

**Die**  
**Botschaft des Heils**

**Neue Predigten**

**Dritter Jahrgang**

von

**C. H. Spurgeon**

**Autorisierte Übersetzung**

Hamburg  
Verlag von Ludwig Koch, 1877

## Inhaltsverzeichnis

|  | Seite |
|--|-------|
| 1. <i>Worüber sollte ich weinen (Lukas 23,27 – 31) .....</i>                           | 4     |
| 2. <i>Ruhe für die Arbeitenden (Matthäus 11,28 – 30) .....</i>                         | 16    |
| 3. <i>Worüber darf ich mich freuen? (Lukas 10,20) .....</i>                            | 28    |
| 4. <i>Und warum nicht? (Lukas 17,22) .....</i>   | 40    |
| 5. <i>Christus, des Gesetzes Ende (Römer 10,4) .....</i>                               | 52    |
| 6. <i>Christus, der Überwinder des Satans (1. Mose 3,15) .....</i>                     | 63    |
| 7. <i>Christus, der Überwinder der Welt (Johannes 16,33) .....</i>                     | 75    |
| 8. <i>Christus, der Neuschöpfer aller Dinge (2. Korinther 5,17) .....</i>              | 87    |
| 9. <i>Christus, der Sieger über den Tod (1. Korinther 15,26) .....</i>                 | 99    |
| 10. <i>Der große Geburtstag (Lukas 2,10) .....</i>                                     | 112   |
| 11. <i>Das zweimalige „Komm.“ (Offenbarung 22,17) .....</i>                            | 124   |
| 12. <i>Wie dringend uns der Heilige Geist Not tut (Römer 15,13.19) .....</i>           | 136   |
| 13. <i>Ruhe in dem Herrn (Psalm 37,7) .....</i>  | 148   |
| 14. <i>Der Liebe Arzneien und Wunder (Jesaja 38,17) .....</i>                          | 160   |
| 15. <i>Die Götzen abgeschafft (Hosea 14,8) .....</i>                                   | 172   |
| 16. <i>Sihon und Og, oder Güte im Einzelnen (Psalm 136,17 – 22) .....</i>              | 184   |
| 17. <i>Ein aufmunterndes Wort in Zeiten der Not (Apostelgeschichte 27,25) .....</i>    | 196   |
| 18. <i>Manoah's Weib und ihr trefflicher Beweisgrund (Richter 13,22.23) .....</i>      | 208   |
| 19. <i>Widerruf unmöglich (Richter 11,35) .....</i>                                    | 220   |
| 20. <i>Dagon oben und unten (1. Samuel 5,1 – 4) .....</i>                              | 233   |
| 21. <i>Das Kleinod des Friedens (2. Thessalonicher 3,16) .....</i>                     | 245   |
| 22. <i>Für wen ist das Evangelium bestimmt? (Markus 2,17; Römer 5,6.8; u.a.) .....</i> | 257   |
| 23. <i>Wie wird das Evangelium angenommen? (Römer 4,16) .....</i>                      | 269   |
| 24. <i>Das große Haus und die Gefäße darin (2. Timotheus 2,20.21) .....</i>            | 281   |
| 25. <i>Der Glaube reinigt das Herz (Apostelgeschichte 15,9) .....</i>                  | 293   |
| 26. <i>Der göttliche Ruf an Missionare (Jesaja 6,8) .....</i>                          | 305   |
| 27. <i>Starker Trost für die zum Herrn Geflohenen (Hebräer 6,18) .....</i>             | 317   |
| 28. <i>Ecce Rex (Johannes 19,14) .....</i>   | 329   |
| 29. <i>Es ist alles bereit. Kommt! (Lukas 14,17) .....</i>                             | 341   |
| 30. <i>Die Frage unsers Herr an die Blinden (Matthäus 9,27 – 30) .....</i>             | 352   |

|   |     |
|---|-----|
| 31. <i>Der himmlische Wind (Johannes 3,8)</i> .....                             | 364 |
| 32. <i>Eine geschäftsmäßige Berechnung (Philipper 3,7 – 9)</i> .....            | 376 |
| 33. <i>Der barmherzige Samariter (Lukas 10,25 – 37)</i> .....                   | 388 |
| 34. <i>Das Beharren bis ans Ende (Hiob 17,9)</i> .....                          | 400 |
| 35. <i>Klage um Christo (Sacharja 12,10)</i> .....                              | 411 |
| 36. <i>Plötzliche Trauer (Jeremia 4,20.30)</i> .....                            | 423 |
| 37. <i>Starker Glaube (Römer 4,20)</i> .....                                    | 435 |
| 38. <i>Der Gott des Friedens und unserer Heiligung (Hebräer 13,20.21)</i> ..... | 447 |
| 39. <i>Verkündigung der Annahme und Rache (Jesaja 61,2)</i> .....               | 458 |
| 40. <i>Schafe unter Wölfen (Matthäus 10,16)</i> .....                           | 470 |
| 41. <i>Tapferes Warten (Psalm 27,14)</i> .....                                  | 482 |
| 42. <i>Gott unser Teil und sein Wort unser Schatz (Psalm 119,57)</i> .....      | 494 |
| 43. <i>So tut es nun (2. Samuel 3,17.18)</i> .....                              | 506 |
| 44. <i>Das wahre Priestertum, Tempel und Opfer (1. Petrus 2,4.5)</i> .....      | 518 |
| 45. <i>Das Halten Gottes (Jesaja 64,7)</i> .....                                | 529 |
| 46. <i>Ein Stoßgebet (Nehemia 2,4)</i> .....                                    | 541 |
| 47. <i>Der gerechte Vater erkannt und geliebt (Johannes 17,25.26)</i> .....     | 551 |
| 48. <i>Die Erhabenheit Gottes (Hiob 36,5)</i> .....                             | 563 |
| 49. <i>Das Anrühren (Markus 5,28)</i> .....                                     | 575 |
| 50. <i>Sünden der Unwissenheit (3. Mose 5,17.18)</i> .....                      | 587 |
| 51. <i>Gottes Gedanken und Wege weit über den unsern (Jesaja 55,8.9)</i> .....  | 599 |
| 52. <i>Gründe für die Wiederkehr zum Herrn (Hosea 6,1.2)</i> .....              | 611 |

## I.

### **W**orüber sollte ich weinen?

Gehalten am Sonntag Morgen, den 22. Oktober 1876

#### **Lukas 23,27 – 31**

*Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder, denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln, Decket uns. Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?*

**K**önnt ihr euch diesen Auftritt vor Augen stellen? Jesus ist von Pilatus den Juden übergeben worden, damit sie nach ihrem Willen mit ihm tun mögen, und von einer kleinen Schar Soldaten begleitet wird er auf die Straße geführt, sein Kreuz tragend. Vielleicht hielten sie ihn für müde nach der durchwachten Nacht und matt von den Geißelhieben, und fürchteten, dass er auf dem Wege sterben würde, und deshalb, in grausamer Barmherzigkeit, ergriffen sie einen in dem Haufen, der zu laut seine Teilnahme ausgedrückt hatte, pressten ihn zum Kriegsdienst und zwangen ihn zum Beistand beim Tragen des Werkzeuges zur Hinrichtung.

Ihr seht die hochmütigen Schriftgelehrten und den rohen Haufen; aber der Mittelpunkt des Schauspiels und die Ursache von allem, war unser Herr selbst, Jesus von Nazareth, König der Juden. Wir können ihn nicht malen; allen, die dies je versucht haben, ist es zum großen Teil misslungen, denn es war auf seinem Antlitze eine Mischung von Majestät und Milde, Anmut und Demut, Heiligkeit und Traurigkeit, die nicht auf der Leinwand ausgedrückt oder in Worten dargestellt werden kann. An seiner Person waren reichliche Merkmale der Grausamkeit. Er war gegeißelt worden; jeder konnte das sehen. Seine eignen Kleider, die sie ihm angetan, konnten nicht die Zeichen der römischen Peitsche verbergen. Die Spuren der Dornenkrone waren an seiner Stirn, und die rohe Behandlung der Krieger hatte auch ihre Merkmale zurückgelassen, so dass sein „Angesicht entstellter war als das anderer Menschen“ und „keine Gestalt, die uns gefallen hätte,“ da war. Und nun wird er hinweggeführt, den schmachvollen Tod am Kreuze zu erleiden. Es waren einige frohe Augen da, die sich freuten, dass das Opfer endlich in ihrer Gewalt war, und dass die beredte Zunge, welche ihre Heuchelei bloßgestellt hatte, nun im Tode verstummen würde. Es waren auch die fühllosen Römer da, denen Menschenleben ein Geringes war, und rund um ihn her, in dichten Massen, der brutale Pöbel, der bestochen war, gegen seinen besten Freund ein Geschrei zu erheben. Aber alle Anwesenden waren nicht in dieser wilden Stimmung. Es waren einige da – und zur Ehre ihres Geschlechts ist es berichtet, dass es Frauen waren – die ihren Widerspruch kund gaben durch Weinen und Klagen. Sie weinten nicht leise in ihrem Schmerz, sondern begannen laut zu jammern

und hörbar zu klagen, als wenn sie dem Begräbnisse eines lieben Freundes beiwohnten oder den Tod eines nahen Verwandten erwarteten. Das Weinen eines Weibes hat große Gewalt über die Meisten von uns, aber es rührte nicht die steinernen Herzen der römischen Legionen, das Jammern der Weiber war für sie nicht mehr, als das Heulen des Windes in den Bäumen des Waldes; doch muss es einige von weniger strengem und starrem Gemüte getroffen und ihre Seelen mit etwas ähnlichem Gefühle erfüllt haben. Hauptsächlich aber traf es einen, das zarteste Herz unter allen, einen, dessen Ohr sehr leicht jeden Schmerzenston empfand, und obgleich er Herodes nicht geantwortet hatte und Pilatus nur wenige Worte erwidert, und bei allem Hohn und Geißeln stumm geblieben, wie ein Lamm vor seinen Scherern, so hielt er nun doch inne, und indem er auf die Weinenden um sich her blickte, brach er mitleidig und doch erhaben das Stillschweigen, indem er zu ihnen sprach: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selber und über eure Kinder.“ Das war der Vorgang.

Was die Worte selbst betrifft, so sind sie besonders bemerkenswert, weil sie die letzte zusammenhängende Rede des Heilandes vor seinem Tode sind. Alles, was er nachher sprach, war bruchstückweise und meistens Gebet. Ein Wort an Johannes und an seine Mutter und an den sterbenden Schächer; ein paar Worte im Hinunterblicken, aber meistens waren es gebrochene Reden, die hinauf flogen auf den Flügeln starken Verlangens. Dies war seine letzte Ansprache, eine Abschiedspredigt, gehalten in ernster und trauriger Umgebung, welche die Tränen zurückhielt und zugleich sie fließen machte. Uns sind die Worte noch feierlicher und gewichtiger um der Gelegenheit willen, da sie gesprochen wurden, aber selbst abgesehen davon, waren die Wahrheiten, die sie enthielten, in sich selber von der äußersten Wichtigkeit und Feierlichkeit. Diese letzte Rede unsers Herrn vor seinem Tode war furchtbar prophetisch an eine Welt, die ihn verwarf, tausendfaches Wehe einem Volke verkündend, das er liebte, ein Weh, das selbst er nicht abwenden konnte, weil es seine Vermittlung verworfen hatte, und die Gnade zurückgewiesen, die er zu bringen kam. „Ihr Töchter von Jerusalem,“ sprach er, „weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder.“ Nicht viele Stunden vorher hatte er selbst ihnen das Beispiel gegeben, indem er über die dem Gericht entgegengehende Stadt weinte und ausrief: „O Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.“

Wenn ihr die Worte auch nur oberflächlich ansehet, so bemerkt ihr, dass sie unzweifelhaft sein Bild und seine Inschrift tragen. Wer anders als er würde so gesprochen haben? Ihr seid gewiss, dass die Stelle echt ist, denn sie ist in jeder Beziehung so unnachahmlich Christus gleich. Seht, wie selbst vergessend er war; für sich selbst bittet er nicht einmal um Tränen der Teilnahme. War keine Ursache zur Betrübnis da? Ja, Ursache genug; und doch sagt er: „Weint nicht über mich, weint über euch selber,“ als wenn alle seine Gedanken von andern Schmerzen als seinen eignen eingenommen wären, und er keine Träne an sich verschwendet haben wollte, sondern dieselben nur über ein Wehe vergossen, das ihn tiefer betrübte, als seine eignen Schmerzen.

Beachtet auch die Majestät der Rede, so sehr der Sprechende auch von Elend umgeben war. Ihr seht, dass sein Leiden eins ist, das wohl verdient, beweint zu werden, aber er ist nicht davon überwunden, sondern seine königliche Seele schaut in die Zukunft und als König sieht er im Geist seinen Zepter und Richterthron und sagt das Geschick Derer voraus, die ihn jetzt beschimpfen. Hier ist kein verzagter Geist, kein

Bekenntnis einer Niederlage, keine Anrufung des Mitleids, kein Schatten kleinlicher Empfindlichkeit, sondern im Gegenteil ein majestätisches Bewusstsein der Kraft. Mit seinem ruhigen, prophetischen Auge blickt er über die dazwischenliegenden Jahre und sieht Jerusalem belagert und eingenommen. Er spricht, als wenn er das furchtbare Geschrei hörte, welches das Eindringen der Römer in die Stadt begleitete und das Niedermetzeln von Jung und Alt, Weibern und Kindern. Nein, seht, wie sein durchbohrendes Auge noch weiter blickt: er schaut und beschreibt den Tag, wo er auf dem Richterstuhl sitzen wird und alle Menschen vor die Schranken desselben rufen, wo er, der jetzt vor seinen Feinden der ermattete Mensch war, alle Gottlosen erschrecken würde durch seine Erscheinung, so dass sie die Berge anrufen würden, über sie zu fallen und die Felsen, sie vor seinem Angesichte zu decken. Er spricht, der Majestät sich bewusst, die er an jenem furchtbaren Tage haben wird, und doch zu gleicher Zeit voll Mitleid mit denen, die durch ihre Sünden jenes entsetzliche Geschick über sich bringen. Er sagt in Wahrheit: „Weinet über Die, denen es besser gewesen wäre, nie geboren zu sein, und für Die Vernichtung ein erwünschtes Ende sein würde.“ Er trocknet die Tränen, die um ihn flossen, damit die Weiber die Schleusen ihrer Seele aufziehen und die Ströme ihres Schmerzes herausfließen lassen möchten über unbußfertige Sünder, die mit unaussprechlichem Bangen bei seinem zweiten Kommen erfüllt sein werden.

Möge der Heilige Geist mir helfen, während ich diesen furchtbaren Gegenstand behandle. Der Text teilt sich leicht in zwei Teile; der eine kann genannt werden: „Weinet nicht,“ und der andere „Weint.“

1. „Weinet nicht,“ oder: was der Heiland zurückdrängte;
2. „Weint,“ oder: was der Heiland anbefahl.

### **1.**

Er sprach zu den weinenden Weibern: **„Weinet nicht.“** Es gibt einige kalte, berechnende Erklärer, die herausfinden, dass unser Heiland diese Weiber um ihres Weinens wegen tadelte, und dass etwas Unrechtes, oder wenn nicht ganz unrecht, so doch weit entfernt davon, lobenswert zu sein, in ihrem Schmerze war, – ich meine, sie nennen es „die sentimentale Teilnahme“ dieser freundlichen Seelen. Es gibt kein unnatürlicheres Wesen, als einen kaltblütigen Ausleger, der jeden Buchstaben anbeißt und die grammatische Bedeutung jeder Silbe benagt, mit seinem Lexikon übersetzt, aber niemals gemeinen Menschenverstand braucht oder seinem Herzen auch nur den leisesten Spielraum gewährt. Diese Weiber tadeln! Nein, seien sie aber und abermals gesegnet. Es war der eine erquickende Zug in dem furchtbaren Gang auf der Via dolorosa; wähnt nicht, dass Jesus die getadelt haben könnte, die um ihn weinten. Nein, nein, nein, tausendmal nein! Die sanften Frauen erscheinen in glücklichem Gegensatz zu den Hohenpriestern mit ihrer wilden Bosheit, und zu der gedankenlosen Menge, mit ihrem wüsten Geschrei des: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ Sie scheinen nur edeln Mut bewiesen zu haben, indem sie wagten, ihre Teilnahme für einen kundzugeben, den alle andern mit solcher Wildheit zu Tode hetzten. Auf seiner Seite zu stehen unter diesem heisern Geschrei des: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn,“ war mehr als männlicher Mut. Diese Weiber waren Heldinnen und tapferer als die, welche sich auf die Beute stürzen. Jene Klagen der Teilnahme für ihn, der zum Tode geführt ward, sind es wert, von uns gepriesen, nicht kritisiert zu werden. Unser Herr nahm die Teilnahme an, uns es war nur seine große uneigennützigte Selbstlosigkeit, die ihn sagen ließ: „Spart eure Trauer für andere Schmerzen.“ Nicht, weil sie unrecht

hatten, sondern, weil etwas getan werden sollte, was noch notwendiger war, als selbst das Weinen um ihn. Ich glaube nicht, dass wir fehlten, als wir eben sangen:

„Mit innig zartem Sehnen  
Begleite dich mein Herz,  
Und meine Augen tränen  
Um dich in Liebesschmerz.“

Haben wir es nicht alle als eine heilige Übung empfunden, vereint zu singen:

„Ich will hier bei dir stehen,  
Verachte mich nur nicht!  
Von dir will ich nicht gehen,  
Wenn dir dein Herze bricht;  
Wann dein Haupt wird erblassen,  
Im letzten Todesstoß,  
Alsdann will ich dich fassen  
In meinen Arm und Schoß.“

Wer unter uns will die Sänger tadeln, wenn sie singen:

„Wessen Auge kann der Zähren  
Bei dem Jammer sich erwehren,  
Der des Höchsten Sohn umfängt?  
Wie er mit gelassnem Mute,  
Todesmatt, in seinem Blute  
An dem Holz des Fluches hängt.“

❶ Es kann nichts Böses in dem Weinen dieser Frauen sein, und deshalb lasst uns weitergehen, indem wir sagen, zuerst, dass ihre Trauer rechtmäßig und wohlbegründet war. Es war Ursache für sie da zum Weinen. Sie sahen ihn leidend, freundlos, zu Tode gehetzt und sie konnten nicht anders als ihn bejammern. Wäre ich da gewesen und hätte ihn ganz allein gesehen, und die grausamen Augen bemerkt, die ihn beobachteten und die boshaften Stimmen gehört, die ihn angriffen, so hätte ich auch weinen müssen. Wenigstens hoffe ich nicht so gefühllos zu sein, ohne überströmenden Schmerz dieses angeschaut zu haben. Seht jene blutenden Schultern, jene verwundete Stirne, – bemerkt, vor allem, jenes ruhige, unvergleichliche, Gott ähnliche Antlitz, so entstellt von heiliger Trauer. Man müsste sicherlich geweint haben, wenn man überhaupt ein Herz im Busen trägt. Und zu denken, dass der, welcher so litt, und im Begriff war, noch viel mehr zu leiden, so sanft und widerstandslos litt, war dies nicht Ursache zur tiefsten Teilnahme? Er war sanftmütig und von Herzen demütig und deshalb gab er keinen von diesen grimmigen Blicken zurück, und antwortete auf keines der wilden Worte. Er war wie ein Lamm in der Mitte von Wölfen oder wie eine Taube, von 1000 Habichten umgeben, oder eine milchweiße Hündin unter der klaffenden Meute. Es war keiner da, der Mitleid hatte und niemand, der half, sollten wir denn unser Mitgefühl weigern? Nein, ihr

Augen der Weiber, ihr tatet wohl, zu weinen; wie konntet ihr anders, da ihr Mütter von Kindern waret und deshalb ein Herz zum Lieben hattet?

Wie konntet ihr anders, als um Ihn weinen, der so sanft, so milde, so selbstlos war, so ergeben in alles, was sie ihm auferlegten? Gewiss, es war ein Überfluss an Bosheit, ihn zu Tode zu hetzen, der selbst im Leben so sehr der Mann der Schmerzen war. Und dann war er dabei so unschuldig und rein. Was hatte er Unrechtes getan? Sie konntet nicht die Aufforderung des Pilatus beantworten: „Was hat er denn Übles getan?“ Es war kein Fehler in ihm, sie vermochten keinen zu finden. Sie hätten an seinem bloßen Blicke sehen können, dass er der Reinste der Menschen war, dass alles um ihn her Sünde und Eitelkeit war und er allein Heiligkeit und Wahrheit. Warum denn führten sie ihn hinaus mit den Übeltätern, und nagelten diese gesegneten Hände und Füße an das Holz und hingen ihn an's Kreuz?

Über das alles; er war nicht nur rein von Fehlern gewesen, sondern so voll Freundlichkeit, mehr als Freundlichkeit – unendlicher Liebe zu der ganzen Menschheit, und selbst in seinem tiefsten Schmerze strahlte grenzenloses Wohlwollen in seinem Angesicht und glänzte wie die Sonne. Er schaute auf seine Feinde, und sein Blick war königlich, aber er war auch milde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun,“ zitterte auf seinen Lippen. Er wollte ihnen kein Leid tun, er nicht; er wollte sie nicht verfluchen, obgleich sein Fluch sie hätte erstarren lassen, nicht einmal sie finster anblicken, obgleich ein solcher ihm Befreiung hätte schaffen können; er war zu gut, um Böses mit Bösem zu vergelten. Diese Frauen dachten daran, was für ein Leben er geführt hatte; wie er die Hungrigen gespeist, vielleicht hatten ihrer einige von den Broten und Fischen gegessen; wie er ihre Kinder geheilt, ihre Toten erweckt, und böse Geister aus den Körpern ihrer Freunde vertrieben. Er hatte öffentlich in ihren Straßen gepredigt und hatte niemals Übelwollen gelehrt, sondern immer Freundlichkeit und Liebe. Er war populär gewesen und hatte zu einer Zeit an der Spitze der Menge gestanden, aber er hatte nie seine Macht zu selbstsüchtigen Zwecken gebraucht; er war im Pomp durch ihre Straßen geritten, aber der Pomp war einfach und schlicht; auf einem Füllen der lastbaren Eselin war er geritten, hatte Kinder zu Hofleuten gehabt und keinen Schall der Kriegsposaunen, sondern nur den Ruf der Kinder: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Warum wollten sie ihn kreuzigen? Er hatte nichts als Gutes getan. Seine edle Erscheinung schien zu den Weibern zu reden und sie fragten einander: „Für welches seiner Werke wollen sie ihn töten? Für welche seiner Taten wollen sie ihn an's Kreuz heften? Er, der Freund der Freundlosen, warum sollte er sterben. Ich kann nicht anders, das sage ich noch einmal, als die Tränen dieser Weiber loben. Es ist nicht zu verwundern, dass sie weinten und klagten, als sie den Unschuldigen zum Tode führen sahen.

② Ich meine auch, dass dies Weinen von Seiten der Frauen eine sehr hoffnungsvolle Bewegung war. Es war sicherlich weit besser, als die Unbewegtheit oder Grausamkeit derjenigen, die den gemischten Haufen bildeten. Er zeigte einige Weichheit des Herzens und diese, ob sie auch bloß natürlich ist, kann oft als die Grundlage dienen, auf welcher bessere und heiligere und mehr geistliche Gefühle erwachsen. Es ist eingewendet worden, dass Leute weinen, auch wenn sie die Geschichte anderer Leiden, als der von Jesu hören, und mich freut, dass sie es tun; sollten sie nicht weinen mit denen, die weinen? Es ist auch eingewendet, dass diese natürliche Teilnahme oft ebenso sehr durch das Geschick des Redners verursacht wird, als sie in andern Fällen unzweifelhaft die Folge der Musik des Oratoriums ist. Ich weiß, dass es so ist. Ich will euch zeigen, dass eine bloße Gefühlsteilnahme nicht alles, nicht die Hälfte, nicht der zehnte Teil

von dem ist, was nötig ist; doch würde es mir leid tun, wenn ich mich fähig hielte, der Leiden Jesu ohne Bewegung zu gedenken, während das Wehe anderer Menschen mich rührt, und ich würde es sehr beklagen, wenn es wirklich wahr wäre, dass ihr alle, besonders ihr Frauen, so verhärtet wäret, dass ihr an den blutenden und sterbenden Jesum von Nazareth denken könnt, ohne dass eure Herzen weich werden. Die Empfindung ist so weit gut auf jeden Fall, als ihr, wenn sie fehlte, der Menschlichkeit beraubt und in Steine verwandelt sein würdet. Sie gibt Hoffnung, weil sie eine Tür öffnet, durch welche etwas Besseres eingehen kann. Diese Weichheit ist ein natürlicher Stamm, aus dem etwas viel Höheres gepropft werden kann. Wer über die Leiden Christi weinen kann, mag bald auf dem Weg dahin kommen, über die Sünde zu weinen, welches dieses Leiden verursachte oder er mag auf dem geraden Wege dahin sein, jene andern Schmerzen und Nöte zu beklagen, die Christus sie beklagen hieß, die, welche die Sünde auf sie und auf ihre Kinder bringt. Ich möchte nicht die Empfindung zum Übermaß steigern, noch die Menschen bitten, den Tod Jesu nur zu einer Quelle des Schmerzes zu machen, da er auch ein Brunnen der Freude ist. Ich beklage jene abgöttische Rührung, die vor einem hässlichen Bilde weint oder bei einem rührenden Gemälde klagt; aber dennoch möchte ich nicht, dass die Menschen beim Gedanken an den sterbenden Jesus handelten, als wenn sie Stock und Stein wären, sondern dass sie bewiesen, wie sie klagen um ihn, den sie durchstochen haben.

③ Nachdem wir so viel davon gesagt, fügen wir nun hinzu, dass von Seiten unsers Herrn solcher Schmerz füglich zurückgedrängt ward; denn am Ende, obgleich gut von Natur, ist er doch nichts mehr, als natürlich gut und geistliche Trefflichkeit ist nicht darin. Es ist kein Beweis von dem Wirken des Geistes an eurem Herzen, wenn ihr bei der Erzählung vom Tode Christi weint, denn wahrscheinlich wäret ihr noch mehr gerührt, wenn ihr einen Mörder hängen sähet. Es ist kein Beweis, dass ihr wahrhaft errettet seid, wenn ihr große Bewegung empfindet beim Hören der Einzelheiten der Kreuzigung, denn die Gräuel in Bulgarien regten euch eben so sehr auf. Ich halte es für gut, wie vorhin gesagt, dass ihr bewegt seid, aber es ist nur etwas natürlich, nicht geistlich Gutes. Es sind unzweifelhaft viele, die mehr Tränen vergossen haben über die alberne Geschichte eines liebeskranken Mädchens in einem leichtfertigen Roman, als sie je für die Geschichte von dem Liebhaber unserer Seelen gehabt haben; obgleich sie Rührung gefühlt bei der Darstellung von den Leiden Immanuels, so haben sie doch noch mehr empfunden, wenn die bezaubernde Feder der Dichtung ein Phantasiegemälde von erdachtem Wehe entworfen hat. Nein, nein, dieses natürliche Mitgefühl ist nicht so zu loben, dass wir wünschten, ihr wäret beständig davon eingenommen, unser Herr tat wohl, ihm heilsame Schranken zu setzen.

④ Außerdem ist solche Empfindung gewöhnlich rasch verflogen. Tränen der bloßen Rührung über das äußere Leiden Christi sind rasch abgewischt und vergessen. Wir wissen nicht, ob irgend welche dieser Weiber sich je zum Herrn bekehrten. Von denen, die auf dem Söller versammelt waren, wissen wir nicht, ob einige zu diesen Weinenden gehört haben; dies waren Weiber von Jerusalem, und die, welche Christo bei seinem Tode nachfolgten, die, welche ihm Handreichung taten, waren meist galläische Weiber. Siehe Matth. 27,54.56. Ich fürchte, die meisten dieser Teilnehmenden von Jerusalem vergaßen morgen, dass sie heute geweint hatten. Ich mag mich irren, aber es ist nichts in dem bloßen Klagen über des Heilandes Geschick, was beweist, dass sie seine wiedergeborenen Nachfolger sind. Die Morgenwolke und der frühe Tau sind passende Sinnbilder solcher verfliegenden Rührungen.

⑤ Solches Weinen ist auch sittlich ohnmächtig; es hat keine Wirkung auf die Seele; es ändert den Charakter nicht; es bewirkt nicht das Abtun der Sünde, noch erzeugt es wirklichen und seligmachenden Glauben an Jesum Christum. Viele Tränen werden unter kräftigen Predigten vergossen, die nur eben so viel verschwendete Flüssigkeit sind; die Rede ist vorüber, der Schmerz hat aufgehört. Es war keine Wirkung der Gnade auf das innere Herz, es war alles oberflächliche Wirkung und nichts mehr.

⑥ Das Schlimmste ist, dass solches Gefühl oft täuscht, denn die Leute sind geneigt, zu denken, „es muss etwas Gutes in mir sein, denn wie weinte ich unter der Predigt und wie weich war ich, als ich die Beschreibung von Christus am Kreuze hörte!“ Ja, und so kannst du dich in den Glauben hüllen, dass du unter dem Einfluss des Heiligen Geistes bist, wenn es doch im Grunde nur gewöhnliches menschliches Gefühl ist. Du schließt vielleicht: „Gewiss, diese Tropfen fließen aus einem fleischernen Herzen,“ wenn es nur eine Feuchtigkeit ist, die sich auf einem steinernen Herzen verdichtet hat.

⑦ Dieses Gefühl kann auch etwas sehr viel Besserem im Wege stehen. Jesus wollte nicht, dass diese Weiber um das Eine weinen sollten, weil sie über etwas Anderes zu weinen hatten, was sehr viel ernstlicher ihre Tränen erforderte. Ihr braucht nicht den zehnten Teil so viel darum zu weinen, dass Christus starb, als dass eure Sünden seinen Tod notwendig machten. Ihr braucht nicht über die Kreuzigung zu weinen, sondern weint über eure Übertretungen, denn eure Sünden nagelten den Erlöser an das Holz des Fluches. Über einen sterbenden Heiland weinen, heißt, über das Heilmittel jammern; es wäre weiser, über die Krankheit zu trauern. Über einen sterbenden Heiland weinen, heißt, das Messer des Wundarztes mit Tränen netzen; es wäre besser, über jenen Polypen zu klagen, den das Messer wegschneiden muss. Über den Herrn Jesum weinen, wenn er zum Kreuze geht, heißt, über das weinen, was der Gegenstand der höchsten Freude ist, die Himmel und Erde je gekannt; eure Tränen tun da kaum nötig; sie sind natürlich, aber eine tiefere Weisheit wird euch sie alle wegwischen und mit Freuden seinen Sieg über Tod und Grab besingen lassen. Wenn wir in unsern traurigen Empfindungen beharren müssen, so lasst uns jammern, dass wir das Gesetz gebrochen, dem er mit so viel Schmerzen Genüge tat, lasst uns trauern, dass wir die Strafe verdient, die er selbst bis zum Tode erleiden müsste. Jesus wünschte, dass sie nicht so sehr auf seine äußern Leiden sähen, als auf die geheime, innere Ursache dieses äußern Schmerzes, nämlich, die Übertretung und Missetat seines Volkes, die das Kreuz auf seine Schultern gelegt und ihn mit Feinden umgeben hatte. Da ich eben Verse anführte, die uns unsern Herrn beklagen lassen, lasst mich euch, als noch bessere, diese Worte sagen:

„Ich, ich und meine Sünden,  
Die sich wie Körnlein finden  
Des Sandes an dem Meer,  
Die haben dir erreget  
Das Elend, das dich schläget,  
Und deiner Martern ganzes Heer.

Ich bin's, ich sollte büßen,  
An Händen und an Füßen,  
Gebunden in der Qual;  
Die Geißeln und die Banden  
Und was du ausgestanden,  
Hab' ich verdienet allzumal.

Ich bin, mein Heil verbunden,  
All' Augenblick und Stunden,  
Dir überhoch und sehr;  
Was Leib und Seel' vermögen,  
Das soll ich billig legen  
Allzeit zu deinem Dienst und Ehr."

## 2.

Nun gehen wir weiter von „Weinet nicht“ zu „**Weinet.**“ Möge Gott der Heilige Geist uns helfen, dabei eine Zeit lang zu verweilen, mit Nutzen für unsere Seelen. Obgleich Jesus den einen Tränenquell verstopft, so öffnet er einen andern und größern. Lasst uns denselben betrachten.

❶ Zuerst, als er sprach: „Weinet über euch selbst,“ meinte er, sie sollten die Sünde beklagen und bejammern, die ihn dahingebracht hatte, wo er war, weil er gekommen war, um für dieselbe zu leiden; er wollte, dass sie weinen sollten, weil diese Sünde sie und ihre Kinder in noch tieferes Weh bringen würde. Ihr wisst, gerade eben vorher, ehe er diesen merkwürdigen Ausspruch tat, hatten die Männer, die Väter und die Söhne dieser Weiber mit lauter Stimme geschrien: „Kreuzige ihn,“ und als Pilatus Wasser nahm und seine Hände wusch zum Zeichen, dass er unschuldig an dem Blute Jesu sei, da hatten sie auf ihr Volk und auf die ungeborenen Kinder den Fluch herabgewünscht, der solcher Tat folgt. „Da antwortete das ganze Volk und sprach: sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Und obgleich diese Weiber klagten und trauerten, so hatten doch die Männer, welche für das ganze Volk gesprochen, über ihre Häupter die Donnerwolke des göttlichen Zornes heraufberufen. Jesus weist darauf hin und spricht: „Weint über des Volkes Sünde, weint über des Volkes Fluch, der sicher über euch kommen wird, weil ihr den Gerechten tötet.“ Ja, tiefer noch ging seine Meinung, denn alle um ihn her waren in gewissem Sinne schuldig an seinem Tode; und ihr und ich, und die ganze übrige Menschheit sind in unserm Maße die Ursache der Kreuzigung des Heilandes. O, Brüder und Schwestern, dies ist die Ursache, warum wir weinen sollten, weil wir das göttliche Gesetz gebrochen haben und es unmöglich gemacht, dass wir errettet werden konnten, außer durch den Tod Jesu Christi. Wenn wir nicht an Christum glauben, so haben wir Ursache zur Klage, weil unsere Sünde noch im gegenwärtigen Augenblick auf uns bleibt. Jener Fluch, der den Heiland zermalmete, bis er rief: „Eli, Eli, Lama Asabthani,“ ruht auf einigen, die heute Morgen hier sind. O, Seelen, ihr braucht nicht den sterbenden Christus zu bemitleiden, sondern bemitleidet euch selber. Auf eurem eignen Ich ruht eure Sünde; und eure Kinder, die unbekehrt aufwachsen, durch euer Beispiel sich in der Empörung wider Gott verhärten – ihre Sünde ruht auch auf ihnen und dies ist überfließender Grund zum Weinen. Und ihr Gläubigen, ihr, denen die Sünde abgenommen ist, denen um seines Namens willen vergeben ist, klagt doch, dass ihr gesündigt habt und neben eurer Freude über die erlassene Schuld, trauert ihr, dass Christus die Last zu tragen hatte, die ihr aufhäuftet, und die Strafe zu dulden, die ihr verdientet. Überall, Brüder, ist reichliche Ursache zum Schmerz über die Sünde, – einem süßen Schmerz in dem Volk des Herrn, und einem bitteren Schmerz von denen, die bis jetzt noch kein Teil noch Anteil an den Folgen des Leidens Christi haben, die aber nichtsdestoweniger Mitschuldige an dem Verbrechen sind, das den Sohn Gottes tötete.

❷ Ich bitte euch nun, wiederum auf den Grund zu blicken, weshalb unser Herr sie weinen hieß. Es war zuerst um ihrer Sünde willen, aber es war danach über die

drohende Strafe ihrer Sünden. Die Strafe für die Sünde der Juden war die Zerstreuung des Volkes, und die gänzliche Zerstörung ihrer heiligen Stadt; und wohl mag unser Heiland davon in furchtbarer Sprache reden, denn unter dem ganzen Himmel und in der ganzen Weltgeschichte war nie ein solches Schauspiel des Elends, als die Belagerung und Zerstörung Jerusalems. Ich brauche euch keinen Umriss davon zu geben, weil euch jene furchtbare Begebenheit bekannt sein wird, in der alle Gräuel zu einem vereinigt scheinen und aufs Äußerste getrieben. Nichts hat dies je übertroffen; ich zweifle, ob irgend etwas ihm je gleichkam. Aber unser Herr, wie ich schon angedeutet, schaute weiter als auf das römische Schwert und das Niedermetzeln der Juden. In seinem Predigen weiß man oft nicht, ob er von der Belagerung Jerusalems oder dem jüngsten Tage spricht, denn die eine war in seinem Geiste solch' ein Vorbote und Vorbild des andern, dass er in seiner Rede oft beide in einander zu schmelzen schien. Er will heute Morgen zu mir und euch sprechen, nicht von dem belagerten Jerusalem, sondern von dem Tag des Zornes, jenem furchtbaren Tage, von dem es heißt, wer wird den Tag erleiden mögen? Hier ist Ursache genug zum Weinen, denn wenn dieser Tag kommt, so wird er einige Menschen in einem solchen Zustande finden, dass es besser für sie gewesen, wenn sie niemals geboren wären. Wenn jener entsetzliche Spruch von dem Richter ausgehen wird: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln,“ da werden sie die unfruchtbaren Leiber selig preisen und die Brüste, die kein Kind gesäugt haben. Dann werden die unbußfertigen Sünder bitter ausrufen: „Verflucht sei der Tag, darin ich geboren bin; der Tag müsse ungesegnet sein, darinnen mich meine Mutter geboren hat. Verflucht sei der, so meinem Vater gute Botschaft brachte, und sprach: „Du hast einen jungen Sohn; dass er ihn fröhlich machen wollte.“ Sie werden ihre Hände in Todesangst ringen und ihr Dasein verfluchen und wünschen, dass sie nie das Licht gesehen hätten. So entsetzlich wird das Schicksal der Gottlosen sein, dass Mütter, welche die Geburt ihrer Kinder als den Höhepunkt ihrer Freude ansahen, wünschen werden, sie wären unfruchtbar gewesen und hätten nie ein Kind an ihrem Busen getragen; sie werden diejenigen glücklich preisen, welche kinderlos waren, die sie vielleicht früher in ihrem Herzen verachtet haben. Das Dasein ist an sich selber ein Gut, aber was für ein Elend wird das sein, was die Menschen wünschen lassen wird, sie hätten niemals geatmet? Doch, ach, dies ist der Zustand von sehr vielen, während ich zu euch rede, und das wird bald der Zustand sein von einigen, die jetzt mich anblicken, wenn sie nicht Buße tun! Wehe! Wehe! Weinet über euch selber und über eure Kinder!

③ Ferner, unser Herr ging weiter, mit jener seiner schmelzenden Stimme in überfließendem Gram, und sagte, sie möchten ihre Tränen für die sparen, die in kurzem wünschen würden, vernichtet zu werden, aber vergeblich wünschen. „Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns.“ Das Fallen der Berge würde sie zu Pulver zermalmen und sie wünschen dass das Einstürzen der Hügel über sie würde sie in tiefem Abgrund begraben und sie wollten lieber auf immer in den Eingeweiden der Erde eingemauert sein, als auf das Angesicht des großen Richters blicken. Sie bitten, gänzlich zertreten zu werden oder lebendig begraben, lieber, als die Strafe ihrer Sünden zu fühlen. Dann wird das Wort des Herrn durch seinen Knecht Johannes erfüllt werden: „Und in denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und nicht finden; werden begehren, zu sterben und der Tod wird von ihm fliehen.“ Offb. 9,6. Ah, Mann, Vernichtung ist ein zu großes Gut, um den Gottlosen gewährt zu werden. Die Erde wird keine Barmherzigkeit haben für die Menschen, die sie verunreinigten und ihren Herrn verwarfen. Die Berge werden antworten: „Wir fallen auf das Geheiß Gottes, nicht auf die Bitten seiner Feinde,“ und die Hügel in ihrem unbeugsamen Schweigen werden erwidern: „Wir können nicht und wir

wollten nicht, wenn wir könnten euch verbergen vor der Gerechtigkeit, die ihr eigenwillig erzürnt habt.“ Nein, es wird keine Zuflucht für sie da sein, keine Vernichtung, in die sie fliehen könnten; die bloße Hoffnung dieser wäre ein Himmel für die Verdammten. O, könnten sie diese nur erwarten; aber es darf nicht, wird nicht sein. Ihr Schrei um Auslöschung wird vergeblich sein. Nun, wenn ihr Tränen für den sterbenden Jesus habt, so spart sie für diejenigen, für welche der Tod nur der Anfang der Übel ist! Wenn ihr Leid trägt um ihn, von dem sie sprachen: „Selig ist der Leib, der dich getragen und die Brüste, die du gesogen hast,“ dann habt noch mehr Tränen für die, welche die Stunde verfluchen werden, in der sie empfangen wurden. Hier ist wahrlich ein Gegenstand, der die Tränen von Nationen erfordert und von Jahrhunderten, – Seelen, verloren ohne alle Hilfe, die Vernichtung selber als einen Segen suchen, und anfangen mit Bitten unaussprechlicher Angst, die niemals aufhören wird und niemals etwas helfen.

④ Darauf geht unser Herr weiter, indem er eine wundervolle Vergleichung zieht und einen Gegensatz zwischen seinen Leiden und denen, um die sie klagen sollten, denn er spricht: „denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ Ich denke, er meinte, „wenn ich, der ich kein Empörer gegen den Kaiser bin, so leide, wie werden die leiden, welche die Römer bei der Belagerung Jerusalems in wirklicher Empörung ergreifen?“ Und er wollte dann auch sagen, „wenn ich, der ich vollkommen unschuldig bin, nichtsdestoweniger einen Tod wie diesen erleiden muss, was wird dann aus den Schuldigen werden? Wenn zu einer Zeit, wo die Flammen im Walde wüten, die grünen Bäume, voll von Saft und Feuchtigkeit knistern wie die Stoppeln in der Flamme, wie werden dann die alten trocknen Bäume brennen, die schon bis zur Wurzel verfault und in Zunder verwandelt sind und so zum Brennstoff für den Feuerofen bereitet?“ Wenn Jesus leidet, der keine Sünde hat, sondern voll ist von dem Leben der Unschuld und dem Saft der Heiligkeit, wie werden sie dann leiden, die lange in Sünden tot gewesen sind und in Missetaten verfault? Wie Petrus an einer andern Stelle sagt: „Denn es ist Zeit, dass anfangs das Gericht am Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“

⑤ Bemerkte wohl, dass die Leiden unsers Herrn, obgleich in einiger Hinsicht weit über allem erdenklichen Wehe, doch in einigen Punkten vorteilhaft sich unterscheiden von dem Elend verlornen Seelen.

➤ Denn, zuerst, unser Herr wusste, dass er unschuldig war und deshalb hielt ihn seine Gerechtigkeit aufrecht. Was er auch litt, er wusste, dass er es nicht verdient; er hatte keine Gewissensbisse, noch Angst der Reue. Nun, der Stachel der zukünftigen Strafe wird in der unwidersprechlichen Überzeugung liegen, dass sie wohl verdient ist. Wenn ein Wehe mehr in der Hölle wäre, als eine verlorne Seele verdiente, so würde dies wie ein Betäubungsmittel auf ihren Schmerz wirken; aber die Gerechtigkeit jeder Strafe wird der Zahn des Wurms, die Schneide des Schwerts sein. Kein Wahn von Unschuld, keine Einbildung von Gerechtigkeit wird den jüngsten Tag überleben, sondern das Gewissen wird erweckt werden und die Waffen ihm gegeben, sein Werk zu tun; die Gottlosen werden ihre Schuld sehen und daran festhalten, und dies wird ihre Strafe strenger machen.

Die bis zum Ende Unbußfertigen werden von ihren eignen Leidenschaften gequält werden, die in ihnen wüten wie eine inwendige Hölle; aber unser Herr hatte keine von diesen. Es war nichts Schlechtes in ihm, keine Lust zum Bösen, keine Selbstsucht, keine

Empörung des Herzens, kein Zorn oder Unmut. Ein Mensch, in dem keine böse Leidenschaft ist, die erregt werden kann, ist nicht imstande, jene flammenden Schmerzen und wilden Wehen zu fühlen, mit denen die Sünde in ihrem Rasen das Herz zerreißt. Stolz, Ehrgeiz, Habsucht, Bosheit, Rache, die sind der Brennstoff für das Höllenfeuer. Der Menschen eignes Ich nicht der Teufel ist ihr Peiniger; ihre inwendigen Lste sind Wrmer, die nimmer sterben, und Feuer, die nie ausgelöscht werden können; nichts von diesem konnte in unserm göttlichen Herrn sein. Daneben, verlorne Seelen hassen Gott und lieben die Sünde, aber Christus liebte stets Gott und hasste die Sünde. Nun, das Böse lieben ist Elend, die unverhüllte und recht verstandene Sünde ist Hlle, und es ist die fortgesetzte Liebe zum Bösen in der Seele, welche die beständige Dauer des verlornen Zustandes verursacht; aber der heilige Jesus, obgleich er über alles Verständnis hinaus litt, konnte nicht die Qualen fühlen, welche aus dem Hass gegen das Gute und der Liebe zum Bösen herrühren. Er war der grüne Baum und die Gottlosen sind die drren; wenn aber der Unschuldige so leidet, mit welcher Pein werden schuldige Seelen von ihrem rächenden Gewissen gefoltert werden.

Unser Herr Jesus wusste, dass jede Qual, die er litt, zum Besten anderer war; er duldete freudig, weil er sah, dass er eine große Menge, die kein Mensch zählen konnte, vom Hinuntergehen in's Verderben errettete; aber es ist keine erlösende Kraft in den Leiden der Verlorne, sie helfen niemanden und führen keine wohltätige Absicht aus. Der große Gott hat gute Absichten bei ihrer Bestrafung, aber ihnen selbst ist ein solcher Zweck fremd.

Unser Herr hatte einen Lohn vor sich, um den er das Kreuz erduldet und der Schmach nicht achtete; aber die endgültig Verdammten haben keine Aussicht auf Lohn, und keine Hoffnung, aus ihrer Qual herauszukommen. Wie können sie das Eine oder das Andere erwarten. Er war voll Hoffnung, sie sind voll Verzweiflung. Ein: „Es ist vollbracht,“ war für ihn da, aber es gibt kein: „Es ist vollbracht“ für sie.

Ihre Leiden sind überdies selbst verschuldet, ihre Sünde war ihre eigne. Er duldete Todesangst, weil andere übertreten hatten und er sie retten wollte. Ihre Leiden sind selbst erwählt, denn sie ließen sich nicht überreden, ihre Sünden zu verlassen; aber es war die Notwendigkeit der Liebe, die ihn bluten ließ – der Kelch konnte an ihm nicht vorübergehen, wenn sein Volk erlöst werden sollte. Die Qualen der Verlorne sind solche, die sie sich selbst auferlegt haben, sie sind Mörder ihrer eignen Seelen, das Gift in ihren Adern ist selbst erschaffen und selbst eingespritzt. Sie quälen sich selbst mit der Sünde, an der sie hängen; aber es war des Vaters Wille, den Sohn zu „zerschlagen,“ und die Notwendigkeit für das Zerschlagen lag nicht in ihm, sondern in anderen.

⑥ Nun, lieben Freunde, ich denke, ich habe genug über diesen schmerzlichen Gegenstand gesagt, um euch zu versichern, dass die furchtbarste Warnung für die unbußfertigen Menschen in der ganzen Welt der Tod Christi ist; denn wenn Gott nicht seines eignen Sohnes verschonte, auf dem nur zugerechnete Sünde lag, wird er dann Sünder verschonen, deren Sünden wirkliche sind und ihre eignen? Wenn er ihn bis zum Tode schlug, der nur an der Stelle der Sünder stand, wird er den unbußfertigen Sünder frei gehen lassen? Wenn er, der stets des Vaters Willen tat und gehorsam war, selbst bis zum Tode, von Gott verlassen werden wusste, was wird aus denen werden, die Christum verwerfen und als Feinde des Höchsten leben und sterben? Hier ist Ursache zum Weinen; und, mit tiefem Ernste wollte ich es sagen, Gott helfe mir, es so zu sagen, dass ihr es fühlt, – der schrecklichste Gedanke ist, dass

vielleicht wir selber im schuldigen Zustande vor Gott uns befinden und dem Gericht entgegeneilen, das Christus uns vorhergesagt hat. O, denkt, wenn innerhalb der nächsten 6 Monate – nein, dehnt es so weit aus, als ihr wollt – wenn innerhalb der nächsten 50 Jahre einige von uns die Hügel bitten sollten, uns zu bedecken und wünschen, dass wir nie geboren wären? Welche furchtbare Aussicht! Und doch, wenn wir nicht im Herzen erneuert sind, und zum Glauben an Jesum Christum gebracht, so wird dies sicherlich unser Geschick sein. Denkt auch an eure Kinder, die um euch her aufwachsen, fähig zum Verständnis und verantwortlich für ihre Handlungen. O, wenn sie leben, wie sie jetzt leben und sterben, wie sie jetzt sind, so mögt ihr wünschen, dass sie euch nie gegeben wären und nie euren Namen getragen hätten. Denkt daran und weint. Lieben Freunde, wenn der Herr euch in den rechten Herzenszustand versetzte, so würdet ihr kaum an den Zustand eines unbekehrten Menschen denken ohne das tiefste Mitleid. Ihr würdet keinen Fluch auf der Straße hören, ohne dass die Träne euch in's Auge träte.

Das war ein schreckliches Schauspiel, was ich euch eben vor Augen stellte, – unser Herr, der sein Kreuz trägt und die weinenden Weiber; aber wie viel furchtbarer ist das, was vor mir steht! Ich sehe eine Seele, die das Werkzeug ihrer eignen Zerstörung bei sich trägt und damit vorwärts geht in ihr Verderben! Die Sünde ist das Kreuz, an das die Seele geschlagen werden wird, und Gewohnheiten und Laster sind die Nägel. Die Seele trägt ihre Sünde und liebt es, sie zu tragen. Siehe, sie geht zu ihrer Hinrichtung, aber bei jedem Schritte lacht sie. Jeder Schritt, den sie tut, bringt sie der Hölle näher und doch ist sie lustig. Siehe, der Verblendete lacht der Stimme, die ihn warnt, und jeder Spott, den er äußert, vermehrt seine Schuld. Seht hin auf sein Ende, sein niemals endendes Ende; seht unverwandt darauf hin, mit ruhigem und tränenvollem Blick; ist es nicht ein entsetzlicher Anblick? Aber wie? wenn ihr euch selber wie in einem Gesichte schautet oder euer Kind in dem Spiegel der Weissagung erblicktet? Wenn dies bei euch der Fall ist, so flehe ich euch an, bereut eure Sünde, beklagt euren Zustand, und fleht zu Christo um Schutz; und wenn es euer Kind ist, lasst dem Himmel keine Ruhe, betet beständig am Gnadenthron, bis ihr einen Segen von Gott auf euer Kind herabgebracht. Hört niemals auf zu beten, bis eure Söhne und Töchter sicher auf dem Felsen des Heils gelandet sind, und da so geborgen, dass sie keinen andern Felsen brauchen werden, um sie an dem Tage, wenn Christus kommt, zu bergen. Ich bitte euch, geliebte christliche Freunde, betet um Erbarmen mit Sündern, mit allen Sündern, und lasst euer Erbarmen sich zeigen in brünstigem Gebet, in unablässigem Bemühen und in heiliger Teilnahme für die Verirrten.

Ach, ich habe nur gestottert und gestammelt im Vergleich mit dem, wie ich zu sprechen hoffte. Ich mag im Ausdruck gefehlt haben, aber Gott kann das Wort nichtsdestoweniger segnen. Der Gegenstand ist würdig der Zunge eines Engels; es bedarf Christi selber, um ihn ganz auszulegen. Wolle Gott durch seinen Geist in der Muße dieses Nachmittags ihn in euren Herzen auslegen.

Amen

## II.

### **Ruhe für die Arbeitenden.**

Gehalten am Sonntag Abend, den 22. Oktober 1876<sup>1</sup>

#### **Matthäus 11,28 – 30**

*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.*

Unser Herr hatte eben die Lehre von der Erwählung verkündet, indem er dem himmlischen Vater dankte, dass er Unmündige erwählt habe, obgleich er an den Weisen und Klugen vorübergegangen. Es ist sehr lehrreich, dass so unmittelbar auf diese geheimnisvolle Lehre die gnadenvolle Einladung meines Textes folgt, als wenn der Herr Jesus seinen Jüngern sagen wollte: „Lasst keine Ansichten von der Gnadenwahl euch je abhalten, mein Evangelium vollständig jeder Kreatur zu verkünden;“ und als wenn er zu den Unbekehrten sagen wollte: „Werdet nicht entmutigt durch die Lehre von der Erwählung. Lasst sie nie einen Stein des Anstoßes in eurem Wege sein, denn, wenn meine Lippen gesagt haben: „Ich preise dich, Vater, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret,“ so fahre ich fort zu euch in tiefster Aufrichtigkeit zu sprechen und sage: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Ich will beim Beginn bemerken, wer es ist, der eine so große Verheißung gibt und eine so umfassende Einladung. Es gibt viele Quacksalber in der Welt und jeder von diesen preist seine eigne Arznei an. Wer ist dieser Mann, der uns so ernst ruft und so zuversichtlich Ruhe verheißt? Ist er auch ein Betrüger? Wird er uns falsch mitspielen? Prahlt er mit mehr, als wozu er fähig ist? Ah, das kann nicht gedacht werden; denn dieser Mann, dieser wunderbare Mann, der denen Ruhe verspricht, die zu ihm kommen, ist auch Gott. Er ist der Sohn des Höchsten sowohl wie der Sohn Mariens, er ist der Sohn des Ewigen sowohl wie der Sohn des Menschen, und er hat seiner göttlichen Natur nach die Macht, zu erfüllen, was er auch verspricht. Als Mensch zeichnete Jesus sich durch seine Wahrhaftigkeit aus. Über seine Lippen kam nie eine Zweideutigkeit. Er rühmte sich nie über das Maß seiner Fähigkeit hinaus und verleitete die Menschen nicht, von ihm zu erwarten, was er nicht leisten konnte. Warum sollte er täuschen? Er hatte keinen selbstsüchtigen Zweck zu verfolgen und keinen Ehrgeiz zu befriedigen. Kam er nicht, den Menschen die Wahrheit zu sagen? Er war dazu gesandt und er tat es gründlich. Glaubt ihm also. Wenn ihr von seiner Wahrhaftigkeit überzeugt seid, nehmt seine Lehre an; und wenn ihr an seine Gottheit glaubt – falls ihr an diese glaubt und ich hoffe, ihr tut es – glaubt an seine Fähigkeit, zu erretten und vertraut eure Seele sogleich seinen Händen an.

---

1 Das Tabernakel war an diesem Abend ganz für Fremde offen, da die regelmäßigen Zuhörer freundlichst ihre Sitze frei gelassen.

Wenn er bloßer Betrüger ist, kommt nicht zu ihm; aber wenn ihr in der Tat meinen Herrn und Meister für treu und wahrhaftig haltet, so bitte ich euch, folgt seinem Rufe sogleich.

Wo ist er jetzt? Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden; aber seit er diese Worte sprach, hat er keine Macht zu erretten, verloren, sondern hat in einem gewissen Sinne an Fähigkeit gewonnen; denn seit er jene Worte sprach, ist er den Tod am Kreuze gestorben, durch den er die Macht erhielt, die Sünden der Menschen hinwegzunehmen; er ist auch aus dem Grabe erstanden, um nicht mehr zu sterben und er ist hinauf in die Herrlichkeit gegangen und alle Macht im Himmel und auf Erden ist ihm gegeben. Er ist der König der Könige und der Herr der Herren; und in seinem Namen und kraft seiner Vollmacht verkünden wir euch das Evangelium Christi, nach seinen Worten, wie sie der Evangelist Matthäus berichtet: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Es ist ein auf den Thron erhobener Erlöser, der euch heute Abend einladet. Seht zu, dass ihr euch des nicht weigert, der da redet. Er kann immerdar selig machen alle, die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie; deshalb zweifelt nicht an seiner Macht, euch zu erretten, sondern kommt sogleich zu ihm und findet Ruhe für eure Seelen.

Da Jesus der Sprechende ist und seine Macht und Fähigkeit beide klar sind, so wollen wir nun die Worte auseinanderlegen und möge Gott es geben, dass während wir es tun, der Geist Gottes jede Silbe brauchen möge, um die Wahrheit in unsere Herzen einzudrücken.

1. ich sehe hier eine Bezeichnung, welche, lieben Freunde, wie ich meine, euch beschreibt – die Arbeitenden und die schwer Beladenen.
2. ich sehe einen Segen, der euch einladet – „ich will euch Ruhe geben.“
3. ich sehe eine Weisung, die euch führen wird – „Kommt zu mir; nehmet auf euch mein Joch; lernet von mir.“ Und
4. ich sehe einen Grund, der euch hoffentlich überzeugen wird: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

### **1.**

Zuerst denn, hier ist eine Bezeichnung, welche ohne Zweifel eine beträchtliche Anzahl der hier Anwesenden beschreibt: **„Alle, die ihr arbeitet und schwer beladen seid.“**

❶ Die Worte sehen aus, als wenn es eine große Menge solcher Personen gäbe – „alle, die ihr;“ und in der Tat ist dies der Fall, denn Arbeit und Bürden-Tragen ist das allgemeine Los der Kinder Adams Arbeitende und Beladene bilden die große Menge der Menschen und der Herr Jesus ladet sie alle ohne Ausnahme ein; hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, sittlich oder lasterhaft, alt oder jung, – „alle die arbeiten und schwer beladen sind;“ sind in seinem Rufe einbegriffen. Einige haben gewagt, zu sagen, dass dies einen gewissen geistlichen Zustand beschreibt; aber ich vermag kein Wort zu sehen, das die geistliche Beschaffenheit bezeichnet; und gewiss sehe ich keine Silbe, den Text in diesem Sinne zu beschränken Brüder und Schwestern, es ist nicht unsere Gewohnheit, von dem Worte Gottes wissentlich etwas hinwegzunehmen oder hinzuzutun, und da hier keine

Andeutung ist, dass diese Worte in ihrer Meinung zu beschränken sind, so werden wir nicht wagen, eine Beschränkung zu erfinden. Wo Gott keinen Riegel und keine Schranke setzt, wehe da denen, die eigne Schranken aufrichten. Wir werden unsern Text in dem weitesten erdenklichen Sinne lesen, denn dies ist am meisten in dem Geiste des Evangeliums. Er sagt: „alle, die ihr arbeitet,“ und wenn ihr arbeitet, so schließt er euch mit ein. Er sagt: „alle, die ihr schwer beladen seid,“ und wenn ihr schwer beladen seid, so schließt er euch ein, und Gott verhüte, dass wir euch ausschließen sollten. Nein, Gott sei Dank, dass niemand euch ausschließen kann, wenn ihr willig und gehorsam seid und zu Christo kommt, seine Einladung annehmt und seinem Befehle gehorcht.

② Zu euch also reden wir: „alle, die ihr arbeitet.“ Ihr alle, die ihr so hart arbeitet, um ein Stück Brot zu verdienen, dass eure Glieder von der täglichen Arbeit müde sind, kommt zu Jesu, und wenn er euch keine Ruhe für den Körper gibt, so wird er es doch für die Seele. Ja, selbst für eure leibliche Arbeit ist er eure beste Hoffnung, denn seine gerechte und liebevolle Lehre wird noch die Verfassung des Staates ändern, bis der Tag kommt, wo niemand übermäßige Anstrengung nötig haben wird, um seinen Teil an der gemeinsamen Nahrung zu gewinnen, die der große Vater all' seinen Geschöpfen gibt. Wenn je Ruhe von Unterdrückung und von übermäßiger Arbeit das glückliche Los der Menschheit wird, so wird dies sein, wenn der Sohn Davids herrschen wird von einem Pol zum andern und „vom Wasser bis an der Welt Ende.“

➤ Aber kommt auch ihr hierher, ihr, die ihr geistig arbeitet, – die ihr euren Verstand anstrengt und euren Geist erschöpft, die ihr nach Ruhe für eure Seelen schmachtet und seufzt, aber sie nicht finden könnt! Vielleicht müht ihr euch ab, durch eine Religion der Formen in die Ruhe einzugehen, – versucht, euch durch Zeremonien und religiöse Gebräuche zu erretten – durch Teilnahme an diesem Gottesdienst und an jenem, und habt euer Leben zu einer frommen Sklaverei gemacht, um das Heil durch die äußern gottesdienstlichen Ordnungen zu finden. Es ist kein Heil dort. Ihr ermüdet euch, indem ihr einem Schatten nachjaget. Ihr sucht den Lebenden bei den Toten. Warum wendet ihr eure Mühe an das, was euch doch nicht befriedigt? Richtet eure Gedanken anderswohin. Wenn ihr zu Christo kommt, so werdet ihr frei von der Knechtschaft eurer äußerlichen und formellen Religion, werdet eine vollendete Gerechtigkeit und ein vollständiges Heil bereit liegend finden.

O ihr, die ihr versucht, euch durch eure guten Werke zu erretten, und die ganze Zeit über doch keine guten Werke tut; denn wie kann das gut sein, was ihr einzig in Hinblick auf euer eignes Wohl tut? Diese selbstsüchtige Tugend, welche nur ihr Eignes sucht – ist das Tugend? Kann das sich vor Gott rühmen? Ich weiß wohl, wie ihr eure Finger bis auf die Knochen abnutzt, um ein Gewand eurer eignen Gerechtigkeit zu spinnen, welches, wenn es gesponnen wäre, nicht stärker als ein Spinnewebe sein würde und nicht dauerhafter als die welkenden Blätter des Herbstes. Warum hört ihr nicht auf mit diesem fruchtlosen Bemühen? O ihr, die ihr auf Seligkeit durch des Gesetzes Werke hofft, ihr seid es, zu denen Jesus spricht; und er sagt: „Komm her zu mir und ich will euch Ruhe geben.“ Und er kann es tun. Er kann euch sogleich eine fleckenlose Gerechtigkeit geben; er kann euch von Kopf zu Fuß mit den Gewändern des Heils bekleiden. Auf der Stelle kann er euch dies beides geben und so Ruhe verleihen, ihr Arbeitenden.

➤ Einige von euch arbeiten, um glücklich zu werden. Ihr denkt das Glück im Gewinn zu finden – häuft eure Groschen und eure Pfunde auf und suchet Ruhe in der Größe eures lieben Reichtums. Ah, ihr werdet nie genug haben, bis ihr Christum erlangt: aber wenn ihr ihn habt, wird euer Herz voll werden bis an den Rand. Zufriedenheit ist das

eigenste Kleinod derer, die Jesus liebt. Ganz Indien könnte nicht eines Menschen Herz füllen; die Seele ist unersättlich bis sie den Heiland findet, und dann ruht sie an seiner Brust und geht in vollkommene Ruhe ein.

➤ Vielleicht, junger Mann, arbeitest du um Ruhm. Du verachtest Gold, aber du trachtest danach, einen großen Namen zu erwerben. Ach, die Wege des Ehrgeizes sind sehr ermüdend, und der, welcher zum höchsten Gipfel der Ehre hinauf klimmt, findet; dass es ein schlüpfriger Platz ist, wo man Ruhe gar nicht kennt. Junger Bruder, nimm den Rat eines Freundes an und kümmere dich nicht mehr um der Menschen Lob, denn es ist bloßer Wind. Wenn du zu einem großen Namen aufsteigen willst, werde ein Christ, denn der Name Christi ist der Name über alle andern Namen und es ist Seligkeit unter demselben verborgen zu sein und von ihm überschattet zu werden. Christus wird dich nicht groß machen unter den Menschen, aber er wird dich so klein machen in deinen eignen Augen, dass der niedrigste Platz an seinem Tische dir mehr als genügen wird. Er wird dir Ruhe geben von diesem Fiebertraum des Ehrgeizes und doch dich zu einem höhern Ehrgeize denn je entflammen.

➤ Was ist es, wonach du strebest? Ist es nach Kenntnissen? Ich lobe dich; sie sind ein guter Besitz und ein edler Schatz. Forsche danach, wie nach Silber. Aber alle Kenntnisse, die zu haben sind, vom Zenit bis zum Mittelpunkt der Erde, werden nie deinen Verstand befriedigen, bis du Christum kennst und in ihm gefunden wirst. Er kann deiner Seele Ruhe geben, indem er dir die Kenntnis Gottes und ein Gefühl seiner Liebe gibt.

Was es auch ist, wonach du dich abarbeitest, komm du zu Jesu und er wird dir Ruhe geben.

☉ Aber der Text spricht von einigen als „schwer beladen.“ Sie streben und ringen nicht bloß, sondern tragen eine Bürde. Es liegt eine Last auf ihnen und diese sind's, zu denen Jesus sagt: „ich will euch Ruhe geben.“

➤ Einige tragen eine Last von Sünde. Ich meine nicht euch alle. Einige von euch denken vielleicht, „dass sie keine Sünde haben; aber es sind andere, die wissen, dass sie gesündigt haben; im Andenken an die Vergangenheit sind sie voll Furcht und beim Blick in die Gegenwart, auf ihre eigne Lanze und Stellung, fühlen sie sich unruhig und unglücklich. Ihr Kummer hat nichts zu tun mit dem Hause oder der Scheune, es ist ihr eignes Selbst, mit dem ihre Bürde beginnt und endet. „Ich habe gesündigt,“ sagen sie, „und wie kann mir vergeben werden?“ Dies ist die Last, die sie tragen. Einige tragen eine Last von Schmerz oben auf dieser Last der Sünde – einen täglich nagenden, quälenden Schmerz, dem sie nicht entrinnen können. Solchen winkt Jesus und sagt: „Ich will eure Sünde von euch nehmen, euch vergeben und euch weißer als Schnee machen. – Ich will auch euren Schmerz von euch nehmen, oder wenn der Schmerz bei euch bleibt, will ich euch so damit zufrieden machen, dass ihr Gott dankt für das Kreuz, was ihr traget und euch eurer Schwachheit rühmet, weil die Kraft Christi bei euch wohnt.“ Beladen denn mit Sünde oder Schmerz, kommt zu Jesu und er wird euch Ruhe geben.

➤ Oder vielleicht ist die Last die der täglichen Sorge. Ihr ruft beständig: „Was soll ich essen und was soll ich trinken, und womit soll ich mich kleiden?“ O, wie viele schwere Herzen wandeln in unsern Gassen! Wie viele haben kärgliche Nahrung und dürftige Kleidung! Welche Myriaden gehen Cheapsicle<sup>1</sup> hinunter, unglücklich, weil sie keine Mittel für ihre nötigsten Lebensbedürfnisse sehen können! Selbst zu diesen sagt Jesus:

---

1 Eine der Hauptstraßen in der City von London.

„Kommt zu mir und ich will euch Ruhe geben.“ Er lehrt die süße Kunst, unsere Sorgen auf ihn zu werfen, der für uns sorget.

Es zeigt uns, dass „der Mensch nicht vom Brote allein lebet, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes gehet.“ Er hat eine Weise, uns mit wenigem zufrieden zu machen, bis ein Gericht Kraut gewürzt mit seiner Gnade uns besser dünkt als der gemästete Ochse des Reichen. Kommt zu ihm, die ihr unter der Armut seufzt und er wird euch das Geheimnis lehren, unter allen Umständen froh und heiter zu sein. Selbst in einer Hütte mit wenig Annehmlichkeiten darin wird er euch Ruhm und wahren Reichtum geben.

➤ Oder vielleicht ist die Bürde die des Zweifels! Vielleicht fühlst du, als wenn du nichts glauben könntest und über alles ungewiss bist. Dies ist auch eine niederdrückende Last für einen denkenden Geist. Ich weiß es selbst, was dies bedeutet, denn ich habe gesehen, wie die festen Berge meiner Jugend in ihren Gründen bewegt und in ein Meer von Zweifeln gestürzt wurden. Ich bin auch von Schwierigkeiten und ängstlichen Fragen niedergebeugt gewesen. Von dieser Bürde bin ich befreit, denn an dem Tage, wo ich an Jesum glaubte – den Mensch, den Gott – und mich zu seinen teuren Füßen warf, um sein Diener zu sein, seinen Worten zu glauben und ihm zu trauen, da stand die schwankende Erde fest und der Himmel floh nicht mehr hinweg. Ich sah Jesum und in ihm fand ich den Leitstern des Glaubens, den Grundstein der Hoffnung. Glaubt an Jesum und euch wird eine selige Ruhe des Gemütes und des Denkens zu Teil werden, eine solche, wie die Erde sie nirgends anders geben kann – eine Ruhe, die der Vorgeschmack der ewigen Ruhe im Himmel ist, wo wir erkennen werden gleichwie wir erkannt sind.

So ruft Jesus laut euch zu heute Abend, euch, die ihr arbeitet und euch, die ihr von großen Lasten darniederbeugt seid, er ruft, und ich bitte euch, beachtet den Ruf. Bist du des Lebens müde, junger Mann? Christus will dir ein neues Leben geben und dich lehren, wie du dich allezeit in ihm freuen kannst. Bist du in deinen Hoffnungen getäuscht? Hat die Welt dir einen Schlag in's Gesicht gegeben, wo du Beifall erwartetest? Komme zu meinem Herrn. Er wird neue Hoffnungen geben, die nie getäuscht werden, denn wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden, in Ewigkeit nicht. Bist du unzufrieden mit allen und am meisten mit dir selber? Jesus kann dich Liebe lehren und deine Unruhe stillen. Ärgert und quält dich etwas von Tag zu Tag? Komm zu meinem Meister und die Plagen der Welt sollen dich nicht länger erbittern. Du wirst sie nur als zeitliche und leichte Trübsale ansehen, die nicht wert sind der Herrlichkeit, die an dir soll offenbar werden. Verzweifelst du? Hast du Lust, dich selbst zu vernichten? Wünschst du, dass es kein künftiges Leben gäbe? Und, wenn du gewiss wärest, dass es keines gäbe, würdest du dir dann rasch den Tod geben? Würdest du dann deiner Seele kurzen Prozess machen und dies sterbliche Leben sogleich enden? Ach, tue es nicht; es sind hellere Tage vor dir, da Jesus dir begegnet, und neues Leben will beginnen, wenn du zu meinem Meister kommen und zu seinen Füßen sitzen willst. Ich will euch ein Lied zu singen geben, das süßer werden wird mit jedem Tage, den ihr erlebt:

„O sel'ger Tag, o sel'ger Tag,  
Da Jesus meine Ketten brach,  
Er lehrte beten mich und wachen  
Und jeden Tag voll Wonne machen.  
O sel'ger Tag, o sel'ger Tag,  
Da Jesus meine Ketten brach.“

Ich habe genug über die Bezeichnung gesprochen, die, wie ich glaube, viele hier einschließt: „Alle, die ihr arbeitet und schwer beladen seid.“ Ich weiß, wie gut sie einst auf mich passte und wie froh ich war, dem Ruf des Textes zu folgen.

## 2.

Nun, zweitens, der Text spricht **von einem Segen, zu dem ihr eingeladen werdet**. „Kommt zu mir,“ sagt Jesus, „und ich will euch Ruhe geben.“ Ruhe! Ruhe! Ruhe! „Die ihr daheim gemächlich lebt,“ ihr kennt kaum die Musik dieses Wortes. Die Söhne der Arbeit, die Schiffer auf dem stürmischen Meer, die Krieger in der Schlacht, die Bergleute, die tief unten in den Minen arbeiten, – diese wissen, wie ihr es nicht wisst, wie süß diese Musik erklingt. Ruhe! Ruhe! Ruhe! Ruhe für den müden Leib ist das äußere Sinnbild jenes innern Segens, den Jesus Christus heute Abend allen arbeitenden und schwerbeladenen Seelen vor die Augen stellt.

➤ Ruhe – Ruhe, die er geben will, die er sogleich geben will – Ruhe dem Gewissen. Das Gewissen, hin und her geworfen unter dem Gefühl der Sünde, hat keinen Frieden; aber wenn Jesus geoffenbart wird, wie er an der Sünder Statt blutet und stirbt, und eine völlige Sühne für die Schuld der Menschen darbringt, dann wird das Gewissen ruhig. Wie Noahs Taube zur Arche kam, so kommt das Gewissen zu Christo und ruht da aus ewig. Keine eurer Sünden wird euch quälen, wenn ihr gesehen habt, wie sie Christum quälte, wie er sie auf seine Schultern nahm und sie an's Kreuz trug und dann sie in die Tiefe des Meeres warf, auf dass sie niemals wider euch aufstände und zeugte.

➤ Jesus gibt dem Verstande Ruhe ebenso wohl wie dem Gewissen. Wie schon gesagt, der Verstand irrt hin und her, verloren in endlosen Labyrinthen. Er muss etwas glauben, aber er weiß nicht was. Der, welcher der größte Ungläubige ist, glaubt gewöhnlich am meisten; nur dass er eine Lüge glaubt. Unglaube und Leichtglaube sind eigentümlich nah verwandt, denn, wer nicht Gott glaubt, der glaubt gewöhnlich an sich selbst oder glaubt an das, was seine Träumereien ihm vorgaukeln; aber wer Christum annimmt und in ihm ruht, findet seinen Geist nicht mehr beunruhigt; seine Gedanken ruhen, sein Urteil ist befriedigt, sein Gehirn ist nicht mehr erregt.

➤ Ruhe für das Herz wird auch von Jesu gegeben. O, es gibt auserwählte und zarte Seelen in dieser Welt, die vor allem andern etwas zu lieben begehren; diese wählen zu oft einen irdischen Gegenstand und lehnen sich auf dies Rohr bis es bricht, oder sich in einen durchbohrenden Speer wandelt. O, ihr Herzen, die ihr nach Liebe schmachtet, hier ist ein Geliebter für euch, den ihr lieben dürft, so viel ihr könnt und wollt, und niemals der Abgötterei schuldig sein werdet, und auch niemals Verrat zu fürchten braucht. O, gebrochenes Herz, er will dich heilen! O, liebendes Herz, er wird dich erfreuen! Die Liebe Jesu ist der Wein des Himmels, und wer denselben trinkt, wird mit Seligkeit erfüllt. Jesus kann dem klopfenden Herzen Ruhe geben. Ihr Söhne der Trostlosigkeit, ihr Töchter der Niedergeschlagenheit, sammelt euch um diesen Ruf!

➤ Er kann Ruhe geben, auch euren Kräften. O ihr, deren nie nachlassende Kraft ein würdiges Arbeitsfeld sucht, fragt ihr, wonach sollen wir streben? Ihr möchtet euch aufmachen und wirken, aber ihr habt noch keinen würdigen Gegenstand gefunden. O, wenn ihr Jesu nachfolgt und in der Liebe zu Gott und Menschen die Selbstsucht beiseite werfet, nur wünschet, dem Willen des großen Vaters zu gehorchen und euren Mitmenschen zum Frieden mit Gott zu helfen, dann werdet ihr ein edles Leben voll Ruhe finden. Wenn ihr willig seid, das Leben selber für Gottes Ehre dahinzugeben, wie Jesus es

tat, denn ihr könnt nicht wohl seine Jünger sein, wenn ihr nicht so gesinnt seid, dann werdet ihr völlige Ruhe für eure Seelen finden.

➤ Und die Befürchtungen und Ahnungen, die euch jetzt beunruhigen – er wird sie in Hoffnungen auf endlose Herrlichkeit wandeln. Dunkle Vorzeichen einer Zukunft, ihr wisst nicht, welcher – das Geräusch eines furchtbaren Meeres, dessen Brandung an ein unsichtbares Ufer schlägt und dessen Wogen vom Ton des Sturmes und immerwährenden Orkans widerhallen – von all' diesem werdet ihr befreit werden. Jesus wird euch Ruhe geben von jeder Furcht. Wenn ihr zu Jesu kommen wollt, werdet ihr Ruhe jeder Art erlangen, die Ruhe eures ganzen innern Menschen, Ruhe, die euch eurer Bürden entlasten wird und euch eure Arbeit leicht machen; das ist die Ruhe, welche Jesus euch verheißt.

„Ach,“ ruft einer, „ich wünschte, ich könnte Ruhe erlangen. Das ist das Eine, was mir Not tut; ich würde dann stark und glücklich werden; mein Geist würde klar werden und ich würde imstande sein, den Kampf des Lebens zu bestehen, wenn ich nur Ruhe erhalten könnte.“ Ja, aber du kannst sie nicht haben, wenn du nicht zu Christo kommst. Der Himmel selbst könnte dir keine Ruhe geben ohne Christum, und des Grabes tiefer Schlummer kann dich nicht zur Ruhe bringen, wenn du nicht in ihm schläfst. Ruhe! Weder Himmel noch Erde, weder das Meer, noch der Hades, nichts kann dir eine Spur davon geben, bis du zu dem menschengewordenen Gott kommst, zu Jesu Christo, und zu seinen Füßen dich beugst. Dann wirst du Ruhe für deine Seele finden und nur dann.

### 3.

Dies führt mich nun zunächst darauf, zu sagen, dass der Text **eine Anweisung gibt, für jede arbeitende und beladene Seele, um sie in dem Streben nach Ruhm zu leiten.** Ich bin gewiss, dass ich eure tiefste Aufmerksamkeit haben werde bei den Anweisungen, welche Jesus gibt, denn ihr alle wünscht Ruhe zu finden. O, möge der göttliche Geist euch nun auf den Weg des Friedens leiten. Wenn ihr des Herrn Anweisungen folgt und nicht Ruhe findet, dann ist sein Wort nicht wahr. Aber sein Wort ist wahr. Ich lade euch ein, es zu versuchen und dringe in euch, sogleich seine Führung und Leitung anzunehmen.

❶ Die erste Anweisung ist: „Komm her zu mir.“ „Kommt her zu mir,“ spricht er, „und ich will euch Ruhe geben.“

➤ Merkt, es ist nicht: Kommen zu einem Sakrament, Kommen zu einer Kirche oder Kommen zu einer Lehre; es ist Kommen zu einer Person, die euch vor Augen gestellt wird – „Kommt zu mir.“ Ihr sollt kommen zu Gott im menschlichen Fleisch, zu der Gottheit, die unter uns wohnte und unsere Natur an sich nahm. Ihr sollt zu ihm kommen. Er heißt euch nicht etwas tun oder etwas bringen, er befiehlt euch nicht, euch zu bereiten und rät euch nicht zu warten; sondern er heißt euch kommen – kommen wie ihr seid – jetzt kommen – allein kommen – zu ihm kommen und nur zu ihm. Niemand hier braucht mir zu sagen, dass wir nicht zu Christo gehen können, leiblich, denn in seiner wirklichen Person ist er im Himmel und wir hienieden. Das Kommen zu ihm ist geistig und geistlich. Gerade wie wir im Geiste zu einem großen Dichter kommen können, den wir nimmer sahen oder uns einem berühmten Lehrer nahen, dessen Stimme wir niemals gehört, so können wir in Gedanken, in Betrachtung, zu Jesu kommen, den unsere Augen nie geschaut haben. Wir sollen zu ihm kommen ungefähr in der Weise, wie die folgenden Worte beschreiben: „Ich glaube, was Gott in Betreff deiner geoffenbart hat, o du

wunderbares Wesen, dass du Gott und Mensch bist. Ich glaube, dass du für die menschliche Sünde gestorben bist. Ich glaube, dass du imstande bist, selig zu machen, und ich denke an dich und sinne über dich nach täglich; ich glaube, dass du der Heiland bist und ich traue dir, dass du mich retten kannst. Ich bin voll Unruhe und du sprichst: „ich will dir Ruhe geben.“ Ich vertraue, dass du mir Frieden geben wirst und ich meine, deinen Anweisungen zu folgen, bis ich ihn finde. Ich bitte dich, mir deinen Geist zu geben, dass ich in deine Ruhe eingehen möge. So sehr ich es nur kann, komme ich zu dir; o, ziehe mich, während ich komme. Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Nun merkt, es sind nicht nur seine Lehren oder seine Gebote oder seine Kirche, zu denen ihr kommen sollt; zu ihm selber sollt ihr kommen; nicht bloß zum Bibellesen oder Beten, denn wenn ihr euer Vertrauen auf Bibellesen oder auf ein Gebet setzt, so steht ihr still, ehe ihr den wahren Grund des Heils erreicht habt. Er ist es – eine wirkliche Person – ein Mensch und doch Gott, einer, der starb und doch immer lebt, dem ihr nahen müsst. Ihr habt ihm zu vertrauen. Je mehr ihr von ihm wisst, durch das Lesen seines Wortes, desto fähiger werdet ihr sein, zu kommen; aber dennoch ist es weder Bibellesen, noch Beten, noch Kirchengehen, noch Versammlungen besuchen, noch irgend etwas Anderes, das ihr tun könnt, das euch retten wird, wenn ihr nicht zu Ihm kommt. Dies könnt ihr tun, wenn ihr auf der See seid, wo die Sabbathglocke niemals läutet. Dies könnt ihr in einer Wüste tun, wo keine Versammlungen der Kinder Gottes sind. Dies könnt ihr auf dem Krankenbette tun, wenn ihr kein Glied rühren könnt. Ihr könnt zu Jesu gehen mit Hilfe seines Heiligen Geistes und ihr könnt sagen: „Herr, ich glaube an dich.“

Wohl, das ist das Erste: „Kommt her zu mir und ich will euch Ruhe geben.“

② Das nächste Gebot ist: „Nehmet auf euch mein Joch.“ „Kommt,“ und dann „Nehmt,“ das heißt, niemand wird errettet durch das bloße Vertrauen auf Christum, wenn dies Vertrauen nicht lebendiger und praktischer Art ist. Ich verdeutliche dieses manchmal meiner Gemeinde, wie ich es euch jetzt verdeutlichen will. Ein berühmter Arzt besucht dich, wenn du sehr krank bist und fragt: „Vertrauen Sie mir?“ Du erwidert: „Ja, Herr Doktor, gänzlich.“ „Wohl,“ sagt er, „wenn Sie mir völlig vertrauen und alles in meine Hand legen, so glaube ich, dass ich Sie durchbringen werde.“ Du versicherst ihm deines unbedingten Zutrauens und er beginnt dich zu fragen: „Was essen Sie?“ Er schlägt entsetzt die Hände zusammen und ruft aus: „Mein guter Mann, sie essen gerade das, was ihre Krankheit nährt; Sie müssen das nicht mehr anrühren, wie gern Sie es auch mögen; Sie müssen einfachere Nahrung haben und strengere Diät. Dann,“ fährt er fort, „will ich Ihnen etwas Arznei schicken, die Sie alle 3 Stunden nach Vorschrift einnehmen müssen. Sie haben doch Zutrauen zu mir?“ „Ja.“ „Dann wird alles gut gehen.“ Er kommt nach ein paar Tagen wieder und sagt: „Sie scheinen schlimmer, Freund, ich fürchte die Krankheit ist stärker als vorher. Ich verstehe nicht, wie sie diese Wendung genommen hat. Vertrauen Sie mir?“ „Ja, Herr Doktor, ich vertraue Ihnen gänzlich.“ „Wohl, was haben Sie gegessen?“ Und dann erzählst du ihm, dass du gerade dasselbe gegessen, wie immer, und alle seine Vorschriften in Betreff der Nahrung verletzt hast. „Nun,“ sagt er, „sehe ich, weshalb Sie schlimmer sind. Sie vertrauen mir nicht. Haben sie meine Medizin regelmäßig genommen?“ Er sieht das Glas auf dem Tische an. „Wie! Sie haben keine einzige Dosis genommen?“ „Nein, ich probierte sie und mochte sie nicht, so ließ ich sie stehen.“ „Was ist dies?“ sagt der Doktor, sehr gekränkt, „mein Freund, Sie sagten, dass Sie mir unbedingt trauten?“ „Ja, Herr Doktor, das tue ich.“ „Aber ich sage, Sie tun das nicht,“ spricht er, „und ich will Sie verlassen. Ich bestehe darauf, dass ich nicht für Ihre Gesundheit verantwortlich sein will, wenn Sie meiner mit solchem vorgeblichen Vertrauen spotten; denn wenn Sie mir glaubten, würden Sie getan haben, was ich Ihnen sagte.“ – Nun, Jesus Christus

sandte niemals mich oder irgend einen andern Prediger, um euch zu predigen: „Glaubet nur, ihr könnt leben wie ihr wollt und doch selig werden.“ Solche Predigt würde eine Lüge sein. Es ist wahr, dass wir sagen: „glaube nur,“ aber dieses „nur glauben“ muss ein solches Glauben sein, dass ihr tut, was Jesus euch heißt; denn Jesus hat nicht verheißen, euch selig zu machen in euren Sünden, sondern von euren Sünden, gerade wie ein Arzt nicht vorgibt, einen Mann zu heilen, wenn er seine Krankheit verschlimmert und keine Arznei nehmen will, sondern nur verheißt, dass es ihm gut tun wird, wenn der Glaube, den er von ihm erwartet, sich als ein praktischer und wirklicher Glaube erweist. Hütet euch vor eines Lügners Glauben, und das ist eines Lügners Glauben, den ihr vorgebt, bei einer „Erweckung“ bekommen zu haben, wenn ihr dann geht und gerade so lebt wie vorher.

„Der Glaube muss gehorsam sein,  
Nicht bloß auf Gnade bau'n,  
Ein gnäd'ger Gott ist heilig, rein,  
Und will uns heilig schau'n.“

So sagt Christus: „Nehmt auf euch mein Joch;“ das heißt: „Wenn du von mir errettet sein willst, so muss ich dein Herr und du mein Knecht sein. Du kannst mich nicht als Heiland haben, wenn du mich nicht als Gesetzgeber und Gebieter annimmst. Wenn du nicht tun willst, was ich sage, so kannst du auch nicht Ruhe für deine Seele finden.“

③ Dann ist eine dritte Anweisung da, und ich bitte euch, beachtet ein jedes dieser Worte; denn wenn ihr in einem derselben fehlt, so möchte dies Ursache sein, dass ihr den Frieden nicht erlangt. Ich erinnere mich, als ich den Herrn suchte, wurde ich willig gemacht, ehe ich zum Frieden kam, alles zu sein oder zu tun, was Jesus mich heißen würde. Bist du in dieser Verfassung? Dann höre zu, denn Jesus spricht: „Lernet von mir;“ das will sagen, zuerst wisst ihr nicht seinen ganzen Willen und vielleicht werdet ihr Unrecht tun; aber das wird unwissentlich sein und Gott wird gnädig eure Fehler übersehen. Aber er sagt: „Sei mein Jünger, sei mein Schüler, komme und lerne zu meinen Füßen.“ Christus will nicht euer Heiland sein, wenn er nicht euer Lehrer sein soll. Er wird euch sehr viel zuerst lehren und sehr viel mehr, wenn ihr weiter fortschreitet; und es ist notwendig für eure Seligkeit, dass ihr gelehrt seid wie ein kleines Kind. Ihr müsst willig sein, zu trinken, was Jesus euch einschenkt. Die Verheißung ist für diejenigen, welche willig sind, Lernende zu werden. Das Evangelium ist dies, aber es wird nicht oft gepredigt wie es sollte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker;“ oder „machtet alle Völker zu Jüngern.“ Nun, was sind Jünger anders als Lernende? Du müsst willig sein, ein Lernender zu werden, und sagen: „Was ich lerne, will ich tun, und was ich gelehrt bin, will ich ausüben, und dir, o Jesus, dabei vertrauen, dass du mich errettest. Nicht auf mein Tun und Lernen trauen, sondern allein auf dich; ja, tuend und lernend nur darum, weil ich dir traue. Weil du meine ganze Hoffnung bist, darum will ich tun, was du mich heißest, wenn du, o Herr, mir helfen willst.“ Kommt, ihr jungen Männer, ich bin froh, so viele von euch hier heute Abend zu sehen. Es ist ein gutes Ding für euch, Christi Joch in eurer Jugend zu tragen. Ihr müsst irgend einen Herrn haben, das wisst ihr, und ihr werdet euer eigener Herr sein, und ihr könnt keinen schlechtern haben; oder ihr werdet den Teufel zum Herrn bekommen oder die Welt, und beide werden furchtbare Sklaven aus euch machen. Aber wenn ihr Christum zum Herrn annehmet, und dann werdet ihr finden, dass er euer Heiland ist und ihr werdet sogleich in die Ruhe eingehen und diese Ruhe wird wachsen; denn, wenn ihr's bemerkt, mein Text sagt zuerst: „ich will euch Ruhe geben;“ und dann sagt

er: „ihr werdet Ruhe finden;“ das will sagen, ihr werdet einen tiefern und wahrern Genuss des Lebens finden, in dein Maße, wie ihr den göttlichen Willen völliger versteht und mehr Gnade erhaltet, danach zu handeln.

Dies ist der Kern und Stern des Evangeliums. Gib dich hin, Sünder, gib dich hin; gib dich Jesu hin. O, ihr stolzen Sünder, kommt und beugt euch vor meinem Herrn. Nieder mit euren Waffen der Empörung; nehmt den Helmbusch eures Stolzes herunter; schnallt den Harnisch eures Selbstruhmes ab; und sprecht: „Jesus, Meister, rette mich nur von der Macht und Schuld der Sünde und ich will dich loben in Ewigkeit und froh sein, dir zu gehorchen, so lange ich lebe.“

Nun, was ich gesagt habe, ist nicht mein eignes Gemächte. Ich habe meines Meisters Bedingungen nicht geändert oder etwas in den Text hineingelegt, das nicht darin ist. Da steht es: „Kommt her zu mir; nehmt auf euch mein Joch, und lernet von mir.“

#### 4.

Nun das Letzte – und ich will euch nicht lange mehr aufhalten, ist **der Grund, der euch vermögen soll, dies zu tun.**

❶ Und dieser Grund ist: zuerst, der Meister, dem ihr dienen sollt. Ist „sanft und von Herzen demütig.“ Ich gestehe, es gibt einige Menschen, denen ich nicht dienen könnte; stolz, streng, herrschsüchtig, man möchte lieber sein Fleisch von dem Knochen nagen, als solchen Tyrannen dienen. Es hat Despoten in der Welt gegeben, denen zu dienen, eine Entwürdigung war; aber wenn ihr auf Jesum Christum blickt, dessen ganzes Wesen Liebe ist, Sanftmut, Demut, o, einige von uns fühlen, dass wir nicht würdig sind, seine Schuhriemen aufzulösen. Wir würden es für einen Himmel halten, wenn uns gestattet wäre, seine Füße zu küssen oder sie mit unsern Tränen zu waschen, denn er ist ein so Herrlicher, dass seine Schönheit uns zu ihm hinzieht, er hält uns wie gebannt durch seine wundervolle Lieblichkeit, und wir rechnen es nicht für Sklaverei, sondern für vollkommene Freiheit, sein Joch aufzunehmen und sein Kreuz zu tragen.

Habt ihr nie gehört, wie seine Jünger ihm gedient haben? Nun, Mann, sie haben freudig ihr Leben für ihn dahingegeben. Lasst den Turm der Billharden und die Scheiterhaufen zu Smithfield euch sagen, wie Menschen ihn geliebt haben. So liebten sie ihn, dass sie in dem dunkeln Kerker sangen und ihn hell durch ihre Freude machten, und in die Hände klatschten im Feuer, froh, verzehrt zu werden, um Zeugnis für ihn abzulegen! Habt ihr nie von dem alten Polykarpus gehört, der sagte, als man verlangte, dass er seinen Herrn verleugnen sollte: „86 Jahre habe ich ihm gedient und er hat mir nie etwas zu Leide getan, wie könnte ich meinen König nun lästern, der mich errettet hat?“

O, er hat solche Begeisterung in seinen Nachfolgern geweckt, dass weder der Rost des St. Laurentius noch die wilden Stiere der Blandina imstande gewesen sind, die Heiligen daran zu hindern, seinen Namen zu preisen. Sie wären durch die Hölle selber gegangen, um ihm zu dienen, wenn es möglich gewesen wäre, denn seine Liebe hatte solche Gewalt über sie. Was immer wir für ihn zu leiden haben, das leidet er mit uns. Alexander hatte große Gewalt über die Menschen und eine der Ursachen, weshalb alle seine Soldaten ihn mit solcher Begeisterung liebten, war diese: wenn sie auf einem langen Marsche waren, so ritt Alexander nicht, sondern ging zu Fuß in Hitze und Staub mit den gemeinen Soldaten, und als der Tag heiß war und man Seiner Majestät Wasser brachte, wies er es ab und sprach: „Die kranken Soldaten brauchen es mehr als ich, ich will nicht

trinken, bis jeder Soldat einen Trunk getan hat.“ So ist es mit Christo, in all’ unsern Leiden leidet er, und er will keine Freude haben bis er seinem Volke Freude gibt. Ja, er hat mehr als Alexander getan, denn er entäußerte sich aller seiner Herrlichkeit und gab sich dem Tode am Kreuze hin und vollendete die Erlösung seines Volkes durch seine eignen Todesschmerzen. Wer wollte nicht einem folgen, dessen Fußstapfen zeigen, dass er für seine Nachfolger gekreuzigt ward? Wer wollte sich nicht um sein Banner scharen, wenn ihr seht, dass die Hand, welche es hält, von dem Nagel durchbohrt ward, damit er uns von der Hölle erlösen möge? Welchen seiner Jünger hat er je unfreundlich angeblickt? Welchen seiner Erlösten hat er je verstoßen? Gegen wen von denen, die ihn lieben, ist er je ungerecht gewesen? Deshalb bitte ich euch alle – und alle seine Heiligen sprechen in mir, während ich spreche – nehmt mein Joch auf euch und lernet von ihm, denn er ist sanftmütig und von Herzen demütig.

② Zuletzt, das was Christus euch zu tun bittet, ist kein hartes Ding. Wie er selber nicht strenge ist, so sind seine Gebote nicht hart, denn er sagt: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Wahr, es gibt einige Dinge, an denen ihr jetzt Freude habt, von denen Christus sagen wird: „habt nichts mehr mit ihnen zu tun;“ aber er wird euch nur das verbieten, was euch Schaden tut und wird etwas Besseres an die Stelle setzen. Er mag euch zu Pflichten berufen, die euch schwer fallen; aber er wird euch solche Tröstungen geben, dass sie aufhören werden, euch schwer zu sein. In der Tat, die Schwierigkeiten in der Nachfolge Christi sind für seine wahren Nachfolger eine Freude. Sie lieben Schwierigkeiten, damit sie zeigen können, wie aufrichtig ihre Zuversicht zu ihrem Führer ist. O, meine geliebten Freunde, der Dienst Jesu Christi ist keine Knechtschaft. Es sind da keine Ketten zu tragen; es sind da keine Kerker, um darin zu liegen; oder wenn sie da sind, so hat er sie nicht gemacht, sondern sie sind die Anschläge seiner Feinde; Christi Wege sind Wege der Annehmlichkeit und alle seine Pfade sind Frieden. Er ruft euch zu dem, was recht ist, wahr, ehrlich, liebend, zart, himmlisch. Wer wollte nicht willig sein, dazu berufen zu werden. Er bittet euch nur, das aufzugeben, was böse ist, und seinen Augen missfällig, entwürdigend für eure Seele und was die Quellen des Friedens und Glückes verstopft.

Über alles, es ist sicher kein hartes Ding, an ihn zu glauben. „O,“ sagt der Eine, „das ist es gerade. Manchmal kann ich nicht fühlen, dass Christus mir vergeben könnte.“ Nein, und weißt du, darum? Weil du nicht genug an ihn denkst, und zu viel an dich selbst. Wenn du dich hinsetzest und an deine Sünde denkst, so wirst du bald fühlen, als ob Vergebung unmöglich wäre; aber, wenn du dich umwendest und an ihn denkst, so wirst du sogleich sehen, wie bereit er zum Vergehen ist. Ich gebrauche oft ein sehr häusliches Bild, und da ich kein besseres finden kann, muss ich es jetzt gebrauchen. Wenn du morgen London der Länge nach von einem Ende zum andern durchwanderst, so würde dies eine ganze Reise für dich sein. Zwölf, vierzehn, fünfzehn, vielleicht zwanzig Meilen könntest du gehen und kaum eine Unterbrechung der Häuser gewahr werden. Ich will dich die Hauptstraßen durchgehen lassen und dann die Seitengassen, Gässchen und Höfe. Wenn du dies einen Tag lang getan, würdest du sagen: „Meine Güte, welche Masse von Leuten! Wie leben sie nur alle?“ Und wenn du sehr furchtsam wärest, würdest du bald so weit kommen, zu fühlen: „Mir ist bange, dass London eines Tages vor Hunger stirbt. Hier sind beinahe vier Millionen Menschen! Der Libanon würde nicht hinreichen, ihnen Rinder zu geben und Karmel und Saron könnten sie nicht mit Schafen versorgen, eine einzige Woche lang. Sie werden sicherlich verhungern.“ Ich könnte mir vorstellen, dass du ernstlich eine Hungersnot befürchtetest. Wohl denn, nächsten Montag Morgen wollen wir ein rasches Pferd nehmen und hinauf gehen nach „Kopenhagen Fields“ und das lebende

Vieh sehen; und dann wollen wir nach „Smithfield“ fahren und das geschlachtete sehen; und danach wollen wir auf den Märkten umher gehen und sehen, wo Fische und Gemüse verkauft werden; und wenn wir unsere Beobachtungstour beendet haben – die uns wenigstens 2 bis 3 Stunden kosten wird, am frühen Morgen; wenn du aus der Droschke steigst, so weiß ich, was du zu mir sagen wirst, du wirst deinen Ton ändern und sagen: Mir ist nicht mehr bange, dass die Leute Hungers sterben, sondern mehr, dass das Fleisch verderben wird; ich kann mir nicht denken, wo all' die Leute herkommen sollen, all' dieses zu essen.“ Die plötzliche Veränderung in deinem Denken ist entstanden, weil du dein Augenmerk auf etwas Anderes gerichtet hast. So nun, wenn du an die Sünde denkst, wird sie dir ein Ungeheures erscheinen, das niemals hinweg getan werden kann, und wenn du diesen Punkt erreicht hast, so ist es Zeit, an das Blut zu denken, das uns davon reinigt. Denkt an die Sünde bis sie euch niederdrückt, aber denkt nicht so an sie, dass ihr verzweifelt. Wendet euer Auge auf Galgatha's blutiges Kreuz und seht da den Sohn Gottes in Todesangst des Leibes und der Seele, sein Leben für die Sünder ausströmen. Möge der heilige Geist euch ein empfängliches Auge für die Leiden Jesu geben. O, ich habe manchmal auf Christum in dieser Weise geblickt, bis ich gesagt habe: „Die Sünde einer Welt könnte leicht so hinweggetan werden. Ja, Herr, und wenn jeder Stern, der den Himmel schmückt, eine Welt wäre, und jede Welt so voll Sünder, wie diese Erde es ist, so würde dennoch keine größere Erlösung für sie nötig tun, als dein erhabenes Opfer, o mächtiger Sohn Gottes!“ John Hyatt wurde, als er im Sterben lag, von einem seiner Freunde gefragt: „Können Sie jetzt Ihre ganze Seele Jesu anvertrauen?“ und der gute Mann erwiderte: „Ihm eine Seele anvertrauen? Ich könnte ihm eine Million Seelen vertrauen, wenn ich sie hätte.“ So fühle ich, wenn ich an den Tod meines Herrn Jesu denke und das ist es, was ich wünsche, das ihr, die ihr beunruhigt in eurem Gemüte seid, fühlen möchtet. Wenn ihr ihn verwundet, blutend, sterbend, an dem Holz des Fluches seht, Sünder, möchten eure Herzen glauben, dass er dies für euch gelitten und wenn ihr es glaubt, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Möge Gott diese Ruhe einem jeden von euch heute Abend geben, um Christi willen.

Amen

### III.

## Worüber darf ich mich freuen?

Gehalten am Sonntag Morgen, den 29. Oktober 1876

### *Lukas 10,20*

*Doch darin freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.*

Ihr werdet euch erinnern, dass wir am letzten Sonntage unsern Herrn eine sehr natürliche Traurigkeit berichten sahen und an ihre Stelle einen noch viel nötigern Schmerz setzen, als er zu den Weibern sprach: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder.“ Nun, heute Morgen werden wir ihn eine sehr natürliche Freude berichten und die Fröhlichkeit in eine höhere Bahn hinaufleiten sehen. „Doch darin freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Wenn wir uns ihm übergeben, so wird er uns in allen Dingen richtig leiten und uns lehren, unsern Schmerz wie unsere Freude zu zeitigen.

Wir werden die Rede damit beginnen, dass wir sagen, unser Herr gab den Siebzig keinen Tadel oder Verweis, weil sie sich freuten, dass die Teufel ihnen untertan seien. Es wäre sehr sonderbar gewesen, wenn sie bei einem so großen Erfolg sich nicht gefreut hätten. Sie waren mit ihres Herrn Botschaft ausgesandt, sie waren ohne Zaudern in seinem Namen hingegangen, mit seiner Kraft umgürtet, und seine Macht hatte sich geoffenbart, so dass sein Name verherrlicht worden war; sollten sie sich nicht freuen? Es war das Reich Gottes, das sie verkündet hatten; sollten sie nicht fröhlich sein? Es war ihres Herrn Feind, so wie ihr eigener, der „wie ein Blitz vom Himmel gefallen war;“ sollten sie nicht frohlocken? Es ist daher nicht wahrscheinlich, dass der Herr Jesus über ihre Freude zornig war, als sie wieder kamen und sprachen: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.“ Wir müssen die Worte unsers Herrn dem orientalischen Sprachgebrauch gemäß lesen. Die eigentümliche Mundart unsers Herrn lässt es oft so erscheinen, als wenn er wirklich verböte, was er nur an einen untergeordnetem Platz stellt. Er wollte in dem vorliegenden Falle nicht ihre Freude an ihrem Erfolg tadeln, sondern dieselbe nur einer andern Freude unterordnen und hindern, dass sie über's Maß hinaus wachse.

Einige haben gemeint, in den Siebzig zu viel persönliche Erhebung wahrzunehmen, wenn nicht einen beinahe kindischen Triumph über den Erfolg, den sie errungen. Ich muss gestehen, ich sehe wenig Spuren davon in ihrem Bericht an den Meister. Unser Herr selber bestätigte augenscheinlich die Wahrheit ihres Berichts, denn auch er sprach: „Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz.“ Ich vermag kaum zu denken, dass er dies ohne Freude gesehen haben könnte, und deshalb teilte er in gewissem Maße das Gefühl seiner Diener. Hätte er in diesen Brüdern das Übermaß kindischer Erhebung und eitlen Ruhmes gesehen, das man voraussetzt, so, glaube ich, würde er schwerlich dazu

geschritten sein, solche Neulinge mit noch mehr Macht zu bekleiden, und doch tat er das, denn wir lesen im 19. Verse: „Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpionen und über alle Gewalt des Feindes und nichts wird euch beschädigen.“ Wären sie von einer Art kindischer Fröhlichkeit berauscht gewesen, so hätte die Weisheit unsers Herrn, als des Befehlshabers in diesem Kreuzzuge, ihn veranlasst zu sprechen: „Ich hätte euch noch vieles zu geben, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Ich sehe, dass ihr von euren jetzigen Siegen schon berauscht seid und deshalb muss ich euch die außerordentlichen Gaben meines Reiches vorenthalten, bis ihr besser vorbereitet seid, sie mit Demut zu empfangen und mit Weisheit zu benutzen.“ Solche Vorsicht wäre in Übereinstimmung mit dem gewöhnlichen Verfahren unsers weisen Lehrers gewesen. Aber er sah keine solche übermäßige Erhebung; was er auch als wahrscheinlich für die Zukunft fürchten mochte, er sah noch nichts in ihnen zu tadeln, und so fuhr er fort zu sprechen: „deshalb gebe ich euch Macht über alle Gewalt des Feindes und nichts wird euch beschädigen.“ Wir können es nicht so verstehen, dass er ihre Freude über den Fall der Teufel verurteilt, denn er sagt: „Freuet euch vielmehr,“ und dies schließt beinahe ein, dass sie über das Erste sich in gewissem Maße freuen durften. „Nichts desto weniger,“ sagt er, „darin freuet euch nicht; sondern freuet euch vielmehr, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Das Eine ist nur im Vergleich mit dem Andern verboten. Wir dürfen uns freuen, dass Gott unsere Arbeit segnet, aber doch muss es eine viel weniger hervortretende Freude sein, als die, welche aus unserm persönlichen Anteil an dem Heile Gottes entspringt. Die Mitglieder der Kirche dürfen froh sein, wenn sie eine große Erweckung sehen und ihre Zahl sehr vermehrt wird; aber zu solchen Zeiten tut es doppelt Not, auf lebendige Gottseligkeit und persönliche Religion zu sehen, sonst kann die Freude in Trauer verwandelt werden.

Nun, Brüder, wenn wir diesen Vorfall nehmen und auf uns anwenden, so mögen hier einige von euch sein, denen Gott viele Gaben zum Gebrauch für sein Reich gegeben und Macht unter den Menschen der Welt; und überdies sind eure Gaben und Kräfte nicht vergeblich gebraucht, sie sind auf viele Weise nützlich geworden, so dass eure Laufbahn eine ehrenvolle und erfolgreiche gewesen. Das Reich Gottes ist durch euch zu vielen gekommen, und des großen Feindes Reich hat durch euch Schaden gelitten. Durch alle dieses seid ihr sehr erfreut worden. Ist dies Unrecht? Solltet ihr nicht voller Freuden sein? Ich sage, ja, gewiss, ihr seid verpflichtet, froh zu sein. Wir sollten alle dankbar für Gaben sein, dankbar für Einfluss, dankbar für Erfolg; und eine Dankbarkeit, die nicht mit Freude verbunden ist, kann überhaupt kaum Dankbarkeit genannt werden. Wollt ihr, dass die Dankbarkeit den Besitz der Segnungen beklagen soll, für die sie dankbar ist? Es muss Freude an dem Empfangenen da sein, sonst kann man sich kaum vorstellen, dass jemand dankbar ist. Wenn Dankbarkeit für diese Dinge eine Pflicht ist, dann muss gewiss ein Maß von Freude über sie auch Pflicht sein. Ihr mögt euch freuen, dass euch diese Gnade gegeben ist, unter den Heiden den unerforschlichen Reichtum Christi zu verkündigen; und ihr könnt froh sein, dass von euch das Wort Gottes in der ganzen Umgebung, in welcher ihr lebt, erschollen ist. So weit gehen wir, aber wir müssen nicht die gehörigen Grenzen überschreiten, damit wir nicht sündigen; diese Freude muss in ihren Schranken gehalten werden, und darf nicht ausschweifend sein. Lasst uns innehalten und sehen, wie unser Herr Jesus ein zurückhaltendes „doch darin“ und ein niederdrückendes „nicht“ auf diese Freude legt, wenn er sieht, dass sie in Gefahr ist, die richtigen Grenzen zu überschreiten; und lasst uns auch beachten, wie er an die Stelle dieser Freude etwas Höheres und Besseres setzt, wenn er sagt: „doch darin freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

Wir werden bei drei Dingen heute Morgen verweilen.

1. Die Freude welche der Mäßigung bedarf – „doch darin freut euch nicht;“
2. die Freude, welche der Erregung bedarf; – „freut euch aber;“ und dann
3. die Freude des Herrn im Mitgefühl mit dieser letzten Freude.

Leset nur eben dies erste Wort im 21. Verse: „Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geiste.“ Unser Herr konnte, in diese Freude in gewisser Hinsicht einstimmen.

### **1.**

Zuerst denn, **die Freude, welche der Mäßigung bedarf.** Es ist die Freude des Triumphes über böse Geister, die Freude, das Evangelium gepredigt und Wunder getan zu haben – mit einem Wort, die Freude über Gaben, Macht und Erfolg.

❶ Diese bedarf der Mäßigung – zuerst, weil sie so geneigt ist, in Stolz auszuarbeiten. Die Siebzig waren nicht stolz, denn sie sprachen: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.“ Dies war eine sehr angemessene Weise, von Erfolgen zu berichten. Sie legten sich in keinem Maße den Erfolg selber bei, sondern sie schrieben ihn dem unvergleichlichen, all überwindenden Namen zu, den sie gebraucht hatten. So weit war alles gut; aber meine Brüder die menschliche Natur neigt zur Selbstüberhebung und so kommen wir allmählich dahin, den Nachdruck auf das „uns“ zu legen, und das „in deinem Namen“ wird leise gesprochen und immer leiser, bis es nur noch als eine Form gebraucht wird und wir in unserem Herzen den ganzen Erfolg uns selber beimessen. Wenn Gott irgend einen Menschen mit lang anhaltendem Erfolg im Gewinnen von Seelen segnet, obgleich dies ein höheres Tun sein mag, als das Austreiben von Teufeln, so ist ein böser Hang in unserer verderbten Natur, der einen solchen Mann in die Versuchung bringen wird, zu träumen, dass in ihm irgend welche besondere Vortrefflichkeit oder Tugend ist. Er wird in seinem Herzen sagen: „Herr, selbst große Sünder und stolze Ungläubige sind durch meine Predigt zu dir bekehrt worden,“ und er vergisst vielleicht zu der Zeit, dass es nicht seine Predigt war, sondern der Name Jesu, der die merkwürdige Tat vollbrachte. Wir sind nichts, wie viel Gott auch durch uns gewirkt haben mag; aller Ruhm gebührt dem Namen Jesu Christi, unseres Herrn, doch sind wir so niedrig, um selber ein Verdienst daraus zu machen. Wer unter uns kann behaupten, vollkommen frei von dieser Versuchung gewesen zu sein? Wahr ist's, der Herr erhält seine Diener in der Demut, wenn er sie gebraucht, und wenn sie reiche Gnade haben, so können sie auch ohne Gefahr auch reiche Gaben haben; den Heiligen kann viel Einfluss verliehen werden, wenn sie selber sehr unter dem Einfluss des Heiligen Geistes stehen; aber bewahrt zu bleiben, wenn so besonderes Gelingen gegeben wird, das ist eine ungemein große Gnade. Wenn wir jemand, der mit Erfolg wirkt, sehr demütig wandeln sehen, mögen wir wohl sagen: „Das ist Gottes Finger.“ Überlasst die verderbte Natur sich selbst, und wie totes Fleisch bald in der warmen Luft verfault, so wird die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit der Selbstzufriedenheit und des Gedeihens rasch Verderbnis in der menschlichen Natur erzeugen: deshalb ist es nötig, dass die Freude über Gaben und Erfolg unter gehöriger Kontrolle gehalten wird, und wenn in gewissem Grade geduldet, wie sie es darf, so muss sie doch nicht zu große Ausdehnung gewinnen, damit keine üblen Folgen für

uns daraus entstehen. Bis hierher mag sie gehen, aber nicht weiter, sonst möchte der Herr sehen, dass wir gewaltig stolz werden und uns ganz von seinem Werk bei Seite stellen und sich andere Werkzeuge nehmen, die nicht versuchen werden ihm seine Ehre zu rauben.

② Ferner, diese Freude, welcher es Not tut, dass sie gemäßigt wird, sollte durch die Erwägung zurückgehalten werden, dass es kein Beweis von Gnade im Herzen ist, wenn wir Gaben besitzen oder Erfolg haben. Schlechte und träge Diener sogar besitzen Talente. Gnade ohne Talent wird selig machen, aber Talent ohne Gnade wird nur unsere Verdammnis mehren. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht; so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse, und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich nichts.“ Die höchsten denkbaren Gaben für das Wirken im Reiche Gottes und der größte Einfluss in der Kirche sind wertlos ohne Gnade. Der Besitz solcher Kräfte kann mit Heuchelei und Falschheit verbunden sein, – es war so in den Tagen unseres Herrn. Judas tat Wunder; Judas predigte das Evangelium; Judas war nicht bloß ein Mitglied der Gemeinde, sondern ihm war ein Amt in derselben anvertraut; doch ging Judas hin an seinen Ort, denn er war ein Kind des Verderbens. Unser Herr sagt uns, dass wir Fälle von Wirksamkeit ohne Gnade zu erwarten haben, denn er sagt: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter.“ Bemerkt, dass diese Warnung nicht von wenigen spricht, sondern von vielen; wir werden einen Judas nicht nur einmal in 18 Jahrhunderten sehen, sondern viele bei denen dies der Fall sein wird. Menschen sind heimgegangen und haben den Namen Jesu gebraucht, und Gott hat den Namen geehrt, obgleich er den Menschen, der ihn brauchte, nicht angenommen hat. Sie haben gepredigt und die Botschaft ist wahr gewesen und Gott hat die Wahrheit als seine eigne anerkannt; aber die Männer sind nicht wahr gewesen und deshalb ein Gräuel vor dem Herrn. Guter Same wird wachsen, auch wenn eine aussätzig Hand ihn austreut. Lasst uns indes uns hüten, die Wahrheit mit lügenhafter Lippe zu sprechen. Lasst uns uns bitten, damit wir nicht Bileam gleichen, dessen Augen geöffnet waren, um wunderbare Gesichte der Zukunft zu sehen und dessen Lippen tiefe, von Gott eingegebene Dinge kündeten, und der dennoch unter die Verdammten fiel, weil er gierig dem Lohn nachjagte. Freut euch also nicht, liebe Brüder, weil Gott euch segnet in dem, was ihr tut, so dass ihr Seelen errettet und euch selber geehrt seht, denn dies mag einem geschehen, den der Herr doch nicht erkennt; sondern freut euch vielmehr, dass ihr wirklich und wahrhaftig einer von dem Volke des Herrn seid, im Himmel angeschrieben. Lasst uns unsern Leib darniederhalten und mit Gebet wachen, damit wir nicht, nachdem wir anderen gepredigt haben, selber verwerflich werden. Es wäre ein schreckliches Ding, die Tür zu des Königs Festsaal zu hüten, sie anderen zu öffnen und doch selber vor Hunger umzukommen.

③ Überdies, es ist sehr unsicher, sich zu sehr über das Werk zu freuen, das wir getan haben, weil das Werk vielleicht am Ende sich nicht ganz als das erweisen wird, was es scheint. Ich weiß nicht, wie viel wirklich Gutes die Siebzig getan hatten. Es können kaum sehr viele Bekehrte gewesen sein, sonst wäre die Zahl der Namen größer gewesen, als sie alle um Pfingsten auf dem Söller versammelt waren. Wir wollen indes das Werk der Siebzig nicht richten; aber wir wissen dies, dass es sehr leicht ist für uns, auszugehen und eine Zeit lang Erfolg zu haben, so dass es scheint,

als wenn uns auch die Teufel untertan wären, ohne dass doch wirklich ein wahres Werk Gottes da ist. Große Mengen mögen zusammen kommen, um zu hören, tiefe Bewegung mag sich zeigen, die Zahl der Bekehrungen auf dem Papier mag sehr groß sein und doch mag in der ganzen Sache wenig oder nichts sein, das der Freude wert ist. So kann es auch bei anderen Werken sein; in der Sonntagsschule oder an jedem anderen Orte können wir weinen, Erfolg gehabt zu haben und haben doch nur auf dem Sand ein Haus ohne Fundament gebaut, das die nächste Flut fortschwemmen wird. Wir sollten daran denken, das eines jeden Werk in kurzem geprüft werden muss, denn „welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren.“ Es ist zu früh, mit der Freude zu beginnen, ehe das Feuer über unser Lebenswerk dahingegangen ist. Das Gebäude ist sehr hoch und scheinbar sehr gut, aber wie, wenn sich erwiese, dass diese Mauern von Stroh wären, der Grund von Stoppeln und die Sparren von dürrer Holz? Wie bald werden sie ein Raub des Feuers und wie rasch wird der ganze Bau verschwinden! Der, welcher die einzigste Zelle von funkelnden Edelsteinen gebaut hat oder die kleinste Hütte von Gold, hat mehr getan, als der, welcher eine Pyramide von Heu hoch in die Luft aufgehäuft hat. Es ist nicht die Menge des getanen Werkes, es ist nicht der Raum, den wir in der Kirchengeschichte einnehmen, es ist nicht der Ruf unserer großen Taten; die Frage ist, was ist wirklich und wahrhaftig getan; die Qualität ist viel wichtiger als die Quantität, die Dauerhaftigkeit eines Werkes ist viel mehr in Betracht zu ziehen, als das Funkeln und Schimmern desselben. Deshalb freue dich nicht, junger Mann, über all' den glänzenden Erfolg, der dich für jetzt begleitet hat, und freue auch du dich nicht, alter Mann, obwohl du ein halbes Jahrhundert des Gelingens gehabt; freue dich nicht so darüber, dass du dich dessen überhebst; sondern freue dich über etwas, das sicherer und mehr aus Gnaden ist, freue dich, dass dein Name im Himmel geschrieben ist, wenn dieses der Fall ist.

④ Diese Freude muss ferner, wie gut auch unser Werk ist, doch gemäßigt werden, weil dieses nicht beweist, dass wir mehr in der Gnade stehen, als andere mit weniger Gaben und Wirksamkeit. Bemerket ihr in dem Kapitel, welches unserm Text vorhergeht, dass einige von den Aposteln versuchten, einen Teufel aus einem mondsüchtigen Kinde auszutreiben, aber unfähig waren, es zu tun, so dass sie zu dem Meister sprachen: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ Der Mehrzahl des heiligen Kollegiums der Apostel misslang es, einen Teufel auszutreiben und doch kommen 70 Geringere alle wieder mit Freuden, und sagen: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.“ Zieht ihr daraus den Schluss, dass die 70 höher als die Apostel waren? Wenn ihr es tut, so seid ihr sehr im Irrtum, denn sie waren keineswegs so; und es würde sehr zu bedauern sein, wenn irgend jemand, der im Reiche Gottes von Nutzen gewesen ist, daraus schließen wollte, dass er besser sei, als die, deren ernste Arbeit von keinem so anscheinenden Erfolg gekrönt wird. Ein im Dunkeln lebendes Kind Gottes, dessen Name vielleicht nie in der Kirche genannt ist, kann doch mehr wert sein, als wir. Von allen Urteilen über uns selbst, ist dasjenige, was aus den anscheinenden Nutzen, mit dem wir gewirkt, sich gründet, wahrscheinlich das trüglichsste. Komme her, Mann, wenn du dich für etwas hältst, weil du Wunder gewirkt hast, ich will dir die auserlesensten von meines Meisters Kindern auf Krankenbetten zeigen, ich will dir die tiefste und seltenste Frömmigkeit weisen, verbunden mit unwissender Armut, ich will dir einen Mann auffinden, der keinen Satz grammatisch richtig sprechen kann und doch so recht im Schoße Christi lebt, und will dich beschämt machen vor der Tiefe und Macht seiner lebendigen Gottseligkeit. Ich will dir einen finden, der wie ein kostbares Kleinod in den Augen Jehovas leuchtet, mit welchem verglichen du ein armer dunkler Kieselstein bist, und dennoch bist du hoch geachtet und er genießt wenig Ehre. Seine Gebete sind der Kirche von 1000 mal größerem Nutzen gewesen als dein Predigen; ja, es mag sein, dass

der Erfolg deines Predigens seinen Gebeten zu verdanken ist. Wir können nicht den Charakter nach den Gaben beurteilen. Der, welcher ein Pfund hat und es gut anwendet, wird am letzten Ende besser empfangen, als der, welcher 5 Pfunde hat und sie schlecht gebraucht; und der, welcher seinen Kreis ausfüllt, soll, auch wenn dieser Kreis klein ist, doch viel mehr Trost darin finden, als der, welcher bei einem weiten Felde den größeren Teil unangebaut lässt. Große Wichtigkeit in den Augen der Menge ist kein Beweis großer Gnade; ein Mann ist darum nicht mehr wert, weil er Erfolg hat; der Beste hat vielleicht nicht immer das meiste Gelingen. Rühme dich nicht, o Fischer, weil dein Netz voll ist, denn eben so gute Männer wie du, haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.

⑤ Ferner, dieser Freude über den Erfolg müssen die Zügel straff angehalten werden, weil sie keine bleibende Freude ist. Wenn du, o Mann, dich heute freust über unterworfenen Teufel, was willst du morgen tun, wenn die Teufel wieder losbrechen? Wenn du von deiner Arbeit voller Erfolg heimkehrst und dich freust, was willst du tun, wenn du ein ander Mal den undankbaren Felsen zu pflügen hast und deine Pflugschar entzwei bricht? Wie, wenn dich dein Meister irgendwohin sendete, wo deine Einladung keinen Anklang findet? Wie, wenn er dich unter die Samariter sendete, die dich nicht einmal hören wollten und du von Stadt zu Stadt gehen und den Staub von deinen Füßen schütteln müsstest? Wie, wenn du ein Kind anträfest, das von einem Teufel besessen wäre, und fändest, dass du den bösen Geist nicht austreiben könntest, weil diese Art nicht ausfährt denn durch Beten und Fasten? Wie! Mann, du wirst dann tief niedergedrückt sein und dein Mut wird wanken. Wenn du deine Seele mit so leichter Speise genährt hast, wie anscheinender Erfolg ist, so wird dies dich schwächen, und was willst du tun, wenn es dir nicht mehr so gedeiht? Du wirst nicht Standhaftigkeit genug haben, unter Entmutigungen fortzuschreiten und du wirst den Dienst des Herrn scheuen. Das würde in der Tat schlimm sein! O, dass wir einen Glauben hätten, der von etwas Besserem als dem Anschein sich nährt, – einen Glauben, der nicht von Gaben und Einfluss lebt oder von gegenwärtigem Erfolg, sondern sich von den unwandelbaren Verheißungen des hochgelobten Gottes erhält. Dies ist es, was wir nötig haben.

⑥ Dann ferner, diese Freude, wenn wir bis zum Überfließen davon voll wären, würde unfähig sein, in Leiden, Not, Versuchung und besonders im Tode anzudauern. Nehmt das letzte: wird irgend jemand, wenn er im Sterben liegt, sich mit der Betrachtung trösten können: „ich habe vor andern von Christo gezeugt?“ Wird er nicht auf anderes vertrauen müssen? Wird er nicht etwas viel Persönlicheres bedürfen? Wird dies der süße Bissen sein, der den Hunger seiner Seele stillen wird? Wie, wenn er Macht über Teufel gehabt? Können nicht die Teufel doch Macht über ihn gewinnen? Wird er imstande sein, sich in den kalten Wellen des Todes mit diesem Ruhm aufzuheitern: „ich habe laut geredet und mächtiges Bekenntnis abgelegt und die Sache Christi wuchs unter meiner Leitung?“ Nein, in solchen Zeiten brauchen wir sichereren Trost und festere Stütze, als dieses. Unglücklich wird der sein, der sich gewöhnt hat, von der Aufregung großer Versammlungen oder von dem lobenden Urteile der Freunde zu leben. Gaben, Talente, Arbeiten, Erfolge, alles aufeinander gehäuft, kann eine Seele am Rande der Ewigkeit nicht aufrecht halten. Da steht uns immer die Tatsache vor Augen, dass solche Dinge kein sicheres Zeichen der Wiedergeburt sind. Trieben nicht die Söhne der Pharisäer Teufel aus? Sagte nicht das Volk von Simon Magus: „Der ist die Kraft Gottes, die da groß ist.“ Doch waren dies Betrüger, in denen Gottes Gnade nicht war. Wir müssen ein sicheres Zeugnis der Neugeburt haben, wir müssen wissen, dass unser Bürgerrecht im Himmel ist, wir müssen wissen, dass wir Jesu angehören, mit einem Wort, wir müssen wissen, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, sonst werden wir uns in unserer Sterbestunde

ganz verloren fühlen. Aus allen diesen Ursachen seid nicht übermütig, wenn ihr Teufel ausgetrieben, große Mengen um euch versammelt oder Seelen zum Herrn geführt; sondern höret die Stimme des Herrn, wenn er euch auf andere Ursachen zur Freude hinweist.

## 2.

So kommen wir nun dazu, zweitens, **die Freude zu betrachten, welche der Erregung bedarf.** „Freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

➤ Mir ist es lieb, Brüder, dass dies die Freude ist, der wir uns völlig hingeben dürfen, weil es eine ist, in der alle Heiligen sich vereinigen können und ihren Anteil daran haben. Wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, mein lieber Bruder, so darfst du, auch wenn du nur wenig für ihn tun kannst, dich doch freuen, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Hierüber kann die bettlägerige Schwester sich freuen! Hierüber kann der unheilbare Kranke frohlocken. Das Kind Gottes, dessen Zunge durch Schwachheit gebunden und dessen Kämpfe mit Teufeln auf sein Kämmerlein und sein Krankenzimmer beschränkt sind, kann herkommen und sagen: „Auch ich kann mich freuen, dass mein Name im Himmel geschrieben ist.“ Habt ihr nie bemerkt, dass unsere greifen Freunde immer mit Freuden singen:

„Du schriebest meinen Namen  
Ja längst im Himmel an,  
Und machtest mich zum Samen,  
Der nicht vergehen kann.“

Sie tun dies, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, oft bei der Freude zu verweilen, dass ihre Namen im Himmel geschrieben sind.

➤ Die Freude, welche unser Herr empfiehlt, ist eine, die aus dem Glauben entspringt, während die andere Freude nur aus dem Schauen entsteht. Ein Mann kann sehen, dass er Gaben hat, er kann sehen, dass er Macht und Einfluss hat, er kann sehen, dass er Erfolg hat; aber seid versichert, dass jede Freude, die den Gläubigen durch das wird, was ihre Augen sehen, eine zweifelhafte ist. Es ist ein Zuckerwerk, von dem wir nur wenig essen dürfen. Hast du einen solchen Honig gefunden? Iss nicht zu viel davon, damit er dich nicht krank mache. Aber die Freude darüber, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, kommt aus dem Glauben, denn das Auge hat nicht die Urkunde gesehen; auch hat kein Engel sie uns vorgelesen, nur, weil wir an Jesum glauben, sind wir dessen sicher; darum wächst diese Freude auf gutem Grunde und ist ungefährlich alle Freuden des Glaubens sind so unschädlich wie das Wasser, das aus dem Felsen floss, keine vergifteten Ströme können aus dieser Quelle fließen. Diese Freude ist ein himmlisches Manna, wovon ein Mensch essen kann, so viel er mag und seine Seele sättigen. Dies ist gesundes Fleisch, das keine Plage im Lager erzeugt, wie das Essen der Wachteln es tat, denn die Wachteln waren im Zorn gesandt, um ihre heftigen Begierden zu befriedigen. Wir hören nie, dass die Menschen starben von dem Manna, das vom Himmel kam, aber sie starben durch das Essen der Wachteln, welche die Nahrung für ihre Lüste waren. Strebe du danach, so viel du nur kannst, von den Freuden des Glaubens zu

erlangen, und besonders von dieser: „Freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

➤ Diese Freude besteht darin, dass wir um unsere Erwählung wissen; „denn, lieben Brüder, von Gott geliebet, wir wissen, wir ihr auserwählet seid,“ wissen, dass eure Namen im Himmel geschrieben waren ehe denn der Welt Grund gelegt ward. Gott, welche unbegreifliche Wonne ist das! Gottes Auserwählte zu sein, ist die auserwählteste der Wonnen. Die Freude, euren Namen im Himmel geschrieben zu wissen, schließt die Freude ein, zu wissen, dass ihr köstlich seid vor dem Herrn, denn es steht geschrieben: es ist vor ihm ein Denkkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der Herr, mein Eigentum sein an dem Tage, da ich meine Juwelen aufmachen werde.“ (Mal. 3,7 engl. Übers.) Im Himmel geschrieben sein, bedeutet, dass wir kostbar sind in den Augen des Herrn, dass er uns in die Liste seiner Kronjuwelen aufgenommen, und uns bewahren wird für sich selber bis auf den Tag, wo alle seine heiligen Reichskleinodien vollständig sein werden. Selig sind die, welche in dem Inventar des himmlischen Juwelenhauses verzeichnet stehen.

Im Himmel geschrieben sein, bedeutet, dass ihr das Bürgerrecht im Neuen Jerusalem habt, in „der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel geschrieben sind.“ Gerade, wie in großen Städten ein Buch gehalten wird, in dem die Namen der Bürger eingeschrieben werden, so freuen wir uns, dass unsere Namen im Buch der Stadt da droben stehen und dass von nun an unser Bürgerrecht im Himmel ist, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, unseres Herrn. Dies ist ein weiter Gegenstand der Freude, denn er schließt unschätzbare Vorrechte und mehr als königliche Ehren ein.

Wir freuen uns auch, dass unsere Namen im Himmel geschrieben, d. h. bekannt und verkündet worden sind. Paulus erwähnte mehrere seiner Mitknechte, von denen er sagte, „deren Namen im Himmel geschrieben sind;“ das wollte sagen, obgleich sie hier weder Ruhm noch Ehre haben, so wird ihrer beständig gedacht da, wo die Ehre des Empfangens wert ist, nämlich, vor dem Throne Gottes. Die himmlische Schrift bedeutet, dass wir ein Teil und Stück von Christi neuem Reich sind, wir sind in die Reihe seiner Krieger aufgenommen, wir sind berufen, um seinetwillen Beschwerde zu ertragen. Wir sind im Himmel unter die Freunde Jesu eingeschrieben, wir gehören zu der heiligen Bruderschaft. In dem großen Buche der göttlichen Vaterschaft, sind wir unter seine Kinder gezählt, und deshalb sollen wir angesehen und behandelt werden als zu der einen Familie im Himmel und auf Erden gehörig. Dies ist es, worüber wir zur Freude aufgefordert werden. „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

➤ Ich sehe in dieser Tatsache reichliche Ursache zur Freude, aber ich kann mich heute Morgen nicht dabei aufhalten, sie einzeln auseinanderzulegen. Ich möchte, dass ihr euch freutet an der großen Gnade, die zuerst euren Namen in das ewige Buch Gottes schrieb. O, preise die allmächtige, freie, erwählende Gnade, die deinen unwürdigen Namen niederschrieb da, wo der Name eines Königs oder eines berühmten Mannes oder hochbegabten oder sehr beredten und gelehrten Mannes gestanden haben könnte. Anstatt dieser, welche Menschen, für große Namen halten mögen, steht dein alltäglicher Name da; deshalb gib der Gnade Gottes auf ewig alle Ehre.

Und dann freue dich über die Gnade, welche deinen Namen in jenem himmlischen Buche erhalten hat, so dass über dich jene alte Drohung des Gesetzes keine Macht gehabt hat: „Ich will den aus meinem Buche tilgen, der an mir sündigt.“ 2. Mose 32,33. Bis hierher hast du unter jenen gestanden, von denen der Geist ausdrücklich in der Offenbarung spricht: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden; und

ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln." Da steht dein Name noch immer in dem lebendigen Buch des Lammes verzeichnet, obgleich wohl manche Träne von dir darauf fallen könnte, wenn du denkst, welche Gnade es ist, die ihn da erhalten hat und für immer erhalten wird. Ein Name unter den Söhnen und Töchtern Gottes ist weit besser für dich, als wenn dein Name in „Debretts Peerage“ oder im Gothaischen Fürstenkalender geschrieben wäre. Dass er im Buche des Lebens steht, verbürgt dir Friede, Freude, Sicherheit, Segen für jetzt und sichert dir künftig einen Platz unter dem im Blute gewaschenen Heere in den „vielen Wohnungen,“ dahin Christus gegangen ist, um sie zu bereiten für die, welche der Vater ihm gegeben. Sitzet nieder, Geliebte, und lasst eure Seele bis zum höchsten Grade der Freude triumphieren hierüber, – eure Namen sind im Himmel geschrieben. Vergesst die fallenden Teufel für eine Weile, vergesst eure Fähigkeiten, vergesst eure Erfolge; werft alles dies zu des Erlösers Füßen, wo es hingehört und dann nehmt dies als eure Freude, euer Teil, euren Himmel hienieden, dass euer Name in dem Familienregister des Ewigen steht. Möge der Heilige Geist euch mit dieser erhabenen Wonne füllen.

➤ Brüder, dies ist eine Freude, die gepflegt werden kann. Wie können wir sie pflegen? Wenn wir wünschen, viel von dieser Freude zu haben, so müssen wir die Tatsache gewiss machen. Wir müssen uns versichern, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, sonst können wir uns nicht darüber freuen. Lasst euren Glauben wachsen, bis er die volle Zuversicht des Glaubens erreicht, und dann werdet ihr euch freuen, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. „Wie soll ich das wissen?“ sagt einer. Wohl, Freund, eins ist gewiss, wenn Gott dich unter die Geschriebenen hat, die Erretteten sind, so kannst du es bald wissen, denn du bist Erretteter. Wenn du begnadigt bist, so steht dein Name unter den Begnadigten. Wenn du in der Tat lebendig gemacht bist, so steht dein Name unter den Lebendigen in Zion. Ich will dich nicht auffordern, weiter zu gehen und in das zu blicken, was nicht geoffenbart ist, denn wenn ich das täte, würde ich meine Grenzen so weit überschreiten, wie die, welche vorgeben, den Menschen Botschaften aus der Geisterwelt zu bringen. Der Herr gibt keiner in Sünden toten Seele das geringste Recht zu glauben, dass sie unter die Lebendigen geschrieben ist, noch gibt er irgend einem gottlosen Menschen die Freiheit zu glauben, dass er unter den Erwählten Gottes geschrieben steht. Wir müssen Beweis haben, nicht Träume und lustige Meinungen, und der Beweis dafür, dass er im Himmel geschrieben ist, ist, dass ein Mensch durch die Gnade aus der Welt heraus berufen ist, um Jesu zu folgen. Wir sehen unsere Erwählung durch unsere Berufung, und nicht anders. Wir können wissen, was von uns im Himmel geschrieben ist durch das, was in uns auf Erden geschrieben ist. Wenn die Gnade auf dein Herz geschrieben hat, bis du „ein Brief Christi“ bist, „der erkannt und gelesen wird von allen Menschen,“ so ist dein Name in seinem geheimen Buche. Wenn du auf den Herrn Jesum Christum trauest, so bist du sein und der Herr kennt die Seinen und hat sie auf seine eignen Tafeln geschrieben, die er in seinem Busen trägt. Wenn dein Name unter den wahren Gläubigen auf der Erde ist, so ist er unter den Erlösten im Himmel; du brauchst das nicht in Frage zu stellen, denn die Erklärungen der Schrift erheben es über jeden Zweifel.

➤ Wenn du dich freuen willst, dass dein Name im Himmel geschrieben ist, so sei nicht bloß der Tatsache gewiss, sondern denke viel darüber nach. Lass dies oft in deinem Gemüte sich bewegen: „Mein Name ist im Himmel geschrieben; unter dem Namen des Herrn, des Lammes, steht er geschrieben. Ich bin einer von seinen Erlösten, und er verzeichnet euch unter sein teuer erkaufte Eigentum. Er kennt mich, blickt auf

mich und sieht mich als sein Kleinod an. Ich bin nicht mein eigen, ich bin mit einem Preise erkaufte, ich gehöre ihm an.“ Gehe, Bruder, und frohlocke darüber, und lass den leiblichen Einfluss davon täglich in deinem Leben sehen; denn diese Freude, lieber Freund, wird machen, dass du alles andere auf der Erde nur lose hältst. Was ist's, wenn du reich bist! freue dich darüber nicht, denn der Reichtum nimmt Flügel und fliegt davon, freue dich lieber, weil dein Name im Himmel geschrieben ist. Wenn du ein Mann von großem Wissen bist, danke Gott für deine Kenntnisse und brauche sie zu seiner Ehre; aber dennoch freue dich darin nicht, denn was ist irdische Erkenntnis oft anders, als gelehrte Unwissenheit? „Freue dich vielmehr, dass dein Name im Himmel geschrieben ist.“ Wenn du eine angesehene Stellung in der Kirche hast, danke Gott, wenn du ihn dadurch verherrlichen kannst; aber freue dich lieber, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Bist du stark und hast gute Gesundheit, sei dankbar für das Vorrecht; aber freue dich lieber, dass dein Name im Himmel geschrieben ist.

Wendet diesen Text in anderer Richtung, und wenn ihr irgend einen Schmerz habt oder wenn ihr den Mangel irgend eines irdischen Gutes betrauert, klagt nicht zu bitterlich; sondern freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Du bist arm. Wohl, verzage nicht, denn dein Name ist im Himmel geschrieben. Du bist verachtet und dein Name ist als ein böser verworfen, aber freue dich nichtsdestoweniger, denn er ist im Himmel geschrieben. Du hast nur wenig Gaben und Fähigkeiten, aber dein Name ist im Himmel geschrieben. Du könntest nicht vortreten und zu einer Menge erbaulich reden, aber dein Name ist im Himmel geschrieben. Wenn du stirbst, wird dein Abscheiden nur eine kleine Lücke in den Reihen der Kirche machen, aber dein Name ist im Himmel geschrieben.

➤ Was immer dir mangelt oder was du leidest, lass dies dich trösten, und zu gleicher Zeit dich stärken zum Dienste. Die Freude des Herrn ist eure Stärke, und ihr werdet euch fähig fühlen, vorwärts zu gehen im Werke des Herrn, wenn ihr kühn sprechen könnt: „Mein Name ist im Himmel geschrieben. Ich muss ihm wohl dienen, der mich so gnädig erlöst hat; er hat mich unter sein Volk eingeschrieben, warum sollte ich denn nicht hoffen, dass er mit mir sein wird, wenn ich seine Botschaft ausrichte und versuche, für ihn Ruhm zu gewinnen? Mein Name ist im Himmel geschrieben und deshalb will ich für ihn leben und meine Kraft zum Äußersten brauchen für seinen Namen.“ Es scheint mir eine solche wunderbare sittliche und geistliche Macht in dieser Freude, dass ich gar nicht nötig habe, zu erklären, warum der Heiland dazu aufmuntert. Sie ist eine Beschränkung der andern Freude, aber davon unabhängig, hat sie so viel andern herrlichen Nutzen, dass wir kein Wort hinzuzufügen brauchen, um sie zu hüten oder zurückzuhalten, sondern im Gegenteil euch ernstlich auffordern, ohne Einschränkung sie zu genießen. Esset das Fette und trinket das Süße; freuet euch, ja, freuet euch mit großer Freude; freuet euch und freuet euch abermals, weil eure Namen im Himmel geschrieben sind.

### 3.

Nun zuletzt, auf diese Freude geht der Heiland ein und wir haben drittens **auf die Freude des Herrn zu blicken, wie er an dieser teilnimmt**, und deshalb fügen wir unserm Text den ersten Satz des 21. Verses bei: „Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geiste.“ Weshalb freute er sich?

➤ Ich denke, es war dieselbe Freude, die er uns empfinden heißt, so weit als es ihn selber betraf, denn ihr seht, er freute sich, weil Gnade gegeben war. Er sagte: „Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erden, dass du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbart den Unmündigen.“ Es macht Christi Herz froh, zu denken, dass Gott den Menschenkindern gnädig gewesen ist; zu denken, dass er einige von diesem Geschlechte aus der „grausamen Grube gezogen“ und sie aus dem Schlamme emporgehoben und aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte gebracht. Es macht seine innerste Seele froh, zu sehen, dass die Sünde in vielen Menschen überwunden ist und dass viele erneuert sind in dem Geiste ihres Gemüts durch göttliche Gnade.

➤ Jesus war auch froh über des Vaters Wahl. Er sprach: „Ich preise dich, o Vater.“ Er blickt aus diese 70 Unwürdigen, für deren Mund er Kraft verordnet hatte, und spricht: „Ich preise dich Vater, dass du diese erwählt hast.“ Sie bildeten ein elendes Regiment, um die Welt zu erobern, nicht wahr? Eine Gesellschaft von Fischern und Bauern, Männer der niedern Klasse. Wenn ein Mann die Welt zu bewegen hätte, so wäre es natürlich, wenn er auserlesene Geister wünschte, die Elite, die Aristokratie des Denkens jedenfalls, wenn nicht die des Gold und Silbers. Er möchte wünschen, die Gebildeten, die Edlen, die Unterrichteten auszuwählen für sein großes Unternehmen. Aber Jesus Christus ist vollkommen zufrieden mit des Vaters Wahl. Es hat mir manchmal tiefe Freude verursacht, zu denken, dass unser teurer Heiland vollkommen damit zufrieden ist, dass sein Vater mich erwählt hat. Er ist nicht wie Hiram, der, als König Salomo ihm gewisse Städte gab, unzufrieden mit denselben war, unser Herr hat niemals ein Wort gegen irgend eines der Schafe gesagt, die sein Vater ihm gegeben, noch hat er einen der Erwählten verachtet, die der Vater in seine Hand gelegt. Er ist vollkommen zufrieden mit dir, mein Lieber, vollkommen zufrieden, dass du erwählt bist, obgleich du keiner von den Weisen und Klugen bist; dass du erwählt bist, obgleich du eines von „dem Unedlen in der Welt“ bist. Jesus freute sich und pries den Vater für die Wahl, die seine freie Gnade getroffen.

➤ Bemerkst den Geist, in welchem Jesus diesen Dank darbringt – er ist zufrieden mit der Wahl, weil sie Gottes Wahl ist. „Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir.“ Das ist der echte Geist Christi, zufrieden sein mit dem, was Gott will, weil Gott es will, – er hat keine Fragen, kein Urteil, sondern zeigt eine völlige Unterwerfung, nein, eine tiefe Freude an dem erhabenen Willen Gottes. Lasst uns heute Morgen auch uns freuen, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, weil Gott sie da haben wollte. Wie wohl zufrieden sollten wir mit diesem Willen sein, aber wie viel froher dürfen wir sein, dass auch Christus mit diesem Willen zufrieden ist, durch den wir ihm gegeben sind, um sein Volk zu sein.

➤ Dann geht unser Heiland dazu über, sich zu freuen, weil die uns gegebene Gnade Gottes uns Christum offenbart und uns den Vater offenbart, denn er sagt: „Niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn und welchem es der Sohn will offenbaren.“ Nun, die Gnade Gottes hat sich euch und mir kund getan, Geliebte in Christo, indem sie den Vater geoffenbart hat, den wir nun innerlich und wahrhaftig kennen. Wir können in unserm tiefsten Innern sagen: „Unser Vater, der du bist im Himmel.“ Und wir kennen auch den Sohn. Wir können anderen nicht alles sagen, was wir von ihm wissen, alle den verborgenen Verkehr, den wir mit ihm gehabt, und in welche tiefe Gemeinschaft mit ihm wir eingegangen sind, aber wir kennen Christum und sind von ihm gekannt, und es ist unsers Lebens Werk, ihn mehr und mehr kennen zu lernen und den Vater in ihm.

➤ Jesus freute sich, weil in all' diesem eine Gemeinschaft war, denn er spricht davon, dass er den Vater kennt und der Vater ihn kennt, und dann davon, dass der Vater uns kennt, weil der Sohn ihn uns geoffenbart hat, – alles dies deutet auf eine wunderbare Gemeinschaft und Mitteilung mit dem Vater und mit dem Sohn. Nun dies ist, wie ich meine, die Höhe der Freude, einer Freude, an der Christus teilnimmt, wenn er Gemeinschaft mit dem Vater und mit uns hat, und an der wir teilnehmen, wenn wir Gemeinschaft mit ihm und dem Vater haben. Nun merkt euch, es ist nichts von diesem in dem: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan;“ es ist nichts von diesem darin, wenn wir nur Erfolg im Gewinnen der Seelen haben.

Ein Mensch kann Wunder tun und doch keine Gemeinschaft mit dem Vater haben und so dessen ermangeln, was der Kern, der Mittel- und Brennpunkt aller wahren Freude ist. Aber dem, dessen Namen im Himmel geschrieben ist, ist der Vater durch den Sohn geoffenbart und darin darf er sich ungemein freuen, denn diese Botschaft war es, auf die Könige und Propheten harrten und sie nicht fanden; dies ist es, worin selbst die Engel gelüftet zu schauen, deshalb, Brüder, freuet euch in dem Herrn allezeit und abermals sage ich, freuet euch.

Mein letztes Wort ist für die, welche nichts davon wissen, dass ihre Namen im Himmel geschrieben sind. Ich möchte den Text euch zuwenden ein oder zwei Sekunden lang, denn er hat eine dunkle Seite für euch und ich bitte Gott, dass, wenn ihr sie sehet, ihr zittern und zu Christo fliehen möget. Was du auch in dieser Welt hast, Sünder, du hast nichts, das der Freude wert ist, weil du nicht sagen kannst, dass dein Name im Himmel geschrieben ist. Freue dich nicht über deinen Reichtum, deine Gesundheit, deine Kinder, dein Glück, deine Stellung, deinen Erfolg, denn wenn dein Name nicht im Himmel geschrieben ist, so steht „Ikabod“ über deinen herrlichsten Gütern. Wenn du auf alles blickst, was du erworben hast, denke daran, dass Gott deine Seele Hunger und Durst empfinden lassen kann in der Mitte aller dieser Dinge. Höre den Donner jenes furchtbaren Ausspruches: „Ich will euren Segen verfluchen.“ „Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn, aber das Haus der Gerechten wird gesegnet.“ O, dass eure Namen im Himmel geschrieben wären um seiner Barmherzigkeit willen.

Amen

## IV.

### Und warum nicht?

Gehalten am Sonntag Morgen, den 12. November 1876

#### **Lukas 17,22**

*Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird eine Zeit kommen, dass ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes; und werdet ihn nicht sehen.*

**W**ährend unser Herr auf Erden war, wurden die Tage des Menschensohnes nur wenig geachtet. Die Pharisäer sprachen mit Hohnlächeln davon und fragten, wann das Reich Gottes kommen würde. Als wenn sie sagen wollten: „Ist dies das Kommen deines verheißenen Reiches? Sind diese Fischer und Bauern deine Hofleute? Sind dies die Tage, auf die Propheten und Könige so lange harrten? „Ja,“ sagt Jesus ihnen, „dies gerade sind die Tage. Das Reich Gottes wird in den Herzen der Menschen aufgerichtet und ist eben jetzt unter euch; und die Zeit wird kommen, wo ihr diese Tage zurück wünschen werdet, und selbst die, welche sie am meisten schätzen, werden in kurzer Zeit bekennen, dass sie zu gering von ihnen dachten und in ihrem Herzen nach der Rückkehr derselben seufzen.“

➤ Dies drängt uns die Bemerkung auf, dass wir schlechte Beurteiler unserer gegenwärtigen Erlebnisse sind. Der Tage, von denen wir sehr gering dachten, als sie da waren, gedenken wir später mit großer Sehnsucht. Habt ihr es nicht so in eurem eignen Leben gefunden? Ist es nicht so gewesen, dass gerade das, was euch Angst verursachte, während ihr hindurch zu gehen hattet, nachher so trefflich in euren Augen erschien, dass ihr es zurück wünschtet? Ich habe manchmal zu meiner Seele gesagt: „Wie trübe bist du! Wie bist du niedergebeugt! Wie wenig freust du dich in dem Herrn! Es ist traurig, dass du in diesen Zustand geraten bist!“ Die Periode der Schwermut ist vorüber gegangen und dann habe ich mein Herz in anderer Weise gescholten und gesagt: „Seele, wie sorglos und fühllos bist du! Es wäre besser, du wärest so schwermütig, als du vor kurzem warst, denn da warst du ernst, da wardst du zu mächtigem und erhörlichem Gebet getrieben, aber nun bist du in Schlafsucht gesunken, du hast deine Inbrunst verloren und bist überhaupt kaum lebendig.“ Diese Stimmung ist vorübergegangen und ich habe wieder zurück zu blicken gehabt und zu fühlen, dass, als ich mich für unempfindlich hielt, ich in der Wirklichkeit sehr geistlich und voll Empfindung war und dass meine Furcht, in fleischliche Gemächlichkeit zu sinken, ein sicherer Beweis war, dass ich sorgfältig gewacht hatte. So werden wir von fleischlicher Sicherheit befreit, indem Gott uns mehr Schönes in vergangenen Erfahrungen sehen lässt, als in denen, durch die wir gegenwärtig zu gehen haben. Heilige Furcht, die über uns schwebt, wird oft irrtümlich für Unglauben angesehen; volle Zuversicht wird als Vermessenheit verdächtigt, und die Freude wird angezweifelt und verkürzt, aus Furcht, dass sie Stolz und Selbstbetrug sei. Wenn wir unsern geistlichen Frühling haben, fürchten wir seine Märzwinde und Aprilschauer, aber wenn er vorüber ist und wir in der Sonnenhitze schmachten, so

wünschen wir die Winde und Regenschauer zurück. So auch, wenn der Herbst kommt, halten wir das Reisen für Welken und wünschen trauernd, dass die Rosen des Sommers wiederkehrten, während wir den ganzen Winter hindurch nach jenen Sommerstunden seufzen, die wir einst genossen, und jenen reifen Herbstfrüchten, die unserm Geschmacke so süß waren. So, Brüder, fahren wir fort, wenn wir uns dies gestatten, jeden vergangenen Zustand für besser zu halten, als den, worin wir jetzt sind, und unnütze Tränen der Sehnsucht zu vergießen über Zeiten und Tage, die nicht mehr zurückgerufen werden können. So lange sie dauern, sehen wir ihre Mängel; wenn sie vorüber sind, sehen wir nur ihre Vorzüge. Es wäre weiser, wenn wir jede Zeit und Periode, jeden Zustand und jede Erfahrung nehmen, so lange sie andauern, und sie so gut wie möglich zu Gottes Ehre gebrauchten und uns des Guten darin freuten, so lange wir es genossen. So lange wir das Licht haben, lasst uns darin wandeln. Während der Bräutigam mit uns ist, lasst uns das Fest halten; es wird Zeit genug zum Trauern sein, wenn er gegangen ist. Am Ende hat doch jede Zeit ihre Früchte und es wäre Schade, sie mit müßiger Sehnsucht zu verderben. Lasst uns den Wahlspruch des alten Weltlings zum Guten wenden und „leben so lange wir leben.“ Lasst uns einen Tag zur Zeit leben, das gegenwärtige Gute genießen und das Gestern unserm vergebenden Gott überlassen. Nach den Tagen des Menschensohnes, die die Apostel vergleichungsweise gering achteten, seufzten sie später, und diese gegenwärtigen Tage, über die wir klagen, werden wir vielleicht noch einst als den besten Teil unsers Lebens betrachten.

➤ Unsere zweite Bemerkung ist eine sehr alltägliche, ihr habt sie tausendmal gehört: wir schätzen unsere Güter selten, bis wir sie verlieren. Wir würdigen ihre Vorzüge am besten, wenn wir ihr Fehlen zu beklagen haben. Dies ist so oft gesagt worden, dass ich wünsche, es hörte auf, wahr zu sein, denn es ist ein ungeheures Stück Torheit, dass wir unsere Güter verlieren müssen, um Dankbarkeit für dieselben zu lernen. Sind wir solche Tölpel, dass wir es niemals anders lernen werden? Solches Betragen ist nur eines Idioten oder Wahnsinnigen würdig! Können wir nicht dieses kindische Wesen ablegen und so eine Ursache für unsere Leiden hinwegräumen. Würde es nicht gut sein, uns in der Kraft Gottes zu entschließen, das Gut zu würdigen, so lange wir es haben und es so zu brauchen, dass wir, wenn es entschwindet, uns erinnern können, dass wir es auf's Beste angewandt haben zum Nutzen unserer Seele, zum Nutzen anderer und zur Ehre Gottes. Wir können die Sonne nicht zurückrufen und diese kürzer werdenden Tage verlängern, aber wir können wenigstens so leben, dass jede fliehende Stunde Botschaft von unserm eifrigen Fleiße in unsers Meisters Sache mit sich bringt. Kommt, liebe Brüder, lasst uns Gott danken für alles, was gut in unserer jetzigen Lage ist, und sogleich ihre eigentümlichen Vorteile und Gelegenheiten nutzen, damit wir nicht in künftigen Tagen unsere törichte Nachlässigkeit zu bereuen haben und zu spät wünschen, mehr solcher Tage zu sehen.

Heute Morgen beabsichtige ich, und möge der Geist Gottes mir helfen, den Text zu brauchen,

1. indem ich seine nächste Deutung darlege; dann
2. indem ich eine Deutung gebe, die für die Gläubigen der Jetztzeit passt; und dann
3. indem ich eine andere Deutung, ungefähr in demselben Sinne, den Ungläubigen dieser Tage einzuprägen suche.

## **1.**

Zuerst lasst uns **die nächste Bedeutung unsers Textes erwägen**. Diese sollte immer in jeder Predigt die erste Stellung haben. Wir müssen immer auf die Meinung des Geistes achten. Meinte unser Heiland nicht zweierlei,

➤ zuerst, dass der Tag kommen würde, an dem seine Jünger auf die Vergangenheit voll Sehnsucht blicken würden, und wünschen, dass er noch unter ihnen wandelte; und dann

➤ zweitens, dass sie ängstlich in die Zukunft blicken würden und wünschen, dass sie ihn, wenn auch nur einen Tag lang, in seiner Herrlichkeit sehen könnten, zur Macht erhöht, wie er in den letzten Tagen sein wird, wenn er zum zweiten Mal auf die Erde kommt. Ob sie rückwärts oder vorwärts blickten, das Eine, wonach sie seufzten, war, ihren Herrn persönlich und sichtbar bei sich zu haben.

**1.1** Zuerst also, sage ich, meinte unser Herr, dass sie sehnsüchtig auf die Tage zurückblicken würden, wo er mit ihnen war. In kurzer Zeit waren seine Worte wahr genug, denn Leiden kamen dicht und dreifach.

❶ Zuerst begannen sie mit ungewöhnlicher Kraft zu predigen, und der Geist Gottes war auf ihnen, so dass Tausende an einem Tage bekehrt wurden. Da sahen sie, wie gut es war, dass ihr Herr hingegangen und der Geist gegeben war. Verfolgung erhob sich indes bald, und sie wurden überallhin zerstreut; und viele von ihnen betrauernten ohne Zweifel jene ruhigen Tage, wo des Herrn Gegenwart sie schützte. Doch, in ihrer Zerstreung ruhte die Kraft des Geistes auf ihnen, sie wuchsen und mehrten sich und die Freude des Herrn war ihre Stärke. Aber nach und nach erkaltete die Liebe bei vielen, und ihr erster Eifer nahm ab; die Verfolgung wuchs an Heftigkeit und die Furchtsamen zogen sich von ihnen zurück. Solche, die Böses taten und die Böses lehrten, kamen in die Kirche; Ketzereien und Spaltungen begannen den Leib Christi zu zerteilen, und dunkle Tage der Lauheit und Halbherzigkeit bedeckten sie. In solchen Umständen sagte der treue Knecht Christi, ach, wie oft: „O, dass wir eine Stunde mit dem Herrn Jesu sein könnten! Ach, nur einen dieser Tage des Menschensohnes, wo der Arm des Herrn unter uns offenbar war! O, dass wir zu ihm gehen und ihm unsere Sache vortragen und um seine Leitung bitten könnten und ihn flehen, seine Macht zu zeigen.“ Ich kann mir vorstellen, dass die ganze erste Generation und die nächste und die darauf folgende, nachdem unser Herr gen Himmel gefahren, oft den Seufzer auf ihren Lippen hatten: „Wollte Gott, wir könnten einen dieser Tage des Menschensohnes sehen! O, wo ist er, der auf dem Meere wandelte und die Wellen des Galiläischen Sees still zu seinen Füßen liegen machte? O, wo ist er, der die Dämonen austrieb und unserm Feind auf jedem Punkte schlug?“ Sie müssen oft ein starkes Verlangen gefühlt haben, einen jener großen Wundertage zu sehen, wo die Teufel ihnen untertan waren. Es ist uns oft begegnet, dass wir dasselbe wünschten. Obgleich es nun 1800 Jahre und mehr ist, seit unser Herr in die Herrlichkeit einging, und obgleich er uns den Heiligen Geist gegeben, der an seiner Statt bei uns bleibt, so haben wir doch innig gewünscht, aber vergeblich, dass wir ihn wenigstens einen Tag lang die Kranken heilen und die Toten erwecken sehen könnten. Seht hier, die Spötter sagen, dass Gott nicht lebt, oder, dass wenn es einen Gott gebe, er doch keinen Einfluss auf diese Welt habe, sondern seine Macht bei Seite gelegt und gewissen strengen Gesetzen übergeben, mit denen er nichts zu tun habe. O, wenn wir den menschengewordenen Gott nur auf einen Tag unter uns haben könnten, um seine

Wunder der Gnade zu tun, die Hungrigen zu speisen, der Blinden Augen zu öffnen, taube Ohren aufzutun, den Lahmen springen zu machen gleich einem Hirsch, und die Zunge des Stummen singen! Habt ihr es nicht gewünscht? Euer Wunsch wird nicht gewährt werden. „Ihr werdet ihn nicht sehen.“ Es würde nicht viel Nutzen bringen, wenn ihr ihn sähet. Er könnte nur an einem Orte an einem Tage sein, und ihr, die ihr schon gläubig seid, würdet befestigt werden durch das, was ihr sehet, aber nicht so die Ungläubigen. Wir würden nur einen neuen Kampf mit diesen zu bestehen haben, die eben so rasch das leugnen würden, was heute geschähe als das, was vor 1000 Jahren geschah. Nur die, welche das Wunder sehen, würden glauben, dass es geschehen sei, und ein großer Teil von diesen würde anfangen zu sprechen: „Dies ist wahrscheinlich ein Taschenspielerkunststück,“ oder sie würden es dem Magnetismus, der Elektrizität oder irgend einer neuentdeckten Kraft zuschreiben. Wunder überzeugen nicht, wenn Menschen entschlossen sind, nicht zu glauben. Der Glaube wird nicht aus dem Sehen geboren und kann auch nicht dadurch genährt werden. Er ist die Gabe Gottes und das Werk des Heiligen Geistes, und wir irren, wenn wir glauben, dass Christi liebliche Gegenwart und die Wiederholung seiner Wunder von irgend welchem Werte sein würden. Wer nicht Moses und den Propheten glaubt, der würde auch nicht glauben, wenn er noch so viele Wunder sähe. Die Art von Glauben, der durch äußere Zeichen erzeugt würde, wäre nicht der Glaube der Auserwählten Gottes.

② Dann sind wir auch müde gemacht durch heftigen Streit über diese und jene Lehre, und Einer hat gesagt: „Dies ist des Meisters Wille,“ und ein Anderer hat gesprochen: „Nein.“ Ein Lehrer hat den andern angeklagt und sein Gegner hat ihm mit Exkommunikation geantwortet: haben wir in solchen Streitigkeiten nicht gewünscht, dass wir mit allen Fragen zu Jesu gehen könnten und sagen: „Meister, gib uns ein unfehlbares Wort, löse oder zerhaue diese Karten mit einem Worte deiner Lippen. Dann wird deine arme Kirche nicht länger von Streitigkeiten beunruhigt werden.“ Brüder, Jesus ist nicht hier. Statt seiner Gegenwart haben wir die des Geistes, und obgleich wir seine leibliche Gegenwart wünschen, so würde sie euch nicht viel dienen in der Sache, deretwegen ihr sie wünscht; denn, so seltsam es klingt, wenn unser Herr wiederum spräche, so würden die Menschen morgen anfangen, zu disputieren über das, was er heute gemeint hätte, wie sie jetzt zanken über seine Worte vor 1800 Jahren. Seine Sprache in diesem Buch ist schon so deutlich, dass ich nicht weiß, wenn er wieder redete, wie er noch deutlicher sprechen sollte. Jedenfalls sagten seine Hörer von ihm in den Tagen seines Wandels hienieden: „Es hat noch nie ein Mensch so geredet, und ich denke, wenn er wieder redete, könnte er das, was er schon gesprochen, nicht verbessern und würde uns auch nicht viel mehr lehren. Wenn wir ihn wieder reden hörten, so würde das für uns nur ein neuer Anfang für eine neue Reihe von Kämpfen sein und wir würden dann die Christen der Alten Schule unter uns haben und die Christen der späteren Offenbarung, was die Verwirrung verdoppeln und das Schlechte schlimmer machen würde. Nein, meine Brüder, wir haben den Heiligen Geist nötig, uns über das zu erleuchten, was unser Herr schon gesprochen hat, aber es ist müßig, zu wünschen, dass er selber uns wieder lehren möchte. Wir wünschen in Unwissenheit einen der Tage des Menschensohnes zu sehen, aber die göttliche Vorsicht versagt uns freundlich unseren Wunsch und sagt uns deutlich: „ihr werdet ihn nicht sehen.“

„Ach,“ aber ihr habt gesagt: „Nur unseren teuren Herrn einmal zu sehen! Nur einen Blick auf seine geliebte Gestalt zu werfen, nur einmal den Ton seiner herzbewegenden Stimme zu hören! O, wenn ich nur einmal seine Sandalen auflösen und seine Füße küssen könnte, welche Zuversicht würde meine Seele fühlen und welche Freude all' ihr Leben lang! Wie würde der Glaube wachsen, wenn er nur ein wenig wirklichen und vertraulichen

Umgang mit dem Seelenfreunde haben könnte. Ich wollte gern alles, was ich hätte, für einen Blick seiner Augen geben.“ Ich weiß, du hast den Gedanken gehegt, denn ich habe ihn oft selbst gehabt; aber, lieber Bruder, wenn der Herr Jesus wieder auf die Erde käme, so bin ich nicht sicher, dass du viel von seiner Gesellschaft haben könntest, weil es so viele seines Volkes gibt, und jeder wünschen würde, ihn zu bewirten. Er könnte als Mensch nur an einem Orte zur Zeit sein, und du könntest ihn vielleicht einmal im Jahr zu sehen bekommen, aber was würdest du den übrigen Teil des Jahres tun, wenn du seine Stimme nicht hören könntest, weil er in Amerika oder Australien wäre? Wie viel besser würdest du daran sein? Gewiss gar nicht besser. Es ist besser für dich auch ferner, zu sprechen: „Welchen wir nicht gesehen und doch lieb haben, und nun an ihn glauben, wiewohl wir ihn nicht sehen, so werden wir uns freuen mit unaussprechlicher und herzlicher Freude.“ Die Sache ist, Brüder und Schwestern, die große Schlacht des Herrn muss auf der Linie des Glaubens ausgefochten werden und das Sehen mit unseren Augen würde alles verderben. Jenes Sehen mit den Augen und Hören mit den Ohren, was wir wünschen, um die Einförmigkeit des Wandels im Glauben zu unterbrechen, würde in Wahrheit alles zu Grunde richten und einer Niederlage gleichkommen. Unser Gott spricht zu uns: „Meine Kinder, könnt ihr mir trauen? Könt ihr den Segen derer erlangen, die nicht sahen und doch glaubten? Abraham vertraute mir, aber er hörte mich mit vernehmbarer Stimme sprechen; Moses traute mir, aber er sah meine Wunder in Ägypten und in der Wüste; könnt ihr mir ohne Stimme und ohne Wunder trauen?“ der Herr hat zu uns durch seinen Sohn geredet, der besser ist als alle Stimmen und Wunder. Können wir ihm nun glauben? Ist das geistliche Leben in uns stark genug, dem Herrn ohne fernere Beweise zu glauben? Können wir ihn dadurch ehren, dass wir auf sein gewisses Wort uns verlassen, ohne Zeichen und Wunder zu sehen? Wir, auf die das Ende der Welt gekommen ist, haben die große Aufgabe zu lösen, die Mächte der Finsternis zu besiegen und ein ganzes Leben hindurch im einfachen, unverfälschten Glauben zu wandeln; können wir dies vollbringen? Mit des Geistes Hilfe, ja. Ich bitte euch, Brüder, sprecht zu dem Herrn: „Herr, stärke uns den Glauben, und verleihe uns, dass wir dir so trauen mögen, dass wir von nun an, weder Zeichen noch Stimme fordern, noch irgend etwas anderes, das uns abhielte, auf dein bloßes Wort uns zu verlassen.“ Ihr seid in diesen verkehrten Zustand hineingeraten, und habt einen der Tage des Menschensohnes gewünscht, aber ihr werdet ihn nicht haben, denn euer himmlischer Vater hat euch etwas Besseres aufbehalten, dass ihr bis an's Ende in einfachem, ungefälschtem Glauben ausharret und überwindet durch das Blut und die Kraft eures unsichtbaren Erlösers, der in Wirklichkeit bei euch ist, ob ihr ihn gleich nicht sehet.

**1.2** Unsere zweite Lesart des Textes war dies, dass diese Jünger zuweilen mit ängstlicher Erwartung vorwärts blicken würden. „Wenn wir nicht zurückgehen können,“ sprechen sie, „o, dass er dann eilen möchte und uns schnell in jenes geweisagte Zeitalter des Triumphes und der Freude bringen. O, dass wir einen dieser Tage der Herrlichkeit des Menschensohnes hätten!“ Sie hätten gern einen Tropfen Herrlichkeit vor dem Regen des tausendjährigen Reiches gehabt. Sie sollten einen Ton seiner Posaune hören, ehe sie erschallt, die Toten zu erwecken, und ein Aufleuchten jenes ewigen Morgens sehen, vor dessen Aufdämmern die Schatten auf ewig fliehen werden. Habt ihr nicht manchmal dasselbe gewünscht? Ich weiß, als ich am Fuße der sogenannten heiligen Treppe in Rom stand und die armen irreführten Geschöpfe die Stufen hinauf und hinab kriechen sah in der Hoffnung, Vergebung der Sünden durch ihre Gebete zu erlangen, da wünschte ich, der Herr möchte einen Strahl seiner Macht herableuchten

lassen aus diese abscheulichen Priester, die ihr Volk durch solchen Aberglauben herabgewürdigt hatten. Einer der Tage des Menschensohnes mit der Geißel von Stricken würde eine große Veränderung in der Römischen Kirche bewirken, aber einer der Tage des Menschensohnes mit dem eisernen Zepter wäre besser, denn es sind eine Menge Töpfe um den Vatikan herum, die nötig haben, zerschmissen zu werden. (Ps. 2,9) Unser Unwille möchte das Gericht beschleunigen und dem Antichrist ein schnelles Ende machen. Wir verlangen danach, den Mühlstein von des Engels Hand in's Meer geworfen zu sehen, um nimmer wieder sich zu erheben. In all' dieser unwilligen Ungeduld ist vieles, das unterdrückt werden muss. Unser Herr sagt zu uns: „Meine Kinder, was habe ich mit euch zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Wir wissen nicht, welches Geistes wir sind, denn in Wirklichkeit wollen wir nicht die Schlacht auf der jetzigen Linie aufgeben und sie anders wo ausgefochten sehen; oder mit anderen Worten, wir willigen in eine Niederlage ein, so weit es den Glauben betrifft und würden uns mit einem auf andere Weise erhaltenen Siege trösten.

Gesetzt, wir wünschen einen der Tage des Menschensohnes, um die Götzen der Heiden und die Bilder der Papisten niederzubrechen, alle Systeme des Irrtums umzuwerfen und graden Weges kraft der Allmacht das Reich Christi aufzurichten; nun, wenn unser Wunsch gewährt würde, worauf würde es dann hinauslaufen? Es würde nur das dartun, was ohnehin schon klar genug ist, nämlich die Macht Gottes in der Körperwelt; aber es würde nicht seine Größe in der sittlichen und geistlichen Welt beweisen. Wenn ihr eine Weile nachdenken wollt, werdet ihr sehen, dass die Allmacht Gottes nicht die Frage ist, um die es sich handelt. Es ist klar, dass jede Tat der Macht sogleich vom Herrn vollzogen werden kann. Er könnte ohne allen Zweifel in einem Augenblick seine Feinde schlagen und ihre Irrtümer gänzlich zerstören, indem er die Verfechter derselben zerschmetterte. Aber dies ist's nicht, worauf es ankommt. Die Frage ist – kann die Kraft der Liebe und Wahrheit durch das Evangelium Jesu die Herzen der Menschen gewinnen? Kann Christus in seinem Volke die Sünde überwinden und die Lüge und den Hass durch rein geistliche Mittel? Können sündige Geschöpfe, solche wie wir sind, Gott treu bleiben unter Versuchungen und Verlockungen? Wird Gott durch die schwachen Werkzeuge, Männer und Frauen, die das Evangelium Christi leben und lehren, und durch die Kraft des Heiligen Geistes, die eine rein geistliche Macht ist, imstande sein, die Werke des Satans zu zerbrechen, die falschen Götter niederzubrechen, den Unglauben und den Antichrist zu verjagen und das Reich der Gnade, des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten? Seht ihr nicht, Brüder, die Dazwischenkunft bloßer Macht anzurufen, heißt: den Plan ganz verderben? Die Herrlichkeit der letzten Tage ziemt der Periode des Triumphes, aber nicht der Zeit des Kampfes. Aus der Zukunft einen Tag ihres Glanzes heraus zu reißen, würde die Bedingungen des großen Kampfes ändern, und hieße, eine Niederlage erleiden. Das Resultat ist sicher genug; der Kampf ist des Herrn und er wird siegen; und deshalb lasst uns diesem verkehrten Sehnen und Verlangen nicht Raum geben.

„Ah,“ sagt einer, „ich wünsche, er käme jetzt und schiebe die Schafe von den Böcken.“ Warum? Sind nicht die Sünder besser noch eine Weile unter den Heiligen, dass das Evangelium sie leichter erreiche? Gedenkt daran, der Ackersmann wollte nicht das Unkraut von dem Weizen geschieden haben, bis die Ernte käme. „O, aber wir wünschen, der Herr käme und machte der Sünde ein Ende.“ Ist es nicht besser, dass seine Langmut geduldig wartet, die Menschen zur Buße ruft und seine Erwählten aus den Menschenkindern herauslieset manche Geschlechter hindurch? Das Warten ist traurig für euch, aber es ist weder lange noch traurig für seine unendliche Geduld. „O, aber dieser Verzug ist ermüdend, und die Ungläubigen fragen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?“

Brüder, was tut es, was die Ungläubigen sagen? Sollen die Angelegenheiten des Himmels geordnet werden, nach ihren törichten Spöttereien? „Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer und der Herr spottet ihrer.“ Würde es nicht auch besser sein für euch, ihres Hohns zu spotten? Wer sind sie, dass wir uns vor ihren Schmähungen fürchten sollten? „Ach,“ sagst du, „aber der Irrtum hat so lange geherrscht und er wird immer ärger.“ Was tut's? Er wird doch nicht besiegt werden zur Ehre Gottes. Gott ist noch auf dem Throne. Er hat keine Eile. Denkt an die unendliche Muße des Ewigen. Was würde eine Million von Zeitaltern für ihn sein? Wahrlich, er kommt bald, aber du müsst nicht dies „bald“ nach deinem Maße lesen, denn „bald“ für ihn kann langsam genug für uns sein. Wir können nicht die Schritte des Unendlichen messen, denn die ganze Geschichte der Menschheit ist nur ein Nadelpunkt im Vergleich mit seiner Ewigkeit. Unsere Urteile über Jehova's Vorgehen sind sicher falsch; er wandelt, wird uns gesagt, auf den Flügeln des Windes, – er wandelt nur, wenn er so rasch daher fährt, wie der Sturm. Wir können eben so leicht nach der andern Seite hin irren und ihn für langsam halten, wenn er in Wahrheit auf einen Cherub fährt und fliehet. Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag und ein Tag ist vor ihm wie tausend Jahre. Nein, wir wollen noch den Herrn nicht bitten, die Sünder von den Heiligen zu scheiden durch seine unfehlbare Stimme; wir wollen nicht erwarten, dass er jetzt schon sagt: „Weichet von mir, ihr Verfluchten“ und „Kommet her, ihr Gesegneten;“ wir wollen ihn noch nicht anflehen, jetzt seine große Macht zu entfalten und alle Mächte des Bösen mit seinem eisernen Zepter zu unterwerfen. Wir wollen noch harren und nichts fürchten. Glauben ist die Losung und die Ordre des Tages. Schauen ist für die Ungläubigen, aber geduldiges Trauen ist für die Heiligen. Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube. Er ist es, der Gott verherrlicht und die Mächte des Bösen stürzt. Glaubt, so werdet ihr tapfer im Streit werden und die Heere der Gegner in die Flucht schlagen. Glaubt, so werdet ihr befestigt werden. Bittet nicht um's Sehen, denn dies ist euch weislich versagt. Der Himmel wird glänzender sein und die Ewigkeit herrlicher, weil wir das hoffen, das wir nicht sehen, und in Geduld darauf warten.

## 2.

Zweitens will ich mit tiefem Ernste eine Deutung des Textes geben, **die auf die Gläubigen der Jetztzeit anwendbar ist.**

① „Es wird eine Zeit kommen, dass ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes und werdet ihn nicht sehen,“ zuerst, ich nenne unsere Tage heiliger Gemeinschaft mit Jesu Tage des Menschensohnes und diese mögen zu unserem tiefen Schmerze verschwinden. Wir haben Tage gekannt, wo unser Glaube an Christum stark und voll Empfindung war und unsere Herzen sehr nahe zu ihm gezogen wurden. Unsere Ohren haben ihn nicht sprechen hören, und doch hat er in unsere Seele hinein gesprochen; unsere Augen haben ihn nicht gesehen, und doch ist unser Herz von seiner Schönheit hingerissen worden.“ O, das Entzücken, die himmlische Freude, die wir da empfunden. Vielleicht spreche ich zu einigen, die jetzt alle diese Seligkeit fühlen und das hat bei ihnen Monate, vielleicht Jahre gedauert. Glückliche Brüder! Glückliche Schwestern! in einem solchen Seelenzustande zu verharren! Aber verwerft mein Wort ernstesten Rates nicht, heute Morgen, denn ich spreche in reinster Liebe. Hütet euch, dass nicht der Tag komme, wo ihr begehren werdet, einen dieser Tage wieder zu haben und ihn nicht sehen werdet. Während der Geliebte eurer Seele mit euch ist, haltet ihn und lasst ihn nicht gehen. „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder Hinden auf dem Felde, dass ihr meine Freundin nicht aufwecket noch reget, bis es ihr selbst gefällt.“

Bedenkt, der Herr Jesus ist ein eifersüchtiger Heiland. Er weicht von euch, wenn er findet, dass ihr irgend etwas Irdisches mehr liebt, als ihn; er wird sich verbergen, wenn ihr beginnt, stolz auf eure Gnaden zu werden und zu denken, dass doch etwas an euch sein müsse, sonst würde euer Herr sich nicht euch so lieblich offenbaren. Er wird aus- und davongehen, wenn ihr kalt und nachlässig werdet, wenn ihr die Gnadenmittel verachtet und besonders, wenn euer Gebet im Kämmerlein lau wird und wenn sein Wort euch wie ein trockener Knochen wird. Ach, wenn der Herr gegangen ist, welche Leere bleibt in der Seele zurück. Es ist das Beste, was ich dafür sagen kann: ich hoffe, die traurige Leere wird beklagt und beweint werden: ich hoffe, euer Herz wird nie ruhen, bis Jesus wiederkehrt, sondern trauern und klagen:

„Wie ist mein Herz so fern von dir,  
Von dir, du Quell des Lebens,  
Mein Geist bekümmert sich in mir,  
Sucht Ruh' und sucht vergebens.“

Aber, Geliebte, der Herr Jesus braucht nicht zu gehen und ihr braucht nicht zu weichen. Er will bei euch bleiben, wie er bei den Jüngern zu Emmaus blieb, als sie ihn nötigten, wenn ihr nur nach seiner Gesellschaft verlangt. Er will sein Zelt bei euch aufschlagen und nicht mehr ein Fremder oder ein Gast sein, sondern wie ein Kind zu Hause; nur hütet euch, dass ihr ihn nicht durch Sünde betrübt. Er wird bei euch bleiben, bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen, und ihr sollt auf immer in seiner Liebe bleiben und eure Seele wird voll von seiner Freude werden. Aber nehmt die friedliche Warnung von heute Morgen, denn wenn ihr nachlässig wandelt, fleischlich, sorglos, stolz, vergesslich, so werden die Tage kommen, wo ihr wünschen werdet, einen der Tage des Menschensohnes zu sehen und werdet ihn nicht sehen.

② Wendet den Text anders und lernet wiederum. Geliebte Freunde, wir haben Tage freudenvoller Gemeinschaft miteinander genossen, sowohl als mit unserm Herrn. In den Tagen des Menschensohnes waren die Jünger so einig im Herzen, dass sie, als er gen Himmel gefahren war, alle „einmütig beieinander“ waren. Nun, es ist eine große Freude für Gläubige, wenn wir alle in Liebe verbunden sind, und wenn christliche Brüderschaft in der Tat und nicht bloß in Worten stattfindet. Es sind gesegnete Tage, wenn der Familienkreis gläubig ist, wenn Mann und Weib und Kinder von göttlichen Dingen zusammen reden können und keine Kälte oder Spaltung da ist. Das sind glückliche Zeiten, wenn eure Busenfreunde Christi Busenfreunde sind, wenn die, mit denen ihr euch vertraulich unterhaltet, Umgang mit Gott haben. Es ist kein geringer Segen, hinauf zum Hause Gottes zu gehen in Gemeinschaft mit denen, die den Tag heilig halten und zu fühlen, dass sie eines Sinnes mit uns sind in göttlichen Dingen. Glücklich sind wir auch, wenn in der Kirche ungetrennte Gemeinschaft im Gebet ist, wenn jeder in betender Stimmung scheint; wenn Gemeinschaft in Loben da ist und ein Auge freudeglänzend auf das andere blicket mit einer Wonne, die allen gemeinsam ist, über den Segen des Herrn; wenn Einigkeit und Gemeinschaft da ist. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Geist in allen und auf allen. Dies sind in der Tat die Tage des Menschensohnes etwas, das diesem gleicht, haben wir seit Jahren gekannt; diese Tage sind bei uns gewöhnlich gewesen. Brüder, ich hoffe, wir werden nie kennen lernen, was es heißt, sie zu verlieren, aber wir können es leicht. Die Gemeinschaft der Kirche kann bald unterbrochen werden. Und wie? Nun, einige tun sehr viel Schaden in dieser Sache, indem sie leugnen, dass es überhaupt

irgend eine Gemeinschaft gebe und behaupten, dass Eifer und Liebe ausgestorben seien. Hörte ich einen Bruder sagen, dass es heutzutage wenig christliche Liebe gebe? Du bist ein guter Richter deiner selbst, Bruder, denn bedenke, du sprichst für dich selbst. Ein Anderer sagt: „O, christliche Gemeinschaft, ich sehe keine.“ Sehr wahrscheinlich, Bruder; wiederum sage ich, dass du für dich sprichst und du bist der seine Herr, der wahrscheinlich allem ein Ende macht, was einer Gemeinschaft mit andern ähnlich sieht, durch dein saures Gemüt und deine scharfe Zunge. Auch in anderer Weise kann die frohe Gemeinschaft leiden. Lasst Mangel da sein an heiligem Wandel, an Eifer oder lasst es an der Demut fehlen: lasst in der Kirche in jedem den Wunsch aufkommen, der Größte zu sein, und lasst wenig Sorge für die Ehre Gottes da sein, lasst jeden stolz und aufgeblasen werden, – und die christliche Gemeinschaft wird bald ein Ende haben. Vernachlässige du, lieber Bruder, das einsame Gebet und werde so kalt wie ein Eisberg, und wohin du gehst, wirst du andere Leute kalt machen und es wird Frost sein überall, wo du hin kommst. Es ist eine der leichtesten Sachen in der Welt, wenn der Teufel und eine Anzahl vorurteilsvoller Leute darin sich einig werden, die Gemeinschaft der Heiligen zu stören; aber wenn wir arbeiten, dass die Liebe gefördert und gemehrt werde, werden wir nicht nach den Tagen des Menschensohnes zu seufzen haben, ohne sie zu finden, sondern sie werden unser ganzes Leben lang für uns fortwähren.

③ Ferner, gewisse Zeiten können füglich die Tage des Menschensohnes genannt werden, wenn reiches Leben und Macht in der Kirche Gottes ist. Wir wissen in dieser Kirche, was das sagen will, ich wünsche, wir kennten es noch völliger, und wir wissen, was das Gegenteil ist, weil wir viele tote und absterbende Kirchen beobachtet haben. Was für elende Gemeinschaften sind einige Kirchen, wo die Seele der Religion fehlt. Dort ist eine Gesellschaft von Leuten, die eine christliche Gemeinde genannt werden, und ein Mann, der ein Prediger heißt, und ihnen jeden Sonntag Morgen eine fromme Abhandlung gibt; sie gehen ein und aus, gehen zu Hause und damit ist die ganze Sache zu Ende; ihre Nachbarn gehen mittlerweile aus Mangel an Erkenntnis in's Verderben, aber das kümmert sie nicht, die Heiden sterben ohne Christum, aber sie achten das nicht. Für die Sache Gottes wird so viel gegeben, als unumgänglich notwendig ist, um die äußern Ordnungen aufrecht zu halten, aber es ist kein Eifer da, keine Hingebung, keine Inbrunst der Liebe. Mögen wir nie so weit herunterkommen. O, meine Geliebten, ich sehne mich, unter uns in immer höherm Grade den Geist des göttlichen Lebens zu sehen, des tatkräftigen Lebens, des brennenden, selbstverleugnenden Lebens, des Lebens, das alles verzehrt, um für Gottes Ehre zu wirken. Geliebte, ihr habt dies und könnt dessen mehr haben, aber ihr könnt es auch verlieren. Leben und Kraft können bald weichen; Pastor und Gemeindeglieder können in geistlichen Schlummer fallen, und in solchen Zeiten, wenn die Kraft von der Kirche gewichen ist, wird ihre Macht nicht länger von den Unbekehrten empfunden werden. Eine lebendige Kirche erfasst mit hundert Händen alles, was ihr nahe kommt; sie ist eine mächtige, Seelen errettende Anstalt, die mit ihren weitreichenden Netzen Tausende aus dem Meer des Todes zieht. Eine lebendige Kirche zieht sogar den Sabbathschänder an sich und weckt den Ungläubigen auf. Sie erschreckt die, welche sie nicht reitet. Wenn die Kirche in diesem Zustande ist, so sind ihre Bekehrten zahlreich; dann ist ihr Predigen und Lehren von Kraft begleitet und die Wahrheit schlägt ihre Gegner zu Boden. Ich habe mich in meiner tiefsten Seele mit entsetzlicher Furcht vor dem Herrn nieder gebeugt, gefühlt, dass diese Tage des Menschensohnes, deren wir so lange in großem Maße<sup>1</sup> uns gefreut haben, von uns

---

1 Es werden in jedem Monat durchschnittlich 40 Personen im Tabernakel getauft, die meistens durch die Predigten, die Sonntagsschule, Klassen oder andere Bemühungen der Gemeindeglieder, von denen allen

genommen werden sollten. Ich zittere, dass wir in Schlaf fallen möchten und nichts tun; mir ist bange, dass die Bekehrungen aufhören könnten und niemand sich darum kümmern, ob welche da wären, und doch alles in gutem Fortgange zu sein schiene. Ich weiß, dass eine Gemeinde mehr „Ansehen“ erhalten kann und frömmere scheinen, als je zuvor, und dass doch alles dabei rückwärts gehen kann. Gott verhüte, dass die trockne Fäulnis der Gleichgültigkeit das Herz der Kirche ergreife, während sie doch gesund und stark zu sein scheint. Ehe das geschieht, möge es Gott gefallen, mich heimzunehmen. Viele von euch wünschen das Gleiche für sich selber und wohl mögt ihr es, denn ich hoffe, wir haben zu lange in der warmen Luft des Eifers gelebt, um imstande zu sein, den kalten, frostigen Zustand einer sorglosen Kirche zu ertragen. Doch würde es bald unser Los sein, wenn der Geist Gottes sich uns entzöge. O, Heiliger Geist, weiche nicht von uns! So lange seine Macht mit uns ist, Brüder, lasst uns ganz dabei sein und immer dabei sein, mit unserer ganzen Seele dem Herrn Jesus dienen, so wird die Segenswolke lange bei uns weilen.

④ Wiederum: „Es wird die Zeit kommen, dass ihr begehren werdet zu sehen einen Tag des Menschensohnes.“ Dies kann wahr sein in Bezug auf ein kräftiges Predigtamt, denn in den Tagen des Menschensohnes ward das Evangelium treulich gepredigt von Christo, seinen Aposteln und Evangelisten. Es gebührt mir nicht, mein Amt zu erheben, wenn man dabei voraussetzt, dass ich einfach mich selber erhebe, aber doch glaube ich, dass für jede Kirche und Gemeinde ein ernstes, schlichtes, einfaches, treues Predigtamt ein Segen von unaussprechlichem Werte ist. Doch kann der Herr es schnell von seiner Kirche hinweg nehmen oder seine Kraft lähmen, dass sie nicht länger ein Segen ist. Dies wisst ihr wohl. Der Herr kann im Zorn den Leuchter von seiner Stelle stoßen und was würde dann geschehen? Der Tod kann die ernste Zunge zum Schweigen bringen und es wird ein Trauern sein. Er, der ein geistlicher Nährvater war und ein Führer in Israel, mag hinweggenommen werden und was dann? Sind wir dankbar genug für Prediger und Hirten, so lange wir sie noch haben? Werden nicht viele der Treuen hinweg genommen, weil sie niemals gewürdigt sind, wie sie es hätten sollen? Gottes Knechte sind teuer in seinen Augen, und er will nicht, dass wir sie verachten.

Es mag sein, dass in diesem unserm Lande in künftigen Zeiten evangelische Prediger selten genug sein werden. Wenn das Papsttum, das jetzt so reichlich in der englischen Staatskirche sich findet, noch wachsen sollte, so mag der Tag kommen, wo der Stimme des christlichen Predigtamtes durch das Gesetz Schweigen auferlegt und die Verfolgung wüten wird, denn, lasst euch nicht betrügen, Rom hat seine Ansichten nicht geändert, und lasst es einmal wieder Macht gewinnen, so werden alle die Strafgesetze wieder erneuert werden und ihr Protestanten, die ihr heute eure Freiheiten so spottwohlfeil wegschleudert, werdet den Tag beklagen, wo ihr euch die alten Ketten um's Handgelenk legen ließt. Das Papsttum fesselte und tötete unsere Vorfahren, und doch machen wir es jetzt zur Volksreligion. Oder, wenn es niemals Gesetz würde, dass die Prediger schweigen sollen, so mögen ihrer weniger und weniger werden, bis ein kleines Kind sie niederschreiben kann. Wir haben nicht zu viele treue Prediger Christi selbst jetzt, aber auch diese mögen hinwegberufen werden. Der Herr kann zu diesem schuldigen Volke sprechen: „Ihr hörtet sie nicht, als ihr sie hattet; siehe, ich will meine Propheten und Boten zurückerufen. Ihr beachtetet sie nicht, als sie Morgens, Mittags und Abends euch zuriefen und euch baten, Jesum Christum zu ergreifen und euch erretten zu lassen, und deshalb, siehe, ich will eure

---

Spurgeon wünscht, dass sie auf irgend eine Weise für das Reich Gottes tätig seien, zum Glauben geführt sind. Größer vielleicht noch ist die Zahl derer, die durch das Lesen dieser, durch so viel Gebet getragenen Predigten, die in fast allen Ländern der Welt Verbreitung gefunden, zum Glauben kommen.

Lehrer von euch nehmen und ihr sollt ihr Angesicht nicht mehr sehen.“ Seid ihr darauf vorbereitet? Was sind die Sabbathe für einige Christen, die ich kenne, anderes, als Tage bitterster Täuschung? Sie gehen zu ihren Gotteshäusern, um eine Pflicht zu erfüllen, aber sie werden nicht gespeist, nicht getröstet, nicht angeregt, sie schöpfen keinen göttlichen Mut, sie finden keine Antriebe in der Predigt, die ihnen auf ihrem Wege helfen. Gibt es nicht Hunderte von unerbaulichen Predigern und Hunderte von Gemeinden, wo der Gottesdienst am Sabbath eine Langeweile und ein Elend ist? Gott gebe, dass ihr nie die glücklichen Tage zu betrauern und beweinen haben mögt, wo das Evangelium mit Einfachheit und Ernst unter euch gepredigt ward. Aber bedenkt, wenn sie nicht geschätzt werden, so können sie rasch ein Ende nehmen. Schwachheiten des Körpers und häufige Krankheiten sind nicht nur Mahnungen für den Prediger, sondern auch für seine Hörer.

### 3.

Mein letztes Versprechen war, **eine Deutung zu geben, die für die Übeltäter passte**. Ihnen lasst mich diese zwei oder drei Dinge sagen. Für einige von euch hier Gegenwärtigen, die das Evangelium Jahre lang gehört und es doch verworfen haben, wird mein Text eines Tages ernste Wahrheit werden: „Es wird die Zeit kommen, dass ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes; und ihr werdet ihn nicht sehen.“ Vielleicht werdet ihr auswandern; ihr werdet in die Urwälder Amerikas oder in die Büsche Australiens gehen, wo der Ton der Kirchenglocken euch niemals erreichen wird, wo Pastoren, Predigten und Gottesdienste ungewohnte Dinge sind. Dann mag es sein, dass ihr sagen werdet: „Wollte Gott, ich hätte meine Sabbathe benutzt, so lange ich sie hatte, und hätte beständig das Evangelium gehört, als ich es konnte.“ Oder wenn ihr in England bleibt, so werdet ihr nach einer gewissen, kürzeren oder längeren Zeit auf dem Krankenbette liegen; und es wird allen um euch her klar werden, dass es euer letztes Bett und eure letzte Krankheit ist, und dann werdet ihr beginnen zu sagen: „O Gott, gibt es keine Sabbathe mehr für mich? keine Predigt des Evangeliums mehr für mich? O, dass ich sie wieder hätte!“ Würdet ihr dann nicht willig sein, alles zu geben, was ihr besitzt, wenn ihr nur imstande wäret, wieder die Stimme des Dieners Gottes zu hören, die euch Vergebung durch das Blut Jesu verkündet? Ihr wisst, dass ihr das werdet. Zu solcher Zeit kann es kommen, dass die Bewegungen ein Ende haben werden, die ihr jetzt gelegentlich fühlt, denn oft bleiben Gottes Pfeile euch im Gewissen stecken, und ihr seid verwundet. Es werden dann keine Pfeile mehr da sein, euch mit zarten Wunden hoffnungsvoller Buße zu verwunden, sondern die Gewissensangst wird euch mit ihren giftigen Zähnen zerreißen. Ihr werdet zur Hölle niederfahren mit Herzenshärte gefüllt. Bewegungen, die ihr früher unterdrückt habt, werden nicht wiederkommen; ihr widerstandet dem Geist und er wird euch verlassen; und doch wird vielleicht noch genug Gewissen in euch übrig sein, euch wünschen zu lassen, dass ihr wieder bei einigen dieser großen Versammlungen wäret, dass ihr wieder fühlen könntet, wie einst, da „nicht viel fehlte,“ so wäret ihr überredet worden, ein Christ zu werden. Zu solchen Zeiten mag es sein, dass ihr auf eurer Mutter Flehen mit großer Gewissensangst zurückblickt und wünscht, sie könnte an eurem Bette sein, um euch wieder zu lieben und über ihr sterbendes Kind zu weinen. „Ach,“ werdet ihr sagen, wollte Gott, Mutter könnte mit mir von Jesus sprechen, wie sie es einst tat, aber sie ist dahingegangen.“ Und Schwestern und Freunde, die einst, wie ihr sagtet, euch mit Religion quälte, ihr werdet sie auch zurückwünschen, aber sie sind gegangen. Sie werden euch nie mehr mit ihrem Psalmensingen ermüden! Ihr werdet nie mehr müde gemacht und gelangweilt werden mit ihren Bitten, ihr könnt dessen gewiss sein, denn sie

sind im Himmel und ihr sterbt ohne Hoffnung! Ihr geht jetzt hinunter in's Grab, und werdet nie wieder zu klagen haben über langweilige Sonntage und prosaische Prediger. Ihr werdet nicht mehr geärgert werden durch Straßenprediger und Missionare. Keine Warnungen mehr, keine Bitten mehr, keine Gebete mehr, keine Erweckungsgottesdienste mehr. Ihr geht nun in eine andere Region hinüber; mich soll wundern, ob ihr dann anders über diese Dinge denken werdet, als jetzt. Werdet ihr dann euch meiner Warnungen erinnern und euch selber Toren nennen, dass ihr sie verworfen habt?

Ich gebe euch nur einen Umriss von dem, was ich zu sagen wünschte und mit vielmehr Ernst zu sagen wünschte, aber ich bitte euch, denkt über diese Dinge nach in der Stille eures Zimmers, heute Nachmittag. In kurzer Zeit werden alle diese Gelegenheiten und Gnadenmittel, die ihr jetzt habt, ein Ende nehmen; in kurzer Zeit, wenn es auch am allerlängsten dauert, wird es ein Ende haben mit allen Ermahnungen und Einladungen und Warnungen und Bitten, und es mag sein, wenn sie zu Ende sind, so werdet ihr wünschen, sie zurück zu haben. Würde es nicht viel besser sein, wenn ihr sie jetzt benutztet. Entrinne und finde das Leben in Christo, denn die Lampe des Lebens wird niemals wieder angezündet werden, um dir eine zweite Gelegenheit zu geben. Während die Gnadenpforte noch offen sieht, gehe ein und finde ewiges Leben, denn wenn sie einmal geschlossen ist, wird sie nie wieder in ihren Angeln sich drehen, sondern du wirst in alle Ewigkeit ausgeschlossen bleiben. Gott lege seinen Segen auf diese schwachen Worte, um Jesu willen.

Amen

V.

**Christus, des Gesetzes Ende.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 19. November 1876

**Römer 10,4**

*Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht.*

Ihr erinnert euch, wir sprachen letzten Sabbath Morgen von „den Tagen des Menschensohnes.“ O, dass jeder Sabbath jetzt ein Tag der Art im geistlichen Sinne wäre. Ich hoffe, dass wir versuchen werden, jeden wiederkehrenden Sabbath zu einem Tage des Herrn zu machen, indem wir viel an Jesum denken, viel in ihm uns freuen, für ihn arbeiten, und immer dringender bitten, dass das Volk um ihn sich sammeln möge. Wir mögen vielleicht nicht viele Sonntage mehr zusammen haben, der Tod mag uns bald scheiden; aber so lange wir fähig sind, als eine christliche Gemeinde zusammen zu kommen, lasst uns nie vergessen, dass Christi Gegenwart das ist, was uns am meisten Not tut, und lasst uns darum beten und den Herrn anflehen, uns seine Gegenwart stets in Bezeugungen von Licht, Leben und Liebe zu gewähren! Ich strebe immer ernster danach, dass jede Zeit des Predigens eine Seelen-rettende Zeit sei. Ich kann es tief dem Paulus nachempfinden, wenn er sagt: „Meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, dass sie selig werden.“ Wir haben so viel Predigens gehabt, aber im Vergleich damit so wenig Glauben an Jesus; und wenn kein Glauben an ihn da ist, so hat weder das Gesetz noch das Evangelium seinem Zweck entsprochen, und unsere Arbeit ist ganz vergeblich gewesen. Einige von euch haben gehört und gehört und wieder gehört, aber nicht an Jesum geglaubt. Wenn ihr das Evangelium nicht gehört hättet, so könntet ihr nicht die Schuld der Verwerfung desselben auf euch geladen haben. „Haben sie nicht gehört?“ sagt der Apostel. „Ja, wahrlich.“ „Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam gewesen.“ Bis zu diesem Augenblick ist kein Hörer mit dem innern Ohr da gewesen, kein Werk des Glaubens im Herzen bei vielen, die wir lieb haben. Lieben Freunde, soll es immer so bleiben? Wie lange soll es so bleiben? Wird nicht bald diese äußere Annahme der Gnadenmittel und die Abweisung der innerlichen Gnade ein Ende haben? Wird nicht eure Seele sich bald Jesu übergeben zur augenblicklichen Errettung? Brich an, brich an, o himmlischer Tag, für die Umnachteten, denn unsere Herzen brechen ihretwillen.

Der Grund, warum viele nicht zu Christo kommen, ist nicht, weil sie es nicht ernst nehmen, auf gewisse Weise nicht nachdenken und wünschen selig zu werden, sondern weil sie sich nicht in Gottes Heilsweg finden können. „Sie eifern um Gott, aber mit Unverstand.“ Wir bringen sie durch unsere Ermahnung so weit auf den Weg, dass sie wünschen, das ewige Leben zu erlangen, aber „sie sind der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan.“ Merkt es, „untertan,“ denn Unterwerfung ist nötig. Der stolze Mensch will sich selber selig machen, er glaubt, dass er es tun kann und wird nie das Streben aufgeben, bis er seine eigne Hilflosigkeit durch misslungene Versuche erkennt. Seligkeit

aus Gnaden, gesucht in *forma pauperis*, erbeten als ein unverdientes Gut von freier Gnade, das ist es, wozu der fleischliche Sinn nicht kommen will, so lange er noch umhin kann; ich bitte den Herrn, er möge so wirken, dass einige von euch nicht mehr umhin können. Und o, ich habe gebetet, dass, während ich heute Morgen versuche, Christum als das Ende des Gesetzes darzustellen, Gott es an einigen Herzen segnen möge, dass sie sehen mögen, was Christus tat und einsehen, dass es sehr viel besser ist, als irgend etwas, das sie tun können, sehen mögen, was Christus vollbrachte und dessen müde werden, woran sie so lange gearbeitet, und es bis auf diesen Tag noch nicht einmal recht angefangen haben. Vielleicht mag es dem Herrn gefallen, sie anzuziehen durch die Vollkommenheit des Heils, das in Christo Jesu ist. Wie Bunyan sagte: „es mag ihnen vielleicht den Mund wässern machen danach;“ und wenn ein heiliger Hunger beginnt, so wird es nicht lange sein, bis sie die Speise genießen. Es mag sein, wenn sie das Gewand von gewirktem Golde sehen, das Jesus umsonst den nackten Seelen gewährt, dass sie ihre eignen schmutzigen Lumpen wegwerfen, die sie jetzt so eng um sich ziehen.

Ich will heute Morgen von zwei Dingen reden, mit Hilfe des Geistes Gottes:

1. Christus in Verbindung mit dem Gesetze, er ist „das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit,“ und
2. wir selbst in Verbindung mit Christo, „für jeden, der da glaubet, ist Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit.“

### 1.

Zuerst denn, **Christus in Verbindung mit dem Gesetze**. Das Gesetz ist das, was wir als Sünder über alles Ursache zu fürchten haben; denn der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz. Gegen uns schießt das Gesetz verzehrende Flammen, denn es verdammt uns, und in feierlichen Ausdrücken weist es uns einen Platz unter den Verfluchten an, wie geschrieben steht: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alledem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue.“ Doch, sonderbare Betörung! gleich der Verblendung, welche die Mücke zum Lichte zieht, das ihre Flügel verbrennt, fliehen die Menschen von Natur zum Gesetz, um Seligkeit zu erlangen, und können nicht davon weggetrieben werden. Das Gesetz kann nichts anders tun, als Sünde offenbaren und Verdammung über den Sünder aussprechen, und doch können wir die Menschen nicht davon wegbringen, selbst wenn wir ihnen zeigen, wie freundlich Jesus zwischen ihnen und demselben steht. Sie sind so in die gesetzliche Hoffnung verliebt, dass sie daran hängen, ob auch nichts da ist, woran sie sich hängen können; sie ziehen den Sinai dem Golgatha vor, obgleich der Sinai nichts für sie hat als Donner und Posaunen der Warnungen vor dem zukünftigen Gericht. O, dass ihr für eine Weile eifrig horchtet, während ich euch Jesum, meinen Herrn, vorstelle, dass ihr das Gesetz in ihm sehen möget.

Nun, was hat unser Herr mit dem Gesetz zu tun? Er hat alles damit zu tun, denn er ist das Ende desselben zu dem edelsten Zweck, nämlich, zur Gerechtigkeit. Er ist „das Ende des Gesetzes.“ Was bedeutet dies? Ich meine, es bedeutet dreierlei:

1. dass Christus Zweck und Ziel des Gesetzes ist;
2. dass er die Erfüllung desselben ist; und
3. dass er die Beendigung desselben ist.

**1.1** Zuerst denn, unser Herr Jesus Christus ist Zweck und Ziel des Gesetzes. Es ward gegeben, um uns zu ihm zu führen. Das Gesetz ist unser Schulmeister, der uns zu Christo bringt oder vielmehr der Begleiter, der uns in die Schule Jesu bringt. Das Gesetz ist das große Netz, in dem die Fische eingeschlossen werden, um sie aus dem Element der Sünde heraus zu ziehen. Das Gesetz ist der stürmische Wind, der die Seelen in den Sicherheitshafen treibt. Das Gesetz ist der Gerichtsdienner, der die Menschen in's Gefängnis bringt für ihre Sünde, sie alle unter die Verdammnis einschließt, damit sie allein von der freien Gnade Gottes ihre Befreiung erwarten. Dies ist der Zweck des Gesetzes; es macht leer, damit die Gnade füllen möge und verwundet, damit die Barmherzigkeit heile. Es ist niemals Gottes Absicht gewesen, dass das Gesetz für uns gefallene Menschen der Heilsweg sein sollte, denn ein Heilsweg kann es nimmer sein. Wäre der Mensch nie gefallen, wäre seine Natur geblieben, wie Gott sie machte, so wäre das Gesetz ihm eine große Hilfe gewesen, um ihm den Weg zu zeigen, auf dem er wandeln sollte; und durch das Halten desselben wäre er am Leben geblieben, denn „welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“ Aber seit der Mensch gefallen ist, hat der Herr ihm keinen Heilsweg durch Werke gewiesen, denn er weiß, dass dieser für ein sündiges Geschöpf unmöglich ist. Das Gesetz ist schon gebrochen; und was immer der Mensch auch tun kann, er kann nicht den Schaden wieder gut machen, den er schon getan hat; deshalb ist ihm jede Hoffnung auf Verdienst abgeschnitten. Das Gesetz verlangt Vollkommenheit, aber dem Menschen gebricht es an dieser, und deshalb, wenn er auch sein Bestes tut, so kann er nicht das leisten, was unumgänglich nötig ist. Das Gesetz soll den Sünder zum Glauben an Christum leiten, indem es ihm die Unmöglichkeit irgend eines andern Weges zeigt. Es ist der schwarze Hund, der die Schafe zum Hirten treibt, die brennende Hitze, die den Wanderer zum Schatten des großen Felsen im öden Lande hindrängt.

❶ Seht, wie das Gesetz hierfür passend ist; denn zuerst, es zeigt dem Menschen seine Sünde. Lies die 10 Gebote und zittere, während du sie liesest. Wer kann sein Leben mit diesen 2 Tafeln vergleichen, ohne sogleich überzeugt zu werden, dass er weit hinter dem Maßstabe zurück geblieben ist? Wenn das Gesetz in die Seele eindringt, so ist es wie das Licht in einem dunklen Zimmer, das allen Staub und Schmutz offenbar macht, der sonst unbemerkt geblieben wäre. Es ist das Mittel, wodurch das Vorhandensein des Sündengiftes in der Seele entdeckt wird. „Ich aber lebte etwa ohne Gesetz,“ sagt der Apostel, „da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig, ich aber starb.“ Unsere Schönheit welkt ganz dahin, wenn das Gesetz darauf bläset. Blickt auf die Gebote, sage ich, und bedenkt, wie tief einschneidend sie sind, wie geistlich, wie weit reichend. Sie berühren nicht nur die äußere Handlung, sondern tauchen in die innern Beweggründe und haben es mit dem Herzen, dem Gemüte und der Seele zu tun. Es ist eine tiefere Meinung in den Geboten, als auf der Oberfläche erscheint. Blicke in ihre Tiefen und sieh, wie furchtbar die Heiligkeit ist, die sie fordern. So wie du verstehst, was das Gesetz verlangt, so bemerkst du, wie weit entfernt du bist, es zu erfüllen, und wie die Sünde mächtig ist, wo du dachtest, dass wenig oder gar keine da sei. Du hieltest dich für reich und gar satt und glaubtest, nichts zu bedürfen, aber wenn das gebrochene Gesetz vor dich tritt, so starrt dir dein geistlicher Bankrott und deine gänzliche Armut in's Gesicht. Eine gute Waagschale entdeckt zu leichtes Gewicht und das ist die erste Wirkung des Gesetzes auf das Gewissen des Menschen.

❷ Das Gesetz zeigt auch die Folge und das Unheil der Sünde. Blickt aus die Vorbilder in dem Mosaischen Gesetze und seht, wie sie beabsichtigten, die Menschen zu Christo zu führen, indem sie ihnen ihren unreinen Zustand aufwiesen und ihr

Bedürfen einer solchen Reinigung, wie er allein sie geben kann. Jedes Vorbild wies auf Jesum Christum hin. Wenn Menschen abgesondert wurden wegen Krankheit oder Unreinheit, so zeigte dies ihnen, wie die Sünde sie von Gott und seinem Volke trennte; und wenn sie zurückgebracht und mit geheimnisvollen Gebräuchen gereinigt wurden, in denen Purpurwolle und Ysop und dergleichen war, zeigt ihnen dies, wie sie nur durch Jesum Christum, den großen Hohenpriester, wieder hergestellt werden könnten. Wenn der Vogel getötet ward, damit der Aussätzige rein würde, so ward die Notwendigkeit der Reinigung durch das Opfer eines Lebens dargestellt. Jeden Morgen und Abend müsste ein Lamm sterben, um zu zeugen von der täglichen Notwendigkeit der Vergebung, wenn Gott bei uns wohnen soll. Wir werden mitunter getadelt, weil wir zu viel vom Blute sprechen; doch im Alten Testament schien das Blut alles zu sein und es ward nicht nur davon gesprochen, sondern es ward wirklich dem Auge dargestellt. Was sagt uns der Apostel im Brief an die Hebräer? „Daher auch das 1. Testament nicht ohne Blut gestiftet ward. Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetz, zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle, und Ysop und besprengte das Buch und alles Volk, und sprach: Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat. Und die Hütte und alle Geräte des Gottesdienstes besprengte er desselbigen gleichen mit Blut. Und wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Das Blut war auf dem Vorhang, und auf dem Altar und auf den Geräten und auf dem Fußboden der Stiftshütte; niemand konnte vermeiden, es zu sehen. Ich bin entschlossen, mein Predigtamt gleicher Art zu machen und es mehr und mehr mit dem Versöhnungsblut zu besprengen. Nun, das viele Blut im alten Bunde sollte klar zeigen, dass die Sünde uns so befleckt hat, dass ohne eine Sühne wir uns Gott nicht nahen dürfen; wir müssen auf dem Wege des Opfers kommen oder gar nicht. Wir sind so unannehmbar in uns selber, dass, wenn der Herr nicht das Blut Jesu auf uns siehet, er uns hinwegtun muss. Das alte Gesetz mit seinen Sinnbildern und Vorbildern stellte viele Wahrheiten vor Augen in Betreff des Zustandes der Menschen und des kommenden Heilandes und wollte durch jedes derselben Christum predigen. Wenn einige nicht bis zu ihm gelangten, so verfehlten sie Absicht und Zweck des Gesetzes. Moses führt hin zu Josua und das Gesetz endet mit Jesu.

③ Wenn wir unsere Gedanken wieder mehr dem Sitten- als dem Zeremonial-Gesetz zuwenden, so sollte dies die Menschen ihre gänzliche Hilflosigkeit lehren. Es zeigt ihnen, wie weit sie hinter dem zurückbleiben, was sie sein sollten, und es zeigt ihnen auch, wenn sie sorgfältig darauf blicken, wie ganz unmöglich es für sie ist, zu dieser Höhe hinan zu kommen. Solche Heiligkeit, wie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch aus eigener Kraft erreichen. „Dein Gebot ist außerordentlich weit.“ (Ps. 119,96) Wenn ein Mensch sagt, er könne das Gesetz halten, so ist es, weil er nicht weiß, was das Gesetz ist. Wenn er wähnt, dass er je zum Himmel hinaufklettern kann an dem bebenden Sinai, gewiss, so kann er überhaupt nie diesen brennenden Berg gesehen haben. Das Gesetz halten! Ach, meine Brüder, während wir noch davon sprechen, brechen wir es; während wir behaupten, seinen Buchstaben erfüllen zu können, tun wir seinem Geiste Gewalt an, denn Stolz bricht das Gesetz eben so sehr wie Wollust oder Mord. „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“ „Wie mag rein sein eines Weibes Kind?“ Nein, Seele, du kannst dir selber hierin nicht helfen, denn da du nur im Falle der Vollkommenheit durch das Gesetz leben kannst und diese Vollkommenheit unmöglich ist, so kannst du in einem Bunde der Werke keine Hilfe finden. In der Gnade ist Hoffnung, aber nicht als etwas, auf das wir ein Recht hätten, denn wir verdienen nichts als Zorn. Das Gesetz sagt uns dies, und je eher wir es wissen, desto besser, denn desto eher werden wir zu Christo fliehen.

④ Das Gesetz zeigt uns auch, was uns Not tut – Reinigung, Reinigung mit dem Wasser und dem Blut. Es deckt uns unsere Befleckung auf, und dies bringt uns natürlich dahin, zu fühlen, dass wir davon rein gewaschen werden müssen, wenn wir je Gott nahe kommen sollen. So treibt uns das Gesetz dahin, Christum anzunehmen als den Einzigen, der uns reinigen kann, und uns fähig machen, im Allerheiligsten vor des Höchsten Gegenwart zu stehen. Das Gesetz ist das Messer des Chirurgen, welches das wilde Fleisch ausschneidet, damit die Wunde heile. Das Gesetz allein fegt und erregt nur den Staub, aber das Evangelium sprengt reines Wasser über den Staub und alles ist wohl im Kämmerlein der Seele. Das Gesetz tötet, das Evangelium macht lebendig; das Gesetz streift uns die Hüllen ab und dann kommt Jesus Christus und kleidet die Seele in Schönheit und Herrlichkeit. Alle Gebote und alle Vorbilder weisen uns zu Christo, wenn wir nur auf ihre klare Absicht achten wollen. Sie entwöhnen uns von unserem Ich, sie bringen uns ab von der falschen Grundlage der Selbstgerechtigkeit, und führen uns zu der Erkenntnis, dass allein in Christo unsere Hilfe gefunden werden kann. So ist zuerst vor allem, Christus des Gesetzes Ende, weil er das große Ziel desselben ist.

**1.2** Und nun, zweitens, er ist des Gesetzes Erfüllung. Es ist unmöglich für jemand von uns, errettet zu werden ohne Gerechtigkeit. Der Gott des Himmels und der Erde verlangt mit unabänderlicher Notwendigkeit Gerechtigkeit von allen seinen Geschöpfen. Nun, Christus ist gekommen, uns die Gerechtigkeit zu geben, die das Gesetz verlangt, die es aber nie verleiht. In dem Kapitel, das wir vor uns haben, lesen wir von der „Gerechtigkeit aus dem Glauben,“ die auch „Gottes Gerechtigkeit genannt wird; und wir lesen von denen, die „nicht zu Schanden“ werden sollen, weil sie glauben, „denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht.“ Was das Gesetz nicht tun konnte, hat Jesus getan. Er gewährt die Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert, aber nicht hervorbringen kann. Welch' eine erstaunliche Gerechtigkeit muss das sein, die eben so breit und tief und lang und hoch ist, wie das Gesetz selber. Das Gebot ist außerordentlich weit, aber die Gerechtigkeit Christi ist eben so weit wie das Gebot und geht bis zum Ende desselben. Christus kam nicht, das Gesetz milder zu machen oder es zu ermöglichen, dass unser geborstener und zertrümmerter Gehorsam angenommen werde, als eine Art Kompromiss. Das Gesetz wird nicht gezwungen, seine Forderungen niedriger zu stellen, als wenn es ursprünglich zu viel verlangt hätte; es ist heilig und gerecht und gut, und sollte in keinem Jota oder Titel geändert werden und kann dies auch nicht. Unser Herr gibt dem Gesetz alles, was es fordert, nicht einen Teil nur, denn das würde einräumen, dass es zuerst mit weniger hätte zufrieden sein können. Das Gesetz fordert vollständigen Gehorsam ohne Flecken oder Runzel, Fehler oder Gebrechen, und Christus hat eine solche Gerechtigkeit gebracht und gibt diese seinem Volke. Das Gesetz verlangt, die Gerechtigkeit solle ohne Unterlassung der Pflicht und ohne Begehrung von Sünde sein, und die Gerechtigkeit, die Christus gebracht hat, ist gerade solche, dass um ihretwillen der große Gott die Seinen annimmt und sie ansieht, als wenn sie ohne Flecken, Runzel oder des etwas wären. Das Gesetz ist nicht zufrieden ohne geistlichen Gehorsam, die bloße äußere Erfüllung genügt nicht. Aber unseres Herrn Gehorsam war eben so tief, als weit, denn sein Eifer, den Willen Dessen zu tun, der ihn gesandt, verzehrte ihn. Er sagt selbst: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!“ Solche Gerechtigkeit legt er den Gläubigen an, „durch eines Gehorsam werden viele Gerechte;“ völlig gerecht, vollkommen in Christo. Wir freuen uns, das kostbare Kleid von schönem weißen Linnen zu tragen, das Jesus uns bereitet hat und wir fühlen dass wir, damit bekleidet, vor der Majestät des Himmels ohne einen zitternden Gedanken erscheinen können. Dies ist etwas,

wobei wir verweilen können, lieben Freunde. Nur als Gerechte können wir selig werden, aber Jesus Christus macht uns gerecht und deshalb werden wir selig. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht, eben wie Abraham an ihn glaubte und das „ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind,“ weil sie in Christo gerecht gemacht sind. Ja, der heilige Geist fordert durch den Mund des Paulus, alle Menschen, Engel und Teufel heraus, ob sie die Erwählten Gottes beschuldigen können, nun Christus gestorben ist. O Gesetz, wenn du von mir eine vollkommene Gerechtigkeit verlangst, ich, als ein Gläubiger, bringe sie dir dar; denn durch Jesum Christum wird mir der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Die Gerechtigkeit Christi ist mein, denn ich bin durch den Glauben eins mit ihm und der Name, womit er genannt werden soll, ist: – „Der Herr unsere Gerechtigkeit.“

❶ Jesus hat so die ursprünglichen Forderungen des Gesetzes erfüllt, aber ihr wisst, Brüder, dass andere Forderungen da sind, weil wir das Gesetz gebrochen haben. Zur Erlassung früherer Sünden ist etwas mehr erforderlich, als gegenwärtiger und kräftiger Gehorsam. Über uns ist um unserer Sünden willen der Fluch ausgesprochen und wir sind einer Strafe verfallen. Es steht geschrieben, dass er „die Missetat heimsuchen“ will, und jede Übertretung und Sünde soll ihre gerechte Vergeltung und Strafe finden. Hier denn lasst uns bewundern, dass Jesus Christus das Ende des Gesetzes in Bezug auf die Strafe ist: Jener Fluch und jene Strafe sind furchtbare Dinge, aber Christus hat all' ihrem Übel ein Ende gemacht und so uns von allen Folgen der Sünde befreit. Über den Gläubigen spricht das Gesetz keinen Fluch aus und verlangt keine Bestrafung seiner. Der Gläubige kann auf den großen Bürgen am Kreuz auf Golgatha hinweisen und sagen: „Siehe da, o Gesetz, da ist die Genugtuung für die göttliche Gerechtigkeit, welche ich dir biete. Jesus, der sein Herzblut vergießt und für mich stirbt, ist meine Antwort auf deine Ansprüche und ich weiß, dass ich durch ihn vom Zorne Gottes erlöset bin.“ Die Forderungen des Gesetzes, sowohl des ungebrochenen wie des gebrochenen, hat Christus erfüllt; beides, die Ansprüche in Betreff des Tuns und der Strafe, sind in ihm befriedigt. Dies war eine Arbeit, würdig eines Gottes und siehe, der menschengewordene Gott hat sie vollbracht. Er hat dem Übertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht. Ruhm sei seinem Namen.

❷ Ferner, nicht bloß ist die Strafe gebüßt, sondern Christus hat dem Gesetz große und besondere Ehre verliehen. Ich wage zu sagen: wenn das ganze menschliche Geschlecht das Gesetz Gottes gehalten und nicht ein Einziger es gebrochen, so würde das Gesetz nicht so glänzend geehrt dastehen, wie es heute tut, da der Mensch Jesus Christus, der auch der Sohn Gottes ist, ihm Genüge getan hat. Gott selber, der Mensch geworden, hat in seinem Leben und noch mehr in seinem Tode die Erhabenheit des Gesetzes offenbart; er hat gezeigt, dass nicht einmal Liebe oder Herrschermacht die Gerechtigkeit bei Seite setzen kann. Wer wird ein Wort gegen ein Gesetz sagen, dem der Gesetzgeber selbst sich unterordnet? Wer wird nun sagen, dass es zu streng ist, wenn der, welcher es machte, sich selbst seiner Strafe unterwirft? Weil er an Gestalt erfunden wurde als ein Mensch und unser Stellvertreter war, forderte der Herr von seinem eignen Sohn vollkommenen Gehorsam gegen das Gesetz und der Sohn beugte sich freiwillig, ohne ein einziges Wort, darunter, er hatte keine Einwendung gegen seine Aufgabe. „Ja, dein Gesetz ist meine Freude,“ sagte er und er bewies dies, indem er ihm völliges Genüge leistete. O, wundervolles Gesetz, unter dem sogar Immanuel dient! O, unvergleichliches Gesetz, dessen Joch selbst der Sohn Gottes nicht zu tragen verschmäht; entschlossen, seine Erwählten zu retten, ward er unter dem Gesetz getan, lebte darunter und starb darunter, „gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze.“

⑤ Des Gesetzes Dauer ist auch durch Christum gesichert. Das allein kann bleiben, was sich als gerecht bewiesen hat und Jesus hat das Gesetz als solches hingestellt, hat es geehrt und gepriesen. Er spricht: „Ihr sollt nicht wahnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.“ Ich werde euch zu zeigen haben, wie er dem Gesetz ein Ende machte in anderem Sinne, aber was die ewigen Grundsätze von Recht und Unrecht betrifft, so hat Christi Leben und Tod diese für immer festgestellt. „Wir richten das Gesetz auf,“ sagt Paulus, „wir heben es nicht auf durch den Glauben.“ Das Gesetz ist gerade durch das Evangelium des Glaubens als heilig und gerecht erwiesen, denn das Evangelium, an welches wir glauben, ändert nicht das Gesetz und stellt es nicht niedriger, sondern lehrt uns, wie es bis auf’s Genaueste erfüllt ward. Nun wird das Gesetz auf ewig feststehen, da Gott es nicht einmal ändern will, um die Erwählten zu retten. Er hatte ein Volk, auserwahlt, geliebt und zum Leben verordnet, doch wollte er dies nicht selig machen auf Kosten eines einzigen Rechtsgrundsatzes. Sie waren sündig, und wie konnten sie gerechtfertigt werden ohne dass das Gesetz aufgehoben oder geändert ward? Ward denn das Gesetz geändert? Es schien, als ob es geschehen müsse, wenn der Mensch selig werden sollte, aber Jesus Christus kam und zeigte uns, wie das Gesetz feststehen könnte wie ein Felsen, und doch die Erlösten gerechterweise durch die unendliche Barmherzigkeit errettet werden könnten. In Christo sehen wir beides, die Gnade und die Gerechtigkeit in vollem Glanze strahlen und doch verfinstert keine von beiden irgendwie die andere. Das Gesetz hat alles, was es je verlangte, wie es das haben muss, und doch sieht der Vater aller Barmherzigkeit alle seine Erwählten gerettet, wie er beschloss, dass sie es sein sollten durch den Tod seines Sohnes. So habe ich versucht, euch zu zeigen, wie Christus die Erfüllung des Gesetzes bis zu seinem äußersten Ende ist. Möge der Heilige Geist die vorgetragene Lehre segnen.

**1.3** Und nun, drittens, er ist das Ende des Gesetzes in dem Sinne, dass er die Beendigung desselben ist. Er hat es in zweierlei Art beendet.

① Zuerst vor allem, sein Volk ist nicht unter demselben als einem Bund des Lebens. „Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“ Der alte Bund, wie er mit Vater Adam stand, war: „Tue dies, so wirst du leben;“ sein Gebot hielt er nicht und folglich blieb er nicht lebendig, und wir leben auch nicht in ihm, da wir in Adam alle starben. Der alte Bund war gebrochen und wir wurden deshalb verdammt, aber nun, da wir in Christo den Tod erlitten haben, sind wir nicht mehr unter ihm, sondern sind ihm gestorben. Brüder, in diesem gegenwartigen Augenblicke, obgleich wir uns freuen, gute Werke zu tun, suchen wir doch durch sie nicht das Leben, wir hoffen nicht, die göttliche Gunst durch unser eignes Gutsein zu erlangen, nicht einmal uns in der Liebe Gottes durch irgend welches eignes Verdienst zu bewahren. Erwahlt, nicht wegen unserer Werke, sondern nach dem ewigen Willen und Wohlgefallen Gottes, berufen, nicht aus Werken, sondern durch den Geist Gottes, wünschen wir, in dieser Gnade zu bleiben und nicht mehr zur Knechtschaft des alten Bundes zurückzukehren. Da wir unser Vertrauen auf eine Versöhnung setzen, die aus Gnaden durch Jesum Christum gestiftet und gegeben wird, so sind wir nicht mehr Sklaven, sondern Kinder, tun nicht Werke, um errettet zu werden, sondern sind schon errettet, und weil wir dies sind, tun wir Werke. Weder das, was wir tun, noch selbst das, was der Geist Gottes in uns wirkt, ist für uns der Grund der Liebe Gottes zu uns, da er uns von Anfang an geliebt hat, weil er uns lieben wollte,

unwürdig, wie wir es sind; und er liebt uns noch stets in Christo und sieht auf uns, nicht wie wir in uns selbst sind, sondern wie wir in ihm sind, gewaschen in seinem Blut und bedeckt mit seiner Gerechtigkeit Ihr seid nicht unter dem Gesetz, Christus hat die knechtische Gebundenheit unter einen verdammenden Bund von euch genommen und euch die Kindschaft verliehen, so dass ihr jetzt rufet: Abba, lieber Vater.

② Weiter, Christus ist der Beendiger des Gesetzes, denn wir sind nicht länger unter seinem Fluche. Das Gesetz kann einen Gläubigen nicht verfluchen, es weiß das nicht anzufangen; es segnet ihn, ja, und er soll gesegnet sein; denn da das Gesetz Gerechtigkeit verlangt und den Gläubigen ansieht, wie Jesus ihm alle verlangte Gerechtigkeit gegeben, so ist das Gesetz verbunden, ihn für gesegnet zu erklären. „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist.“ O, die Freude, von dem Fluch des Gesetzes durch Christum erlöst zu sein, der „für uns zum Fluch gemacht ward,“ denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ Versteht ihr, meine Brüder, das süße Geheimnis des Heils? Habt ihr jemals Christum an eurer Stelle stehen sehen, damit ihr an seiner Stelle stehen möchtet? Christum angeklagt und Christum verurteilt, Christum zum Tode hinausgeführt und Christum vom Vater geschlagen, selbst bis zum Tode, und dann euch gereinigt, gerechtfertigt, befreit von dem Fluche, weil der Fluch sich über euren Erlöser ergossen hat? Ihr dürft des Segens euch erfreuen, weil die Gerechtigkeit, welche sein war, nun auf euch übertragen ist, damit ihr in alle Ewigkeit vom Herrn gesegnet wäret. Lasst uns triumphieren und uns hierin immerdar freuen. Warum sollten wir nicht? Und doch gehen einige aus dem Volke Gottes wieder unter das Gesetz zurück mit ihren Gefühlen und beginnen zu fürchten, dass, weil sie sich der Sünde bewusst sind, sie nicht errettet seien, während doch geschrieben steht: „er machet die Gottlosen gerecht.“ Ich für meine Person liebe es, nahe bei einem Heilande der Sünder zu leben. Wenn mein Stand vor dem Herrn von dem abhinge, was ich in mir selber bin, und welche guten Werke und Gerechtigkeiten ich bringen könnte, gewiss, ich würde mich tausendmal an einem Tage zu verdammen haben. Aber davon sich abzuwenden und zu sagen: „ich habe an Jesum Christum geglaubt und deshalb ist die Gerechtigkeit mein,“ das ist Friede, Ruhe, Freude und der Beginn des Himmels! Wenn jemand zu dieser Erfahrung kommt, so beginnt seine Liebe zu Jesu Christo aufzuflammen, und er fühlt, wenn der Erlöser ihn vom Fluche des Gesetzes befreit hat, so will er auch nicht in der Sünde beharren, sondern versuchen, in einem neuen Leben zu wandeln. Wir sind nicht unser eigen, wir sind teuer erkaufte, und wir wollen daher Gott preisen an unserm Leibe und unserm Geiste, welche sind des Herrn. So viel von Christo in Verbindung mit dem Gesetze.

## 2.

Nun zweitens, **wir selbst in Verbindung mit Christo** – denn

➤ „Christus ist das Ende des Gesetzes für jeden, der da glaubet.“ Nun seht das Wort „für jeden, der da glaubet,“ da liegt der Nachdruck. Komme Mann, Weib, glaubst du? Keine gewichtigere Frage kann unter dem Himmel getan werden. „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Und was heißt es, glauben? Es ist nicht bloß, eine Reihe von Lehren annehmen, und zu sagen, das und das Glaubensbekenntnis sei das eurige und es dann auf's Gesims zu stellen und zu vergessen. Glauben heißt: trauen, sich verlassen, Zuversicht haben, ruhen. Glaubst du, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist? Glaubst du, dass

er an des Sünders Statt stand und dass der Gerechte für den Ungerechten litt? Glaubst du, dass er immerdar alle selig wachen kann, die durch ihn zu Gott kommen? Und legst du daher das ganze Gewicht und die ganze Schwere deines Seelenheils auf ihn, ja, auf ihn allein? Ach, dann ist Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für dich, und du bist gerecht. In die Gerechtigkeit Gottes bist du gekleidet, wenn du glaubest. Es nützt nichts, irgend etwas anderes darzubringen, wenn du nicht gläubig bist, denn nichts wird helfen. Wenn der Glaube fehlt, so ist das Wesentliche nicht da; Sakramente, Gebete, Bibellesen, Hören des Evangeliums, du magst dies alles aufeinander häufen, hoch wie die Sterne, zu einem Berge, groß wie der hehre Olympus, doch ist es alles nur Spreu, wenn der Glaube fehlt. Es ist dein Glauben oder Nicht-Glauben, was die Sache entscheidet. Blickst du von dir selbst hinweg auf Jesum, um deine Gerechtigkeit da zu suchen? Wenn du es tust, so ist er das Ende des Gesetzes für dich.

➤ Nun bemerkt auch, dass hier keine Frage gestellt wird in Betreff dessen, was der Mensch früher war, denn es steht geschrieben: „Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, „der da glaubet.“ Aber, Herr, dieser Mann war früher ein Verfolger und tat viel Schaden, er wütete und raste gegen die Heiligen, brachte sie in's Gefängnis und suchte ihr Blut. Ja, lieber Freund, und das ist derselbe Mann, der durch den Heiligen Geist diese Worte schrieb: „Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt.“ So, wenn ich heute Morgen zu jemand spreche, dessen Leben mit jedweder Sünde verunreinigt ist und befleckt mit jeder Übertretung, die wir uns vorstellen können, so sage ich ihm doch, bedenke, „alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben.“ Wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so werden deine Missetaten ausgetilgt, denn das Blut Jesu Christi, Gottes Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Dies ist die Herrlichkeit des Evangeliums, dass es eines Sünders Evangelium ist; gute Botschaft des Segens nicht für Die ohne Sünde, sondern für Die, welche sie bekennen und davon ablassen. Jesus kam in die Welt, nicht um die Sündlosen zu belohnen, sondern um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; und der Verlorene und von Gott Entfernte, der sich Gott durch Christum naht und an ihn glaubt, wird finden, dass er dem Schuldigen Gerechtigkeit verleihen kann. Er ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt, für die arme Hure, die da glaubt, für den Trunkenbold von vielen Jahren, der da glaubt, für den Dieb, den Lügner und den Spötter, der da glaubt, für die, welche vormals in Sünden geschwelgt haben, aber sich nun davon abkehren und auf ihn trauen. Aber ich weiß nicht, dass ich nötig hätte, solche Fälle wie diese zu erwähnen, für mich ist die wunderbarste Tatsache, dass Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für mich ist, denn ich glaube an ihn. Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er das, was ich ihm anvertraut habe, bis auf jenen Tag bewahren kann.

Ein anderer Gedanke entspringt aus dem Texte und das ist, dass nichts davon gesagt ist, dass ein gewisses Maß des Glaubens nötig sei. Er ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt, ob es „Kleinglaube“ oder „Großherz“ ist. Jesus beschützt den Nachtrab sowohl als den Vortrab. Es ist kein Unterschied zwischen den Gläubigen in Betreff der Rechtfertigung. So lange eine Verbindung zwischen dir und Christo da ist, ist die Gerechtigkeit Gottes dein. Die Verbindungskette mag einem dünnen Häutchen gleichen, dem Faden eines Spinnwebes von zitterndem Glauben, aber wenn sie von deinem Herzen bis zu Christo läuft, so kann und wird die göttliche Gnade an dem zartesten Faden herabfließen. Es ist wunderbar, wie fein der Draht sein kann, der den elektrischen Schlag weiter leitet. Wir mögen ein Kabel nötig haben, um eine Botschaft über's Meer zu tragen, aber das ist zum Schutze des

Drahtes, dieser selbst ist ein dünnes Ding. Wenn dein Glaube von der Senfkorn-Art ist, wenn es nur ein solcher ist, der zitternd den Raum von des Heilands Gewand anrührt, wenn du nur sagen kannst: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben,“ wenn es nur der Glaube des sinkenden Petrus oder der weinenden Maria ist, dennoch, wenn es Glaube an Christum ist, so wird er das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für dich sowohl als für den ersten der Apostel sein.

Wenn dies sich so denn verhält, geliebte Freunde, so sind wir alle, die da glauben, gerecht. Durch den Glauben an Jesum Christum haben wir die Gerechtigkeit erlangt, von welcher die, die den Werken des Gesetzes folgen, nichts wissen. Wir sind nicht vollständig geheiligt, wollte Gott, wir wären es; wir sind nicht frei von Sünde, in unseren Gliedern, obgleich wir sie hassen; aber doch trotz all' dessen sind wir in den Augen Gottes wirklich gerecht, und haben durch den Glauben Frieden mit Gott. Kommt, schaut hinaus, ihr Gläubigen, die ihr mit einem Gefühl der Sünde beladen seid. Ob ihr euch auch selber straft und eure Sünde betrauert, zweifelt nicht an eurem Heiland, stellt seine Gerechtigkeit nicht in Frage. Ihr seid schwarz, aber bleibt dabei nicht stehen, sondern sprecht, wie die Braut im Hohenliede: „Ich bin schwarz, aber gar lieblich.“

„An mir und meinem Leben  
Ist nichts auf dieser Erd',  
Was Christus mir gegeben,  
Das ist der Ehren wert.“

➤ Nun, merkt, dass der Zusammenhang unseres Textes uns versichert, dass wir, da wir gerecht sind, errettet sind. Denn was lesen wir hier: „So du mit deinem Munde bekennt Jesum, dass er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig.“ Wer gerechtfertigt ist, wird selig, was wäre sonst der Nutzen der Rechtfertigung? Über dich, o Gläubiger, hat Gott das Urteil ausgesprochen: „Errettet,“ und niemand soll es umstoßen. Du bist errettet von Sünde und Tod und Hölle; du bist errettet jetzt mit einem gegenwärtigen Heil; der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf.“ Fühle das Entzücken davon zu dieser Sünde, „Geliebte, nun sind wir Gottes Kinder.“

Und nun bin ich fertig, wenn ich nur noch dieses gesagt habe. Wenn jemand hier denkt, dass er sich selbst selig machen kann und dass seine eigne Gerechtigkeit vor Gott geringer wird, so möchte ich ihn herzlich bitten, seinen Heiland nicht zu beschimpfen. Wenn deine Gerechtigkeit genügte, warum kam Christus denn, um eine zu bringen? Willst du einen Augenblick lang deine Gerechtigkeit mit der Gerechtigkeit Jesu Christi vergleichen? Welche Ähnlichkeit ist zwischen dir und ihm? So viel wie zwischen einer Eintagsfliege und einem Erzengel. Nein, nicht so viel; so viel als zwischen Nacht und Tag, Hölle und Himmel. O, wenn ich eine eigne Gerechtigkeit hätte, die niemand tadeln könnte, so wollte ich sie freiwillig wegschleudern, um die Gerechtigkeit Christi zu haben, aber da ich keine eigne habe, so freue ich mich um so mehr, die meines Herrn zu haben. Als Whitefield zuerst in Kingswood predigte vor den Kohlenarbeitern konnte er sehen, dass ihre Herzen gerührt wurden an den weißen Rinnen, welche die Tränen machten, als sie die schwarzen Wangen hinunterliefen. Er sah, dass sie das Evangelium aufnahmen und schreibt in seinem Tagebuch: „du diese armen Kohlengräber keine eigne Gerechtigkeit hatten, so freuten sie sich in Ihm, der kam, um Sünder und Zöllner zu retten.“ Wohl, Whitefield, das ist wahr von den Kohlengräbern, aber es ist ebenso wahr von vielen unter

uns hier, die keine schwarzen Gesichter gehabt haben mögen, aber schwarze Herzen hatten. Wir können mit Wahrheit sagen, dass auch wir unsere eigne Gerechtigkeit weggeworfen und sie für Schaden und Unrat geachtet, auf dass wir Christum gewinnen und in ihm erfunden werden. In ihm ist unsere einzige Hoffnung und einzige Zuversicht

Zuletzt: wenn einige von euch die Gerechtigkeit Christi ausschlagen, so werden sie ewiglich verderben, denn es kann nicht sein, dass Gott euch oder eure vorgebliche Gerechtigkeit annimmt, wenn ihr die wirkliche und göttliche verwerft, die er euch in seinem Sohn anbietet. Wenn du hinan zu den Toren des Himmels gehen könntest und die Engel dich fragten: „Was für ein Recht zum Eintritt hast du hier?“ und du antwortetest: „Ich habe meine eigne Gerechtigkeit,“ und du dann eingelassen würdest, so hieße das, die Entscheidung abgeben, dass deine Gerechtigkeit derjenigen Immanuel gleich stünde. Kann das je sein? Meinst du, dass Gott je erlaubte, dass eine solche Lüge bestätigt würde? Willst du die nachgeahmte Gerechtigkeit eines armen, elenden Sünders, als gültig kursieren lassen neben dem seinen Golde der Vollkommenheit Christi? Warum ward der Born mit Blut gefüllt, wenn du kein Waschen nötig hast? Ist Christus überflüssig? O, das kann nicht sein. Du müsst Christi Gerechtigkeit haben oder ungerecht sein, und wenn du ungerecht bist, so bist du nicht errettet, und wenn du nicht errettet bist, so müsst du in alle Ewigkeit verloren bleiben.

Was! Läuft es denn alles darauf hinaus, dass ich an den Herrn Jesum Christum zur Gerechtigkeit glauben muss, um durch den Glauben gerecht werden? Ja, das ist es, das ist das Ganze. Was! Nur auf Christum trauen, und dann leben, wie es mir gefällt! Du kannst nicht in Sünde leben, nachdem du auf Jesum traust, denn der Glaube bringt eine Umwandlung deiner Natur und Erneuerung deiner Seele mit dir. Der Geist Gottes, der dich zum Glauben führt, wird auch dein Herz ändern. Du sprachst von „leben, wie es dir gefällt,“ dir wird gefallen, was sehr verschieden ist von dem, was du jetzt tust. Die Dinge, die du vor deiner Bekehrung liebtest, wirst du hassen, wenn du gläubig bist, und die Dinge, die du hasstest, wirst du lieben. Nun versuchst du, gut zu sein und kommst sehr darin zu kurz, weil dein Herz fern von Gott ist, aber wenn du einmal das Heil durch das Blut Christi erlangt hast, so wird dein Herz Gott lieben und du wirst seine Gebote halten und sie werden dir nicht länger schwer scheinen. Eine Umwandlung des Herzens ist es, dessen du bedarfst und du wirst sie nie anders erhalten als durch den Gnadenbund. Es ist kein Wort von Bekehrung im alten Bunde, wir müssen das im neuen Bunde suchen, und hier ist es – dann will ich rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Dies ist eine der größten Verheißungen des Bundes und der Heilige Geist erfüllt sie in den Auserwählten. O, dass der Herr euch sanft überredete, an Jesum Christum zu glauben, so werden diese Verheißungen und alle andern Bundesversprechungen in eurer Seele erfüllt werden. Der Herr segne euch! Geist Gottes, sende deinen Segen auf diese meine schwachen Worte um Jesu willen.

Amen

## VI.

# Christus, der Überwinder des Satans.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 26. November 1876

### 1. Mose 3,15

*Und ich will Feindschaft zwischen dir und des Weibe, zwischen deinem und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.*

**D**ies ist die erste evangelische Predigt, die je auf der Erde gehalten ward. Es war eine denkwürdige Rede in der Tat, bei der Jehova selber der Prediger war, und das ganze menschliche Geschlecht und der Fürst der Finsternis die Zuhörer. Sie muss unserer tiefsten Aufmerksamkeit würdig sein.

➤ Ist es nicht merkwürdig, dass diese große evangelische Verheißung so bald nach der Übertretung gegeben wurde? Noch war kein Urteil ausgesprochen über die beiden Menschen, die gesündigt, aber die Verheißung ward gegeben in der Form eines Urteils, das über die Schlange erging. Noch war das Weib nicht zu schmerzvollen Wehen verurteilt oder der Mann zu ermattender Arbeit, noch nicht einmal der Acker zu dem Fluche der Dornen und Disteln. Wahrlich, „die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht.“ Ehe der Herr noch gesprochen; „Du bist Erde und sollst zur Erde werden,“ gefiel es ihm zu sagen, dass der Same des Weibes der Schlange Kopf zertreten sollte. Lasst uns froh sein über die schnelle Barmherzigkeit Gottes, die in der ersten Nachtwache der Sündennacht mit tröstlichen Worten zu uns kam.

➤ Diese Worte wurden nicht direkt zu Adam und Eva gesprochen, sondern wurden direkt an die Schlange selbst gerichtet, und zur Strafe für das, was sie getan. Es war ein Tag grausamen Triumphs für den Verführer; solche Freude, deren seine schwarze Seele fähig ist, erfüllte ihn, denn er hatte seine Bosheit ausgeübt und seinem Ärger Genüge getan. Er hatte einen Teil der Werke Gottes zerstört in der schlimmsten Bedeutung des Wortes, er hatte die Sünde in die neue Welt hineingebracht, er hatte dem menschlichen Geschlecht sein Bild aufgeprägt, und neue Kräfte gewonnen, um die Empörung zu fördern und die Übertretung zu mehren, und deshalb fühlte er jene Art von Freude, die ein böser Geist kennen kann, der die Hölle in sich trägt. Aber nun tritt Gott dazwischen, nimmt den Streit persönlich auf und demütigt ihn auf eben dem Schlachtfelde, auf dem er einen vorübergehenden Erfolg errungen. Er sagt dem Drachen, dass er es übernehmen will, die Sache zu führen; dieser Streit soll nicht zwischen der Schlange und dem Menschen sein, sondern zwischen Gott und der Schlange. Gott sagt in feierlicher Weise: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen,“ und er verheißt, dass, wenn die Zeit erfüllet ist, ein Kämpfer aufstehen solle, der, obgleich er leiden muss, doch die Macht des Bösen kräftig schlagen und der Schlange Kopf zertreten würde. Dies war um so mehr, wie es mir scheint, eine tröstliche Gnaden-Botschaft für Adam und Eva, weil sie sicher sein mussten. dass der Verführer bestraft werden würde, und da diese Strafe den Segen für sie

einschließen sollte, so war die der Schlange gebührende Rache die Bürgschaft der Gnade für sie. Vielleicht wollte der Herr indes damit, dass er die Verheißung so schräge fallen ließ, sagen: „Nicht um eurer willen tue ich dies, gefallener Mann, gefallenes Weib, noch um eurer Nachkommen willen, sondern um meines Namens und meiner Ehre willen, damit diese nicht von den gefallenen Geistern geschmäht und gelästert werden. Ich unternehme es, den Schaden wieder gut zu machen, den der Verführer verursacht hat, damit mein Name und Ruhm nicht geschmälert werde unter den unsterblichen Geistern, welche auf den Vorgang hinunter blicken.“ All’ dieses muss sehr demütigend, aber doch sehr tröstlich für unsere Voreltern gewesen sein, wenn sie daran dachten, da eine Gnade, die um Gottes willen gegeben wird, immer für unsere unruhigen Befürchtungen sicherer ist, als irgend welche Gunst, die uns um unserer selbst willen verheißen werden könnte. Die göttliche Macht und Ehre geben uns einen festern Grund der Hoffnung, als Verdienst, selbst wenn Verdienst bei uns vorausgesetzt werden könnte.

➤ Nun müssen wir bei dieser ersten Predigt des Evangeliums beachten, dass die allerersten Gläubigen darauf fußen. Dies war alles, was Adam an Offenbarung hatte und alles, was Abel empfangen. Dieser eine, einsame Stern schien an Abels Himmel; er sah dazu hinauf und er glaubte. Bei seinem Lichte buchstabierte er heraus: „Opfer,“ und deshalb brachte er die Erstlinge seiner Herde und legte sie auf den Altar, und bewies in seiner eignen Person, wie der Schlangensame den Weibessamen hasste, denn sein Bruder erschlug ihn um seines Zeugnisses willen. Obgleich Henoch, der Siebente von Adam, von dem zweiten Kommen des Herrn weissagte, so scheint er doch über das erste Kommen nichts gesagt zu haben, so dass diese eine Verheißung immer noch des Menschen einziges Wort der Hoffnung blieb. Die Fackel, welche in den Pforten Edens flammte, eben ehe der Mensch hinaus getrieben ward, erleuchtete die Welt für alle Gläubigen, bis es dem Herrn gefiel, mehr Licht zu geben, und die Offenbarung seines Bundes zu erneuern und zu erweitern, als er zu seinem Knechte Noah sprach. Jene grauen Väter, welche vor der Flut lebten, freuten sich an den geheimnisvollen Worten unsers Textes und darauf ruhend, starben sie im Glauben. Auch müsst ihr, Brüder, sie für keine geringere Offenbarung ansehen, denn wenn ihr sie aufmerksam betrachtet, so sind sie wunderbar voll von Bedeutung. Wenn mir heute Morgen daran gelegen hätte, den Text in lehrhafter Weise zu behandeln, so glaube ich, ich hätte euch zeigen können, dass er das ganze Evangelium enthält. Es liegen in demselben, wie eine Eiche in der Eichel liegt, alle die großen Wahrheiten, welche das Evangelium Christi ausmachen. Bemerkt, dass hier das große Geheimnis der Menschwerdung ist. Christus ist der Weibessame, von dem hier gesprochen wird; und es ist ein nicht undeutlicher Wink gegeben, wie diese Menschwerdung bewirkt werden würde. Jesus ward nicht nach der gewöhnlichen Weise der Menschenkinder geboren. Maria ward von dem Heiligen Geist überschattet, und „das Heilige,“ das von ihr geboren ward, war seiner Menschheit nach, allein „des Weibes Same;“ wie geschrieben steht: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Die Verheißung lehrt deutlich, dass der Befreier von einem Weibe geboren werden sollte und sorgfältig betrachtet, deutet er die göttliche Art der Empfängnis und Geburt des Erlösers an. So ist auch die Lehre von dem zweierlei Samen hier deutlich gelehrt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen.“ Es sollte augenscheinlich in der Welt ein Weibessame auf Gottes Seite sein, gegen die Schlange, und ein Schlangensame sollte immer auf der Seite des Schlechten sein, wie es bis auf diesen Tag noch ist. Die Kirche Gottes und die Schule Satans existieren beide. Wir sehen einen Abel und einen Kain, einen Isaak und einen Ismael, einen Jakob und einen Esau; diejenigen, die nach dem Fleisch geboren sind, sind die Kinder ihres Vaters, des Teufels, denn seine Werke tun sie, aber

diejenigen, welche wiedergeboren sind, – geboren nach dem Geiste, nach der Kraft des Lebens Christi, sind so in Christo Jesu der Weibessame und streiten ernstlich wider den Drachen und seinen Samen. Hier ist auch die große Tatsache des Leidens Christi klar vorhergesagt: „du wirst ihn in die Ferse stechen.“ In diesen Worten finden wir die ganze Geschichte der Leiden unsers Herrn von Bethlehem bis Golgatha eingeschlossen. „Er wird dir den Kopf zertreten;“ da ist das Zerschlagen der Herrschermacht Satans, da ist das Wegnehmen der Sünde, da ist die Zerstörung des Todes durch die Auferstehung, da ist das Gefangenführen des Gefängnisses in der Himmelfahrt, da ist der Sieg der Wahrheit in der Welt durch die Herabkunft des Heiligen Geistes, und da ist die Herrlichkeit der letzten Tage, in welchen der Satan gebunden sein wird, und da ist zuletzt das Werfen des Bösen und all' seiner Nachfolger in den feurigen Pfuhl. Der Kampf und der Sieg sind beide in diesen wenigen fruchtbaren Worten eingeschlossen. Sie mögen nicht völlig verstanden sein von denen, die sie zuerst hörten, aber für uns sind sie jetzt voller Licht. Der Text sieht zuerst wie ein Kieselstein aus, hart und kalt, aber Funken fliegen reichlich davon, denn verborgene Feuer unendlicher Liebe und Gnade liegen darin. Über diese Verheißung eines gnädigen Gottes sollten wir uns ungemein freuen.

Wir wissen nicht, wie unsere ersten Eltern sie verstanden, aber wir können gewiss sein, dass sie ein gut Teil Trost daraus schöpften. Sie müssen verstanden haben, dass sie nicht auf der Stelle getötet werden sollten, weil der Herr von einem „Samen“ sprach. Sie konnten daraus schließen, dass Eva notwendig am Leben bleiben müsse, wenn ein Same von ihr da sein sollte. Sie verstanden auch, dass, wenn dieser Same die Schlange überwinden und ihr den Kopf zertreten sollte, dies Gutes für sie selber bedeuten müsse; es konnte nicht fehlen, dass sie sahen, irgend eine große, geheimnisvolle Wohltat müsse ihnen zu Teil werden durch den Sieg, welchen ihr Same über den Anstifter ihres Verderbens erringen würde. Sie lebten im Glauben daran fort und wurden in Schmerzen und Arbeit getröstet und ich zweifle nicht daran, beide, Adam und sein Weib, gingen im Glauben daran in die ewige Ruhe ein.

Heute Morgen will ich den Text in dreierlei Weise behandeln.

1. wollen wir seine Tatsachen betrachten;
2. die Erfahrung in dem Herzen jedes Gläubigen, die diesen Tatsachen entspricht; und dann,
3. die Ermutigung, welche der Text und sein Zusammenhang als ein Ganzes uns gewähren.

### **1.**

**Die Tatsachen.** Der Tatsachen sind vier, und ich nehme eure ernste Aufmerksamkeit dafür in Anspruch.

❶ Die erste ist: Feindschaft ward erregt. Der Text beginnt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe.“ Sie waren sehr freundschaftlich gewesen; das Weib und die Schlange hatten sich zusammen unterhalten. Sie dachte damals, die Schlange sei ihre Freundin; und sie selbst war so sehr ihre Freundin, dass sie ihren Rat annahm gerade im Angesicht des göttlichen Verbotes und willig war, Schlechtes von dem großen Schöpfer zu glauben, weil diese gottlose, listige Schlange ihr solches andeutete. Nun, in dem Augenblick, wo Gott sprach, war die Freundschaft zwischen dem Weibe und der Schlange schon einigermaßen zu Ende, denn sie hatte die Schlange vor

Gott angeklagt, „die Schlange betrog mich und ich aß.“ So weit war es gut. Die Freundschaft der Sünder dauert nicht lange; sie haben schon angefangen, zu zanken und nun tritt der Herr dazwischen und benutzt in Gnaden den schon begonnenen Streit und sagt: „Ich will diese Uneinigkeit noch viel weiter führen, ich will Feindschaft zwischen dir und dem Weibe setzen.“ Der Satan rechnete auf die Abkömmlinge der Menschen als auf seine Bundesgenossen, aber Gott wollte diesen Bund mit der Hölle aufheben und einen Samen erwecken, der gegen Satans Macht Krieg führen sollte. So haben wir hier Gottes erste Erklärung, dass er ein Reich errichten will, was sich der Tyrannei der Sünde und des Satans entgegenstellt, dass er in den Herzen eines auserwählten Samens eine Feindschaft gegen das Böse erwecken will, so dass sie dagegen kämpfen sollen und mit manchem Streit und Schmerz den Fürsten der Finsternis überwinden. Der göttliche Geist hat in vollem Maße diesen Plan und Zweck des Herrn erfüllt, indem er den gefallenen Engel durch einen glorreichen Menschen bekämpfte und den Menschen zum Feinde und Überwinder des Satans machte. Künftighin sollte das Weib den Bösen hassen und ich zweifle nicht daran, dass sie es tat. Sie hatte reichliche Ursache dazu, und so oft sie an ihn dachte, war es gewiss mit grenzenloser Reue, dass sie auf seine boshaften und trügerischen Reden hatte hören können. Des Weibes Same hatte auch beständig Feindschaft gegen den Bösen. Ich meine nicht, der fleischliche Same, denn Paulus sagt uns: „Nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet.“ Der fleischliche Same des Mannes und Weibes ist nicht gemeint, sondern der geistliche, nämlich Jesus Christus und die, welche in ihm sind. Wo immer ihr diese antrefft, sie hassen die Schlange mit vollkommenem Hasse. Wir wollten, wenn wir könnten, jedes Werk des Satans in unserer Seele zerstören und aus dieser unserer armen leidensvollen Welt möchten wir jedes Übel ausrotten, das er gepflanzt hat. Jener Samen des Weibes, jener herrliche Eine; – denn er spricht nicht, durch die Samen, als durch viele, sondern als durch Einen; – ihr wisst, wie er den Teufel verabscheute und alle seine Anschläge. Es war Feindschaft zwischen Christo und dem Satan, denn er kam, um die Werke des Teufels zu zerstören und die zu erlösen, die in Knechtschaft unter ihm waren. Zu diesem Zwecke ward er geboren; zu diesem Zwecke lebte er; zu diesem Zwecke starb er; zu diesem Zwecke ging er ein in die Herrlichkeit und zu diesem Zwecke will er wiederkommen, damit er seinem Widersacher allenthalben begegne und ihn und seine Werke gänzlich unter den Menschenkindern zerstöre. Dieses Setzen der Feindschaft zwischen den zwei Samen war der Anfang des Gnadenplans, der erste Akt im Programm der Barmherzigkeit von dem Weibessamen hieß es von da an: „Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen; darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen.“

② Dann kommt die zweite Weissagung, welche auch zur Tatsache geworden ist, nämlich die Ankunft des Kämpfers. Der Weibessame soll nach der Verheißung die Sache verfechten und dem Drachen sich entgegenstellen. Dieser Same ist der Herr Jesus Christus Der Prophet Micha sagt: „Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei; welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Indes lasst er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, so da gebären soll, geboren habe.“ Aus niemand anders als auf das Kindlein, das in Bethlehem von der gebenedeiten Jungfrau geboren ward, können die Worte dieser Weissagung sich beziehen. Sie ist es, die einen Sohn empfing und gebar, und ihr Sohn ist es, von dem wir singen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ In dieser denkwürdigen Nacht in Bethlehem, als die Engel im Himmel sangen, erschien der Weibessame, und sobald er das Licht erblickte, fuhr die alte

Schlange, der Teufel, in das Herz des Herodes, um ihn, wo möglich, zu erwürgen, aber der Vater erhielt ihn und erlaubte niemandem, Hand an ihn zu legen. Sobald er öffentlich auf den Schauplatz der Handlung erschien, dreißig Jahre später, trat ihm der Satan persönlich gegenüber. Ihr kennt die Versuchungsgeschichte in der Wüste, und wie der Weibessame mit ihm, der ein Lügner von Anfang war, focht. Der Teufel griff ihn dreimal mit der ganzen Artillerie von Schmeichelei, Bosheit, List und Lüge an, aber der Kämpfer ohne Gleichen stand unverwundet und schlug seinen Feind auf dem Felde. Dann richtete unser Herr sein Reich aus, berief Einen und den Andern zu sich und leitete den Krieg in's Land des Feindes hinüber. An verschiedenen Orten trieb er Teufel aus. Er sprach zu dem bösen und unsaubern Geist: „Ich sage dir, fahre aus von ihm,“ und der Dämon ward ausgetrieben. Legionen Teufel flohen vor ihm; sie suchten sich in die Säue zu verbergen, um dem Schrecken seiner Gegenwart zu entgehen. „Bist du gekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist,“ war ihr Schrei, wenn der wundertuende Christus sie aus den Körpern trieb, die sie quälten. Ja, und er gab seinen eignen Jüngern Macht über den Bösen, denn in seinem Namen trieben sie Teufel aus, bis Jesus sprach: „Ich sehe den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz.“ Dann kam ein zweiter persönlicher Kampf, denn ich nehme an, dass die Leiden in Gethsemane zum großen Teile durch einen persönlichen Angriff des Satans verursacht waren, weil unser Meister sprach: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Er sprach auch: „Es kommt der Fürst dieser Welt.“ Was für ein Kampf war es! Obgleich Satan nichts an Christo hatte, so suchte er ihn doch wo möglich davon abzubringen, sein großes Opfer zu vollenden, und da schwitzte unser Herr große Tropfen Blut, die fielen auf die Erde in der Todesangst, die es ihn kostete, mit dem bösen Feinde zu streiten. Da war es, wo unser Vorkämpfer den letzten Streit von allen begann und siegte, so dass er der Schlange Kopf zertrat. Und er endete nicht, bis er „ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie zur Schau getragen öffentlich.“

„Wie sträubte sich die alte Schlang',  
Da Christus mit ihr kämpfte,  
Den weder List noch Macht bezwang,  
Der ihren Grimm doch dämpfte;  
Ob sie ihn in die Ferse sticht,  
So sieget ihre Wut doch nicht,  
Der Kopf ist ihr zertreten.“

Unser glorreicher Herr setzt diesen Kampf in seinem Samen fort. Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, und jede Predigt erschüttert die Pforten der Hölle. Wir bringen durch des Geistes Kraft Sünder zu Jesu, und jeder Neubekehrte ist ein Stein, der von der Mauer der mächtigen Satansburg herabgerissen wird. Ja, und der Tag wird kommen, wo der Böse überall besiegt werden wird und die Worte Johannis in der Offenbarung erfüllt werden: „Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes und seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagt Tag und Nacht vor Gott.“ So verhieß Gott der Herr in den Worten unsers Textes einen Kämpfer, welcher der Same des Weibes sein sollte und auf ewig Krieg mit dem Satan führen; dieser Kämpfer ist gekommen, „das Knäblein“ (Offb. 12,5) ist geboren und obgleich der Drache zornig ist über das Weib und hingeht zu

streiten mit dem Übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebot halten und haben das Zeugnis Jesu Christi, so ist doch der Kampf des Herrn und der Sieg wird ihm zufallen, der da heißet Treu und Wahrhaftig und der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

③ Die dritte Tatsache, die aus dem Text erhellt, obgleich nicht ganz in dieser Ordnung, ist die, dass unser Kämpfer in die Ferse gestochen werden würde. Tut es nötig, dass ich dies erkläre? Ihr wisst, wie sein ganzes Leben lang seine Ferse, das heißt, sein niederer Teil, seine menschliche Natur beständig leiden müsste. Er trug unsere Krankheit und Schmerzen; aber das Stechen kam hauptsächlich, als seine ganze menschliche Natur, Seele wie Leib, Todesangst erleiden müsste; als seine Seele betrübt war bis in den Tod, und seine Feinde ihm Hände und Füße durchgruben und er die Schande und den Schmerz des Kreuzestodes erduldet. Blickt auf unsern Meister und unsern König an dem Kreuze, ganz mit Blut und Staub bedeckt! Da ward seine Ferse auf's Grausamste zerstoichen. Als sie jenen teuern Leichnam abnahmen, ihn in reines, weißes Linnen und Spezereien einwickelten und ihn in Joseph's Grab legten, da weinten sie, als sie die Hülle berührten, in welcher die Gottheit gewohnt hatte, denn da wiederum hatte Satan seine Ferse zerstoichen. Nicht allein Gott hatte ihn zerschlagen, „der Herr wollte ihn also zerschlagen,“ sondern auch der Teufel hatte Herodes und Pilatus und die Juden und die Römer, die alle seine Werkzeuge waren, auf Ihn losgelassen, von dem er wusste, dass er Christus sei, so dass er von der alten Schlange zerstoichen ward. Das ist indessen alles! Es ist nur seine Ferse, nicht sein Haupt, das zertreten ist! Denn siehe, der Kämpfer steht wiederum auf, der Stich war weder tödlich noch dauernd. Ob er gleich stirbt, so war doch der Zeitraum, den er im Grabe schlummerte, so kurz, dass sein heiliger Leib die Verwesung nicht gesehen hat, und er kommt hervor, vollkommen und lieblich in seiner Menschheit, und steht aus seinem Grabe auf, wie von einem erfrischenden Schlafe nach einem so langen Tage rastloser Arbeit! O, der Triumph der Stunde! Wie Jakob nur an seiner Hüfte hinkte, nachdem er den Engel besiegt, so behielt Jesus nur eine Narbe an seiner Ferse und die trägt er in die Himmel hinauf als seine Herrlichkeit und Schöne. Vor dem Throne sieht er aus, wie ein Lamm, das erwürgt war, aber in der Kraft eines Lebens ohne Ende lebet er vor Gott.

④ Dann kommt die vierte Tatsache, nämlich, dass während seine Ferse zerstoichen ward, er der Schlange Kopf zertreten sollte. Das Bild stellt den Drachen dar, als wenn er die Ferse des Kämpfer verwundete, aber in demselben Augenblick zertritt der Kämpfer mit eben dieser Ferse den Kopf der Schlange mit tödlicher Wirkung. Durch seine Leiden hat Christus den Satan überwunden, mit der zerstoichenen Ferse hat er den Kopf zertreten, der den Anschlag zu diesem Stechen gemacht.

„Lebendig geht der Herr hervor,  
Nimmt jeden Feind gefangen,  
Zerbricht der Höllen Schloss und Tor,  
Trägt weg den Raub mit Prangen.“

Obgleich Satan nicht tot ist, meine Brüder, ich war im Begriff zu sagen, wollte Gott, er wäre und obwohl er nicht bekehrt ist und es niemals werden wird, und die Bosheit seines Herzens nie aus ihm herausgetrieben wird, so hat doch Christus so weit seinen Kopf zertreten, dass er sein Ziel gänzlich verfehlt hat. Er beabsichtigte, das menschliche Geschlecht zum Gefangenen seiner Macht zu machen, aber es ist von seinem eisernen Joche erlöst. Gott hat viele befreit, und der Tag wird kommen, wo er die ganze Erde von

den schleimigen Spuren der Schlange reinigen wird, so dass die ganze Erde voll von dem Preise Gottes sein wird. Er dachte, diese Welt würde der Kampfplatz für seinen Sieg über Gott und das Gute sein, und anstatt dessen ist sie schon jetzt der großartigste Schauplatz für die göttliche Weisheit, Liebe, Gnade und Macht. Der Himmel selber erglänzt nicht so von Gnade wie die Erde, denn hier war es, wo der Heiland sein Blut vergoss, und das kann nicht einmal von den Höfen des Paradieses da droben gesagt werden. Überdies drohte er ohne Zweifel, wenn unser Geschlecht verführt und den Tod über dasselbe gebracht hätte, so hätte er des Herrn Werk zu Grunde gerichtet. Er freute sich, dass auf alle das kalte Siegel des Todes gelegt werden und ihre Leiber im Grabe verwesen würden. Hatte er nicht das Schöpfungswerk seines großen Herrn verdorben? Gott mag den Menschen machen als ein wunderbares Geschöpf, mit verschlungenen Adern und Nerven und Sehnen und Muskeln, und er mag in seine Nase den lebendigen Odem blasen: aber „Ach,“ spricht Satan, „ich habe ihm ein Gift eingegossen, das ihn wieder zu dem Staub zurückkehren lassen wird, von dem er genommen ist.“ Aber nun, siehe, unser Vorkämpfer, dessen Ferse zerstoßen war, ist von den Toten erstanden und hat uns ein Pfand gegeben, dass alle seine Nachfolger auch von den Toten unterstehen sollen. So ist der Satan geschlagen, denn der Tod soll kein Gebein noch ein Stück eines Gebeins von irgend einem, der zum Weibessamen gehörte, behalten. Bei dem Posaunenschall des Erzengels sollen sie auferstehen aus der Erde und aus dem Meere und dies wird ihr Triumphgesang sein: „O Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg?“ Der Satan, der dies weiß, fühlt jetzt schon, dass durch die Auferstehung sein Kopf zertreten ist. Ehre sei dem Christ Gottes dafür!

Auf sehr viele andere Art noch ist der Teufel von unserm Herrn Jesus besiegt und soll dies immer werden, bis er in den feurigen Pfuhl geworfen wird.

## 2.

Lasst uns nun betrachten: **unsere Erfahrung, wie sie dieser Tatsachen entspricht.** Nun, Brüder und Schwestern, wir waren von Natur, so viele unserer errettet sind, Erben des Zornes wie die Andern. Es kommt nicht in Betracht, wie gottselig unsere Eltern waren, die erste Geburt brachte uns kein geistliches Leben, denn die Verheißung ist nicht für die, welche von dem Geblüt, oder von dem Willen des Fleisches oder von dem Willen eines Mannes geboren sind, sondern nur für die, welche von Gott geboren sind. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch;“ ihr könnt es nicht zu etwas anderm machen und das bleibt es, und das Fleisch oder die fleischliche Seele bleibet im Tode; sie ist nicht mit Gott versöhnt, kann es auch nicht werden. Wer nur einmal in diese Welt hinein geboren ist und von einer neuen Geburt nichts weiß, muss sich zu dem Schlangensamen rechnen, denn nur durch die Wiedergeburt können wir wissen, dass wir der wahre Same sind. Wie handelt Gott mit uns, die seine Berufenen und Erwählten sind? Er will uns retten und wie wirkt er zu dem Ende?

❶ Das Erste, was er tut, ist, dass er in Barmherzigkeit zu uns kommt und Feindschaft zwischen uns und die Schlange setzt. Das ist das allererste Werk der Gnade. Einst war Friede zwischen uns und dem Satan; wenn er versuchte, so gaben wir nach; was er uns lehrte, das glaubten wir; wir waren seine willigen Sklaven. Aber vielleicht könnt ihr, meine Brüder, euch erinnern, als ihr zuerst unruhig und unbefriedigt zu fühlen anfing; die Vergnügungen der Welt gefielen euch nicht länger; all' der Saft schien aus dem Apfel verschwunden, und nichts war übrig als das harte

Kernhaus, das ihr nicht essen mochtet. Dann bemerkte ihr plötzlich, dass ihr in Sünden lebtet und fühlte euch dadurch elend, und obschon ihr nicht von der Sünde frei werden konntet, so hasstet ihr sie doch, und seufztet darüber und schriet und stöhntet. In dem Herzen eures Herzens waret ihr nicht mehr auf Seiten des Bösen, denn ihr begannt zu schreien: „Ich elender Mensch, wer wird mich von dem Leibe dieses Todes erlösen?“ Ihr waret schon von Anbeginn an verordnet im Gnadenbund, des Weibes Samen zu sein, und nun begann der Ratschluss sich zu enthüllen in dem Leben, das euch verliehen ward und in euch wirkte. Der Herr ließ in unendlicher Gnade das göttliche Leben in eure Seelen fallen. Ihr wusstet es nicht, aber es war da, ein Funke des himmlischen Feuers, der lebendige und unvergängliche Same, der da ewiglich bleibet. Ihr finget an, die Sünde zu hassen und ihr stöhntet darunter als unter einem drückenden Joche; immer schwerer und schwerer drückte sie, ihr konntet es nicht tragen, ihr hasstet selbst den Gedanken daran. So war es mit euch; ist es jetzt so? Ist noch immer Feindschaft zwischen euch und der Schlange? In der Tat, ihr werdet mehr und mehr die geschworenen Feinde des Bösen und ihr erkennet das willig an.

② Dann kam der Kämpfer; das heißt: Christus ward in euch „die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Ihr hörtet von ihm und ihr verstandet die Wahrheit von ihm, und es schien ein wunderbares Ding, dass er euer Stellvertreter sei und an eurer Statt und Stelle stünde und eure Sünde mit all' ihrem Fluche und ihrer Strafe trüge und dass er seine Gerechtigkeit, ja, sein eigenstes Selbst, euch gebe, damit ihr errettet würdet. Ach, da sahet ihr, wie die Sünde überwunden werden könnte, nicht wahr? Sobald euer Herz Christum verstand, da sahet ihr, dass er tun könne, was das Gesetz nicht tun konnte, sintemal, es durch das Fleisch geschmähet ward, und dass die Macht der Sünde und des Satans, unter deren Knechtschaft ihr gewesen und die ihr jetzt verabscheut, zerstört werden könnte und würde, weil Christus in die Welt gekommen war, um sie zu überwinden.

③ Danach, erinnert ihr euch, wie ihr dahin geführt wurdet, zu sehen, wie die Ferse Christi zerstoehen wurde, und staunend dazustehen und zu beobachten, was die Feindschaft der Schlange in ihm bewirkt hatte? Begannt ihr nicht, die zerstoehene Ferse selbst zu fühlen? Quälte euch die Sünde nicht? Beunruhigte euch nicht schon der bloße Gedanke daran? Ward nicht euer eignes Herz eine Plage für euch? Fing nicht Satan an, euch zu versuchen? Gab er euch nicht lästerliche Gedanken ein und trieb euch zu verzweifelten Maßregeln an? Lehrte er euch nicht, an dem Dasein Gottes zu zweifeln, und an der Gnade Gottes und der Möglichkeit eurer Errettung und so weiter? Das war sein Nagen an eurer Ferse. Er spielt noch immer seine alten Streiche. Wen er nicht verschlingen kann; den quält er mit boshafter Freude. Fingen nicht eure weltlichen Freunde an, euch zu plagen? Behandelten sie euch nicht kalt, weil sie etwas an euch sahen, was ihrem Geschmack so fremdartig war? Nannten sie euer Betragen nicht Fanatismus, Stolz, Hartnäckigkeit, Frömmerei und dergleichen? Ah, diese Verfolgung ist der Schlangensame, der beginnt, den Weibessamen zu entdecken und den alten Krieg fortzuführen. Was sagt Paulus? „Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch.“ Wahre Gottseligkeit ist ein unnatürliches und fremdes Ding für sie und sie können nicht darüber hinweg. Obgleich es keine Scheiterhaufen mehr in Smithfield gibt und keine Foltern mehr im Tower, so ist doch die Feindschaft des menschlichen Herzens gegen Christum und seinen Samen gerade dieselbe und zeigt sich oft in grausamen Spöttereien, die für weiche Herzen sehr schwer zu tragen sind. Wohl, dies ist das Zerstechen eurer Ferse in Mitleidenschaft mit dem Zerstechen der Ferse des glorreichen Weibessamens.

④ Aber, Brüder, wisst ihr etwas von der andern Tatsache, nämlich, dass wir siegen, weil der Schlange Kopf in uns zertreten ist? Was sagt ihr? Ist nicht die Macht und Herrschaft der Sünde in euch gebrochen? Fühlt ihr nicht, dass ihr nicht sündigen könnt, weil ihr von Gott geboren seid? Einige Sünden, die früher Herr über euch waren, beunruhigen euch jetzt nicht mehr. Ich habe einen Mann gekannt, der lästerlichen Fluchens schuldig war, aber von dem Augenblick seiner Bekehrung an hat er gar keine Schwierigkeit in der Sache mehr gehabt. Wir haben einen Mann gekannt, der der Trunksucht entrissen wurde, und die Heilung durch die göttliche Gnade ist sehr vollständig und wunderbar gewesen. Wir haben Personen gekannt, die aus unreinem Leben errettet wurden, und sie sind sogleich keusch und rein geworden, weil Christus dem alten Drachen solche Schläge versetzt hat, dass er keine Macht mehr über sie in diesem Punkte haben konnte. Die von dem erwählten Samen sündigen, trauern darüber, sie sind nicht mehr Sklaven der Sünde; ihr Herz läuft derselben nicht nach; sie haben manchmal zu sprechen: „Was ich nicht will, das tue ich,“ aber sie fühlen sich elend, wenn es so ist. Sie stimmen in ihrem Herzen mit dem Gesetz Gottes überein, dass es gut ist, und sie seufzen und schreien um Hilfe, ihm zu gehorchen, denn sie sind nicht mehr unter der Sklaverei der Sünde; der Schlange Macht und Herrschaft ist in ihnen gebrochen.

➤ Sie ist ferner darin gebrochen, dass die Schuld der Sünde nicht mehr da ist. Die große Macht der Schlange liegt in unvergebener Sünde. Sie ruft aus: „Ich habe dich schuldig gemacht; ich brachte dich unter den Fluch.“ „Nein,“ sagen wir, „wir sind von dem Fluch befreit und nun gesegnet,“ denn es steht geschrieben: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist.“ Wir sind nicht länger schuldig, denn „wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht.“ Hier ist ein zerschmetternder Schlag für des alten Drachen Haupt, von dem er sich nie erholen wird.

Oft verleiht uns der Herr auch, zu erfahren, was es ist, die Versuchung zu überwinden und so den Kopf des Feindes zu brechen. Satan verlockt uns auf vielerlei Weise. Er hat unsere schwachen Punkte wohl studiert, er kennt die Gebrechlichkeit des Fleisches; aber oftmals, Gott sei gedankt, haben wir ihn zu seiner ewigen Schande zurückgeschlagen! Der Teufel muss sich sehr klein gefühlt haben an jenem Tage, wo er versuchte, Hiob zu überwinden, ihn auf den Dunghaufen hinab zerrte, ihm alles raubte, ihn mit Schwären bedeckte und ihn doch nicht zum Weichen bringen konnte. Hiob siegte, als er ausrief: „Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.“ Ein schwacher Mensch hatte einen Teufel besiegt, der den Wind erregen und ein Haus niederwerfen konnte und die Familie, die darin ein Fest hielt, töten. Obwohl er der Teufel ist und der gekrönte Fürst, der in der Luft herrscht, so gewann doch der arme Patriarch, der auf dem Dunghaufen, bedeckt mit Schwären, saß, da er von des Weibes Samen war, durch die Kraft des inneren Lebens den Sieg über ihn.

„Der Fürst dieser Welt,  
Wie sau'r er sich stellt,  
Tat er uns doch nichts,  
Das macht, er ist gericht't,  
Ein Wörtlein kann ihn fällen.“

Überdies, lieben Brüder, wir haben die Hoffnung, dass das Wesen der Sünde selbst in uns zerstört werden soll. Der Tag wird kommen, wo wir ohne Flecken oder Runzel sein

werden, und wir werden vor dem Throne Gottes stehen, und ohne irgend Schaden von dem Falle und den Anschlägen des Satans erlitten zu haben, denn „sie sind unsträflich vor dem Stuhle Gottes.“ Welcher Triumph wird das sein! „Der Herr wird den Satan in kurzem unter eure Füße zertreten.“ Wenn er euch vollkommen gemacht hat und frei von aller Sünde, wie er es tun wird, dann werdet ihr in Wahrheit der Schlange Kopf zertreten haben.

Und eure Auferstehung auch, wenn Satan euch aus eurem Grabe hervorkommen sehen wird, wie einer, der in einem Bade wohlriechender Spezereien gewesen ist, wenn er euch in dem Bilde Christi erstehen sieht, mit demselben Leibe, der verweslich und in Schwachheit gesäet war und auferstehen wird unverweslich und in Kraft, dann wird er unendlichen Verdruss fühlen und wissen, dass sein Kopf von dem Weibessamen zertreten ist.

Ich muss noch hinzufügen: jedes mal, wo einer von uns gebraucht wird, Seelen zu retten, wiederholen wir, so zu sagen, das Zertreten des Schlangenkopfes. Wenn du, liebe Schwester, unter jene armen Kinder gehst und sie aus den Gassen herausholst, wo sie des Satans Raub sind, wo er das Rohmaterial für Diebe und Verbrecher findet, und wenn du durch die Gnade Gottes das Mittel bist, diese kleinen Verirrten zu Kindern des lebendigen Gottes zu machen, dann zertrittst du an deinem Teil der alten Schlange den Kopf. Ich bitte dich, schone sie nicht. Wenn wir durch die Predigt des Evangeliums Sünder von dem Irrtum ihres Weges bekehren, so dass sie der Macht der Finsternis entrinnen, so zertreten wir wieder der Schlange den Kopf. Wenn ihr in irgend einer Art und Weise damit gesegnet werdet, dass ihr der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit helfen dürft, so zertretet auch ihr, die ihr einst unter ihrer Gewalt wart und noch jetzt manchmal von ihrem Nagen an der Ferse zu leiden habt, ihr den Kopf. In allen Befreiungen und Siegen triumphiert ihr und findet die Verheißung wahr: „Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen und treten auf den jungen Löwen und Drachen. Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen.“

### 3.

Lasst uns eine Weile über **die Ermutigung** sprechen, die unser Text und der Zusammenhang desselben uns gewährt, denn sie scheint mir sehr reichlich da zu sein.

Ich wollte, dass ihr, Brüder, an die Verheißung glaubtet und getröstet würdet. Der Ausspruch ermutigte Adam augenscheinlich sehr. Ich glaube nicht, dass wir dem Verhalten Adams nachdem der Herr zu ihm gesprochen, Wichtigkeit genug beilegen. Bemerkt den einfachen, aber entscheidenden Beweis, den er von seinem Glauben gab. Zuweilen kann eine Handlung sehr gering und unrichtig sein, und doch, wie ein Strohalm zeigt, welchen Weg der Wind bläst, kann sie sogleich, wenn man darüber nachdenkt, den ganzen Seelenzustand des Menschen enthüllen. Adam handelte im Glauben an das, was Gott sagte, denn wir lesen: „Und Adam hieß sein Weib Heva (oder Leben) darum, dass sie eine Mutter ist aller Lebendigen.“ (Vers 20) Sie war noch gar keine Mutter, aber da das Leben durch sie kraft des verheißenen Samens kommen sollte, so beweist Adam seine volle Überzeugung von der Wahrheit der Verheißung, obgleich zu der Zeit das Weib noch keine Kinder geboren hatte. Da stand Adam, eben war er in der furchtbaren Gegenwart Gottes gewesen, was mehr konnte er sagen? Er hätte mit dem Propheten sagen können: „ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert,“ aber er wendet sich um zu seiner Mitschuldigen, die eben so zitternd dasteht und nennt sie Heva, Mutter des Lebens, das

erst werden soll. Das war großartig gesprochen von Vater Adam, es lässt ihn in unserer Achtung steigen. Wäre er sich selbst überlassen geblieben, so hätte er gemurrt oder wäre wenigstens verzweifelt, aber nein, sein Glaube an die neue Verheißung gab ihm Hoffnung. Er äußerte kein Wort der Klage über das Urteil, mit Kummer den undankbaren Acker pflügen zu müssen, noch ist von Seiten Evas ein Murren da über die verhängten Schmerzen der Mutterschaft; jedes von ihnen nimmt das wohlverdiente Urteil mit dem Schweigen auf, das die Vollkommenheit ihrer Ergebung anzeigt; ihr einziges Wort ist voll einfachen Glaubens. Es war kein Kind da, auf das sie ihre Hoffnung setzen konnten, auch dauerte es manche Jahrhunderte noch, bis der wahre Same geboren ward, aber doch soll Eva die Mutter aller Lebendigen sein, und er nennt sie so. Habe gleichen Glauben, mein Bruder, an die viel weitere Offenbarung, die Gott dir gegeben hat und schöpfe den höchsten Trost daraus. Lass es dir angelegen sein, wenn du je eine Verheißung von Gott erhältst, alles, was du kannst, daraus zu entnehmen; wenn du diese Regel beobachtest, so ist es wunderbar, welchen Trost du gewinnen wirst. Einige leben nach dem Grundsatz, so wenig als möglich aus dem Wort zu entnehmen. Ich glaube, dass dies der richtige Weg mit dem Worte eines Menschen ist; versteht es immer nach dem Minimum, denn das ist es, was er meint; aber Gottes Wort muss nach dem Maximum verstanden werden, denn er will überschwänglich mehr tun, als wir bitten und verstehen.

➤ Beachtet zur ferneren Ermutigung, dass wir unser Empfangen der Gerechtigkeit Christi als ein Angeld der endgültigen Niederlage des Teufels betrachten können. Der 21. Vers sagt: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“ Eine sehr herablassende, vorsorgliche, lehrreiche Tat der göttlichen Liebes Gott hörte, was Adam zu seinem Weibe sagte, und sah, dass er ein Gläubiger war und da kommt er und gibt ihm das Vorbild der vollkommenen Gerechtigkeit, welche das Teil des Gläubigen ist – er bedeckte ihn mit einem dauerhaften Gewande. Nicht mehr Feigenblätter, die ein bloßer Spott waren, sondern ein dichtes, passendes Kleid, das durch den Tod eines Opfers verschafft war; der Herr bringt das und legt es ihm an und Adam konnte nicht mehr sagen: „ich bin nackt.“ Wie konnte er das, denn Gott hatte ihn bekleidet. Nun, Geliebte, lasst uns aus der Verheißung, die uns gegeben ist in Betreff des Sieges unseres Herrn über den Teufel, diesen einen Punkt herausnehmen und uns darüber freuen, denn Christus hat uns von der Macht der Schlange befreit, die unsere Augen öffnete und uns sagte, dass wir nackt seien, indem er uns von Kopf zu Fuß mit einer Gerechtigkeit bekleidete, die uns schmückt und beschützt, so dass wir im Herzen ruhig sind und schön in den Augen Gottes und uns nicht mehr schämen.

➤ Ferner möchte ich zur Ermutigung im Fortgang des christlichen Lebens zu den jungen Leuten sagen: erwartet, angegriffen zu werden. Wenn ihr in Not geraten seid durch euer Christentum, lasst euch das zur Ermutigung dienen; bedauert oder fürchtet das durchaus nicht, sondern freut euch dann und hüpfet vor Freuden, denn dies ist das beständige Zeichen des Bundes. Es ist noch immer Feindschaft zwischen dem Samen des Weibes und dem Samen der Schlange, und, wenn ihr gar nichts davon empfindet, so möchtet ihr beginnen zu fürchten, dass ihr auf der unrechten Seite wäret. Nun, da ihr von dem Hohnlächeln des Spottes und von Unterdrückung zu leiden habt, freut euch und triumphiert, denn nun habt ihr Gemeinschaft mit dem glorreichen Weibessamen in dem Fersenstiche.

➤ Noch weitere Ermutigung kommt hieraus. Euer Leiden als Christen wird nicht um euretwillen über euch gebracht; ihr seid Genossen des großen Weibessamens, Verbündete Christi. Ihr müsst nicht denken, dass der Teufel

sich viel um euch kümmert; der Kampf ist gegen Christum in euch. Wie? wenn ihr nicht in Christo wäret, so würde der Teufel euch nie plagen. Wenn ihr ohne Christum in der Welt wäret, so hättet ihr sündigen können, wie es euch gefiele, eure Verwandten und Mitarbeiter würden nicht unzufrieden mit euch gewesen sein, sie hätten euch lieber darin geholfen, aber nun hasst der Schlangensame Christum in euch. Dies erhebt die Leiden der Verfolgung hoch über alle gewöhnlichen Trübsale. Ich habe von einer Frau gehört, die zum Tode verurteilt ward in den Tagen der blutigen Maria, und ehe die Zeit kam, wo sie verbrannt werden sollte, gebar sie ein Kind und schrie in ihren Schmerzen. Ein gottloser Gegner, der dabei stand, sagte: „Wie willst du ertragen, für deine Religion zu sterben, wenn du solchen Lärm machst?“ „Ach,“ sagte sie, „jetzt leide ich für meine eigne Person, als ein Weib, aber dann werde nicht ich leiden, sondern Christus in mir.“ Und dies waren keine müßigen Worte, denn sie trug ihr Märtyrertum mit musterhafter Geduld und stieg in ihrem Feuerwagen in heiligem Triumph zum Himmel auf. Wenn Christus in euch ist, wird euch nichts entmutigen, ihr werdet die Welt, das Fleisch und den Teufel im Glauben überwinden.

➤ Zuletzt, lass uns immer dem Teufel widerstehen in diesem Glauben, dass er einen zertretenen Kopf hat. Ich bin geneigt, zu glauben, dass Luther's Mittel, über den Teufel zu lachen, ein sehr gutes war, denn er verdient Schmach und ewige Verachtung. Luther warf ihm einst das Tintenfass an den Kopf, als er ihn stark versuchte, und obgleich die Handlung selbst ungereimt genug erscheint, so ist sie doch ein rechtes Bild von dem, was der große Reformator sein ganzes Leben lang tat, denn mit den Büchern, die er schrieb, warf er wahrlich das Tintenfass an den Kopf des Feindes. Das ist's was wir zu tun haben; wir sollen ihm mit allen Mitteln widerstehen. Lasst uns dies tapfer tun und ihm in's Gesicht sagen, dass wir nicht bange vor ihm sind. Sagt ihm, dass er an seinen zertretenen Kopf denken soll, den er mit einer Krone des Stolzes zu bedecken sucht oder mit einer Mönchskappe oder mit einem ungläubigen Doktorhut. Wir kennen ihn und sehen die tödliche Wunde, die er trägt. Seine Macht ist dahin; er kämpft eine verlorene Schlacht; er streitet gegen die Allmacht. Er hat sich empört wider den Eid des Vaters; wider das Blut des Menschgewordenen Sohnes; wider die ewige Macht und Gottheit des Heiligen Geistes, die alle die Verteidigung des Weibessamens am Tage des Kampfes übernehmen. Deshalb, Brüder, widerstehet ihm fest im Glauben und gebet Gott die Ehre.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
Wir sind gar bald verloren,  
Es strei't für uns der rechte Mann,  
Den Gott selbst hat erkoren,  
Fragst du, wer er ist?  
Er heißt Jesus Christ,  
Der Herr Zebaoth,  
Und ist kein and'rer Gott,  
Das Feld muss er behalten.“

## VII.

# Christus, der Überwinder der Welt.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 3. Dezember 1876

### *Johannes 16,33*

*Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*

**A**ls unser Heiland diese Worte sprach, war er im Begriff, seine Jünger zu verlassen und den Tod um ihretwillen zu erleiden. Seine große Sorge war, dass sie zu niedergeschlagen werden möchten durch die Trübsale, die über sie kommen würden. Er wünschte, ihre Herzen auf die schweren Leiden vorzubereiten, die ihrer warteten, während die Mächte der Finsternis und die Weltmenschen nach ihrem Willen mit ihm taten.

➤ Nun bemerkt, Geliebte, dass unser Herr Jesus, in dem unendliche Weisheit wohnt, alle die geheimen Trostquellen kannte und jeden heiligen Born der Erquickung im Himmel und unter dem Himmel, und doch redete er, um seine Jünger zu trösten, nicht von himmlischen Mysterien oder von Geheimnissen, verborgen im Busen Gottes, sondern er redete von sich selber. Lehrt er uns damit nicht, dass es keinen Balsam des Herzens gibt, wie ihn selber, keinen Trost in Israel, der seiner Person und seinem Werk verglichen werden kann. Wenn sogar solch' ein göttlicher Barnabas, solch' ein erstgeborener Sohn des Trostes, wie der Herr selbst, auf das hinweisen muss, was er selber getan hat, weil er nur so seine Nachfolger getrost machen kann, wie weise muss es dann von Predigern sein, wenn sie viel von Jesu predigen, um des Herrn Leidende zu ermutigen und wie wohlgetan ist es für Trauernde, von ihm den Trost zu erwarten, dessen sie bedürfen. „Seid getrost,“ spricht er, „ich,“ – etwas von sich selber – „ich habe die Welt überwunden.“

So denn, Geliebte, eilt in allen Zeiten der Niedergeschlagenheit hinweg zu dem Herrn Jesu Christo; wenn die Sorgen dieses Lebens euch niederdrücken, und euer Weg hart für eure müden Füße scheint, flieht zu eurem Herrn. Es mag andere Trostquellen geben und es gibt solche, aber sie werden euch nicht zu allen Zeiten befriedigen; dagegen in Ihm wohnt solche Fülle des Trostes, dass, ob es Sommer oder Winter ist, die Trostesströme immer fließen. Auf der Höhe oder im Tal, oder von welcher Seite eure Leiden auch herkommen, ihr könnt sogleich zu ihm fliehen und werdet finden, dass er die sinkenden Hände aufrichtet und die schwachen Knie stärkt.

➤ Eine weitere Bemerkung drängt sich auf, nämlich, dass der Herr mehr als ein Mensch sein müsse wegen des Tones, den er annimmt. Es gibt gewisse Leute, welche die Gottheit unsers Herrn leugnen und doch gut von Jesus als Mensch denken; sie haben ihm in der Tat hinsichtlich seines Charakters manche sehr große Komplimente gemacht; aber mich wundert, dass ihnen nicht auffällt, dass ein gut Teil Anmaßung, Dünkel, Stolz, Selbstsucht und dererlei Starrheit in diesem Manne ist,

wenn er nichts mehr als ein Mensch ist. Denn welcher gute Mann, den ihr nachzuahmen wünschen könntet, würde zu andern sprechen: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Dies ist viel zu viel von einem Menschen gesagt. Der Herr Jesus Christus sprach oft von sich und dem, was er getan, und lobte sich vor seinen Jüngern, wie jemand, der nur ein Mensch war und von demütigem Geiste, nimmer getan haben könnte. Der Herr war sicherlich sanftmütig und von Herzen demütig, aber kein Mensch, der das ist, würde andern dies erzählt haben. Es ist hier ein Widerspruch, den niemand erklären kann, als die, welche ihn für den Sohn Gottes halten. Nehmt ihn als göttlich an, bringt ihn in seine rechte Stellung, wie er aus der Erhabenheit seiner Gottheit herab zu seinen Jüngern spricht, und dann könnt ihr begreifen, dass er so spricht, ja, es wird außerordentlich geziemend und schön. Leugnet seine Gottheit, und ich meinesteils bin ganz unfähig, zu verstehen, wie die vorliegenden Worte und andere ähnliche je von seinen Lippen fallen konnten, denn niemand wird es wagen, ihn prahlerisch zu nennen. Gelobet seist du, o Menschensohn, du bist auch der Sohn Gottes und deshalb sprichst du zu uns nicht nur mit der teilnehmenden Zärtlichkeit eines menschlichen Bruders, sondern auch mit der majestätischen Gewalt des Eingebornen vom Vater. Göttlich herablassend sind deine Worte: „Ich habe die Welt überwunden.“

Wenn ihr auf diesen Ausspruch Jesu ohne das Glaubensauge blickt, erscheint er dann nicht sehr sonderbar? Wie konnte der verratene Nazarener sagen: „Ich habe die Welt überwunden?“ Wir können uns vorstellen, dass Napoleon so gesprochen, als er die Völker unter die Füße getreten und die Karte Europas nach seinem Willen gestaltete. Wir können uns vorstellen, dass Alexander so gesprochen, als er die Paläste Persiens geplündert und ihre alten Herrscher gefangen geführt. Aber wer ist Der, welcher hier in dieser Weise spricht? Es ist ein Galiläer, der einen Bauernkittel trägt und mit den Armen und Gefallenen verkehrt! Er hat weder Reichtum, noch weltlichen Rang, noch Ehre unter den Menschen, und doch spricht er davon, dass er die Welt überwunden hat. Er ist im Begriff, von seinem eignen schändlichen Nachfolger verraten zu werden, in die Hände seiner Feinde, und wird dann vor's Gericht und zum Tode geführt werden, und doch spricht er: „Ich habe die Welt überwunden.“ Er wirft einen Blick auf das Kreuz mit all' seiner Schande und auf den Tod, den es verursachte, und doch spricht er: „Ich habe die Welt überwunden.“ Er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte, er hatte keinen Jünger, der sich für ihn erhob, denn er hatte eben gesprochen: „Ihr werdet zerstreut werden, ein jeglicher in das Seine und mich allein lassen;“ er sollte der Lästerung und Verführung angeklagt werden und vor den Richter gebracht und keinen finden, der von seiner Herkunft Zeugnis ablegte; er sollte rohen Kriegern übergeben werden, die ihn verspotteten, misshandelten und bespeiten; seine Hände und Füße sollten an ein Kreuz genagelt werden, damit er den Tod eines Missetäters stürbe, und doch sprach er: „Ich habe die Welt überwunden.“ Wie wunderbar, und doch wie wahr! Er sprach nicht nach Art des Fleisches, noch nach dem, was vor Augen war. Wir müssen des Glaubens Sehkraft hier brauchen und in's Allerheiligste schauen, dann sehen wir nicht nur die verachtete leibliche Person des Menschensohnes, sondern die innewohnende, edle, alles überwindende Seele, die Schande in Ehre verwandelte und Tod in Herrlichkeit. Möge Gott, der Heilige Geist, uns fähig machen, durch das Äußere ins Innere zu schauen, und zu sehen, wie wundervoll der schimpfliche Tod war, durch das raue Gewand hindurch, das den unvergleichlichen Sieg vor den kurzsichtigen Augen fleischlicher Menschen verbarg.

An den letzten zwei Sonntagmorgen habe ich von dem Herrn Jesus Christus gesprochen: zuerst, als dem Ende des Gesetzes; und zweitens, als dem Überwinder der

alten Schlange; nun wollen wir von ihm sprechen als dem Überwinder der Welt. Indem er sich an seine Jünger wandte, sagte er: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Nun,

1. was ist diese Welt, von der er spricht? Und
2. wie hat er sie überwunden? Und
3. welcher Trost liegt hierin für uns?

### 1.

**Was ist diese Welt, von der er spricht?** Ich weiß kaum ein Wort, das in so vielfachem Sinne gebraucht wird, als dieses Wort „Welt.“ Wenn ihr in eure Bibel blickt, so findet ihr das Wort „Welt“ in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht; es ist eine Welt, die Christus machte. „Es war in der Welt und die Welt ist durch dasselbige gemacht“ – das ist, die körperliche Welt. „Es ist eine Welt da, die Gott so liebte, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen.“ Es gibt verschiedene Formen dieser günstigen Bedeutung. Dann ist eine Welt da, die hier gemeinte Welt, die „im Argen lieget,“ eine Welt, die Christum nicht kennt, sondern ihm beständig sich widersetzt, eine Welt, von der er sagt, dass er nicht für sie bete, und eine Welt, von der er nicht will, dass wir sie lieben sollen – „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ Ohne auf diese verschiedenen Bedeutungen und ihre Schattierungen näher einzugehen, deren es sehr viele gibt, lasst uns nur sagen, dass wir kaum wissen, wie wir das hier Gemeinte in Worten bezeichnen sollen, obschon wir gut genug wissen, was gemeint ist. Die Schrift gibt uns keine Begriffsbestimmungen, sondern sie gebraucht volkstümliche Sprache, da sie zum gemeinen Volke redet. „Die Welt“ ist sehr gleichbedeutend mit dem „Schlangensamen,“ von dem wir am letzten Sonntag sprachen. Die Welt bedeutet hier die sichtbare Verkörperung jenes Geistes des Bösen, der in der Schlange war, und der jetzt sein Werk in den Kindern des Ungehorsams hat; es ist die menschliche Form derselben bösen Kraft, gegen welche unser Herr stritt, als er den Teufel überwand; es bedeutet die Macht des Bösen in der unwiedergeborenen Masse der Menschheit, die Kraft und Macht der Sünde, die in dem Teil der Welt wohnt, der im Tode bleibt und in dem Argen lieget. Der Teufel ist der Gott dieser Welt, und deshalb ist der, welcher der Freund dieser Welt ist, der Feind Gottes. Die Welt ist der Gegensatz von der Kirche. Es ist eine Gemeinde da, die Christus erlöset hat und aus der Welt ausgewählt und für sich ausgesondert aus den Menschen, und von dieser, wenn sie durch die Macht der göttlichen Gnade erneuert ist, sagt er: „Ihr seid nicht von der Welt, gleich wie ich auch nicht von der Welt bin;“ und wiederum: „Dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.“ Nun, der Rest der Menschheit, der nicht mit unter die Erwählten, die Erlösten, die Berufenen, die Erretteten einbegriffen ist, wird die Welt genannt. Von diesen sagt unser Herr: „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht;“ und Johannes sagt: „Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.“ Dies ist die Macht, welche eine tödliche Feindschaft wider Christum und seine Erwählten entfaltet; darum wird sie „diese gegenwärtige böse Welt“ genannt, während von dem Reich der Gnade als der „zukünftigen Welt“ geredet wird. Dies ist die Welt, von der es heißt: „Was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.“

Ihr werdet sehen; dass „die Welt“ die Ungöttlichen selber einschließt, eben so wohl wie die Macht des Bösen in ihnen, aber es bezeichnet sie, nicht als Geschöpfe, nicht

einmal als Menschen, die da gesündigt haben, sondern als unwiedergeboren, fleischlich und aufrührerisch, und deshalb als die lebendigen Verkörperungen einer bösen Macht, die Gott entgegen wirkt; so lesen wir von einer „ungöttlichen Welt.“

Vielleicht sollte ich noch hinzufügen, dass aus dem Dasein unbekehrter Menschen und der Herrschaft der Sünde in ihnen gewisse Sitten, Moden, Grundsätze, Regeln, Gewohnheiten, Manieren, Kräfte entsprungen sind, die alle zusammen das ausmachen, was man die Welt nennt, und es gibt auch gewisse Maximen, Wünsche, Lüste, Begierden und Mächte, die einen Teil des bösen Dinges ausmachen, das „die Welt“ genannt wird, Jesus spricht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Jakobus spricht davon, dass wir uns „von der Welt unbefleckt“ erhalten sollen. Johannes sagt: „die Welt vergehet mit ihrer Lust;“ und Paulus sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch, durch Verneuerung eures Sinnes.“

Weiter könnte ich noch sagen, dass die gegenwärtige Verfassung und Anordnung aller Dinge in diesem gefallenem Zustande unter dem Worte „Welt“ verstanden werden kann, denn alles ist der Eitelkeit unterworfen um der Sünde willen und die Dinge sind jetzt nicht nach dem ursprünglichen Plan des Höchsten, wie er für den Menschen in seiner Unschuld entworfen war. Seht hier Leiden und Nöte, die aus unserem bloßen Dasein in diesem Leben entspringen, von dem gesagt ist: „in der Welt habt ihr Angst.“ Über manches Kind Gottes ist Hunger und Krankheit und Leiden verhängt und Unfreundlichkeit und verschiedene Formen der Übel, die nicht der zukünftigen Welt oder dem Reich, das Christus gestiftet hat, angehören, sondern die über sie kommen, weil sie in dieser jetzigen bösen Welt sind, die so geworden ist, dadurch, dass das Menschengeschlecht unter den Fluch und die Folgen der Sünde geraten ist.

Nun, die Welt ist all' dieses zusammengenommen, diese große Anhäufung von Unheil unter den Menschen, das Übel, das hier und da und allenthalben wohnt, wo Menschen sich finden – das ist das Ding, was wir die Welt nennen. Jeder von uns weiß besser, was es ist, als wir irgend einem Andern es sagen können, und vielleicht mache ich es eher dunkler als klarer, indem ich es erkläre. Ihr wisst wohl, was die Welt ist für einige für euch – es ist nicht mehr als eure eigne kleine Familie, der äußeren Form nach, aber weit mehr dem Einflusse nach. Eure wirkliche Welt mag aus euer eignes Haus beschränkt sein, aber dieselben Grundsätze finden in den häuslichen Zirkel Eingang, die Königreiche und Staaten durchdringen. Für andere nimmt die Welt einen weiten Umfang an, da sie mit ungöttlichen Menschen im Geschäft zusammenkommen müssen, dies muss geschehen, wenn wir nicht ganz aus der Welt herausgehen wollen, und das ist nicht die Absicht unseres Herrn, denn er spricht: „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmest.“ Für einige, die auf die ganze Masse der Menschheit blicken und berufen sind, sie alle sorgfältig in Beachtung zu ziehen, weil sie Gottes Botschafter an sie sein sollen, für diese machen die Neigungen und Richtungen der menschlichen Seele nach dem, was böse ist und die Handlungen der Menschen in allen Völkern und Zeitaltern – alle diese zusammen „die Welt“ aus. Aber sei sie, was immer sie wolle, sie ist etwas, aus dem sicher Trübsal für uns kommen wird, Christus sagt uns das. Sie mag kommen in der Form von zeitlichen Leiden der einen oder anderen Art; sie mag kommen in der Form von Versuchung, in die wir von unseren Nebenmenschen geführt werden; sie mag kommen in der Form von Verfolgung in einem größeren oder geringeren Maße, je nach unserer Stellung; aber sie wird kommen. „Ja der Welt habt ihr Angst.“ Wir sind Fremdlinge in Feindesland, die Leute in dem Lande, da wir weilen, sind nicht unsere Freunde, und wollen uns nicht weiterhelfen auf unserer Pilgerschaft zum Himmel. Alle geistlichen Menschen in der Welt sind unsere Freunde, sie, gleich uns, sind in der Welt, aber nicht von ihr. Von dem Reiche dieser Welt, dessen Herr

der Satan ist, müssen wir heftigen Widerstand erwarten und gegen diesen müssen wir streiten bis zum Siege, wenn wir in die ewige Ruhe eingehen wollen.

## 2.

Nun, dies bringt mich zu dem interessantesten Gegenstande des zweiten Teils, wie hat Christus die Welt überwunden? Und wir antworten,

1. er tat dies in seinem Leben; dann
2. in seinem Tode; und dann
3. in seiner Auferstehung und seinem Herrschen.

**2.1** Zuerst, Christus überwand die Welt in seinem Leben. Dies ist eine wundervolle Betrachtung, das Überwinden der Welt in dem Leben Christi. Ich halte dafür, dass diese ersten dreißig Jahre, von denen wir so wenig wissen, eine wunderbare Vorbereitung für seinem Kampf mit der Welt waren, und dass er in Wirklichkeit, obwohl nur in eines Zimmermanns Werkstatt, und dunkel und unbekannt für die große Außenwelt, doch sich nicht bloß für den Kampf vorbereitete, sondern schon begann zu überwinden. In der Geduld, womit er seine Zeit abwartete, sehen wir das Morgenrot des Sieges. Wenn wir danach verlangen, Gutes zu tun, und überall Unheil und Sünde triumphieren sehen, sehnen wir uns, zu beginnen; aber gesetzt, es wäre nicht des großen Vaters Wille, dass wir augenblicklich am Streit teilnehmen sollten, wie sehr würde die Welt uns dann versuchen, vor der Zeit aufzutreten. Eine Überschreitung der Disziplin kann durch übergroßen Eifer verursacht werden und dieser durchbricht ebenso sehr das Gesetz des Gehorsams, wie Schlawheit oder Trägheit es tun würde. Jener römische Soldat ward schuldig befunden, der, als das Heer Befehl erhalten, dass niemand in des Führers Abwesenheit einen Streich führen sollte, nichts desto weniger vorwärts schritt und einen Gallier erschlug; die Tat war eine tapfere, aber sie war gegen die militärische Disziplin, und hätte höchst beklagenswerte Folgen haben können, und deshalb ward sie verurteilt. So ist es zuweilen mit uns; ehe wir fertig sind, ehe wir unseren Austrag erhalten haben, eilen wir hastig vorwärts, den Feind zu schlagen. Diese Versuchung muss an Christum herangetreten sein von Seiten der Welt; manches Mal, wenn er davon hörte, was unter der Herrschaft des Irrtums und der Heuchelei geschah, müssten seine menschenfreundlichen Regungen ihn angetrieben haben, aufzutreten und zu handeln, wäre er nicht unfähig gewesen, verkehrte Wünsche zu haben. Unzweifelhaft war er willig, die Kranken zu heilen. War nicht das Land voll Leidender? Er hätte gern Seelen errettet – gingen sie nicht zu Tausenden hinunter in den Abgrund? Er hätte freudig Irrtümer widerlegt, denn die Lüge tat ein tödliches Werk, aber seine Stunde war noch nicht gekommen. Und unser Herr und Meister hatte nichts zu sagen, bis sein Vater ihn sprechen hieß. Starkes Verlangen, an sein Werk zu gehen, hatte er, das wissen wir, denn als er hinauf zum Tempel ging, sprach er: „Wisset ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ Diese Äußerung offenbarte das Feuer, das in seiner Seele brannte, und dennoch predigte, heilte, stritt er nicht, sondern blieb diese ganzen 30 Jahre in der Dunkelheit, weil Gott es so haben wollte. Wenn der Herr uns ruhig haben will, so tun wir seinen Willen am besten, indem wir ruhig sind, aber doch, still und gelassen so lange Zeit zu sein, war ein wundervolles Beispiel davon, wie seine ganze Umgebung ihn nicht beherrschen konnte,

nicht einmal, wenn sie mit seiner Menschenliebe im Einklang schien; er blieb dennoch Gott gehorsam und erwies sich so als der Überwinder der Welt.

Als er auf den Schauplatz des öffentlichen Handelns tritt, da wisst ihr, wie er die Welt in vielerlei Weise überwand.

❶ Zuerst, indem er stets seinem Zeugnisse getreu blieb. Er schwächte es nie ab, nicht durch ein einziges Wort, um den Menschenkindern zu gefallen. Von dem ersten Tage, wo er zu predigen begann, bis zum letzten Wort, das er sprach, war alles Wahrheit und nichts als Wahrheit, Wahrheit, ungefärbt von den herrschenden Meinungen, unbefleckt von gangbaren Irrtümern. Er vermummte seine Lehre nicht nach Jesuitenweise so, dass die Menschen kaum anders meinen konnten, als dass es derselbe Irrtum sei, in dem sie erzogen worden waren, sondern er sprach gerade heraus und stellte sich all' den Mächten, welche das Denken und Lehren der damaligen Zeit beherrschten, entgegen. Er war kein Hüter der Wahrheit. Er ließ die Wahrheit ihren eignen Kampf in ihrer eignen Weise ausfechten, und ihr wisst, wie sie ihre Brust den Pfeilen des Gegners entblößt, und in ihrem eignen unveränderlichen, unsterblichen und unverwundbaren Leben ihren Schild und ihren Speer findet. Seine Sprache war zuversichtlich, denn er wusste, dass auf die Länge die Wahrheit siegen würde und deshalb sprach er seine Lehre aus ohne Rücksicht auf das Zeitalter und dessen Vorteile. Ich glaube nicht, dass ihr dies von der Lehre irgend eines Andern sagen könnt, nicht einmal von den besten und tapfersten seiner Diener. Wir können sehen, wenn wir auf Luther blicken, den großen und herrlichen Luther, wie der Romanismus allem, was er tat, mehr oder weniger einen Beigeschmack gab; und die Finsternis des Zeitalters warf selbst über den festen und klaren Geist Calvin's einigen Schatten; von jedem der Reformatoren müssen wir dasselbe sagen; glänzende Sterne waren sie alle, doch blieben sie nicht ungetrübt durch die Sphäre, in welcher sie schienen. Auf jeden Menschen wirkt mehr oder weniger sein Zeitalter ein, und wir müssen, wenn wir die Geschichte lesen, beständig Rücksicht nehmen, denn wir geben alle zu, dass es nicht billig sein würde, die Menschen früherer Zeiten nach dem Maßstabe des 19. Jahrhunderts zu richten. Aber, ihr Menschen, ihr könnt Christum Jesum prüfen, wenn ihr wollt, bei dem Licht des 19. Jahrhunderts, wenn dies Licht ist; ihr könnt ihn nach jedem Jahrhundert beurteilen, ja, ihr könnt ihn bei dem hellen Lichte des Thrones Gottes auf die Probe stellen; seine Lehre ist lauter Wahrheit ohne irgend welche Mischung, sie wird die Probe von Zeit und Ewigkeit bestehen. Auf seine Lehre wirkte weder die Tatsache ein, dass er als Jude geboren war, noch das Übergewicht der Rabbinischen Überlieferung, noch die Zunahme der griechischen Philosophie, noch irgend einer der eigentümlichen Einflüsse, die damals sich geltend machten. Seine Lehre war in der Welt, aber sie war nicht von der Welt, noch irgend wie durch diese gefärbt. Es war die Wahrheit, wie er sie von dem Vater empfangen hatte, und die Welt konnte ihn nicht bewegen, etwas hinzuzufügen oder abzutun, oder sie im geringsten Grade zu ändern, und deshalb überwand er in diesem Punkte die Welt.

❷ Beachtet ihn danach in der tiefen Ruhe, die seine Seele beherrschte zu den Zeiten, wo er den Beifall der Menschen erhielt. Unser Herr war zu gewissen Zeiten in hohem Grade populär. Wie drängte sich das Volk um ihn, wenn seine wohlthätige Hand nach allen Seiten hin Heilung spendete. Wie viel Beifall gaben sie ihm, als er sie speiste; aber wie klar durchschaute er diesen selbstsüchtigen Beifall und sprach: „ihr sucht mich, weil ihr von dem Brote gegessen habt.“ Er verlor nie seine Haltung; ihr findet niemals, dass er sich überhebt, weil die Menge ihm folget. Kein einziger Ausdruck, den er braucht, gibt dem Verdacht einer Selbstverherrlichung Raum. Unter ihren Hosiannas ruht seine Seele still in Gott. Er verlässt

ihre Zurufe und Beifallsbezeugungen, um sich im Gebet zu erfrischen, auf den kalten Bergen, in der Mitternachtsluft. Er verkehrte mit Gott und war deshalb über das Lob der Menschen erhaben. Er wandelte unter ihnen, heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert, selbst, wenn sie ihn mit Gewalt zu ihrem Könige machen wollten. Einmal reitet er im Triumph, wie er es oft hätte tun können, wenn es ihm gefallen, aber es war in so demütiger Weise, dass sein Pomp ein ganz anderer als der der Könige war, ein Zeugnis für seine Demut eher, als eine Entfaltung seiner Majestät. Unter den freiwilligen Hosiannas kleiner Kinder, und derjenigen, denen er wohlgetan, reitet er entlang, aber ihr könnt sehen, er gibt sich keinen Gedanken eines weltlichen Eroberers hin, keinen stolzen Vorstellungen eines Kriegers, der blutbefleckt aus der Schlacht heimkehrt. Nein, er ist immer noch so demütig und sanft, und so freundlich, wie er stets war, und in seinem Triumph ist kein Körnchen Selbsterhebung. Er hat die Welt überwunden. Was konnte die Welt ihm geben, Brüder? Eine königliche Natur, wie die seine, in welcher die Menschheit so nahe Gemeinschaft mit der Gottheit hatte, wie es nicht leicht sich vorzustellen ist, was gab es da hienieden, das ihn hätte stolz machen können? Wenn die Posaune des Ruhms ihren lautesten Ton geblasen hätte, was wäre das gewesen im Vergleich mit den Gesängen der Cherubim und Seraphim, an die sein Ohr alle Zeitalter hindurch gewöhnt gewesen war? Nein, verbunden mit der Gottheit, war seine Menschheit erhaben über alle Künste der Schmeichelei und alle Ehren, welche Menschen ihm erweisen konnten. Er überwand die Welt.

③ Er war derselbe, als die Welt es in anderer Weise mit ihm versuchte. Sie drohten ihm, aber er blieb ruhig. Er hatte kaum sein Predigen begonnen, als sie ihn von dem Gipfel des Berges hinabstürzen wollten. Erwartet ihr nicht, als sie ihn an den Abhang drängen, dass er sich umwendet und sie wenigstens mit feurigen Worten strafe, wie Elias es tat? Aber nein, er spricht kein zürnendes Wort; er geht mitten durch sie hinweg. In der Synagoge knirschten sie oft mit den Zähnen über ihn in ihrer Bosheit, aber wenn er je Unwillen fühlte, so war es nicht über etwas, das gegen ihn selber gerichtet war; er trug immer alles und äußerte kaum je ein Wort der Erwiderung auf bloß persönliche Angriffe. Wenn Verleumdungen auf ihn gehäuft wurden, so fuhr er so ruhig fort, als wenn sie nicht geschmäht oder ihn zu morden gewünscht hätten. Als er vor seine Richter gebracht wird, welcher Unterschied ist da zwischen dem Meister und seinem Diener Paulus. Er wird geschlagen, aber er spricht nicht wie Paulus: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand;“ nein, sondern wie ein Lamm vor seinen Scheren verstummt er und tut den Mund nicht auf. Wenn sie ihn hätten zornig machen können, so würden sie ihn überwunden haben; aber er blieb stets liebevoll; er war sanft, ruhig, geduldig, wie sehr sie ihn auch reizten. Zeigt mir ein ungeduldiges Wort – es gibt nicht einmal eine Tradition von einem zornigen Blick, den er für irgend eine, ihm selber erwiesene Beleidigung gehabt. Sie konnten ihn von seinen Liebesabsichten nicht abbringen, und konnten ihn nicht einmal veranlassen, etwas zu tun oder zu sagen, das vollkommener Liebe zuwiderliefe. Er ruft kein Feuer vom Himmel herab; keine Bären kommen aus dem Walde, um Die zu zerreißen, welche ihn verspotten. Nein, er kann sagen: „ich habe die Welt überwunden,“ denn ob sie lächelte oder drohte, so ging der Mann der Schmerzen seinen siegreichen Weg in vollkommenem Frieden und Ruhe des Geistes in der köstlichen Stille der Gemeinschaft mit Gott.

④ Sein Sieg kann in anderer Gestalt gesehen werden. Er überwand die Welt in der Selbstlosigkeit seiner Zwecke. Die Menschen sagen in einer Welt wie diese, gewöhnlich: „Was ist unsere Ware? Was können wir daraus machen?“ Das ist's, wozu sie von Kindheit an erzogen werden. „Junge, du musst dir deinen Weg bahnen, siehe auf

deinen Vorteil und bringe es zu etwas in der Welt.“ Das Buch, welches dem jungen Manne empfohlen wird, zeigt ihm, wie er alle Dinge am besten für sich benutzen kann, er muss auf „Nummer Eins“ achten und die beste Gelegenheit ergreifen. Dem Knaben wird von seinen klugen Lehrern gesagt: „Du musst für dich selbst sorgen, sonst wird niemand für dich sorgen; und was du auch für andere tust, gib doppelt Acht, deine eignen Interessen zu wahren.“ Das ist der Welt Klugheit, die Quintessenz aller ihrer Politik, die Grundlage ihrer Nationalökonomie, – jeder Mensch und jedes Volk muss für sich selbst sorgen; wenn ihr eine andere Politik oder Staatswirtschaft wünscht, so werdet ihr für törichte Theoretiker gehalten, mit denen es wahrscheinlich nicht ganz richtig im Kopfe ist. „Selbst ist der Mann,“ der Welt Gesetz der Selbsterhaltung ist die herrschende Regel und nichts kann richtig vorwärts gehen, wenn ihr euch dem Evangelium der Selbstsucht entgegen stellt; so versichern uns die politischen handelstreibenden Salomone. Nun blickt auf den Herrn Jesus, als er in der Welt war, und ihr werdet nichts von solchen Grundsätzen lernen, ausgenommen ihre Verdammung; die Welt konnte ihn nicht dadurch überwinden, dass sie ihn zu einer selbstsüchtigen Handlungsweise verleitete. Kam es ihm je in dem Sinn, auch nur für einen Augenblick, was er für sich selber tun könnte? Es gab Reichtümer, aber er hatte nicht da er sein Haupt hinlegen konnte. Den kleinen Vorrat, den er hatte, übergab er der Sorge des Judas, und so lange es Arme im Lande gab, hatten sie sicher ihren Anteil an dem, was in dem Beutel war. Er legte so wenig Wert auf Besitz, Vermögen und Kapitalien, dass in keiner der vier Lebensbeschreibungen von ihm dergleichen Dinge erwähnt werden. Er war ganz und gar über die Welt erhaben in dieser Hinsicht; denn wessen auch die boshaftesten Ungläubigen unseren Herrn beschuldigt haben, so viel ich weiß, haben sie ihn nie des Geizes, der Habsucht oder Selbstsucht in irgend welcher Form angeklagt. Er hatte die Welt überwunden.

⑤ Dann ferner, der Meister überwand die Welt darin, dass er sich nicht herabließ, ihre Macht zu gebrauchen. Er brauchte nicht jene Art der Gewalt, die der Welt zu nicht selbstsüchtigen Zwecken eigentümlich ist. Ich kann mir einen Mann vorstellen, der zu großem Reichtum emporsteigt und, auch ohne den Geist Gottes, nur die Förderung irgend eines großen Zweckes wünscht, von dem sein Herz eingenommen ist; aber ihr werdet gewöhnlich bemerken, dass solche Menschen bereit sind, Gutes durch Böses zu fördern oder wenigstens haben sie gemeint, dass große Zwecke verfolgt werden dürfen mit Waffengewalt, Bestechung oder Staatsklugheit. Mohammed hatte eine große Wahrheit ergriffen, als er sprach: „Es ist nur ein Gott!“ Die Einheit Gottes ist eine Wahrheit vom äußersten Werte; aber dann kommt das Mittel, das zur Verbreitung dieser großen Wahrheit gebraucht wird – der Säbel. „Hinunter mit den Köpfen der Ungläubigen! Wenn sie falsche Götter haben, oder nicht die Einheit Gottes anerkennen wollen, verdienen sie nicht zu leben.“ Vermögt ihr euch vorzustellen, dass der Herr Jesus Christus so etwas tun könnte? Dann hätte die Welt ihn überwunden. Aber er überwand die Welt darin, dass er nicht im geringsten Grade diese Form der Macht anwenden wollte. Er hätte eine Schar um sich sammeln können, und sein heldenmütiges Beispiel, verbunden mit seiner Wundermacht, würde schnell das römische Reich hinweggefegt haben und die Juden bekehrt; und dann hätten seine siegreichen Legionen durch Europa und Asien und Afrika ziehen können und alle Arten der Übel unter die Fürsten treten, und mit dem Kreuz als Banner und dem Schwert als Waffe, da wären die Götzen gefallen und die ganze Welt hätte sich zu seinen Füßen beugen müssen. Aber nein, wenn Petrus das Schwert zieht, spricht er: „Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen.“ Wohl mochte er sagen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sonst würden meine Diener darob kämpfen.“

Und er hätte, wenn es ihm gefallen, seine Kirche mit dem Staate verbinden können, wie seine im Irrtum befindlichen Freunde in diesen entarteten Zeiten getan haben, es hätte Strafgesetze geben können gegen die, welche Dissidenten zu sein wagten, und gezwungene Beiträge zum Unterhalt seiner Kirche und dererlei Dinge mehr. Ihr habt, glaube ich, von solchen Sachen gelesen, aber nicht in dem Evangelium, noch in der Apostelgeschichte. Diese Dinge werden von denen getan, die den Christ Gottes vergessen, denn er braucht kein Instrument, als die Liebe, kein Schwert als die Wahrheit, keine Macht als den ewigen Geist und gerade hierdurch, dass er alle weltliche Macht bei Seite setzte, überwand er die Welt.

⑥ So, Brüder, überwand er die Welt auch durch seine Furchtlosigkeit der élite der Welt gegenüber, denn mancher Mann, der dem Missfallen der Menge getrotzt hat, kann nicht die Kritik der Wenigen tragen, die glauben, dass sie im ausschließlichen Besitz aller Weisheit sind. Aber Christus trifft den Pharisäer an und erweist seinen breiten Säumen keine Ehre; er steht dem Sadduzäer gegenüber und nicht vor seiner kalten Philosophie und ebenso wenig verhehlt er die Schwierigkeiten des Glaubens, um seinem Hohnlächeln zu entgehen; und er widersteht auch mutig dem Herodianer, welcher der weltliche Politiker ist, und gibt ihm eine Antwort, auf die er nichts entgegnen kann. Er ist derselbe vor ihnen allen, Meister in jeder Lage, und überwindet die Weisheit und vermeintliche Bildung der Welt durch sein eignes einfaches Zeugnis für die Wahrheit.

⑦ Und er überwand die Welt am besten von allen durch die Beständigkeit seiner Liebe. Er liebte die unliebenswürdigsten Menschen, er liebte die, welche ihn hassten, er liebte die, welche ihn verachteten. Ihr und ich, wir hören bald auf zu lieben, wenn wir undankbare Behandlung empfangen, und werden so von der Welt besiegt, aber er blieb seiner großen Absicht treu – „er rettete andere, sich selber konnte er nicht retten;“ und er starb mit dem Gebet auf seinen Lippen: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Nicht im Geringsten bitter, du teurer Heiland, bist du bis zuletzt eben so milde, wie zuerst. Wir haben zartfühlende Seelen gesehen, voller Großmut, die mit einem verkehrten und verderbten Geschlecht zu tun hatten, bis sie zuletzt hart und kalt geworden sind. Nero, der weint, als er das erste Todesurteil eines Verbrechers unterzeichnet, kommt zuletzt dahin, sich an dem Anblick des Blutes seiner Untertanen zu ergötzen. So schwinden liebliche Blumen in verderblicher Fäulnis dahin. Aber du, geliebter Heiland, duftest immer voll Liebe. Kein Flecken kommt auf deinen lieblichen Charakter, obgleich du einen schlammigen Weg durchwanderst. Du bist eben so freundlich gegen die Menschen bei deinem Scheiden, als bei deinem Kommen, denn du hast die Welt überwunden.

**2.2** Ich kann über den nächsten Punkt nur sagen, dass Christus durch seinen Tod die Welt überwand, weil der Sohn Gottes durch eine staunenswerte Tat der Selbstaufopferung das Prinzip der Selbstsucht, das die Seele und das Lebensblut der Welt ist, in's Herz traf. Hierin auch, indem er den gefallenen Menschen erlöste, erhob er den Menschen über die Macht, welche die Welt über ihn ausübt, denn er lehrte die Menschen, dass sie erlöst sind, dass sie nicht länger ihr eigen, sondern teuer erkaufte sind, und so ward die Erlösung das Zeichen der Freiheit von der Knechtschaft der Selbstliebe, und der Hammer, welcher die Fesseln der Welt und ihrer Lust entzwei bricht.

Indem er die Menschen durch sein großes Sühnopfer mit Gott versöhnte, hat er sie auch aus der Verzweiflung herausgeführt, welche sie sonst in der Sünde danieder hielt

und sie zu willigen Sklaven der Welt machte. Nun haben sie Vergebung, sind gerechtfertigt und zu Freunden Gottes gemacht, und als solche werden sie Feinde der Feinde Gottes, und sind von der Welt abgesondert, und so ist die Welt durch Christi Tod überwunden.

**2.3** Aber überhaupt hat er überwunden durch seine Auferstehung und seine Herrschaft, denn als er auferstand, zertrat er der Schlange Kopf und diese Schlange ist der Fürst dieser Welt und hat die Herrschaft über sie. Christus hat den Fürsten der Welt besiegt und ihn in Ketten geführt, und nun hat Christus die Herrschaft über alle Dinge hienieden übernommen. Gott hat alle Dinge unter seine Füße getan. An seinem Gürtel hängen die Schlüssel der Vorsehung; er regiert in der Menge des Volks und in dem Rat der Könige. Wie Joseph Ägypten regierte zum Besten Israels, so beherrscht Jehova Jesus alle Dinge zum Besten seines Volkes. Nun kann die Welt nicht weiter in der Verfolgung seines Volkes gehen, als er es erlaubt. Kein Märtyrer kann verbrannt, kein Bekenner eingekerkert werden, ohne die Erlaubnis Jesu Christi, welcher der Herr über alles ist; denn die Herrschaft ist auf seiner Schulter und sein Reich ist über alles. Brüder, dies ist eine große Freude für uns, an die Herrschergewalt Christi zu denken, wie er die Welt überwunden hat.

Da ist noch dieser andere Gedanke, dass er die Welt überwunden hat durch die Gabe des heiligen Geistes. Diese Gabe war tatsächlich die Besiegung der Welt. Jesus hat nun ein anderes Reich errichtet, ein Reich der Liebe und Gerechtigkeit; schon fühlt die Welt seine Macht durch den Geist. Ich glaube nicht, dass es einen dunkeln Platz im Innern Afrikas gibt, der nicht einigermaßen durch den Einfluss des Christentums besser geworden ist; selbst die Wüste ist fröhlich und freuet sich seiner. (Jes. 35,1) Keine barbarische Macht wagt zu tun, was sie einst tat, oder wenn sie es tut, so wird ein solcher Widerspruch gegen ihre Grausamkeit erhoben, dass sie bald *peccavi* zusagen und ihre Fehler zu bekennen hat. Zu dieser Zeit hat der Stein, ohne Hände vom Berg herab gerissen, angefangen, den alten Dagon zu zertrümmern, er bricht seinen Kopf und bricht seine Hände entzwei und selbst sein Rumpf soll noch zertrümmert werden. Es ist heutigen Tages keine Macht in dieser Welt so lebendig, so kräftig als die Macht Christi. Ich sage nichts eben jetzt von himmlischen oder geistlichen Dingen; sondern ich rede nur von den irdischen und sittlichen Einflüssen – selbst in diesen steht das Kreuz voran. Der, von dem Voltaire sagte, er lebe in der Dämmerung seines Tages, geht von Kraft zu Kraft. Es war wahr, es war die Dämmerung, aber es war die Dämmerung des Morgens und der volle Mittag kommt. In jedem Jahr bringt der Name Jesus mehr Licht für diese arme Welt; jedes Jahr bringt die Zeit näher, wo das Kreuz, welches der Pharos der Menschheit ist, der Leuchtturm der Welt inmitten des Sturmes, immer glänzender über die unruhigen Wasser scheinen soll, bis die große Stille kommt. Dies Wort soll immer allgemeiner zur Wahrheit werden: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“ So hat er die Welt überwunden.

### 3.

Nun zuletzt, **welcher Trost ist hier für uns?**

① Nun, dies zuerst, dass, wenn der Mensch Jesus Christus die Welt, da sie am schlimmsten war, überwunden hat, wir, die wir in ihm sind, die Welt durch dieselbe Macht überwinden sollen, die in ihm wohnte. Er hat sein Leben in die Seinen ergossen, er hat seinen Geist gegeben, dass er in ihnen wohne, und sie werden

weit überwinden. Er besiegte die Welt, als sie ihn in der ärgsten, nur möglichen Form, angriff, denn er war ärmer, als irgend einer von euch, er war mehr voll Krankheit und Schmerzen, als irgend einer von euch, und mehr verachtet und verfolgt, als einer von euch, und er war gewisser göttlicher Tröstungen beraubt, die Gott verheißen hat, niemals von seinen Heiligen hinwegzunehmen, und doch trotz all' dieser Nachteile überwand Christus die Welt; deshalb seid versichert, dass wir auch in seiner Kraft überwinden werden.

Außerdem, er überwand die Welt, als niemand anders sie überwunden hatte. Sie war, so zu sagen, ein junger Löwe, der niemals in einem Kampfe unterlegen; er brüllte ihn an aus dem Dickicht und sprang auf ihn in der Fülle seiner Kraft. Nun, wenn unser größerer Simson diesen jungen Löwen zerriss, als wäre er ein Böcklein und ihn wie ein überwundenes Ding niederwarf, so könnt ihr euch darauf verlassen, dass nun, da er ein alter Löwe ist, grau und bedeckt mit den Wunden, die ihm vor Alters versetzt sind, auch wir, die wir des Herrn Leben und Macht in uns haben, ihn überwinden werden. Gelobt sei sein Name! Welcher Trost liegt in seinem Siege? Es ist so gut, als wenn er zu uns spräche: „Ich habe die Welt überwunden, und ihr, in denen ich wohne, die ihr mit meinem Geist bekleidet seid, müsst sie auch überwinden.“

② Aber dann ferner, gedenkt daran, er überwand die Welt als unser Haupt und Stellvertreter und es kann mit Wahrheit gesagt werden, dass, wenn die Glieder nicht überwinden, das Haupt nicht vollkommen den Sieg erlangt hat. Wenn es möglich für die Glieder wäre, besiegt zu werden, wohl, dann könnte das Haupt selber keinen völligen Sieg behaupten, weil es eins mit den Gliedern ist. So besiegte Jesus Christus, unser Bundeshaupt und Stellvertreter, in dessen Lenden all' der geistliche Same lag, die Welt für uns und wir besiegten die Welt in ihm. Er ist unser Adam, und was durch ihn getan ward, ward tatsächlich für uns getan und der Wirkung nach durch uns. Habt also Mut, denn ihr müsst siegen; es muss euch gehen, wie eurem Haupte; wo das Haupt ist, da sollen die Glieder sein, und wie das Haupt ist, so müssen die Glieder sein, deshalb seid der Palme und der Krone sicher.

Und nun, Brüder, frage ich euch, ob ihr es nicht so gefunden habt? Ist es nicht in diesem Augenblicke wahr, dass die Welt in euch überwunden ist? Regiert euch euer Ich? Arbeitet ihr, um Reichtum für eure eigne Erhebung zu erlangen? Lebt ihr, um Ehre und Ruhm unter den Menschen zu gewinnen? Fürchtet ihr der Menschen Missfallen? Seid ihr Sklaven der öffentlichen Meinung? Tut ihr Dinge, weil es Sitte ist, sie zu tun? Seid ihr Sklaven der Mode? Wenn ihr es seid, so wisst ihr nichts von diesem Siege. Aber wenn ihr wahre Christen seid, so weiß ich, was ihr sagen könnt: „Herr, ich bin dein Knecht, du hast meine Bande gelöst; fortan hat die Welt keine Herrschaft über mich; und obgleich sie mich versucht und mich erschreckt und mir schmeichelt, doch erhebe ich mich darüber durch die Kraft deines Geistes, denn die Liebe Christi zwinget mich und ich lebe nicht in mir selber und den Dingen, die sichtbar sind, sondern Christo und den unsichtbaren Dingen.“ Wenn es so ist, wer hat dies für euch getan? Wer anders, als Christus, der Überwinder, der in euch die Hoffnung der Herrlichkeit ist; deshalb seid getrost, denn ihr habt die Welt überwunden vermöge seines Wohnens in euch.

So, Brüder, lasst uns zurück zur Welt und ihren Trübsalen gehen ohne Furcht. Ihre Leiden können uns nicht schaden. Sie werden uns gut tun, wie das Dreschen dem Weizen. Lasst uns vorwärts gehen, mit der Welt zu kämpfen, denn sie kann uns nicht überwinden. Es hat noch nie einen Menschen gegeben mit dem Leben Gottes in seiner Seele, den die Welt hätte unterwerfen können; nein, die ganze Welt und Hölle zusammen können nicht

das kleinste Kindlein in dem Haushalt des Herrn Jesu Christo besiegen. Seht, ihr seid geharnischt mit dem Heil, ihr seid gerüstet mit Allmacht, ihr seid gedeckt durch den Schild der Versöhnung, und Christus selbst, der Sohn Gottes, ist euer Anführer. Stimmt euren Schlachtruf mutig an und fürchtet nichts, denn er ist mehr, der für euch ist, denn alle, die gegen euch sind. Es wird von den verklärten Heiligen gesagt: „sie haben überwunden durch das Blut des Lammes,“ und „unser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwindet,“ deshalb steht fest, bis zum Ende, denn ihr sollet weit überwinden durch den, der euch geliebet hat.

Amen

## VIII.

# Christus, der Neuschöpfer aller Dinge.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 10. Dezember 1876

### **2. Korinther 5,17**

*Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!*

**W**ir wollen versuchen, heute Morgen von Christo zu predigen, als dem Urheber der neuen Schöpfung, und möge der Heilige Geist uns fähig machen, zu seiner Ehre zu sprechen. Alle Dinge neu zu schaffen, ist eins seiner herrlichsten Werke; möchten wir es nicht nur anschauen, sondern daran Teil haben.

Was sagt der Prediger Salomon? Sagt er uns nicht: „Was ist's, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist's, das man getan hat? Eben das man hernach wieder tun wird, und geschiehet nichts Neues unter der Sonne?“ Ohne Zweifel hatte Salomon Recht mit dieser Erklärung, aber er schrieb über diese Welt, und nicht über die zukünftige, von der wir sprechen; denn siehe, in der zukünftigen Welt, das heißt, in dem Reich unsers Herrn Jesu Christi, ist alles neu. Für den weisesten Geist, ist, wenn er nicht erneuert ist, nichts neu, aber für den Niedrigsten unter den Wiedergeborenen ist alles neu geworden.

Das Wort „neu“ scheint in lieblichem Einklang mit dem Namen und Werke unsers Herrn Jesu zu stehen, insofern, als er erscheint, nachdem das Alte sich als ungenügend erwiesen, und von Neuem mit uns beginnt als der Vater und das Haupt eines auserwählten Geschlechtes. Er ist der Mittler des neuen Bundes, und ist gekommen, uns in ein treues Verhältnis zu Gott zu bringen. Als der zweite Adam hat er uns von dem alten gebrochenen Bund der Werke befreit, in dem wir unter dem Fluch lagen und hat uns unter den neuen unfehlbaren Bund der Gnade gestellt, in dem wir durch sein Verdienst befestigt werden. Das Blut Jesu Christi wird „das Blut des neuen Bundes;“ so steht selbst das Lebengebende in der Person unsers teuren Erlösers in Verbindung mit Neuheit. Das Leben ist sogar für ihn in seinem Blute und ohne dies Blut kann er keine Vergebung der Sünden verleihen; so ist ein Neues in diesem notwendigen Lebensstrom, denn wenn er uns den Kelch des Gedächtnisses zu trinken gibt, spricht er: „Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ „Nun aber hat er ein besseres Amt erlangt, als der eines besseren Testaments Mittler ist, welches auch auf bessere Verheißungen stehet.“ Der alte Bund, das alte Zeremonialgesetz, den alten Geist der Knechtschaft und den ganzen alten Sauerteig hat Jesus aus dem Hause gefegt, und hat ein neues Reich gestiftet, in dem die Gnade regieret durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben.

Als unser Herr in die Welt kam, war seine Geburt von einer Jungfrau durch die Kraft des Heiligen Geistes ein Neues, denn der Prophet Jeremias hatte vor Alters im Namen des

Herrn also gesprochen: „Wie lange willst du in der Irre gehen, du abtrünnige Tochter? Denn der Herr wird ein Neues in dem Lande erschaffen; das Weib wird den Mann umgeben.“ Uns ist ein Kind geboren, welches der Jungfrau Sohn ist, über den wir uns freuen, weil er in die Welt kommt ohne die Befleckung der Erbsünde, auf eine neue Art, wie nie vorher ein Mensch geboren war. Nachdem er so in die alte Welt gekommen, verkündet er neue Lehre, denn seine Lehre wird Evangelium oder frohe Botschaft genannt. Es ist die erquickendste Neuigkeit, die ein angstvolles Herz hören kann; es ist die neueste Musik, die eine bekümmerte Brust beruhigen kann. Die Lehre Jesu Christi ist noch immer die beste Neuigkeit des Tages, wie sie es vor Jahrhunderten war. Obgleich die Welt nun 1900 Jahre die frohe Botschaft gehabt hat, so ist auf dem Evangelium noch immer der Tau der Jugend und wenn die Menschen es hören, so fragen sie noch, wie jene alten Griechen: „Welche neue Lehre ist dies?“ Unser Herr Jesus ist gekommen, um durch die Predigt und Lehre des Evangeliums ein neues Königreich aufzurichten, ein Reich mit neuen Gesetzen, neuen Sitten, einer neuen Verfassung und neuen Gütern, ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, ein Reich, das auf besseren Grundsätzen ruhet und seinen Untertanen unendlich bessere Vorteile bringt, als je eine andere Herrschaft getan. In dieses Reich bringt er nur neue Menschen hinein, die in Christo Jesu neue Kreaturen geworden sind, die deshalb seine neuen Gebote lieben und ihm in neuem Geiste dienen, nicht in dem alten Buchstaben. Überdies, Christus hat uns einen Eintritt in das Reich da droben geöffnet, denn jetzt kommen wir zu Gott „auf dem neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, sein Fleisch.“ Wenn wir in künftigen Tagen bei Ihm sein werden, so wird da wiederum ein Neues sein, denn er hat gesagt: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstockes trinken bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reiche.“ In der Tat, an unserm Herrn und Meister ist alles neu, und ward dies nicht geweissagt? Sagte nicht Jesajas im 43. Kap. Vers 18: „Gedenket nicht an das Alte und achtet nicht auf das Vorige. Denn siehe, ich will ein Neues machen, jetzt soll es aufwachsen.“ Und dasselbe spricht die Weissagung im 17. Verse des 65. Kap. aus: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen; dass man der vorigen nicht mehr gedenken noch zu Herzen nehmen wird. Sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude.“ Dieses Neuwerden aller Dinge sollte eine Haupteigenschaft der Regierung des Messias sein und es ist dies schon gewesen, aber noch weit mehr wird es das in den letzten Tagen sein. Sagt nicht Johannes in der Offb. 21,5: „Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.“ Unser Herr, der vorher verkündigt ist als der Schöpfer des neuen Himmels und der neuen Erde wird am letzten Ende deutlich gesehen werden, als der, welcher alles neu macht. Wundert ihr euch, Geliebte, dass ein Mensch, wenn er in Christo ist, eine neue Kreatur ist? Wenn jedes Ding, das Christus berührt, neu wird, wenn er erfrischt und belebt, wenn er wieder aufrichtet und aufbaut, und neu schafft, wo immer er geht, seid ihr denn erstaunt, dass die, welche seinem Herzen am nächsten leben, nein, in lebendiger Vereinigung mit ihm selber sind, auch neu gemacht werden? Es würde zum Staunen sein, wenn es anders wäre.

Lasst uns unsere Aufmerksamkeit nun der Lehre des Textes zuwenden: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“

**1.**

Wir werden zuerst in der Kürze betrachten, **den Grund der Neuheit**, von welcher hier die Rede ist. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur,“ sonst nicht. Niemand wird eine neue Kreatur durch irgend welche andere Mittel, ohne Christum. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur,“ aber, wenn jemand nicht in Christo ist, so ist er keine neue Kreatur, und kann dies auch nicht werden, ausgenommen durch Verbindung mit ihm, von dem geschrieben steht, dass er „der Anfang der Schöpfung Gottes“ ist (Offb. 3,14) Wie in der alten Schöpfung ohne ihn „nichts gemacht war, das gemacht ist,“ so ist es in der neuen. Er machet alle Dinge neu, aber die Dinge, die von ihm getrennt sind, werden alt und vergehen und können ihre Jugend nicht erneuern. Eben so wohl könnte das Antlitz der Erde hoffen, ohne die Sonne durch den Frühling erneuert zu werden, als eine Seele eine geistliche Erneuerung ohne Jesum hoffen kann. Die wunderbare Neuheit, welche durch die Wiedergeburt und neue Schöpfung hervorgebracht wird, ist das Werk des Heiligen Geistes, und seine Wirkungen sind alle in Einheit mit dem Herrn Jesu und zielen auf seine Verherrlichung. „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

❶ Aber wie kommt es, dass jemand in der Tat eine neue Kreatur ist, wenn er in Christo ist? Ich antworte, zuerst, es kommt notwendig von der Stellung Christi als eines Vertreters derjenigen, die in ihm sind. Wenn du einen Mensch zu einer neuen Kreatur machen wolltest, und allmächtig wärest, welches Verfahren würde sich dir darbieten? Ich meine, ein doppeltes. Um eine alte Kreatur in eine neue zu verwandeln, muss zuerst der Streich da sein, der ihr ein Ende macht und dann die Berührung, die sie von neuem beginnet; um es deutlicher zu sagen, es muss Tod da sein und dann Leben. Nun, hat dies bei denen stattgefunden, die in Christo sind? Natürlich hat es das, wenn es bei Christo stattgefunden hat, weil er das Haupt ist und die Glieder repräsentiert. Wie Adam für den Samen, der in ihm war, handelte, so hat Christus für den Samen, der in ihm war, gehandelt. Seht also, Geliebte, Christus ist gestorben; er kam vor den Richterstuhl mit unsern Sünden beladen, der Vertreter derjenigen, deren Haupt er ist; und in ihm ward der Tod, welcher der Sünden Sold ist, bis auf den Buchstaben erfüllt, da er seine bittersten Hefen austrank. Jesus starb. Wir sind gewiss, dass er starb, denn die Kriegsknechte brachen ihm nicht die Beine, weil sie sahen, dass er schon tot war, aber einer von ihnen öffnete seine Seite mit einem Speer und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Wir wissen, dass er starb, denn die eifersüchtigen Augen seiner Feinde würden nicht erlaubt haben, dass er vom Kreuze abgenommen würde, wenn nicht das Leben sicher erloschen gewesen. Er ward in's Grab gelegt, tot, unter der Herrschaft des Todes auf eine Zeit lang; und ihr und ich, die wir in ihm sind, starben damals in ihm. So einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Wir sind gestorben, denn er starb in unserm Namen. Unsere Sünde ward in ihm gestraft durch den Tod, den er erduldet. Seht denn, Brüder, wir sind tot, tot kraft unserer bundesmäßigen Einheit mit Jesu Christo. Ich meine nicht euch alle, es sei denn, dass ihr alle in Christo Jesu wäret. Urteilt, ob es so mit euch ist oder nicht. Aber ich meine, so viele, als der Vater Christo gegeben hat, so viele, als Christus, seiner Absicht nach erlöste, indem er ihr Stellvertreter ward. Diese waren in ihm, und in ihm starben sie, gekreuzigt mit ihm. In ihm erstand auch sein ganzes Volk wieder, als er erstand. Am dritten Tage zersprengte er die Bande des Todes und verließ das Grab um unsertwillen. Seht, wie der Heilige Geist, durch seinen Knecht Paulus von uns allen dasselbe sagt. „Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden; und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der

Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn.“ So weit er unser Vertreter war, war er ein neuer Mensch, als er auferstand. Das Gesetz hatte keine Ansprüche an ihn; er war tot gewesen und war deshalb nicht mehr unter der Botmäßigkeit desselben. Das Gesetz hatte nie irgend welchen Anspruch an den auferstandenen Christus; es hatte einen Anspruch an ihn, als er unter das Gesetz kam, aber als er ihm Genüge getan bis auf den letzten Titel und Jota durch seinen Tod, da war er vollkommen frei. Hat das Gesetz unsers Landes irgend welchen Anspruch an einen Menschen, nachdem er tot ist? Wenn ein toter Mensch wieder auferweckt werden kann, so sind alle seine vergangenen Missetaten vorüber, er beginnt ein neues Leben und ist nicht unter dem alten Gesetz. Und so ist es mit Christus und so mit uns, denn hier ist der Vereinigungspunkt, wir sind mit ihm auferstanden im Glauben durch seine Auferstehung. Wir sind tot gewesen und begraben und nun sind wir auferstanden, und so sind alle Erwählten Gottes, sie sind alle durch dieses, was das beste und sicherste Verfahren ist, um jemanden zu einer neuen Kreatur zu machen, hindurch gegangen in dem stellvertretenden Opfertode Jesu Christi und seiner herrlichen Auferstehung, in welcher er sie auch vertrat.

② Aber, Geliebte, es ist noch eine andere Bedeutung da. Wir werden neue Kreaturen durch einen tatsächlichen Vorgang ebenso wohl, als durch den gesetzlichen, den ich eben beschrieben, und hier geschieht dasselbe wieder. Wir werden wirklich eins mit Christo, wenn wir an ihn glauben, und dann sterben wir geistlich und werden wieder lebendig gemacht. Unser Glaube ergreift das Sterben Christi, und wir fühlen zu gleicher Zeit das Todesurteil in uns selber. Wir sehen, wie wir es verdienen, um der Sünde willen zu sterben, und wir nehmen das Urteil an, indem wir unsere Schuld vor dem Höchsten bekennen und allen Kräften und Leidenschaften unserer Seele wird der Befehl von Gott verkündet, dass das Fleisch sterben soll mit allen seinen Lüsten. Wir schreiben fortan die Sünde nieder als tot für uns und uns selber als tot für sie. Wir trachten danach, alle unsere bösen Begierden, und die Lüste des Fleisches und alles, was vom Fleische kommt, zu töten. Wenn wir an Jesum glauben, so geht ein Schwert mitten durch die Lenden der Sünde und die Pfeile des Herrn bleiben stecken in dem Herzen jener Feinde des Königs, die in unserm Innern lauern. Es kommt auch ein neues Leben in uns, wenn wir Christum von den Toten erstanden sehen. Wenn wir an Jesum glauben, so empfangen wir von Gott eine neue Lebenskraft, von einer höhern und himmlischen Art, verwandt mit der Gottheit; es fällt in unsere Seele ein heiliger Same von der Hand des ewigen Geistes, lebendig und unvergänglich, der da ewiglich bleibet, und ewiglich Frucht bringet nach seiner Art. Wie wir an den lebendigen Christus glauben, so leben wir in Christo und leben nach der Weise Christi und der Geist dessen, der Christum von den Toten erweckte, wohnt in unserm sterblichen Leibe und lässt uns in einem neuen Leben wandeln.

Nun, Geliebte, wisst ihr hiervon etwas? Seid ihr zu neuen Kreaturen gemacht durch Tod und Auferstehung? Wenn ihr getauft worden seid, so habt ihr bekannt, dass dies an euch geschehen ist. „Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein.“ In der Taufhandlung, durch das Begraben im Wasser und Wieder-Erstehen aus demselben wird unsers Herrn Tod und Auferstehung in einem Bilde und Vorbild dargestellt, und zu

gleicher Zeit ist sie ein Sinnbild des Vorganges, durch den wir neue Kreatur in ihm werden. Aber ist es wirklich so in euren Seelen? Seid ihr von nun an tot für die Welt, und tot für die Sünde und lebendig gemacht zum Leben in Christo? Wenn ihr das seid, so hat der Text für euch eine dritte und praktische Bedeutung, denn es wird nicht nur wahr sein, dass euer alter Mensch zum Tode verurteilt und eine neue Natur euch verliehen ist, sondern in euren gewöhnlichen Handlungen werdet ihr versuchen, dies zu zeigen durch euren neuen Wandel. Böses, das euch früher versuchte, wird euch jetzt nicht mehr umstricken, weil ihr tot dafür seid; die Reize des geschminkten Antlitzes der Welt werden eure Aufmerksamkeit nicht länger anziehen, denn eure Augen sind blind für solche trügerischen Schönheiten. Ihr habt ein neues Leben erlangt, das nur durch neue Freuden befriedigt werden kann, das nur durch neue Gegenstände höher erregt werden kann und geregelt durch neue Grundsätze, die für seine eigne Natur passen. Dies werdet ihr beständig zeigen. Das Leben Gottes in euch wird Heiligkeit in eure Handlungen bringen und das Ende derselben wird ewiges Leben sein. Euer Glaube an Christum zeigt euch klar als eine neue Kreatur in Christo, denn er tötet nur altes Vertrauen und lässt euch auf einer neuen Grundlage bauen; eure Liebe zu Christo zeigt euch eure Neuheit, denn sie hat eure alten Neigungen ertötet und euer Herz für Jesum allein eingenommen; und eure Hoffnung, die auch eine Gabe des Heiligen Geistes ist, ist auf ganz neue Dinge gerichtet, während eure alten Hoffnungen Dinge sind, deren ihr euch jetzt schämt.

So ist es, dass ihr zuerst, weil Christus das Haupt ist, nach dem Gesetz tot und wieder lebendig seid; danach seid ihr durch eure lebendige Vereinigung mit Christo tot und wiederum lebendig als eine Sache der Erfahrung, und nun wird es tatsächlich von Tag zu Tag in eurem Leben bewiesen, dass ihr gestorben seid und euer Leben mit Christo in Gott verborgen ist; auf alle diese drei Arten seid ihr neue Kreaturen durch den doppelten Vorgang des Sterbens und Lebendigmachens. Ihr seid unter einem neuen Adam, und fangt so das Leben von Neuem an als neue Kreaturen; ihr seid unter einem neuen Bunde und beginnt nach anderen Grundsätzen zu handeln, und so seid ihr neue Kreaturen. Aber all' dieses ist in Christo, und wenn ihr nicht in Christo seid, so seid ihr noch in der alten Welt, die in kurzem zerstört werden muss. Wie „der Himmel durch das Wort des Herrn gemacht ist und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes,“ so seid ihr entweder durch Jesum, das ewige Wort, geschaffen worden und lebendig gemacht durch seinen Geist, oder ihr seid noch im Tode. Wenn euer Glaube nie seine Hand auf Christi Opfer für die Sünde gelegt hat, dann hat eure Seele nie den wiedergebärenden Einfluss des Heiligen Geistes gefühlt und all' die Wiedergeburt durch die Taufe und alle übrigen menschlichen Erfindungen, die euch jetzt trösten mögen, sind nur ein eitler Betrug. Ihr müsset von Neuem geboren werden, aber es kann nur in Christo Jesu sein, denn „wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ O, dass wir alle an ihn glauben möchten und in das neue Leben eingingen.

„Du, der neues Leben schaffst,  
Komm mit deines Geistes Kraft,  
Zeuch in unsre Herzen ein,  
Lass sie deine Wohnung sein.“

## 2.

Ich werde in diesem zweiten Teile euch dahin führen, **das Wesen dieser Neuheit** zu betrachten.

➤ „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“ Leset, es wird richtig sein „so ist er eine neue Schöpfung.“ Dies ist eine weitreichende Behauptung. Ein Mensch in Christo ist nicht der alte Mensch, gereinigt, oder der alte Mensch, verbessert, oder der alte Mensch in besserer Stimmung, oder der alte Mensch mit Zutaten und Weglassungen, oder der alte Mensch, in prächtige Gewänder gekleidet. Nein, es ist eine neue Kreatur ganz und gar. Und der alte Mensch, was soll mit ihm getan werden? Kann er nicht ernüchtert, reformiert werden und dann gute Dienste tun? Nein, er ist mit Christo gekreuzigt und bestimmt, eines langsamen, aber gewissen Todes zu sterben. Das Todesurteil ist über ihn ausgesprochen, denn er kann nicht gewendet werden und muss deshalb geendet werden. „Fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, vermag es auch nicht.“ Ihr könnt die alte Natur nicht ändern, sie ist unwandelbar schlecht, und je eher sie als ein unflätiges und unreines Ding hinweggetan wird, desto besser für uns. Der Gläubige, so weit er in Christo ist, ist eine neue Schöpfung; nicht der alte Stoff in neue Gestalt gebracht, und das alte Material in verbesserter Form verarbeitet, sondern gänzlich eine neue Schöpfung. Schaffen heißt, aus Nichts etwas machen und das ist gerade, wie das neugeborene Leben in uns hinein kommt; es ist keine Entwicklung, kein Hervorgewachsenes, sondern eine Schöpfung, ein himmlisches Etwas, in's Dasein gerufen durch eine Macht von Oben. Der neue Mensch in uns ist nicht aus irgend etwas gemacht, das zuvor in uns war, denn die Natur steht der Gnade nicht bei, sondern ist ihr entgegen. Christus hat nicht Licht in unserer Finsternis aufgespeichert gefunden oder Leben in der Verwesung unseres geistlichen Todes. Die neue Geburt ist von Oben, und dass dadurch erzeugte Leben ist eine neue Schöpfung und ist nicht das Gute der Natur herangebildet, bis es Gnade wird. An gewissen Stellen wird eine Meinung aufgebracht, dass die Kinder frommer Eltern, wenn nicht die ganze Menschheit, Kinder Gottes sind durch ihre erste Geburt, und dass es nur der Erziehung und der Einwirkung gewisser Einflüsse bedarf, so werden sie sich zu Christen entwickeln, wenn sie zu Männern und Frauen erwachsen. Ein Theologe sagt, dass unsere Kinder keine Bekehrung nötig haben sollten. Diese Lehre ist grundfalsch, denn die besten der Kinder sind von Natur Erben des Zorns, wie die andern. Die Gnade Gottes in der Seele ist eine neue Schöpfung, nicht die natürliche Entwicklung frommer Erziehung und Bildung, die auf das angeborene Gute des Menschen wirken; in der Tat, es gibt gar kein solches Gute; das ist durchaus eine Träumerei. Der neue Mensch in Christo ist nicht die alte Kreatur, gewaschen und in die Schule geschickt, und veredelt durch den „Fortschritt des Gedankens und der Bildung.“ Nein, der Mohr kann nicht seine Haut wandeln, und der Panther nicht seine Flecken; tut was ihr wollt, er bleibt ein Mohr oder ein Panther; aber der neue Mensch ist ganz und gar eine andere Kreatur.

➤ Merkt euch, es wird nicht gesagt, dass etwas Neues an dem Menschen ist, sondern er, er selber, ist neu. Nicht nur hat er in geistlichem Sinne neue Augen, neue Hände und neue Füße, sondern er, er, er, er selbst ist eine neue Schöpfung. Merkt das. Seht ihr denn nicht, dass das Heil ein Werk Gottes ist? Ihr könnt euch nicht selber schaffen und ihr könnt überhaupt gar nichts schaffen. Versucht es und erschafft zuerst eine Fliege, und dann könnt ihr davon träumen, imstande zu sein, ein neues Herz und einen richtigen Geist in einem anderen zu schaffen, aber sogar dann, würde es eine ganz andere Sache sein, euch selber neu zu schaffen. Ist nicht die bloße Vorstellung eine

Abgeschmacktheit? Soll das Nichts etwas erschaffen? Soll die Finsternis Licht erschaffen? Soll Sünde Heiligkeit erschaffen? Soll der Tod das Leben erschaffen? Soll der Teufel Gott erschaffen? Keine dieser Fragen ist noch abgeschmackter als die Vorstellung, dass der Sünder fähig sei, sich selbst neu zu erschaffen.

Nein, Geliebte, die Wiedergeburt ist ein außerordentliches Werk, und erfordert Allmacht, es zu vollbringen; sie ist in Wahrheit ein göttliches Werk, denn es ist das hohe Vorrecht Gottes, zu erschaffen.

„Der Herr ist Gott, und Er allein,  
Er kann erschaffen, er zerstören.“

Wenn jemand in Christo ist, so wird nicht nur gesagt, dass er eine Schöpfung ist, sondern eine neue Schöpfung, und das Wort, was hier „neu“ übersetzt ist, bedeutet nicht, wie mit Recht bemerkt worden ist, neulich, sondern etwas, das ganz verschieden ist von dem, was früher da war. Ein Buch kann neu sein, und doch nur ein frisches Exemplar eines alten Buches; aber das ist hier nicht der Fall. Die Kreatur ist nicht eine neue Probe derselben Art wie die alte, sondern eine andere und ganz verschiedene Schöpfung. Wir könnten den Text beinahe lesen, als wenn er sagte: „Wenn jemand in Christo ist, so ist er eine frische Schöpfung, eine ganz neue Art von Geschöpf.“ Die neue Schöpfung unterscheidet sich wesentlich von der alten, obgleich die erste ein lehrreiches Bild der zweiten ist. Die erste Schöpfung war das Werk physischer Kraft, die zweite ein Werk geistlicher Kraft; die erste schuf zum größten Teil die Materie in ihren verschiedenen Formen, aber die neue Schöpfung hat es mit geistlichen Dingen zu tun, und offenbart die höchsten Eigenschaften des göttlichen Wesens. Gott in der Natur ist herrlich, aber in der Gnade ist er ganz herrlich. Die zweite ist eine Schöpfung, näher dem Herzen Gottes, als die erste war; denn als er die Welt gemacht, sprach er einfach, es wäre gut, aber wenn er die neue Schöpfung macht, steht geschrieben: „Er wird sich über dir freuen und dir freundlich sein und vergeben und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.“ So erfreulich für sein Herz ist der Anblick der neuen Kreatur, welche seine Gnade gemacht hat, dass er „mit Schalle“ fröhlich ist.

➤ Ferner, wir müssen bemerken, wenn jemand in Christo ist, so ist er eine neue Kreatur und seine Schöpfung hat eine Ähnlichkeit mit der Schöpfung der Welt. Ich habe zu anderen Zeiten jenes wundervolle erste Kapitel im ersten Buch Mosis durchgenommen, das eine Bibel im Kleinen ist, habe euch gezeigt, wie es die geistliche Schöpfung abbildet. Seht, von Natur liegen wir da wie das Chaos; eine Masse von Unordnung, Verwirrung und Finsternis. Wie in der alten Schöpfung so in der neuen, brütet der Geist über uns und schwebt über allen Dingen. Dann kommt das Wort des Herrn und sagt in uns, wie vor Zeiten in dem Chaos und der alten Nacht: „Es werde Licht“ und es wird Licht. Nach dem Licht kommt eine Scheidung des Lichtes von der Finsternis und wir lernen, sie bei ihrem Namen zu nennen. Das Licht ist „Tag“ und die Finsternis „Nacht.“ Ebenso gibt es für uns ein Kennen und Benennen der Dinge und ein Wahrnehmen der Unterschiede in Sachen, die wir zuvor vermischten, wenn wir Licht für Finsternis setzten. Nach einer Weile kommen in uns die niedrigeren Formen des geistlichen Lebens auf. Wie Gras und Kräuter auf der Erde entstanden, so wächst in uns: Verlangen, Hoffnung und Schmerz über die Sünde. Allmählich erschienen auf der Erdkugel Vögel und Fische und Tiere und Vieh und unzähliges Leben. So auch in der neuen Schöpfung; vom Leben gehen wir zum reichlicheren Leben über. Gott schuf stufenweise

alle seine Werke, bis er zuletzt das ganze Heer derselben beendet hatte und ebenso wirkt er in uns fort, bis er die neue Schöpfung in uns vollendet und mit Freuden auf uns blickt. Dann bringt er uns einen Ruhetag, segnet uns und lässt uns in seine Ruhe eingehen, da sein Werk vollendet ist. Wir könnten einen herrlichen Vergleich ziehen, wenn wir Zeit hätten, aber ihr könnt ihn selber weiter führen.

➤ Nun bemerkt sehr sorgfältig, dass wenn jemand in Christo ist, so ist er eine neue Kreatur, dies bezeugt, dass eine neue Schöpfung bei jedem stattgefunden hat, der in Christo ist, ob er von Natur Jude oder Heide war, ein sittlich Guter oder ein Liederlicher, ein Philosoph oder ein Narr. Wenn ein Mensch bekehrt und zu Christo gebracht ist, so ist er ohne Ausnahme eine neue Kreatur geworden. Wenn er nur drei Minuten lang an Jesum geglaubt hat, so ist er doch eine neue Kreatur; und wenn er den Herrn 70 Jahre lang gekannt hat, so kann er nicht mehr sein. Eine neue Schöpfung ist eine neue Kreatur und in dieser Sache ist kein Unterschied zwischen dem Kindlein in der Gnade und dem Vater in Israel.

➤ Wie diese Schöpfung allen Heiligen gemeinsam ist, so ist sie unmittelbar und gegenwärtig: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur;“ es wird nicht davon gesprochen, als von etwas, das an ihm geschehen solle in der Todesstunde. Einige scheinen zu hoffen, dass in dieser viele wunderbare Umwandlungen in ihnen bewirkt werden würden; sondern wer in Christo ist, ist eine neue Kreatur jetzt. „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut noch des etwas, sondern eine neue Kreatur“ und diese neue Kreatur besitzt er jetzt und ich darf hinzufügen, er ist sich bewusst, sie zu besitzen, denn obgleich zuweilen Zweifel über diese Frage entstehen mögen, so findet er doch in seinem tiefsten Innern Ursache, zu erkennen, dass eine wunderbare Veränderung mit ihm vorgegangen ist, die Gott allein bewirkt haben kann.

➤ Diese Veränderung ist in dem ganzen Menschen; der neue Mensch ist nicht in jedem Teil völlig ausgewachsen oder auch nur in einem Teil, und doch ist er in allen Teilen seiner wiedergeborenen Natur eine neue Kreatur. Ich meine dies, wenn jemand in Christo ist, so ist es nicht bloß sein geistiges Auge, das eine neue Schöpfung ist, sondern er selber ist eine neue Schöpfung. Er hat ein neues Herz, gemäß der Verheißung: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben.“ Er hat neue Ohren und hört, was er sich zuvor zu hören weigerte; er hat eine neue Zunge und kann damit beten, wie nie zuvor; er hat neue Füße und diese freuen sich, den Weg der Gebote Gottes zu laufen. Ich meine natürlich nur den inneren Menschen, der ist ganz neu und nicht nur teilweise. Wenn ein Mensch nur einen erleuchteten Verstand hat, was ist das? Es ist gut, aber es ist nicht das Heil; ein neues Gehirn ist nicht alles, was Not tut, um einen neuen Menschen zu machen. Ein neuer Mensch ist geistlich neugeschaffen von Kopf zu Fuß. Obgleich nur ein Kindlein in der Gnade und in keinem Teil völlig entwickelt, doch ist er „geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“

So habe ich versucht, euch das Wesen der Neuheit zu zeigen.

### 3.

Lasst uns nun **die Ausdehnung dieser Neuheit** betrachten. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden.“ Es scheint denn, dass der Mensch nicht bloß eine neue Kreatur ist; sondern er ist in eine neue Schöpfung eingegangen; er hat seine Augen in einer neuen

Welt geöffnet. Denkt euch, Adam wäre eingeschlafen; an den Pforten des Paradieses gerade unter dem flammenden Schwert des Cherubs, wo die Dornen und Disteln vor ihm aufsprossen und die Spur der Schlange hinter ihm war; und dann denkt ihr euch dort in tiefem Schlafe liegen, bis der Herr ihn anrührt, ihn seine Augen öffnen lässt und sehen, dass er sich in einem besseren Paradiese befindet, als dem, was er verloren. Es war nicht so in der Wirklichkeit, aber könnt ihr euch solch' ein Ding vorstellen? Wenn das, so mag es uns als ein Sinnbild dienen von dem, was der Herr für uns getan hat. Wir sind neu gemacht und finden uns in einer neuen Welt.

Und wie ist es mit dem Alten? Der Text sagt, es ist vergangen, und das griechische Wort erweckt die Vorstellung, dass es freiwillig gegangen ist. Mir ist nichts bekannt, dem ich es besser vergleichen könnte, als dem Schnee, der in der Sonne schmilzt. Ihr wacht eines Morgens auf und alle Bäume sind mit Schneegewinden behangen, während unten auf der Erde der Schnee wie ein weißes Laken alles bedeckt. Sieh, die Sonne ist aufgegangen, ihre Strahlen senden eine liebliche Wärme herab; und in wenigen Stunden, wo ist der Schnee? Er ist vergangen. Hättet ihr tausend Karren und Pferde und Maschinen gemietet, um ihn wegzubringen, so hätte er nicht besser fortgeschafft werden können. Er ist vergangen. Das ist, was der Herr in der neuen Schöpfung tut; seine Liebe scheint auf die Seele, seine Gnade erneuert uns und dasselbe Alte vergeht wie von selber. Wo sind eure alten Ansichten, die ihr so fest hieltet? Wo sind jene alten Meinungen, um deretwillen ihr so gern eine Lanze bracht? Wo sind jene alten Spöttereien über Gottes Kinder? Wo sind jene alten Vergnügungen, an denen ihr so viel Gefallen hattet? Wo sind jene alten Bestrebungen, die euch so in Anspruch nahmen? Hat es euch viel Mühe gekostet, diese Bande los zu werden? Wo sind jene alten Freunde, jene alten Hoffnungen, jenes alte Vertrauen, jene alte Zuversicht? War es schwer, sie abzuschütteln? Ach, nein! Unter der Kraft des Heiligen Geistes sind sie vergangen. Ihr wisst kaum, wie es ist, aber sie sind weg, ganz weg. Wie einen Traum, wenn ihr erwacht, so habt ihr ein Bild verachtet, und euer Herz kennt sie nicht mehr. Es ist wunderbar in dieser neuen Schöpfung, wie der Herr die Verwirrung und die alte Nacht verjagt. Ihr mögt sie rufen und sagen: „Chaos, wo bist du?“ und keine Antwort kommt zurück, denn das Alte ist vergangen. Unser Herr Jesus Christus bringt all' dieses zu Stande. Wo sein segensvolles Antlitz Gnade und Wahrheit ausstrahlt, wie die Sonne Licht und Wärme, da löset er die Bande des langen Sündenfrostes und bringt den Gnadenfrühling herbei mit neuen Knospen und Blumen.

➤ Aber wenn ihr das Alte wegnehmt, was findet dann Statt? Bemerkt ihr nicht, dass ein Neues gekommen ist, „siehe, es ist alles neu geworden.“ Nun hat der Mensch neue Ansichten neue Vorstellungen neue Bestrebungen, neue Überzeugungen, neue Wünsche, neue Hoffnungen, neue Befürchtungen, neue Ziele, neue Grundsätze und neue Neigungen; er wird von einem neuen Geist geführt und verfolgt eine neue Lebensbahn; alles an ihm ist in Wahrheit, als wäre er frisch aus der Hand Gottes gekommen. Wie bei dem gereinigten Aussätzigen das Fleisch wieder ward wie das Fleisch eines jungen Kindes, und er rein war, so ist es mit dem durch die Gnade erneuerten Herzen.

Geliebte, es ist eine Wonne, in der Offenbarung Johannes zu lesen und uns das auszumalen, was künftig sein wird. Wie voll ist dieses Buch von neuen Dingen, die unser Thema veranschaulichen, denn hier leset ihr von einem neuen Namen, den der Herr denjenigen gibt, die überwinden. Vielleicht wurden einige von euch mit einem Spitznamen oder gemeinen Beiworte benannt, so lange ihr in der Welt lebtet und diese lieb hattet. Nun werdet ihr wahrscheinlich mit einem ganz anderen Namen von euren christlichen

Freunden benannt. Saulus, der Verfolger, wird Paulus genannt, als er ein Apostel wird. Überdies, es gibt einen neuen Namen, den der Mund Gottes nennen wird, welchen niemand kennt, denn der ihn empfähet. Ihr seid mit dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes benannt worden und ihr traget fortan den Namen, welchen die ganze Familie im Himmel und auf Erden führt. Die Gnade hat euch auch ein neues Lied gelehrt: „Und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unseren Herrn.“ Ihr übt die Musik jener glorreichen Schar ein, von der geschrieben steht: „Sie sangen ein neues Lied und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel.“ Nun seid ihr Bürger einer neuen Stadt, des neuen Jerusalems, das von Gott aus dem Himmel herab fährt, und unter den Menschenkindern in den letzten Tagen aufgerichtet werden wird als die Hauptstadt der Welt, von der man sagen wird: „eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen.“

Geliebte, jeder von euch ist ein Teil eines neuen Menschen geworden. Wisst ihr, was ich damit meine? Einst gab es Juden und Heiden, aber nun, sagt Paulus, „hat Christus abgebrochen den Zaun, der dazwischen war; auf dass er aus zwei einen neuen Menschen in ihm selber schaffte und Frieden machte.“ Der mystische Leib Christi ist der eine neue Mensch und wir sind Glieder desselben. Fortan haben wir Gemeinschaft mit allen Heiligen und für uns ist „weder Grieche noch Jude, Sklave noch Freier, sondern Christus ist alles und in allen.“ Eben jetzt haben wir angefangen, in einem neuen Himmel zu leben und auf einer neuen Erde zu wandeln, und wir freuen uns auf die Zeit, wenn buchstäblich auf dieser selben Erde, auf der wir gekämpft haben, ein neuer Zustand der Dinge eintreten wird, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und das Meer ist nicht mehr. Aufgewickelt gleich einer Schriftrolle sollen jene blauen Himmel werden und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen; wir aber warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, der wir uns stets nähern und mit innerem Sehnen vorwärts dringen, denn wir sind schon in Christo Jesu ein Teil der neuen Schöpfung, welche völliger offenbart werden soll.

#### 4.

Viertens lasst uns **die Folge dieser Neuheit** betrachten. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“

❶ Wohlan, die Folge dieser Neuheit ist zuerst, dass der Mensch schon jetzt sich selber ein großes Wunder ist. Ihr kennt die Pythagoräische Lehre von der Seelenwanderung, wie die Seele erst in einen Körper übergeht und dann in einen anderen und so in verschiedenen Zuständen existiert. Wir glauben keinen Augenblick diese Erdichtung, aber wenn sie wahr wäre, so müsste das Gedächtnis solcher Seelen mit vielen Erinnerungen angefüllt sein, die äußerst seltsam anzuhören wären. Unser ist eine andere Verwandlung: Tod und Auferstehung; das Alte vergeht und das Neue wird geschaffen; aber wie merkwürdig sind die Erfahrungen der Menschen, die so verwandelt sind! Hier ist ein Mann der eine neue Kreatur ist und er hat eine sehr deutliche Erinnerung von der Zeit, wo er etwas ganz Anderes war, als er jetzt ist. Welche Veränderung ist mit ihm vorgegangen! Nehmt an, ein Schwein könnte plötzlich in einen Menschen verwandelt werden und doch sich dessen erinnern, was es tat, als es zur Herde gehörte; welche Erfahrungen könnte es erzählen? Wenn ihr ein Schwein von seinem Trog nehmen und es in einen Kaiser verwandeln könntet, das würde keine halb so große Veränderung sein, als wenn ein unwiedergeborener Sünder ein Heiliger wird; aber ich stehe euch dafür, der

Kaiser würde nicht viel Ursache finden, sich seines früheren Schweinezustandes zu rühmen; er würde still und beschämt sein, wenn andere dessen erwähnten. Wenn er auf jenen Zustand anspielte, so würde es immer mit dem Erröten der Scham und den Tränen der Dankbarkeit sein. Wenn jemand davon zu sprechen anfinge, und er wüsste, dass andere da wären, für die es eine Hilfe sein könne, zu hören, was der Herr getan, so würde er beginnen, in einer sanften, bescheidenen Weise zu erzählen, wie der Herr ihn aus einem Schweine in einen Fürsten umgewandelt, aber er würde niemals, niemals prahlen: wie könnte er? In diesem Falle würde das arme Schwein keine Verantwortlichkeit haben und könnte nicht getadelt werden, weil es sich im Kot gewälzt, aber dies kann nicht von uns gesagt werden; denn als wir wie die Schweine handelten, da wussten wir es besser und sündigten mutwillig. Dennoch, Welch' ein Wechsel ist es! Wie wundere ich mich über mich selber! Wie staune ich über die Güte meines Gottes! Wie bete ich jene heilige Macht an, die mich zum Kinde zweier Geburten, zum Gegenstand zweier Schöpfungen gemacht hat; sie machte mich erst in der Gestalt eines Menschen und dann in dem Bilde des Menschen Jesus Christus. Ich ward zuerst geboren, um zu sterben und dann geboren, um ewig zu leben. Lasst uns Gott preisen und voll demütiger Verwunderung heute Morgen sein.

② Die nächste Folge dieser neuen Schöpfung ist indessen, dass der Mensch sich in dieser gegenwärtigen bösen Welt nicht heimisch fühlt, denn es ist die alte Schöpfung, und der neue Mensch, der zweimal geborene Mensch fühlt, als wenn er außerhalb seines Elementes und nicht in einem angemessenen Lande wäre. Er wohnt in einem Leibe, der nicht besser als ein schwaches, unbequemes, leicht abgebrochenes Zelt ist, in dem er seufzt und sich ernstlich sehnt, in sein eignes Haus in seine Heimat zu kommen, das Haus, nicht mit Händen gemacht, ewig im Himmel. Wohin er auch geht, da scheinen die Dinge der Herrschaft, die in seiner Seele aufgerichtet ist, nicht unterworfen. Er liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist; der Welt Herrlichkeiten reizen ihn nicht, und ihre Schätze bezaubern ihn nicht. Die Musik der Erde beleidigt sein verfeinertes Ohr, dass für himmlische Harmonien gestimmt ist; ihre Leckerbissen gefallen nicht dem Geschmack, der gelernt hat, sich an dem Brot vom Himmel zu erfreuen. Die neuen Geschöpfe schmachten danach, in der neuen Schöpfung zu sein. Und, Geliebte, während wir schmachten, werden wir bereitet: der Geist Gottes wirkt in uns zu diesem Ende, füllt uns mit Seufzen und starkem Verlangen, welches andeutet, dass wir mehr und mehr geeignet werden, mit den Heiligen im Lichte zu wandeln, die das Antlitz des Geliebten ohne Hülle schauen und immer neue Wonnen eintrinken.

③ Merkt euch noch eins, während die neue Kreatur so wachet und wartet auf die neue Schöpfung, übt sie mehr oder weniger unbewusst einen Einfluss über die alte Welt aus, in der sie weilt. Gerade wie unser Herr zum Himmel gegangen ist, uns die Stätte zu bereiten, so weilen wir, sein Volk, hier, um ihm die Stätte zu bereiten. Wir gewinnen Menschen von der Welt für Christum, wir heben die Sittlichkeit höher, wir breiten Licht und Wahrheit nach allen Seiten aus durch die Macht seines Geistes, und so helfen wir, die Welt mehr bereit zu machen, den großen König zu empfangen. Wir suchen seine Kleinodien hervor, wir bringen seine aufrührerischen Untertanen zu seinen Füßen. Das Leben, das in uns ist, scheint in dieser sterblichen Hülle nicht an seinem Platze, denn der Leib ist tot um der Sünde willen und deshalb seufzen wir unter der Last. Die Welt selber ist nicht unser Ruheplatz, denn sie ist verunreinigt. Es scheint etwas Furchtbares für den lebendigen Geist, in diesem Kirchhof einer Welt zu wohnen, aber es ist nötig, dass wir hier sind. Wir sind verknüpft mit einer Schöpfung, die der Eitelkeit unterworfen ist, ohne ihren Willen, sondern um des willen, der sie

unterworfen hat auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selber „frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ Wir sind hier als die Verbindungsglieder zwischen dem Geistlichen und Körperlichen, und wir dienen göttlichen Ratschlägen für die vollere Entfaltung der göttlichen Herrlichkeit. Darum tröstet euch einander mit diesen Worten, und als neue Kreaturen in Christo Jesu harret des neuen Himmels und der neuen Erde und des Kommens unseres Herrn und Heilandes. Wisset ihr nicht, dass wenn er erscheinen wird, wir auch mit ihm erscheinen werden in Herrlichkeit. Lasst uns schon jetzt vor ihm uns beugen und ihn grüßen mit den Worten unseres Liedes:

„König, dem kein König gleicht  
Dessen Ruhm kein Mund erreicht,  
Dem als Gott das Reich gebühret,  
Der als Mensch das Zepter führet,  
Dem das Recht gehört zum Throne,  
Als des Vaters ein'gem Sohne,  
Den so viel Vollkommenheiten  
Krönen, zieren und begleiten.

In dem Reiche deiner Ehren,  
Kann man stets dich loben hören  
Von dem himmlischen Geschlechte,  
Von der Menge deiner Knechte,  
Die dort ohne Furcht und Grauen  
Dein verklärtes Antlitz schauen,  
Die dich unermüdet preisen  
Und dir Ehr und Dienst erweisen.“

## IX.

# Christus, der Sieger über den Tod.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 17. Dezember 1876

### **1. Korinther 15,26**

*Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.*

**A**n den vier letzten Sonntagen sind wir unserm Herrn und Meister bei seinen großen Werken gefolgt; wir haben ihn gesehen als das Ende des Gesetzes, als den Überwinder des Satans, als den Überwinder der Welt, als den Neuschöpfer aller Dinge, und nun sehen wir ihn als den Sieger über den Tod. Hierin und in all' seinen andern herrlichen Taten lasst uns ihn von ganzem Herzen verehren.

Möge der Geist Gottes uns in die volle Bedeutung dieser Sache hineinführen, die eine der großartigsten Eigenschaften unsers Erlösers ist.

➤ Wie wundervoll ist unser Herr Jesus eins mit dem Menschen! Als der Psalmist David „die Himmel, die Werke der Finger Gottes“ betrachtet hatte, sprach er: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ Er sprach von Christo. Ihr hättet meinen sollen, dass er an den Menschen in seinem niedrigsten Zustande dächte und sich wunderte, dass es Gott gefallen, ein so gebrechliches Wesen, wie das arme gefallene Adamskind, zu ehren. Ihr hättet es euch nie in den Sinn kommen lassen, dass das herrliche Evangelium in diesen Worten dankbarer Anbetung verborgen läge. Doch sagte David im Laufe dieser Betrachtung weiter: „du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan.“ Nun, ohne die Deutung des Heiligen Geistes würden wir immer noch dafür gehalten haben, dass er vom Menschen im Allgemeinen spräche und von des Menschen natürlicher Herrschaft über die tierische Schöpfung, aber seht, obwohl dies wahr ist, so ist doch eine andere und viel wichtigere Wahrheit darin verborgen, denn David sprach als Prophet die ganze Zeit über hauptsächlich von dem Menschen der Menschen, dem Mustermenschen, dem zweiten Adam, dem Haupt des neuen Menschengeschlechtes. Jesus, der Menschensohn, geehrt vom Vater, war es, von dem der Psalmist sang: „Alles hast du unter seine Füße getan.“ Seltsam, nicht wahr, dass wenn er vom Menschen sprach,“ er notwendig auch von unserm Herrn sprechen müsste! Und doch, wenn wir es recht betrachten, ist es ganz natürlich der Wahrheit gemäß, und nur merkwürdig für uns, weil wir zu oft in unserm Verstande Jesum und den Menschen als weit von einander entfernt ansehen und ihn zu wenig als wirklich eins mit dem Menschen betrachten.

Nun seht, wie der Apostel aus diesem Psalm aus die Notwendigkeit der Auferstehung schließt, denn wenn alles unter die Füße des Menschen Jesus Christus getan werden soll, so muss jede Form des Übels von ihm besiegt werden und der Tod auch mit. „Er muss aber herrschen, bis dass er alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ Es muss so sein und

deshalb muss der Tod selbst zuletzt überwunden werden. So entnimmt der Apostel aus diesem einfachen Wort in dem Psalm, das wir ohne das Licht des Heiligen Geistes ganz anders verstanden haben würden, die Lehre von der Auferstehung. Der Heilige Geist lehrte seinen Knecht Paulus, wie er mit seiner chemischer Scheidekunst aus einfachem Wort eine köstliche, wohlriechende Essenz destillieren könnte, die der gewöhnliche Leser nie darin vermutet hätte. Schriftsteller haben ihre geheimen Schiebladen, ihre Schachteln in einer Schachtel, ihre verborgenen Seelen, die schlafend liegen, bis er, der ihnen ihr geheimes Lager anwies, sie aufweckt, damit sie zu den Herzen seiner Erwählten reden. Hättet ihr die Auferstehung aus dem 8 Psalm erraten können? Nein, und ihr hättet auch nicht glauben können, wenn es euch nicht gesagt wäre, dass Feuer im Kiesel, Öl im Felsen und Brot in der Erde ist, auf die wir treten. Menschliche Bücher haben gewöhnlich viel weniger in sich, als wir erwarten, aber das Buch des Herrn ist voll Überraschungen, es ist eine Lichtmasse, ein Berg voll unschätzbaren Offenbarungen. Wir wissen wenig, was in der Schrift verborgen liegt. Wir kennen die Form der heilsamen Worte, wie der Herr sie uns gelehrt und dabei wollen wir bleiben, aber es sind innere Vorrathshäuser da, in welche wir noch nicht hinein geblickt haben; Kammern der Offenbarung, von hellen Lampen erleuchtet, vielleicht zu hell für unsere Augen jetzt noch. Wenn Paulus, weil der Geist Gottes auf ihm ruhte, so viel in den Liedern David's sehen konnte, so mag der Tag kommen, wo auch wir noch mehr in den Briefen Pauli sehen werden, und uns über uns selbst wundern, dass wir nicht besser verstanden, was der Heilige Geist so frei zu uns durch den Apostel redete. Möchten wir diesmal in den Stand gesetzt werden, tief und weit zu blicken und die erhabene Herrlichkeit unsers erstandenen Herrn zu sehen.

Nun zu dem Texte selbst:

1. der Tod ist ein Feind;
2. der Tod ist ein Feind, der aufgehoben werden soll;
3. der Tod ist ein Feind, der zuletzt aufgehoben werden soll; – „der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“

## **1.**

**Der Tod ist ein Feind.** Er ward als solcher geboren, eben wie Haman, der Agagite, der Feind Israels durch seine Abstammung war. Der Tod ist das Kind unseres schlimmsten Feindes, denn „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod.“ „Die Sünde ist in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde.“ Nun, das, was deutlich die Frucht der Übertretung ist, kann nichts anderes als ein Feind des Menschen sein. Der Tod ward in die Welt eingeführt an jenem trüben Tage, der unseren Fall sah, und er, der die Macht desselben hatte, ist unser Erzfeind und Verräter, der Teufel; aus beiden Gründen müssen wir ihn als den erklärten Feind des Menschen ansehen. Der Tod ist ein Fremder in dieser Welt, er gehörte nicht in den ursprünglichen Plan der ungefallenen Schöpfung, sondern sein Eindringen stört und verdirbt das Ganze. Er ist kein Teil der Herde des großen Hirten, sondern er ist ein Wolf, der kommt, um zu töten und zu verderben. Die Geologie sagt uns, dass der Tod unter den verschiedenen Formen des Lebens geherrscht hat von den ersten Zeitaltern der Geschichte unseres Planeten, selbst, als die Erde noch nicht zum Wohnplatz des Menschen eingerichtet war. Dies kann ich glauben, und doch den Tod als die Folge der Sünde betrachten. Wenn es bewiesen werden kann, dass eine solche organische Einheit zwischen dem Menschen und den niedrigeren Tieren ist, dass diese nicht gestorben sein würden, wenn Adam nicht gesündigt hätte, dann sehe ich in diesem

Sterben vor Adam die vorhergehenden Folgen einer Sünde, die noch nicht begangen war. Wenn es durch das Verdienst Jesu ein Heil gab, ehe er sein Sühnopfer dargebracht hatte, so finde ich es nicht schwer, anzunehmen, dass die vorhergesehene Verschuldung der Sünde den Schatten des Todes über die langen Jahrhunderte geworfen, welche der Übertretung des Menschen vorhergingen. Hiervon wissen wir wenig, auch ist es nicht wichtig für uns, aber gewiss ist, dass soweit es diese jetzige Schöpfung angeht, der Tod kein von Gott eingeladener Gast ist, sondern ein Eindringling, dessen Gegenwart das Fest stört. Der Mensch hieß in seiner Torheit den Satan und die Sünde willkommen, als sie sich einen Weg bahnten in das hohe Fest des Paradieses, aber er bewillkommnete niemals den Tod; sogar seine blinden Augen konnten in diesem Gerippe einen grausamen Feind sehen. Was der Löwe für die Herden der Ebene, was die Sichel für die Blumen des Feldes, was der Wind für die dürren Blätter des Waldes, das ist der Tod für die Menschenkinder. Sie fürchten ihn aus innerem Instinkt, weil ihr Gewissen ihnen sagt, dass er das Kind ihrer Sünde ist.

➤ Der Tod wird mit Recht ein Feind genannt, denn er tut eines Feindes Werk an uns. Zu welchem Zweck kommt ein Feind, als um auszurotten, niederzureißen und zu zerstören? Der Tod reißt das liebliche Werk Gottes in Stücke, das Gebäude des menschlichen Körpers, so wunderbar zubereitet durch die Finger göttlicher Kunst. Indem er dieses reiche Gewebe in's Grab wirft unter die Scharen der Würmer, teilt der Tod unter seine grimmigen Heere aus „einem jeglichen Mann bunte gewebte Kleider zur Ausbeute;" (Richt. 5,30) und sie zerreißen unbarmherzig die Beute. Dieser Bau des menschlichen Körpers ist ein Haus, schön von Ansehen, aber der Tod, der Zerstörer, verdunkelt seine Fenster, erschüttert seine Säulen, schließt seine Türen und lässt die „Stimme der Müllerin leise werden." Dann bücken sich alle Töchter des Gesanges und die Starken krümmen sich. Dieser Vandale schont kein Werk des Lebens, wie voll von Weisheit oder Schönheit es sei, denn er löset den silbernen Strick und zerbricht die goldene Schale. Sieh', an der Quelle ist der köstliche Eimer zertrümmert und an dem Borne das kunstvolle Rad zerschmettert. Der Tod ist ein wüster Eindringling in's Reich des Lebens, und wo er kommt, da fällt er jeden guten Baum, verstopft alle Wasserquellen und verdirbt jedes gute Stück Land mit Steinen. Seht einen Menschen, wenn der Tod ihn nach seinem Gefallen zugerichtet, was für eine Ruine ist er! Wie ist seine Schönheit zu Asche verwandelt und seine Lieblichkeit in Verwesung. Gewiss, ein Feind hat dies getan.

Blickt, meine Brüder, auf den Lauf des Todes durch alle Zeitalter und alle Lande hindurch. Welches Feld ist ohne Grab? Welche Stadt ist ohne ihren Kirchhof? Wohin können wir gehen, wo wir keine Grabstätten finden? Wie das sandige Meeresufer bedeckt ist mit den Erdhäufchen, die der Wurm aufwirft, so bist du, o Erde, bedeckt mit jenen Rasenhügeln, unter denen die dahingegangenen Geschlechter der Menschen schlummern. Und du, o Meer, selbst du bist nicht ohne deine Toten! Als wenn die Erde zu voll von Leichnamen wäre und sie einander in ihren gefüllten Gräften drängten, so werden selbst in deine Höhlen, o mächtiger Ozean, die Leiber der Toten geworfen. Deine Wellen müssen von menschlichen Leichnamen verunreinigt werden und auf deinem Boden müssen die Gebeine der Erschlagenen liegen! Unser Feind, der Tod, ist mit Feuer und Schwert, so zu sprechen, daher gezogen, um das menschliche Geschlecht zu verwüsten. Weder die Gothen, noch Hunnen, noch Tartaren hätten so allgemein alles Atmende schlagen können, denn der Tod hat niemandem ein Entrinnen verstattet. Überall hat er die Freuden des Hauses zerstört und Seufzen und Schmerz hervorgerufen; in allen Landen, wo die Sonne geschaut wird, hat er die Augen der Menschen vom Weinen blind gemacht. Die Träne der

Trauernden, die Wehklage der Witwe, und das Jammern der Waise ist die Kriegsmusik des Todes gewesen und er hat darin einen Siegesgesang gefunden.

Die größten Eroberer sind nur die Metzger des Todes gewesen, gemietete Schlachter in seinem Schlachthause. Der Krieg ist nichts Besseres als das Karneval des Todes, wo er seinen Raub ein wenig rascher als gewöhnlich verschlingt.

➤ Der Tod hat das Werk eines Feindes an denen von uns getan, die bis jetzt noch seinen Pfeilen entgangen sind. Die, welche kürzlich an einem frischen Grabe standen und ihr halbes Herz dahinein begruben, können sagen, was für ein Feind der Tod ist. Er nimmt den Freund von unserer Seite, und das Kind von unserem Busen, und kümmert sich nicht um unser Weinen. Er ist gefallen, der die Säule des Hauses war; sie ist fortgerissen, die der Glanz des heimischen Herdes war. Der kleine Liebling ist von der Mutter Busen genommen, obgleich sein Verlust ihr fast das Herz bricht; und der blühende Jüngling ist von seines Vaters Seite weggerafft, obgleich der Eltern teuerste Hoffnungen dadurch vernichtet sind. Der Tod hat kein Mitleid mit den Jungen und kein Erbarmen mit den Alten; er nimmt keine Rücksicht auf die Guten oder die Schönen. Seine Sichel mäht liebliche Blumen und schädliches Unkraut mit gleicher Schnelligkeit nieder. Er kommt in unseren Garten, tritt unsere Lilien nieder und streut unsere Rosen auf den Boden; ja, selbst die bescheidensten Blumen, die im Winkel gepflanzt sind und ihre Schönheit unter den Blättern verbergen, damit sie ungesehen erröten können, der Tod späht sogar diese aus und kümmert sich nicht um ihren Duft, sondern versengt sie mit seinem brennenden Hauch. Er ist dein Feind in der Tat, du vaterloses Kind, das du den mitleidlosen Sturm einer grausamen Welt ausgesetzt bist und niemand hast, der dich schützt. Er ist dein Feind, o Witwe, denn das Licht deines Lebens ist geschwunden, und die Lust deiner Augen ist mit einem Schlage hinweggenommen. Er ist dein Feind, o Gatte, denn dein Haus ist verödet und deine kleinen Kinder jammern nach der Mutter, die der Tod dir geraubt.

Er ist unser aller Feind, denn welches Haupt einer Familie unter uns hat nicht ihm zu sagen gehabt: „Du hast mich wieder und wieder beraubt!“ Besonders ist der Tod ein Feind der Lebenden, wenn er in Gottes Haus eindringt und der Prophet und die Priester unter die Toten gezählet wird. Die Kirche trauert, wenn ihre reich gesegnetsten Prediger darniedergestreckt werden, wenn das wachsame Auge in Finsternis sich schließt und die lehrende Zunge verstummt. Doch wie oft kämpft der Tod auf diese Weise gegen uns! Die Ernsten, die Tätigen, die Unermüdblichen werden hinweggenommen. Die Mächtigsten im Gebet, die Liebevollsten im Herzen, die Musterhaftesten im Leben, diese werden in der Mitte ihrer Arbeiten weggerafft, und lassen eine Kirche zurück, die ihrer mehr bedarf, als eine Zunge sagen kann. Wenn der Herr nur droht, dem Tod zu gestatten, einen geliebten Pastoren hinwegzunehmen, so sind die Seelen seiner Gemeindeglieder voller Schmerz und sie sehen den Tod für ihren schlimmsten Feind an, während sie den Herrn bitten und flehen, ihren Prediger am Leben zu lassen.

➤ Selbst die, welche sterben, mögen wohl den Tod für ihren Feind halten; ich meine nicht jetzt, wo sie zu ihren Sitzen emporgestiegen sind, und als entkörperte Geister den König in seiner Schöne sehen, sondern vordem, als der Tod sich ihnen näherte. Er schien ihrem zitternden Fleische ein Feind zu sein, denn es ist nicht in unserer Natur, ausgenommen in Augenblicken äußerster Pein oder Verirrung des Geistes oder übermäßiger Hoffnung der Herrlichkeit, den Tod zu lieben. Es war weise von unserem Schöpfer, uns so einzurichten, dass die Seele den Körper liebt und der Körper die Seele und sie wünschen, so lange zusammen zu bleiben, als sie dürfen, sonst würde keine Sorge

für Selbsterhaltung da sein und der Selbstmord würde das menschliche Geschlecht vernichten.

„Denn wer ertrüge sonst der Zeiten Spott und Geißel,  
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Misshandlung,  
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte,  
Mit einer Nadel bloß?“

Es ist eins der ersten Gesetze der Natur, Haut für Haut, ja, alles was der Mann hat, lässt er für sein Leben, so sind wir gestählt, um das Dasein zu kämpfen und das meiden, was es zerstören würde. Dieser nützliche Instinkt macht den Tod zum Feinde, aber er hilft auch, uns von jenem Verbrechen abzuhalten, das von allen Verbrechen der Verdammnis am sichersten ist, wenn ein Mensch es eigenwillig und bei gesundem Verstande begeht; ich meine das Verbrechen des Selbstmordes.

Selbst wenn der Tod zu einem guten Manne kommt, so kommt er als ein Feind, denn er ist von furchtbaren Herolden und grimmigen Vorreitern begleitet, die uns sehr in Schrecken setzen.

„Das Fieber mit der Feuerstirn,  
Die bleiche Schwindsucht; Lähmung, halb lebenswarm,  
Halb kalter Erdenkloß; und der Gelenke Qual, die Gicht,  
Des Rheumas immerwährend Nagen, der wilde Krampf;  
Geschwollne Wassersucht; und keuchend Asthma, und Schlag,  
Der voll sich sättigt.“

Keins von diesen gibt dem Anblick des Todes die geringste Schönheit. Er kommt mit Schmerzen und Leiden; er kommt mit Seufzen und Tränen Wolken und Finsternis sind um ihn her, eine mit Staub angefüllte Atmosphäre wirkt niederdrückend auf die, welchen er sich nähert, und ein kalter Wind durchschauert sie bis in's Mark. Er reitet auf dem fahlen Pferde und wo sein Ross den Fuß niedersetzt, da wird das Land zur Wüste. Der Fußtritt jenes schrecklichen Rosses erweckt den Wurm, um die Erschlagenen zu nagen. Wenn wir andere große Wahrheiten vergessen und nur an diese furchtbaren Dinge denken, so ist der Tod der König der Schrecken für uns. Die Herzen zittern und die Nieren beben vor ihm.

In der Tat, er ist ein Feind, denn was kommt er zu tun mit unserem Leibe? Ich weiß, er tut das, was am letzten Ende zu seiner Vervollkommnung führt, aber dennoch ist es das, was an sich und für jetzt uns nicht Freude, sondern Schmerz ist. Er kommt, dem Auge das Licht zu nehmen, dem Ohre das Gehör, der Zunge die Sprache, der Hand die Tätigkeit und dem Gehirn das Denken. Er kommt, einen lebendigen Menschen in eine Masse toter Fäulnis zu wandeln, und die geliebte Gestalt eines Bruders oder Freundes in einen solchen Zustand der Verwesung herunter zu bringen, dass die Liebe selber ausruft: „Begrabe meinen Toten aus meinem Gesichte.“ (1. Mose 23,4. Engl. Übers.) Tod, du Kind der Sünde, Christus hat dich wunderbar verwandelt, aber in dir selber bist du ein Feind, vor dem Fleisch und Blut erzitterte, denn es weiß, dass du der Mörder aller vom Weibe Geborenen bist, dessen Durst nach menschlicher Beute das Blut von Nationen nicht löschen kann.

➤ Wenn ihr einige Augenblicke an diesen Feind denkt, so werdet ihr einige Merkzeichen an ihm beachten.

Er ist der allgemeine Feind aller Kinder Gottes und der Feind aller Menschen; denn wie sehr auch einige überzeugt gewesen sind, dass sie nicht sterben würden, es gibt keine Dienstentlassung in diesem Kampfe; und wenn in dieser Konskription ein Mann auch der Einberufung manches Jahr entgeht, bis sein grauer Bart des Winters härtestem Frost zu trotzen scheint, doch muss der Mann von Eisen zuletzt weichen. „Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben.“ Der stärkste Mann hat kein Elixier des ewigen Lebens, mit dem er seine Jugend in dem Verfall des Alters erneuen könnte; und der reichste Fürst hat keinen Preis, mit dem er die Zerstörung bestechen könnte. Zum Grabe müsst du hinuntersteigen, o gekrönter Monarch, denn Zepter und Schaufel sind verwandt. Zur Gruft müsst du herniedergehen, o mächtiger Held des Krieges, denn Schwert und Spaten sind von gleichem Metall. Der Fürst ist der Bruder des Wurmes und in demselben Hause muss er wohnen. Von unserem ganzen Geschlechte ist es wahr: „Du bist Erde und sollst zur Erde werden.“

Der Tod ist auch ein schlauer Feind, der überall lauert, selbst in den harmlosesten Dingen. Wer kann sagen, wo der Tod seinen Hinterhalt nicht legt? Er begegnet uns daheim sowohl wie draußen; am Tisch überfällt er die Menschen in ihrer Speise und an der Quelle vergiftet er ihren Trank. Er lauert uns auf in der Straße und er ergreift uns auf unserem Lager; er fährt auf dem Sturm im Meere daher und er wandelt mit uns auf dem festen Lande. Wohin können wir fliehen, um dir zu entgehen, o Tod, denn von dem Gipfel der Alpen sind Menschen in ihr Grab gestürzt und in den tiefen Schachten der Erde, wo der Bergmann hinunterfährt, das kostbare Erz zu finden, da hast du manche Hekatombe kostbaren Lebens geopfert. Der Tod ist ein schlauer Feind, und folgt mit geräuschlosem Fußtritt unseren Fersen, wenn wir am wenigsten an ihn denken.

Er ist ein Feind, den niemand von uns vermeiden kann, welche Nebenpfade wir auch einschlagen, wir können ihm nicht entgehen, wenn unsere Stunde gekommen ist. In dieses Vogelstellers Netz werden wir, wie Vögel, alle fliegen; in seinem großen Schlagnetze müssen alle Fische dieser großen See des Lebens gefangen werden, wenn ihr Tag gekommen ist. So gewiss wie die Sonne niedergeht und wie die Mitternachtssterne am Ende unter den Horizont hinabsteigen, und die Wellen in's Meer zurücksinken und die Wasserblase zerspringt, so gewiss müssen wir alle früher oder später zu unserm Ende kommen und von der Erde verschwinden, um unter den Lebenden nicht mehr gekannt zu werden.

Plötzlich auch sind oft genug die Angriffe dieses Feindes.

„Zum Fallen haben Blätter ihre Zeit,  
Zum Welken Blumen, vor des Nordwinds Weh'n,  
Des Himmels Sterne, wann sie untergehn  
Doch dein, o Tod, dein ist jedwede Zeit.“

Es ist geschehen, dass Menschen sterben ohne eines Augenblickes Warnung; mit einem Psalm auf den Lippen sind sie hinübergangen; oder mitten in ihrem täglichen Geschäft sind sie vor's Gericht berufen, um ihre Rechnung abzulegen. Wir haben von Einem gehört, der, als die Morgenzeitung ihm die Nachricht brachte, dass ein Geschäftsfreund gestorben sei, seine Stiefel anzog, um auf sein Komptoir zu gehen und

lachend die Bemerkung machte, er hätte so viel zu tun, er hätte keine Zeit zum Sterben. Doch, ehe die Worte noch beendet waren, fiel er hin und war eine Leiche. Plötzliche Todesfälle sind nicht so ungewöhnlich, dass wir uns darüber wundern, wenn wir im Mittelpunkt eines großen Kreises von Menschen leben. So ist der Tod ein Feind, der nicht verachtet oder geringgeschätzt werden darf. Lasst uns aller seiner Eigenschaften gedenken und wir werden nicht geneigt sein, es leicht mit dem grimmigen Feinde zu nehmen, den unser glorreicher Erlöser besiegt hat.

## 2.

Zweitens, lasst uns daran denken, dass **der Tod ein Feind ist, der aufgehoben werden soll**. Gedenkt daran, dass unser Herr Jesus Christus schon einen großen Sieg über den Tod errungen hat, so dass er uns von lebenslanger Knechtschaft durch die Furcht desselben befreit hat. Er hat noch nicht den Tod aufgehoben, aber er ist dem sehr nahe gekommen, denn es wird uns gesagt, dass er „dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht, durch das Evangelium.“ Dies kommt der gänzlichen Aufhebung des Todes sehr nahe.

❶ Zuerst, hat unser Herr den Tod in seiner schlimmsten Gestalt besiegt, indem er sein Volk vom geistlichen Tode befreite. „Und euch hat er lebendig gemacht, da ihr tot waret durch Übertretung und Sünden.“ Einst hattet ihr keinerlei göttliches Leben, sondern der Tod eures angeborenen Verderbens blieb auf euch und so waret ihr tot für alle göttlichen und geistlichen Dinge; aber jetzt, Geliebte, hat der Geist Gottes, derselbe, der Jesum Christum von den Toten auferweckte, euch zu einem neuen Leben erweckt und ihr seid neue Kreaturen in Christo Jesu. In diesem Sinne ist der Tod überwunden.

❷ Unser Herr hat bei seinem Leben auch den Tod besiegt, indem er einige wieder in's Leben zurückrief. Es waren drei merkwürdige Fälle, wo auf sein Geheiß jener letzte Feind seinen Raub zurückgab. Unser Herr ging in des Obersten Haus und sah das kleine Mädchen, das eben erst im Tode entschlafen war, um das herum sie weinten und wehklagten; er hörte ihr höhrendes Lachen, als er sprach: „Sie ist nicht tot, sondern sie schläft,“ und trieb sie alle hinaus und sprach: „Mägdelein, stehe auf!“ Da ward der Räuber beraubt und die Kerkertür geöffnet. Er hieß den Leichenzug an Nains Toren stillstehen, als sie einen Jüngling hinaustrugen, „der ein einiger Sohn war seiner Mutter. Und sie war eine Witwe,“ und er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf.“ Als dieser Tote sich aufrichtete und unser Herr ihn seiner Mutter gab, da war wiederum dem Mächtigen der Raub genommen. Und vor allem, als Lazarus so lange im Grabe gelegen hatte, dass seine Schwester sagte: „Herr, er stinket schon,“ und als da, gehorsam dem Wort: „Lazarus, komme heraus!“ der Auferstandene herauskam, noch mit seinen Grabgewändern angetan, aber doch wirklich lebendig gemacht, da ward es gesehen, dass der Tod dem Menschensohn untertan war. „Löset ihn auf und lasst ihn gehen,“ sagte der Sieger und die Bande des Todes wurden abgetan, denn der rechtmäßig Gefangene war befreit. Als bei des Erlösers Auferstehung viele der Heiligen erstanden und aus ihren Gräbern in die heilige Stadt kamen, da ward der gekreuzigte Herr als Sieger über Tod und Grab verkündet.

Doch, Brüder, dies waren nur Vorgefachte und bloße Vorboten des großen Sieges, durch den der Tod überwunden ward. Der wirkliche Triumph ward am Kreuze vollendet:

„Sein Kampf ist unser Sieg,  
Sein Tod ist unser Leben,  
In seinen Banden ist  
Die Freiheit uns gegeben.“

③ Als Christus starb, erlitt er die Strafe des Todes für sein ganzes Volk, und deshalb stirbt nun kein Gläubiger zur Strafe für die Sünde, da wir nicht wähen dürfen, dass ein gerechter Gott zweimal die Strafe fordern würde für eine Sünde. Der Tod ist, seit Christus gestorben, keine Strafe, die den Kindern Gottes auferlegt wird; als solche hat er ihn abgetan und er kann nicht wieder aufgezwungen werden. Warum sterben die Heiligen denn? Nun, weil ihre Körper verwandelt werden müssen, ehe sie in den Himmel eingehen können. „Fleisch und Blut“ wie diese sind, „kann nicht das Reich Gottes erben.“ Eine göttliche Verwandlung muss mit dem Körper vorgehen, ehe er für Unverweslichkeit und Herrlichkeit sich eignet; und Tod und Grab sind, so zu sagen, der Schmelztiegel und Feuerofen, durch welche der Körper für die künftige Seligkeit bereitet wird. Tod, es ist wahr, du bist noch nicht zerstört, aber unser lebender Erlöser hat dich so verwandelt, dass du nicht länger tot bist, sondern etwas Anderes als dein Name! Die Heiligen sterben jetzt nicht, sondern werden aufgelöst und scheiden. Der Tod ist das Lösen des Kabels, damit die Barke ungehindert zum schönen Hafen segeln kann. Der Tod ist der feurige Wagen, in dem wir zu Gott hinauffahren; er ist die sanfte Stimme des großen Königs, der zu seinem Gastmahl kommt und spricht: „Freund, rücke höher hinauf.“ Sieh', auf des Adlersflügeln schwingen wir uns hinauf, wir fliegen weit über dieses Land der Nebel und der Wolken, in die ewige Heitre und Helle des Hauses Gottes dort droben. Ja, unser Herr hat den Tod aufgehoben. Der Stachel des Todes ist die Sünde und unser großer Stellvertreter hat diesen Stachel hinweggenommen durch sein großes Opfer. Stachellos bleibt der Tod unter den Kindern Gottes zurück, aber er tut ihnen so wenig Schaden, dass für sie es „nicht Tod ist, zu sterben.“

④ Ferner, Christus besiegte den Tod und überwand ihn gänzlich, als er auferstand. Was für eine Versuchung ist es, ein Bild der Auferstehung zu malen, aber ich will nicht mehr, als ein paar Striche versuchen. Als unser großer Vorkämpfer aus seinem kurzen Todesschlummer erwachte und sich in dem abgelegenen Grabeszimmer fand, da schritt er ruhig dazu, seine Leichengewänder abzulegen. Mit wie viel Muße verfuhr er! Er wickelte das Schweiß Tuch ein und legte es beiseits, damit die, welche ihre Freunde verlieren, ihre Augen damit trocknen könnten; und dann nahm er die Linnen ab und legte die Grabgewänder auch für sich, dass sie da wären, wenn seine Heiligen dahin kämen, damit sie die Kammer wohl versehen und das Lager mit Linnen belegt und zu ihrer Ruhe bereit fänden. Das Grab ist nicht mehr ein leeres Gewölbe, ein trauriges Beinhaus, sondern eine Ruhekammer, ein Schlafgemach, das bereitet und ausgestattet ist und behangen mit den Linnen, die Christus selber hinterlassen hat. Es ist nicht mehr ein feuchter, dunkler, trauriger Kerker: Jesus hat all' das verwandelt. Es ist jetzt

„Die Stätt', wo Engel gehn und kommen  
Mit Himmelsbotschaft für die Frommen.“

Der Engel vom Himmel wälzte den Stein von unsers Herrn Grab hinweg und ließ frische Luft und Licht hinein auf unsern Herrn, und er trat hervor, mehr denn ein Sieger. Der Tod war entflohen. Das Grab hatte sich ergeben.

„O Tod, wo ist dein Stachel nun?  
Wo ist dein Sieg, o Hölle?  
Was kann uns nun der Teufel tun,  
Wie grausam er sich stelle?“

➤ Wohlan, Brüder, so gewiss Christus auferstand, so gewiss verbürgte er als völlige Gewissheit die Auferstehung der Leiber aller seiner Heiligen zu einem herrlichen Leben, während das Leben ihrer Seelen nie einen Augenblick aufhört. Hierin besiegte er den Tod; und seit jenem denkwürdigen Siege überwindet Christus jeden Tag den Tod, denn er gibt den Heiligen seinen Geist, und wenn sie diesen haben, so gehen sie dem letzten Feinde ohne Schrecken entgegen; oft stehen sie ihm gegenüber mit Gesang, noch öfter vielleicht sehen sie ihm mit ruhigem Blick in's Antlitz und entschlafen in Frieden. Ich will dich nicht fürchten, Tod, warum sollte ich? Du siehst aus wie ein Drache, aber dein Stachel ist hinweg. Deine Zähne sind ausgebrochen, alter Löwe, warum sollte ich dich fürchten? Ich weiß, du bist nicht mehr imstande, mich zu verderben, sondern du bist gesandt als ein Bote, mich zu der goldnen Pforte zu führen, durch die ich eingehen soll und meines Heilandes Antlitz auf ewig ohne Hülle schauen. Sterbende Heilige haben oft gesagt, dass ihr letztes Bett das beste sei, auf dem sie je geschlafen. Viele von ihnen haben gefragt:

„Sag' mir o Seel', ist dies der Tod?“

Sterben ist etwas so ganz anderes gewesen, als sie gedacht, so licht und freudig; sie sind so aller Sorge entbürdet gewesen, haben sich so leicht gefühlt anstatt belastet, dass sie sich gewundert haben, dass das Ungeheuer sei, welches sie ihr Leben lang gefürchtet. Sie finden einen Nadelstich, während sie gefürchtet hatten, es würde ein Schwertstreich sein; es ist das Schließen des Auges auf Erden und das Öffne desselben im Himmel, während sie meinten, es würde eine Folterbank sein oder ein trauriger Weg durch eine furchtbare Region der Dunkel und des Schreckens Geliebte, unser erhöhter Herr hat den Tod auf all' diese Weise überwunden.

⑤ Aber nun bemerkt, dass dies nicht unser Text ist, der spricht von etwas, was noch getan werden soll. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, so dass der Tod in dem Sinne, wie der Text ihn meint, noch nicht aufgehoben ist. Er soll aufgehoben werden und wie wird das geschehen?

➤ Wohl, ich meine, der Tod wird aufgehoben werden, zuerst in dem Sinne, dass beim Kommen Christi die, welche leben und übrig bleiben, den Tod nicht sehen sollen. Sie werden verwandelt werden; es muss eine Verwandlung selbst mit den Lebenden geschehen, ehe sie das ewige Leben ererben können, aber sie werden nicht wirklich sterben. Beneidet sie nicht, denn sie werden keinen Vorzug haben vor denen, die da schlafen; ich halte eher ihr Los in mancher Hinsicht für ein geringeres. Doch, sie werden den Tod nicht kennen; die Menge der Lebenden, die des Herrn sind bei

seinem Kommen, werden in die Herrlichkeit hinübergehen, ohne dass sie nötig haben, zu sterben. So wird der Tod, soweit es sie betrifft, aufgehoben werden.

➤ Aber die Schlafenden, die Myriaden, die ihr Fleisch und Blut zurückgelassen, um wieder zu Erde zu werden, auch für diese soll der Tod aufgehoben werden, denn wenn die Posaune erschallt, sollen sie aus dem Grabe erstehen. Die Auferstehung ist die Zerstörung des Todes. Wir lehrten nie und glaubten und meinten auch nie, dass; jedes Teilchen jedes Leibes, der in's Grab gelegt wird, zu den andern Teilchen kommen würde, und dass durchaus ganz dieselbe Materie erstehen würde; aber wir sagen, dass derselbe Leib erstehen wird, und dass, so gewiss aus der Erde der Same kommt, der hinein gelegt ward, obgleich in sehr verschiedener Gestalt, denn er kommt nicht als Same hervor, sondern als Blume, so gewiss wird derselbe Leib wiederum auferstehen. Derselbe Stoff ist nicht notwendig, aber aus dem Grabe soll hervor kommen, ja, aus der Erde, wenn er nie ein Grab sah, oder aus dem Meer, wenn er von Ungeheuern verschlungen ward, – in wahrer Identität, der hienieden von der Seele bewohnt ward. War es nicht so mit unserm Herrn? Eben so soll es mit den Seinen sein und dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. O Tod, wo ist dein Stachel! O Grab, wo ist dein Sieg!“

➤ Es wird auch noch dieses bei dem Siege unseres Herrn zu bemerken sein, dass der Tod völlig aufgehoben wird, weil die, welche auferstehen, keinen Schaden davon haben werden, dass sie gestorben sind. Ich glaube, dass an diesen neuen Körpern keine Spuren der Schwachheit des Alters, keine Zeichen langer und abmattender Krankheit, keine Male des Märtyrertums sein werden. Der Tod wird kein Zeichen an ihnen zurücklassen, ausgenommen, ein Ehrenzeichen, das zu ihrem Ruhme dienen wird, wie die Male in dem Fleisch des Heilandes, die seine Hauptschönheit sind schon jetzt in den Augen derer, für welche seine Hände und Füße durchbohrt sind. In diesem Sinne wird der Tod aufgehoben werden, weil er den Heiligen gar kein Leid zugefügt haben wird, jede Spur der Verwesung soll von den Erlösten hinweggenommen werden.

➤ Und dann endlich, es soll nach dieser Posaune des Herrn kein Tod mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, denn das Erste ist vergangen. „Und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen;“ und so sterben auch seine Erweckten, seine Erlösten, hinfort nicht mehr. O, furchtbare, furchtbare Voraussetzung, dass sie je Versuchung oder Schmerz oder Tod ein zweites Mal zu erleiden hätten! Es kann nicht sein.“ „Ich lebe,“ spricht Christus „und ihr sollt auch leben.“ Doch, da die Lehre von der natürlichen Unsterblichkeit der Seele von einigen aufgegeben ist, so haben manche unter ihnen sich gezwungen gefühlt, mit der Ewigkeit der künftigen Strafe auch die Ewigkeit der künftigen Seligkeit aufzugeben, und gewiss, soweit es einige große Beweisstellen betrifft, beides steht oder fällt zusammen. „Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben;“ wenn der eine Zustand kurz ist, so muss es der andere auch sein; was immer das Beiwort bedeutet in dem einen Fall, das bedeutet es in dem anderen. Für uns bedeutet das Wort endlose Dauer in beiden Fällen und wir blicken vorwärts auf eine Seligkeit, die niemals ein Ende nehmen wird. Dort in dem tränenlosen, schmerzlosen, grablosen Lande wird der Tod gänzlich aufgehoben sein.

### 3.

Und nun zuletzt von allem, und das Wort „zuletzt“ klingt hier sehr passend, **der Tod soll zuletzt aufgehoben werden**. Weil er zuletzt herein kam, muss er zuletzt hinausgehen. Der Tod war nicht der erste unserer Feinde; zuerst kam der Teufel, dann die Sünde, dann der Tod. Der Tod ist nicht der schlimmste der Feinde; der Tod ist ein Feind, aber er ist unseren anderen Gegnern weit vorzuziehen. Es wäre besser, tausendmal zu sterben, als zu sündigen. Von dem Tode geprüft zu werden, ist nichts im Vergleich mit der Versuchung durch den Teufel. Die bloß leiblichen Schmerzen, die mit der Auslösung verbunden sind, sind Kleinigkeiten, verglichen mit dem grässlichen Schmerz, der durch die Sünde verursacht wird, und der Last, welche das Bewusstsein der Schuld auf die Seele legt. Nein, der Tod ist nur ein untergeordnetes Übel, verglichen mit der Verunreinigung durch die Sünde. Lasst die großen Feinde zuerst niedergeworfen werden; schlägt den Hirten und die Schafe werden sich zerstreuen; lasst die Sünde und den Satan, den Herrn aller dieser Übel, zuerst geschlagen werden, der Tod kann wohl bis zuletzt übrig bleiben.

➤ Bemerkt, dass der Tod der letzte Feind ist für jeden einzelnen Christen und der letzte, der aufgehoben werden soll. Nun wohl, wenn das Wort Gottes sagt, er ist der letzte, so möchte ich euch an ein kleines Stück praktischer Weisheit erinnern, – lasst ihn bis zuletzt. Bruder, streite nicht gegen die bestimmte Ordnung, sondern lass den Letzten den Letzten sein. Ich habe einen Bruder gekannt, der den Tod besiegen wollte, lange ehe er starb. Aber, Bruder, du brauchst keine Todesgnade vor der Todesstunde. Was würde dir die Todesgnade nützen, so lange du lebst? Ein Boot hast du nur nötig, wenn du den Strom erreichst. Bitte um Gnade zum Leben und verkläre Christum darin, dann sollst du Todesgnade haben, wenn die Todeszeit kommt. Dein Feind wird aufgehoben werden, aber nicht heute. Es ist ein großes Heer von Feinden, mit dem du heute fechten müsst und du kannst zufrieden sein, diesen Einen noch eine Weile in Ruhe zu lassen. Dieser Feind wird aufgehoben werden, aber wir wissen nicht die Zeit und Stunde, wann? unsere Weisheit ist, gute Krieger Jesu Christi zu sein, wie die Pflicht des Tages es erfordert. Nimm deine Leiden, wie sie kommen, Bruder! Wie die Feinde aufmarschieren, so schlage sie, Reihe nach Reihe, aber wenn du nicht im Namen Gottes die vordersten Reihen schlägest, sondern sagst: „Nein, ich fürchte nur die hintersten Reihen,“ dann handelst du wie ein Narr. Lass den Zusammenstoß der Waffen, bis der letzte Gegner vorrückt, und behaupte mittlerweile deinen Platz im Kampfe. Gott will zu seiner Zeit dir helfen, den letzten Feind zu überwinden, aber mittlerweile sieh' zu, dass du den Teufel, die Welt und das Fleisch überwindest. Wenn du wohl lebst, so wirst du wohl sterben. Derselbe Bund, in welchem der Herr Jesus dir Leben gibt, enthält auch die Gewährung des Todes, denn: „Alles ist euer, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

➤ Warum ist der Tod bis zuletzt gelassen? Wohl, ich denke, weil Christus ihn gut gebrauchen kann. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, weil der Tod große Dienste tut, ehe er vernichtet wird. O, was für Lektionen haben einige von uns vom Tode gelernt! „Unsere sterbenden Freunde kommen über uns wie eine Wolke, unsere hirnlose Hitze zu dämpfen;“ um uns fühlen zu lassen, dass diese armen vergänglichen Spielwerke nicht der Mühe wert sind, dafür zu leben; dass wie andere dahingehen, wir auch gehen müssen und so helfen sie, uns diese Welt geringschätzen und treiben uns an, Flügel zu nehmen und zu der zukünftigen Welt aufzusteigen. Es gibt vielleicht keine Predigten gleich den Sterbebetten in unseren Häusern; das Abscheiden

unserer geliebten Freunde ist uns eine ernste Predigt der göttlichen Weisheit gewesen, die unser Herz nicht umhin konnte, zu hören. Christus hat so den Tod noch geschont, um ihn zu einem Prediger für seine Heiligen zu machen.

Und ihr wisst, Brüder, wenn kein Tod gewesen wäre, so hätten die Heiligen Gottes nicht die Gelegenheit gehabt, die höchste Inbrunst ihrer Liebe kund zu tun. Wo hat die Liebe zu Christo am meisten triumphiert? Nun, in dem Tode der Märtyrer auf dem Scheiterhaufen oder der Folterbank. O Christus, dir sind nie solche Blumengewinde geflochten von menschlicher Hand, als jene dir gebracht, die zum Himmel gingen aus den Wäldern der Verfolgung und durch Ströme Blutes wateten. Durch den Tod für Christum haben die Heiligen ihn am meisten verherrlicht.

So ist es in ihrem Maße auch mit den Heiligen, die eines gewöhnlichen Todes sterben; sie würden keine solche Probe für den Glauben und kein solches Werk für die Geduld haben, wie jetzt, wenn es keinen Tod gäbe. Der Grund, warum diese Zeit des Neuen Bundes noch immer fort dauert, ist zum Teil dieser, dass der Christ Gottes verherrlicht werde, aber wenn die Gläubigen niemals stürben, so wäre die höchste Vollendung des Glaubenssieges unbekannt. Brüder, wenn ich sterben dürfte, wie ich einige unserer Gemeindeglieder habe sterben sehen, so möchte ich die große Stunde herbeiwünschen. Ich wollte nicht wünschen, dem Tod auf irgend einem Nebenwege zu entfliehen, wenn ich singen dürfte, wie sie sangen. Wenn solche Hosiannas und Hallelujas in meinen Augen strahlen dürften, wie ich sie bei ihnen gesehen und auch gehört habe, so wäre es ein seliges Ding, zu sterben. Ja, als höchste Probe der Liebe und des Glaubens mag der Tod wohl noch einige Zeit geduldet werden, um die Heiligen ihren Herrn verherrlichen zu lassen.

Außerdem, Brüder, würden wir ohne den Tod Christo nicht so gleich sein, als wir es sind, wenn wir in ihm entschlafen. Wenn es irgend welche Eifersucht im Himmel unter den Heiligen geben könnte, mich dünkt, einer der Heiligen, die nicht sterben, sondern verwandelt werden, wenn Christus kommt, könnte beinahe zu euch und mir, die wir wahrscheinlich sterben werden, sagen: „Mein Bruder, es ist eins, was ich nicht gehabt, ich lag nie im Grabe, ich fühlte nie die kalte Hand des Todes sich auf mich legen und ward in diesem meinem Herrn nicht gleich. Aber ihr wisst, was es ist, Gemeinschaft mit ihm haben, selbst in seinem Tode.“ Sagte ich nicht mit Recht, dass die, welche leben und überbleiben, keinen Vorzug vor den Entschlafenen haben würden? Mich dünkt, der Vorzug, wenn einer da ist, wird unser sein, die in Jesu schlafen und zu seinem Bilde erwachen.

Der Tod, lieben Freunde, ist noch nicht aufgehoben, weil er die Heiligen heim bringt. Er kommt nur zu ihnen, flüstert seine Botschaft und in einem Augenblick sind sie in die Seligkeit entrückt und

„Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen,  
Muss fliehn und ewig von uns weichen.“

Und deshalb ist der Tod noch nicht aufgehoben, weil er nützliche Zwecke erfüllt.

Aber, Geliebte, er soll vernichtet werden. Er ist der letzte Feind der Kirche als Gesamtheit. Die Kirche als ein Ganzes hat mit einer Menge von Feinden zu streiten, aber nach der Auferstehung werden wir sagen: „Dies ist der letzte Feind. Kein anderer Gegner

ist übrig.“ Die Ewigkeit wird in unaufhörlicher Seligkeit dahinrollen. Es mögen Veränderungen sein, die neue Wonnen bringen; vielleicht werden in der künftigen Ewigkeit Zeitalter und Äonen von noch staunenswerterer Herrlichkeit sein und noch höherer Seligkeit, aber

„Forthin erwartet sie kein Leiden,  
Kein Schmerz und keine Schwachheit mehr.“

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, und wenn der letzte geschlagen ist, so kann es keinen künftigen Gegner mehr geben. Der Kampf ist gefochten und der Sieg auf ewig gewonnen. Und wer hat ihn gewonnen? wer als das Lamm, das auf dem Thron sitzt, dem wir alle Ehre, Ruhm, Majestät, Macht, Herrschaft und Gewalt geben wollen von Ewigkeit zn Ewigkeit. Der Herr helfe uns in unserer feierlichen Anbetung.

Amen

**X.**

**Der große Geburtstag.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 24. Dezember 1876

**Lukas 2,10**

*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.*

**E**s ist kein Grund in der Welt außer dem der kirchlichen Sitte, weshalb der 25. Dezember als der Geburtstag unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi betrachtet werden sollte, mehr als irgend ein anderer Tag vom 1. Januar bis zum letzten Tage des Jahres, und doch beobachten einige Leute Weihnachten mit viel tieferer Ehrfurcht als den Sonntag. Ihr hört oft die Behauptung: „Die Bibel und die Bibel allein ist die Religion der Protestanten,“ aber es ist nicht so. Es gibt Protestanten, die sehr vieles neben der Bibel in ihre Religion hineingezogen haben, und unter andern haben sie die Autorität von dem, was sie „die Kirche“ nennen, angenommen und durch diese Tür sind alle Arten von Aberglauben eingedrungen. Es ist keinerlei Autorität in dem Worte Gottes für die Feier des Weihnachtfestes überhaupt, und kein Grund dafür, es gerade jetzt zu feiern, als dass der abergläubigste Teil der Christenheit es zur Regel gemacht hat, der 25. Dezember solle als der Geburtstag des Herrn gefeiert werden, und die Kirche, welche durch das Gesetz in diesem Lande errichtet ist, ist darin übereingekommen, derselben Spur zu folgen. Wir sind unter keinerlei Verpflichtung, dieser Anordnung zu folgen. Wir sind den kirchlichen Gewalten, die einen Beschluss in dieser Sache gefasst haben, keinen Gehorsam schuldig, denn wir gehören zu einer altmodischen Kirche, die nicht wagt, Gesetze zu machen, sondern zufrieden ist, ihnen zu gehorchen. Indessen ist der Tag nicht schlechter, als ein anderer, und wenn ihr's vorzieht, ihn zu feiern und ihn dem Herrn zu feiern, so zweifle ich nicht, er wird eure Feier annehmen; während, wenn ihr nicht feiert um des Herrn willen, aus Furcht, Aberglaube und eigenwilligen Gottesdienst zu fördern, so zweifle ich nicht, ihr werdet eben so in dem Nichtfeiern als im Feiern desselben angenommen werden. Doch da die Gedanken vieler Christen in dieser Zeit sich auf die Geburt Christi richten werden, und dies nicht unrecht sein kann, so hielt ich es für passend, dass wir uns dem allgemeinen Strom anschließen und in dieser Richtung der Gedanken hinunter gleiten. Unser Denken wird diesen Weg nehmen, weil so viele um uns her Gebräuche mitmachen, die daran erinnern, deshalb lasst uns uns diese Gelegenheit zu nutze machen, so gut wir können. Es kann keine Ursache geben, warum wir nicht die Geburt unsers Herrn Jesu betrachten sollten, und es mag uns dienlich sein, wenn wir es tun. Wir wollen freiwillig tun, was wir uns weigern würden, als eine Pflicht zu tun; wir wollen tun einfach, weil es uns passt, was uns nicht einfallen würde zu tun, weil es von einer Autorität befohlen oder vom Aberglauben verlangt würde.

Die Hirten hüteten ihre Herden des Nachts; wahrscheinlich eine ruhige, friedliche Nacht, worin sie es wie gewöhnlich schwer fanden, ihre müden Augenlider offen zu halten,

wenn der Schlaf seinen Zoll von ihnen verlangte. Plötzlich erleuchtete zu ihrem Erstaunen ein großes Licht die Himmel und wandelte Mitternacht in Mittag. Die Klarheit des Herrn, womit nach der eigentümlichen Mundart des Neuen Testaments die größte denkbare Klarheit sowohl als eine göttliche Klarheit gemeint ist, umgab und erschreckte sie, in der Mitte derselben sahen sie einen glänzenden Geist, eine Gestalt, wie sie nie zuvor ihres Gleichen geschaut, aber von der sie ihre Väter hatten sprechen hören und von welcher sie in den Büchern der Propheten gelesen, so dass sie wussten, es sei ein Engel. Es war in der Tat kein gewöhnlicher Bote vom Himmel, sondern „der Engel des Herrn,“ jener auserwählte Engel der Gegenwart Gottes, dessen Vorrecht es ist, der göttlichen Majestät am nächsten zu stehen, „unter den Glänzenden doppelt glänzend,“ und mit den wichtigsten Botschaften von dem himmlischen Throne beauftragt zu werden. „Der Engel des Herrn trat zu ihnen.“ Wundert ihr euch, dass sie zuerst sich fürchteten? Würdet ihr nicht erschrecken, wenn euch so etwas geschähe? Die Stille der Nacht, das Plötzliche des Anblickes, der außergewöhnliche Glanz des Lichtes, die übernatürliche Erscheinung des Engels – alles müsste sie in Staunen setzen, dass sie in ehrfurchtsvollem Schauer erbebten; denn ich zweifle nicht, es war eine Mischung von Ehrfurcht und Furcht in dem Gefühl, was mit den Worten beschrieben ist: „und sie fürchteten sich sehr.“ Sie wären auf ihr Angesicht zur Erde gefallen, wäre nicht aus dieser „Klarheit des Herrn“ heraus eine sanfte Stimme ertönt, die sprach: „Fürchtet euch nicht.“ Sie wurden durch diesen süßen Trost beruhigt, und fähig, die Ankündigung zu vernehmen, welche folgte. Dann fuhr diese Stimme in Tönen, lieblich wie die einer silbernen Glocke, fort zu sprechen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David’s.“ Ihnen ward geheißen, alle furchtsamen Gedanken abzuschütteln und sich der Freude zu überlassen. Ohne Zweifel taten sie dies, und unter allen Menschen waren keine so froh in jener Mitternacht, wie diese Hirten, die einen wunderbaren Anblick gehabt, den sie nimmer vergessen konnten, und nun sich berieten, ob sie nicht hinweg eilen sollten, um etwas zu schauen, was noch wonnevoller sei, nämlich das Kindlein, von dem die Engel gesprochen.

Möge große Freude auch bei uns sein, während wir darüber nachdenken wollen,

1. dass die Geburt Christi die Ursache hoher Freude ist. Wenn wir davon geredet haben, wollen wir fragen,
2. wem diese Freude gehört; und dann wollen wir betrachten,
3. wie die, welche in dieser Freude stehen, sie ausdrücken sollen.

Möge der Heilige Geist nun den Herrn Jesum uns offenbaren und uns bereiten, uns in ihm zu freuen.

## **1.**

**Die Geburt Christi sollte der Gegenstand hoher Freude sein.** Mit Recht so. Die Engel selber freuten sich, dass Christus geboren war. Es ist eine Wahrheit, so voll von Freude, dass sie den Engel, der sie anzukündigen kam, mit Freude erfüllte. Er hatte wenig mit der Tatsache zu tun, denn Christus nahm nicht die Engel an sich, sondern den Samen Abraham’s nahm er an sich; aber ich glaube, der bloße Gedanke, dass der Schöpfer mit dem Geschöpfe verkettet ward, dass der große Unsichtbare und Allmächtige sich vereinigte mit dem, was er selbst geschaffen, ließ den Engel, als einen Erschaffenen,

fühlen, dass alles Erschaffene erhöht sei und dies machte ihn froh. Außerdem war ein liebliches Wohlwollen in des Engels Busen, das ihn glücklich machte, weil er solche frohe Botschaft den gefallen Menschenkindern zu bringen hatte. Obgleich sie nicht unsere Brüder sind, so nehmen doch die Engel liebevollen Anteil an allen unseren Angelegenheiten. Sie freuen sich über uns, wenn wir Buße tun, sie sind dienstbare Geister, wenn wir errettet sind, und sie tragen uns hinauf, wenn wir abscheiden; und wir sind gewiss, dass sie niemals unwillige Diener ihres Herrn sein werden oder lästige Helfer derer, die er lieb hat. Sie sind Freunde des Bräutigams und freuen sich über eine Freude; sie sind Diener in dem Haushalt der Liebe und dienen uns mit fleißigem Eifer, der die zärtliche Liebe bekundet, die sie für des Königs Kinder hegen. Deshalb brachte der Engel fröhlich seine Botschaft, wie es sich ziemte für den Ort, von dem er kam, für die Veranlassung, die ihn hinabführte und seine eigne Teilnahme daran. Er sprach: „ich verkündige euch große Freude,“ und wir sind überzeugt, dass er im Ton des Entzückens redete. Ja, so froh waren die Engel über dieses Evangelium, dass als die Predigt vorbei war, der eine Engel als Evangelist das Evangelium des Tages angekündigt hatte, plötzlich eine Schar Chorsänger erschien und einen lauten, lieblichen Chorgesang sang, damit ein voller Gottesdienst bei der großen Verkündigung der frohen Botschaft großer Freude sei. Eine Menge der himmlischen Heerscharen hatte gehört, dass ein erwählter Bote gesandt sei, den neugeborenen König zu verkünden und, von heiliger Freude und Anbetung erfüllt, spannten sie alle ihre Kräfte an, um ihm zu folgen, denn sie konnten ihn nicht mit solch' einer Botschaft allein auf die Erde gehen lassen, Sie holten ihn ein, gerade als er das letzte Wort seiner Rede gesprochen und da brachen sie in jenen denkwürdigen Lobgesang aus, den einzigen, von Engeln gesungenen, der je von menschlichen Ohren hienieden gehört ward. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ So, sage ich, hatten sie vollständigen Gottesdienst; da war evangelisches Predigtamt in einer reichen Predigt über Christum und da war herzliches und andächtiges Lob von einer Menge, die ganz voll himmlischer Freude war. Es war eine so schöne Botschaft, dass sie dieselbe nicht nur von einer einzelnen Stimme sprechen lassen konnten, ob es gleich eines Engels Stimme war, sondern sie mussten einen frohen Lobgesang anstimmen und dem Herrn ein neues Lied singen. Brüder, wenn die Geburt Jesu so freudenreich für unsere Vettern, die Engel, war, was sollte sie für uns sein? Wenn sie unsere Nachbarn singen machte, die seinen verhältnismäßig so kleinen Anteil daran hatten, sollte sie uns nicht vor Freuden hüpfen machen? O, wenn sie den Himmel auf die Erde niederbrachte, sollte nicht unser Gesang auf zum Himmel gehen? Wenn des Himmels Perlektor weit offen stand und ein Strom der lichten Geister herabkam zu den niederen Himmeln, ein Vorbild der Zeit, wenn sie alle in großer Pracht herabsteigen sollen bei der herrlichen Zukunft des großen Königs; wenn sie den Himmel leer machte auf eine Weile, um die Erde froh zu machen, sollte nicht unser Danken und Preisen und all' unser Lieben hinauf zu dem ewigen Tore strömen, und die Erde auf eine Weile verlassen, dass wir den Himmel mit den Gesängen sterblicher Menschen füllen möchten? Ja, wahrlich, so lasst es sein.

„Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich,  
Vor seiner Gnade Thron,  
Er schleußt uns auf das Himmelreich  
Und schenkt uns seinen Sohn.“

❶ Denn zuerst, die Geburt Christi war die Menschwerdung Gottes: es war Gott, der die menschliche Natur annahm – ein Geheimnis, ein wunderbares Geheimnis, das mehr geglaubt, als erklärt werden soll. Doch so war es, dass in der Krippe ein Kind lag, das zugleich unendlich war, ein schwaches Knäblein, das zugleich der Schöpfer Himmels und der Erden war. Wie dies sein konnte, wissen wir nicht, aber dass es so war, glauben wir fest und freuen uns darin; denn wenn Gott die menschliche Natur an sich nimmt, dann ist die Mehrheit nicht verlassen und als hoffnungslos aufgegeben. Als der Mensch die Bande des Bandes gebrochen und von dem einen vorenthaltenem Baume die verbotene Frucht gepflückt, da hätte Gott sagen können: „Ich gebe dich auf, Adam, und verwerfe dein Geschlecht. Wie ich Luzifer und sein ganzes Heer aufgab, so lasse ich dich dahin fahren, um dem selbst erwählten Wege der Empörung zu folgen!“ Aber wir haben keine Furcht, dass der Herr dies getan habe, denn Gott hat sich mit der Menschheit vermählt und sie in die Einheit mit ihm selber aufgenommen. Nun ist die Menschheit nicht als etwas ganz unter dem Fluche Liegendes bei Seite geworfen, um Ihm auf immer ein Gräuel zu sein, denn Jesus, der Sohn Gottes, ist von einer Jungfrau geboren. Gott würde die Menschheit nicht so in Vereinigung mit sich selber hineinziehen, wenn er nicht gesprochen hätte: „Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin.“ Ich weiß, der Fluch ist auf die Menschen gefallen, weil sie gesündigt haben, aber augenscheinlich nicht auf die Menschheit in *abstracto*, sonst wäre Christus nicht gekommen, die Gestalt eines Menschen anzunehmen und vom Weibe geboren zu werden. Das fleischgewordene Wort bedeutet Hoffnung für die Menschheit trotz ihres Falles. Das ganze Geschlecht soll nicht geächtet, mit dem Brandmal des Todes und der Hölle bezeichnet und gänzlich dem Verderben anheim gegeben werden, denn siehe, der Herr hat sich diesem Geschlechte vermählt und der Sohn Gottes ist der Menschensohn geworden. Dies ist genug, alles, was in uns ist, vor Freude singen zu machen.

❷ Dann ferner, wenn Gott sich mit der Menschheit vereinigt hat, so liebt er den Menschen und will das Wohl des Menschen. Seht, welch' eine Liebe hat Gott uns erzeigt, dass er sich mit unserer Natur verbunden hat! Denn Gott hat sich nie vorher mit irgend einem Erschaffenen so vereinigt. Seine milde Barmherzigkeit war über all' seinen Werken gewesen, aber sie waren doch so von ihm selber unterschieden, dass eine große Kluft befestigt war zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, so weit es Dasein und Verwandtschaft betraf. Der Herr hatte manche hohe Geister, Fürstentümer und Gewalten geschaffen, von denen wir wenig wissen; wir wissen nicht einmal, was jene vier lebendigen Geschöpfe sein mögen, die am nächsten um den Ewigen stehen; aber Gott hat niemals die Natur eines von ihnen angenommen, noch sich mit ihnen durch eine wirkliche Vereinigung mit seiner Person verbunden. Aber, siehe, er hat sich mit dem Menschen verbunden, jenem Geschöpf, das ein wenig niedriger als die Engel ist, jenem Geschöpf, das um der Sünde willen den Tod leidet; Gott hat sich mit dem Menschen vereinigt und deshalb liebt er ihn sicher ganz unaussprechlich und hat große Gedanken des Guten über ihn. Wenn eines Königs Sohn eine Rebellin heiratet, dann sind für dieses rebellische Geschlecht Aussichten da auf Versöhnung, Vergebung und Wiederannahme. Es müssen in dem großen Herzen der Gottheit wunderbare Gedanken des Mitleids und der herablassenden Liebe sein, wenn er die menschliche Natur würdigt, sie in Einheit mit ihm selber aufzunehmen Freude, Freude auf ewig, lasst uns die lauten Zimbeln der Wonne ertönen lassen, denn die Menschwerdung bedeutet Gutes für unser Geschlecht! Wenn Gott sich mit der Menschheit vereinigt, dann wird Gott für den Menschen fühlen, er wird Mitleid mit ihm haben, er wird daran gedenken, dass er Staub ist, er wird Erbarmen mit seinen Schwachheiten und Krankheiten haben. Ihr wisst, Geliebte, wie sehr es sich so verhält, denn derselbe Jesus, der von einem Weibe zu Bethlehem geboren ward, hat

Mitleiden mit unserer Schwachheit, weil er versucht ist allenthalben gleich wie wir. Solches vertrauliche, wirkliche Mitgefühl hätte unserem Hohenpriester nicht eigen sein können, wenn er nicht Mensch geworden wäre. Nicht einmal dadurch, dass er göttlich ist, hätte er so vollkommene Teilnahme für uns zu haben vermocht, wenn er nicht auch Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch geworden wäre. Der Herzog unserer Seligkeit konnte nur durch Leiden vollkommen gemacht werden; es war notwendig, dass „nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben,“ er dessen gleichermaßen teilhaftig ward. Hierfür können wiederum die Silberglocken ertönen lassen, dass der Sohn nun tiefes Mitgefühl mit dem Menschen hat, weil er in allen Dingen seinen Brüdern gleich gemacht ist.

③ Ferner, es ist klar, dass wenn Gott sich herablässt, so innig mit der Menschheit verbunden zu sein, er beabsichtigt, den Menschen zu erlösen und ihn zu segnen. Die Menschwerdung weissagt die Errettung. O, gläubige Seele, dein Gott kann nicht meinen, dich zu verfluchen. Blick' auf den menschengewordenen Gott! Was liestest du da anders als Heil? Gott im menschlichen Fleische muss bedeuten, dass Gott beabsichtigt, den Menschen über alle Werke seiner Hand zu setzen und ihm die Herrschaft zu geben, wie es seine ursprüngliche Absicht war, über „Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meere gehet;“ ja, es muss bedeuten, dass ein Mensch kommen soll, unter dessen Füße alle Dinge getan werden sollen, so dass der Tod selber ihm unterworfen ist. Wenn Gott sich zum Menschen herabbeugt, so muss das bedeuten, dass der Mensch zu Gott erhoben werden soll. Welche Freude ist hierin! O, dass unsere Herzen die Menschwerdung nur halb wenigstens fühlten! O, dass wir den tausendsten Teil der unaussprechlichen Wonne kennten, die in diesem Gedanken verborgen liegt, dass der Sohn Gottes als Mensch zu Bethlehem geboren ward! So seht ihr, dass überfließende Ursache zur Freude in der Geburt Christi liegt, weil sie die Menschwerdung der Gottheit war.

④ Weiter aber, der Engel gab uns die Ursache zur Freude an, indem er sagte: dass der, welcher geboren war, uns ein Heiland wäre. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Brüder und Schwestern, ich weiß, wer heute am frohesten sein wird bei dem Gedanken, dass Christus als Heiland geboren ward. Es werden diejenigen sein, die sich am meisten ihrer Sündhaftigkeit bewusst sind. Wenn ihr Musik aus dieser Harfe mit zehn Saiten, dem Worte „Heiland“ haben wollt, so gebt sie einem Sünder. „Heiland“ ist die Harfe, aber „Sünder“ ist der Finger, der die Saiten rühren und die Töne herauslocken muss. Wenn du dich als verloren von Natur, sowohl als durch dein Handeln, erkennst, wenn du die Sünde wie eine Plage an deinem Herzen fühlst, wenn das Böse dich müde und matt macht, wenn du die Last und die Schande der Missetaten gekannt hast, dann wird es die Seligkeit sein, von dem Heiland zu hören, den der Herr versehen hat. Selbst als ein Kindlein wird Jesus, der Heiland, dir köstlich erscheinen, aber am allermeisten, weil er jetzt das ganze Werk deines Heils vollendet hat. Du wirst auf den Anfang dieses Werkes schauen und es dann bis zu seinem Schlusse überblicken und den Namen des Herrn preisen und erhöhen. Euch, und ihr, die ihr die Vornehmsten unter den Sündern seid, selbst euch, die ihr euch der Schuld bewusst seid, ist ein Heiland geboren. Er ist ein Heiland durch seine Geburt; zu diesem Zwecke ist er geboren. Sünder selig zu machen, ist sein Geburtsrecht und Amt. Es ist fortan eine Anordnung der göttlichen Regierung und ein Amt der göttlichen Natur, die Verlorenen selig zu machen. Fortan hat Gott „die Hilfe auf einen gelegt, der nötig ist und einen, der aus dem Volke erwählt ist, erhöht,“ dass er suche und selig mache, was verloren ist. Ist hierin nicht Freude? Wo sonst ist Freude, wenn nicht hier?

⑤ Danach sagt der Engel uns, dass dieser Heiland Christus der Herr ist, und es ist viel Freude in dieser Tatsache. „Christus bedeutet gesalbt.“ Nun, wenn wir wissen, dass der Herr Jesus Christus kam, um selig zu machen, so ist es sehr gut, auch wahrzunehmen, dass der Vater ihn nicht ohne die nötige Befähigung seine Aufgabe beginnen lässt. Er ist von dem Höchsten gesalbt, damit er die Ämter verwalte, die er übernommen; der Geist Gottes ruhte auf ihm ohne Maß. Unser Herr ist einer dreifachen Eigenschaft gesalbt, als Prophet, Priester und König. Es ist mit Recht bemerkt, dass diese Salbung in ihrer dreifachen Kraft, niemals auf einem andern Menschen ruhte. Es hat königliche Propheten gegeben, David z. B.; es war ein königlicher Priester: Melchisedek; und es hat auch priesterliche Propheten gegeben, wie Samuel. So ist es geschehen, dass zwei der Ämter in einem Manne vereinigt gewesen, aber alle drei, – Prophet, Priester, König, trafen nie in einem dreimal Gesalbten zusammen, bis Jesus kam. Wir haben die völligste Salbung, die sich denken lässt, bei Christo, der „gesalbet ist mit Freudenöl, mehr denn seine Gesellen“ und ist als der Messias, der Gesandte Gottes, vollkommen bereitet und befähigt für das Werk unserer Errettung. Lasst unsere Herzen fröhlich sein. Wir haben nicht einen Heiland, bloß dem Namen nach, sondern einen völlig ausgerüsteten Heiland; einen, der uns in allen Dingen gleich ist, denn er ist Mensch, aber in allen Dingen fähig, der Schwachheit zu helfen, die er angenommen hat, denn er ist der gesalbte Mensch. Seht, was für eine innige Vermischung des Göttlichen und des Menschlichen in dem Gesang der Engel sich findet. Sie singen von ihm als „einem Heiland“ und ein Heiland muss notwendigerweise göttlich sein, um von Tod und Hölle zu retten; und doch ist der Name von dem hergenommen, was er an den Menschen tut. Dann singen sie von ihm als „Christus,“ und das muss menschlich sein, denn nur ein Mensch kann gesalbt sein, doch diese Salbung kommt von der Gottheit. Blaset die Jubelposaunen für diesen wunderbaren Gesalbten, und freuet euch in ihm, der euer Priester ist, euch zu reinigen, euer Prophet, euch zu unterweisen und euer König, euch zu befreien. Die Engel sangen von ihm als von dem Herrn, und doch als geboren; so ist hier wieder das Göttliche in der Herrschaft vereint mit dem Menschlichen in der Geburt. Wie gut stimmen die Worte und der Sinn überein.

⑥ Der Engel ging dann weiter und gab diesen Hirten Grund zur Freude, indem er ihnen sagte, dass, obwohl ihr Heiland geboren wäre, um der Herr zu sein, er doch in solcher Niedrigkeit geboren wäre, dass sie ihn als Kindlein, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend, finden würden. Ist hier Ursache zur Freude? Ich sage, ja, in der Tat, denn es ist der Schrecken der Gottheit, der die Sünder oft von der Versöhnung zurückhält; aber seht, wie die Gottheit sich gnädig in einem Kindlein verborgen hat, ein kleines Kindlein, – ein Kindchen, das in Windeln gewickelt werden müsste, wie jedes andere neugeborene Kind. Wer fürchtet sich, ihm zu nahen? Wer hörte je von Zittern in der Gegenwart eines Kindleins? Dennoch ist die Gottheit da. Meine Seele, wenn du vor lauter Entsetzen nicht stehen kannst an dem „gläsernen Meere, mit Feuer gemengt,“ wenn die göttliche Herrlichkeit dir wie ein verzehrendes Feuer ist, und die heilige Majestät des Himmels dich ganz und gar überwältigt, dann komme zu diesem Kindlein und sprich: „Doch ist Gott hier und hier kann ich ihm nahen in der Person seines lieben Sohnes, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.“ O, welche Seligkeit ist in der Menschwerdung, wenn wir bedenken, dass Gottes Allmacht darin zu des Menschen Schwäche herunter kommt, und die unendliche Majestät sich zu der menschlichen Gebrechlichkeit niederbeugt.

Nun merkt, die Hirten sollten dieses Kindlein nicht in Tyrischen Purpur gewickelt finden oder in Windeln von dem feinsten Stoffe aus fernen Landen.

„Nicht Perlen, Gold und Edelstein,  
Nicht Kronen zier'n die Stirne dein.“

Ebenso wenig sollten sie ihn in den Marmorhallen der Fürsten entdecken, bewacht von Prätorianern oder bedient von Herrschern, als seinen Vasallen, sondern sie sollten ihn als das Kind eines Bürgerweibes finden, von fürstlicher Abkunft zwar, aber von einer Familie, deren Stamm vertrocknet und vergessen war. Das Kind ward für den Sohn eines Zimmermanns gehalten. Wenn ihr auf die niederen Eltern geblickt und auf das armselige Bett, das sie aufgemacht hatten, wo früher die Ochsen gefüttert waren, so hättet ihr gesagt: „Dies ist wahrlich Herablassung!“ O, ihr Armen, seid froh, denn Jesus ist in Armut geboren und in einer Krippe gewiegt. O, ihr Söhne der harten Arbeit, freuet euch, denn der Heiland ist von einer niedrigen Jungfrau geboren und ein Zimmermann ist sein Pflegevater. O, du oft verachtetes und niedergetretenes Volk, der Fürst der Demokratie ist geboren, einer, der aus dem Volke erwählt ist, ist auf den Thron erhöht. O ihr, die ihr euch die Aristokratie nennt, seht hier den Fürsten der Könige auf Erden, dessen Herkunft göttlich ist, und doch ist kein Raum für ihn in der Herberge. Schauet, o Menschen, den Sohn Gottes, der Bein von eurem Bein ist, bekannt mit all' euren Leiden, der im spätern Leben hungerte, wie ihr hungert, müde war, wie ihr müde seid, und geringe Kleider trug, wie eure eignen; ja, der schlimmere Armut litt, als ihr, denn er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte. Lasst Himmel und Erde froh sein, dass Gott so völlig, so wahrhaft zum Menschen herniedergekommen ist.

⑦ Dies ist aber nicht alles. Der Engel rief zur Freude auf, und ich fordere auch dazu auf aus diesem Grunde, dass die Geburt dieses Kindes Gott in der Höhe Ehre bringen sollte, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Die Geburt Christi hatte Gott solche Ehre gegeben, wie er sie, meine ich, durch nichts anderes hier hätte haben können. Wir müssen immer in sanften und leisen Tönen reden, wenn wir von Gottes Ehre sprechen; in sich selber muss sie immer unendlich sein und nicht für uns begreifbar, und doch, dürfen wir nicht wagen zu sagen, dass alle Werke der Hände Gottes ihm nicht solche Ehre bringen, als die Gaben seines lieben Sohnes, dass alle Schöpfung und Vorsehung nicht so sehr das Herz der Gottheit entfaltet, als wenn er seinen Eingebornen gibt und ihn in die Welt sendet, dass die Menschen durch ihn leben mögen? Welche Weisheit tut sich kund in dem Erlösungsplan, dessen Mittelpunkt der menschengewordene Gott ist! Welche Liebe ist da geoffenbart! Welche Macht ist das, die den Göttlichen hinunter von der Herrlichkeit in die Krippe brachte, nur die Allmacht konnte ein so großes Wunder wirken! Welche Treue gegen alte Verheißungen! Welche Wahrhaftigkeit im Halten des Bundes! Welche Gnade und doch welche Gerechtigkeit! Denn es war in der Person dieses neugeborenen Kindes, dass das Gesetz erfüllt werden sollte und an seinem teuren Leibe müsste die Rache Genugtuung haben für die Beleidigungen, die der göttlichen Gerechtigkeit angetan waren. Alle Eigenschaften Gottes waren in diesem kleinen Kinde höchst wunderbar entfaltet und verhüllt. Denkt euch die ganze Sonne in einem einzigen Brennpunkt gesammelt und doch so sanft strahlend, dass das schwächste Auge sie ertragen kann, so ist der glorreiche Gott herabgekommen, dass der Mensch ihn als einen vom Weibe Gebornen siehet. Denkt daran. Das Ebenbild Gottes in sterblichem Fleisch! Der Erbe aller Dinge in einer Krippe gewiegt! Wunderbar ist dies! Ehre sei Gott in der Höhe! Er hat sich zuvor offenbart, wie er sich jetzt in Jesu enthüllt!

Dadurch, dass Jesus geboren ist, ist schon ein gewisses Maß Frieden auf Erden und grenzenloser Friede soll noch kommen. Schon sind die Zähne des Krieges etwas abgebrochen und Zeugnis wird abgelegt von den Treuen gegen dieses große Verbrechen. Die Religion Christi hebt ihren Schild über die Bedrückten auf und erklärt Tyrannei und Grausamkeit für einen Gräuel vor Gott. Wie viel Schimpf und Hohn auch auf einen wahren Prediger Christi gehäuft werden mag, er wird nie schweigen, so lange niedergetretene Nationalitäten und Rassen sein Fürwort nötig haben, auch werden Gottesdiener nirgends, wenn sie den Friedensfüßen treu sind, aufhören, den Frieden unter den Menschen zu erhalten bis zum Äußersten ihres Vermögens. Der Tag kommt, wo dies wachsende Zeugnis den Sieg davon tragen wird und die Völker den Krieg nicht mehr lernen werden. Der Friedensfürst wird den Speer des Krieges entzwei brechen. Er, der Herr über alles, wird die „Pfeile des Bogens brechen, Schild und Speer und Streit,“ und er wird das in seiner Wohnung, auf dem Berge Zion, tun, der herrlicher und mächtiger ist, denn alle Raubeberge. So gewiss wie Christus zu Bethlehem geboren ist, wird er alle Menschen zu Brüdern machen und ein allgemeines Friedensreich aufrichten, das kein Ende nehmen wird. So lasst uns singen, wenn wir die Ehre Gottes schätzen, denn das neugeborene Kind offenbart dieselbe; und lasst uns singen, wenn wir den Frieden auf Erden schätzen, denn er ist gekommen, ihn zu bringen. Ja, und wenn wir die Kette lieben, die den verklärten Himmel mit der versöhnten Erde verbindet – das Wohlgefallen an den Menschen, das der Ewige hierin kund tut, so lasst uns ein drittes Mal unser Halleluja anstimmen und Immanuel, Gott mit uns, preisen und erhöhen, der all' dieses durch seine Geburt unter uns bewirkt hat. „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ich denke, dass ich euch gezeigt habe, dass Grund genug zur Freude für die Hirten da war, aber ihr und ich, die wir in den letzten Tagen leben, sollten, wenn wir das ganze Werk des Heils verstehen, sogar noch fröhlicher sein, als sie, obgleich sie Gott lobten und priesen um alles, das sie gehört und gesehen hatten. Kommt, meine Brüder, lasst uns wenigstens so viel tun, wie diese einfachen Hirten und ihn von ganzer Seele erheben.

## 2.

Zweitens, lasst uns betrachten, **wem diese Freude gehört.** Mir war sehr schwer gestern zu Sinn, denn dies traurige Wetter drückt das Gemüt sehr darnieder.

„Und keine Lerche könnte singen  
Zum Himmel, der so trüb' und grau.“

➤ Aber ein Gedanke durchzuckte mich und erfüllte mich mit tiefer Freude. Ich will es euch sagen, nicht, weil es euch etwas Sonderliches scheinen wird, sondern weil es mich froh gemacht hat. Es ist etwas ganz Persönliches, nur in Parenthese gesagt; es ist dies, dass die Freude über die Geburt Christi zum Teil denen gehört, die sie verkünden, denn die Engel, welche die Botschaft brachten, waren außerordentlich froh, so froh, wie man nur sein kann. Ich dachte daran und flüsterte meinem Herzen zu: „da ich von Jesu reden soll, der auf der Erde für die Menschen geboren ist, so will ich mir auch Freiheit nehmen, froh zu sein, froh, wenn über nichts anderes, doch darüber, dass ich ihnen eine solche Botschaft zu bringen habe.“ Die Tränen kamen in mein Auge und

stehen da selbst jetzt, denn ich denke, dass ich so begnadigt bin, meinen Mitmenschen sagen zu dürfen: „Gott hat sich herabgelassen, eure Natur anzunehmen, dass er euch retten möchte.“ Dies sind eben so frohe und so erhabene Worte, wie jener mit dem goldenen Munde sie nur gesprochen haben kann. Und Cicero und Demosthenes, jene trefflichen Redner, hatten kein solches Thema für ihre Reden. O Freude, Freude, Freude! Es ist in diese Welt hinein ein Mensch geboren worden, der auch Gott ist. Mein Herz tanzt, wie David vor der Lade Gottes tanzte.

➤ Diese Freude war bestimmt nicht für die Verkünder der Botschaft, allein, sondern für alle, die sie hörten. Diese große Freude soll allem Volk widerfahren. Wohl, das bedeutete zunächst, dass es Freude für das ganze Volk der Juden war; aber es ist auch Freude für alles Volk auf dem ganzen Erdboden, dass Christus geboren ist. Es ist keine Nation unter dem Himmel, die nicht ein Recht hat, froh zu sein, dass Gott zu den Menschen herabgekommen ist. Singt alle, ihr verödeten Stätten in Jerusalem. Stimmt ein in das Lied. o, ihr Bewohner der Wüste und lasst die Menge der Inseln sich dessen freuen! Ihr, die ihr in der kalten Zone in Mark und Bein die Stärke von Gottes Nordwind fühlet, lasst eure Herzen in euch brennen bei dieser fröhlichen Wahrheit. Und ihr, deren Antlitz versengt wird von der dörrenden Sonne, lasst dies einen Brunnen des Wassers für euch sein. Erhebt und erhöht Jehova, dass sein Sohn, sein Eingeborener, auch Bruder der Menschheit ist.

„Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,  
Den Tag der heiligsten Geburt,  
Und Erde, die ihn heute sieht,  
Sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!“

➤ Aber Brüder, nicht alle freuen sich, nicht einmal alle, die diese herrliche Wahrheit kennen, sie rührt die Herzen der halben Menschheit nicht. Für wen ist sie denn Freude? Ich antworte: für alle, die sie glauben, und besonders für alle, die sie glauben wie die Hirten es taten, mit jenem Glauben, der nicht durch Unglauben wankend wird. Die Hirten hatten niemals einen Zweifel; das Licht, die Engel und der Gesang waren genug für sie; sie nahmen die frohe Botschaft ohne eine einzige Frage an. Hierin waren die Hirten ebenso wohl glücklich als weise, ja weiser, als die Weise-sein-Wollenden, deren Weisheit sich nur im Bekritteln zeigen kann. Dies gegenwärtige Zeitalter verachtet die Einfalt des kindlichen Glaubens, aber wie wunderbar verweist Gott ihm seinen Dünkel. Ich konnte nicht anders, als in der neulichen Entdeckung der berühmten griechischen Städte und der Gräber der Helden die gewaltige Rüge wahrnehmen, die der Zweifelgeist hier erhalten. Diese weisen Zweifler sind auf ihrem eigenen Boden angegriffen und in Verwirrung gebracht. Sie sagten uns, dass natürlich der alte Homer selber eine Mythe sei und das nach seinem Namen genannte Gedicht nur eine Sammlung unbegründeter Legenden und bloßer Sagen. Irgend ein alter Sänger wob seine Träume in Poesie ein und sie wurden untergeschoben als des blinden Dichters Gesang; es wären keine Tatsachen darin, sagten sie, wie überhaupt nicht in der allgemein angenommenen Geschichte, alles sei bloße Legende. Lange schon haben diese Herren uns erzählt, es habe keinen König Arthur gegeben, keinen Wilhelm Tell, überhaupt niemanden. Eben wie sie alle heiligen Urkunden anzweifelten, so verdächtigten sie alles Übrige, was gewöhnliche Menschen glauben. Aber sieh, die Städte des Altertums reden, die Helden werden in ihren Gräbern gefunden; der Kinderglaube ist gerechtfertigt. Sie haben den „König der Menschen“ ausgegraben und

dies und anderes spricht in Donnertönen zu dem ungläubigen Ohr, und sagt: „Ihr Toren, die Einfältigen glaubten und waren weiser, als eure ‚Bildung‘ euch machte. Eure endlosen Zweifel haben euch in Falschheit hineingeführt und nicht in die Wahrheit.“

Die Hirten glaubten und waren froh, so froh, wie man nur sein kann, aber wenn Professor – (sein Name tut nichts zur Sache) da gewesen wäre in dieser denkwürdigen Nacht, so hätte er gewiss mit dem Engel disputiert und geleugnet, dass überhaupt ein Heiland nötig sei. Er würde sich kaltblütig Notizen gemacht haben zu einer Vorlesung über die Natur des Lichtes und hätte eine Untersuchung angestellt über die Ursache gewisser merkwürdiger, nächtlicher Erscheinungen, welche auf den Feldern bei Bethlehem gesehen seien. Vor allem würde er die Hirten versichert haben, dass irgend etwas Übermenschliches absolut nicht existiere. Haben nicht die Gelehrten unseres Zeitalters diese Unmöglichkeit hundert Mal bewiesen mit Beweisgründen, die genügen, einen hölzernen Pfosten zu überzeugen? Sie haben es so klar gemacht, als dass dreimal zwei achtzehn ist, dass es keinen Gott, noch Engel, noch Geist gibt. Sie haben es über jeden Zweifel erhoben, wenigstens in ihrer eigenen Meinung, dass alles bezweifelt werden muss, was ganz sicher ist und dass überhaupt gar nichts zu glauben ist, ausgenommen die Unfehlbarkeit derer, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen. Aber diese Menschen finden keinen Trost, sind auch nicht so schwach, dessen zu bedürfen, sagen sie. Ihre Lehre ist keine frohe Botschaft, sondern eine trostlose Verneinung, ein tötender Frost, der alle edlen Hoffnungen im Keime zerstört und im Namen der Vernunft dem Menschen seine wahrste Glückseligkeit stiehlt. Lasst uns so philosophisch wie die Hirten sein, denn sie glaubten nicht zu viel, sondern einfach das, was wohl beglaubigt war und bei persönlicher Nachforschung fanden sie es wahr. Im Glauben liegt Freude. Wenn unser Glauben empfinden kann, so werden wir jetzt glücklich sein. Ich möchte diesen Morgen fühlen, als wenn ich die Klarheit des Herrn noch am Himmel scheinen sähe, denn sie ist da gewesen, obgleich ich sie nicht gesehen. Ich wünsche, ich könnte den Engel sehen und ihn sprechen hören; doch, obgleich ich dies nicht kann, weiß ich, dass er gesprochen hat, wenn ich ihn auch nicht hörte. Ich bin gewiss, dass diese Hirten keine Lügen erzählten, und dass der Heilige Geist uns nicht betrog, als er seinen Diener Lukas diesen Bericht niederschreiben hieß. Lasst uns den langen Zwischenraum vergessen und nur daran denken, dass es wirklich so war. Vergegenwärtigt euch, dass es wahrhaft eine Tatsache war, und ihr könnt fast den Engelschor droben in jenem Himmel noch singen hören: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Jedenfalls hört unser Herz den Lobgesang und wir fühlen die Freude desselben, indem wir einfach glauben, wie die Hirten es taten.

➤ Merkt wohl, diese Hirten, die mit einfachem Gemüte glaubten, wünschten dem wunderbaren Kinde näher zu kommen. Was taten sie, als ratschlagen und unter einander sprechen: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist?“ O Geliebte, wenn ihr die Freude Christi haben wollt, kommt nahe zu ihm. Was ihr von ihm hört in seinem eignen Buche, glaubt es; aber dann sprecht: „ich will gehen und ihn finden.“ Wenn ihr die Stimme des Herrn vom Sinai hört, kommt dem flammenden Berge nicht nahe, das Gesetz verdammt euch, die Gerechtigkeit Gottes überwältigt euch. Beugt euch in demütiger Entfernung und betet an mit feierlicher Ehrfurcht. Aber wenn ihr von Gott in Christo hört, eilt hierher. Eilt hierher mit voller Zuversicht, denn ihr seid nicht gekommen „zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte,“ sondern zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels. Komm nah, komm näher, noch näher. „Kommt her,“ ist sein eigenes Wort an die, welche mühselig und beladen sind und dasselbe Wort wird er am Ende an euch richten:

„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Wenn ihr Freude in Christo wollt, kommt und findet sie an seiner Brust oder zu seinen Füßen. Da fanden Johannes und Maria sie lange zuvor.

➤ Und dann, meine Brüder, tut, was die Hirten taten, als sie nahe kamen. Sie freuten sich, das Kindlein zu sehen, von dem ihnen gesagt war. Ihr könnt nicht mit dem leiblichen Auge sehen, aber ihr müsst nachsinnen und so mit dem geistigen Auge diese große, erhabene und herrliche Wahrheit schauen, dass dieses Wort Fleisch ward und unter uns wohnte. Dies ist der Weg, um heute Freude zu haben, Freude, wie sie passend vom Himmel herabkommt mit der Herabkunft des Königs der Himmel. Glaubt, kommt nahe und dann schaut ihn unverwandt an und werdet so gesegnet.

„Gelobet seist du, Jesus Christ,  
Dass du Mensch geboren bist,  
Von einer Jungfrau, das ist wahr:  
Des freuet sich der Engel Schar. Halleluja.

Des ew'gen Vaters einig Kind  
Jetzt man in der Krippe find't;  
Ja, unser armes Fleisch und Blut  
Verkleidet sich das ewig Gut. Halleluja.“

### 3.

Meine Zeit ist verflogen, sonst hätte ich gewünscht, euch drittens gezeigt zu haben, **wie diese Freude sich kund tun solle**. Ich will nur einen oder zwei Winke geben. Die Art, auf Er welche viele, die an Weihnacht glauben, das Fest feiern, kennen wir nur zu gut. Dies ist ein christliches Land, nicht wahr? Ich habe das so oft gehört, dass ich denke, es muss wahr sein. Es ist ein christliches Land! Aber das Christentum ist von einer merkwürdigen Art! Nicht nur, dass in der alten Zeit „Christfest das mächtigste Bierfass anbohrt,“ sondern heutzutage müssen die Weihnachtfeiernden notwendig sich darin betrinken. Ich verleumde unsere Landsleute nicht, wenn ich sage, dass Trunkenheit einer der wesentlichsten Punkte in ihrer Christfestfreude ist. Wenn Bacchus zu dieser Zeit geboren wäre, so meine ich, England feiert den Geburtstag dieser verabscheuungswürdigen Gottheit höchst passend, aber sagt mir nicht, dass es die Geburt des heiligen Jesuskindes ist, die sie so sehr feiern. Wird er nicht von Neuem durch solche Lästerung gekreuzigt? Sicherlich, Jesus spricht zu den Gottlosen: „Was hast du meinen Geburtstag zu feiern und meinen Namen zu nennen in Verbindung mit deiner Schwelgerei und Trunkenheit?“ Schande, dass Grund zu solchen Worten vorhanden ist. Zehnfache Schande, dass so viel Grund da ist.

Ihr könnt diesen Geburtstag das ganze Jahr hindurch feiern, denn es wäre besser, zu sagen, dass er an jedem Tage des Jahres geboren wäre, als an einem bestimmten, denn in Wahrheit wird er in einem geistlichen Sinne an jedem Tag jeden Jahres in einigen Menschenherzen geboren, und das ist für uns ein viel wichtigerer Punkt als die Beobachtung heiliger Tage.

➤ Drückt eure Freude zuerst aus, wie die Engel taten, durch öffentlichen Dienst. Unserer einige sind berufen, zu den vielen zu reden. Lasst uns in der klarsten und ernstesten Weise den Heiland verkünden und seine Macht, die

Menschen zu erretten. Andere von euch können nicht predigen, aber ihr könnt singen. Singt denn eure Lobgesänge, Und preist Gott von ganzem Herzen. Seid nicht träge in dem andächtigen Gebrauch eurer Zungen, welche der Ruhm eures Leibes sind, sondern wieder und wieder und wieder erhebt eure Freudengesänge zu dem neugeborenen König. Andere von euch können weder predigen noch singen. Wohlan, dann müsst ihr tun, was die Hirten taten, und was taten sie? Es wird euch zweimal gesagt, dass sie das Wort ausbreiteten. Sobald sie das Kindlein gesehen, machten sie überall bekannt, was ihnen gesagt war und wie sie heimgingen, priesen sie Gott. Dies ist eine der praktischsten Weisen, eure Freude zu zeigen. Heiliges Gespräch ist eben so angenehm vor Gott als Predigten und Gesang. Es war auch eine da, die wenig sprach, aber desto mehr dachte: „Maria aber behielt all’ diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Stille, glückliche Seele, erwäge in deinem Herzen die große Wahrheit, dass Jesus zu Bethlehem geboren ward. Immanuel, Gott mit uns; wäge es, wenn du kannst; blicke wieder und wieder darauf, prüfe die verschiedenen Seiten dieses unschätzbaren Diamanten, und lobe und bete an und liebe und staune und dann bete wieder an dies unvergleichliche Wunder der Liebe.

➤ Zuletzt, geht und tut anderen Gutes. Wie die Weisen, bringt eure Gaben und opfert dem neugeborenen Könige eures Herzens bestes Gold der Liebe, und Weihrauch des Preises und Myrrhen der Buße. Bringt all’ das Beste eures Herzens und etwas von euren Gütern auch, denn dies ist ein Tag froher Botschaft und es wäre ungeziemend, leer vor dem Herrn zu erscheinen. Kommt, und verehrt Gott, geoffenbart im Fleische, und werdet mit seinem Licht und seiner Lieblichkeit angefüllt durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Amen

## XI.

### Das zweimalige „Komm.“

Gehalten am Sonntag Morgen, den 31. Dezember 1876

#### **Offenbarung 22,17**

*Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.*

Unser Text steht am Ende des Buches, eben wie dieser Tag am Ende des Jahres steht, und er ist voll vom Evangelium, wie wir unsere Schlusspredigt heute zu machen wünschen. Es scheint fast, als wenn der Heilige Geist ungerne die Feder niederlegte, so lange noch so viele trotz des Zeugnisses des von Gott eingegebenen Wortes ungläubig blieben, und deshalb, ehe er den Kanon der Heiligen Schrift schließt und ihn gegen alle Hinzufügung und Verstümmelung mit sehr feierlichen Worten verwahrt, gibt er noch einmal eine volle, freie, ernste, gnädige Einladung für dürstende Seelen, zu Christo zu kommen und zu trinken. So möchte ich auf diese letzte Seite des Jahres gern noch eine Einladung des Evangeliums schreiben, damit die, welche bisher unserer Predigt nicht geglaubt haben, jetzt noch, an diesem letzten Tage des Festes, ihr Ohr neigen und die Heilsbotschaft annehmen möchten. O, dass ihr, ehe noch die Mitternachtsglocke die Geburt eines neuen Jahres verkündet, neu aus Gott geboren würdet; jedenfalls soll noch einmal die Wahrheit, durch welche Menschen wiedergeboren werden, euch in Liebe vor Augen gestellt werden. Ich ersuche diejenigen unter euch, die Gehör beim Herrn haben, eben jetzt die Bitte an ihn zu richten, dass, wenn die Pfeile an den vergangenen 52 Sonntagen ihr Ziel verfehlt haben, sie diesmal, geleitet vom göttlichen Geist, treffen möchten. Betet auch, dass, wenn einige die Tür ihres Herzens fest vor dem Herrn Jesus bis jetzt verschlossen haben, er selber in der Predigt heute kommen möge und seine Hand „durch das Loch“ in der Türe stecken, dass ihre Herzen für ihn erregt werden. Als Erhöhung dieses Gebetes werden wir sicher einen Segen haben. Lasst uns ihn erwarten und in dieser Erwartung handeln, dann werden wir Menschen zu Jesu fliegen sehen wie eine Wolke und wie die Tauben zu ihren Fenstern.

Sind nicht die Worte unsers Textes die Worte des Herrn Jesus? Können sie als die Worte Johannis angesehen werden? Ich glaube nicht, denn sie folgen so unmittelbar auf die unzweifelhaften Worte Jesu im vorigen Verse. Die Stelle lautet so: „Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinen. Ich bin die Wurzel des Geschlechts David's, ein heller Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm.“ Wir können kaum, meine ich, den Abschnitt teilen, und müssen, scheint es mir, unsern Text als Worte des auferstandenen Jesus ansehen, des Morgensterns, dessen tröstliche Strahlen den herrlichen Tag verkünden. Der Liebhaber der Menschenseelen ist noch nicht ganz fertig mit dem Reden zu Sündern: es war ein wenig mehr zu sagen und hier sagt er es. Der göttliche Erlöser, sich vorüberlehrend auf seinem Throne, wo er sitzt

zum Lohn seines vollbrachten Werkes, und sich über Sünder beugend mit derselben Liebe, die ihn dazu bewog, für sie zu sterben, sagt: „Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Wenn wir so auf diese Worte blicken in dem goldnen Lichte, als von den teuren Lippen des Geliebten unserer Seele kommend, lasst uns bemerken

1. den himmelwärts gerichteten Ruf des Gebetes: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm.“ Diese Stimmen gehen hinauf zu Christo. Dann,
2. lasst uns hören den erdwärts gerichteten Ruf der Einladung: „Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Dieser Ruf geht nach außen und nach unten an bedürftige und bekümmerte Seelen. Dann,
3. wollen wir etwas dabei verweilen, die Verbindung zwischen diesen beiden Rufen zu beachten; denn das Kommen Christi steht im Zusammenhang mit dem Kommen der Sünder; und dann wollen so gut wir können,
4. die Antwort auf beide Rufe beobachten und erwarten; beide, von ihm, der in den Himmeln sitzen und von Seelen, die hienieden dürsten.

O, göttlicher Geist, segne du das Wort.

### **1.**

Zuerst denn: unser Text beginnt mit **dem himmelwärts gerichteten Ruf des Gebets**. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm.“ Ich meine, es wird augenscheinlich sein, wenn ihr sorgfältig leset, dass dies nicht einzig als die Stimme des Geistes und der Braut an den Sünder gedeutet werden kann. Gewiss, der Sinn erfordert, dass wir diesen Ruf „Komm“ als an unseren Herrn Jesus gerichtet betrachten, der in einem vorhergehenden Verse gesprochen hatte; „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir.“ Wir mögen das zweite darin eingeschlossen sehen, aber es geht nimmer, das erste auszuschließen. Wir behandeln die Worte nicht redlich, wenn wir sie nicht zuerst als aufwärts zu unserem Herrn gesprochen ansehen, dessen Kommen unsere große Hoffnung ist.

❶ Der Gegenstand dieses Rufes muss zuerst beachtet werden – es ist das Kommen Christi. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm.“ Dies ist und ist immer gewesen der allgemeine Ruf der Kirche Jesu Christi. Es gibt keine einzige gemeinsame Lehre über die genaue Bedeutung dieses Kommens, aber es ist ein gemeinsames Verlangen danach in der einen oder anderen Form. Einige von uns erwarten das leibliche Kommen, weil der Engel sagte, als die Wolke den aufsteigenden Christus verhüllte: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Wir erwarten daher seine Herabkunft auf die Erde in Person, um buchstäblich hier unter uns zu sein. Einige hoffen, wenn er kommt, so werde es sein, um auf Erden zu herrschen, alle Dinge neu zu machen und seinem Volke eine herrliche Periode von tausend Jahren zu bringen, in der eine beständige Sabbathruhe sein wird. Andere meinen, wenn er kommt, werde er kommen, die Welt zu richten und der Tag seiner Erscheinung sei eher als das Ende aller Dinge und der Schluss dieses Zeitalters zu

betrachten, denn als der Anfang des goldenen Zeitalters. Es gibt einige, die das ganze tausendjährige Reich für einen Traum halten und das Kommen Christi in Person für sie bloße Einbildung, aber sie glauben, dass er geistlich kommen werde und sie sehen einer Zeit entgegen, wo das Evangelium sehr wunderbar sich verbreiten wird und eine außerordentliche Macht mit der Verkündigung des Wortes sein wird, so dass die Völker zu ihm eilen und zu seiner Wahrheit bekehrt werden. Nun würde es sehr interessant sein, diese verschiedenen Behauptungen und Spekulationen zu erwägen, aber wir wollen dies nicht tun, weil doch am Ende, auf welche Weise die Menschen es auch betrachten, alle wahren Kinder Gottes das Kommen Christi wünschen, und wenn er nur nahe kommt, so sind sie zufrieden. Sie mögen mehr oder weniger Licht über die Art desselben haben, aber das Kommen Christi ist seit der Zeit, da er hinwegging, der große Wunsch und die Sehnsucht, ja, das ringende Gebet der Kirche Gottes gewesen. „Ja, komme bald, Herr Jesu,“ ist der Ruf der ganzen Schar der Auserwählten. Es ist wahr, dass einige nicht immer dieses Kommen aus Gründen der lobenswertesten Art gewünscht, und viele werden eifriger denn je in diesem Gebet, wenn sie in einem Zustande der Enttäuschung und des Schmerzes sind, aber dennoch ist das, was sie wünschen, etwas Gutes und ein verheißener Segen, der zu seiner Zeit gegeben werden soll. Ich glaube, die Feile des Schmerzes wird dem Wunsch nach dem Kommen Christi stets eine schärfere Schneide geben. Luther sagte bei einer Gelegenheit, als er sehr entmutigt war: „Möge der Herr sogleich kommen! Lass ihn die ganze Sache mit dem jüngsten Tage zu Ende bringen; denn es steht keine Besserung zu hoffen.“ Wenn wir in diese Stimmung geraten, so mag der Wunsch, obgleich dem Anschein nach recht, doch nicht ganz so rein sein, als wir es denken. Wünsche und Gebete, die aus Unglauben und Ungeduld hervowachsen, können schwerlich von der besten Art sein. Vielleicht werden wir, wenn wir geduldiger warten und ruhiger hoffen, nicht ganz so fieberhaft ängstlich das baldige Kommen wünschen und doch mag unser Gemütszustand nüchterner und wahrhaft wachsender und annehmbarer vor Gott sein, als da wir scheinbar mehr Eifer zeigten. Warten muss Hand in Hand mit Wünschen gehen: Geduld muss sich mit Hoffnung einen. Des Herrn „bald“ mag nicht mein „bald“ sein; und wenn so, lass ihn tun, was ihm gefällt. Es mag doch zuletzt besser sein, wenn unser Herr noch ein wenig länger wartet, damit durch einen längeren Kampf er noch mehr die Geduld der Heiligen und die Macht des ewigen Geistes offenbar macht. Es mag sein, dass der Herr noch ein wenig länger zögert, und wenn das, wird die Kirche, ob sie seine baldige Zukunft auch wünscht, doch mit ihrem Meister nicht zanken, noch ihm vorschreiben, nicht einmal wünschen, Zeit und Stunde zu wissen. „Komm, Herr Jesus, komme bald,“ ist ihres Herzens innerster Wunsch, aber das Nähere seines Kommens lässt sie in seiner Hand.

② Nachdem wir den Gegenstand des Rufes betrachtet haben, lasst uns zunächst die rufenden Personen beachten. Der Geist ist zuerst genannt – „der Geist und die Braut sprechen: Komm.“ Und warum wünscht der Heilige Geist das Kommen des Herrn Jesu? Gegenwärtig ist der Geist, so zu sagen, der Vize-Regent dieses Zeitalters auf Erden. Unser Herr Jesus ist in den Himmel gegangen, denn es war gut, dass er dahin ging, aber der Tröster, den der Vater in seinem Namen sandte, hat seinen Platz eingenommen als unser Lehrer und bleibt beständig auf der Erde als Zeuge der Wahrheit, und um in den Menschenseelen für diese zu wirken. Aber der Geist Gottes wird täglich betrübt während dieses Zeitlaufes der Langmut und des Kampfes. Wie sehr er entrüstet wird überall in der Welt, das ist für uns nicht möglich, zu wissen! Die vierzig Jahre in der Wüste müssen wie nichts geworden sein im Vergleich mit neunzehn Jahrhunderten aufrührerischer Geschlechter. Die Ungöttlichen erzürnen ihn, sie verwerfen sein Zeugnis und widerstehen seinem Wirken. Und, ach, die Heiligen betrüben ihn auch. Ihr und ich, wir haben ihn,

fürchte ich, oft betrübt während des vergangenen Jahres; deshalb wünscht er das Ende dieses bösen Zustandes und spricht zu unserem Herrn Jesu: „Komm.“ Überdem ist des Geistes großes Ziel und Verlangen, Christum zu verklären, wie unser Herr sagte: „Er wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“ Da nun das Kommen Christi die volle Offenbarung seiner Herrlichkeit sein wird, wünscht der Geist, dass er kommen möge und seine große Macht an sich nehmen und regieren. Der Heilige Geist versiegelt uns „an den Tag der Erlösung,“ er hat immer jenes große Ereignis im Auge; sein Werk geht auf die Vollendung am Tage der Erscheinung der Kinder Gottes. Er ist das Pfand unseres Erbes bis zur Erlösung des erkaufte Eigentums.“ (Eph. 1,14) Deshalb nimmt der Geist Teil an dem Seufzen seiner Heiligen nach der herrlichen Erscheinung und hierin ganz besonders wird er beschrieben als der, welcher unserer Schwachheit aufhilft und uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. In diesem Sinne sagt der Geist: „Komm!“ in der Tat, zu allen Rufen dieser Art in der Welt gibt er den Antrieb.

③ Unser Text sagt uns darauf, dass die Braut spricht: „Komm.“ Wir wissen alle, dass die Braut die Kirche ist, aber vielleicht haben wir das Besondere ihres Namens nicht beachtet. Es heißt nicht: „Der Geist und die Kirche sprechen: Komm,“ sondern „der Geist und die Braut,“ denn sie spricht stets mit mehr Inbrunst „Komm,“ wenn sie ihr nahes und liebendes Verhältnis zum Herrn fühlt und alles, was dies einschließt. Eine Braut ist eine, deren Vermählung nahe ist, entweder so eben geschehen oder noch bevorstehend. Sie ist nach dem hier gebrauchten Ausdruck mehr als nur verlobt – sie ist entweder vermählt oder im Begriff, es zu werden, obwohl das Hochzeitsmahl noch nicht gegessen sein mag. So ist die Kirche der großen Stunde sehr nahe, wo es heißen wird: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet;“ und deshalb ist sie voller Freude bei der Aussicht, den Ruf zu hören: „Siehe, der Bräutigam kommt.“ Wer wundert sich, dass es so ist? Es würde unnatürlich sein, wenn von Seiten der Kirche kein Verlangen da wäre, ihren geliebten Herrn und ihr Haupt zu sehen. Ist es nicht recht, wenn die Braut spricht: „Komm?“

④ Ich wünsche, eure Aufmerksamkeit auf die Tatsachen zu lenken, dass, ob ich gleich Zwei aus den Personen gemacht habe, die im Text genannt sind, um in geeigneter Ordnung über sie zu reden, so sind sie doch nicht in der vorliegenden Stelle geteilt. Es heißt nicht: „der Geist spricht: Komm,“ und: „die Braut spricht: Komm,“ sondern „der Geist und die Braut sprechen: Komm.“ Das will sagen, der Geist Gottes spricht durch die Kirche, wenn er ruft: „Komm,“ und die Kirche ruft zu Christo um sein Kommen, weil sie vom Heiligen Geist dazu getrieben wird. Wahres Gebet ist immer ein vereinigt Werk; der Heilige Geist in uns schreibt erhörliche Wünsche auf unsere Herzen und dann bringen wir sie dar. Der Heilige Geist fleht nicht, getrennt von unserem Wünschen und Glauben; wir müssen selbst wünschen und wollen und flehen und ringen, weil der Geist Gottes in uns dies Wollen und dies Vollbringen wirkt. Wir flehen zu Gott, weil wir von seinem Heiligen Geist getrieben und geführt werden. Unser Flehen, das zum Himmel aufsteigt um das Kommen Jesu, ist das Rufen des Heiligen Geistes in den Herzen der mit Blut Erkauften. Die Kirche selber betet in dem Heiligen Geist, inständig rufend Tag und Nacht nach der Erfüllung der größten aller Bundesverheißungen.

„Komm, o Herr, du bist wahrhaftig,  
Nicht im Geist mehr, komm leibhaftig,  
Alle Bäume stehn schon saftig.“

⑤ Der nächste Satz des Satzes zeigt an, dass jeder einzelne Gläubige denselben Wunsch seufzen sollte: „Und wer es hört, der spreche: Komm.“ Brüder, dies wird das Kennzeichen eurer Zugehörigkeit zu der Braut sein, das Merkmal eures Anteils an dem einen Geiste und der Vereinigung zu einem Leibe, wenn ihr in Verbindung mit dem Geist und der Braut sprecht: „Komm.“ Denn kein Ungöttlicher wünscht wahrhaft das Kommen Christi; sondern wünscht im Gegenteil, von ihm hinwegzukommen und selbst sein Vorhandensein zu vergessen. Freude an dem Nahesein des Herrn Jesu Christo ist ein Beweis unserer Erwählung und Berufung; der Wunsch, ihn völliger zu erkennen und näher bei ihm zu sein, ist das Zeichen, dass wir Gott durch seinen Tod versöhnt sind und eine neue Natur uns eingepflanzt ist; die Sehnsucht, ihn in der Fülle seiner Herrlichkeit zu sehen, ist das Merkzeichen eines wahren Streiters des Kreuzes. Fühlt ihr diese? Wünscht ihr, besser mit dem Herrn Jesu bekannt zu sein? Ihr habt das Evangelium gehört; sagt ihr, wie die Kirche es tut: „Komm?“ Ach, für viele wird der Tag des Herrn Finsternis und nicht Licht sein, und sie können ihn nicht herbeiwünschen, denn er wird ein Tag des Schreckens und der Verwirrung für sie sein; aber für die, welche an den teuern Namen des Sohnes Gottes geglaubt haben, wird er Freude sein und deshalb ist der Schrei ihres Herzens: „Ja, komm, Herr Jesu.“

Dieses Wort „Komm“ von dem, der da höret, ist das Zeichen seiner freudigen Beistimmung zu der Tatsache, dass Christus kommen soll. Es ist gut, mein Freund, dass du, wenn du hörst, dass Christus kommen wird, sprichst: „Lass ihn kommen.“ Wenn er zu herrschen kommt, lasst ihn, denn gelobt sei sein Name, wer anders sollte herrschen, als er? Wenn er herabkommt, die Erde zu richten, lass ihn kommen, denn wir werden vor seinem Gericht gerechtfertigt werden. Sein Zweck und Ziel beim Kommen kann nur voll unendlicher Wohltat für uns und Ehre für unseren Gott sein, und deshalb möchten wir die Räder seines Wagens um keine Stunde aufhalten.

„Lass den Tag des Friedens kommen,  
Dass dir jauchzen deine Frommen,  
Weil das Reich du eingenommen!

Dass es schallt von Heer zu Heere,  
Dass es hallt von Meer zu Meere:  
Christus herrscht, gebt ihm die Ehre!“

Das „Komm“ jedes wahren Gläubigen ist das Zeichen, dass sein Herz im Einklang mit der Lehre ist, die ihm verkündet wird. Wir haben es durch Offenbarung empfangen, dass Christus kommen wird und unsere Seele sagt: „Ja, komm, Herr Jesus; es ist unsere Seligkeit, dass du es tun willst.“

⑥ So haben wir die Personen genannt, von welchen dieser Ruf ausgeht, und nun lasst uns ein Wort hinzufügen über die Zeit, welche bei diesem Ausruf gebraucht ist. Es ist das Präsens. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer da höret, der spreche: Komm.“ Der Geist und die Braut verlangen, dass Christus sogleich kommen möchte, und der, welcher Christum kennt und ihn liebt, wünscht auch, dass er nicht zögern möchte. Seht, meine Brüder, ist es nicht Zeit, so weit unser schwaches Urteil reicht, dass Christus käme? Seht, wie die Gottlosigkeit überhand nimmt! Seht nur unsere Straßen, wie verunreinigt sie sind von Sünden! Seht, wie die Irrtümer sich mehren; wimmelt es nicht selbst in der Kirche Gottes davon? Sind nicht Ketzereien hernieder gekommen wie die Raubvögel auf das Opfer, um sogar die Altäre des Höchsten zu

schänden? Seht, wie zu dieser Zeit die Zweifler dem lebendigen Gott Trotz bieten, wie sie zwischen ihren Zähnen die Frage herauszischen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist?“ (2. Petri 3,4) Seht, wie euch der Antichrist stolz durch das Land schreitet. Der Aberglaube den eure Väter nicht ertragen konnten, wird wiederum unter euch aufgerichtet und die Bildnisse, Kreuze, Kruzifixe und Sakramente, die vielen Götter und Herren des alten Roms sind wieder nach England zurückgekehrt und werden in ihrer Nationalkirche verehrt. In England, wo Märtyrer ihr Blut vergossen, ist wiederum das Malzeichen des Tieres zu sehen an der Stirne derer, die das Land besodet, um das Volk zu lehren! Ist es nicht Zeit, dass der Herr käme? O, ihr altersgrauen Systeme des Aberglaubens, was anderes kann euch von euren Thronen stürzen? O, ihr Götter, die ihr so lange über abergläubische Gemüter geherrscht habt, wer anders kann euch zu den Maulwürfen und Fledermäusen schleudern? Ihr kennt ihn, der euch auf euren Thronen leben machte in jener Nacht, da er in Bethlehems Krippe geboren ward, und ihr mögt wohl zittern, denn wenn er kommt, so wird es mit einer eisernen Rute sein, um euch in Stücke zu zerschlagen „Ja,“ rufen wir, „komm, Herr Jesus; komm bald. Amen.“

## 2.

Nun zweitens lasst uns **den erdwärts gehenden Ruf der Einladung an die Menschen** hören. Ich muss bekennen, ich kann euch nicht ganz sagen, wie es ist, dass der Sinn in meinem Text hinweg gleitet von dem Kommen Christi zu der Erde in das Kommen der Sünder zu Christo, aber er tut dies. Wie Farben, die in einander laufen oder Töne der Musik, die sich verschmelzen, so geht der erste Sinn in den zweiten über. Der beinahe unmerkliche Übergang scheint mir durch die Erinnerung daran verursacht, dass das Kommen Christi nicht für die ganze Menschheit erwünscht ist. Es gibt Ungläubige, die ihm nicht gehorcht haben und wenn sie den Geist und die Braut sprechen hören: „Komm,“ so beginnen sie sofort zu zittern und sagen zu sich selber: „Wie, wenn er käme! Ach, wir verwarfen ihn und sein Kommen wird unser Verderben sein. Ich meine, ich höre einige solcher Sünder weinen und heulen bei dem bloßen Gedanken an des Herrn Kommen, denn sie wissen, dass auch sie, die ihn durchstochen haben, ihn sehen und weinen müssen. Es scheint beinahe grausam von der Braut und dem Geiste, zu sagen: „Komm,“ wenn dies Kommen das Niederwerfen aller Gegner des Herrn bedeutet; und so scheint Jesus selber sanft das Gebet seines Volkes abzulenken, während er mit dem Bedürftigen redet. Er lässt das Gebet zu sich strömen, aber dann lenkt er den Strom auch nach den armen Sündern hin. Er selber scheint zu sagen: „Ihr heißt mich kommen, aber ich, als der Heiland der Menschen, blicke auf eure Brüder und Schwestern, die noch in der Ferne sind, die anderen Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, die ich auch herführen muss, und in Erwiderung an euren Ruf an mich, zu kommen, spreche ich zu diesen Verirrten und sage: „Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Ist dies nicht die Art, wie der Sinn von seiner ersten Richtung abgeleitet?

Nun, von wem geht dieser Ruf aus?

❶ Er kommt zuerst von Jesus. Er ist es, der spricht: „Wen dürstet, der komme.“ Die Stelle steht so, wie ich schon gesagt, dass wir nicht umhin können zu glauben, dass dieser Vers ein Wort dessen ist, der die Wurzel des Geschlechts Davids und ein heller Morgenstern ist. Er ruft aus dem Himmel den Unbekehrten zu: „Wen dürstet, der komme.“

Wollen sie ihm Nein sagen, der hier spricht? Soll Jesus selber sie einladen und sie doch taube Ohren haben?

② Aber danach ist es auch der Ruf des Geistes Gottes. Der Geist spricht: „Komm.“ Dieses Buch, welches er geschrieben hat, spricht auf jeder Seite zu den Menschen: „Kommt, kommt zu Jesus.“ Dies ist der Ruf des Geistes in der Predigt des Wortes. Was wollen Predigten und Reden anders sagen, als: „Komm, Sünder, komm?“ Und diese geheimen Machtwirkungen auf das Gewissen, diese Zeiten, wo das Herz ruhig wird inmitten der Zerstreuung, und Nachdenken der Seele aufgezwungen wird, das sind die Regungen des Geistes Gottes, durch die er dem Menschen seine Gefahr zeigt und ihm seine Zuflucht enthüllt und so sagt: „Komm.“ Überall in der Welt, wo eine Bibel ist und ein Prediger, da spricht der Geist: „Komm.“ Und dies ist auch die Sprache der Kirche im Verein mit dem Geist, denn der Geist spricht mit der Braut und die Braut spricht durch den Geist. Die Kirche sagt beständig: „Komm.“ Dies ist in Wahrheit die Bedeutung ihrer Sonntagsversammlungen, ihres Zeugnisses auf der Kanzel, ihres Lehrens in der Schule, ihrer Gebete und ihrer Ermahnungen. Überall, ihr armen verirrtten Herzen, sagt die Kirche Gottes zu euch: „Komm!“ und wenn sie dies nicht tut, so handelt sie nicht als die wahre Braut Christi. Zu diesem Zwecke ist überhaupt die Kirche in der Welt; wenn dies nicht wäre, so könnte unser Herr die Stimme hinnehmen, sobald sie gläubig geworden, aber sie werden hier behalten, ein Same zu sein, der die Wahrheit lebendig in der Welt erhält und ihr täglicher, ernster Ruf an euch ist: „Kommt, kommt zu Jesus.“ „Der Geist und die Braut sprechen: Komm.“

③ Der Nächste, der die Einladung ergehen lasst, ist, „wer da höret.“ Wenn ihr ein Ohr zum Hören und das Evangelium zu eurer eignen Seligkeit vernommen habt, so ist das Nächste, was ihr zu tun habt, denen um euch her zu sagen: „Kommt.“ Geht und sprecht zu irgend einem, der euch begegnet, zu jedem, der euch begegnet, wie euch Veranlassung und Gelegenheit gegeben wird und sagt, was die ganze Kirche sagt und was der Geist sagt – nämlich: „Komm.“ Gebt eures Meisters Einladung, breitet das Zeugnis aus von seinem Liebeswillen und heißt die armen Sünder zu Jesu kommen. Eure Kinder und eure Dienstboten, – heißt sie kommen; eure Nachbarn und Freunde, – heißt sie kommen; die Fremden und die weit Entfernten – heißt sie kommen; die Hure und den Dieb, – heißt diese kommen; die, welche an den Landstraßen und Zäunen sind, die, welche fern von Gott durch ihre verabscheuenswerten Werke sind – sagt allen diesen: „Kommt.“ Weil ihr die Botschaft gehört und die Wahrheit erprobt, geht und ruft andere hinein zu dem Fest der Liebe. O, wenn es mehr von diesen einzelnen Verkündern gäbe, welche Segnungen würden auf London herabkommen! Ich weiß nicht, wie viel Gläubige jetzt in diesem Hause sind, aber ich weiß, dass unserer Fünftausend in Kirchengemeinschaft verbunden sind in diesem Tabernakel; und wenn alle diese Fünftausend nur beginnen wollten, mit all' ihrer Kraft von Christo zu zeugen, so würde in diesem einem Hause Salz genug sein, ganz London zu würzen, wenn Gottes Segen aus unseren Bemühungen ruhte. Meine Brüder und Schwestern, lasst uns nicht träge sein, mit denen zu reden, an welche der Geist Gottes in uns, und die Stimme Jesu von Oben und der Ruf der ganzen Kirche ergeht. Lasst jedes einzelne Mitglied in den Ton der Einladung einstimmen, bis der zitternde Sünder rund umher den ermutigenden Ruf hört: „Komm.“

④ Nun, beachtet den merkwürdig ermutigenden Charakter dieses „Komm,“ welches von dem Geist und der Braut gesprochen wird. Ein Teil desselben ist an die Durstigen gerichtet: „Wen da dürstet, der komme.“ Unter dem Durst ist das Bedürfnis verstanden und ein Wunsch nach seiner Befriedigung. Fühlst du dich schuldig und wünschst du Vergebung? – Du bist ein Dürstender. Bist du bekümmert und mit

Unruhe erfüllt, und sehnst du dich nach Frieden im Herzen? – Du bist ein Dürstender. Ist da ein Etwas, du weißt vielleicht nicht, was es ist, wonach du seufzest, weinst und schmachtest? – Du bist ein Dürstender und an dich ist die Einladung sehr bestimmt und deutlich gerichtet: „Wen dürstet der komme.“

Aber wie freue ich mich, dass die zweite Hälfte der Einladung nicht einmal eine scheinbare Beschränkung enthält, wie man es von diesem ersten Satze gemeint hat! Ich betrachte den hier erwähnten Durst durchaus nicht so, als wenn verlangt würde von jemand, dass er eine Zeit des Schreckens um seiner Schuld willen durchgemacht haben müsste oder von Reue ganz überwältigt und zur Verzweiflung an der Seligkeit getrieben sei. Ich glaube, dass jeder Wunsch und jedes Sehnen unter die Bezeichnung „Durst“ fallen wird; aber da einige sich daran gestoßen haben und wieder und wieder gesagt: „Ich fühle, ich dürfte nicht genug,“ so seht, wie lieblich es im zweiten Satz ausgesprochen ist: „Wer immer will, lass ihn das Wasser des Lebens umsonst nehmen“ Ob du durstig bist oder nicht, hast du den Willen, zu trinken? hast du den Willen, selig zu werden? den Willen, von der Sünde gereinigt zu werden? den Willen, zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu gemacht zu werden? Willst du ewiges Leben haben? Dann spricht der Geist so zu dir: „Wer immer will, lass ihn das Wasser des Lebens umsonst nehmen.“

⑤ Nun, bemerkt drei weite Türen, durch welche der größte Elefantensünder, der je die Erde unter dem Gewicht seiner Schuld beben machte, gehen kann. Hier sind die drei Türen „Wer immer“ – „will“ – „umsonst.“

➤ „Wer immer“ ist die erste Tür. „Wer immer“ – welcher Mensch wagt dann, die Unverschämtheit zu haben, zu sagen, dass er ausgeschlossen ist? Wenn du sagst, dass du nicht einbegriffen werden kannst unter dem „Wer immer,“ so frage ich dich, wie du wagen darfst, ein Wort zu verengen, dass an sich so weit, so unendlich ist. „Wer immer“ – das muss jeder Mensch meinen, der je lebte oder je leben wird, so lange er noch hier ist und kommen will.

➤ Wohlan, dann das Wort „will.“ Da steht nichts von deinem frühern Charakter oder deinem jetzigen; nichts von Kenntnis oder Gefühl, noch irgend etwas anderem als Willen: „Wer immer will.“ Spricht von der „angelehnten Tür!“<sup>1</sup> Dies sieht mir aus, wie ein Ausheben der ganzen Tür aus den Angeln und ein Wegtragen derselben. „Wer immer will.“ Da ist kein Hindernis, was immer in deinem Weg.

➤ Und dann „umsonst.“ Gottes Gaben werden ohne irgend eine Erwartung oder Vergeltung oder irgend welche Aufforderungen oder Bedingungen gegeben – „Lasst ihn das Wasser des Lebens umsonst nehmen.“ Du hast nicht deine guten Gefühle oder guten Wünsche oder guten Werke zu bringen, sondern komme, und nimm umsonst, was Gott dir um nichts gibt. Du sollst nicht einmal Buße und Glauben bringen, um Gnade zu erlangen, sondern du sollst kommen und Buße und Glauben als Gottes Gaben und das Werk des Heiligen Geistes annehmen. Was für weite Tore der Barmherzigkeit sind dies! Wie breit der Eingang, welchen die Liebe für kommende Seelen bereitet hat! „Wer immer!“ „Will!“ „Umsonst!“

⑥ Beachtet, wie die Einladung das Werk aufzählt, das der Sünder tun soll. Zuerst wird er geheißen zu kommen. „Wer immer will, lass ihn kommen.“ Nun, zu Christo kommen, heißt einfach, die Seele soll ihm nahen, indem sie ihm vertraut. Du bist nicht aufgefordert, eine Ladung mit dir zu bringen oder für Christum zu wirken zu deiner Seligkeit, sondern gerade nur, zu ihm zu kommen. Nichts ist über die Art des Kommens

---

1 In einem bekannten englischen Liede.

gesagt, komme laufend oder kriechend, komme kühn oder schüchtern, denn wenn du nur zu Jesu kommst, will er dich nicht hinausstoßen. Ein einfaches Sich-Verlassen auf den Herrn Jesum ist das eine Notwendige zum ewigen Leben.

⑦ Dann ist die nächste Anweisung: das „nehmen.“ „Wer immer will, lass ihn nehmen.“ Das ist alles. Das Wort „Nimm“ ist ein großartiges Wort, um das Evangelium darzustellen. Der Welt Evangelium ist „Bring“; Christi Evangelium ist „nimm.“ Das Evangelium der Natur ist: „tu“; ändere den Buchstaben und du hast das Evangelium der Gnade: „ruh“ – und „nimm.“ Da ist das Wasser, liebe Freunde, ihr habt keinen Brunnen zu graben, um es zu finden, ihr habt es nur zu nehmen. Da ist das Brot vom Himmel, ihr habt das Mehl nicht zu mahlen und das Brot nicht zu backen, ihr habt es nur zu nehmen. Da ist ein Gewand, ungenähet, von oben an gewirkt durch und durch; ihr habt keine Franse hinzuzutun, ihr habt es nur zu nehmen. Der Weg zur Seligkeit kann zusammengefasst werden in den vier Buchstaben des Wortes: „Nimm.“ Wünschst du Christum? Nimm ihn. Willst du Vergebung? Nimm sie. Hast du ein neues Herz nötig? Nimm es. Begehrest du Frieden auf Erden? Nimm ihn. Willst du dereinst den Himmel? Nimm ihn – das ist alles. „Wer immer will, lass ihn das Wasser des Lebens umsonst nehmen.“

⑧ Und da ist ein anderes Wort, bei dem ich gerne verweile, und es kommt zweimal „lass ihn, der dürstet, kommen und wer da will, lass ihn nehmen.“ Es ist voller Gnade gesprochen: Lass ihn. Es scheint mir, als wenn der Herr Jesus Christus eine arme Seele dürstend stehen sehe an der fließenden Kristallquelle seiner Liebe, und der Teufel stände da und flüsterte ihr zu: „Du siehst den heiligen Strom, aber er fließt für andere. Es ist, was dir Not tut, aber du darfst es nicht haben, es ist nicht für dich.“ Horch, da ist eine Stimme von jenseits der Wolken, die laut ruft: „Lass ihn es nehmen.“ Tritt zurück, Teufel, lass den, der will, kommen! Er beugt seine Lippen nieder, um zu trinken, – er versteht es jetzt – aber da kommt auf ihn gestürzt ein Heer seiner früheren Sünden, gleich eben so vielen geflügelten Harpien und sie schreien ihm zu: „Geh' zurück, du darfst nicht nahen, diese Quelle ist nicht für dich; dieser reine kristallene Strom darf nicht von solchen aussätzigen Lippen, wie deine, verunreinigt werden.“ Wiederum kommt von dem Throne der Liebe dieser segensvolle Befehl: „Lass ihn kommen und lass ihn nehmen.“ Es ist, als wenn ein Mann im Gerichtssaal ist und aufgerufen wird, als Zeuge zu erscheinen. Er steht in der Menge und sein Name wird gerufen; was geschieht? Sobald er seinen Namen hört, beginnt er, sich durch den Haufen zu drängen, um seinen Platz zu erreichen. „Was wollen Sie?“ sagt der Eine. „Ich bin ausgerufen,“ erwidert er. „Treten Sie zurück; warum drängen Sie so?“ sagt ein Anderer. „Der Richter hat mich gerufen,“ sagt er. Ein dicker Polizeidiener fragt: „Warum machen Sie solche Verwirrung im Saale?“ „Aber,“ sagt der Mann, „ich bin gerufen Mein Name ward ausgerufen und ich muss kommen.“ Wenn er nicht kommen kann, wenn es unmöglich für ihn ist, durch die Menge zu kommen, so ruft einer von der Behörde aus: „Macht Raum für den Mann, er ist vorgeladen vom Gericht. Beamte, macht Bahn und lasst ihn kommen.“ Nun, der Herr Jesus ruft den Dürstenden und spricht: „Wer immer will, lass ihn kommen!“ Macht Raum, Sünden, macht Raum, Befürchtungen, macht Raum, ihr Teufel, macht alle Raum, denn Jesus Christus, der große König und Richter aller, hat gesagt: „Lass ihn kommen!“ Wer will hindern, wenn Jesus erlaubt? Wer göttlich berufen ist, wird sicher zu Jesus kommen. Kommen wird er, wer auch in seinem Wege steht. Heute Morgen fühle ich, als wenn ich wieder auf's Neue zu Jesu kommen könnte und ich will dies tun. Fühlt ihr nicht dasselbe, meine geliebten Brüder? Wohlan, liebe Brüder und Schwestern, wenn ihr das getan, so wendet euch und verkündet diese köstliche Einladung des Evangeliums allen um euch her und sagt zu ihnen: „Komm und nehmet das Wasser des Lebens umsonst.“

### 3.

Der dritte Punkt ist **die Verbindung zwischen diesem doppelten Kommen**. Ist irgend ein Zusammenhang zwischen dem Kommen Christi vom Himmel zur Erde und dem Kommen armer, sündiger Geschöpfe zu Christo und ihrem Vertrauen auf ihn?

➤ Dieser Zusammenhang ist da, zuerst, sie sind beide in dieser Stelle gemeint, am Schlusse des Kanons der heiligen Schrift. Johannes ist im Begriff, zu schreiben auf Befehl des Herrn, dass niemand zusetzen oder abtun soll von dem vollständigen Buch Gottes. Die Kirche sagt: „Wenn keine Propheten mehr da sind, den Willen Gottes zu verkünden, keine Apostel, um mit unfehlbarer Autorität zu schreiben, und keine Lehrer, um neue Offenbarungen mitzuteilen oder neue Verheißungen zu bringen, dann bleibt nur übrig, dass der Herr komme.“ „Dann,“ spricht sie, „Komm, Herr Jesus.“ Und hier stehen die Sünder rund umher und hören, dass kein anderes Evangelium zu erwarten ist, keine Offenbarungen mehr hinzugetan werden sollen zu denen, welche in diesem Buch stehen, es wird kein anderes Sühnopfer da sein, kein anderer Weg des Heils, deshalb ist es weise, wenn sie sogleich zu Jesu kommen. Weil das Buch im Begriff war, seine „*finis*“ zu erhalten, darum rufen der Geist und die Braut vereint den Sündern zu, sogleich zu kommen. Warum sollten sie länger zaudern? Kein neues Evangelium steht zu erwarten, darum lass sie sogleich kommen. Die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, kommt zu dem Abendmahl! Alles ist bereit, es ist nichts mehr zu tun oder zu offenbaren; das Ende der Zeiten ist auf uns gekommen. Das: „Es ist vollbracht!“ ist durch Erde und Himmel erklingen, deshalb

„Sei willkommen, Sünder, komm!“

➤ Ich glaube, ich bemerke einen andern Zusammenhang, nämlich dass die, welche in Wahrheit Christum genug lieben, und beständig zu ihm zu rufen um sein Kommen, auch sicher die Sünder lieben und auch ihnen sagen: „Komm.“ Nicht, als wenn es nicht einige gäbe, die sehr viel vom Kommen Christi reden und doch nur wenig Sorge für anderer Menschen Seelen an den Tag legen. Wohl, es ist Gerede; die Behauptung, nach der zweiten Zukunft auszusehen, ist nichts als Gerede, wenn dies nicht die Leute dahin bringt, den Menschen, die ins Verderben gehen, zuzurufen: „Komm zu Christo.“ Wer Christum so liebt, wie er sollte, der liebt auch die Sünder; und der Mann, der Christum so ungemein liebt, dass er ganz in sich selber verloren ist, die sterbenden Millionen um sich her vergisst, und sternguckend da steht und gen Himmel schaut, in der Erwartung, eine plötzliche Herrlichkeit zu erblicken, die ihn selber hinwegrückt, versteht nicht, was er sagt; denn wenn er seinen Herrn lieb hätte, würde er anfangen, für ihn zu wirken, und zeigen, dass er des Königs Kommen erwarte, indem er sich bemühte, sein Reich auszubreiten.

➤ Es ist auch dieser Zusammenhang da, dass ehe Christus kommt, eine gewisse Anzahl seiner Erwählten eingebracht sein muss. Er wird nicht kommen, bis eine bestimmte Zahl durch die Predigt des Wortes zum ewigen Leben gebracht ist. O, dann Brüder, ist es an uns, zu arbeiten, dass die Verirrten heimkehren möchten, denn so beschleunigen wir an unserm Teil die Zeit, wann der Geliebte unserer Seelen selber kommen wird.

➤ Noch eins, es gibt eine Art des Kommens Christi, welche, obgleich sie hier nicht zunächst gemeint ist, doch darin eingeschlossen ist, denn sie berührt das Innerste des Kommens der Sünder zu Christo. Brüder, wenn wir rufen: „Komm, Herr Jesus,“ und er uns antwortet, indem er uns seinen Geist völliger gibt, so dass er geistlich zu uns kommt, dann werden bußfertige Seelen sicher zu seinen Füßen gebracht werden. Wir wissen dies, dass wo immer der Herr selber in einer Versammlung ist, da werden sicherlich Herzen gebrochen und Buße tut sich kund. Wo immer Jesus Christus in seiner Macht ist, da muss eine Erweckung sein, denn tote Seelen müssen in ihm zum Leben kommen. Die große Sache, die uns über alles Not tut, ist ein festes Ergreifen jener herrlichen Verheißung. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende,“ und so wie uns in diesem Sinne das Kommen des Herrn zu Teil wird, so werden wir Sünder kommen und das Wasser des Lebens nehmen sehen.

#### 4.

Wohlan nun, zuletzt, **welches sind die Antworten?** Wir sandten einen Ruf zum Himmel auf und sprachen: „Komm.“

➤ Die Antwort ist: „Siehe, ich komme bald.“ Das ist im hohen Grade zufriedenstellend. Ihr mögt eine Weile zu warten haben, aber der Ruf ist gehört und wenn der Herr nicht bei eurer Lebenszeit kommen sollte, so wird dieselbe Bereitung des Herzens, die euch nach seinem Kommen ausblicken lasst, euch nützlich und segensreich sein, wenn er seinen Boten sendet, um euch durch den Tod heimzuholen. Dasselbe Warten und Wachen wird in beiden Fällen gut sein, so braucht ihr euch nicht zu ängstigen welcher von ihnen eintreten wird. Christus wird auf die Erde herabkommen, so gewiss er gen Himmel auffuhr, und wenn er kommt, so wird Sieg für die Gerechten und die Wahrhaftigen da sein, und seine Heiligen werden mit ihm regieren.

Und nun in Betreff dieses anderen Rufes: „Komm.“ Wir bitten Sünder, zu kommen. Wir haben sie mit vierfacher Stimme gebeten: Jesus, der Geist, die Braut und wer da höret, sie alle haben gesagt: „Komm.“ Werden sie kommen? Brüder und Schwestern, es ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Ihr müsst nicht mich fragen, denn ich weiß es nicht; ihr tut besser, die Leute selber zu fragen, sie sind alt genug, fragt sie. Sorgt dafür, dass ihr sie fragt, ehe sie heute Morgen aus dem Tabernakel herausgehen Sie wissen es und deshalb können sie euch sagen, ob sie kommen wollen oder nicht. Dies will ich zu ihnen sagen: meine lieben Freunde, ich hoffe, dieser letzte Tag des Jahres möge euch ein Tag der Gnade sein. Die Juden hatten ein Fest des Einsammelns am Ende des Jahres und ich bete ernstlich, dass wir ein Einsammeln von unsterblichen Seelen zu Christo haben mögen, ehe das Jahr ganz zu Ende läuft: das würde ein herrlicher Beschluss dieses Jahres der Gnade sein und eine liebliche Ermutigung für die Zukunft.

Aber gesetzt, ihr kommt nicht. Wohlan, ihr seid eingeladen. Wenn eine Weihnachtsfeier für die Armen bereitet ist und eine Anzahl Bettler draußen sieht, frierend im Schnee und Frost und nicht herein kommen will, obgleich ernstlich gebeten, so sagen wir: „Wohl, ihr seid eingeladen worden; was wollt ihr mehr? Bedenkt auch, dass ihr sehr ernstlich eingeladen seid. Der Geist, die Braut, und wer da höret und Jesus selber – sie alle haben zu euch gesagt: „Kommt.“ Ich bin wie der Mann, der da höret, und ich habe gesagt: „Kommt.“ Ich weiß nicht, wie ich es noch ernstlicher sagen soll, als ich getan. O, wie würde meine Seele frohlocken, wenn ein jeder hier in diesem Augenblick zu Christo käme! Ich würde außerhalb des Himmels keine größere Freude begehren, um dies Jahr

damit zu krönen. Ihr seid eingeladen, und seid ernstlich eingeladen, was könnt ihr mehr wollen? Wenn ihr niemals kommt, so wird dieser Gedanke euch auf ewig verfolgen: „Ich ward eingeladen und wieder und wieder genötigt, aber ich wollte nicht kommen.“

Ich möchte euch auch daran erinnern, dass ihr gerufen werdet, jetzt zu kommen, sogleich. Euch mag nicht geheißen werden, morgen zu kommen, aus mehreren Gründen; ihr mögt vielleicht nicht am Leben sein, oder es mag kein ernstlicher Christ in eurer Nähe sein, euch einzuladen. Kann es einen besseren Tag geben, als den heutigen? Ihr habt immer gesagt: „Morgen,“ doch wie weit seid ihr nun? Nicht ein bisschen weiter, eurer einige, als ihr vor zehn Jahren wart. Erinnerst du dich an die Predigt, wo du so anfingst zu zittern und sagtest: „Mit Gottes Hilfe will ich aus diesem heraus und will sein Angesicht suchen,“ aber du schobst es auf und bist du jetzt weiter? Du erinnerst die Geschichte von dem Landmann, der nicht gerade jetzt über den Fluss gehen wollte, sondern niedersaß und sagte, er wolle warten bis alles Wasser abgelaufen sei. Er wartete lange vergeblich und hätte für immer warten können, denn Ströme fließen beständig. Du wartest auch, bis eine gelegener Zeit kommt und alle Schwierigkeiten vorüber sind. Mach dich frei von dieser höchsten Torheit. Schwierigkeiten werden immer sein, der Strom wird immer fließen. O Mann, sei weise, stürz' dich hinein und schwimme hinüber. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. O, dass du an Jesum Christum glauben wolltest! Möge sein Geist dich dahin führen, dies jetzt zu tun.

„Trau' nur auf ihn! Trau' nur auf ihn!  
Trau' nur auf ihn sogleich!  
Er rettet dich! Er rettet dich!  
Er rettet dich sogleich!“

Werft euch auf das Blut und Verdienst des Herrn Jesu und das große Werk ist getan.  
Der Herr helfe euch, es zu tun.

Amen

## XII.

# Wie dringend uns der Heilige Geist Not tut.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 7. Januar 1877

### **Römer 15,13.19**

*Durch die Kraft des Heiligen Geistes.*

*Durch Kraft des Geistes Gottes.*

Ich wünsche, diesmal eure Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie groß die Notwendigkeit für die beständige Bezeugung der Kraft des Heiligen Geistes in der Kirche ist, wenn durch sie die Mengen zu dem Herrn Jesu gesammelt werden sollen. Ich wusste nicht, wie ich besser so tun konnte, als, indem ich zuerst zeigte, dass der Geist Gottes der Kirche Not tut zu ihrem eigenen innern Wachstum in der Gnade. Daher mein Text im 13. Verse: „Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes,“ – wo es klar ist, dass der Apostel die Kraft, mit Friede und Freude im Glauben zu erfüllen und die Kraft, völlige Hoffnung zu verleihen, dem Heiligen Geist beilegt. Aber dann wollte ich euch auch zeigen, dass die Kraft der Kirche nach außen, das womit sie eingreifen soll und auf die Welt wirken, um Gottes Erwählte aus den Menschen heraus zu lesen, auch dieselbe Macht des Heiligen Geistes ist. Deshalb habe ich den 19. Vers genommen, denn der Apostel sagt da, dass Gott durch ihn die Heiden zum Gehorsam gebracht durch Wort und Werk, durch Kraft und Zeichen und Wunder und durch Kraft des Geistes. So seht ihr, liebe Freunde, dass zuerst, um die Kirche glücklich und heilig in sich selber zu erhalten, eine Bezeugung der Kraft des Heiligen Geistes da sein muss und zweitens, damit die Kirche das Gebiet des Feindes angreifen und die Welt für Christum erobern kann, muss sie mit derselben heiligen Macht angetan sein. Wir mögen dann weiter gehen und sagen, dass die Kraft der Kirche für äußeres Werk im Verhältnis stehen wird zu der Kraft, die in ihr wohnt. Messet die Energie des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen und ihr könnt so ziemlich ihren Einfluss auf Ungläubige ausrechnen. Lasst nur die Kirche vom Heiligen Geist erleuchtet sein und sie wird das Licht zurückstrahlen und für die, welche sie anblicken „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen“ werden.

Lass uns durch zwei oder drei Vergleiche zeigen, dass das äußere Werk immer von der inneren Kraft abhängen muss. An einem kalten Wintertage, wenn der Schnee gefallen und dicht auf dem Boden liegt, geht ihr durch ein Dorf. Da ist eine Reihe Hütten, und ihr bemerkt, dass von einem der Dächer der Schnee fast verschwunden ist, während eine andere Hütte noch den Überzug von Schnee trägt. Ihr bleibt nicht stehen, um nach dem Grunde des Unterschiedes zu forschen, denn ihr wisst sehr gut die Ursache. Es brennt ein Feuer in der einen Hütte und die Wärme dringt durch das Dach und so schmilzt der Schnee rasch; in der anderen ist kein Bewohner, es ist ein Haus, das zu vermieten steht, kein Feuer brennt auf dem Herde und kein warmer Rauch steigt aus dem Schornstein auf

und deshalb liegt der Schnee noch da. Gerade wie die Wärme drinnen ist, wird das Schmelzen draußen sein. Ich blicke auf eine Anzahl Kirchen, und wo ich Weltlichkeit und Formalismus dick auf ihnen liegen sehe, bin ich durchaus gewiss, dass die Wärme des christlichen Lebens nicht drinnen ist; aber wo die Herzen der Gläubigen warm sind von der göttlichen Liebe durch den Geist Gottes, da sind wir gewiss, die Übel verschwinden zu sehen und wohltätige Folgen entspringen. Wir brauchen nicht in das Innere zu sehen; in solchem Falle ist das Äußere ein hinreichender Wegzeiger.

Nehmt ein Bild aus dem politischen Leben. Hier entsteht eine Vermittlung zwischen verschiedenen Nationen; zornige Geister regen noch mehr auf und es ist sehr wahrscheinlich, dass der Gordische Knoten der Schwierigkeit niemals von der Diplomatie gelöst wird, sondern mit dem Schwert wird zerhauen werden müssen. Jedermann weiß, dass eine der Hoffnungen auf Frieden in dem bankrotten Zustande der Nation liegt, die den Krieg vielleicht beginnen würde; denn wenn es ihr an Mitteln fehlt, wenn sie ihre Schulden nicht zahlen kann, wenn sie das Kriegsmaterial nicht schaffen kann, dann ist's nicht wahrscheinlich, dass sie den Kampf herausfordert. Ein Land muss reich an inneren Hilfsquellen sein, ehe es klüglich Kriege nach außen wagen kann. So ist es in dem großen Kampf für Wahrheit; eine arme, ausgehungerte Kirche kann nicht den Teufel und seine Heere bekämpfen. Wenn die Kirche nicht selbst reich in den Dingen Gottes ist und stark in göttlicher Kraft; so wird sie meistens aufhören, Angriffe zu machen und sich begnügen, in dem gewöhnlichen Geleise der christlichen Arbeit weiter zugehen, und rufen: „Friede! Friede!“ wo kein Friede sein sollte. Sie wird nicht der Welt Trotz zu bieten oder Legionen auszusenden, um ihre Provinzen für Christum zu erobern, wenn ihr eigener Zustand erbärmlich schwach ist. Die Stärke oder Schwäche der Finanzen eines Volkes hat Einfluss auf seine Armee bei jedem Marsch, und in derselben Art beeinflusst das Maß ihrer Gnade die Kirche in all' ihrem Handeln.

Lasst euch noch ein Bild gefallen. Wenn ihr in Ägypten lebtet, so würdet ihr einmal im Jahre den Nil steigen sehen; und ihr würdet dies mit Ängstlichkeit beobachten, weil die Ausdehnung der Nilüberschwemmung meist das Maß der Fruchtbarkeit Ägyptens ist. Nun muss das Steigen des Nils von jenen weit entfernten Seen im Innern Afrikas abhängen – ob diese von dem geschmolzenen Schnee gut angefüllt sind oder nicht. Wenn ein kärglicher Vorrat in den oberen Wasserbehältern ist, so kann nicht viel Überfließen des Nils in seinem späteren Laufe durch Ägypten sein. Lasst uns das Bild übertragen und sagen, dass wenn die oberen Seen der Gemeinschaft mit Gott in der christlichen Kirche nicht wohl gefüllt sind – wenn die geistliche Stärke der Seele nicht durch Gebet und Umgang mit Gott aufrecht gehalten wird – so wird der Nil des tätigen Christendienstes nie bis zur Flut aufsteigen.

Das Eine, was ich zu sagen wünsche, ist dies: ihr könnt nicht aus der Kirche herausnehmen, was nicht in ihr ist. Der Behälter selbst muss gefüllt sein, ehe ein Strom herausfließen kann. Wir müssen selbst von dem lebendigen Wasser trinken, bis wir gefüllt sind, dann sollen von uns Ströme des lebendigen Wassers fließen; aber nicht eher. Aus einem leeren Korbe könnt ihr nicht Brot und Fische verteilen, wie hungrig die Masse auch sein mag. Aus einem leer Herzen könnt ihr nicht volle Dinge sprechen, noch aus einer mageren Seele fette Dinge, voller Mark, hervorbringen, die das Volk Gottes speisen. Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund, wenn er überhaupt zur Erbauung spricht. So dass das Erste ist, gut im eigenen Hause nachzusehen und Gott zu bitten, u n s zu segnen und sein Antlitz u n s leuchten zu lassen, damit sein Weg auf der Erde bekannt werde und sein errettendes Heil unter allem Volk.

„Es wolle Gott uns gnädig sein,  
Und seinen Segen geben!  
Sein Antlitz uns mit hellem Schein  
Erleucht' zum ew'gen Leben!  
Dass wir erkennen seine Werk  
Und was ihn liebt auf Erden;  
Und Jesu Christi Heil und Stärk'  
Bekannt den Heiden werden  
Und sie zu Gott bekehren.“

Heute Morgen, indem ich versuche, von dem zu reden, was der Kirche so sehr Not tut, nämlich: dass sie mächtig von der Kraft des Heiligen Geistes bewegt werde, da bete ich ernstlich, dass wir auf diesen Gegenstand mit der tiefsten, nur denkbaren Ehrfurcht eingehen. Lasst uns anbeten, während wir betrachten; lasst uns die Herablassung dieser hochgelobten Person der Gottheit fühlen, dass sie uns würdigt, in uns zu wohnen und im Menschenherzen zu wirken. Lasst uns daran gedenken, dass diese göttliche Person sehr seines Gefühl hat. Er ist ein eifersüchtiger Gott. Wir lesen, dass er betrübt und erbittert wird und deshalb lasst uns ihn um Vergebung bitten für die vielen Reizungen zum Zorn, die er von unserer Hand empfangen haben muss. Mit tiefster Ehrfurcht lasst uns vor ihm uns niederbeugen, und uns daran erinnern, dass, wenn es eine unvergebliche Sünde gibt, diese sich auf ihn bezieht – die Sünde gegen den Heiligen Geist, die niemals vergeben wird, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen. In dem, was den Heiligen Geist betrifft, da stehen wir in der Tat auf sehr gefährlichem Boden; und wenn wir je unser Antlitz verhüllen sollten und uns mit Zittern freuen, so ist es, während wir von dem Geiste sprechen und jenem geheimnisvollen Wirken, mit dem er uns segnet. In diesem demütigen Geiste und unter dem göttlichen Überschatten folgt mir, während ich euch sieben Werke des Heiligen Geistes vorführe, die der Kirche sehr nötig sind zu ihrem eigenen Besten und eben so notwendig in ihrem Missionswerk für Christum in der Welt da draußen.

### **1.**

Nun, um damit zu beginnen, die Kraft des Heiligen Geistes tut sich kund **in dem Erweckten** der Seelen zu geistlichem Leben

➤ Alles geistliche Leben, das in der Welt existiert, ist die Schöpfung des Heiligen Geistes, durch den der Herr Jesus lebendig macht, wen er will. Ihr und ich, wir hatten nicht Leben genug, unseren Tod zu erkennen, bis er zu uns kam, wir hatten nicht Licht genug, zu bemerken, dass wir in Finsternis seien, noch Empfindung genug, unser Elend zu fühlen; wir waren so gänzlich unserer eigenen Torheit anheimgegeben, dass, obgleich wir arm, bloß und jämmerlich waren, wir doch wähten, reich und gar satt zu sein. Wir waren zum Tode verurteilt, wie überwiesene Verbrecher und doch redeten wir von Verdienst und Lohn; ja, wir waren tot und doch prahlten wir damit, dass wir lebendig wären – hielten unseren Tod sogar für unser Leben. Der Geist kam in unendlicher Barmherzigkeit zu uns mit seiner geheimnisvollen Kraft und machte uns lebendig. Das erste Zeichen des Lebens war ein Bewusstsein davon, dass wir im Reich des Todes seien, und eine Angst, aus diesem zu entfliehen; wir fingen an, unsere Fühllosigkeit zu empfinden und, wenn mir ein solcher Ausdruck verziehen werden kann, wir sahen unsere Blindheit. Jedes Wachstum des geistlichen Lebens von dem ersten

zarten Aufspossen bis jetzt, ist auch das Werk des Heiligen Geistes gewesen. Wie der grüne Halm sein Erzeugnis war, so ist es das reifende Korn. Die Kräftigung des Lebens, so wohl wie das Leben im Beginnen muss durch das Wirken des Geistes Gottes kommen, der Christum von den Toten auferweckte. Du wirst nie mehr Leben bekommen, Brüder, es sei denn, dass der Heilige Geist es dir verleiht; ja, du wirst nicht einmal wissen, dass du mehr bedarfst, noch um mehr seufzen, wenn er nicht in dir den Wunsch und das ängstliche Sehnen wirket nach seinem Wohlgefallen. Seht denn unsere gänzliche Abhängigkeit; denn wenn er ginge, so würden wir in geistlichen Tod zurücksinken und die Kirche würde ein Beinhaus werden.

➤ Der Heilige Geist ist durchaus notwendig, um alles, was wir tun, lebendig zu machen. Wir sind Säeleute, Brüder, aber wenn wir toten Samen in unseren Korb nehmen, so wird nie eine Ernte sein. Der Prediger muss lebendige Wahrheit auf lebendige Weise predigen, wenn er eine hundertfältige Ernte zu erhalten hofft. Wie viel Werk ist in der Kirche, das um nichts besser ist als die Bewegung eines galvanisierten Leichnams. Wie viel Religiöses wird getan, als wenn es von einem Automaten verrichtet würde oder von einer Maschine abgehaspelt. Heutzutage geben die Menschen wenig um Herz und Seele, sie sehen nur äußerliche Handlungen an. Ich höre, man hat jetzt eine Maschine erfunden, die redet, obgleich sicher genug Redens da war ohne diese Pariser Zugabe zu der Schar der Plapperer. Wir können predigen wie Maschinen, wir können beten wie Maschinen und wir können in der Sonntagsschule lehren wie Maschinen. Die Menschen können mechanisch geben und zum Kommunionstisch mechanisch kommen; ja, und wir selber werden das tun, wenn der Geist Gottes nicht mit uns ist. Die meisten Hörer wissen, was es ist, eine lebendige Predigt zu hören, die überall bebt vor Fülle der Energie; ihr wisst auch, was es ist, einen Gesang in lebendiger Weise zu singen und ihr wisst, was es ist, in einer lebendigen Betstunde euch zu vereinen; aber ach, wenn der Geist Gottes, nicht da ist, wird alles, was die Kirche tut, leblos sein, das Rauschen der Blätter über einem Grabe, das Vorübergleiten von Gespenstern, eine Gemeinde der Toten, die sich in ihren Gräbern umkehren.

➤ Wie der Geist Gottes ein Erwecker ist, uns und unser Werk lebendig zu machen, so muss er besonders mit uns sein und diejenigen lebendig machen, mit denen wir von Jesu zu reden haben. Stellt euch einen toten Prediger vor, der eine tote Predigt vor toten Sündern hält; was kann danach kommen! Hier ist eine sehr schöne Abhandlung, vortrefflich ausgearbeitet, die kalt vor dem kaltherzigen Sünder gelesen wird. Sie riecht nach dem Mitternachtsöl, aber keine himmlische Salbung, keine göttliche Kraft ruht auf ihr, vielleicht ist diese Kraft nicht einmal erwartet. Was für Gutes kann aus einem solchen Erzeugnis kommen? Ihr könnt eben so wohl versuchen, den Sturm durch Poesie zu beruhigen oder den Orkan durch Rhetorik aufzuhalten, als einer Seele zum Segen zu werden durch bloße Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Nur, wenn der Geist Gottes auf den Diener Gottes kommt und das Wort, das er predigt, als lebendigen Samen in's Herz fallen lässt, kann irgend ein Resultat seinem Dienste am Wort folgen; und nur, wenn der Geist Gottes diesen Samen begleitet und in der Seele des Hörers lebendig erhält, können wir erwarten, dass die, welche sich als Bekehrte bekennen, auch Wurzel schlagen und zur Reife in der Gnade aufwachsen und zuletzt unsere Garben werden.

Wir sind ganz abhängig hier und ich für mein Teil freue mich dieser völligen Abhängigkeit. Wenn ich einen Vorrat von Kraft hätte, um Seelen zu retten, der ganz mein eigen wäre, unabhängig vom Geiste Gottes, so könnte ich mir keine größere Versuchung vorstellen zum Stolze und zum Leben in einer Entfernung von Gott. Es ist gut, in sich selbst schwach zu sein, und noch besser, nichts zu sein; einfach die Feder in der Hand des

Geistes Gottes, unfähig, einen einzigen Brief auf die Tafeln des menschlichen Herzens zu schreiben, ausgenommen, wenn die Hand des Heiligen Geistes uns zu diesem Zwecke gebraucht. Das ist wirklich unsere Lage und wir sollten danach handeln; dann werden wir beständig zum Geiste Gottes schreien, uns in allen Dingen lebendig zu machen, und alles lebendig zu machen, was wir tun, und das Wort lebendig zu machen, wenn es in des Sünders Ohr fällt. Ich bin ganz gewiss, dass eine Kirche, die leblos ist, nicht das Mittel sein kann, den toten Sündern um sie her Leben zu geben. Nein. Jedes Ding nach seiner Art, wir müssen eine lebendige Kirche für lebendiges Werk haben. O, dass Gott jedes Mitglied dieser Kirche beleben wollte! „Was,“ sagt ihr, „denken Sie, dass wir nicht alle leben?“ Brüder, es sind einige unter euch, von denen ich gewiss bin, so weit einer den andern beurteilen kann, dass ihr Leben habt, denn wir können es in allem sehen, was ihr tut, aber es sind andere da, bei denen es in Betreff ihres geistlichen Lebens ein gut Teil Glauben bedarf und noch sehr viel mehr christlicher Liebe, denn wir nehmen nicht viel Tätigkeit in Gottes Sache bei euch wahr, weder Sorge für die Seelen anderer, noch Eifer für die göttliche Ehre. Wenn wir gar keine Früchte sehen, was können wir tun, als ernstlich beten, dass ihr nicht als unfruchtbare Bäume erfunden werdet?

Das ist der erste Punkt, und wir meinen, es ist so klar wie möglich, dass wir die belebende Kraft des Geistes für uns selbst haben müssen, wenn wir in Gottes Hand das Mittel sein sollen, tote Seelen zu erwecken.

## 2.

Danach ist eins der besonderen Ämter des Heiligen Geistes, sein Volk **zu erleuchten**.

➤ Er hat das getan, indem er uns sein Wort gibt, das er inspiriert hat; aber das Buch, obwohl ein inspiriertes, kann nie von jemand geistlich verstanden werden, ohne die persönliche Unterweisung seines großen Verfassers. Ihr könnt es lesen, so viel ihr wollt, aber niemals den innern und lebendigen Sinn entdecken, bis eure Seele von dem Heiligen Geist selber dahin geleitet wird. „Was,“ sagt einer, „ich habe den Katechismus gelernt und weiß das Apostolische Glaubensbekenntnis auswendig, und doch wusste ich nichts?“ Ich antworte, du hast wohl getan, den Buchstaben der Wahrheit zu lernen, aber du hast den Geist Gottes nötig, um ihn zum Licht und zur Kraft Gottes für deine Seele zu machen. Den Buchstaben magst du kennen, und besser, als einige, die auch den Geist kennen, und ich unterschätze keinen Augenblick die Kenntnis des Buchstabens, wenn ihr nur nicht meint, dass irgend etwas Seligmachendes im bloßen Wissen des Kopfes sei; der Geist Gottes muss kommen, und euch den Buchstaben lebendig machen, ihn in euer Herz übertragen, es entzünden und in euch brennen lassen, sonst wird seine göttliche Gewalt und Majestät vor euren Augen verborgen bleiben. Niemand weiß die göttlichen Dinge, als der, welchem der Geist sie geoffenbart hat. Kein fleischlicher Sinn kann geistliche Dinge verstehen. Wir mögen eine Sprache gebrauchen, so deutlich wie der Schaft einer Pike; der Mann, der kein geistliches Verständnis hat, ist ein Blinder, und das klarste Licht wird ihn nicht zum Sehen fähig machen. Ihr müsst vom Herrn gelehrt werden, sonst werdet ihr in Unwissenheit sterben. Nun, meine Brüder, gesetzt, in einer Kirche wären viele, die immer so unterwiesen wären, könnt ihr nicht sehen, dass daraus Übel entstehen werden und müssen? Der Irrtum wird sicher aufkommen, wo man die Wahrheit nicht erfahrungsmäßig kennt. Wenn solche, die sich Christen nennen, nicht vom Geiste gelehrt werden, so wird Unwissenheit, Selbstgefälligkeit, Stolz, Unglauben und tausend andere Übel erzeugen. O, hättest du mehr von der Wahrheit erkannt, mein Bruder, du hättest nicht so geprahlt! O,

hättest du jene Wahrheit gesehen, die dir noch nicht geoffenbart ist um deines Vorurteils willen, so hättest du die nicht verurteilt, die besser sind, als du selber! Mit vielem Eifer, Gutes zu tun, haben Menschen großes Unheil angerichtet aus Mangel an Unterweisung in göttlichen Dingen. Bekümmernis entsteht auch oft aus Unwissenheit. O, mein Bruder, hättest du die Lehren von der Gnade gekannt, du wärest nicht so in Knechtschaft geblieben! Die Hälfte der Ketzereien in der Kirche Gottes ist nicht eigenwilliger Irrtum, sondern Irrtum, der aus Unkenntnis der Wahrheit entspringt, und daraus, dass man nicht mit lernbegierigem Herzen in der Schrift forscht, nicht den Verstand dem Lichte des Heiligen Geistes unterwirft. Wir sollten in der Regel die Ketzerei mehr als Irrtum behandeln, der aufzuklären ist, denn als Verbrechen, das zu verurteilen ist; nur, dass sie leider manchmal eigenwillige Verkehrtheit wird, wenn der Verstand nach neuen Dingen begehrt oder von Selbstvertrauen aufgeblasen ist; dann mag eine andere Behandlung zur schmerzlichen Notwendigkeit werden. Geliebte, wenn der Geist Gottes nur die Kirche völlig erleuchtete, so würden die Spaltungen ein Ende haben. Schismen werden gewöhnlich durch Unwissenheit verursacht und durch den stolzen Sinn, der keine Zurechtweisung dulden will. Auf der andern Seite: wirkliche, dauernde, tatsächliche Einheit wird vorhanden sein im Verhältnis zu der Einigkeit des Sinnes der Menschen in der Wahrheit Gottes. Daher die Notwendigkeit für den Geist, uns in die ganze Wahrheit zu leiten. Mein lieber Bruder, wenn du eine Lehre zu kennen glaubst, bitte den Herrn, dich gewiss zu machen, dass du sie kennst, denn vieles, was wir zu wissen meinen, erweist sich als ungewusst, wenn Zeiten des Leidens uns auf die Probe stellen. Nichts wissen wir wirklich, bis es wie mit einem heißen Eisen in unsere Seele gebrannt ist durch eine Erfahrung, die nur der Geist Gottes geben kann.

Ich denke, ihr werdet nun sehen, dass, da der Geist Gottes für unsere eigene Unterweisung so nötig ist, wir vorzugsweise in seinem gnädigen Wirken auch unsere Stärke für die Unterweisung anderer finden; denn wie sollen die lehren, die selbst niemals gelehrt sind? Wie sollen Menschen eine Botschaft verkünden, die sie niemals gelernt haben? „Du Menschenkind, iss diesen Brief;“ denn bis du ihn selber gegessen hast, können deine Lippen nie anderen davon sagen. „Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen.“ Es ist ein Gesetz im Weinberge Christi, dass niemand darin arbeiten soll, bis er zuerst selbst die Süßigkeit der Früchte kennt, die innerhalb der heiligen Einhegung wachsen. Du selber müsst Christum kennen und Gnade und Liebe und Wahrheit, ehe du auch nur ein Lehrer der Kindlein in Christo sein kannst.

Wenn wir anfangen, mit andern zu reden und ernstlich wünschen, sie von Jesu zu lehren, dann nehmen wir noch klarer wahr, dass wir des Geistes Gottes bedürfen. Ach, mein Bruder, du meinst, du wollest das Evangelium so klar ihnen vor Augen stellen, dass sie es sehen müssen; aber ihre blinden Augen überwinden dich. Ach! du meinst, du wolltest es so eifrig dartun, dass sie es fühlen müssen; aber ihre Herzen die wie ein kalter Erdenkloß sind, schlagen dich darnieder. Der alte Adam ist zu stark für dich, junger Melanchthon, verlass dich darauf. Du magst denken, du werdest die Seelen durch dein Flehen gewinnen, aber, wenn der Heilige Geist nicht mit dir ist, kannst du eben sowohl auf dem Gipfel eines Berges stehen und dem Winde pfeifen. Nach all' deinem Reden werden die Hörer vielleicht deinen Gedanken erfasst haben, aber den Sinn des Geistes, die wirkliche Seele des Evangeliums, kannst du ihnen nicht mitteilen; dies bleibt, wie die Schöpfung selbst, ein Werk, das nur Gott vollbringen kann. Lasst uns also täglich um die Kraft des Geistes, als des Erleuchters, beten. Komm, o gesegnetes Licht Gottes! Du allein kannst unsere eigene Finsternis durchbrechen, und nur, wenn du uns erleuchtet hast, können wir andere in deinem Lichte führen. Ein unwissender Christ ist untüchtig zu großer

Wirksamkeit, aber der, welcher von Gott gelehret ist, wird die Übertreter Gottes Wege lehren, und Sünder sollen zu Christo bekehrt werden. Sowohl um innerlich zu brennen als äußerlich zu scheinen, müsst ihr den erleuchtenden Geist haben.

### 3.

Eins der Werke des Geistes Gottes ist, in den Gläubigen den Geist **der Kindschaft** zu erschaffen. „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!“ „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Wir sind durch den Heiligen Geist wiedergeboren und empfangen so die Kindesnatur; und diese von ihm gegebene Natur regt er beständig an, bringt sie zur Entwicklung und Reife; so dass wir Tag für Tag mehr von dem kindlichen Geist empfangen. Nun, Geliebte, dies mag euch auf den ersten Anblick nicht von sehr großer Wichtigkeit scheinen; aber es ist so; denn die Kirche ist niemals glücklich, es sei denn, dass alle ihre Glieder als Kinder Gottes wandeln. Zuweilen beschleicht uns der sklavischer Geist; wir beginnen von dem Dienste Gottes zu sprechen, als wenn er hart und lästig wäre und sind unzufrieden, wenn wir nicht sofortigen Lohn und sichtbaren Erfolg haben, gerade wie Knechte, wenn es ihnen nicht zusagt; aber der Geist der Kindschaft arbeitet aus Liebe, ohne Hoffnung auf Lohn und ist zufrieden mit der süßen Gewissheit, in des Vaters Hause zu sein und des Vaters Willen zu tun. Dieser Geist gibt Friede, Ruhe, Freude, Kühnheit und heilige Vertrautheit mit Gott. Ein Mensch, der nie den Geist der Gotteskindschaft erhielt, kennt nicht die Seligkeit des christlichen Lebens; er entbehrt die Blume, den Duft, den höchsten Vorzug desselben, und ich würde mich nicht wundern, wenn er des Dienstes überdrüssig würde, weil er noch nie zu der Süßigkeit desselben gelangt ist und nicht der grünen Auen sich erfreut, auf denen der gute Hirte seine Schafe weiden und sich niederlegen lässt. Aber wenn der Geist Gottes uns fühlen lässt, dass wir Kinder sind und wir in dem Hause Gottes wohnen, um niemals wieder herauszugehen, dann ist der Dienst Gottes leicht und süß und wir nehmen die Verzögerung des sichtbaren Erfolgs als einen Teil der Prüfungen an, die wir zu dulden berufen sind.

Nun, merkt euch, dies wird eine große Wirkung auf die Welt da draußen haben. Ein Verein von Christen, die Religion wie eine Aufgabe vollziehen, den Weg der Gottlosigkeit entlang seufzen mit Gesichtern, die voll Jammer sind, gleich Sklaven, welche die Peitsche fürchten, kann nur geringe Wirkung auf die Sünder umher haben. Sie sagen: „Diese Leute dienen ohne Zweifel einem harten Herrn und versagen sich dies und jenes; warum sollten wir ihnen gleichen?“ Aber bringt mir eine Kirche, die aus Kindern Gottes besteht, eine Anzahl Männer und Frauen, deren Gesichter glänzen von dem Lächeln ihres himmlischen Vaters, die gewohnt sind, ihre Sorgen zu nehmen und sie auf ihren Vater zu werfen, wie Kinder es sollten, welche wissen, dass sie angenommen und geliebt sind und die vollkommen zufrieden mit des großen Vaters Willen sind; stellt sie in die Mitte einer Anzahl Gottloser, und ich bürgere euch dafür, sie werden anfangen, ihren Frieden und ihre Freude zu beneiden. So bringen fröhliche Heilige die größte Wirkung auf die Ungläubigen hervor. O, Heiliger Geist Gottes! Lass uns alle jetzt fühlen, dass wir die Kinder des großen Vaters sind, und lass unsere kindliche Liebe heute Morgen warm sein; so werden wir ausgehen und des Herrn Liebe den verlorenen Söhnen verkünden, die in dem fernen Lande unter den Schweinen sind.

Diese drei Punkte sind selbstverständlich, meine ich. Nun wollen wir zu einem vierten gehen.

#### 4.

Der Heilige Geist wird besonders der Geist **der Heiligkeit** genannt. Er hat nie eine Sünde eingegeben, noch sie gebilligt, noch etwas Anderes getan, als sich darüber betrübt; sondern Heiligkeit ist die Freude des Geistes. Die Kirche Gottes trägt an ihrer Stirne die Worte: „Die Heiligkeit des Herrn.“ Nur in dem Maße, wie sie heilig ist, darf sie überhaupt beanspruchen, die Kirche Gottes zu sein. Eine unheilige Kirche! Sicherlich, das kann die nicht sein, von der wir lesen: „Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben; auf dass er sie heiligte und sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf dass er sich ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas.“ Heiligkeit ist nicht bloße Sittlichkeit, nicht das äußerliche Halten göttlicher Vorschriften aus hartem Pflichtgefühl, während diese Gebote an sich selbst nicht unsere Freude sind. Heiligkeit ist es, wenn das Ganze unseres Wesens dem Herrn völlig geweiht und nach seinem Willen geformt ist. Dies ist das, was die Kirche Gottes haben muss, aber niemals haben kann ohne den Heiligmachenden, denn es ist kein Körnlein Heiligkeit unter dem Himmel, das nicht das Werk des Heiligen Geistes ist. Und, Brüder, wenn eine Kirche der Heiligkeit ermangelt, welche Wirkung kann sie auf die Welt haben? Die Spötter sehen mit äußerster Verachtung auf solche herab, die sich Christen nennen und deren Leben ihren Worten widerspricht. Eine unheilige Kirche mag nach Herrschaft dürsten und ringen, und so viel Lärm machen wie sie kann, unter dem Vorgeben für Christum zu arbeiten, aber das Reich kommt nicht zu den Unheiligen, und sie selber sind nicht darin. Das Zeugnis unheiliger Menschen ist nicht annehmbarer vor Christo, als die Huldigung, welche der böse Geist ihm in den Tagen seines Fleisches erwies, zu dem er sprach: „Verstumme.“ „Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“ Der Tau wird vorenthalten und der Regen kommt nicht zu seiner Zeit auf den Acker derer, die behaupten, Knechte Gottes zu sein und doch Böses säen. Im Ganzen predigen die Taten der Kirche lauter als die Worte der Kirche. Stellt einen gesalbten Mann in die Mitte wirklich gottseliger Leute, um das Evangelium zu predigen, und sein Zeugnis wird wunderbar unterstützt werden durch die Kirche, mit welcher er arbeitet; aber setzt den gläubigsten Pastoren über eine ungöttliche Kirche, und es ruht ein solches Gewicht auf ihm, dass er sich erst davon frei machen muss, sonst kann er keinen Erfolg haben. Er mag sein Herz auspredigen, er mag beten, bis seine Knie müde sind, aber Bekehrungen werden in trauriger Weise behindert werden, wenn sie überhaupt vorkommen. Es ist keine Wahrscheinlichkeit da, dass Israel siegen wird, so lange Achan's Bann auf dem Lager ist. Eine unheilige Kirche veranlasst Christum zu sagen, er könne nicht viele mächtige Werke da tun um ihrer Missetaten willen.

Brüder, seht ihr nicht in diesem Punkt, dass wir den Geist Gottes nötig haben? Und wenn ihr beginnt, die Sünder anzufassen und mit ihnen redet über die Notwendigkeit der Heiligkeit und eines erneuten Herzens und eines gottseligen Lebens, das aus diesem erneuten Herzen kommt, erwartet ihr, dass die Ungöttlichen von dem hingerissen werden, was ihr sagt? Was kümmert sich der unwiedergeborene Sinn um Gerechtigkeit vor Gott? Jagte ein fleischlicher Mensch je der Heiligung nach? Das ist nimmer gesehen worden. Ebenso wohl könnt ihr erwarten, dass der Teufel Gott lieben werde, als ein unerlöstes Herz die Heiligkeit. Aber dennoch muss der Sünder das lieben, was rein und recht ist,

sonst kann er nicht in den Himmel eingehen. Ihr könnt ihn nicht dahin bringen. Wer kann es tun, als jener Heilige Geist, der euch dahin gebracht, zu lieben, was auch ihr einst hasstet? Geht deshalb nicht aus, mit der Sünde zu kämpfen, bis ihr Waffen aus der Rüstkammer des ewigen Geistes genommen habt. Berge der Sünde werden nicht auf euer Geheiß zu Ebenen werden, es sei denn, dass es dem Heiligen Geist gefalle, das Wort wirksam zu machen. So sehen wir also, dass wir den Heiligen Geist als den Geist der Heiligkeit nötig haben.

## 5.

Fünftens, die Kirche bedarf viel **Gebet** und der Heilige Geist ist der Geist der Gnade und des Flehens. Die Stärke einer Kirche kann ziemlich genau geeicht werden nach dem Maße ihres Gebetes. Wir können nicht erwarten, dass der Herr seine Macht erweist, wenn wir ihn nicht bitten, es zu tun. Aber alles erhörliche Flehen wird in der Seele durch den Heiligen Geist gewirkt. Das erste Verlangen, welches Gott vernimmt, muss in dem Herzen erregt sein durch die verborgenen Wirkungen des Heiligen in Israel und jedes folgende Flehen, das ein Körnlein lebendigen Glaubens in sich enthält und deshalb als ein „Gedächtnis vor dem Herrn“ hinausgeht, muss in der Seele von dem gewirkt sein, der „die Heiligen vertritt nachdem, das Gott gefällt.“ Unser großer Hoherpriester will auf sein Rauchfass keinen Weihrauch legen, als den vom Geiste bereiteten. Das Gebet ist die Schöpfung des Heiligen Geistes. Wir können das Gebet nicht entbehren und wir können nicht ohne den Heiligen Geist beten; daher unsere Abhängigkeit von ihm.

Weiter, wenn wir mit den Sündern verhandeln, so wissen wir, dass sie beten müssen. „Siehe, er betet,“ ist eins der ersten Zeichen der neuen Geburt. Aber können wir den Sünder zum Beten bringen? Kann irgend eine Überredung unsererseits ihn auf seine Knie werfen, um den Bußseufzer auszustoßen und Gnade bei Christo zu suchen? Wenn ihr die Bekehrung einer Seele in eigener Kraft versucht habt, so wisst ihr, dass es euch misslungen ist; und ebenso wäre es misslungen, wenn ihr die Schöpfung eines einzigen erhörlichen Gebets, auch nur in dem Herzen eines kleinen Kindes versucht hättet. O dann, liebe Brüder, lasst uns zu unserem himmlischen Vater schreien, dass er uns den Heiligen Geist gebe; lasst uns ihn bitten, immer mächtiger in uns zu werden als der Geist des Gebets, der uns mit unaussprechlichem Seufzen vertritt, damit die Kirche nicht den göttlichen Segen entbehren möge aus Mangel an Gebet um denselben. Ich glaube wahrlich, dass dies ihre gegenwärtige Schwachheit und eine große Ursache ist, warum das Reich Christi sich nicht mächtiger ausbreitet: das Gebet ist zu schwach und deshalb wird der Segen vorenthalten; und es wird immer schwach sein, bis der Heilige Geist das Verlangen seines Volkes anfeuert. O, Heiliger Geist, wir beten; hilf uns beten um Christi willen.

## 6.

Sechstens, der Geist Gottes ist in sehr beachtenswerter Weise der Geber **der Gemeinschaft**. So oft wir den apostolischen Segen sprechen, beten wir um die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Er setzt uns in den Stand, Gemeinschaft mit geistlichen Dingen zu haben. Er allein kann den Schlüssel nehmen und das verborgene Geheimnis öffnen, damit wir göttliche Dinge erkennen. Er gibt uns Gemeinschaft mit Gott selber; durch Jesum Christum haben wir im Geist Zugang zum Vater. Unsere Gemeinschaft ist mit

dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo, aber es ist der Geist, der uns in dasselbe hineinführt. So ist auch, meine lieben Brüder, unsere Gemeinschaft unter einander, so weit sie christliche Gemeinschaft ist, immer durch den Geist erzeugt. Wenn wir diese vielen Jahre in Frieden und Liebe zusammen geblieben sind, so kann ich das nicht unserer guten Gemütsart, noch weiser Leitung, noch irgend welchen natürlichen Ursachen zuschreiben, sondern der Liebe, in welche der Geist uns hinein getauft hat, so dass die aufrührerische Natur still gewesen ist. Wenn ein Dutzend christliche Leute zwölf Monate zusammen leben in wahrer christlicher Vereinigung und ununterbrochener Zuneigung, so schreibt es der Liebe des Geistes zu; und wenn hundert Dutzend oder viermal diese Zahl imstande sind, in vereintem Dienste zu bleiben und finden, dass sie einander mehr lieben nach vielen Jahren, als sie zuerst taten, so lasst das als einen Segen des Trösters angesehen werden, für den er demütig anzubeten ist. Gemeinschaft können wir nur durch den Geist haben, aber eine Kirche ohne Gemeinschaft würde ein ungeordneter Pöbelhaufe sein, ein Reich, das in sich selber geteilt wäre und folglich nicht gedeihen könnte. Ihr habt die Gemeinschaft nötig zu gegenseitiger Stärkung, Führung, Hilfe und Ermutigung, und ohne dieselbe ist eure Kirche eine bloß menschliche Gesellschaft.

Wenn ihr auf die Welt einwirken wollt, müsst ihr vereint sein wie ein lebendiger Leib. Eine gespaltene Kirche ist lange schon der Spott des Antichrists gewesen. Kein Hohn, der vom Vatikan kommt, hat einen schärferen Stachel, als der, welcher den Protestanten ihre Spaltungen vorrückt; und wie es mit der großen äußeren Kirche ist, so ist es mit jeder einzelnen Kirche Christi. Spaltungen sind unsere Schande, unsere Schwäche, unsere Hinderung, und da der sanfte Geist allein diese Spaltungen hindern oder heilen kann, indem er uns wirkliche liebevolle Gemeinschaft mit Gott und unter einander gibt, wie abhängig sind wir dann hierin von ihm! Lasst uns täglich zu ihm schreien, brüderliche Liebe in uns zu wirken und alle die lieblichen Gnaden, die uns eins mit Christo machen, dass wir alle eins sein mögen, wie der Vater mit dem Sohne eins ist, dass die Welt erkenne, dass Gott Jesum in Wahrheit gesandt habe und dass wir sein Volk seien.

## 7.

Siebtens, wir haben den Heiligen Geist nötig in jenem bekannten Amte, das von unserm Herrn beschrieben wird als **Paraklet** oder Tröster. Das Wort verträgt eine andere Übersetzung, die wir in der Stelle haben: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher (Advokat oder Paraklet) bei dem Vater.“ Der Heilige Geist ist beides, Tröster und Fürsprecher oder Anwalt.

➤ Der Heilige Geist ist gegenwärtig unser Freund und Tröster, der den sinkenden Mut der Gläubigen aufrecht hält, die köstlichen Verheißungen ihnen zuspricht, die Liebe Jesu Christi dem Herzen offenbart. Manches Herz würde brechen, wenn der Geist Gottes es nicht tröstete. Viele von Gottes lieben Kindern wären auf dem Wege umgekommen, wenn er ihnen nicht seine göttlichen Erquickungen verliehen, um sie auf der Pilgerfahrt zu erheitern. Das ist sein Werk und ein sehr nötiges Werk, denn wenn Gläubige sich unglücklich fühlen, so werden sie schwach in manchen Punkten ihres Dienstes. Ich bin gewiss, dass die Freud des Herrn unsere Stärke ist, denn ich habe es so erfahren und auch die entgegengesetzte Wahrheit erfahren. Es gibt gewisse Christen auf der Erde, die Trübsinn als die richtige Stimmung eines Christenmenschen stempeln wollen, ich will sie nicht richten, aber dies will ich sagen, dass sie in christlichen Werken nichts ausrichten und ich wundere mich des nicht. Bis Schnee in der Ernte den Weizen zur Reife

bringt, bis Finsternis die Blumen blühen macht, bis das salzige Meer Trauben trägt voll neuen Weines, werdet ihr nie finden, dass eine unglückliche Religion das Wachsen des Reiches Christi fördert. Ihr müsst Freude in dem Herrn haben, Brüder, wenn ihr stark in dem Herrn und stark für den Herrn sein sollt. Nun, da der Tröster allein euch aufrecht halten kann, unter den Trübsalsfluten, die sicher über euch kommen werden, so seht ihr, wie sehr euch seine tröstende Gegenwart Not tut.

➤ Wir haben gesagt, dass der Geist Gottes der Anwalt oder Fürsprecher der Kirche ist – nicht bei Gott, denn da ist Christus unser alleiniger Fürsprecher – aber bei Menschen. Was ist das Großartigste, was die Kirche der Welt gegenüber geltend machen kann? Ich antworte, die Einwohnung des Heiligen Geistes, das bleibende Wunder der Kirche. Äußere Zeugnisse sind sehr trefflich. Ihr jungen Männer, die ihr von den Skeptikern geplagt werdet, tut wohl, jene wertvollen Werke zu studieren, welche gelehrte und fromme Männer mit viel Mühe für uns geschrieben haben, aber, merkt euch, alle Beweise für die Wahrheit des Christentums, die der Analogie, der Geschichte und den äußeren Tatsachen entnommen werden, sind gar nichts im Vergleich mit den Wirkungen des Geistes Gottes. Dies sind die Beweise, welche überzeugen. Jemand sagt zu mir: „Ich glaube nicht an Sünde, Gerechtigkeit und Gericht.“ „Wohlan, Brüder, der Heilige Geist kann ihn bald überzeugen. Wenn er Zeichen und Zeugnisse der Wahrheit von mir verlangt, so erwidere ich: „Siehst du dies Weib; sie war eine große Sünderin in dem schlimmsten Sinne und verleitete andere zur Sünde, aber jetzt kannst du nirgends mehr Lieblichkeit und Licht finden als in ihr. Hörest du diesen ruchlosen Flucher, Verfolger und Lästere? Er spricht in Reinheit, Wahrheit und Demut der Seele. Beachte jenen Mann, der vormals ein Geizhals war, und sieh, wie er sein Vermögen Gott weihet. Betrachte jenes neidische, boshafte Gemüt und sieh, wie es durch Bekehrung sanft, vergehend und liebenswürdig wird. Wie erklärst du diese großen Veränderungen? Sie geschehen hier jeden Tag, wie geht das zu? Ist das eine Lüge, die Wahrheit, Ehrlichkeit und Liebe erzeugt? Trägt nicht jeder Baum Früchte nach seiner eigenen Art? Was muss denn jene Gnade sein, die so segensvolle Umwandlungen hervorbringt? Die wundervolle Erscheinung von Raben, die in Tauben, und Löwen, die in Lämmer verwandelt werden, die erstaunlichen Umbildungen des sittlichen Charakters die der Prediger zu seiner Freude von dem Evangelium gewirkt sieht, diese sind unsere Zeugen und sie sind unwiderleglich. Petrus und Johannes gingen hinaus zum Tempel, sie heilten einen Lahmen, und sie werden bald ergriffen und vor den hohen Rat geführt. Die Anklage wider sie ist: „Ihr habt in dem Namen Jesu gepredigt und dieser Jesus ist ein Betrüger.“ Was sagen Petrus und Johannes? Sie brauchen nichts zu sagen, denn da steht der Mann, der geheilt war; der hat seine Krücke mit sich gebracht, er schwingt sie im Triumph und läuft und springt. Er war ihr Buch voll Zeugnisse, ihre Verteidigung und ihr Beweis. „Sie sahen aber den Menschen, der gesund geworden war, bei ihnen stehen und hatten nichts dawider zu reden.“

Wenn wir den Geist Gottes unter uns haben, und Bekehrungen fortwährend gewirkt werden, so übt der Heilige Geist sein Amt als Anwalt und widerlegt alle Ankläger. Wenn der Geist in eurer eigenen Seele wirkt, so wird das für euch immer der beste Beweis für's Evangelium sein. Mir kommt zuweilen ein Stück Unglauben vor und dann ein anderes; denn neue Zweifel und frische ungläubige Lehren werden jede Stunde gelaicht und unbeständige Menschen erwarten, dass wir alle Bücher lesen sollen, die sie zu erzeugen belieben. Aber die Wirkung, die sie auf unser Gemüt hervorbringen, wird immer geringer. Dies ist unsere Antwort. Es nützt zu nichts, dass ihr versucht, uns wankend zu machen, denn wir sind schon wohl bekannt mit allem, was ihr beibringt; unser eigener angeborne Unglaube hat es euch zuvorgetan. Wir haben Zweifel gehabt von einer Art, wie ihr sogar

sie nicht zu äußern wagen würdet, wenn ihr sie kenntet; denn es ist genug Unglaube und Teufliches in unserer eigenen Natur, so dass uns Satans Anschläge nichts Fremdes sind. Wir haben die meisten Kämpfe, zu denen ihr uns anreizt, wieder und wieder in dem geheimen Kämmerlein unserer Betrachtung bestanden und haben gesiegt. Denn wir sind in persönlicher Berührung mit Gott gekommen. Ihr hohnlächelt, aber es ist kein Beweisgrund im Hohnlächeln. Wir sind eben so ehrlich wie ihr, und unser Zeugnis ist vor jedem Gerichtshof so gut wie das eurige; und wir erklären feierlich, dass wir die Kraft des Heiligen Geistes an unserer Seele gefühlt haben, so sehr wie der alte Ozean nur je die Stärke des Nordwindes gefühlt hat; wir sind unter einem Gefühl von Sünde bis zur Todesangst getrieben und wir sind emporgehoben worden zu einem Entzücken der Wonne durch den Glauben an die Gerechtigkeit Christi. Wir finden, dass der Herr Jesus sich in der kleinen Welt unserer Seele so offenbart, dass wir ihn kennen. Es ist eine Gewalt in den Lehren, die wir gelernt haben, die nicht in Lügen sein könnte, denn die Wahrheiten, die wir glauben, haben wir in tatsächlicher Erfahrung erprobt. Sagt uns, dass es kein Fleisch gibt? Wie! wir haben eben ein Mahl gehalten! Sagt uns, es wäre kein Wasser in der Quelle? Wir haben eben unsern Durst gelöscht. Sagt uns, dass es gar kein Licht gäbe. Wir wissen nicht, wie wir euch das Dasein desselben beweisen sollen, denn ihr seid wahrscheinlich blind, aber wir können sehen. Das ist Beweisgrund genug für uns, und unser Zeugnis ist wahr. Sagt uns, es gäbe kein geistliches Leben? Wir fühlen es in unserer innersten Seele. Dies sind die Antworten, womit der Geist Gottes uns versieht und sie sind ein Teil seiner Anwartschaft.

Seht wiederum, wie gänzlich abhängig wir vom Geiste Gottes sind, wenn wir all' den verschiedenen Formen des Unglaubens begegnen sollen, die um uns her aufspringen; ihr mögt eure Gesellschaften für die Sammlung von Beweisen haben und ihr möget alle eure Bischöfe und Doktoren der Theologie und Professoren der Apologetik anwerben und sie mögen Rollen von Beweisen schreiben, lang genug, den Erdball zu umgürten, aber der Einzige, welcher die Welt in seligmachender Weise überzeugen kann, ist der Anwalt, den der Vater im Namen Jesu gesandt hat. Wenn er einem Menschen die Sünde enthüllt und die gewisse Folge derselben, so wirft der Ungläubige sich auf seine Knie. Wenn Er die Schuppen hinwegnimmt und den gekreuzigten Erlöser uns vorstellt und das Verdienst des kostbaren Blutes, so wird alles fleischliche Vernünsteln an's Kreuz genagelt. Ein Schlag wirklicher Überführung von der Sünde wird den hartnäckigsten Ungläubigen stutzig machen und nachher, wenn sein Unglaube zurückkehrt, werden die Tröstungen des Heiligen Geistes denselben bald aus ihm heraus trösten. Deshalb, wie zuerst, so sage ich zuletzt, all' dieses hängt vom Heiligen Geist ab und auf ihn lasst uns harren in Jesu Namen und ihn anflehen, seine Kraft unter uns zu offenbaren.

Amen

### XIII.

## Ruhe in dem Herrn.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 14. Januar 1877

### *Psalm 37,7*

*Ruhe in dem Herrn und harre geduldig auf ihn.*

**D**ass dieser Spruch in dem vorliegenden Psalm steht, ist ein Beispiel für die große Regel, dass der Herr nichts halb tut. In diesem unschätzbaren Psalm fand der Herr seinen Knecht im ersten Vers zum Zorn und Neid geneigt, und ermahnte ihn, sich nicht zu erzürnen; dann im dritten Vers lehrte er ihn zu hoffen, im vierten führte er ihn weiter zur Lust, im fünften und sechsten Verse führte er ihn dahin, gelassen dem Herrn seinen Weg zu befehlen und hielt nicht mit dem Werk der Gnade inne, bis er es vollendet und ihn zu dem erhabenen Punkte unsers Textes geführt hatte: „Ruhe in dem Herrn und harre geduldig auf ihn.“ Gott heilt nichts bloß das Übel in uns, sondern er teilt uns unaussprechliches Gute mit. Er nimmt die entstellende Wunde hinweg, aber er verleiht auch Lieblichkeit und Schönheit. Wenn irgend welche unter euch heute Morgen sich in einem Zustand solcher Glaubensschwäche befinden, dass ihr sogar in Ärger über der Gottlosen Glück geraten seid, gebt nicht alle Hoffnung auf, denn die Gnade Gottes ist uns „reichlich widerfahren durch allerlei Weisheit und Klugheit“ und sie wird eure Seele wiederherstellen. Erinnert euch, wie David im 73. Psalm sagt: „Es verdross mich auf die Ruhmrätigen, da ich sah, dass es den Gottlosen so wohl ging.“ „So töricht war ich und unwissend; ich war wie ein Tier vor dir. Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ Der Herr weiß sein Volk wiederum von Basan zurückzubringen, ja, und sie wie Jona aus der Tiefe des Meeres zu holen; (Ps. 68,23) und er kann euch heutigen Tages durch das Wirken seiner Gnade aus dem Zweifel zur Gewissheit aus dem Ärgernis zur Ruhe führen. s

Ruhm ein Segen, der recht eigentlich dem Volk Gottes gehört, obgleich sie ihn nicht den zehnten Teil so viel genießen, wie sie könnten. Unter dem Alten Bunde war schon sehr für Ruhe gesorgt. Vorbildlich war dem auserwählten Volke gezeigt, dass ein großer Zweck der Heimsuchung des Herrn sei, seinem Volke Ruhe zu geben, denn am 7. Tage ruhten sie und taten keinerlei Werk. Ja, mehr noch, im 7. Jahre ruhten sie nach göttlicher Vorschrift. „Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und deinen Weinberg beschneiden und die Früchte einsammeln; aber im 7. Jahr soll das Land seine große Feier dem Herrn feiern, darin du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden sollst.“ Wenn sie dem Gebot des Herrn gehorchten, so genossen sie ein ganzes Jahr lang Ruhe und verloren nichts dadurch, denn ohne Zweifel tat das siebente Brachjahr dem Lande so gut, dass es um so mehr Frucht in den andern sechs brachte, so dass nicht weniger Vorrat in ihren Scheuern war. Dazu kam noch, dass sie einmal in 50 Jahren, wenn das 7 mal 7. Jahr vorüber war, die Sabbathidee noch weiter ausführten, das Jubeljahr war eine Zeit ganz besonderer Ruhe und Feier. Denn so hatte der Herr geboten: „Das 50. Jahr ist euer

Halljahr; ihr sollt nicht säen; auch was von ihm selber wächst, nicht ernten, auch was ohne Arbeit wächst im Weinberge, nicht lesen. Denn das Halljahr soll euch heilig sein; ihr sollt aber essen, was das Feld trägt.“ So war selbst in der etwas knechtischen und das Joch tragenden Zeit des Alten Bundes das Vorrecht der Ruhe sehr deutlich den Israeliten vor die Seele gestellt, und die, welche den tiefern Einblick besaßen, wie Moses, fühlten die Verheißung im Voraus erfüllt: „Mein Geist soll mit euch gehen und ich will euch Ruhe geben.“ In der Tat, Kanaan selbst war bestimmt, das Vorbild der Ruhe zu sein: Das Land, in dem Milch und Honig floss, das Land der Bäche und Täler, das Land, dessen der Herr, sein Gott, gedachte, das Land, auf dem die Augen des Herrn ruhten vom Anfang des Jahres bis zum Ende, war bestimmt ein Platz zu sein, wo ein jeder unter seinem Wein und Feigenbaum sitzen und eine noch tiefere Ruhe in Gott erwarten sollte. Hätten sie es erkannt, Josua hätte, indem er ihnen Kanaan gab, ein schönes Bild der Ruhe ihnen gegeben; sie durchschauten das Vorbild nicht so, dass sie völlig seine Bedeutung verstanden, aber nichtsdestoweniger war es da. O, christliche Männer und Frauen, ihr verliert viel von eurer Ruhe, ihr habt zu viel Unruhe, zu viel Sorge, zu viel, das knechtisch ist. Das Land hält nicht seine Sabbathe, wie es sollte, und eure Seele ruht auch nicht, wie sie könnte; und Jubeljahre, wie sehr selten sind die, während, wenn die Gläubigen nahe bei Gott lebten und den Frieden genossen, den Jesus gibt, sie jedes Jahr Jubeljahr halten könnten und Sabbath jeden Tag. Der Herr gebe, dass wir Kraft haben, seine Ruhe zu genießen und dass es nie von uns gesagt werde: „Sie konnten nicht hineinkommen um ihres Unglaubens willen.“

Brüder, dem Herrn hat es gefallen, wie um uns zu zeigen, dass er will, wir sollen ruhen, von seiner eignen Ruhe zu sprechen. Es ist undenkbar, dass er müde sein sollte, es wäre Entweihung, zu sagen, dass er, der nicht müde noch matt wird, dessen Verstand unerforschlich ist, jemals in ruhebedürftigem Zustande wäre, und dennoch ruhte er, denn als er alle Werke seiner Hand in den sechs Schöpfungstagen vollendet hatte, „ruhete der Herr am siebenten Tage und heiligte ihn.“ Als nachher diese Ruhe unterbrochen ward, weil seine Werke Schaden gelitten, da finden wir weiter, dass er den „lieblichen Geruch der Ruhe“ roch in dem Opfer, das Noah ihm brachte, dessen Name sogar „Ruhe“ war. Diese zwei Tatsachen sind sehr lehrreich und lehren uns, dass Gott in einem vollkommenen Werk ruht, und dass, wenn dies Werk Schaden gelitten, der Herr in einem vollkommenen Opfer ruht, in dem Herrn Jesu Christo. Er hat da eine Ruhe und er spricht von unserm Kommen „in seine Ruhe“, wie geschrieben steht: „Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe.“ Es gibt also eine Ruhe Gottes und es ist noch eine Ruhe vorhanden, und von dieser Ruhe, nicht in ihrer höchsten Entfaltung im Himmel, sondern in ihrem gegenwärtigem Genuss auf Erden, wollen wir reden.

„Ruhe in dem Herrn.“ Liebe Brüder, lasst uns

1. die Stufen betrachten zu diesem königlichen Ruhegemach; lasst uns nachdenken
2. über die Ruhe, die in diesem stillen Gemach genossen wird; und dann lasst uns
3. dies prächtige Gemach selber ansehen.

Als Erfolg und Ende von all' diesem möge der Heilige Geist uns sanft zur Stille und Frieden leiten, wie es vor Alters geschrieben ward: „Der Geist des Herrn gab ihm Ruhe.“

**1.**

Zuerst lasst uns gewisse **Stufen zu dem königlichen Ruhemach** betrachten. Wie sollen wir an diesen Ort heiliger Rast gelangen? Die Stufen sind in diesem Psalm vor uns.

❶ Die erste ist: „Ärgere dich nicht.“<sup>1</sup> Du bist draußen im Felde unter den wilden Tieren, höre auf, sie zu jagen; du bist unter denen, die in harter Knechtschaft arbeiten, alles Ungemach des schlechten Wetters und böser Zeiten erdulden; komm hinweg von ihnen. Komme hinein, in deines Vaters Haus. Mit Hilfe des göttlichen Geistes verlass die grünen Lorbeerbäume, die ihren Schatten über dich geworfen haben und tritt in's Heiligtum ein. Sei nicht länger wie die Fleischlichen, die einander beneiden. So lange du da draußen bist unter denen, die nach dem Bösen gelüsten und die sich über des Herrn Vorsehung ärgern, kannst du nicht ruhen. Während du dich abmühst, zu gewinnen, wonach andere gelüftet, und zu genießen, woran andere ihr Vergnügen haben, entbehrest du der besondern Vorrechte der Kinder Gottes. Wenn dein Geist mit Weltlingen in die Wette läuft und mit ihnen in dem Kampfe ringt, kannst du nicht den Frieden genießen, den Jesus seinen Jüngern als Vermächtnis hinterlassen. Komme denn hinweg; denn die erste Stufe zur Ruhe ist „ärgere dich nicht.“ Die Bekümmernis, um welche die Ungöttlichen sich abhärten, ist nicht für dich, denn die Ziele, welche sie verfolgen, sind nicht deine Ziele; die Verluste, deretwegen sie verzagen, dürfen dich nicht untröstlich machen, denn ihr Schatz ist nicht dein Schatz. Komme hinweg denn von der Bewunderung ihres vorübergehenden Glückes und der Klage über dein gegenwärtiges Leid. Hast du die Übertreter beneidet? Halte dich selbst für töricht und unwissend, dass du so getan, denn wie das Gras werden sie bald abgehauen und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Erhebe dich über die sichtbaren Dinge, denn sie sind zeitlich und verachte die Dinge, welche dem Fleische wehe tun, denn diese leichte Trübsal ist nur für einen Augenblick. Lass die Welt dich nicht danieder drücken, denn du bist verbunden, als ein Erbe des Himmels, sie unter deine Füße zu treten; die Welt und alle ihre Ehren bist du berufen, zu verachten, und damit deine Seele nicht nach ihren Leckereien schmachte, komme hinweg zu deinem Gott und ärgere dich nicht mehr.

❷ Wenn du so aus dem Felde heraus bist und zum Palast der Liebe gekommen, so ist die erste Treppenstufe beschrieben: Traue und tue. Lies den 3. Vers: „Traue auf den Herrn und tue Gutes.“ Du glaubst an die Liebe Gottes, beweise dein Vertrauen, indem du dich der Hut dessen anbefiehlst, der dich liebt. Du glaubst an das Sühnopfer Jesu, fliehe, um rein zu werden, zu dem Blut, das für dich vergossen ward. Du glaubst an die Herrlichkeit deines auferstandenen Herrn; befiehl deine ganze Zukunft ihm, mit dem du dereinst auf dem Throne sitzen sollst. Und in Betreff all' deiner Prüfungen, komme nun und glaube an Gott. Lass nichts dir Misstrauen oder Argwohn gegen Gott erwecken. Wisse, dass er Gott ist und dass „seine Barmherzigkeit ewiglich wäret,“ und traue ewiglich auf ihn. Aber lass diesen Glauben tätig sein – „Traue auf den Herrn und tue Gutes.“ Ein toter Glaube wird dir nur armseligen Trost bringen; dein Glaube muss einer sein, der so wohl tun als empfangen kann. Durch die Übung des Glaubens kommt der Trost in's Herz, wie die Übung der Glieder unsern Körper erwärmt. Tue Gutes, wenn du auch dafür leidest, so wirst du an der Freude deines Herrn Teil haben.

---

1 Die Übersetzung dieser Psalmverse ist nach dem Englischen gegeben.

„Befiehl du deine Wege  
Und was dein Herze kränkt,  
Der aller treusten Pflege,  
Des, der die Himmel lenkt.

Der Wolken, Luft und Winden  
Gibt Wege, Lauf und Bahn,  
Der wird auch Wege finden,  
Da dein Fuß gehen kann.“

③ Wenn du gelernt hast, zu trauen und zu tun, so hast du eine herrliche Treppe im Königspalast erstiegen und wohin führt sie dich? Sie führt dich zu des Königs Speisesaal, wo geschrieben steht: „Wahrlich, du sollst genährt werden.“ Beachte die Verheißung. Wenn du einen lebendigen, tätigen Geist hast, so soll für dich gesorgt werden; deine leiblichen Bedürfnisse, wie sie kommen, sollen befriedigt werden, deine geistigen Bedürfnisse sollen auch gestillt werden und alle die umfassenden Bedürfnisse deiner Seele wird der allgenugsame Gott ausfüllen. – „So sollst du in dem Lande wohnen, und wahrlich, du sollst genährt werden.“ Es wird ein glücklicher Zustand sein, liebe Brüder, wenn ihr heute Morgen die erste Treppe hinaus kommen könnt, die Felder verlassen, die ältern Brüder dort lassen, wo sie klagen, dass sie so viele Jahre gedient und der Vater ihnen nie einen Bock gegeben, dass sie mit ihren Freunden fröhlich wären, – und euch freuen, den Willen des Herrn aus Liebe zu tun. Verlasst den Sünder und den Murrenden und gehet jene Stufen tätigen Glaubens hinauf und sitzt nieder, wo ein Mahl bereitet ist, ja, ein Mahl von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Heer sind.

③ Wir müssen etwas höher steigen und die nächste Treppe hinaufklettern, welche bezeichnet ist: „Lust haben und Wünschen.“ „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet.“ Denke, was für einen guten Gott du hast, ja, welch' ein segensreicher Gott er ist. Bedenke, wie gut er in vergangener Zeit gegen dich gewesen ist. Denke an den Reichtum seines Wortes, die Gewissheit seiner Verheißung, die Zärtlichkeit seiner Liebe, und die Macht seines Armes, bis deine Seele spricht: „Was immer ich nicht habe, ich habe meinen Gott; was immer unbefriedigend ist, er befriedigt mich; und was mich auch bekümmert, weil es so unpassend für mich ist, in meinem Gott bekümmert mich nichts. Ich möchte ihn nicht anders haben und nicht in irgend einer Hinsicht verändert. Er ist ein Meer von Glückseligkeit, in welchem ich schwimme.“ Wenn du deine Lust gehabt hast, so beginne zu wünschen. Tue deinen Mund weit auf und der Herr wird ihn füllen. Erweitere deine Bitten und er wird sie dir gewähren. Wünsche mehr Gnade, mehr Heiligkeit, mehr Liebe, mehr Erkenntnis Christi, mehr Himmel hienieden; und all' dieses wird auf dein Rufen kommen. Bittet, was ihr wollt, und es wird euch gegeben werden.

Seht, nun sind wir noch höher als den Speisesaal gestiegen und haben den königlichen Schatz erreicht, sind in's königliche Almosenhaus gekommen, ja, in des Königs Kabinett, wo er die Wünsche der Bittsteller vernimmt, in Gemeinschaft mit ihnen eingeht und sie heißt, ihre Lust an ihm zu haben. Hier heißt er dich, dein ganzes Herz öffnen und dein geheimes Sehnen ausschütten vor ihm, denn er will dich mit seinen Liebesgaben überhäufen und dich mit seiner Fülle füllen. Es wird eine große Freude heute für dich sein, wenn du jetzt aus dem niederen, sumpfigen Lande des Ärgers in das obere Zimmer der Lust an dem Herrn hinaufgeklommen bist.

④ Aber du bist noch nicht daneben im königlichen Ruhegemach. Du musst nun eine andere Treppe erklimmen, die heißt: Befiehl deinen Weg und traue. „Befiehl dem Herrn deine Wege und traue auf ihn.“ Den Teil des Weges, den du verstehst und in deiner Gewalt hast, bemühe dich, nach des Herrn Sinn zu wandeln, und den ganzen Teil des Weges, den du nicht verstehst und über den du keine Macht hast, überlass gänzlich dem freien Willen Gottes. Was hast du mit dem Ordnen deines Weges zu tun? „Alle Schritte eines guten Mannes sind von dem Herrn geordnet.“ (Vers 23) Wenn du durchaus deinen Marsch durch die Wüste selbst leiten willst, wenn du ohne die Wolken- und Feuersäule vorwärts gehen willst, wer soll dich versorgen und wohin willst du gehen? Dein fehlbares Urteil und deine schwache Kraft wird dich bald im Stiche lassen. Überlass es dem Willen deines Herrn, jeden Schritt zu ordnen, den du nehmen sollst, und bitte nur, so viel von seinem Sinne zu erkennen, dass du fähig bist, seiner Führung zu folgen. Wünsche nicht in die Geheimnisse der Zukunft einzudringen, sondern „befiehl dem Herrn deinen Weg.“ Quäle dich nicht um die Nöte der Gegenwart, sondern überlass deinen Weg dem, welchen du deine Seele überlassen hast. Sprich zum Herrn: „Mein Vater, da dein Pfad zu rau für meine Kindesfüße ist, lass es dir gefallen, mich zu tragen, wie du dein Volk vor Alters trugst;“ und seine starken Hände werden dich aufheben und an seiner Brust wirst du über die schlammigen Stellen dieser Erde geführt werden und deine Freude in der allmächtigen Liebe haben. Befiehl und traue.

⑤ Nun, dies bringt uns in's königliche Ankleidezimmer, das dicht neben dem Schlafgemach liegt. Nimm die staubigen Gewänder deiner Sorgen ab und befiehl sie dem Herrn. Lege eine Furcht nach der andern ab, entkleide dich von allem, was dich an diese schlammige, ermüdende Pilgrimschaft erinnert und lass dein abgetragenes und von der Reife beflecktes Kleid zurück. Dann brauchst du ein Licht, dich nach deinem Lager zu geleiten; hier ist es für dich in Vers 6: „Er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag.“ Du bist überzeugt, dass das, was du Gott überlässest, sicher ist, du hast eine sichere Zuversicht, dass, wenn du ihm eine Sache anbefiehlst, du sie in den Händen eines treuen Schöpfers gelassen hast; diese Zuversicht wird dich zu deinem Ruhelager geleiten. Gleich Paulus wirst du in Frieden sein beim Blick in die Zukunft, ob sie Leben oder Tod bringt, du wirst sprechen: „Denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ Da ist dein Licht, geh' in die stille Kammer ein und habe Ruhe. „Ruhe in dem Herrn.“ Dies sind die Stufen, welche ich versucht habe, kurz zu beschreiben. Es ist ein Herauskommen aus dem Ärger, der von der Welt, ihren Sorgen und Mühen verursacht wird, ein Ausziehen der Schuhe, so zu sagen, ehe du in den Palast eintrittst, indem du zu deiner Seele sagst: „Ärgere dich nicht über die Bösen.“ Dann ist da ein Niedersitzen zu einem Fest der Liebe durch einen einfachen aber tätigen Glauben. Darauf ist nach dem Feste die liebliche Nachfeier der Gemeinschaft mit Christo – ein Lehnen des Hauptes an die Brust Jesu, wie Johannes beim Abendmahl tat, wo du deine Lust an dem Herrn hast und die Wünsche deiner innersten Seele befriedigt werden. Danach kommt ein Entkleiden von allem, das der Sorge gleicht, und das bei-Seite-legen von allem, was grob und erdgeboren ist und dich zerstreuen will; und dann zuletzt das Hingeben der Seele an den Frieden, welchen der Heilige Geist bringt, das dem Rohen auf einem weichen Lager vergleichbar ist, von ihm bereitet, der spricht: „Mein Kind, du bist sehr müde; ruhe in dem Herrn.“

„So kommet denn, ihr matten Seelen,  
Die manche Last und Bürde drückt;  
Eilt, eilt aus euren Kummerhöhlen,  
Geht nicht mehr krumm und sehr gebückt.  
Ihr habt des Tages Last getragen,  
Dafür lasst euch der Heiland sagen:  
Ich will selbst eure Ruhe sein.  
Ihr seid sein Volk, gezeugt von oben;  
Ob Sünde, Welt und Teufel toben,  
Seid nur getrost und gehet ein!“

## 2.

Nun lasst uns versuchen, uns eine Vorstellung zu bilden **von der Ruhe selber, welche uns in diesem königlichen Gemach verliehen wird.**

❶ Zuerst, es ist eine Ruhe des Gemüts, die vorzugsweise in einem Gefühl der Sicherheit und Festigkeit besteht; ein fester Glaube an die Lehren des göttlichen Geistes und des Evangeliums, das wir empfangen haben; ein Gefühl, dass wir die Segnungen ergriffen haben, die das Evangelium uns anbietet, und deshalb ein Gefühl von der Gewissheit unserer Annahme bei Gott und unserer ewigen Sicherheit in Christo Jesu. Geliebte, wenn ihr von der Schule seid, die ihren Glauben jede Woche ändert; wenn ihr zu den Herren der modernen Bildung gehört, die uns nicht sagen können, was sie glauben, weil sie es selber nicht wissen – die so außerordentliche Empfänglichkeit besitzen, dass mir scheint, sie sind hauptsächlich damit beschäftigt, den Plunder auszukehren, den sie aufgespeichert haben, um imstande zu sein, mehr einzupacken, – dann werdet ihr niemals Ruhe kennen. Dieser geheiligte Seelenzustand kann nicht dem unbeständigen Zweifler zu Teil werden. Der heilige taubenartige Geist verlässt die Regionen der Ungewissheit und wohnt bei denen, welche wissen, an wen sie glauben. Wo er wohnt, da ist Ruhe und sonst nirgends. Blickt auf Johannes, – den gesegneten, liebenden Johannes, – wie alle seine drei Episteln hindurch er beständig das Wort „wissen“ braucht. Er ist ein furchtbarer Positivist; er ist in allem gewiss; er dogmatisiert herrlich, und er ruht. Es gibt keine Ruhe, bis ihr gewiss seid. Ein kleines „wenn“ ist gleich einem Stein in eurem Schuh; ihr könnt nicht bequem gehen, er tut dem Fuß weh und hindert den ruhigen Fortschritt. „Ach,“ sagt einer, „ich vermag aber den und den Spruch nicht auszulegen.“ Wohlan, Bruder, höre mit Auslegen auf und glaube ihn, wie er da steht. Es ist unendlich besser, Gottes Wort zu glauben, als es auszulegen; in der Tat, vieles, das heutzutage für Auslegung gilt, ist nur das Austrocknen alles Saftes und aller Seele aus den geoffenbarten Worten und das Übriglassen eines sehr trocknen und hülsenartigen Sinnes. Strebt mehr danach, zu glauben als auszulegen. Fragt, was sagt der Spruch? Glaubt das und wenn ihr nicht die ganze Bedeutung versteht, so seid darum nicht weniger gläubig. Wie kann Gott für endliche Geschöpfe begreifbar sein oder seine herrliche Wahrheit in allen Punkten von solchen armen Sterblichen, wie wir, gesehen werden? Glaubet, so werdet ihr fest werden; und dann, wenn ihr fest geworden in der Wahrheit, ergreift die Segnungen, welche diese Wahrheit euch bringt und freut euch darin. Ihr glaubt an Rechtfertigung durch den Glauben; seid gewiss, dass ihr gerechtfertigt seid. Ihr glaubt an die Erwählung Gottes; macht euren Beruf und Erwählung fest. Ihr glaubt an das Beharren der Heiligen bis zum Ende; beharret bis an’s Ende. Ergreift die Segnungen und dann fühlt, dass ihr, da ihr glaubt, dass Jesus der Christ ist, von Gott geboren seid; da ihr euer Vertrauen auf ihn gesetzt habt, so ist nun keine Verdammnis für

euch, denn ihr seid in Christo Jesu. Wenn ihr diese Lehren euch vergegenwärtigt und die bestimmte Sicherheit, die unbestreitbare Sicherheit, die jedem Gläubigen wird, der sich auf Jesum Christum verlässt, so werdet ihr jene vollkommene Ruhe fühlen, deren Süßigkeit unbeschreiblich ist, die Ruhe, die nur der kennt, der sie fühlt. Unsere Ruhe ist ein Gefühl der Sicherheit.

⑤ Danach, diese Ruhe ist in einer andern Beziehung Zufriedenheit – vollkommene Zufriedenheit mit unserm irdischen Los. Der Ehrgeiz stört die Ruhe; bei der beständigen Gier des Geizes, kann von Ruhe nicht die Rede sein. Die Plage, der Ärger, die Hitze des Anhäufens, des Mehr-Wünschens, des ungeduldigen Mehr-Begehrens, als es Gott gefällt zu geben – all' dieses zerstört die Ruhe. O, zu sprechen: „Des Herrn Wille geschehe! Da ich Nahrung und Kleidung habe, lass ich mir genügen.“ „Ich habe gelernt bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen,“ und Ehrgeiz, hohe Wünsche, Ärger und Klage über unser Los, alle gehen zu lassen und nur zu sprechen: „Gott hat mein Teil bestimmt und meine Wege verordnet, und so lass es sein.“ Dies ist Ruhe. Nehmt dies zusammen mit Sicherheit in Betreff der ewigen Zukunft, und ihr habt zwei sehr liebliche Bestandteile, aus denen ihr eine Ruhe zusammensetzen könnt, die der Kinder Gottes würdig ist.

„Still an deinem liebevollen Herzen  
Lass mich ruh'n, mein Jesu, meine Lust,  
Alle meine Sorgen, meine Schmerzen,  
Schütten in des Freundes treue Brust.  
Deine Lieb' erkaltet nicht, nur neuer,  
Wärmer wird sie immer mit der Zeit,  
Deine Treue zeigt sich immer treuer  
Bis hinaus in alle Ewigkeit.“

⑥ Dann ist in dieser Ruhe die Vorstellung des unbeweglichen Zutrauens – vollkommenen Zutrauens zu Gott, so dass, wenn schweres Leid kommt, die Seele spricht: „Es ist recht – ich bin gewiss, es ist recht; ich kann die Ursache nicht einsehen, aber ich weiß, das Leid ist in Liebe gesandt; des bin ich sicher.“ Wenn ein zweites Leid über uns kommt, so sagt das kindliche Zutrauen zu Gott wiederum: „Es konnte nicht besser sein; wenn Gott zwei Trübsale sendet, sind sie besser als eine; und wenn er sechs sendete, so sind sie sechsmal besser als eine, obgleich sie sechsmal schlimmer erscheinen.“ Dieses Zutrauen spricht auch: „Er wird mich da herausbringen; er sandte mich noch nie auf das Meer der Trübsal, ohne mich wieder heimzuführen; er sandte mich noch nie auf meine eignen Kosten in den Kampf; er hieß mich nie ein Werk tun, ohne mir Kraft dazu zu geben; er berief mich nie zum Leiden, ohne mich in den Schmerzen aufrecht zu halten.“ O, es ist ein seliges Ding, ganz zuversichtlich zu sein, dass Gott nicht irren kann, nicht verlassen kann, nicht sich ändern kann, nicht aufhören kann zu lieben, und dass deshalb alles, was von ihm kommt, auf die rechte Weise kommt, zur rechten Zeit, im rechten Maße und dass alles gut ist und gut enden wird. Ja, wenn gleich alle Stürme aus ihren Höhlen hervorbrächen, um vereint über das furchtbare Meer dahin zu brausen, wenn auch jeder Wirbelwind und Orkan, der jemals raste, wieder käme und meine arme Barke beinahe vor seiner Wut zum Wrack würde, – es ist gut, es ist gut. Wenn auch nur auf einem Brett oder auf den Trümmern des Schiffes, werde ich doch sicher ans Land gelangen, denn so hat Gott es verordnet. Ehre sei seinem Namen! Ich will ihm alles überlassen. Dies ist Ruhe – völlige Ruhe, Sicherheit, Zufriedenheit, Zutrauen.

④ Dann, und vielleicht nach dem Hebräischen, hauptsächlich besteht diese Ruhe in Unterwerfung, denn das Hebräische ist: „Sei stille dem Herrn.“ Das ist das Wort. Einer unserer alten Übersetzer gibt es: „Halte du stille vor Gott.“ Dieses heilige Stillschweigen wird uns veranschaulicht durch das, was wir von Aaron lesen, als seine Söhne starben vor dem Herrn: „Und Aaron schwieg stille.“ Lasst eure Zunge ruhig sein, murret nicht, rechtet nicht; lasst alles und beugt euch schweigend. „Meine Seele ist wie ein entwöhntes Kind,“ sagte David; er wollte nicht länger nach der warmen Brust des Trostes schreien, er war zuletzt entwöhnt. Nun, o Herr, ist dein Wille mein Wille. Es ist eine scharfe Lektion gewesen, aber du hast sie mich zuletzt gelehrt. Früher kämpfte ich dagegen an, aber nun beruhige ich mich dabei; einst widersprach ich, aber jetzt ergebe ich mich sanft. Lass es sein, wie es dir gefällt, dein Wille ist der meine. Dies ist auch Ruhe.

„Wie gut ist's, wenn der Eigenwill',  
Gebrochen und gelassen still  
In Gottes Händen lieget!  
Wie gut ist's, wenn der stolze Sinn,  
Vor Gottes Gegenwart sinkt hin,  
Und sich in Demut bieget.“

⑤ Dann kommt danach, die Ruhe des geduldigen Harrens, denn die ist in dem Text. Was sagt dieser? „Ruhe in dem Herrn und harre geduldig auf ihn.“ Das heißt, Wünsche haben, aber zu fühlen, dass du sie fahren lassen kannst und des Herrn Zeit abwarten; Verlangen zu haben, aber es immer im Zaum zu halten, dass es nicht zu weit gehen kann; einen Willen zu haben, aber nur in Unterwürfigkeit unter den weisen und freundlichem Willen, der droben herrscht; und immer zu sprechen: „Herr, dies ist, was ich nach meiner Meinung wünschen sollte, aber ich weiß nicht sicher, ob es gut für mich ist oder nicht, und deshalb bitte ich dich, es mir zu versagen, wenn meine Wünsche verkehrt sind. Meine ernstlichsten Gebete, mein Vater, wenn sie dir nicht gefallen, so erhöre sie nicht; denn ich möchte dich bitten, mich lieber nicht zu hören, als mich zu hören, wenn ich um Verkehrtes bitte. Ich habe Wünsche und meinen Willen, und du hast mir erlaubt, dies zu haben, denn du hast gesagt, du wollest mir geben, was mein Herz wünscht; aber Herr, wenn mein Herz nicht an dir seine Freude hat, wenn es seine Wünsche fühlt, so sollen es nicht meine Wünsche sein, ich will sie verleugnen. Mein höchster Wille soll sein, nichts zu wollen, als deinen Willen, und wenn ich etwas Anderes will, so bereue ich diesen Willen und werfe den bösen Willen und die nicht wünschenswerten Wünsche bei Seite. Ich will allen Eigenwillen auskehren durch deine Gnade, damit du deinen Willen haben mögest.“ Dies ist eine selige Stimmung, lieben Freunde, und wer sie erreicht hat, ist in das königliche Schlafgemach eingegangen, wo er in Frieden ruhen soll, denn „er gibt den Seinen Schlaf.“

⑥ Diese Ruhe bedeutet auch Frieden, Frieden der Seele mit dir selbst, mit deinen Mitmenschen, mit Gott. Es gehören Zwei dazu, um einen Feind zu machen, und wenn du nicht Einer von den Zweien sein willst, so wirst du keinen Feind haben, der dir ernstliche Not bereiten kann. Die Menschen mögen dir gram sein, aber sie sollen zurückgehalten werden, denn „wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ „Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet.“ Jedenfalls besitzt der, welcher seines Glaubens gewiss ist, jenen Frieden, welchen Christus hatte, der, als seine Feinde

sich um ihn sammelten und ihn in seinen Worten zu fangen suchten, sie alle durch seinen ruhigen Gleichmut verwirrte.

⑦ Diese Ruhe bedeutet Glücklichsein, innere Stille. Die Seele ist hinaufgekommen, wo sie zu sein wünschte und beabsichtigt nicht, ihren Zustand zu ändern. Noahs Taube ist auf der Erde umhergeflogen und hat nichts als eine Wasserwüste gesehen, aber sie ist zuletzt heimgekehrt, sie ist in Noahs Hand und sie denkt, in der Arche zu bleiben, bis bessere Zeiten kommen und die Wasser sich verlaufen. O, wenn jemand von euch umhergeirret ist und den Frieden verloren hat, den Christus gibt, den, welchen er der Welt nicht gibt, wenn ihr beunruhigt und gequält und neidisch und matt seid, redet mit eurem Herzen heute Morgen und sagt: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes.“ Sage zu deinem Herzen, wie ich zu dem meinigen gesagt: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ „Ruhe in dem Herrn.“

⑧ Um unsere Beschreibung der Ruhe zu schließen, meine ich, müssen wir noch eine Bezeichnung hinzufügen, es ist die Ruhe der Erwartung, besonders in Hinsicht auf das Reich Jesu Christi. Die größte Sorge, die einige von uns haben, ist in Betreff der Sache Gottes. Persönliche und häusliche Leiden sind einigen von uns leicht zu tragen, aber die Leiden in der Kirche bekümmern uns. Es ist nicht so mit mir, denn niemand von euch, die den Herrn lieb haben, verursacht mir je absichtlich Kummer, aber es sind einige, von denen wir auch mit Weinen sagen möchten, dass sie Feinde des Kreuzes Christi sind und doch sind sie in die Kirche eingetreten zu ihrer Schande und ihrem Schaden. Und außerhalb dieser Kirche, draußen in der großen Kirche Christi, da kann man überall die schwarzen Wolken des Romanismus schwer sich über uns zusammenziehen sehen und in dem Dunkel flattern die Gespenster des Zweifels hin und her. Alles scheint in diesen Zeiten aufgelöst und aus der Ordnung zu sein. Die Männer „des Gedankens“ haben die alten Landmarken niedergerissen, sie haben die Zäune abgebrochen und des Herrn Gehege allen Vorübergehenden offen gelegt. Seht, sie gehen umher, das Tafelwerk des Heiligtums mit ihren Äxten zu zerhauen und entweihen den Tempel des Herrn. Nichts ist heilig für diese weisen Männer der neuen Zeit, keine Wahrheit, die von ihren Vorvätern gelehrt ward, kann von ihnen gelehrt werden. Die Lehren von der Gnade sind diesen Leuten Platteiten, und die Lehre vom Kreuz selber wird geleugnet, oder, wenn nicht geleugnet, dann so verdunkelt, dass wir nicht wissen, was es ist. Kaum wissen sie selber, was sie bejahen; sie sind groß in Fragen und Verneinungen. Neue Lehren werden auf die Erde ausgegossen, zahllos, gleich den Fröschen, die auf die Erde kamen in dem Gesichte der Offenbarung, und was wird das Ende sein? „Gehe hin,“ spricht Gott zu dem, welchen er lieb hat, „und ruhe, dass du aufstehest an deinem Teil am Ende der Tage.“ „Christus wird für seine Kirche sorgen, die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Überlasse all' dieses ihm, der das Ende eben so wohl siehet, wie den Anfang und dessen sicherlich der Sieg sein wird. Deine Stärke ist, still zu sitzen. Ruhe in dem Herrn in der Erwartung, dass er das Böse zum Guten lenken und selber kommen wird, um alles zu enden und zu regieren „vor seinen Ältesten in der Herrlichkeit.“

### 3.

Zuletzt, und hier hätte ich Zeit nötig, aber mit einer gewöhnlichen Unbedachtsamkeit habe ich sie verschwendet, unser dritter Punkt ist, lasst uns eintreten und das königliche Gemach selber prüfen.

➤ „Ruhe in dem Herrn.“ Nun sagt der Text nicht, ruhe in irgend etwas, das beim Herrn ist, sondern ruhe in dem Herrn selber. O, dass der Geist uns in solche Vereinigung und Gemeinschaft mit dem Herrn bringen möchte, dass wir völlig die Bedeutung dieses Spruches verständen. „Ruhe in dem Herrn!“ Der Herr hat sich uns in diesen Tagen in der Person seines eingeborenen Sohnes geoffenbart; Jesus, durch seine Natur mit uns verwandt, Jesus, unser Stellvertreter und Bürge, Jesus, unser alles in allem. Nun, Geliebte, kommt nahe zu Jesu durch einen lebendigen Glauben, verbergt euch in Jesum, geht ein in seine Wunden, fühlt eure Sicherheit in ihm, eure Vereinigung mit ihm. Lebet ihm, lebet mit ihm, lebet für ihn, lebet in ihm, und wenn ihr das tut, so müsst ihr ruhen. Nur in dem Herrn ist Ruhe; aber wenn du ein Mann in Christo Jesu bist, dich selber in ihm verlierst, wenn dein Leben mit Christo in Gott verborgen ist, auf diesem Wege und auf diesem Wege allein wirst du vollkommene Ruhe finden. Welche Ruhestätte finden die Heiligen in dem vollendeten Werke Jesu? Lasst nur den Heiligen Geist sie dahin führen, die Herrlichkeit seines Versöhnungsblutes zu sehen, dann werden sie sicher ruhen. Lasst mich freundlich den angefochtenen Gläubigen bitten, Jesu alles zu sagen und bei ihm jene Ruhe zu suchen, welche er selber verhieß, als er sprach: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“

„Der Heiland wollte darum sterben,  
Uns diese Ruhe zu erwerben;  
Er ruft, er locket weit und breit;  
Ihr müden Seelen und ihr Frommen,  
Versäumt nicht, heut' noch zu kommen  
Zu meiner Ruhe Lieblichkeit.“

➤ Obgleich dies ersichtlich die Hauptbedeutung ist, so können wir doch hinzufügen, dass „Ruhe in dem Herrn“ auch bedeutet, Ruhe in ihm als deinem Bundesherrn. Du hast es nicht mit einer abstrakten Gottheit zu tun, die in weiter Ferne steht als dein beleidigter Schöpfer. Siehe, mein Freund, wenn du an Jesum glaubst, so hat der Herr einen ewigen Bund mit dir gemacht, in dem „alles wohl geordnet und gehalten“ wird. Er hat von dir gesagt: „Ich will nicht ablassen, dir Gutes zu tun.“ Er hat verheißen, dich zu behüten und zu bewahren und dich in seine ewige Herrlichkeit zu bringen durch einen Bund, der unterschrieben und versiegelt ist mit dem teuren Blute Christi. „Ruhe in dem Herrn.“ Er wird seinen Bund halten, selbst bis auf die Jota und Tüttel, deshalb sei nicht unruhig. Das ewige „Soll“ und „Will“ wird niemals fehlen. „Denn solches soll mir sein, wie das Wasser Noah; da ich schwur, dass die Wasser Noah sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, dass ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Ehre sei unserm Bundesherrn! Kommt und ruht in ihm, Geliebte.

➤ Dann ruhe in all' den Verhältnissen, in welche es Gott gefallen hat, sich zu stellen. Wisse, dass dieser, dein Gott, dein Schild und dein sehr großer Lohn ist; dein Fels, deine Zuflucht, dein Hirte und dein Hüter. Das Beste von allem, er ist dein Vater. O, Brüder, man kann hiervon nicht sprechen; man wünscht, es einzusaugen in stiller Betrachtung; es ist eine Seligkeit, zu groß für Worte, in Wahrheit ein Kind des himmlischen Vaters zu sein! Jehova ist der Schöpfer Himmels und der Erden, der sie macht und der sie zerstört, und doch bin ich sein Kind, und so gewiss ein Kind seinem Vater trauen kann und an seiner Mutter Busen ruhen, so gewiss und sicher kann ich meinem Vater trauen und in ihm ruhen.

Weißt du nicht auch, dass, um das Nahe und Innige seiner Verbindung mit uns darzustellen, es dem Herrn gefallen hat, sich als den Bräutigam unserer Seelen darzustellen? „Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth ist sein Name.“ „Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“ Soll das Weib nicht ihrem Manne vertrauen? Ich hoffe, jeder von uns wird heute Morgen zu ihm sprechen: „Herr, ich traue dir, denn ich liebe dich, da du mich eins mit dir gemacht hast in seliger Vermählung,“ und ich sage heute zu dir, wie die Kirche vor Alters tat: „Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest, wo du ruhest im Mittage, dass ich nicht hin und her gehen müsse bei den Herden deiner Gesellen.“ Ruhe in deinem Freunde, deinem Heilande, deinem all' in allen. Ich überlasse es euch, in eurer Muße über die volle Reihe seiner Verhältnisse zu uns nachzudenken; sie sind alle voll von Ruhe.

➤ Ruhe dann ferner in jeder der Eigenschaften Gottes. Bist du dir der Sünde bewusst? Komm und ruhe in der Barmherzigkeit, die sie austilgt. Armer Sünder, ich möchte dich gerne auffordern, mit der Bürde deiner Schuld auf dir, daran zu gedenken, dass der Herr Lust an der Barmherzigkeit hat, dass es Gottes Freude ist, die Übertretung zu vergeben. Du wirst niemals der Knechtschaft deiner Sünde entrinnen, wenn du nicht zu der Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo, seinem Sohne, kommst. Ruhe in grenzenloser Barmherzigkeit Geliebtes Kind Gottes, bist du durch die Sünde in deinem Innern beunruhigt? – Dann ruhe in seiner Macht, den Nacken des Verderbens zu brechen. Vielleicht betrifft deine Trübsal deine weltlichen Angelegenheiten, dann ruhe in der Macht Gottes, dir zu helfen; er ist groß in der größten Not, und wenn uns niemand helfen kann, als Gott, dann ist er am bereitesten zum Beistand zu eilen. Ruhe, lieber Brüder, in der Weisheit Gottes. Du kannst nicht deinen Weg sehen, aber er kann es, überlass es ihm, denn es ist keine Möglichkeit des Irrtums in seinen Ratschlägen. Ruhe auch in seiner Unveränderlichkeit, jenem sichern Anker in dem unruhigen Meer des Lebens. Du hast jeden Tag Wechsel, er wechselt nie. Komm zurück zu ihm, dessen Beständigkeit der Liebe ein Berg der Stärke ist. Er hat im Sinne, dich zu retten, und er ist stets eines Sinnes, wer wird den ändern? Dies ist sein Wille – dass der, welcher glaubet und getauft wird, selig werden soll, und er wird diese Seligkeit bewirken; weder Tod noch Hölle werden den heiligen Ratschluss eines unwandelbaren Gottes durchkreuzen. Er wird sein Gnadenwerk vollführen und sich darin verherrlichen. Ruhe auch in seiner Treue. Was er verheißen hat, wird er vollführen. Er ist nicht ein Mensch, dass er lügen sollte, oder ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Nimm seine Verheißung und glaube, dass sie so gut ist, als die Erfüllung, denn das ist sie.

➤ Ruhe auch in seinem Worte, das er zu deinem Trost geschrieben hat. Der Heilige Geist hat in tausend Arten den göttlichen Gnadenwillen in Betreff deiner erklärt; denke über das nach, was er diktiert hat. So voll der Himmel von Sternen ist, so voll ist die Schrift von Verheißungen. Nimm diese köstlichen Verheißungen, eine nach der andern, glaube sie, bete zum Herrn, und sprich: „Gedenke deinem Knecht an dein Wort, auf

welches du mich lässest hoffen. Tue, wie du gesagt hast.“ Dann ruhe sanft in der göttlichen Wahrhaftigkeit, denn der Herr wird jede seiner Verheißungen halten.

Welch' einen Gegenstand habe ich vor mir! Ich scheine gleich einem jener kühnen Forscher in den Polarmeeren, vor denen sich eine Durchfahrt zur Linken auftut und ein anderer Kanal zur Rechten. Sie segeln in die Mitte einer großen Bai und dann wagen sie sich in ein anderes Meer hinein und wissen nicht, wie groß der Ozean weiterhin noch werden kann. Mein Text ist ein Ozean, bei dem ich keine Grenze sehe, er ist voll wunderbarer Gnade, aber ich habe weder Zeit noch Fähigkeit, über seine uferlose Fläche zu segeln. Ich muss es euch überlassen, die Segel der Betrachtung auszuspannen und von dem Winde des göttlichen Einflusses begünstigt, hoffe ich, werdet ihr entlang getragen werden, nicht zu einem Ozean uranfänglichen Eises, sondern zu dem Zustande ununterbrochener Ruhe in dem, Herrn.

➤ Darnach lasst uns ruhen in dem Willen Gottes. Es ist ein hoher Punkt, dahin zu gelangen, dass wir fühlen, meines Vaters Wille ist ein solcher, dass ich ganz darin ruhen kann, sei er, was er wolle; doch es würde nicht so schwierig sein, wenn wir nicht so entartet wären. O, hätten wir siegreiche Gnade, um das Ich niederzutreten. Ich möchte wie ein Staubkörnchen sein, das vom Sommerwind dahin geblasen wird, ohne Kraft, meinen Lauf zu ändern, fortgeführt von dem unwiderstehlichen Hauch des Herrn; auf ewig williglich unwillig gemacht, etwas Anderes zu wollen als den Willen meines Herrn. Ich möchte wie ein dünner Strohalm sein, der vom Golfstrom fortgeführt wird, getragen, wohin die warme Liebe Gottes mich trägt, und möchte, dass mein Ich sich freute, niedrig zu sein und den Herrn allein erhöht zu sehen. Die Buddhisten sprechen davon, in Buddha absorbiert zu werden und aufzuhören zu sein und sie machen es zu ihrem Himmel zuletzt in Gott verschlungen zu werden. Ich weiß, diese Lehre ist falsch, aber ich weiß, es gibt eine Wahrheit, die ihr dem äußern Ansehen nach sehr ähnlich ist. O, nichts zu sein! Weniger als nichts zu sein! Keinen Willen zu haben und keinen Wunsch in Betreff von Leben oder Tod, Krankheit oder Gesundheit, Armut oder Reichtum, keinen Willen in irgend etwas; und doch einen starken, entschlossenen Willen zu haben, das Selbst verleugnen und zu sprechen: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Das heißt, in dem Himmel ruhen.

Geliebte, möge der Herr durch seinen Heiligen Geist euch reichlich gewähren, von diesem Tage an einzugehen in dieses, wo des Menschen erste, des Menschen letzte, süßeste, wahrste Ruhe ist, die Ruhe des Sünders, der zu Christo kommt, die Ruhe des Heiligen, der im Himmel weilt – die einzige wirkliche Ruhe, die gefunden werden kann auf Erden oder im Himmel, – Ruhe in dem Herrn. Gott verleihe sie uns durch den Glauben um Jesu willen.

Amen

## XIV.

### Der Liebe Arzneien und Wunder.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 21. Januar 1877

#### *Jesaja, 38, 17*

*Siehe, für Frieden hatte ich große Bitterkeit; aber du hast in Liebe zu meiner Seele sie befreit aus dem Abgrund des Verderbens; du hast alle meine Sünde hinter deinen Rücken geworfen.*

**H**iskia's Genesung ist eine bemerkenswerte Ermutigung zum Gebet. Wenn je ein Fall in der Welt war, wo es unmöglich schien, dass Gebet etwas nützen könnte, so war es hier bei Hiskia's. Alle um ihn her konnten wahrnehmen, dass er todkrank war. Warum denn an Gebet denken? Der Fall war tödlich. Würde es nicht das Gebet dem Spott aussetzen, wenn eine solche Sache vor den Gnadenstuhl gebracht würde? Überdies war Gottes eignes Wort gesprochen, das durch seinen Knecht, den Propheten, gegeben ward: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben.“ Was konnte das Gebet danach noch nützen? Konnte es nicht als ungehörige Einmischung in den kundgetanen Willen des Herrn betrachtet werden? Doch, Brüder, das Sprichwort sagt: Hunger bricht durch steinerne Mauern, und so trieb der Wunsch des Königs, zu leben, ihn zum Beten; durch alle Argumente und Vernunftgründe hindurch brach Hiskia's Gebet sich den Weg zum Throne Gottes. Er wandte sein Angesicht zur Wand in mehr als einem Sinne bei dieser Gelegenheit, denn es schien, als wenn eine Wand vor ihm stände und alle Lebenshoffnung ausschlösse; doch wandte er sein Angesicht gegen dieselbe und betete sich durch sie hindurch.

Bemerkt wohl seinen Erfolg. Fünfzehn Jahre lebte er länger in Erhörung seiner Bitten. Brüder, bete, wenn du in dem Rachen des Todes und der Hölle bist. Bete, Bruder, wenn alle Hoffnung gänzlich ertötet scheint; ja, und wenn du deinen Finger auf Stellen in Gottes eignem Wort legen kannst, die dich anscheinend verdammen, bete doch. Ob deine Furcht diese drohenden Stellen verdreht hat oder nicht, ob manche dich finster anblicken, bete doch. Komme nur mit deiner Hand am Horn des Altars, wenn du umkommen müsst. Halte deine Sache nie für ganz hoffnungslos, so lange du noch zu Gott flehen kannst. Es kann kein Schade aus deinen Bitten entstehen, Gutes muss vielmehr in der einen oder andern Weise danach kommen. Wenn Gott nicht das Leben verlängert in Erhörung des Gebets, wie er oft dies nicht tut, sonst würde niemand je sterben, so mag er doch einen größeren Segen als fortwährendes Erdendasein geben; und wenn es nach Gottes Urteil ein größerer Segen ist, so ist es besser für uns, diesen zu empfangen, als das, wonach wir verlangten. In allen Fällen „betet ohne Unterlass.“ Der Gnadenstuhl stand einst hinter dem Vorhang, wo niemand nahen konnte, ausgenommen zu einer bestimmten Zeit des Jahres; aber nun ist der Vorhang von Oben bis Unten zerrissen und ihr könnt hinzutreten, wann ihr wollt. Deshalb bitte ich euch dringend, kommt kühn zum Thron der himmlischen Gnade in jeder Zeit der Not; ja, nahet euch in der dunkelsten Nacht und in der winterlichsten Zeit, wenn

Gott vergessen zu haben scheint, gnädig zu sein, und wenn ihr meint, er wolle nicht mehr Huld erweisen. „Die Menschen sollten immer beten und nicht müde werden.“ Bete im Angesicht der Schwierigkeit, bete, obgleich Unmöglichkeit im Wege zu stehen scheint, bete gegen Tod und Teufel an; bete wie Manasse im tiefen Kerker und wie Jonas aus dem Bauch der Hölle. Bete gegen Gewissen und fleischliche Vernunft an; ich hätte beinahe gesagt, bete sogar gegen deine schreckende Auslegung des Wortes Gottes selber an, denn du müsst es sicher falsch gelesen haben, wenn du gemeint, es verböte dir zu beten; es kann nicht sein, da es Jehova's glorreiche Bezeichnung ist, dass er der Gott ist, der Gebet erhört. Er hat nie zu dem Samen Jakobs gesprochen: „Ihr sollt mein Angesicht vergeblich suchen.“ Er mag sagen und er kennt seine eigne Meinung, wenn er sagt: „Du wirst sterben und nicht lebendig bleiben,“ und doch mag er nachher erklären: „Ich habe dein Gebet erhört und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen.“ Er wird der Stimme deines Flehens gnädig sein.

Nachdem diese Lehre gelernt ist, wollen wir weitergehen und Hiskia's Gebet im Einzelnen betrachten. Gott gebe, dass wir aus seiner Erfahrung Belehrung entnehmen, und wenn wir in der Bitterkeit derselben schon Genossen des königlichen Beters gewesen sind, möge der Herr uns geben, dass wir auch an dem süßern Teil derselben mit ihm teilnehmen, so dass auch wir unsere Seelen aus dem Abgrund des Verderbens heraufgeholt fühlen, um das Lob unseres vergebenden Gottes zu erhöhen.

Ich sehe in dem Text drei Dinge, die wir diesmal betrachten wollen:

1. eine gesunde Bitterkeit: „Siehe, für Frieden hatte ich große Bitterkeit;“
2. ist befreiende Liebe: „Aber du hast in Liebe zu meiner Seele sie befreit aus dem Abgrund des Verderbens,“ und
3. ist gänzliche Vergebung: „Du hast alle meine Sünde hinter deinen Rücken geworfen.“

Ehe ich jedoch meinen Text einteilte, hätte ich euch eine andere Übersetzung desselben geben sollen. Nicht, dass ich irgendwie rasch unsere Übersetzung tadeln möchte, denn sie ist in der Regel wunderbar korrekt und besonders kräftig, und mir ist bange, wenn die neue Übersetzung der Bibel herauskommt, so wird es besser sein, unser Feuer damit anzuzünden, als die alte Übersetzung aufzugeben, die uns so lieb ist und so verwoben mit unserm ganzen religiösen Leben. Ich hoffe, unserer Väter Bibel wird sich bei dem englischen Volk behaupten gegen alle Kommenden, denn sie ist so einfach und doch so erhoben, so heimisch und doch so himmlisch in ihrem Stiel. Die Übersetzung, welche ich euch jetzt geben will, ist indes genauer nach dem Wortlaut des Hebräischen: „Siehe, zum Frieden meine bittere Bitterkeit,“ oder „Mara, Mara,“ „und du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebet, weil du alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen hast.“

## 1.

Unser erster Teil ist **gesunde Bitterkeit**, und ihr habt dies in dem ersten Satze, der nach dem Hebräischen ungefähr so lautet: „Siehe, zum Frieden (oder zur Gesundheit) meine bittere Bitterkeit.“ Unsere Übersetzer haben uns gewissermaßen mehr eine Erklärung als eine Übersetzung gegeben; ich bestreite ihre Erklärung nicht, aber sie umfasst nicht den ganzen Sinn, den diese Worte für den unterrichteten Leser haben. Das

Hebräische ist abgebrochen, gedankenreich und voll Lehre: „Siehe, zum Frieden meine bittere Bitterkeit.“

❶ Hiermit ist zuerst gemeint, dass eine große, traurige und unerwartete Veränderung mit ihm vorging. Sein Friede war, nach unserer Übersetzung, hinweggenommen und statt dessen hatte er große Bitterkeit. Die Stadt Jerusalem war von Rabsake's Heeren umgeben gewesen; Sanherib sandte seinen Hauptmann, um sofortige Übergabe zu verlangen, und dieser Befehlshaber hatte einen Brief voll Lästerung und Verachtung geschrieben Hiskia, der nur einen kleinen Glauben hatte, war erschrecklich niedergeschlagen; aber obgleich er nicht genügend Gnade hatte, um ruhig im Gemüt zu bleiben, hatte er doch Weisheit genug, zu seinem Gott im Gebet zu gehen. Er breitete den Brief von Rabsake vor dem Herrn aus und zu seiner Zeit bekam er eine Antwort, die ihn mehr als befriedigte. „Der König von Assyrien soll nicht kommen in diese Stadt, und soll auch keinen Pfeil daselbst hinschießen, und kein Schild davor kommen, und soll keinen Wall um sie schütten.“ Der Engel des Herrn schlug die Krieger des Königs von Assyrien zu Tausenden, und der Tyrann floh in seine eigne Hauptstadt, wo ihn seine Söhne mit dem Schwerte schlugen. Da hatte es ein Ende mit Sanherib und man hätte sagen können und ohne Zweifel hat Hiskia gesagt: „Nun werde ich eine lange Zeit der Ruhe haben; ich werde in Macht über mein Reich herrschen, über seine Interessen wachen, das Wohl meines Volkes fördern, Gerechtigkeit üben, ein Reich aufbauen und dann später, wenn ich grau an Jahren geworden, in der Fülle der Zeit, werde ich zu meinen Vätern versammelt werden in Frieden, wie eine Garbe Korn zu ihrer Zeit eingebracht wird.“ Anstatt dessen wird er in der Blüte seines Mannesalters, und zu einer Zeit, wo er noch keinen Thronerben hatte, von einer schmerzhaften, entkräftenden und niederdrückenden Krankheit befallen und weiß, dass er sterben muss. Hört ihn, wie er zu der Musik von Seufzen und Ächzen einen traurigen Grabgesang singt: „Nun muss ich zur Höllen Pforten fahren, da meine Zeit aus war, da gedachte ich, noch länger zu leben.“ Ach, Brüder, lasst uns niemals uns des morgenden Tages rühmen, denn wir wissen nicht, was ein Tag bringen mag. Die Versprechungen des frühen Morgens werden nicht oft erfüllt, Wolken ziehen heran und die Sonne, welche im Glanze aufgeht, geht in Regenschauern unter. Wir meinen, wir haben unser Nest so weich gemacht, wie möglich, und wir, die wir es besser wissen sollten, sagen doch: „Seele, habe gute Ruhe, ein Berg steht feste; ich werde nicht darnieder liegen.“ Aber ach, wie bald erbebt dieser Berg, das Nest wird mit Dornen gefüllt und die Freude schwindet. Der große Herr des Festes kommt herein, leert die Tische, nimmt das Fette, das Mark hinweg, und den Wein, darinnen keine Hefen sind, und heißt statt dessen seine Diener den „Trunk Wein“ bringen, „dass wir taumeln“ und das Brot des Kummers. Ach, was für Veränderungen können eintreten! Was für Veränderungen sind eingetreten bei einigen der hier Anwesenden. Du hast das Ziel deines Lebens erreicht und hast dich dann getäuscht gefühlt; du hast nach manchem Kampfe die Stelle erreicht, nach der du so eifrig strebtest und findest sie jetzt einen harten, unbequemen Felsenriss, über dem Dornen und Disteln herunterhängen. Du dachtest, wenn du ein gewisses Leiden überwunden, das so lange „der Hügel Beschwerde“ deines Weges gewesen, so würdest du in eine Ebene kommen, wo deine willigen Füße freudig dem Himmel zutrippeln könnten; aber nun türmen sich neue Berge vor dir auf, unerwartete Alpen erheben ihre drohenden Kuppen und dein Gemüt wird schwer gedrückt bei der traurigen Aussicht: für Frieden hast du große Bitterkeit. Nun. Nun, wenn es so bei dir ist, lass es dich nicht befremden, als wenn dir etwas Seltsames widerführe. Es war so bei Hiskia und ist so mit vielen Tausenden anderer gewesen, die der Herr lieb hatte.

② Beachtet ferner, dass Hiskia's Zustand ein tief trauriger war, denn er sagt: „Siehe, zum Frieden, Mara, Mara – bitter, bitter,“ oder „bittere Bitterkeit.“ Wir lesen, dass die Kinder Israel, als sie nach Mara kamen, das Wasser nicht trinken konnten, denn es war bitter. Niemand weiß, er habe es denn erfahren, was brennender Durst ist und wie grausam die Enttäuschung ist, wenn ihr Wasser vor euch steht und entdeckt, dass es so salzig ist, dass ihr es nicht trinken könnt. Es ist eine Tantalusqual für den Menschen, wenn er am wenigsten fähig ist, Geduld zu üben, und verstärkt so die Pein des Durstes. Mara war ein merkwürdiger Ort in den Reisen der Kinder Israel, und Hiskia war geistlich zu einem doppelten Mara gekommen, zu einem Mara, Mara. Seid ihr, liebe Freunde, jemals dieses Weges gegangen und habt doppelte Bitterkeit getrunken – den Wermut und die Galle? Geliebte, einige von uns wissen, was es heißt, denn wir haben zu gleicher Zeit unseren Körper von Schmerz gefoltert und unsere Seele voll Schwermut gefühlt. „Der Geist eines Mannes richtet seine Schwachheit auf, aber einen verwundeten Geist, wer kann den tragen?“ Vielleicht ist das doppelte Mara in einer andern Form gekommen! es ist eine Zeit schweren Leides und gerade da hat der Freund, auf den du trauest dich verlassen; das ist Kummer auf Kummer. Oder vielleicht hast du mit äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen und zu gleicher Zeit mit großen geistlichen Anfechtungen: hier ist auch Mara, Mara. Der fliegende Fisch wird von einem wilden Feinde im Meer verfolgt, und wenn er in die Höhe flieht, so haschen die Raubvögel nach ihm; eben so werden wir in weltlichen und geistlichen Dingen angefochten. Paulus bemerkt in seiner berühmten Seereise, dass er an einen Ort kam, wo zwei Meere zusammen kamen; seid ihr je durch einen so gefährlichen Teil der See geschifft? Ich zweifle nicht, dass ihr es seid, und zur selben Zeit sowohl äußere Not als Kummer gehabt habt. Nun denn, wiederum sage ich euch, lasst die feurige Prüfung euch nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames, denn die gleiche Trübsal ist vielen Brüdern widerfahren; ja, es ist so oft geschehen, dass es ein Sprichwort geworden: „Ein Unglück kommt selten allein.“ Seht, dem ersten Boten Hiob's eilt ein anderer auf dem Fuße nach. Wenn die aus dem Reich Arabien die Rinder und Eselinnen hinweg genommen haben, können wir sicher sein, dass das Feuer Gottes auf die Schafe fallen wird und die Chaldäer schon hinter den Kamelen her sind; ja, wundert euch nicht, wenn der Wind von der Wüste an die vier Ecken des Hauses stößt und die Kinder in den Ruinen begräbt, denn die Leiden jagen gewöhnlich in Rudeln. Eine Tiefe ruft der andern. Gleich unzähligen Vögeln, die über unsern Köpfen dahin fliegen, um in ferne Länder zu ziehen, so gehen die Leiden in Wolken über uns dahin und wir erschrecken, wenn wir fremde und geheimnisvolle Stimmen mit schwerem Unheil drohen hören.

③ Nun, bemerkt, die Bedeutung unseres Textes ist noch durchaus nicht erschöpft durch diese Erklärung, wir finden noch eine weit bessere Bedeutung darin. „Siehe, zum Frieden bittere Bitterkeit,“ das will sagen, des Königs doppelte Bitterkeit bewirkte seinen Frieden und seine Gesundheit. Nehmt das Wort zuerst in dem Sinne von Gesundheit. Das Bild des Textes ist wohl bekannt. Manches Mal, wenn ein Mann schwer krank gewesen ist, ist die Arznei, welche ihm geholfen, dem Geschmack sehr unangenehm gewesen; es ist seinem Munde wie Galle gewesen, aber es hat als ein kräftiges Stärkungsmittel gewirkt, es hat das Fieber vertrieben und die Ursache der Krankheit verjagt und der Mann ist genesen. Hiskia bezeugte, dass Gott seine leibliche Krankheit und sein geistiges Leiden zu seiner geistlichen Gesundheit ihm gesegnet hatte. „Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich; nun aber halte ich dein Wort.“ Hiskia hatte Zeit, während seiner Krankheit sein ungeordnetes Haus zu betrachten. Während er mit seinem Angesichte nach der Wand lag, las er ein gut Teil an dieser Wand, was er nirgends anders gesehen; eine Schrift flammte in brennenden Lettern vor seinem Gewissen auf, und die

Auslegung derselben war dies: „Bringe dein Haus in Ordnung.“ Diese Schrift blieb vor seinen Augen, selbst, nachdem er die Frist erhalten. Das Todesurteil war widerrufen, aber der Auftrag war nicht zurückgenommen: „Bringe dein Haus in Ordnung.“ Es hatte nötig, in Ordnung gebracht zu werden, und sein erstes Geschäft war, im eignen Hause nachzusehen, Familien-Missbräuche aufzudecken und persönlichen Irrtümern nachzuforschen. In seiner ruhigen Kammer überblickte der König die Verwaltung seines Reiches und bemerkte die vielen Fehler, die er gemacht, die unrechtlichen Handlungen, die er seinen Untergebenen verstattet und alle Missbräuche der Zeiten. Unter andern kam ihm wohl sein eigener Unglaube wieder vor die Seele, er erinnerte sich seiner Furcht und seines Misstrauens und trauerte darüber. Er war augenscheinlich zuerst viel mehr erschreckt durch Rabsake, als er es hätte sein sollen, denn Jesajas sprach, um ihn zu trösten: „Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehöret hast.“ Er hat wohl sein ganzes Leben überdacht, und bei sich selber beginnend, alle Irrtümer in Staat und Kirche erforscht. Selbstprüfung ist eine große Wohltat für uns, Brüder, und alles, was uns dahin bringt, tut uns wahre Dienste. Bruder, gehe über deinen ganzen geistlichen Landbesitz, erkunde fleißig den Zustand deiner Schafherden und achte genau auf die Rinder. Pflüge das Brachland um und rotte die Dornen aus. Fange die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben, und verjage die Vögel, welche den Samen ausfressen. Lass alle Dinge in bester Ordnung sein – so wird deine Krankheit deine Gesundheit bewirken, indem sie die geheime Quelle des Übels aufdeckt.

Des Königs Bitterkeit der Seele führte ihn dahin, sein Unrecht zu bereuen, als er sah, worin er gesündigt. Er beklagte seine Torheit vor Gott und demütigte sich um der inwendigen Sündhaftigkeit der Natur willen, aus der die äußere Übertretung entsprungen war. Ich bin gewiss, dass Krankheit sehr oft einem Menschen sein Inneres enthüllt. Wir sehen uns selber selten, bis der Schmerz uns den Spiegel vorhält. Das Ich ist ein unangenehmer Gegenstand des Studiums; Anatomie ist nichts dagegen; eine Leiche zu sezieren, ist nicht halb so widerwärtig, als seinen eignen Charakter zu prüfen. Habt ihr euch je selber auf den Tisch gelegt, tief mit dem Seziermesser geschnitten, die inneren Teile bloß gelegt und die verborgenen Dinge des Herzens geöffnet? Habt ihr euch in Stücke zerlegt, Knochen nach Knochen? Wenn ihr bis zum Herzen gelangt seid, habt ihr nicht ernstlich gewünscht, die *prae-mortem* Untersuchung dieses verzweifelt kranken Organs vermeiden zu können? Acht welch' ein demütigendes Stück Arbeit ist das Anatomisieren des natürlichen Herzens, das Herz, das „trügerisch ist mehr als alle andern Dinge,“ das Herz, aus dem Neid und Mord kommt. Wir scheuen uns davor, bis Krankheit und Trübsinn uns darnieder binden und mit dem chirurgischen Messer weiter arbeiten; und doch ist dies eine der wohlthätigsten Operationen, denn „davon lebet man und das Leben unsers Geistes stehet gar in dem.“ Ah, diese bittere Bitterkeit, die uns in unser Inneres schauen lässt und uns unser Ich in seiner wahren Farbe zeigt, ist viel nützlicher, als jene leckern Mahlzeiten, die uns den Israeliten mit den Wachteln gleich machen, voll Fleisch, aber auch dem Fluche nahe.

④ Ich kann mir wohl vorstellen, dass diese bittere Bitterkeit den Hiskia sehen ließ, wie nötig er seinen Gott hatte, mehr als er es je zuvor gesehen. Er wusste, in wessen Hand sein Odem war und fühlte seine gänzliche Abhängigkeit von dem göttlichen Willen. Er sah sich so vollständig in der Macht Gottes, wie der Faden unter der Hand des Webers ist, der ihn abschneidet, wenn es ihm gefällt, oder wie die Beute in der Macht des Löwen ist, der alle Gebeine zerbrechen kann. Nun lernte er, an dem Herrn, seinen Gott, zu hängen und zu schreien: „Herr, ich leide Not, lindere mir's.“ Nun wusste er, dass der Herr bereit war, ihn zu retten, und während sein

Herz voll Freude über die Verheißung des verlängerten Lebens war, war er auch mit Scham erfüllt, dass er je an der Macht und Gnade Gottes in der Stunde der Not gezweifelt. Er fühlte von nun an, dass der allmächtige Herr, der den Schatten am Sonnenzeiger zehn Linien zurückziehen konnte, eben so leicht den Zorn und die Macht des schrecklichsten Eroberers hemmen konnte; der, welcher ihn von den Pforten des Grabes zu befreien vermochte, war sicher imstande, ihn von der Wut eines sterblichen Menschen zu erretten; und der, welcher ein armseliges Feigenpflaster brauchte, um dem Tode seine Beute zu nehmen, konnte auch die schwächsten Mittel benutzen, um den mächtigsten Feind Israels zu stürzen. Fortan verließ er sich auf den Ewigen und hieß die Jungfrau Tochter Zion ihren Gegner verachten und verspotten. Nach dieser Schule bewies Hiskia größere geistliche Kraft, mehr Vertrauen auf die Verheißung, mehr Macht im Gebete, mehr Eifer im Dienste Gottes und sein Friede kehrte zurück und war sogar tiefer, als vorher. Die Freude, welche geflohen war wegen der Sünde und Gottes Heimsuchung derselben, kam wieder; er fühlte sich glücklicher, weil er heiliger war; er fühlte sich gestärkt, weil das Reinigungsmittel, obgleich ein bitteres, doch die beständige Quelle der Schwachheit entfernt hatte; und er stand von seinem Bette auf, nicht bloß ein neuer Mensch in leiblicher Gesundheit, sondern ein erneuerter Mensch in seiner ganzen geistlichen Natur. Wie süß ist der Nutzen des Unglücks, wenn der Heilige Geist seine heilige Kunst an der Seele übt und die salzigen Tränen in das geweihte Salz verwandelt, womit er den Geist würzt.

Ehe ich diesen Punkt verlasse, möchte ich meinen betenden Wunsch ausdrücken, dass dies das Resultat sein möge von jedem bitteren Tropfen, den ihr je in eurem Leben schmecken werdet. Wenn ihr nicht des Herrn Volk seid, so hat eure Bitterkeit keinen Segen in sich, im Gegenteil, ihr könnt sie als einen Vorgeschmack jenes endlosen Maras ansehen, an dessen bitterer Quelle der Unbußfertige niedersitzen und für immer weinen muss; aber wenn du des Herrn Kind bist, an Christum Jesum glaubst, so ist alles wohl; „denn wir wissen, dass alle Dinge denen zum Besten dienen müssen, die Gott lieben, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

## 2.

Nun kommen wir zum zweiten Teile unsers Textes, der besonders lieblich für unsere Seelen ist, denn er zeigt uns die **liebende Befreiung**. Im Original lautet es: „Und du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebet.“ Wenn wir es in dem nächsten Sinne nehmen, so schreibt der König hier seine Errettung von Tod und Grab der Liebe Gottes zu; und preist Gott, dass er dem Lande der Lebendigen wiedergegeben ist. „Aber die Worte der inspirierten Männer haben eine tiefere Bedeutung, als auf der Oberfläche erscheint, und in der Tat verbergen sie oft einen innern Sinn, den sie vielleicht selber nicht wahrnehmen, und deshalb sind des Königs Worte wie dunkle Sprüche auf der Harfe, darin eine Bedeutung in der andern verhüllt ist. Jedenfalls, indem wir die Worte aus dem Munde des Hiskia nehmen, wollen wir sie brauchen, unsere eignen Empfindungen auszudrücken und ihnen einen weiteren Sinn geben, wenn dies nicht der ursprüngliche Umkreis ihrer Bedeutung ist.

Lasst uns drei Dinge beachten,

1. die Tat der Gnade: „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens gebracht;“
2. die Macht, durch welche dies geschah: „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebt;“ und

3. den modus operandi, welcher durch eine andere und eben so gute Übersetzung angedeutet wird: „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus umarmt.“

**2.1** Zuerst denn, die Tat der Gnade, von welcher ihr und ich singen können. „Der Herr befreite uns aus dem Abgrund des Verderbens.“

❶ Zuerst, von dem Abgrund der Hölle. Ach, dahin wäre ich schon vor langer, langer Zeit gegangen, wenn Gottes Barmherzigkeit nicht dazwischen getreten wäre. „Eine Platttheit,“ sagt jemand. Ach, Brüder, möge Gott uns davor bewahren, das Anerkennen seiner größten Gnade eine Platttheit zu nennen. Ich glaube, die in der Hölle halten es nicht für eine Platttheit, wenn wir Gott danken, dass wir nicht in ihren Qualen sind. Unsere Sünden hätten uns, gleich Mühlsteinen um unsern Hals in das Meer des göttlichen Zornes hinabsenken können vor zwanzig Jahren; und ist es nicht etwas, davon wir aber- und abermals reden können, eine Gnade, für die wir Gott loben müssen, dass wir nicht in dem Aufenthalt verdammter Seelen sind? Ist es nicht noch mehr Grund zur Dankbarkeit, dass wir niemals dort sein sollen? Wenn wir an Jesum Christum glauben und auf das Versöhnungsblut trauen, so „ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Wer will verdammen? „Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket.“ Durch die furchtbaren Pforten der Hölle wird keine Seele gehen, die an Christum Jesum glaubt; für uns ist kein Wurm, der nimmer stirbt, kein Feuer, das nimmer verlöschet, für uns kein zukünftiger Zorn. Ehre sei Gott für seine erstaunliche Gnade.

❷ Aber weiter, er hat uns auch aus dem Abgrund der Sündhaftigkeit errettet, für mein Gefühl ein eben so schrecklicher Abgrund als die Hölle selber, in der Tat, in einiger Hinsicht ist es dasselbe Ding, denn Sündhaftigkeit ist Hölle und unter der Macht der Sünde zu leben, heißt verdammt zu sein. Wohl, Brüder, vor Jahren war die Sünde unser Herr und wir liebten sie; wir hassten die Wege Gottes und liebten den Lohn der Ungerechtigkeit; aber in diesem Augenblick, obgleich wir trauern, dass wir nicht ganz frei von Sünde sind, so soll sie doch nicht die Herrschaft über uns haben. Wir sehen Sünde in unserer Natur, aber wir verabscheuen sie; sie ist nicht mehr ein eingeborener Bürger unserer Seele, sondern ein Fremder, der vertrieben werden, ein Geächteten der verfolgt werden muss. Wir willigen nicht mehr in die Sünde ein; „so tue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Gelobt sei Gott, obgleich wir manchmal „gefangen genommen“ werden in dem Leibe des Todes, so gibt er uns doch den Sieg durch Jesum Christum, unsern Herrn. Wir treiben die Kanaaniter der Sünde aus, nach und nach durch Gewalt der Waffen und durch die Macht der Gnade, und bald wird jedes Jericho umfallen und jeder Ammoriter getötet werden. Lasst uns frohlocken, dass wir aus dem Abgrund des Verderbens befreit sind.

❸ Eben so hat der Herr uns zu dieser Zeit von dem furchtbaren Gefühl des Zornes, unter dem wir einst seufzten, befreit. Brüder, ihr habt nicht die Zeit vergessen, wo ihr die Hand Gottes schwer auf euch fühltet unter dem Gefühl eurer Sünde. Ich weiß nicht, was die Qualen der verdammten Seelen sein mögen, aber ich glaube, ich bin beinahe imstande gewesen, ihre Schrecken zu ahnen in Stunden meines tiefsten Elendes, „wenn meine Seele wünschte, erhangen zu sein und meine Gebeine den Tod,“ denn ich war mit Wermut getränkt; und mit schwerer Angst erfüllt. Dies weiß ich, wenn mein Entsetzen hätte noch größer werden können, so wäre es mit meinem Leben aus gewesen. Es ist nicht immer der Fall, dass erweckte Seelen so viel leiden, aber jeder, der seine eigne Sündigkeit gefühlt hat, hat etwas gesehen, davor jedes einzelne Haar auf

seinem Haupt im Entsetzen sich sträuben könnte, denn ein Sünder zu sein, ist das Schrecklichste, das sich denken lässt. Wird Gottes Zorn in der Seele geoffenbart, so hat man eine siedende Hölle im Gewissen. Aber, gelobt sei sein Name, er hat uns aus diesem Abgrund der Verzweiflung heraus geliebt. Nicht länger sind wir mit einem Sündengefühl belastet, denn uns ist vergeben; unser Gewissen ist von den toten Werken gereinigt; das teure Blut hat uns in unserm Gott fröhlich gemacht; wir sind mit ihm durch den Tod seines Sohnes versöhnt und all' unsere Übertretungen auf ewig vergeben. Deshalb ist unser Herz froh in dem Herrn, und ihm wollen wir unsere Lieder auf unsern besaiteten Instrumenten singen alle Tage unsers Lebens in dem Hause des Herrn.

„Ach, unser Herz war in die Sünde,  
Wie in ein schweres Joch gespannt,  
Wir irrten in der Nacht wie Blinde,  
Von Reu' und Lust zugleich entbrannt,  
Ein jedes Werk schien uns Verbrechen,  
Der Mensch ein Gottesfeind zu sein;  
Bang' hörten das Gesetz wir sprechen,  
Denn ach, es drohte Fluch und Pein.

Da kam der Heiland, der Befreier,  
Der Menschensohn voll Lieb' und Macht,  
Und hat ein allbelebend' Feuer  
In unsern Herzen angefacht.  
Nun sehen wir den Himmel offen,  
Als unser wahres Vaterland,  
Wir können glauben nun und hoffen,  
Wir fühlen uns mit Gott verwandt.“

Seit jener ersten dunklen Stunde des Sündengefühls bist du wohl durch manche andere furchtbare Niedergeschlagenheit des Geistes hindurch gegangen, sehr ähnlich derjenigen, die von Hiskia berichtet wird. Du bist nicht ganz so tief in den Abgrund hinunter geraten, wie zuerst, aber du hast doch bittere Schmerzen gekannt und bist von ihnen befreit worden. Bist du heute Morgen fröhlich in dem Herrn? Freuest du dich wiederum? Dann sage mit dem König: „Du hast in Liebe zu meiner Seele sie von dem Abgrund des Verderbens befreit. Der Herr war bereit mir zu helfen; darum wollen wir meine Lieder singen, so lange wir leben, im Haus des Herrn.“

Es kommt bald die Zeit, wo wir dieses Lied lieblicher singen werden in einem bessern Land, wo keine von diesen Übeln uns umgeben werden, sondern unveränderlicher, ewiger Mittag, ohne eine Wolke. Wie lieblich werden wir im Himmel dieses Lied zu unsern Harfen singen, wenn kein Verderben mehr in uns ist, sondern wir rein sein werden wie die Seele Gottes selber, vollkommen wie Christus, unser Erlöser. Was für Danklieder werden wir vor dem Throne singen, wenn wir von der Höhe des Himmels hinab in die Tiefen der Hölle schauen; wenn wir in unserer Vollkommenheit an den Fall und all' die Zerstörung gedenken, aus der die allmächtige Gnade uns emporgehoben hat! Ehre sei dem Herrn auf ewig, denn: „In Liebe zu meiner Seele hast du sie aus dem Abgrund des Verderbens befreit.“ Halleluja! Dies ist die Tat, welche die Gnade getan hat.

**2.2** Nun haben wir die Macht zu erwägen, welche sie verrichtete. Für mein Gefühl ist die Wahrheit, die hierin ausgesprochen wird, eine köstliche Nahrung für die Betrachtung, aber sie ist nicht so leicht in der Predigt darzustellen. Hört diese Worte: „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebt.“ Die Liebe bewirkte die Errettung. Die Liebe tat es alles; lasst die Liebe die Krone tragen. Ich war im Sündenschlafe, aber du, o Liebe, wecktest mich daraus auf mit deinem Kusse. Erst als ich zu hören begann, dass Jesus arme Seelen bis zum Tode geliebt hat und gekommen ist, um Sünder zu suchen und selig zu machen, da wachte ich aus meiner tödlichen Betäubung auf. Erinnerst ihr, als der erste Gedanke in eure Seelen kam, dass doch noch Hoffnung da sei, weil Gott voll Liebe ist? Regte der Gedanke euch nicht auf? Liebte euch der Herr nicht aus dem Schlafe der Sünde heraus? Überdies, du liebtest die Sünde und den Lohn derselben, und die Welt sah dich sehr wohlgefällig an, während sie dich in ihren Klauen hielt; zuletzt kommst du dahin, zu wissen, dass die Liebe Gottes viel süßer war, als die der Sünde, du sahst einen Schimmer von dem teuren Angesichte Jesu, mit Speichel und Blut bedeckt, und er erschien so viel lieblicher und schöner, als deine Sünde, dass du zu fühlen begannst, dass die Sünde und du sich scheiden müssten. So liebte dich der Herr aus deiner Sündenliebe heraus. Die Süßigkeit seiner Liebe machte dir die Sünde widerlich, du warst derselben müde und wolltest ihrer nicht mehr. Erinnerst du, als du in Verzweiflung sankst und sagtest: „ich bin ein solcher Sünder gewesen, dass ich in meiner Sünde sterben muss,“ da warst du aus dem Abgrund des Unglaubens emporgehoben Ich weiß, dass ich auf den Adlerflügeln der Liebe daheraus getragen ward. Der Herr liebte mich daheraus; er goss eine solche Liebe in meine Seele aus, dass ich nicht länger ungläubig bleiben konnte. Gerade wie ein Eisberg schmelzen müsste, wenn er einmal vom Golfstrom dahin geführt würde, so ward mein Unglaube gezwungen, in dem warmen Strom seiner Liebe zu schmelzen. Ihm glauben? Wie konnte ich ungläubig sein, als ich seine Liebe zu Sündern sah und von seinem Tode hörte, selbst für die größten unter ihnen, solche, wie ich war. Er liebte mich aus meinem Unglauben heraus. Aber dann fühlte ich mich so schwach, ich konnte nichts tun; ich scheute es, in seine Gemeinde einzutreten und meinen Glauben zu bekennen aus Furcht, ihm Unehre zu bringen. Da kam er und liebte mich aus meiner Furchtsamkeit heraus, goss seine Liebe so mächtig in mein Herz aus, dass ich stark ward in der von ihm gegebenen Stärke und mich sicher wusste, weil ich in seiner Hut war. Da trat ich hervor, bekannte seinen Namen und verband mich mit seinen Heiligen, weil ich fühlte, ich könnte meinem Herrn trauen, dass er mich bis an's Ende bewahren würde, denn seine Liebe hatte mich aus meiner Schwachheit heraus geliebt. Ich erzähle die Geschichte, als wenn sie meine eigne wäre, aber Brüder, ich meine es ebenso wohl von dir, du bist seitdem manchmal irre gegangen, du bist von deinem Herrn hinweg in die Weltlichkeit gegangen und in manches, das du aufrichtig beklagst; und wer ist es, der dich zum Frieden und zur Heiligkeit zurückgeführt hat? Wer ist der gute Hirte gewesen, der deine Seele erquickt hat? Mein liebevoller Herr hat mich manchmal mit scharfen Worten des Tadels zurückgetrieben aber öfter hat er mich durch die Anziehungskraft seiner Zärtlichkeit zurück geliebt. Was für ein wundervoller Magnet ist die Liebe! Sie zieht unsere eisernen Herzen an sich. Ihre Herrschaft ist freundlich, aber unwiderstehlich. Wir wandern hierhin und dorthin in der Unstetigkeit unseres Sinnes, bis die Erinnerung an die Tage der Liebe über unsere Seele kommt und sofort finden wir keine Ruhe mehr in den irdischen Dingen, denen wir nachgegangen waren in so gottloser Weise, sondern sagen: „Ich will wiederum zu meinem vorigen Manne gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist.“ Ein Augenblick Gedenkens an die Tage unserer ersten Liebe macht unser Herz krank vor Sehnsucht, zu seiner Heimat an Jesu Brust zurückzukehren. Er liebt uns aus unserer Abtrünnigkeit heraus. Vielleicht bist du in

Bangigkeit geraten, und bist kalt und leblos, und was ist der Weg, dich aus diesem furchtbaren Zustand zu erheben? Ist es nicht ein Weg der Liebe? Als die Gemeinde zu Laodizea weder kalt noch warm war, und selbst ihr geliebter Herr bereit war, sie aus seinem Munde auszuspeien, wie ward ihr geheißen, aus diesem Zustand sich zu erheben? Sagte der Herr nicht: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Das Kommen Christi, um mit der Kirche Gemeinschaft zu haben, war die Heilung für ihre Gleichgültigkeit. Wenn die Liebe Gottes in der Seele ausgegossen ist, so fühlst du dich nicht länger schläfrig und teilnahmslos, sondern dein Geist kleidet „sich mit Eifer, wie mit einem Rock,“ und dein Herz glüht im heftigen Flammen der Zuneigung. Wie wahr singt der Dichter:

„Kommst du in unser Herz, so bricht  
Der Morgen an, – des Mittags Licht  
Scheint, wo du bleibest, hell und klar,  
Macht deine Liebe offenbar.“

Der allzeit gnädige Herr will dich vollenden durch die Wirkung dieser selben Liebe. Seine Sanftmut hat dich groß gemacht und seine Liebe wird dich herrlich machen. Göttliche Liebe ist das beste Heiligungsmittel in der Welt; sie war es, die uns aufhielt, ehe wir den Herrn konnten, als wir so eifrig der Sünde nachjagten, und sie ist es, die uns dringet, dass wir seinem Namen leben, „denn die Liebe Christi dringet uns.“ Sehet denn die Liebe des Geistes! Ist dies nicht die seligste Arznei? Wir sprachen von einem bitteren Trank im ersten Teil, und wahrlich, dieser hat sein Gutes, aber hier braucht des Herrn Liebe Arznei, die ihr selber gleicht; ja, sie selber wird die Arznei und der Herr scheint zu sagen: „Hier, mein liebes Kind ist krank, ich will es wiederherstellen, indem ich ihm mehr Liebe gebe.“ Göttliche Liebe ist ein *katholicon*, ein Universalmittel. Keine geistliche Krankheit kann ihrer Heilkraft widerstehen. Die Liebe und das Blut Jesu, die der Heilige Geist bei ihnen anwendet, werden die Heiligen vom Siechtum heilen und sie von den Pforten des Grabes wieder zurückführen. Kein Herz, wie sehr es auch dem Granit gleicht, kann lange der allmächtigen Liebe widerstehen. Der Empörer mag in stolzem Trotze sich erheben und in verwegener Hartnäckigkeit Widerstand leisten, aber wenn er beginnt zu fühlen, dass Gott ihn liebt, ruft er:

„Du hast gesiegt! Nimm, Herr, mich hin,  
Die Gnade beugte meinen Sinn.  
Ich will mich gänzlich dir ergeben;  
Den Schrecken widerstand ich lang,  
Doch Liebe ist's, die mich bezwang,  
Wer kann der Liebe widerstreben!  
  
Hätt'st du der Rache Blitz gesandt,  
Den Donnerkeil von deiner Hand,  
Ich hätte nicht vom Trotz gelassen;  
Doch Gnade brach mein starres Herz,  
Ich sah des Heilands Todesschmerz  
Und lernte meine Sünde hassen.“

**2.3** Wir müssen in der Kürze noch den *modus operandi* dieser Liebe beachten. „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus umarmt.“ Dort drüben ist das Kind in dem Abgrund, und der Vater, der wünscht, es zu retten, steigt hinunter in den Abgrund, umarmt seinen Liebling und bringt ihn so wieder zum Leben und zur Sicherheit hinauf. Auf diese Art rettete Jesus uns. Er umarmte uns, indem er unsere Natur an sich nahm und so eins mit uns ward. In derselben Weise werden die Bekehrten neugeboren und wir geheiligt, denn er vereint sich mit uns durch das Einwohnen seines Heiligen Geistes. Unser ganzes Leben lang verkehrt er mit uns, umarmt uns mit den Armen mächtiger Liebe und hebt uns so aus dem Abgrund des Verderbens herauf. Auf diese Art will er uns auch aus unserm gefallenem Zustand heraus in die Vollkommenheit der Heiligung bringen, indem er die göttliche Umarmung fortsetzt, uns näher und näher an sein teures, liebevolles Herz presst, bis alle Sünde aus uns herausgepresst ist. Er will uns durch eine ewige Umarmung unveränderlicher Liebe aus dem Abgrund des Verderbens in den Stand gänzlicher Vollkommenheit bringen, indem wir auf ewig bei ihm weilen werden. Ehre sei Gott für all' dieses. Wer dieses geschmeckt hat, der kann nicht anders, als wie Hiskia es tat, Lieder singen, so lange er lebt, im Hause des Herrn.

### 3.

Wir haben nun mit vieler Freude **die Verheißung der völligen Vergebung** zu betrachten. „Denn du hast alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen.“ Dies erwähnt der König Hiskia als die Ursache seines wiederhergestellten Friedens und seiner Gesundheit. Er konnte nicht geheilt und aufgeheitert werden, bis die Ursache der Krankheit verschwunden war, und das war die Sünde. Die Sünde war das fremdartige Element in seiner geistlichen Natur, und so lange dies da war, verursachte es Schmerz und Mattigkeit und geistliche Krankheit; aber als die Sünde verschwunden war, kehrte Gesundheit und Friede zurück. Nun lasst mich die Worte vor uns nehmen und sie in ein paar kurzen Sätzen darstellen, und euch

❶ betrachten heißen die Bürde – Sünde. Eine schwere Last, ein gewichtiger Fluch.

➤ Bemerkt den Eigentümer dieser Bürde. Hiskia sagt nicht nur Sünde, sondern meine Sünde. Wenn irgend welche Sünden in der Welt schwerer sind, als andere, so sind es meine. Brüder, du fühlst die deinigen so, nicht wahr?

➤ Dann nehmt das nächste Wort, welches ein Wort der Vielheit ist und bemerkt das Umfassende der Bürde. Alle meine Sünde. „Du hast alle meine Sünden geworfen.“ Lasst uns die Worte buchstabieren: Alle meine Sünden. Was für eine Reihe von Ziffern würde dazu gehören, sie alle aufzuzählen; und das Verzeichnis derselben, gewiss, es würde um den Himmel herum reichen, – alle meine Sünden. In welcher Waagschale sollen sie gewogen werden? Was muss der Zorn sein, der mir gebühret um ihretwillen? Denkt lange und demütig über diese Worte nach – alle meine Sünden.

❷ Nun seht, der Herr kommt, um danach zu sehen! Er nimmt sie alle, und was tut er? Er wirft sie. „Du hast alle meine Sünde geworfen.“ Was für eine Tat der Allmacht! Was für ein göttlicher Wurf! Niemand als Jehova Jesus selber hätte alle meine Sünden aufheben können, aber er hob sie auf, und wie ein zweiter Atlas, trug er sie auf seinen Schultern; und nachdem er dies getan, bis er große Blutstropfen schwitzte und zu Tode blutete, da nahm er die ganze Masse meiner Sünden und warf sie so weit, wie der

Osten ist vom Westen; nein, noch mehr, er wirft sie hinter den Rücken Jehova's. Wo ist das? Hinter Gottes Rücken; wo kann das sein? Menschen werfen Dinge hinter ihren Rücken, wenn sie ihren Anblick nicht ertragen können. Unsere Sünde ist vor Gott ekelhaft und abscheulich, er will sie nicht ansehen und so wirft er sie hinter seinen Rücken. Aber er ist auch ein gerechter Gott und muss die Missetat strafen; sie muss vor das Auge seiner Heiligkeit kommen, um gerächt zu werden. Wir haben deshalb noch nicht die volle Bedeutung der Stelle gesehen. Nein, sie bedeutet, dass der Herr seines Volkes Sünden vergisst. Jemand sagte neulich von einem gewissen Geschäfte: „Ich will nie wieder daran denken, es ist vergangen, als wenn es nie dagewesen wäre.“ Der Himmel meint dieses in Betreff der Sünde seines Volkes: „Ich werde nie wieder an sie denken, sie sind für mich ganz vergangen, ich habe sie hingeworfen, wo ich sie nie wieder sehen werde, ihrer Sünden und Missetaten will ich nicht mehr gedenken.“ Was für eine gnädige Art, die Sünde zu vergeben! Gott selber verlässt ein Amnestiegesetz und erklärt: „Ich will ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“ Er blickt auf sein Volk, das ihn so gereizt hat und noch immer so geneigt zum Sündigen ist und doch „sieht er keine Missetat in Jakob, noch Verkehrtheit in Israel.“ (4. Mose 23,21) Er sieht sein Volk im Blut des Lammes gewaschen, in die Gerechtigkeit des Glaubens gekleidet, und er sieht weder Flecken noch Runzel, noch des etwas an ihnen, denn er hat ihre Sünde so weit weggeworfen, dass sie der Allwissenheit aus dem Gesicht und der Allgegenwart aus dem Sinne sind. Wiederum möchte ich euch an die Worte erinnern, „hinter deinen Rücken.“ Wo ist das? Alle Dinge sind vor Gottes Angesicht; er blickt auf alle Werke seiner Hand und siehet alle Dinge, die existieren. Hinter seinen Rücken! Das muss Vernichtung bedeuten, Nicht-Sein, das Nichts. O, meine Seele, Gott hat deine Sünde in's Nicht-Sein geworfen und ihr gänzlich ein Ende gemacht; er behandel dich, als wenn sie nie gewesen wäre, und so weit seine Gerechtigkeit in Betracht kommt, so ist es für den Herrn durch das stellvertretende Opfer Christi, als wenn wir nie gesündigt hätten. „Du hast alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen.“

Ich denke nicht, dass ich länger über diesen Gegenstand zu predigen brauche. Geht zu Hause und bewegt es in ruhiger Betrachtung unter der Überschattung des Heiligen Geistes. Liebes Kind Gottes, versuche, dies große Vorrecht vollkommener Vergebung zu ergreifen und lass es nie fahren. Möge der Heilige Geist es dir versiegeln. Du hast Recht, deine Sünden vor dein eignes Antlitz zu bringen und über sie zu trauern, da ist der Ort, wo sie sein sollte, aber vergesse zur selben Zeit nicht, dass sie vergeben sind. Wenn ein Mensch seine Sünden hinter seinen Rücken wirft, so wird Gott sie ihm vor's Angesicht stellen; aber wenn ein Gläubiger bußfertig seine Sünden sich vor's Antlitz stellt, um sie zu betrauern, so erklärt der Herr in Gnaden, dass er sie hinter seinen Rücken werfen will. O Gläubiger, deine Sünde ist für immer vergangen. Sei ruhig, glücklich, sicher, denn du bist angenommen in dem Geliebten. Deine Sünde hat aufgehört zu sein. Die längste Leine wird nie den Grund des Meeres erreichen, in welches Jehova sie geworfen hat; die äußerste Gewandtheit des Teufels kann nie in das Land gehen, das nicht existiert, das Land, das hinter Jehova's Rücken liegt, in welches er deine Sünde geworfen hat. Wer wollte nicht an Jesum glauben? Selbst, wenn er sehr krank wäre und wie Hiskia auf dem Todbette zu liegen hätte, wer wollte nicht ein Gläubiger sein? Selbst wenn er Mara, Mara, zweimal Bitterkeit, auszurufen hätte, wer wollte nicht ein Gläubiger sein und aus seinem Elend heraus umarmt werden von jener mächtigen Liebe, welche die Sünde des Bußfertigen hinwegtut? Glaube an den Herrn Jesum Christum, o Sünder, dies soll dein Teil sein durch Gottes reichliche Barmherzigkeit.

Amen

**XV.**

**Die Götzen abgeschafft.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 28. Januar 1877

**Hosea 14,8**

*Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen?*

**G**ötzendienst war die große Sünde der zehn Stämme, die durch Ephraim vertreten wurden; es ist überhaupt die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts. Wenn wir von Götzendienst sprechen, brauchen wir nicht an Stein- und Holzblöcke zu denken, und an Schwarze, die vor ihnen knien; denn unser Vaterland ist mit Götzen überfüllt. Ebenso wenig braucht ihr in die Straßen zu gehen, um sie zu finden; bleibt, wo ihr seid, und seht in's eigne Herz hinein, da werdet ihr Götzen finden. Dies ist die Eine, so leicht anklebende Sünde unserer Natur – von dem lebendigen Gott uns abzukehren und uns Götzen der einen oder andern Art zu machen; denn das Wesen der Abgötterei ist dies: irgend etwas mehr als Gott zu lieben, auf irgend etwas mehr zu vertrauen als auf Gott, zu wünschen, dass wir einen andern Gott hätten, als wir wirklich haben, oder Zeichen und Wunder hätten, durch welche wir ihn sehen könnten, irgend ein äußerliches Symbol oder eine Darstellung, die mit den Augen gesehen oder mit den Ohren gehört werden kann, lieber, als in einem unsichtbaren Gott zu ruhen und der treuen Verheißung Dessen zu glauben, den das Auge nicht gesehen und das Ohr nicht gehört hat. In der einen oder andern Form ist diese große Sünde der Hauptschade in dem Menschenherzen; und selbst in den Erretteten ist dies eine der Entwicklungen des übrig gebliebenen Verderbens. Wir können sehr leicht einen Götzen aus irgend etwas machen und auf verschiedene Art. Ohne Zweifel machen viele Mütter und Väter Abgötter aus ihren Kindern, und eben so vergöttern viele Gatten und Gattinnen sich gegenseitig, und wir können selbst aus Pastoren Götzen machen, wie es früher Hirten-Götzen gab. Eben so gewiss ist es, dass mancher denkende Mann einen Götzen aus seinem Verstande macht und mancher andere aus seinem Gold oder sogar aus jenem kleinen Heim, in dem er so viel Zufriedenheit genießt. Der unwissende Papist hält sein Kruzifix empor und verehrt dies, und das ist sein Götze; aber Menschen, die besser unterrichtet sind, nehmen oft die Bibel, lesen sie, und ohne durch den Buchstaben in den Geist einzudringen, vertrauen sie auf das bloße Bibellesen und machen das Wort selber so zu einem Götzen, indem sie auf ein bloßes Bekenntnis oder das Lesen der Schrift sich verlassen und nicht dadurch zu einer wahren Verehrung Gottes im Herzen hindurch dringen. Jedes Ding, das zwischen uns und den persönlichen Verkehr unserer Seele in Glaube, Liebe und Hoffnung mit Gott, wie er in Christo Jesu geoffenbart ist, tritt, wird ein Götze für uns.

Es gibt Götzen aller Art, von mehr oder weniger innerem Werte. Gerade wie in körperlichen Dingen ein Götze aus Holz gemacht ist, ein anderer aus Stein, ein anderer aus Silber und ein anderer aus Gold, so dass diese Götzen an Wert verschieden sind, und doch alle Götzen, so mögen die Menschen, je nach ihrer verschiedenen Gemütsart, einen

Abgott aus diesem oder jenem machen, ein jeder nach seinem eignen Gefallen. Viele dieser Götzen mögen, an und für sich betrachtet, gut genug sein, aber wenn sie zu Abgöttern gemacht werden, so sind sie darum nicht besser. Ein goldner Götze ist vor Gott eben so verhasst wie ein hölzerner; und so wird das teuerste und beste Ding auf Erden, wenn ihm verstattet wird, als Abgott zwischen uns und Gott zu treten, ein Gräuel vor den Augen des Höchsten. O Brüder, wenn du der Vorsehung Gottes nicht trauen kannst, sondern fühlst, als wenn du etwas sichtbaren Vorrat haben musst, um dich darauf zu stützen, so vergötterst du deine Ersparnisse oder das Geld, das du begehrest. Wenn du nicht die bloße Verheißung nehmen und alles für Gott wagen willst, sondern etwas über und neben dem Worte Gottes verlangst, um darauf zu ruhen, so vergötterst du deine eigne Selbstsucht. Wenn du Zeichen und Proben und Beglaubigungen der Dinge haben müsst, die Gott deutlich erklärt hat, und Gott nicht glauben willst, bis du bestätigenden Beweis hast, so spielst du die Rolle des Götzendieners. Doch verlangt die menschliche Natur beständig noch mehr als den allgenugsamen Gott, weil sie so fleischlich ist, dass sie dem Unsichtbaren nicht trauen will. Es ist deshalb ein hohes Gnadenwerk, wenn Gott einen Menschen dahin bringt, zu sagen: „Was sollen mir weiter die Götzen?“

Ich bitte um eure Aufmerksamkeit für vier Punkte.

### **1.**

Und der erste ist dies: ich möchte, dass ihr **die unumschränkte Macht in dieser Vorhersagung** beachtetet. „Ephraim soll sagen, was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“

➤ Gott spricht von Ephraim, als wenn Ephraim tun würde und tun müsste, was er erklärt, dass er tun soll. „Ephraim soll sagen, was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Aber wer war dieser Ephraim? Wenn wir ihn als einen Einzelnen betrachten, so stellt er die zehn Stämme Israels dar zu der Zeit, als sie den fremden Göttern dienten, Ephraim ist ein Mensch und hat deshalb einen eignen Willen; er ist ein verderbter Mensch und hat deshalb einen hartnäckigen Willen; und doch spricht Gott von ihm so bestimmt, als wenn er keinen Willen hätte, und erklärt, dass er sagen soll: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Es würde sehr schwer sein, zu sagen, was der Wind tun soll, – sehr hart, zu sagen, was die Wellen tun sollen; aber des Menschen Wille ist veränderlicher und unberechenbarer, als Wind und Wellen. Doch spricht Gott, als wenn Ephraim ganz in seiner Hand wäre, und er sagt uns, was Ephraim sagen soll und in Wirklichkeit, was er fühlen soll. Es ist wunderbar – nicht wahr? – dass Gott, der des Menschen Unbeständigkeit und Eigenwillen kennt, so von dem Gemüt des Menschen spricht und erklärt, was er sagen soll und was er fühlen soll.

➤ Nun, in all' diesem ist zu beachten, dass keine Vergewaltigung des menschlichen Willens dabei ist. Menschen sind keine Holzblöcke, oder Klumpen unbewussten Tons. Gott hat den Menschen zu einem Geschöpf gemacht, das für sich selber will, beschließt und urteilt, und er behandelt ihn als solches. Es gibt Leute, die sich einzubilden scheinen, dass, wenn wir von Gott als allmächtig in dem Reiche des Geistes sprechen und von seinen Erklärungen, was Menschen tun und fühlen sollen, wir darum die Freiheit des Handelns leugnen. Ganz und, gar nicht. Wir sind nie bereit, um einer Wahrheit willen eine andere zu leugnen, und wir glauben eben so von Herzen an die Freiheit des Handelns, wie an die Vorherbestimmung. Es ist niemals unsere Gewohnheit gewesen, eine Wahrheit zu töten, um Raum für eine andere zu machen. Es ist Raum genug für zwei Wahrheiten in der Seele eines Menschen, der willig ist, wie ein kleines Kind zu werden. Ja,

es ist Raum in einem gelehrigen Herzen für fünfzig Wahrheiten, ohne Streit beisammen zu leben.

Gott behandelt Menschen als Menschen und als vernünftige Geschöpfe. Da er ihnen die Kraft des Urteils und des Willens verliehen hat, behandelt er sie danach und er wendet nicht diejenige Gewalt bei der Seele an, die man rechtmäßigerweise bei einem Stück Metall braucht, wenn es durchbohrt oder geschmolzen werden soll, nicht einmal solche Kraft, wie man rechtmäßig brauchen kann bei „Rossen und Maultieren, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiss muss ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.“ Nein, nein. Es gibt keinen Menschen unter dem Himmel, dessen Willen Gott je Gewalt angetan. Er hat den Willen der Erretteten um so freier gemacht durch die Einschränkungen, welche die Gnade ihm auferlegt hat. Die Gnade fesselt nicht den Willen, sondern macht ihn frei; und wenn ein Mensch aufrichtig sagt: „Was sollen mir weiter die Götzen?“ obgleich diese Rede ganz dem Streben seines frühern Lebens entgegengesetzt ist, so sagt er dies doch mit voller Beistimmung seines Herzens; ja, er sagte nie etwas williger als dieses, wenn Gott durch seine Kraft „ihn willig gemacht hat am Tage seiner Macht“ (Ps. 110,3)

Ich möchte wissen, ob ihr imstande seid, lieben Brüder, diese zwei großen Wahrheiten zu ergreifen und festzuhalten, – zuerst, dass der Mensch ein Geschöpf ist, das für alle seine Handlungen verantwortlich ist und freien Willen hat, und so eingerichtet ist, dass Gott selber diesen freien Willen nicht vergewaltigen will, und doch diese andere Wahrheit, die wir mit aller Kühnheit behaupten, dass Gott ebenso allmächtig im Reich des Geistes und freien Willens ist, als in dem Bereich des bloß Körperlichen. Er siehet die Berge an, so rauchen sie, er rührt die Erde an, so zittert sie, das Meer gehorcht ihm und bleibt stehen, wo er es gebietet; ja, Erdbeben und Stürme sind ganz unter seiner Herrschaft. Niemand, der an einen allmächtigen Gott glaubt, zweifelt daran, aber es ist eben so wahr, dass den dunklen Verstand Gott mit einem Blitz seines Geistes erleuchtet, dass die eiserne Sehne des hartnäckigen Willens Gott hinwegnimmt, und die Neigungen – wenn das Herz wie Stein ist, kalt, tot, schwer, unbeweglich, so hat er einen Weg, den Stein in Fleisch zu wandeln. Er kann tun, was er will mit den Menschen, und wenn sein Geist alle seine Kraft aufwendet, ob die Menschen auch widerstehen mögen, so ist doch ein Punkt da, über den hinaus der Widerstand gänzlich aufhört und die Seele in freudige Gefangenschaft des überwindenden Geistes Gottes geführt wird.

Nun wird jemand wiederum sagen: „Aber wie vereinst du dieses? Du sprichst nun den Behauptungen entgegen, die du vorhin machtest.“ Nein, mein lieber Brüder, das tue ich nicht. Sie sind beide wahr; der Mensch ist frei, doch Gott ist ein Herrscher in der Welt des freien Geistes, der seinen eignen Weg geht, und so bestimmt spricht, ohne Wenn und Aber. Wisst ihr nicht, dass er seinen Willen haben wird und des Menschen Wille sich willig seinem Willen beugen soll, denn er ist der Herr allein. Lasst mich euch Gottes „will“ lesen, Gottes wunderbares „will,“ wie es in diesem Kapitel steht: „So will ich ihr Abtreten wieder heilen, gerne will ich sie lieben; dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden. Ich will Israel wie ein Tau sein: dass er blühen soll wie eine Rose und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon. Und seine Zweige sich ausbreiten, dass er sei so schön als ein Ölbaum; und soll so guten Geruch geben wie Libanon. Ephraim soll sagen, was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Gott spricht von Menschen, als wenn sie ganz und gar Puppen in seiner Hand wären, und doch in andern Stellen hält er ihnen ihre persönliche Verantwortlichkeit vor; beide Lehren sind wahr. Lasst es nicht eure oder meine Sache sein, zu fragen, wie sie vereinigt werden können, viel weniger eine dieser Wahrheiten wegzuwerfen, sondern lasst uns beide festhalten, denn diese zwei werden ein Leitfad

sein durch manches Geheimnis verworrener Lehre und in das Licht Gottes führen bei manchem dunklen Ausspruch. Ich freue mich, den allmächtigen Herrn so göttlich davon sprechen zu hören, was der Mensch tun soll, und ich bete die erstaunliche Weisheit und Macht an, welche über Freihandelnde herrschen kann.

## 2.

Aber nun zweitens, in unserm Texte sehen wir **eine wunderbare Veränderung**. „Ephraim soll sagen, was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“

Wer ist dieser Ephraim? Nun, wenn ihr das Buch Hosea durchleset, so werdet ihr ihn beständig wiederkehren finden. Ephraim – wer war es? Wer ist es, der da sagt: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Ich will euch es sagen. Es ist derselbe Ephraim, von dem der Herr gesagt hatte: „Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, so lass ihn hinfahren.“

Dies ist eine andere Sprechweise, nicht wahr? Zu einer Zeit ist er „geleimt“ an seine Götzen, denn dies ist das im Urtext gebrauchte Wort – geleimt an sie, als wenn er daran klebte und nicht davon wegzubringen wäre. Und hier spricht er: „Was habe ich weiter mit ihnen zu tun?“ Was für eine Veränderung ist dies! Ist dies derselbe Mann? Ja, derselbe Mann. Aber merkt darauf, was die Gnade Gottes für ihn getan hat. Seht auch, wie entschlossen er ist. Er spricht deutlich und bestimmt: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Ist dies derselbe, von dem wir in einem früheren Kapitel lesen: „Ephraim ist eine törichte Taube ohne Herz.“ Ja, er war „eine törichte Taube ohne Herz,“ und jetzt spricht derselbe Ephraim: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ als wenn er ein neues, erleuchtetes, kühnes und entschiedenes Herz erhalten hätte. Dies ist eine Veränderung, nicht wahr? Der Mann, der an seine Götzen geleimt war und voll Unbeständigkeit, selbst wenn Besseres vor ihn kam, ist nun ganz getrennt von dem, worauf er vorhin baute und hasst es, er schwankt und zaudert nicht länger, sondern tritt fest auf und fragt mit rühmlicher Raschheit: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Es ist eine große Veränderung; aber eine, wie viele von uns sie erfahren haben, und eine, wie jeder hier sie erfahren muss, sonst kann er nie vor dem Angesichte Gottes angenommen werden. Bekehrung, die erste Frucht der Wiedergeburt bringt einen solchen Wechsel in einem Menschen hervor, als wenn er tot und begraben gewesen und dann zu einem neuen Leben erweckt wäre. Es ist eine eben solche Veränderung, als wenn der Mensch getötet wäre und dann wieder eine neue Kreatur in Christo Jesu gemacht.

Ich möchte wissen, ob ihr alle eine solche Veränderung gefühlt habt. Ich treffe manchmal Personen an, die behaupten, Christen und Gläubige und all' das zu sein, aber sie haben nie irgend eine Veränderung erfahren, daran sie sich erinnern seit ihrer frühesten Kindheit. Wohl, lieber Freund, es muss eine solche Veränderung da gewesen sein, wenn du ein Christ bist. Ich will nicht sagen, dass du den Tag und die Stunde wissen musst, aber verlasse dich darauf, wenn du jetzt bist, was du warst, als du geboren wurdest, so bist du in der „bittern Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.“ Wenn keine Umkehr stattgefunden hat, so gehst du den verkehrten Weg; jeder Mensch muss von dem Wege umkehren, dem Vater Adam sein Gesicht zuwandte, denn unser Antlitz ist der Sünde und dem Verderben zugewandt, und wir müssen ganz umgekehrt werden, so dass wir unser Gesicht der Heiligkeit und dem ewigen Leben zuwenden. Wo keine solche Umkehr ist, da ist die ernsteste Ursache zur Herzens-Erforschung und Demütigung und zum Suchen des Heils. Hast du eine große Verwandlung erfahren? Die Notwendigkeit dafür habe nicht ich aufgestellt, erinnert euch dessen. Es ist jenes tiefenste Werk des Neuen Testaments: „Ihr

müsstet von Neuem geboren werden.“ Es muss eine völlige und totale Umänderung mit euch vorgehen, so dass ihr die Dinge hasst, welche ihr einst liebte, und die Dinge liebt, die ihr hasstet, – eine so große Veränderung, wie in Ephraim war, der vorher an seine Götzen geleimt war und sie jetzt verabscheute. Ich bitte euch alle, zu forschen und zu sehen, ob ein solcher Unterschied in euren Herzen gemacht ist durch den Heiligen Geist, denn ein Irrtum hierin wird verhängnisvoll sein.

Wenn ihr nie eine solche Erneuerung erfahren, so seufzt das Gebet hinauf, dass der Heilige Geist euch in dem Geist eures Gemüts erneuern möge; und wenn ihr hofft, dass eine solche Verwandlung stattgefunden, so möge Gott geben, dass es eine wirkliche bleibende Bekehrung sei, so dass ihr in der Gnade bleibt und aus Kraft in Kraft geht, bis die Götzen gänzlich abgetan sind und eure ganze Natur der Tempel des lebendigen Gottes wird.

So haben wir denn zweierlei bemerkt: eine unumschränkte Vorhersagung und eine wunderbare Änderung.

### 3.

Drittens, es liegt in unserm Text **ein Bekenntnis einbegriffen**. Ephraim soll sagen: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ „Weiter mit Götzen!“ Dann, Ephraim, hattest du viel mit Götzen zu tun bisher? „Ja,“ sagt er mit Tränen im Auge, „das hatte ich.“ Heuchler meinen weniger, als ihre Sprache ausdrückt, aber wahrhaft Bußfertige meinen mehr, als ihre bloßen Worte aussprechen können. Das Bekenntnis des Textes kommt um so mehr aus dem Herzen, weil es ein schweigendes ist, und so zu sagen, unabsichtlich entschlüpft.

Seht ernstlich zu, lieben Hörer, denn vielleicht beten einige von euch Götzen an. Wir wollen in den Tempel eures Herzens gehen und sehen, ob wir einen falschen Gott da finden können. Ich gehe in ein Herz hinein und wenn ich aufblicke, sehe ich ein riesiges Götzenbild da; es ist über und über vergoldet und mit glänzenden Gewändern bekleidet; seine Augen scheinen Edelsteine zu sein und seine Stirne ist wie „reines Elfenbein, mit Saphiren geschmückt;“ es ist ein sehr liebliches Götzenbild für das Auge. Kommt nicht zu nahe, prüft nicht zu streng, denkt ja nicht daran, einen Blick in das Innere des hohlen Schaugepräges zu werfen. Inwendig werdet ihr alle Art von Schmutz und Fäulnis finden, aber die Außenseite des Abgottes ist geschmückt mit der größten Kunst und Geschicklichkeit und ihr könnt euch sogar darin verliehen, wenn ihr steht und es anschaut.

Was ist sein Name?

➤ Sein Name ist Selbstgerechtigkeit. Wohl gedenke ich der Zeit, da ich dies Bild anzubeten pflegte, welches meine eignen Hände gemacht hatten, bis eines Morgens meinem Gotte der Kopf abgeschlagen war, und nach und nach fand ich, dass er seine Hände verloren und bald fand ich, dass der Wurm es verzehrte, und mein Gott, den ich verehrte und dem ich traute, zeigte sich als ein Haufen Dung und Dreck, während ich ihn für eine Masse soliden Goldes gehalten, mit diamantenen Augen. Ach, es gibt viele, denen keine solche Offenbarung zu Teil geworden. Ihr Götzenbild ist noch in vortrefflichem Zustande. Wahr, vielleicht, um Weihnachten gerät es ein wenig in Unordnung, und sie fühlen, dass sie sich nicht ganz betragen, wie sie sollten, als die Flasche so frei herumging, aber sie haben den Goldschmied herbei gerufen, das Götzenbild neu mit Gold zu überlegen und die abgeschabten Stellen frisch zu vergolden. Sind sie nicht seitdem zur

Kirche gewesen? Gingen sie nicht am Weihnachtsmorgen in ein Gotteshaus und brachten alles wieder zurecht? Haben sie nicht Extragebete hergesagt und ein wenig mehr Almosen gegeben? So haben sie ihren Gott wieder abpoliert und er sieht sehr respektabel aus. Ach, es ist so leicht, ihn wieder auszuflicken, meine Brüder, bis die Lade des Herrn hereinkommt und dann können alle Schmiede in der Welt diesen Gott nicht aufrecht halten. Wenn das Evangelium Jesu Christi in die Seele eingeht, dann beginnt sofort dieser wundervolle Gott sich zu beugen, und wie Dagon, der vor der Lade des Herrn zerbrochen ward, wird die Selbstgerechtigkeit zertrümmert. Aber es gibt Tausende überall in der Welt, die diesen Gott verehren, und ich will euch sagen, wie sie zu ihm beten. Sie sprechen: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin, wie andere Leute“ u.s.w., nicht genau in des Pharisäers Worten, aber in derselben Art: „Herr, ich danke dir, dass ich niemanden betrüge und meine Kinder ehrbar erzogen habe. Gott, ich danke dir, dass ich ein regelmäßiger Kirchgänger oder Besucher religiöser Versammlungen gewesen bin mein Leben lang. Gott, ich danke dir, dass ich kein Flucher bin, noch ein Trunkenbold oder etwas der Art. Ich bin weit besser, als die meisten Leute; und wenn ich nicht in den Himmel komme, so wird es sehr schlimm um meine Nachbarn stehen, denn sie sind nicht halb so gut wie ich.“ In solcher Weise wird diese ungeheuerliche Gottheit verehrt. Ich spreche nicht von dem, was in Hindostan getan wird, sondern von einem Götzendienst, der sehr zum guten Ton bei uns gehört. Der Gott der Selbstgerechtigkeit ist der oberste Gewalthaber in Millionen Herzen. O, dass jeder Verehrer dieses Gottes dahin gebracht würde, zu sagen: „Was habe ich weiter mit diesem abscheulichen Götzen zu tun?“

➤ Eine andere Art von Gott habe ich in dem menschlichen Herzen gesehen, es ist der Götze einer Lieblingssünde. Jemand sagte vor kurzem: „Wohl, ich glaube, es ist viel an der Religion; aber sehen Sie, ich bin beim Wettrennen und ich könnte das nicht aufgeben. Wie könnte ich's? Ich könnte natürlich nicht ein Christ werden und als einer bekannt sein, der Wetten eingeht.“ Ja, die Rennbahn war sein Gott. Das Rennpferd ist eine eben so beliebte Gottheit als die Kälber zu Bethel waren.

Ein Anderer sagt: „Ja, ja. Ich würde gern ein Christ sein, aber Sie sehen, ich liebe die Flasche; ich muss bei Gelegenheit einen Tropfen zu viel trinken; nicht oft, wie Sie wissen, aber dann und wann bei einem Gastmahl, einem Festtage oder bei einer sonstigen Feier. Man muss sich zuweilen betrinken, nicht wahr? Und was schadet es? Ich könnte es nicht aufgeben.“ Sie sagen das nicht mit Worten, aber es ist das, was sie meinen, Tausende von ihnen. Sie müssen Bacchus als ihren Gott behalten und ihm ihre Opfer darbringen. Und ach, was für Opfer bringen sie! Wie ruinieren sie ihre Gesundheit und zerstören selbst das Leben, bringen ihre Kinder an den Bettelstab, machen ihr Weib elend und alles, um diesen Dunghaufengott des Trunkes zu verehren.

Andere haben andere Lieblingssünden. Ich brauche sie nicht alle zu erwähnen; in der Tat, ich könnte es nicht, denn die Wange der Bescheidenheit würde erröten, wenn ich gewisse Laster nennen wollte, von denen Männer und Frauen fühlen, dass sie nicht davon lassen können. Sie möchten gerne in ihren Sünden errettet werden, aber nicht von ihren Sünden. Sie möchten Gott wohl auf gewisse Art verehren, aber der erste Platz muss ihrer Lieblingslust gegeben werden. O Mann, es kümmert mich nicht, welcher Götze es ist, aber wenn irgend etwas in der Welt ist, das du mehr als Christum liebst, so kannst du nie das Antlitz Gottes mit Freuden sehen. Wenn es eine Sünde gibt, in der du beharren willst, so bitte ich dich, ändere dich darin, und haue sie ab, wenn es auch deine rechte Hand wäre und reiße sie aus, wenn es auch das rechte Auge wäre. Es ist dir besser, dass du zum Leben ein Krüppel oder einäugig eingehst, denn dass du zwei Hände und zwei Augen

habest und werdest in das höllische Feuer geworfen. Lieblingssünden müssen abgeschworen werden, wenn man Christum genießen will.

Seht, wie die Götzendiener uneinig sind: Einer betet das gerechte Selbst an und ein Anderer das sündige Selbst; aber beide Götzen müssen gänzlich abgetan werden.

➤ In den Herzen einiger Menschen sehe ich die Liebe zu Vergnügungen. Dieser Gott sitzt in vielen Herzen auf dem Throne. Sie werden nicht so wohl von den gröbern Sünden überwunden, als von ihrem natürlichen Leichtsinn und Hang zum Tändeln. Sie können nicht denken, sie wollen nicht denken. Sie sagen, dass sie „Langeweile“ haben, wenn sie eine Weile ruhig sein müssen. Sie wollen immer amüsiert, unterhalten, aufgeregt werden. Nun, es gibt ein Maß Erholung, das so gut wie Arznei für Körper und Seele ist, und es gibt angemessene Erholungen. Gott hat für unschuldige Vergnügungen gesorgt und wir tun wohl, sie mit Dankbarkeit von unserm himmlischen Vater anzunehmen; aber ein Liebhaber des Vergnügens zu sein mehr als ein Liebhaber Gottes, das heißt, tot sein während du lebst. Den Bauch zu eurem Gotte machen, zu leben, um zu essen und zu trinken, nur Fleisch verdauen und Wein durchsieben, bloß hier zu leben, um euch zu amüsieren, – Schmetterlinge, die von Blume zu Blume flattern, keinen Honig sammeln, sondern nur Vergnügen suchen – dies ist übel. Mann, dies ist ein Gott, der von keinem verehrt wird, der die Liebe Gottes kennt, denn dessen Vergnügen ist sein Gott und Vergnügen ist nicht sein Gott. Er wirft oft genug Dinge bei Seite, die er sich sonst hätte verstatten können, um seinen Heiland um so mehr zu ehren und zu verherrlichen.

➤ Viele verehren das goldene Kalb. Sie fröhnen keinem Laster und jagen keinem Vergnügen nach, außer ihrem einen Laster und ihrem einen Vergnügen, das ihre Goldgier ist. Wenn ihr alle ihre Kräfte aufregen wollt, so lasst ein Goldstück vor ihnen klingen. Dies verfolgen sie, wie die Hunde den Fuchs verfolgen, hitzig und rastlos. Aus Furcht, dass sie arm sein möchten, wenn sie alt würden, machen sie sich arm, wenn sie jung sind; und damit sie nicht zuletzt hungern müssen, hungern sie bis zuletzt. Wir haben einige gekannt, für die Ehre, Liebe, Aufrichtigkeit, Rechtlichkeit, Religion, alles dies, nichts gewesen ist, so lange ein Gewinn dadurch zu haben war, dass man dies aufopferte. Das große Machwerk ihres Vermögens ist dahingerollt, wie der Wagen des Juggernaut, der alles zermalmt, was in seinem Wege ist. Witwen mochten weinen und Waisen mochten jammern, die Seufzer der Unterdrückten mochten zum Himmel aufsteigen und die Missetaten, welche sie begingen, mochten ihnen voraus zum Gerichte gehen; aber das war nichts für sie. Sie erwarben ein Feld nach dem andern und ein Haus nach dem andern und wurden reicher und reicher; dafür lebten sie und dafür schienen sie zufrieden, zu sterben. O Gott, bekehre den Menschen, der das Gold anbetet! Milton, wie ihr wisst, beschreibt den Dämon der Goldgier als

„Mammon, der Geister Niedrigster, die fielen,  
Der selbst im Himmel Blicke und Gedanken  
Stets niederwärts gewandt und mehr bewundert  
Der goldnen Gassen Reichtum, d’rauf er trat,  
Denn alles Göttliche und Heilige  
In seligem Gesichte angeschaut.“

Dies Laster ist sehr herabwürdigend und wohl mag Milton den Mammon in die Hölle versetzen und sagen:

„Und niemand wund're sich,  
Dass Reichtum in der Hölle wächst; d e r Boden  
Verdient am meisten dies kostbare Gift.“

Nun, wenn der Herr einen Menschen von der Macht des Teufels befreit, so ruft er aus: „Was habe ich weiter den Reichtum zu meinem Götzen zu machen?“ er wird zufrieden, wird des Herrn Haushalter und gebraucht sein Vermögen im Dienste Jesu.

➤ Wir müssen diese Tempel so schnell wie möglich durchgehen, und in keinem zu lange verweilen, denn sie sind nicht lieblich. – Einige haben in dem Tempel ihres Herzens unerlaubte Neigungen aufgerichtet. Sie schließen Verbindungen, die durch das Wort Gottes verboten sind. Ich habe z. B. einige gekannt, die sich Christen nannten – Gott weiß, ob sie es gewesen sind oder nicht – die ganz das Gebot unsers Herrn bei Seite setzten, nicht am fremden Joch zu ziehen mit den Ungläubigen, und den Geboten des Fleisches gefolgt sind, indem sie sich mit Ungöttlichen in der Ehe verbanden. Es ist eine furchtbare Sache, mit einem verheiratet zu sein, von dem ihr bald auf ewig getrennt werden müsst, einem, der Gott nicht liebt und deshalb nie euer Gefährte im Himmel sein kann. Wenn ihr schon in dem Falle seid, so sollten eure Gebete Tag und Nacht für den Gefährten oder die Gefährtin eures Herzens aufsteigen, dass sie zu Christo gebracht werden; aber wenn irgend ein junger Mann oder ein Mädchen eigenwillig ein solches Band knüpft, so heißt das, einen Götzen an die Stelle Gottes setzen. Weinen und Heulen wird bald danach kommen.

Jede Art von Liebe, die das Herz von Jesu trennt, ist Götzendienst, und ach, ich fürchte, der Götzen sind so viele, wie der Bäume des Feldes. Herr, nimm sie von uns hinweg.

➤ Eine große Anzahl Leute verehrt einen Götzen, welcher Menschenlob genannt wird. Sie sprechen ungefähr so: „O ja, du hast wohl Recht, aber du siehst, ich kann es nicht tun.“ Nun, warum nicht? „Warum? ich weiß nicht, was mein Onkel dazu sagen würde oder ich kann nicht sagen, wie es meiner Frau gefallen würde. Ich bin nicht sicher, ob mein Großvater es billigen würde.“ Die Furcht vor Verwandten und die Angst vor der öffentlichen Meinung halten viele in geistiger und sittlicher Knechtschaft, und die Menschenfurcht hält noch viele mehr. Ich bemitleide die, welche nicht zu tun wagen, was sie für Recht halten. Mir scheint es die großartigste Freiheit zu sein, die Freiheit, womit Christus uns frei macht, die Freiheit, alles zu wagen und zu tun, was das Gewissen in seinem Namen befiehlt. Aber eine Menge Leute haben andere Leute zu bitten, dass sie ihnen erlauben, zu atmen, ihnen erlauben, zu denken, ihnen erlauben, etwas zu glauben; und es gibt nichts, was sie so fürchten, als Frau Stadtgespräch. Der kleine Kreis, in dem sie leben, ist ihr alles. Was wird So-und-So davon denken? Der Handwerker wagt nicht in's Gotteshaus zu gehen, weil die Zimmerleute in der Werkstatt über ihn herfallen würden. Seine Kameraden würden zu ihm sagen: „Holla! Was, bist du einer von diesen methodistischen Leuten?“ Viele Männer, die sechs Fuß hoch sind, sind Feiglinge, und sind bange vor irgend einem Kleinen, der nur halb ihre Länge hat. Sie sind bange, dass irgend ein unnützer Geselle sich auf ihre Kosten lustig macht, und sich verspottet zu sehen, das scheint etwas Schreckliches. O, arme Seelen! Arme Seelen! All' die Spöttereien, die ihnen wahrscheinlich zu Teil würden, werden lauwarms Wasser sein, verglichen mit dem brühend heißen Kessel, in den einige von uns Jahr nach Jahr geworfen sind, wenn wir nicht ein Wort sagen konnten, ohne dass es gemissdeutet ward, und keinen Satz sprechen, ohne dass man Lügen von uns sagte; doch beben sie vor ihren kleinen

Verfolgungen zurück, als wären sie ein großes Märtyrertum. Wir sind lebendig nach all' den Angriffen, die auf uns gemacht wurden, und es steht darum nicht viel schlimmer mit uns; und so wird es mit euch sein, lieben Brüder, wenn ihr Herz und Mut habt, für den Herrn Jesum Christum zu wirken und zu wagen. Dieser Götze der Menschenfurcht verschlingt Tausende von Seelen. Es ist ein blutdürstiger Götze, ebenso grausam als nur einer der Hindugötzen, – diese „Scheu vor Menschen, die zu Falle bringet.“ Einige von euch wissen, dass sie ganz und gar niederträchtig sind und nicht wagen zu tun, wovon sie wissen, dass sie es tun sollten, aus Furcht, der Eine oder Andere könnte eine Bemerkung darüber machen, wie sonderbar und wunderlich sie seien. Gott helfe euch, diesen Götzen abzutun.

So haben wir dies stillschweigende Bekenntnis betrachtet, dass wir in sehr übler Weise mit den Götzen zu tun gehabt haben.

#### 4.

Der letzte Punkt soll **die entschiedene Frage** sein: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“

Lasst uns sie so stellen: „Was habe ich weiter mit ihnen zu tun? Ich habe genug mit ihnen zu tun gehabt. Was haben meine Sünden schon für mich getan?“ Brüder und Schwestern, seht, was die Sünde schon für uns und unser ganzes Geschlecht getan hat. Sie hat jenes schöne Eden, das unser Wonnegarten war, zu einer Wüste gemacht, und uns zu Kindern der harten Arbeit und des Schmerzes. Was hat die Sünde für uns getan? Sie hat uns unserer Schönheit entkleidet, sie hat uns von Gott entfernt, sie hat den flammenden Cherub mit dem gezückten Schwerte hingestellt, um uns von dem Nahen zu Gott abzuhalten, so lange wir in Sünden leben. Die Sünde hat uns verwundet, beraubt, uns getötet, uns verderbt. Die Sünde hat die Krankheit in die Welt gebracht, das Grab gegraben und den Wurm erzeugt. O Sünde, du bist die Mutter aller Schmerzen und Seufzer und Klagen und Tränen, die je über Männer und Frauen in dieser Welt kamen. O, elende Sünde, was haben wir weiter mit dir zu tun? Wir haben mehr als genug von dir gehabt.

Und haben nicht ihr und ich persönlich ganz genug mit unsern Götzen zu tun gehabt? Ich habe genug mit meiner Selbstgerechtigkeit zu tun gehabt, das sage ich kühn; denn o, wie ekelt es mich an, wenn ich denke, dass ich je solcher Tor gewesen, zu glauben, dass etwas Gutes in mir, sei, – zu denken, dass ich je träumen konnte, mir meiner eignen Gerechtigkeit vor Gott zu treten. O, wie ich den Gedanken verabscheue! Gott verhüte, dass ich je einen Augenblick anders als beschämt sein sollte darüber, dass ich mich wegen etwas gerühmt, was ich tun, fühlen oder sein könnte. Fühlt ihr euch nicht gedemütigt bei der Erinnerung an solchen Stolz und solche Anmaßung? Was habt ihr weiter mit dem Götzen des selbstgerechten Ich zu tun? Nichts. Wir können uns nie mehr davor niederbeugen.

Und was andere Götzen betrifft, habt ihr nicht genug von ihnen gelitten? Der Bekehrte, der einst ein Trunkenbold war, sagt: „Ich habe genug mit dem Becher der Trunkenheit zu tun gehabt.“ Wo ist Weh? Wo sind rote Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt und kommt, auszusaufen, das eingeschenkt ist. Der Weinsäufer hat genug damit zu tun gehabt. Er hat schweres Schmerzensgeld bezahlt und nun hat er mit wüstem Leben und Ausschweifungen für immer gebrochen. Der Mann, der sich in's Laster gestürzt hat, wird oft sagen müssen: „Es hat mir an Leib, Seele und Vermögen Schaden getan.“

Was hab' ich weiter damit zu tun?" „Ah," sagte mir neulich jemand, „als ich in Sünden lebte, war es so kostspielig für mich, dass ich Jahre brauche, um wiederzugewinnen, was ich an den Teufel und mich selber verschwendet habe. Ich bin nicht das für den Dienst Gottes, was ich gewesen wäre ohne dieses." Ach, wir haben alle genug davon gehabt – mehr als genug. Es ist kein Sündenbecher, wie süß er auch in den Tagen unsers unwiedergeborenen Lebens war, von dem wir nicht fühlen, dass wir ihn nicht mehr wollen, nicht einmal mit allem perlenden Schaum am Rande, wenn er in die richtige Lage gebracht wird. Er ist uns zum Ekel, – Ekel bis zum Tode, und der bloße Name verursacht Widerwillen in unserer Seele. Was habe ich weiter mit Götzen zu tun, wenn ich erwäge, was die Götzen für mich getan haben.

Aber es ist noch eine andere Betrachtungsweise derselben. „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?" Siehst du und kannst du ertragen, darauf zu blicken, jenen fremdartigen Anblick: drei Galgen auf einem Hügel errichtet und an dem mittelsten ein wunderbarer Mann in entsetzlichem Todeskampf an das Kreuz genagelt. Wenn ihr ihn anseht, so erblickt ihr in ihm eine solche Majestät inmitten seines Elends, dass ihr ihn sogleich als euren Herrn erkennt. Seht, es ist der Bräutigam eurer Seele – eures Herzens Geliebter, und er ist hier wie ein Missetäter an's Kreuz genagelt, um zu sterben. Wer nagelte ihn da an? Wer nagelte ihn da an? frage ich. Wo ist der Hammer? Von wo kamen die Nägel? Wer nagelte ihn da an? Und die Antwort ist: Unsere Götzen nagelten ihn da an; unsere Sünden durchbohrten sein Herz! Ah denn, was habe ich weiter mit ihnen zu tun? Wenn ich ein Lieblingsmesser hätte und ein Mörder hätte mein Weib damit getötet, meint ihr, ich würde es bei Tische brauchen oder mit mir umher tragen? Hinweg mit dem verfluchten Ding! Wie würde ich den bloßen Anblick desselben hassen. Und die Sünde hat Christum gemordet! Unsere Götzen haben unsern Herrn in den Tod gebracht! Steht am Fuße des Kreuzes und blickt auf seinen gemordeten, verstümmelten Leib, blutend aus seinen fünf großen Wunden, und ihr werdet sagen: „Was habe ich mehr mit Götzen zu tun? Der Essig und die Galle, der blutige Schweiß und Todesschmerz haben meine Seele von all' ihrer früheren Liebe geschieden und mein Herz für immer dem Seelenfreunde vermählt, dem König der Könige. Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?" Nichts scheidet einen Mann so von der Sünde, als ein Gefühl der Liebe und der Leiden Jesu. Erlösende Gnade und sterbende Liebe – diese läuten die Totenglocke für unsere Lüste und Götzen.

„Ich will mit deinem Kreuze,  
Mein Herr, vereinigt sein,  
Der Welt geschminkte Reize  
Sind mir nur Seelenpein.“

Nun mögt ihr euch wieder daran erinnern, dass wir nichts mehr mit den Götzen zu tun haben müssen, denn dieselben Sünden, welche unsern Herrn töteten, werden uns töten, wenn sie können. O Kind Gottes, du sündigst niemals, ohne dir selber Schaden zu tun. Die kleinste Sünde, die sich je in dein Herz schleicht, ist ein Räuber, der zu töten und zu zerstören sucht. Du hast nie Vorteil von der Sünde und kannst es nie haben. Nein, sie ist Gift, tödliches Gift für deinen Geist. Dulde sie deshalb keinen Augenblick. Was hast du damit zu tun? Du weißt, das sie böse ist, nur böse und das fortwährend. Du weißt, dass sie deinem Glauben schadet, deine Freude zerstört, deinen Frieden welken lässt, dein Gebet schwächt, dein Beispiel für andere nicht wohlthuend macht; und aus allen diesen Gründen, was hast du weiter mit Götzen zu tun?

Überdies, was hast du weiter mit Götzen zu tun, nun du ein Kind Gottes bist – nun du ein Erbe des Himmels bist? Ein armer Knabe setzt sich hin und spielt mit Scherben in der Straße und macht Lehmkügelchen mit seinen Freunden. Eines Tages kommt ein Bote des Königs, der entdeckt hat, dass dies ein verlorenes Kind vom Palaste ist, er wird nach Hause gebracht, gewaschen, königlich angekleidet und ihm wird gesagt, er sei ein Prinz und Erbe des Königreichs. Wird er wieder zurückgehen und mit den schmutzigen Knaben in der Straße spielen und ein Straßenbube, ein Rinnsteinkind wiederum sein? Nein, er nicht! Er wird zu etwas Edlerem erzogen werden, was mehr seinem Stande entspricht. Und, obgleich ihr und ich einst die Sünde liebten, welche andere lieben und Vergnügen fanden, wo andere es finden, so haben wir nun durch den Glauben die Macht empfangen, Kinder Gottes zu werden, wir sind Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. Was haben wir weiter mit Götzen zu tun? Was für Leute sollten wir sein, die der Herr in die königliche Familie des Himmels aufgenommen hat?

Innerhalb einiger Monate werden einige von uns im Himmel sein, vielleicht in einigen Wochen. Was haben wir mit Götzen zu tun? Selbst, während wir hienieden sind, hat der Herr uns auferwecket und uns mit Christo in's himmlische Wesen versetzt. Was haben wir weiter mit Götzen zu tun? Zu dieser Stunde sind wir angenommen in dem Geliebten, die Erwählten Gottes, gerechtfertigt durch den Glauben, unsere Namen in Jesu Hände gezeichnet. Was haben wir weiter mit Götzen zu tun? Wahrlich, die Frage beantwortet sich selbst. Wir haben nichts mehr mit ihnen zu tun, als Ekel vor ihnen zu empfinden, und wenn sie auch nur auf einen Augenblick in unserm Herzen aufgerichtet sind, sie niederzubrechen durch die Macht des ewigen Geistes.

Nun Geliebte, wenn Gott ein großes Werk in euch gewirkt hat und eure Herzen umgewandelt, so dass ihr die Götzen, welche ihr einst andeutet, nun verabscheut, so möchte ich euch bitten, von den Götzen wegzubleiben, so viel ihr könnt. Wenn ihr nichts mit ihnen zu tun habt, geht nicht an die Orte, wo sie in Ehren gehalten werden. „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Wenn ich wüsste, dass die schwarzen Blattern in einer Straße wären, so würde ich nicht einen Umweg machen, um dadurch zu fahren; ich würde lieber meinen Weg verlassen, um die Plage zu vermeiden. Lasst es so mit eurer frühern Lieblingssünde sein. Geht so weit davon hinweg, als ihr könnt, wie ihr es bei einem Aussätzigen tun würdet. Ihr habt nichts mehr mit den Götzen zu tun, darum geht nicht in ihre Tempel und schließt keinen Bund mit ihren Verehrern. Es ist eine alte rabbinische Überlieferung von den Nazaräern, dass, wie sie keinen Wein trinken sollten, so ihnen auch verboten war, Trauben zu essen oder durch einen Weinberg zu gehen. Das alte Sprichwort war: „O, Nazaräer, geh' umher, geh' umher, aber gehe nicht durch einen Weinberg, damit du nicht versucht werdest, von den Trauben zu essen und nachher von dem Saft derselben zu trinken.“ Es ist eine große geistliche und sittliche Lehre hier für uns. Bleib so weit von der Sünde weg, wie du nur kannst. Wenn du gelernt hast, zu sagen: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ meide den bloßen Schein des Bösen, und allen Umgang, der gute Sitten verdirbt. Das Bierhaus, der Tanzsalon und das Theater sind nicht für euch. Es ekelt mich an, Christen sagen zu hören: „Was denken Sie von diesem oder jenem törichtem Vergnügen? Meinen Sie, ich könnte so weit gehen?“ Wohl, mein lieber Freund, wenn dir irgend etwas Vergnügen macht, worin Schmutz ist, so zweifle ich, ob du überhaupt etwas von der Liebe Gottes kennst. Du erinnerst Rowland Hill's Bemerkung gegen den, der ihm sagte, er ginge gern in's Theater. Der Mann sagte: „Wohl, Sie wissen, Herr Hill, ich bin ein Mitglied der Kirche, aber ich gehe nicht oft hin, ich gehe nur ein- oder zweimal im Jahre hin, gerade als besonderes Vergnügen.“ „Ah,“ sagte Hill, „Sie sind sehr viel schlimmer, als ich dachte. Gesetzt, es würde erzählt, dass ich Aas genösse und sehr

liebte, mich von verfaultem Fleisch zu nähren. Und gesetzt, jemand käme zu mir und sagte, ich höre, Herr Hill, Sie essen gern verfaultes Fleisch. O nein, sage ich, durchaus nicht. Ich esse es nicht regelmäßig, nur ein- oder zweimal im Jahr ein Gericht, gerade zum besondern Vergnügen. Dann würde jedermann sagen: Sie lieben es mehr, als wir dachten. Denn wenn arme Geschöpfe es jeden Tag essen müssen, weil sie nichts Besseres kriegen können, so ist ihr Geschmack nicht so verdorben, als Ihrer, da Sie sich von gesunder Nahrung wegwenden und Verfaultes als eine Leckerei betrachten.“ Wenn ihr Vergnügen und Lust finden könnt, wo Sünde der schlimmsten Art sehr nahe liegt, wo Religion am unrechten Ort sein würde und wo Christus, euer Meister, nicht hinkommen würde, so habt ihr nicht gelernt, mit Ephraim zu sagen: „Was habe ich weiter mit den Götzen zu tun?“ Eilt hinweg von allem, was den kleinsten Sündenflecken an sich hat, und möge Gott euch helfen, so bis an’s Ende zu tun. Ist dies, damit ihr selig werden möchtet? Gott verhüte! Ich spreche nur zu euch, die ihr schon errettet seid. Wenn ihr dies nicht seid, so ist da Erste, ein erneuertes Herz durch den Glauben an Christum Jesum zu haben und danach legen wir euch keine Knechtschaft auf und fordern keine Taxe von euch als Pflicht, aber es wird eure Freude, eure Wonne, euer Vorrecht sein, nahe bei eurem Meister zu bleiben und zu sagen: „Was habe ich weiter mit Götzen zu tun?“ Gott segne euch um Christi willen.

Amen

## XVI.

### **Sihon und Og, oder Güte im Einzelnen.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 4. Februar 1877

#### **Psalm 136,17 – 22**

*Der große Könige schlug, denn seine Güte wäret ewiglich; und erwürgete mächtige Könige, denn seine Güte wäret ewiglich: Sihon, der Amoriter König, denn seine Güte wäret ewiglich; und Og, den König zu Basan, denn seine Güte wäret ewiglich; und gab ihr Land zum Erbe, denn seine Güte wäret ewiglich; zum Erbe seinem Knechte Israel, denn seine Güte wäret ewiglich.*

**D**iese sechs Verse wiederholen und wiederholen abermals dieselbe Tatsache; sie stellen dieselbe Betrachtung wieder und wiederum an. Ist die Tautologie langweilig? Ermüdet euch das Glockenspiel durch seine Einförmigkeit? Nein, denn dies ist der wahre Reiz der Poesie. Wenn der Dichter einen großen Gegenstand berührt, der seine Seele erleuchtet und seine edlern Leidenschaften entflammt, so ist er sehr geneigt, mit Begeisterung dabei zu weilen, gezwungen, ihn mit Begierde zu verfolgen, mit Gefühl ihm nachzugehen und ihn wieder und wieder mit immer stärkerer Bewegung ertönen zu lassen. Niemand fühlt, als wenn Wiederholung in der Poesie am unrechten Platze sei, weil in Wohl oder Weh', mit Freud' oder Leid wir bei dem Gegenstande weilen, der unser Mitgefühl erweckt. Dieser Psalm, dessen Refrain immer derselbe ist: „denn seine Güte wäret ewiglich,“ hat mehrere Beispiele dieser Wiederholung. Auf das „der große Licher gemacht hat,“ folgt: „die Sonne, dem Tage vorzustehen,“ und dann: „den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen; denn seine Güte wäret ewiglich.“ Die Wiederholung ist natürlich und sichert die Aufmerksamkeit, die Worte sind musikalisch, wie sie an unser Ohr schlagen, und die Redeweise ist nicht nur erlaubt, sondern angenehm als schöne Freiheit der poetischen Rede. Ich für meinen Teil liebe eine Wiederholung in der Melodie eines Psalms eben so wohl wie in seiner Sprache. Es ist jetzt eine Mode in der Musik aufgekommen, die Wiederholungen bekrittelt. Ich muss bekennen, ich fühle nicht so wie einige, die, wenn ein Psalm oder Gesang angestimmt wird, zu sagen scheinen: „Nun lasst uns ihn, so schnell wir nur immer können, durchjagen von Anfang bis zu Ende.“ Ich ziehe vor, einige dieser Worte gleichsam wiederzukäuen – sie wiederkehren zu lassen – die Süßigkeit derselben in meinem Munde oder vielmehr in meiner Seele zu fühlen. Eine alte Melodie, wie die z. B., die wir soeben gesungen, ist nicht schlechter, weil sie uns „seine Freundlichkeit“ wiederholen lässt. Solches Wort möchte ich, wenn es nötig wäre, ein Dutzend Mal wiederholen:

„Seine Freundlichkeit, seine Freundlichkeit, wie gut ist sie!“

Eine Wiederholung sollte eher als eine Schönheit, denn als ein Tadel in der Musik betrachtet werden. Es ist überdies ein Grund für jede Wiederholung in der Schrift, denn wir können von dem Schmuck der Poesie sagen, wenn wir ihn in dem heiligen Buche finden, so ist er niemals bloßer Schmuck. Die Wiederholungen, obgleich geschmackvoll, sind nicht bloße Blumen der Redekunst; sie haben einen Zweck. Der Heilige Geist weilt bei einem Gegenstand, weil er eine Absicht hat, indem er dies tut. Mein jetziger Wunsch ist zu versuchen, euch zu zeigen, warum sechs Verse da sind, wenn einer genügt hätte. Einer wäre ganz hinreichend gewesen, das ist klar. Gesetzt, es hieße so: „Der große Könige schlug, Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan, und gab ihr Land zum Erbe seinem Volke, denn seine Güte wäret ewiglich.“ Das würde allen Inhalt einbegriffen haben; aber der Heilige Geist erkannte dies nicht für die beste Sprechweise an, und so machte er sechs Teile. Er wiederholte es, so dass sechsmal der Refrain gehört wird: „Seine Güte wäret ewiglich;“ aber nicht nur, meine ich, um diese herrliche Wahrheit so oft zu wiederholen, sondern aus andern Gründen noch, die mit der Wahrheit zusammenhängen, über die er schrieb. Es ist gut, lange zu verweilen und nachdenkend zu verweilen bei einigen Dingen, die Gott an uns tut. Dies ist das Thema, an das ich ein paar Betrachtungen anknüpfen möchte.

## 1.

Und zuerst, **es ist gut, lange nachzudenken über die gütige Seite der Gerichte Gottes.**

➤ Man sieht nicht immer ein, dass „er große Könige schlug, denn seine Güte wäret ewiglich, und mächtige Könige erwürgete, denn seine Güte wäret ewiglich.“ Es hätte natürlicher geklungen, wenn er gesagt: „Der große Könige schlug, denn seine Gerechtigkeit wäret ewiglich; und mächtige Könige erwürgete, denn seine Rache wäret ewiglich.“ Der Punkt, der an's Licht gebracht werden sollte, war, dass Güte in diesen Gerichten sei. Der Heilige Geist wollte uns wissen lassen, dass Güte darin ist, selbst wenn er

„Zum Kriege seinen Arm erhebt  
Und Donner rings um seinen Wagen hallt.“

Die Hinwegnahme dieser großen, das Volk bedrückenden Könige von der Erde, war, obgleich für sie schrecklich, doch ein großer Segen. Wenn Tyrannen sterben, so haben die Nationen Zeit zum Atmen. Wenn große Unterdrücker hinweggerafft werden, ist es, als wenn ein Löwe fällt oder Wölfe getötet werden, und die Rehe und Schafe Zeit haben zum Ruhen. Wer weiß, wie oft, als Antwort auf die Träne des Sklaven, es Gott gefallen hat, seinen tyrannischen Herrn zu schlagen. Die Barmherzigkeit selber hat die Träne von ihrem Auge gemischt und gesagt: „Schlage, o Gott.“ Zuweilen, wenn wir Erzählungen von Unterdrückung und Tyrannei, Unrecht und Gewalt gelesen haben, sind die Sanftesten unter uns, die kein Haar auf dem Haupte eines Menschen verletzen möchten, die Ersten gewesen, die ihren Unwillen ausgedrückt und sich gewundert, dass Gott seine Donnerkeile zurückhielt, dass er nicht Rache aus den Widersacher ausgoss und den Beleidigten und Niedergetretenen befreite. Wenn ihr die Weltgeschichte durchleset und seht, wie Dynastien zerbröckelt und Reiche zerschmolzen sind – könntet ihr nur die geheime

Geschichte der Völker wahrnehmen, wie viel Raub, Unterdrückung, Unrecht und Grausamkeit da war, so würdet ihr verstehen, dass, wenn ein Kaiser nach dem andern in der Schlacht erschlagen ward oder von einem plötzlichen Tode ereilt, und ein König nach dem andern vom Throne gerafft wurde, dies geschah, weil Gottes Güte ewiglich wäret. Es war nicht Güte für den einen vielleicht – für Nero, Caligula, Tiberius oder ihres Gleichen – aber war es nicht Güte gegen die Millionen, die unter seiner abscheulichen Herrschaft sich müde seufzten? Die Leiden der Hilflosen schrien zu Gott um Abhilfe. Die Seufzer und Tränen der Leibeigenen und Vasallen, Gefangenen und Eingekerkerten brachten ihr Elend vor ihn, bis seine Güte sich mit seinem Zorn verband und er große Könige schlug und mächtige Könige erwürgete, weil seine Güte ewiglich wäret. Leset die Blätter der Geschichte, sage ich, mit diesem Gefühl in eurem Herzen und ihr werdet oft urteilen, dass dasjenige, was eine sehr strenge Vergeltung für irgend einen hervorragenden Mann schien, doch im Grunde nur ein Akt der Güte gegen die war, welche sich unter seiner Macht befanden.

Wendet diesen Gedanken auf etwas Anderes an. Es gibt große Machtsysteme in der Welt und es hat stets solche gegeben, Systeme, wie Sihon, der Amoriter König, deren Macht und Ruhm zahlreiche Horden und Bevölkerungen in Schrecken gehalten haben, und die Verteidigungswerke dieser Systeme sind stark gewesen wie die ummauerten Städte Og's, König zu Basan; aber seit dem Tage, da Christus in die Welt kam und seine zwölf Apostel um sich sammelte, wie viele dieser Systeme sind da gänzlich zerstört? Fragt in diesem Augenblick nach, wo sind die Götter, die verehrt wurden, als Paulus nach Athen kam und Jesum und die Auferstehung predigte? Wo sind alle die Götter, die Griechenland und Rom beherrschten, als Petrus und die übrigen Fischer den Herrn Jesum Christum verkündeten und die Sühne, welche er für die Sünde dargebracht hat? Sie sind vergangen und sind nicht mehr. Und seitdem sind große Systeme und Gedankenschulen aufgekommen, – in welchen die menschliche Weisheit der göttlichen Weisheit sich entgegengestellt hat. Starke und mächtige Systeme sind es gewesen, aber der Geschichtskenner weiß, wie alle, eins nach dem andern, vergangen sind. Und in unserm eignen Lande ist vergangen – ich bete zu Gott, dass es nie wiederkehre – das System des Papsttums, schrecklicher noch als Sihon, König der Amoriter, oder Og, König von Basan. Und nun liegen die Ruinen unserer Abteien über das ganze Land zerstreut, – Ruinen, die unsere Seele froh machen, wenn wir darauf blicken, denn wir sagen: „Kommt, sehet die Werke des Herrn; welche Verwüstung er auf Erden gemacht hat.“ Und hier ist ein anderes Beispiel, wie er seine Feinde in die Flucht schlagen kann. Bis auf den heutigen Tag stehen noch andere Systeme, welche das Volk zertreten und die Nacht der Natur noch verdunkeln durch eine tiefere Finsternis des Aberglaubens, welche die Mitternacht der menschlichen Verderbtheit in eine Finsternis wandeln, die man greifen mag, wie vor Zeiten die Plage in Ägypten. Aber, so wahr der Herr lebt, wie er die Lügen eine nach der andern zerschmettert hat, so wird er diese Systeme zerschmettern und der Tag wird kommen, wo wir sagen werden: „Mohammed's Halbmond ist jetzt vergessen, denn seine Güte wäret ewiglich; und der Pomp des Antichrists ist vergangen und all' seine Unfehlbarkeit, denn die Güte des Herrn wäret ewiglich.“ Ein großer Irrtum nach dem andern wird niedergeworfen durch die starke Hand des Gottes Jakob's, denn seine Güte wäret ewiglich; und obgleich in jedem dieser Fälle die Dinge wie Gerichte über das Volk aussehen, so sind es doch Gerichte voll Güte, denn es ist ein Segen, wenn Gott ein System niederwirft, das ihm und seiner Wahrheit widerspricht, seinem Sohne widerspricht, den Freiheiten und Rechten der Menschen widerspricht und vor allen dem evangelischen Leben und der heiligen Reinheit der Kirche widerspricht.

Nun, Brüder, es werden noch andere Gerichte kommen – Gerichte, auf die wir sicherlich hinblicken müssen mit großer Hoffnung als Beweise der Güte Gottes. Der Tag kommt, wo der, welcher furchtbarer ist, als Sihon, König der Amoriter, hinausgeworfen werden wird. Christus hat durch seinen Tod die Macht des Satans gebrochen, aber der Satan hat noch in großer Ausdehnung die Herrschaft über die Menschenkinder. Wie das Evangelium sich ausbreitet, so wird seine Macht abnehmen und allmählich wird die Zeit kommen, wo er gebunden werden – wo er in den feurigen Pfuhl geworfen und seine Macht aufhören soll. Es wird ein Gericht über ihn sein. Aber welch' ein Beispiel davon, dass Gottes Güte ewiglich wäret. Dann wird er „die eherne Stirn mit den Narben des Donners“ erheben, sein Urteil empfangen und auf's Neue seine Hölle beginnen, und an dem Tage werden die Heiligen singen: „Seine Güte wäret ewiglich.“ Und der Tod, das furchtbare Ding, das auch zerstört werden soll, der letzte Feind ist er, aber er ist der letzte Feind, „der aufgehoben wird;“ und wenn der Tod selbst aufhören wird zu sein, und das Grab aller seiner Schätze beraubt ist, dann werden wir den Herrn loben und erheben, wie Israel es tat, wenn es an Sihon, König der Amoriter, und Og, König zu Basan, dachte; denn seine Güte wäret ewiglich. Und wenn jener letzte fürchterliche Akt der Rache vollzogen wird und Tod und Hölle in den feurigen Pfuhl geworfen werden; und alle Heere des Bösen, alle, die Übels getan und Christum verworfen haben, auf immer ausgestoßen werden von aller Hoffnung und Freude – an jenem gefürchteten Tage, wo für sie Weinen und Heulen und Zähneknirschen sein wird, da wird es für die Gerechten heißen: „Halleluja! Halleluja! Denn Gott und das Gute, das Recht und der Christ haben den Sieg behalten auf ewig.“ Ja, selbst in der Verdammnis der Verlorenen wird es ein Zeichen von Güte gegen die ganze Schöpfung sein, dass der Sünde nicht gestattet ward, zu triumphieren, dass dem Bösen nicht erlaubt ward, zu herrschen, sondern dass Gott es überwand um einen großen Preis, und es zuletzt in seine eignen Grenzen einschloss, um nie wieder hervorzubrechen, denn „seine Güte wäret ewiglich.“

Wir wissen nicht, Brüder, was uns geschehen mag, aber wir wissen, was geschehen ist, und in dem Lichte der Wahrheit, bei der ich jetzt verweile, können wir dem Herrn ein neues Lied singen. Wir kennen auch ein Geschlagen- und Erwürget-Werden. Es sind Sünden in uns geschlagen worden, die mächtige Könige waren, und wir haben Verdorbenheiten gehabt, die große Könige waren, aber sie sind gestürzt worden; unsere Götzen wurden zerbrochen und Gerichte ergingen über unsere Erfindungen. O, was für ein Zertrümmern der Götzen hat in manchem der hier Gegenwärtigen stattgefunden; wie habt ihr mit Tränen in euren Augen gestanden, wenn euer Dagon vor der Lade des Herrn niederfiel! Ihr versuchtet, ihn wieder an seinen Ort aufzustellen, aber ihr konntet nicht, denn der Herr brach ihn in Stücke, und er hat die Götter hinweg genommen, auf die ihr vertrautet, und die Dinge, daran euer Herz hing, und die Wonne eurer Augen und die Freude eures Geistes – er hat diese eins nach dem andern hinweg genommen – mächtige Könige, die über euch herrschten, und große Könige, die euer Herz und Gemüt regierten und eure beste Liebe in Anspruch nahmen. Diese sind erschlagen worden, weil seine Güte ewiglich wäret, und ich für mein Teil möchte sagen: „O Schwert des Herrn, ruhe nicht; kehre nicht in deine Scheide zurück, wenn du meine Sünden erschlägest, wenn du meine Verdorbenheiten überwindest, gehe durch mich hindurch, Herr, und schlage wiederum, und wenn du die Götzen abbrichst, brich zu.“

„Ist etwas, das ich neben dir  
In aller Welt sollt lieben,  
So nimm es hin, bis nichts in mir  
Als du, sei überblieben.“

Dennoch will ich sagen bei jedem Zerschlagen eines Götzens und Erschlagen eines Königs in meinem Herzen: „Seine Güte wäret ewiglich, seine Güte wäret ewiglich.“ Daher diese Schläge, daher diese Leiden, daher diese Trübsale, sie sind gesandt nicht im Zorn, sondern in seiner Bundesliebe; nicht, uns zu schaden, sondern uns zu segnen; nicht, uns arm zu machen, sondern unser Erbe größer und weiter zu machen, sowohl hier, als in der zukünftigen Welt. Dies ist unser erster Gedanke. In der Mitte der Gerichte sollten wir warten und wachen, bis wir die gütige Seite derselben sehen, denn dann werden wir singen: „Der große Könige schlug, denn seine Güte wäret ewiglich, und erwürgete mächtige Könige, denn seine Güte wäret ewiglich.“

## 2.

Zweitens, **jede Güte verdient, dass ihrer gedacht werde.** Mit was für besonderem Gewicht und Nachdruck ist jedes Beispiel hingestellt: „Sihon, König der Amoriter, denn seine Güte wäret ewiglich, und Og, König zu Basan, denn seine Güte wäret ewiglich.“ Warum sie nicht zusammenfassen – Sihon und Og? Warum nicht, wie wir gewöhnlich und glatt uns ausdrücken, sie zusammen werfen und Gott in Bausch und Bogen dafür danken? Nein, nein, sie müssen einzeln kommen: „Sihon, der Amoriter König, denn seine Güte wäret ewiglich, und Og, den König zu Basan, denn seine Güte wäret ewiglich.“ Warum müssen sie so einzeln kommen?

➤ Weil jede Güte, die wir empfangen, unverdient ist. Die Israeliten verdienten nicht, dass Gott Sihon, der Amoriter König, schlug, oder Og, König zu Basan. Es war eine so reiche und gnädige Guttat, dass sie aufgezeichnet zu werden verdiente. In eben demselben Kapitel, aus dem ich euch vorhin vorlas, wo Gott den Sihon schlug, findet ihr, dass die Kinder Israel murrten, so dass Gott feurige Schlangen unter sie sandte. In einem und demselben Kapitel haben wir den Bericht, dass er sie mit feurigen Schlangen züchtigte und doch gab er ihnen Sieg über ihre Feinde. O, es bringt die Tränen in unsere Augen und erfüllt uns mit Scham, wenn wir daran denken, dass viele unserer teuersten Güter uns gerade nach unseren schwärzesten Sünden gegebene sind. Es ist nicht, dass der Herr uns seine Güte erzeigt, wenn wir fromm wandeln, wenn wir gehorsam sind, wenn wir sind, was wir sein sollten; es würde große Gnade schon darin sein; aber die Güte, welche alles krönt, ist, dass wenn wir vom Wege abgewichen sind, – wenn wir die „Nebenwegwiese“ gegangen sind, wenn wir wie Petrus unsern Herrn verleugnet, dann ist uns eine große Güte verliehen, um uns wieder zurecht zu bringen. Sihon, der Amoriter König, ist über uns gekommen, gerade wenn wir den Herrn erzürnt hatten, um uns zu verderben; aber der Herr hat gesprochen: „Nein, ich will meine Kinder schlagen, aber ich will dich sie nicht schlagen lassen. Ich will sie züchtigen und feurige Schlangen senden, aber, Sihon, du darfst sie nicht anrühren. Geh' zurück! Wenn du einen Finger an sie zu legen wagst, soll mein Eifer über dich entbrennen und rauchen; denn sie sind meine Kinder und ich will sie am Tage ihrer Trübsal erretten.“ O, lobet den Herrn für jede Güte, weil sie so unverdient ist.

➤ Wir haben auch keine Güte empfangen, die wir hätten entbehren können. Hätte Gott Sihon, der Amoriter König, geschlagen, und dann, als Og gegen sie zog, gesagt: „Ich habe genug für euch getan und will nicht mehr tun,“ so wäre das Volk ausgerottet worden. Nein, Sihon, der Amoriter König, ist geschlagen. Gelobt sei der Herr dafür. Doch, wenn der Herr nicht Og, den König zu Basan, schlägt, was wird aus Israel werden? So ist jede Güte nötig, warum sollte denn nicht jede ihr besonderes Lied haben? Wenn du jetzt in Not bist, so hältst du die jetzige Hilfe sehr hoch. Mein lieber Bruder, wenn du aus der Not heraus bist, warum wolltest du nicht die Hilfe nachher auch hochschätzen? Dann, wie es wohl kommt, eine nagelneue Güte in einer frischen Verlegenheit; je mehr sie dir Not tut, desto höher achtest du sie. Warum nicht diese Güte eben so hoch achten, nachdem du sie empfangen, und im Besondern der Wohltaten gedenken, die aus jeder flossen? Sihon, König der Amoriter, und Og, König von Basan, sollen jeder für sich besungen werden, weil keiner der beiden Siege entbehrt werden konnte. Sie waren beide nötig, damit Israel in das verheißene Land eingehen könnte.

➤ Überdies, es war etwas Besonderes bei jeder Guttat. Dies war ganz sicher der Fall. Ihr hattet nie zwei Guttaten von Gott, die ganz gleich waren. Es waren einige besondere Umstände da, die einen bezeichnenden Unterschied machten. Pflückt die Blätter von einem Baume: wie man gewöhnlich sagt, sind sie einander gleich, doch sind nicht zwei Blätter genau in derselben Weise geädert. So ist es mit den Guttaten auch. Es ist etwas Unterscheidendes da, wenn ihr sie sorgfältig betrachtet. Gewöhnlich ist, wenn wir in den tiefen Wassern sind, irgend ein besonderes Merkmal da, welches das Leiden auszeichnet und es später identifiziert. Ich weiß, dass die Montagsgüte nicht für den Dienstag ausreicht, und es würde mir leid tun, wenn ich nichts als Dienstagsgüte hätte, um mir über den Mittwoch hinweg zu helfen. „Seine Güte ist alle Morgen neu, groß ist seine Treue.“ Nun, da jede Güte neu ist und jede für sich, warum sollte nicht von jeder gesondert gesprochen werden? Wenn Gott so viele neue Bilder malt, warum sollten wir sie nicht in geeignete Rahmen fassen und von jedem sagen: „Seine Güte wäret ewiglich.“ Es ist etwas Besonderes bei jeder. Sihon ist nicht Og und Og ist nicht Sihon. Wohl mag mein Text jedem seinen Platz anweisen in diesem Lobliede.

➤ Aber wenn irgend eine Güte verdient, deutlicher hervorgehoben zu werden, als eine andere, so ist es die frühe Güte. Die Kinder Israel hatten noch ihre Hände nicht zum Kampf erhoben. Sie waren noch nicht über den Jordan gegangen; sie hatten Kanaan noch nicht betreten, wo sie jeden Tag Krieger sein sollten; sie waren noch diesseits des Jordans und hatten den Krieg nicht gelernt. Sie boten Sihon und Og an, ruhig durch ihre Länder zu ziehen und nicht einmal eine Frucht von ihren Bäumen zu pflücken oder einen Tropfen Wassers aus ihren Brunnen zu trinken. Aber Sihon und Og waren in schlechter Gemütsverfassung und wollten ihnen nicht gestatten, friedlich durchzuziehen. Es war eine Schlacht – die erste ihrer Schlachten – der Anfang ihrer Kriegsführung, und deshalb blickten sie stets mit froher und dankbarer Erinnerung auf ihre ersten Kämpfe und Siege zurück. Ohne Zweifel, sie gedachten auch an Adonibezek und den König von Ai und all' die andern Könige; aber diese waren später, ihre ersten Kämpfe waren mit Sihon und Og. O, meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte, dass ihr euch eure ersten Leiden wieder in's Gedächtnis riefet – eure ersten Arbeiten für Christum, eure ersten Prüfungen und eure ersten Erfolge. Ihr erinnert die erste Seele, die ihr zu Jesu brachtet – ihr könnt nicht das kleine Zimmer vergessen, wo ihr zuerst zu wirken begannet. Du erinnerst das halbe Dutzend kleiner Mädchen, die du zum ersten Mal versammeltest, um eine Klasse zu bilden – jene zwei oder drei Knaben, die du in die kleine Stube jener Hintergasse hinein brachtest. Nun,

erinnere deinen Sihon, König der Amoriter und Og, König von Basan, und wie Gott dir bei jenen Anfängen half. Es war eine große Sache, wie du weißt, denn du warst nicht so groß damals, wie du jetzt bist. Du beginnst zu denken (ich spreche nur laut aus, was dein Herz dir zuflüstert) – du beginnst zu denken, dass du es tun kannst. Wie, du bist ein Mann von Erfahrung, nicht wahr? Und du, junger Mann, du bist ein wohl entwickelter Prediger nun; du kannst sehr viel tun. Wir fühlen zu oft, als wenn unsere Erfahrung uns zu etwas viel Wichtigerem gereift hätte, als wir uns in dem ersten Studium unserer Laufbahn träumen ließen. Es ist ein böses Gefühl, aber die Eitelkeit unsers Herzens wird sich zuweilen geltend machen. Nun, lasst uns dann zurückkehren zu der Zeit, wo wir klein in Israel waren, und ganz unbekannt, einige von uns waren vielleicht noch Knaben, obgleich wir wahrhaft unsern Herrn lieb hatten. Wir waren schwach und gering; niemand dachte, dass etwas in uns sei; oder wenn andere dies taten, wir selber dachten es nicht. Wir waren zitternd und bange; aber, Ehre sei Gott, wir überwunden Sihon, König der Amoriter und Og, König zu Basan, und unsere ersten Siege sind uns frisch im Gedächtnisse. Lasst uns sie zurückrufen, teils um uns zu demütigen und teils um uns zu stärken. Lasst uns wie David sagen: „Dein Knecht hat beide geschlagen, den Löwen und den Bären; so soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, sein wie deren einer.“ Der Herr, welcher jenen jungen Tagen half, wird dich jetzt nicht verlassen. Nur traue ihm mit derselben Einfalt; nur misstraue dir selbst so sehr, wie du damals tatest und ein wenig mehr; nur sinke in den Staub der Selbsterniedrigung und stehe wiederum auf in all’ der Hoheit einer kindlichen Zuversicht auf Gott, und wie er Sihon, König der Amoriter, schlug, und Og, König zu Basan, so wird er all’ deine Feinde wie Spreu vor dir hertreiben. Er wird dich wie ein neues Dreschinstrument machen, mit scharfen Zähnen und du sollst die Berge dreschen und sie wie Spreu machen.

So verdient jede Güte besonders erinnert zu werden, denn nicht eine ist verdient, nicht eine ist unnötig, und eine jede hat ihre Eigentümlichkeit und vorzüglich die frühen, – sie haben eine nie zu vergessende Besonderheit.

### 3.

#### Drittens, **jede Güte verdient wirklich an sich gesonderte Betrachtung.**

Ich will euch genau zeigen, warum ich so denke. Ich gehe, einen Kranken zu besuchen. Er hat schweren Kummer gehabt. Lasst mich annehmen, du seist es selbst, der den Besuch macht, denn ich denke, du hast das Gleiche getan. Sehr bald nachdem du gekommen, erhältst du einen Bericht über das Leid in ziemlich ausführlicher Weise und dann werden dir all’ die besonderen Umstände erzählt. „Sie sehen, mein lieber Herr, ich würde den Verlust dieses lieben Kindes nicht so tief empfunden haben, aber es ist das zweite oder dritte, das ich verliere, und dann, sehen Sie, es war ein so liebliches Mädchen,“ oder: „es war der teure Knabe, auf den ich alle meine Hoffnungen setzte.“ Solche kleinen Punkte werden immer erwähnt als Veranlassung zu besonderem Kummer oder Verstärkung eines schweren Leides. „Mein Gatte ist hinweg genommen,“ sagt die untröstliche Witwe, und, nicht Willens, ihre Tränen unterschiedslos mit denen anderer in gleicher Trübsal zu vermischen, fügt sie hinzu: „Ach, aber in meinem Witwenstande sind besonders bittere Schmerzen. Gerade nachdem er hart gearbeitet und gegen die Flut angekämpft hatte und wir anfangen, ein wenig besser vorwärts zu kommen, da ward er weggenommen durch diesen plötzlichen Schlag oder durch eine langsame Auszehrung, ehe noch hinlänglich für diese lieben Kinder gesorgt war. Als sie eines Vaters Sorge und

Zärtlichkeit zu bedürfen schienen, da war es, gerade da, dass er daniedergestreckt ward, und ich bin allein gelassen mit einem Herzen, das wie Gras dahin welkt.“ Dann triffst du einen andern, der Geld verloren hat und du hörst von dem Bankrott, der wahrscheinlich kommen wird. Und dann sind gewisse Dinge verknüpft mit dem Verlust – mit dem, welchem Vertrauen geschenkt war, gewisse Dinge in der grausamen Art, mit der er handelte und der schändlichen Weise, wie er das Vertrauen verriet. Du hörst all’ dieses. O, ich kenne es alles. Ich habe es gehört, und mehr noch, wenn ich eignes Leid habe, so finde ich meistens, dass ich es um und um kehre, wie ein Kind ein neues Kleid, und sage: „Sieh hier,“ und zeige jedes Stückchen daran – jeden Punkt desselben – auf und nieder, von Oben nach Unten, von Unten nach Oben und von allen Seiten. Ihr tut das immer, mit all’ euren Leiden, nicht wahr? Nun denn, lieben Freunde, solltet ihr nicht dasselbe mit all’ euren Guttaten tun? Meint ihr das nicht? Wenn der Herr euch nichts als Leiden gäbe, dann, scheint mir, möchte einige Berechtigung da sein, so viel bei ihnen zu verweilen; aber da so viele Guttaten da sind, würde es nicht Weisheit sein, euren Freunden manchmal mit funkelnden Augen davon zu erzählen und zu sagen: „Es waren mannigfache Guttaten. Eine folgte der andern. Seht die Güte des Herrn darin. Er sandte die Guttat gerade, als ich sie brauchte – gerade als ich sie am meisten nötig hatte, und sie ward mir in so schöner Weise und ward mir zu Teil, gerade durch die Person, die sie am angenehmsten machte. Die Art, wie die Gabe verliehen ward, machte sie so lieblich, dass ich den Herrn nicht genug dafür zu preisen weiß.“ O, dass ich oft Christen zu einander sagen hörte: „Hast du gehört, was der Herr für mich getan hat? Sitze eine Weile nieder und lass mich dein Ohr füllen mit der süßen Erzählung von seiner Freundlichkeit und seiner großen Güte.“ Ist dies nicht Gerechtigkeit? Bloße Gerechtigkeit? Wenn du von deinen Leiden ein Lied singen willst, so solltest du, in einem bessern Sinne, von deinen Freuden singen und die beste Harfe mit all’ ihren zehn Saiten herbringen und alle diese Saiten anschlagen mit Preis für ihn, der so viel für dich getan. Erzähle der Welt nicht nur, dass er deine Feinde überwunden, sondern sprich: „Der große Könige schlug, denn seine Güte wäret ewiglich; und erwürgete mächtige Könige, denn seine Güte wäret ewiglich; Sihon, König der Amoriter, denn seine Güte wäret ewiglich; und Og, den König zu Basan, denn seine Güte wäret ewiglich.“ „Wir könnten die Leute ermüden,“ sagt Einer. Ich freue mich, dass du in diesem Punkte ein wenig Empfindung hast, denn du warst mitunter etwas rücksichtslos, wenn du von deinen Leiden redetest, und ich glaube, du könntest entschuldigt werden, wenn du uns gelegentlich müde machtest durch die Erzählung deiner empfangenen Guttaten. O, aber die Ohren der Heiligen werden von solchen Gegenständen niemals müde; im Gegenteil, es macht sie froh und freudig. „Kommet und höret, die ihr den Herrn fürchtet, und ich will euch sagen, was er für meine Seele getan hat.“ Ich bin gewiss, die Antwort aller Kinder Gottes wird sein: „Lass uns es hören. Erzähle es uns, denn wir wollen uns mit dir freuen und mit dir den Namen des Höchsten erheben.“

#### 4.

Viertens, **fortgesetzte Guttaten sind ein besonderer Beweis andauernder Güte.**

Dass Gott Sihon, König der Amoriter, schlug, kann allein schwerlich beweisen, dass seine Güte ewiglich wäret, obgleich es beweist, dass er damals Güte hatte. Daher berührt der inspirierte Sänger weislich diese Saite, und ehe der Ton für das horchende Ohr verklungen ist, schlägt er eine andere an. „Og, den König zu Basan,“ sagt er, „denn seine Güte wäret ewiglich.“ Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs auf einanderfolgende Stanzen –

diese Guttaten kommen rasch eine nach der andern und zeigen so die Fortdauer der Güte, während die ununterbrochene Folge von Welle auf Welle in endloser Regelmäßigkeit dem Chorus: „Seine Güte wäret ewiglich“ die Weihe gibt. Liebe Brüder, hätten wir die Gewohnheit, besonders bei Gottes besondern Guttaten zu verweilen, meint ihr nicht, wir würden dann in unserer Seele einen festem Glauben haben an die Dauer, die Stetigkeit, die Ewigkeit der Güte Gottes? O, was tat der Herr für uns, als wir Kindlein in der Gnade waren! Wenn wir daran denken, was er damals tat, so sagen wir: „Seine Güte wäret ewiglich.“ Dann erwägt, was er für uns tat, als wir Jünglinge in Christo Jesu waren. „Seine Güte wäret ewiglich.“ Denkt, was er für uns getan, nachdem wir Männer geworden. „Seine Güte wäret ewiglich.“ Und, o, ihr grauen Häupter, sagt, was der Herr für euch getan hat, denn wenn ihr alle vier Alter zusammenlegt, so könnt ihr mit besonderm Nachdruck sagen: „Seine Güte wäret ewiglich.“ Ich wünsche, ich hätte ein Gedächtnis, stark genug, alle Guttaten Gottes gegen mich in dem vergangenen Jahr zu erinnern. Es sind sehr viele gewesen, sehr große, und wenn sie eine nach der andern genommen werden, so sind sie sehr lieblich gewesen. Wenn ich sie überblicke, so scheinen sich die Beweise zu häufen, bis der Schluss überzeugend wird, dass „seine Güte ewiglich wäret.“ Sie hat das ganze Jahr hindurch gewähret, sie war in allen vorhergehenden, sie gewinnt neue Kraft in dem laufenden Jahre, so dass ich für die künftigen Jahre vertrauen darf, dass er, der gestern so voll Güte war und heute so voll Gnade ist, ewiglich derselbe sein wird. Seht ihr nicht, dass das Anschlagen dieser Glocken eine nach der andern – das Hervorheben jeder Guttat in ihrer Besonderheit – dazu beiträgt, die köstliche und selige Wahrheit zu veranschaulichen, dass seine Güte ewiglich wäret. Lasst unsere Herzen vorwärts schauen mit der ruhigen Zuversicht, die einer Seele wird, die im Glauben lebt und ohne Furcht singt:

„Alles wäret seine Zeit,  
Gottes Güt' in Ewigkeit.“

## 5.

**Fünftens, das Lenkern der Trübsale zum Guten ist ein Gegenstand, bei dem wir mit Freuden weilen sollten.**

Leset die Verse: „Und gab ihr Land zum Erbe, denn seine Güte wäret ewiglich; zum Erbe seinem Knechte Israel, denn seine Güte wäret ewiglich.“ Die Israeliten erwarteten nicht, das Land von Sihon und Og zu erhalten. Ihr Land war auf der andern Seite des Jordan, aber da Sihon und Og sie als unerwartete Feinde angriffen, so bekamen sie unerwartetes Land von ihnen. Ihr und ich, wir hatten und wir haben unerwartete Trübsale. Wenn wir zurückblicken, so haben wir manches erlitten von ganz unerwarteter Seite, von Personen, die unsere Freunde, unsere Helfer, unsere Tröster hätten sein sollen. Der Erfolg hat gezeigt, dass wir unerwartete Vorteile davon hatten; unsere Gefahren sind die Pioniere unsers Fortschrittes gewesen. Ich möchte, ihr gedächtet hieran, um desto aufrichtiger zu singen: „Seine Güte wäret ewiglich.“

Wie viele Sünden und wie viel ungeahnte Verrätereien unsers Herzens sind uns durch unsere Leiden offenbar geworden. Diese Vipern hätten ruhig in unserer Seele geschlafen; sie würden da Übel der tödlichsten Art erzeugt haben; aber Leiden kamen, und wir gerieten in einen solchen Zustand des Zitterns, dass wir nachzuforschen begannen; und da wir nachforschten, fanden wir das tödlichste Übel und taten es hinweg. Wie manches

Laster ist uns aufgedeckt worden in der Stunde der Trübsal. Wenn ich je von einem Bruder höre, der meint, seine Verdorbenheiten seien tot, so bin ich geneigt, zu sagen: „Lasst ihn eine halbe Stunde im Feuerofen sein, und wenn er nicht die Hunde in seinem Herzen bellen hört, dann bin ich im Irrtum. Da sind sie, das ist gewiss genug. Verlasst euch darauf. Der ist in der Regel von den meisten Teufeln besessen, der meint, er habe die wenigsten Unvollkommenheiten. Lasst uns nur in Not geraten – in das Sieb geworfen werden und lasst den Teufel uns ein- oder zweimal extra schütteln, und es ist genug Spreu oder Staub in uns allen, um unsere Augen blind zu machen oder sie mit Tränen zu füllen, wenn der Herr uns Buße sendet. Es muss kommen – dieses Leid, und wir müssen dankbar für dasselbe sein, weil es den Weizen sichtet und uns rein vor dem lebendigen Gott macht.

Außer dieser Hilfe bei unserer Reinigung, wie oft hat das Leiden geholfen, uns zu belehren. Du kannst das Buch ganz durchlesen, junger Mann, und du magst denken, dass du es ganz kennest; aber dein Großvater kennt die Bedeutung von Sprüchen, die du noch nicht buchstabieren kannst. „O,“ sagst du, „ich habe die Kommentare studiert; ich habe darin die Bedeutung der Stellen nachgeschlagen.“ Ja, aber es gibt eine andere Art, die Kommentare zu lesen, und die kommt aus der Erfahrung; Erfahrung ist der große Weg, um die Sprüche auf euer Herz schreiben zu lassen. Es gibt viele Sprüche, die noch deinem Herzen nicht eingepägt werden können. Ein Spruch der Art muss dir eingepägt werden, wenn du in solcher Lage bist, dass du ihn brauchst, und er kann erst dann verstanden werden. Du magst alles über die Anker gelernt haben, Mann, aber du kennst nie den Wert eines Notankers, bis du im Sturm bist. Du magst am Ufer alles über den Sturmwind gelesen und gehört haben und vortreffliche Beschreibungen davon, und denkst, dass du weißt, wie er das Schiff hin und her wirft, aber ich stehe dir dafür, einen oder zwei gute Stöße werden dich mehr über die Seekrankheit lehren und über die Wirkungen jener mächtigen Stürme, welche die Wellen erregen und die Schiffe schaukeln, als alle Bücher, die du je zur nützlichen Belehrung oder angenehmen Unterhaltung gelesen hast.

Und wie viel von dem Wesen Gottes ist uns im Leiden offenbart worden. Wir kennen unsere Freunde nicht, bis wir in Not geraten; eben so wenig wird der Freund, der „fester beisteht, denn ein Bruder“, wahrhaft von uns geschützt, bis wir in Not kommen, dann lernen wir seine Macht, mitzufühlen und zu helfen.

Trübsale helfen, uns zu stärken, Es ist unmöglich für einen Christen, sehr stark zu sein – in gewissen Dingen, jedenfalls – wenn er nicht mit Schwierigkeiten zu ringen und Drangsale zu erdulden hat. Es gibt kein Erproben eures Mutes und eurer Tapferkeit im Kriege, wenn ihr nicht Pulver riecht und der furchtbaren Artillerie ausgesetzt seid. Ihr könnt nicht lernen, stark im Kampfe zu sein, wenn ihr nicht durch Leiden hindurch gehet, verlasst euch darauf. Mein Arm würde bald ermatten, wenn ich des Grobschmieds Hammer ein oder zwei Stunden zu schwingen und Hufeisen zu machen hätte. Mir ist bange, ich würde das Geschäft bald aufgeben. Aber des Grobschmieds Arm tut nicht weh, denn er ist so viele Jahre dabei gewesen, und er singt ein Lied beim Amboss, so freudig vollbringt sein starker Arm das Werk. Die Übung hat ihn stark gemacht. So, wenn wir an Leid und Trübsal gewöhnt worden sind, ist der Glaube für uns eine viel einfachere Sache, als zuvor und wir werden „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Was sollen wir denn sagen? Danken dem Sihon, König der Amoriter und Og, König zu Basan, dass sie uns Krieg gelehrt haben? Nein, sondern wir wollen dem Herrn danken, dass er uns „ihr Land gegeben hat zum Erbe, zum Erbe für seinen Knecht Israel, denn seine Güte wäret ewiglich.“

**6.**

Zuletzt; **dass dies alles denselben Personen widerfährt, ist eine weitere Erläuterung dafür, dass seine Güte ewiglich wäret.** Diese sechs Verse erzählen von großen Dingen, die für Israel getan sind, alle für Israel. Dieser letzte Vers ist mir sehr lieblich – „zum Erbe seinem Knechte Israel.“ Für wen werden die Könige geschlagen? Für Israel. Für wen stirbt Sihon? Für Israel. Warum fällt Og? Für Israel. Für wen ist das Erbe? Für Israel. Und wer ist Israel und was hat Israel getan, um all' dieses zu haben? Was hat es getan? Brüder, es ist eine traurige Geschichte, aber eine, die voller Gnade ist. Israel! Israel! Wie! Das ist das Volk, welches das goldene Kalb machte und sprach: „Dies sind deine Götter, o Israel.“ Israel! Wie! Das ist das Volk, das sprach: „Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns musstest wegführen, dass wir in der Wüste sterben?“ Israel! Wie! Das war das Volk, das die Töchter der Moabiter nahm und Schande mit ihnen trieb. Israel! Wie! Das ist das Volk, das den Herrn so erzürnte, dass er zu seinem Knechte Moses sprach: „Lass mich! Lass mich, dass ich sie vertilge,“ denn sie reizten den Herrn zur Eifersucht. Israel! Wie! Das ist das Volk, von dem Gott in seinem Zorn schwur, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen. Doch ist es dasselbe Volk. Ihre Kinder sind auf sie gefolgt; es ist noch Israel, und Gott hat all' dieses für Israel getan. Nun, während ihr an Israel denkt, beginnt, an euch selber zu denken. Für wen hat Gott all' dieses getan? – das Gericht in Gnade verkehrt, große Kämpfe gefochten, und ein großes Erbe von Güte, Freundlichkeit und Gnade gegeben? Für wen ist es? Wohl, ich will nicht den Namen irgend jemandes nennen, aber ich will meinen eignen für mich nennen und indem ich ihn nenne, denke ich:

„O Gnade, du bist es gewohnt,  
In das schlechteste Herz zu kommen.“

Wie sonderbar, dass du all' dieses für solch' einen, wie ich bin, getan. Brüder, Schwester, ich kann besser Gottes Gnade gegen euch verstehen, als seine Gnade gegen mich. Ich kenne einen, der in der Not manchmal an der Freundlichkeit Gottes gezweifelt hat. Ich kenne einen, der stolz, neidisch und weltlich gewesen ist. Ich kenne einen, dessen Herz kalt, tot, gefühllos, sorglos gewesen ist, wenn es hätte zart sein sollen und voller Mitleid und Liebe. Ich kenne einen, der ganz Unvollkommenheit, ganz Fehler ist. Es scheint ihm, als wenn er jeden Tag schlechter statt besser würde; wenigstens verabscheut er sich selbst hundertmal mehr als er zu tun pflegte. Und doch weiß ich, dass der Herr diesen Mann lieb hat; aber warum, das weiß ich nicht, ausgenommen: „Ja, Vater, es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ Und wenn du deine eigne Geschichte wahrheitsgemäß erzählst, und dein eignes Herz und Leben kennst, so wirst du wundern und staunen bis zum Äußersten, dass der Herr ein Erbe gibt dem Israel – dir, seinem Knecht – wahrhaft sein Knecht, aber ein armer fehlerhafter Knecht, dass ihm solches Erbe aus dem Reichtum der Gnade Gottes gegeben werden sollte. Und warum tut er es, als nur, weil seine Güte ewiglich wäret? Ist einer unter uns, der nicht gerechterweise in der Hölle sein könnte, ehe die Uhr wiederum tickt, wenn nicht seine Güte ewiglich währte? Der glänzendste Heilige hat keinen Glanz als den, welchen Gott ihm leihet und er leihet ihm diesen nur, weil seine Güte ewiglich wäret. O, lobet seinen Namen, ihr, seine Kinder, die ihm nahe leben – ihr, die ihr zur höchsten Stufe der Gemeinschaft empor geklommen seid. Bedenkt, ihr steht dort nicht wegen irgend etwas in euch selber, sondern, weil seine Güte ewiglich wäret. Wenn ihr eure Sünden besiegt habt – Sihon, der Amoriter König – so ist es, weil seine

Güte ewiglich wäret; und wenn ihr heute euren Fuß auf den Nacken Og's, Königs zu Basan, sehet, so ist es nicht, weil ihr stark seid, sondern weil seine Güte ewiglich wäret. Wenn ihr in der Heiligung gewachsen seid und anfangt, das Land zu besitzen, das Gott seinem Volke zum Erbe gegeben hat, so ist es doch noch, weil seine Gnade ewiglich wäret; und wenn der Tod selber tot ist, und ihr jenseits des Perlentores seid und den Thron in Besitz genommen habt, der euch aufbewahrt ist mit Christo zur Rechten Gottes, so wird der einzige Grund, warum ihr dort seid, der sein, dass seine Güte ewiglich wäret. Dies ist das Lied jeder erretteten Seele in diesem Tabernakel, wie es das im Tempel droben sein wird von jetzt an auf ewig.

Ich meine, es müsste eine große Ermutigung für die unter euch sein, die nicht Gottes Volk sind, wenn solche hier anwesend sind, und das mag der Fall sein. O, wie sollte es in euren Ohren klingen: „Seine Güte wäret ewiglich.“ Du bist sehr alt, aber seine Güte wäret ewiglich. Du bist sehr krank und dem Tode nahe, aber seine Güte wäret ewiglich. Du bist bis zum äußersten Grade der Sünde gegangen, aber seine Güte wäret ewiglich. Du hast seinem Geiste widerstanden, du hast deines Gewissens Stimme erstickt, du bist Christo ungehorsam gewesen, aber seine Güte wäret ewiglich. Du hast dich jeder bösen Leidenschaft hingegeben, du hast jedes Band zerbrochen, das dich auf dem Wege des Rechtes hätte halten sollen, aber seine Güte wäret ewiglich. Der letzte Tag deines Lebens ist beinahe gekommen, aber seine Güte wäret noch und wird währen, bis du stirbst. Wenn der Tod kommt, – wir haben kein Evangelium für die Toten, aber so lange du lebst, so lange wäret diese Güte.

„So lang` die Lebenslampe brennt,  
Kann jeder Sünder wiederkehr'n.“

Der verlorene Sohn, der wiederkehrt und auf Jesum Christum vertraut, soll Gnade finden. Wenn du sprichst: „O, aber Herr, meine Sünden sind stark, wie soll ich sie bemeistern?“ so wird die Antwort dir in den Worten meines Textes gegeben: Er schlug große Könige, denn seine Güte wäret ewiglich; ja, er schlug mächtige Könige, denn seine Güte wäret ewiglich.“ Kann Gott nicht eure Sünden erschlagen? Was Satan und die Welt betrifft, er schlug Sihon, König der Amoriter und Og, König zu Basan, denn seine Güte wäret ewiglich. Wenn ihr sagt, ihr könnt niemals heilig werden und niemals seinen Kindern gleich, so weiß ich, „er gab ihr Land zum Erbe, denn seine Güte wäret ewiglich; zum Erbe seinem Knechte Israel, denn seine Güte wäret ewiglich,“ und warum sollte er euch nicht reich machen in heiligender Gnade? Möge Gott in seiner reichen Güte euch reichlich segnen, dass ihr ewiglich sein Lob singen möget.

Amen

## XVII.

### Ein aufmunterndes Wort in Zeiten der Not.

Gehalten am Sonntag Abend, den 11. Februar 1877

#### **Apostelgeschichte 27,25**

*Darum, lieben Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.*

Die Gegenwart eines mutigen Mannes in der Stunde der Gefahr ist ein sehr großer Trost für seine Gefährten. Es ist etwas Großes, Paulus so kühn, so ruhig zu sehen in der Mitte des heulenden Sturmes und ihn so aufmunternd und ermutigend sprechen zu hören zu der Mannschaft und zu den Soldaten und den Gefangenen. Ihr müsst es in manchen Ereignissen der Geschichte gesehen haben, dass es doch im Grunde der eine Mann ist, der die Schlacht gewinnt; alle Übrigen tun das ihrige wohl, wenn der Eine Heldengeist das Banner erhebt. Dann und wann hören wir den oder jenen Einfaltspinsel gegen „das Predigtamt des einen Mannes“ reden, da es doch ein Predigtamt eines Mannes gewesen ist von Anbeginn der Welt bis auf den heutigen Tag; und wenn ihr je versucht, eine andere Form des Predigtamtes zu haben, ausgenommen die, dass jeder einzelne Heilige sein eignes Amt ausübt und es gründlich, herzlich, unabhängig und tapfer im Angesichte Gottes tut, so geratet ihr bald auf den Flugsand. Bedenke, christlicher Mann, dass, wo immer du hingestellt bist, du der eine Mann sein sollst und Mut und Unabhängigkeit des Geistes und Stärke der Seele von Gott erhalten, um damit die um dich her zu trösten, welche von einer schwächern Art sind. Handle so, dass dein Vertrauen auf Gott die müden Hände stärkt und die strauchelnden Knie erquickt, und dein ruhiger, gefasster Blick denen, die verzagten Herzens sind, sagt: „Seid stark, fürchtet euch nicht.“

Wenn ihr dieses tun sollt, und ich hoffe, ihr werdet es tun, im Krankenzimmer, in den Nöten des Lebens, in der Kirche und überall sonst, so müsst ihr selber stark sein. Nehmt es als eine gute Regel an, dass nichts aus euch kommen kann, das nicht in euch ist. Ihr könnt anderen keine wirkliche Ermutigung geben, wenn ihr keinen Mut in euch habt. Nun, der Grund, weshalb Paulus imstande war, seine Gefährten kühn zu machen, war der, dass er sich selbst in seinem Gott gestärkt hatte; er war ruhig, sonst hätte er nicht die um ihn her beruhigen können. Denkt ihn euch aufgeregt und ganz zitternd und doch sagend: „Lieben Männer, seid unverzagt.“ Wie! Sie hätten gedacht, dass er ihrer spottete, und würden erwidert haben: „Sei unverzagt selbst, lieber Mann, ehe du uns ermutigst.“ So, meine lieben Brüder und Schwestern, müsst ihr auf Gott trauen und ruhig und stark sein, sonst werdet ihr nicht von so viel Nutzen in der Welt und in der Kirche sein, wie ihr es solltet. Werdet voll, dann werdet ihr überfließen, aber ihr könnt nie andere füllen, bis ihr selber voll werdet. Seid selber „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke,“ dann werdet ihr wie ein aufgehobenes Panier sein, um das sich die Furchtsamen scharren werden. Diesmal wollen wir sehr wenig von Paulus sprechen, aber

sehr viel zu uns selber. Möge Gott zu uns sprechen! Möge der Heilige Geist unsere Herzen ausrichten und uns auf den Weg des Friedens und der Stärke führen.

1. Wenn Paulus stark war, so war es, weil er Gott glaubte; lasst uns von diesem Glauben sprechen. Paulus sprach, da er stark war, Worte des Trostes zu andern: lasst uns
2. sehen, ob wir nicht Worte der Aufmunterung zu unsern Gefährten in der Not reden können.
3. Wir wollen schließen mit solchen Worten, wie Gott uns geben wird.

### **1.**

Zuerst denn, **Paulus war stark, weil er Gott glaubte.** Der Glaube macht die Menschen stark – nicht im Kopfe, sondern im Herzen. Zweifler sind gewöhnlich starrköpfig – die Thomasart von Leuten, die hartnäckig erklären, dass sie nicht glauben wollen, wenn sie nicht Beweise nach ihrem Gefallen haben können. Wenn ihr gewisse Zeitungen, Journale, vierteljährliche Zeitschriften u.s.w. leset, so werdet ihr sehen, dass die Zweifler, die immer den Skeptizismus erheben und ausfindig machen, dass mehr Glauben in ihrem Zweifel ist, als in der Hälfte aller Glaubensbekenntnisse u.s.w., besonders stark in der obern Region sind, nämlich im Kopfe, nur, dass es eine Art Stärke des Kopfes ist, die wirkliche Schwachheit in sich schließt, denn Hartnäckigkeit ist selten mit Weisheit verbunden. Sie spotten beständig über die Gläubigen, als schwache Leute, was ein klares Anzeichen ist, dass sie selber nicht sehr stark sind, denn es ist eine Regel ohne Ausnahme, dass wenn ein Mann seinen Gegner verachtet, er selber die Partei ist, welche verachtet werden sollte. Wenn gewisse Schriftsteller in Wut geraten über „evangelische Plattheiten,“ wie sie es gewöhnlich tun, so sehen sie nur in anderen einen Fehler, dessen sie sich selber sehr schuldig machen. Jeder, der auf die skeptische Literatur des heutigen Tages einen Blick geworfen, wird mir Recht geben, dass die Plattheiten auf die zweifelnde Seite des Hauses hinüber gegangen sind. Niemand kann solch' fließenden Unsinn schreiben und solche Abgeschmacktheiten sagen, wie die Schule des neuern Zweifels und der „Bildung;“ sie halten sich für die Weisesten der Weisen, aber da sie behaupteten, weise zu sein, sind sie Narren geworden, und ich weiß, was ich sage. Es ist wahr, dass die evangelische Partei schal und stumpf geworden war, aber die andere Partei hat uns darin überholt. Sie sind bei weitem stumpfer, flacher und nutzloser. Wenn ein Mensch den Glauben aufgibt, so gibt er die Kraft auf; wenn er „liberale“ Ansichten in der Religion annimmt und nichts entschieden glaubt, so hat er Mark und Sehnen seiner Seele verloren. Es ist überall wahr, in allen Dingen, dass der, welcher fest glaubt, ein Element der Kraft in sich hat, wovon der Zweifler nichts weiß. Selbst wenn ein Mensch sich etwas irrt in dem, was er glaubt, so ist doch eine Kraft in seinem Glauben, obgleich es teilweise eine Kraft zum Schaden sein mag; hingegen ist eine gewaltige Kraft zum Guten in einem Gläubigen, wenn er das Rechte glaubt. Paulus glaubte an Gott und ward deshalb stark im Herzen und war an Bord des scheiternden Schiffes der Mittelpunkt der Hoffnung, die Hauptstütze des Mutes.

➤ Aber beachtet, der Glaube des Paulus war Glaube an Gott. „Ich glaube Gott,“ sagte er. Niemand anders im Schiffe konnte irgend eine Hoffnung auf Gott sehen. Mit Ausnahme von Einem oder Zweien, die gleichen Sinnes mit Paulus waren, dachten alle, dass Gott sie verlassen hätte, wenn sie überhaupt an Gott dachten. Aber in jener Nacht hatte bei Paulus ein Engel gestanden, frisch vom Himmel, glänzend von der

Gegenwart Gottes, und gestärkt durch seine Botschaft sprach Paulus: „Ich glaube Gott.“ Das war etwas mehr als zu sagen: „Ich glaube an Gott;“ dies tun viele und schöpfen nur wenig Trost von diesem Glauben. Aber „ich glaube Gott, glaube ihm, glaube seine Wahrhaftigkeit, glaube das Wort, das er gesprochen hat, glaube seine Gnade und Macht. Ich glaube Gott.“ Dies machte Paulus ruhig, voll Frieden, stark. Wollte Gott, alle, die sich Christen nennen, glaubten wirklich Gott.

➤ Da er Gott glaubte, so glaubte er die Botschaft, die Gott ihm gesandt hatte, sog jedes Wort ein und ward dadurch belebt. Gott hatte gesagt: „Fürchte dich nicht, Paulus, ich habe dir geschenkt alle, die mit dir schiffen.“ Er glaubte es. Er fühlte sich gewiss, dass Gott, da er es verheißen, imstande sei, es zu tun; und unter dem Heulen der Winde hielt er sich an diese Verheißung. Er war gewiss, dass keinem ein Haar vom Haupte entfallen würde. Der Herr hatte das bewahrende Wort gesprochen, das war genug für seinen Diener. Hat er es gesagt und soll er es nicht tun? Hat er es gesprochen und soll es nicht geschehen? Er glaubte Gott, dass es so werden würde, wie ihm gesagt war.

➤ Und er tat dies – merkt euch das, lieben Freunde – als nichts anderes da war, woran er glauben konnte. „Ich glaube Gott,“ sagte er. Er hätte zu dem Unterhauptmann sagen können, wenn er gewollt: „Ich glaube nicht an die Schiffsleute, sie sind augenscheinlich ratlos und wissen nicht, was zu tun. Wir werden vor dem Winde dahin getrieben und Segel und Takelwerk sind nutzlos. Ich glaube nicht an die Leute selber, denn sie machen ein Komplott, in den Kahn zu flüchten und das Schiff mit allem darin untergehen zu lassen. Wir müssen sie an Bord haben, aber ich traue nicht auf sie, ihre Hilfe ist von geringem Belang, verglichen mit dem göttlichen Beistande.“ Er sagte nicht: „Ich glaube an dich, den Unterhauptmann, dass du militärische Disziplin aufrecht halten kannst und so werden wir eine bessere Gelegenheit zur Rettung haben.“ Nein, das Schiff war dem Untergang nahe. Sie hatten alle Tauen um dasselbe herumgelegt und es untergürtet; aber er konnte klar sehen, dass dies alles nichts helfen würde. Die heftige Windbraut warf das Schiff hin und her und trieb es dem Ufer zu; aber er sprach ruhig: „Ich glaube Gott.“ Ah, das ist ein Großes – Gott zu glauben, wenn die Winde stürmen – Gott zu glauben, wenn die Wellen heulen gleich wilden Tieren und eine der andern folgt wie eine Hetze von Wölfen, die alle suchen, dich zu verschlingen. „Ich glaube Gott.“ Dies ist das echte Erzeugnis des Glaubens – dies, was einem Sturme trotzen kann. Die gewöhnliche Art des Glaubens der Menschen ist schön-Wetter-Glaube, ein Glaube, der es liebt, sein herrliches Bild in der gläsernen Welle abgespiegelt zu sehen, aber weit weg ist, wenn die Sturmwolken zum Kampfe heranziehen. Der Glaube der Erwählten Gottes ist der Glaube, welcher im Finstern sehen kann, der Glaube, welcher ruhig im Aufruhr ist, der Glaube, welcher singen kann mitten im Leiden, der Glaube, der am hellsten ist, wenn alles um ihn herum dunkel wie die Mitternacht ist. „Ich glaube Gott,“ sagte er, als er nichts anderes hatte, woran er glauben konnte. „Meine Seele harret nur auf Gott; denn er ist meine Hoffnung.“ Sage du, o meine Seele: „Wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten in's Meer sänken, doch wollen wir uns nicht fürchten, denn Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“

„Gott lebet noch,  
Seele, was verzagst du doch?  
Lass den Himmel samt der Erden  
Immerhin zu Trümmern gehn;  
Lass die Höll' entzündet werden,  
Lass den Feind verbittert steh'n,  
Lass den Tod und Teufel blitzen:  
Wer Gott traut, den will er schützen.  
Seele! so gedenke doch:  
Lebt doch unser Herr Gott noch.“

➤ Da der Apostel Paulus Gott so wahrhaft und wirklich glaubte, so schämte er sich nicht, dies zu sagen. Er sagte es offen zu allen um ihn her: „Es soll kein Haar von eurem Haupte umkommen, denn ich glaube Gott.“ Nun, es ist nicht so leicht, euren Glauben auszuwerfen und ihn dem rauen Unwetter auszusetzen und den Ohren rauer Menschen. Mancher hat die Verheißung geglaubt, aber hat es nicht recht sagen mögen, denn er hat in seiner Seele flüstern hören: „Gesetzt, es würde nicht wahr, wie würde der Feind sich dann freuen! Wie würden die, welche mich hörten, traurig sein, wenn sie fänden, dass ich im Irrtum wäre.“ So macht der Teufel den Glauben stumm, und Gott wird die Ehre geraubt. Unter dem Namen der Klugheit lauert eine ungläubige Selbstsucht Bruder, leihe mir dein Ohr, damit ich dir zuflüstern möge: „Du glaubst gar nicht.“ Das ist nicht die rechte Art des Glaubens. Echter Glaube an Gott spricht gerade heraus und sagt: „Gott ist wahrhaftig und ich will alles auf sein Wort wagen.“ Er verschluckt nicht seine eignen Worte und behält seine Gedanken für sich; sondern wenn die Zeit kommt und andere in Schwierigkeiten und Zweifel sind, so ermutigt er diese, indem er ausruft: „Ich glaube Gott.“ Er schämt sich nicht, zu sagen: „Der Herr Jesus, des ich bin und dem ich diene, stand bei mir diese Nacht und sprach mit mir und ich bekenne das.“ Ich wollte zu Gott, alle Christen wären bereit, den Handschuh hinzuwerfen und gerade heraus zu sprechen; denn wenn Gott nicht wahrhaftig ist, lasst uns nicht vorgeben, ihm zu vertrauen, und wenn das Evangelium eine Lüge ist, lasst uns ehrlich genug sein, es zu bekennen. Aber wenn es wahr ist, warum sollen wir daran zweifeln und mit angehaltenem Atem sprechen? Wenn Gottes Verheißung wahr ist, warum sollten wir ihr misstrauen? Welche Entschuldigungen gibt es für dieses Zaudern? „O,“ sagt Einer, „aber da möchten wir große Gefahr laufen.“ Gefahr mit Gott, mein Herr? Gefahr, ob Gott sein Wort halte oder nicht? Das kann nicht wahr sein. „Es bleibe vielmehr also, dass Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch.“ Lasst Himmel und Erde zum Chaos zurückkehren und zur alten Nacht, aber der Höchste kann sein Wort nicht brechen oder seine Verheißung zurückziehen. Deshalb, o ihr Paulusse, wenn ihr eine Botschaft von dem Höchsten erhaltet, verkündet sie rund umher und zeigt euren Glauben.

Ich möchte, dieses kleine Wort fiele in die Ohren einiger von euch, die meinen, dass sie Christum lieb haben, aber nie ihre Liebe bekennen – ihr, die ihr dort im Hintergrund verborgen seid. Kommt heraus und zeigt euch!

Und ihr, die ihr lange den Heiland bekannt habt, tut es mehr und mehr, und

„Hängt das Schild heraus an's Licht,  
Schämt euch seines Namens nicht.“

## 2.

Nun, wenn wir irgend ein Maß von dem Glauben des Paulus haben, lasst uns versuchen, **ob wir nicht andere aufmuntern können, wie Paulus es tat.** Lasst die Sprache unsers Textes auf unsern Lippen sein: „Darum, liebe Männer, seid unverzagt, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.“

❶ Zuerst, ihr werdet suchende Seelen treffen. Sie haben noch Christum nicht gefunden, aber sie hungern und dürften nach ihm. Sie sagen: „O, dass ich wüsste, wo ich ihn finden könnte.“ Ihr, die ihr Gott glaubt, seid verpflichtet, tröstlich mit ihnen zu sprechen und zu sagen: „Liebe Männer, seid unverzagt, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.“ Da ist einer, der über die Sünde trauert. Geht und sagt, dass Schmerz über die Sünde süßer Schmerz ist und dass niemand je bereuen sollte, dass er über seine Fehler trauert, sondern sich freuen, dass Gott ihn in Stand setzt, einen heiligen Kummer, einen Schmerz der Reue zu fühlen. Gotthold erzählt uns, dass er eines Tages zu einem Manne gerufen ward, der, als er in sein Zimmer trat, in Tränen ausbrach; und es dauerte lange, bis der gute Pastor nachdenken konnte, was ihn so unglücklich mache. Zuletzt brachte der Mann die Worte heraus: „O, meine Sünde, wie ich sie hasse! Meine Sünde, wie ich darüber traure!“ worauf Gotthold, der beim Anblick seiner Traurigkeit traurig geworden war, lächelte und sagte: „Freund, deine Traurigkeit ist meine Freude. Ich habe nie einen froheren Anblick, als wenn ich einen Menschen um seine Sünde trauern sehe.“ „O,“ erwiderte der Andere, „sagt Ihr das?“ „Ja, wahrlich,“ sagte er, „es gibt viele Leidtragende, die um andere Leid tragen, aber selig sind die, welche um sich selber Leid tragen. Es gibt viele, die trauern, weil sie nicht ihren eignen Willen haben können; aber es sind wenige, die trauern, weil sie ihren eignen Willen gehabt haben und den Willen des Herrn nicht beachtet haben. Ich freue mich, denn für solche, wie du bist, starb Jesus. Komm, und traue ihm, denn wo Schmerz um die Sünde ist, wird bald Freude über Vergebung sein.“ Nun, flüstere in das Ohr der Reuigen. Sage dem Traurigen, dass Gott verheißen hat, seine Nacht in Tag zu wandeln und Sack und Asche in Schönheit.

➤ Vielleicht triffst du einen andern an, der sich in einem Zustand befindet, in dem er täglich um Gnade bittet. „O,“ sagt er, „ich habe gebetet und gebetet und gebetet. Ich kann keinen Tag vorüber gehen lassen, ohne um Vergebung zu beten; aber meine Gebete scheinen wieder zu mir zurück zu kommen. Ich erlange keine günstige Antwort.“ Brüder, einen Menschen in diesem Zustand solltest du aufrichten und zu ihm sprechen: „Sei unverzagt, Freund, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist, und er hat mir dies gesagt: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Sage der betenden Seele, dass das Gebet nie vergeblich ist und dass zu seiner Zeit, „der da bittet, empfängt.“ Dein Zeugnis zurückzuhalten, wird Grausamkeit gegen den Suchenden sein und ein Raub an Gott, zu dessen Ehre du verpflichtet bist, zu sprechen.

➤ Möglicherweise triffst du einen andern, der sagt: „Ich beginne jetzt, es auf Christum hin zu wagen. Ich wünsche zu glauben, aber ach, mein Vertrauen ist so schwach. Ich meine, dass ich ihm vertraue, aber mir ist bange, ich tue es nicht. Ich weiß, es gibt keinen andern Heiland, und ich ergehe mich ihm; aber doch wache ich ängstlich über mein Herz, aus Furcht, mein Glaube sei nicht der wahre.“ Sage dieser Seele, dass Jesus deutlich gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen,“ und dann sprich: „Sei unverzagt, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.“ Sage dem zitternden Herzen, dass Jesus noch nie einen Gläubigen verworfen hat, wie zitternd sein Vertrauen auch ist. Wer an ihn glaubt, der wird nicht

gerichtet. Lass den Trost, den du fühlst, indem du zu Christo kommst, so andern Suchenden mitgeteilt werden, wie die Jünger Brot und Fische unter die hungrige Menge verteilten.

➤ Vielleicht findest du einen, der sagt: „Ich wünsche die Erneuerung meiner Natur. Ich bin so sündig. Ich kann glauben, dass Christus mir vergibt, aber mein Herz ist so furchtbar betrügerisch und ich fühle durch solche starke Leidenschaften und böse Gewohnheiten mich gebunden, dass ich sehr bange bin.“ Gehe und sage dieser Seele: „Sein Name soll Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Sage dem Bekümmerten, dass der Herr ein steinernes Herz hinweg nehmen und ein fleischernes geben kann. Sage, dass Christus gekommen ist, den Gefangenen die Freiheit zu bringen und die Menschen von den Banden der Sünde frei zu machen, und sage ihm, dass du Gott glaubst, dass es so geschehen wird, wie er sagt, und er hat gesagt, und du weißt, es ist wahr, dass er euch von der Sünde reinigen und ganz heiligen will. Alle und jede Seele, die vertrauensvoll zu Jesu kommt und in ihm ruht, soll Heiligung in ihm finden, so dass sie die Sünde hassen, meiden und überwinden wird.

Ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll, aber ich wünsche, ich könnte in zwei oder drei Worten etwas sagen, das jeden Christen hier vermöchte, mit zehnfachem Eifer nach armen, suchenden Seelen auszusehen. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, ausgenommen dies. Es ist ein Bruder weniger heute Abend in diesem Hause. Es war einer hier, vor zwei Sabbathen noch, dem ich nie nötig hatte, zu sagen, er möchte für geängstete Seelen Teilnahme haben. Er war immer hier oben in der großen Versammlung, und sah nach ihnen aus und dann unten bei der Betstunde zu demselben Zwecke. Viele hat er nach diesem Gottesdienst hier oben eingeladen, hinunterzugehen, und dort mit ihnen von dem Herrn Jesu gesprochen. Es war unser lieber Bruder Verdon, der ein gewaltiger Seelenjäger war vor dem Herrn, und der lebte, um Seelen zu suchen. Er ist gegangen und mein Herz trauert um ihn. Ach, mein Bruder, wann werde ich je einen wiedersehen, wie du warst? Nun, ich wünschte, jeder von euch versuchte, seinen Platz auszufüllen. Richtet nur das Auge auf die, welche die Macht des Wortes zu fühlen scheinen und dann tretet zu ihnen mit einem aufmunternden Wort, ähnlich dem des Apostels: „Liebe Männer, ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.“

② Nun, es ist noch eine andere Art von Leuten da, die errettet sind, aber sie haben schwachen Glauben und ihr stark gläubigen Leute solltet sie ermutigen, indem ihr ihnen sagt, dass ihr Gott glaubt, dass es so geschehen wird, wie euch gesagt ist. Einige von diesen Kleingläubigen sind ihres inwendigen Verderbens bewusst. Sie meinten, als sie gläubig wurden, sie würden niemals mehr irgend welche Kämpfe fühlen; ihre Vorstellung war, sie würden von den Angriffen der Sünde errettet in dem Augenblick, da sie wiedergeboren würden. Aber nun entdecken sie, dass die alte Viper in ihnen nicht tot ist. Sie hat einen Schlag am Kopfe erhalten, aber sie ist nicht tot; sie sehen Lüste und Verderben in ihren Herzen, und können es nicht verstehen. Geht und sagt ihnen, dass ihr dasselbe fühlt, aber dass, Dank sei dem Herrn, er euch den Sieg gibt, durch unsern Herrn Jesum Christum. Die arme junge Seele, die sich gerade aus der Finsternis zum Lichte durchringt, und anfängt, gegen das innere Verderben zu streiten, wird sehr getröstet werden, wenn ihr so eure Erfahrung bezeugt, und euren Glauben an den endlichen Ausgang erklärt.

➤ Einige dieser Schwachgläubigen leiden unter äußerer Versuchung. Mancher junge Mann sagt: „Es ist schwer, ein Christ zu sein, da wo ich arbeite.“ Manches junge Mädchen muss sagen: „Vater und Mutter sind gegen mich.“ Andere haben zu

klagen, dass alle ihre Gefährten im Geschäft sie zum Bösen versuchen, und dass sie wenige haben, die ihnen helfen. Geht und sagt ihnen von dem allgenugsamen Herrn. Erinnert sie daran, dass er „die Füße seiner Heiligen bewahrt.“ Sagt ihnen, dass sie Tag für Tag beten sollen: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Übel.“ Sagt ihnen, dass Stärke genug in Christo ist, die Sinnen zu bewahren. Heißt sie, sich unter dem Schatten seiner Flügel verbergen. Ihr habt dies getan und habt eine sichere Zuflucht und deshalb könnt ihr vertrauensvoll zu ihnen sagen: „Lieben Männer, seid unverzagt, denn ich glaube Gott, dass es also geschehen wird, wie mir gesagt ist.“

➤ Ihr werdet andere finden, deren Klage ist: „Ich bin so schwach. Wenn ich ein Christ bin, so bin ich doch zu nichts gut. Ich habe wenig Frucht im Gebet oder Macht, jemanden zu erbauen. Ich glaube, ich bin der Unnützeste in dem ganzen Haushalte.“ Sagt diesem: „Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden.“ Sagt ihnen, dass der Herr die Kleinen nicht verlässt, sondern er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen.“ Erzählt ihnen von der Treue und Freundlichkeit des guten Hirten und spricht: „Seid unverzagt, schwach, wie ihr seid, wird des Herrn Stärke euch aufrecht halten; und da er verheißt hat, die Seinen zu bewahren und mich immerdar bewahrt hat, so zweifelt nicht, denn es wird euch eben so geschehen, wie mir.“ Vielleicht werden sie sagen: „Ach, aber ich werde vom Satan angefochten. Lästerliche Gedanken werden meiner Seele eingegeben. Ich weiß nicht ein noch aus.“ Dann sagt ihnen, dass der Herr sein Volk in Stand setzt, zu rufen: „Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen.“ Sagt ihnen, dass, wenn der Feind heranzieht wie eine Flut, der Geist des Herrn ein Banner gegen ihn aufrichten wird. Wenn sie ihre Gefahr fühlen, so weist sie auf ihren großen Beschützer hin, den Herrn Jesus, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören und sagt: „Ihr werdet ihn besiegen, ihr werdet ihn doch besiegen. Der Herr wird den Satan in kurzem unter eure Füße treten. Seid unverzagt: denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.“

Es ist viel zu tun für fröhliche Gläubige unter den Schwachmütigen, den Furchtsamen, Verzagten u.s.w; ich hoffe ernstlich, dass sie daran gehen werden.

③ Nun, wenn ihr diese Aufgaben vollbracht habt, so empfehle ich eurer Aufmerksamkeit eine dritte Klasse von Personen, nämlich die, welche in großen Leiden sind. Gott hat viele Kinder, die sehr leiden, in der Welt. Ich lernte neulich eine Lektion, die ich, meine ich, nimmer vergessen werde. Ich ward, nachdem ich gepredigt hatte, gebeten, eine Dame zu besuchen, die an Rheumatismus litt. Nun, ich weiß aus bitterer Erfahrung, was Rheumatismus ist, aber als ich eine sah, deren Finger und Hände ganz ihre Form durch die Schmerzen verloren hatten, so dass sie unfähig zu jeder Bewegung war, ausgenommen, dass sie ihre Hand aufheben und nieder fallen lassen konnte – als ich den Schmerz auf – ihrem Gesichte ausgeprägt sah und hörte, dass sie zwei und zwanzig Jahre diese Qual erlitten, da sagte ich: „Sie haben mir eine Predigt über Geduld gehalten, und ich hoffe, ich werde Nutzen davon haben. Wie kann ich ungeduldig sein, wenn Sie so viel zu leiden haben?“ Nun, wenn ihr geht und Kranke besucht – und ich nehme an, ihr tut dies, und wenn Krankheit in euer eignes Haus kommt – sagt ihnen: „Seid unverzagt, denn es wird also geschehen, wie mir gesagt ist;“ und was ist mir gesagt? Nun, „dass er sein Volk in den schwersten Trübsalen erhalten wird. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Übel rühren.“ Sagt ihnen, dass der Herr die Trübsale der Seinen segnen werde, denn: „Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Sagt ihnen, dass Gott auf diese oder jene Weise sein Volk aus der Trübsal herausbringen wird, denn er spricht: „Der Gerechte muss viel

leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen.“ Und wenn ihr ihnen diese köstlichen Dinge sagt und sie selber glaubt – denn das ist die Hauptsache – wenn ihr selber ihre Wahrheit erfahren habt, so wird euer Zeugnis sie trösten. Ihr werdet einigen begegnen, die um einen Toten trauern, die das Licht ihres Hauses verloren haben und denen die Lust ihrer Augen mit einem Schlage genommen ist. Richtet diese auf und sagt ihnen die lieblichen Dinge, welche Gott zu den Verlassenen spricht. Er ist „der Richter der Witwen und der Vater der Vaterlosen,“ und lasst es euch angelegen sein, zu erklären, dass ihr glaubt, er sei es. Ihr werdet gottesfürchtige Leute antreffen, die Prüfungen zu bestehen haben. Viele junge Leute haben durch schwere Proben hindurch zu gehen. Ich meine Prüfungen, wie diese: „Wollen Sie diese Stelle annehmen, junger Mann? Der Lohn ist hinreichend, nicht wahr?“ „Ja, mein Herr, damit wäre ich wohl zufrieden, ich glaube nicht, dass ich eine bessere Stelle finden könnte, was das Geld betrifft.“ „Sie verstehen, dass Sie den Sonntag nicht für sich haben werden und dass wir keine Religion hier brauchen.“ Nun, junger Mann, was sagst du dazu? Besinne dich nicht zweimal, mein Freund, sondern sprich: „Nein, was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?“ Sprich gerade heraus und sei nicht bange, das versuchliche Anerbieten auszuschlagen. Viele Christen können dir sagen, dass du unverzagt sein sollst, denn wenn du dies tust, so wird Gott dich segnen. Du sollst selbst in diesem Leben deinen Lohn haben, sowohl wie im künftigen, wenn du entschieden und fest für Gott bist und seinen Weg gehst. Ich könnte viele Christen nennen, die dir erzählen könnten, dass der Herr ihnen geholfen, als sie auf die Probe gestellt wurden, fest zu bleiben, und dass sie ihn jeden Tag ihres Lebens loben müssen; während gewisse andere sich den Umständen gefügt und ein wenig nachgegeben haben, und diese sind von dem Wege Gottes abgekommen und haben ihr ganzes Leben lang von Einem zum Andern rennen müssen, und obgleich sie noch Christen sind, so genießen sie doch nie die Freude am Herrn. O, lieben Männer, seid unverzagt, wenn ihr um Christi willen zu leiden habt, denn er kann euch viel mehr geben, als ihr je durch ihn verlieren werdet, und über alles will er euch Frieden des Gewissens geben, welcher alle Minen Kaliforniens wert ist. Solltet ihr Verfolgungen zu leiden haben, einige von euch, so hoffe ich, werdet ihr Mitchristen antreffen, die euch sagen werden, euch nicht zu fürchten, denn der Herr kann machen, dass ihr euch desto mehr freuet, je mehr ihr verachtet und verleumdet werdet. Glaubt das, und ihr werdet es wahr finden.

Und ihr, o ihr angefochtenen Kinder Gottes, ihr, die ihr das Licht seines Angesichtes verloren habt, diejenigen unter uns, die sich in Gott freuen, möchten zu euch kommen und bezeugen, dass er euch nur einen kleinen Augenblick verlassen hat, aber in der Fülle seiner Barmherzigkeit zu euch zurückkehren will. Wir glauben Gott, dass, ob der Tag dunkel oder hell ist, und ob der Weg rau oder eben ist, sein Herz doch dasselbe ist, und er nicht ablassen wird von der Errettung eines Einzigen seiner Erwählten.

So, lieben Freunde, habt ihr weiten Raum für euren Glauben, ihn zu üben, indem ihr andere tröstet. Strenget euch an in diesem freudevollen Dienste.

④ Ich habe noch eine andere Anzahl von guten Leuten, zu denen ich sprechen muss. Es gibt einige Christen, die sehr für die Lade des Herrn zittern. Ich treffe gelegentlich gute Brüder an, sehr gute Brüder, die in Versuchung sind, die Sünde Usia's zu begehen – ihre Hand auszustrecken, um die Lade zu halten, weil die Ochsen sie schütteln; als wenn Gott nicht seine eigne Sache beschützen könnte. Einige sagen, dass alle guten Leute aussterben, ich habe sogar gehört, dass sie alle schon tot seien, aber ich bin dessen nicht gewiss; und sie fragen, da die Väter entschlafen sind und eine Säule des Hauses Gottes nach der andern hinweggenommen, was aus der Kirche werden wird? Was

wird aus der Kirche werden? „Mein Vater! mein Vater! Wagen Israels und seine Reuter!“ Was wird aus der Wahrheit, der Sache Gottes und der Kirche werden? Ihr kennt den Ausruf jener Methodistin bei der Leichenpredigt, als der Pastor sagte: „Nun dieser ausgezeichnete Diener des Herrn gegangen ist, wissen wir keinen, um seinen Platz auszufüllen. Die Bannerträger sind hinweggenommen und wir haben gar keinen übrig, der mit ihnen verglichen werden kann. Es scheint, als wenn die Herrlichkeit weiche und die Treuen unter den Menschen verschwänden.“ Die würdige Mutter in Israel rief von einem der Seitengänge aus: „Ehre sei Gott, das ist eine Lüge.“ Wohl, ich habe oft Lust gehabt, dasselbe zu sagen, wenn ich über den Mangel an großen und guten Männern habe jammern hören und trübe Prophezeiungen von den schrecklichen Zeiten, die kommen werden. „Ehre sei Gott, er wird nie seine Kirche wegen Mangel an Führern aussterben lassen; er hat noch irgendwo eine große Reserve.“ Wenn alle Männer, welche heute das Evangelium predigen, morgen auf ihren Kanzeln vom Schläge gelähmt niedersänken, so würde der Heilige Geist doch stets Männer befähigen, das Evangelium Jesu Christi zu predigen. Niemand von uns ist notwendig für ihn, noch ist irgend ein bloßer Mensch notwendig für Gott. Geratet nicht in solchen Gemütszustand, dass ihr ungebührlichen Wert auf Menschen oder Mittel legt. Die Errettung der Seelen ist Gottes Werk, und wenn es Gottes Werk ist, so wird es fortgehen. Seid dessen ganz gewiss. Es ist nicht zu fürchten, dass irgend ein Werk umstürze, welches Jehova aufbaut. In dieser unserer Kirche des Tabernakels verlieren wir nach und nach unsere Führer, und ich habe sagen hören und muss bekennen, ich habe beinahe gedacht: „Wenn So-und-So ginge, niemand würde je ihren oder seinen Platz ausfüllen.“ Solche ernste und heilige Christen scheinen unentbehrlich und wir fühlen, als würde ihre Hinwegnahme tödlich sein. Doch, es ist nicht so, lieben Freunde, es ist nicht so. Andere stehen auf, und Gottes Werk geht fort. Christen sollten so zuversichtlich sein, wie die heldenmütigen Spartaner. Die alten Männer schritten voran in der Prozession und sagten: Wir sind tapfer gewesen, und zeigten ihre Narben; dann folgten die starken Männer in der Blüte ihrer Tage und sagten: „Wir sind tapfer und entblößten ihren Arm zum Kampfe. Und dann, wenn jemand sich verwunderte, was wohl geschehen wäre, wenn die Alten gegangen wären und die Starken in der Schlacht gefallen, da kamen die Knaben und Jünglinge hintenan und sagten: „Wir wollen tapfer sein, denn wir sind Spartaner.“ Ich sehe meine grauköpfigen Brüder vom Schauplatz abtreten und ich preise Gott, dass, obgleich sie es nicht sagen, ich es von ihnen sagen kann: „Sie sind tapfer gewesen.“ Gelobt sei Gott, wir haben auch einen guten Stab tätiger Arbeiter, von denen ich sagen kann, obgleich sie es nicht sagen dürfen: „Sie sind tapfer.“ Und da drüben sind die jungen Kämpfer, die herankommen – die jungen Männer und die jungen Weiber. Ich sehe es in ihren Gesichtern, dass sie lächeln bei dem Gedanken, unter das Heer Christi gezählt zu werden, und ich bin überzeugt, sie beabsichtigen, tapfer zu sein und für die gute, alte Sache einzutreten, und für das blutbefleckte Banner Christi, eben wie ihre Väter getan. Anstatt der Väter sollen die Kinder sein; Gott mache sie weit bessere Krieger, als wir gewesen sind. Brüder, lasst uns nicht entmutigt werden, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist; „der Herr denket an uns und segnet uns.“

Viele Gemüter sind in einem Zustand großer Bekümmernis wegen der Ausbreitung des Irrtums. Ich weiß nicht, was England widerfahren wird, den weinenden Propheten zufolge. Die Zeichen der Zeit sind sehr schlecht, und die, welche Propheten sein wollen, sagen, dass ein furchtbarer Sturm herumzieht. Mein Barometer zeigt nichts dergleichen an, aber ihrer steht auf „viel Regen“ oder „stürmisch.“ Vor nicht langer Zeit ging ich mit einem vortrefflichen Manne, dessen Namen ich nicht nennen will, da ich glaube, er muss sehr krank an dem Morgen gewesen sein. Er erzählte mir, er glaube, es noch zu erleben, dass

die Straßen Londons voll Blut fließen würden wegen der ungezügelter Demokratie, dem Atheismus und Radikalismus der Zeiten. In der Tat, er meinte, alles sei aus den Fugen und wir trieben – ich weiß nicht, wohin. Es ist nicht lange her und ich erinnere, dass ich ihn am Ärmel zupfte und sagte: „Aber, mein lieber Freund, Gott ist nicht tot.“ Nun, das ist mein Trost. Gott ist nicht tot und er wird den Teufel noch schlagen. So gewiss Jesus Christus den Sieg am Kreuze gewann, wird er den Sieg über die Sünde der Welt gewinnen. Es ist wahr, es ist eine schwere Zeit für das Christentum und die Ungläubigen streiten mit neuen Beweisgründen wider uns, aber wenn ich an sie denke, fühle ich Lust zu sagen, was der Herzog von Wellington bei Waterloo zu den Generalen sagte: „Hart schießen, meine Herren, hart schießen! aber wir wollen sehen, wer am längsten schießt.“ Und das sagen wir auch. Es mag „hart schießen“ für die christliche Kirche sein. aber wir wollen sehen, wer am längsten schießt. Bisher – diese 1800 Jahre oder mehr – hat das Geschütz des Evangeliums fortgefahren zu schießen und ist weder vernagelt, noch abgenutzt. Unsere Gegner, die haben ihr Geschütz recht viele Male gewechselt. Die Kanone unseres Evangeliums hat alle ihre Kanonen, Lafetten und Artilleristen in Stücke gesprengt; und sie haben alle ein oder zwei Jahre neue Batterien auffahren müssen. Sie wechseln ihre Weise, ihre Argumente, ihre Taktik, aber wir rühmen uns desselben Kreuzes, wie Paulus, und predigen dasselbe Evangelium wie Augustinus, Calvin, Whitefield und andere mehr. Die ganze Reihe entlang ist das Zeugnis von Jesu Christo immer dasselbe gewesen. Das teure Blut ist gepriesen worden und den Menschen ist geheißen, an Jesum zu glauben. Schießt zu, ihr Herren! Wir werden am längsten schießen und das Feld behalten. Wenn wir Gott auf diese Weise glauben, so lasst uns zu unsern verzagten Brüdern uns wenden und sprechen: „Liebe Männer, seid unverzagt, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.

➤ Die letzte Klasse, die ich nennen will, sind unsere Brüder und Schwestern, die für Christum arbeiten. Zuweilen werden solche Arbeiter niedergeschlagen. „Ich habe Jahre lang eine Klasse gelehrt,“ sagt der Eine, „aber keine Frucht gesehen.“ „Ich habe Monate lang an einer Straßenecke gepredigt, aber nie von einer Bekehrung gehört,“ sagt ein Anderer. „Ich habe die Armenhäuser besucht, aber nie einen Bekehrten getroffen.“ Wo, lieber Bruder, meinst du, du habest Jesum Christum gepredigt und nichts sei danach gekommen? Wenn das, so müsst du ein sehr ungläubiger Bruder sein. Ich glaube es keinen Augenblick. Ich glaube Gott, dass es so geschehen wird, wie er mir gesagt, und er hat gesprochen: „Mein Wort soll nicht wieder zu mir leer kommen; sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“ Vielleicht predigst du ohne Glauben. Nun, ein ungläubiges Wort ist nicht Gottes Wort. Wenn du zuversichtlich predigst und vertrauensvoll lehrest, an die Macht des Geistes Gottes glaubst und so Jesum Christum den Kindern und deinen Hörern darstellst, so wird es sicher Erfolg haben. Die Regentropfen kehren nicht wieder zum Himmel zurück und die Schneeflocken klimmen nicht wieder zum Vorratshaus hinauf, sondern wässern die Erde und machen es keimen und knospen; und so soll Gottes Wort sein. Es muss ihm gelingen, wozu er es sendet. Geliebter Bruder, gib es nicht auf. Liebe Schwester, sei nicht entmutigt! Gehe vorwärts! Gehe vorwärts! Wenn du heute keinen Erfolg siehst, so warte und wirke weiter, denn die Ernte wird kommen. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Sei nicht so feige, zu sagen: „ich will das Werk aufgeben.“ Du kannst eine Schlacht nicht in einem Augenblicke gewinnen oder eine Ernte einbringen, sobald du den Samen säest. Fahre fort! „Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Wir sagen euch dies, weil wir selber voll Zuversicht sind und euch auch so sehen möchten. Lieben Männer,

seid unverzagt. Gott hat sich wahrhaftig gegen uns bewiesen und hat uns Erfolg gegeben; und wir glauben, dass euch auch also geschehen wird, wie es uns gesagt ist.

### 3.

Nun, ich bin mit der Predigt fertig, aber ich hatte beabsichtigt, wenn die Zeit ausreichte, **ein oder zwei Worte persönlichen Zeugnisses für die Treue Gottes zu geben**, indem ich erkläre, dass der Herr immer an mir getan, wie er mir verheißen. Ich will ein oder zwei geben.

Als ich zu Gott bekehrt war und die Schrift las, fand ich, dass die Gläubigen getauft werden sollten. Nun, niemand um mich her sah die Dinge in dem Lichte, aber es kümmerte mich nicht, was sie dachten, denn ich betrachtete es sorgfältig für mich selber. Eltern, Freunde, alle dachten anders, aber die Taufe der Gläubigen schien mir schriftgemäß, und obgleich ich noch halb ein Knabe war, gab Gott mir Gnade, nach meinem Gewissen zu handeln und dem Herrn in dieser Hinsicht so völlig zu folgen, wie ich konnte. Habe ich irgend welche Ursache gehabt, es zu bereuen? Es schien damals, als wenn ich ernste Ursache dazu haben würde, aber ich habe keine gehabt; es ist vielmehr oft ein großer Trost für meine Seele gewesen, zu fühlen, dass ich nicht mit meinen Überzeugungen spielte. Und ich möchte in euch dringen, junge Leute, ob es in dieser Sache sei oder in einer andern, wenn ihr Licht von Gott empfangen habt, spielt niemals damit. Folgt dem Herrn völlig, und ich kann sagen als Resultat wirklicher Erfahrung: „Seid unverzagt. Kein Schaden wird euch geschehen, wenn ihr Gott und eurem Gewissen treu seid.“

Wiederum, da ich als junger Prediger nach London kam, wusste ich sehr wohl, dass die Lehren, die ich predigte, keineswegs populär waren, aber gerade darum stellte ich sie mit um so mehr Nachdruck hin. Was für ein Sturm erhob sich! Ich las neulich eine Tirade von Schimpfwörtern, die vor 20 Jahren über mich ergossen ward. Ich muss ein furchtbar schlechter Bursche gewesen sein nach dieser Beschreibung, aber es freute mich, zu bemerken, dass nicht ich schlecht war, sondern die Lehren, welche ich predigte. Ich lehre dieselben Wahrheiten jetzt, und nachdem ich sie diese 24 Jahre so gepredigt, was kann ich von dem Resultat sagen? Nun, dass kein Mensch etwas dadurch verliert, dass er Wahrheit grade heraus spricht. Wenn er eine Lehre glaubt, lass ihn sie kühn aussprechen Herr Klipklog, wie Rowland Hill den kühnen Prediger nannte, wird's am Ende doch gelingen. Lasst keinen Prediger sagen: „Dies ist zu calvinistisch und der Calvinismus ist nicht beliebt; das ist zu dissidentenartig, und wenn ihr wagt, wider die englische Staatskirche zu sprechen, wird irgend jemand sehr ärgerlich sein. Nun, setzt die Segel zurecht. Predigt sanft. Wenn ihr je etwas zu sagen habt, poliert es und sagt es in so zierlicher Weise, dass niemand etwas dagegen einwenden kann. Da die große Göttin Diana heutzutage das Keiner-Partei-Angehören ist, versucht es, keiner Partei anzuhören und seid alles, was süß und sänftigend und sametartig und sirupartig ist, und ihr werdet Erfolg haben.“ Nun, wie ist es mit mir geworden? Ich wünsche, dies Zeugnis abzulegen, nicht für mich selbst, merkt euch, sondern für die Wahrheit, welche ich gepredigt habe. Nichts hat besseren Erfolg gehabt, als kühn heraus zu predigen, was ich glaubte, und dabei zu bleiben trotz alles Widerstandes, und euch niemals ein Schnippchen darum zu kümmern, ob es beleidigte oder gefiele. Junger Mann, wenn du das Leben neu beginnst, so bitte ich dich, beginne es so, dass du es fortsetzen kannst, mit einem geraden, ehrlichen Vertrauen auf Gott, denn dessen sei gewiss, die Wahrheit wird diejenigen

belohnen, die sie lieben und alle, die um ihretwillen verlieren, gewinnen viel. Folgt fest eurer Überzeugung. Ich kann nicht umhin, es zu sagen, weil einige von euch vielleicht anfangen, ein wenig „zeitgemäß“ zu sein. Ich möchte euch sagen: „Steht gerade auf, sagt die Wahrheit, und dann seid unverzagt, denn ich glaube Gott, dass es also geschehen wird, wie er mir gesagt hat.“

Gebe Gott, dass dies kleine persönliche Zeugnis helfen möge, einen Rückgrat in gewisse Christen hineinzubringen, denn es gibt eine molluskenartige Schar von Namenschristen, die nichts glauben, sondern ihr Bekenntnis formen nach dem Sinn des Letzten, dem sie gerade begegnen. Geht, lieben Brüder, und bittet Gott, eure Herzen zu reinigen von diesem Übel, wenn ihr ihm je nachgegeben habt. Glaubte Gott. Nehmt jeden Buchstaben seines Buches und klammert euch daran, als wenn es euer Leben gälte und im Kleinen so wohl wie im Großen bleibt bei den Geboten und Vorschriften und Anordnungen und Lehren des Herrn, wie sie euch anbefohlen sind. So gewiss ihr dieses tut, wird der Herr Zebaoth euch segnen. Zuerst ruht in Jesu durch einen einfachen Glauben an ihn und dann bewahrt jedes seiner Worte auf und haltet jedes seiner Gebote. So wird der Segen Gottes mit euch sein von jetzt an und für immer. Möge sein Heiliger Geist dies in euch wirken!

Amen

## XVIII.

### Manoah's Weib und ihr trefflicher Beweisgrund.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 18. Februar 1877

#### **Richter 13,22.23**

*Und Manoah sprach zu seinem Weibe: Wir müssen des Todes sterben, dass wir Gott gesehen haben. Aber sein Weib antwortete ihm: Wenn der Herr Lust hätte, uns zu töten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht genommen von unseren Händen; er hätte uns auch nicht solches alles erzeiget, noch uns solches hören lassen, wie jetzt geschehen ist.*

Die erste Bemerkung, die aus dieser Erzählung von Manoah und seinem Weibe sich uns aufdrängt, ist diese: dass wir oft um Güter beten, die uns zittern machen, wenn wir sie empfangen. Manoah hatte darum gebeten, den Engel zu sehen, und er sah ihn; auf sein Ansuchen ließ der Wundersame sich herab, ein zweites Mal sich zu offenbaren, aber die Folge davon war, dass der gute Mann mit Staunen und Schrecken erfüllt ward, sich zu seinem Weibe wandte und ausrief: „Wir müssen des Todes sterben, dass wir Gott gesehen haben.“ Brüder, wissen wir immer, warum wir bitten, wenn wir beten? Wir flehen um einen unzweifelhaften Segen, und doch, wenn wir die Art kennten, auf welche der Segen notwendig kommen muss, so würden wir vielleicht zaudern, ehe wir mit unserer Bitte drängten. Du hast sehr um Wachstum in der Heiligung gebeten. Weißt du, Bruder, dass dies fast in jedem Falle vermehrte Trübsal bedeutet? denn wir machen nicht viel Fortschritt im göttlichen Leben, außer wenn es dem Herrn gefällt, uns in dem Feuerofen zu prüfen und mit vielen Feuern zu läutern. Wünschst du dieses Gut auf diese Bedingung hin? Bist du willig, es zu nehmen, wie es Gott gefällt, es zu senden, und zu sagen: „Herr, wenn geistliches Wachstum Leiden einschließt, wenn es lange Krankheit bedeutet oder tiefe Niedergeschlagenheit der Seele, wenn es den Verlust von Eigentum mit sich führt, wenn es die Hinwegnahme meiner liebsten Freunde einbegreift, doch mache ich keinen Vorbehalt, sondern schließe in's Gebet alles ein, was zu dem guten Zwecke nötig ist. Wenn ich sage, heilige mich ganz, Geist, Seele und Leib, so überlasse ich das Verfahren dabei deinem Rat.“ Gesetzt, du wüsstest wirklich, dass es all' dieses auf dich bringen würde, würdest du nicht mit tieferem Ernste darum bitten? Ich hoffe, du würdest nicht schwanken, sondern, alle Kosten überschlagend, dennoch wünschen, von der Sünde befreit zu werden; aber jedenfalls würdest du deine Bitte mit Überlegung vorbringen, jede Silbe wägend, und dann, wenn die Erhörung käme, würdest du nicht so erstaunt sein über ihre eigentümliche Form. Sehr oft ist der Segen, um den wir flehen, die Ursache des Leidens, über das wir klagen. Wir kennen Gottes Weise nicht. Wir schreiben ihm Wege vor, die es ihm nicht gefällt, einzuschlagen, eben wie John Newton bekannte es getan zu haben, als er um Wachstum in der Gnade bat. Er sagt:

„Ich hoffte, dass in gnäd'ger Stund'  
Er hören würde all' mein Schrei'n,  
Und durch der Liebe Allgewalt  
Die Sünde töten, Ruh` verleihn.

Statt dessen ließ er fühlen mich  
Das Böse, das verborgen lag,  
Und ließ der Hölle zorn'ge Macht  
Die Seele quälen Nacht und Tag.

Ja, selbst durch seine eigne Hand  
Schien nur mein Wehe stets vermehrt;  
Zunichte ward mir jeder Plan  
Und jede Freude schien zerstört.“

Dies ist des Herrn Weise, das Gebet um Glauben und Gnade zu erhören. Er kommt mit Zuchtruten und lässt uns leiden für unsere Torheiten, denn so allein kann er unseren kindischen Geist davon befreien. Er kommt mit scharfen Pflugscharen und reißt die Seele auf, denn so allein können wir ihm eine Ernte liefern. Er kommt mit glühenden Eisen und brennt uns bis in's Herz; und wenn wir fragen: „Warum all' dieses?“ so kommt uns die Antwort: „Dies ist, warum du gebeten hast, dies ist die Art, wie der Herr deine Bitte erhört.“ Vielleicht mag in diesem Augenblick das Gefühl der Ermattung, das einige von euch jetzt haben und das euch fürchten macht, ihr würdet des Todes sterben, auf Rechnung eurer eignen Gebete zu setzen sein. Ich möchte, ihr sähet eure gegenwärtigen Leiden in diesem Lichte an und sprächet: „Im Grunde kann ich nun sehen, dass mein Gott mir genau das gegeben hat, was ich von seiner Hand gesucht habe. Ich bat darum, den Engel zu sehen und ich habe ihn gesehen, und nun ist mein Geist in mir niedergeschlagen.“

② Eine zweite Bemerkung ist diese: Sehr oft ist tiefe Niedergeschlagenheit des Geistes der Vorläufer eines besondern Segens. Es war für Manoah und sein Weib die höchste, denkbare Freude ihres Lebens, der Gipfel ihres Ehrgeizes, dass sie die Eltern eines Sohnes sein sollten, durch den Gott beginnen wollte, Israel zu erlösen. Freude erfüllte sie – unaussprechliche Freude – bei dem Gedanken daran; aber zu der Zeit, wo die frohe Botschaft zuerst mitgeteilt ward, wurde wenigstens Manoah so schwermütig, dass er sagte: „Wir müssen des Todes sterben, denn wir haben einen Engel des Herrn gesehen.“ Nehmt es als allgemeine Regel an, dass ein trüber Himmel einen Gnadenregen bedeutet. Erwarte süße Gunst, wenn du scharfe Trübsal empfindest. Wenn Gottes große Wagen mit Segen beladen, zu deiner Tür kommen, wirst du oft genug vorher die Räder furchtbar rollen und dröhnen hören. Du wirst vielleicht denken, es sei der Totenwagen, da es doch deines Vaters Schätze sind, die vor die Tür gefahren werden. Erinnerst du nicht, dass die Apostel erschranken, als sie in die Wolke auf dem Berge Tabor eintraten? und doch war es in dieser Wolke, wo sie ihren Meister verklärt sahen; und ihr und ich, wir haben manche Furcht gehabt vor der Wolke, in die wir eintraten, obgleich wir darin mehr von Christo und seiner Herrlichkeit sehen sollten, als je zuvor. Die Wolke, die du fürchtest, ist die äußere Wand des geheimen Zimmers, worin der Herr sich offenbart. Es ist der dicke Vorhang, der das Tageslicht auszuschließen scheint, aber wenn wir dahinter gehen, so sehen wir das helle Licht der Herrlichkeit Gottes über dem Gnadenstuhl scheinen. Leiden kommen vor den Tröstungen, wie Johannes der Täufer mit seinem rauhen Gewand vor Jesu, dem Troste Israels; seid deshalb guten Mutes.

Gelobt sei Gott für raue Winde. Sie haben manche Barke heimwärts geblasen, die sonst in's Verderben gesegelt wäre. Gelobt sei Gott für das Leid; es ist Christi schwarzer Hund gewesen, der manches Schaf hereingeholt, das sonst in den Rachen des Wolfes sich verirrt hätte. Gelobt sei unser Meister für das Feuer; es hat die Schlacken hinweg gebrannt. Gelobt sei unser Meister für die Feile; sie hat den Rost hinweggenommen. Nicht an und für sich betrachtet sind diese Dinge Segnungen, aber sie werden oft darin verwandelt durch die mächtige Hand Gottes und sie sind häufig die Vorboten großer Gnaden, die noch kommen. Ehe du Simson in deinen Armen tragen kannst, Manoah, müsst du dahin gebracht werden, zu sagen: „Wir werden des Todes sterben.“ Ehe der Prediger vor Tausenden das Wort predigt, muss er erst ausgeleert werden und unter einem Gefühl von Unfähigkeit zittern. Ehe die Sonntagsschullehrerin ihre Mädchen zu Christo bringt, muss sie dahin geführt werden, zu sehen, wie schwach und ungenügend sie ist. Ich glaube, allemal, wenn der Herr im Begriff ist, uns in seinem Haushalt zu gebrauchen, so nimmt er uns wie eine Schüssel, wischt uns rein aus und stellt uns auf's Gesims und dann nachher nimmt er uns herunter und legt seine eigne himmlische Speise darauf, womit er die Seelen anderer füllen will. In der Regel muss ein Entleeren, ein von Unten nach Oben Kehren und ein bei Seitesetzen stattfinden, ehe der größte Segen kommen kann. Manoah fühlte, dass er sterben würde und doch konnte er nicht sterben, denn er sollte der Vater von Simson sein, dem Befreier Israels und dem Schrecken der Philister.

③ Lasst mich eine dritte Bemerkung machen, welche diese ist – großer Glaube ist in vielen Fällen Anfällen von Schwäche unterworfen. Welchen großen Glauben Manoah hatte! Sein Weib war unfruchtbar, doch, als der Engel ihr gesagt, dass sie ein Kind gebären würde, glaubte er es, obgleich kein himmlischer Bote zu ihm persönlich gekommen war – glaubte er es so, dass er nicht den Mann Gottes zum zweiten Male sehen wollte, um zu hören, dass es so sein sollte, sondern nur, um zu wissen, wie er das Kind erziehen sollte, das war alles. „Wohl,“ sagt der alte Bischof Hall, „mag Der der Vater des starken Simson sein, der einen so starken Glauben hatte.“ Er hatte in der Tat einen starken Glauben und doch sagt er hier in Bestürzung: „Wir werden des Todes sterben, denn wir haben Gott gesehen.“ Beurteilt nicht einen Menschen nach einem einzelnen Wort oder einer einzelnen Handlung, denn dann werdet ihr ihn gewiss falsch beurteilen. Feiglinge sind gelegentlich tapfer, und die Tapfersten sind zuweilen Feiglinge; und es gibt Menschen, die tatsächlich schlimmere Feiglinge sein würden, wenn sie ein bisschen weniger feige wären, als sie es sind. Ein Mann kann zu feige sein, um zu bekennen, dass er furchtsam ist. Der zitternde Manoah war so aufrichtig, so grade heraus, und ehrlich, dass er seine Gefühle aussprach, die ein Schlauerer vielleicht verheimlicht hätte. Obgleich völlig glaubend, was Gott gesprochen, war doch zur selben Zeit dieser Zweifel an ihm, als Resultat seines Glaubens an die Überlieferung: „Wir müssen des Todes sterben, denn wir haben Gott gesehen.“

Ihr wisst, wie viele gleichartige Fälle es in der Schrift gibt. Seht auf den majestätischen Abraham, den Vater der Gläubigen – einen Fürsten, kann ich ihn wohl nennen, unter den Gläubigen; und doch verleugnet er sein Weib und sagt: „Sie ist meine Schwester.“ Dies beweist nicht, dass er keinen Glauben hatte; es zeigt nur, dass der stärkste Glaube mit Unglauben gemischt ist und die besten Menschen im besten Falle Menschen sind. So auch mit dem mächtigen Elias. Wenn ihr ihn auf dem Gipfel des Karmel seht, da zu Gott beten und das Feuer herabbringen, und wenn ihr ihn rufen hört: „Greift die Baalspropheten, lasst ihrer keinen entrinnen,“ und diesen eisernen Mann betrachtet, wie er sie alle am Fuß des Berges schlachtet, wie? ihr könnt es nicht für möglich halten,

dass er derselbe zitternde Mann ist, der vor dem Angesichte Iesabel's flieht und unter einem Wachholderbaum der Wüste sich hinsetzt und schreit: „Lass mich sterben; ich bin nicht besser, denn meine Väter.“ Aber es ist so. Es ist immer so. Gottes Heilige zeigen gewöhnlich ihre Schwäche in derselben Gnade, in welcher ihre Stärke liegt, und dieser große Gläubige, Manoah, wird durch einen elenden Anfall von Zweifel beunruhigt, welcher ihn so überwältigt, dass er plötzlichen Tod erwartet.

Nun, haben einige von euch kürzlich einen solchen Anfall zu bestehen gehabt? Wohl, lieber Freund, gib dem nicht nach. Lass es einen Anfall sein und lass ihn ein Ende haben, wie er es ohne Zweifel bei Manoah hatte. Er blieb nicht lange in seinem kraftlosen Zustand, aber es war schlimm, so lange er dauerte. Es ist sehr schlimm, wenn Leute jeden Tag einen Anfall haben und noch schlimmer, wenn sie immer in solchen Anfällen sind. Es ziemt uns nicht, Entschuldigungen für unsern Unglauben zu machen oder uns zu gestatten, in gedruckter Gemütsstimmung zu bleiben. Unserer Seele muss nicht erlaubt werden, am Staube liegen zu bleiben. Wir müssen unser Herz befragen und sprechen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ Doch seid nicht überrascht und verdammt euch nicht, als wenn etwas Seltsames euch widerfahren wäre, denn so ist es andern auch geschehen, dass, obgleich sie starken Glauben gehabt haben, sie zu Zeiten stark darin gefehlt haben.

④ Wiederum eine andere Bemerkung ist die, dass es eine große Gnade ist, einen christlichen Gefährten zu haben, und da Rat und Trost zu suchen, wenn eure Seele niedergedrückt ist. Manoah hatte ein treffliches Weib geheiratet. Sie war an gesundem Urteil ihm überlegen. Sie war das schwächere Gefäß von Natur, aber sie war stärker im Glauben und das war wahrscheinlich, weshalb der Engel zu ihr gesandt wurde, denn die Engel sprechen am liebsten mit denen, welche Glauben haben und wenn sie ihre Gesellschaft auswählen können, und das Weib mehr Glauben hat als der Mann, so werden sie das Weib früher aufsuchen, als den Gatten; denn sie lieben es, Gottes Botschaften denen zu bringen, die sie mit Vertrauen aufnehmen. Sie war voll Glauben augenscheinlich, und als ihr Mann zitternd sprach: „Wir werden des Todes sterben,“ da glaubte sie dieser misstrauischen Folgerung nicht. Überdies, obgleich man sagt, dass Frauen nicht mit Gründen streiten können, war doch hier eine Frau, deren Beweise logisch und überführend waren. Gewiss ist es, dass die Empfindungen der Frauen im Allgemeinen klarer sind, als die Vernunftschlüsse der Männer: sie sehen sogleich eine Wahrheit, während wir noch unsere Brille suchen. Ihr Instinkt ist gewöhnlich so sicher, wie unsere Schlüsse, und wenn sie noch dazu einen klaren, logischen Verstand haben, so sind sie die weisesten Ratgeber.

Wohl, Manoah's Weib hatte nicht nur klare Empfindungen, sondern treffliche Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen. Sie bewies, nach dem Text, dass es nicht möglich wäre, dass Gott sie töten sollte, nachdem was sie gesehen und gehört hatten. O, dass jeder Mann solch' kluges, frommes Weib hätte, wie Manoah! O, dass, wenn immer ein Mann niedergeschlagen ist, ein christlicher Bruder oder eine christliche Schwester bereit stände, ihn aufzuheitern mit einer Erinnerung an des Herrn vergangene Güte oder mit irgend einer gnädigen Verheißung des göttlichen Wortes. Es mag sein, dass es der Mann ist, der das Weib aufheitert und in diesem Falle ist es gleich schön. Wir haben eine christliche Schwester gekannt, die sehr nervös war und oft niedergeschlagen und unruhig; welche Gnade für sie, einen christlichen Gatten zu haben, dessen Glaubensstärke sie ermutigen kann, ihren Kummer hinweg zu lächeln, indem sie in der ewigen Treue und Güte Gottes ruhet. Wie sorgsam sollten junge Leute in der Wahl ihrer Lebensgefährten

sein! Wenn zwei Pferde zusammen ziehen, wie leicht gleitet der Wagen dann; aber wenn ein Pferd nach der einen Seite zieht und das andere nach der entgegengesetzten, welche Verwirrung wird sicher daraus kommen? Nehmt an, Manoah hätte ein ungläubiges Weib gehabt. Ach, Manoah, wie würde dein Gemüt gesunken sein, tief, tief in Verzweiflung, bis du deine eigne traurige Prophezeiung erfüllt hättest. Wäre er mit einem Weibe, wie Frau Hiob, geplagt gewesen und sie hätte ein bitteres Wort geäußert, gerade als er in Angst war, wie viel schwerer wäre sein Kummer geworden. Aber Frau Manoah war ein gläubiges Weib, sie führte den Beweis sehr verständig und ihr Mann fand wiederum Frieden.

Heute Abend wollen wir mit Hilfe des Heiligen Geistes die Beweisführung der Frau des Manoah aufnehmen und sehen, ob sie nicht auch unsere Herzen trösten wird. Sie hatte drei Stränge an ihrem Bogen, die gute Frau. Der eine war:

1. Der Herr beabsichtigt nicht uns zu töten, weil er unsere Opfer angenommen hat.
2. Er beabsichtigt nicht uns zu töten, sonst hätte er uns nicht alles dies erzeiget. Und
3. Er will uns nicht töten, sonst würde er uns nicht solches hören lassen, wie jetzt geschehen ist.

So waren die drei Stränge an ihrem Bogen: angenommene Opfer, gnädige Offenbarungen und köstliche Verheißungen. Lasst uns bei jedem von diesen verweilen.

### 1.

Und zuerst, **angenommene Opfer**. Ich will annehmen, dass ich zu einem Bruder spreche, der sehr geprüft ist und furchtbar niedergeschlagen und deshalb angefangen hat, zu klagen:

„Der Herr hat mich verlassen,  
Mein Gott will nicht mehr gnädig sein.“

Bruder, ist dies möglich? Hat nicht Gott vor Zeiten für dich das Opfer seines Sohnes Jesu Christi angenommen? Du hast an Jesum geglaubt, lieber Freund. Du glaubst jetzt an ihn. Lege die Hand auf's Herz und frage dich feierlich: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Du bist imstande zu sagen: „Ja, Herr, ungeachtet all' meines Elends, glaube ich an dich und lege das ganze Gewicht der Angelegenheiten meiner Seele auf deine Macht, zu retten.“ Wohlan, dann hast du Gottes eignes Wort, verzeichnet in seinem eignen unfehlbaren Buch, das dich versichert, dass Jesus Christus an deiner Statt von Gott angenommen ward, denn er gab sein Leben für so viele, als an ihn glaubten, damit sie niemals stürben. Er stand als ihr Bürge und litt als ihr Stellvertreter; ist es möglich, dass dies nichts helfen sollte und dass sie dennoch verworfen würden? Der Beweis von Manoah's Weib war gerade dies: „Legten wir nicht das Böcklein auf den Felsen und ward es da nicht verzehrt? Es ward an unserer Statt verzehrt; wir werden nicht sterben, denn das Opfer ist verzehrt. Das Feuer wird uns nicht verbrennen; es hat sich über das Opfer verbreitet. Sahest du es nicht in Rauch aufsteigen und die Engel darin emporfahren? Das Feuer ist vergangen; es kann nicht auf uns fallen, um uns zu verderben.“ Wenn dies in's

Evangelium übertragen wird, so ist es dies: Haben wir nicht den Herrn Jesum an's Kreuz geheftet gesehen? Haben wir ihn nicht in äußerster Todesangst gesehen? Hat nicht das Feuer Gottes ihn verzehrt? Haben wir ihn nicht aufsteigen sehen, so zu sprechen, von jenem heiligen Feuer in der Auferstehung und Himmelfahrt, um in die Herrlichkeit einzugehen? Weil das Feuer des Zornes Gottes sich über ihn ergossen, werden wir nicht sterben. Er ist an unserer Statt gestorben. Es kann nicht sein, dass der Herr ihn hat leiden lassen, den Gerechten für die Ungerechten, und nun den Gläubigen auch leiden lassen wird. Es kann nicht sein, dass Christus seine Gemeinde geliebt und sich selbst für sie gegeben und dass nun seine Gemeinde auch umkommen muss. Es kann nicht sein, dass der Herr unser aller Missetat auf ihn gelegt hat und nun unsere Missetat auch auf uns legen will. Es wäre mit der Gerechtigkeit nicht vereinbar. Es würde das stellvertretende Opfer Christi zu einer Null machen, einer überflüssigen Grausamkeit, die nichts bewirkt hätte. Die Versöhnung kann nicht wirkungslos gemacht werden, die bloße Vorstellung davon wäre Lästerung. O sieh, meine Seele, sieh auf des Erlösers Kreuz, und wenn du siehst, wie Gott Christum annimmt, so sei voller Zufriedenheit. Höre, wie das „Es ist vollbracht“ auf Erden vor dem Throne Gottes widerhallt, als er seinen Sohn von den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit verleiht, höre dies, sage ich, und indem du es hörst, achte auf die Kraft dieser Schlussfolgerung: Wenn der Herr uns töten wollte, würde er nicht seinen Sohn für uns angenommen haben. Wenn er uns sterben lassen wollte, würde er ihn auch in den Tod gegeben haben? Wie kann das sein? Das Opfer Jesu muss wirksam den Untergang derer verhindern, für die er sich als ein Opfer darbrachte. Jesus stirbt für Sünder, und doch den Sündern Gnade verweigert! Unbegreiflich und unmöglich! Meine Seele, was auch deine inneren Gefühle und der Aufruhr deiner Gedanken sind, das angenommene Opfer zeigt, dass Gott nicht Willens ist, dich zu töten.

Aber, wenn ihr es beachtet, in Manoah's Fall war ein Brandopfer und auch ein Speisopfer da. Wohlan, neben dem großen, herrlichen Opfer Christi, auf das wir trauen, haben wir, lieben Brüder und Schwestern, andere Opfer Gott dargebracht und wegen der Annahme dieser Opfer können wir uns nicht denken, dass er beabsichtigt, uns zu verderben.

❶ Zuerst, lasst mich eure Gedanken zurückleiten zu dem Opfer des Gebetes, das ihr dargebracht habt. Ich will für mich selber sprechen. Ich rufe mir jetzt zurück, wenn ich mein Tagebuch geistig durchgehe, sehr viele Beispiele, wo ich den Herrn im Gebet suchte und er mich gnädig erhörte. Ich bin eben so gewiss, dass meine Bitten erhört sind, als Manoah es nur sein konnte, dass sein Opfer auf dem Felsen verzehrt war. Kann ich hieraus nicht schließen, dass der Herr mich nicht verderben will? Du weißt, dass es mit dir so gewesen ist, lieber Bruder. Du bist in Schwermut versunken, du fängst an, viele Fragen in Betreff der göttlichen Liebe aufzuwerfen; aber es hat Zeiten gegeben – du weißt es, es hat – wo du den Herrn suchtest und er dich hörte. Du kannst sagen: „Da dieser Elende tief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ Vielleicht hast du die Tatsache nicht in ein Buch eingeschrieben, aber dein Gedächtnis bewahrt den unauslöschlichen Bericht. Deine Seele hat sich des Herrn gerühmt und seiner Treue in der Verheißung, dass er seinem Volk in der Stunde der Not helfen wollte, denn du hast es zu deiner Freude so an dir selber erfahren. Nun, Bruder, wenn der Herr dich hätte töten wollen, würde er deine Gebete nicht gehört haben? Wenn er im Sinn gehabt, dich am Ende zu verstoßen, würde er dich so viele Male gehört haben? Wenn er Streit mit dir gesucht, so hätte er Ursache zu diesem Streit vor vielen Jahren schon gehabt und hätte sagen können: „Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.“ Aber da er euer

Geschrei und eure Tränen gehört hat, und vielmals eure Bitten beantwortet, so kann er nicht beabsichtigen, euch zu töten.

② Wiederum, du brachtest ihm vor Jahren nicht bloß deine Gebete, sondern dich selber. Erwinnere dich der frohen Stunde, wo du sprachst:

„Nimm hin, o Herr, dein ist die Gab',  
Was ich nur bin und was ich hab'.  
Mach' du damit, wie dir's gefällt;  
Dir sei es völlig heimgestellt.“

Du gabst dich selber Christo hin, Leib, Seele, Geist, all' deine Güter, all' deine Stunden, all' deine Talente, all' deine Fähigkeiten und alle, die du noch erreichen könntest, und du sprachst: „Herr, ich bin nicht mein eigen, sondern ich bin teuer erkauft.“ Nun, nahm der Herr dich damals nicht an? Du hast bis zu diesem Augenblick eine lebhaftere Erinnerung des süßen Gefühls der Annahme, was du damals hattest. Jetzt noch singt dein Herz:

„So lange Jesus bleibt der Herr,  
Wird's alle Tage herrlicher.“

Obgleich du gegenwärtig in großer Not bist, so wünschst du doch nicht, die Übergabe deines Herzens rückgängig machen, im Gegenteil, du erklärst:

„Nun, höchster Gott, ich geb' auf's Neue  
Dir Leib und Seel' zum Opfer hin,  
Erwecke mich zu neuer Treue  
Und bilde mich nach deinem Sinn.“

Nun, hätte der Herr die Übergabe deiner selbst an ihn angenommen, wenn er dich zu verderben meinte? Würde er dich dahin gebracht haben, zu sagen: „Ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Bande zerrissen?“ Würde er dir gestattet haben, zu erklären, wie du kühn heute Abend behaupten kannst: „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe,“ indem du dich freust, der Zeit deiner Taufe in ihn zu gedenken, wodurch dein Leib, mit seinem reinem Leibe gewaschen, für des Herrn Eigentum auf ewig erklärt wird. Würde er dich fähig machen, eine Freude zu fühlen sogar in dem Zeichen deiner Hingabe, sowohl wie in der Hingabe selbst, wenn er im Sinn hätte, dich zu töten? O, gewiss nicht! Er verstößt keinen, der sich ihm hingibt. Das kann nicht sein.

Einige von uns, lieben Freunde, können erinnern, wie aus diesem letzten Opfer andere herausgewachsen sind. Der Herr hat sie auch zu andern Zeiten angenommen, denn unsere Werke, unser Glaube und unsere Liebesarbeit sind von seinem Geiste gesegnet worden. Es sind einige von euch, wie ich dessen mit Freuden gedenke, durch die Gott kleine Kinder bekehrt hat, die ihr versucht habt, zu lehren. Ihr habt einige im Himmel, die ihr zum Heiland gebracht habt und es sind andere auf der Erde, auf die ihr mit großer

Freude blicken könnt, weil es Gott gefallen, euch zum Werkzeug ihrer Buße und Bekehrung zu machen. Einige von euch, wie ich sehe, sind Pastoren, andere predigen an den Straßenecken und es hat Zeiten in eurem Leben gegeben – ich bin gewiss, ihr wünscht, es wären zehnmal so viele – in welchen es Gott gefallen, eure Anstrengungen gelingen zu lassen, so dass Herzen sich Jesu übergeben haben. Nun, ihr setzt keine Hoffnung auf diese Dinge, und beansprucht auch kein Verdienst, weil ihr eurem Meister gedient habt, aber doch meine ich, können sie als Grund zum Troste gebraucht werden und ihr mögt sagen: Wenn der Herr mich hätte verderben wollen, würde er mich in Stand gesetzt haben, sein Evangelium zu predigen? Hätte er mir geholfen, über Menschenseelen zu weinen? Würde er mich fähig gemacht haben, jene lieben Kinder, wie Lämmer zu seinem Busen zu führen? Würde er mir meinen sehnsuchtsvollen Wunsch erfüllt haben, Frucht in seinem Weinberg zu tragen, wenn er mich nicht hätte segnen wollen? Gewiss, er wird mich nicht dem Judas gleichen lassen, der das Evangelium predigte und seinen Meister verrieth? Sondern, nachdem er mich angenommen hat und mir Freude in meinem Werk gegeben, und Erfolg, da wird er fortfahren, mir bis an's Ende zu helfen. Wie Wesley es ausdrückt:

„Wollt' er verdammen mich zur Höllen,  
Um meiner vielen Untreu willen,  
Würd' er in seinen Dienst mich stellen  
Und mich mit Segen darin füllen?“

Dieses sind vergleichsweise kleine Dinge, aber zuweilen helfen kleine Dinge unseren kleinen Seelen. Kleine Fische sind süß und kleine Diamanten sind kostbar, und oft leiten kleine Zeugnisse zu großem Frieden. Sie können uns wenigstens helfen, während wir nach etwas Besserm aussehen, so dass wir uns aus unserem Kummer aufrichten und die höheren Freuden ergreifen.

So viel über den ersten Punkt. Frau Manoah schloss, wenn Gott ihr Opfer angenommen, so wollte er sie nicht töten; und das ist unser Beweisgrund heute Abend, denn er hat das große Opfer Christi angenommen und auch die Opfer, welche seine Gnade uns fähig gemacht hat, zu bringen, und deshalb beabsichtigt er nicht, uns zu töten.

„Wer sagte, dass er dies täte?“ fragt jemand. Wohl, der Teufel hat das viele Male gesagt. Er ist ein Lügner von Anfang und ist nicht ein bisschen besser geworden. Er wird die Unverschämtheit haben, dies zu sagen, wenn du eben in Christi Nähe gewesen bist. Wenn du eben aus dem Betkämmerlein kommst, wird er dir außen vor der Tür entgegentreten und dir sagen, dass der Herr dich ganz verlassen habe, denn es gibt keine Grenzen für seine Falschheit. Antworte ihm, wenn er überhaupt der Antwort würdig ist, in der Sprache unsers Textes.

## 2.

Aber jetzt, zweitens, der zweite Beweisgrund war, dass sie **gnädige Offenbarungen** gehabt hatten. „Wenn der Herr Lust hätte, uns zu töten, er hätte uns nicht solches alles gezeigt.“

Nun, was hat der Herr dir gezeigt, mein lieber Bruder? Ich will ein oder zwei Dinge erwähnen.

① Erstens, der Herr hat dir gezeigt, vielleicht vor Jahren, oder möglicherweise zeigt er dir in diesem Augenblick zum ersten Male – d e i n e S ü n d e . Was für ein Anblick war dies, als wir ihn zuerst hatten. Einige von euch haben nie ihre Sünden gesehen, aber diese sind darum doch dieselben. In einem alten Hause ist vielleicht ein Keller, in den niemand geht und die Fenster sind immer geschlossen. Es sind hölzerne Fensterläden da, kein Licht dringt je hinein. Du lebst gemütlich genug in dem Hause und weißt nicht, was darin ist; aber eines Tages nimmst du ein Licht und gehst die Treppe hinunter und öffnest die halbverfaulte Tür, und wenn sie geöffnet ist, ah! Was für ein feuchter, verpesteter Geruch! Wie schmutzig ist der Boden! Alle Arten lebender Geschöpfe hüpfen unter deinem Fuße weg. Da sind Auswüchse, selbst an den Wänden – ein Haufen Wurzeln in der Ecke, die jene langen, gelben Schösslinge emporstrecken, die wie die Finger des Todes aussehen. Und da ist eine Spinne und da sind hundert ihres Gleichen, von solcher Größe, wie sie nur in solch' schrecklichen Plätzen sich finden. Du machst so rasch wie möglich, dass du wegkommst. Du liebst den Anblick nicht. Nun, das Licht machte den Keller nicht schlecht; das Licht machte ihn nicht schmutzig. Nein, das Licht zeigte nur, was da war. Und wenn du den Tischler kommen lässtest, jene Laden wegzunehmen, die du durchaus nicht öffnen konntest, weil sie Jahre lang geschlossen gewesen, und wenn das Tageslicht herein fällt, so scheint es noch schrecklicher, als beim Schein der Kerze, und du wunderst dich, wie du darüber weggegangen bist, mit all' diesen schrecklichen Dingen um dich her, und kannst nicht zufrieden oben leben, bis der Keller unten vollkommen gereinigt ist. Das ist gerade wie unser Herz; es ist voller Sünde, aber wir wissen es nicht. Es ist eine Höhle voll unreiner Vögel, eine Menagerie von allem, was schrecklich, wild und wütend ist – eine kleine Hölle, angefüllt mit Teufeln. Das ist unsere Natur; das ist unser Herz. Nun, der Herr zeigte mir das meine vor Jahren, wie er es bei einigen von euch tat, und das Resultat dieses Anblicks ist schrecklich. Wohl sagt Young: „Gott erspart jedem Auge, seinem eignen ausgenommen, jenen furchtbaren Anblick: ein nacktes, menschliches Herz.“ Niemand sah je sein ganzes Herz, wie es wirklich ist.“ Du hast nur einen Teil gesehen, aber der ist so schrecklich, dass es genug ist, um einen Menschen wahnsinnig zu machen, wenn er das Böse in seiner Natur sieht.

Nun, lasst uns etwas Honig aus diesem töten Löwen nehmen. Brüder, wenn der Herr uns hätte verderben wollen, so hätte er uns nicht unsere Sünde gezeigt, denn wir waren froh genug vorher, nicht wahr? Auf unsere armselige Weise waren wir zufrieden genug, und wenn er uns nicht hätte vergeben wollen, so sah es unserm Herrn nicht gleich, uns unsere Sünde zu zeigen und uns so zu quälen, ehe denn es Zeit war, wenn er nicht eben beabsichtigte, sie hinwegzunehmen. Wir waren Schweine, aber wir waren zufrieden genug mit den Träbern, die wir aßen; und warum uns nicht Schweine bleiben lassen? Wozu war es gut, uns unsere Unreinigkeit sehen zu lassen, wenn er nicht vorhatte, sie hinwegzunehmen? Es kann nie möglich sein, dass Gott absichtlich das menschliche Gemüt martert, indem er es seine Sünde erkennen lässt, wenn er nicht beabsichtigt, ein Hilfsmittel dagegen anzuwenden. O nein! Ein tiefes Sündengefühl wird dich nicht erretten, aber es ist ein Pfand, dass etwas in deiner Seele begonnen hat, was zur Errettung führen kann; denn dieses tiefe Sündengefühl sagt dir: „Der Herr legt die Krankheit bloß, damit er sie heilen kann. Er lasst dich die Fäulnis jenes unterirdischen Kellers deines Verderbens sehen, weil er dich davon reinigen will.“ So, liebe Brüder, wenn der Herr uns töten wollte, hätte er uns nicht solche Dinge gezeigt, wie die Verdorbenheit unserer Natur und das Entsetzen unsers Falles; aber da er uns unsere Blöße und Armut geoffenbart hat, so wünscht er uns zu bekleiden und reich zu machen.

② Aber er hat uns mehr als dies gezeigt, denn er hat uns die Hohlheit und Leerheit der Welt sehen lassen. Es sind hier einige gegenwärtig, die zu einer Zeit sehr befriedigt von den Vergnügungen und Freuden der Welt waren. Das Theater war ein großes Entzücken für sie. Der Ballsaal gewährte ihnen das höchste Vergnügen. Sich nach ihrer Laune kleiden und Geld für ihre Einfälle ausgeben, das war die Höhe des Entzückens; aber es kam eine Zeit, wo die Seele über all' diesem eine geheimnisvolle Schrift erblickte, die, wenn sie verdolmetscht ward, so lautete: „Eitelkeit der Eitelkeiten; alles ist Eitelkeit.“ Diese selben Leute gingen zu denselben Vergnügungen, aber sie schienen ihnen so langweilig und sinnlos, dass sie weggingen und sagten: „Wir geben nichts mehr darum. Die Freude daran ist vorbei. Was Gold schien, erweist sich nur als Vergoldung und was wir für Marmor hielten, war nur weiße Farbe. Der Firnis hat Risse bekommen, das Flittergold ist verblichen, die Farbe verschwunden. Die Lustigkeit lacht wie Blödsinn und das Vergnügen grinst wie Wahnsinn.“ Ich habe Personen gekannt, die in diesem Zustande noch aufregendere Vergnügungen suchten. Sie dachten, wenn sie einen Schritt weiter gingen, bis das, was bloßes Amusement war, Laster wurde, so möchten sie darin vielleicht etwas finden. Sie haben es versucht, bis sie alle Becher bei des Teufels Gastmahl ausgetrunken und sie ekelerregend wie lauwarmes Wasser fanden, fade und widerlich. Das Gefühl der Übersättigung hat sie ergriffen und sie sind des Lebens müde geworden. Nun, Brüder, der Herr hat viele von uns dies auf verschiedene Weise gelehrt, selbst solche, die nie sehr weit in weltliche Vergnügungen hinein geraten sind; und so haben wir gelernt, dass nichts auf diesem weiten Erdenrund ist, was eine hungrige Seele befriedigen kann. Auch wir haben die Worte in unsern Herzen tönen hören: „Eitelkeit der Eitelkeiten; alles ist Eitelkeit;“ und denkt ihr nun, dass der Herr uns dies gelehrt hätte, wenn er uns töten wollte.? Nein, gewiss nicht; er hätte gesprochen: „Lasst sie in Ruh', sie sind dem Götzen hingegeben. Sie werden nur eine Welt haben, in der sie sich freuen können; lasst sie die genießen.“ Er hätte die Schweine bei ihren Träbern gelassen, wenn er sie nicht hätte in seine Kinder umwandeln und an seine Brust ziehen wollen. Ich meine, ich erzählte euch einst eine Geschichte, die dies veranschaulicht, von einer guten Gattin – einer guten Christin, – die bekehrt worden war. Ihr Mann blieb ein gottloser und liederlicher Mensch. Nichtsdestoweniger waren ihre Sanftmut und Geduld außerordentlich, und eines Abends rühmte ihr Mann bei einem Trinkgelage, dass keiner eine solche Frau hätte, wie er. Sie wäre viel zu religiös, aber dennoch hätte es nie solche Frau gegeben; „und wenn ich nun zehn von euch zum Abendessen mit nach Hause nähme,“ sagte er, „obgleich es nach zwölf ist, würde sie euch bewirten, euch mit einem Lächeln empfangen und keine Silbe der Klage äußern.“

Sie glaubten es nicht und gingen also mit ihm. Sie saß auf, nach Mitternacht, müde, und der gottlose Mann sagte, er hätte seine Freunde mitgebracht und wünschte ein Abendessen für sie. Sie hatte es sorgfältig einzurichten und so gut wie sie konnte, das zu benutzen, was im Hause war; sie bat die Herren, ein wenig Geduld zu haben und zu warten; die Mahlzeit würde vielleicht nicht ganz so ausfallen, wie sie es gern möchte, da die Mädchen zu Bett wären, aber sie wollte ihr Bestes tun. Sie machte alles gut, die Gesellschaft saß nieder, die Frau behandelte sie höchst freundlich, und der Mann hatte seine Wette gewonnen. Darauf fragten sie sie, wie sie solche Behandlung ertragen könnte und so edel handeln. Sie brach in Tränen aus, als sie wieder und wieder in sie drangen, und antwortete: „Ich habe lange für meinen Mann gebetet und ernstlich sein Heil gewünscht, aber mir ist bange, er wird nie selig werden und so habe ich mir vorgenommen, ihn so glücklich wie möglich zu machen, so lange er hier ist, da ich fürchte, er wird in der künftigen Welt nicht glücklich sein.“

Nun, denkt ihr nicht, dass Gott nach diesem Grundsatz mit euch und mir handeln würde, wenn er uns dem Verderben überlassen wollte? Würde er uns nicht jedenfalls erlauben, diese Welt zu genießen? Aber weil er uns gelehrt hat, dass diese Welt ein Betrug und ein Spott ist, so schließe ich, dass er uns nicht verderben will.

☉ Aber er hat uns etwas Besseres, als dies gelehrt; nämlich, die Köstlichkeit Christi. Wenn wir nicht furchtbar betrogen sind – selbst betrogen, meine ich – so haben wir gewusst, was es ist, von der Sündenlast am Fuß des Kreuzes frei zu werden. Wir haben gewusst, was es ist, die Angemessenheit und Allgenugsamkeit des Verdienstes Christi zu sehen, und wir haben uns in ihm mit unaussprechlicher Freude und voller Herrlichkeit gefreut. Wenn er uns hätte verderben wollen, würde er uns Christum nicht gezeigt haben.

Zuweilen haben wir auch starkes Verlangen nach Gott! Was für ein Schmachten nach Gemeinschaft mit ihm haben wir gefühlt! Was für ein Sehnen, von den Sünden frei zu werden! Welches Seufzen nach Vollkommenheit! Welche Sehnsucht, bei ihm im Himmel zu sein und welche Wünsche, ihm gleich zu sein, so lange wir hienieden sind! Nun, meint ihr, der Herr hätte dieses Sehnen, Trachten, Schmachten, Dürsten in unsere Seele gelegt, wenn er uns hätte verderben wollen? Wozu würde es gut sein? Hieße es nicht, uns quälen, wie Tantalus gequält ward? Würde es nicht eine überflüssige Grausamkeit sein, uns wünschen zu lassen, was wir niemals haben könnten und trachten nach dem, was wir nie erlangen sollten? O, Geliebte, lasst uns darüber beruhigt sein. Wenn er uns hätte töten wollen, so würde er uns nicht dieses alles gezeigt haben!

### 3.

Ich werde keine Zeit haben, bei der letzten Quelle des Trostes zu verweilen, bei dem, was der Herr zu uns gesprochen hat, **viele köstliche Verheißungen**. „Er würde uns nicht solches hören lassen, wie jetzt geschehen ist.“ Fast zu jeder Zeit, wenn ein Kind Gottes niedergedrückt ist, und zum Worte Gottes und Gebet geht und hinauf blickt, so wird es eine oder die andere Verheißung ergreifen. Ich weiß, ich tue es gewöhnlich. Ich könnte dir nicht sagen, lieber Bruder, welche Verheißung heute Abend für dich passt, aber der Herr weiß immer das rechte Wort zur rechten Zeit nahe zu legen; und wenn eine Verheißung mit großer Kraft in die Seele kommt und du imstande bist, sie am Gnadenstuhl geltend zu machen, dann kannst du sagen: „Wenn der Herr uns töten wollte, hätte er uns nicht solche Verheißung gegeben.“ Ich habe eine Verheißung, die vor meinen Augen hängt jeden Morgen, wenn ich aufmache und sie ist Jahre lang an ihrem Platze geblieben. Sie ist eine Stütze für meine Seele. Es ist diese: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Schwierigkeiten entstehen, die Kassen werden leer, Krankheit kommt; aber mein Spruch scheint immer wie eine Quelle zu fließen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Wenn der Herr uns hätte töten wollen, so hätte er dies nicht zu uns gesagt.

Was ist deine Verheißung heute Abend, Bruder? Was hast du ergriffen? Wenn du keine ergriffen hast und fühlst, als wenn dir keine gehörte, so sind doch solche Worte, wie diese da: „Das ist ja gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,“ und du bist einer. Ach, wenn er dich hätte verderben wollen, so würde er nicht ein Wort so umfassender Natur gesprochen haben, damit es dich mit einschlösse. Tausend Verheißungen gehen hinab in die tiefste Tiefe, in die je ein Herz fallen kann, und wenn der Herr eine Seele in der Tiefe verderben

wollte, würde er nicht eine evangelische Verheißung selbst zu diesem Äußersten hinuntergesandt haben.

Ich muss schließen und deshalb möchte ich noch zwei oder drei Worte heute Abend zu euch sagen, die ihr unbekehrt seid, aber beunruhigt in eurem Gemüte. Ihr denkt, dass Gott euch verderben will. Nun, lieber Freund, ich meine, wenn der Herr dich hätte töten wollen, so hätte er dir nicht das Evangelium gesandt. Wenn ein Ratschluss und Vorhaben da gewesen wäre, dich zu verderben, so würde er dich nicht hierher gebracht haben. Ich freue mich, unbekehrte Leute an den Donnerstagabenden hier zu sehen. Wenn Seelen beginnen, die Wochengottesdienste zu lieben, so denke ich immer, dass ein Verlangen in ihnen ist nach dem Herrn Gott in Israel. Jetzt sitzt ihr hier, um zu hören, dass Jesus gestorben ist, um solche zu erretten, wie ihr seid. Ihr sitzt da, wo euch geheißt wird, ihm zu trauen und errettet zu sein. Wenn der Herr euch zu töten vorhätte, so denke ich nicht, er würde mich mit solcher fruchtlosen Botschaft gesandt haben, euch von einem Christus zu sagen, der euch nicht retten könnte. Ich denke, an den Donnerstagabenden besonders darf ich hoffen, eine auserlesene Zuhörerschaft zu haben, die Gott zu segnen beabsichtigt. Außerdem; einige von euch haben sehr merkwürdige Lebensrettungen erfahren. Ihr seid bei Unfällen zu Lande oder zu Wasser gewesen, – vielleicht in Schlachten oder Schiffbruch. Ihr seid von einem Krankenbett wieder erstanden. Wenn der Herr euch hätte verderben wollen, gewiss, er würde euch damals haben sterben lassen; aber er hat euch erhalten und ihr seid in vorgerückten Jahren; sicher, es ist Zeit, dass ihr seiner Barmherzigkeit nachgebet und euch in die Hände seiner Gnade leget. Wenn der Herr euch zu verderben meinte, gewiss, er hätte euch nicht heute Abend hierher gebracht, denn möglicherweise spreche ich zu einem, der hier herein gekommen ist und sich wundert, warum? Die ganze Zeit über, da er hier gesessen, hat er zu sich selbst gesagt: „Ich weiß nicht, wie ich an diesen Ort geraten bin, aber hier bin ich.“ Gott will dich heute Abend segnen, hoffe ich, und er wird es, lieber Freund, wenn du dies Gebet zum Himmel hinauf schickst: „Vater, vergib mir! Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, aber um Christi willen vergib mir! Ich setze mein Vertrauen auf deinen Sohn!“ Du wirst ewiges Leben finden und dich freuen in dem Opfer, das Gott angenommen hat. Du wirst eines Tages in den Offenbarungen seiner Liebe dich freuen und in den Verheißungen, welche er dir gibt und sagen, wie wir heute Abend sagen: „Wenn der Herr uns töten wollte, hätte er uns nicht solches alles gezeigt.“ Der Herr segne euch um Christi willen.

Amen

## XIX.

### Widerruf unmöglich.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 25. Februar 1877

#### **Richter 11,35**

*Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.*

**I**n Jephthah's Fall waren gute Gründe zum Widerruf da. Er hatte ein vorschnelles Gelübde getan, und solche Dinge werden besser gebrochen, als gehalten. Wenn ein Mann ein Gelübde tut, ein Verbrechen zu begehen, so ist sein Gelübde an sich eine Sünde und das Erfüllen desselben eine doppelte Sünde. Wenn das Gelöbde, ein Ding zu tun, es nötig und recht machte für den Menschen, es zu tun, so würde das ganze Sittengesetz durch die bloße Handlung des Gelobens aufgehoben werden können, denn jemand könnte geloben zu stehlen, die Ehe zu brechen oder zu morden, und dann sagen: „Ich hatte Recht, all' dieses zu tun, denn ich hatte es gelobt.“ Dies ergibt sich von selbst als widersinnig, und einen solchen Grundsatz zulassen, hieße alle Sittlichkeit zerstören. Du hast, zu aller erst, kein Recht etwas zu versprechen, was Unrecht ist; und dann, zweitens, dein Versprechen, das an sich ein Unrecht ist, kann eine verbrecherische Handlung nicht recht machen. Wenn du ein vorschnelles Gelübde getan, so musst du nicht wagen, es zu halten. Du solltest vor Gott hintreten und bereuen, dass du ein Gelübde getan hast, welches Sünde mit sich führt, aber das sündige Gelöbde halten, hieße Sünde zur Sünde hinzufügen. „Aber,“ sagt einer, „würde es nicht Sünde sein, mein Gelübde zu brechen?“ Ich erwidere, es war große Sünde, es zu tun; und wahrscheinlich wird ein Maß von Sünde mit dem Brechen desselben verbunden sein, denn wenige menschliche Handlungen sind vollkommen, aber dein böses Gelübde halten, würde sicher Sünde sein, und du musst nicht die größere Sünde begehen, um die kleinere zu vermeiden, die der Bruch deines törichten Versprechens mit sich führt. Ich denke, es wäre gut gewesen, wenn Jephthah, obgleich er seinen Mund vor Gott aufgetan, widerrufen hätte, wenn es, wie ich das glaube, eine so schreckliche Notwendigkeit herbeiführte, wie die, sein eignes, unschuldiges, einziges Kind zu opfern. Dass er geschoren, es zu tun, machte es nicht zum Recht; es war ebenso Unrecht. Wenn er sie wirklich tötete, so war es eine entsetzliche Handlung, dramatisiert oder umkleidet sie wie ihr wollt. Er hatte kein Recht, das gefährliche Versprechen zu geben; er hatte noch weniger Recht, es zu halten, nachdem es gegeben war, wenn es zu solchen furchtbaren Folgen führte.

Aber nun will ich von anderem Auftun unseres Mundes vor Gott sprechen, in dem nichts Böses ist; Auftun des Mundes, das niemals bereut zu werden braucht, das sicher niemals widerrufen werden kann und von dem wir mit Recht sagen können vor dem lebendigen Gott, in der Kraft, welche er uns gibt: „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.“

Meine Predigt wird mit einigen von euch nicht viel zu tun haben. Ihr habt euren Mund nicht vor Gott aufgetan noch irgend welch' Versprechen gegeben; sondern ihr bleibt wie

ihr waret, fern von ihm und vernachlässigt seine Forderungen. Ich beneide euch nicht. Dass ihr unter keiner Verpflichtung seid durch eignen Entschluss, hindert nicht, dass ihr unter natürlicher Verpflichtung gegen Gott seid als seine Geschöpfe und deshalb Untertanen seines Gesetzes. Ich höre zuweilen von Leuten, die sagen: „Ihr wisst, ich bekenne mich zu keiner Religion,“ und nach dieser Versicherung scheinen sie sich frei zu fühlen, zu sagen und tun, was ihnen gefällt. Nun, wenn wir von gewissen Leuten, denen wir unsere Geschäfte anvertrauen, hörten, dass sie nicht ehrlich gehandelt hätten, was würden wir davon denken, wenn einer unter ihnen aufstände und sagte: „Tadelt mich nicht. Ihr wisst, ich habe mich nie dazu bekannt, ehrlich zu sein.“ Was würde das bedeuten? Es würde bedeuten, dass er ein eingestandener und anerkannter Dieb sei. Gesetzt, jemand spräche: „Wohl, ich behaupte nie, wahrhaft zu sein.“ Was ist er? Er ist ein eingestandener Lügner. Und wer sagt: „Ah, ich machte nie irgend welche Gelübde oder Versprechungen, und behaupte auch nicht, dem Herrn zu dienen,“ bekennt sich damit als einen gottlosen Menschen. Er beraubt Gott täglich, betrügt ihn um seine Rechte, er lebt in direkter und eingestandener Empörung gegen den König der Könige. Er lebt ohne eine Hoffnung für die Zukunft, ohne Gnade in seiner Seele für die Gegenwart und ohne Herrlichkeit in der Aussicht auf's Jenseits. Ach, Freund, obgleich das, was ich diesmal zu sagen habe, nicht sich direkt auf dich bezieht, so sollte doch gerade dies, dass es sich nicht auf dich bezieht, dich denken, erwägen, betrachten und nachsinnen lassen über den Platz, auf dem du siehst. Du legst durch dein Nicht-bekennen und Nicht-anerkennen Christi ein Bekenntnis ab, dass du auf der entgegengesetzten Seite bist; denn wer nicht für ihn ist, der ist wider ihn und wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreuet.

Aber nun spreche ich zu meinen eignen Brüdern und Schwestern in Christo Jesu. Liebe Freunde, es sind drei Dinge, die ich euch in Erinnerung bringen möchte;

1. was wir getan haben: wir haben unsern Mund aufgetan gegen den Herrn;
2. was wir nicht tun können: ich kann's nicht widerrufen; und
3. was wir tun müssen: es gibt einige Dinge, nach denen wir streben müssen, wenn wir imstande sein sollten, beständig zu bleiben und unserm Bekenntnis gemäß zu handeln.

### **1.**

Zuerst denn, **was wir getan haben.** „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn.“

❶ Wir haben unsern Mund aufgetan gegen den Herrn, zuerst, indem wir unsern Glauben an Jesum Christum bekannten. Ich habe gesagt, und die Meisten von euch, auf die ich jetzt blicke, haben auch feierlich gesagt vor andern: „Ich glaube an den Herrn Jesum Christum mit meinem ganzen Herzen.“ Lasst andere glauben, was sie wollen, und trauen auf das, was ihnen gefällt.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,  
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“

Wir werden durch keinen Zweifel an der Macht unsers Herrn, zu erretten, oder an unserm Anteil an seinem Heil beunruhigt, sondern wir haben offen bekannt, als eine

Tatsache, die wir in unserer eignen Seele fühlen, dass wir glauben, Jesus ist für uns gestorben und ist all' unser Heil und unser Verlangen. Wir haben dazu unsern Mund in der entschiedensten Art aufgetan, und wir tun beständig so in mannigfacher Weise.

② Wir haben auch bekannt und erklärt vor dem lebendigen Gott, dass wir Christi Jünger und Nachfolger sind. Wenn uns jemand fragen sollte: „Bist du einer von ihnen? Bist du mit Jesus von Nazareth?“ so würden wir fröhlich antworten: „Ja.“ Wie sehr es auch an vollkommenem Gehorsam gegen seine Gebote mangelt, so ist doch sein Wille unsere Regel. Wir nennen ihn „Meister“ und „Herr“, und wenn wir von den Jüngern Christi lesen, so denken wir an uns selber, als zu ihnen gehörend. Teurer Meister, wie froh sind wir, zu bekennen, dass wir wirklich deine Jünger sind. Wir schämen uns nicht, anzuerkennen, dass wir unseren Mund vor dir aufgetan haben, all' deine Lehren zu glauben und all deinen Geboten zu gehorchen.

③ Wir haben ferner unseren Mund vor dem Herrn aufgetan, denn, wie wir an Jesum Christum glauben und ihn als unsern Meister annehmen, so haben wir des Erlösers Rechte an unsere Person und Dienste eingeräumt und haben uns entschlossen, für ihn allein all' unsere Tage zu leben. Wir haben uns seinem Dienste gewidmet und erklärt, dass wir nicht unser eigen sind, sondern teuer erkaufte. Einige von uns taten dies vor Jahren schon; und

„Der Himmel hörte das Gelübde  
Und hörte oft, wie es erneuert ward,“

und soll dies wiederum hören. Wir bekennen, dass nichts, was wir haben, unser eigen ist, sondern unsere Güter, unsere Stunden, unsere Talente und wir selber sind alle mit dem Wappen des Königs gezeichnet. Wir sind das beständige Erbe des Herrn, sein auf ewig zu sein und nie dem Selbst wieder zu dienen oder der Welt oder dem Fleisch oder irgend jemandem außer Jesu.

④ Wir haben uns auch seinem Volke angeschlossen. Wir gehören mit Herz und Seele dieser Bruderschaft an. Wir schämen uns ihrer auch nicht. Es ist bei einigen von uns mehrere Jahre her, seit wir vortraten und unsere Namen mit dem verachteten Volke Gottes verzeichnet wünschten und wir taten unseren Mund gegen den Herrn auf, dass wir unseren Teil und Anfall mit seinem Volke haben wollten – dass, wenn diese geschmäht würden, wir einen Teil an den Schmähungen haben wollten, dass, wenn sie Leiden hätten, wir helfen wollten, ihre Bürden zu tragen, und, wenn sie Freude hätten, wir nur hoffen wollten, dass wir würdig wären, der Brosamen von ihrem Tische uns zu erfreuen. Wir verlangten danach, unter die Bürger jener edlen Stadt, des neuen Jerusalems, gezählt zu werden und wir baten, das Los der gesegneten, aber geprüften Einwohner Zions zu teilen, ob sie Fasten oder Feste hielten, Belagerung erduldeten oder Triumphe feierten. Wir wünschten, dass von uns gesagt würde, wir seien dort geboren und als wir gefragt wurden, ob wir die Welt und alle ihre Lockungen aufgeben wollten, um Erben des bessern Landes zu werden, so traten wir auf vor dem Herrn und erklärten, dass es so sei.

⑤ In all' diesen Dingen haben wir als Christen unseren Mund gegen den Herrn aufgetan, nicht wahr? Nun, wenn ihr mich fragt, wann ihr dies getan, so habe ich mehrere Gelegenheiten zu nennen.

➤ Einige von uns taten ihren Mund auf vor dem Herrn in dieser Hinsicht auf sehr feierliche Weise jeder für sich. Wir machten unsere Übergabe an Gott zu einem feierlichen Akt in einer deutlichen und förmlichen Art. Wir nahmen uns Zeit dazu, dachten darüber nach und taten es dann überlegt und bestimmt. Einige haben sogar eine feierliche Übergabe niedergeschrieben und unterzeichnet. Andere haben vielleicht, weislicher, es nicht niedergeschrieben damit es nicht ein Joch für ihre Seele würde, aber sie haben dennoch in förmlicher Weise sich und alles, was sie hatten, dem Herrn übergeben. Jedenfalls, ob wir es förmlich taten oder nicht, so können wir sprechen:

„Die Übergabe ist geschehn  
Ich bin des Herrn und er ist mein.“

Es war eine Zeit, wo wir ein für alle Mal die Schlüssel der Stadt „Menschenseele“ überlieferten und uns dem Herrn völlig ergaben, dass er unser sein möge und wir sein eigen in alle Ewigkeit.

➤ Dann haben viele von euch, geliebte Freunde, ihren Mund vor dem Herrn aufgetan in der Taufe. Als ihr in seinem Worte forschtet, sahet ihr klar, dass, wie viele ihrer gläubig wurden, die ließen sich taufen. Ihr laset von dem Kämmerer, dem die Frage vorgelegt ward: „Glaubst du an den Herrn Jesum Christum? denn wenn du von ganzem Herzen glaubst, so mag es wohl sein und dann, auf das Bekenntnis seines Glaubens hin, ward er getauft. Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn in dieser Weise. Ich erinnere mich der feierlichen Stunde, da ich in den Fluss ging, und Massen Volkes an beiden Ufern standen, um mein Begräbnis mit dem Herrn in dem Wasser zu schauen; und obgleich ich nicht das leiseste Vertrauen auf äußere Formen oder Zeremonien habe, so hat meine Seele sich doch oft jenen Tag zurückgerufen, wo ich vor Menschen und Engeln und Teufeln mich als den Diener des lebendigen Gottes erklärte und deshalb im Wasser begraben wurde als Zeichen meines Totseins für die Welt und daraus wieder daraus emporgehoben als Sinnbild meines neuen Lebens. O, dass wir immer dem treu wären, was wir damals taten, als wir aus eigenem freiem Willen vortraten und erklärten, des wir mit Christo gestorben seien, dass wir auch mit ihm leben möchten.

➤ Wir haben unseren Mund seitdem sehr oft aufgetan vor dem Herrn, wenn wir zum Kommunionische gekommen sind. Das feierliche Niedersitzen am Kommunionische, wenn andere fortzugehen haben oder nur zuschauen können – die Trennung, welche bei dieser Handlung gemacht wird – ist eine Erklärung von eurer Seite, Geliebte, dass ihr dem Herrn Jesu Christo angehört, dass er euch Speise und Trank geworden ist, dass ihr an seinem Tische Nahrung erhaltet und seine Diener seid. Es ist etwas sehr Feierliches bei der Kommunion, man sollte nie leichthin dazu kommen, und wenn ihr dies Mahl zu seinem Gedächtnis gehalten habt, solltet ihr fühlen: „ich habe meinen Mund aufgetan in einer sehr bestimmten Weise, indem ich an seinem Tische mit seinem Volke niedersaß.“

➤ Außerdem, wie oft haben wir unseren Mund vor Gott aufgetan im Singen der Gesänge. Mir ist bange, wir denken nicht immer genug an das, was wir aussprechen, wenn wir singen. Aber was für feierliche Dinge habt ihr gesungen. Sanget ihr nicht neulich:

„Nimm hin, o Herr, dein ist die Gab',  
Was ich nur bin und was ich hab',  
Mach du damit, wie dir's gefällt,  
Dir sei es völlig heimgestellt.“

Und sanget ihr nicht:

„O, dass ich tausend Zungen hätte  
Und einen tausendfachen Mund,  
So stimmt' ich damit um die Wette  
Ein Loblied nach dem andern an,  
Von dem, was Gott an mir getan.“

Ach, ihr habt euren Mund sehr weit aufgetan vor dem Herrn im Gesang.

➤ Und so auch im Gebet, beides, im Kämmerlein und öffentlich. Wir sagen Großes zu Gott in unseren Bitten; nehmen wir es immer genau mit dem, was wir sagen? Sind wir immer desselben Sinnes, wie Jephthah? der sprach: „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.“ Erinnern wir uns jener Gelübde, die unsere Seele in der Angst tat, als wir zu Gott in der Bitterkeit des Schmerzes kamen und unser Herz vor ihm ausschütteten?

➤ Aber, ach, Geliebte, sehr speziell kann ich zu einigen hier Gegenwärtigen sprechen, die meine Gefährten in dem Werk und Predigtamt der Kirche für ihren Herrn sind. Wir, die wir öffentliches Zeugnis ablegen, „wir haben unseren Mund gegen den Herrn aufgetan und können's nicht widerrufen.“ Ihr, die ihr in Klassen der Schule lehrt, ihr, die ihr versucht, das Evangelium anderen in der Werkstatt zu verkünden, ihr, die ihr auch nur zu euren Kindern von Jesu Christo sprecht, – bedenkt, dass ihr euch verpflichtet habt. Während ihr versucht, zu anderen zu reden, macht ihr Zugeständnisse in Betreff eurer selbst, die euch zu gegenwärtiger Wahrheit und künftiger Treue verbinden. Was mich betrifft, wohin könnte ich fliehen vor meines Meisters Gegenwart? Wohin könnte ich gehen vor seinem Dienste? Würde ich sein Amt verlassen, nach welchem Teil der Erde könnte ich gehen, um mich zu verbergen? Irgend jemand würde dieses Gesicht erinnern, das von so viel Tausenden gesehen ist; der Ton meiner Stimme selbst würde mich verraten, und die Menschen würden auf mich deuten, als auf einen Abtrünnigen. Jonas konnte nach Tarsis fliehen, aber wenn ich nach Tarsis ginge, so würde der Eine oder Andere mich kennen und meinen Namen nennen, so bald ich den Fuß an's Land setzte. Ich muss diesen Kampf nun ausfechten, von Zurückgehen kann nicht die Rede sein. „Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn“ so oft und vor so vielen, dass ich durch Myriaden Bande gebunden bin, ich wünsche auch nicht mit einem einzigen wenigen gebunden zu sein, sondern täglich mit mehreren. Aber, geliebten Freunde, bedenkt, in dem Maße, wie eure Religion in die Öffentlichkeit tritt und in dem Maße, wie ihr durch das Lehren anderer schweigend oder offen euren Glauben an das Evangelium erklärt, in demselben Maße habt ihr euren Mund gegen den Herrn aufgetan und es ist nicht möglich, dass ihr widerrufen könntet ohne tiefe Schmach und trauriges Verderben.

⑥ Nun, es ist der Mühe wert, uns zu erinnern, in welcher Weise wir dies getan haben. Ich habe euch gezeigt, dass wir unseren Mund vor dem Herrn aufgetan

haben und ich habe euch die Gelegenheiten gezeigt, wo wir es getan, aber in der Art sogar, wie dies getan ward, ist eine tatsächliche Macht gewesen.

➤ Wir haben es freiwillig getan. Wir haben unseren Mund vor dem Herrn aufgetan ohne irgend welchen Zwang. Das kleine Kind, ihr wisst, was nach dem „prayerbook“<sup>1</sup> zu einem Gliede Christi und einem Kinde Gottes u.s.w. gemacht wird, hat nichts mit der Sache zu tun und ist auf keine Weise verantwortlich für das, was anderen gefällt, an seiner Stelle zu versprechen, ohne seine Erlaubnis; aber ihr und ich taten aus freiem Willen, was wir taten. Wir traten vor und sagten: „Lasst mich getauft werden, denn ich glaube an Jesum. Lasst mich mit der Kirche vereinigt sein, denn ich bin einer von den Erlösten des Herrn.“ Wir sagten zu dem Herrn Jesu Christo: „Ich bin freudig und willig dein Diener.“ Wir nahmen das Gelübde eines christlichen Bekenntnisses auf uns, weil wir es wünschten. Wohl denn, wenn wir dies freiwillig getan haben, so ist der stärkste Grund da, warum wir nicht zurückgehen sollten aus unserer selbstgewählten Stellung als des Herrn Jünger.

➤ Und wir taten dies sehr feierlich. O, für einige von euch war es in der Tat eine andächtige Handlung, als wir uns zu dem Herrn bekannten. Viel war des Gebets und des Preisens, das vorherging und nachfolgte. Soll etwas so Feierliches in eine Lüge verkehrt werden? Soll das Weinen und Flehen sich als Heuchelei erweisen?

➤ Ich hoffe auch, dass wir es sehr überlegter Weise taten, die Kosten überschlugen, umherblickten, sahen, was es bedeutete und verstanden, was wir taten. Wir rechneten nicht auf einen ebenen Weg; wir meinten nicht, dass wir Kronen ohne Kreuze erwerben würden, oder Siege gewinnen ohne Kämpfe; und wir haben es ziemlich so gefunden, wie wir erwarteten. Wir gingen durch die enge Pforte ein und betraten den Weg zur himmlischen Stadt, und wussten, dass wir Drachen begegnen würden, mit Riesen zu fechten, Berge zu erklimmen, durch Flüsse zu schwimmen und Moräste zu durchwaten hätten. Wir machten uns auf den Weg mit beträchtlicher Kenntnis von dem, was wir taten und was es in sich schloss, und das hielt uns nicht ab, uns entschieden und mit Überlegung für den Herrn zu erklären. Wollen wir nun gehen und bekennen, dass wir Narren und Betörte gewesen? Wollen wir nun unserem Herrn sagen, dass sein Dienst hart und wertlos ist?

➤ Die Meisten von uns legten ihr Bekenntnis öffentlich ab. Wir hatten viele Zuschauer. Wir können nicht vergessen, dass wir, als wir den Lauf begannen, eine Wolke von Zeugen um uns hatten und dass diese uns immer von da an überwacht haben. Wenn ein kleiner Fleck in unserem Charakter ist, so spähen sie ihn sicher aus. Nie lauerte eine Katze so den Mäusen auf, wie die luchsäugige Welt den Christen auflauert. Wie vergrößert und vervielfältigt sie die Fehler der Gläubigen und ruft: „Aha! Aha! Das wollten wir eben,“ sobald sie nur den kleinsten Fehltritt oder Irrtum findet. Wohlan, wir haben unseren Mund gegen den Herrn aufgetan vor einer großen Menge, und sollen wir widerrufen und den Glauben verleugnen? Menschen und Engel und Teufel wissen, dass wir dem Herrn Jesu Christo angehören. Wir haben es erklärt vor allen, mit denen wir in Berührung kommen, nicht immer in so vielen Worten, sondern ich hoffe, in unseren Handlungen, durch die Entschiedenheit, mit der wir für Gott und Christus, für Wahrheit und für Heiligkeit und für die Gottesfurcht im Lande aufgetreten sind.

➤ Aber der Schwerpunkt von diesem Allem liegt hierin: „Wir haben unseren Mund aufgetan gegen den Herrn.“ Es ist nicht das, was wir der Kirche versprochen,

---

1 Das „prayerbook“ der Kirche von England, das die Liturgien, Taufformulare etc. enthält.

obgleich wir, als wir ihre Glieder wurden, versprachen, die gegenseitigen Pflichten der Christen zu erfüllen. Es war nicht, was wir dem Prediger versprachen, obgleich wir durch die bloße Tatsache, dass wir Mitglieder einer Kirche werden, deren Pastor er ist, eine christliche Pflicht gegen ihn haben. Es war nicht, was wir einander versprochen, obgleich wir alle einander etwas schuldig sind. Aber wir haben unseren Mund gegen den Herrn aufgetan. Wenn ein Mensch tändeln muss, lasst ihn mit Menschen tändeln, aber nicht mit Gott. Wenn Versprechungen, die Menschen gegeben sind, leicht gebrochen werden – sie sollten es nicht, – so lasst es uns doch nicht leicht nehmen mit Versprechen, die Gott gegeben sind. Und wenn feierliche Erklärungen je vergessen werden können, – was sie nicht sollten – so doch nicht die feierlichen Erklärungen, die vor Gott getan sind. Hütet euch, o! hütet euch vor allem, was dem Leichtsinne gleicht, wenn ihr in den Bund mit dem Höchsten tretet. Wenn ein Mensch seine Schritte messen und seine Worte wägen sollte, ehe er vor einem irdischen Monarchen erscheint, wie viel mehr denn, wenn er vor dem König der Könige steht, welcher der Richter der Lebendigen und Toten ist. Da lass deiner Worte wenige und vorsichtige sein, aber wenn du sie einmal gesprochen hast, und deine Hand zum Himmel erhoben, so lass dein Versprechen stehen, und halte es treulich, indem du sprichst: „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und ich kann's nicht widerrufen.“

## 2.

Aber genug von dem, was wir getan haben, denn wir brauchen die volle Stärke unseres Denkens, um bei dem zu verweilen, **was wir nicht tun können**. „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und ich kann's nicht widerrufen.“

➤ Das heißt, nachdem wir einmal Christen geworden sind, können wir nicht vom Glauben abfallen. Wir fühlen, dass wir es nicht können, und Gottes Diener haben zu allen Zeiten bewiesen, dass sie es nicht können. Die Menschen haben ihnen gedroht: „Ihr sollt in's Gefängnis, wenn ihr nicht widerruft;“ aber sie haben gesagt: „Wir können nicht.“ Und sie sind in's Gefängniß gegangen und haben gesagt, wie John Bunyan: „Ich will da liegen, bis das Moos auf meinen Augenlidern wächst, aber ich kann nicht – ich kann nicht anders tun, als Gott mich tun heißt.“ Der Feind hatte gesagt: „Wenn ihr nicht Christum aufgibt, werdet ihr auf die Folter gespannt,“ und das bedeutet, dass alle Gebeine auseinander gerissen werden; aber der Tortur trotzend, haben sie erwidert: „Wir können nicht widerrufen; wir können eher die Folter ertragen.“ Arme Frauen, wie Anna Askew, sind auf's Grausamste gefoltert worden, aber sie konnten nicht widerrufen. Dann haben die Feinde des Herrn geschworen: „Wir wollen euch zu Tode brennen.“ Die Heiligen haben auch diese Herausforderung angenommen und sie sind verbrannt worden und haben auf dem Scheiterhaufen triumphiert, und in ihre brennenden Hände geklatscht; denn sie konnten nicht widerrufen. Die jungen Leute in der alten City von London, dort jenseits des Flusses, gingen früh Morgens hinab nach Smithfield, um ihren Pastoren verbrennen zu sehen; und als sie zu Hause kamen und ihre Mutter fragte: „Warum geht ihr hin?“ erwiderten die Jünglinge: „Wir gingen, um den Weg zu lernen.“ Sie wollten lernen zu brennen, wenn die Reihe an sie käme! Tapfere Söhne tapferer Väter! Gottes Diener haben immer verstanden, zu brennen, aber nie, sich von Gott zu trennen. Sie haben ihre Hand zum Herrn erhoben und wenn es Verlust und Kreuz und Folter und Qual und Tod mit sich führte, so konnten sie doch nicht widerrufen. Nein, Mann, wenn du widerrufen kannst so hast du niemals Christum gekannt! Wenn du widerrufen kannst, so hat er nie das Kreuzeszeichen auf dein Herz gedrückt, hat dich nie in seinen Tod getauft;

denn, wenn er dies getan hätte, so würde ein heiliger Trieb in dir sein und du müsstest vorwärts gehen. Als wenn du ein Donnerkeil wärest, geschleudert von der Hand des Allmächtigen, müsst weiter gehen und durch allen Widerstand hindurchbrechen, bis du das Ziel erreichst, auf das Gottes ewige Macht dich treibt. Du kannst nicht zurückgehen.

➤ Überdies, wenn unser Herz im rechten Zustande ist, fühlen wir, dass wir unsere Hand zum Herrn erhoben haben und dass wir nicht zurückgehen können, nicht einmal durch zeitweilige Abkehr. Ich meine nicht, dass wir nicht so tun, leider zu oft; der Herr sei uns darin gnädig. Aber es sollte unsere feierliche Erklärung sein, dass wir nicht widerrufen können. Jemand sagt zu dir, wenn du in die Werkstatt eintrittst: „Ach, du bist einer von diesen christlichen Namen.“ Der Teufel versucht dich, zu sagen, du seiest es nicht, oder jedenfalls sehr still damit zu sein. Falle nicht in ein feiges Stillschweigen, sondern sprich sogleich: „Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen. Ich bin nun einmal eingetreten. Was es auch bedeutet, ich bin eingeschrieben und will niemals desertieren.“ Zuweilen ist die Versuchung: „Komm' mit mir, junger Mann, komm' mit, junges Mädchen – zu diesem oder jenem zweifelhaften Vergnügungsort.“ „Soll ich gehen? Vielleicht wird es mir nicht viel schaden.“ Stehe still und sprich: „Nein, ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen, selbst wenn ich den Wunsch hätte, es zu tun. Ich habe mich dem Streben nach Heiligkeit geweiht und kann nicht zurückgehen zu den törichteren Vergnügungen der Sünde.“ Ich liebe es, wenn ihr jungen Leute ein ganz offenes Bekenntnis eures Glaubens ablegt, weil dies ein Mittel sein kann, euch in der Stunde der Versuchung zu bewahren; ihr werdet zu euch sagen: „Das Gelübde des Herrn ist auf mir; wie kann ich solch' großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ Ich hörte einmal jemanden sagen: „Ich könnte nicht Mitglied der Kirche werden, weil ich mich da so gebunden fühlen würde.“ „Ah, aber,“ erwiderte ich, „Bruder, das ist gerade die Art Gebundenheit, die dir Not tut.“ Ein Bekenntnis unseres Glaubens an Jesum sollte ein sehr starkes Liebesband sein, um uns bei dem zu halten, was gut ist, wir sollten fühlen, dass das Opfer an die Hörner des Altars gebunden ist, aber diese Gebundenheit ist wahre Freiheit für uns, und angenehm für uns, und es sollte unser Wunsch sein, fester und fester gebunden zu werden, so lange wir leben. „Ich kann's nicht widerrufen,“ ist eine Unfähigkeit der wünschenswertesten Art.

Die Feinde deiner Seele werden versuchen, dich zu überreden, den Herrn zu verlassen, sie werden Spott und Drohungen und Bestechungen versuchen, aber bleibe du wie ein tauber Mann und höre nicht auf sie. Wenn du wirklich deinen Mund aufgetan hast vor Gott von ganzem Herzen, so kannst du nicht widerrufen; das göttliche Leben in dir wird alle Mühe der Feinde zu Schanden machen. Geschlagen und entmutigt werden sie bald ihre gottlosen Bemühungen aufgeben; sie werden sehen, dass es nichts nützt, einen solchen, wie du bist, zu versuchen, deine Beständigkeit und geduldige Ausdauer wird sie aus dem Felde schlagen.

Aber es gibt einige unter euch, die ein Bekenntnis abgelegt haben, und nun einen Vergleich versuchen und ein wenig mit der Welt gehen. Wenn du eine Viertelmeile mit der Welt gehst, so wirst du bald eine Meile gehen. Ich will dir einen Gedenkspruch geben: „Wer nur halb Christo angehört, gehört ganz und gar dem Teufel.“ Gedenkt daran. Wer nur halb ein Christ ist, ist ganz ein Ungläubiger. Wie halb rein unrein ist, so ist halb bekehrt unbekehrt und ein halber Heiliger ist ein ganzer Sünder. Ihr könnt nicht zu der Welt sprechen: „Bis hierher sollst du gehen, aber nicht weiter,“ sie ist gierig und sucht den ganzen Menschen zu gewinnen. Ihren gebieterischen Forderungen setzt eine entschiedene Antwort entgegen: „Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen.“

Nun, was sind unsere Gründe, warum wir nicht zurückgehen können?

❶ Der erste Grund ist der, dass wir, wenn wir zurückgingen, erklären würden, dass wir bisher ganz und gar im Irrtum gewesen. Ihr bekennt, an Jesum Christum zu glauben, ihr sagt, dass ihr wiedergeboren seid, dass ihr jenes innere Leben erhalten habt, das da lebet und bleibt für immer; wenn ihr zurück zur Welt geht, und zur Sünde, so sagt ihr zur ganzen Menschheit: „ich habe ein heuchlerisches Bekenntnis abgelegt. Ich war ein bloßer Formalist. Es fehlte mir an dem Kern der Sache.“ Ihr könnt das nicht sagen; denn ihr wisst, dass ihr den Herrn liebt. Selbst wenn ihr in einer Stimmung des Zweifels seid, so wisst ihr, dass ihr Jesum liebt. Obgleich ihr euch wieder und wieder fragt, so wisst ihr, dass ihr euren Meister liebt. Wenn ihr jemand ihn tadeln höret, tut es euch nicht wehe? O ja, es treibt das Blut in eure Wangen, und ihr sagt: „ich kann es nicht ertragen, etwas gegen ihn zu hören.“ Ihr dachtet, dass ihr ihn nicht liebtet, aber der Feind reizte euch, bis ihr fühltet, dass ihr ihn liebtet. Ihr liebt ihn, ihr könnt nicht sagen, dass ihr es nicht tut. Nicht wahr? Und doch, wenn ihr zurückginget, so würde es darauf hinauslaufen, dass ihr erklärtet, euer ganzes früheres Leben sei eine Falschheit gewesen.

❷ Du kannst nicht zurückgehen, lieber Freund, denn das hieße sehr niedrig handeln. Bist du mit dem teuren Blute Christi erkaufte und willst du von ihm weggehen? Starb er am Kreuze für dich und sollen ein paar Faustschläge dich hinweg von ihm treiben? Was! Zog er dich aus der grausamen Grube und aus dem tiefen Schlamm durch seinen eignen Tod, und willst du ihn verlassen und sündiges Behagen und den Ruhm der eitlen Welt wählen? O, es wäre niedrig, abscheulich niedrig für meine Seele, die einst seine wunderbare Liebe geschmeckt hat, und ihn in seiner Herrlichkeit und in seinem Todeswehe gesehen hat, Christum zu verlassen. Nein, nein, nein; wir können so niedrig nicht sein. Gott möge uns helfen.

❸ Widerrufen, wozu wir unsern Mund aufgetan haben vor dem Herrn, hieße furchtbare Strafen auf uns herabziehen; denn kein Urteil ist so hart, als das, was über den Abtrünnigen ausgesprochen wird. Wenn sie die himmlischen Gaben und Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben – „wo sie abfallen, ist's, unmöglich, dass sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.“ „Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn dass man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.“ Ihr wisst, wie viele Stellen es gibt, in denen bestimmt versichert wird, dass, wenn ein Kind Gottes überlegter Weise und gänzlich abfiel, seine Wiederherstellung völlig unmöglich wäre – nicht schwierig, sondern unmöglich. Dies ist einer der größten Beweise für die Lehre von dem „Beharren bis an's Ende“ der Heiligen, da kein Mensch in einem solchen Zustande ist, in dem es unmöglich ist, ihn zu erretten, und doch würde jeder in solchem Zustande sein, wenn er abgefallen wäre. Deshalb sollen die wahren Gläubigen nicht abfallen, sondern fest stehen und bis an's Ende bewahrt bleiben. Doch, könnten sie gänzlich abfallen, so könnten sie nie wiederhergestellt werden; nachdem das größte Heilmittel fehlgeschlagen, würde kein anderes bleiben. Könnte die Macht des Heiligen Geistes und der reinigende Einfluss des Blutes Jesu nicht den Menschen vom Rückfall in seinen unwiedergeborenen Stand bewahren, was könnte für einen solchen getan werden? Wenn die Wiedergeburt fehlschlägt – was dann? Wenn der unvergängliche Same, der da lebet und bleibt für immer, sterben kann – was dann? O, wir können nicht widerrufen! Widerruf ist Tod, Schande, ewiges Verderben.

④ Und widerrufen würde so unvernünftig sein. Warum sollte ich meinen Heiland fahren lassen? In meiner innersten Seele weiß ich mir keinen Grund zu denken, warum ich meinen Meister verlassen sollte. Suche ich Vergnügen? Welches Vergnügen ist dem gleich, das er mir geben kann? Suche ich Gewinn? Welcher Gewinn könnte sein, wenn ich ihn verlöre? Suche ich Gemächlichkeit? Ach, ihn zu verlassen, das hieße der ewigen Ruhe verlustig gehen. Zu wem sollten wir gehen? Das war eine zwingende Frage der Jünger, als der Meister fragte: „Wollt ihr auch weggehen?“ Sie erwiderten: „Wohin sollen wir gehen?“ Ah, zu wem können wir gehen? Wenn du die Religion Jesu Christi aufgäbest, welche andere Religion wolltest du haben? Wenn du die Freuden der Gottseligkeit aufgäbest, welche andere Freuden könntest du haben? „O,“ sagte einer, „wir könnten in die Welt gehen.“ Könntest du? Könntest du? Wenn du ein Kind Gottes bist, so bist du für die Welt verdorben. Ehe du ein Christ wardst, hättest du mit der Welt zufrieden sein können, aber nun weißt du zu viel, um dort glücklich zu sein. So lange die Sau eine Sau ist, so ist der Schmutz gut genug für sie. Verwandle die Sau in einen Engel, und wenn der Engel keinen Platz im Himmel hat, wohin soll er gehen? Er kann nicht in den Stall zurück. Was sollte er da tun? Die Träger waren gut genug für die Sau, aber der Engel hat himmlische Speise genossen. Er kann sich nicht im Schmutz wälzen, noch sich zu den Schweinen gesellen, er muss den Himmel haben oder nichts. Wenn du zur Welt zurück gehen kannst, so wirst du zur Welt zurück zu gehen haben; aber wenn du ein Kind Gottes bist, so kannst du nicht zurück gehen, weil die Gnade deine Natur so verändert hat, dass du in einem Element sein würdest, in dem du nicht existieren könntest.

⑤ Es ist kein Grund zum Abfalle da; alle Gründe sprechen für das Gegenteil. „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und ich kann's nicht widerrufen,“ aus diesem Grunde – mich zieht nichts dazu. Brüder, unserer einige sind Christen gewesen, diese 25 Jahre lang und wir freuen uns des. Ihr wisst, in der Armee haben wir Soldaten, die es auf kurze Zeit sind, und solche, die auf lange Zeit dienen. Als ich in das Heer Christi eintrat, war es nicht auf ein Vierteljahr, um dann ein neues Billett zu haben; sondern ich trat auf Lebenszeit ein. Gesetzt indes, mein Meister spräche zu mir: „Nun hast du 25 Jahre gedient; nun magst du zu Hause gehen und aufhören, einer meiner Soldaten zu sein.“ „Ah, mein Herr, wohin sollte ich gehen? Entlass mich nicht.“ Wenn er doch sprechen sollte: „Du hast deine Zeit gedient und magst nach Hause gehen,“ so würde ich ihm sagen, dass ich ihn nicht verlassen wolle im Leben und Tod. Wenn er mich aus der Vordertüre hinaus setzte, würde ich zur Hintertür wieder hinein kommen. Ah, mein Herr, welche Angst hat die Frage erregt, ob ich auch weggehen wolle, wie andere. Weggehen? Du hast mich an dein Kreuz geschlagen und die Nägel hinein getrieben. Ich kann nicht gehen. Gehen? Ich bin tot und mit dir begraben, und deine reiche Gnade hat mich zu einem Teil deiner selbst in unauflöslicher Einheit gemacht. „Wer will uns trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu?“ Nein, wenn ich heute entlassen würde, so würde ich sogleich wieder eintreten. Der Mann, der ein gutes Weib geheiratet, denkt: „Hätte ich morgen früh wieder zu heiraten, so sollte sie die Braut sein und glücklich wollten wir sein.“ So, wenn wir wieder unsere Wahl zu treffen hätten, so würden wir unsern teuern Herrn wieder wählen, nur mit mehr Eifer und Ernst, als wir zuerst es taten.

⑥ Lieben Freude, wir haben unseren Mund vor dem Herrn aufgetan und wir können's nicht widerrufen, weil wir so glücklich sind, wie wir jetzt sind. Ein Mann wendet dem nicht den Rücken, was sein Leben und seine Freude geworden ist, er ist daran gebunden, durch den Segen, der ihm daraus quillt. Kann der Schweizer sein Vaterland vergessen, wenn er der trauten Melodie lauscht, die er als Kind in den heimischen Bergen hörte? Kommt nicht das Heimweh über ihn, so dass er sich sehnt,

wieder unter den Alpen zu sein? Fühlt nicht der Engländer, wohin er auch wandert, sein Herz doch instinktmäßig zu den weißen Klippen Albions sich wenden, und sagt er nicht, dass er sein Land, mit all' seinen Fehlern, doch liebt? Wer wollte aufhören, das zu sein, was er zu sein liebt? Und so jetzt, unsere Freude in Christo ist groß und wir können nicht wünschen, von ihm geschieden zu werden. Warum sollten wir? Soll der Stern die Sphäre verlassen, in welcher er scheint, oder der Fisch das Meer, darin er lebt? Soll der Adler den zackigen Felsen hassen, auf dem er sein Nest baut oder der Engel den Himmel scheuen, in dem er wohnt? Nein, Geliebte, wir können nicht zurückgehen. Unsere Freude hält uns bei unserem Herrn fest.

⑦ Und dann können wir außerdem nicht widerrufen, was wir gesagt, denn die göttliche Gnade treibt uns vorwärts. Es ist eine geheime Macht, die stärker ist als alle anderen Kräfte, die Kraft der Gnade genannt, und diese hat uns gefangen genommen. Wenn die Versuchung kommt, nach Ägypten zurückzugehen, und wir des Knoblauchs gedenken – jenes stark riechenden Knoblauchs, und der Kürbisse – jener schwammigen, wässerigen Kürbisse, und wir der Zwiebeln gedenken, – jener prickelnden Zwiebeln, so kommt der Gedanke, zu den Fleischtöpfen zurückzukehren, wie ein Gewappneter über uns; aber die mächtige Gnade wirft ihn bald darnieder, ertränkt den Wunsch in Tränen der Reue und macht, dass wir uns selber verabscheuen, weil wir solche Toreen gewesen sind, mehr an die Fleischtöpfe als an das Manna und mehr an die Kürbisse, als an Kanaan zu denken. Wiederum streben wir vorwärts nach Kanaan, und erröten, dass wir im Herzen nach Ägypten umgekehrt sind. Die Gnade lasst uns nicht in die alte Knechtschaft zurückgehen.

⑧ Und es ist noch ein anderer, der uns hält. Er ist es, dessen Hände an's Kreuz genagelt sind. Wann immer er in uns geoffenbart wird, so fühlen wir, dass wir nicht zurückgehen können. Ein Blick auf ihn, wie er dem Widerspruch der Welt, dem Teufel, dem Tode, der Hölle, dem Zorne Gottes gegenüber steht und durch all' dieses mit ungebeugtem Mute hindurch geht, lasst uns fühlen, dass auch wir vorwärts gehen müssen, bis wir in die Ruhe eingehen. Brüder, durch all' diese Gründe werden wir bewogen, jeder für sich selber zu bezeugen: „Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.“

### 3.

Nun, das Letzte von allem, wenn dies der Fall ist, so gibt es etwas, **das wir tun müssen**. Was wir tun müssen, ist dies – wenn ein Opfer von uns verlangt wird, so müssen wir es augenblicklich bringen, „ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn; ich kann's nicht widerrufen.“

➤ Nun, wenn irgend etwas in deinem Geschäft ist, wobei du nicht ein Christ sein kannst, wenn du es tust, so schwöre es sogleich und für immer ab. Frage nicht erst und ziehe keinen Freund zu Rat, was du tun sollst, sondern folge deinem Gewissen. Wenn du weißt, dass etwas recht ist, tue es. Frage nicht Mutter oder Bruder oder den weisesten Mann, der je lebte; bespreche dich nicht mit Fleisch oder Blut, sondern folge Jesu auf alle Fälle. Lass dir keine Zeit zu zweiten Gedanken, sondern tue es und damit gut. O, ich habe Christen um das herum gehen sehen, was sie tun sollten; ihre Pflicht ist klar genug gewesen, aber sie hat ihnen nicht gefallen und so haben sie jemanden gewünscht, der ihnen sagte, sie könnten Christen sein und doch Unrecht tun; um irgend eine Art Entschuldigung von dem Urteil anderer zu erhalten, sie sind fischen

gegangen bei diesem und jenem Prediger, haben die Umstände ein wenig anders dargestellt, um das gewünschte Urteil zu erhalten, bis sie zuletzt eine Art Ablass für Sünde aus irgend eines guten Mannes Meinung geschmiedet haben und dann ihr Gewissen betrogen, indem sie sagten: „Ich fühle große Erleichterung. Ich kann es jetzt tun, denn ich habe einen frommen Mann gefragt und er meint, ich könnte es.“ Keine Beratung kann erforderlich sein, wo die Pflicht klar ist.

„O, mein Herr, das Opfer ist aber groß.“ Wenn es tausendmal größer wäre, davon ist nicht hier die Rede. Die Pflicht ist gebieterisch und lass sie getan werden. Wenn es dich und deine Kinder arm macht, wenn du das Rechte tust, so muss es so sein. Es ist besser, du bist arm und hast deine Rechtschaffenheit aufrecht erhalten und bist Gott treu geblieben, als dass du dich in Reichtümer wälzest, und deinem Gewissen Gewalt angetan hast. Sprich: „ich kann nicht zurückgehen,“ bringe das Opfer und gehe weiter.

➤ Wenn ihr dies tun sollt, so müsst ihr indes um mehr Gnade bitten; und, liebe Brüder, wenn je ein hässliches Stück im Wege liegt, da ihr nicht zurückgehen könnt, so ist alles, was ihr zu tun habt, dass ihr den Herrn bittet, euch darüber zu helfen, denn hinüber müsst ihr, und ihr könnt es nur in seiner Kraft. Erinnert euch, dass euer Beharren bis an's Ende nicht von euch selbst abhängt. Ihr habt es zu tun, aber der Heilige Geist muss euch dazu helfen. Jener Neger sagte: „Massa, wenn der Herr zu Sambo spräche, Sambo springe durch die steinerne Mauer, so will ich springen. Es ist der Herr, der mich hindurch gehen lassen wird, aber Sambo muss springen.“ So ist es mit dem Beharren im Angesichte von Schwierigkeiten und Not. Wenn dir eine harte Pflicht geboten wird und sie Opfer und Entbehrungen mit sich bringt, zaudre nicht, sondern gehe unverzagt vorwärts, mit uns ist der Herr, welcher dich sie tun heißt und wenn der Herr dich durch eine steinerne Mauer gehen heißt, so wird er ein Loch für dich darin machen oder sie für dich weich machen, oder in irgend einer anderen Weise dir helfen. An dir ist's, hindurch zu gehen, stehe nicht zurück, wegen deiner Schwachheit, sondern erfasse im Glauben die göttliche Kraft.

➤ Eine andere Ermahnung an Christen ist dies: verbrennt die Boote hinter euch. Als der römische Feldherr siegen wollte, da landete er mit seinen Truppen an der Küste, wo, wie er wusste, Tausende von Feinden waren, und verbrannte die Boote, um jede Möglichkeit zum Rückzuge abzuschneiden. „Aber wie sollen wir wegkommen, wenn wir geschlagen werden?“ „Das ist es gerade,“ sagte er, „wir wollen nicht geschlagen werden;“ wir wollen uns das nicht träumen lassen. „Die Boote verbrennen“ – das ist's, was Christen tun müssen. Räume dem Fleisch nichts ein. Lass die Scheidung zwischen dir und der Welt endgültig und unumstößlich sein.“ Sprich: „Hier trete ich auf, für Christum und sein Kreuz, für die Wahrheit der Bibel, für die Gesetze Gottes, für Heiligkeit, für Vertrauen auf Jesum; und niemals, will ich dies widerrufen, komme, was da wolle.“

Dies ist der rechte Geist. Der Herr sende ihn immer mehr und mehr unter uns! Es ist der Geist der Märtyrer. Ihr habt ihn nötig, ihr bekehrten Arbeiter – ihr habt den Geist der Märtyrer nötig. Ich weiß, wie eure Kameraden scherzen, lachen und euch quälen. Wohl, denke nicht, dass du hart zu tragen hast, sondern sei ein Mann, trage alles und sprich: „ich rechnete nicht auf all' dies, aber es tut nichts, ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herr und kann's nicht widerrufen, wenn es mich auch alles kostet.“

Ich will nicht länger zu euch sprechen; denn was kann doch, Brüder, die Religion uns kosten, verglichen mit dem was unsere Erlösung unseren Herrn kostete? Was ist es, vorwärts zu gehen, wenn wir es mit der Herrlichkeit droben vergleichen? Ein Nadelstich, das ist alles; und dann wirst du im Himmel sein. O, unter den Verklärten zu stehen! – den

Herrn sagen zu hören: „Kommt her!“ Man möchte tausend Tode sterben, um diese zwei Silben zu bekommen, wenn da nichts anderes wäre – „Komm her!“ Sein Lächeln zu schauen, seine Kronen zu teilen, unter dem Palmentragenden Heer zu stehen und an seiner Herrlichkeit teilzunehmen – das ist aller Schwierigkeiten und Opfer wert, die das Vorwärtsgehen mit sich bringt und zehntausend mal mehr. Deshalb nehmt dies Wort an, womit ich schließe. Vorwärts, meine Brüder, vorwärts! Was immer vor euch liegt – das Rote Meer, oder die vereinte Wut der Erde und Hölle – wenn Gott euch ruft, vorwärts, hinein! Er wird euch hindurch tragen zum herrlichen Ende. Der Herr sei mit euch, um Christi willen.

Amen

## XX.

### **Dagon oben und unten.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 11. März 1877

#### **1. Samuel 5,1 – 4**

*Die Philister aber nahmen die Lade Gottes und brachten sie von Eben-Ezer gen Asdod, in das Haus Dagon's und stellten sie neben Dagon. Und da die von Asdod des andern Morgens frühe aufstanden, fanden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde, vor der Lade des Herrn; aber sie nahmen den Dagon und setzten ihn wieder an seinen Ort. Da sie aber des andern Morgens frühe aufstanden, fanden sie Dagon abermals auf seinem Antlitz liegen auf der Erde vor der Lade des Herrn; aber sein Haupt und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, dass der Rumpf allein darauf lag.*

**D**ie Lade des Herrn war von den Philistern genommen, obgleich sie von allen waffenfähigen Männern bewacht wurde, die Israel in die Schlacht zu führen vermochte. Ihr geschah kein Leid, so lange sie von unbewaffneten Priestern umgeben war; obgleich die Zeiten höchst unruhig und gefährlich waren die ganze traurige Periode der Richter hindurch, so geriet doch die Bundeslade nie in Gefangenschaft, bis sie von fleischlichen Waffen beschützt ward. Als diejenigen, welche Gott verordnet, für das Heiligtum des Bundes zu sorgen, sie in Obhut hatten, war sie sicher genug, aber als die stolzen Banner des Staates und der Kriegstruppen ihre Leibwache bildeten, da wurde die Lade Gottes genommen.

➤ Als die weltliche Macht mit der geistlichen sich vereinte und der Arm des Fleisches dazwischen kam, um den Arm der Kraft Gottes zu patronisieren und sich mit ihm zu verbinden, da wurde die Lade im Triumph von ihren Feinden davon geführt. Durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurch werdet ihr die Erklärung zu dieser lehrreichen Tatsache finden: lasst Gottes Wahrheit in Ruh, und sie wird für sich selbst sorgen ohne die Hilfe von Königen und Fürsten, Gesetzen oder Staatsreligionen, Stiftungen oder Privilegien. Legt nur die geoffenbarte Wahrheit rein dar, und sie wird sich ihren Weg schon bahnen, aber verziert und schmückt sie mit eurer beredten Sprache oder hütet, und beschützt sie mit eurer fleischlichen Weisheit und Klugheit, und die Wahrheit gerät in Gefangenschaft. Lasst die Kirche in Ruh, ihr Könige und Fürsten, oder verfolgt sie, wenn ihr wollt, denn sie wird euren Widerstand verlachen; aber maßt euch nicht an, ihre Lehren durch die Staatsgewalt ausbreiten zu wollen, denn das ist der schlimmste Fluch, der über sie kommen kann. Nehmt sie unter eure Gönnerschaft, und die bloße Berührung eurer königlichen Hand wird Krankheit in ihr erzeugen. Bis zum Tode fast ist die sogenannte „Kirche“ heruntergekommen, wenn ihre Diener, wie Hophni und Pinehas, sich mit der weltlichen Macht verbunden haben; denn Gott will sein Werk durch seine eignen Werkzeuge tun und auf seine eigne Weise; er will dem Arm des Fleisches nichts schuldig sein, sondern will seine Herrlichkeit durch seine eigne geheimnisvolle Macht verteidigen. Er braucht als Werkzeuge seine Geweihten, die

das weiße Linnen tragen, welches die Gerechtigkeit der Heiligen ist, und nicht die blutbefleckten Männer des Krieges, angetan mit ehernem Panzer und glänzendem Harnisch von Stahl.

➤ Eine andere Lehre können wir aus dem vorliegenden Ereignis ziehen. Als die Philister die Israeliten im Kampfe geschlagen und den heiligen Schrein genommen, der die Lade genannt ward, rühmten und prahlten sie, als wenn sie Gott selber überwunden hätten. Sie betrachteten augenscheinlich die goldene Kiste als den besten Teil ihrer Beute und stellten sie als eine Trophäe in den Haupttempel ihres Gottes Dagon, um zu zeigen, dass er mächtiger sei als der Gott Jehova, der wie sie wähten, unfähig wäre, sein Volk zu beschützen. Dies tastete die Ehre Jehova's an und da er ein eifersüchtiger Gott ist, so bedeutete dies Gutes für Israel. Die Tatsache, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist, hat oft eine schreckliche Seite für uns, denn sie führt unsere Züchtigung herbei, wenn wir ihn erzürnen; dies führte auch Israels Niederlage herbei. Aber sie hat auch eine helle Seite für uns, denn seine Eifersucht flammt gegen Feinde noch schrecklicher auf, als gegen seine Freunde; und wenn sein Name gelästert wird, und die Ehre, welche ihm gebührt, einem bloßen Götzen zugeschrieben wird, oder wenn erklärt wird, dass er von einem falschen Gott besiegt sei, dann brennt seine Eifersucht wie Wacholderkohlen und er streckt seine Rechte aus, um seinen Gegner zu schlagen, wie er bei dieser Gelegenheit tat. Er straft sein Volk, wenn es sündigt, aber wenn Philistää spricht: „Dagon hat Jehova besiegt,“ dann duldet der Herr es nicht, dass Philistää länger triumphiert. Jehovas Antwort an seine Feinde war, der vor der Lade zertrümmerte Dagon und die Plage der Aerse, bis die Philister in ihren verzweifelten Schmerzen und ihrer bitteren Schmach die Lade frei gaben, da sie nicht länger imstande waren, ihre Gegenwart in einer der Städte zu dulden; so dass die Juden später immer die Philister reizten, indem sie dieselben an die Krankheit erinnerten, welche sie so sehr geplagt hatte; und es ist ein Zug davon in dem Psalm, der von dem Herrn sagt: „Und schlug seine Feinde in den hinteren Teilen und hing ihnen eine ewige Schande an.“ Niemals erlitt eine prahlerische Nation eine tiefere Schmach in den Augen ihrer Nachbarn, deren Gelächter sie wurde und niemals erlitt ein Götzenbild eine ärgere Schande, als die, welche über ihren Gott Dagon kam.

Nun denn, wenn zu irgend einer Zeit Unglaube oder Aberglaube so die Herrschaft gewinnt, dass ihr euch entmutigt fühlt, schöpft Trost hieraus – dass in all' diesem, Gottes Ehre mit angetastet wird. Haben sie seinen Namen gelästert? Dann will er diesen Namen beschützen. Sind sie weiter, als sonst in faulen Reden gegen ihn gegangen? Dann werden sie ihn reizen und er wird seinen heiligen Arm ausstrecken. Ich bete, dass sie ihn so reizen mögen! Seine Kirche wird dazu „Amen!“ sprechen, so dass er sich erheben möge und die herrlichen Werke seiner Macht und seiner Liebe unter den Menschenkindern tun, und seine Feinde in Verwirrung bringen, indem er beweist, dass er noch immer mit seinem Volke ist, und noch immer der mächtige Gott, der er vor Alters war. Sprecht zu euch selber denn: „Unser Herr wird nicht dieses abgöttische Papsttum dulden, das seine Priester in unserer Nationalkirche vermehrt. Sein Volk kann es nicht ertragen, viel weniger wird er es. Er wird nicht immer diese lästerlichen Lehren dulden, durch welche eingebildecete, gelehrte Männer und großsprecherische Zweifler Gott aus der Welt hinauszubringen suchen. Sie werden ihn reizen. Er wird sich aufmachen; er wird mächtig für seine Wahrheit zeugen, er wird die Wogen der Sünde zurück rollen, und wird die Zeitalter wissen lassen, dass er noch der große „Ich bin“ ist, der siegreiche Gott über alles, hoch gelobet in Ewigkeit. Diese zwei Wahrheiten scheinen mir auf der Oberfläche dieser Stelle zu liegen.

Und nun, obgleich es sehr verkehrt sein würde, das Wort Gottes als eine bloße Reihe von Allegorien zu nehmen und so zu leugnen, dass es Tatsachen berichtet – und dies, hoffe ich, werden wir niemals tun – doch, da der Apostel Paulus uns gezeigt hat, dass viele Ereignisse im Alten Testamente Allegorien sind und da in der Tat diese Dinge augenscheinlich vorbildlich sind und als Sinnbilder und Muster von Dingen betrachtet werden müssen, die noch jetzt geschehen, – so wollen wir diese Stelle in geistlichem Sinne nehmen und sie als ein Mittel benutzen, um innerliche Erfahrungen zu lehren. Wenn der lebendige Gott in die Seele kommt, so muss Dagon, oder der Götze der Sünde und Weltlichkeit stürzen. Dies ist der eine Gedanke, den wir diesmal aushämmern wollen.

### 1.

Um denn zu beginnen: **Das Kommen der Bundeslade im Tempel Dagon's war ein passendes Gleichnis von dem Kommen Christi in die Seele.**

Dagon war nach den glaubwürdigsten Nachrichten der Fischgott der Philister; vielleicht von den Bewohnern von Tyrus und Sidon hergenommen, deren Hauptgeschäft auf dem Meere war, und die deshalb eine Seegottheit erfunden. Der obere Teil Dagon's war ein Mann oder eine Frau, und der untere Teil des Götzen war wie ein Fisch geschnitzt. Wir bekommen eine sehr gute Vorstellung davon nach der gewöhnlichen Idee von dem erdichteten, fabelhaften Geschöpfe, das man Meerweib nennt. Dagon war gerade so ein Meermann oder Meerweib, nur gab man natürlich nicht vor, dass er lebendig sei. Er war ein geschnitztes Bild, wie das, was die Papisten verehren und die heilige Jungfrau nennen oder den heiligen Petrus oder den heiligen Remy. Der Tempel zu Asdod war vielleicht die Kathedrale des Dagon, das Hauptheiligtum seiner Verehrung; und da saß er aufrecht auf dem Hochaltar, umgeben von Pracht. Die Bundeslade des Herrn Zebaoth war eine kleine hölzerne Kiste, mit Gold überzogen, durchaus nichts Schwerfälliges oder Umfangreiches, aber nichtsdestoweniger sehr heilig, weil sie einen sinnbildlichen Charakter trug und den Bund Gottes darstellte: ihre Wegführung war den frommen Israeliten sehr schmerzlich, denn sie fühlten, dass die Herrlichkeit dahin war, als die Lade genommen war. Der heilige Schrein war im Triumph von den Philistern fortgetragen und in den Tempel gebracht, wo Dagon stand. Mit dem Auge eures Geistes könnt ihr den Fischgott hoch auf seinem Throne sehen und den Weihrauch vor ihm brennen, als die Priester sich versammeln und die Fürsten Philistäas mit ihren siegreichen Bannern vor seinem Altar sich beugen. Wir hören das Jauchzen der Mächtigen unter den Philistern, als sie den goldenen Koffer mit den goldenen Stäben hereinbringen und ihn am Fuße Dagon's niedersetzen und ihre Freudenlieder singen. Hört sie, wie sie ihre Posaunen blasen und ihre lästerlichen Loblieder singen: „Ehre sei dir, o Dagon! Du hast heute triumphieret, o mächtiger Gott des Landes und des Meeres! Ruhmwürdiger Fischgott, du hast die besiegt, welche die Kanaaniter besiegten; und obgleich ihr Gott die alten Ägypter schlug, so hast du sie bei Tausenden geschlagen. Ehre sei dir, du mächtiger Gott!“ So erhoben sie ihre Gottheit und schütteten Verachtung auf die erbeutete Lade, welche sie am Fuße des Bildes hinstellten. Dann, als der Gottesdienst vorüber war und sie Dagon zu ihres Herzens Zufriedenheit verehrt hatten, schlossen sie den Tempel zu und Finsternis war an dem heiligen Orte oder unheiligen Orte, – wie soll ich ihn nennen?

❶ Nicht lange blieb Dagon der Höchste, wo die Lade einmal hereingekommen war, sondern das bloße Kommen der Lade in den Götzentempel war ein gutes Bild von dem Kommen der Gnade Gottes in das menschliche

Herz. Die Philister brachten die Lade des Herrn hinein, aber nur eine Tat der göttlichen Allmacht kann die Gnade Gottes in die Seele bringen. Durch verschiedene Mittel wird die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, gelesen, gehört, in Erinnerung gebracht, erscheint in dem Leben einiger Menschen und kommt so in den Tempel des Innern hinein. Wenn sie zuerst in das Herz kommt, findet sie die Sünde dort auf dem Throne; und den Fürsten der Finsternis als obersten Herrscher. Die erste Gnade, welche in die Seele kommt, findet diese in Finsternis und Tod, unter der Herrschaft der Sünde. Brüder, wir haben uns nicht selber von Sünde, Tod und Finsternis zu befreien und dann Gnade zu erhalten; sondern, während wir noch tot sind, sucht die Gnade uns heim; während wir noch Sklaven sind, kommt der Befreier; in unserer schwärzesten Mitternacht geht die Sonne der Gerechtigkeit auf. Während der Dagon der Sünde fest auf seinem Throne sitzt, als wenn er nie bewegt werden könnte, und seine scheußliche Gestalt allein über allen Gedanken und Vorstellungen des Herzens gesehen wird, gerade dann ist es, wo „Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden“ seine allmächtige Gnade sendet, um in uns zu wohnen. Wenn diese Gnade in die Seele kommt, so wird sie zuerst nicht beachtet und die Sünde weiß nicht mehr davon, als Dagon von dem Kommen der Lade. Die Gnade, das Licht, die Wahrheit, die Liebe Gottes kommen in die Seele und der Mensch weiß noch nicht, was Gott für ihn getan hat. Er ist sich nur eines Eindruckes bewusst, eines Ernstes, den er nie zuvor gekannt hat, einer ruhigen Gemütsstimmung, eines Wunsches, die ewigen Dinge zu betrachten; und das ist alles, was er von dem Werke des Herrn in seinem Innern wahrnimmt. Sein Dagon scheint eben so in höchster Majestät da zu stehen, wie vorher, nur ist etwas Fremdes auch in der Seele, der Mensch weiß nicht was. Es ist der Anfang vom Ende – von einem seligen, herrlichen Ende.

② Wir haben nun Dagon und die Lade in demselben Tempel, Sünde und Gnade in demselben Herzen, aber dieser Stand der Dinge kann nicht lange andauern. Niemand kann zwei Herrn dienen, und selbst, wenn er es könnte, so würden die zwei Herren nicht damit einverstanden sein, solchen Dienst zu haben. Die zwei großen Mächte der Sünde und Gnade bleiben nicht in Frieden mit einander, sie sind so entgegengesetzt wie Feuer und Wasser. Es wird ein Kampf und ein Sieg sein und wir wissen, wer siegen wird, denn so gewiss die Gnade Gottes in die Seele kommt, so wird die Sünde Befehl erhalten, auszuziehen. Jene Nacht, als die Philister ihre Freudenzeremonien beendet, meinten sie, Dagon in Herrlichkeit angetan, herrschend und triumphierend über die Lade des Herrn verlassen zu haben. Sie hatten kaum die Türen geschlossen und sich entfernt, als Dagon auf sein Angesicht zur Erde fiel vor der Lade. Herunter kam er. Er lehnte sich nicht über, sondern er fiel, nicht auf die Seite, sondern er mußte sich vor der Lade bücken, denn er fiel auf sein Antlitz; und er fiel nicht einen Teil des Weges, sondern er fiel auf sein Antlitz zur Erde vor der Lade; ein Wechsel der Stellung, der für seine Verehrer sehr bedeutsam war! Die Lade war vor den Fuß des Dagon gestellt worden und nun liegt Dagon vor der Lade, als wenn er sich in Verehrung vor dem großen und mächtigen Gott niedergeworfen hätte. Eben so ist die Gnade nicht lange in der Seele, ehe sie die Sünde darniederwirft. Wie kehrt die Gnade immer das Oberste zu unten! Das Losungswort ist: „Wirf um, wirf um, wirf um.“ Der Niederreißer ist gekommen und die Bilder der Menschenerfindung müssen in Stücke geschlagen werden.

Sehr wahrscheinlich hat euer Dagon die Gestalt der Selbstgerechtigkeit. Ich werde sie Dagon nennen, denn sie ist nichts besser; einer der schlechtesten Götzen in der ganzen Welt ist der Götze des eignen Ich. Der Selbstgerechte rühmt sich, dass er eben so gut ist, als andere Leute, wenn nicht sogar besser, obgleich er kein Christ ist. Er weiß nicht, dass

er jemals großes Unrecht getan hat, und er fühlt, dass in ihm sehr viel Gutes und Treffliches ist, und deshalb denkt er, dass es am letzten Ende mit ihm gut gehen wird. Sein Gott hat einen sehr hübsch geformten Kopf und obgleich vielleicht ein etwas „fischiger“ Schwanz an ihm sein mag, so hält er den so viel als möglich verborgen und bedeckt ihn mit Entschuldigungen. Der Gott seines Selbstvertrauens ist ein sehr hübsches Ding, im Ganzen genommen; schön wie ein Meerweib und er ist bezaubert von seiner Schönheit. Er beugt sich vor seinem Götzen und singt vor ihm jenen alten Hymnus der Philister – ich meine den, der Pharisäer – welcher beginnt: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin, wie andere Leute!“ Wenn die Gnade in die Seele eingeht, so hat die Herrschaft des Selbstvertrauens ein Ende, hinunter geht der Fischgott auf sein Antlitz zur Erde vor der Lade des Herrn und der Mensch entdeckt, dass er keine solche Gerechtigkeit hat, wie die, worauf er traute. Er beginnt, seine Sünden zu betrauern und seine Mängel zu beklagen. Ein vollkommener Wechsel des Gefühls ist über ihn gekommen. Er verabscheut sich eben so sehr, als er sich vorhin bewunderte; und jetzt, anstatt den höchsten Sitz in der Synagoge zu nehmen, ist er willig, ein Türhüter im Hause des Herrn zu sein. „Ach!“ sagt er, „was für ein Sünder bin ich! wie schlecht in den Augen Gottes! Seht ihr nicht, wie dieser tapfere Dagon auf sein Antlitz zur Erde vor der Lade gefallen ist.“

③ Vielleicht hat ein Mann nie viel von dieser prahlerischen Selbstgerechtigkeit gehabt, aber er diente dem Dagon einer anklebenden und geliebten Sünde. Der Mann war ein Trunkenbold, Bacchus herrschte über ihn; aber sobald die Gnade Gottes in seine Seele gebracht wird, so ist er fertig mit dem Gott des Trinkens. Der scheußliche Dagon der Trunkenheit wird von seinem Throne hinabgestoßen. Der Mann kann nicht ertragen, daran zu denken, dass er sich so entwürdigt hat, Üppigkeit, Ausschweifung, Überladung und Trunkenheit zu lieben, und dergleichen abscheuliche Sünden, welche die Menschheit unter's Tier herabwürdigen. Wer wahrhaft bußfertig ist, hasst den bloßen Namen dieser schmutzigen Sünden. Wenn ein Mensch sich des Fluchens und schlechter Reden schuldig gemacht hat, so heilt ihn die Gnade Gottes gewöhnlich sogleich davon. Ich habe Leute sagen hören, die viele Jahre lang in der Gewohnheit des Fluchens gelebt, dass sie von der Zeit an, wo sie bekehrt waren, nie eine Versuchung dazu gehabt; diese schwarze Sünde ging sogleich mit Sack und Pack davon. Einige Sünden sterben langsam, aber Lästerung gibt gewöhnlich ohne Kampf den Geist auf. John Bunyan sagt, dass ein Stein von dem Mauerbrecher Herrn Lästerung schlug und seinen Schädel zerbrach, so dass er sehr bald bei der Belagerung der Stadt Menschenseele fiel; es wäre gut, wenn Sünden, die täuschender sind, das Gleiche täten. Die groben äußern Übertretungen sind wie Dagon bald darnieder vor der Lade.

Sünde jeglicher Art muss sich beugen vor der triumphierenden Gnade. Ja, und der, welcher Gottes Gnade empfängt, fühlt, dass die Liebe aller und jeder Sünde von ihrem Platz in seinem Herzen vertrieben ist. Nun wünscht er, ganz von ihr frei zu werden und ruft ängstlich: „Herr, was willst du, das ich tun soll?“ Er wird nicht mehr hingehen und in Sünde leben, wie er vorher tat, so wenig Paulus ein Verfolger blieb, nachdem der Herr Jesus ihm auf dem Wege erschienen war. Was für ein Dagonfall war in des Apostels Stolz, dort eben vor dem Tore von Damaskus! Solch' ein Fall findet in der Seele jedes Menschen Statt, zu dem die Gnade Gottes mit Macht kommt.

④ Nun kann man die Parallele noch ein wenig weiter ziehen. Dieser Fall Dagon's ward sehr bald bemerkt, denn „da die von Asdod des anderen Morgens frühe ausstanden, fanden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde.“ Sehr bald nach dem Hineinkommen der Gnade folgt dies Zeichen und in kurzem wird es gesehen und gekannt. Lasst niemanden weinen, dass Gnade in seinem Herzen sei, wenn

Dagon noch auf seinem Throne sitzt. Dies ist eins der frühesten Zeichen des Eingehens des Lebens Gottes in der Seele – dass die Sünde von ihrem hohen Ort nieder fällt und nicht mehr in Ehren gehalten wird.

Bemerkt aber zu gleicher Zeit, dass Dagon nicht zerbrochen war. Er war auf sein Antlitz gefallen, aber das war alles; so dass am nächsten Tage seine törichten Verehrer ihn wieder aufrichten konnten. Zuweilen ist bei dem ersten Eintritt der Gnade ein Herunterfallen der Sünde, aber durchaus nicht ein solches Niederbrechen und Zerstören derselben, wie nachher da sein wird. Wenn das göttliche Leben eingeht, so wird die Sünde entthront, sie sitzt nicht länger an dem Platze Gottes; aber dennoch, trotz alledem, bleibt eine furchtbare Macht in unserer verderbten Natur, ein tödlicher Hang zur Sünde, ein mächtiges Gesetz in den Gliedern, das die Seele in Gefangenschaft bringt. Dennoch, der Götze fällt, wenn er auch nicht zerbrochen ist; er kann nicht herrschen, obgleich er vielleicht bleibt, um uns zu beunruhigen.

⑤ Nun, was geschah in der Nacht, die im Text erwähnt wird. Dagon fiel vor der Lade nieder, als alles ruhig und still im Tempel war. Während die Anbetenden da waren, bei Tage, war Geräusch da und Jauchzen, der falsche Gott saß erhöht und man konnte nicht wissen, dass irgend eine geheimnisvolle Macht bei der Lade sei. Es war in der Stille der Nacht, wo die Tat getan ward, ebenso kommt oft die Gnade unter dem Hören des Wortes in das Herz, aber, man weiß nicht, dass irgend eine Veränderung bewirkt ist, denn erst, wenn der Mensch aus den weltlichen Geschäften heraus kommt – allein ist und zu denken beginnt – entfaltet sich eine göttlich geheimnisvolle Macht durch die inwendige Gnade, welche die Sünde niederdrückt und die Macht des Bösen erniedrigt. Ich wollte zu Gott, unsere Hörer nähmen sich mehr Zeit, das Wort Gottes ruhig zu betrachten! Wie viel mehr Segen würde man oft aus Predigten und Büchern gewinnen, wenn mehr Betrachtung da wäre! Ihr erhaltet die Trauben, aber ihr tretet sie nicht in der Weinpresse. Man gibt sich mehr Mühe, die Garben der Predigt zu sammeln, als sie nachher auszudreschen. Die Macht, welche Dagon schlug, ward in der Stille der Nacht entfaltet; und wenn die Gnade Gottes in eure Seelen eingegangen ist, so ist es wahrscheinlich, dass der Fall der Sünde besser in Zeiten ruhiger Überlegung und Herzenerforschung bewirkt wird, als zu irgend einer anderen Zeit. Denken ist ein Mittel, das der Seele unendliche Wohltaten zuführt. Schließt die Tempeltüren und lasst alles still sein, dann wird der Heilige Geist Wunder in der Seele wirken.

## 2.

Nun, zweitens, **das Aufstellen Dagon's zum zweiten Male und sein zweiter Fall stellen sehr gut den Kampf dar, welcher in der Seele zwischen Sünde und Gnade stattfindet.**

Was für Toren waren diese Philister, dass sie fortfuhren, einen Gott anzubeten, der, wenn er niederfiel, nicht wieder aufkommen konnte. Einen Gott zu verehren, der auf sein Antlitz fiel, war schlimm genug, aber einen zu verehren, der, wenn er fiel, nicht wieder aufstehen konnte, sondern von menschlichen Händen an seinen Ort gestellt werden müsste, das war sicher eine schmachliche Verblendung; aber sie hoben ihre treffliche Gottheit auf, stellten sie wiederum an ihren Ort und sangen ohne Zweifel noch ein besonderes „Hochamt“ für dieselbe und gingen dann ruhig ihres Weges nach Hause, und ließen sich nicht träumen, dass ihr schöner Fischgott so bald wieder ihre Hilfe brauchen würde. Eben so kommen Satan und das Fleisch in unsere Seele und

versuchen, unseren gefallenen Dagon wieder aufzurichten, mit einigem Erfolge. Es geschieht oft, dass bei Neubekehrten eine Periode eintritt, wo es aussieht, als wenn sie ganz abgefallen wären und zu ihren früheren Wegen zurückgekehrt. Es scheint, als wenn das Werk Gottes in ihren Seelen nicht wirklich wäre und die Gnade nicht siegreich. Wundert ihr euch darüber? Ich habe aufgehört, mich darüber zu wundern. Das Evangelium ist gepredigt, der Mensch hat es angenommen und es ist ein wunderbarer Unterschied in ihm; aber wenn er unter seine alten Gefährten geht, so versuchen sie ihn sehr hart, obgleich er entschlossen ist, nicht in seine früheren Sünden zu fallen. Er wird auf tausenderlei Weise angegriffen! Einige von unseren jungen Leuten, wenn sie ihre Geschichte erzählen sollten, würden eure Gefühle übermannen, wenn sie die Weise schilderten, in welcher alle Arten Scherze, und Andeutungen und Hohn auf sie geschleudert werden, und das von einflussreichen Personen – ihren Eltern, ältern Geschwistern und denen, welche ihr Werk beaufsichtigen; sie werden umstellt von vorne und hinten, so dass, wenn sie nicht auf die eine Weise übertreten, es sehr wahrscheinlich ist, dass der Teufel sie listig auf einem anderen Wege fängt. Ich habe einen Mann gekannt, der, wenn er versucht ward, in schlechte Gesellschaft zu gehen, wieder und wieder und wieder es abschlug. Seine Versucher lachten über ihn und er trug es alles, aber zuletzt verlor er die Geduld; und sobald seine Feinde seine Heftigkeit aufbrausen sahen, schrien sie aus: „Ach, da bist du! Nun haben wir dich!“ Zu solcher Zeit ist der arme Mann leicht geneigt, zu rufen: „Ach, ich kann kein Gläubiger sein, sonst hätte ich dies nicht getan.“ Nun, all’ dies ist ein starker Versuch Satans und des Fleisches, Dagon wieder aufzustellen. Sie wissen, dass der Herr ihn niedergeworfen hat und sie können es nicht ertragen, sondern möchten gern den Fischgott wieder auf seinen Thron setzen. Zuweilen setzen sie eine Zeit lang Dagon wiederum auf und verursachen großes Leid in der Seele. Ich habe ein armes, verlorenes Lamm gekannt, das gefunden und zur Herde zurückgebracht ward; aber es war elend umhergeirrt eine Zeit lang und der Teufel hatte gedacht, dass er sicher dies Lamm hätte und es in Stücke reißen wollte und doch war er zuletzt getäuscht. Dagon war nur für eine Zeit aufgestellt, und er musste wieder herunterkommen; und so geschieht es überall, wo die Gnade ins Herz kommt. Die Verirrten sind zurückgekommen, weinend und seufzend und haben eingestanden, dass sie ihrem Bekenntnis Unehre gebracht; und was ist auf die Länge das Resultat davon gewesen? Nun, sie haben mehr Demut gehabt, mehr Zartheit des Herzens, mehr Liebe zu Christo, mehr Dankbarkeit, als zuvor; und ich bin froh gewesen (nicht froh, dass sie sich verirrt hatten, aber froh) dass die Gnade Gottes, wenn sie dieselben völliger zurückgebracht hatte, ihnen eine tiefere Bekehrung und ein dauerhafteres und festeres Werk der Gnade gegeben, so dass sie später durch Gottes Gnade ehrenwerte, nützliche Christen bis ans Ende geblieben sind. Sehr oft ist dies der Fall, und ich spreche jetzt zu jedem jungen Bekehrten, der in seinem Herzen sagen kann: „O, ich liebe den Herrn, aber ich bin so weit abgewichen. Ich traue auf Jesum. Ich wünsche, ein Christ zu sein, aber ich bin von meinen Feinden besiegt worden, ich fürchte, ich darf nicht in eine christliche Kirche eintreten, denn wenn ich nicht sechs Wochen der Versuchung widerstehen konnte, wie kann ich erwarten, mein ganzes Leben lang fest zu stehen? Ich bin ein solches armes, schwaches Geschöpf, so geneigt, zum Irren, was soll aus mir werden?“ Lieber Freund, lass es dir leid tun, dass du so töricht gewesen bist, aber bezweifle nicht die Macht des Heiligen Geistes Gottes, dir zu helfen und den Feind in Stücke zu brechen, der wieder Macht über dich gewonnen zu haben scheint.

➤ Nun bemerkt, dass, obgleich sie Dagon wiederum aufsetzten, er doch wieder herunter müsste mit einem noch schlimmern Fall. Ich zweifle nicht, es kostete sie langes Ziehen und große Anstrengung, den unschönen

Marmorblock wieder an seine Stelle zu haben. Viele starke Arme wurden müde gemacht und die Muskeln angespannt, den ungeheuren Gott wieder aufzurichten und auf sein Piedestal zu setzen; aber es war keine Mühe für den Herrn, den hässlichen Stein wieder herunter zu werfen. Kein Tau war nötig, keine Anstrengung, kein Ziehen: „Der Bel beugte sich und der Nebo fällt,“ wenn Jehova sich erhebt. Schließt nur die Tempelpforten und lasst die Lade und Dagon es unter sich abmachen und Dagon zieht den kürzern. Nur, merkt dies, Dagon hatte nicht viel gewonnen durch seine Wiederaufstellung, denn dieses Mal, als er herunter kommt, siehe, da war er auf sein Antlitz zur Erde vor der Lade Jehovas gefallen „und sein Haupt und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle.“

➤ Der Kopf des Götzen war ab, und ebenso ist die herrschende Macht der Sünde gänzlich zerbrochen und zerstört, ihre Schönheit, ihre List, ihre Herrlichkeit sind alle in Stücke zertrümmert. Dies ist das Resultat der Gnade Gottes und das sichere Resultat, wenn sie einmal in die Seele kommt, wie lange der Kampf währen mag und wie verzweifelt auch die Anstrengungen Satans, sein Reich wiederzugewinnen. O Gläubiger, die Sünde mag dich beunruhigen, aber sie soll dich nicht tyrannisieren. „Die Sünde soll nicht über euch herrschen,“ sagt der Heilige Geist, „denn ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“ Wenn die Macht des Bösen für eine Zeit lang aufgerichtet ist, so wird sie nur mit um so mehr Gewalt wieder niederstürzen und ihr Kopf soll abgehauen werden.

➤ Dann auch waren die Hände Dagon's abgehauen, und ebenso ist die tätige Kraft, die wirkende Kraft der Sünde hinweg genommen. Beide Hände des Götzen waren auf der Schwelle abgehauen, so dass er keine Hand übrig hatte. Weder die rechte Hand noch die linke Hand der Sünde soll in dem Gläubigen übrig bleiben, wenn Gottes heiligende Gnade den Dagon niederwirft. Die geheime herrschende Macht ist gebrochen und auch die offen wirkende Macht. Der Christ wird davor bewahrt, seine Hand zu einer Missetat auszustrecken. Er ist mit Christo gekreuzigt und beide Hände sind so an's Kreuz genagelt und befestigt, dass sie nicht jene bösen Taten tun können, zu welchen die Lust des Fleisches ihn treibt.

➤ Dies geschah auch, wenn ihr's beachtet, sehr rasch; denn uns wird berichtet, zum zweiten Mal, als sie des andern Morgen frühe aufstanden, siehe, da fanden sie Dagon abermals auf seinem Antlitz liegen. Die Gnade braucht nicht lange Zeit, wenn sie einmal in der Seele ist, die Herrschermacht und die Tatkraft der Sünde umzustoßen, wenn diese eine Zeit lang die Übermacht erhalten zu haben scheinen. Brüder und Schwestern, ich hoffe, ihr kennt dieses. Ich hoffe, dass der Geist Gottes, welcher in euch ist, und die Liebe Christi, welche in euch herrscht, die Macht zerstört haben, welche die Sünde in eurer Seele hatte. Wenn es nicht so ist, dann fragt euch, ob der Geist Gottes überhaupt in euch ist. Es ist nicht möglich, dass die Lade in dem Tempel ist und dass Dagon unzerbrochen dasteht. Nicht bis Morgen früh wird das Böse ungestört und unbewegt auf dem Throne bleiben. Es ist nicht möglich, dass du, lieber Freund, in Sünden leben und dich freuen könntest und doch ein Kind Gottes sein. Wenn dein Herz auf Böses gerichtet ist, wo dein Herz ist, da ist dein Schatz, und wenn die Sünde dein Schatz ist, so bist du kein Erbe des Himmels. Das, was dein Herz regiert, ist dein Herr und dein Gott; du wirst nach dem gerichtet werden, was dein Herz liebt, und wenn du Böses liebst, so wirst du verdammt werden. Wir mögen sündigen – ach, wollte Gott, wir täten es nicht! – aber Liebe zur Sünde ist nicht in dem Gläubigen. Es ist eine tödliche Feindschaft zwischen Gnade und Sünde; und wo das Leben der Gnade kommt, da muss das böse Leben fallen. Es kann kein Bund zwischen Dagon und der Lade sein, zwischen Gott und der Welt oder zwischen Christus und der Sünde.

### 3.

Und nun drittens, der Vergleich lässt sich noch in einem Punkte mehr ziehen, nämlich, **dass, obgleich der Fischgott so verstümmelt und zerbrochen war, doch der Rumpf Dagon's noch übrig blieb.**

➤ Das Hebräische im Urtext lautet: „Nur Dagon war ihm übrig gelassen“ oder „nur der Fisch;“ nur der fischige Teil blieb übrig. Der Kopf und die obern Teile waren hinweg gebrochen, es blieb nur der Fischeschwanz Dagon's und das war alles; aber der war nicht zerbrochen. Nun, dies ist die Sache, die uns so viel Kummer bringt, – dass der Rumpf Dagon's übrig gelassen ist. Ich wünsche, er wäre es nicht. Ich habe einige sagen hören, dass keine Sünde in ihnen übrig geblieben sei. Wohl, lieber Bruder, möge der Herr dich bekehren! Ich will nicht mehr als dieses sagen, denn wenn genug Licht in dir wäre, um deine Finsternis zu bemerken, so wäre das besser, als so zu sprechen, wie du es tust. Jedes Kind Gottes, das etwas sich selbst kennt, und die Erfahrung eines wahren Gläubigen, weiß, dass Sünde in ihm wohnt, und das in furchtbarem Maße, so dass seine Seele in Angst aufschreit: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Ich könnte nicht so weit gehen, mit Ralph Erskine zu singen, als Beschreibung meiner selbst, die Zeilen, die von ihm in seinen „Sonnetten der Gläubigen“ geschrieben sind;

„Zu Gut' und Bösem gleich geneigt,  
Ein Teufel und ein Heiliger sowohl.“

Und doch, mit einem guten Haufen Salz genommen, ist sicher viel Wahrheit selbst in diesem unbehutsamen Ausdrucke. Es ist das alte Verderben in uns und es nützt nichts, dies zu leugnen, weil das Leugnen uns an der Achtsamkeit verhindern wird, manche Verlegenheit des Lebens ganz unverständlich machen und uns oft große Verwirrung der Seele bringen wird. Das andere Gesetz ist in uns ebenso wohl wie das Gesetz der Gnade. Kannst du dich Gott nahen, mein Bruder, und nicht sehen, dass er dich gerechterweise der Torheit beschuldigen kann? Kannst du in seiner Gegenwart stehen, wie Hiob, und seine Herrlichkeit sehen und nicht sprechen: „Ich tue Buße in Staub und Asche?“ Kannst du mit der Vollkommenheit verkehren und nicht deine Fehlerhaftigkeit bemerken? Kannst du dem innersten Hof des Tempels nahe kommen und in jenem hellen Lichte der Gemeinschaft stehen, welches das Teil der Erwählten des Herrn ist und nicht Flecken und Runzeln in dir bemerken, ja, Tausende, die dich dein Gesicht vor Scham bedecken lassen und die wunderbare Gnade anbeten, die dich doch liebt? Kannst du nicht im täglichen Leben genug sehen, um dich zu verdammen und in die Hölle zu werfen, wenn Gott dich nicht in Christo ansähe und dir deine Missetat nicht zurechnete, sondern dich in dem Geliebten annimmt? O, es ist so – es ist so, in der Tat!

➤ Der Rumpf Dagon's ist noch übrig; und weil er übrig ist, lieben Freunde, so ist er etwas, wogegen gewacht werden muss, denn obgleich jener steinerne Rumpf Dagon's nicht wuchs in dem Tempel der Philister, so machten sie doch ein neues Bild, erhöhten es und beugten sich davor, wie früher. Ach, der Rumpf der Sünde in uns ist nicht ein Steinblock, sondern voll Lebenskraft, wie der abgehauene Baum, von dem Hiob sprach: „So grünet er doch wieder vom Geruch des Wassers!“ Überlasst die Sünde, die in euch ist, sich selbst und lasst eine Versuchung in den Weg kommen und ihr werdet sehen, was eure Augen blind vor Tränen machen wird. Es ist ein gutes Ding, euer Gesicht im

Spiegel zu schauen, aber euer Gesicht ist nicht euer Selbst; kein Spiegel kann euch euer Selbst zeigen. Es gibt eine gewisse Versuchung, die eine Verwandtschaft mit dem Bösen in dir hat; und sollte Satan diese Versuchung dir nahe bringen, so wirst du dich selber zu deinem Entsetzen und deiner Beschämung sehen. Dann wird aus dem Fenster deines Antlitzes ein Mann heraus schauen, den du nicht sahst, als du in den Spiegel blicktest, denn du sahst nur das Haus, darin er wohnte. So hässlich ist er, dass er selbst das Haus, darin er wohnt, schrecklich anzusehen macht. Wenn der zornige Mensch sich erhebt und dem bloßen Auge sichtbar wird, wie entstellt er das Gesicht! Wenn der eigenwillige alte Adam an's Fenster tritt, was für ein dunkles, widerwärtiges Gesicht hat der! Wenn jener neidische Geist aufkommt, was für ein böser Blick ist in seinem Auge! Wenn der ungläubige Geist durch das Gitter sieht, was für ein erbärmliches Gesicht zeigt er, verglichen mit dem Antlitz des Glaubens und der kindlichen Zuversicht auf Gott! Es ist niemand in dieser Welt, lieber Bruder, den zu fürchten du so viel Grund hast, als dich selbst. Augustinus pflegte zu beten: „Herr, befreie mich von jenem bösen Mann, mir selber.“ Ein sehr passendes Gebet auch für ein Weib – „Herr, befreie mich von mir selber.“ Wenn du von dir selbst befreit bist, so bist du vom Teufel befreit; denn was kann der Teufel tun, wenn nicht das Selbst ihm in unheiligem Bunde die Hand reicht? Aber, o, welche Wachsamkeit wird dazu gehören! Hier ist in der Tat Raum für den Glauben! Der Glaube weigert sich nicht des Kampfes und bläht uns auch nicht auf mit der Idee, dass der Streit vorüber sei; im Gegenteil, er nimmt die ganze Rüstung Gottes an sich, weil er sieht, dass der Kampf noch tobt. Der Glaube muss der Schild sein, um die feurigen Pfeile abzuhalten und das Schwert, um den Feind zu schlagen. Hier ist die Sphäre, wo der Glaube wirken muss; er schwatzt nicht von beendetem Streite, sondern führt den lebenslangen Krieg bis zum endlichen Siege fort. Der Glaube sagt nicht: „ich habe mit Kämpfen aufgehört,“ er weiß es besser und spricht: „ich bin mitten darin, fechte mit tausend Feinden und hoffe auf den Sieg durch Jesum Christum, meinen Herrn.“ O Brüder und Schwestern, seid stark im Glauben durch die Kraft des Heiligen Geistes, denn euch tut dies Not, weil der Rumpf des Dagon noch da ist. Das Gelüsten des Fleisches bleibt noch in dem Wiedergeborenen.

➤ Seht wiederum diese Sache an. Jener Rumpf des Dagon, der übrig blieb, war ein schmachliches Ding; es war ein Stück von einem Götzen, ein Rest von einem ungeheuerlichen Bilde, das an Gottes Statt verehrt worden war. Nun, die Sünde, welche in euch wohnt, muss nie von euch betrachtet werden als etwas anderes, denn ein schreckliches, ekelhaftes, verabscheuenswertes Ding. Dass nach solcher Liebe, wie ihr und ich sie gekannt haben, in uns auch nur die Kraft, undankbar zu sein, noch ist, sollte uns erschrecken; dass nach solchem Beweis seiner Wahrheit, wie Gott uns gegeben hat, nach solcher Treue, und solchen reichlichen Beweisen der Treue, wir doch noch des Unglaubens fähig sind, sollte uns schmerzen. O, ich wünsche, ich könnte nie wieder sündigen in Zeit und Ewigkeit. O, dass jedes Teilchen des Zunders der Verderbtheit, in welchem der Teufel einen Funken fallen lassen kann, aus meiner Natur hinweg wäre. Es ist eine Gnade, wenn die Funken ausgelöscht werden, aber es ist ein Jammer, dass auch nur der Zunder geblieben ist, und da ist genug Zunder in uns allen. Zunder? Nein, Pulver, so rasch fängt es das Licht auf, das Satan immer bereit ist, zu bringen. Wir tragen ein Herz, das einer Laube gleicht, in uns und wir tun am besten, von allen Kerzen des Satans wegzubleiben, damit keine Explosion wirklicher Sünde erfolge. Diese Kerzen sind häufig genug in der Form irgend eines angenehmen, aber ungläubigen Freundes oder in der Form von Vergnügungen zweifelhafter Art. Haltet euch fern von Luzifer's Zündhölzchen. Ihr habt genug Übles im Herzen, ohne dass ihr dahin geht, wo ihr noch mehr bekommen werdet. Wenn irgend jemand hier fühlt, dass er so fest in der Gnade sieht, dass er sich mit

Sicherheit in Versuchung begeben kann, so bin ich gewiss, er ist in einem sehr großen Irrtum befangen. Ich möchte ihm sagen: „Bruder, es ist genug Teufel in dir, ohne dass du Einladungskarten für sieben mehr aussendest. Geh' zu ihm, der die Teufel austreibt. Geh' du in Gesellschaft, wo die Mächte des Bösen in Ketten und Banden gehalten werden; aber geh' nicht dahin, wo andere Teufel, so schlimm, wie der Dämon, der dich jetzt umlagert, ihn ausrufen und antreiben werden, mehr Schaden zu tun. Der Rumpf des Dagon ist übrig. Sei sorgsam, wachsam, voll Gebets und verabscheue die Sünde mit deiner ganzen Seele.

#### 4.

Aber nun zuletzt, hier ist Gnade, dass, **obgleich der Rumpf des Dagon nicht aus dem Tempel der Philister genommen wurde, wir über die Erzählung hinaus gehen dürfen und uns freuen, dass er aus unsern Herzen genommen werden wird.** Der Tag kommt, Brüder, Schwester, wo in dir nicht mehr Neigung zum Sündigen sein wird, als in einem Engel. Der Tag kommt, an welchem deine Natur so in Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit befestigt sein wird, dass alle Teufel in der Hölle nicht imstande sein werden, einen bösen Gedanken in dir zu erregen. „O,“ sagt einer, „ich wünsche, diese Zeit käme bald.“ Sie wird kommen, Bruder. Der Herr will dich noch kämpfend und streitend halten; aber es wird ein Tag kommen, wo ein Bote vor deiner Türe harren wird und sprechen: „Der Eimer ist zerlechtet am Born und das Rad zerbrochen am Born.“ Dein Fleisch muss wieder zum Staube zurückkehren und „dein Geist zu Gott, der ihn gemacht,“ und dann wird dein Geist mit frohem Erstaunen seine Augen öffnen und sich vom Körper befreit finden und zu gleicher Zeit von aller Sünde. Es wird auch nach einer Weile die Posaune der Auferstehung ertönen und der Leib wird auferstehen; und eins der Hauptkennzeichen des auferstandenen Leibes wird dies sein, dass er frei von den Banden der Verwesung sein wird und keinen Hang haben, uns zur Sünde zu verleiten. Wenn unser vollkommen gemachter Geist, in unsern vollkommenen Leib eingehen wird, dann soll unsere vollständige Menschheit, Leib, Seele und Geist, kein Flecken oder Runzel haben. Alle vergangene Sünde wird gewaschen sein – nein, ist gewaschen – in dem Blute des Lammes, und alle Neigungen, Tendenzen und Richtungen zur Sünde werden auf ewig vorüber sein und selbst die Möglichkeit des Sündigens soll für immer hinweggenommen sein.

„Auf ewig klar, auf ewig hell,  
Und keine Wolke trübt den Rhein,  
Denn Sünde, alles Elends Quell,  
Kann nimmer da hinein.“

John Bunyan stellt die Barmherzigkeit als im Schlafe lachend dar. Sie hatte einen Traum, sagte sie, und sie lachte über die großen Gnadengüter, die ihr verliehen waren. Wohl, wenn einige von euch diese Nacht träumen sollten, dass das Große, wovon ich gesprochen, euch wirklich geschähe, so dass ihr völlig frei von allem Hange zur Sünde wäret, würdet ihr nicht auch sein, wie die, welche träumen und aus lauter Freude lachen. Denkt daran – keine Ursache mehr zum Wachen, kein Grund mehr zum Weinen über die Sünde des Tages, ehe ihr Abends einschlafet; keine Sünde mehr zu bekennen, keinen Teufel, euch zu versuchen, keine weltliche Sorge, kein Gelüste, keinen Neid, keine Schwermut, kein Unglaube, nichts der Art – wird dies nicht ein sehr großer Teil der

Himmelsfreude sein? Wie, ich möchte weinen vor Freude, wenn ich denke, dass dies mir geschehen wird, unwürdig, wie ich bin. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ Es wird so sein Bruder, mit dir und mit mir. So gewiss, wie wir auf Christum vertrauet haben, wird er das vollenden, was uns betrifft.

„Der schwächste Heilige wird siegen,  
Ob Tod und Hölle widerstehn.“

Der Herr hat unsere vollkommene Heiligung unternommen und er wird sie vollenden. Er hat den alten Dagon niedergeworfen und sein Haupt und seine Hände zerbrochen und er wird ihn in kurzem ganz zerschmettern. Ja, er wird die Lade des Herrn hinbringen, wo Dagon nie wieder mit ihr in Berührung kommt. Er wird dich nehmen – den mit Gnade erfüllten Teil von dir, dein wahrstes und bestes Selbst – hinweg in die Herrlichkeit, um bei ihm zu bleiben allezeit. Denke daran und singe! Ja, Bruder, singe mit all' deiner Kraft, denn dies mag innerhalb einer Woche geschehen. Einer Woche? Es mag innerhalb eines Tages geschehen. Es mag geschehen, ehe ihr euer Haus heute Abend erreicht. Wir sind so nahe dem Himmel, dass, wenn wir nicht sehr schwerfällig wären und unsere Ohren sehr taub, so möchten wir sogleich die Engel ihre endlosen Hallelujahs singen hören. Einige von Gottes Heiligen – einige hier, vielleicht – haben beinahe ihren Fuß auf der Schwelle der ewigen Stadt und wissen es nicht. Sie sind näher, als sie denken, bei der Harfe und dem Palmenzweig. Sie würden sich nicht ängstigen um das, was sie nächstes Jahr tun wollen, sie würden sich nicht um den nächsten Quartalstag sorgen, wenn sie wüssten, dass sie zu der Zeit unter den Fürsten des Himmels sein würden. Sie würden nicht einmal an Morgen denken, wenn sie wüssten, wie bald alles vorüber sei, und wie bald die ewige Freude beginnen wird.

Gott segne euch, lieben Freunde. Möge des Herrn Gnade über euch alle herrschen in der Macht des Heiligen Geistes; und selbst zu Sündern, in denen die Sünde noch regiert, möge Jesus Christus kommen und seine Gnade eingehen und dann müssen ihre geliebten Sünden fallen. Dem einen lebendigen und wahren Gott sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

## XXI.

### Das Kleinod des Friedens.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 18. März 1877

#### 2. Thessalonicher 3,16

*Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allenthalben, und auf allerlei Weise. Der Herr sei mit euch allen.*

**W**enn das Herz voll Liebe ist, findet es die Hand zu schwach für seine Wünsche. Deshalb sucht es Erleichterung im Fürbitten und Segnen; wünschend, betend und segnend, wo es nicht tatsächlich seine liebende Absicht ausführen kann. Der Apostel würde für die Thessalonicher alles erdenkliche Gute getan haben, wenn es in seiner Macht gelegen, aber seine Wünsche gingen sehr viel weiter, als seine Fähigkeiten und deshalb betete er für sie und rief auf sie den Segen des Herrn und Meisters herab, dem er diente. Hier ist eine Lehre für uns in der Kunst, Gutes zu tun; wie wir unsern Blick mit dem Teleskop verlängern, wie wir unsere Worte in die Ferne senden mit dem Telegraph, so lasst uns unsere Fähigkeit, Gutes zu tun, ausdehnen durch den beständigen Gebrauch der Fürbitte. Eltern, wenn ihr alles, was ihr könnt, für eure Kinder getan habt, seid dankbar, dass ihr ihnen einen größern und weitern Segen verschaffen könnt, indem ihr sie der Sorge des großen Vaters im Himmel empfehlet. Freunde, erweist euren Freunden den besten Freundschaftsdienst, indem ihr um die Freundschaft Gottes für sie bittet. Ihr, die ihr die Seelen der Menschen liebet, wenn ihr all' eure Kraft bei ihnen angewandt habt, dankt Gott, dass es noch etwas mehr gibt, was ihr für sie tun könnt, denn durch ernstes Anliegen und Flehen könnt ihr die wirksame Kraft des Heiligen Geistes von Oben niederbringen, die in ihren Herzen das wirken kann, was nicht in ihrer Macht zu vollbringen ist. Der Apostel sah, dass die Thessalonicher sehr beunruhigt waren und er schrieb sehr ermutigende Worte, um sie aufzurichten, aber er wusste, dass er nicht die Bürde von ihren Herzen nehmen könnte, und deshalb wandte er sich zu dem Gott alles Trostes und bat den, ihnen Frieden zu geben allenthalben und auf allerlei Weise. Dies geringe Maß unserer Kraft, andern Gutes zu tun, wird kein Nachtheil für sie sein, wenn es uns dahin führt, die ewige Macht zu erfassen, denn das wird eine höhere Segenskraft in's Feld führen und unsere Schwachheit wird nur Raum für die Entfaltung göttlicher Gnade machen.

Lasst uns sehen

1. auf den vielseitigen Segen, den der Apostel herab ruft – Frieden; und dann lasst uns bemerken
2. das besonders Wünschenswerte desselben. Dann lasst uns beachten,
3. von wem er kommt; und
4. den weiten Umfang des apostolischen Gebetes.

### 1.

Zuerst denn, lasst uns auf **den vielseitigen Segen** sehen: „Der Herr des Friedens gebe euch Frieden.“ Einige haben diesen Ausdruck auf Frieden innerhalb der Kirche beschränken wollen, da die Zahl unordentlicher Mitglieder augenscheinlich unter den Thessalonichern wuchs; aber das ist eine sehr enge und kleinliche Deutung, und es ist nie weise, die Bedeutung des Wortes Gottes zu verengen. In der Tat, eine so verkürzte Erklärung ist nicht zu ertragen, denn es scheint nicht, dass die unordentlich wandelnden Brüder, die in dem Kapitel erwähnt werden, schon irgend eine Störung erzeugt hatten; sie hatten sich ruhig gemästet auf Kosten ihrer großmütigen Brüder und waren gewiss nicht sehr geneigt, mit der Kuh zu zanken, die ihnen Milch gab. Obgleich ohne Zweifel Ruhe in der Kirche mit einbegriffen ist als eine Art des Friedens, so würde es doch ein trauriges Verkleinern der Meinung des Geistes sein, eine Gestalt des Segens zu betrachten, so dass die übrigen vernachlässigt würden. Nein, der hier gemeinte Friede ist „die tiefe Gelassenheit einer Seele, die in Gott ruhet,“ die stille Ruhe des Geistes, welche die besondere Gabe Gottes ist und das köstliche Vorrecht des Gläubigen. „Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben und werden nicht straucheln.“

❶ Der Friede des Textes ist ein Diamant mit manchen geschliffenen Flächen, aber indem wir seine Vielseitigkeit betrachten, müssen wir uns erinnern, dass er sich hauptsächlich auf Gott bezieht. Der tiefste, beste und würdigste Friede der Seele ist ihre Ruhe in Bezug auf den Herrn Gott selber. Ich hoffe, wir wissen dies und erfreuen uns dessen in diesem Augenblick. Wir fürchten uns nicht mehr vor Gott: die Sünde, welche uns von ihm schied, ist ausgetilgt, und die Entfernung, welche sie erzeugte, hat aufgehört. Das Sühnopfer hat vollkommene Versöhnung bewirkt und ewigen Frieden gegründet. Die Schrecken des Gesetzes Gottes sind für uns hinweggenommen und statt dessen fühlen wir den Zug seiner Liebe. Wir sind nahe gebracht durch das sühnende Opfer und haben Frieden mit Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn. Wir wissen, dass alle seine Gedanken über uns Gedanken der Liebe sind, und wir loben seinen Namen, dass unsere Gedanken an ihn nicht mehr die des Sklaven an seinen Aufseher oder eines Verbrechers an seinen Richter sind, sondern die eines geliebten Kindes an einen freundlichen und zärtlichen Vater. Brünstige Liebe herrscht in unsern Herzen, treibt alle Furcht aus und macht, dass wir uns freuen in Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Dies ist ein großer Segen. Es ist sicher eine hohe Wonne für einen Menschen, zu wissen, dass ob es ihm gut oder übel geht, ob er lebt oder stirbt, nichts zwischen ihm und Gott ist, als vollkommene Freundschaft; denn alles, was beleidigt, ist hinweggetan.

➤ Geliebte, wenn der Apostel uns Frieden wünscht in den Worten unseres Textes, so meint er ohne Zweifel, dass unsere Herzen in vollkommenem Frieden sein sollten, indem sie in volle Übereinstimmung mit dem Willen Gottes gebracht werden; denn ach, wir haben einige gekannt, die, wie wir hoffen,

Vergebung erlangt haben und Gotteskinder sind, und doch in trauriger Weise mit Gott hadern. Es gefällt ihnen nicht, was er tut; sondern sie klagen, dass er hart mit ihnen handelt: sie sind unartige Kinder und beharren in einer Art von Schmollen mit ihrem himmlischen Vater, weil er nicht allen ihren Launen und Einfällen nachgibt. Nun, möge der Herr des Friedens, allem solchen betrübten Streit in den Herzen seines Volkes ein Ende machen. Möget ihr den Herrn so sehr lieben, und ihm so völlig vertrauen, dass ihr keinen Hader mit ihm beginnen könntet, selbst wenn er euch schläge und zerschläge und eure Gebeine zerbräche. Was er auch tut, wir sollen es nicht nur mit Ergebung hinnehmen, sondern uns darin freuen. Das, was ihm gefällt, sollte uns gefallen. Dann haben wir vollkommenen Frieden, wenn wir den Herrn preisen und erheben können, selbst für die scharfen Schläge seiner Rute und die starken Flammen seines Feuerofens. Möge Gott uns in diesen Zustand bringen, denn es gibt keine Freude, die dieser gleicht; vollkommener Friede mit Gott ist der Himmel hienieden.

Ja, Brüder, wir kommen ein wenig weiter als bis zur Versöhnung und Unterwerfung, denn wir gelangen in den Genuss des Wohlgefallens. Es gibt Menschen, die in Frieden mit Gott sind, so weit es die Vergebung der Sünden anlangt, und sich einigermaßen in Übereinstimmung mit seinem Willen befinden, aber sie wandeln nicht sorgfältig auf dem Pfade des Gehorsams und so fehlt ihnen das Gefühl der göttlichen Liebe. Gott ist ihr Vater und er liebt sie, aber er verbirgt sein Angesicht vor ihnen; sie wandeln ihm entgegen und so wandelt er ihnen entgegen. Wir können solchen Zustand nicht als einen des vollsten Friedens betrachten. Die wirkliche Gemütsruhe genießen wir, wenn Herz und Leben täglich durch die Gnade gereinigt werden, so dass nichts da ist, was den Geist Gottes betrübt und deshalb däucht es dem Herrn Recht, sein Kind mit dem Lichte seines Angesichtes in vollem Mittagsglanze zu begnadigen. O, wie selig, in dem Lichte der Liebe Jehovahs sich zu sonnen, frei von allem Zweifel und kein Bewusstsein der Sünde mehr zu haben! In diesem Gefühl des Begnadigtseins liegt die Ruhe des Himmels. Möge der Herr des Friedens selber uns diesen Frieden geben.

➤ Friede, weil die Sünde vergeben ist, ist die liebliche Frucht der Rechtfertigung: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“ Friede, weil das Herz erneut und mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung gebracht ist, ist die selige Folge der Heiligung, denn „geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.“ Friede, weil die Seele sich bewusst ist, der Gegenstand göttlicher Liebe zu sein, ist eine köstliche Zugabe zu dem Geist der Kindschaft, welcher das wahre Wesen des Friedens ist. Brüder in Christo, möge dieser dreifache Frieden mit Gott allezeit mit euch sein.

② Nun sehen wir weiter und bemerken, dass dieser Friede sich um uns her ausbreitet und alle Dinge mit seinem sanften Lichte bestrahlt. Gott ist groß und erfüllt alles, und wer mit ihm in Frieden ist, ist mit allem andern in Frieden. Versöhnt mit Gott, spricht der Gläubige: alles ist mein, ob Gegenwärtiges oder Zukünftiges; alles ist mein, denn ich bin Christi und Christus ist Gottes. Siehe, der Herr hat gemacht, dass wir im Bunde mit den Steinen im Felde sind und die Tiere des Feldes sind im Frieden mit uns. Die Vorsehung ist unser Zelt und die Engel unsere Diener. Alle Dinge müssen uns zum Besten dienen nun wir Gott lieben und nach dem Vorsatz berufen sind. Wir erschrecken nicht mehr vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbet. Siehe, der Herr decket uns mit seinen Fittichen und unter seinen Flügeln haben wir Zuversicht; seine Wahrheit ist unser Schirm und Schild. Wir begehren seiner, darum hilft er uns auf, und er schützt uns, weil wir seinen Namen kennen. In Frieden mit dem Herrn der Heerscharen

sind wir in Frieden mit allen Heeren des Weltalls, im Bunde mit allen Kräften, die auf Jehova's Geheiß sich stellen. Obgleich wir mit dem Satan kriegen müssen, so ist doch selbst er gefesselt und als Sklave gezwungen, gute Absichten gegen seinen eignen Willen auszuführen. Es ist weder im Himmel, noch auf Erden, noch in der Hölle etwas, das wir zu fürchten nötig haben, wenn wir einmal mit Gott recht stehen. Bringe das Zentrum in Ordnung und der Umkreis ist sicher: Friede mit Gott ist allgemeiner Friede.

③ Dies zeigt sich tatsächlich in des Christen innerm Frieden hinsichtlich seiner äußern Umstände, seien die, welche sie wollen. Im Frieden mit Gott sieht er des Herrn Hand in allem um ihn her und ist zufrieden. Ist er arm? Der Herr macht ihn reich an Glauben und er bittet nicht um Gold. Ist er krank? Der Herr verleiht ihm Geduld und er rühmt sich seiner Trübsal. Wird er verhindert an dem heiligen Dienst, den er so sehr liebt? Er fühlt, der Herr weiß es am besten. Wenn er durch Wirken den Willen Gottes ausführen könnte, so würde er sehr dankbar sein und eifrig den Lauf laufen, der ihm verordnet ist; aber wenn er im Hospital liegen und mehr leiden, als dienen muss, so wünscht er nicht, sein eignes Verlangen dem Willen seines Meisters voranzustellen, sondern er überlässt sich den Händen des Herrn und sagt: „Herr, tue mit mir, wie du willst. Ich bin so im Frieden mit dir, dass ich dich loben will, wenn du mich gebrauchst, und loben, wenn du mich bei Seite legst: wenn du mein Leben erhältst, will ich dich loben und wenn du mich in's Grab hinunter bringst, will ich dich loben; wenn du mich unter den Menschen ehrest, will ich dich loben und wenn du mich unter die Füße treten lassen willst wie Stroh für den Dunghaufen, so will ich dich dennoch loben: denn du bist alles und ich bin nichts, du bist ganz Güte und ich bin Sünde und Leerheit.“ Die Seele, welche so vollkommenen Frieden in allem hat, was sie persönlich umgibt, ist in der Tat glücklich; sie weidet auf grüner Aue und wird mit frischem Wasser erquicken.

④ Gelobt sei Gott, dieser Friede ist hauptsächlich in der Seele selbst in ihrem eignen Denken, Glauben, Hoffen, Erwarten und Wünschen. Wir haben nicht nur Frieden mit der äußern Welt, sondern Frieden im Innern. Im Grunde liegen doch Glück und Frieden mehr im Menschen selber als in irgend etwas außer ihm. Der Himmel liegt mehr im Herzen als in den goldenen Gassen, und der Hölle Flammen bestehen mehr in den Gewissensqualen als in dem Feuer des Tophet, welches der Odem Gottes angezündet hat. So ist der Friede, welchen Jesus gibt, in unserm Innern; „der gute Mann ist zufrieden in sich selber.“ (Spr. 14,14) Einigen Gemütern ist der Friede fremd. Wie können sie Frieden haben, sie haben keinen Glauben? Sie sind wie ein Ding, das vom Wirbelwinde umher getrieben wird, sie haben keinen festen Boden, keine bleibende Begründung für ihren Glauben. Dies sind die Lieblinge der Schule des neueren Denkens, deren Jünger so eifrig darin sind, Zweifel auszubrüten, als wenn die Seligkeit dadurch erlangt würde. Zweifle und du wirst selig, ist ihr Evangelium, und wer sieht nicht, dass dies nicht das Evangelium des Friedens ist? Fürwahr, sie sind empfänglicher Natur und spähen nach frischem Lichte aus, obgleich die Sonne der Gerechtigkeit lange zuvor aufgegangen ist. Solche Ungewissheit ist nichts für mich. Ich muss etwas wissen, sonst kann ich nicht leben. Ich muss über etwas Gewissheit haben, sonst habe ich keinen Beweggrund zum Handeln. Gottes Absicht war nie, dass wir im beständigen Fragen leben sollten. Seine Offenbarung ist echt und kann nicht sein jene formlose Wolke, als philosophische Theologen sie darstellen. Es muss etwas Wahres geben und Christus muss in die Welt gekommen sein, um uns etwas Seligmachendes und Zuverlässiges zu lehren; er kann nicht beabsichtigen, dass wir immer in Sümpfe und Moräste stürzen sollen, dem Irrlicht der Vernunftreligion nach. Es gibt sicherlich irgend welche erkennbare, unfehlbare, geoffenbarte Wahrheit für gewöhnliche Leute; es muss etwas Sicheres geben, darauf man ruhen kann. Ich weiß, dass es so ist

und ich verkünde euch, was ich gehört und gesehen habe. Es gibt große Wahrheit, welche der Herr mir tief in die Seele eingegraben hat, in Betreff deren alle Menschen auf Erden und alle Teufel in der Hölle mich nicht erschüttern können. In Bezug auf diese Grundlehren hat ein unbeweglicher und unüberwindlicher Dogmatismus Gewalt über meine Seele und deshalb hat mein Gemüt Frieden. Das Gemüt eines Menschen muss fest werden in den ewigen Wahrheiten durch die Unterweisung des Heiligen Geistes, sonst kann er nicht wissen, was Friede ist.

Ich möchte für jeden meiner Brüder bitten, dass er einen Ankergrund für Herz und Gemüt finde und ihn nie verlasse. Es wird oft von uns als einer altmodischen Kirche gesprochen, und von eurem Prediger wird gesagt, er sei *Ultimus Puritanorum*, der letzte der Puritaner, ein Mann, unfähig jedes Gedankens über die Grenze der altmodischen Theologie hinaus. Ich preise den Herrn, dass es sich so verhält. Ich bin in der Tat unfähig, das Evangelium zu verlassen für diese neugebackenen Theorien. Nieder ging mein Anker vor Jahren schon: es war mir eine große Erleichterung, als ich ihn zuerst Grund fassen fühlte, und es ist eine immer wachsende Freude für mich, dass ich weiß, an wen ich glaube und gewiss bin, dass er mir das bewahren kann, was ich ihm anvertrauet habe. Ansprüche auf originelle Gedanken habe ich nie erhoben. Ich erfinde nichts, ich erzähle nur „die alte, alte Geschichte,“ wie Gott mich dazu fähig macht. „Ach,“ sagte ein gewisser Theologe eines Tages zu mir, „es muss sehr leicht für Sie sein zu predigen, weil Sie wissen, was Sie sagen werden; Ihre Ansichten sind fest und stereotyp. Was mich betrifft,“ fügte er hinzu, „ich suche immer nach der Wahrheit und weiß die eine Woche nicht, was ich die andere predigen werde.“ So sprechen die Lehrer – wundert ihr euch, wenn die Schüler in Zweifel sich verirren? Hat der Herr den Mann keine gewisse Wahrheit gelehrt? Dann lass ihn warten, bis er seine Botschaft empfangen. Bis er das Evangelium als die Kraft Gottes, selig zu machen, am eignen Herzen erfahren hat, lass ihn auf der Bank der Büßenden sitzen und um Fürbitte nachsuchen, aber niemals eine Kanzel besteigen. Was tun die Kirchen doch, dass sie diese Säer des Unglaubens dulden? Es war eine Zeit, wo die Väter in unserm Israel die von ihren Kanzeln verjagt hätten, welche sich des Unglaubens rühmen, der ihre Schande ist. Möge der Herr des Friedens euch Frieden in eurem persönlichen Glauben und euren Überzeugungen geben, dann werdet ihr, wenn ihr in tiefe Wasser der Prüfungen und Leiden kommt, sagen: „Ach, ich glaubte doch die rechte Lehre. Ich kann fühlen, wie mein Anker am Unsichtbaren festhält. Ich bin nicht getäuscht. Ich bin nicht listig ersonnenen Fabeln gefolgt, denn die Verheißung ist wahr und ich fühle ihre Kraft, sie hält und richtet mich auf und tröstet mich in all' meinen Leiden und ich weiß, sie wird es bis zu meiner Todesstunde tun.“ Möge jeder beunruhigte Denker den Frieden des Glaubens finden und ihn nie verlieren.

Viele Gemüter sind für immer ruhelos in ihren Befürchtungen. Es ist ein Großes, zu wissen, wovor man zittert, denn wenn ihr wisst, was ihr fürchtet, so ist die halbe Furcht vorüber. Die unbestimmte Gestalt, die geheimnisvolle Hand, die keinen Arm hat, aber an die Wand in fremden Zeichen schreibt – die Dunkelheit aller gefürchteten Dinge macht die Seele ruheloser. Aber selig ist der Mann, den der Herr seine Furcht gelehret hat, so dass er weiß, was er fürchtet und nicht seinen Hoffnungen in beständiger Verfinsterung zu bleiben gestattet.

⑤ Von diesem vielseitigen Frieden müssen wir etwas mehr sagen. Die Thessalonische Kirche war auf dreierlei Weise beunruhigt.

➤ Sie war von außen verfolgt. Das ist keine angenehme Sache, indes der Apostel sagt: „Ich bin mit dir: alles Böse, das getan wird, wird mir angetan, und du trägst

es um meines Namens willen,“ dann, Geliebte, kann keine Verfolgung den Frieden der Seele stören, vielmehr freut sich der Leidende und ist fröhlich, dass er würdig geachtet ist, nicht nur, an Christum zu glauben, sondern um seinetwillen zu leiden.

➤ Ferner, die Thessalonische Kirche ward durch gewisse falsche Lehrer beunruhigt. Sie lehrten nicht ganz und gar neue Lehre, sondern auf einer Grundlage von Wahrheit errichteten sie ein Gebäude von Irrtum. Sie übertrieben eine einzelne Wahrheit und gingen im Lehren derselben bis zur Schwärmerei. Sie sagten, Christus wird kommen, deshalb ist der Tag Christi vorhanden. Sie gehörten zu jener Klasse von Fanatikern, die immer von „den Zeichen der Zeit schwatzen“ und vorgeben, zu wissen, was in den nächsten zwanzig Jahren geschehen wird. Es waren Betrüger der Art zu Pauli Zeit und es gibt solche Betrüger jetzt. Glaubt ihnen nicht, denn sie können nicht mehr von der Zukunft wissen, als blinde Pferde. Ich stelle sie alle zusammen hin als Betrüger, ob sie Prediger sind oder Bücherschreiber, denn kein Mensch kennt die Zukunft, und kein Mensch kann seinem Nächsten etwas darüber sagen. Ich kümmere mich nicht mehr um ihre Erklärungen der Weissagung, als um das angebliche Augenblinzeln der Madonna; doch werden sie die Betrügerei fortsetzen und sagen, einer dies, der andere jenes, dass dies und das Wunder geschehen wird und dass furchtbare Gerichte über unser Volk kommen werden. Der Apostel wollte die Thessalonicher nicht in ihrem Gemüt beunruhigt wissen durch die Furcht vor der Zukunft. Brüder in Christo, die furchtbarste Tatsache in der Zukunft kann keine Ursache zum Schrecken sein für einen wahren Gläubigen. Der Herr tröstet sein Volk und es ist nichts in seinen Plänen oder Zwecken, das sie zu beunruhigen beabsichtigt. Ihr könnt versichert sein, wenn irgend eine Lehre in der Bibel einen gottesfürchtigen Menschen hindert am Genuss des Friedens, so muss es sein, weil er sie noch nicht völlig verstanden, oder sie in Bezug auf sich selber missverstanden hat. Die Wahrheit muss den wahrhaften Menschen zum Frieden dienen. Alle Wahrheit, ob Lehre oder Weissagung, ist auf Seiten der Kinder Gottes; wie könnte es anders sein? Der Apostel sagt den Thessalonichern, sie sollten sich nicht erschrecken lassen wegen des Kommens Christi. „Der Herr sei mit euch allen,“ sagt er und wenn der Herr mit uns ist, was macht es uns aus, ob er sogleich persönlich kommt oder ob er's vorzieht, zu warten? Wir sollen seines Kommens harren, aber nicht mit Schrecken, denn die Tatsache, dass er schon gekommen ist, ist eine Quelle der Wonne. Wir freuen uns seiner ersten Zukunft und fürchten nicht die zweite: da wir schon durch den Glauben mit ihm in das himmlische Wesen versetzt sind, was macht es uns aus, ob er droben oder hienieden ist, ob wir im Himmel oder auf Erden sind, so lange wir in ihm bleiben. Wilde Fanatiker mögen aufstehen, werden wahrscheinlich aufstehen, die wiederum erschreckende Neuigkeiten ausbreiten werden von Kriegen und Kriegsgeschrei, und irgend ein verhängnisvolles Jahr als das Ende aller Dinge auserlesen. Wohl, wenn solches der Fall sein sollte, wenn die Menge in die Wüste gehet oder in die Stadt, um nach der Zukunft Christi auszusehen, glaubt ihnen nicht, sondern sitzt stille in Frieden und Ruhe der Seele und spricht: „Meine Seele liebt ihn und er liebt mich. Er kann mir nichts Böses zufügen, ob er die Erde zerstört oder sie schont. Ob die Himmel vergehen und die Erde selbst vor Hitze zerschmilzt, mein Herz ruht in seinem Herrn und weiß sich sicher.“ So errettet der Herr sein Volk von der Störung, die durch falsche Lehre verursacht wird.

➤ Es waren auch in der Kirche solche, die unordentlich wandelten, umhergingen und müßige Geschichten und Klatschereien ausbreiteten. Sie wollten nichts tun, um ihr Brot zu gewinnen und so hetzten sie die Leute gegeneinander auf. Aber wenn der Herr einem Christen tiefen geistlichen Frieden im Innern gibt, so macht er sich bald von all' den kleinen Unannehmlichkeiten müßiger Zungen und unordentlichen Wandels frei. Er

lasst sich nicht ärgern. Moskitos summen um jede christliche Kirche herum und selig ist der Mann, welcher ihren Biss nicht fühlt und ihr Gesumme nicht achtet; seine Seele wird in Frieden wohnen. Frieden vor den Störern der Kirche ist ein großer Segen und wir sollten Gott dafür preisen, wenn wir den genießen, denn Streit in der Kirche ist wie Bürgerkrieg der schlimmste aller Kämpfe. O, dass wir in heiliger Liebe und ununterbrochener Eintracht lebten mit all' unsern Mitchristen. Möge der Herr des Friedens uns dies verleihen.

So, seht ihr, hat der Friede, von dem hier die Rede ist, viele Seiten. Möget ihr ihn in allen Formen, Arten und Erscheinungen besitzen und möge euer Geist in den Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, eingehen.

## 2.

Nun, zweitens lasst uns **das besonders Wünschenwerte des Friedens** beachten. Es ist etwas sehr Großes für eine Seele, vollkommenen Frieden zu empfinden, denn wenn sie es nicht tut, so verliert sie die Freude, den Trost und die Seligkeit des christlichen Lebens. Gott wollte niemals, dass seine Kinder wie Distelwolle sein sollten, von jedem Wind umhergetrieben oder wie ein Fußball hin und her von jedem Fuß geworfen. Er wollte, dass wir ein glückliches, friedevolles, fest gegründetes Volk wären. Das Vieh weidet das Gras ab, aber es wird nicht recht genährt, bis es sich niederlegt und in Frieden wiederkäuet: der Herr lässet sein Volk weiden und in Ruhe niederliegen. Ihr kennt das Evangelium nicht, lieben Freunde, wenn ihr nicht Frieden dadurch erhalten habt; Friede ist der Saft, die Kraft, die Seele des Evangeliums Lehren sind Trauben, aber ihr habt sie nie in der Weinkelter ausgetreten, ihr habt nie den strömenden Saft der Beeren in großen Zügen getrunken, wenn ihr die göttliche Wahrheit nicht friedevoll in der Stille eures Herzens betrachtet habt.

➤ Ohne Frieden könnt ihr nicht wachsen. Ein Hirte mag gute Weide für seine Herde finden, aber wenn seine Schafe von wilden Hunden umhergehetzt werden, so dass sie nicht ruhen können, so werden sie zu Haut und Knochen abmagern. Des Herrn Lämmer können nicht wachsen, wenn sie gejagt und geplagt werden; sie müssen die Ruhe genießen, die der Herr den Müden gibt. Wenn eure Seele immer seufzt und stöhnt und ihr Teilhaben an Christo in Frage stellt, wenn ihr immer in Zweifel seid, welche Lehre wahr und welche falsch ist, wenn nichts Festes und Beständiges an euch ist, so kommt ihr nie zu dem vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu hinan.

➤ Ohne Frieden könnt ihr auch wenig Frucht tragen, wenn überhaupt irgend welche. Wenn ein Baum häufig umgepflanzt wird, so könnt ihr vernünftigerweise nicht viele goldene Äpfel auf seinen Zweigen erwarten. Der Mann, welcher nicht Wurzel gefasst hat, der das Evangelium weder glaubt, noch ergreift, noch genießt, kann nie wissen, was es ist, fest, unbeweglich zu stehen und ebenso wenig wird er zunehmen in dem Werk des Herrn.

Wir kennen auch einige, die, weil sie keinen Frieden mit Gott empfinden, aller Beständigkeit ermangeln und ein Raub des Irrtums sind. Die Lehre, welche einem Menschen kein Licht und keinen Trost für sein Herz gewährt, kann bald aus seinem Kopfe vertrieben werden. Wenn ihr keine Süßigkeit aus dem zieht, was ihr glaubt, so würde ich mich nicht wundern, wenn ihr es bald zu bezweifeln beginnt. Die Kraft des Evangeliums ist der beste Beweis desselben für die Seele; ein Mensch glaubt immer an das, was er genießt. Macht nur eine Wahrheit zur geistlichen Speise eines Menschen, lasst sie Mark und Fett für ihn sein und ich stehe euch dafür, er wird sie glauben. Wenn die Wahrheit

einem stolzen, fleischlichen Sinn das wird, was das Manna dem murrenden Israel ward, nämlich, lose Speise, davor seiner Seele ekelt, dann schreit der aufgeblasene Verstand nach etwas, was dem Fleische mehr gefällt, aber für die Seele, welche nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, ist das Evangelium so befriedigend, dass sie nie desselben müde wird.

Brüder, ihr müsst Frieden haben um Reichtum der Seele zu haben. Was für ein Unterschied ist zwischen einer Seele in Frieden und einer Seele, die beständig umhergeworfen wird! Ich habe eines Menschen Herz gesehen, das einem Lande glich, dessen Hecken niedergebrochen, dessen Wälle dem Erdboden gleich gemacht waren, wo Bewässerung vernachlässigt war, wo Pflügen aufgehört hatte, wo die Weinstöcke nicht beschnitten waren, wo die Felder unbesäet waren und all' dieses, weil ein beständiger Kriegston in der Seele ist und der Friedensgesang nie gehört wird. Solche Seele kann mit dem, gelobten Lande unter türkischer Herrschaft verglichen werden, wo niemand Ruhe hat und folglich die Landstraßen verödet sind und die Gärten eine Wüste. Aber ich habe das Leben eines Andern gesehen, das unter dem Einfluss heiligen Friedens aufgewachsen ist, von dem Gott die wandernden Araber des Zweifels und der Furcht abgehalten hat und dem er ein festes Regiment der Gnade gegeben hat und Beständigkeit und ruhige Zuversicht, und siehe, der Mann ist wie das Land gewesen, in dem Milch und Honig fließet. Wie der Krieg den Reichtum der Nationen vergeudet und der Friede ihn sammelt, so verzehrt der Streit im Innern uns, während der geistliche Friede die Seele fett macht. Wie Palästina, da es Überfluss an Korn und Wein und Öl hatte, Tyrus und Sidon, die daran grenzen, ernähren konnte, so wird der, welcher durch innern Frieden reich in Gott ist, andere Seelen speisen, bis selbst die, welche an den Grenzen von Immanuels Land wohnen, einen Segen erhalten. Geliebte, ich wollte, jeder Christ kennte die ganze Fülle dieses die Seele reich machenden Friedens. Es tut mir leid, so viele anzutreffen, die „hoffen,“ dass sie Gläubige sind, und „vertrauen,“ dass sie selig werden, aber sie sind dessen nicht gewiss. Ach, Brüder, in diesen Dingen müssen wir über bloße Hoffnungen hinauskommen, wir müssen Gewissheit erreichen. „Wenn“ und „Aber“ sind schrecklich in Dingen, welche die Seele und die Ewigkeit angehen. Wir müssen volle und unzweifelhafte Sicherheit hier haben, göttliche Sicherheit, die der Seele durch den Heiligen Geist verbürgt wird. Freund, entweder bist du heute Morgen errettet oder du bist nicht errettet; entweder bist du in der Liebe Gottes oder du bist nicht darin; entweder bist du des Himmels sicher oder du bist es nicht – eins von beiden. Ich bitte dich, lass diese Dinge nicht gefährdet sein; wage lieber alles andre, als deine Seele. Rufe mächtig zu Gott, dass du diese Dinge fest, gewiss, sicher, über allen Zweifel hinaus, haben möchtest, denn dann wird deine Seele Frieden mit Gott genießen und du wirst stark, nützlich und glücklich werden.

### 3.

Nun, drittens, werden wir recht in das Herz unseres Textes hinein gehen, während wir ein oder zwei Minuten lang betrachten **die einzige Person, von welcher dieser Frieden kommen muss.** – „Er aber, der Herr des Friedens gebe euch Frieden.“ Wer ist dieser „Herr des Friedens“ als der Herr Jesus, der Friedensfürst, in die Welt hinein geboren, als Friede über der ganzen Erde war? Es war nur ein kleiner Zwischenraum, in dem die Pforten des Kriegstempels geschlossen waren, und siehe, Jesus kam nach Bethlehem und Engel sangen: „Friede auf Erden.“ Er kam, ein Friedensreich zu stiften, das allgemein werden soll und unter dessen Einfluss man den nutzlosen Helm hoch aufhängen wird und die Kriegskunst nicht mehr lernen.“ Der Friedensfürst! Wie selig ist der Titel! So

war es vor Zeiten von Jesajas geschrieben und Paulus, der wahre Nachfolger des Jesajas, spricht, indem er nur ein Wort verändert von „dem Herrn des Friedens.“ Dies ist er, der, in seinem Wesen selber Friede, es übernahm, des Vaters großer Gesandter zu sein und nachdem er Frieden durch das Blut an seinem Kreuz gemacht, den Streit zwischen den Menschen und seinem beleidigten Schöpfer beendigte. Dies ist er, welcher unser Friede ist, der uns Juden und Heiden eins gemacht und abgebrochen den Zaun, der dazwischen war. Dies ist der Herr, welcher, als er in der Mitte der Jünger stand, ihnen Frieden gab, indem er sagte: „Friede sei mit euch;“ und dies ist der, welcher bei seinem Scheiden seinen letzten Willen und Testament machte und darin dies große Vermächtnis niederschrieb: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ Dieses ist der Herr des Friedens, bei dem es ein Teil seiner Natur und seines Amtes ist, Frieden zu geben.

Ich möchte nun besondere Aufmerksamkeit auf die Worte des Apostels in dieser Stelle lenken. Er sagt nicht: „Möge der Herr des Friedens seinen Engel senden, euch Frieden zu geben.“ Es wäre eine große Gnade, wenn er es täte und wir könnten so fröhlich sein, wie Jakob in Mahanaim, als die Engel Gottes ihm begegneten. Er sagt nicht einmal: „Möge der Herr des Friedens euch seinen Diener senden, euch Frieden zu geben.“ Wenn er es täte, könnten wir so glücklich sein, wie Abraham, als Melchisedek ihn mit Brot und Wein erquickte. Er sagt nicht einmal: „Möge der Herr des Friedens am Abendmahlstisch, oder beim Lesen des Wortes, oder im Gebet, oder in einer anderen heiligen Übung euch Frieden geben.“ In all' diesem könnten wir eben so erfrischt werden, wie Israel in Elim, wo Brunnen und Palmbäume die 12 Stämme froh machten; er sagt indes: „der Herr des Friedens selber gebe euch Frieden,“ als wenn er allein in seiner eignen Person Frieden geben könnte, und als wenn seine Gegenwart das einzige Mittel eines solchen göttlichen Friedens wäre, wie er ihn wünschte.

„Der Herr des Friedens selber gebe euch Frieden.“ Diese Worte sind unaussprechlich süß für mich. Wenn ihr einen Augenblick nachdenken wollt, so werdet ihr sehen, dass wir niemals Frieden erhalten anders als durch den Herrn selber. Was wird euch in euren schlimmsten Zeiten Frieden bringen? Ich will es euch sagen. „Dieser wird der Friede sein“ (Micha 5,5) Mir hat es oft großen Frieden verliehen, an seine geheimnisvolle Person zu denken. Er ist ein Mensch, versucht in allen Dingen, gleichwie ich es bin, ein Mensch, der jeden Kummer der Seele und jeden Schmerz des Körpers kennt, daher sein zartes Mitgefühl und seine Macht zum Beistand. Habt ihr nicht oft Frieden aus dieser süßen Betrachtung gezogen? Ihr wisst, dass ihr es habt. Seine Person ist also ein Quell des Friedens. Und habt ihr nicht Ruhe in eurer Seele gefühlt, indem ihr über seinen Tod nachdachtet? Ihr habt ihn verwundet, blutend, sterbend am Holze gesehen; und, euch selbst unmerklich, hat sich eine wunderbare Ruhe über euer Herz gelegt und ihr seid voller Frieden in Betreff aller Dinge gewesen. Ja, Jesus selber ist das Büschel Myrrhen und Würze, von dem der Friede wie ein süßer Wohlgeruch fließet. Wenn er euren Herzen sehr nahe tritt und seine Wunden bloß legt und euch von seiner Liebe spricht, und ihre göttliche Inbrunst euch fühlen lasst, wenn er euch versichert, dass ihr eins mit ihm seid, in einer ewigen Vermählung ihm verbunden, die keine Scheidung kennt – dann ist eure Seele tief in den Frieden eingetaucht. Dies ist eine Sache der Erfahrung und keine bloßen Worte können sie ausdrücken. „Der Herr des Friedens selber gebe euch Frieden.“ – Dies, sage ich, tut er hauptsächlich, indem er sich den Herzen seiner Diener offenbart.

Dann bemerkt, dass der Text sagt: „gebe euch Frieden,“ nicht bloß, biete ihn euch an oder beweise euch, dass ihr Frieden haben solltet, oder zeige euch die Grundlage des Friedens, sondern „gebe euch Frieden.“ Er hat die Macht, Frieden in das Herz zu hauchen,

Frieden in der Seele zu schaffen und den Geist in jenen süßen Schlummer der Geliebten zu lullen, welcher die besondere Gabe des Himmels ist. („Er gibt seinen Geliebten Schlaf“ Ps. 127,2) „Ich will euch Ruhe geben,“ sagt er und er kann und will es tun.

„Der Herr sei mit euch allen!“ als wollte er sagen: „Das ist es, was ich meine.“ Ich bete, dass Jesus mit euch sein möge, denn wenn er gegenwärtig ist, so müsst ihr Frieden genießen. Lasst das Meer toben und jeden Balken des Schiffes krachen; ja, lasst es leck werden, bis zwischen jedem Brett ein hungriger Mund gähnt, euch zu verschlingen; doch, wenn Jesus aufsteht, wird er Wind und Wellen bedräuen und es wird ganz stille werden. „Ich bin es, fürchtet euch nicht,“ ist genug, um sogleich Frieden zu schaffen. Möget ihr immer diesen Frieden kennen, den Jesus allein geben kann.

#### 4.

Nun muss ich schließen mit dem vierten Teil, der eine Betrachtung **des Umfanges des Gebetes** ist: „Der Herr des Friedens selbst gebe euch Frieden allezeit.“

➤ Was! Allezeit in Frieden? Ja, das ist es, was der Apostel euch wünschet. Möge euch Frieden gegeben werden allezeit. „Wohl, ich fühle mich sehr glücklich an den Sonntagen. Ich habe solchen Frieden, dass ich wünsche, ich könnte eine Woche von Sonntagen haben.“ Möge der Herr selbst dir Frieden geben allezeit, an allen Wochentagen so wohl, wie an des Herrn Tagen. „Wahr, ich bin in der letzten Zeit sehr glücklich gewesen,“ sagt einer, „Gott hat uns Wohlstand gegeben und alle in der Familie sind voll Liebe gewesen; aber ich weiß nicht, wie es sein würde, wenn ich einen unverträglichen Gatten hätte und ungehorsame Kinder.“ Schwester, ich will dir sagen, wie ich wünsche, dass du wärest – ich wünschte dich voll Ruhe unter allen Umständen – „Der Herr des Friedens gebe euch Frieden allezeit.“ „Ich habe viel Frieden in der Betstunde,“ sagt der Eine. Ich wünsche, du hättest in deiner Werkstatt auch Frieden. „Ich habe Frieden, wenn ich allein mit meiner Bibel bin;“ ruft ein Anderer. Wir beten, dass du gleichen Frieden haben möchtest, wenn dir das Lagerbuch zu schaffen macht oder wenn du beunruhigt wirst durch jene unbezahlten Rechnungen, das flau Geschäft und den niedrigen Kurs im Handel. Du brauchst Frieden allezeit. Unsere Freunde, die gewöhnlich Quäker genannt werden, haben uns in der Regel ein schönes Beispiel von ruhiger, würdiger Gelassenheit und von Frieden vor Augen gestellt. Wie ungestört erscheinen sie gewöhnlich. Worin sie sonst auch fehlen, sie zeichnen sich aus durch ein gewisses gelassenes Wesen, das wie ich hoffe, das Anzeichen des innern Friedens ist. Eine Menge Christen sind ärgerlich, aufgereggt, leicht gereizt, hastig und veränderlich. Es sollte nicht so sein, Brüder; ihr solltet mehr Gewicht an euch haben, mehr Gnade; mehr Stetigkeit. Eurer Seele Angelegenheiten sind alle in Ordnung, nicht wahr? Alles ist auf ewig in Ordnung, alles ist unterzeichnet, besiegelt und übergeben; der Bund ist in allen Dingen geordnet und sicher und alles in der göttlichen Hand zu unserm Besten. Wohlan denn, warum sollten wir nicht so glücklich wie die Engel sein? Warum sind wir unruhig? Gibt es etwas, wert, dass man dafür eine Träne vergießt, nun da alles für die Ewigkeit gut ist? Unser Mangel an Frieden entsteht daher, dass wir nicht die Fülle unseres Textes uns eigen gemacht haben. „Der Herr des Friedens selbst gebe euch Frieden allezeit.“ Er kann euch immer Frieden geben, denn er wechselt nie; es ist immer derselbe Grund zum Frieden da; ihr könnt immer zu ihm um Frieden gehen und er ist immer bereit, ihn zu verleihen. O, dass wir ihn allezeit besäßen!

➤ Bemerkte ferner, es stehet geschrieben: „Möge der Herr des Friedens euch Frieden geben allezeit, durch alle Mittel.“ Kann er uns durch alle Mittel Frieden geben? Ich weiß, er kann uns durch einige Mittel Frieden geben, aber können alle Mittel diesem Zwecke dienstbar gemacht werden? Einige Dinge wirken augenscheinlich zum Frieden, aber kann er uns Frieden durch die entgegengesetzten Kräfte geben? Ja gewiss, er kann Frieden durch Bitteres sowohl als durch Süßes geben, Frieden durch Sturm sowohl als durch Stille, Frieden durch Verlust sowohl als durch Gewinn, Frieden durch Tod sowohl als durch Leben. Denn bemerkt, es gibt zwei große Wege, uns Frieden zu geben: und der eine ist, durch Hinwegnahme alles dessen, was uns beunruhigt. Hier ist ein Mann, der sich quält, weil er kein Geld macht, oder weil er viel von seinem Reichtum verloren hat. Gesetzt, der Herr nähme ihm alle Habgier, alle seine Gewinnsucht, alle Weltliebe – wird er nicht sogleich mit Frieden erfüllt? Er ist in Frieden, nicht, weil er mehr Geld hat, sondern weil er weniger gieriges Verlangen hat. Ein Anderer ist sehr ehrgeizig, er will etwas sein, er muss groß sein und wird es doch nie werden und deshalb ist er ruhelos. Gesetzt, die Gnade Gottes demütigte ihn und nähme sein hohes Trachten hinweg, so dass er nur wünschte, zu sein und zu tun, was der Herr will. Seht ihr nicht, wie schnell er zur Ruhe kommt? Ein Anderer hat ein zorniges Gemüt und ist rasch aufgebracht: der Herr ändert nicht die Leute in seiner Umgebung, aber er ändert ihn selber, macht ihn ruhig, bereit zum Vergeben, und sanften Geistes. Welchen Frieden fühlt der Mann nun! Ein Anderer hat ein neidisches Auge gehabt – er sah nicht gern das Wohlergehen anderer und wenn andere besser daran waren, als er selber, so urteilte er hart über sie. Der Herr presst diesen bitteren Tropfen des Neides aus seiner Seele und siehe, wie friedevoll ist er jetzt – er freut sich, andere vorwärts kommen zu sehen und wenn er selber leidet, so macht es ihn glücklich, zu denken, dass andere mehr begünstigt sind. Es ist ein großer Segen, wenn der Herr die störenden Elemente aus dem Herzen entfernt. Selbst Neugierde kann eine Quelle der Unruhe sein. Viele werden sehr geplagt von der Neugierde. Ich habe manchmal wissen wollen, warum der Herr dies und das mit mir tat. Gelobt sei sein Name, ich bin entschlossen, ihn nicht mehr auf diese Weise zu befragen. Jemand betete neulich, dass ich den Grund sehen möchte, warum mir der Herr kürzlich ein Leiden gesandt. Ich hoffe, der Bruder wird nicht mehr darum beten, denn ich wünsche des Herrn Gründe nicht zu wissen – warum sollte ich? Ich weiß, er hat recht und ich will ihm keine Unehre antun, indem ich ihn katechisiere und verlange, dass er sich vor einem armen Wurm erklären soll. Das ist's, wo der Schade bei den Meisten von uns gelegen hat, wir haben sehen wollen, wie dies und das recht sein könne. Warum sollten wir? Wenn Gott etwas verbirgt, lasst uns wünschen, dass es verborgen bleibe. Ein Diener ging durch eine Straße mit einer sonderbar verdeckten Schüssel. Ein Anderer begegnete ihm und sagte: „Mich verlangt sehr zu wissen, was dein Herr in die Schüssel getan hat, denn er hat sie so sorgfältig bedeckt.“ Aber der Diener sprach: „Deshalb solltest du nicht wünschen, es zu wissen, denn da mein Herr sie so sorgfältig verdeckt hat, ist es klar, dass dies dich nichts angeht.“ So, wenn irgend eine Schickung euch stutzig macht, nehmt es als ein Zeichen, dass der Herr nicht will, dass ihr sie verstehen sollt und seid zufrieden, sie auf Glauben anzunehmen. Wenn Neugierde und andere ruhelose Dinge vergangen sind, so wird der Friede genossen.

Dann hat der Herr Wege, uns Frieden zu geben, indem er sich uns selbst enthält. Einige von euch kennen noch nicht die Dinge, welche ihnen Frieden geben würden. Zum Beispiel, wenn ihr nur wüsstet, dass er euch liebte, ehe denn die Welt gegründet ward, und dass er nie den verlässt, den er einmal liebt, so würdet ihr, die ihr jetzt fürchtet, aus der Gnade gefallen zu sein, starken Trost empfinden. Ja, und wenn ihr die große Lehre des göttlichen Ratschlusses verstehtet, und sähet, dass der euch nicht verlassen noch

versäumen will, noch ein Jota oder Titel von seinem Vorsatz ablassen will, so würdet ihr sehen, wie ihr, arme, unbedeutende Gläubige, die ihr seid, doch eine Masche in dem großen Gewebe bildet, die nicht fallen darf, sonst wäre das ganze Gewebe verdorben. Ihr würdet verstehen, wie der ewige Ratschluss geordnet in Weisheit und getragen von der Allmacht, eure Seligkeit so wohl wie die Ehre Gottes verbürgt und so würdet ihr Frieden haben.

Manche Seele hat nicht den Frieden, den sie haben könnte, weil sie nicht völlig das Versöhnungsblut versteht. Die große Lehre von der Stellvertretung wird von einigen Gemütern nicht in ihrer ganzen Länge und Breite gesehen. Aber wenn sie dahin gelangen, Christum an der Stelle seiner Erwählten stehen zu sehen, für sie zur Sünde gemacht, und die Erwählten an Christi Stelle zu sehen, „die Gerechtigkeit Gottes in ihm,“ dann wird ihr Friede wie ein Strom sein. Die große Wahrheit von der Einheit der Heiligen mit Christo, wenn sie einmal verstanden ist, welch' ein Mittel zum Frieden ist diese! Wer an Christum glaubet, ist eins mit ihm, ein Glied seines Leibes, seines Fleisches und seines Gebeines, eins mit Christo in ewiger und unauflöslicher Vereinigung, wie der Vater eins ist mit dem Sohn. Wenn dieses erkannt wird, zusammen mit der Lehre von dem Bunde, der Eigenschaft der Unveränderlichkeit, dem ewigen Ratschluss und dem Vermählungsbande zwischen Christo und den Erwählten, so muss ein tiefer Friede genossen werden, gleich der Ruhe des Himmels, gleich der Seligkeit der Unsterblichkeit.

Aber es sind einige, zu denen dieser Friede nicht kommen kann, einige, von denen der Herr sagt: „Was hast du zu tun mit Frieden?“ „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr.“ Eure Werke, eure Gebete, eure Buße, nichts von diesem kann euch Frieden bringen. Und die Welt und ihre Vergnügungen zerstören alle Hoffnung des Friedens. Kommt ihr diesen Tag und glaubt an das große Opfer, das Gott selbst in der Person seines gekreuzigten Sohnes bereitet. Kommt, blickt in Immanuelns Angesicht und leset, wo der Friede gefunden wird. Kommt zu den großen Gottesoffenbarungen in Jesu Seite und seht den Felsenriss, wo Gottes Erwählte in Frieden ruhen. Traut auf Jesum und ihr werdet einen Frieden beginnen, der sich vertiefen und erweitern wird in den Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, der eure Herzen und Sinne bewahren wird in Christo Jesu.

Amen

## XXII.

### **Für wen ist das Evangelium bestimmt?**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 25. März 1877

#### **Markus 2,17**

*Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den Gerechten.*

#### **Römer 5,6.8**

*Christus ist für uns Gottlose gestorben. . . . Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.*

#### **1. Timotheus 1,15**

*Denn das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.*

Letzten Donnerstag Abend stand ich, obwohl es mir recht schwer ward, hier, um das Evangelium von Jesu Christo zu predigen, und ich führte einen der einfachsten Texte aus, die sich denken lassen, der nichts enthielt, als die aller schlichtesten Elemente des Evangeliums. Innerhalb weniger Minuten hatte ich eine Ernte von der Predigt. Die Versammlung war nicht zahlreich, denn ihr wisst, wie schlechtes Wetter es war und wie wenig ihr erwartetet, dass euer Pastor imstande sein würde, zu predigen; aber drei Seelen kamen nachher unaufgefordert, um zu bezeugen, dass sie Frieden mit Gott gefunden hätten. Wie viele mehr da gewesen sind, weiß ich nicht, aber diese drei suchten die Brüder auf und legten ein gutes und herzliches Bekenntnis ab für die selige Tatsache, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben den Plan der Seligkeit verstanden hätten. Nun, es schien mir, dass, wenn ein einfaches evangelisches Thema so schnell Nutzen brachte, ich besser täte, bei ähnlichen Gegenständen zu bleiben. Wenn ein Landmann weiß, dass ein gewisser Same ihm so gut gelohnt hat, dass er nie früher eine bessere Ernte hatte, so wird er bei diesem Samen bleiben und mehr davon säen. Jenes Verfahren in der Landwirtschaft, das guten Erfolg gehabt hat, sollte beibehalten und selbst in größerem Maßstabe angewandt werden. So will ich diesen Morgen nur das ABC des Evangeliums predigen, die Anfangsgründe der Kunst des Heils, und ich danke Gott, dass mir dies nichts Neues sein wird. Möge Gott, der Heilige Geist, in Erhörung eurer Gebete, uns heute Morgen einen Lohn gewähren in demselben Verhältnis wie vorigen Donnerstag, dann wird unser Herz außerordentlich fröhlich sein.

Aus einer sehr großen Anzahl habe ich die vier Texte ausgewählt, die ich eben verlesen habe, um die Wahrheit darzulegen, dass die Sendung unseres Herrn sich auf

Sünder bezog. Wozu kam Jesus in die Welt? Für wen kam er? Dies sind Fragen der größten Wichtigkeit und sie sind klar in der Schrift beantwortet. Als die Kinder Israel zuerst das Manna außen vor dem Lager fanden, sprachen sie zu einander: „Man?“ oder: was ist es? denn sie wussten nicht, was es war. Da lag es, rund und klein wie der Reis auf dem Lande. Ohne Zweifel betrachteten sie es, rieben es in ihren Händen und rochen daran, aber wie froh waren sie, als Moses sagte: „Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat.“ Es dauerte nicht lange, bis sie die gute Botschaft auf die Probe stellten, denn ein jeglicher sammelte sein Gomer und nahm es heim und bereitete es nach seinem Gefallen. Nun, in Betreff des Evangeliums sind viele, die ausrufen könnten: „Man?“ denn sie wissen nicht, was es ist. Sehr oft sind sie auch im Irrtum über seine Absichten und Zwecke, und wähnen, es sei eine Art verbessertes Gesetz, oder ein leichter Weg zur Seligkeit durch Werke, und deshalb irren sie auch in ihrer Vorstellung von den Personen, für die es bestimmt ist. Sie bilden sich ein, dass die Segnungen des Heils sicher für die seien, die ihrer würdig sind und dass Christus der Erlöser derer sei, die ein Verdienst besäßen. Nach dem Grundsatz: „Gutes für die Guten“ schließen sie, dass Gnade für die Vortrefflichen ist und Christus für die Tugendhaften. Deshalb ist es etwas sehr Nützliches, wenn wir beständig die Menschen daran erinnern, was das Evangelium ist, und für wen es in die Welt gesandt ist; denn obgleich die große Masse von euch gut genug weiß und nicht nötig hat, dass es ihr gesagt wird, so sind doch eine Menge um uns her, die in schweren Irrtümern beharren, und wieder und wieder in den aller einsachsten Lehren der Gnade unterrichtet werden müssen. Mühsame Erklärungen tiefer Geheimnisse tun weniger Not, als deutliche Erklärungen einfacher Wahrheiten. Viele haben nur einen kleinen Schlüssel nötig, um das Schloss zu öffnen und die Tür des Glaubens aufzutun, und solchen Schlüssel, hoffe ich, möchte Gottes unendliche Barmherzigkeit heute Morgen in ihre Hand legen. Unsere Aufgabe ist, zu zeigen, dass das Evangelium für Sünder bestimmt ist, dass es ein Auge auf Schuldige hat; dass es nicht in die Welt gesandt ist als eine Belohnung für die Guten und Trefflichen oder für die, welche meinen, sie hätten irgend ein Maß von Tauglichkeit oder Bereitung für die göttliche Huld, sondern dass es bestimmt ist für die, welche das Gesetz gebrochen, für die Unwürdigen, für die Gottlosen, für die, welche in der Irre gegangen sind wie verlorene Schafe, oder ihres Vaters Haus verlassen wie der verlorene Sohn. Christus starb, um Sünder zu retten und er macht die Gottlosen gerecht. Diese Wahrheit ist deutlich genug in dem Wort, aber da das menschliche Herz sich dagegen aufbäumt, wollen wir um so ernstlicher sie hervorheben.

### **1.**

Zuerst, **selbst ein oberflächlicher Blick auf unsers Herrn Sendung genügt, zu zeigen, dass sein Werk für die Sündigen war.**

❶ Denn, lieben Brüder, die Herabkunft des Sohnes Gottes in diese Welt, als ein Heiland, setzt voraus, dass die Menschen von einem großen Übel durch eine göttliche Hand befreit werden mussten. Das Kommen eines Heilandes, der durch seinen Tod Vergebung für menschliche Sünde bewirken sollte, zeigt, dass die Menschen sehr schuldig waren und unfähig, sich durch eignes Tun Vergebung zu schaffen. Ihr hättet nie einen Heiland gesehen, wenn kein Fall gewesen wäre. Das Welken Edens ging Notwendig dem Seufzen Gethsemanes vorher. Ihr hättet nie von einem Kreuz gehört und von einem blutenden Heiland an demselben, wenn ihr nicht zuerst von einem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gehört und von einer ungehorsamen Hand, welche die verbotene Frucht abpflückte. Wenn die Sendung

unseres Herrn nicht für die Schuldigen war, so war sie ganz und gar unnötig, so weit wir sehen können. Was rechtfertigt die Menschwerdung, ausgenommen das Verderben des Menschen? Was erklärt das leidende Leben unsers Herrn, als die Schuld des Menschen? Vor allem, was erklärt seinen Tod und die Wolke, unter welcher er starb, als die menschliche Sünde? „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Das ist die Antwort auf ein sonst nicht zu beantwortendes Rätsel.

② Wenn wir einen Blick werfen auf den Bund, unter dem unser Herr kam, nehmen wir bald wahr, dass dieser sich auf schuldige Menschen bezieht. Der Segen des Bundes der Werke hat mit Menschen zu tun, die unschuldig sind, und ihnen verheißt er große Segnungen. Wenn Seligkeit durch Werke wäre, so würde sie durch das Gesetz gewesen sein, denn das Gesetz ist aufrichtig und gerecht und gut; aber der neue Bund hat augenscheinlich mit Sündern zu tun, denn er spricht nicht von dem Lohn des Verdienstes, sondern er verheißt frei: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten will ich nicht mehr gedenken.“ Wenn keine Untugend und Sünden und Ungerechtigkeiten da gewesen wären, so wäre der Gnadenbund nicht nötig gewesen, dessen Bote und Gesandter Christus ist. Der flüchtigste Blick auf unsers Herrn amtlichen Charakter als der Adam des neuen Bundes, sollte hinreichen, uns zu überzeugen, dass seine Botschaft für schuldige Menschen ist. Moses kommt zu zeigen, wie die Heiligen handeln sollen, aber Jesus kommt zu offenbaren, wie die Unheiligen gereinigt werden mögen.

③ Wenn wir von der Sendung Christi sprechen hören, wird sie immer beschrieben als eine der Gnade und Barmherzigkeit. In der Erlösung, die in Christo Jesu ist, ist es immer die Barmherzigkeit Gottes, die gepriesen wird – nach seiner Barmherzigkeit errettete er uns. Er vergibt uns unsere Übertretungen um Christi willen, nach seiner reichlichen Barmherzigkeit. „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum.“ „Gottes Gnade und Gabe ist vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen, Jesu Christo.“ Der Apostel Paulus, der am vollständigsten das Evangelium auslegte, macht Gnade zu dem einen Wort, aus dem er die Töne anschlägt: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ „Gnade herrscht durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ Aber, Brüder, Barmherzigkeit setzt Sündigkeit voraus; auf den Gerechten kann keine Barmherzigkeit ausgedehnt werden, denn die Gerechtigkeit selber sichert ihnen alles Gute zu. Die Gnade kann auch nur für Übertreter sein. Welche Gnade brauchen die, welche das Gesetz gehalten haben und vor Jehova sich ein Verdienst erworben? Für sie wäre das ewige Leben etwas, das ihnen gebührte, ein wohl verdienter Lohn; aber wenn ihr von Gnade spricht, so schließt ihr sogleich Verdienst aus und führt einen ganz andern Maßstab ein. Barmherzigkeit kann nur geübt werden, wo Sünde ist, und Gnade kann keinen anderen erwiesen werden, als den Unwürdigen. Dies ist deutlich genug und doch ruht die ganze Religion einiger Menschen auf einer ganz anderen Theorie.

➤ Die Sache ist, wenn wir das Evangelium von der Gnade Gottes zu erwägen beginnen, so sehen wir schon, dass es sein Auge auf die Sünde richtet, wie ein Arzt nach der Krankheit ausschaut oder wie die christliche Liebe nach dem Elend. Das Evangelium lässt seine Einladungen ergehen; aber was sind die Einladungen? Sind sie nicht an die gerichtet, die von einer Last der Sünden niedergedrückt sind und sich abmühen, den Folgen derselben zu entgehen? Es ladet jedes Geschöpf ein, weil jedes Geschöpf seine Bedürfnisse hat, aber es sagt besonders: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der

Übeltäter seine Gedanken.“ Es ladet die ein, die „nicht Geld“ haben oder mit anderen Worten „nicht Verdienst.“ Es ruft die herbei, welche elend sind und durstig und arm und nackt, und all' dieses ist nur als Bild gebraucht von den Zuständen, die durch die Sünde herbei geführt werden. Die Gaben des Evangeliums sogar setzen die Sünde voraus; Leben ist für die Toten, Gesicht ist für die Blinden, Freiheit ist für die Gefangenen, Reinigung ist für die Unreinen, Freisprechung ist für die Sündigen. Kein Segen des Evangeliums wird als eine Belohnung vorgehalten und keine Einladung ergeht an diejenigen, welche die Segnungen der Gnade als ein Recht beanspruchen; die Menschen werden eingeladen, zu kommen und sie umsonst von der Gnade Gottes anzunehmen. Und was sind die Gebote des Evangeliums? Tut Buße. Aber wer anders tut das als ein Sünder? Glaubet. Aber glauben ist nicht nach dem Gesetz; das Gesetz spricht nur vom Tun. Glauben hat es mit den Sündern zu tun und mit der Seligkeit aus Gnaden.

④ Die Art, wie das Evangelium sich selbst darstellt, bezieht sich gewöhnlich auf den Sünder. Der große König, der ein Abendmahl machte, findet keinen Gast für seinen Tisch unter denen, die natürlicherweise erwartet wurden, sondern von den Landstraßen und Zäunen werden die Menschen genötigt, hereinzukommen. Wenn das Evangelium sich selber als ein Gastmahl beschreibt, so ist es ein großes Gastmahl für die Blinden, die Krüppel, die Lahmen; wenn es sich als einen Born beschreibt, so ist es ein Born, offen für Sünde und Unreinigkeit. Allenthalben, in allem, was es tut und sagt und bereitet für die Menschen, beweist sich das Evangelium als des Sünders Freund. Die Bezeichnung für den Stifter und Herrn desselben ist noch stets: „Dieser nimmt die Sünder an.“ Das Evangelium ist ein Hospital für die Siechen, keine andern als die Schuldigen werden je die Wohltaten desselben annehmen; es ist Arznei für die Kranken, die Gesunden und die Selbstgerechten werden nie seinen heilenden Trank schätzen. Denen, welche sich einbilden, etwas Gutes vor Gott zu haben, wird nichts daran liegen, durch freie Gnade errettet zu werden. Das Evangelium, sage ich, wendet sich an die Sünder. In dieser Richtung und in dieser Richtung allein teilt es seine Segnungen aus.

⑤ Und Brüder, ihr wisst, dass das Evangelium immer seine größten Trophäen unter den Allersündigsten gefunden hat; es wirbt seine Krieger an, nicht nur unter den Schuldigen, sondern unter den Allerunschuldigsten. „Simon,“ sprach unser Herr, „ich habe dir etwas zu sagen: Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?“ Das Evangelium geht von dem Grundsatz aus, dass der, welchem viel vergeben ist, viel liebet, und deshalb ist es die Freude unseres gnädigen Gottes, die Schuldigsten auszusuchen und sich ihnen mit reichlicher und überfließender Liebe zu offenbaren, indem er sagt: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel.“ Unter großen Missetätern findet es seine wärmsten Liebhaber, wenn es sie einmal errettet hat, von diesen empfängt es das herzlichste Willkommen und in ihnen erhält es die begeistertsten Anhänger. Große Sünder krönen, wenn sie errettet werden, die freie Gnade mit ihren strahlendsten Diademen. Wohl können wir sicher sein, dass es sein Auge auf die Sünder richtet, da es unter den größten Sündern seinen höchsten Ruhm findet.

⑥ Es ist noch eine andere Bemerkung, die sehr auf der Oberfläche liegt, nämlich, wenn das Evangelium nicht sich an die Sünder wendet, an wen anders kann es sich wenden? Es scheint in letzter Zeit eine Wiederbelebung des alten murrenden Sinnes stattgefunden zu haben, so dass stolze Pharisäer uns beständig sagen, die Predigt von der Rechtfertigung durch den Glauben würde übertrieben, und wir führten die Leute

dahin, geringer von der Sittlichkeit zu denken, indem wir die Gnade Gottes predigten. Dieser oft widerlegte Einwurf wird wieder erhoben, weil der Protestantismus Saft und Kraft verliert. Der Nerv und die Stärke der Lehre der Reformatoren war die große Lehre von der Gnade, dass die Seligkeit nicht durch Werke ist, sondern allein durch Gottes Gnade; und weil die Menschen von der Reformation sich abwenden und in den Romanismus hineintreiben, so schieben sie diese erhabene Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben allein in den Hintergrund und geben vor, davor bange zu sein. Aber o, welche Schurken und Narren sind die Meisten in dieser Sache! Ich lege ihnen allen diese eine Frage vor: Für wen, ihr Herren, wäre das Evangelium bestimmt, wenn nicht für Sünder, denn was seid ihr anders, als Sünder? Ihr, die ihr davon schwatzt, dass die Sittlichkeit Schaden litte, dass die Heiligkeit nicht beachtet werde, was habt ihr mit beiden zu tun? Die Leute, welche gewöhnlich diese Einwände erheben, täten in der Regel besser, über solche Dinge zu schweigen. Im Allgemeinen sind diese gewaltigen Verteidiger der Sittlichkeit und Heiligkeit außerordentlich lax, während die, welche an die Gnade Gottes glauben, oft des Puritanismus und der Strenge beschuldigt werden. Der, welcher auftritt und am meisten gegen die Lehre von der Gnade spricht, ist oft der, welcher am meisten der Gnade bedarf, während gerade der Mann, welcher gegen die guten Werke als Grund des Vertrauens eifert, sein Leben sorgfältig von den Geboten Gottes leiten lässt. Wisst, o Menschen, dass auf dem ganzen Erdboden kein Mensch lebet, auf den Gott mit Wohlgefallen blicken kann, wenn er ihn nach seinem Gesetz beurteilt. „Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tun; auch nicht einer,“ – nicht ein Herz ist gesund und recht vor Gott von Natur, nicht ein Leben ist rein und lauter, wenn der Herr es mit seinem allerforschendem Auge prüfet. Wir sind alle in demselben Gefängnis eingeschlossen, als schuldig: wenn nicht gleichermaßen schuldig, doch schuldig im Verhältnis zu unserm Licht in unserer Erkenntnis und jeder mit Recht verdammt, denn wir haben im Herzen geirrt und haben den Herrn nicht geliebt. Auf wen denn könnte das Evangelium blicken, wenn es sein Auge nicht auf Sünder richtete? Für wen anders könnte der Heiland gestorben sein? Wer anders ist in der Welt, für den die Wohltaten der Gnade bestimmt sein könnten?

## 2.

Zweitens, **je genauer wir zusehen, desto klarer wird diese Tatsache**, denn, Brüder, das Werk des Heils ward sicherlich nicht getan für jemand von uns, die wir errettet sind, wegen irgend etwas Gutem in uns. Wenn etwas Gutes in uns ist, so ward es durch die Gnade Gottes in uns hineingelegt und es war gewiss nicht da, als zuerst die Eingeweide der Barmherzigkeit Jehovas sich gegen uns zu regen begannen. Wenn ihr das erste Anzeichen des Heils nehmt, das auf der Erde sichtbar ward, nämlich das Kommen Christi, so wird uns davon gesagt: „Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um eines Guten willen dürfte vielleicht jemand sterben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ So dass unsere Erlösung, mein Bruder, bewirkt war, ehe wir geboren wurden. Dies war die große Liebe des Vaters, „damit er uns geliebet, da wir tot waren in den Sünden.“ Es war nichts in uns vorhergegangen, was diese Erlösung verdient haben könnte, in der Tat, der bloße Gedanke, den Tod Jesu zu verdienen, ist ungereimt und lästerlich. Ja, und als wir in Sünde lebten und sie liebten, wurden Anstalten zu unserm Heile getroffen; die göttliche Liebe war für uns geschäftig,

während wir in Empörung geschäftig waren. Das Evangelium ward uns nahe gebracht, ernste Herzen wurden zum Gebet für uns getrieben, der Spruch ward geschrieben, der uns bekehren sollte; und wie ich schon gesagt habe, das Blut ward vergossen, was uns reinigt und der Geist Gottes ward gegeben, der uns erneuern sollte. All' dieses ward getan, während unsere Seele noch nicht einmal nach Gott verlangte. Ist das nicht eine wundervolle Stelle im Ezechiel, wo der Herr vorüber ging und das hilflose Kind liegen sah, das auf's Feld geworfen und nicht gebadet oder in Windeln gewickelt war, sondern befleckt und besudelt mit seinem eigenen Blute? Es sagt, dass es eine Zeit der Liebe war, und doch war es eine Zeit der Verunreinigung und des Ekels. Er liebte nicht das erwählte Kindlein, weil es gut gewaschen und ordentlich gekleidet war, sondern er liebte es, als es schmutzig und nackt war. Lasst jedes gläubige Herz das freie Mitleid der göttlichen Liebe bewundern.

„Der Grund der Welt war nicht gelegt,  
Der Himmel war noch nicht gemacht,  
So hat Gott schon den Trieb geheget,  
Der mir das Beste zugedacht,  
Da ich noch nicht geschaffen war,  
Da reicht er mir schon Gnade dar.“

Als dein Herz hart war, als dein Nacken steif war, als du nicht Buße tun wolltest, noch dich ihm ergeben, sondern dich immer mehr empörtest, da liebte er dich, ja dich, mit höchster Liebe? Warum solche Gnade? Warum in der Tat, als weil seine Natur voller Güte ist und er seine Lust an der Barmherzigkeit hat. Seht ihr es nicht, dass die Barmherzigkeit klar auf die Sündigen ausgedehnt wird und nicht gewährt, weil irgend etwas Gutes in ihnen dazu bewegt?

➤ Seht noch ein wenig genauer zu. Was wollte unser Herr in der Welt tun? Hier ist die Antwort: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Er kam, um ein Sündenträger zu sein: und meint ihr, er sei nur gekommen, die kleinen, unbedeutenden Sünden der besten Menschen hinwegzunehmen, wenn es solche Sünden gibt? Setzt ihr voraus, dass er ein kleiner Heiland ist, der kam, uns von kleinen Übertretungen zu retten? Geliebte, es ist Jehovas einiger Sohn, der zur Erde kommt und die Last der Sünde trägt, einer Last, die er im Tragen keiner bloß scheinbaren Bürde findet, denn sie presste ihm blutigen Schweiß aus. So schwer ist diese Last, dass er sein Haupt zum Grabe beugt und selbst bis in den Tod, unter ihr. Diese furchtbare Last, die auf Christo lag, war unsere Sündenmenge; und daher, wenn wir in die Sache hineinblicken, nehmen wir wahr, dass das Evangelium mit Sündern zu tun hat. Keine Sünde! Dann ist das Kreuz ein Fehler. Keine Sünde! Dann war das Lama Asabthani eine gerechte Klage über unnötige Grausamkeit. Keine Sünde! Dann, o Erlöser, was sind diese Ehren, die wir dir so eifrig zugeschrieben haben? Wie kannst du Sünde hinwegtun, die nicht existiert? Das Vorhandensein großer Sünde ist in dem Kommen Christi angedeutet, und dieses Kommen war veranlasst und notwendig gemacht durch Sünde, gegen welche Jesus kommt als unser Befreier. Er erklärt, dass er einen Born geöffnet habe, gefüllt mit dem Blut seiner eignen Adern. Aber wofür? Eine reinigende Quelle deutet auf Schmutz. Es muss sein, Sünder, dass irgendwo schmutzige Sünder sind, sonst würde es keine solche Staunen erregende Quelle geben wie diese, gefüllt von dem

Herzen Christi. Wenn du schuldig bist, so bist du einer, der die Quelle nötig hat und sie ist offen für dich. Komm mit all' deiner Sünde und Fäulnis und wasche heute Morgen dich und sie rein.

„Für die Sünder war es, dass er litt  
Qual, die nicht auszusprechen ist.  
Kannst du zweifeln, dass du sündig bist?  
Wenn du's kannst, dann, Hoffnung fahre hin!  
  
Aber glaubst du, was geschrieben steht:  
Alle schuldig – All' in Sünden tot,  
Schaust du auf zum Kreuz, zu deinem Gott,  
Dann wird Hoffnung in dir aufersteh'n.“

➤ Brüder, alle Gaben, welche Jesus Christus zu erteilen kam, oder wenigstens die meisten derselben, setzen voraus, dass Sünde vorhanden ist. Was ist seine erste Gabe anders, als Vergebung? Wie kann er einem Menschen vergeben, der nicht übertreten hat? Mit aller Ehrfurcht sage ich es, es kann keine Vergebung sein, wo keine Übertretung stattgefunden Sühne für Sünde und Austilgen der Missetat erfordern beide, dass Sünde da sein muss, die ausgetilgt wird, was wäre sonst Wirklichkeit daran? Christus kommt, Rechtfertigung zu bringen und das zeigt, dass ein Mangel an natürlicher Heiligkeit in den Menschen sein muss, sonst würden sie durch sich selber und ihre eigenen Werke gerechtfertigt werden. Und weshalb all' dieses Reden von der Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, wenn die Menschen schon durch ihre eigene Gerechtigkeit gerechtfertigt sind? Die zwei Segnungen und andere derselben Art sind augenscheinlich nur auf sündige Menschen anwendbar. Keinen anderen Menschen können sie von Nutzen sein.

➤ Unser Herr Jesus Christus kam auch mit göttlicher Macht umgürtet. Er sagt: „der Geist des Herrn ist auf mir.“ Wozu ward er mit göttlicher Macht umgürtet, wenn es nicht war, weil die Sünde alle Macht und Stärke dem Menschen genommen und er in einem Zustand war, aus dem er nur durch die Kraft des ewigen Geistes herausgehoben werden konnte? Und was folgt hieraus, als dass Christi Sendung für die ist, welche durch die Sünde ohne Kraft und ohne Verdienst vor Gott sind? Der Heilige Geist ist gegeben, weil der Geist des Menschen gefehlt hat: weil die Sünde das Leben aus dem Menschen genommen hat, und ihn tot in Sünden und Übertretungen gemacht hat, deshalb kommt der Heilige Geist, ihn zu einem neuen Leben zu erwecken und dieser Geist kommt durch Jesum Christum. Deshalb ist die Sendung Jesu Christi offenbar an die Schuldigen.

➤ Ich will nicht unterlassen zu sagen, dass die großen Taten unsers Herrn, wenn ihr sie sorgfältig betrachtet, sich alle auf Sünder beziehen. Jesus lebt; es ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Jesus stirbt; es ist, um eine Sühne darzubringen für die Sünden der schuldigen Menschen Jesus erhebt; er steht auf um unsrer Rechtfertigung willen, und wie ich gezeigt habe, wir würden keine Rechtfertigung brauchen, wenn wir nicht von Natur schuldig wären. Jesus fährt gen Himmel und er empfängt Gaben für die Menschen; aber beachtet dies besondere Wort: „Auch für die Abtrünnigen, dass Gott, der Herr, dennoch daselbst bleiben wird.“ Jesus lebt im Himmel, aber er lebt da, um Fürbitte zu tun. „Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie.“ So

nehmt, welchen Teil seines glorreichen Tuns ihr wollt, ihr werdet finden, dass er eine deutliche Beziehung hat auf die, welche in Schuld eingetaucht sind.

➤ Und Geliebte, alle Gaben und Segnungen, die Jesus Christus uns gebracht hat, erhalten viel von ihrem Glanz dadurch, dass sie sich auf Sünder beziehen. In Christo Jesu sind wir erwählt, und für mein Gefühl liegt die Herrlichkeit der erwählenden Liebe darin, dass sie sich auf solche unwürdige Gegenstände richtet. Wie hätte irgend eine Erwählung stattfinden können, wenn es nach Verdienst gegangen wäre? Dann würden die Menschen ihren Rang eingenommen haben von Rechtswegen nach ihren eigenen Taten, aber die Herrlichkeit der Erwählung strahlt von Gnade, und Gnade hat immer zu ihrem Hintergrund und ihrer Folie die Unwürdigsten derjenigen, denen sie erzeugt wird. Die Erwählung Gottes ist nicht nach unsern Werken, sondern eine gnädige Wahl der Sünder. Betet an und staunt.

Wendet euch zu der wirksamen Berufung, und seht, wie lieblich es ist, dies zu betrachten als eine Berufung von den Toten, als eine Berufung von dem, das nichts ist zu dem, das etwas ist, als eine Berufung von den Verdammten zu Vergebung und Gunst. Dann blickt auf die Kindschaft. Was ist die Herrlichkeit der Kindschaft, als eben dies, dass Gott die zu Kindern angenommen hat, welche Fremde und Empörer waren? Was anders ist die besondere Schönheit der Wiedergeburt, als dass er imstande gewesen ist, aus diesen Steinen Abraham Kinder zu erwecken? Was ist die Schönheit der Heiligung, als dass er solche unheilige Geschöpfe, wie wir sind, genommen hat, um uns zu Königen und Priestern vor Gott zu machen und uns ganz zu heiligen – Geist, Seele und Leib? Für mein Gefühl ist es die Herrlichkeit des Himmels, zu denken, dass jene weißgekleideten Chorsänger meist faul und befleckt waren; jene selig Anbetenden einst Empörer wider Gott. Es ist ein froher Anblick, die ungefallenen Engel zu sehen, die ihren ersten Stand behalten haben, vollkommen rein und ewig Gott preisend; aber der Anblick gefallener Menschen, die Gott wiederhergestellt hat, ist noch voller von der Herrlichkeit Gottes. Wenn die Engel ihre frohen Stimmen auch noch so hoch in beständigen Chorälen erheben, so können sie doch nie die besondere Lieblichkeit des Liedes erreichen: „Wir haben unsere Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes.“ Sie können nicht durch eigene Erfahrung in die Wahrheit eindringen, welche der Herrlichkeit des Namens Jehovas die Krone aufsetzt: „Du bist erwürgt und hast uns Gott erkaufte mit deinem Blut.“

So habe ich überflüssig gezeigt, dass je weiter wir blicken, desto klarer ist es, dass das Evangelium auf Sünder abzielt und gerade für ihr Wohl bestimmt ist.

### 3.

Nun, drittens ist es klar, **dass es weise von uns ist, das Heil anzunehmen.** Ich weiß, dass dies für viele eine Lehre ist, die ihrem Geschmack nicht zusagt. Wohl, Freund, du tätest besser, deinen Geschmack zu ändern, denn du wirst nie imstande sein, die Lehre zu ändern. Es ist die Wahrheit des ewigen Gottes und kann nie verändert werden.

➤ Das Beste, was du tun kannst, da das Evangelium auf die Sünder blickt, ist, dahin zu gehen, wohin das Evangelium blickt, und ich kann dir dies empfehlen, nicht nur, weil es klug ist, sondern auch weil es ehrlich ist, denn du wirst nur an deinem rechten Platze sein, wenn du da bist. Ich meine, ich höre Einwände erheben, „Mir gefällt diese Lehre nicht. Soll ich auf dieselbe Weise selig werden, wie der sterbende Schächer?“ Genau so, mein Herr, es wäre denn, dass Ihnen vielleicht noch mehr Gnade erzeugt würde, als jenem. „Aber wollen Sie denn behaupten, dass ich in Sachen des Heils

auf gleiche Linie mit dem Weibe, das eine Sünderin war, gestellt werden solle? Ich bin rein und keusch gewesen und soll ich meine Seligkeit eben so sehr der freien Gnade Gottes danken, als sie es tat?" Ja, Herr, ich sage das, gerade so, wie es da steht. Es ist nur eine Weise, auf welche der Herr Menschen errettet, und das ist die der bloßen Gnade. Ich wünsche, dass du dies verständest Selbst wenn es unter deinen Zähnen knistert wie Gries und dich zornig macht; es soll mir nicht leid tun, wenn du nur weißt, was ich meine; denn die Wahrheit mag vielleicht noch Eingang in deine Seele finden und du magst noch vor ihrer Macht dich beugen. O, ihr Kinder gottesfürchtiger Eltern, ihr jungen Leute mit trefflicher Moral und zartem Gewissen, zu euch spreche ich, selbst zu euch. Freuet euch eurer Vorrechte, aber rühmt euch derselben nicht, denn auch ihr habt gesündigt, ihr habt gesündigt wider besseres Wissen und Licht, ihr wisst, dass ihr es habt. Wenn ihr nicht in gröbere Sünden im Tun und Handeln euch gestürzt habt, so seid ihr doch in Wünschen und in Vorstellungen weit genug abgeirrt, und in vielen Dingen habt ihr schwer gegen Gott gesündigt. Wenn du mit diesen Betrachtungen von dir deinen Platz als ein Sünder einnimmst, wirst du nicht entwürdigt, sondern stehst nur da, wo du hingehörst.

➤ Und dann erinnere dich, wenn du den Segen auf diesem Wege erhältst, so hast du ihn auf dem sichersten Wege, der möglich ist, erhalten. Gesetzt, da sind eine Reihe Zimmer für Gäste, und ich habe meinen Sitz in einem der besten, so habe ich vielleicht kein Recht, da zu sein. Ich esse und trinke, was für höhere Gäste bereitet ist, aber mein Billett bezeichnet mich nicht als einen solchen und deshalb fühle ich mich unbehaglich. Bei jedem Mundvoll, den ich esse, denke ich: „Ich weiß nicht, ob mir erlaubt werden wird, hier zu bleiben, vielleicht wird der Herr des Festes hereinkommen und sagen: „Freund, wie bist du hereingekommen?“ und ich muss mit Schanden das unterste Zimmer nehmen.“ Brüder, wenn wir am untersten Ende anfangen und im untersten Zimmer sitzen, so fühlen wir uns sicher, wir sind zufrieden, dass das, was wir erhalten, für uns gemeint ist und nicht von uns genommen wird. Vielleicht auch, dass der König, wenn er kommt, uns in ein höheres Zimmer versetzt. Es geht nichts über das Beginnen mit dem untersten Platze. Wenn ich eine Verheißung ergreife als ein Heiliger, habe ich meine Zweifel daran, aber wenn ich sie als ein Sünder erfasse, so kann ich sie nicht in Frage stellen. Wenn der Herr mich von seiner Gnade leben heißt, als sein Kind, so tue ich es, aber der Teufel flüstert mir zu, dass ich anmaßend sei, weil ich niemals die Kindschaft durch die Gnade erlangt; aber wenn ich zu Jesu komme als ein schuldiger, unwürdiger Sünder und nehme, was mir der Herr freiwillig anbietet, wenn ich glaube: so kann der Teufel selber mir nicht sagen, dass ich kein Sünder bin, oder wenn er es tut, so ist die Lüge zu offenbar und verursacht mir keine Not. Es geht nichts über einen unveräußerlichen Rechtstitel und wenn du in demselben als ein Sünder beschrieben bist, so ist der Titel ein unbestreitbarer, denn verlass dich darauf, ein Sünder bist du. So ist des Sünders Platz dein rechter Platz und dein sicherster Platz.

➤ Ein anderer Segen ist: es ist ein Platz, an den du sogleich gelangen kannst, in diesem Augenblicke selbst. Wenn das Evangelium nur für Menschen in einem gewissen Herzenszustande, in dem sie lobenswerte Tugenden in sich finden, wäre, wie lange Zeit würde ich brauchen, mein Herz in diesen Zustand zu erheben? Wenn Jesus Christus in die Welt kommt, Menschen zu erretten, die ein gewisses Maß Vortrefflichkeit haben, wie lange werde ich brauchen, dieses zu erreichen? Ich kann krank werden und in einer halben Stunde sterben, und den Spruch des ewigen Gerichts hören, und es wäre ein armseliges Evangelium, das mir sagte, ich könnte möglicherweise selig werden, wenn ich in einem Zustand wäre, den ich erst im Verlauf einiger Monate erreichen könnte. Zu dieser Stunde weiß ich, ein sterbender Mensch, dass ich aus dieser

Welt gegangen und aus dem Bereich der Gnade sein mag innerhalb einer Stunde; was für ein Trost ist es, dass das Evangelium kommt und sich mir gibt eben jetzt, so wie es mich findet! Ich bin schon in dem Zustande, in dem die Gnade mit dem Menschen beginnt, denn ich bin ein Sünder und ich habe nur anzuerkennen, dass ich es bin. Nun denn, arme Seele, sitze nieder vor dem Herrn und sage: „Herr, kommt dein Sohn, die Schuldigen zu retten? Ich bin ein solcher und ich traue auf ihn, dass er mich errettet. Starb er für die Gottlosen? Ich bin ein solcher, Herr, ich traue auf sein Blut, für meine Reinigung. War sein Tod für Sünder? Herr, ich stelle mich als solcher dar. Ich bekenne mich schuldig. Ich nehme den Spruch deines Gesetzes als gerecht an, aber rette mich, Herr, denn Jesus starb.“ Es ist getan; du bist errettet. Geh' in Frieden, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Geh', meine Tochter, gehe hin und freue dich: der Herr hat deine Sünden hinweg genommen; du sollst nicht sterben, denn wer da glaubet, der ist gerechtfertigt von aller Sünde. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Stelle dich denn an deinen rechten Platz, nimm die Stellung an, welche die Gnade dir anweist. Rede nicht von Gerechtigkeit und Verdienst; sondern rufe das Erbarmen und die Liebe an. Ein gewisser Mann hatte mehrere Mal ein Komplott gegen Napoleon I. gemacht und am Ende, als er ganz in des Kaisers Händen war, wurde das Todesurteil über ihn ausgesprochen. Seine Tochter flehte ernstlich um sein Leben und zuletzt, als sie eine Audienz beim Kaiser erhalten, fiel sie vor ihm auf die Knie nieder. „Mein Kind,“ sagte der Kaiser, „es nützt nichts, für den Vater zu bitten, denn ich habe den klarsten Beweis seiner wiederholten Verbrechen und es ist nur Gerechtigkeit, wenn er den Tod erleidet.“ Das Mädchen erwiderte: „Sire, ich bitte nicht um Gerechtigkeit, ich flehe um Gnade. Es ist die Barmherzigkeit Ihres Gemütes und nicht die Gerechtigkeit der Rache, auf die ich traue.“ Sie ward geduldig angehört, und ihres Vaters Leben ward auf ihre Bitten geschont. Ahmt dieser Berufung nach und schreit: „Sei mir gnädig, Herr, nach deiner großen Güte.“ Die Gerechtigkeit ist dir nichts schuldig, als den Tod, die Gnade allein kann dich schonen. Wirf jeden Gedanken daran weg, als gut zu erscheinen, gestehe, dass du schlecht bist und bekenne dich als schuldig. Übergib dich der Gnade des Gerichtes und bitte um Gnade, freie Gnade, unverdiente Gnade, bloße Huld. Das ist's, um das du bitten müsst, und wie man im Rechte eine Form des Bittstellens hat, die in *forma pauperis* genannt wird, das heißt, in der Form eines Armen. Komme in dieser Weise und als ein Mensch, der voller Bedürfnisse ist, bitte um Gunst von der Hand Gottes, in *forma pauperis*, und sie wird dir verliehen werden.

#### 4.

Nun schließe ich diesen Vortrag mit dem nächsten Punkte, welcher ist, **diese Lehre hat einen sehr heiligenden Einfluss.** „Ah,“ sagt jemand, „ich glaube das nicht. Gewiss, du bietest eine Prämie aus für die Sünde, wenn du sagst, dass Christus nur zur Rettung der Sünder gekommen ist und niemanden zur Buße ruft, als die Sündigen.“ Meine lieben Herren, ich habe diese Art Reden so oft gehört, dass ich sie auswendig weiß; dieselben Einwürfe wurden gegen diese Lehre in Luther's Tagen von den Papisten erhoben, und seitdem von Werkheiligen aller Art. Es ist nichts Wirkliches in ihrer Vorstellung, dass freie Gnade im Gegensatz zur Sittlichkeit steht; es ist nur ihre Einbildung. Sie träumen, dass die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben zur Sünde führen wird, aber es kann aus der Geschichte bewiesen werden, dass, wann diese Lehre am besten gepredigt worden, die Menschen am heiligsten gewesen sind und wo immer diese Wahrheit verdunkelt ward, da ist alle Art Verderben eingerissen. Die Lehre von der Gnade und ein Leben voll Gnaden

gehen gut zusammen, und gesetzliche Lehre und ungesetzliches Leben sind gewöhnlich vergesellschaftet.

Lasst mich euch nun die heiligende Kraft dieses Evangeliums zeigen.

❶ Seine erste Wirkung in dieser Beziehung ist diese: wenn der Heilige Geist die Wahrheit von der freien Vergebung einem Menschen nahe bringt, so verändert diese gänzlich alle seine Gedanken über Gott. „Was,“ sagt er, „hat Gott mir frei alle meine Übertretungen um Christi willen vergeben? Und liebt er mich ungeachtet aller meiner Sünden? Ich wusste nicht, dass er so wäre, so gnädig und freundlich! Ich meinte, er wäre hart; ich nannte ihn einen Tyrannen, der sammelte, wo er nicht gestreuet; aber ist dies sein Gefühl gegen mich?“ „Dann,“ spricht die Seele, „will ich ihn wieder lieben.“ Es entsteht eine völlige Umwälzung des Gefühls; der Mensch ist ganz und gar verwandelt, sobald er die erlösende Gnade und die sterbende Liebe versteht. Bekehrung folgt, sobald die Gnade gesehen wird.

❷ Überdies tut diese erhabene Wahrheit mehr noch, als den Menschen bekehren, sie begeistert, schmilzt, belebt und entflammt ihn. Dies ist eine Wahrheit, welche die Tiefen des Herzens erregt und den Menschen mit lebendiger Bewegung erfüllt. Ihr sprach zu ihm vom Gutestun und vom Recht und Gerechtigkeit und Lohn und Strafe, und er hörte alles an und es mochte etwas Einfluss auf ihn haben, aber er fühlte es nicht tief. Solche Lehre ist zu kalt, das Herz zu wärmen. Die Wahrheit, welche dem Menschen zu Herzen geht, erscheint ihm neu und aufregend. Sie lautet: Gott vergibt aus freier Gnade dem Schuldigen und er hat dir vergeben. Ja, dies erweckt ihn, erregt ihn, rührt die Quelle seiner Tränen an und bewegt sein ganzes Wesen. Vielleicht ist das Evangelium ihm beim ersten Hören gleichgültig und er hasst es vielleicht sogar, aber wenn es mit Kraft kommt, so gewinnt es eine wunderbare Herrschaft über ihn. Wenn er wirklich die Botschaft desselben annimmt, dann wird sein kaltes, steinernes Herz in ein fleischernes verwandelt; warme Bewegung, zarte Liebe, demütiges Verlangen und eine heilige Sehnsucht nach dem Herrn werden in dem Busen erregt. Die lebendig machende Kraft dieser göttlichen Wahrheit, eben so wohl wie ihre bekehrende, kann nie zu sehr bewundert werden.

❸ Diese Wahrheit, wenn sie in das Herz kommt, versetzt dem menschlichen Dünkel einen schweren Schlag. Mancher wäre weise geworden, wenn er nicht gemeint, dass er es schon wäre; und mancher wäre tugendhaft gewesen, hätte er nicht den Schluss gezogen, dass er es schon sei. Seht, diese Lehre schlägt alles Vertrauen auf euer eigenes Gut zu Boden und lasst euch eure Schuld fühlen; und indem sie das tut, nimmt sie das große Übel des Stolzes hinweg. Ein Gefühl der Schuld ist die wahre Schwelle der Gnade. Ein Bewusstsein der Mängel, ein Schmerz über vergangene Übertretungen ist eine notwendige Vorbereitung für ein edleres und höheres Leben. Das Evangelium gräbt in den Grund, macht einen großen leeren Raum, und legt da die köstlichen Grundsteine eines edlen geistlichen Lebens.

❹ Überdies, wo diese Wahrheit aufgenommen wird, entspringt sicherlich in der Seele ein Gefühl der Dankbarkeit. Der, welchem viel vergeben ist, wird auch viel lieben. Dankbarkeit gegen Gott ist eine große Triebfeder zu heiligen Handlungen. Die, welche recht tun, um dafür belohnt zu werden, handeln selbstsüchtig. Selbstsucht ist auf dem Grunde ihres Charakters, sie enthalten sich der Sünde, damit sie selbst nicht leiden, und sie gehorchen nur, damit ihr Ich sicher und glücklich sein möge. Der Mensch, welcher recht tut, nicht wegen Himmel und Hölle, sondern weil Gott ihn errettet hat und er den Gott liebt, der ihn errettet hat, liebt in Wahrheit das Recht. Wer das Rechte liebt,

weil Gott es liebt, ist aus dem Sumpf der Selbstsucht emporgestiegen zu der erhabensten Tugend, er hat einen lebendigen Brunnen in sich, der aufquellen wird und in heiligem Leben dahinfließen, so lange er existiert.

⑤ Und, lieben Brüder, ich denke, ihr werdet alle sehen, dass freie Vergebung für Sünder die rechte Triebfeder ist für die Bereitwilligkeit, ändern zu vergeben, denn der, welchem viel vergeben ist, ist gerade der, welcher es leicht findet, die Übertretungen anderer zu übersehen. Wenn nicht, so mag er wohl zweifeln, ob ihm selber vergeben ist; aber wenn der Herr seine Schuld von tausend Talenten ausgetilgt hat, so wird er willig genug die hundert Pfennige vergeben, welche sein Bruder ihm schuldig ist.

⑥ Zuletzt noch: Einige von uns wissen und wir wünschten, alle wüssten es aus persönlicher Erfahrung, dass ein Gefühl unverdienter Huld und freier Vergebung die wahre Seele des Enthusiasmus ist, und Enthusiasmus ist für das Christentum, was das Lebensblut für den Körper ist. Wurdet ihr je zur Begeisterung entflammt durch einen kalten Vortrag über die Vorzüge der Sittlichkeit? Fühltet ihr je eure Seele in euch erregt beim Hören einer Predigt über den Lohn der Tugend? Wurdest du je begeistert, wenn dir die Strafen des Gesetzes verkündet wurden? Nein, Mann; aber predigt die Lehre von der Gnade, lasst die freie Barmherzigkeit Gottes erhoben werden und beachtet die Folgen. Es gibt Leute, die manche Meile weit gehen, und ohne müde zu werden, Stunden lang stehen, um dies zu hören. Ich weiß viele, die manche lange Meile weit gingen, um diese Lehre verkünden zu hören. Weshalb? Weil der Mann beredt war oder weil er es wohl einzukleiden wusste? Nicht so: es ward manchmal schlecht geredet und in roher Sprache, und doch hat diese Lehre immer die Leute erregt. Es ist etwas in der Seele des Menschen, das nach dem Evangelium der Gnade ausschaut und wenn es kommt, so ist ein Hunger da, es zu hören. Seht auf die Zeiten der Reformation, als der Tod die Strafe für das Anhören einer Predigt war: wie die Leute sich um Mitternacht drängten; wie sie in die Wüsten und Höhlen wanderten, um auf die Verkündigung dieser großen alten Wahrheiten zu lauschen. Es ist eine Süßigkeit in der Gnade, der göttlichen, frei erteilten Gnade, die das Ohr des Menschen fesselt und sein Herz erregt. Wenn diese Wahrheit in die Seele kommt, so erzeugt sie Eiferer, Märtyrer, Bekenner, Missionare, Heilige. Wenn irgend Christen es ernstlich meinen und voll von Liebe zu Gott und Menschen sind, so sind es die, welche wissen, was die Gnade für sie getan hat. Wenn irgend welche unter Schmach treu bleiben, unter Kreuz und Leid freudig, so sind es die, welche sich bewusst sind, wie viel sie der göttlichen Liebe verdanken. Wenn irgend welche ihre Freude in Gott haben, so lange sie leben und in ihm ruhen, wenn sie sterben, so sind es die, welche wissen, dass sie gerechtfertigt sind durch den Glauben an Jesum Christum, der die Gottlosen gerecht macht. Ehre sei dem Herrn, der den Bettler von dem Dunghaufen erhebt und ihn unter die Fürsten setzt, ja, unter die Fürsten seines Volkes. Er nimmt die Ausgestoßenen der Welt auf unter seine Kinder, und macht sie zu Erben Gottes durch Jesum Christum. Der Herr gebe uns allen die Macht, das Evangelium über unser sündiges Selbst zu erkennen. Der Herr mache uns den Namen, das Werk und die Person des Sünderfreundes immer lieber. Mögen wir niemals die „grausame Grube“ vergessen, aus der wir gezogen wurden, noch die Hand, die uns errettete, noch die unverdiente Freundlichkeit, welche diese Hand bewegte. Lasst uns hinfert immer mehr und mehr von der unendlichen Gnade zu sagen haben. „Freie Gnade und sterbende Liebe.“ Wohl mag das Negerlied sagen: „Läute diese köstlichen Glocken.“ Freie Gnade und sterbende Liebe – des Sünders Fenster der Hoffnung! Unser Herz frohlockt bei den bloßen Worten. Ehre sei dir, o Herr Jesu, der du stets voll Erbarmen bist.

Amen

## XXIII.

### Wie wird das Evangelium angenommen?

Gehalten am Sonntag Morgen, den 1. April 1877

#### **Römer 4,16**

*Derhalben muss die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf dass sie sei aus Gnaden, und die Verheißung fest bleibe allem Samen; nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abraham's ist, welcher ist unser aller Vater.*

Wir wollen noch einen Sonntag Morgen uns zu einer der großen Hauptwahrheiten des Evangeliums wenden. Ich fühle es immer nötiger, die Grundlehren hinzustellen, da sie an gewissen Stellen so sehr in den Hintergrund gedrängt werden. Ich hörte neulich die Bemerkung, dass selbst die evangelische Kanzel nötig hätte, evangelisiert zu werden; mir ist bange, dies ist nur zu wahr, und deshalb wollen wir dem Evangelium und seiner Kernlehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eine so hervorragende Stelle geben, dass keine solche Bemerkung auf uns anwendbar sein soll. Wir haben sagen hören, wenn ein Instrument erfunden werden könnte, das bei Predigten demselben Zwecke entspräche, wie der Milchmesser bei der Milch, so würde man nur mit großer Schwierigkeit eine Spur der unverfälschten Milch des Wortes in einer großen Anzahl der neuern Predigten entdecken. Ich will keiner verurteilenden Kritik beistimmen, aber ich fürchte, es ist nur zu viel Grund für die Anklage vorhanden. In sehr vielen Predigten ist der Glanz der Rhetorik weit größer, als das Gewicht der Lehre, und „die klugen Worte“ weit sichtbarer als das Kreuz Christi.

Außerdem noch, das Evangelium tut immer Not. Es sind immer solche da, die dessen dringend bedürfen, und umkommen, wenn sie es nicht erhalten. Es ist eine Sache stündlicher Notwendigkeit. Es mag feinere und kunstvollere Dinge geben, über die man reden kann, als die einfache Lehre von Christo, aber es gibt sicherlich keine nützlicheren und nötigeren Dinge. Auf den Wegweisern an den Kreuzwegen stehen sehr einfache Worte, gewöhnlich die Namen der Städte und Dörfer, wohin die Straßen führen; aber wenn diese übergestrichen würden und an ihre Stelle Stanzen von Byron gesetzt oder erhabene Zeilen von Milton oder tiefe Gedanken von Cowper oder Young, so fürchte ich, es würden bittere Klagen kommen von Personen, die sich verirrt hätten. Sie würden sagen, wie vortrefflich auch die Poesie sein möge, so hielten sie es doch für eine Ungehörigkeit, ihrer mit einem Verse zu spotten, wenn sie klarer Zurechtweisungen in Betreff der königlichen Landstraße bedürfen. Darum lasst die, welche es wollen, sich in poetischen Gedanken ergehen und sie in hochfliegender Sprache ausdrücken, unsere Sache soll sein, die Wegweiser aufzustellen, die den Weg zum Heil bezeichnen und sie mit großen und deutlichen Buchstaben zu versehen, dass, wer vorüber läuft, lesen kann.

Es ist ein anderer Grund da, weshalb man das Evangelium immer wieder und wieder geben muss. Es ist derselbe Grund, der die Mutter veranlasst, ihrem Kinde zwanzigmal

etwas zu sagen, nämlich, weil neunzehnmal nicht genug ist. Die Menschen sind so vergesslich in göttlichen Dingen, und ihre Herzen sind so geneigt, von der Wahrheit abzuirren, dass sie, wenn sie das Evangelium gelernt haben, sehr leicht durch Lügen bezaubert und durch das „andere Evangelium,“ welches kein anderes ist, betrogen werden; deshalb müssen wir ihnen „Zeile nach Zeile und Vorschrift nach Vorschrift“ geben. Ich besinne mich kaum auf den alten ländlichen Reim, aber ich erinnere, dass ich in meinen Knabenjahren ihn singen hörte, wenn die Landleute Bohnen legten und nach der alten Weise drei in jedes Loch, ich meine, er war so:

„Ein' für den Wurm und ein' für die Krähe,  
Die dritte soll wachsen, die ich säe.“

Wir müssen uns begnügen, viele Samenkörner zu säen, in der Hoffnung, dass eines Wurzel fassen und Frucht bringen wird. Der Wurm und die Krähe sind immer geschäftig und werden sicher ihr volles Teil von unserer Saat haben, deshalb lasst uns um so mehr säen.

Kommen wir denn zu unserm Text und zu dem Evangelium des Glaubens. Am letzten Sonntag war das Thema: Für wen ist das Evangelium bestimmt? und die Antwort war: für Sünder. Heute ist die Frage: Wie wird das Evangelium angenommen? Die Antwort ist: durch den Glauben.

Es soll sein,

1. die Tatsache, „durch den Glauben;“
2. der erste Grund hierfür, „auf dass sie sei aus Gnaden“ und
3. der weitere Grund, „und die Verheißung fest bleibe allem Samen.“

### **1.**

Zuerst denn, hier ist **die Tatsache**, es ist durch den Glauben. Worauf geht dieses „es?“ Es ist durch den Glauben. Wenn ihr den Zusammenhang nachleset, so glaube ich, ihr werdet meinen, dass es auf die Verheißung geht, obgleich einige gesagt haben, der vorhergehende Ausdruck oder Gedanke sei „das Erbe.“ Dies tut wenig oder nichts zur Sache; es mag das Erbe bedeuten, den Bund oder die Verheißung, denn diese sind eins. Um ein weites Wort zu geben, das alles in sich fasst – die Seligkeit, welche einem Menschen in Christo zu Teil wird, die Seligkeit, die im Gnadenbund verheißen wird, ist durch den Glauben; in einem Wort, das Heil ist durch den Glauben.

Und was heißt Glauben? Es heißt, die Verheißung Gottes glauben, Gott bei seinem Worte nehmen und nach diesem Glauben handeln, indem wir ihm vertrauen. Einige Puritaner pflegten den Glauben in drei Teile zu teilen, unpassend war es, aber doch lehrreich.

➤ Der erste war: das Aufgeben seiner selbst, das vielleicht eher eine Vorbereitung für den Glauben ist, als der Glaube selbst, in welcher der Mensch bekennt, dass er sich selber nicht vertrauen kann und so aus dem Selbst und aller Zuversicht auf seine eignen guten Werke herausgeht.

➤ Der zweite Teil des Glaubens, sagten sie, sei das Vertrauen, in welchem ein Mensch, der die Verheißung Gottes glaubt, ihm traut, auf ihn baut und seine Seele in des Heilandes Händen lässt; und

➤ der dritte Teil wäre dann die Aneignung, durch welche ein Mensch das an sich nimmt, was Gott in der Verheißung dem Gläubigen darbietet, es als sein Eigen sich zueignet, sich davon nährt und es genießt. Gewiss, es gibt keinen wahren Glauben ohne Selbstentsagung, Vertrauen und wenigstens ein gewisses Maß von Aneignung; wo diese drei gefunden werden, da ist Glaube in der Seele. Wir werden indes besser verstehen, was Glaube ist, im Fortgange unserer Betrachtung, wenn Gott der Herr uns erleuchten will. Lieben Freunde, ihr könnt leicht sehen, dass bei Abraham der Segen durch den Glauben kam, und es ist genau so mit allen denen, die durch den Glauben Abraham's Kinder sind.

❶ Zuerst, es war so bei Abraham. Abraham erlangte die Verheißung durch den Glauben und nicht durch Werke oder durch die Kraft des Fleisches. Er vertraute allein auf die göttliche Verheißung. Wir lesen im 17. Verse: „Wie geschrieben steht, ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heiden vor Gott, dem du geglaubt hast, der da lebendig macht die Toten, und ruft dem, das nicht ist, dass es sei. Abraham's Glaube bestand darin, dass er der Verheißung Gottes glaubte, und dies tat er fest und handelte danach. Er war weit weg in Chaldäa, als der Herr ihn berief und verheiß, ihm ein Land und einen Samen zu geben, und alsobald ging er von dannen und wusste nicht, wohin er ging. Als er nach Kanaan kam, hatte er keinen festen Ruheplatz, sondern wanderte umher in Zelten, aber dennoch glaubte er völlig, dass das Land, darin er als Fremdling weilte, sein eignes sei. Gott verheiß, ihm einen Samen zu geben, und doch hatte er keine Kinder. Jahr auf Jahr verging und nach dem Lauf der Natur ward er ein alter Mann und Sarah war lange über das Alter des Kindergebärens hinaus und noch war ihnen kein Sohn geboren. Als zuletzt Ismael geboren war, wurde seine Hoffnung auf ihn zu Boden geschlagen, denn ihm ward gesagt, der Bund sei nicht mit Ismael. Der gläubige Abraham war abgewichen und hatte zu einem fleischlichen Auskunftsmittel gegriffen und gehofft, auf diesem Wege die zögernde Verheißung zu verwirklichen, aber er hatte noch 14 Jahre zu warten, bis er 100 Jahre alt war und Sarah ihr neunzigstes erreicht hatte. Dennoch glaubte er dem Wort des Herrn, fiel auf sein Angesicht, lachte mit heiliger Freude und sprach in seinem Herzen: „Soll mir 100 Jahre alt ein Kind geboren werden?“ Ebenso, als Isaak geboren war und aufwuchs, glaubte er, dass in ihm der Bund aufgerichtet werden solle, und zweifelte nicht daran, als der Herr ihn seinen Isaak nehmen und als Brandopfer darbringen hieß. Er gehorchte ohne zu fragen, und glaubte, dass Gott Isaak wieder von den Toten erwecken könne oder auf andere Weise sein Wort der Verheißung halten. Nun erwägt, dass wir viele Verheißungen haben und diese schwarz auf weiß niedergeschrieben im geoffenbarten Wort, das wir um Rat fragen können, so oft wir wollen, während Abraham nur dann und wann ein mündliches Versprechen hatte, und doch hing er daran und verließ sich darauf. Obgleich nichts anderes da war, um sich darauf zu verlassen, und weder Zeichen noch Zeugnis von einem Sprössling, um die Verheißung zu erfüllen, dass er der Erbe der Welt und Vater vieler Völker sein würde, so hatte er doch keinen andern Grund der Zuversicht nötig, als dass Gott es gesagt und dass er sein Wort halten werde.

❷ Abraham hatte auch ein Auge, auf den Mittelpunkt der Verheißung, den Messias, Jesum, unsern Herrn. Ich weiß nicht, ob Abraham die ganze geistliche Bedeutung des mit ihm gemachten Bundes verstand; wahrscheinlich nicht; aber er verstand, dass der Christ von ihm kommen sollte, durch den alle Völker gesegnet werden sollten. Als der Herr sagte, dass er ihn zum Segen machen wollte und in ihm alle

Völker der Erde gesegnet werden sollten, so meine ich nicht, dass Abraham die ganze Fülle dieses wunderbaren Wortes sah; aber er sah, dass er der Stammvater des Messias sein sollte. Unser Herr selbst ist meine Autorität für diese Behauptung: „Abraham ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freute sich.“ Obgleich keine Wahrscheinlichkeit für diesen alten, welken Mann, mit einem Weibe von 90 Jahren, da war, jemals Vater zu werden, so glaubte er doch, dass er der Vater vieler Völker sein würde und dies aus keinem andern Grunde, als weil der lebendige Gott es ihm so verheißen hatte und es deshalb so sein müsste.

③ Dieser Glaube Abraham's, finden wir, sah keinerlei Schwierigkeiten. „Er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war; auf dass er würde ein Vater vieler Heiden, wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Same sein. Und er ward nicht schwach im Glauben, sah auch nicht auf seinen eignen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah: denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben.“ Brüder, dies waren an sich selbst große Schwierigkeiten, genug, um in einem Mann die Furcht zu erwecken, dass die Verheißung seiner nur spotte, aber Abraham sahe auf nichts anderes, als auf die Verheißung und den Gott, der sie gegeben. Es war Gottes Sache, auf die Schwierigkeiten zu sehen, und nicht die seinige. Er wusste, dass Gott die Welt aus Nichts gemacht hat, und dass er alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort und deshalb fühlte er, dass nichts für ihn zu schwer sei. Seine eignen vorgerückten Jahre und das Alter seines Weibes waren von keinem Belang, er zog sie nicht einmal mit in die Erwägung hinein, sondern nur einen allmächtigen Gott und fühlte sich zufrieden. O edler Glaube! Glaube, so wie Gott ihn verdient! Glaube, wie keine andern ihn haben, als die, welche durch die wirksame Gnade berufen sind! Dieser war es, der den Abraham gerecht machte und zum Vater der Gläubigen.

④ Abraham's Glaube gab Gott die Ehre. Ich hielt eben in der Mitte des zwanzigsten Verses inne, aber wir müssen ihn nun zu Ende lesen. „Sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre.“ Gott hatte versprochen und er behandelte des Herrn Verheißung mit gebührender Ehrfurcht; er hatte nicht schnöde den Herrn in Verdacht, dass er Falsches spräche oder seines Knechtes spottete oder heute sagte, was er morgen zurücknehme. Er wusste, dass Jehova nicht ein Mensch ist, dass er lügen sollte, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereuen sollte. Abraham ehrte die Wahrhaftigkeit Gottes und zur selben Zeit ehrte er seine Macht. Er war ganz gewiss, dass der Herr nicht über sein Vermögen versprochen hätte, sondern dass er imstande sei, zu tun, was er verheißen. Es gehört dem winzigen Menschen an, mehr zu versprechen als er tun kann; oft genug ist seine Zunge länger als sein Arm; aber bei dem Herrn ist es niemals so. Hat er es gesagt und wird er es nicht tun? Ist etwas zu schwer für den Herrn? Abraham glaubte anbetend an die Unveränderlichkeit, Wahrheit und Macht des lebendigen Gottes und erwartete die Erfüllung seines Wortes.

➤ Dieser ganze starke, unwandelbare Glaube, der Gott die Ehre gab, ruhte auf dem Herrn allein. Ihr werdet sehen, dass es sich so verhielt, wenn ihr den ein und zwanzigsten Vers leset: „Und wusste auf's Allergewisseste, dass, was Gott verheißt, das kann er auch tun.“ Es war gar nichts in seinem Hause, seinem Weibe, ihm selber oder irgend wo anders, was ihm die Erfüllung der Verheißung verbürgen konnte. Er hatte nur auf Gott zu blicken: nur, sagte ich – was könnte ein Mensch mehr haben? Doch, es war so, es waren keine Zeichen, Merkmale oder Andeutungen, um die Zuversicht Abraham's zu stärken: er ruhte allein auf der unbegrenzten Macht Gottes. Und dies, liebe Brüder, ist die Art von Glauben, welche Gott liebt und ehret, die keine Zeichen, Merkmale, Hilfen oder Stützen braucht, um das deutliche und gewisse Wort des Herrn zu bekräftigen; sondern

einfach weiß, dass Jehova es gesagt hat und dafür einstehen wird. Obgleich alles die Verheißung als Lüge darstellen sollte, so glauben wir daran, weil wir an Gott glauben. Wahrer Glaube verlacht Unmöglichkeit und verachtet Unwahrscheinlichkeit, da er weiß, dass Allmacht und Unveränderlichkeit nicht gehindert und ihre Pläne nicht durchkreuzt werden können. Hat Gott es gesagt? Dann ist es so. *Dictum! Factum!* Gesagt! Gethan! Diese Zwei sind Eins bei dem Höchsten.

⑥ Nun wohl, der Glaube jedes Menschen, der errettet ist, muss dieser Art sein. Jeder, der das Heil erlangt, erlangt es durch einen Glauben, gleich dem des Abraham. Denn, meine Brüder, wenn wir errettet werden, so nehmen auch wir die Verheißung Gottes und verlassen uns darauf. Dem einen Gläubigen wird dieses Wort Gottes zugesprochen, dem andern ein andres, aber irgend ein liebliches Wort, ein festes, sicheres, wird entdeckt, auf das wir unsere Hoffnung gründen und Ankergrund für unsere Seele finden. Ja, und wenn wir im Worte forschen, so nehmen wir im Glauben jede Verheißung, die wir finden und sagen: „dies ist wahr“ und „dies ist wahr,“ und ruhen so auf allen. Ist es nicht so mit uns allen, die Frieden mit Gott haben? Erhieltet ihr diesen nicht dadurch, dass ihr auf die Verheißung bautet, wie ihr sie in dem Worte fandet und wie sie euch durch den Heiligen Geist enthüllt ward? Habt ihr irgend einen andern Grund der Zuversicht, als Gottes Verheißung? Ich weiß, ihr habt es nicht, meine Brüder, und wünschet auch keinen anderen.

➤ Und wir glauben auch an Gott trotz großer Hindernisse. Wenn es hart für Abraham war, zu glauben, dass ihm ein Sohn geboren werden sollte, so dünkt mich, es ist noch härter für einen armen beladenen Sünder, der sich seiner großen Schuld bewusst ist und weiß, dass Gott ihn für diese Schuld strafen muss, dennoch zu glauben an die hoffnungsvolle Botschaft, die das Evangelium ihm verkündet. Kann ich glauben, dass der gerechte Gott auf mich, einen Sünder, mit Augen der Liebe blickt? Kann ich glauben, dass er, obgleich ich ihn beleidigt habe und alle seine Gesetze gebrochen, dennoch harret, dass er mir gnädig sei? Wenn mein Herz schwer ist und die Aussicht vor mir schwarz und ich nichts als eine fürchterliche Hölle als mein ewiges Teil sehe, kann ich zu solcher Zeit glauben, dass Gott meine Erlösung beschlossen hat und seinen Sohn gegeben, um für mich zu sterben und dass er mich nun einladet, zu kommen und völlige, vollkommene und augenblickliche Vergebung von seiner Hand zu erlangen? Kann die Botschaft des Evangeliums für einen solchen unwürdigen Rebellen, wie ich, wahr sein? Es scheint, als wenn das Gesetz und die Gerechtigkeit Gottes sich erheben gegen die Wahrheit solcher wunderbaren Taten der Gnade, wie das Evangelium sie verkündet, und es ist hart für ein getroffenes Herz, den Bericht zu glauben; aber der Glaube, welcher die Seele errettet, glaubt das Evangelium im Angesicht aller Schrecken und ungeachtet aller Donner des Gesetzes. Trotz des Lebens der erweckten Seele, macht der Heilige Geist sie fähig, des großen Vaters Wort anzunehmen, in der Versöhnung, die er gestiftet hat, zu ruhen und mit fester Überzeugung darauf zu bauen, dass Gott um Christi willen ihre Sünde hinweg tut.

➤ Zu gleicher Zeit wird auch an ein anderes großes Wunder geglaubt, nämlich, an die Wiedergeburt. Dies scheint mir eine eben so große Tat des Glaubens, als es für Abraham war, an die Geburt eines Kindes von Eltern, die beide in vorgerückten Jahren waren, zu glauben. Die Sache steht so: Hier bin ich, tot von Natur, tot in Übertretungen und Sünden. Das Erstorbensein des Abraham und der Sarah der Natur nach war nicht größer, als das Erstorbensein meiner Seele für alles Gute. Ist es denn möglich, dass ich für Gott leben könnte, dass in diesem steinigen Herzen ewiges Leben schlagen könnte und göttliche Liebe, und dass ich dahin gelangen könnte, mich in Gott zu freuen? Kann es sein,

dass mit einem so verderbten und trügerischen Herzen wie meines, ich doch zur Gemeinschaft mit dem heiligen Gott aufsteigen soll und ihn meinen Vater nennen und den Geist der Kindschaft in meinem Herzen fühlen? Kann ich, der ich jetzt den Herrn scheue, dahin kommen, in ihm fröhlich zu sein? „O,“ sagt der arme beunruhigte Sünder, „kann ich, der ich gegen den Thron Gottes gekämpft habe, ich, der sogar versuchte an seinem Dasein zu zweifeln, jemals dahin kommen, in vollkommenem Frieden mit ihm zu sein, so dass er mich seinen Freund nennt, mir seine Geheimnisse enthüllt und meine Stimme im Gebete hört? Ist das möglich?“ Der Glaube, welcher die Seele errettet, glaubt an die Möglichkeit der Wiedergeburt und Heiligung, nein, mehr noch, er glaubt an Jesum und gewinnt für uns die Macht, Gottes Kinder zu werden und Stärke, die Sünde zu überwinden. Dies heißt, in der Tat Gott glauben.

➤ Seht noch weiter dieses Wegs, denn hier ist eine andere Schwierigkeit. Wir wissen, dass wir beharren müssen bis an's Ende, denn nur, wer beharrt bis an's Ende, der wird selig werden. Scheint es nicht unglaublich, dass solche schwache, Unbeständige, törichte Geschöpfe, wie wir, im Glauben und in Gottesfurcht ihr ganzes Leben lang beharren werden? Dennoch müssen wir dies tun und der Glaube, welcher errettet, macht uns fähig, zu glauben, dass wir beharren werden, denn er ist überzeugt, dass der Erlösers das bewahren kann, was wir ihm anvertrauen, dass er alles herrlich hinausführen wird, dass er niemanden gestatten wird, uns aus seiner Hand zu reißen und dass er, nachdem er das gute Werk in uns angefangen hat, es auch vollenden wird. Dies ist ein Glaube, der des Vaters der Gläubigen würdig ist.

➤ Dann lasst uns noch eine andere Schwierigkeit für den Glauben betrachten. Wir glauben, gemäß der Verheißung Gottes, dass wir eines Tages sein sollen „ohne Flecken, Runzel oder des etwas.“ Ich glaube, dass dieses Haupt eine Krone der Herrlichkeit tragen wird und dass diese Hand einen Palmenzweig halten wird. Ich bin völlig überzeugt, dass er eines Tages liebevoll zu mir sprechen wird:

„Schließ' dein Auge nun und schau,  
Was für dich bereitet ist.  
Lege deine Waffen ab,  
Falle und gewinn' die Kron'.“

Wir alle, die an Jesum glauben, werden eines Tages unsträflich vor dem Throne Gottes sein; aber wie soll dies sein? Gewiss, unsere Zuversicht ist, dass der, welcher es verheißt hat, es erfüllen kann. Dies ist der Glaube, welcher seinen Weg zur Herrlichkeit findet – der Glaube, welcher erwartet, in des Erlösers Freude einzugehen, um des Erlösers Liebe und Leben willen. Brüder, in dieser Sache sehen wir die Schwierigkeiten, aber wir beachten sie nicht, wir rechnen sie für weniger als nichts, da die Allmacht auf den Plan getreten ist. „Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wir wissen, dass unser Erlöser lebt und dass wir leben sollen, weil er, lebt und mit ihm sein, wo er ist.

⑦ Am Ende des Kapitels wird uns gesagt, dass dies er seligmachende Glaube auf der in Christo geoffenbarten Macht Gottes ruht: „Welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.“ Geliebte, wir glauben, dass Jesus starb, so gewiss starb, wie nur je ein Mensch starb, und doch erstand er am Morgen des dritten Tages von den Toten durch

göttliche Kraft. Es ist für uns kein unglaubliches Ding, dass Gott die Toten erweckt; wir glauben deshalb, weil Gott den Toten erweckt hat, so hat er uns auch von unserm Tode in Sünden erweckt und wird unsere Leiber aus dem Grabe wiederum aufwecken, nachdem sie eine Weile in der Erde geschlummert haben. Wir glauben auch, dass unser Herr Jesus für unsere Sünden starb und sie hinweggetan hat. Unser Glaube baut auf die Stellvertretung des Herrn Jesus und ruht mit fester Zuversicht darauf. Wir glauben auch, dass er wiederum auferstand, weil seine Stellvertretung angenommen war, und weil unsere Sünden für immer hinweggetan waren – er erstand wiederum, zum Beweise, dass wir in ihm gerechtfertigt sind. Wir stehen so: Ich hoffe, errettet zu werden, durchaus nicht um deswillen, was ich bin, oder was ich tun kann, oder um irgend etwas willen, das ich je sein oder tun kann; sondern nur, weil Gott verheißen hat, diejenigen zu erretten, die an Jesum Christum glauben durch das, was der Herr Jesus an ihrer Statt gelitten hat. Weil Jesus auferstand, um zu beweisen, dass sein Leiden angenommen war für alle Gläubigen, so ruhen und trauen wir darauf, und das ist der Weg, wie jeder Gläubige errettet wird – dieser Weg und kein anderer. Eben wie Abraham glaubte, so glauben wir auch. Hier ist die Tatsache, es ist durch den Glauben.

## 2.

Nun kommen wir zum zweiten Punkt; und hier wollen wir **die erste Ursache** betrachten, warum es Gott gefallen, die Seligkeit durch den Glauben zu geben, „auf dass sie sei aus Gnaden.“

Nun, lieben Freunde, der Herr hätte eine gemilderte Form von Werken zur Bedingung der Seligkeit machen können. Wenn er das getan hätte, so wäre sie nicht aus Gnaden, denn es ist ein Grundsatz, den ich jetzt nicht zu erklären brauche, ein fester Grundsatz, dass, wenn der Segen aus Gnaden sei, er nicht mehr aus den Werken ist, sonst wäre die Gnade nicht mehr Gnade; und wenn es aus den Werken ist, so ist es nicht mehr aus Gnaden, sonst wären Werke nicht Werke. Wie Wasser und Öl sich nicht verbinden und wie Feuer und Wasser nicht ruhig nebeneinander liegen, so können Verdienst und freie Gnade es auch nicht. Ihr könnt ein gesetzliches Werk nicht zur Bedingung eines Gnadengutes machen, ohne ein fremdartiges Element hineinzubringen und die Seele in Wirklichkeit unter den Bund der Werke zu bringen und so den ganzen Gnadenplan zu verderben. Gnade und Glaube stimmen überein und ziehen zusammen an demselben Wagen, aber Gnade und Verdienst sind wider einander und ziehen nach entgegengesetzten Richtungen, und deshalb hat es Gott nicht gefallen, sie zusammen zu jochen. Er will nicht mit Materialien bauen, welche nicht zu einander passen oder mit ungelöschtem Kalk litten. Er will nicht ein Bild zum Teil aus Gold und zum Teil aus Lehm machen, oder ein Kleid aus Wolle und Hanf weben; sein Werk ist ganz aus einem Stück und ganz aus Gnaden.

❶ Wiederum, bei Abraham, insofern er durch den Glauben den Segen empfing, den Gott ihn verheißen, ist es ganz augenscheinlich, dass es aus Gnaden war. Ihr habt niemals gehört, dass jemand Abraham's Seligkeit seinem Verdienst zuschriebe, und doch war Abraham ein Mann von großer Heiligkeit. Es sind Flecken in seinem Leben – und in wessen Leben finden sich nicht Schwächen? – aber dennoch ist er einer der größten Charaktere in der Weltgeschichte. Doch denkt niemand an Abraham als an einen Selbstgerechten oder im Geringsten verwandt mit dem Pharisäer, der sagte: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin, wie andere Leute.“ Ich hörte nie jemanden andeuten, dass der große Patriarch irgend etwas hätte, dessen er sich vor Gott rühmen

könnte. Sein Name ist nicht: „der Vater der Unschuldigen,“ sondern: „der Vater der Gläubigen.“ Wenn wir Abraham’s Leben lesen, so sehen wir, dass Gott ihn durch eine Tat freier Gnade berief, dass Gott einen Bund mit ihm machte, als eine Tat der Gnade, und dass das verheißene Kind geboren ward, nicht aus der Kraft des Fleisches, sondern ganz der Verheißung gemäß. Die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben in dem Leben des Patriarchen, und sie stellt sich in tausend Weisen dar, wo wir nur seinen Glauben die Verheißung empfangen sehen, Die Heiligkeit Gottes, da sie aus seinem Glauben entstand, führt uns nie dazu, seine Seligkeit etwas anderm zuzuschreiben, als der Gnade Gottes.

② Nun, insofern, als wir durch den Glauben errettet werden, sieht jeder Gläubige für sich selber, dass es bei ihm aus Gnaden gewesen ist. Glauben ist eine solche Tat der Selbstentsagung, dass niemand, der ewiges Leben dadurch sucht, jemals von eignen Verdiensten redet, es sei denn, um sie für Schaden und Dug zu achten. Nein, Brüder, das Kind der Verheißung kann nicht in demselben Hause mit dem Sohne der Magd leben, wenn Isaak aufwächst, so muss Ismael gehen; der Glaube zum ewigen Leben erduldet nie eine Andeutung menschlichen Verdienstes. Die, welche an der Rechtfertigung durch den Glauben festhalten, sind die Einzigen, die an die Seligkeit aus Gnaden glauben können. Der Gläubige mag in der Gnade wachsen, bis er seiner eignen Seligkeit völlig versichert ist; ja, und er mag „Heiligkeit des Herrn“ werden in sehr hervorragender Weise, völlig Gott geweiht, Leib, Seele und Geist, aber ihr werdet nie den Gläubigen sprechen hören von seinen Erfahrungen, Vorzügen oder Taten als einen Grund zum Selbstruhm oder eine Ursache, mehr auf sein Heil zu vertrauen. Er wagt nicht auf seine Werke zu trauen oder auf seine Empfindungen, denn er fühlt, dass er durch den Glauben steht. Er kann von dem einfachen Glauben nicht loskommen, denn in dem Augenblick, wo er das tut, fühlt er den Grund unter seinen Füßen weichen, und er fängt an, in furchtbare Verwirrung des Gemütes zu sinken; deshalb kehrt er zu seiner Ruhe zurück und beschließt in dem Glauben an seinen auferstandenen Heiland zu bleiben, denn da bleibt er in der Gnade Gottes.

③ Durch die hervorragende Bedeutung, die dem Glauben gegeben ist, wird die Wahrheit der Seligkeit aus Gnaden so klar geoffenbart, dass selbst die Welt gezwungen ist, es zu sehen, obgleich die einzige Folge davon sein mag, dass sie daran mäkelte. Man wirft uns vor, dass wir zu viel von der Gnade predigen, weil sie uns den Ratschluss der Seligkeit durch den Glauben preisen und erheben hören; und sie nehmen sogleich wahr, dass eine Gabe, die dem Glauben verheißen ist, ein Gnadengut sein und nicht ein Lohn für getane Dienste. Fangt nur an, die Seligkeit durch Werke oder Zeremonien zu predigen und niemand wird euch anklagen, dass ihr zu viel von der Gnade spricht, aber bleibt beim Glauben, so seid ihr gewiss, bei der Predigt von der Gnade zu bleiben.

④ Überdies, der Glaube trat noch nie in Widerspruch mit der Gnade. Wenn der Sünder kommt und Christo traut und Christus zu ihm spricht: „Ich vergebe dir frei durch meine Gnade,“ so spricht der Glaube: „O Herr, das ist’s, was ich brauche und worauf ich traue, ich bitte dich, es so mit mir sein zu lassen.“ „Aber wenn ich dir ewiges Leben gebe, so wird es nicht sein, weil du es verdient hast, sondern um meines Namens willen.“ Der Glaube erwidert: „O Herr, auch das ist gerade so, wie ich es wünsche; es ist der Kern und der Inhalt meines Gebetes.“ Wenn der Glaube stark wird und im Gebete zu ringen beginnt (und, o, wie mächtig ist er im Flehen und bewegt die Allmacht nach seinem Sinn), doch ist all’ sein Flehen auf die Gnade gegründet, und kein einziges auf das Verdienst des Geschöpfes. Niemals borgte der Glaube Waffen vom Sinai,

niemals bat er, als wenn die Gunst eine Schuld wäre, sondern er hält sich immer an die Verheißung des gnadenreichen Gottes und erwartet alles von der Treue seines Gottes.

Ja, und wenn der Glaube am meisten wächst und seine höchste Gestalt erreicht und am vollsten von Freude ist, so dass er vor Freuden tanzt, so rühmt oder erhebt er sich doch nie selbst in all' diesem Frohlocken. Wo bleibt denn nun der Ruhm? Er ist aus. Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz. Der Glaube und fleischlicher Ruhm gingen noch nie zusammen. Wenn jemand sich der Stärke seines Glaubens rühmte, so wäre das ein klares Zeugnis, dass er gar keinen hätte oder wenigstens, dass er auf eine Zeit lang in prahlerische Anmaßungen gefallen sei. Rühmen? Nein, der Glaube liebt es, niedrig zu sein und wie ein kleines Kind, und wenn er sich emporrichtet, so ist es, um seinen Herrn zu erheben und seinen Herrn allein.

⑤ Der Glaube ist auch deshalb gut geeignet, die Gnade Gottes zu bezeugen, weil er das Kind der Gnade ist. „Ah,“ sagt der Glaube, „ich habe den Bund ergriffen, ich habe Hand an die Verheißungen gelegt, ich habe Christum gesehen, ich habe in den Himmel geschaut, ich habe den Vorgeschmack ewiger Freuden empfunden. Aber (sagt er) ich bin die Wirkung Gottes; ich wäre niemals dagewesen, wenn der Geist Gottes mich nicht geschaffen hätte.“ Der Gläubige weiß, dass sein Glaube nicht ein Kraut ist, das auf dem Boden seines Herzens einheimisch ist, sondern eine seltene Pflanze, ein ausländisches Gewächs, das durch die göttliche Weisheit da gepflanzt ist und er weiß auch, dass, wenn der Herr ihn nicht nährt, sein Glaube sterben wird wie eine verwelkte Blume. Er weiß, dass sein Glaube ein beständiges Wunder ist; denn er ist erzeugt, erhalten und bewahrt durch eine Macht, die nicht weniger stark ist, als die, welche unsern Herrn Jesum Christum von den Toten erweckte. Wenn ich einen Engel in einer elenden Hütte träfe, so würde ich wissen, dass er dort nicht geboren sei, sondern von Oben käme; und so ist es mit dem Glauben, seine himmlische Abkunft ist allen offenbar. Der Glaube also, der sein ganzes Dasein auf die Gnade zurückführt, kann nie etwas Anderes sein, als der Freund, der Verteidiger, der Anwalt und der Lobredner der Gnade Gottes: deshalb ist es aus dem Glauben, auf dass es durch Gnade sei.

### 3.

Nun drittens, es ist ein weiterer Grund da, warum Glaube und Gnade des Herrn auserwählte Weise des Heils ist – **„und die Verheißung fest bleibe allem Samen.“** Seht hierauf, liebe Freunde, sehr sorgfältig.

① Die Seligkeit sollte aus dem Glauben sein, nicht aus den Werken, damit die Verheißung fest bleibe allem Samen, denn zuerst, sie hätte uns Heiden nicht fest bleiben können durch das Gesetz, weil wir in einem gewissen Sinne gar nicht unter dem Gesetz Mosis sind. Blickt in den Text und ihr findet, dass er so lautet: „fest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abraham's ist, welcher ist unser aller Vater.“ Das heißt, der Jude, der das Siegel der Beschneidung empfing und unter das Zeremonialgesetz kam, sein Passah aß und seine Opfer darbrachte, hätte vielleicht auf eine gesetzliche Weise erreicht werden können, aber wir Heiden wären ganz und gar ausgeschlossen gewesen. In Bezug auf den Bund nach dem Fleische sind wir Fremde und nie unter seine Verpflichtungen gekommen, haben nie an seinen Vorrechten Teil gehabt, deshalb gefällt es der Gnade, uns durch den Glauben zu segnen, damit die Heiden an den Segnungen des Bundes teilhaben möchten eben so wohl wie die Juden.

② Aber es ist noch ein weiterer Grund: es ist durch den Glauben, weil die andre Weise in jedem Falle fehlgeschlagen ist. Wir haben alle das Gesetz schon gebrochen und sind so über die Möglichkeit hinaus, jemals den Segen als einen Lohn des Verdienstes zu empfangen. Ein Fehler am Anfang hat unsre künftigen Aussichten zerstört und hinfort wird durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht. Was bleibt denn übrig, wenn wir überhaupt selig werden sollen, als dass es aus Glauben sein sollte? Diese Tür allein ist offen, lasst uns Gott danken, dass kein Mensch sie zuschließen kann.

③ Wiederum, es ist aus dem Glauben, damit es fest sei. Unter dem Bunde der Werke ist nichts fest. Gesetz, meine lieben Brüder, ihr wäret unter einem Bunde des Heils durch Werke und hättet diese Werke vollbracht bis jetzt, so würdet ihr doch nicht sicher sein. Bist du 70 Jahre alt und hast deinen Standpunkt bis jetzt behauptet? Wohl, du hast ein gut Teil mehr getan, als Vater Adam, denn obgleich er ein vollkommener Mann war ohne irgend welch' natürliches Verderben, glaube ich nicht, dass er seinen ersten Stand einen Tag lang behielt. Aber nach allem, was du diese langen Jahre getan haben magst, kannst du alles und jedes verlieren, ehe du deine nächste Mahlzeit beendet hast. Wenn dein Stand von deinen eigenen Werken abhängt, so bist du nicht sicher und kannst nie sicher sein, bis du aus diesem gegenwärtigen Leben bist, denn du könntest sündigen und dieser eine Bruch der Bedingungen würde den Bund zerstören. „Wenn der Gerechte sich kehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Böses, so muss er sterben.“ Aber seht die Trefflichkeit des Heils aus Gnaden, wenn ihr den Grund des Glaubens an die Verheißungen erreicht, so seid ihr auf der *terra firma*, dem festen Lande, und eure Seele ist nicht länger in Gefahr. Hier ist ein sicherer Grund, denn die göttliche Verheißung kann nicht trügen. Wenn meine Seligkeit von dem Herrn abhängt und ich sie empfangen, weil der Herr sie beschlossen, sie im Bunde verheißt und sie mir durch das Blut Jesu Christi gesichert, dann ist sie so mein, dass weder Leben noch Tod, weder Satan noch Welt sie mir je rauben wird. Wenn ich das Alter Methusalah's erreichte, so würde mein Glaube dieselben Verheißungen haben, auf denen er ruhen könnte und indem er sich daran hielt, würde er dem Lauf der Jahre trotzen, der nicht feine unveränderliche Sicherheit ändern kann. Die Verheißung würde keinem Einzigen von dem Samen sicher sein durch andere Mittel als das der Gnade durch den Glauben, aber jetzt ist sie allen sicher.

Überdies, wenn die Verheißung den Werken gegeben wäre, so sind einige des Samens da, denen sie augenscheinlich nie zu Teil werden könnte. Einer von dem Samen Abraham's hing sterbend an einem Kreuz, und in einer oder zwei Stunden wurden ihm die Beine gebrochen, damit er schneller sterben und begraben werden möchte. Nun, wenn das Heil zu diesem armen sterbenden Schächer durch Werke kommen müsste, wie kann er errettet werden? Seine Hände und Füße sind festgenagelt und er ist dem Tode nahe, was kann er tun? Die Verheißung würde nicht fest für ihn gewesen sein, meine Brüder, wenn irgend eine Bedingung des Tuns dabei gewesen wäre; aber er glaubte, warf einen errettenden Blick auf den Herrn Jesus und sprach: „Herr, gedenke an mich,“ und die Verheißung war ganz fest für ihn, denn die Antwort war: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Mancher Erwählte Gottes ist in einer solchen Lage, dass nichts für ihn möglich ist, als Glaube, aber die Gnade hat die Tat des Glaubens göttlich möglich für ihn gemacht. Gut war es für die, welche von den Schlangen gebissen waren, dass alles, was von ihnen gefordert ward, ein Blick war, denn dieser war möglich, selbst wenn glühendes Gift das Blut sieden machte und dass Fieber alle Kraft verzehrte. Der Glaube ist möglich für den Blinden, den Lahmen, den Tauben, den Stummen; der Glaube ist möglich für den, der fast ein Idiot ist, für den Verzagenden und Schuldigen; Kinder, wie Greise können Glauben besitzen, Unwissende, sowohl wie Gelehrte; er ist passend gewählt zum Becher,

der das lebendige Wasser enthält, denn er ist weder zu schwer für den Schwachen, noch zu groß für den Kleinen, oder zu klein für den Erwachsenen.

Nun, Brüder und Schwestern, ich bin fertig, wenn ich nur noch dies gesagt habe. Ich will euch, die ihr an Christum geglaubt habt. Eine Frage tun – euch, die ihr in der Verheißung Gottes ruhet, die ihr euch verlasst auf das vollbrachte Werk Dessen, der für eure Übertretungen dahin gegeben ward – wie fühlt ihr? Freut ihr euch immer unbestreitbarer Sicherheit? Als ich diese Sache überlegte und erwog, da weilte meine Seele in vollkommenem Frieden. Ich kann mir nichts vorstellen, was Gott selber dem Gläubigen geben könnte, das ihm mehr Sicherheit gäbe, als das Werk Christi getan. Gott kann nicht lügen, bist du dessen nicht sicher? Er muss sein Versprechen halten, bist du dessen nicht gewiss? was willst du mehr? Wie ein kleines Kind seines Vaters Wort ohne irgend einen Zweifel glaubt, so möchten auch wir auf der bloßen, nackten Verheißung Jehovas ruhen und indem wir das tun, fühlen wir einen Frieden, der höher ist denn alle Vernunft und unsre Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahret. Ich darf nicht anders sagen und nicht stillschweigen, denn ich bin mir bewusst, dass ich sagen kann: „Nun ich denn bin gerecht geworden durch den Glauben, habe ich Frieden mit Gott.“ In diesem Frieden der Seele entspringt viel Liebe und innerliche Einheit mit Gott und Gleichförmigkeit mit Christo. Der Glaube baut auf seinen Gott und traut ihm für Zeit und Ewigkeit, in kleinen und in großen Dingen, für Leib und Seele und dies führt weiter zu noch Höherem. O, du hochgelobter Gott, welche Einheit der Wünsche, des Herzens und Zieles ist zwischen dir und der Seele, die dir traut! Wie werden wir, in Übereinstimmung mit dir und deinen Zwecken gebracht. Wie hat unser Herz seine Freude an dir! Wie völlig ist unsere Seele „eingebunden in's Bündel der Lebendigen mit der Seele des Herrn unsers Gottes.“ Wir wachsen in ihm hinan in allen Dingen, der unser Haupt, unser Leben, unser alles ist.

Ich ermahne euch, liebe Kinder Gottes, „wie ihr Christum aufgenommen habt, so wandelt in ihm.“ Lebt in seinem Frieden und nehmt darin immer mehr und mehr zu; seid nicht bange, zu friedevoll zu werden, „freuet euch in dem Herrn allerwege und abermals sage ich, freuet euch.“ Wenn ihr euch wegen eurer Mängel zu verurteilen habt, so stellt doch die Verheißung des Herrn nicht in Frage. Wenn die Sünde euch überwindet, bekennt den Fehler, aber zweifelt nicht an der Vergebung, welche Jesus euch noch immer gibt. Wenn scharfe Versuchungen und schwere Prüfungen von verschiedenen Seiten aufsteigen, gestattet ihnen nicht, euch im Sturme einzunehmen; lasst die Burg und Feste eures Gemütes nicht überwunden werden – „Euer Herz erschrecke nicht.“ Werdet nicht an der Verheißung irre durch Unglauben, sondern haltet sie fest, ob ihr im Sonnenschein oder in Ägyptischer Finsternis wandelt. Das, was der Herr verheißt hat, kann er auch erfüllen, zweifelt nicht daran. Lehnet euch fest auf die treue Verheißung und wenn ihr traurig im Herzen seid, lehnt euch fest und fester, denn „treu ist er, der es verheißt hat, der es auch tun wird.“

Zuletzt von allem, ihr Sünder hier heute Morgen, die ihr all' dieses von der Seligkeit durch Vertrauen gehört habet; ich bitte euch, ruhet nicht, bis ihr dem Herrn Jesu Christo getrauet habt, und Ruhe gefunden in den großen Verheißungen Gottes. Hier ist eine: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“ Hier ist eine andere, die sehr tröstlich ist: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird selig werden.“ Rufe ihn im Gebete an und dann sprich: „Herr, ich habe angerufen und du hast gesagt, ich soll selig werden.“ Hier ist ein anderes gnädiges Wort: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Befolge diese zwei Gebote, und dann sprich: „Herr, ich habe dein Wort dafür, dass ich selig werden soll und ich halte dich dabei.“ Glaube Gott, Sünder. O, dass er dir heute Morgen durch seinen

Heiligen Geist Gnade geben wollte, zu sagen: „Wie kann ich anders, als ihm glauben? Ich wage nicht an ihm zu zweifeln.“ O, arme versuchte Seele, glaube an Jesum, dass du deine schuldige Seele ihm anvertraust. Je schuldiger du dich selbst fühlst, desto mehr ist es in deiner Macht, Gott zu verherrlichen, indem du glaubst, dass er einem so Schuldigen, wie du es bist, vergeben und ihn erneuern kann. Wenn du begraben liegst wie ein Fossil in der untersten Schicht der Sünde, so kann er doch Bahn zu dir brechen und dich aus „der grausamen Grube“ heraufholen und dein totes, versteinertes Herz lebendig machen kann. Glaubst du dies? „Wenn du glauben könntest. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Traue der Verheißung, die er jedem Gläubigen gibt, dass er ihn erretten will und halte dich daran, denn es ist nicht ein eitles Ding, es ist dein Leben. „Aber wie, wenn ich keine Freude und keinen Frieden erhalte?“ Glaube nur an die Verheißung und Friede und Freude werden kommen. „Aber wie, wenn ich keine Zeichen sehe?“ Bitte nicht um Zeichen, sei willig, dem Worte Gottes zu trauen ohne irgend eine andere Gewähr, als Seine Wahrhaftigkeit und du wirst so ihm Ehre geben. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Glaube, dass Jehova nicht lügen kann und da er verheißt hat, allen zu vergeben, die an Jesum glauben, halte dich an dieses Wort und du wirst selig werden. Sünder, ich habe euch den Weg zum Heil vorgestellt, so einfach ich nur kann, wollt ihr es haben oder nicht? Möge der Geist Gottes euch sanft dahin leiten, zu sagen: „Es haben? Ja, das will ich.“ Dann geht in Frieden und freuet euch hinfort und auf ewig. Gott segne euch.

Amen

## XXIV.

### Das große Haus und die Gefäße darin.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 8. April 1877

#### 2. *Timotheus 2,20.21*

*In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene; und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren. So nun jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiligtes Fass sein, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet.*

Eine der schwersten Trübsale, die über eine Kirche kommen können, ist es, wenn ihre eignen Prediger Ketzerei lehren: doch ist dies nichts Neues, es ist von Anfang an geschehen. Paulus und Petrus, Jakobus und Johannes hatten in ihren Briefen von Verführern in den Kirchen zu reden, selbst in jenen ersten Tagen und seitdem sind stets recht in der Mitte des Hauses Gottes solche aufgestanden, welche den Glauben vieler verkehret haben und sie von den Grundwahrheiten hinweg in Irrtümer ihrer eigenen Erfindung geleitet. Der Apostel vergleicht dies dem kalten Brande, der eins der gefährlichsten Leiden ist, die den Körper befallen können. Er ist im Innern des Körpers, frisst tiefer und tiefer ins Fleisch, eiternd und Fäulnis bringend, und wenn ihm nicht Einhalt getan wird, so setzt er sein Zerstörungswerk fort, bis das Leben durch „schwarze Ertötung“ ausgelöscht ist. Falsche Lehre und ein unchristlicher Geist in der Mitte der Kirche selbst muss als ein solcher kalter Brand angesehen werden, ein schweigender Wolf, der am Herzen nagt, der Geier des Prometheus, der die inwendigen Teile verzehrt; kein äußerer Feind ist halb so sehr zu fürchten. Doch hier ist unser Trost, wenn wir über die Übel der Gegenwart trauern, worunter dies eins der größten ist, dass die Wahrheit ewig dieselbe bleibet, „der feste Grund Gottes bestehet.“ Der kann nicht bewegt werden. Ob zehn Tausend ihr widerstehen oder sie verkünden, die Wahrheit ist dieselbe in jedem Jota und Tittel; wie die Sonne immerfort scheint, ebenso wohl wenn Wolken ihren Glanz verbergen, als wenn sie vom klaren Himmel eine Flut des Lichtes ausströmt. Die Liebhaber weltlichen und eitlen Geschwätzes haben die ewigen Wahrheiten nicht von uns genommen und können sie uns nicht nehmen; der Herr lebet, obgleich sie gesagt haben: „Es ist kein Gott.“ Das teure Blut Jesu hat nichts von seiner Kraft verloren, obgleich Theologen die Versöhnungslehre verdunkelt haben; der Geist Gottes ist nicht weniger mächtig, lebendig zu machen und zu trösten, obwohl Menschen seine Persönlichkeit geleugnet haben; die Auferstehung ist so sicher, als wenn Hymenäus und Philetus niemals gesagt hätten, sie sei schon geschehen; und der ewige Gnadenbund bleibt auf ewig ungebrochen, obgleich Pharisäer und Sadduzäer sich vereinigen, ihn zu schwächen. Der feste Grund Gottes bestehet und auch der feste Grund der Kirche bestehet, denn, gelobt sei Gott, „der Herr kennet die Seinen.“ Alles, was Gott auf den Grund gebaut hat, den er selbst gelegt hat, bleibt an seinem Platze, kein einziger lebendiger Stein, den er je auf den Grund gelegt hat, ist von seinem Ruheplatze weggenommen. Erdbeben des Irrtums mögen die Festigkeit des

Gebäudes auf die Probe stellen und viel Herzenerforschung veranlassen, aber eher sollen die Berge, welche um Jerusalem umher sind, von ihren Sitzen fallen, als dass das Werk oder Wort des Herrn vereitelt werden sollte. Die Dinge, welche nicht erschüttert werden können, bleiben unverändert in den schlimmsten Zeiten.

„Im Grunde,“ sagt der Apostel, dem Wesen nach, obgleich in wenigen Worten, „ist es kein so sehr großes Wunder, dass es Leute in der Kirche gibt, die nicht aus dem echten Metall der Aufrichtigkeit sind, oder aus dem Gold und Silber der Wahrheit, die das Feuer aushält. Ihr müsst nicht auf Hymenäus und Philetus blicken, als wenn sie Wunder wären, sie haben viele ihres Gleichen und es werden noch viele mehr sein; dieses Unkraut wächst schnell, in allen Zeitaltern vermehrt und vervielfältigt es sich.“ Wo, lieben Brüder, werden wir unter dem Himmel völlige Reinheit in irgend einer Gemeinschaft finden? Die allererste Familie hatte einen Kain in sich, und es war ein gottloser Ham selbst unter den wenigen Erwählten in der Arche. Im Haushalte des Vaters der Gläubigen war ein Ismael; Isaak, mit all' seinem stillen Wandel vor Gott, musste von einem Esau geplagt werden, und ihr wisst, wie im Hause des Jakobs viele Söhne waren, die nicht so wandelten, wie sie sollten. Als die Gemeinde Gottes in der Wüste war und eine Scheidewand der Wildnis zwischen ihr und der Außenwelt war, da wisst ihr, wie doch Korah, Dathan und Abiram da waren, nebst manchen andern, die den Frieden störten; ja, selbst in dem erwähltesten Teile der sichtbaren Kirche, in der Priesterschaft wurden solche gefunden, die ihr Unehre machten. Nadab und Abihu wurden vom Feuer vor dem Herrn verzehrt, und Hophei und Phineas fielen in der Schlacht, weil sie sich schändlich betragen, obgleich sie Gottes gesalbte Priester waren. Sogar, als unser göttlicher Meister sich gebildet

„Ein Gärtlein, ringsum eingehegt,  
Erwählt und sorgsamlich gepflegt,“

in dem nur zwölf auserlesene Bäume waren, trug doch einer von ihnen böse Frucht. „Ich habe euch Zwölfe erwählt und einer von euch ist ein Teufel.“ In dem großen Felde, das Christus besäet hat, schießt das Unkraut unter dem Weizen auf, denn der Feind gibt sich Mühe, es zu säen, und es ist auch nicht möglich für uns, es auszuraufen. In des Königs Garten wächst Unkraut, Dornen und Disteln wird auch der geweihteste Boden uns liefern. Selbst Christi Lilien wachsen unter Dornen. Ihr könnt die besten Kirchen nicht ganz rein halten, denn obgleich der Herr selber einen Weinberg zubereitet, eine Kelter gemacht und eine Mauer darum gebaut, doch kommen die Füchse und verderben die Weinstöcke; und obgleich unser großer Herr einen Obstgarten hat, der ihm seltene Frucht liefert, so findet er doch, wenn er kommt, ihn zu besuchen, einen unfruchtbaren Feigenbaum, bedüngt und umgraben zwar, aber dennoch unfruchtbar. Schaut auf die Herde Christi auf Erden, und sehet, es sind Wölfe in Schafskleidern da; blickt auf das Netz, welches seine Diener an's Ufer ziehen, es sind beides, gute und böse Fische darin. Ja, hebt eure Augen selbst zum Himmel auf, und obgleich da Myriaden Sterne sind, werdet ihr doch Irrsterne unter ihnen erblicken und Meteore, die sind und nicht sind, und in der Schwärze der Finsternis für immer erlöschen. Bis wir zu dem Himmel des Allerhöchsten kommen, müssen wir erwarten, Spreu unter den Weizen gemischt zu finden, Schlacken unter dem Gold, Böcke unter den Schar und tote Fliegen in der Salbe; lasst uns nur zusehen, dass wir nicht von dieser schlechten Art sind, sondern köstlich vor den Augen des Herrn.

Wenn wir nun zu unserm Text kommen, so gibt der Apostel uns die Ermutigung, welche ich schon erwähnt, unter einem gewissen Bilde. Er sagt, dass in einem großen

Hause natürlich sehr verschiedenes Hausgerät sein wird, und Gefäße und Werkzeuge vieler Art; einige werden von Holz sein und andere irdene, für geringere Zwecke; und andere von Gold und Silber für festliche Gelegenheiten, wenn die Ehre und Herrlichkeit des großen Eigentümers entfaltet werden soll. Es sind Gefäße von kostbarem Metall in einem großen Hause, und diese sind die Ehre desselben und schmücken die Tische an hohen Festen, wenn der Herr zu Hause ist; aber es sind andere da aus niederem Stoff, im Hintergrunde gehalten, niemals bei freudigen Gelegenheiten gezeigt, sondern zum gemeinen Gebrauch bestimmt. Es sind da Becher und Kelche aus solidem Silber, die als alte Erbstücke der Familie geschätzt werden und sorgfältig aufbewahrt, und Teller und Töpfe, die schnell abgenutzt werden und nur für zeitweiligen Gebrauch sind, da manche Reihen von ihnen in einer Familie zerbrochen werden. Das Gleiche findet Statt in der Kirche Gottes, welche, da sie in der Welt ist, ihre niedere Seite und ihre niederen Gefäße hat, aber da sie auch ein himmlisches Haus ist, ihr edleres Hausgerät hat, viel kostbarer, als das Gold, welches verdirbt, obgleich es durch Feuer geläutert ist.

Möge der Heilige Geist zu unserer Unterweisung uns helfen, während wir

1. das große Haus betrachten;
2. die geringeren Gefäße, indem wir auf die Spülbank blicken;
3. auf die edleren Gefäße, indem wir in die Silberkammer gehen und das Gold und Silber betrachten; und dann,
4. ehe wir das Haus verlassen, wollen wir um eine Zusammenkunft mit dem Herrn desselben bitten.

### 1.

Zuerst, lasst uns **das große Haus** betrachten. Der Apostel vergleicht die Kirche mit einem großen Hause. Wir sind gewiss, dass er nicht von der Welt redet; es kam ihm nicht in den Sinn, von der Welt zu sprechen, und es wäre ganz und gar überflüssig gewesen, uns zu erzählen, dass es in der Welt alle Art von Leuten gibt – jedermann weiß das.

➤ Die Kirche ist ein großes Haus, das immer großen Persönlichkeiten gehört, denn die Kirche ist das Haus Gottes, nach der Verheißung: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln.“ Die Kirche ist der Tempel, in welchem der Herr verehrt wird, der Palast, in welchem er regiert; sie ist sein Schloss und der Verteidigungsplatz für seine Wahrheit, die Rüstkammer, aus der er sein Volk mit Waffen versieht. Die Kirche ist Gottes Wohnstätte, in der er weilt. „Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.“ Hier ist es, wo er in seiner Liebe ruht, und in unendlicher Herablassung sich offenbart, wie er es nicht der Welt tut. König Salomon baute sich ein Haus im Walde des Libanon, und siehe, der Herr hat sich aus lebendigen Steinen ein weit herrlicheres Haus erbaut, darin er weilt. Es ist ein großes Haus, weil es das Haus des großen Gottes ist. Wer kann so groß sein, als er?

➤ Es ist ein großes Haus, weil es nach einem großen Maßstabe geplant und entworfen ist. Ich fürchte, einige, die in dem Hause leben, haben keine Idee davon, wie groß es ist. Sie haben einen sehr schwachen Begriff von seiner Länge und Breite. Die großen Gedanken sind weit über ihre höchsten Vorstellungen hinaus, so dass er zu ihnen gesagt haben könnte, wie zu andern: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr.“ Der Palast des Königs

der Könige ist „überaus herrlich“, und übertrifft weit alle Wohnungen irdischer Fürsten an Raum. Wir lesen von dem goldenen Palast des Nero, dass er von Hügel zu Hügel reichte, und Seen, Strom und Gärten unter seinem wundervollen Dache einschloss; aber siehe, der Herr hat die Linie seiner erwählenden Gnade über Völker und Stämme bis zu dem Ende der Erde gezogen; sein Haus nimmt einen mächtigen Teil der Menschheit ein. Viel sind der Zimmer in seinem Hause, und es sind Bewohner eines Zimmers, die noch nie einen andern Teil des Hauses gesehen, als die kleine Kammer, in der sie geboren wurden, niemals durch seine wunderbaren Korridore gegangen oder sich in den großen Sälen bewegt, die Gott in Zedernpfeilern und Zedernbalken und geschnitztem Holze von himmlischer Arbeitskunst aufgebaut. Einige gute Leute geben kaum etwas darum, die langen Reihen der polierten Säulen zu sehen, welche durch die Gnade aus der rohen Masse der Natur ausgehauen sind und nun glänzend scheinen, als Denkmäler göttlicher Liebe und Weisheit. Kolossal ist der Plan des Ewigen, die Kirche Gottes ist eines unendlichen Geistes würdig. Engel und Fürstentümer haben ihre Freude daran, den staunenswerten Ratschluss zu betrachten, und wohl mögen sie das; wenn der große Baumeister seine Zeichnungen Stück für Stück entrollt, um sie die verschiedenen Abteilungen des vollständigen Planes sehen zu lassen, so sind sie hingerissen von Bewunderung und rufen aus: „O, welch' eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.“ Die Kirche ist keine enge Hütte, in welcher einige wenige in Bigotterie schwelgen können, sondern sie ist ein großes Herz, würdig des Herzens des unendlichen Jehova, würdig des Blutes Jesu, des menschengewordenen Gottes und würdig der Macht des hochgelobten Geistes.

➤ Es ist ein großes Haus, weil es mit großen Kosten errichtet ist und mit großer Arbeit. Wer kann die Kosten dieses Gebäudes nennen? Es ist ein Preis über allen Preis, denn Gott hat seinen eingeborenen Sohn gegeben – er hat nur einen, und der Himmel ist ihm nicht zu vergleichen – dass er sich ein Volk erlösete, das seine Wohnstätte auf ewig wäre. Salomon's Tempel, nun hat man einen Teil seiner Fundamente ausgegraben, setzt alle, die ihn sehen, obgleich er ganz in Ruinen ist, in Staunen, wenn sie die ungeheure Größe und das genaue Aufeinanderpassen der Steine betrachten; was muss er in seiner Herrlichkeit gewesen sein? Welche Kosten wurden an dies herrliche Haus gewandt. Aber denkt an die Arbeit und Meisterschaft, die göttliche Kunst und Geschicklichkeit, mit der Jehova aus dem Felsen der sündigen Natur die Steine ausgehauen hat, mit denen er sein geistliches Haus baut. Welche Tatkraft hat der Heilige Geist entfaltet! Welche Auferstehungsmacht! Härter als irgend ein Granit waren wir von Natur, doch hat er uns abgetrennt von dem Felsen, von dem wir ein Teil waren, uns gestaltet und zubehauen und uns zusammen gefügt zu einer Wohnung Gottes, durch den Geist. Sagt es zum Ruhm der Herrlichkeit seiner Gnade, dass des Herrn allmächtige Kraft und grenzenloser Reichtum an Liebe in seiner Kirche geoffenbart sind. Wenn unsere Augen die Kirche Gottes zuletzt in all' ihrer Schönheit sehen werden, herniederfahren aus dem Himmel von Gott mit der Herrlichkeit Gottes und ihr Licht gleich dem aller edelsten Steine, einem hellen Jaspis; wenn wir sehen, wie die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt gleich sind; wenn wir ihre tiefen Gründe in den ewigen Ratschlüssen gelegt sehen und ihre Mauern auferbaut mit hohen Zinnen, hoch, wie die göttliche Person ihres Herrn; und wenn wir ihren wunderbaren Umfang sehen, weit genug, um den Ruhm und die Ehre der Völker aufzunehmen, – dann werden wir jauchzen vor Freude, wenn wir die Reichtümer und die Macht und den Glanz des großen Königs der Könige sehen, der für sich selber dies große Haus gebaut hat.

➤ Es ist ein großes Haus wiederum auch, weil die Einrichtung des Haushaltes in großem Maßstabe gemacht ist. Ihr wisst, die Leute auf dem

Lande, wenn irgend ein reicher, vornehmer Herr in ihrem Dorfe wohnt, sprechen immer von seinem Wohnsitz als „dem großen Hause.“ Es ist das große Haus, für welches jene Ochsen gemästet werden, und jene Schafe und Lämmer sollen in dem großen Hause verzehrt werden, denn es sind viele in der Familie und niemand darf Mangel leiden. Salomon hielt Haus in großem Maßstabe. Wenn ihr den Bericht über die täglichen Vorräte für seinen Tisch leset, seht ihr, dass es in der Tat ein großes Haus war, ein umfangreicher und wahrhaft königlicher Haushalt. Ja, aber weder in Qualität noch Quantität konnte Salomon's Palast sich mit dem großen Hause Gottes in Fülle vergleichen. Sprechet von seinem Mahl – siehe, er hat uns Engelspeise gegeben; sprecht von königlichen Delikatessen – siehe, der Herr hat uns ein Mahl gemacht von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind. Was für ein beständiges Fest hält der Herr Jesus für alle seine Nachfolger. Wenn jemand von ihnen hungert, so ist das nicht, weil seine Ration knapp ist; wenn jemand klagt, so ist es nicht, weil des Herrn Ochsen und Mastvieh nicht reichlich vorhanden ist. Ach nein, an jeden wird ein Stück Fleisch und ein Rössel Wein ausgeteilt, wie David tat, als er die Bundeslade nach dem Berge Zion brachte. Ehre sei Gott, denn er hat gesprochen: „Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken.“ Auf diesem Berge wird die Hand des Herrn ruhen und er wird allen Völkern ein fettes Mahl machen. Siehe, seine Ochsen und sein Mastvieh sind geschlachtet, es ist alles bereit. Es ist ein großes Haus, wo große Sünder mit großen Köstlichkeiten gespeist werden und mit der großen Güte des Herrn gefüllt.

➤ Es ist ein großes Haus wegen der Zahl seiner Bewohner. Wie viele haben seit Jahrhunderten unter diesem Dache gewohnt. „Herr,“ sagen sie alle wie ein großes Heer, „du bist unsere Zuflucht für und für.“ Gott ist die Heimat seines Volkes, und die Kirche ist die Heimat Gottes; und welche Mengen wohnen jetzt darin. Nicht nur die Gesellschaften, die wir kennen, und mit denen es unsere Freude ist, uns zu feierlichem Gottesdienst zu vereinigen, sondern in der ganzen Welt hat der Herr ein Volk, das in der Mitte seiner Kirche wohnt; und obgleich die Menschen ihres Herrn Haus entstellt haben, indem sie alte Zeichen über einige der Zimmer mit Kreide anschrieben und sie mit andern Namen als dem des Eigentümers nannten, so ist doch das ganze Volk eine Kirche, und zu welchem Teil oder welcher Partei sie zu gehören scheinen, wenn Christus in ihnen ist, so gehören sie Ihm, nach welchem die ganze Familie im Himmel und auf Erden benannt ist, und sie machen nur ein geistliches Haus aus. Was für ein Haufe von Gotteskindern ist da, und doch bleibt keiner der Familie ungespeist. Die Kirche ist ein großes Haus, worin Tausende wohnen, ja, eine Zahl, die niemand zählen kann.

➤ Noch einmal, es ist ein großes Haus, wegen seiner Wichtigkeit. Die Leute sprechen von „dem großen Hause“ in unseren entfernten Provinzen, weil es zu der ganzen Nachbarschaft in besonderem Verhältnisse steht, da es mit einigen ihrer wichtigsten Interessen verknüpft ist; die Politik und Polizei, die Würden und der Reichtum der Provinz finden ihren Mittelpunkt in „dem großen Hause.“ Die Kirche ist ein großes Haus, weil sie Gottes Gasthaus ist, wo er Wein und Brot verteilt, um den Müden zu erfrischen und Wanderer aufnimmt, die sonst im Sturm sich verirret hätten. Sie ist Gottes Hospital, in welches er die Kranken hineinbringt, und sie pfleget, bis sie wieder jung werden, wie die Adler. Sie ist Gottes großer „Pharus,“ dessen Laternen ihre Strahlen aussenden, so dass die Verirrten in weiter Ferne zum Friedenshafen gewiesen werden. „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.“ Sie ist der Sitz der Gerechtigkeit Gottes, denn da sind die Richterstühle gesetzt, die Stühle des Hauses David. Siehe, der Herr hat seinen König auf seinen heiligen Berg Zion gesetzt, und von da soll die Macht seines Zepters ausgehen bis an der Welt Enden. Das große Haus der Kirche ist die Universität für

die Belehrung aller Völker, die Bibliothek, wo die heiligen Schriften aufbewahrt werden, die Schatzkammer, worin die Wahrheit niedergelegt ist, und das Register der neugeborenen Himmelserben. Sie ist wichtig für den Himmel sowohl, wie für die Erde, denn die Spitzen ihrer Türme reichen bis in die Herrlichkeit, und es ist eine Leiter in ihr, deren Fuß auf der Erde ruht, aber ihre Spitze reicht in den Himmel und die Engel steigen beständig auf und ab. Sagte ich nicht mit Recht, dass der Apostel das Bild weislich gewählt, wenn er die Kirche ein großes Haus nennt?

## 2.

Wir wollen nun in das große Haus hinein gehen, und wir bemerken sogleich, dass es gut ausgestattet ist. Unser Text indes fordert uns auf, zu beachten, dass es eine Anzahl **geringerer Gefäße** enthält, Artikel einer gröbern Art für den gewöhnlichen und gemeinen Gebrauch. Hier sind Teller und Eimer von Holz und Krüge und Töpfe und verschiedene Gefäße von grobem Ton. Einige haben gemeint, dass dieses Bild von den Gefäßen zu Unehren sich auf Christen eines niedern Grades bezöge, Leuten mit geringem Maß von Gnade und weniger geheiligtem Wandel. Nun, obgleich Gläubige von einigen Gesichtspunkten aus irdenen Gefäßen vergleichbar sein mögen, so darf ich doch nicht auf irgend ein Kind Gottes, wie niedrig es auch in der Gnade stehe, als auf ein Gefäß zu Unehren blicken. Außerdem geht das Wort „solchen“ auf die irdenen und hölzernen Gefäße, und gewiss, diese können nicht Heilige darstellen, sonst würde uns nie gesagt sein, dass wir uns von ihnen reinigen sollten. Wenn ein Mensch ein Kind Gottes ist, in welchem Zustande oder in welcher Lage er auch geraten mag, so ist es an uns, nach ihm zu sehen und zu versuchen, ihn wieder zurecht zu bringen, und daran zu denken, dass auch wir versucht werden können; aber es kann nicht recht sein, uns selbst von dem Geringsten unserer gläubigen Brüder zu reinigen. Außerdem ist das durchaus nicht der Gedankengang des Kapitels.

➤ Die eigentliche Meinung ist, dass es in der Kirche Gottes unwürdige Leute gibt, die untergeordneten und zeitweiligen Zwecken dienen, die Gefäße zu Unehren sind. Sie sind in der Kirche, aber sie sind gleich Gefäßen von Holz und Erde, sie sind nicht die Schätze des Hauses, sie werden nicht bei festlichen Gelegenheiten hervorgebracht und nicht hoch geachtet, denn sie sind nicht „köstlich vor den Augen des Herrn.“ Der Apostel sagt uns nicht, wie sie dahin kamen, denn es war nicht seine Absicht, das zu tun, und kein Gleichnis oder Bild kann alles lehren; ebenso wenig will ich dabei verweilen, wie einige Bekenner in die Kirche Gottes gekommen sind: Einige durch bestimmte Falschheit und durch das Ablegen eines Bekenntnisses, von dem sie wussten, dass es unwahr sei, andere durch Unwissenheit und andere durch Selbstbetrug, fortgerissen durch Aufregung. Das Gleichnis sagt nicht, wie sie dahin kamen, aber sie sind da und doch sind sie nur Gefäße von Holz und Erde. Es macht sie nicht wertvoller, dass sie sind, wo sie sich finden; denn sie sind nicht Gefäße zu Ehren, obgleich an einem ehrenvollen Platze. Es ist keine Ehre für jemanden, ein Mitglied einer christlichen Kirche zu sein, wenn er selber innerlich wertlos ist; ob man gleich einen Prediger aus ihm macht oder ihn zum Diakonen wählt, so ist es keine Ehre für ihn, im Amte zu sein, wenn das Metall, woraus er gemacht ist, sich nicht für einen so ehrenvollen Zweck eignet. Er ist ein Eindringling in eine ehrenvolle Stelle und es ist ihm eine Unehre, zu sein, wo er ist. Es ist keine Ehre für ein Unkraut, im besten Teil des Gartens zu wachsen, keine Ehre für einen unfruchtbaren Feigenbaum, den schönsten Boden im Weinberg einzunehmen. Ah, lieber Freund, wenn du in der Kirche Gottes bist, aber nicht wirklich einer aus dem Volke Gottes, so ist es ein unehrenhaftes Ding für dich,

dass du hineingekommen bist, und es ist ebenso unehrenhaft für dich, da zu bleiben, ohne das große Erfordernis zu leisten, das von jedem gefordert wird, der den Namen Jesu nennet, nämlich, von der Ungerechtigkeit abzutreten.

➤ Die Gefäße in dem großen Hause sind indes von einigem Nutzen, selbst wenn sie aus Holz und Erde sind; und ebenso gibt es Personen in der Kirche Gottes, die der Herr Jesus nicht als seine Schätze anerkennen wird, aber er braucht sie nichtsdestoweniger zu zeitlichen Zwecken. Einige sind nützlich, wie das Gerüst für ein Haus oder die Stützbalken für ein Schiff oder die Hecken für ein Feld. Ich glaube, dass einige unwürdige Glieder der Kirche nützlich sind wie Wachhunde, um andere wach zu halten, oder Lanzetten, um Blut abzulassen, oder Lasten, um die Stärke zu prüfen. Einige zänkische Glieder der Kirche helfen die andern Gefäße scheuern, damit sie nicht rasten, weil sie friedlich sind. Die Kirche besteht aus Menschen, die noch in dem Leibe sind, und sie hat mit der Außenwelt zu verkehren und manchmal dienen die weltlichen Menschen, die in ihrem Dienst sind, einem Zweck in Verbindung mit ihren niedrigsten Bedürfnissen. Judas gab einen guten Schatzmeister ab, denn seine Ökonomie ersparte mehr, als er stahl. Joab war ein guter Krieger für David, obgleich keineswegs ein Heiliger. Falsche Bekenner machen das Evangelium nicht unwahr, und manchmal hat Gott es gesegnet, wenn sie es gesprochen haben. Ihr könnt, wenn ihr heute die Kennington Parkstraße hinunter geht, eine Reihe junger Bäume sehen, die an der Seite des Weges gepflanzt sind; wie werden sie aufrecht erhalten, so lange sie jung sind? Nun, kleine Stöcke toten Holzes halten sie; ebenso kann ein toter Sonntagsschullehrer einem wirklich christlichen Kinde nützlich sein, und ein toter Diakon mag die finanzielle Stütze einer lebendigen Kirche sein. Ja, und es gibt auch tote Prediger, welche nichtsdestoweniger dienen, einen Platz auszufüllen, aber was für Gefäße zu Unehren sind sie! Es ist ein furchtbares Ding indes für die, welche gleich den Stöcken sind, deren ich eben erwähnte, denn je schneller die jungen Bäume wachsen, desto eher werden die Stöcke hinweggenommen, da sie keinen Teil an dem Leben haben, das sie erhalten helfen. Ihr seht also, dass die schlechten Bekenner, die in die Kirche hineinkommen, zu einigem Nutzen verwandt werden von unserm großen Herrn; die Diener des großen Hauses können die hölzerne und irdene Ware eine Zeit lang für die groben täglichen Arbeiten benutzen, eben wie die bloßen Namenschristen in irgend welchem niedern Werk angestellt werden können.

➤ Eins ist bemerkenswert, nämlich, dass die hölzernen und irdenen Gefäße nicht für des Herrn Gebrauch sind. Wenn er hohe Feste hält, so sind seine Kelche alle von kostbarem Metall. „Alle Trinkgefäße König Salomon's waren von Gold.“ Wollt ihr, dass der König der Könige einen irdenen Topf auf seinen königlichen Tisch setzen soll? Sollen die Gäste an seinem Tische aus hölzernen Schüsseln essen? So sind die falschen Bekenner nur den Dienern nützlich, nicht dem Herrn; sie dienen niedrigen Zwecken und werden nicht gesehen an den großen Tagen, wo er seine Herrlichkeit zeigt. Der große Meister lenkt alles, da er Herr der Diener ist und insofern dient ihm das, was den Zwecken seiner Diener entspricht, aber persönlich ist zwischen dem König an seiner Tafel und dem hölzernen Gefäße keine Gemeinschaft: es würde eine Beleidigung sein, ihm Wein in einem anderen, als einem reichen Becher von köstlichem Metall zu bringen, oder Butter, auf einem andern als prächtigen Teller. Wie traurig ist es, dass viele Christen der Kirche auf verschiedene Weise nützlich sind, aber an persönlichem Dienst, dem Herrn Jesu Christo selbst erwiesen, haben sie keinerlei Anteil und können es niemals haben, bis die Gnade sie aus Holz in Silber verwandelt und Erde in Gold.

➤ Bemerkt, dass bei diesen Gefäßen, von denen der Apostel spricht, das Material schlecht ist. Sie sind Holz, oder sie sind Erde, nichts mehr. So sind wir

alle von Natur aus schlechtem Stoffe und die Gnade muss uns zu silbernen oder goldenen Gefäßen machen, sonst kann der Meister selbst uns nicht brauchen, ebenso wenig kann unser Nutzen in der Kirche zu Ehren sein. Die hölzernen Gefäße in der Kirche sind leicht verdorben, man kann daran schnitzen und schneiden; wenn jemand Lust hat, Schaden zu tun, kann er sein Messer nehmen und große Kerben darin schneiden, sie verderben und ganz wertlos machen. Schlaue Lehrer können bald von bloßen Namenschristen hinwegnehmen, was sie zu glauben behaupten, denn sie sind rasch zerschnitzt und verdorben von denen, die sich auf solches Spiel verstehen. Und die irdenen Gefäße, wie schnell sind die zerbrochen. Bei jedem großen Hause liegen draußen irgendwo die Scherben zerbrochener Töpfe, die zu Boden fielen und in Stücke brachen; und es tut mir leid, zu sagen, wir können auch genug solche Überbleibsel finden, um uns alle traurig zu machen. Es waren einige hier einst in diesem Hause, die gut von Ansehen waren, aber es kam eine Versuchung und fegte sie vom Tische herab und sie waren in einem Augenblick zertrümmert. Andere von edlem Metall haben viel stärkere Stöße und Proben bestanden, aber die, welche nur von Erde waren, brachen sogleich entzwei. Haufen von Scherben liegen außerhalb jedes großen Hauses und gewiss außerhalb des großen Hauses Christi.

➤ Diese Gefäße zu Unehren, obgleich von einigem Nutzen, erfordern sehr viel Sorgfalt von Seiten der Diener. Als unsere Vorfahren von hölzernen Tellern zu essen pflegten, brauchten die guten Frauen entsetzlich viel Zeit, um sie zu scheuern und zu reinigen, so dass man nur überhaupt davon essen konnte, und es gibt Mitglieder der Kirche, die den Pastoren und Ältesten sehr viel Zeit kosten, um sie nur in anständigem Zustand zu erhalten: wir bemühen uns beständig, sie zurecht zu setzen oder sie recht zu erhalten in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens. Es sind Streitigkeiten in ihren Familien, die beigelegt werden müssen, sonst werden sie Skandale und diese erfordern die sorgfältige Überlegung ihrer Mitchristen, die über ihr Wohl zu wachen haben; oder sie werden lax in der Lehre oder töricht in ihren Gewohnheiten oder nachlässig im Geschäftsverkehr, und wir haben sie zahllose Male zu scheuern und zu reinigen. Gewisse Arten irdener Gefäße muss man sehr sorgsam anfassen. Wie Eierschalen-Porzellan darf man sie kaum anblicken. Gott sei Dank, ich habe nicht viele in dieser Kirche, vielleicht keine von dieser Art, soweit es mein Anfassen betrifft, aber anderer Leute Berührung, obgleich eben so weise, ist nicht so willkommen. Gewisse irdene Gefäße werden sehr verletzt, wenn man sie nicht ungemein zart anfasst. Wenn ein Bruder nicht in sehr demütiger Weise den Hut vor ihnen abzieht und sehr ehrfurchtsvoll sich beträgt, so sind sie sogleich beleidigt. Sie fühlen sich vernachlässigt und geringgeschätzt, wenn nichts dergleichen beabsichtigt ist; sie steifen sich auf ihre Würde und erwarten die vollste Anerkennung derselben. Sie sind wirkliche irdene Töpfe, leicht verletzt, vielleicht schon nicht ganz richtig mehr, und bedürfen viel Sorge und Mühe von Seiten der Diener des Herrn, damit sie nicht in Stücke gehen und alles verschütten, was in sie hinein getan ist.

Es gibt solche in allen großen Häusern und in des Herrn großem Hause, fürchte ich, nicht wenige. Sie sind nützlich bis zu einem gewissen Grade, aber sie bringen dem Hause keine Ehre, denn es sind ganz eben so gute in andern Häusern, jede Hütte kann gemeine irdene Krüge enthalten. Sie sind Gefäße, an denen man keine Freude hat, sie sind nicht eigentümlich oder kostbar; niemand breitet je des Herrn Ruhm aus, weil er so viele tausend hölzerne Schüsseln oder irdene Töpfe hat. Nein, des Königs Ehre kommt von dem Silbergerät, den goldenen und silbernen Gefäßen, dem besondern Schatz der Könige. Die Leute sprechen von diesen reichen Gütern und sagen: „Ihr solltet diese Gesimse sehen, die mit massivem Gold und Silber beladen sind; diese Tische, die unter dem Glanze des königlichen Festes ächzen, wenn der Herrscher seine Schätze aufstellt.“ Wahre Christen

sind der Ruhm Christi, aber falsche Bekenner sind im besten Falle zu Unehren. Besser das kleinste Silbergefäß, als das größte irdene; besser der Geringste aller Heiligen, als der Größte eitler Bekenner. So viel von den Gefäßen zu Unehren.

### 3.

Wir gehen nun in das Schatzhaus oder die Silberkammer, und wollen **an die edleren Gefäße** denken.

❶ Diese sind, zu aller erst, aus solidem Metall. Gefäße von Silber und Gefäße von Gold. Sie sind nicht alle von gleichem Werte, aber sie sind alle kostbar. Hier ist Gewicht; hier ist etwas, das des Aufbewahrens würdig ist, etwas, das Jahrhunderte dauern wird und zu jeder Zeit das Feuer aushalten. Nun, in wirklichen Christen, denjenigen, welche wirklich den Herrn lieben, ist etwas Solides und Gewichtiges, und wenn ihr sie anfasst, so wisst ihr den Unterschied zwischen ihnen und dem hölzernen Namenschristen. Sogar die, welche sie nicht mögen – sonderbarer Geschmack, der Silber und Gold nicht würdigt – sind dennoch gezwungen, zu sagen: „Das ist ein echter Artikel, sehr viel wert, von solidem Gewicht.“ Nun, niemand von uns wird je ein Gefäß von Gold oder Silber sein, wenn der Herr uns nicht durch göttliche Gnade dazu macht. Irdene Gefäße sind natürliche Dinge, jeder Töpfer kann sie machen; hölzerne Gefäße sind gemein genug, der Böttcher macht leicht einen Eimer; aber ein Gefäß von Silber oder Gold ist etwas Seltenes; es kostet Graben und Suchen, Schmelzen und Bilden, Arbeit und Kunst. An jedes Gefäß zu Ehren hat Jesus selber seine Hand gelegt, es zu bilden und zu formen, und es „zur Herrlichkeit bereit“ zu machen. Hörtet ihr je, wie Gefäße golden werden? Hörer dies und ihr werdet es wissen. Eine mir teure Hand hat es im Rhythmus gebracht:

O, wäre ich ein goldner Kelch,  
Zum Nutzen meines Herrn,  
Gefüllt und zitternd mit dem Freudentrank,  
(Der Liebe seiner Freunde und Erkauften)  
Der sein Herz voller Wonne macht.

So sprach ein arm, gering und irden Ding,  
Das wertlos weggeworfen war.  
Der Meister hört's und im Vorübergeh'n  
Berührt er es mit der durchbohrten Hand,  
Und siehe! die Armseligkeit verschwand,  
Ein gold'ner Kelch stand herrlich da und schön,  
Bis an den Rand gefüllt mit Lieb' für Ihn,  
Er hob ihn an den gnadenreichen Mund und trank  
„Den Wein, der Gottes Herz erfreut,“  
Und nahm den Kelch zum Himmel.

❷ Auf den Gefäßen zu Ehren könnt ihr das Wahrzeichen sehen. Was ist das Wahrzeichen, das die Reinheit der goldenen Gefäße des Herrn bezeichnet? Wohl, er hat nur einen Stempel für alles. Als er den Grund legte, was war das Siegel, was er darauf setzte? „Der Herr kennt die Seinen; und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Das war Gottes Siegel, der Stempel des großen Königs auf dem Grundstein. Finden wir ihn hier? Ja wohl. „So nun jemand sich reinigt von solchen Leuten,

der wird ein geheiligtes Fass sein.“ Ihr seht, der Mann, welcher das goldene oder silberne Gefäß ist, tritt ab von aller Ungerechtigkeit, und das ist das Zeichen seiner Echtheit. Der, welcher wirklich des Herrn ist, sucht rein zu werden nicht nur von der offenen Sünde der Welt, sondern von der gewöhnlichen Sünde der bloßen Namenschristen; er strebt danach, rein zu werden von dem, woran die hölzernen und irdenen Gefäße ihre Freude haben; er wünscht, rein zu sein von innen und außen, er verlangt Vollkommenheit, er arbeitet täglich, die Sünde zu überwinden und strebt, dem Herrn mit all' seiner Kraft zu dienen. Er ist nicht zufrieden, ein gutes Ansehen zu haben, wie Holz und Erde haben mögen – er wünscht, solides, gewichtiges Metall zu sein, gereinigt und geläutert bis zum äußersten Grade und geeignet für die höchsten Zwecke. Nun, dieses Streben nach Reinheit ist das Wahrzeichen der goldenen und silbernen Gefäße des Königs.

③ Bemerkte ferner, sie sind gereinigt, denn der Herr will keine schmutzigen Gefäße brauchen, seien sie wer sie wollen. Er will nur diejenigen brauchen, welche rein sind und er will sein Volk gereinigt sehen, wie ich vorhin sagte, nicht nur von groben Sünden, sondern auch von Irrtum in der Lehre und von der Gemeinschaft mit denen, die verkehrten Sinnes sind. Wir sollen von Hymenäus und Philetus gereinigt werden und von dem ungeistlichen, losen Geschwätze, wovon der Apostel in dem Vorhergehenden gesprochen. Ich fürchte, christliche Männer richten sehr viel Unheil an durch ihre Verbindung mit denen, die lehren, was geradezu falsch ist. Wenn wir dem Herrn dienen sollen in der Förderung seiner Wahrheit, so müssen wir selber wahr gegen die Wahrheit sein; aber wenn wir Hand in Hand mit andern gehen und einen Bund schließen, wenn die Säulen des Tempels von rohen Händen niedergerissen werden, dann mag es sein, dass wir uns fremder Sünden teilhaftig machen. Wir müssen reine Hände haben in dieser Sache.

④ Und dann bemerkt, dass diese goldenen und silbernen Gefäße abgesondert werden ebenso wohl als gereinigt. Sie werden zum Gebrauche des Herrn bereitet. Niemand soll aus ihnen trinken, als der König selber. Dies ist die Seligkeit eines Gotteskinds, wenn es dahin kommt, zu sein, was es sein sollte, dass es singen kann, wie wir eben sangen:

„Einer ist es, dem ich lebe,  
Den ich liebe früh und spat,  
Jesus ist es, dem ich gebe,  
Was er mir gegeben hat.“

Wie Joseph einen Becher hatte, aus dem er alleine trank, so nimmt der Herr sein Volk als seinen besondern Schatz, Gefäße für seinen eigenen Gebrauch. Brüder, ich rechne es für eine Ehre, dem geringsten Kinde Gottes nützlich zu sein, aber ich bekenne, dass die Ehre hauptsächlich in der Tatsache liegt, dass ich dadurch dem Meister selber diene. O, von Gott gebraucht zu werden! Das heißt, dem Zweck unsers Daseins entsprechen. Wenn du fühlen kannst, dass Gott dich gebraucht hat, dann kannst du in der Tat fröhlich sein. Es gibt einige Christen, die der Herr nicht viel gebrauchen kann, weil, zu aller erst, sie nicht von Selbstsucht gereinigt sind, sie haben ihre eigene Ehre und Erhebung im Auge. Der Herr will nicht die Mitschuld haben an selbstsüchtigen Zwecken einige sind selbstvertrauend: es ist zu viel von dem „Ich“ an ihnen, und der Meister will sie nicht gebrauchen. Er will unsere Schwachheit haben, aber nicht unsere Stärke, und wenn wir ein großes Etwas sind, wird er an uns vorübergehen und irgend ein Nichts nehmen und es

gebrauchen. Der Herr kann einige Leute nicht brauchen, weil sie zu geneigt sind, stolz zu werden; wenn er ihnen ein wenig Erfolg gäbe, würde es ihrem Christentum gefährlich werden; ihr armes Herz würde zu schwindeln beginnen und sie würden denken, der Herr könnte kaum ohne sie fertig werden; in der Tat, wenn sie ein wenig Ermutigung haben, so schwellen sie zu so wunderbaren Lauten auf, dass sie erwarten, jedermann solle niederfallen und sie anbeten. Gott will sie nicht brauchen und wird auch nicht auf seinen Tisch Gefäße setzen, die in irgend einer Weise verunreinigt sind. Es muss Reinheit da sein, ein Mann kann sich abarbeiten im Predigtamt oder in der Sonntagsschule, aber wenn er in geheimer Sünde lebt, kann es ihm nicht gelingen; es ist nicht möglich, dass Gott ihn ehren sollte. Es mag ein Maß scheinbaren Erfolges eine Zeit lang da sein, und die göttliche Macht kann die Wahrheit brauchen ungeachtet des Mannes, aber er selber wird dem Herrn nicht nützlich sein. Geringes Maß der Gnade und Zufriedenheit mit dieser geistlichen Armut setzt auch manchen an die Seite. Wir müssen voll sein, wenn Gott uns auf die Durstigen ausgießen soll, wir müssen voll von seinem Lichte sein, wenn wir die Finsternis anderer erhellen sollen; wir können nicht der Welt offenbaren was Gott uns nicht geoffenbaret hat.

⑤ O, dass wir Heiligkeit und heilige Gemeinschaft mit Gott hätten; dann werden wir goldene Gefäße, geeignet für des Herrn Gebrauch sein, und so werden wir nach dem Text zu allem guten Werk bereit sein, bereit zu dem Werk, wenn es kommt, und bereit bei dem Werk wenn es gekommen ist, weil wir ganz Gott geweiht und seiner Hand unterworfen sind. In dieser Bereitschaft für alles, was kommt, sollen wir geehrt werden. Menschen mögen uns verachten, wie sie wollen, aber was tut das, wenn Gott uns ehret? Diese Höhe der Gnade mag uns bittere Erfahrungen kosten, aber muss nicht das Gold im Feuer geläutert werden? Wie Diebe nicht die Töpfe und hölzernen Gefäße, sondern das Gold und Silber zu stehlen wünschen, so können wir erwarten, größeren Versuchungen und Verfolgungen ausgesetzt zu werden, als andere. Mehr Gnade schließt mehr Leiden ein, aber dann sollen wir die Freude haben, Gott mehr zu verherrlichen. O, dass wir Gefäße der Ehren wären! Geliebte Mitglieder dieser Kirche, strebet danach. Ihr habt eure Namen als Christen einschreiben lassen, ihr seid in dem Namen der göttlichen Dreieinigkeit getauft, ihr habt bisher einen dem entsprechenden sittlichen Charakter bewahrt, aber, o, seht darauf, dass dies innere Wesen das echte Metall, Gold und Silber, ist. Achtet darauf, dass ihr abgesondert seid für des Herrn speziellen Gebrauch. Seid ihm geweiht, wie die Schalen vor dem Altar es waren. Lasst die Welt niemals aus euch trinken, wie Belsazar aus den in Jerusalem genommenen Gefäßen trank. Gebe Gott, dass ihr nie verunreinigt werden möget, sondern durch seine Gnade rein und ihm geweiht bleibet.

#### 4.

Viertens, einen Augenblick müssen wir von **dem Herrn** reden.

① Er wird dargestellt hier so, dass er gewisse Gefäße hat, die für seinen Gebrauch bereit sind und dies zeigt, dass er in dem Hause ist. Es würde nicht nötig sein, Gefäße für seinen Gebrauch abzusondern, wenn er nicht da wäre, aber er ist in der Mitte seiner Kirche durch seinen innewohnenden Geist. Wie sollte dies uns wünschen lassen, gereinigt, geheiligt und bereit für ihn zu werden. Euer Herr ist nicht weit weg. Seine Gegenwart in der Kirche ist verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Was für ein Volk sollten wir deshalb sein?

② Zweitens, der Meister kennt das ganze Haus und kennt den Wert aller Gefäße. Man kann ihn nicht mit dem hölzernen Teller betrügen, er weiß,

er ist nicht golden: und wenn der irdene Becher auch über und über vergoldet ist, so weiß er, dass er nicht golden ist. Er liest das Herz von jedem hier Gegenwärtigen; Holz oder Erde, Silber oder Gold, der Herr versteht uns.

➤ Und dann bedenkt, dass der Meister uns Alle brauchen wird, so weit wir geeignet zum Gebrauch sind. Wir sind in Gottes Hause, und wenn wir Holz sind, wird er uns als Holz gebrauchen. Es gibt viele Prediger von Holz. Wenn wir Erde sind und irdisch gesinnt, mag er uns als Erde brauchen, wie er es mit Judas tat, der den Beutel trug, aber keine Gnade hatte. Wenn ihr Silber seid, wird er euch als Silber brauchen, und wenn ihr Gold seid, wird er euch goldenen Dienst geben, in dem ihr glücklich, geehrt und gesegnet sein werdet.

Was folgt hieraus denn, zuletzt? Nun, Brüder, lasst uns uns ermuntern, damit wir gereinigt werden, denn der Text sagt: „So sich nun jemand reinigt.“ Er legt dies Geschäft einem jeden persönlich auf – ein Mensch muss sich von böser Gesellschaft reinigen; aber wenn wir die Verantwortlichkeit bekannt haben, lasst uns uns zu Gott im Gebet wenden und fühlen, dass gründliche Reinigung ein Werk ist, das wir nicht vollbringen können und deshalb rufen wir: „Reinige mich, o Gott, heilige mich; mache mich geeignet zu deinem Dienst und bereitet zu allem guten Werk.“

Geliebte, schließet mit ernstem Gebet. Bittet Gott, dass ihr nicht Heuchler sein möget; flehet den Herrn, euch zu erforschen und zu prüfen, damit ihr nicht als Betrüger erfunden werdet, und wenn ihr gewiss seid, dass ihr sein eigen seid, so bittet ihn, euch nicht bloß zum Silber zu machen, denn dies verliert leicht den Glanz, sondern zum kostbaren Golde, das selbst wenn es den schlimmsten Einflüssen ausgesetzt ist, kaum eine Spur von Mattheit zeigt. Mögen wir reines, unvermishtes Gold sein, und dann möge der Meister uns beides, öffentlich und verborgen, zu seiner eigenen Freude brauchen. Möge er sich an unserer Liebe und unserm Glauben erquicken, ja, möge seine Freude in uns erfüllt werden, dass unsere Freude völlig sein. Gott gebe, dass es so sein möge um Christi willen.

Amen

## XXV.

### Der Glaube reinigt das Herz.

Gehalten am Sonntag, den 15. April 1877

#### ***Apostelgeschichte 15,9***

*Und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.*

Die jüdische oder pharisäische Partei leistete dem Evangelium heftigen Widerstand von Außen. Wohin die Apostel gingen, erregten die Juden, welche nicht glaubten, von Neid bewogen, das Volk wider sie. Sie konnten nicht ertragen, von der Seligkeit der Heiden aus Gnaden durch den Glauben zu hören; es war ein Missklang in ihren Ohren, denn sie meinten, diese Lehre sei dem Gesetz Mosis, dessen sie sich rühmen, zuwider. Sie waren die Kinder der Magd, unter dem alten Bunde der Werke, und sie konnten es nicht ertragen, dass die Kinder der Verheißung zum Erbteil gelangen sollten. Sie kämpften und empörten sich wider das Evangelium von der Seligkeit aus Gnaden, denn es war gegen ihren natürlichen Stolz und ihre nationale Abgeschlossenheit. Ja, sogar wenn einige von ihnen, wie es, Gott sei Dank, der Fall war, bekehrt wurden, war der alte Mensch immer noch in ihnen und der Geist der Knechtschaft stets geneigt, sich kund zu tun. Diejenigen, welche von der Seite der Pharisäer waren, brachten ein gut Teil pharisäischer Neigungen mit sich in die Kirche, und diese waren dem jungen Reiche Christi gefährlich. Ich weiß kaum, ob nicht die gesetzlichen Grundsätze mehr Schaden innerhalb der Kirche taten durch Verkehrung der reinen Lehre, als sie außerhalb durch Erregen der Verfolgung tun konnten. Man kann sich kaum vorstellen, wie das Evangelium davor hätte bewahrt bleiben können, vom Judaismus erdrückt und erstickt zu werden, wie ein Kindlein von seiner Mutter, wäre nicht die erhaltende Gnade Gottes und der innewohnende Geist innerhalb der Kirche gewesen. Ihr wisst, Brüder, wie wir heutzutage trauern, dass gewisse Leute, die Christen zu sein beanspruchen, eifrigst arbeiten, ein Joch auf den Nacken der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir fähig waren, zu tragen. Sie erfinden pomphafte Zeremonien, beobachten Tage und Monde und sind gebunden durch Agenden und Vorschriften, die alle eine müßige und unnötige Knechtschaft äußerer Formen sind. Gewisse andere möchten uns binden mit Glaubensbekenntnissen und heiligen Handlungen, die im Worte Gottes nicht klar gelehrt sind, noch demselben gemäß, von denen Petrus und Johannes durchaus nichts wussten, da sie keine Kraft haben, als die, welche von menschlicher Autorität herkommt. Der alte pharisäische Geist ist der große Schmieder von Fesseln und Erbauer von Kerkern, er möchte uns den Vorschriften: „Rühre nicht an, schmecke nicht, fasse nicht,“ unterwerfen und uns mit Regeln mancherlei Art fesseln; denn er kann die Freiheit nicht verstehen, womit Christus uns frei gemacht hat. Er lehret dies und er lehret das, wovon die Apostel gesagt haben würden: „Wir haben kein solches Gebot gegeben.“ Wir müssen wider diesen Geist streiten, jetzt so sehr wie je. Immer noch müssen wir uns weigern, uns wieder unter das knechtische Joch verstricken

zu lassen. Christus ist alles. Wir sind in ihm vollendet und er will nicht erlauben, dass ein einziger Buchstabe dem vollkommenen Gesetz der Freiheit zugesetzt werde.

Petrus war bei dem großen Konzil zu Jerusalem durch seine Erfahrung imstande, denen zu antworten, welche sagten, dass ein Mann ohne Beschneidung nicht selig werden könnte. Verlasst euch darauf, Brüder und Schwestern, es gibt nichts, das uns so gut die Wahrheit Christi lehrte, als Werk und Arbeit für Christum. Die Irrlehrer der Gegenwart sind meistens eine Clique literarischer Männer, die geschickt mit der Feder sind, aber ganz unfähig, zu sprechen. Es mag sein, dass ihr Mangel an Erfolg in dieser Richtung sie versauerte, und sie dahin führt, der Predigt des Evangeliums sich zu widersetzen. Jedenfalls sind sie eine Anzahl Theoretiker, die nichts von praktischem Dienst für den Herrn wissen und so alle Arten Unsinn nach ihren eigenen Einbildungen aufstellen. Sie sitzen in ihrem Studierzimmer und tuen nichts, und kritisieren diejenigen, welche harte Arbeit verrichten, und darin Erfolg haben. Sie sind so geschäftig, ihre Federn zu spitzen und ihre Perioden abzurunden, dass sie sich um die Errettung der Seelen nicht kümmern; und sie sind so erpicht, Entdeckungen zu machen, die ihren eigenen gigantischen Geist zeigen, dass sie ihre Hände nicht mit Werk unter den Armen und Unwissenden besudeln können. Da sie nichts auf ihrem Herzen haben, so geht ihr ganzes Wesen in dem Kopfe auf, und da kein geschäftiges Herz dem Kopf das Gleichgewicht hält, so beginnt er Spinnweben von Theorien zu ziehen und neue Ketzereien auszudenken. Grimmig liberal ist der Sinn, den sie gegen die Orthodoxen zeigen, großartig bigott: hierin meinen sie es ernst, aber in wenig anderm, ausgenommen in dem Ausbrüten schwerer Irrtümer, welche die Kirchen verwüsten und die Seelen verderben. Unter den Nichtstuern beginnt alles Unheil. Gebt einem Manne praktisches Werk für Jesum und haltet ihn dabei, so wird er, wie Petrus, lernen, indem er weiter geht, und wie ein Strom reiner werden im Fließen. Petrus konnte nicht fortfahren, an die Beschränkung des Evangeliums auf die Juden zu glauben, nachdem der Herr den Cornelius geheißt, ihn von Joppe holen zu lassen, damit er ihm das Evangelium predige: sein Dienen mit der Tat läuterte seine Theorie. Wenn diejenigen, welche in der Wissenschaft der Botanik die Führer sind, nie eine Blume sähen, würdet ihr euch wundern, wenn sie sich in grobe Heterodoxien verirrt? Ein Naturforscher, der nie ein lebendiges Tier gesehen, würde wahrscheinlich in seiner Zoologie nicht sehr korrekt sein; und eben so sind die, welche niemals mit den Seelen verkehren, welche nie Bußfertige in Zerknirschung sehen, oder den Gesang der neugeborenen Gläubigen hören oder in Leiden sich freuen und im Tode triumphieren sehen, sicher, zu irren, wenn sie als Lehrer auftreten. Sie lehnen sich im Stuhlsessel zurück, formen Seifenblasen und lassen Zweifel aus, die den Glauben mancher gottesfürchtigen, aber schwachen Seelen verkehren, und all' das aus Mangel an etwas Besserm zu tun. Ich verschreibe ihnen als Arznei, und wünsche von Herzen, dass sie dieselbe nehmen möchten, etwas für Christum und das Wohl der gefallenen Menschen tun. Petrus kam aus dem, was sonst seine natürliche Bigotterie gewesen wäre, heraus durch Übung im Dienste des Meisters.

Petrus erzählt uns, wie er dahin kam, zu sehen, dass die Beschneidung nicht nötig sei: Auf göttliches Geheiß ging er hinein und predigte Cornelius und den Seinen und während er predigte, glaubten sie. Er hatte seine Predigt nicht geendet, bevor sie alle Gläubige geworden waren, und er fügt hinzu: „Gott, der Herzenskündiger, zeugte über sie, und gab ihnen den Heiligen Geist, gleich auch wie uns.“ Sie glaubten, und er wusste, dass ihr Glaube ihre Herzen gereinigt hatte; denn der Herr sandte den Heiligen Geist auf sie, da und dann. Der Heilige Geist wohnt nicht in unreinen Herzen, sondern kommt, wenn der Tempel des Herzens gereinigt ist. Obgleich diese Männer niemals beschnitten waren,

waren sie doch im Herzen gereinigt, denn der Geist Gottes ruhte auf ihnen: es war augenscheinlich derselbe Geist, der auf die aus der Beschneidung in Jerusalem herabgekommen war, denn er brachte dieselben Wirkungen hervor: „sie hörten, dass sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen.“ Nun, wenn der Geist keinen Unterschied zwischen den Beschnittenen und Unbeschnittenen machte, warum sollte die Kirche das tun? Petrus sagte deshalb: „Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“ Er befahl deshalb, sie zu taufen im Namen des Herrn, und bezeugte so seine Überzeugung, dass der Glaube sie gereinigt hatte. Er sah, dass der Herr die größten Segnungen des Evangeliums unbeschnittenen Gläubigen gegeben hatte, selbst die Kraft des Heiligen Geistes, und deshalb fühlte er, dass sie ohne Beschneidung in die Kirche aufzunehmen seien. Die Beweisführung des Petrus ist außerordentlich klar und überzeugend. Ihr und ich, wir können nicht unparteiisch sein, weil uns, die wir aus den Heiden sind, natürlich ein Beweis gefällt, der uns in den Segen mit einbegreift, aber wenn wir als Richter säßen und die Verteidigung des Apostels anhörten, so bin ich gewiss, wir würden sagen: Ob er uns segnet oder flucht, der Beweis ist unwidersprechlich; wenn Gott den Geist nicht gibt, ohne dass das Herz gereinigt ist, dann waren die Herzen dieser Männer gereinigt, und es ist klar, dass sie durch den Glauben allein gereinigt waren, da sie unbeschnitten waren und ganz außerhalb des jüdischen Gesetzes. Da sie nun rein im Herzen sind, wozu kann fernere Reinigung nötig tun? Wozu tut es Not, das äußere und sichtbare Zeichen ihnen aufzuerlegen, das Abtun des Unflats am Fleische, wenn es durch einen göttlichen Zeugen bewiesen ist, dass sie schon im Herzen rein sind? Es ist wohl bewiesen, Petrus, und wir freuen uns des Schlusses.

Nun lasst uns den Punkt betrachten, worauf dieser Beweis fußt, die Aussage, die zum großen Teil die Angel bildet für die Schlussfolgerung des Petrus, nämlich, dass durch den Glauben die Herzen der Gläubigen aus den Heiden gereinigt waren.

1. betrachtet das Mittel der Reinigung, „durch den Glauben;“
2. das Geheimnis seiner Macht, es war Gott, der sie durch den Glauben reinigte;
3. den Ort seiner Wirksamkeit, „reinigete ihre Herzen;“ und (was nicht im Text ist, was wir aber unserer eignen Erfahrung entnehmen),
4. die Art seines Wirkens, oder wie der Glaube unsere Herzen reinigte.

### **1.**

Zuerst denn, liebe Freunde, lasst uns sprechen **von dem Mittel der Herzensreinigung**, dem Glauben.

➤ Es war nichts als Glaube in dem Cornelius, nichts als gewöhnlicher Glaube, so wie ihr und ich ihn besitzen, der Glaube, aus dem Hören geboren, der allein auf Jesu ruht. Der Glaube allein tat es, leset die Predigt des Petrus an Cornelius, und ihr werdet bemerken, dass sein Glaube nicht durch Petri Beredsamkeit erzeugt ward und nicht in menschlicher Weisheit bestand. Petrus erzählte eine sehr einfache Geschichte von dem Leben, Tode und der Auferstehung Jesu von Nazareth, gerade eine Geschichte, wie ein bekehrter Knabe aus unseren Sonntagsschulen erzählen könnte, in der Tat, „die alte, alte Geschichte;“ und während er sie erzählte, ich hoffe, nicht mit so heiserer Stimme, wie ich heute Morgen gezwungen bin es zu tun, war die Kraft Gottes gegenwärtig, und der

Hauptmann und seine Familie glaubten dem Zeugnis. Die innewohnende Kraft der Geschichte selber wirkte durch den Segen Gottes Glauben in den Herzen der Hörer, und sie wurden sogleich durch diesen Glauben gereinigt. Wenn ich von Jesu Christo und seinem unvergleichbaren Tode heute Morgen redete und einige von euch, die diese Geschichte hörten, ihm vertrauen würden, so würden sie gereinigt werden, gerade wie diese Gläubigen zu Cäsarea es wurden. Ihr Glaube kam durch's Hören, gerade wie der eure, und sie hörten dasselbe Evangelium der Gnade, das ich euch predigen möchte. Durch solchen Glauben werden die Herzen gereinigt.

➤ Ihr Glaube reinigte sie augenblicklich. Sie wurden nicht gereinigt durch eine Monatelange Betrachtung. Der Glaube reinigte ihre Herzen sogleich, denn zum Erstaunen der Gläubigen aus der Beschneidung, die zuschauten, fiel der Heilige Geist auf sie da und dann, das Zeugnis vom Himmel, dass der Glaube sie tüchtig gemacht hatte für die Einwohnung des Heiligen Geistes. Welche unvergleichliche Kraft ist dies, welche Herzen reinigt, die mit Erbsünde befleckt sind, und besudelt durch wirkliche Übertretungen, und sie sogleich reinigt! Die heilige Macht, welche nicht einmal einen einzigen Tag braucht für ihre wunderbaren Wirkungen, sondern ihren Zweck in einem Augenblick erfüllt, ist unserer höchsten Bewunderung würdig. Wie rasch ist das Werk! Das hörende Ohr, das gläubige Herz, das gereinigte Herz, diese drei folgen einander in schneller Folge ohne lange Pausen furchtbarer Buße oder traurigen Zweifels. Verzögerungen finden Statt in einigen Fällen, aber sie sind weder nötig für das Werk, noch sind sie von dem Herrn. Hier folgten die Wirkungen der Gnade eine der andern auf dem Fuße nach: Hören, Glaube, Reinigung, die Gabe des Geistes, das öffentliche Bekenntnis durch die Taufe in dem heiligen Namen, kamen in schneller Folge, und darin seht ihr die wunderbare Macht des Glaubens, durch den die Seele sogleich gereinigt wird.

➤ Das Mittel der Reinigung war der Glaube allein, und es ist aus der Erzählung klar, dass die Wassertaufe darin nicht half. Es wird vorausgesetzt von denen, die nur von Voraussetzungen ausgehen, denn sie können sicherlich keine Tatsachen haben, um ihre Theorie zu unterstützen, dass etwas Reinigendes in der Taufe ist. Sagen sie nicht, dass wir darin zu Gliedern Christi gemacht werden, zu Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs? Nun, kein Säugling hat je ein Zeugnis gegeben, dass dies stattgefunden; wie könnte er es? Das kleine Geschöpf ist unbewusst zu der Zeit, und wenn es aufwächst, so zeigt es keinen Vorzug vor andern, an denen die wässerige Wiedergeburt nicht vollzogen ist. Wir finden, dass unsere ungetauften Söhne und Töchter durch die Gnade in ganz eben so großem Verhältnis bekehrt werden, als jene kleinen Glieder Christi und Erben des Himmelreichs. Diese „Kinder Gottes durch Besprengung“ zeigen augenscheinlich, dass sie der Bekehrung bedürfen, denn sie wachsen als Erben des Zornes auf, eben wie andere. Die Wiedergeburt scheint nur die Haut zu berühren, wenn wir nach dem Charakter von 99 aus 100 derer, welche so wiedergeboren sind, urteilen dürfen. Aber in diesem Falle war kein Irrtum über die Bedeutung der Taufe, denn Cornelius und sein Haus wurden nicht getauft, bis sie den Heiligen Geist erhalten hatten, und der Heilige Geist war das Zeichen, dass ihre Herzen schon gereinigt waren. Nun, meine Brüder, der Herr erlaubt uns nicht einmal, seine eignen Anordnungen zu verwischen mit dem Werk seines hochgelobten Geistes, der die Herzen durch den Glauben allein reinigt, und Gott verhüte, dass wir je in solchen Irrtum fallen sollten. Nein, die Seelenreinigung ist durch den Glauben, sie ist nicht durch die Taufe: sie ist nicht durch irgend einen äußeren Ritus, selbst einen von Gott vorgeschriebenen, noch durch den Willen des Mannes, noch durch Blut, noch durch Geburt, sondern durch das Werk des Heiligen Geistes, durch das Mittel des Glaubens und hierdurch allein.

Wenn indes ein Bruder meinen sollte, dass vielleicht bei dem Cornelius etwas Besonderes sei, weil er ein frommer Mann und ein Almosengeber war, ehe er noch das Evangelium kannte, so erwidere ich, dass Petrus in seiner Erzählung und Beweisführung kein Wort davon sagt, sondern den Hauptmann einfach als einen Unbeschnittenen darstellt, der geglaubt hatte und im Herzen gereinigt war. Es scheint mir klar genug, dass, wenn Cornelius, statt ein frommer Mann zu sein, von Gott aus der größten Lasterhaftigkeit heraus berufen worden wäre, genau in derselben Weise gereinigt worden wäre. Wenn das nicht, so wäre Petrus unbillig gewesen, indem er als vorbildliches Beispiel anführte, was eine greifbare Ausnahme von der Regel war: aber er spricht von dem Hauptmann und seiner Familie als Proben von dem, was Gott für die Gläubigen aus den Heiden tat, so dass er durchaus nichts Ausnahmsweises an ihnen sah; er sah in der Tat nichts, als dass sie Gläubige waren und durch den Glauben im Herzen gereinigt. Die Sache ist, dass das Werkzeug, wodurch Herzen wahrhaft gereinigt werden, der Glaube ist, welcher aus dem Hören des Evangeliums kommt, und dies ist alles; und so sage ich euch über diesen Punkt, selbst zu euch, die den Herrn noch nicht kennen, sucht nicht nach einem reinen Herzen in euch selber, ehe ihr durch den Glauben zu Christo kommt. Sucht nicht nach Früchten, ehe ihr die Wurzel habt, sondern seht im Glauben auf den großen Reiniger, wie unrein ihr auch euer Herz fühlt. Es ist ein Segen da für die, welche reinen Herzens sind, aber ihr könnt ihn jetzt nicht beanspruchen, und deshalb sei es euer, zu glauben als Sünder, in denen gar nichts Gutes ist. Obgleich ihr das tiefe Verderben eurer Natur betrauert, so strebt nicht vergeblich, es zu ändern, ehe ihr glaubet, sondern, Sünder, wie ihr seid, verdammt durch den Spruch eures Gewissens, glaubet an den Herrn Jesum Christum, damit ihr völlig erneuert werdet. Ich bitte euch, sucht Reinheit des Herzens durch den Glauben allein, denn ihr täuscht euch, wenn ihr sie auf anderm Wege suchet. Denkt nicht, dass irgend etwas Andres helfen kann, denn es kann nicht; kein Waschen und Reinigen kann den Mohren weiß machen, nur des Erlösers göttliche Macht kann es tun. Lest eure Bibel so viel ihr könnt, und betet so viel ihr könnt, und hört Predigten so viel ihr könnt, aber nichts von all' diesem reicht hin, die gründliche Unreinheit eurer inwendigen Natur zu ändern. Der Glaube muss das blutende Lamm anschauen und die Kraft des Wassers und Blutes erkennen, das aus der durchbohrten Seite floss und bis dahin muss die Seele in der Unreinheit des Falles bleiben. Alle Anstrengungen unserer ungläubigen Natur bringen uns nur tiefer in den Schlamm und vermehren unsere Unreinheit. Der Glaube ist jener Ysopbüschel, der, wenn er in das Blut Jesu getaucht ist, das Herz von Sünden rein macht, und nichts anderes tut dies. Blicke denn, du arme Seele, hinweg von dir selber, damit du erneuert werdest. Blicke auf dein schwarzes, verstörtes und widriges Selbst und traure, aber suche nicht dort Heiligung; das hieße Reichtümer im Bankrott suchen und Tod im Leben, nach der Hölle im Himmel suchen und nach Gott unter den Dämonen; blicke du auf Jesum, den Gott dargestellt hat, um sein Volk von Sünden zu erretten, und indem du auf ihn blickst, wird der Glaube deine Seele reinigen.

## 2.

Wie ist der Glaube stark genug, dies zu tun? Was ist **das Geheimnis seiner Macht?** Andere Dinge glauben, das reinigt nicht die Seele; warum tut der Glaube an das Evangelium dies? Vertrauen ist eine sehr einfache Tat; wie geschieht es dass Christo vertrauen das Mittel zur Reinigung des Herzens wird?

➤ Ich antworte, weil Gott dadurch wirkt. Lasst uns unsern Text mit dem vorhergehenden Verse lesen. „Und Gott, der Herzenskündiger, zeugete über sie und gab ihnen den Heiligen Geist gleichwie auch uns; und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“ Wer war es, der ihre Herzen reinigte? Die Antwort ist klar. Es war der allwissende Gott. Ah, Brüder, ihr müsst nicht bloß auf das Werkzeug sehen, dass der Herr braucht, sondern ihr müsst seine eigene Kraft betrachten, die er in Verbindung damit braucht. Der Glaube allein würde nichts sein, aber wenn Gott durch den Glauben wirkt, so geschehen Wunder. Ihr kennt die alte Erzählung von dem Schwert Scanderbeg's, mit dem er die Leute vom Scheitel an in zwei Stücke zu hauen pflegte. Als jemand es sahe, erklärte er, er sähe nichts an dem Schwert, das es zu einer verhängnisvollen Waffe mache; aber der Andre erwiderte: „du hättest den Arm sehen sollen, der es zu schwingen pflegte.“ Nun, der Glaube, wenn er allein angesehen wird, scheint verächtlich, aber, o, der Arm, der ihn schwinget! Wer wird jenem ewigen Arm widerstehen? Jakob mag nur ein Würmlein sein, aber Gott kann die Berge mit ihm zerdreschen. Der Glaube mag nur ein armer Besen sein; aber wenn Jesus kommt, den Tempel des Herzens zu reinigen, so fegt er all' den angehäuften Schmutz mit diesem schwachen Werkzeug hinaus. Dieser Größere als Herkules kümmert sich wenig um die Schwäche des Instruments, sondern siehe, er reinigt den Augiasstall unserer Natur mit keinem andern Mittel, als kindlichem Glauben. Gott wirkt durch den Glauben und deshalb tut der Glaube Wunder.

Ah, Geliebter, wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so haben deine angebornen Sünden es mit einem andern Kämpfer zu tun, als dir selber. Gott selbst ist mit dir als dein Anführer und er wird deinen Glauben brauchen wie das Halljahrs-Horn, das Jerichos Mauern niederwarf, oder wie die Krüge und Posaunen, durch welche die Midianitischen Myriaden besiegt wurden. Deine Missetaten sollen sich vor seiner Gnade beugen. Traue du nur und dein schlichtes, kindliches Vertrauen wird in Gottes Hand die geweihte Geißel aus Stricken sein, die deine Seele von allen Dieben befreien wird, die sie zu ihrer Höhle gemacht haben.

➤ Außerdem deutet der Text an, dass Gott in dem Herzen durch seinen Heiligen Geist wirkt. Nun, wo der Heilige Geist kommt, brennt er als ein himmlisches Feuer und verzehrt die Sünde. Er kommt auch als ein fließender Strom und schwemmt das Übel hinweg und als ein brausenden mächtiger Wind, der alles wegjagt, was faul und verdorben ist und sich angesammelt hat in der eingeschlossenen Luft der Seele. Der Heilige Geist ist der Geist der Heiligkeit und wie er immer mit dem Glauben wohnt, da er dessen Urheber, Hilfe und Hüter ist, so könnt ihr sicher sein, dass, wo der Glaube kommt das Herz schnell gereinigt wird.

Die Sache ist, Brüder, der Glaube sieht die Sünde, verabscheut sie und wirft sich in die ewigen Arme, um davon frei zu werden. Der Glaube fühlt die Sünde wie einen ungeheuren Berg, der auf seiner Brust liegt und sein Herz niederdrückt, und schreit: „Ewiger Gott, du hast verheißt, dein Volk von ihren Sünden zu befreien. Siehe, ich rufe deine Kraft an, und mache deine Verheißung geltend; ich werfe mich auf deine Macht, um diese Last von meiner Brust zu heben und mich frei atmen zu lassen, befreit von ihrem furchtbaren Gewicht.“ Alles ist gut, wenn ein solcher Anruf gläubig gemacht wird. Wenn ihr Gott in euren Streit hinein bringt, so ist er geendet. Wenn ihr die göttliche Stärke ergreift, so fällt Goliath, wenn auch eure Waffe nur Stein und Schleuder ist. Hier ist die Kraft des Glaubens, er trägt die Verheißung seines Gottes als den Gürtel seiner Stärke. Sie hat die Allmacht dessen ergriffen, der Himmel und Erde gemacht hat. Wohl kann er Wunder vollbringen, denn Gott ist seines Rufs gewärtig. Seht also, worin die Macht des

Glaubens liegt, wodurch er die Reinigung der Seele bewirkt: – es ist Gott, der durch sie wirkt.

Aber ihr sagt: „Wie reinigt Gott das Herz? Er kann es nicht durch körperliche Kraft tun.“ Nein. Wer meinte das? Aber er tut es durch seine Weisheit, die noch nie zu Schanden geworden ist, er führt dem Gemüt Gründe vor, die der Sache entsprechen, offenbart Wahrheiten, welche den Verstand überzeugen, und dringt auf das Gewissen mit Tatsachen ein, die das Urteil desselben gewinnen. Wenn menschliche Weisheit den Verstand der Menschen gewinnt, was wird die unfehlbare Weisheit tun? Zusammen mit allmächtiger Weisheit ist die Kraft unwiderstehlicher Liebe. Denkt ihr, dass nirgends Kraft ist, als die, welche nach Pfunden gemessen werden kann und geacht, wie wir die Dampfkraft in der Lokomotive berechnen? O, Mann, in der Macht der Überredung, in der Stärke der Überzeugung, in der Fürsprache der Liebe sind Kräfte, welche nie dem menschlichen Willen Gewalt antun, aber ihn doch mit heiliger Herrschaft regieren. Was ist stärker, als die Macht der Liebe – Liebe, welche den Hartnäckigsten zuletzt nachgeben macht, Liebe, welche die Boshaftesten zwingt, gegen ihren Willen zu lieben, Liebe, welche die Menschen in Buße und Dankbarkeit hinein bringt, ehe sie noch selbst darum gewahr werden? Gott liebt die Menschen, bis sie ihn lieben müssen. Gott liebt sie mit solcher Allmacht, dass sie zuletzt ihre Waffen der Empörung niederwerfen und gerne sich unterwerfen. Nichts überwindet so, wie Liebe. So ist es, weil der Glaube dieser Weisheit und dieser Liebe vertraut, und diese ihm in seinem Kampf wider die Sünde zu Hilfe kommen, dass die wilden Lüste und irrenden Leidenschaften des Herzens unterjocht werden und die Gnade durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben regiert.

So sage ich denn, indem ich diesen Punkt verlasse, Brüder und Schwestern, gedenkt demütig und hoffnungsvoll daran, dass der Kampf im Grunde nicht der eure ist: der Herr hat den Streit unternommen und er wird den Sieg gewinnen. Die Überwindung der Sünde soll durch den Allmächtigen geschehen: ihr sollt ringen und streiten, aber Gott in euch ist der Sieger in dem Streite. Da Gott mit euch ist, ist nichts unmöglich; es gibt keinen Fehler in eurem Temperament, den ihr nicht heilen könntet, keine starke Leidenschaft, die ihr nicht dämpfen, kein noch so heftiger Wunsch im Innern, den ihr nicht zuletzt vernichten könnt. Habt Mut. Hohe Grade von Heiligkeit sind möglich für euch, nun Gott mit euch ist. Verzweifelt an nichts; zweifelt nicht, denn in allen Dingen sollt ihr weit überwinden durch ihn, der euch geleitet hat. Nur lasst euren Glauben sich beständig auf die Allmacht Gottes werfen und ihr werdet sehen, dass Er eure Herzen reinigen wird.

### 3.

Drittens, lasst uns betrachten, dass **der Ort der Wirksamkeit des Glaubens** zuerst vor allem das Herz ist, – „reinigte ihre Herzen.“ Ich will hierüber nicht mehr als den Umriss geben von dem, was ich gesagt haben würde, wäre ich imstande gewesen, rascher zu sprechen. Schwäche der Stimme ist ein trauriges Hindernis für Prediger: betet, dass es entfernt werden möge, denn bei mir wenigstens ist das Gehirn langsam, wenn die Sprache gehindert ist.

➤ Der Glaube ändert die Richtung unserer Liebe und die Triebfeder, welche uns beherrscht: das ist, was unter dem Reinigen des Herzens verstanden wird. Er lässt uns das lieben, was gut und recht ist, und bewegt uns mit Gründern die frei von Selbst und Sünde sind – dies ist in der Tat ein großes Werk. Daher ist die Änderung, die der Glaube hervorbringt, sehr gründlich und tief. Es ist ein Geringes, das Auswendige der

Becher und Schüsseln zu waschen, auf das Inwendige des Bechers muss zuerst gesehen werden. Wenn das Herz umgewandelt ist, so ist die Bekehrung gründlich und vollständig, nicht etwas bloß Oberflächliches, sondern durch und durch eine Erneuerung. „Zerreiße eure Herzen und nicht eure Kleider,“ war Gottes Gebot an sein Volk, und der Glaube handelt in diesem Geiste; er beginnt nicht mit den Kleidern, noch Regeln für äußere Handlungen, sondern beginnt mit dem innern Menschen. Der Glaube legt die Axt an die Wurzel, er heilt den Strom an dem Ursprung, und was getan wird, ist deshalb gründlich, wirksam und ehrlich getan.

➤ Aber wenn das Herz gereinigt ist, so ist diese Reinigung wirksam durch das ganze Leben. Ein krankes Herz bedeutet einen ganz und gar kränklichen Mann; wenn das Herz nicht richtig ist, so ist jedes andere Organ in seinem Maße nicht richtig, das ganze Leben ist in Unordnung gebracht. Ebenso wenig kann euer Herz richtig sein, ohne dass es Einfluss auf die ganze Natur hat und alles in euch um so besser ist und alles, das von euch kommt von Gedanken und Wort und Taten. Nichts ist besser, als beim Herzen zu beginnen, in dem die Ursprünge des Lebens sind. Alles Übrige ist armseliges Flickwerk, aber ein neues Herz zu haben, das heißt, wirklich erneuert sein. Deshalb ist eine solche Umwandlung dauernd. Halte Begierden zurück, die noch zurückblieben, und der Hund frisset wieder, was er gespien hat; reinige das Äußere und lasse die Natur unberührt, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Kot. Verwandle den Hund in ein Schaf, das Schwein in ein Kind, und du wirst die alten Gewohnheiten nicht zurückkehren sehen, aber ohne dieses ist alles menschliche Gute eine welkende Blume. Solche Reinigung nimmt Gott an, der das Herz erforschet. Der Mensch richtet, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an; so bringt der Glaube, indem er das Herz reinigt, eine Reinigung hervor, die Gott wohlgefällt.

Die Summa hiervon ist, Brüder und Schwestern, fangt nicht an, die Reinigung eures Herzens zu suchen und dann als Zweites den Glauben an Christum zu suchen. Nein, lasset alles ordentlich zugehen. Empfindungen sind gut, wenn sie gut sind, aber sie sind nicht die Quelle der Reinheit, noch gehen sie dem Glauben vorher. Der Glaube ist der Vater rechter Empfindungen; verwechselt ihn niemals mit seinen Kindern. Wenn ihr die Menschen gereinigt wünscht, so arbeitet darauf hin, mit Gottes Segen Glauben in ihnen zu erzeugen. Das Predigen, was nur die Gefühle aufregt, ist von geringem Wert. Wir haben ein gut Teil gehört von weinenden Versammlungen, aber wir möchten lieber einen Einzelnen gläubig sehen. Wir halten es für viel besser, einen Menschen dahin zu bringen, mit seinem Herzen zu glauben, als mit seinen Augen zu weinen; und deshalb bemühe ich mich, lieber Christum den Gekreuzigten zu predigen, um Glauben zu wirken, als rührende Bilder von Todbetten und sterbenden Müttern zu malen, was auf die Empfindungen wirkt, aber nicht leicht zum Glauben führt. Wenn wir erst glauben, dass Jesus der Christ ist und in ihm ruhen, dann werden die Empfindungen zu ihrer Zeit schon richtig kommen; das Herz wird verwandelt, sobald der Glaube das Zepter führt. Aber wenn ihr einen Glauben habt, der niemals euer Herz berührt, einen Glauben, der euch nie Freude oder Trauer verursacht, einen Glauben, der euch weder die Sünde hassen, noch den Herrn Jesum lieben macht, so beschwöre ich euch, schüttelt diesen Glauben ab, wie Paulus die Otter von seiner Hand abschüttelte, denn es ist ein tödlicher Glaube; und wenn ihr statt dessen ein Herz voll Weh haben solltet und ein tiefes Gefühl eurer Entfremdung von Gott, so wird die Veränderung euch schrecklich erscheinen, aber sie wird zu eurem größten Heile führen. Nur der lebendige Glaube, welcher auf das Herz wirkt und die Wünsche und Neigungen beeinflusst, kann der Glaube der Erwählten Gottes sein. Ein Mondschein-Glaube, der Licht hat, aber keine Wärme, ist ein Ding der Nacht und ist nicht der Glaube der Kinder des

Tages. Der Glaube, welcher in der kalten Dachkammer des Gehirnes lebt und niemals ins Wohnzimmer und Festzimmer des Herzens hinabsteigt, wird vor Kälte umkommen und ist nicht das Leben, welches der Heilige Geist in dem Menschen wirkt. Richtet ihr, was ich sage, aber, wenn ihr alles vergesst, erinnert doch, dass der Glaube zuerst kommt und dann die Reinigung des Herzens als Folge davon. Spannt niemals den Karren vor das Pferd, noch setzt die Wirkung vor die Ursache; erwartet nicht die Frucht der Heiligkeit ohne die Wurzel des Glaubens, und versucht nicht, die Reinheit zu vergrößern, welche eine Folge ist, ohne zuerst den Glauben, der ihr Ursprung ist, zu stärken.

#### 4.

Zuletzt, lasst uns **die Art betrachten, wie der Glaube wirkt**, wie geht der Glaube zu Werk, um das Herz zu reinigen?

❶ Bemerk, lieben Freunde, zuerst, dass der Glaube an die Sünde als Sünde glaubt und den Gräuel davon als eine Beleidigung gegen einen heiligen und gnädigen Gott sieht, an den er mit Innigkeit glaubt. Er glaubt an die Hölle und sieht „den Rauch ihrer Qual aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Er glaubt an den „Wurm, der nicht stirbt, und an das Feuer, das nicht verlöschet.“ Der Glaube, der „nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet,“ stellt der Seele in furchtbarer Reihenfolge den Pomp jenes schrecklichen Tages vor Augen, wo Christus in den Wolken kommen wird, so dass die Seele die Sünde als etwas außerordentlich Furchtbares und Verdammungswertes sieht und sich zu Gott wendet, um Befreiung davon; dies ist ein Punkt in der Reinigung der Seele.

❷ Danach, der Glaube ist froh, Jesum dem Herzen vorzustellen, und es auf seine blutenden Wunden und durchbohrte Seite und sein leidendes Antlitz blicken zu lassen. Der Glaube macht ihn nicht zu einem Traum, sondern zu einer Wirklichkeit; er lässt das Ohr der Seele seine Seufzer hören und sein „Lama Asabthani“ vernehmen. Die Seele nimmt wahr, dass die Sünde, als sie auf Christum gelegt ward, ihn sehr zerschlug und ihn nieder drückte, und deshalb hasst das Herz die Sünde, welche seinen besten Freund schlug, und dies ist ein Anderes, was zur Reinigung mitwirkt.

❸ Der Glaube freut sich an der Person Christi und stellt deshalb der Seele seine unvergleichliche Lieblichkeit dar, als der Freund und Geliebte der Heiligen. Dem Glauben ist Christus nicht eine historische Person, die über die Blätter der Geschichte gleitet, wie ein Vorübergehender bei der Kamera vorbeigeht, wenn ein Künstler eine Photographie in der Straße aufnimmt, und eine schwache Spur davon zurücklässt, dass er vorübergegangen, während das Bild sich formte. Der Glaube hat gelehrt, Christum als den wirklichsten aller Menschen, die je gelebt, zu schauen, als die Tatsache der Jahrhunderte, den Brennpunkt der Wahrheit. Der Glaube berührt Christum, erfasst, umschlingt ihn und nährt sich von ihm. Er ist so vertraut mit ihm gewesen, dass er mit dem Kusse seines Mundes geküsst ist und mit seiner Liebe angefüllt, die lieblicher ist denn Wein, und deshalb fühlt er seine ziehende Macht und folgt ihm. Der Glaube ist Christi vertrauter Freund; der Glaube ist wie Johannes, der an seiner Brust lieget und da seine Liebe genießt und die eigne ausströmt. Der Glaube zündet, indem er die Liebe und Lieblichkeit Christi enthüllt, in dem Herzen eine heftige Flamme der Liebe zu ihm an, und dieses Liebesfeuer wird ein mächtiges Element der Reinigung, denn

ihr könnt nicht Christum lieben und zugleich die Sünde, ihr könnt nicht Dankbarkeit für die Befreiung vom Übel fühlen und dann hingehen und euch wieder dahinein stürzen.

④ Ferner, der Glaube hat eine wundervolle Kunst, sich seine gnadenreichen Vorrechte zu verwirklichen. Der Glaube sagt zum Menschen: „Weißt du nicht dass du Gottes Erwählter bist? Der ewige Vater schrieb deinen Namen in sein Buch des Lebens, ehe er noch die Lichter des Himmels anzündete. Wie solltest du leben? Du bist erlöst, das Zeichen des Blutes ist auf dir, du bist nicht dein eigen, sondern teuer erkaufte, was für ein heiliges Leben sollte dies sein! Du bist dem Herzen Gottes köstlich, du bist seine „Hephziba“, er hat Freude an dir. Du bist sein Kind, nicht mehr ein Knecht, sondern ein Sohn. Du bist die Braut Christi; ja, du bist ein Teil seines Leibes, du bist eins mit ihm, – wie solltest du dich betragen?“ Brüder, Schwestern, habt ihr je euch eine von diesen Segnungen vergegenwärtigt ohne zu fühlen, dass solche Vorrechte die Seele reinigen? Schien euch nicht jedes derselben auch zu sagen: „Was für Leute solltet ihr sein in allem heiligen Wandel und Gottesfurcht, da ihr Teilnehmer an solchen Gnaden seid?“

⑤ Der Glaube hat ferner eine wunderbare teleskopische Macht, indem er zukünftige Dinge uns nahe bringt. Hat er uns nicht sogar die Perle aufgetan und die goldenen Straßen vor unsern Augen schimmern lassen? Wie nahe dem weit sehenden Auge des Glaubens, ist dein himmlischer Glanz, du seliges Jerusalem, schon erschienen? Zu solchen Zeiten, weit entfernt zu denken, dass wir in Sünden bleiben möchten, weil unser Himmel uns sicher sei, haben wir nach mehr Reinheit geseufzt, und begonnen, unsere Schuhe von unseren Füßen zu ziehen, denn wir haben gefühlt, dass selbst die Vorstädte des Himmels, wo wir damals standen, heilige Boden seien. Hinweggerückt in der Entzückung des Glaubens haben wir angefangen, die schneeweißen Gewänder der Unbefleckten anzulegen. Da wir diese Hoffnung in uns haben, so haben wir uns gereinigt, „wie er rein ist.“ O ihr, die ihr Brüder vollkommener Geister seid, Miterben der Krone des Lebens, die nicht welket, Engel zu Dienern habt und Christum als ältesten Bruder, wie sollte euer Wandel und Leben sein! Wir fühlen, dass wir niemals vollkommen zufrieden sein werden, bis wir vollkommen heilig sind und untadelhaft und unsträflich vor seinen Augen. Was könnte wirksamer das Herz reinigen, als das Hineinschauen in den Himmel, das der Glaube uns verschafft?

⑥ Erlaubt mir nun, eine Anzahl Dinge zusammen zu häufen, um euch zu zeigen, dass der Glaube uns nicht nur Beweggründe gibt, sondern uns auch Kraft verleiht. Ich will euch sagen, wie der Glaube dies tut, denn ich habe es im Kampfe wider die Sünde erprobt. Kraft wird durch den Glauben gewonnen, indem er die Verheißungen Gottes geltend macht. Fühltet ihr je, dass ihr nicht Herr über eine Sünde werden könntet, und ginget ihr dann hin, knietet nieder und riefet: „Herr, du hast gesagt: ‚Die Sünde soll nicht mehr über euch herrschen, denn ihr seid nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade,‘ Herr, rette mich von der Tyrannei der Sünde, die sie jetzt über mich zu üben sucht.“ Machtet ihr je das andere Versprechen geltend: „Ich will meine Hand auf dich kehren und deinen Schaum auf’s Lauterste fegen und alles dein Zinn wegtun.“ (Jes. 1,25) Riefet ihr je: „Herr, ich lasse dich nicht, bis du meine Bande abgenommen und mich von der Ungerechtigkeit befreit, die über mich herrscht?“ Dann bin ich gewiss, ihr habt Hilfe von Gott erlangt. So gewinnt der Glaube, indem er Gottes eignes Wort geltend macht, Kraft, die Sünde zu beherrschen. Versucht seine heilige Kunst. Glaubet ohne zu zweifeln dem treuen Verheißenden, und haltet ihn beim Worte, ein Wort, das er nie zurücknahm, und nie zurücknehmen will, denn er ist

nicht ein Mensch, dass er lügen sollte, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereuen sollte.

⑦ Der Glaube ergreift kühn die Macht Gottes selbst. Mit der Kraft der Verheißung erfasst er die göttliche Hand; er hat die heilige Unverschämtheit, die geweihte Ungehörigkeit, sich nah vor den Thron zu werfen und Gott zu ergreifen, denn er hat ihn sagen hören: „Lass ihn meine Kraft ergreifen.“ Und o, Geliebte, wie schlägt er die Philister dann! Wie wirft er die Ungerechtigkeit darnieder, wenn einmal Gott, der unwiderstehliche Vertilger der Sünde, zu seiner Hilfe gekommen ist. Er zwingt ihn, zu kommen indem er ihn ergreift und dann schlägt er alle seine Gegner in die Flucht.

⑧ Der Glaube bringt uns wirkliche Macht, die Sünde zu überwinden, indem er das Blut Christi sich aneignet. Er redet nicht nur von dem Sühnopfer, sondern er freut sich desselben als seines Eigentums und macht es zur Arznei, um seine sündigen Gewohnheiten zu heilen. Das Blut Jesu ist das Leben des Glaubens und der Tod der Sünde. Alle Heiligen überwinden durch das Blut des Lammes; wir sprengen es vor uns und Könige der Heere fliehen rasch. Das blutige Sühnopfer, die buchstäbliche Stellvertretung unsers Herrn, die leidende Bürgschaft, die triumphierende Gerechtigkeit und die vorbildliche Verherrlichung des Herrn Jesu sind alle große Reiniger der Seele, – scharfe Schwerter, um die Seele zu schlagen. Ruhet fröhlich in ihm, der für euch starb und auferstand, und ihr werdet stark zur Tugend sein, die Sünde soll all' ihre Macht über euch verlieren. Das Blut Jesu ist die Haupt- und in der Tat, die einzige Quelle für Reinigung; es ist die höchste Quelle für Heiligkeit, die Vorbereitung für den Himmel. Der Glaube gewinnt uns Macht, denn er taucht uns in das Versöhnungsblut, das unser Leben ist.

⑨ Der Glaube gibt uns auch Kraft wider die Sünde, indem er sich mit allen evangelischen Gnadenmitteln verbindet. Wir lesen von einigen, „dass das gepredigte Wort ihnen nichts nützte, da es nicht mit Glauben bei denen verbunden war, die es hörten. Der Glaube ist eine notwendige Zutat, die mit Gnadenmitteln verbunden sein muss, um ihnen Geschmack und Wirksamkeit zu geben. Mit dem Hören der Predigten, der Teilnahme am Abendmahl, dem Privatgebet, dem Bibellesen, – verbinde Glauben. „Ohne Vorschrift, wie viel,“ verbinde Glauben und je mehr je besser. Der Glaube wird euch in Stand setzen, Nahrung und Stärkung aus den Gnadenmitteln zu ziehen und euch so kräftig im Ringen wider die Sünde machen.

⑩ Zuletzt, der Glaube erweckt den neuen Menschen zu ernstem Widerstand gegen die Sünde. Der Glaube weckt wie eine Posaune die nicht-sündigende neue Natur zum Kampf und führt in die Hitze des Gefechtes. Erschreckte ich euch, als ich sagte, die „nicht-sündigende neue Natur?“ Ich sagte es mit Bedacht, denn sie kann nicht sündigen, weil sie aus Gott geboren ist; es ist in dem wiedergeborenen Menschen ein Keim von göttlicher Geburt, ein unvergänglicher Same, der da wäret und in der erneuerten Seele auf ewig bleibt; diesen Samen oder Keim regt der Glaube zum Wachsen und zur Entfaltung an. Der Glaube erweckt die Liebe, regt den Mut an, gürtet die Geduld mit seinem Gürtel und die Beharrlichkeit mit seinen Schuhen, schürt den Eifer und spornt heilige Eifersucht an, erweckt Wunsch nach Heiligkeit und belebet den Fleiß in der Andacht, und hält so die Mächte des Bösen in Schranken und reinigt das Herz. Dies ist eine kurze Skizze, wie der Glaube von Tag zu Tag die Menschenseele erneuert.

Ich bin fertig, wenn ich gesagt habe – seht zu, dass euer Glaube einfach und kräftig ist. Geliebte, „wie ihr den Herrn Christum Jesum empfangen habt, so wandelt in ihm.“ Wie ihr an ihn zur Gerechtigkeit glaubet, so glaubt an ihn zur Heiligung. Wenn euch jemand

sagt, dass ihr die Rechtfertigung auf die eine Weise und Heiligung auf eine andere zu erlangen habt, so glaubt ihm nicht. Jesus Christus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht sowohl als zur Erlösung. Die Pharisäer sagen uns dem Wesen nach, dass wir durch das Gesetz geheiligt werden müssen, obgleich durch den Glauben gerechtfertigt; aber wir wissen es besser. Diese sind Zwillingssegnungen des Bundes und nicht getrennt zu haben. Glaube an Christum, zur Überwindung sowohl wie zur Vergebung der Sünde. Glaube, dass die einzige Macht, welche eine schlechte Leidenschaft in dir unterwerfen kann, die Macht ist, welche dich von deinen frühem Missetaten wusch. Lege auf Christum die Macht der Sünde sowohl wie die Schuld der Sünde. Du brauchst nicht eine Reihe von Zeremonien durchzumachen, um im Herzen gereinigt zu werden, du brauchst nicht nach einem höhern Leben auszusehen, als Jesus dir gab, wenn du zuerst sahst und lebstest: es ist kein höheres Leben da, denn er gab dir sein eigenes. Was mehr brauchst du, als den Heiligen Geist, welcher dich lebendig macht – was ist höher, als das? Was kannst du mehr haben, als was der Glaube dir gebracht hat und dir bringen wird? Jesus hat sich dir selbst gegeben. Glaubtest du an einen halben Christus zuerst? Erhieltest du von ihm ein niederes und untergeordnetes Leben? Schäme dich, das zu denken. Du vertrautest ihm deine Seele gänzlich an, nicht wahr? und gab er dir nicht sein ganzes Selbst? Willst du sagen, dass du ihm vertrautest, dich von der Hölle zu retten, aber nicht von der Sünde? Trauest du ihm, um die Vergangenheit auszutilgen und wärest du solch' ein Tor, dir selbst zu trauen, um dich in Zukunft zu erhalten? Wenn das, so hast du überhaupt nicht an ihn geglaubt, dein Glaube war fehlerhaft in seinem Kern, denn Christus muss alles sein, oder nichts; und wenn du bisher so töricht gewesen bist, einen halben Heiland zu haben und wenn du selbst jetzt auf etwas blickst, das nicht in ihm enthalten ist, sei nicht länger töricht. Gehe zurück zum ersten Anfang und sprich: „Teurer Heiland, gerade wie ich bin, komme ich zu dir: Siehe, du sollst mein Alles in Allem sein, zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wenn du dies tust, wirst du alles in Jesu finden, und durch den Glauben wird dein Herz gereinigt werden.

Ich hatte beabsichtigt, mich noch an die Sünder zu wenden, aber meine Stimme versagt mir und so unterlasse ich es mit dem betenden Wunsch, dass der ganze Gegenstand zu den Suchenden reden und sie ermutigen möge. Gott errette euch.

Amen

## XXVI.

### Der göttliche Ruf an Missionare.

Gehalten am Sonntag, den 22. April 1877

#### *Jesaja 6,8*

*Und ich hörete die Stimme des Herrn, dass er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich.*

**B**rüder, die Heiden sterben dahin und es ist nur ein Weg des Heils für sie, denn es ist nur ein Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Gott in der herrlichen Einheit seiner göttlichen Natur ruft nach Boten, die den Menschen den Weg des Lebens verkünden. Aus der dichten Finsternis heraus kann mein Ohr jenen geheimnisvollen und göttlichen Ton hören: „Wen soll ich senden?“ Wenn ihr nur mit dem Glaubensohr horchen wollt, so könnt ihr es in diesem Hause heute hören: „Wen soll ich senden?“ Weil die Welt unter dem Fluche der Sünde liegt, so sucht der lebendige Gott, der nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern dass er Buße tue, nach Herolden, die seine Gnade verkünden; er fragt sogar im bittenden Ton nach solchen, die ausgehen wollen zu den sterbenden Millionen und die wunderbare Geschichte von seiner Liebe erzählen. „Wen soll ich senden?“ Wie um die Stimme mächtiger durch ein dreifaches Aussprechen zu machen, hören wir die heilige Dreieinigkeit fragen: „Wer will unser Bote sein?“ Der Vater fragt: „Wer will mein Bote sein und meine weit entfernten Kinder auffordern, zurückzukehren?“ Der Sohn fragt: „Wer will für mich meine erlösten, aber verirrtten Schafe suchen?“ Der Heilige Geist fragt: „In wem soll ich wohnen, und durch wen soll ich sprechen, um den Massen, die ins Verderben gehen, Leben zu bringen?“ Gott in der Einheit seiner Natur ruft aus: „Wen soll ich senden?“ und in der Dreieinigkeit seiner Personen fragt er: „Wer will unser Bote sein?“ Glückliche werden wir heute sein, wenn ernste Antworten in diesem Hause gehört werden. „Hier bin ich, sende mich.“ Es ist unsere Sache, auf jeden Fall, euch die Sache im höchsten Ernste vorzulegen, Brüder in Christo, und während wir versuchen, die Sache Jehovas zu führen, vertrauen wir, dass der Heilige Geist hier sein wird, und von dem Einen und Andern, uns ganz Unbekannten, sprechen wird: „Sendet mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Ja, möge die zwingende Stimme des besonderen Gnadenrufes zu dem Ohre einiger hier Anwesenden kommen, die wie der junge Samuel antworten und sprechen: „Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.“

Wir wollen heute Morgen betrachten:

1. das Gesicht der Herrlichkeit, mit Bezug auf das Anerbieten zum Dienste, das der Prophet machte: das Gesicht, das er sah; und
2. das Gesicht der Ordination, welches er mehr als sah, denn seine Lippen wurden berührt; dann wollen wir
3. von der göttlichen Stimme sprechen; und schließen, indem wir
4. bei der ersten Antwort verweilen.

### 1.

Ehrfurchtsvoll und mit ganzer Aufmerksamkeit unsers Herzens lasst uns schauen auf **das Gesicht der Herrlichkeit** das Jesajas sah. Es war notwendig für ihn, es zu sehen, um in den Herzenszustand gebracht zu werden, in welchem er die völlige Hingabe erreichte, die sich ausdrückt in dem „Hier bin ich, sende mich.“ Bemerk, was er sah.

❶ Er sah zuerst die erhabene Herrlichkeit Gottes. „Ich sahe,“ spricht er, „Adonai sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl und sein Saum füllte den Tempel.“ War es Jesus, den er sah? War dies eins der Vorbilder seiner künftigen Menschwerdung? Wahrscheinlich so, denn Johannes schreibt im 12. Kapitel im 41. Verse: „Solches sagte Jesajas, da er seine Herrlichkeit sah und redete von ihm,“ was auf den Herrn Jesum Christum geht. Wir wollen indes nicht auf dieser Deutung bestehen, denn das Wort Adonai schließt ohne Zweifel zu Zeiten die ganze Gottheit ein, und deshalb kann das Gesicht den Herrn selber in sichtbarer Gestalt geoffenbart haben. Sein Wesen an sich, das kann vom Auge nicht geschaut werden, aber er lässt sich zu einer Erscheinung herab, und erscheint den Menschen in einer Gestalt, die ihren Sinnen wahrnehmbar ist. Nun, Brüder, wir kennen nichts, das einen bessern Beweggrund für Missionswerk oder für christliche Arbeit irgend einer Art geben wird, als ein Anblick der göttlichen Herrlichkeit. Dies ist eine der stärksten Triebfedern, die eine Seele fühlen kann. Schauet, ihr, die ihr an das göttliche Wort glaubt, bis auf diesen Tag ist Gott der Herr, Jehova, nicht entthront, sondern sitzt auf dem Throne seiner Herrlichkeit. Einige kennen ihn nicht, und andere verleugnen ihn und lästern ihn, aber er ist immer noch der hochgelobte Gott in Ewigkeit.

❷ Seht die Geduld seiner unendlichen Majestät, – er sitzt in ruhiger Herrlichkeit auf seinem ewigen Throne. Die Völker toben und erfinden eitle Dinge, „aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer und der Herr spottet ihrer.“ Seine Zwecke werden noch immer erfüllt und seine Seele bleibt in seliger Ruhe; er ist Derselbe und seine Jahre nehmen kein Ende. Er sitzt als König, bemerkt das, auf einem Throne; er gibt nie seine Herrschaft und Gewalt auf. Alle Dinge fühlen noch die Allmacht der Regierung Gottes. „Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet und sein Reich herrschet über alles.“ Die Empörungen der Menschen, können sie je seine feste Herrschaft erschüttern? Nein, sondern au ihrem wildesten Aufruhr heraus bildet er Ordnung, und durch ihren heftigsten Widerstand wirkt er für seine eignen Ziele. Trotz all’ diesem regieret der Herr; des freue sich das Erdreich und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Dennoch, ungeachtet alles Tumults des Krieges und aller Bosheit der Menschen in den finstern Orten der Erde, und der abscheulichen Lästerungen der Heiden gegen den Allerhöchsten, sitzt der Herr auf einem Throne, der nie erschüttert werden kann.

❸ Auch ist es kein geringer Thron oder einer von wenig Würde; er ist „hoch und erhaben.“ Er ist nicht nur über allen andern Thronen wegen seiner größeren Macht, sondern auch über ihnen allen wegen der höchsten Herrschaft über sie, denn er ist der

König der Könige und der Herr der Herren. Ich wünsche, liebe Brüder, wir könnten einen Blick haben auf die Herrlichkeit und Macht und Herrschaft, die dem Höchsten gehören, denn wenn wir ihn hätten, obgleich er uns gewiss in den Staub demütigen würde, so würde es uns doch mit heiligem Zorn gegen Die anfeuern, die andere Götter aussetzen; er würde uns mit geweihtem Mut füllen, alles gegen diese blinden und tauben und stummen Gottheiten zu tun und zu wagen, für die es fast zu große Ehre ist, wenn man Verachtung auf sie ausschüttet; und er würde uns Zuversicht fühlen lassen auf den endlichen Sieg der Sache und des Reiches des lebendigen Gottes. Da er sogar jetzt, wo er seine Hand noch zurückhält, auf einem hohen und erhabenen Throne sitzt, und selbst jetzt der Herrscher der Völker ist, so wird sicher der Tag kommen, wo alle Völker seinen Thron sehen und sich davor beugen werden und Gott als der Herr über alles gesehen werden wird. Der Gott, dem wir dienen, ist imstande, seiner eignen Sache den Sieg zu verleihen. Hier ist ein Antrieb für uns alle zu streiten für seine Sache und Krone.

Wenn ihr den Text nehmen wollt in Beziehung auf den Herrn Jesum Christum, was für eine Wonne ist es für uns, zu denken, dass für ihn keine Dornenkrone mehr da ist, kein grausamer Speer und verächtlicher Speichel, sondern dass er, der sein Haupt im Tode neigte, die Toten verlassen hat, um nicht mehr zu sterben, und hinaufgefahren ist zur Rechten Gottes, des Vaters; und dass Gott ihn so hoch erhöht hat, dass er nun auf einem hohen und erhabenen Throne sitzen. Dies ist in der Tat der Ursprung unsers Auftrages: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Weil ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, deshalb sollen wir ausgehen und die Völker unter seine Füße bringen. O, wann wird seine Kirche völlig an die Herrlichkeit ihres Herrn glauben und sich darin freuen, so dass seine Macht sie füllt, wie sein Saum vormals den Tempel füllte. Wenn wir nicht seine größten Herrlichkeiten sehen können, so beten wir doch, dass seine Gegenwart durch den Heiligen Geist wie der Weihrauch und die glänzenden Säume seiner Gewänder unter uns bekannt sein mögen und uns mit Anbetung erfüllen. Beben die Pfosten der Tür in der erhabenen Gegenwart? Lasst unsere Herzen auch beben, wenn wir in demütiger Anbetung vor ihm uns beugen, der unser Herr und Christ ist.

④ Aber Jesajas sah auch den Hof des großen Königs; er sah die herrlichen Diener, welche beständig ihm Ehrfurcht erwiesen, am nächsten seinem Throne. Er sagt: „Seraphim standen über ihm,“ er deutet nicht an, dass ihre Füße auf der Erde ruhten oder auf irgend einer andern festen Substanz, sondern, dass sie um und über dem großen König ihren bleibenden Aufenthalt hatten, in einem Kreise mitten in der Luft stehend, wie ein Regenbogen um den Thron, oder wie eine Leibwache den Thron der Majestät umgebend. Da waren sie, seines Winkes harrend, im Fluge bereit für jede Botschaft und anbetend, während sie warteten.

Diese Seraphim mögen uns ein Muster für christlichen Dienst sein; wie der Thron Gottes der Antrieb für diesen Dienst wird, so lasst diese uns als Muster dienen. Sie weilen in der Nähe des Herrn, er ist ihr Mittelpunkt und ihre Seligkeit, ebenso sollte er beides für uns sein.

Aber ich bemerke besonders, dass sie Brennende waren, denn das ist die Bedeutung des Wortes Seraphim, ein Ausdruck, mit dem im Hebräischen die feurigen, fliegenden Schlangen der Wüste bezeichnet werden. Die Hofbeamten des großen Königs waren feurige Wesen, glühend von Wärme; ganz flammend und leuchtend verehren sie ihn, der „seine Engel Geister macht und seine Diener Feuerflammen.“ Jehova, der ein verzehrendes Feuer ist, können nur solche angemessen dienen, die voll Feuer sind, seien

sie Engel oder Menschen. Daher jene feierliche Frage: „Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne?“ (Jes. 33,14) Niemand kann dies, als der, welcher von der göttlichen Liebe entflammt ist. In der Gegenwart jenes verzehrenden Feuers ist es nicht möglich für Lauheit oder Gleichgültigkeit zu existieren, sie würden ganz verbrannt werden. Als Hofbeamter vor dem brennenden Thron Gottes zu handeln, das erfordert einen seraphischen oder brennenden Geist, und wenn wir schläfrig und seelenlos werden, so werden wir's nicht wert sein, mit göttlichen Botschaften betraut zu werden. Weit entfernt denn, lasst alle Kälte der Liebe und aller Schlummer des Geistes von euch sein. Möge der Herr uns wie Johannes den Täufer, zu brennenden und scheinenden Lichtern machen.

Diese Hofbeamten Gottes waren Brennende und sie werden uns auch dargestellt, denn, erinnert euch, sie sind nur Abbilder von unsichtbaren Dingen und nur in einem Gesichte gesehen, mit sechs Flügeln. So sind seine Diener, voll Bewegung, voll Leben. Ich kenne einige, die behaupten, dem Herrn zu dienen, aber gar keine Flügel zu haben scheinen, sondern tölpisch und untätig sind, mehr dem Faultier gleichen, als dem Seraph, und mehr Schwere als Schnelle haben. Die, welche in seine Nähe kommen, sollten ganz Bewegung sein, rasch, tätig, willig, wach, tatkräftig, bereit zum Werk des Herrn zu fliegen mit mächtiger Schnelligkeit, mit einem Wort, sechsfach sollten ihre Flügel sein, dass sie nicht matt noch müde werden und nicht zögern und zaudern auf dem Wege. Haben wir solche Bereitwilligkeit?

Diese herrlichen Geister, mit ihrem Leben und ihrer Bewegung, brauchen ihre Kräfte mit Weisheit und Umsicht. Sie brauchen nicht alle ihre Flügel zum Fliegen, sondern mit zweien deckten sie ihr Antlitz, denn selbst sie können nicht auf den blendenden Glanz von Jehovas Thron schauen, und deshalb beten sie in demütiger Scham der Ehrfurcht mit verschleiertem Antlitze an! „Mit zweien deckten sie ihre Füße,“ oder ihren Körper, oder ihre unteren Teile, denn der Seraph gedenkt daran, dass er, obgleich sündlos, doch ein Geschöpf ist, und deshalb verbirgt er sich als ein Zeichen seines Nichts und seiner Unwürdigkeit in der Gegenwart des dreimal Heiligen. Das mittlere Flügelpaar ward zum Flug benutzt, denn bloße Schamhaftigkeit und Demut kann nicht vollständige Anbetung beweisen, es muss tätiger Gehorsam und Bereitschaft des Herzens zum Dienste da sein. So haben sie vier Flügel zur Anbetung und zwei für tätige Energie; vier, um sich zu verbergen und zwei, womit sie sich im Dienste beschäftigen; und wir können von ihnen lernen, dass wir Gott am besten dienen werden, wenn wir am ehrfurchtvollsten und demütigsten in seiner Gegenwart sind. Verehrung muss in größerem Verhältnisse da sein als Stärke, Anbetung muss die Tätigkeit übertreffen. Wie Maria zu Jesu Füßen den Vorzug hatte vor Martha und ihrem vielen Dienst, so muss heilige Ehrfurcht den ersten Platz einnehmen und energischer Dienst zu seiner Zeit folgen. Die Engel richten seine Befehle aus, horchen auf die Stimme seines Wortes, und sind deshalb trefflich. Unsere Trefflichkeit muss derselben Art sein: die Einheit von Verehren und Wirken in gehörigem Verhältnis. Das Bedecken des Antlitzes ist so nötig, wie das Fliegen; der Brennende ist eben so seraphisch in dem Verschleiern seiner Füße, als in dem Entfalten seiner Flügel. Lasst uns den Herrn bitten, uns mit der göttlichen Begeisterung zu füllen, die das Werk des Heiligen Geistes ist und uns so zu Brennenden zu machen; und dann, wenn er uns mit heiliger Tatkraft beflügelt hat, möge er uns demütig im Geiste machen, alle eitle Neugier von uns hinwegnehmen, so dass wir nicht versuchen, mit unbedecktem Auge auf den großen Unbegreiflichen zu schauen, und uns von aller unheiligen Vermessenheit befreien, so dass wir keine stolze Prahlerei haben, sondern unsere Füße in der feierlichen Gegenwart des Heiligen bedecken. Lasst uns Gott bitten, uns zu jedem guten Wort und Werk fertig zu

machen, schnell überall hinzugehen, wohin er uns ruft, so zu sagen, sechsfach geflügelt im Dienste unseres Gottes zu sein.

⑤ Wiederum ein anderer Teil in dem Gesicht des Jesajas im Tempel war der beständige Gesang, denn diese heiligen Wesen riefen immerwährend: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Brüder und Schwestern, lasst diesen Ruf bei jedem von uns das Lied seines Lebens sein. Betet den heiligen Gott an, der die Vollkommenheit selber ist. Was immer er mit euch tut, lobt ihn und nennt ihn heilig. Tadelt nicht seine Schickungen; wagt niemals zu murren über einen seiner Wege. Heilig, heilig, heilig ist er in allen Dingen. In der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung ist er heilig, heilig, heilig. Preiset ihn mit Wärme; seid nicht zufrieden, ihn einmal heilig zu nennen, sondern verweilt bei diesem Thema. Erhebt den Herrn mit all' eurer Macht; stimmt wieder und wieder und wieder den heiligen Gesang an. Betet nicht allein den Vater an, sondern den Sohn und den hochgelobten Geist: lasst die Dreieinigkeit in der Einheit der Gegenstand eurer immerwährenden Anbetung sein.

„Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren,  
Stimme du, Seele, mit ein zu den himmlischen Chören!  
Kommet zu Hauf;  
Psalter und Harfe, wacht auf,  
Lasset den Lobgesang hören.“

Wenn ihr seine Heiligkeit lobt, so vergesst nicht seine Macht, sondern betet ihn an als „Jehova Zebaoth.“ Er ist eben so groß als gut, eben so hoch als heilig, eben so mächtig als mild. Er erschuf die Himmel und die Erde und ihr ganzes Heer. Legionen Engel vollziehen sein Geheiß; Heere von Geistern warten auf seinen Ruf; alle Kräfte der Natur, lebendige und leblose, regen sich auf seinen Befehl; von dem Rollen des Donners bis zum Fluge eines Insektes sind alle Dinge seines Winkes gewärtig. Heere von Vögeln ziehen nach seiner Anordnung, Heere von Fischen erfüllen das Meer auf seinen Ruf; Heere von Heuschrecken und Raupen verwüsten die Felder auf sein Gebot. Seine Armeen sind unzählbar, und alle lebenden Wesen in ihren Reihen sind ein Teil seines Lagers, das sehr groß ist. Die Menschen auch, ob sie wollen oder nicht, sind seiner Oberherrschaft unterworfen; ihre Armeen und ihre Flotten vollziehen seine Ratschlüsse, selbst wenn sie nicht an ihn denken. Er ist der Herr über alles. Freuet euch hierin und lasst eure Herzen voll Mutes sein.

Und dann verweilt, damit ihr einen Missionsgeist fühlen mögt, bei jenem letzten Teil des Gesanges: „Alle Lande sind seiner Ehre voll.“ „Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Ehre,“ denn in einem Sinne ist es wirklich so. „Jehova Zebaoth ist die Fülle der ganzen Erde.“ Gott ist glorreich in der ganzen Welt; Himmel und Erde sind voll der Majestät seiner Ehre, jedes Ding betet ihn an, ausgenommen das verirrte und eigensinnige Geschöpf, der Mensch wandelt diese Beschreibung in einen Wunsch um, denn sie kann so gelesen werden: „Lasst die ganze Erde erfüllt werden mit seiner Ehre.“ Leset es, wenn ihr wollt, als eine Weissagung: „Die ganze Erde soll mit seiner Ehre gefüllt werden,“ und dann geht aus, ihr Diener des Höchsten, mit diesem Entschluss, dass ihr in Seiner Hand das Mittel sein wollt, diese Weissagung zu erfüllen, indem ihr die Kenntnis seines Namens unter den Menschenkindern ausbreitet. Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, und er muss über sie herrschen. Wollt ihr der neuen Lehre euch unterwerfen, dass die Welt niemals zu Gott bekehrt werden wird? Soll die Menschengeschichte mit dem Triumph des Teufels

über die Kirche Gottes enden? Ist der Herr im Begriff, den gegenwärtigen Kampf des Guten und Bösen mit schwachen Menschen als Werkzeugen auszugeben und sollen die Bedingungen des Streites ganz verändert werden? Soll der Heilige Geist sein Ziel verfehlen, bis ein irdisches Königreich für den Herrn Jesus errichtet ist? Soll das Evangelium niemals sich unter den Heiden ausbreiten? Soll Christus auf eine unerleuchtete heidnische Welt herabkommen, wo Mohammed, der falsche Prophet, noch unbesiegt ist und die römische Hure noch auf ihren sieben Hügeln sitzt und alle Götzen an ihrem Ort? Soll der Kampf, welcher jetzt Gott Ehre bringt durch die Schwäche des Menschen, auf andere Weise ausgefochten werden? Ihr mögt es glauben, wenn ihr wollt und in das Bett eurer unrühmlichen Trägheit euch legen; aber mich dünkt, es gibt etwas, das mehr des Glaubens wert ist, als dies, nämlich, dass Gott auf der ganzen Linie siegreich sein wird in der gegenwärtigen Schlacht und in der gegenwärtigen Kampfart. Durch seine Kirche, sein Wort und seinen Geist beabsichtigt er, den Sieg zu gewinnen; durch das Zeugnis schwacher, geringer Menschen von dem Evangelium seiner Gnade beabsichtigt er, die Mächte der Finsternis zu überwinden. Mann gegen Mann mit dem Satan hat er gefochten, seit unser Herr zum Himmel auffuhr, beinahe diese 2000 Jahre, und er will nicht dieses Ringen enden, bis er seinen Feind gestürzt und das Siegesgeschrei von einer erlösten Erde aufsteigen wird: „Halleluja! Halleluja! denn Gott, der allmächtige Herr, regieret.“ Unsere Gebete werden nie beendet sein, bis wir den Wunsch des frommen David erfüllt sehen, wenn er sprach: „Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen Amen. Ein Ende haben die Gebete David's, des Sohnes Isai's. Amen.“ Wir streben und arbeiten für diesen Ausgang und wir glauben, dass wir ihn verwirklicht sehen werden, obgleich es höchst unwahrscheinlich aussieht, besonders gerade jetzt, wo die Heiden unsere Missionare bekehren, anstatt unsere Missionare die Heiden, wo wir Bischöfe in Zulus verwandelt sehen, anstatt Zulus in Christen, und mehrere andere Beispiele, die weniger bekannt und berüchtigt sind. Wir glauben an die Eroberung der Welt, weil wir an die Allmacht Gottes glauben. Nichts Geringeres als „Herrschaft von Meer zu Meer“ dürfen im Gebete bitten oder im Dienste suchen für unsern Herrn Jesus. Die Götzen müssen abgeschafft werden, Irrtum und Sünde müssen fliehen vor dem Licht der Wahrheit und Heiligkeit, die Enden der Erde müssen noch das Heil unseres Gottes sehen und die ganze Erde muss seiner Ehre voll werden.

## 2.

Lasst uns nun unsere Gedanken auf **das Gesicht der Ordination** wenden. Dieser Mann Jesajas sollte in Jehovas Namen ausgehen, aber zur Vorbereitung für eine so hohe Sendung musste er sich einem eigentümlichen, aber notwendigen Verfahren unterwerfen.

➤ Er ward in einen Zustand versetzt, der ihn nach menschlichem Urteil für künftige Wirksamkeit ganz untüchtig machen musste, der allen Mut aus ihm heraus presste und ihn wie ein zerstoßenes Rohr ließ. Das herrliche Gesicht, das er sah, nahm ihm alle Kraft; er war so tief darniedergeworfen, als er nur konnte durch ein Gefühl seiner eignen Unwürdigkeit und fühlte sich weniger als Nichts. In der Gegenwart Gottes rief er: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen.“ „Ach, ach, ach,“ sagte er, „Wehe ist über meine Seele gekommen, ich bin dadurch vernichtet.“ Ja, lieber Bruder, und dies ist unser Weg zum Erfolg; Gott will niemals irgend etwas mit uns tun, ehe er uns zuerst vernichtet hat. Wir müssen erst in Stücke zerlegt und einem Verfahren unterworfen werden, das sehr der Zerstörung gleicht und dann sollen wir neugebildet werden nach einer edleren Form, die mehr für den Gebrauch unsers großen Herrn passt.

Es wird mir nicht leid tun, wenn jeder Bruder, der hier zum Werk des Herrn berufen ist, fühlt, als wenn er nicht damit fortfahren könnte und täglich seine Unfähigkeit betrauert, seine Unwürdigkeit und Mängel; denn es ist gut für uns, in den Staub gelegt zu werden. Hinunter in's Zerbrochen-, Zertreten-, Zermalmt-, Zu-Staub-Werden müssen wir gehen, denn dies ist der Weg, um stark in dem Herrn zu werden, und in der Kraft seiner Macht. Der Tod des Selbst ist das Leben der Gnade. Wenn wir schwach sind, dann sind wir stark. Wir können zur Fähigkeit für die höchsten Aufträge nur gelangen, indem wir von aller Selbstgenügsamkeit leer werden und mit dem allgenugsamen Geist gefüllt.

➤ Bemerkte danach, dass er ein Sündenbekenntnis ablegte, während er so niedergebeugt war. Er sagte: „ich bin unreiner Lippen.“ Warum beklagt er die Unbeschnittenheit seiner Lippen mehr als das Böse seines Herzens? Es war zum Teil, weil er sich sehnte, in den Gesang der Seraphim einzustimmen, aber seine Lippen untüchtig fühlte; und noch mehr, weil er ein Prophet war und seine Lippen deshalb das Werkzeug seines Amtes waren und er sich am meisten der Sünde bewusst war, wo er sich am meisten der Gnade bedürftig fühlte. Ich weiß nicht, dass Jesajas jemals einen Teil der Wahrheit zurückgehalten hatte, oder dass er in ungeziemendem Tone gesprochen oder dass er in seinem Prophetenwerk irgendwie untreu gewesen, aber er fühlte seine Mängel. Es war nichts an ihm, dass ihr und ich hätten tadeln können, aber er sah es und fühlte es, und welchen Prediger gibt es, den Gott wirklich gesandt hat, der nicht, wenn er sein Amt überschaut, fühlt, dass er unreiner Lippen ist? Oft und oft spricht unsere Seele; „O, dass diese Lippen eine Sprache hätten, sie sind armselige, stumme Dinger, die nicht recht sprechen. O, dass sie Flamme anstatt Fleisch wären, dass wir einen brennenden Strom von Überredung, Flehen und Bitten ausströmten, der die Massen ergriffe, wie Feuer die dürren Stoppeln.“ Aber es ist nicht so mit uns; wir sind oft kalt und leblos und deshalb gezwungen, zu trauern, dass wir unreine Lippen haben. Wer, der jemals die Herrlichkeit Gottes sahe oder die Liebe Christi, würde sich weigern, in dies Bekenntnis einzustimmen.

➤ Und dann, dieser Mann Gottes hatte auch ein tiefes Gefühl der Sünde des Volkes, unter dem er wohnte. Er rief: „Ich wohne unter einem Volke unreiner Lippen.“ Ich glaube nicht, dass ein Mann ein guter Missionar sein kann, wenn er Nachsicht mit der Sünde hat, die ihn umgibt. Wenn sie nicht stinkt in seiner Nase, wenn sie nicht seine Seele vor heiligem Unwillen sieden macht, wenn nicht sein Geist, wie der des Paulus, in ihm ergrimmt, wie kann er sprechen so, wie er die Botschaft seines Gottes sprechen sollte? Vertrautheit mit Bösem nimmt zu oft die Schneide des zarten Gefühles hinweg; die Menschen hören leicht auf, über die Sünde zu weinen, die immer vor ihren Augen ist. Ihr könnt auf den Aberglauben Roms blicken, bis ihr beinahe das stattliche Gepränge bewundert und ich vermute, ihr könnt heidnische Tempel betrachten, bis die Majestät ihres Baues euch die Schändlichkeit ihres Zweckes vergessen lasst; aber es darf nicht so sein; wir müssen fühlen, dass wir unter einem Volke unreiner Lippen wohnen, und wir müssen ihre Sünde auf unserm Herzen tragen, Buße für sie tuend, wenn sie nicht Buße tun, und unsere Herzen müssen brechen, weil ihre Herzen so hart wie Diamant gegen ihren Gott sind. Nur in solcher Herzensstimmung werden wir geeignet sein, in Gottes Namen auszugehen.

➤ Und bemerkt ihr, dass eine heilige Ehrfurcht über ihn kam in der göttlichen Gegenwart? Ihr seht, wie niedergebeugt er war, weil seine Augen den König, den Herrn Zebaoth, gesehen O, begnadigter Diener Gottes! Jesajas, du bist geehrt weit über deine Mitknechte, Gottes Thron und Ehre zu sehen! Was hätten ihr und ich nicht gegeben, wenn wir nur hätten in den Tempel stehen können und durch die Türe geblickt und in den Rauch geschaut und einigen Schimmer von dem Glanze gesehen; aber er

erhob sich deshalb nicht, im Gegenteil, er rief: „Wehe mir!“ Da ist kein Gedanke an die Würde, die dieser wunderbare Anblick ihm gegeben, sondern tief im Staube ruft er: „Ich vergehe, denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen.“ Nun, dieses ehrfurchtsvolle Gefühl der göttlichen Gegenwart ist Notwendig, damit ein Mensch dem Herrn angemessen und annehmbar diene. Vergiss, dass Gott rund um dich her ist, vergiss, dass du in seiner Gegenwart lebst und sein Diener bist, lebe fern von ihm, und du kannst sorglos sein, du kannst deinen Eifer zurückhalten und dein Gewissen mag ruhig sein; aber lasst einen Menschen nur fühlen, dass Gott ihn siehet, und wissen, dass er unter seiner unmittelbaren Leitung ist, und er wird sogleich erweckt werden, den Willen des Herrn auf Erden zu tun, nach der Art, wie er im Himmel getan wird. Er wird alle seine Kräfte – anstrengen, weil wir Gott nach bestem Vermögen dienen sollten; aber in dem Bewusstsein, dass, wenn er sein Bestes getan, er doch des Ruhms ermangelt, den er vor Gott haben soll, wird er sehr demütig sein, wie diejenigen sein sollten, die in solcher Gegenwart sind. O Herr Jesus, gib uns durch deinen Heiligen Geist ein überwältigendes Gefühl von deiner Gegenwart jetzt. Wenn du dies tun willst, so werden wir ein Tabernakel voll Anbetender erst und dann Arbeiter haben und werden dich fröhlich verehren und für dich wirken.

➤ In diesem zweiten Teil des Gesichtes ist das Bemerkenswerteste die Art, in welcher Gott die Schwachheit seines Knechts hinwegnahm. Seine unreinen Lippen waren ein großes Hindernis; wo er am meisten der Kraft bedurfte, da fühlte er am meisten seine Schwäche und deshalb kam ein Seraph mit der goldenen Zange und nahm eine glühende Kohle von dem Altar und berührte seine Lippen damit. Was bedeutet dies? Wir haben die Erklärung, „dass deine Missetat von dir genommen und deine Sünde versöhnt sei.“ Gemeinschaft mit dem großen Opfer, Auflegen einer der Kohlen, die Jesum verzehrten, ist der Weg, unsere Lippen zum Predigen bereit zu machen. Ich glaube, dass die glühende Kohle die Herzen der meisten meiner lieben Hörer berührt hat, so dass diese damit gereinigt sind, denn wir glauben an ihn, der für uns starb und ruhen in seinem großen Opfer. Aber um zum Dienst bereit zu sein, muss dies Wort uns wiederum berühren, bis wir das Feuer fühlen. Wir bedürfen der Gemeinschaft mit den Schmerzen und Leiden Christi; wir müssen fühlen, als wenn auch wir, für andere verzehrt werden möchten, wie Christus es für uns ward. Die selbstlose Liebe, die ihn sterben ließ, muss kommen und uns beeinflussen, dass wir willig gemacht werden, für andere zu sterben. Das ist's gerade, was uns Not tut. Freuet ihr euch nicht neulich über eure Mitmenschen, als ihr von den armen Leuten in der Kohlengrube laset und ihren tapferen Befreiern? Man freuet sich, dass sich solcher Heldenmut in der Menschheit findet. „Wir können nicht mehr tun,“ sagten einige, „es ist Tod, wieder in die Grube hinab zu gehen; wir können die Armen nicht retten und es ist unnütz, das Leben umsonst hinzugeben.“ Die mutigen Männer, die da in dem Innern der Erde gearbeitet hatten, und sich nun einem beinahe gewissen Tode gegenüber fanden, hätten wohl zurücktreten können; aber nicht so die kühnen Walliser. Der Eine sprach: „Wenn es Tod ist, hinzugehen und sie zu retten, so will ich gehen, Tod oder nicht,“ und darauf traten andere vor und sagten, sie wollten auch gehen. Wäre ich dabei gestanden, so hätte ich mich bereit gefühlt zu weinen, denn, unerfahren in der Bergmannskunst, wäre ich unfähig gewesen, ihnen beizustehen, aber mein herzlichstes Glückauf und meine heißesten Gebete hätten ihnen nicht gefehlt, noch irgend etwas Anderes, wozu ich imstande gewesen wäre. Gewiss, da Jesus Christus für uns gestorben ist, so sollten wir etwas von demselben Eifer für die Errettung anderer vom ewigen Verderben fühlen. Eine Kohle von dem Altar, auf dem er verzehrt war, muss auf uns gelegt werden, dass wir willig werden, jedes Opfer um seinetwillen und für die Seelen der Menschen zu bringen. Jenes Anrühren der Lippen war des Herrn Weg, den Propheten

in Flammen zu setzen, als Flamme nötig war. Er brauchte Lippen, versengt von den Schmerzen Christi und brennend vor Liebe zu den Seelen der Menschen, und ihm wurden solche Lippen von seinem Gott verliehen und dann war er geeignet zu gehen und im Namen des Herrn zu predigen.

Hier ist die wahre Ordination für einen christlichen Arbeiter. Du selbst nichts, im Staube liegend mit dem Bekenntnis der Sünde; aber gereinigt durch das große Opfer auf Golgatha, und deine Zunge gezwungen, die Geschichte zu erzählen, weil du solche königliche Gnade empfunden hast, solche freie Gnade, solche unaussprechliche Gnade, dass, wenn du nicht davon zeugtest, die Steine auf der Gasse gegen dich schreien würden. Du hast dies zu deiner Bereitung nötig, und wenn du es hast, mein Bruder, so hast du deine Ordination von dem großen Hirten und Bischof unserer Seelen und du brauchst keine andere.

### 3.

Wenn ein Mann zum heiligen Werk vorbereitet ist, so dauert es nicht lange, bis er einen Auftrag erhält. Wir wollen nun **an den göttlichen Ruf** denken. Ich fühle in meiner Seele, obgleich ich es nicht aussprechen kann, ein innerliches, trauerndes Mitgefühl mit Gott, dass Gott selber von seinem Throne zu rufen hat: „Wen soll ich senden?“ Ach, mein Gott, sind keine Freiwillige da für deinen Dienst! Was, alle diese Priester und Söhne Aaron's, will keiner von diesen deine Botschaft ausrichten? Und alle diese Leviten, will nicht einer von ihnen sich anbieten? Nein, nicht einer. Ach, es ist traurig, traurig über alle Begriffe, dass solche Mengen Männer und Frauen in der Kirche Gottes sind, die dennoch untüchtig scheinen, zu des Meisters Werk gesandt zu werden, oder wenigstens niemals sich anbieten, zu gehen und dass er zu rufen hat: „Wen soll ich senden?“ Was, unter all' diesen Erretteten keine willigen Boten an die Heiden! Wo sind seine Prediger? Will keiner von diesen über's Meer in die Heidenländer fahren? Hier sind Tausende von uns, die daheim arbeiten. Ist keiner von uns berufen, in die Fremde zu gehen? Will niemand von uns das Evangelium in ferne Regionen bringen? Ist keiner von uns verpflichtet, zu gehen? Spricht die göttliche Stimme zu den Tausenden unserer Prediger und findet keine Antwort, so dass sie wiederum ruft: „Wen soll ich senden?“ Hier sind große Mengen solcher, die sich Christen nennen, die Geld machen, reich werden, das Fette essen, das Süße trinken, ist nicht einer da, um für Christum zu gehen? Die Menschen reisen weit um des Handels willen, wollen sie nicht für Jesum gehen? Sie wagen selbst ihr Leben in dem ewigen Schnee, sind keine Helden da für das Kreuz? Hier und da bietet sich vielleicht ein junger Mann mit wenig Befähigung und gar keiner Erfahrung an, und mag oder mag nicht angenommen werden, aber kann es wahr sein, dass die Mehrzahl der gebildeten, intelligenten, christlichen jungen Männer lieber die Heiden verdammt sehen wollen, als die Schätze der Welt in andere Hände gehen lassen? Ach, aus einem oder anderem Grunde will ich nicht nach den Ursachen fragen, Gott selber mag über seine Kirche blicken und, wenn er keine Freiwilligen findet, den schmerzlichen Ruf tun: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“

Aber da waren diese sechsfach geflügelten Seraphim. Warum sandte der Herr sie nicht? Ach, Brüder, das hätte er tun können, aber es ist nicht der Ordnung des Evangeliums gemäß, denn es gefällt ihm, durch törichte Predigt diejenigen zu erretten, die glauben, und die Prediger müssen den übrigen Menschen gleich sein. Es ist eine große Herablassung von seiner Seite, dass er Menschen erwählt hat und den Engeln hat er nicht

die zukünftige Welt untergetan, von der wir sprechen, sondern er hat diese Ehre uns gegeben, und seinen Schatz in irdene Gefäße getan, dass der Ruhm der Macht ganz sein eigen sein möge. Wir sollten uns darüber freuen, aber es ist traurig, über alle Beschreibung traurig, dass aus den Myriaden williger Seraphim Gottes Ruf zu unwilligen Menschen kommt: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“

Ich weise eure Aufmerksamkeit wieder auf die Tatsache, dass dies die Stimme des einen Gottes ist und auch die Frage der heiligen Dreieinigkeit: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“ Der Vater, Sohn und Geist fragen uns so, soll die dreifache Stimme nicht beachtet werden?

➤ Bemerkte die besondere Art von Menschen, welche die Stimme sucht. Es ist ein Mann, der gesandt werden muss, ein Mann unter Antrieb, ein Mann unter Autorität – „Wen soll ich senden?“ Aber es ist ein Mann, der ganz willig ist, zu gehen, ein Freiwilliger, einer, der in seinem innersten Herzen sich freut, zu gehorchen – „Wer will unser Bote sein?“ Was für eine sonderbare Mischung ist dies! „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte,“ und doch „weidet die Herde Christi, nicht gezwungen, sondern williglich.“ Unwiderstehlicher Antrieb und freudige Wahl, allmächtiger Zwang und fröhlicher Eifer geheimnisvoll verbunden! Wir müssen eine Mischung von diesen beiden haben. Ich weiß nicht, wie ich dies wunderbare Gefühl von Freiwilligkeit und überwältigendem Antrieb, von Notwendigkeit und Freiheit in Worten sagen kann, aber unsere Erfahrung versteht, was unsere Sprache nicht auszudrücken vermag. Wir sind willig, und doch ist eine Macht über uns; wir sind willig an dem Tage der Macht, kommen heraus so frei, wie die Tautropfen aus dem Schoße des Morgens, und doch eben so wahrhaft das Erzeugnis der göttlichen Macht, wie sie es sind. So müssen Gottes Diener sein. Ich möchte wissen, wenn ich heute Morgen das Wort Gottes erschallen und wieder erschallen lasse, ob es unter den Tausenden in diesem Hause und den Tausenden, die es vielleicht lesen werden, eine Antwort der Liebe in wenigstens einigen auserwählten Herzen finden wird. „Wen soll ich senden?“ – es ist Jehova's Stimme. „Und wer will unser Bote sein?“ – es ist die Stimme des blutenden Lammes, es ist die Stimme des liebenden Vaters, es ist die Stimme des hochgelobten Sohnes. Springt keiner auf in diesem Augenblick und bietet sich freiwillig an? Muss ich vergeblich sprechen? Ach, das wäre ein Geringes – muss die Stimme vom Himmel vergeblich sein? Erwiderte der Knabe Samuel: „Hier bin ich, du hast mich gerufen,“ und will kein erwachsener Mann der Stimme des Ewigen antworten? Ich lege euch die Sache auf Herz und Gewissen.

#### 4.

Nun kommt der letzte Punkt, und der ist **die ernste Antwort**. Die Erwidernung des Jesajas war: „Hier bin ich, sende mich.“ Ich meine, ich sehe in dieser Antwort ein Bewusstsein davon, dass er in einer Stellung war, die kein anderer übernahm, so dass es ihm oblag, zu sagen: „Hier bin ich.“ Es war niemand anders im Tempel, niemand anders sah das Gesicht, und deshalb kam die Stimme des Herrn so persönlich und direkt zu ihm, als wenn kein anderer Mensch in der Welt gewesen wäre. „Hier bin ich.“ Nun, Brüder, wenn zu irgend einer Zeit es im Missionsfeld an Arbeitern fehlt (es ist traurig, dass es sich so verhält, aber es ist so), sollte nicht diese Tatsache jeden veranlassen, in sein Inneres zu sehen und zu sagen: „Wo bin ich? Welche Stellung nehme ich zu diesem Werke Gottes ein?“ Mag ich nicht gerade dahin gestellt sein, wo ich bin, weil ich tun kann, was andere nicht können?“ Einige von euch jungen Männern insonderheit, ohne Familienbande, die

euch in diesem Lande halten, ohne eine große Kirche um euch her, oder noch nicht hineingetaucht in das Meer des Geschäftes, ihr, sage ich, steht, wo in der Wärme eurer ersten Liebe ihr passend sagen könntet: „Hier bin ich.“ Und wenn Gott dir Reichtum verliehen, dir Talent gegeben, und dich in eine günstige Lage gestellt, so bist du der Mann, der sagen sollte: „Vielleicht bin ich in das Reich gekommen gerade für solche Zeit, wie diese ist; ich bin vielleicht absichtlich hingestellt, wo ich bin, damit ich der Sache Gottes wesentliche Hilfe leiste. Hier bin ich auf jeden Fall; ich fühle die Gegenwart des herrlichen Gottes, ich sehe den Saum seines Gewandes, wie er sich mir offenbart, ich höre fast das Rauschen der Seraphsflügel, wenn ich wahrnehme, wie nahe der Himmel der Erde ist, und ich fühle in meiner Seele, dass ich mich Gott hingeben muss. Ich fühle in meinem tiefsten Herzen, welche Schuld ich gegen den Christ Gottes habe; ich sehe die Not der Heiden, ich liebe sie um Jesu willen; die feurige Kohle berührt meine Lippen eben jetzt: „Hier bin ich! Du hast mich hingestellt, wo ich bin; Herr, nimm mich, wie ich bin und brauche mich, wie du willst.“ Möge der göttliche Geist einige von euch, die meinen Herrn sehr lieb haben, beeinflussen, bis ihr all' dieses fühlt.

➤ Dann bemerkt, dass er sich völlig übergibt. „Hier bin ich.“ Herr, ich bin, was ich bin, durch deine Gnade, aber hier bin ich; bin ich ein Mann mit einem Talente? hier bin ich; bin ich ein Mann mit zehn? hier bin ich; stehe ich in jugendlicher Kraft? hier bin ich; wenn in reiferen Jahren? hier bin ich. Habe ich Vermögen? hier bin ich. Gebrecht es mir an Fähigkeiten? Aber ich habe ja meinen Mund nicht selbst gemacht, und meine Schwachheiten nicht geschaffen; hier bin ich. Gerade wie ich bin, wie ich mich deinem lieben Sohn hingab, um erlöst zu werden, so gebe ich mich wieder hin, um zu deinem Ruhm gebraucht zu werden, weil ich erlöst bin und nicht mein eigen, sondern teuer erkaufte. „Hier bin ich.“

Jesajas gab sich dem Herrn nicht weniger völlig hin, darum, weil seine Botschaft so sehr traurig war. Er sollte nicht Menschen gewinnen, sondern ihr Urteil besiegeln, indem er ihnen die Wahrheit vor Augen stellte, welche sie sicher verwerfen würden. Wir lesen: „Und er sprach: Gehe hin und sprich zu diesem Volk: Höret's und verstehet's nicht; sehet's und merket's nicht. Verstocke das Herz dieses Volkes und lass ihre Ohren dicke sein und blende ihre Augen, dass sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihrem Herzen, und sich bekehren und genesen. Gott sei Dank, unser ist keine so schwere Aufgabe; der Geist Gottes ist mit uns, und Menschen bekehren sich von der Finsternis zum Lichte. Sollten wir nicht um so eifriger sein, zu gehen? Es ist ein Punkt von großem Gewicht, ein schlagender Beweisgrund. Weigert euch nicht, seine Macht zu fühlen, sondern gebt euch Gott hin, da er euch zu dem fröhlichsten und gesegnetsten Werke beruft, welches er euch nur anvertrauen konnte.

➤ Dann kommt Jesajas Gebet um Vollmacht und Salbung. Wenn wir diese Stelle richtig lesen, werden wir nicht immer den Nachdruck auf das letzte Wort legen, „mich,“ sondern es so lesen: „Hier bin ich, sende mich.“ Er ist willig, zu gehen, aber er will nicht gehen, ohne gesandt zu sein, deshalb ist das Gebet: „Herr, sende mich. Ich flehe dich bei deiner unendlichen Gnade, befähige mich, öffne mir die Tür und zeige mir den Weg. Ich habe nicht nötig, gezwungen zu werden, aber ich möchte beauftragt werden. Ich bitte nicht um Gewalt, aber um Leitung. Ich möchte nicht nach meinem eignen Kopfe handeln in der Meinung, Gott zu dienen. Sende mich denn, o Herr, wenn ich gehen darf; leite mich, unterrichte mich, bereite mich, und stärke mich.“ Es ist eine Verbindung von Willigkeit und heiliger Klugheit. – „Hier bin ich; sende mich.“ Ich bin gewiss, dass einige von euch Verlangen tragen, für meinen Herrn und Meister zu gehen, wohin er bestimmt. Bleibt nicht zurück, ich bitte euch. Bruder, mache keine Bedingungen, mit Gott. Sprich:

„Hier bin ich, sende mich – wohin du willst, in die wildeste Gegend, ja in den Rachen des Todes. Ich bin dein Krieger; stelle mich in's Vordertreffen, wenn du willst oder heiße mich in den Laufgräben liegen; lass mich tapfer feuern an der Spitze meines Regimentes oder lass mich stille den Grund der feindlichen Festungen sappen und unterminieren. Brauche mich, wie du willst; sende mich, und ich will gehen. Ich überlasse alles andere dir; aber hier bin ich, dein williger Knecht, dir ganz geweiht.“ Das ist der rechte Missionsgeist, und möge es Gott gefallen, ihn auf euch alle auszugießen und auf sein Volk in der Welt. Mir scheint es, wenn Hundert aufsprängen und jeder ausriefe: „Hier bin ich, sende mich,“ es wäre kein Wunder. Bei der Liebe, den Wunden und dem Tode Christi, bei eurer eignen Seligkeit, bei eurer Schuld der Dankbarkeit gegen Jesum, bei dem furchtbaren Zustand der Heiden und bei jener schrecklichen Hölle, deren gähnender Schlund vor ihnen ist, solltet ihr nicht sprechen: „Hier bin ich, sende mich?“ Das Schiff ist gescheitert, die Matrosen ertrinken; sie klammern sich an das Takelwerk, so gut sie können; sie werden Einer nach dem Andern hinweggespült! Guter Gott, sie sterben vor unsern Augen, und doch ist da das Rettungsboot, stark und wohl gebaut. Wir brauchen Männer! Männer, um das Boot zu bemannen! Hier sind die Ruder, aber kein Arm, sie zu führen! Was ist zu tun? Hier ist das schöne Boot, imstande, von Welle zu Welle zu hüpfen, nur Männer fehlen! Sind keine da? Sind wir alle Memmen? Ein Mann ist kostbarer als das Gold von Ophir. Nun, meine mutigen Brüder, wer will hinein springen und ein Ruder nehmen aus Liebe zu Jesu und jenen sterbenden Menschen? Und ihr, mutige Frauen, ihr, die ihr Herzen habt wie das der Grace Darling, wollt ihr nicht die Trägen beschämen und dem Sturme trotzen aus Liebe zu Seelen, die in Gefahr des Todes und der Hölle sind? Wäget meine Mahnung ernstlich und sogleich, denn es ist die Mahnung Gottes. Sitzt nieder und horcht auf jene schmerzliche und doch majestätische Frage: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“ und dann antwortet: „Bereit, ja, bereit, bereit für alles, wozu unser Erlöser uns ruft.“ Lasst die, welche ihn lieben, wenn sie rund um sich her die Zeichen von der schrecklichen Not der Welt sehen, in der Angst christlicher Liebe ausrufen: „Hier bin ich, sende mich.“

Amen

## XXVII.

### **Starker Trost für die zum Herrn Geflohenen.**

Gehalten am Sonntag, den 29. April 1877

#### **Hebräer 6,18**

*Auf dass wir durch zwei Stücke, die nicht wanken – denn es ist unmöglich, dass Gott lüge, – einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung.*

**W**enn wir solch' köstlichen Spruch lesen, wie diesen, sind wir geneigt, sogleich zu schließen, dass er „den Vollkommenen gehört, die durch Gewohnheit geübte Sinne haben zum Unterschied des Guten und Bösen.“ Wir stellen ihn bei Seite als eine köstliche Erquickung für die, welche wohl gearbeitet haben und die Last und Hitze des Tages getragen, die zur vollen Glaubensgewissheit gekommen sind, und deshalb imstande, die reichen Vorräte des Bundes sich anzueignen. Lasst uns sogleich diesen Irrtum berichtigen, denn die Stelle gehört einer sehr frühen Form der christlichen Erfahrung an; sie bezieht sich in der Tat auf die niedrigste Stufe der christlichen Gnade. Lasst mich sie wieder lesen: „Auf dass wir durch zwei Stücke, die nicht wanken – denn es ist unmöglich, dass Gott lüge, – einen starken Trost haben.“ Auf wen geht dies „wir?“ Wir, „die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung.“ Der starke Trost, der im Texte genannt wird, gehört denen, die zu Christo ihre Zuflucht genommen haben, und gewiss, dies ist der allererste Beginn des göttlichen Lebens; er gehört auch denen, die sich halten an der Hoffnung des Evangeliums, und dies ist auch einer der ersten Anfänge christlicher Erfahrung. Wenn ihr vor kurzem erst zu Christo geflüchtet seid und wenn ihr im kindlichen Glauben fest haltet an der angebotenen Hoffnung, dann sind die Reichtümer der Gnade euer, und Gottes Eid und Verheißung sind euch zum starken Trost verliehen. So weit es diesen Spruch anlangt, brauchst du nicht dich zu prüfen, ob du starken Glauben hast oder tiefe Erfahrung, oder großes Wachstum in der Gnade, oder geförderte Heiligkeit, denn wenn du nur zu Christo Zuflucht genommen und die Verheißung des Herrn ergriffen hast, so kannst du in den zwei Stücken, die nicht wanken, dich freuen und in Frieden ruhen.

Ich entnehme daraus, dass Gott so früh beginnt, sein Volk zu ermutigen, und so viel Trost für sie niederlegt am Anfang, dass er sie fröhlich haben will ihr ganzes Leben lang. Es ist nicht nach des Herrn Sinn, dass des Königs Kinder alle ihre Tage trauernd gehen. Wenn ihr eure Harfen an die Weiden hängt, so ist das nicht der göttlichen Vorschrift gemäß, denn sein Wort an den Propheten ist: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich.“ Er will euch in Freudengewänder gekleidet sehen, ja, er wünscht, dass eure Freude vollkommen sein möge. Wenn euer himmlischer Vater euch nicht kummervoll haben will, wollt ihr nicht in seinen liebevollen Wunsch einwilligen und tief den Trost eintrinken, den er bereitet? Der Herr wusste von jeher, dass sein Volk Trost brauchen werde, denn er sah unsere Schwachheiten und unsere Leiden von unserer

Geburt an voraus. Er wusste, was für Geschöpfe des Staubes wir sind, wie schwach und hilflos, und deshalb hat er reichlichen Trost verordnet, damit sein armes, schwaches, geprüftes und versuchtes Volk gestärkt und aufgerichtet werde.

Beachtet sorgsam, dass der Herr am meisten Nachdruck auf den Punkt legt, der am wichtigsten für den Trost des Gläubigen ist. Er wusste gut genug, dass wir oft an seiner großen Gnade zweifeln würden und meinen, der Heilsweg des Bundes sei zu gut, um wahr zu sein, und damit wir keine Entschuldigung für Misstrauen und Argwohn hätten, hat er zuerst sein Wort verpfändet, und dann sich herabgelassen einen feierlichen Eid zu schwören bei sich selber, dass wir fortan niemals eine Frage aufwerfen über den Grund, auf dem die ewigen Ratschlüsse der Liebe gelegt sind. Für die Gläubigen hat er die Seligkeit und alle Segnungen des Bundes über allen Zweifel erhoben, damit wir alle, die wir Anteil daran haben, die festeste Zuversicht in Betreff derselben hätten. Die schlimmste Prüfung, die für den Gläubigen möglich ist, ist, wenn ihm eingegeben wird, das Evangelium sei nicht wahr, die Vergebung durch das teure Blut sei eine Erdichtung und Gott sei durch das Sühnopfer nicht versöhnt. Wenn wir der Wahrheit Gottes und unserer eignen Seligkeit ganz und gewiss sind, dann sind alle andern Dinge von geringem Belang für uns, und deshalb hat der Herr auf einer sichern Grundlage von Verheißung und Eid diesen Eckstein unseres Trostes gelegt und seine Verheißung in solches Licht gestellt, dass es Lästerei wird, an ihr zu zweifeln.

Unser liebender Vater wusste, dass wir oft von dem Geist des Misstrauens angegriffen werden würden und deshalb hat er so reichlich die Wahrheit der Dinge, die er verheißt, bezeugt. Denn ihr wisst, Geliebte, Schuld ist sehr argwöhnisch; wenn ihr einem Menschen Unrecht getan habt, so könnt ihr ihm nicht glauben. Nichts macht euch so voll Zweifel an einem andern, als euer eignes Bewusstsein, dass ihr ungerecht gegen ihn gehandelt habt. Nun, wenn ein Gefühl der Schuld über die Seele kommt, so beginnt die Natur zu sagen: „Kann der Herr ein sündenvergebender Herr sein? Kann er mich lieben, wie er sagt, dass er es tut? Solch' schlechter, undankbarer Empörer, wie ich, kann der wirklich Anteil haben an einem so großen Heil, wie das, was Gott uns versehen und dargestellt hat?“ Da Gott die argwöhnische Natur eines schuldigen Herzens kannte, so hat er seinen Eid und seine Verheißung als die zwei großen Hauptanker für die Seele gegeben, damit unser Glaube jeden Zweifelssturm überstehen könne.

Die Größe der göttlichen Gnaden selbst macht uns oft stutzig. Wenn wir Gottes erwehlende Liebe betrachten, wenn wir die erstaunlichen Kosten der Erlösung erwägen, und wenn wir die hohe Ehre der Kindschaft sehen, Vereinigung mit Christo, und Erbteil mit ihm, so rufen wir natürlich aus: „Wie kommt mir dies?“ und ach! wir sind geneigt, einen Schritt weiter zu tun und zu sagen: „Kann es wahr sein? Ist es nicht alles ein angenehmer Traum? Hat der Herr mich wirklich eins mit Christo gemacht und mich seinen Freund genannt und will er mir auch einen Platz unter den Seligen bereiten?“ Nun, damit nicht die Größe des Segens unser Vertrauen wankend mache, hat der Herr uns jede Segnung durch einen Bund zugesichert der durch seine eigene Urkunde und Beglaubigung gültig gemacht ist; ein Bund, unterschrieben, versiegelt und übergeben, so dass er über jeden Zweifel hinaus ist.

Überdies wusste der Herr, dass wir seine Treue bezweifeln würden, weil wir selber so falsch sind. Wir erinnern uns an manches gebrochene Versprechen, gebrochen, obgleich es vor dem Herrn gegeben war; und Menschen, die selber unwahr sind, sind sehr geneigt, andere dafür zu halten. Deshalb sah unser Gott, der die trügerische Natur unserer Herzen kannte, voraus, dass wir ein ungläubiges Geschlecht sein würden und hat zwei Schwerter

auf das Herz unseres Argwohns und Zweifels gerichtet; und erschlägt unsern Unglauben durch seinen Eid und seine Verheißung.

Außerdem noch: unsere Natur ist dem ganzen göttlichen Gnadenplan so entgegen, dass wir viel Zusicherung nötig haben, ehe wir daran glauben können. Wir sind immer für Werke, Verdienst und Lohn. Der Pharisäismus ist die Religion der Natur. Wir prahlen mit unserm Verdienst und sind so verdienstlos, wie Satan selber. Die Vorstellung von Werk und Lohn scheint mit unserer Natur verwachsen; und so gewiss das Blut rot ist, so gewiss ist das Herz selbstgerecht. Wir können uns nicht losmachen von der Vorstellung der Seligkeit als Bezahlung für getanes Werk; dass sie eine Gabe ist, eine freie Gnadengabe, das geht uns schwer ein. Selbst nach der Bekehrung verrät sich die alte Neigung; wir schleichen von Jesu zu Moses so oft wir Gelegenheit haben und beginnen dann an der freien Gnade zu zweifeln. Deshalb hat der Herr uns an den Glauben gebunden und gefesselt mit goldenen Ketten der Verheißung und des Eides. „Es muss so sein,“ spricht er, „die Gnade, die ich geoffenbart habe, ist in der Tat wahr, denn ich habe bei mir selber geschworen.“ Geliebte, wir sollten ernstlich jene unsere böse Gesetzlichkeit verabscheuen, die so oft der Gnade Gottes Trotz bietet, seine Barmherzigkeit verdächtigt und unsere Seele in Knechtschaft bringt.

Eine andere Tür für den Zweifel findet sich in der Furcht vor Vermessenheit. Es ist recht, wenn wir uns fürchten, in verkehrter Weise getröstet zu werden, denn nichts ist tödlicher, als falscher Friede. Der Herr billigt jene heilige Eifersucht, die uns dazu führt, uns selber zu prüfen, ob wir im Glauben stehen. Es schmerzt mich stets, wenn geheiligte Furcht von einem Menschen weicht, so dass ihm nicht mehr vor Selbstbetrug bange ist; aber doch kann die Furcht vor Vermessenheit von dem Argen verkehrt werden, und dann wird sie eine Schlinge für unsern Fuß. Geliebte, seid gewiss, dass es keine Vermessenheit ist, Gott zu glauben; die Vermessenheit liegt darin, an ihm zu zweifeln. Der Glaube ist der Bruder der Demut und Misstrauen der Nachbar des Stolzes. Aber damit nicht jemand von euch, ihr Zitternden, sich fürchte, die Verheißung Gottes als wahr und wahrhaftig anzunehmen, siehe, da schwört Jehova, und nun dürft ihr nicht daran zweifeln. Ihr dürft die Wahrhaftigkeit Gottes nicht in Frage stellen, der so mit „Amen“ und „Wahrlich“ seine eigene ewige Macht und Gottheit verpfändet, dass der Gnadenbund für immer fest stehen soll. So legt Gott den Nachdruck auf seine Versicherung da, wo wir geneigt sind, die Stärke unsers Zweifels walten zu lassen und indem er seine Verheißung gewiss macht, gewährt er uns Trost der kräftigsten Art.

Heute wollen wir, in der Hoffnung, dass einige aus dem Volke Gottes dadurch getröstet werden, die Seelenzustände beschreiben, an welche der Text sich wendet und den Segen, den er bringt. Der Text spricht von drei Zuständen:

1. „wir haben Zuflucht genommen;“
2. wir haben „die Hoffnung ergriffen, die vor uns ist;“ und
3. „wir haben einen starken Trost.“

### **1.**

Zuerst, **wir haben Zuflucht genommen.** Obgleich der griechische Urtext sich nicht ganz so deutlich auf eine Zuflucht bezieht, wie es nach unserer Übersetzung scheint, so ist doch das hier gebrauchte Bild unzweifelhaft das der Freistadt, zu welcher der Totschläger floh, wenn er in Gefahr vor dem Bluträcher war. Ich will nicht versuchen, die Vergleichung

weitläufig zu ziehen, ansprechend, wie dies sein würde, denn ihr könnt sie euch leicht selber ausmalen. Ich will dem Bilde nur folgen, so weit ich es für meinen gegenwärtigen Zweck bedarf.

❶ Der Totschläger ward, sobald er in der Hitze der Leidenschaft einen Menschen getötet, ein passendes Abbild eines erweckten Sünders, der einsieht, dass er sich in einem schlimmen Zustande befindet. Da liegt der Leichnam des Menschen, den er mit einem übereilten Schlag getötet. Er weiß nicht, was zu tun. Könnt ihr den Sturm schrecklicher Gefühle verstehen, der seine Seele überwältigt? Möge niemand von uns je die Qual kennen, jemanden durch Zufall schwer verletzt, noch weniger ihn getötet zu haben; aber es in der Hitze des Zorns getan zu haben, wie schrecklich! Was für ein Grauen muss die Seele des Mannes empfinden! Er sieht den erstarrten Leichnam auf der Erde und wünscht, er könnte auch sterben! Blut ist an seiner Hand und auf dem Boden, und sein Gewissen hört eine Stimme, die zu Gott um Rache schreit! Er blickt um sich her und zittert beim Fallen eines Blattes. Alles ist verändert. Das Stück Land, das sein Vater ihm hinterließ, einst so freundlich, ist nun ein schreckliches Hakeldama, ein Blutacker: er kann's nicht ertragen, auf die Heimatstätte zu blicken, die er einst liebte. Er wendet sein Auge nach Oben und der Himmel selber scheint ihn finster anzublicken! Er wundert sich, dass die Erde unter ihm sich nicht auftut und ihn verschlingt. Blutspuren sind an jedem Dinge, selbst, wenn er die Augen schließt, sieht er das purpurfarbne Blut. Er weiß nicht, was zu tun – nach seinem Hause zu gehen oder sich in jenem Dickicht zu verbergen, oder sich in den Fluss zu stürzen, der vorbeifließt. Er ist in furchtbarem Gemütszustande, die Furien umschweben ihn, und tausend Schlangensterben verwunden ihn. Ich erinnere mich wohl der Zeit, wo ich in ähnlichem Zustande war, meiner Sünden wegen, denn ich sah meinen Herrn am Kreuz und fühlte, dass ich an seinem Tode Schuld sei.

„Ich, ich und meine Sünden,  
Die sich wie Körnlein finden,  
Des Sandes an dem Meer,  
Die haben dir erreget  
Das Elend, das dich schläget,  
Und das betrübte Marterheer.“

Mir ward es klar, dass ich so gesündigt hatte, dass ich mir das ewige Verderben zugezogen. Was für eine entsetzliche Entdeckung war dies! Alles war vorher angenehm genug erschienen, aber siehe, ich fand, dass ich ein Empörer wider den Allerhöchsten sei und mein bloßes Dasein war schrecklich über alle Begriffe. Wohin sollte ich fliehen oder wie sollte ich entrinnen? Eine furchtbare Angst kam über mich und ich konnte sie nicht ertragen. Die Hölle hatte angefangen, in meinem Innern zu brennen und der nie sterbende Wurm hatte sein Nagen begonnen. Es ist das Werk des Geistes Gottes, Menschen von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem zukünftigen Gericht zu überzeugen, und es ist gut, wenn die Seele zu fürchten beginnt, denn dann beginnt sie zu leben.

❷ Der erschreckte Totschläger erwog dann zunächst, wenn er sich überhaupt beruhigen konnte, was er zu tun habe und er kam bald zu dem Schlusse, dass er dem Schicksal, das ihm drohte, weder trotzen, noch entrinnen, noch es ertragen könne. Der Bluträcher würde sicher hinter ihm her sein. Konnte er ihm widerstehen? War es möglich, die Waffen zu nehmen und sich zu verteidigen? Konnte er

hoffen, der Rache des Stammes zu entgehen, indem er sich in einer geheimen Höhle oder einem Schlupfwinkel verbarg? Oder konnte er den Zorn des Rächers ertragen? Er wusste, dass er es nicht könne, denn der Rächer würde Blut für Blut fordern und nicht befriedigt sein, ehe er ihm das Leben genommen. Nun wohl, es ist ganz und gar vergeblich, wenn Menschen wähnen, dass sie dem Herrn trotzen können. Sie würden verzehrt werden, wie die Stoppeln von der Flamme. Der Herr der Heerscharen ist furchtbar in Waffen und wir können ihm nicht gegenüber stehen. Wir mögen uns für stark gehalten haben, aber wenn wir dem Herrn wirklich gegenüber treten vor den Schranken des Gerichts in unserem eigenen Gewissen, so finden wir, dass wir nicht einen Augenblick vor ihm stehen können und unsere Gebeine zittern vor Furcht. Und Entrinnen vor ihm, wie unmöglich fühlen wir das! Der Gipfel des Karmel hat keine Höhlen, in denen wir uns verbergen könnten und in der Tiefe des Meeres würde „die krumme Schlange,“ von ihm beauftragt, uns ausfindig machen. Die Flügel des Morgens könnten uns nicht rasch genug tragen, um uns in Stand zu setzen, der rechten Hand Jehovas zu entgehen, und die dicke Finsternis könnte uns nicht vor seinem Auge verhüllen. Und das Ertragen der Strafe seines Zornes, das wissen wir, ist unmöglich, denn wenn er einmal beginnt, mit uns als Rächer zu handeln, so müssen wir von seiner Gegenwart in die unterste Hölle getrieben werden. So war in den Tagen unsers Sündengefühls keine Hoffnung von der natürlichen Vernunft zu finden und unsere Furcht wuchs, bis „Zittern uns ankam und Angst wie eine Gebälerin,“ denn wir sahen, was wir getan hatten, aber wir wussten nicht, was zu tun, um den Folgen davon zu entgehen.

③ Dann kam zu unsern Ohren, was wir vielleicht früher gehört hatten, aber so gleichgültig, dass wir es niemals recht verstanden hatten – wir hörten von einem von Gott vorgesehenen Wege zu entrinnen. Der Totschläger hatte vielleicht früher die Einrichtung der sechs Freistädte unbeachtet gelassen, weil er persönlich ihrer nicht bedurfte; aber sobald er ein Totschläger ward, wurden diese Orte wichtig für ihn und er bewunderte das barmherzige Gesetz, das eine Zuflucht von der Blutrache verordnet hatte. Wenn unter dem Sündenbewusstsein, dann schätzen die Menschen Jesum Christum. Wir selbst hörten von Gottes Heilsweg, aber wir forschten nie danach, wandten unser Herz ihm nicht zu und bemühten uns nicht, ihn völlig zu verstehen, bis wir unsere Schuld vor uns sahen in all' ihrer blutroten Farbe.

Wie wundervoll ist der Ratschluss der Gnade! Hier ist er; dass wie wir in Adam sterben durch Adams Sünde, so wir durch Christi Gerechtigkeit leben, wenn wir in Christo sind. Der Weg zum Entrinnen für den Sünder liegt nicht in ihm, sondern in einem andern. Er muss unter ein anderes Oberhaupt kommen und dann ist er sicher. Unter dem ersten natürlichen Oberhaupt wurden wir Sünder und unter dem zweiten, dem Oberhaupt der Gnade, werden wir gerecht. Wie tröstlich ist es, zu sehen, dass der zweite Adam, in dem wir durch den Glauben gerecht werden, die Macht uns zu erretten hat, weil der Herr unser aller Missetat auf ihn geworfen und er eine völlige Versöhnung dargebracht hat. Anstatt persönlich mit jedem, der in Christo ist, zu verhandeln und von ihm die Strafe, die der Sünde gebührt, zu fordern, hat Gott in seiner Barmherzigkeit alle Sünden Derjenigen, die in Christo sind, im Ganzen genommen und für die ganze Menge derselben die Bezahlung von ihrem großen Bundeshaupt verlangt. Der Herr ist zu dem zweiten Adam, zu Christo Jesu, gegangen und hat ihm die fürchterliche Rechnung aller Sünden seiner Erlösten vorgelegt und ihm gesagt: „Willst du all' dieses bezahlen?“ und er hat geantwortet: „Ja,“ und hat die Riesenlast der Sünde hinauf an's Kreuz getragen und ihr dort ein Ende gemacht. Es war ein Siegesruf, als er sagte: „Es ist vollbracht,“ denn die ganze Schuld seines Volkes war auf immer ausgetilgt. Ihre Sünden wurden in seiner Gruft begraben, um

niemals wieder aufzustehen; aber er selber ist erstanden, da er alle Verpflichtungen erfüllt hatte, die er um unsern Willen auf sich nahm, und so sind wir freigesprochen, denn er starb um unserer Sünde willen und stand um unserer Gerechtigkeit willen wieder auf.

Nun, wenn ein Mensch wahrzunehmen beginnt, dass Gott anders mit ihm rechnen kann, als nach dem, was er persönlich gewesen ist und getan hat; wenn er lernt, dass Gott die Gläubigen in Christo ansieht, und deshalb mit Christo abrechnet in ihrer Sache; dann findet seine Seele Frieden. Siehe dies und bewundere: Ich bin, wenn ich glaube, tot für die Sünde, denn Christus starb; ich habe, wenn ich glaube, Jehovas Zorn getragen, denn Jesus trug ihn an meiner Statt! Siehe, er spricht zu dem Gläubigen: „Dein Streit ist vorüber und deine Sünde ist vergeben, denn du hast von der Hand des Herrn in der Person seines Sohnes doppelt für alle deine Sünden empfangen.“ Des Gläubigen Schuld ward dem Herrn Jesu zugerechnet und deshalb ist sie nicht mehr auf dem Gläubigen. Er ist freigesprochen und mag seinen Weg in Frieden gehen. Lieben Hörer, solcher Ratschluss mag einigen von euch nicht gefallen, die niemals das Entsetzen der Schuld gefühlt und kein Bedürfnis nach einem Heiland haben, aber uns füllt es mit hoher Freude. Ihr seid stets so gut und vortrefflich gewesen, dass ihr nicht froh seid bei dem Gedanken, dass ein Anderer an eurer Stelle steht; aber ein Mensch, der erschreckt ist, in Not, verwirrt und schuldbewusst, wenn der von diesem sonderbaren, diesem wundervollen Plan hört, uns unsere Übertretungen nicht zuzurechnen, weil Gott alle unsere Missetat auf Jesum, unsern Bürgen und Stellvertreter, geworfen hat, – ein Solcher freut sich, wenn er davon hört und flüchtet sich sogleich dahin.

④ Der Text indes zeigt nicht nur an, dass wir die Zuflucht nötig haben und davon gehört, sondern dass wir dahin geflohen sind. Von unserm Selbst hinweg zu fliehen zu der bereiteten Zuflucht ist eine Haupttat des Glaubens. Der Totschläger verließ sein Haus, sein Weib, seine Kinder, seinen Besitz und die Ochsen, mit denen er pflügte, er verließ alles, um zur Freistadt zu fliehen. Das ist gerade, was ein Mensch tut, wenn er beschließt, aus Gnaden errettet zu werden, er verlässt alles, was er sein eigen nennt, entsagt allen Rechten und Vorrechten, die er von Natur zu besitzen glaubte; ja, er bekennt sein eignes natürliches Recht zum Leben verloren zu haben und flieht zur Gnade Gottes in Christo Jesu, um Leben zu erhalten. Der Totschläger hatte kein Recht zum Leben, außer dem, dass er in der Freistadt war, kein Recht zu irgend etwas, außer dem, dass er Gottes Gast in diesen eingeschlossenen Mauern war; und ebenso verlassen wir, herzlich und gründlich, einmal und für immer, alle Rechte und Ansprüche, die aus unsern vermeinten Verdiensten stammen; wir eilen von unserm Ich hinweg, damit Christus alles in allem für uns sein möge. Wir „haben unsere Zuflucht genommen.“

⑤ Beachtet, dass das Zufluchtnehmen auch einschließt, dass ein Mensch vor seiner Sünde flieht. Er sieht sie und bereut sie, aber er flieht sogleich zu Christo, dem Sündenträger. Seine Gedanken kehren traurig zu den trüben Erinnerungen der Vergangenheit zurück, aber von allen diesen flieht er hinweg zu Christo. Er denkt an sich selber, als unter dem Gesetz, und er findet bald, dass er es nicht halten kann und dass das Gesetz ihn wegen seiner Fehler verflucht; er wird dann keinen Trost haben, außer wenn er zu Christo flieht, der für uns das Gesetz gehalten hat. In Christo ist unsere Zuflucht vor dem Gesetz und nirgends anders. Wenn die Verzweiflung über einem Menschen schwebt, wie eine schwarze Gewitterwolke, so muss er zu Jesu eilen. „Wie kannst du gerechtfertigt werden?“ sagt das verwundete Gewissen; die Antwort muss in Jesu gefunden werden. Wenn wir zu Christo, dem Erfüller des Gesetzes, fliehen, so verschwindet die Verzweiflung sogleich, denn wir sehen, dass wir gerecht sind in der Gerechtigkeit Christi und angenommen in dem Geliebten. Dann und wann gehen wir

törichter weise zurück zu unserer eignen Gerechtigkeit, aber Weisheit ist es, davor wie vor der Pest zu fliehen. Wir können in diesem Gräuel nicht leben; die Gerechtigkeit des Geschöpfes ist eine Lüge und Fälschung; sie sollte von uns als Schaden und Unrat geachtet werden, denn sie ist nichts Besseres. Flieht vor ihr mit aller Macht. Ein Christ flieht beständig vor sich selbst; es ist die Aufgabe seines Lebens, eben so seiner Sünde wie seiner Gerechtigkeit zu entfliehen, damit er sich nie vor dem Herrn als ein Einzelner ansehe, allein und getrennt von Christo, sondern nur als eins mit Jesu, und deshalb in Ihm dem Vater lieb, gereinigt, gerechtfertigt und angenommen. Möge der Heilige Geist uns dabei halten.

⑥ Ihr werdet mich vielleicht fragen, wie kam der Apostel Paulus dahin, wo dieser Text ihn anlandet? Welche Gedankenreihe führte ihn dahin von dem starken Trost zu reden, der denen, die sich zum Herrn flüchten, solche Zuversicht verleiht? Er hatte von Dreierlei gesprochen, welches die Zuversicht darstellt, zu der wir fliehen.

➤ Er sprach eben vorher (Hebr. 6,13 – 16) von dem Bund, den der Herr mit Abraham gemacht, indem er ihm mit einem Eide geschworen, dass er ihn und seinen Samen segnen wolle. Nun ist darunter zu verstehen, dass der Same Abraham's zuerst der Herr Jesus ist und zweitens alle Gläubigen, denn der Bund war durch die Verheißung, wie der Apostel an einer andern Stelle beweist, und war mit einem Samen gemacht, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, so dass Abraham der Vater der Gläubigen war oder aller derer, die Glauben hatten. Ein Bund, der durch den Eid des Vaters befestigt ist, ist den Erben sicher und deshalb sagt Paulus: „Aber Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, dass sein Rat nicht wankte, hat er einen Eid dazu getan.“ Darum ist es dem Gläubigen durch einen Eid zugesichert, dass er ihn segnen wird. Dies ist für alle Gläubigen gewiss, und gewiss für euch und mich, wenn wir Gläubige sind. Als Gläubige fliehen wir weg von uns selber und dem Bunde der Werke, zum sichern Bunde der unwandelbaren Gnade und unser Trost ist stark, weil Gott wahr ist.

➤ Der Apostel hatte auch von dem Erbe der Ruhe gesprochen, welches durch Kanaan vorgebildet ward. Gott hatte einen Eid geschworen, dass die Ungläubigen in der Wüste nicht zu seiner Ruhe eingehen sollten, und dies war gleichbedeutend mit einem Eide, dass Gläubige eingehen sollten, da einige eingehen mussten. Wir gehen, weil wir Gläubige sind, und allein aus diesem Grunde, in die Ruhe ein. In dem Glauben an ihn, der die Gottlosen gerecht macht, haben wir Frieden mit Gott und brauchen nicht zu fürchten, dass wir nicht in die ewige Ruhe kommen werden, denn der Eid Gottes wird uns hinein bringen.

➤ Ferner, der Apostel erwähnte das ewige Priestertum Christi. Wie es in Melchisedek abgebildet ist, und da haben wir wieder eine Sache, in der Verheißung und Eid zusammen gehen. In einem spätern Kapitel legt Paulus weiter aus, was er hier nur andeutet: „Denn jene sind ohne Eid Priester geworden; dieser aber mit dem Eide durch den, der zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“ Durch den Eid Gottes ist der Sohn für immer geweiht und nachdem er einmal ein Opfer für die Sünde dargebracht, sitzt er zur Rechten Gottes und kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen. Nun wohlan, ich, ein armer, gebeugter Sünder, ohne andere Hoffnung, fliehe von mir selber hinweg zu dem ewigen Priestertum Christi und zu dem Opfer, das er ein für alle Mal dargebracht hat, und ich weiß, da Gott es geschworen hat, gilt dies Opfer

für mich und alle Gläubigen. Indem wir so zu unserm großen Herrn und Priester fliehen, finden wir einen starken Trost in dem Eid und Versprechen Gottes.

Die eine feierliche Frage ist: Geliebte Hörer, habt ihr Zuflucht genommen? Seid ihr heute des Herrn Geflüchtete? Fliehet ihr täglich von Selbst und Sünde? Seid ihr in Christo wie in einer Freistadt, und ist dies der einzige Grund eurer Sicherheit? Wenn das, so sind die stärksten Tröstungen euer Teil.

## 2.

Aber zweitens, **„wir haben ergriffen.“** Hier haben wir ein anderes Bild, falls wir nicht an Joab denken, der seine Zuflucht zum Tempel nahm und die Hörner des Altars ergriff. Wir wollen aber nicht an diesen seltenen Fall denken, denn wahrscheinlich kam der dem Apostel nicht in den Sinn. Geliebte, wir fühlen, dass wir einer Zuflucht bedürfen und wir finden, dass es Gott gefallen, uns eine zu eröffnen; er sagt: „Wer da glaubet an den Herrn Jesum Christum, der wird nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Er heißt uns, alle Hoffnung auf Verdienst aufgeben, und einfach kommen, ihm glauben und vertrauen auf das große Werk, das sein Sohn für uns vollbracht hat. Er heißt uns den großen Heilsplan annehmen, dass Christus unser Haupt ist und an unserer Stelle und Statt den Opfertod gelitten. Die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum ist uns vorgestellt. Was sollen wir nach dem Text tun? Wir haben es „zu ergreifen.“ Uns ist nicht befohlen, uns dafür passend zu machen oder zu erwerben, was römische Schriftsteller „die Gnade der Bereitschaft“ nennen, wodurch wir dafür fähig werden, sondern es soll ergriffen werden von uns gerade so wie wir sind. Jeder hier weiß, was es heißt, eine Stütze oder einen Schatz ergreifen; Sünder, gerade das ist es, was du mit Christo zu tun hast! Du hast ihn im Glauben zu ergreifen. Du bist dem Ertrinken nahe; da wird dir ein Tau zugeworfen; was hast du zu tun? „Ergreife.“ Du hast nicht auf deine Hände zu sehen, ob sie rein genug sind. Nein, ergreife, schmutzige Hand oder reine. „Aber, meine Hand ist schwach.“ Ergreife, Bruder, so gut du kannst, schwache Hand oder nicht, denn während du Christum ergreifst, ergreift Gott dich; dessen kannst du gewiss sein. Wenn du Christum auch noch so schwach hältst, so hält Christus dich mit starkem Griff, der nie nachgibt. Eure Sache ist es in diesem Augenblick, zu ergreifen und fest zu halten. Gott hat uns diese selige Hoffnung gegeben, dass denjenigen, die in Christo sind, um Christi willen alle ihre Missetaten vergeben sind, dass sie angenommen und des ewigen Lebens sicher sind und dies haben wir nur zu ergreifen. Was bedeutet dies? Was muss getan werden, um zu ergreifen?

❶ Wohl, zuerst, müssen wir glauben, dass das Evangelium wahr ist. Glaubt ihr, ihr alle, dass es wahr ist, dass Gott in Christo war und die Welt mit ihm selber versöhnte, und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete? Ja, ich weiß, ihr glaubt, dass Gott seinen Sohn zu einem Sündopfer für die Sünden gesandt hat.

❷ So weit gut; das Nächste ist, diese Wahrheit euch selber anzueignen. Christus rechtfertigt Gläubige; er ist des Vertrauens wert; vertraut ihm und er hat euch gerechtfertigt. „Ich fühle es nicht,“ sagt der Eine. Du hast nicht nötig, es zu fühlen. Es ist eine Glaubenssache. Glaube an Jesum, und weil du ein Gläubiger bist, sei versichert, dass du errettet bist. „Aber ich meinte, ich würde fühlen,“ sagt ein Anderer. Ja, du wirst genug nach und nach fühlen, aber jetzt ist eine Frage zwischen dir und Gott. Ist der Herr ein Lügner oder nicht? „Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner,“ und auf der andern Seite: „Wer an ihn glaubt, der hat es versiegelt, dass Gott wahr ist.“

Welches von den beiden soll sein? Gott erklärt mit einem feierlichen Eide, dass die Gläubigen in seine Ruhe eingehen sollen, mit einem feierlichen Eide erklärt er, dass die Gläubigen als Abraham's Same gesegnet sind, seinem Bunde gemäß; mit einem Eide erklärt er, dass sein Sohn, der ewige Melchisedek, immerdar selig machen kann, die durch ihn zu Gott kommen. Was denn? Glaubst du ihm oder nicht? „O,“ sagt Einer, „ich glaube Gottes Wort, aber ich zweifle, ob es auf mich Anwendung leidet.“ Du glaubst es nicht, wenn du es nicht für dich selber auch glaubst, denn es sind keine Ausnahmen in diesem Falle gemacht. Wenn du glaubst, so bist du gesegnet; wenn du glaubst, sollst du Ruhe haben; wenn du glaubst, so lebt der große Melchisedek für dich und bittet für dich und du bist errettet. Wenn du glaubst – das ist der Punkt – wenn du Gott ehrst, indem du sein Wort als wahr annimmst und auf Christum dich verlässest – dann steht es wohl um dich. Wenn du sprichst: „Ja, das Tau ist ein starkes und ich glaube, es wird einen Untersinkenden halten,“ warum es nicht ergreifen? Das ist der Kernpunkt des Glaubens: Gott tatsächlich zu glauben, indem wir unser ewiges Schicksal der Wahrheit anvertrauen, von der wir sagen, dass wir sie glauben. „Ergreift die Hoffnung.“

Wenn ein Mensch ein Ding ergreift, so geht er nicht weiter, sondern fährt fort, daran zu hängen. Wir haben Zuflucht genommen, aber wir fliehen nicht weiter, als zu der Hoffnung, die wir nun ergriffen, nämlich, ewiges Leben in Christo. Wir wünschen nie, über die Verheißung hinaus zu kommen, die Gott für die gegeben, die an Christum glauben, die Verheißung der Seligkeit durch den Glauben. Wir sind dadurch befriedigt und wir ruhen da. „Ergreifen“ bedeutet in der ausdrucksvollen Sprache des Griechen zuerst, festes Halten dessen, was wir gefasst haben. Ich erinnere gut, als ich zuerst die Hoffnung ergriff, die Gott mir vorgestellt hatte. „Ich fürchtete mich entsetzlich, sie zu erfassen, denn ich dachte, sie wäre zu gut, um wahr zu sein: aber ich sah, dass mir nichts anderes übrig blieb und deshalb ward ich wie mit Gewalt getrieben, kühn zu sein und alles zu wagen. Ich wusste, dass ich irgendwo hin fliehen müsste und es schien, hierhin oder nirgends; ich war gezwungen, an den wunderbaren Plan des Heils durchs einen Andern und in einem Andern zu glauben, an die Seligkeit in Christo. Ich machte einen Strich darunter, und glaubte es und Freude und Friede füllten meinen Geist. Das ist jetzt 27 Jahre her, und ich ergreife es immer noch. Brüder und Schwestern ich bin keinen Zoll über die alte Hoffnung hinaus gegangen. Jesus Christus war damals alles in allem für mich, und er ist derselbe jetzt, nur dass ich mehr als je entschlossen bin, meine Seele auf ihn zu lehnen und auf ihn allein. Ich bekenne auch heute, ich wage nicht einen Schatten Vertrauens zu setzen auf irgend welche Predigten, die ich gehalten oder Almosen, die ich gegeben oder Gebete, die ich dargebracht oder irgend welche Gemeinschaft mit Christo, die ich genossen oder auf etwas, das ich getan, gesagt oder gedacht; sondern ich verlasse mich gänzlich auf das, was Jesus tat und tut als mein Bundeshaupt und Bürge. Ich weiß, er trug meine Sünden an seinem Leibe am Holze, ich weiß er begrub meine Sünde, wo sie nie wieder auferstehen wird und ich weiß, er stand als mein Stellvertreter vor dem ewigen Thron und ich weiß auch, dass ich bald sein soll, wo er ist; weil ich eins mit Ihm bin, da ich an ihn glaube. Nun, mein Freund, wenn auch du an ihn glaubst, wenn es auch nur fünf Minuten her ist, seit du Glauben empfindest, so bist du gerade so sicher in der Hand Jesu, wie diejenigen von uns, die Jahre lang an ihn geglaubt haben. Wenn du nur durch einen Akt des Vertrauens annimmst, was Gott dir vorgestellt hat, dazu fliehst und es ergreifst, so gehört der „stark Trost,“ davon der Text spricht, dir. Ich bitte Gott, mit seiner mächtigen Barmherzigkeit viele zum Glauben an ihn jetzt zu führen.

☉ Bemerket ihr, dass der Apostel vom Ergreifen einer Hoffnung spricht? Dies bedeutet nicht, dass wir in der Einbildung etwas ergreifen sollen, was wir in dunkler

Zukunft zu erhalten hoffen, denn der nächste Vers sagt weiter „welche Hoffnung wir haben.“ Wir haben unsere Hoffnung jetzt, es ist keine nebelhafte Vorstellung, dass wir möglicherweise, wenn wir sterben, selig werden können. Wir wissen, dass wir in diesem Augenblick sicher in unserer Zuflucht sind und wir ergreifen unsere Zuversicht als eine gegenwärtige Freude. Doch ist das, was wir ergreifen, voll von Hoffnung, es ist mehr darin, als wir sehen oder genießen können. Was ist die Hoffnung? Die Hoffnung des Beharrens bis an's Ende, die Hoffnung der schließlichen Vollkommenheit, die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, die Hoffnung, bei unserm Herrn zu sein, wo er ist, dass wir seine Herrlichkeit allezeit schauen mögen – eine Hoffnung, die reinigt, erhebt und voll Herrlichkeit ist; eine Hoffnung, die uns aufrichtet und entzückt, so oft wir daran denken. Diese haben wir durch einen einfachen Akt des Glaubens ergriffen, im Glauben, dass Gott wahrhaftig ist. Dieses Ergreifen der Hoffnung, die Gott uns vorstellt, ist eine sehr einfache Sache und doch gibt es einige, die es nicht verstehen, denn sie fragen uns wieder und wieder: „Was ist Glaube?“ Wohlan, es ist Ergreifen, aber wenn du mehr davon wissen willst, ergreife in diesem Augenblick und siehe, was es ist, durch eigene Erfahrung. Ergreife sogleich, Sünder, es ist alles, was du zu tun hast, und der Geist Gottes macht dich fähig, es zu tun. Wie ich vorhin sagte, du Sünder mit schwarzen Händen, warte nicht, um deine Hände zu waschen, sondern ergreife. Das, was du ergreifst, wird dich waschen und reinigen. Und du, arme, schwache, zitternde, gelähmte Seele, Jesus heißt dich, deine Hand ausstrecken, und wenn du ergreifst, wirst du Friede und Trost finden.

### 3.

Denn dies ist unsers letzter Punkt, **wir erfreuen uns eines starken Trostes**. Ich habe nicht Zeit, hierüber zu sprechen, wie ich es möchte, und deshalb will ich nur einige Winke geben. Viele unserer Mitmenschen haben keinen Trost; wenn das Leiden kommt, wehe ihnen. Es gibt viele andere, die einen schwachen Trost haben; sie verlassen sich auf das „*absolvo te*“ eines Priesters. Das muss ein armseliges Ding sein, für jemanden, sollte ich denken, Trost zu schöpfen daraus – dass er weiß, er ist zur Messe gewesen, hat gebeichtet und ist der Vergebung versichert von einem armen, sündigen Menschen, der nicht besser ist, als er selber, ausgenommen, dass er seinen Kopf hat scheren lassen. Was für einen Grund zum Trost die armen Wesen hierin sehen können, bin ich nicht imstande zu sagen: es muss eine kümmerliche Stütze sein, wenn Sünde und Satan die Seele angreifen. Viele haben einen sehr ungenügenden Trost, denn sobald Leiden und Prüfungen kommen, werden sie schwach, und wenn sie den Tod vor sich sehen, so schwindet ihr Trost wie Tau in der Sonne. Aber wir haben einen starken Trost. Wir nennen eine Flüssigkeit stark, wenn ein paar Tropfen allem Geschmack mitteilen, wohinein sie kommen; wie wunderbar hat der Trost Christi unser ganzes Leben verwandelt! Es ist eine Kraft darin, die alles um uns her versüßt. Er ist so stark, dass er all' unsere Furcht überwindet und all' unsere Zweifel vernichtet. Obgleich viele Lehrer eifrig beschäftigt sind, den Unglauben zu fördern, so wirft doch unser Trost tausend Zweifel zurück, wie Simson tausend Philister schlug. Er überwindet auch alle unsere Leiden, denn er lässt uns fühlen, dass uns alle Dinge zum Besten dienen, da wir nach dem ewigen Vorsatz berufen sind; ja, dieser Trost ist so stark, dass er den Tod selber besiegt und uns in die kalten Vorhöfe des Grabes ohne Schauer hinabsteigen lässt, freudig triumphierend, weil Christus uns Leben verheißt, Gott es geschworen hat und die Verheißung und der Eid wahr sein müssen.

➤ Was ich euch zu beachten wünsche, ist, dass der Trost eines Christen ganz in seinem Gott liegt, weil der Grund desselben ist, dass Gott geschworen hat und dass Gott verheißen hat. Sucht deshalb niemals Trost in euch selber, es würde ein vergebliches Forschen sein. Flieht vor euch selber und ergreift die Hoffnung, die euch vorgestellt ist. O Christ, du verlierst Trost, wenn du von deinem Gott hinweg blickst. Richte das Glaubensauge auf ihn und lass es nie anders wohin schauen, Seine Verheißung, sein Eid, er selbst, ein treuer und wahrhafter Gott, diese Betrachtung kann euch allein aufrecht halten.

➤ Gedenkt auch daran, dass unser Text aus dem kommen muss, was Gott gesprochen hat, und nicht aus seiner Vorsehung. Hütet euch, dass ihr nicht die Schickungen als die Quellen eurer Freude ansehet, denn er kann euch mit „Menschenruten“ züchtigen und mit vielen Streichen schlagen, aber seine Verheißung lächelt, wenn seine Vorsehung finster aussieht. Seht, wie der Apostel bei der Verheißung und dem Eid verweilt als den zwei Stücken, die nicht wanken, und nicht bei zeitlichen Segnungen. Äußere Schicksale ändern sich, aber der Eid ändert sich nie, haltet euch daran. Euer Trost muss nicht von Empfindungen der göttlichen Gunst abhängen oder vom leiblichen Verkehr mit Gott und Entzückungen. Nein, sondern davon – er hat es gesagt und er hat es geschworen – dies sind die zwei starken Säulen, worauf euer Trost ruhen muss. Nicht davon, was er nach eurer Meinung zu eurem Herzen spricht, noch davon, was ihr eurer Seele eingepägt gefühlt habt, sondern von dem nackten Wort, der Verheißung, dem Eid Gottes ohne Empfindung oder Zeugnis, die es verstärken Gott hat es gesagt und geschworen, das ist unser starker Trost.

➤ erinnert euch indes, dass die Kraft des starken Trostes, der aus dem Eide Gottes entnommen wird, in eurem persönlichen Genuss sehr von eurem Glauben abhängt. Was ist der Trost einer Verheißung, wenn ihr sie nicht glaubt, und was ist der Nutzen eines Eides, wenn du ihn bezweifelst? Er ist nicht das Ende alles Haders für die, welche nicht glauben. O Bruder, ich beschwöre dich bei der Wahrhaftigkeit Gottes, strebe nach vermehrtem Glauben. Wenn du niemals an Gott zweifeltest, bis du Ursache dazu hättest, so wirst du nie wieder zweifeln. Es ist unmöglich für ihn, zu lügen, und über alles nicht in jenen großen Dingen, denn deine Seele ruft, deshalb behandle ihn nicht, als wenn er lügen könnte, und wage nicht seine Treue zu argwöhnen, sondern halte dich an die unveränderliche Wahrhaftigkeit Gottes.

➤ erinnert euch, dass dieser Trost, der euch durch den Glauben zu Teil werden soll, wenn ihr ihn nicht erhaltet, beweisen wird, dass ihr Gott beleidigt. Es mag ein leichtes und geringes Ding scheinen, Gott zu glauben, aber es ist ein schreckliches und abscheuliches Ding, ihm nicht zu glauben. Stellt euch einen großmütigen Freund in dieser Versammlung vor, der zu uns sagte: „ich verspreche dies und das.“ Es würde ihn tief schmerzen, wenn jemand aufstände und sagte: „ich bin willig genug, zu glauben, aber ich kann nicht.“ Ich kann mir schwer etwas denken, was hier einem rechtlichen Mann beleidigender wäre, als wenn solcher Zweifel an ihm geäußert würde von einem, der vorgibt, ihm gerne glauben zu wollen. Aber gesetzt, dass der, welcher solches Misstrauen erführe, in großer Sanftmut des Geistes sagte: „Um allem Zweifel ein Ende zu machen, setze eine Urkunde auf, ich will Unterschrift und Siegel dazu setzen und zur selben Zeit will ich einen feierlichen Eid schwören und Gott zum Zeugen nehmen, dass mein Versprechen wahr ist.“ Wenn nun irgend jemand sagen sollte: „Ich glaube es noch immer nicht,“ könnt ihr euch den Schmerz und den Unwillen vorstellen, der natürlicherweise unsers Freundes Herz ergreifen würde? Nun kann Gott bei keinem Größern schwören, als bei sich selber, denn es gibt keinen Größern, und deshalb hat er

bei sich selber geschworen. Bei seinem eigenen Dasein, bei seiner Heiligkeit, von der er nie lassen kann, bei der Majestät der Gottheit, hat er feierlich geschworen, dass der gläubige Same gesegnet sein solle; und gesegnet muss er sein. Es soll Vergebung und ewiges Leben für jeden da sein, der an seinen Sohn Jesum Christum glaubt. Dies ist keine Erdichtung. Gott kann nicht täuschen in einem solchen Punkte und in der Tat, in keinem andern. Dies ist kein Traum, keine anmutige Mythe, wie einige sich einzubilden scheinen; es ist Wirklichkeit, göttliche Wirklichkeit. Nun denn, Seelen, wollt ihr euch nicht auf diese göttliche Wirklichkeit werfen? Möge der Teufel von euch zurückgehalten werden, damit ihr aufhört, Gott zu lästern, indem ihr an ihm zweifelt! Möge der ewige Geist euch nun überzeugen, wie natürlich, wie passend, wie notwendig es ist, dass ihr sogleich dem Eid und Versprechen Gottes glauben solltet, und euch Jesu Christo anvertrauen, den er euch zum Fürsten und Heiland gesetzt hat, um Israel Buße zu geben und Vergebung der Sünden! Ich wünsche, ich wüsste wie ich euch bewegen könnte; aber meine Zeit ist verflossen. Es gab eine Zeit für mich, wo mein Herz in mir vor Freuden gejauchzt hätte, wenn ich diese Botschaft gehört hätte, denn ich verlangte nach Christo; und als ich hörte, dass ich ihn ergreifen müsste und zu ihm fliehen und errettet werden, tat ich es mit Freuden diejenigen von euch, die eben so sündig sind, wie ich es war und sich dessen eben so bewusst, werden wie ich hoffe, in diesem Augenblick auf ihn schauen und errettet werden: und wenn ihr dies tut, bei dem Eide und der Verheißung Gottes, seid ihr auf ewig sicher. Möge Gott der Heilige Geist euch zu Jesu führen.

Amen

## XXVIII.

### Ecce Rex.

Gehalten am Sonntag, den 6. Mai 1877

#### **Johannes 19,14**

*Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König.*

**P**ilatus sagte viel mehr, als er meinte, und deshalb wollen wir unsere Betrachtung seiner Worte nicht auf das beschränken, was er beabsichtigte. Johannes sagt uns von Kaiphas: „Solches aber redete er nicht von sich selbst,“ und wir können dasselbe von Pilatus sagen. Alles was in Bezug auf unsern Heiland gesagt oder getan ward, am Tage seiner Kreuzigung, war voller Bedeutung, weit mehr als die Sprechenden oder Handelnden es wussten. Verklärt durch das Kreuz wird selbst das Gewöhnliche feierlich und gewichtig. Als Kaiphas sagte, es sei besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe, dachte er wenig, dass er die große evangelische Grundwahrheit der Stellvertretung ausspräche. Als das jüdische Volk vor Pilatus ausrief: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder,“ wussten sie wenig von dem Gericht, das sie über sich brächten, das bei der Belagerung Jerusalems anheben und, wie eine schwere Wolke über ihrem Geschlecht hängend, ihnen folgen würde Jahrhunderte lang. Als der Kriegsknecht mit einem Speer seine Seite durchbohrte, hatte er keine Ahnung, dass er vor aller Augen das Blut und Wasser herausfließen ließ, welches für die ganze Kirche das Sinnbild der zweifachen Reinigung ist, die wir in Jesu finden, Reinigung durch das Versöhnungsblut und Heiligungsgnade. Die Zeit war erfüllt und alle Dinge waren voll. Jede Bewegung jenes furchtbaren Tages war überfließend voll von Geheimnissen, und weder der Meister noch die um ihn her konnten handeln oder sprechen, ohne Evangelium zu lehren oder eine Wahrheit einzuprägen. Während an gewissen Tagen Leichtsinn die Herrschaft zu haben scheint, und wenig zu entnehmen ist aus dem vielen, was gesprochen wird, redeten am Tage der Passion selbst die Sorglosesten wie Inspirierte. Pilatus, das unentschiedene Gemüt, der keine eigne Richtung hatte, sprach Worte, so gewichtig, als wenn er unter den Propheten gewesen wäre. Seine Freisprechung unsers Herrn, sein Erwähnen des Barabbas, seine Überschrift über dem Haupte Jesu und vieles andere war voller Belehrung.

Die Juden waren es, zu denen Pilatus Jesum herausführte, mit Spottgewändern angetan, und zu ihnen sprach er: „Ecce Rex“ – „Sehet, das ist euer König!“ Der Same Abraham's war es, der ihn als seinen König verwarf; aber wir wollen nicht daran denken, um dies unglückliche Volk zu tadeln, sondern um uns zu erinnern, dass wir in dieselbe Sünde fallen können. Als ein Volk, das mit dem Evangelium begnadet ist, nehmen wir in mancher Hinsicht dieselbe bevorzugte Stellung ein, wie die Juden. Uns ist das Wort Gottes verkündet, unserer Hut sind in diesen letzten Tagen die Offenbarungen Gottes anvertraut und wir, obgleich von Natur wilde Ölzweige, sind in den bevorzugten Stamm eingepfropft, von dem Israel für eine Weile abgeschnitten ist. Sollen wir uns als eben so unwürdig

zeigen? Soll einer von uns an dem Blute Jesu schuldig sein? Wir hören heute von Jesu; verwerfen wir ihn? Der leidende Messias wird heute Morgen wiederum vorgeführt werden, nicht von Pilatus, sondern von einem, der ihm gerne Ehre erweisen möchte, und wenn er vor euch steht und wieder in den Worten verkündet wird: „Sehet, das ist euer König,“ wollt ihr auch schreien: „Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm?“ Lasst uns hoffen, dass hier keine Herzen gefunden werden, die böse genug sind, das aufrührerische Volk nachzuahmen und zu schreien: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“ O, dass jeder von uns den Herrn Jesum als seinen König anerkennen möchte, denn unter seinem Zepter ist Ruhe und Freude. Er ist es wert, von jedem Herzen gekrönt zu werden; lasst uns alle vereint ihn mit Ehrfurcht anschauen und mit hoher Freude empfangen. Gebt mir euer Ohr und Herz, während Jesus als unter euch stehend dargestellt wird, und lasst es für die nächsten paar Minuten euer einziges Geschäft sein, „euren König zu sehen.“

### 1.

Kommt denn mit mir zu der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha, und „sehet da euren König.“ Ich werde euch zuerst bitten, euren König zu sehen, **wie er seinen Thron bereitet**, ja, und sich fertig macht, darauf zu sitzen. Wenn ihr hinblickt auf die Aufforderung: „Sehet, das ist euer König,“ was seht ihr? Ihr seht den Mann „voller Schmerzen und Krankheit,“ der eine Krone von Dornen trägt und mit einem alten Purpurmantel bedeckt ist, der ihm zum Spott umgeworfen ward; ihr könnt, wenn ihr genau zuseht, die Spuren seines strömenden Blutes sehen, denn er ist eben gezeißelt, und ihr könnt auch wahrnehmen, dass sein Antlitz von Schlägen gelitten und mit dem schmachlichen Speichel der Kriegsknechte befleckt ist.

„Du edles Angesichte,  
Davor sonst schrickt und scheut  
Das ganze Weltgewichte,  
Wie bist du so bespeit!“

Es ist ein fürchterliches Schauspiel, aber ich bitte euch, unverwandt dahin zu schauen und zu sehen, wie des Erlösers Thron errichtet wird. Seht wie er euer Mittler und König wird. Er errichtete einen neuen Thron auf Gabbatha, auf dem er als König begnadigter Sünder und Friedensfürst herrschen wollte. Er war König ehe denn die Welten waren, als Herr über alles kraft seiner ewigen Macht und Gottheit; er hatte einen Thron, als Welten gemacht wurden als König aller Könige durch die Schöpfung; er hatte auch den Thron der Vorsehung als der, der da träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Auf seinem Haupte waren viele Kronen und auf die Frage des Pilatus: „So bist du dennoch ein König?“ antwortete er mit Recht: „Du sagst es, ich bin ein König.“ Aber hier vor den Juden in seinem Zustande der Schmach und des Elendes, war er im Begriff, hinaufzusteigen und zu allererst den Thron der himmlischen Gnade zu bereiten, der nun unter den Menschenkindern errichtet ist, dass sie dahin fliehen und ewige Seligkeit finden.

❶ Achtet darauf, wie er seinen Gnadenthron bereitet, es ist durch Schmerz und Schande, an unsrer Stelle und Statt erduldet. Die Sünde stand der Glückseligkeit des Menschen im Wege, ein gebrochenes Gesetz und die Gerechtigkeit

verlangten Strafe: und all' dieses müsste geordnet werden, ehe ein Gnadenthron unter den Menschen aufgerichtet werden konnte.

➤ Wenn ihr auf unsern leidenden Herrn blickt, seht ihr sogleich die Zeichen seines Schmerzes, denn er trägt eine Krone von Dornen, die seine Stirne durchstechen. Schmerz war ein großer Teil der Strafe, die der Sünde gebührt, und der große Stellvertreter litt deshalb viele Schmerzen. Als Pilatus unsern Märtyrerfürsten herausführte, war er das wahre Bild der Schmerzen, er war Majestät im Elend, Elend in seiner ganzen Größe und Tiefe. Die grausamen Furchen der Geißel und die rinnenden Ströme Blutes längs seinem Antlitze waren nur die Anzeichen, dass er im Begriff war, in grausamen Leiden am Kreuze zu sterben, und all' dieses lag ihm ob, weil kein Gnadenthron da sein konnte, ehe ein stellvertretendes Opfer stattgefunden. Es gebührte ihm, zu leiden, damit er ein Fürst und Heiland wäre. Seht euren König in seinen Schmerzen, er legt den Grund zu seinem Reich der Gnaden tief. Manche Krone ist durch Blut gesichert worden, und diese auch, aber es ist sein eignes Blut; mancher Thron ist durch Leiden errichtet worden, und dieser auch, aber er selber trägt die Pein. Durch seine großen Opferleiden hat unser Herr einen Thron bereitet, auf dem er sitzen wird, bis er alle seine Erwählten zu Priestern und Königen gemacht hat, die mit ihm regieren. Seine Todesangst ist es, durch die er die königliche Macht der Begnadigung erhält; durch seine Wunden und Streiche gewinnt er das Recht, arme Sünder loszusprechen. Wir haben keine Ursache, über die Größe seiner Mittlermacht zu staunen, wenn wir die Tiefe seiner Opferleiden betrachten; wie sein Elend die Quelle seiner Majestät ist, so hat die Größe seiner Schmerzen ihm die Macht zu erretten gesichert. Wäre er nicht bis ans Ende des Gesetzes gegangen und hätte die Gerechtigkeit bis zum höchsten Grade geehrt, so wäre er nicht so herrlich imstande, Barmherzigkeit von seinem hehren, hohen Throne vermittelnder Gnade zu erteilen. Sehet euren König denn, wie er tief in seinen eignen Schmerzen und Tod den Grund seines Gnadenthrons legt.

➤ Aber es ist nicht allein Schmerz, denn er trägt auch die Zeichen der Versöhnung. Jene Dornenkrone bedeutete hauptsächlich Spott; die Soldaten machten ihn zu einem nachgeahmten Monarchen, einem Fastnachtskönig, und jenes Purpurgewand ward um seine Schultern in bitterm Hohn geworfen; so verlachte die Welt ihren Gott. Die Evangelisten geben uns die Beschreibung in kurzen Sätzen, als wenn sie zwischen jeder Zeile innegehalten und ihr Antlitz verhüllt hätten, um zu weinen. So steht er hier vor dem Haufen, hilflos, freundlos, mit niemand, der seine Herkunft verkünden oder ihm ein gutes Wort geben könnte. Er ist verlassen von allen, die ihn früher Meister nannten, und er ist der Mittelpunkt einer Szene des Lärms und Spottes geworden. Die Kriegsknechte haben ihr Schlimmstes getan, und nun sehen die bedeutendsten Männer des Volkes auf ihn mit Verachtung herunter und werden nur von dem rohesten Hohne zurückgehalten durch einen Hass, der zu wütend nach seinem Tode verlangt, um ihnen Muße für ihre Spöttereien zu geben. Seine Feinde hatten alles in ihrer Macht getan, ihn in Spott zu umgeben, und sie verlangten Erlaubnis, mehr zu tun, denn sie schrien: „Lass ihn kreuzigen.“ Seht, wie er alle Ehre seines Vaterhauses verlassen und seine eigne Herrlichkeit unter den Engeln und hier steht mit einem Spottgewande, einem nachgeäfften Zepter und einer dornigen Krone, die Zielscheibe des Hohns, von allen verlacht! Doch muss dies sein, denn die Sünde ist ein schändliches Ding und ein Teil der Strafe für Sünde ist Schmach, wie jene es erfahren werden, die am Gerichtstage aufmachen werden zu ewiger Schande. Schmach kam über Adam, als er sündigte, und dann und da wusste er, dass er nackt war, und nun ist die Schmach in furchtbarem Strom auf das Haupt des zweiten Adam gekommen, dem Stellvertreter des schmachvollen Menschen, und er ist mit

Verachtung bedeckt. „Alle, die mich sehen, spotten meiner.“ Es ist schwer zu sagen, ob Grausamkeit oder Hohn am meisten zu tun hat mit der Person unsers Herrn auf Gabbatha; aber indem er dies beides zusammen erduldet, legte er auf einen unbeweglichen Grund den Eckstein seiner Herrschaft der Liebe und Gnade. Wie hätte er der König eines erlösten Volkes sein können, wenn er es nicht erlöst hätte. Er hätte der Herr über ein zum Tode verurteiltes Volk sein können, der strenge Herrscher eines Volkes, das in Sünden fortfährt und darin fortfahren wird bis es auf ewig von seiner Gegenwart verbannt wird; aber ein solches Königreich suchte er nicht; er wollte ein Reich über Herzen, die ewig ihm verpflichtet sein würden, Herzen, die, befreit von der untersten Hölle durch seinen Versöhnungstod, ihn auf immer mit der heißesten Inbrunst lieben würden. Sein Leiden sicherte seine Macht, zu erretten, seine Schmach verlieh ihm das Recht zu segnen.

② „Sehet, das ist euer König.“ Seht auf ihn unverwandt und schaut welch' ein König er jetzt ist kraft der Wohltaten, die er mitteilt. Sehet, er hat auf ewig die Sünde abgetan durch das Opfer seiner selbst, und deshalb stimmen alle Erlösten darin überein, dass Er König sein soll, der den großen Drachen schlug, der die Völker bezwang. Sehet, durch sein Niederbeugen zur Schmach hat er den Satan entthront, welcher der Fürst dieser Welt war, und wer sollte den Thron einnehmen, als der, welcher ihn gewonnen hat und den Starken hinausgeworfen, der früher herrschte. Christus hat mehr für die Menschen getan, als der Fürst der Finsternis konnte oder wollte, denn er ist für sie gestorben und hat so mit Recht die Oberherrschaft gewonnen über alle dankbaren Herzen. Und den Tod hat Jesus überwunden, indem er sich ihm unterwarf. Lasst ihn mit dem Siegerkranz gekrönt werden, der den Zerstörer der Welt zerstört hat.

③ In seiner Schmach seht ihr auch Jesum Christum das Gesetz erfüllen und es zu Ehren bringen. Er, der das Gesetz ehren konnte, das sonst uns verflucht haben würde, verdient alle Ehre und Huldigung von den Menschenkindern, die er vom Fluche befreit hat. So seht ihr also, als unser Herr den alten roten Mantel anlegte und es erduldet, dass seine Stirne mit Dornen umgeben ward, stiftete er in Wahrheit ein Reich für sich, dessen Grund nie erschüttert werden wird; er vollbrachte das errettende Werk, welches ihn zum Könige unter den Sündern gemacht hat, die er rettet, und zum Herrn des Gnadenreiches, das durch seinen Tod den Menschen aufgetan ist.

④ Bemerkt dies auch, dass Menschen Könige unter ihren Mitmenschen sind, wenn sie tiefe Teilnahme und wesentliche Hilfe erzeigen können. Der, welcher Teilnahme fühlen kann, gewinnt Macht der besten Art, nicht rohe Gewalt, sondern zarten, geistlichen Einfluss. Aus diesem Grunde litt unser Heiland, wie ihr ihn leiden seht, damit er Teilnahme für euch in euren bittersten Schmerzen und in eurer tiefsten Schande haben möchte. Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden, und wie sie leiden müssen, so ward der Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen gemacht. Dies gibt ihm seine herrliche Macht über uns. Er ist ein treuer Hohepriester, denn er kann Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, und diese Fähigkeit, in unsere Schwachheiten und Schmerzen einzugehen, gibt ihm Herrschaft in unseren Herzen. Schaut auf euren König unter Schmerz und Spott und seht wie königlich er eurem Herzen ist. Wie mächtig gebietet er eurem Herzen, sich zu freuen. Mit welcher Herrschergewalt befiehlt er euren Befürchtungen, still zu liegen, und gehorsam weicht euer Zagen seinem Worte. Nun, wie es mit euch ist, so ist es in größerem Maßstabe mit der Welt. Die leidenden Völker werden noch einmal ihren wahren Befreier in ihrem leidenden Herrn sehen. Jenes Rohrzepter wird ihm viel größere Macht sichern, als eine eiserne Rute. Seine Liebe zu den Menschen ist bewiesen durch sein Leiden für sie, und dies wird, wenn der Heilige Geist die Menschen weise gemacht hat, für Myriaden unsers Geschlechts die

Ursache sein, ihn als den Herrn über alles zu verkünden. Die Könige und Fürsten, welche die Menschheit regieren kraft ihrer Abkunft oder durch Waffengewalt, haben nur den Namen „König,“ die wahren Könige sind die großen Wohltäter. Die Helden sind im Grunde unsere Könige. Wir betrachten diejenigen als königlich, die ihr Leben für ihre Mitmenschen wagen können, um ihnen Freiheit zu gewinnen oder sie Wahrheit zu lehren. Das Menschengeschlecht vergisst seiner Herren, aber gedenkt seiner Freunde. Die Erde wäre ohne Jesum nur ein weites Gefängnis gewesen und die Menschen ein Geschlecht verurteilter Verbrecher, aber Er, der auf Gabbatha vor uns steht in all' seiner Schmach und seinem Schmerz, hat uns aus unserm verlorenen Zustande errettet und muss deshalb König sein. Wer wird zu ihm nein sagen? Wenn Liebe zuletzt triumphiert, wenn uneigennütziges Selbstaufopferung Huldigung erhält, dann ist Jesus König und muss es bleiben. Wenn der Morgen anbricht und des Menschen Herz von dem Vorurteil und der Ungerechtigkeit gereinigt ist, die Folgen der Sünde sind, dann wird die Macht mit dem Recht sein und die Wahrheit muss herrschen; dann muss Jesus regieren. Das ewige Gesetz der Wesen verlangt, dass die Besten am höchsten seien, dass der, welcher den Menschen am meisten dient, am meisten unter ihnen geehrt werde; in einem Wort, dass er, der für nichts geachtet wurde um des Menschen willen, ihm alles werden sollte. Seht ihr nun, wie die Dornenkrone die Mutter der Krone ist, welche Jesus in der Kirche trägt! Das Purpurkleid ist der Kaufpreis für das Gewand der Weltherrschaft und das Zepter von Rohr ist der Vorläufer der Rute der Völker, womit die ganze Erde regiert werden soll. „Sehet, das ist euer König,“ und sehet die Quellen seiner Mittlermacht.

## 2.

O ihr, die ihr in eurem blutenden und zurückgestoßenen Herrn „den König in seiner Schöne“ seht, kommt ihr wiederum hierher und **seht ihn eure Huldigung beanspruchen**. Sehet, in welcher Weise er kommt, eure Herzen zu gewinnen. Was ist sein Recht, König über euch zu sein?

➤ Es sind viele Rechte, denn auf seinem Haupte sind viele Kronen, aber das höchste Recht, das Jesus über uns hat, wird durch die Dornenkrone versinnbildlicht; es ist das Recht der höchsten Liebe; er liebte uns, wie kein anderer uns geliebt haben könnte. Wenn wir alle Liebe von Eltern und Weibern und Kindern zusammen legen, so kann sie keinen Augenblick der Liebe Christi gleichkommen, und sobald diese Liebe uns berührt, so dass wir ihre Macht fühlen, krönen wir ihn gleich als König. Wer kann seiner Anziehung widerstehen? Ein Blick seiner Augen überwältigt uns. Sieh' mit deinem Herzen jene Augen voll Tränen über verlorene Sünder, und du bist ein williger Untertan. Ein Blick auf den Hochgelobten, wie er sich um unsern willen dem Geißeln und Bespeien unterwirft, gibt uns mehr als irgend etwas anderes eine Vorstellung von seinen Kronrechten. Blickt in jenes durchbohrte Herz, wie es sein Lebensblut für uns ausströmt, und aller Streit über seine Herrschaft hat ein Ende in unserm Herzen. Wir erkennen ihn als unsern Herrn, weil wir sehen, wie er liebt. Wie könnten wir anders? Tätige Liebe oder vielmehr leidende Liebe hat Allmacht mit sich. Seht, was die Liebe erduldet und „seht, das ist euer König.“

➤ Jesus im Spottgewande, mit den Spuren seines Leidens gekennzeichnet, erinnert uns daran, dass er uns vollständig gekauft hat durch seine Taten und seinen Tod. „Ihr seid nicht euer selbst, ihr seid teuer erkaufte.“ Schaut auf euren König und seht den Preis. Es ist der Preis unendlichen Leidens, grausamster Schmach. Es ist ein unberechenbarer Preis, denn der Herr über alles ist zu nichts gemacht. Es ist ein

furchtbarer Preis, denn er, der allein Unsterblichkeit hat, nimmt den Tod auf sich. Es ist der Blutpreis. Es ist das Geißeln, Bluten und Wehe Jesu; nein, es ist er selbst. Wenn ihr den Preis eurer Erlösung sehen wollt, „schaut auf euren König.“ Er ist es, der uns Gott mit seinem Blut erkauft hat, er, der sich „selbst entäußerte und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, und erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.“ Ihr erkennt dies Recht an, die Liebe Christi dränget euch; ihr fühlt, dass ihr fortan ihm allein leben wollt, und es für Freude achten, dass er in jeder Hinsicht über euch mit unumschränkter Macht herrsche.

➤ Jesus hat durch sein Leiden eine Macht über uns erlangt, die viel höher ist als irgend eine, die von einem Gerichtshof verliehen werden oder durch bloße Gewalt aufgezwungen werden kann, denn unsere Herzen ergaben sich ihm freiwillig und verleihen ihm das Recht unserer freien Unterwerfung, froh, solch' königlicher Liebe Huldigung zu erweisen. Ist es möglich für einen Gläubigen, den Herrn Jesum anzublicken ohne zu fühlen, dass er sich sehnt, immer mehr sein Knecht und Jünger zu werden? Dürstet ihr nicht, ihm zu dienen? Könnt ihr ihn in der Tiefe der Schande sehnen, ohne zu wünschen, ihn auf die Höhe der Herrlichkeit zu erheben? Könnt ihr ihn sich so niederbeugen sehnen für euch, ohne Gott zu bitten, dass ein herrlicher Thron ihm werden und dass er darauf sitzen und die Herzen aller Menschen beherrschen möge? Es tut nicht nötig, das Recht des Königs Jesus zu beweisen, denn ihr fühlt es; seine Liebe hat euch im Sturm genommen und hält ihre Gefangenen fest. Ihr könnt keinen Heiland haben, ohne dass er zugleich euer König ist, und wenn ihr einen solchen Heiland in einem solchen Zustand sehet, so könnt ihr nicht an ihn denken ohne euch zu freuen, ihm alle Macht und Herrschaft beizulegen. Könnten wir seiner Herrschaft entgehen, würde es Knechtschaft für uns sein, und wenn wir zu irgend einer Zeit sie nicht anerkennen, so ist das unser schlimmstes Leiden.

➤ „Sehet, das ist unser König,“ er selbst ist sein eignes Recht auf Gehorsam. Seht, was er für euch litt, meine Brüder, und scheut euch fortan vor keiner Arbeit, Schande oder Trübsal um seinetwillen. „Sehet, das ist euer König,“ und rechnet darauf, gleich ihm behandelt zu werden. Erwartet ihr, mit Gold gekrönt zu werden, wo er mit Dornen gekrönt ward? Sollen Lilien für euch wachsen und Disteln für ihn? Schämt euch nie, seinen herrlichen Namen zu bekennen, wenn ihr nicht so schändlich sein wollt, und Verräter an solchem Herrn zu sein. Seht, welche Schmach auf ihn gehäuft war, und lernt von ihm, alle Schmach um der Wahrheit willen zu verachten. Soll der Jünger über den Meister sein oder der Knecht über seinen Herrn? Wenn sie den Herrn des Hauses so schlecht behandelt haben, was werden sie den Hausgenossen tun? Lasst uns auf unser Teil von dieser Behandlung rechnen, und indem wir sie annehmen, vor allen Menschen beweisen, dass der von den Menschen Verachtete und Verworfene wirklich über uns König ist und dass die Untertanen nicht erröten, ihrem Monarchen gleich zu sein. Selbst wenn es alle Schmach kostete, welche die Welt nur auf uns häufen oder alles Leiden, das Fleisch und Blut in irgend einer Lage erdulden kann, lasst uns treu in unserer Anhänglichkeit sein und rufen: „Wer kann uns scheiden? Soll Verfolgung oder Not oder Trübsal uns von unserm König trennen? König der Schmerzen, du bist der König meiner Seele! O König der Schmach, du bist der absolute Beherrscher meines Herzens. Du bist König nach göttlichem Rechte, und König nach meiner eignen, freien Wahl. Andere Herren haben über uns geherrscht, aber jetzt seit du dich in dieser Weise geoffenbart hast, soll dein Name allein unsern Geist regieren.“ Seht ihr also nicht, dass Jesus vor Pilatus sein Recht offenbart in der Gestalt, in der er erscheint. „Sehet euren König.“

### 3.

„Sehet, das ist euer König,“ zum dritten Mal, damit ihr ihn seht, **wie er sich sein Gebiet unterwirft**. In die Gewänder des Spottes gekleidet und mit einem von Schmerz entstellten Gesicht kommt er hervor, „siegend und dass er siegete.“ Dies ist beim oberflächlichen Blick nicht ersichtlich, denn er ist nicht angetan wie ein Kriegsmann. Ihr seht kein Schwert an seiner Hüfte, keinen Bogen in seiner Hand. Keine heftigen Drohungen fallen von seinen Lippen, auch spricht er nicht mit beredter Überzeugungskraft. Er ist unbewaffnet, und doch siegreich; er schweigt, aber er überwindet. In dieser Kleidung geht er aus zum Kriege. Seine Schmach ist seine Rüstung und seine Leiden sein Schlachtschwert. Wie sagt ihr? Wie kann es so sein? Ich spreche nicht von Erdichtung, sondern von nüchterner Tatsache, und es soll bewiesen werden.

➤ Missionare sind ausgegangen, die Heiden für Christum zu gewinnen und haben bei den unzivilisierten Söhnen der Sünde damit angefangen, ihnen zu erzählen, dass es einen Gott gibt und dass er groß und gerecht ist: die Leute haben unbewegt zugehört oder haben nur geantwortet: „Meinst du, wir wissen das nicht?“ Dann haben sie von der Sünde und ihrer Strafe gesprochen und von dem Kommen des Herrn zum Gericht, aber die Leute wurden nicht gerührt, sondern sagten kühl: „Es ist wahr,“ und gingen ihres Weges, um wie zuvor in Sünden zu leben. Zuletzt haben diese ernsten Männer das selige Geheimnis verkündet und von der Liebe Gottes, der seinen eingebornen Sohn gab, gesprochen und begonnen, die Geschichte von den unvergleichlichen Leiden Immanuels zu erzählen. Da haben die dünnen Gebeine sich bewegt und das taube Ohr hat angefangen, zu hören. Sie sagen uns, dass nicht lange, nachdem sie begonnen, diese Geschichte zu erzählen, die Heiden die Augen auf sie hefteten, die Gesichter von Teilnahme leuchteten, die vorher gleichgültig waren, und sie haben sich gefragt: „Warum begannen wir nicht hiermit? Ah, warum nicht?“ Denn dies ist's, was der Menschen Herzen rührt. Christus, der Gekreuzigte ist der Überwinder. Nicht in den Gewändern seiner Herrlichkeit unterwirft er sich das Herz, sondern in seinen Kleidern der Schmach. Nicht auf dem Thron sitzend, gewinnt er zuerst den Glauben und Zuneigung der Sünder, sondern als blutend, leidend und sterbend an ihrer Statt. „Es sei aber ferne von mir rühmen,“ sagt der Apostel, „denn allein von dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi;“ und obgleich jede Sache, die mit dem Heiland verknüpft ist, ihr Teil in unserer Predigt haben muss, so ist doch dies die Hauptsache. Das Versöhnungswerk Jesu ist das schwere Geschütz unserer Batterie. Das Kreuz ist der gewaltige Sturmbock, womit wir die ehernen Tore der Vorurteile und die eisernen Riegel der Hartnäckigkeit niederbrechen. Christus, der als Richter kommt, erschreckt, aber Christus, der Mann der Schmerzen, unterwirft. In der Dornenkrone ist eine königliche Macht, willige Untertänigkeit zu erzwingen, das Rohrzepter bricht die Herzen mehr, als eine eiserne Rute, und das Spottgewand gebietet mehr Liebe, als Cäsars kaiserlicher Purpur. Es ist ihm nichts gleich unter dem Himmel. Zehntausend mal zehntausend Siege hat Er errungen, den Pilatus hinausführte vor die Menge, – Siege, die klar der Dornenkrone und dem Spottkleide zuzuschreiben sind; sind sie nicht geschrieben in dem Buch von den Streiten des Herrn? Es werden mehr solcher sein, sobald er häufiger in seiner eignen Weise dargestellt und den Menschen geheißen wird, in dem Mann der Schmerzen ihren König zu sehen.

➤ Ist es nicht bei uns so gewesen, ebenso wohl wie bei den fernen Heiden? Was gewinnt Christo heutzutage die Herzen der Menschen? Was anders, als Christus in Schmach und Leiden? Ich berufe mich auf euch, die ihr kürzlich bekehrt seid; was hat euch als Gefangene an den Wagen Christi gebunden? Was hat euch bewogen, euch zu

seinen Nachfolgern zu weihen und seines Namens euch zu freuen? Was anders, als dies, dass er sein Haupt für euch im Tode neigte und euch Gott mit seinem Blute erkaufte hat? Ihr wisst, es ist so.

➤ Und o, liebe Kinder Gottes, wenn ihr je völlig die Kraft Christi über euch fühlt, bis sie euch gänzlich überwältigt, ist es nicht das Andenken an das Erlösungsleiden, welches dies tut? Wenn ihr wie Harfen werdet und Jesus seinen Finger auf die Saiten eures Herzens legt und nichts hervorbringt, als das Lob seines teuren Namens, was ist's, das diese Töne dankbarer Liebe hervorzaubert, als seine Herablassung um euretwillen? Ist nicht dies euer Lied, dass er erwürgt ward und euch Gott erkaufte durch sein Blut? Ich bekenne, ich könnte am Fuße seines Kreuzes niedersitzen und nichts tun als weinen, bis ich vor Weinen verginge, denn seine Leiden machen meine Seele zerschmelzen. Dann, wenn ich den Ruf der Pflicht vernehme, so fühle ich tiefes Verlangen, mit andern von ihm zu reden, bereit zu jedem Opfer, um andere unter seine Herrschaft zu bringen, und voll heiliger Leidenschaft, die selbst der Tod nicht auslöschen könnte, – all' dieses, sage ich, wenn ich eben des Erlösers Leiden angeschaut, aus seinem Kelche getrunken habe und mit seiner Taufe getauft bin. Das Rohrzepter herrscht, wie kein anderes je tat, denn es entzündet Begeisterung. Die Dornenkrone gebietet Huldigung, wie kein anderes Diadem je tat, denn sie stählt die Menschen zu Helden und Märtyrern. Kein Königtum ist so allbeherrschend, als das, was als Insignien die Dornenkrone, das Rohr, den roten Mantel und die fünf Wunden hat. Andere Oberherrschaften sind aufgezwungen und gleißnerisch und hohl, verglichen mit der Oberherrschaft dessen, der von Menschen „verachtet“ war; Furcht oder Gewohnheit oder Selbstsucht machen die Menschen anderswo zu Hofleuten, aber inbrünstige Liebe füllt den Hof des Königs Jesus. Wir sagen nicht bloß, dass das verachtete Antlitz majestätischer ist, als irgend ein anderes, sondern wir haben es bei vielen Gelegenheiten gefühlt und fühlen es jetzt so. Wollt ihr unsere harten Herzen weich machen? Sagt uns von Jesu Schmerzen. Wollt ihr uns starke Männer in Kinder wandeln? Stellt den Mann der Schmerzen in unsere Mitte; ihm kann man nicht widerstehen.

➤ Blickt auch auf die Rückfälligen, wenn ihr die Macht des verachteten Nazareners sehen wollt. Wenn sie von Christo gegangen, wenn sie lau geworden sind, wenn ihre Herzen gegen ihn kalt geworden sind, dem sie einst anhängen, was kann sie zurück bringen? Ich kenne nur einen Magneten, welcher in der Hand des Heiligen Geistes diese traurig Gefallenen anzieht: es ist Jesus in seiner Schmach und Pein. Wir sagen ihnen, dass sie den Sohn Gottes auf's Neue gekreuzigt haben und ihm öffentliche Schmach angetan, und sie blicken auf ihn, den, sie durchstoßen und klagen um ihn. O ihr, die nachdem ihr von dem Kelch am Kommunionstisch genossen, hingegangen seid, um an Bacchus Tafel zu trinken, ihr, die nachdem ihr von der Liebe Christi gesprochen, den Lüsten des Fleisches gefolgt seid, die, nachdem sie seinen Preis gesungen, den heiligen Namen gelästert, mit dem sie genannt, – möge seine Allmacht der Liebe auch in euch bewiesen werden. Was kann euch zurück bringen, als diese traurige Betrachtung, dass auch ihr ihm eine Dornenkrone geflochten und seinen Feinden Ursache gegeben, ihn zu lästern? Doch könnt ihr noch Anteil an dem Verdienste seines Todes haben; die Kraft und Wirksamkeit seines kostbaren Blutes haben nicht einmal für euch aufgehört, und wenn ihr zu ihm zurückkehrt – und o, möchte sein Anblick euch ziehen – will er euch gnädig empfangen, wie zuerst. Ich sage zu euch: „Sehet, das ist euer König,“ und möge die Gewalt seiner Erniedrigung und seines Leidens in einigen von euch sich heute Morgen beweisen, indem ihr euch zu seinen Füßen beugt, überwunden von seiner großen Liebe und durch sein wunderbares Erbarmen zur Buße und Glauben zurückgeführt. Ein Blick auf

seine Wunden und Striemen heilt uns, so dass wir über unsere Empörung trauern und uns sehnen, zu Gott heimgebracht zu werden, um uns nie wieder zu verirren.

Ach, lieben Brüder, wir werden immer finden, so lange die Welt steht, dass unter Heiligen, Sündern, Rückfälligen und allen Arten von Menschen die Macht Jesu Christi am sichersten gefühlt wird, wenn seine Erniedrigung am treuesten verkündet und am meisten geglaubt wird. Es ist dies, wodurch er alle Dinge sich unterwerfen will. Wenn wir nur Jesum Christum dem Hindu predigen, so wird es nicht nötig sein, alle seine metaphysischen Spitzfindigkeiten zu beantworten, die Schmerzen Jesu sind ein scharfes Schwert den gordischen Knoten zu zerhauen. Wenn wir zu den tief gesunkenen Einwohnern Afrikas gehen, werden wir nicht nötig haben, sie erst zu zivilisieren; das Kreuz ist der große Hebel, der gefallene Menschen aufhebt; es überwindet das Böse und befestigt Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Gesunkensten und Verhärtetsten lernen seine große Liebe und Herzen von Stein beginnen zu schlagen; sie sehen Jesum den Tod leiden aus keinem andern Grund, als aus Liebe zu ihnen, und sie werden gerührt und fragen ernstlich, was sie tun müssen, um von einem solchen Heiland errettet zu werden. Der Heilige Geist wirkt in den Herzen vieler, indem er die große Liebe und den Schmerz Jesu darstellt. Möchten wir, seine Prediger, großen Glauben an sein Kreuz haben und fortan sagen, wenn wir den leidenden Jesum predigen: „Sehet, das ist euer König.“

#### 4.

Viertens bitte ich euch, euren König zu sehen, **wie er das Vorbild seines Königreichs aufstellt.**

➤ Wenn ihr ihn anblickt, so fällt es euch sogleich auf, dass er, wenn er ein König ist, keinem andern Monarchen gleicht, denn andere Könige sind mit reichen Gewändern bedeckt und mit Pomp umgeben, aber er hat nichts davon. Ihr Ruhm besteht gewöhnlich in Kriegen, durch welche sie andere haben leiden lassen, aber sein Ruhm besteht in seinem eignen Leiden; kein Blut außer seinem eignen ist geflossen, um ihn berühmt zu machen. Er ist ein König, aber er kann nicht in die Liste solcher Herrscher, wie die, welchen die Völker der Erde zu dienen gezwungen sind, gesetzt werden. Als Antoninus Pius die Statue Jesu in dem Pantheon aufstellte als eines in dem Kreise der Götter und Heroen, da muss sie denen, welche sie anschauten, sehr am unrechten Platze vorgekommen sein, wenn der Bildhauer nur etwas lebensgetreu gewesen. Sie muss gesondert gestanden haben, wie eine, die nicht zu den übrigen gezählt werden könnte. Ebenso wenig kann man ihn unter die Gebieter des menschlichen Geschlechts rechnen, welche die Menschheit unter ihrer eisernen Ferse zermalmt haben. Er war keiner der Cäsaren; ihr könnt ihn nicht einem von diesen gleich erscheinen lassen; nennt ihn nicht Autokrat, Kaiser oder Zar, – er hat eine Autorität größer als alle diese, aber nicht derselben Art. Sein Purpur ist verschieden von dem ihrigen und seine Krone auch, aber sein Antlitz ist noch verschiedener und sein Herz am allermeisten. „Mein Reich,“ sagt er, „ist nicht von dieser Welt.“ Statt Truppen hat er ein Heer von Leiden, statt Pomp eine höhnende Umgebung, statt stolzer Haltung Demut, statt Schmeichelei Spott, statt Huldigung Speien, statt Ruhm Schande, statt eines Throns ein Kreuz. Doch war nie ein wirklicherer König, in der Tat, alle Könige sind nur Namen, außer diesem König, der ein wahrer König ist in sich selbst und durch sich selbst und nicht durch äußere Gewalt. Wahrhaft königlich ist der Nazarener, aber er kann den Fürsten der Erde nicht verglichen und sein Reich kann nicht unter die ihrigen gerechnet werden. Ich bete, dass der Tag bald

kommen möge, wo niemand davon träumt, auf die Kirche als einen weltlichen Bau zu blicken, der eines Bundes fähig sei mit irdischen Reichen, um von diesen patronisiert, regiert oder reformiert zu werden. Christi Reich leuchtet wie ein einsamer Stern mit einem ihm eigentümlichen Glanz. Es steht gesondert wie ein lichter Berg, heilig und hehr; die hohen Berge mögen vor Neid hüpfen, aber es ist keins von ihnen noch ihm gleich. Ist dies nicht sogar in der Erscheinung unsers Herrn klar, wenn Pilatus ihn vorführt und ruft: „Sehet, das ist euer König!“

➤ Nun, wie er uns in seiner eignen Person das Vorbild seines Reiches darstellt, so können wir erwarten, dass wir in seinen Untertanen etwas Ähnlichkeit mit ihm wahrnehmen werden, und wenn ihr auf die Kirche schaut, die sein Reich ist von dem ersten Tage ihrer Geschichte an bis jetzt, so werdet ihr sehen, dass auch sie ihr Purpurkleid trägt. Das Blut der Märtyrer ist das Purpurgewand der Kirche Christi; die Leiden und Verfolgungen der Gläubigen sind ihre Dornenkrone. Denkt an die Wut der Verfolgung unter dem heidnischen Rom und das ebenso unmenschliche Verfahren des päpstlichen Rom, und ihr werdet sehen, wie das Wappen des Reiches Christi eine Dornenkrone ist; eine Krone und doch Dornen, Dornen, aber doch eine Krone. Der Busch brennt, aber er wird nicht verzehrt. Wenn ihr, Geliebte, wahre Nachfolger Jesu seid, so müsst ihr erwarten, euer Maß von Unehre und Schmach zu haben und könnt auf euer Teil von Schmerz und Leiden rechnen. „Dem Mann der Schmerzen“ zu folgen ist schmerzvoll Gottes Passahlamm wird noch immer mit bitteren Kräutern gegessen. Das Kind Gottes kann der Rute nicht entgehen, denn der erstgeborene Bruder tat es nicht und ihm müssen wir gleich werden. Wir müssen erstatten „was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.“ (Kol. 1,24)

➤ Gedenkt indes daran, dass Christi Leiden als Vorbild nicht für seine eignen Sünden war, und nicht eine Züchtigung für seine eignen Fehler, so dass die Leiden, welche zu seinem Reiche gehören, diejenigen sind, welche um seines Namens und seiner Ehre willen erduldet werden und für das Wohl anderer. Wenn Menschen im Gefängnisse sind für ihre eignen Verbrechen, das hat nichts mit seinem Reiche zu tun; wenn wir für unsere Sünden leiden, das ist kein Teil seines Reiches; aber wenn ein Mensch von seinem Vermögen einlässt, um Christi Sache willen, sich harter Arbeit, selbst bis zum Tode, unterzieht, Verachtung trägt und Schweres leidet als ein Christ – dies ist nach dem Vorbild des Reiches Christi. Wenn der Missionar ausgeht mit seinem Leben in der Hand zu den Heiden, oder wenn ein Gläubiger in irgend einer Weise sich seiner Annehmlichkeiten begibt zum Wohle anderer, dann ahmt er wahrhaft das Muster nach, das ihm in Pilatus Halle von unserm großen König gegeben ist. Ich sage zu euch Christen, die ihr die Bequemlichkeit liebt, zu euch, die ihr euer Gold aufhäuft, zu euch, die ihr nichts tun wollt, das euch den Tadel eurer Mitmenschen zuzieht, zu euch, die ihr für euch selber lebt, – würde es nicht Ironie der schärfsten Art sein, wenn ich auf Jesum vor Pilatus hinweisen wollte und sagen: „Sehet, das ist euer König.“ Ihr lebt in ungehörigem Luxus, häuft Reichtum an, wälzt euch in Bequemlichkeit, lebt, um euch zu vergnügen! Ist das euer König? Armselige Untertanen ihr, und eurem Herrn sehr ungleich; aber wenn unter uns sind, die um seinetwillen Opfer bringen können, so dürfen wir ohne Furcht auf unsern König blicken. Ihr, die ihr unerschrocken bei Verachtung seid, und alles geben möchtet was ihr hättet und euch selber auch, um Jesum zu kennen, und so tut, zu euch sage ich: „Seht, das ist euer König,“ denn ihr gehört zu seinem Reich und sollt mit ihm regieren. In eurer Selbstüberwindung seid ihr schon Könige geworden. Indem ihr eure eignen Wünsche und fleischlichen Neigungen beherrscht, um seiner Liebe willen, seid ihr schon Könige und Priester vor Gott und sollt regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der,

welcher von seinen Leidenschaften in irgend welchem Grade beherrscht wird, ist immer noch ein Sklave, aber der, welcher für Gott und seine Mitmenschen lebt, hat eine königliche Seele. Das Wappen eines Fürsten vor Gott ist immer noch Schmach und Leiden; dieser Schmuck wird bereitwillig getragen, sobald der Herr dazu beruft. In Christi Reich sind diejenigen die Fürsten vom höchsten Rang, die am meisten ihrem Herrn gleich sind und die demütigsten und niedrigsten in ihrem Herzen sind und am meisten die Knechte aller. Die Fürsten zweiten Ranges kommen ihm weniger darin gleich, und je tiefer ihr hinabsteigt, desto weniger seid ihr ihm in dieser Hinsicht ähnlich. Ein Christ, umgeben von jeder Annehmlichkeit, der nie Hartes für Christum erduldet, der nie wusste, was es heißt, um Jesu willen verlacht zu werden, der nie ein Opfer brachte, das so weit ging, ihn im Geringsten zu drücken, ist, wenn in der Tat ein Christ, der Kleinste im Himmelreich. Stolze, reiche Leute, die nur Kleinigkeiten für Christi Sache geben, sind Pariahs in seinem Reich, aber die sind die Höchsten, welche willig sind, die Allergeringsten zu sein. Die sind Fürsten, welche sich zum Fegopfer aller Leute um seines Namens willen machen, so wie die Apostel und ersten Märtyrer waren, und andere, die sich von seiner Liebe „gedrängt“ fühlten.

## 5.

Unsere Schlussbemerkung soll sein: „Sehet, das ist euer König,“ **wie er die Gewissheit seines Reiches beweist;** denn, Geliebte, wenn Christus König war, als er sich in Pilatus Händen befand, nachdem er gegeißelt und angespien war und das Kleid und die Krone des Spottes trug, wann wird er nicht König sein? Wenn er König war, als es am schlimmsten um ihn stand, wann wird er dann nicht König sein? Sie haben ihn tief erniedrigt, tiefer als die Menschenkinder, denn sie haben ihn so gemacht, dass er ein Wurm ist und kein Mensch, verachtet vom Volk und doch ist er König! Zeichen des Königtums waren da am Tage seines Todes.

Er teilte Kronen aus, als er am Kreuze hing – er gab dem sterbenden Schächer die Verheißung, dass er in's Paradies eingehen sollte. In seinem Tode erschütterte er die Erde, öffnete die Gräber, zerriss die Felsen, verfinsterte die Sonne und machte, dass die Menschen erschreckt an ihre Brust schlugen. Eine Stimme nach der andern, selbst aus den Reihen der Feinde, proklamierte ihn als König, sogar als er den Tod eines Verbrechers starb. War er da ein König? Wann wird er nicht König sein? Und wer ist, der durch irgend welche Mittel seinen Thron erschüttern kann? In den Tagen seines Fleisches „lehnten die Könige im Lande sich auf und die Herren ratschlagten mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten und sprachen: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile;“ aber der im Himmel saß, lachte ihrer und der Herr spottete ihrer, und Christus am Kreuz ward anerkannt in Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, als immer noch der König der Juden. Wann wird er nicht König sein? Wenn er König war, ehe er starb und ins Grab gelegt ward, was ist er nun, da er von den Toten erstanden ist, nun, da er den Verderber unsers Geschlechts überwunden hat, und lebt, um nie wieder zu sterben? Was ist er nun? Ihr Engel, sagt, welche Herrlichkeit ihn jetzt umgibt! Wenn er König war, als er vor Pilatus Gericht stand, was wird er sein, wenn Pilatus vor seinem Gericht stehen wird, wenn er sitzen wird auf jenem großen, weißen Thron und die ganze Menschheit vor seinem Richterstuhl fordern? Was wird seine anerkannte Herrschaft und gefürchtete Majestät am Tage des Herrn sein? Kommt, lasst uns ihn anbeten; lasst uns unsere demütige Huldigung in den Höfen des Herrn heute darbringen, und dann lasst uns ausgehen zu unserm täglichen Dienst in seinem Namen und dies unsern festen Entschluss

sein lassen mit der Hilfe seines Geistes, dass wir leben wollen, um ihn in unserm Herzen zu krönen und in unserm Leben, an jedem Ort, wohin wir gestellt werden, bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen und wir unsern König in seiner Schöne sehen und das ferne Land. Niemand kann ein Reich umstürzen, das auf den Tod seines Königs gegründet ist; Niemand kann eine Herrschaft vernichten, deren tiefer Grund in den Tränen und dem Blute des Fürsten selbst gelegt ist. Napoleon sagte, dass er sein Reich durch Gewalt gegründet habe und dass es deshalb vergangen sei; „aber,“ sagte er, „Jesus gründete sein Reich auf Liebe, und es wird ewig währen.“ So muss es sein, denn was immer sein oder nicht sein mag, es steht geschrieben: „Er muss herrschen.“

Was uns betrifft, wenn wir wünschen des Erlösers Reich auszubreiten, müssen wir willig sein, uns um Christi willen zu verleugnen, vorbereitet auf Anstrengung, Verleumdung und Selbstentsagung. In diesem Zeichen werden wir siegen. Das Kreuz muss von uns getragen werden, ebenso wohl als von ihm, wenn wir mit Jesu regieren sollen. Wir müssen beides, das Kreuz lehren und das Kreuz tragen. Wir müssen an der Schmach teilnehmen, wenn wir an der Herrlichkeit teilnehmen wollen. Kein Kreuz, keine Krone. Wenn wiederum die Stimme gehört werden wird: „Sehet, das ist euer König,“ und Jude und Heide ihn auf dem Throne sehen wird, umgeben von allen Engeln seines Vaters, die ganze Erde seiner Macht unterworfen, dann wird der selig sein, welcher in dem erhöhten Heiland seinen König sieht. Der Herr verleihe uns diesen Tag, treue Untertanen des Gekreuzigten zu sein, damit wir einst seine Herrlichkeit teilen.

Amen

## XXIX.

### **Es ist alles bereit. Kommt!**

Gehalten am Sonntag, den 13. Mai 1877

#### **Lukas 14,17**

*Kommt, denn es ist alles bereit.*

**D**iese Einladung erging zu aller erst an die Juden, aber es scheint mir, dass sie sich auch für uns sehr eignet. Es ist später am Tage, als da unser Herr zuerst hier war, und deshalb ist die Zeit des Abendmahles augenscheinlich näher. Die Schatten werden länger, die Sonne der gegenwärtigen Weltzeit naht sich ihrem Untergange; um fast 1900 Jahre kürzer ist ihre Zeit geworden, seit der Herr zuerst seine Knechte zur Stunde des Abendmahles aussandte. Die Zeit für das Hochzeitmahl des Lammes muss bald erfüllt sein, und deshalb geziemt es uns, ernster als je zu sein, wenn wir den eingeladenen Gästen die Botschaft bringen.

Und wenn gesagt werden konnte, dass alles bereit sei selbst in unsers Heilands Tagen, so können wir es mit größerem Nachdruck jetzt sagen; denn als er dies Gleichnis erzählte, war der Heilige Geist noch nicht gegeben, aber Pfingsten ist jetzt vorüber und der Geist Gottes ist bei uns, das Wort zu begleiten, es mit Kraft zu erfüllen und unsere Seelen zu segnen, wenn wir die Wahrheit in uns aufnehmen. Ganz besonders ist also zu dieser Zeit alles bereit und das Abendmahl wartet der Gäste. Ich bitte euch, beginnt nicht Entschuldigungen zu machen, sondern bereitet euch, uns zu folgen, wenn wir euch kommen heißen, mit uns zu gehen, wenn wir suchen, euch hinein zu bringen, oder wenigstens unseren Bitten nachzugehen, wenn wir mit all' der geheiligten Gewalt der Liebe euch zwingen möchten, zu kommen. Wir wollen nicht den Gebrauch aller drei Arten der Überredung scheuen, so lange als ihr nur dahin gebracht werdet, zu kommen, „denn es ist alles bereit.“

Zwei Dinge sind klar in dem Text, und diese stehen in naher Beziehung zu einander. Eine deutliche Einladung: „Kommt!“ und dann ein starker Grund: „denn es ist alles bereit.“ Der Grund ist aus den göttlichen Vorbereitungen hergeleitet, den köstlichen Speisen des königlichen Festes entnommen. „Meine Ochsen und mein Mastvieh sind geschlachtet.“ Dass alles bereit ist von Seiten Gottes, ist der Grund, warum die Menschen kommen sollten und an seiner Gnade teilnehmen; und dies ist der Punkt, bei dem wir diesmal verweilen wollen. Die Bereitschaft des Festes der Barmherzigkeit ist der Grund, weshalb die Menschen sogleich dazu kommen sollen.

#### **1.**

Wir wollen unsere Betrachtung beginnen, indem wir den ersten Satz aufstellen, welcher den ersten Teil unserer Predigt ausmacht, nämlich: **es ist Gottes Gewohnheit,**

**alles bereit zu haben**, sei es für seine Gäste oder seine Geschöpfe. Ihr seht ihn nie zurück in irgend etwas. Wenn die Gäste kommen, so ist da kein Getreibe, um den Tisch zu decken und die Speisen zu bereiten, sondern der Herr hat großen Vorbedacht und jedes Einzelne ist wohl geordnet. „Es ist alles bereit.“

➤ Es war so bei der Schöpfung. Er schuf kein einziges Grashälmlin auf der Erde, bis Boden und Atmosphäre dafür bereit waren und bis die freundliche Sonne gelernt, aus die Erde niederzublicken. Stellt euch Pflanzenleben vor ohne Sonne oder ohne den Wechsel von Tag und Nacht. Aber die Luft war voll Licht, das Firmament trug die Wolken und das trockene Land war aus dem Wasser hervorgekommen, und alles war bereit für Kraut, Pflanze und Baum. Ebenso wenig machte Gott ein einziges lebendiges Geschöpf, weder einen Vogel, der unter dem Himmel fliegt, noch einen Fisch, der im Meere schwimmt, noch ein Tier, das sich auf dem trocknen Lande bewegt, bis er sein Habitat bereitet und seine bestimmte Nahrung geschaffen. Es gab kein Vieh, ehe Wiesen für seine Weide da waren; keine Vögel, ehe Bäume für ihre Nester da waren; ja, nicht einmal ein kriechendes Insekt, bis für sein Teil Speise gesorgt war. Kein Geschöpf hatte hungrig zu warten, während seine Nahrung wuchs; alles war bereit; bereit zuerst für Pflanzen und nachher für tierisches Leben. Und Adam, als Gott ihn als sein letztes und edelstes Werk der Schöpfung machte, da war alles bereit. Der Garten war angelegt an den Ufern der fließenden Ströme, mit allen Arten von Bäumen bepflanzt, die Früchte waren reif zu seiner Speise und die Blumen in Blüte zu seiner Freude. Er kam nicht in ein uneingerichtetes Haus, sondern in ein Heim, das sein Vater lieblich und angenehm zu seiner Wohnstätte ausgestattet. Die Welt ward zuerst mit allem versehen und dann ward der Mensch, der sie regieren sollte, in sie hinein gesetzt. „Alles ist bereit,“ der Herr scheint zu sprechen: „Sprieße aus, Kraut, und trage Samen;“ und dann: „alles ist bereit, kommt hervor, ihr Rehe und Hinden des Feldes!“ und dann: „alles ist bereit, entstehe, o Mensch, nach meinem eignen Bilde gemacht!“

➤ In spätern Zeiten können wir Erläuterungen zu derselben Wahrheit von den Wegen Gottes mit den Menschen hernehmen. Die Arche ward zuerst gebaut und die verschiedenen Geschöpfe darin versammelt, mit allem nötigen Vorrat für die seltsame Seereise, die sie machen sollten, und dann sprach der Herr zu Noah: „Komm du und dein ganzes Haus in die Arche.“ „Alles ist bereit, kommt!“ war seine Stimme an die erwählten Acht, als sie in die Arche traten. Es tat nicht nötig, länger zu warten, jede Vorbereitung war getroffen und deshalb schloss Gott sie ein. Alles wird mit Pünktlichkeit und Genauigkeit von dem allweisen Gott getan. An dem Tage, wo ein Ding Not tut, ist es bereit.

➤ Nehmt ein anderes Ereignis in der Weltregierung, das Hinziehen Israels nach Ägypten. Gott hatte beschlossen, dass Jakob und sein Same eine Zeit lang in dem Lande Ham's wohnen sollten, aber wie weislich bereitete er die ganze Sache. Er sandte einen Mann vor ihnen her, Joseph, und Joseph war auf dem Throne, mit Macht angetan, um sie während der Teuerung zu ernähren. Er war da Jahre vorher gewesen, zeitig genug, um Korn aufzuspeichern während der 7 reichen Jahre, damit sie ernährt würden während der 7 Hungerjahre. Gosen war auch Joseph zur Verfügung gestellt, so dass die Schaf- und Rinderherden Israels in diesem fetten Lande wohnen konnten. Nach Ägypten soll Gottes Israel nicht gehen bis alles bereit ist, und wenn alles bereit ist, so werden sie wieder herausgeführt mit hoher Hand und ausgerecktem Arm.

➤ So war es, als die Stämme in Kanaan selbst einwanderten. Gott brachte sie nicht in das verheißene Land, bis alles bereit war. Sie mussten auf die rechte

Zeit warten, denn der Herr sprach: „Die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll.“ Nicht eher, bis die Einwohner des Landes über die Grenzen der Barmherzigkeit hinaus waren und zum Sterben verurteilt, wurden die Israeliten auf den Schauplatz geführt, um zu gleicher Zeit die Werkzeuge ihrer Bestrafung und ihre Nachfolger zu sein; und als die Stämme an den Jordan kamen, hatte Gott alles für sie bereitet, denn er hatte Hornisse vor ihnen her gesandt, um das Volk auszutreiben, und auch eine Pestilenz denn die Kundschafter sagten: „Es ist ein Land, das seine Einwohner frisset.“ Gott der Herr war vor ihnen hergezogen, ihre Schlachten zu schlagen, ehe sie kamen, und einen Ort für sie zu bereiten, so dass sie, als sie hineinkamen, in Häusern wohnten, die sie nicht gebaut hatten, und die Frucht der Ölbäume sammelten, die sie nicht gepflanzt. Sie kamen in ein Land, darin Milch und Honig floss, ein Land in schön bebautem Zustande, und nicht in eine Wüste, die sie mit schwerer Arbeit urbar machen mussten. Israel kam in ein Land, das wie ein Garten des Herrn war, dessen Frucht es sogleich genießen konnte, denn sie aßen von dem alten Korn des Landes fast sogleich, nachdem sie über den Jordan gegangen. So seht ihr „alles ist bereit“ ist eine Verkündigung, die der Herr im Geiste oft an die ergehen lässt, welche er zu segnen beschlossen.

❶ Die Tatsache nun, dass beim großen Abendmahl des Evangeliums alles bereit ist, lehrt uns zuerst, dass Gottes Gedanken dem Kommen der Menschen vorhergehen. „Kommt, denn es ist alles bereit.“ Nicht, „Wenn ihr kommt, wird alles bereit sein,“ sondern „Es ist bereit und deshalb kommt.“ Die Gnade ist zuerst da und im besten Falle folgt der Mensch ihren Fußstapfen. Lange, ehe wir je an Gott dachten, dachte er an uns; ja, ehe wir noch waren und ehe die Zeit begann, waren im Busen des Ewigen Gedanken der Liebe für die, denen jetzt sein Gnadentisch bereitet ist. Er hat alles geplant und geordnet vor Alters, er hat vorher gewusst und vorher bestimmt alle Speisen und alle Gäste seines Abendmahls; alles war festgesetzt in seinem ewigen Bunde und Ratschluss ehe denn die Erde war. Denke niemals, o Sünder, dass du der Liebe Gottes zuvorkommen könntest, sie ist am Ende der Bahn, ehe du am Anfang bist. Gott hat vollendet, ehe du begonnen. Seine Gedanken sind vor unsern, und seine Handlungen auch, denn er spricht nicht, „alles ist geplant und geordnet,“ sondern „alles ist bereit.“ Jesus, das große Opfer, ist getötet, der Born für unsere Reinigung ist gefüllt mit Blut; der Heilige Geist ist gegeben, das Wort, wodurch wir unterwiesen werden sollen, ist in unserer Hand, und das Licht, welches die heiligen Blätter erleuchtet, ist uns durch den Heiligen Geist verheißen. Verheißene Dinge sollten uns ermutigen, zu Christo zu kommen, aber schon gegebene Dinge sollten unwiderstehliche Anziehung besitzen. Alles ist schon vollendet durch die heilige Dreieinigkeit, ehe wir anfangen, um Gnade zu schreien; dies sollte uns sehr hoffnungsvoll und eifrig machen in unserm Nahen zum Herrn. Komm, Sünder; komm sogleich; dies sollte dich ermutigen, da alles, was Gott bei deiner Seligkeit zu tun hat, getan ist, ehe du einen Gedanken an ihn hast oder einen Schritt nach seiner Stätte richtest. „Alles ist bereit. Komm!“

❷ Dies beweist auch, wie willkommen diejenigen sind, welche kommen. Wenn ihr eingeladen seid, einen Freund zu besuchen, und wenn ihr hinkommt, die Tür verschlossen findet und nach mehrmaligem Klopfen keine Antwort erhaltet, weil niemand zu Hause ist, so schließt ihr, dass ein Irrtum obwalten muss oder dass die Einladung nicht aufrichtig gemeint war. Selbst wenn euer Wirt an die Tür käme und euch einließe, aber sichtlich verlegen wäre, weil kein Mahl bereitet ist und er keine Anordnung für eure Nachtruhe getroffen, so würdet ihr das schnell wahrnehmen und weislich euch rasch anderswohin begeben, denn wenn ihr willkommen gewesen, so würde

alles für euch bereit worden sein. Aber, du arme Seele, wenn du zu Gott kommst, so ist alles bereit zu deiner Bewirtung.

„So kommet denn, ihr matten Seelen,  
Die manche Last und Bürde drückt.“

Das Lager der Ruhe und Stille ist für euch bereit. Es ist alles bereit. Wie freundlich heißt Jehova dich willkommen, wie herzlich ist die Einladung, wie aufrichtig der Wunsch, dass du kommst zu seinem Feste. So viel über unsere erste Bemerkung, es ist die Gewohnheit des Herrn, alles für seine Gäste bereit zu haben.

## 2.

Unsere zweite Bemerkung ist, **dass diese Bereitschaft ein Grund sein sollte für seine Heiligen, beständig zu ihm zu kommen**, und Gnadenhilfe in jeder Zeit der Not zu finden.

O, Kinder Gottes, ich will das Gleichnis hinweg heben von der nächsten Anwendung, die der Heiland davon machte, um es zu eurem Besten zu brauchen. Ihr wisst, Geliebte, dass, wenn der Herr Jesus Christus sein Volk einladet zu kommen und seiner Güter zu genießen, so ist alles bereit. Es war eine liebliche Stunde am See Tiberias, als der Herr zu denen sprach, welche die ganze Nacht mit Fischen beschäftigt gewesen: „Kommt und haltet das Mahl.“ Sie waren willig genug, aber sie zogen eifrigst jene großen Fische an's Ufer. Denkt daran, als sie landeten, fanden sie, dass die Einladung keine leere gewesen, denn es steht geschrieben: „Sie sahen Kohlen gelegt und Fische darauf und Brot.“ Wie die Kohlen dahin kamen und die Fische und das Brot, sagt der Evangelist uns nicht, aber unser Herr hätte sie nicht zum Mahle geladen, wenn er nicht imstande gewesen, ihnen eine warme Aufnahme zu geben; da war das Kohlenfeuer und die Fische darauf gelegt und Brot. Wenn daher euer Herr und Meister euch durch seinen Heiligen Geist ruft, nahe zu kommen, so könnt ihr ganz gewiss sein, dass alles zum augenblicklichen Genusse bereit ist; ihr braucht nie zu warten und zu zögern, sondern naht euch ihm ohne Verzug. Ich möchte euch warnen, dass ihr nicht sprecht: „Aber, Herr, ich fühle mich nicht bereit.“ Das ist wahr genug, aber es ist kein Grund, den du als Entschuldigung für dein Fernhalten anführen solltest. Es ist seine Bereitschaft, welche die Hauptsache ist, nicht deine, und da alles bereit ist, so komme du, ob du dich bereit fühlst oder nicht. Ich habe von einigen Christen gehört, die sagten: „Ich bin nicht in geeigneter Stimmung zum Gebet.“ Mein Bruder, bete, bis du es bist. Einige sprechen: „Ich glaube nicht, dass ich heute zum Gotteshause gehe, ich fühle mich so unglücklich, so niedergeschlagen.“ Wann solltest du so sehr gehen, als gerade dann, damit du Trost findest? „Doch,“ sagt Einer, „du willst nicht, dass ich einen Gesang singen soll, wenn ich schweren Herzens bin?“ Ah, wollte ich das nicht? ich wollte es in der Tat, ich möchte, dass du dich hinaufsängest aus der Tiefe des Meeres, wo alle Wellen Gottes über dich gehen. David tat das oft genug, wenn er einen Psalm begann in der Tiefe und dann allmählich höher stieg und höher und höher, bis er in vollkommener Entzückung war, ehe der Psalm geendet. Alles ist bereit bei eurem Herrn, deshalb komm, ob du gerade bereit bist oder nicht.

➤ Beachtet die Zeiten, da diese Wahrheit euch mächtig bewegen sollte. Alles ist bereit, deshalb kommt zu dem Schatze der göttlichen Verheißung. Bist du in

geistlicher Armut? Komm und nimm, was Gott für dich versehen hat, denn alles ist dein und aller Segen der ewigen Berge gehört allem Volke Gottes. Hast du Kraft nötig? Da ist die Verheißung: „Wie dein Tag soll deine Kraft sein.“ Sie ist bereit, komm und nimm sie. Brauchst du Trost? Weißt du nicht, dass alles zu deinem Trost bereit ist, dass zwei Stücke, die nicht wanken – denn es ist unmöglich, dass Gott lüge, – schon dir vorgestellt sind? Komm denn und erquicke dich. Ja, gedenke daran, dass alles, was Gott verheißen hat, allen denen gehört, welche die Verheißung glauben, und dass du deshalb zu jeder Zeit kommen kannst, wie tief auch deine Not, und wenn du nur Glauben hast, wirst du die besondere Hilfe finden für deinen besondern Bedarf. Alles ist bereit, deshalb komme mit heiliger Zuversicht und nimm, was reif genug zum Pflücken ist, reif für dich.

➤ Komm danach zum Gnadenstuhl im Gebet, alles ist da bereit. Der Gnadenstuhl ist mit dem teuren Blute Christi besprengt. Der Vorhang ist auch entzwei gerissen und zwischen den Cherubim leuchtet die Herrlichkeit des Herrn nun im wildesten Glanze. Lasst uns deshalb mit Kühnheit zu dem Thron der himmlischen Gnade kommen, weil alles da bereit ist für den Bittenden. Du brauchst nichts mit dir zu bringen. Du brauchst keine andere Vorbereitungen zu machen, als die, welche der Heilige Geist dir geben will in der Form von unaussprechlichem Seufzen. Komm, Kind Gottes, ungeachtet deiner Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, oder worüber du sonst klagst, denn obgleich du nicht bereit bist, ist doch der Gnadenthron bereit, und deshalb nahe dich ihm und finde die Gnade, die du brauchst.

➤ Wenn wir zu dieser Zeit einen starken Zug nach Gemeinschaft mit Christo haben, was für ein Segen ist es, dass Christus immer bereit ist, mit seinem Volke Gemeinschaft zu haben. „Siehe,“ spricht er, „ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Wir meinen, dass wir an der Tür stehen und anklopfen, aber es ist kaum so; es ist weit wahrer, dass Jesus unsere Gemeinschaft sucht, und uns sagt, wenn wir die Türe öffnen, und das ist alles, was er sein Volk tun heißt, so will er eingehen und das Abendmahl mit uns halten und wir mit ihm. Gesetzt, es wäre kein Mahl da, so will er dafür sorgen – er hat alles bereit. Der Meister sagt: „Wo ist die Herberge?“ Er sagt nicht: „Wo ist das Mahl?“ Wenn dein Herz die Herberge sein will, so will er für das Mahl sorgen, und du sollst es mit ihm halten und er mit dir. An wessen Tür klopfte Jesus nach der Schrift? Es war die Tür der Gemeinde zu Laodizea, an der Tür derselben Gemeinde, von der er gesprochen: „Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Deshalb, du armer laodizäischer Gläubige, der du hier heute Morgen bist, wenn du irgend welchen Zug zu Christo hast, stehe auf, denn alles ist bereit, und ehe du darum weißt, wird deine Seele wie die Wagen Amminadibs sein. Er ist bereit, uns in das Herz seines Herzens aufzunehmen. Wie sanft sollte dies uns nötigen, in die Arme Jesu zu fliehen.

➤ Ich meine, derselbe Gedanke sollte unsere Seele durchzucken bei ihren alltäglichen Pflichten. Wir wachen am Morgen auf, aber wir wissen nicht genau, was vor uns liegt, denn Gottes Vorsehung hat immer neue Offenbarungen; aber ich liebe es, am Morgen zu denken, dass alles bereit ist für meinen Pfad durch den Tag, dass wenn ich ausgehe, Gott in meinem Amte zu dienen, er ein Ohr bereitet hat, in das ich ein Gnadenwort fallen lassen soll, und ein Herz, in dessen Furchen ich guten Samen streuen soll. Seht, die ganze Vorsehung mit ihren mächtigen Rädern wirkt zusammen mit dem Knechte des lebendigen Gottes; gehe nur aus mit Eifer und Vertrauen, mein Bruder, und du wirst finden, dass jeder Schritt deines Weges für dich bereit ist. Dein Meister ist den Weg gegangen und hat dir die Erquickungsstätten bezeichnet, wo du warten sollst, bis du

zur himmlischen Stadt kommst, und die heiligen Stellen, wo du seinem teuren Namen Ehre bringen sollst. Zu einem nützlichen Leben ist alles für uns bereit.

➤ Ja, und wenn wir über den täglichen Dienst des Lebens hinaus noch einen Zug fühlen, nach einem höhern Grad der Heiligkeit zu streben, wenn wir in der Gnade zu wachsen und die vollkommene Größe eines Mannes in Christo Jesu zu erreichen wünschen, so ist alles für uns bereit. Kein Christ kann ein geweihtes Verlangen nach Heiligkeit haben, das der Herr nicht bereit ist zu erfüllen. Du, der du deinem Meister gleich sein willst, du, der du wünschest ein Opfer zu bringen, das die Macht seiner Gnade in dir zeigt, der Heilige Geist harret, um dir zu helfen, alles wird dir beistehen, denn alles ist bereit. Komm deshalb ohne Furcht.

Eines Tages mag es der Fall sein, dass du und ich entweder sehr alt geworden sind oder dass Krankheit uns ergriffen hat und wir auf dem Krankenbett liegen, wartend auf das Kommen unseres Meisters. Dann wird plötzlich ein Bote von ihm erscheinen, der uns dieses Wort bringen wird: „Alles ist bereit, komm zum Abendmahl,“ und wenn wir unsere Augen auf Erden schließen, werden wir sie im Himmel öffnen und sehen, was er getan hat, der so freundlich sprach: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ O, es wird ein freudiger Augenblick sein, wo wir den Ruf hören werden: „Alles ist bereit, verlass dein Haus von Erde, dein Landgut, deine Waren, und selbst sie, die an deinem Herzen ruht, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und du müsst da sein; deshalb stehe auf, meine Liebe, meine Schöne, und komme her. Denn der Winter ist vergangen, die Zeit für das Singen der Vögel ist für dich gekommen, alles ist bereit, kommt.“ Ich bin in Versuchung, hierbei länger zu verweilen, aber ich muss mich losreißen von diesem Punkt, um zum nächsten zu kommen.

### 3.

**Die vollkommene Bereitschaft des Festes der göttlichen Barmherzigkeit ist augenscheinlich beabsichtigt, ein starker Gran für Sünder zu sein, weshalb sie sogleich kommen sollten.** An den Sünder also wende ich mich jetzt.

Seele, wünschst du ewiges Leben? Ist in deinem Innern ein Hungern und Dürsten nach solchen Dingen, die deinen Geist befriedigen und dir ewiges Leben geben? Dann horche, während des Meisters Knecht dir die Einladung bringt. „Komm, denn alles ist bereit,“ – nicht einiges, sondern alles. Es ist nichts da, das du nötig haben könntest zwischen hier und dem Himmel, was nicht in Jesu Christo, in seiner Person und seinem Werk zuvor versehen ist. Alles ist bereit, Leben für deinen Tod, Vergebung für deine Sünde, Reinigung für deinen Schmutz, Kleidung für deine Blöße, Freude für deinen Schmerz, Stärke für deine Schwachheit, ja, mehr als du je bedürfen kannst, ist in der unendlichen Natur und dem Werke Christi enthalten. Du musst nicht sagen: „Ich kann nicht kommen, weil ich dies und das nicht habe.“ Sollst du das Mahl bereiten? Sollst du für etwas sorgen? Bist du der, welcher auch nur Salz oder Wasser herbeizuschaffen hat? Du kennst deinen wahren Zustand nicht, sonst würdest du nicht von so etwas träumen. Der große Hausherr hat selbst das ganze Fest bereitet, du hast nichts mit den Speisen zu tun, als daran teilzunehmen. Wenn dir etwas mangelt, komm und nimm, woran es dir mangelt; je größer deine Notdurft, desto größere Ursache, dahin zu geben, wo alle deine Bedürfnisse sogleich befriedigt werden. Wenn du so bedürftig bist, dass du gar nichts Gutes an dir hast, so ist alles bereit. Wofür willst du sorgen, wenn Gott für alles gesorgt

hat? Es würde eine große Vermessenheit sein, wenn du zu diesem „allem“ noch hinzufügen wolltest, es wäre anmaßendes Gleichstellen mit der Vorsorge des großen Königs und dies will er nicht dulden. All', was du brauchst – ich kann nur die Worte wiederholen – zwischen den Pforten der Hölle, wo du nun liegst, und den Pforten des Himmels, wohin die Gnade dich bringen will, wenn du glaubst, – alles ist versehen und bereitet in Jesus Christus, dem Heiland.

Und alles ist bereit, verweilt bei dem Worte. Die Ochsen und das Mastvieh waren geschlachtet; noch mehr, sie waren zum Essen zubereitet, sie waren fertig zum Fest, dampften auf den Schüsseln. Es ist etwas schon, wenn der König Befehl gibt, so viele Ochsen zum Fest zu schlachten, aber das Fest ist damit noch nicht bereit; und wenn unter dem Schlachterbeil die Opfer fallen und sie zurecht gemacht und aufgehangen werden, dann ist wieder etwas getan, aber sie sind noch nicht fertig. Wenn die Braten heiß und dampfend auf den Tisch gesetzt werden und alles Nötige gebracht und in gehöriger Ordnung auf die Tafel gelegt wird, dann ist alles bereit und dies ist jetzt der Fall; in diesem Augenblick wirst du das Fest in der best möglichen Bereitschaft finden; es war niemals besser und kann niemals besser sein, als es jetzt ist. Alles ist bereit, gerade so, wie du es brauchst, genau so, wie es am besten für deiner Seele Trost und Freude ist. Alles ist bereit; nichts braucht noch gemildert oder versüßt zu werden, alles ist so gut, wie die ewige Liebe es nur machen kann.

Aber bemerkt das Wort „nun,“ alles ist nun bereit! – gerade nun, in diesem Augenblick. Bei Festmahlen, wie ihr wisst, ist die Hausfrau oft in Not, wenn die Gäste spät kommen. Es würde ihr nicht recht sein, wenn sie eine halbe Stunde zu früh kämen, aber eine halbe Stunde zu spät verdirbt alles, und wie ärgerlich und verdrießlich ist sie, wenn alles nun fertig ist und ihre Freunde noch zögern. Lasst die Speisen eine Zeit lang beim Feuer und sie scheinen nicht „nun bereit,“ sondern etwas mehr als bereit, beinahe verdorben. So legt der große Hausherr Nachdruck darauf, alles ist nun bereit, deshalb kommt sogleich. Er sagt nicht, wenn du noch sieben Jahre warten willst, so wird alles bereit sein! Gott gebe, dass du lange vorher über die Notwendigkeit der Überredung hinaus und ein Teilnehmer am Feste geworden bist, sondern er sagt, dass alles nun fertig sei, gerade jetzt. Gerade jetzt, wo dein Herz so schwer ist und dein Gemüt so sorglos, wo dein Geist so umher irrt – alles ist bereit nun. Gerade nun, obgleich du nie vorher an diese Dinge gedacht hast, sondern heute Morgen hineingekommen bist, um diese große Versammlung zu sehen, ohne Gedanken an dein eigenes Heil, doch ist alles nun bereit. Ob deine Sünden sind wie die Sterne am Himmel und deine Seele zittert unter der furchtbaren Ahnung des kommenden Gerichts, doch „ist alles nun bereit.“ Während der Geist noch weilt und an den Menschen arbeitet, während die Tore der Barmherzigkeit noch weit offen stehen, dass „wer da will“ komme, während Leben und Gesundheit und Vernunft euch noch erhalten sind und die Stimme des Predigers, die dich kommen heißt, noch gehört wird, komm jetzt, komm sogleich – alles ist bereit – kommt Verzug ist ebenso unvernünftig, als böse, nun alles bereit ist.

Bemerkt, dass alles bereit war für die, welche eingeladen wurden. Sie kamen nicht, aber man spottete ihrer nicht, als sie gebeten wurden. Dass alles bereit war, beweist, dass die Einladung eine aufrichtige war, obgleich sie verworfen ward. Es gibt einige, die nicht wollen, dass wir an andere eine Einladung ergehen lassen sollen, als nur an die, von denen wir gewiss glauben, dass sie kommen, nein, die schon zum Teil gekommen sind; das heißt, sie machen den Prediger ganz überflüssig. Warum braucht er zu kommen und diejenigen einzuladen, die schon begonnen haben, zu kommen? Aber wir halten es für unsere Pflicht und unser Vorrecht, das ganze Menschengeschlecht

einzuladen; und selbst die, welche nicht kommen wollen: wenn wir wüssten, dass sie nicht kommen würden, so wollten wir sie darum doch nicht von der Einladung ausschließen; denn der Knecht ward gesandt, die zur Hochzeit einzuladen, die doch alle miteinander sich entschuldigten. Sie waren eingeladen und ernstlich eingeladen, und alles war bereit, obgleich sie nicht kamen. O, meine lieben Hörer, wenn ihr nicht zu Christo kommt, so werdet ihr umkommen, aber ihr werdet nie fähig sein, zu sagen, dass ihr nicht geladen waret und dass nichts für euch bereit war. Nein, da steht das Fest ganz fertig, und ihr werdet aufrichtig und ehrlich gebeten, zu kommen, Gott gebe, dass ihr kommt und sogleich kommt.

#### 4.

Nun gehe ich zu meinem vierten und letzten Teil über, den Gott segnen möge zum Troste irgend einer suchenden Seele. **Dieser Text entscheidet über eine Menge Geschwätz von des Sünders Bereitschaft oder Nichtbereitschaft;** denn, wenn der Grund, warum ein Sünder kommen soll, der ist, dass alles bereit ist, dann ist es unnütz für ihn, zu sagen: „Aber ich bin nicht bereit.“ Es ist klar, dass alle Bereitschaft, die vom Menschen verlangt wird, eine Willigkeit ist, zu kommen und den Segen zu empfangen, den Gott bereitet hat. Nichts anderes ist nötig; wenn die Menschen willig sind, zu kommen, mögen sie kommen, werden sie kommen. Wo es dem Herrn gefallen hat, den Willen zu bewegen, so, dass der Mensch ein Verlangen nach Christo hat, wo das Herz wirklich hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, da ist alle Bereitschaft, die Not tut. Alle Vorbereitung, die er fordert, ist, dass ihr zuerst fühlt, dass ihr sein bedürft (und das gibt er euch), und dass ihr zweitens in dem Gefühl eures Bedürfnisses willig seid, zu ihm zu kommen. Willigkeit zum Kommen ist alles. Bereit sein, an Jesum zu glauben, willig, die Seele auf ihn zu werfen, geneigt, ihn zu nehmen, gerade wie er ist, weil er gerade der Heiland ist, den ihr braucht, – das ist alles; es war keine andere Bereitschaft da, es konnte keine andere da sein bei denen, die arm und blind und lahm und verkrüppelt waren, aber doch zum Fest kamen. Der Text sagt nicht, „ihr seid fertig, deshalb kommt,“ das ist kein gesetzlicher Weg, das Evangelium zu verkünden, sondern er sagt, „Alles ist bereit, das Evangelium ist bereit, deshalb sollt ihr kommen.“ Was eure Bereitschaft betrifft, so ist alle, die nötig tut, die, welche der Geist uns gibt, nämlich, Willigkeit zu Jesu zu kommen.

❶ Nun beachtet, dass die Nichtbereitschaft der Geladenen aus ihren Besitztümern und ihren Fähigkeiten entstand. Der Eine wollte nicht kommen, weil er ein Stück Land gekauft hatte. Was für einen großen Haufen wirft der Satan zwischen der Seele und dem Heiland auf! Mit weltlichen Besitzungen und guten Taten baut er einen Erdwall ungeheurer Ausdehnung zwischen dem Sünder und seinem Herrn. Einige feine Herren haben zu viele Äcker, um je zu Christo zu kommen; sie denken zu hoch von der Welt, um hoch von ihm zu denken. Viele haben zu viele Felder von guten Werken, auf denen Ernten wachsen, mit denen sie sich brüsten und sich als sehr mächtige Personen vorkommen. Mancher kann nicht Christum um alles bitten, weil er schon so vieles hat. Andere von jenen konnten nicht kommen, weil sie so viel zu tun hatten und es gut tun konnten. Einer hatte fünf Joch Ochsen gekauft, er ging hin sie zu besehen; ein starker Mann, ganz fähig zum Pflügen. Tausende werden von der Gnade abgehalten, durch das, was sie haben und was sie tun können. Leersein ist eine bessere Vorbereitung zum Fest als Vollsein. Wie oft geschieht es, dass Armut und Unfähigkeit sogar helfen, die Seele zu Christo zu führen. Wenn ein Mensch sich reich dünkt, will er nicht zum Heiland kommen. Wenn ein Mensch wähnet, dass er jederzeit Buße tun und glauben kann, und

alles tun, was gefordert ist, so ist's nicht wahrscheinlich, dass er kommt und in einfachem Glauben in Christo ruht. Es ist nicht das, was ihr nicht habt, sondern das, was ihr habt, was viele von euch von Christo fern hält. Das sündige Selbst ist ein Teufel, aber das gerechte Selbst ist sieben Teufel. Der, welcher sich schuldig fühlt, mag eine Zeit lang durch seine Schuld ferngehalten werden, aber der Selbstgerechte wird niemals kommen; bis der Herr ihm seinen Stolz genommen, wird er sich immer weigern, zum Fest der freien Gnade zu kommen. Der Besitz von Fähigkeiten, Ehren und Reichtümern hält die Menschen von dem Kommen zum Erlöser ab.

② Auf der andern Seite macht der persönliche Zustand eines Menschen ihn nicht ungeeignet, zu Christo zu kommen, denn der traurige Zustand derjenigen, die Gäste wurden, schloss sie nicht vom Abendmahl aus. Einige waren arm, und ohne Zweifel elend und zerlumpt; sie hatten keinen Pfennig, um sich etwas zu Gute zu tun, wie wir es nennen; ihre Kleider waren geflickt, vielleicht schlimmer noch, sie waren schmutzig, sie waren nicht geeignet, neben achtbaren Leuten zu sitzen, sie waren gewiss keine Ehre für meines Herrn Tisch; aber die, welche ausgingen, um sie hinein zu bringen, durchsuchten nicht ihre Taschen, sahen ihre Kleider nicht an, sondern brachten sie hinein. Sie waren arm, aber die Boten waren geheißten, die Armen hinein zu bringen und deshalb taten sie es. Ihre Armut hinderte sie nicht am Bereitsein; und o, arme Seele, wenn du arm bist im Leiblichen oder arm im Geistlichen, keine Art der Armut macht dich ungeneigt für die göttliche Gnade.

„Je mehr du fühlst deinen Schaden  
Und willst nur selig sein aus Gnaden,  
Je freundlicher blickt er dich an.“

Wenn du bis auf den letzten Pfennig gebracht bist, ja, wenn der verzehrt ist und du alles verpfändet hast, und bis über die Ohren in Schulden bist, und denkst, dass dir nichts übrig bleibt, als auf ewig in den Kerker geworfen zu werden, des ungeachtet kannst du kommen, mit Armut und allem.

➤ Eine andere Klasse von ihnen waren verkrüppelt, und waren nicht lieblich in ihrer Erscheinung; ein Arm war abgeschnitten oder ein Auge ausgestoßen. Einer hatte die Nase verloren, ein Anderer ein Bein. Sie waren in allen Formen und Stadien der Verkrüppelung. Zuweilen wenden wir unser Gesicht ab und fühlen, dass wir lieber noch so viel geben möchten, als auf die Bettler sehen, die ihre Wunden zeigen und beschreiben, wie verkrüppelt sie sind. Aber es machte nichts, wie schlimm diese auch entstellt waren; sie wurden hereingebracht und nicht einer ward zurückgestoßen wegen der hässlichen Schnitte, die er empfangen. So, arme Seele, wie auch Satan dich zerrissen und verkrüppelt hat und in welchen Zustand er dich auch gebracht, so dass du dich schämst, zu leben, des ungeachtet ist dies kein Hindernis fürs Kommen; gerade wie du bist, kannst du zu seinem Gnadentisch kommen. Sittliche Entstellungen sind schnell gebessert, wenn Jesus die Sache in die Hand nimmt. Komm du zu ihm, wie traurig du auch durch die Sünde verletzt bist. Da waren andere, die lahm waren d. h. sie hatten ein Bein verloren oder konnten es nicht brauchen, und sie konnten nicht kommen ohne Krücke, an der sie krochen oder hüpfen; aber des ungeachtet war dies kein Grund, warum sie nicht willkommen wären. Ach, wenn ihr es schwer findet, zu glauben, so ist das kein Grund, warum ihr nicht kommen solltet und die große Sündenvergebung empfangen, die Christus bereit ist, euch zu verleihen.

Lahm durch Zweifel und Misstrauen, komm des ungeachtet zum Mahl und sprich: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

➤ Andere waren Blinde, und als sie geladen wurden, konnten sie nicht den Weg sehen, aber in diesem Fall war den Boten nicht geheißen, ihnen zu sagen, dass sie kommen sollten, sondern sie hineinzubringen und ein Blinder kann kommen, wenn er gebracht wird. Alles, was nötig tat, war Willigkeit, bei der Hand geführt zu werden in der rechten Richtung. Nun, ihr, die ihr nicht völlig das Evangelium verstehen könnt, wie ihr es wünscht, die ihr verwirrt und im Dunkeln seid, gebt eure Hand in die Hand Jesu und seid willig, geführt zu werden, seid willig zu glauben, was ihr nicht begreifen könnt, und im Vertrauen das zu ergreifen, was ihr mit eurem Verstande noch nicht ermessen könnt. Die Blinden, wie unwissend oder ununterrichtet sie sind, sollen darum nicht fern gehalten werden.

③ Dann waren da die Leute von den Landstraßen, ich nehme an, dass sie Bettler waren; und die Leute an den Zäunen, ich denke, sie verbargen sich da und waren wahrscheinlich Diebe; aber des ungeachtet wurden sie geladen, und obgleich sie Straßenräuber und Landstreicher waren, so hinderte das nicht einmal ihr Kommen und Willkommen sein. Obgleich Ausgestoßene, Verworfenene, geistliche Zigeuner, Leute, um die sich niemand kümmerte, doch war es nicht die Frage, was sie wären, sie sollten kommen; weil alles bereit war: sollten sie gebracht oder genötigt werden, zu kommen.

④ Nun zuletzt, ich meine, es war gerade das, was in diesen Leuten wie Unfähigkeit aussah, was ihnen eine Hilfe war. Es ist eine große Wahrheit, dass das, was wir als Unfähigkeit betrachten, oft unsere wirkliche Fähigkeit ist. Ich bitte euch, diese armen, blinden und lahmen Leute zu beachten. Einige der Eingeladenen wollten nicht kommen, weil sie Land gekauft hatten oder fünf Joch Ochsen, aber als der Bote zu den Armen in Lumpen kam und sagte: „Komm zum Abendmahl,“ da ist es ganz klar, dass er nicht sagen konnte, er hätte ein Feld oder Ochsen gekauft, denn er konnte es nicht tun, er hatte keinen Pfennig dazu, so dass er von dieser Versuchung ganz befreit war. Und wenn ein Mensch zu Christo geladen wird und sagt: „ich brauche ihn nicht, ich habe meine eigne Gerechtigkeit,“ so wird er wegbleiben; als der Herr Jesus zu mir kam, ward ich nie versucht, dies zu sagen, denn ich hatte keine eigne Gerechtigkeit und hätte keine machen können, wenn ich es versucht. Ich kenne hier einige, die nicht ein Kleid der Gerechtigkeit zusammenflicken könnten, wenn sie alle ihre Lumpen herbei brächten und dies ist ihnen eine große Hilfe, um den Herrn Jesum aufzunehmen. Wie gut ist es, ein solches Gefühl deiner Seelenarmut zu haben, dass du nie von Christo dich fern hältst um deswillen, was du besitzt

➤ Ferner konnten Einige nicht kommen, weil sie ein Weib genommen hatten. Nun halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass diese Leute, welche verkrüppelt und invalide waren, kein Weib hatten und vielleicht keines finden konnten. Wohlan, sie hatten nicht diese Versuchung, fortzubleiben. Sie waren zu verkrüppelt, das Auge derer anzuziehen, die auf Schönheit sahen und deshalb wurden sie nicht auf diese Weise versucht. Aber sie fanden an dem seligen Abendmahl des Lammes eine ewige Vermählung, die unendlich viel besser war. So verlieren Seelen irdische Freuden und Tröstungen und gewinnen sehr durch diesen Verlust; sie werden dadurch willig gemacht, sich Christo hinzugeben und finden höheren Trost und höhere Freude. Diese Verstümmelung, die wie Unfähigkeit aussah, erwies sich als Fähigkeit.

➤ Eine der gemachten Entschuldigungen war: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe hin, sie zu besehen.“ Die Lahmen konnten das nicht tun.

Als der Bote den Lahmen auf die Schulter klopfte und sprach: „Komm,“ konnte dieser nicht sagen: „ich gehe heute Abend hin, um mit meinem neuen Gespann zu pflügen.“ Er war nie über die Furchen gegangen, seit er sein Bein verlor, arme Seele, so konnte er nicht solche Entschuldigung machen. Der blinde Mann konnte nicht sagen: „ich habe ein Stück Land gekauft und muss hingehen, es zu besehen;“ er war frei von all’ dieser Augenlust und in soweit geneigter, zum Abendmahl geführt zu werden. Wenn eine Seele ihre Sündigkeit fühlt, ihr Elend und ihren verlorren Zustand, so hält sie sich für unfähig, zu Christo zu kommen, aber dies hilft ihr gerade dazu, weil es sie hindert, auf irgend etwas Anderes, als auf Christum zu blicken, ihre Entschuldigungen vernichtet und sie frei macht, die Seligkeit aus Gnaden anzunehmen.

Aber wie mit den Leuten auf den Landstraßen? Nun, es scheint mir, dass sie schon auf dem Wege waren, wenigstens aus ihren Häusern heraus, wenn sie welche hatten. Wenn sie da draußen bettelten, waren sie um so mehr bereit, eine Einladung zu einem Mahle anzunehmen, denn es war gerade dies, wofür sie sangen. Ein Mensch, der aus dem Hause seiner Selbstgerechtigkeit heraus ist, ob er gleich ein großer Sünder sein mag, ist in einer günstigeren Lage und kommt leichter zu Christo, als der, welcher auf seine vermeintliche Eigengerechtigkeit stolz ist.

Was die unter den Zäunen anbetrifft, wohl, sie hatten kein eignes Haus, so war es um so mehr anzunehmen, dass sie kommen und das Haus Gottes füllen würden. Die Menschen schlafen nicht unter den Zäunen, so lange sie nur noch die elendeste Hütte haben, wo sie ihr Haupt hinlegen können, aber, o du arme Seele, wenn du in solche Not getrieben bist, dass du dich gern unter jeden Zaun bärgest, wenn dir nichts übrig bleibt, als ein furchtbares Warten des Gerichts, wenn du dich als einen von Gott Verworfenen und Geächteten betrachtest, der umher irrt wie Kain, heimat- und obdachlos, für alles Gute verloren, dann bist du gerade der Rechte, um zu Christo zu kommen. Kommt dann hervor aus euren Zäunen. Ich suche nach euch. Obgleich ihr euch noch verbergt, so wird Gottes Geist euch doch finden und euch dahin bringen, ich hoffe, noch diesen Morgen, euch von der göttlichen Liebe speisen zu lassen. Traut auf Jesum Christum, das ist alles, gerade wie ihr seid, mit all’ eurer Unfähigkeit und Unbereitschaft. Nehmet, was Gott euch bereitet hat, das teure Blut, euch zu reinigen, ein Kleid der Gerechtigkeit, euch zu bedecken, ewige Freude als euer Teil. Nehmet die Gnade Gottes in Christo Jesu an, o nehmet sie jetzt an. Gott gebe, dass ihr es tut, um Christi willen.

Amen

**XXX.**

**Die Frage unsers Herrn an die Blinden.**

Gehalten am Sonntag Abend, den 13. Mai 1877<sup>1</sup>

**Matthäus 9,27 – 30**

*Und da Jesus von dort weiter ging, folgten ihm zwei Blinde nach, die schrien und sprachen: Ach, du Sohn Davids erbarme dich unser. Und da er heim kam, traten die Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, dass ich euch solches tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Herr, ja. Da rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben. Und ihre Augen wurden geöffnet.*

**I**n unsern Straßen treffen wir hier und da einen blinden Bettler an, aber ihrer sind eine Menge in den Städten des Orients. Ophthalmia ist die Geißel Ägyptens und Syriens; Volney erzählt, dass in Kairo von 100 Personen, die er antraf, 20 ganz blind waren, 10 nur ein Auge hatten und 20 andere mehr oder weniger an den Augen litten. Noch jetzt fällt jedem die ungeheure Zahl der Blinden im Orient auf und es stand wahrscheinlich noch schlimmer zu unsers Heilands Zeit. Wir sollten sehr dankbar sein, dass Aussatz, Ophthalmia und gewisse andere Krankheitsformen unter uns in den neueren Zeiten sehr in Schranken gehalten sind, so dass die Pest, welche unsere Stadt vor 200 Jahren verheerte, – jetzt unbekannt ist und unsere Hospitäler nicht mehr mit Aussätzigen gefüllt sind. Blindheit wird jetzt oft verhütet und häufig geheilt; und ist keinesfalls so häufig, dass sie eine der Hauptquellen der Armut im Lande wäre. Weil es so viele Blinde in unsers Heilands Tagen gab und sich so viele um ihn sammelten, lesen wir gewöhnlich von seinen Heilungen der Blinden. Das Erbarmen kommt dem Elend entgegen. Wo menschliches Leiden am meisten hervortrat, da war die göttliche Macht am mitleidigsten. Nun, in diesen Tagen ist es etwas sehr Gewöhnliches, dass die Menschen geistlich blind sind, und deshalb hege ich große Hoffnung, dass der Herr Jesus in seiner früheren Weise handeln wird und seine Macht in dem weitverbreiteten Übel entfalten wird. Ich denke, es sind einige hier zu dieser Stunde, die sich sehnen, geistlich sehend zu werden, sich besonders sehnen, gleich den zwei Blinden in unserm Text, Jesum zu sehen, dessen Anblick das ewige Leben ist. Wir sind heute Abend gekommen, um zu denen zu sprechen, welche ihre geistliche Blindheit fühlen und nach dem Lichte Gottes schmachten – dem Licht der Vergebung, dem Licht der Liebe und des Friedens, dem Licht der Heiligkeit und Reinheit. Unser inniger Wunsch ist, dass das Leichentuch der Finsternis aufgehoben werden möge und der göttliche Strahl einen Weg finde in die inwendige Düsterteit der Seele, damit die Macht der Natur auf immer verschwinde. O, dass der Augenblick des Tagesanbruches für viele von euch, die „inwendig blind“ sind, jetzt da wäre. Sofortige Erleuchtung ist der Segen, den ich auf euch herabflehe. Ich weiß, dass die Wahrheit Jahre lang im Gedächtnis bleiben kann und zuletzt Frucht hervorbringt; aber zu dieser Zeit ist unser Gebet um unmittelbare Resultate, denn diese allein entsprechen der Natur des Lichtes, von dem wir reden. Am

---

1 Bei dieser Gelegenheit überließen die Mitglieder der Gemeinde ihre Sitze den Fremden

Anfang sprach Jehova nur: „Es werde Licht,“ und es ward Licht; und als Jehova Jesus hienieden weilte, rührte er nur die Augen der Blinden an und sofort erhielten sie das Gesicht. O, dass eben so schnelles Werk in dieser Stunde getan würde! Menschen, die an der Hand zu Jesu geführt wurden oder ihren Weg an der Mauer entlang tasteten bis zu dem Ort, wo seine Stimme seine Anwesenheit kund tat, wurden von seinem Finger berührt und gingen heim ohne einen Führer, froh, dass Jesus ihre Augen aufgetan. Solche Wunder kann Jesus noch immer tun; und im Vertrauen auf den Heiligen Geist wollen wir sein Wort predigen und nach den mitfolgenden Zeichen aussehen, in der Erwartung, sie sogleich wahrzunehmen. Warum sollten nicht Hunderte von euch, die in dies Tabernakel kamen in der Finsternis der Natur von demselben hinweggehen mit dem Licht des Himmels gesegnet? Dies ist jedenfalls unsers Herzens innerster und höchster Wunsch und wir streben danach mit Aufgebot all' unserer Kräfte. Kommt mit uns denn zum Text und seid freundlich genug, willig zu sein, die Wahrheiten an euch wirken zu lassen, die er euch vorführen wird.

### 1.

Zuerst, indem wir die vorliegende Stelle erklären, müssen wir eure Aufmerksamkeit auf **die Suchenden** selber lenken – die zwei Blinden. Es ist etwas an ihnen, das der Nachahmung würdig ist von allen, die errettet werden wollen.

❶ Wir nehmen sogleich wahr, dass die zwei Blinden es sehr ernst meinten. Das Wort, das ihre Bitte beschreibt, ist „schrien“ und hierunter wird nicht bloßes Sprechen verstanden, denn es heißt: „sie schrien und sprachen.“ Nun, Schreien bedeutet ernstes, energisches inbrünstiges Bitten, Suchen und Flehen. Ihr Ton und ihre Gebärden zeigten, dass es keine Feiertagsgrille bei ihnen war, sondern tiefes, leidenschaftliches Verlangen. Versetzt euch selber in diesen Fall. Wie würdet ihr euch nach dem Lichte sehnen, wenn ihr Jahre lang in dem hättet weilen müssen, was Milton „das immerwährende Dunkel“ nennt. Sie hungerten und dürsteten nach dem Sehen. Nun, wir können nicht unser Heil hoffen, bis wir mit derselben Kraft es suchen, und doch, wie wenige wünschen ernstlich errettet zu werden. Wie ernstlich nehmen es einige mit ihrem Gelde, ihrer Gesundheit oder ihren Kindern! Wie warm sind sie in Politik und Gemeindesachen; aber sowie ihr mit ihnen von wahrer Gottseligkeit anfanget, sind sie kalt wie der Polarschnee. O, Menschen, wie kommt das? Meint ihr, errettet zu werden, während ihr halb im Schlafe seid? Hofft ihr, Vergebung und Gnade zu finden, während ihr in gedankenloser Gleichgültigkeit verharrt? Wenn das, so seid ihr in verhängnisvollem Irrtum, denn „das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich.“ Tod und Ewigkeit, Gericht und Hölle sind keine Dinge zum Spielen; das ewige Schicksal der Seele ist keine Kleinigkeit, und Seligkeit durch das teure Blut Christi ist nichts Geringes. Die Menschen werden nicht vom Hinuntergehen in's Verderben errettet durch ein Nicken oder Blinzeln. Ein hergemurmertes Vaterunser oder ein eiliges „Herr, erbarme dich meiner“ genügt nicht. Diese Blinden wären blind geblieben, hätten sie es nicht ernstlich mit dem Öffnen ihrer Augen genommen; ebenso bleiben viele in ihren Sünden, weil sie nicht ernstlich trachten von ihnen frei zu werden. Diese Menschen waren ganz wach? Lieber Hörer, bist du es? Kannst du sprechen:

„Lachten alle Welten meiner,  
Dennoch, dennoch fleh' ich dich,  
Flehte also auch nicht einer,  
Fleh' ich: überströme mich  
Mit dem Geiste deines Lebens!  
Nein, mein Flehn ist nicht vergebens,  
Seh' ich gleich dein Angesicht,  
Christus, hier im Staube nicht.“

Diese Blinden waren durchaus beharrlich in Folge ihres Ernstes, denn, sie folgten Christo und fuhren fort, ihre Bitte vorzubringen. Wie machten sie es, den Bewegungen des Herrn zu folgen? Wir wissen es nicht; es muss sehr schwierig gewesen sein, da sie blind waren, aber sie fragten ohne Zweifel andere, welchen Weg der Meister genommen und sie hielten ihr Ohr für jeden Ton offen. Ohne Zweifel sagten sie: „Wo ist er? Wo ist Jesus? Leitet uns, führet uns. Wir müssen ihn finden?“ Wir wissen nicht, wie weit unser Herr gegangen war, aber wir wissen dies, dass sie gefolgt waren, so weit er gegangen. Sie beharrten so mutig, dass sie, nachdem sie das Haus erreicht, wo er war, nicht außen vor warteten, bis er wieder heraus kam, sondern sie drängten sich in das Zimmer, wo er saß. Sie waren unersättlich in ihrem Wunsch. Ihr ernstliches Geschrei unterbrach ihn im Predigen, er hielt inne und horchte, als sie sprachen: „Du Sohn David's, erbarme dich unser!“ So siegt die Beharrlichkeit. Keiner geht verloren, der die Kunst dringlichen Gebetes versteht. Wenn du entschlossen bist, niemals die Gnadenpforte zu verlassen, bis der Türhüter dir auf tut, so wird er sicher die Tür aufriegeln. Wenn du den Engel des Bundes festhältst mit dem Vorsatz, „ich lasse dich nicht, du segnest mich denn,“ so wirst du als Überwinder den Kampfplatz verlassen. Ein offener Mund in niemals endendem Gebet wird offene Glaubensaugen erlangen. Bete deshalb in Dunkelheit, selbst wenn keine Hoffnung auf Licht da ist; denn wenn Gott, der das Licht selber ist, einen armen Sünder bewegt, zu ihm zu schreien und zu flehen, mit dem feierlichen Entschluss, darin fortzufahren, bis der Segen kommt, so hat er keinen Gedanken daran, des armen, schreienden Herzens zu spotten. Beharrlichkeit im Gebet ist ein gewisses Zeichen, dass der Tag des Auftuns der Augen nahe ist.

② Die Blinden hatten ein bestimmtes Ziel in ihren Bitten. Sie wussten, was sie brauchten, sie waren nicht wie Kinder, die um nichts schreien, oder gierige Geizige, die um alles schreien; sie brauchten Sehkraft und wussten dies. Zu viele blinde Seelen sind sich ihrer Blindheit nicht bewusst und bitten deshalb, wenn sie beten, um alles, nur um das Eine nicht, was Not tut. Viele sogenannte Gebete bestehen in dem Sagen sehr hübscher Worte, sehr schöner, frommer Aussprüche, aber Gebet ist nicht da. Das Gebet ist für die Erretteten Gemeinschaft mit Gott, und für die, welche Errettung suchen, ist es die Bitte um das, was sie brauchen und die Erwartung, dies zu erhalten durch den Namen Jesu, in welchem sie zu Gott beten. Aber was für eine Art Gebet ist das, in welchem kein Gefühl des Bedürfnisses, keine direkte Bitte, kein klares Nachsuchen ist? Lieber Hörer, hast du in deutlichen Ausdrücken den Herrn gebeten, dich zu erretten? Hast du ausgesprochen, dass du ein neues Herz nötig hast, nötig hast, in dem Blute Christi gewaschen zu werden, nötig hast, ein Kind Gottes und in seine Familie aufgenommen zu werden? Es ist kein Gebet, ehe ein Mensch weiß, um was er betet und anfängt, da r u m zu beten, als ob er sich um nichts anderes kümmere. Wenn er ernst und dringlich ist und dabei unterwiesen und voll bestimmter Wünsche, so wird er sicher erhört werden. Mit starkem Arm spannt er den Bogen des Wunsches, legt auf die Sehne den scharfen Pfeil

des leidenschaftlichen Verlangens, und dann zielt er mit dem geübten Auge der klaren Vorstellung, und deshalb können wir erwarten, dass er gerade den Mittelpunkt des Zieles trifft. Bitte um Licht, Leben, Vergebung, Errettung und bitte darum mit ganzer Seele, und so gewiss wie Christus im Himmel ist, wird er dir diese guten Gaben geben. Wem schlug er sie je ab?

③ Diese Blinden ehrten Christum in ihren Gebeten, denn sie sprachen: „Du Sohn David's, erbarme dich unser.“ Die Großen des Landes waren abgeneigt, unsern Herrn als von königlichem Samen entsprossen anzuerkennen, aber diese Blinden proklamierten den Sohn Davids mit großer Freude. Sie waren blind, aber sie konnten ein gut Teil mehr sehen, als einige mit scharfen Augen; denn sie konnten sehen, dass der Nazarener der Messias war, von Gott gesandt, das Reich Israel wieder aufzurichten. Sie entnahmen hieraus, dass Jesus als der Messias, welcher blinde Augen öffnen sollte, auch ihre blinden Augen auf tun könnte; und deshalb wandten sie sich an ihn, mit der Bitte, die Zeichen seines Amtes zu tun, und ehrten ihn so durch wirklichen, praktischen Glauben. Dies ist die Art Gebet, welche stets gen Himmel steigen wird, das Gebet, was den Sohn David's krönt. Betet, verherrlicht Christum in euren Gebeten, macht viel aus ihm, beruft euch auf das Verdienst seines Lebens und Todes, gebt ihm herrliche Namen, weil eure Seele tiefe Ehrfurcht und große Achtung vor ihm hat. Gebete, die Jesum verehren, haben die Kraft und Schnelligkeit von Adlersflügeln in sich, sie müssen zu Gott emporsteigen, denn die Bestandteile himmlischer Macht sind reichlich in ihnen. Gebet, das wenig aus Christo macht, ist ein Gebet, aus dem Gott wenig machen wird; aber das Gebet, in welchem die Seele den Erlöser verherrlicht, steigt gleich einer wohlriechenden Säule von Weihrauch aus dem Allerheiligsten auf und der Herr selbst riecht den süßen Geruch.

④ Beachtet auch, dass diese zwei Blinden in ihrer Bitte ihre Unwürdigkeit bekannten. „Du Sohn David's, erbarme dich unser.“ Sie beriefen sich allein auf Barmherzigkeit Da war keine Rede von Verdienst, kein Geltendmachen der vergangenen Leiden, ihrer beharrlichen Versuche oder ihrer Entschlüsse für die Zukunft, sondern „Erbarme dich unser.“ Der wird nie einen Segen von dem Herrn erlangen, der ihn fordert, als hätte er ein Recht darauf. Wir müssen zu Gott kommen, wie der verurteilte Verbrecher sich an seinen Fürsten wendet, indem er um die Ausübung des königlichen Begnadigungsrechtes bittet. Wie ein Bettler um Almosen in der Straße bittet, in dem er seine Bedürftigkeit geltend macht und eine Gabe um der Barmherzigkeit willen in Anspruch nimmt, so müssen wir uns zu dem Höchsten wenden, uns berufen ad misericordiam, und unser Flehen an die Freundlichkeit und milde Barmherzigkeit des Herrn richten. Wir müssen so bitten: „O Gott, wenn du mich verwirfst, so habe ich es verdient. Wenn mir niemals ein tröstender Blick von deinem Angesichte werden sollte, so kann ich nicht klagen. Aber rette einen Sünder, Herr, um deiner Barmherzigkeit willen. Ich habe keinen Anspruch vor dir, aber o, weil du voll Gnaden bist, blicke auf eine arme, blinde Seele, die gern dich erblicken möchte.“

Meine Brüder, ich kann nicht schöne Worte zusammen setzen. Ich habe nie in der Schule der Beredsamkeit gesessen. In Wahrheit, meine Seele verabscheut den bloßen Gedanken, schön zu reden, wenn Seelen in Gefahr sind. Nein, ich bemühe mich, geradezu in euer Herz und Gewissen hinein zu reden, und wenn in dieser horchenden Menge einige sind, die in der rechten Weise zuhören, so wird Gott das Wort an ihnen segnen. „Und welche Art des Zuhörens ist das?“ fragt ihr. Nun, die, wenn ein Mann sagt: „So weit ich wahrnehme, dass der Prediger das Wort Gottes sagt, will ich ihm folgen, und ich will tun, was nach seiner Beschreibung der suchende Sünder tut. Ich will heute Abend beten und flehen und will in meinen Bitten beharren, streben, den Namen Jesu zu verherrlichen und

zu gleicher Zeit meine eigne Unwürdigkeit bekennen. So, in dieser Art will ich um Gnade von der Hand des Sohnes Davids bitten. Glücklich ist der Prediger, wenn er weiß, dass dies der Fall ist.

## 2.

Nun wollen wir eine Minute innehalten und bemerken, **die Frage, die ihnen vorgelegt ward.** Sie suchten, das Auftun ihrer Augen. Sie standen beide vor dem Herrn, den sie nicht sehen konnten, der sie indes sehen konnte und sich ihnen durch ihr Hören offenbaren. Er begann sie zu fragen, nicht, damit er sie kennte, sondern damit sie sich selber erkannten. Er tat nur eine Frage: „Glaubet ihr, dass ich euch solches tun kann?“ Nun, ich glaube, zwischen jedem suchenden Sünder und Christo ist nur diese eine Frage: – „Glaubst du, dass ich dir solches tun kann?“ und wenn jemand mit Wahrheit antworten kann, wie die Zwei in der Erzählung: „Ja Herr,“ so wird er sicher die Antwort erhalten: „Dir geschehe nach deinem Glauben.“

❶ Lasst uns also diese sehr gewichtige Frage mit sehr ernster Aufmerksamkeit betrachten. Sie betraf ihren Glauben. „Glaubt ihr, dass ich euch solches tun kann?“ Er fragte sie nicht, ob sie dächten, es gäbe vielleicht einen geheimnisvollen Arzt, der ihre Augen in einem künftigen Zustande heilen werde. Nein. Neugierige Fragen und müßige Spekulationen werden nie von dem Herrn Jesu eingegeben. Seine Nachfragen waren alle zusammengefasst in ein Verhör über einen Punkt und dieser eine Punkt war Glaube. Glaubten sie, dass er, der Sohn Davids, sie heilen könnte? Warum legt unser Herr überall, nicht nur in seinem Predigtamt, sondern auch in der Lehre der Apostel, immer so viel Gewicht auf den Glauben? Warum ist der Glaube so wesentlich? Es ist wegen seiner ausnehmenden Kraft. Eine Börse macht einen Menschen nicht reich, und doch, ohne irgend welchen Platz für sein Geld, wie könnte ein Mensch Reichtum erwerben? Der Glaube an sich könnte keinen Pfennig beitragen zur Seligkeit, aber er ist die Börse, die einen kostbaren Heiland in sich hält, ja, er enthält alle Schätze der göttlichen Liebe. Wenn ein Mann durstig ist, sind ein Seil und ein Eimer an sich ihm nicht viel nütze, aber doch, wenn ein Brunnen nahe ist, so ist ein Eimer und ein Seil gerade das, was Not tut, wodurch das Wasser emporgezogen werden kann. Der Glaube ist der Eimer, durch den ein Mensch Wasser aus dem Brunnen des Heils schöpfen kann und zur vollen Befriedigung seines Herzens trinken. Ihr seid vielleicht manchmal einen Augenblick an einem Brunnen in der Straße stillgestanden und habt gewünscht zu trinken, aber ihr konntet nicht, denn der Trinkbecher war nicht da. Das Wasser floss, aber ihr konntet es nicht bekommen. Es war eine Tantalusqual, an dem Brunnen zu stehen und doch durstig zu sein aus Mangel an einem kleinen Becher. Nun, der Glaube ist dieser kleine Becher, den wir empor halten an den fließenden Quell der Gnade Christi; wir fühlen ihn, und dann trinken wir und werden erquickt. Daher die Wichtigkeit des Glaubens. Es wäre unsern Vorvätern ein müßiges Ding erschienen, ein Kabel unter's Meer von England nach Amerika zu legen und es wäre jetzt vergeblich, wenn die Wissenschaft uns nicht gelehrt, durch den Blitz zu sprechen; doch ist jetzt das Kabel selbst von äußerster Wichtigkeit, denn die besten Erfindungen der Telegraphie würden von keinem Nutzen für die transatlantische Kommunikation sein, wenn der Verbindungsdraht zwischen beiden Kontinenten nicht wäre. Der Glaube ist gerade dies: er ist der Verbindungsdraht zwischen unsern Seelen und Gott und die lebendige Botschaft zuckt längs desselben in unsern Seelen. Der Glaube ist manchmal schwach und nur einem sehr dünnen Faden vergleichbar; aber er ist darum doch etwas sehr Kostliches, denn er ist der Anfang großer Dinge. Vor Jahren wollte man eine

schwebende Brücke über einen mächtigen Abgrund errichten, durch welchen tief unter ein schiffbarer Strom floss. Von Klippe zu Klippe wollte man eine eiserne Brücke hoch in der Luft aufhängen, aber wie sollte dies angefangen werden? Man schoss einen Pfeil von der einen Seite zu der andern und er trug einen dünnen Faden über den Abgrund. Dieser unsichtbare Faden war genug, um damit zu beginnen. Die Verbindung war hergestellt; nach und nach zog der Faden ein Stück Bindfaden, dieser ein dünnes Seil und dieses zog bald ein Kabel hinüber und zu seiner Zeit kamen die eisernen Ketten und alles übrige, was für den Übergang nötig war. Nun, der Glaube ist oft sehr schwach, aber selbst in diesem Fall ist er vom äußersten Wert, denn er bildet eine Verbindung zwischen der Seele und dem Herrn Jesu Christo. Wenn du an ihn glaubst, so ist eine Kette zwischen dir und ihm; deine Sündigkeit ruht auf seiner Gnade, deine Schwachheit hängt an seiner Kraft, dein Nichts verbirgt in seiner Allgenugsamkeit; aber wenn du nicht glaubst, bist du getrennt von Jesu und kein Segen kann auf dich fließen. So hat die Frage, die ich heute Abend in meines Meisters Namen an jeden suchenden Sünder zu richten habe, mit seinem Glauben zu tun und mit nichts anderm. Es kümmert mich nicht, ob du ein Mann von 100.000 Pfund bist oder ob du ein paar Schilling die Woche verdienst, ob du ein Adliger oder ein Armer, ob du Fürst oder Bauer bist, gelehrt oder unwissend. Wir haben dasselbe Evangelium jedem Mann, Weib oder Kind zu verkünden, und wir haben auf denselben Punkt den Nachdruck zu legen: „Glaubst du?“ Wenn du glaubst, wirst du selig werden, aber wenn du nicht glaubst, kannst du nicht an den Segnungen der Gnade teilnehmen.

☉ Beachtet ferner, dass die Frage ihren Glauben an Jesum betraf. „Glaubt ihr, dass ich euch solches tun kann?“ Wenn wir den erweckten Sünder fragen müssten: „Glaubst du, dass du dich selber retten kannst?“ so würde seine Antwort lauten: „Nein, das tue ich nicht; ich weiß es besser. Meine Selbstgenugsamkeit ist tot.“ Wenn wir ihm die Frage vorlegen wollten: „Glaubst du, dass religiöse Gebräuche, Gnadenmittel und Sakramente dich retten können?“ wenn er ein vernünftiger, erweckter Bußfertiger ist, wird er erwidern: „ich weiß es besser. Ich habe sie versucht, aber an und für sich sind sie bloße Eitelkeit.“ Wahrlich, es ist so, es bleibt in uns und um uns nichts, worauf die Hoffnung bauen kann, nicht einmal für eine Stunde. Aber die Frage geht über unser Ich hinaus und wirst uns allein auf Jesum, indem sie uns heißt, den Herrn selber fragen zu hören: „Glaubt ihr, dass ich euch solches tun kann?“ Nun, Geliebte, wir sprechen nicht von einer bloß historischen Person, wenn wir von dem Herrn Jesu Christo reden; wir sprechen von einem, der über alle andern ist. Er ist der Sohn des Höchsten und doch kam er auf diese Erde und wurde als Kindlein zu Bethlehem geboren. Er schlief auf eines Weibes Schoß und wuchs auf wie andere Kinder. Er ward ein Mann in der Fülle der Kraft und Weisheit und lebte hier 30 Jahre und darüber und tat Gutes. Zuletzt starb dieser herrliche Gott in menschlichem Fleische, „der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott brächte,“ er stand an der Stelle und Statt des schuldigen Menschen, um des Menschen Strafe zu tragen – damit Gott gerecht sei und doch der Gerechtmacher dessen, der da glaubt. Er starb und ward begraben, aber nur auf kurze Zeit konnte das Grab ihn halten; früh am Morgen des dritten Tages stand er auf und verließ die Toten, um nie mehr zu sterben. Er weilte hier lange genug, dass viele ihn lebendig und wahrhaft im Leibe sehen konnten. Kein Ereignis der Geschichte ist so wohl beglaubigt als die Auferstehung Christi, er ward von Einzelnen allein gesehen und von zweien und von zwanzigen und von mehr als 500 Brüdern auf einmal. Nachdem er hier eine kleine Weile gelebt hatte, fuhr er in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel auf und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen hinweg. In diesem Augenblick sitzt er zur Rechten Gottes in menschlichem Fleische; derselbe Mann, der am Kreuzestamm starb, sitzt nun auf dem Thron im höchsten Himmel als Herr über alles, und jeder Engel freut sich, ihm zu huldigen. Die eine Frage, welche er euch heute Abend tut durch diese

schwachen Lippen ist diese: „Glaubst du, dass ich dich erretten kann; dass ich, der Christ Gottes, jetzt im Himmel, dich retten kann?“ Alles hängt von eurer Antwort auf diese Frage ab. Ich weiß, was eure Antwort sein sollte. Gewiss, wenn er Gott ist, so ist nichts unmöglich oder auch nur schwer für ihn. Wenn er sein Leben hingegeben hat, um eine Versöhnung zu stiften und Gott diese Versöhnung angenommen hat, indem er ihm erlaubte, von den Toten aufzustehen, so muss Kraft in seinem Blute sein, mich zu reinigen, selbst mich. Die Antwort sollte sein: „Ja, Herr Jesus, ich glaube, dass du dies tun kannst.“

③ Aber nun will ich den Nachdruck auf ein anderes Wort meines Textes legen, und ich möchte, dass auch ihr Nachdruck darauf legtet: „Glaubet ihr, dass ich euch dieses tun kann?“ Nun, es hätte diesen Blinden nichts genützt, zu sagen: „Wir glauben, dass du die Toten aufwecken kannst.“ „Nein,“ sagt Christus, „das, warum es sich handelt, ist das Auftun eurer Augen. Glaubt ihr, dass ich dieses tun kann?“ Sie hätten erwidern können: „Guter Meister, wir glauben, dass du das blutflüssige Weib heiltest, als sie deines Kleides Saum anrührete.“ „Nein,“ sagt er, „das ist nicht die Frage. Es handelt sich jetzt um eure Augen. Ihr braucht Sehkraft, und es fragt sich, glaubt ihr, dass ich dieses tun kann?“ Ach, einige von euch können für andere Menschen glauben, aber wir müssen euch die Frage noch näher bringen und sagen: „Glaubst du, dass Christus dich retten kann – sogar dich? Kann er dieses tun?“ Möglicherweise rede ich zu einem, der sehr weit in Sünden gegangen ist. Es mag sein, mein Freund, dass du sehr viel Missetat in einem kurzen Zeitraum angehäuft hast. Du wolltest ein kurzes und lustiges Leben, und nach deinen jetzigen Aussichten wirst du wahrscheinlich ein kurzes haben, aber die Lustigkeit ist beinahe schon für dich vorüber, und wenn du auf dein Leben zurück blickst, so denkst du, dass nie ein junger Mann oder ein junges Mädchen das Leben törichter weggeworfen, als du? Nun denn, wünschst du errettet zu werden? Kannst du von Herzen sagen, dass du es tust? Antworte mir denn auf diese weitere Frage: Glaubst du, dass Jesus Christus dieses tun kann, nämlich, alle deine Sünden austilgen, dein Herz erneuern und dich heute Abend erretten? „O ja, ich glaube, er kann Sünde vergeben.“ Aber glaubst du, dass er deine Sünde vergeben kann? Du selbst bist der Fall, der vorliegt. Wie steht's um deinen Glauben in diesem Punkt? Lass andere in Ruhe eben jetzt und betrachte dich selbst. Glaubst du, dass er dieses tun kann? Dieses, diese deine Sünden, dieses vergeudete Leben, kann Jesus damit fertig werden? Von deiner Antwort auf diese Frage hängt alles ab. Es ist ein eitler Glaube, der wähnet, an die Macht des Herrn über andere zu glauben, aber erklärt, dass er für sich selber kein Vertrauen auf ihn hat. Du musst glauben, dass er dieses tun kann, dieses, was dich betrifft, sonst bist du tatsächlich ein Ungläubiger.

Ich weiß, ich rede zu sehr vielen, die sich nie in die Laster der Welt gestürzt haben. Ich danke Gott für euch, dass ihr auf dem Wege der Sittlichkeit, Mäßigkeit und Ehrlichkeit erhalten seid; doch weiß ich, dass einige von euch fast wünschten oder wenigstens ist euch der Gedanke gekommen, dass ihr fast wünschen möchtet, – dass ihr große, offenkundige Sünder gewesen wäret, dass zu euch gepredigt würde wie zu solchen und dass ihr eine Veränderung in euch sähen möchtet, eben so groß, wie die, welche ihr in einigen von diesen gesehen, an deren Bekehrung ihr niemals zweifeln könntet. Gebt keinem so unweisen Wunsche Raum, sondern hört zu, während ich diese Frage auch an euch stelle. Euer Fall ist der eines Moralisten, der jede äußere Pflicht getan, aber seinen Gott vernachlässigt hat – der Fall eines Moralisten, der fühlt, als wenn Buße für ihn unmöglich sei, weil er so lange von der Selbstgerechtigkeit schon angefressen ist, dass er nicht weiß, wie er den Krebs ausschneiden soll. Der Herr Jesus kann dich eben so leicht von der Selbstgerechtigkeit erretten, wie er einen andern von seinen sündigen

Gewohnheiten errettet. Glaubst du, dass er dieses tun kann? Komm nun, glaubst du, dass er diesem gewachsen ist, deinem eignen, besondern Fall? Gib mir „ja“ oder „nein“ auf diese Frage.

„Ach,“ ruft einer von euch, „mein Herz ist so hart.“ Glaubst du, dass er es erweichen kann? Gesetzt, es wäre so hart wie Granit: glaubst du nun, dass der Christ Gottes es in einem Augenblick in Wachs verwandeln kann? Gesetzt, dein Herz wäre so unbeständig wie Wind und Wellen des Meeres: kannst du glauben, dass er dich beständig machen, für immer auf dem Fels des Heils feststellen kann? Wenn du an ihn glaubst, will er dies für dich tun, denn nach deinem Glauben soll dir geschehen. Aber ich weiß, der Knoten liegt hier, jeder versucht, fortzulaufen zu dem Gedanken, dass er an die Macht Christi für andere glaubt, aber er zittert für sich selber; aber ich muss einen jeden bei dem Punkte halten, der ihn selbst betrifft, ich muss euch beim Knopfloch fassen und euch auf die wirkliche Probe stellen. Jesus fragt einen jeden von euch – „Glaubst du, dass ich dir dieses tun kann?“

„Wie?“ sagt einer, „es würde das wunderbarste Ding sein, das der Herr Jesus je tat, wenn er mich heut' Abend errettete?“ Glaubst du, dass er es tun kann? Willst du ihm vertrauen, dass er es jetzt tun wird? „Aber es wird ein so sonderbares Ding sein, ein solches Wunder!“ Der Herr Jesus wirkt sonderbare Dinge: es ist seine Weise. Er war stets ein Wundertäter. Kannst du glauben, dass er imstande ist, dies für dich zu tun, sogar das, was jetzt nötig ist, dich zu retten?

Es ist wundervoll, welche Macht der Glaube hat – Macht über den Herrn Jesum selbst. Ich habe oft erfahren in kleinen Dingen, wie das Zutrauen euch überwindet. Seid ihr nicht oft überwunden worden durch das Vertrauen eines kleinen Kindes? Die einfältige Bitte war zu vertrauensvoll, um abgeschlagen zu werden. Hat dich je ein Blinder angefasst beim Übergang über die Straße, dir gesagt: „Herr, wollen Sie mich über die Straße führen?“ Vielleicht hat er etwas schlau gesagt, „ich erkenne an dem Ton Ihrer Stimme, dass Sie freundlich sind. Ich fühle, dass ich mich Ihnen anvertrauen kann.“ Dann habt ihr gefühlt, dass ihr dazu verbunden wäret, ihr konntet ihn nicht gehen lassen. Und wenn eine Seele zu Jesu sagt: „ich weiß, du kannst mich retten, mein Herr; ich weiß, du kannst es, deshalb traue ich dir,“ wohlan, dann kann er sie nicht abschütteln, er kann nicht wünschen es zu tun, denn er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Ich erzähle zuweilen eine Geschichte, um dies deutlich zu machen; sie ist einfach genug, aber sie zeigt, wie der Glaube überall gewinnt. Vor vielen Jahren war mein Garten mit einer Hecke umgeben, die grün aussah, aber ein armseliger Schutz war. Eines Nachbars Hund besuchte sehr gern meinen Garten und da er nie meinen Blumen gut tat, so gab ich ihm nie ein herzliches Willkommen. Als ich eines Abends ruhig umherging, sah ich ihn Schaden anrichten. Ich warf einen Stock nach ihm und riet ihm heimzugehen; aber wie antwortete mir das gute Geschöpf? Es kehrte sich um, wedelte mit dem Schwanz und nahm in der fröhlichsten Manier meinen Stock auf, brachte ihn und legte ihn zu meinen Füßen. Schlug ich ihn? Nein, ich bin kein Ungeheuer. Ich hätte mich geschämt, wenn ich ihn nicht gestreichelt und ihm gesagt hätte, zu kommen, wann er wollte. Er und ich waren sogleich Freunde, denn, wie ihr seht, er traute mir und überwand mich. Nun, einfach wie die Erzählung ist, das ist gerade die Weisheit des Glaubens an Christum. Wie der Hund den Menschen besiegte, indem er ihm vertraute, so besiegt ein armer, schuldiger Sünder den Herrn selber durch Vertrauen, wenn er zu ihm spricht: „Herr, ich bin ein armer Hund von einem Sünder, und du kannst mich hinweg treiben, aber ich glaube, du bist zu gut, um das zu tun. Ich glaube, du kannst mich erretten, und siehe! ich vertraue mich dir an. Ob ich verloren oder errettet werde, ich übergehe mich dir.“ Ah, liebes Herz, du wirst nimmer

verloren gehen, wenn du so vertraust. Der, welcher sich Jesu anvertraut, hat Antwort auf die Frage gegeben: „Glaubst du, dass ich dir dieses tun kann?“ und für ihn ist nichts mehr zu tun, als seines Weges zu gehen und sich zu freuen, denn der Herr hat seine Augen geöffnet und ihn errettet.

### 3.

Nun drittens, **diese Frage war eine sehr folgerichtige.** „Glaubt ihr, dass ich euch dieses tun kann?“ Gebt mir eine Minute, lasst euch zeigen, dass es sehr folgerichtig war, wenn Christus sie tat, und eben so sehr, wenn ich sie vielen hier Gegenwärtigen an's Herz lege. Unser Herr Jesus Christus hätte sagen können: „Wenn ihr nicht glaubt, dass ich dies tun kann, warum folgtet ihr mir? Warum folgtet ihr mir mehr, als irgend einem Andern? Ihr seid hinter mir die Straße entlang gekommen und in dies Haus hinein. Warum das, wenn ihr nicht glaubt, dass ich eure Augen auf tun kann?“ Ein großer Teil von euch, die heute Abend hier sind, besuchen ein Gotteshaus; ihr seid gern da, aber warum, wenn ihr nicht an Jesum glaubt? Weshalb geht ihr hin? Sucht ihr einen Heiland, der euch nicht retten kann? Sucht ihr töricht einen, dem ihr nicht trauen könnt? Ich habe nie von solchem Wahnsinn gehört, dass ein Kranker einem Doktor nachläuft, in den er kein Vertrauen setzt. Und kommt ihr hier heute Abend und geht in eure Gotteshäuser zu anderen Zeiten, ohne irgend Glauben an Jesum zu haben? Warum seid ihr denn gekommen? Was für inkonsequente Leute müsst ihr sein?

➤ Wiederum: diese Blinden hatten Jesum gebeten, ihre Augen aufzutun, aber warum baten sie? Wenn sie nicht glaubten, dass Jesus sie heilen konnte, so waren ihre Bitten ein Spott. Würdet ihr jemand bitten, etwas zu tun, wovon ihr wüsstet, dass er es nicht könnte? Muss nicht das Gebet immer gemessen werden nach der Menge des Glaubens, den wir hinein tun? Nun, ich weiß, einige von euch haben die Gewohnheit zu beten, seit sie kleine Kinder waren; ihr geht kaum Abends je zu Bett ohne die Gebetsformel zu wiederholen, die eure Mutter euch lehrte. Weshalb tut ihr das, wenn ihr nicht glaubt, dass Christus euch retten kann? Warum ihn um etwas bitten, wovon ihr nicht glaubt, dass er es tun kann? Welche sonderbare Inkonsequenz: zu beten, ohne Glauben!

➤ Noch mehr, diese zwei Blinden hatten Jesum den „Sohn David's“ genannt. Warum bekannten sie so ihn als den Messias? Die Meisten von euch tun dasselbe. Ich vermute, dass in dieser Versammlung sehr wenige sind, welche an der Gottheit Christi zweifeln. Ihr glaubt an das Wort Gottes; ihr zweifelt nicht daran, dass es von Gott eingegeben ist; ihr glaubt, dass Jesus Christus gelebt hat, gestorben und in die Herrlichkeit eingegangen ist. Wohlan denn, wenn ihr nicht glaubt, dass er euch retten kann, was meint ihr denn, wenn ihr sagt, er sei Gott? Gott und doch nicht fähig? Ein sterbendes, blutendes Versöhnungsoffer, und doch nicht fähig zu retten? O Mann, dein mündliches Glaubensbekenntnis ist nicht dein wahres. Wenn du dein wahres Bekenntnis niederschreiben solltest, würde es ungefähr so lauten: „Ich glaube nicht an Jesum Christum als den Sohn Gottes, oder daran, dass er ein völliges Sühnopfer für die Sünde dargebracht hat, denn ich glaube nicht, dass er mich erretten kann.“ Würde das nicht richtig und alles aus einem Gusse sein?

Wohlan denn, ich beschwöre euch bei eurem öfteren Hören des Wortes, bei eurer Gewohnheit zu beten, und bei eurem Bekenntnis, an diese ehrwürdige, alte Bibel zu glauben, antwortet mir: – Wie kommt es, dass ihr nicht an Jesum glaubt? Mann, er muss imstande sein, dich zu retten. Weißt du, es ist ungefähr 27 Jahre, seit ich mein Vertrauen

auf ihn setzte und ich muss von ihm sprechen, wie ich es finde. In jeder Stunde der Dunkelheit, in jeder Zeit des Verzagens, in jeder Periode des Leidens hab' ich ihn treu und wahr erfunden; und was das Anvertrauen meiner Seele betrifft, wenn ich tausend Seelen hätte, so wollte ich sie ihm anvertrauen; und wenn ich so viele Seelen hättest als Sandkörner am Meer, würde ich nicht nach einem zweiten Heiland fragen, sondern würde sie alle in jene teure Hand legen, die mit dem Nagel durchbohrt war, damit er uns erfassen und uns auf ewig halten könnte. Er ist eures Vertrauens würdig, und euer Vertrauen ist alles, was er von euch fordert; er weiß, dass er imstande ist und ihr könnt nicht zweifeln, dass er willig ist, da er starb – und er bittet euch, in dem Glauben zu handeln, dass er fähig ist, euch zu retten und euch ihm anzuvertrauen.

#### 4.

Nun darf ich euch nicht viel länger aufhalten und deshalb will ich **die Antwort** betrachten, welche diese Blinden auf seine Fragen gaben. Sie sagten zu ihm: „Ja, Herr.“ Nun, ich habe mit dieser Frage in euch gedrungen und ich wiederhole sie. Glaubt ihr, dass Christus euch retten kann, dass er dies tun kann und in eurem ganz besondern Fall euch helfen? Nun, eure Antwort. Wie viele wollen sagen: „Ja, Herr.“ Ich bin halb geneigt, es euch laut sagen zu lassen; aber ich will euch lieber bitten, es in eurem Innern zu sagen: „Ja, Herr.“ Und nun möge Gott, der Heilige Geist euch helfen, es sehr deutlich zu sagen, ohne Rückhalt und ohne geheimen Vorbehalt: „Ja, Herr.“ Blindes Auge, stumme Zunge, kaltes Herz – ich glaube, du kannst all' dieses verwandeln und ich verlasse mich auf dich, um durch deine göttliche Gnade erneuert zu werden.“ Sagt es und meint es. Sagt es bestimmt und entschieden, mit eurem ganzen Herzen, „Ja, Herr.“

➤ Bemerk, dass diese Zwei sogleich antworteten. Sobald die Frage aus Christi Munde kam, gaben sie die Antwort: „Ja, Herr.“ Es geht nichts über rasche Antworten, wenn ihr jemanden eine Frage tut und sagt: „Glaubst du, dass ich dies tun kann?“ und er zögert, sich die Stirne reibt, seinen Kopf streicht und zuletzt sagt: „Ja, Ja,“ lautet nicht ein solches „Ja“ außerordentlich gleich „Nein?“ Das beste „Ja“ in der Welt, ist das „Ja“, was sogleich hervorbricht. „Ja, Herr, schlecht wie ich bin, ich glaube, du kannst mich retten, denn ich weiß, dein kostbares Blut kann jeden Flecken hinwegnehmen. Obgleich ich ein alter Sünder bin, obgleich ich ein großer Sünder bin, obgleich ich einer bin, der von seinem religiösen Bekenntnis abgewichen ist und ein Rückfälliger, obgleich ich ein aus der Gesellschaft Ausgestoßener scheine, obgleich ich noch nicht fühle, wie ich möchte, und das gerade Gegenteil von dem bin, was ich sein sollte, dennoch glaube ich, wenn Christus für Sünder gestorben ist, wenn der ewige Sohn Gottes in den Himmel gegangen ist, um für Sünder zu bitten, dann muss er „selig machen können immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und ich komme heute Abend durch ihn zu Gott und glaube, dass er sogar mich retten kann.“ Das ist die Art von Antwort, die ich von allen ersehne. Möge der Geist Gottes sie bewirken!

#### 5.

Dann seht **unsers Herrn Erwidern** auf ihre Antwort. Er sprach: „Euch geschehe nach eurem Glauben.“ Als wenn er gesprochen: Wenn ihr an mich glaubt, so ist Licht für eure blinden Augen da. So wahr der Glaube, so wahr das Sehen. Wenn ihr entschieden und völlig glaubt, so soll nicht ein Auge aufgetan oder beide halbgeöffnet werden, sondern

euer ganzes Gesicht wird euch gegeben. Entschiedener Glaube soll jeden Flecken wegnehmen und euer Gesicht stark und klar machen. Wenn eure Antwort rasch ist, so soll meine es auch sein. Ihr sollt in einem Augenblick sehen, denn ihr glaubtet sogleich. Des Herrn Macht hielt Schritt mit ihrem Glauben. Wenn ihr Glaube wirklich war, so war seine Heilung wirklich. Wenn ihr Glaube völlig war, so war seine Kur völlig, und wenn ihr Glaube sogleich „Ja“ sagte, so gab er ihnen sogleich das Gesicht. Wenn ihr lange wartet, ehe ihr „Ja“ sagt, so werdet ihr lange warten, ehe ihr Frieden erhaltet; aber wenn ihr heute Abend sprecht: „Ich will es wagen, denn ich sehe, dass es so ist; Jesus muss mich erretten können, ich will mich ihm übergeben;“ wenn ihr das sogleich tut, so werdet ihr augenblicklich Frieden haben – ja, da auf dem Sitze, junger Mann, der du heute Abend eine Bürde trägst, sollst du Ruhe finden. Du wirst dich wundern, dass die Bürde verschwunden ist, und dich umblicken und finden, dass sie fort ist, weil du auf den Gekreuzigten blickst und alle deine Sünden ihm überlassen hast. Deine schlechten Gewohnheiten, die du vergebens zu überwinden strebst, die frische Ketten geschmiedet haben, um dich zu halten, du wirst sie abfallen sehen wie Spinnweben. Wenn du nur darauf trauen kannst, dass Jesus sie zerbrechen wird und dich ihm hingibst, um erneuert zu werden, so soll es geschehen und heute Abend geschehen, und die ewigen Gewölbe des Himmels sollen widerhallen von dem Preise der freien Gnade.

So hab' ich die ganze Sache euch dargestellt. Meine einzige Hoffnung ist, dass Gott der Heilige Geist euch dahin führen wird, zu suchen, wie die Blinden suchten und besonders zu vertrauen, wie sie vertrauten.

Dieses letzte Wort. Es gibt einige, die besonders fleißig sind im Auffinden von Gründen, warum sie nicht errettet werden sollten. Ich habe mit einigen solchen halbe Stunden lang gestritten und sie enden immer mit „Ja, das ist wahr, mein Herr, aber.“ – Und dann suchen wir das „Aber“ in Stücke zu hacken; aber nach einer Weile finden sie ein anderes und sagen: „Ja, ich sehe nun diesen Punkt ein, aber.“ – So stützen sie ihren Unglauben mit „Aber.“ Wenn hier jemand wäre, der wünschte, dir 1000 Pfund zu geben, kannst du mir einen Grund sagen, warum er's nicht sollte? Ich meine, wenn er käme und euch eine Banknote zu dem Betrage böte, so würdet ihr euch nicht abquälen, Einwendungen zu entdecken. Ihr würdet nicht immerfort sagen: „ich möchte gern das Geld, aber.“ – Nein, wenn irgend ein Grund da wäre, warum ihr es nicht haben solltet, so würdet ihr ändern es überlassen, den zu finden. Ihr würdet nicht arbeiten und euer Gehirn martern, um Beweise gegen euch selber zu finden; ihr seid nicht so sehr eure eignen Feinde. Und doch handeln die Menschen in Betreff des ewigen Lebens, welches unendlich wertvoller ist, als alle Schätze dieser Welt, höchst abgeschmackt und sagen: „Ich wünsche es ernstlich und Christus kann es tun, aber.“ – Welche Torheit ist es, gegen euch selber zu beweisen. Wenn ein Mann im Gefängnis zum Tode verurteilt wäre und morgen früh hingerichtet werden sollte, und der Richter käme und sagte: „Da ist Begnadigung für dich,“ meint ihr der Mann würde anfangen, Einwendungen zu machen? Würde er rufen: „ich möchte gerne noch eine halbe Stunde, um meine Lage zu überdenken und Gründe ausfindig zu machen, warum ich nicht begnadigt werden sollte?“ Nein, er würde gleich zugreifen. O, dass ihr auch gleich zugriffet heute Abend. Der Herr gebe euch ein solches Gefühl von Gefahr und Schuld, dass ihr schnell rufet: „Ich glaube; ich will an Jesum glauben.“

Sünder sind nicht halb so vernünftig als Sperlinge. David sagt in einem Psalm: „Ich wache und sitze wie ein einsamer Sperling auf dem Dache.“ Wohl, habt ihr den Sperling beachtet? Er hält seine Augen offen und so wie er ein Weizenkorn oder etwas zu essen unten in der Straße sieht, so fliegt er hin, es zu holen. Ich sah ein, dass er auf jemand

wartete, der ihn einlode, viel weniger, ihn bäte und flehte, zu kommen und zu essen. Er sieht die Nahrung und sagt zu sich selbst: „Hier ist ein hungriger Sperling, und da ist ein Stück Brot. Diese zwei Dinge passen gut zusammen, sie sollen nicht lange getrennt sein.“ Hinunter fliegt er und isst alles, was er finden kann und so bald er's findet. O, wenn ihr halb so viel Vernunft wie ein Sperling hättet, so würdet ihr sagen: „Hier ist ein schuldiger Sünder, und hier ist ein teurer Heiland. Diese zwei Dinge passen gut zusammen, sie sollen nicht lange getrennt sein. Ich glaube an Jesum und Jesus ist mein.“

Der Herr gebe, dass ihr Jesum heute Abend finden möget ehe ihr dies Haus verlasst. Ich bete darum. In diesen Stühlen und Gängen blickt auf Jesum Christum und glaubet. Der Glaube ist nur ein Blick, ein Blick einfachen Vertrauens. Es ist Zuversicht, ein Glauben, dass er dies tun kann, ein Vertrauen, dass er es tun wird und jetzt tun wird. Gott segne einen jeden von euch und mögen wir uns im Himmel alle finden, um Christi willen.

Amen

## XXXI.

### Der himmlische Wind.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 27. Mai 1877

#### **Johannes 3,8**

*Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.*

Der Heilige Geist ist zu bewundern, nicht allein wegen der großen Wahrheiten, die er uns in der heiligen Schrift lehrt, sondern auch wegen der wunderbaren Weise, in welcher diese Wahrheiten sich einander das Gleichgewicht halten. Das Wort Gottes gibt uns nie zu viel von einer Sache und zu wenig von der andern; es treibt nie eine Wahrheit bis zum Äußersten, sondern mildert sie durch die entgegenstehende Lehre. Die Wahrheit scheint wenigstens in zwei, wenn nicht in drei Parallellinien zu laufen, und wenn der Heilige Geist uns die eine Linie vor Augen stellt, so weist er uns weislich hin auf die andere. Die Wahrheit der göttlichen Unumschränktheit ist beschränkt durch die menschliche Verantwortlichkeit, und die Lehre von der reichen Gnade wird gewürzt durch eine Erinnerung an unbeugsame Gerechtigkeit. Die Schrift gibt uns, so zu sagen, das Acid und das Alkali; den Fels und das Öl, was daraus fließt; das Schwert, das schneidet, und den Balsam, der heilet. Wie unser Herr seine Evangelisten zu zweien aussandte, so scheint er seine Wahrheiten zu zweien zu senden, damit eine der andern helfe, zum Segen derjenigen, die sie hören. Nun haben wir in diesem merkwürdigen 3. Kapitel des Johannes zwei Wahrheiten so deutlich gelehrt, als wären sie mit einem Sonnenstrahl geschrieben und neben einander gelegt. Die eine ist die Notwendigkeit des Glaubens an den Herrn Jesum Christum und die Tatsache, dass, wer an ihn glaubt, nicht gerichtet wird. Dies ist eine Grundwahrheit, aber die Möglichkeit ist da, sie so kahl zu predigen und so außer Zusammenhang mit dem übrigen Wort Gottes, dass die Menschen in ernsten Irrtum geführt werden. Rechtfertigung durch den Glauben ist eine köstliche Wahrheit, sie ist der Kern und Stern des Evangeliums, und doch kann man so ausschließlich dabei verweilen, dass man viele veranlasst, andere wichtige, praktische und erfahrungsmäßige Wahrheiten zu vergessen und ihnen so ernsten Schaden tun. Salz ist gut, aber es ist nicht alles, dessen ein Mensch zum Leben bedarf, und wenn Leute sich von dem besten trockenen Brot nähren und von nichts anderem, so ist ihnen das nicht gut; jeder Teil der göttlichen Lehre ist von praktischem Wert und darf nicht vernachlässigt werden. Daher legt der Heilige Geist in diesem Kapitel eben so viel Gewicht auf die Notwendigkeit der neuen Geburt oder das Werk des Heiligen Geistes, und spricht es eben so deutlich aus, wie die andere große Wahrheit. Seht, wie sie zusammenfließen: „ihr müsset von neuem geboren werden;“ aber: „an dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen;“ aber: „Wer an ihn glaubet, der wird

nicht gerichtet.“ Zwei große Wahrheiten sind in lichten Buchstaben über die Himmelspforte geschrieben, als das Erfordernis aller, die eingehen: Versöhnung durch das Blut Jesu Christi und Wiedergeburt durch das Werk des Heiligen Geistes. Wir müssen nicht die eine Wahrheit der anderen vorziehen, noch der einen gestatten, die andere zu verbergen und in Vergessenheit zu bringen; sie sind von gleicher Wichtigkeit, denn sie sind von demselben göttlichen Geist geoffenbart und gleich nötig zur ewigen Seligkeit. Der, welcher die eine von ihnen predigen will, sollte auch fleißig die andere lehren, damit er nicht schuldig befunden werde, dass er die heilsame Vorschrift gebrochen: „Was Gott zusammen fügt, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Vermeidet jede Zurückstellung des Glaubens und scheut eben so sehr jede Unterschätzung des Werkes des Heiligen Geistes, so werdet ihr jene schmale Linie finden, in welcher der Pfad der Wahrheit läuft. Ihr müsst in Christo ruhen, damit ihr von Gott angenommen werdet, aber das Werk des Heiligen Geistes in euch ist durchaus nötig, damit ihr Gemeinschaft mit dem reinen und heiligen Gott haben könnt. Der Glaube gibt uns die Rechte der Kinder Gottes, aber die neue Geburt muss stattfinden, damit wir die Natur der Kinder haben; was würden uns Rechte nützen, wenn wir nicht die Fähigkeit hätten, sie auszuüben?

Heute Morgen will ich nun reden von dem Werk des Geistes Gottes und von dem Menschen, in dem der Geist Gottes gewirkt hat nach unserm Texte. Dieser kann auf zwei Weisen gelesen werden.

1. kann er sich deutlich auf den Heiligen Geist selbst beziehen.

Erwartet ihr nicht, die Stelle so lauten zu hören: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht von wannen er kommt, noch wohin er fährt; also ist der Geist Gottes?“ Erwartet ihr nicht ganz natürlich, dass der Spruch so ende? Ja, und ich zweifle nicht, dass dies wirklich des Heilands Meinung war; aber sehr oft ist nach dem Sprachgebrauch des Neuen Testaments eine Sache nicht so ausgedrückt, wie wir nach unserer Redeweise es tun würden, z. B. „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete.“ Nun ist das Himmelreich nicht gleich dem Menschen, sondern gleich dem ganzen Vorgang in dem Gleichnis, wobei der Mensch der Haupthandelnde war. „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte.“ Aber das Himmelreich ist nicht gleich dem Mann, sondern die Vergleichung geht auf alles, was der Mann tut. So nimmt hier der Herr Jesus ein großartiges Gebiet der Wirkungen des Geistes, und nennt es, indem er es gleichwohl in einem noch weitern Sinne meint. Es gibt gewisse Erklärungen unsers Textes, die dies klarer machen würden, wenn wir sie zulässig finden könnten, wie z. B. die, wo man das griechische Wort nicht durch „Wind“ wiedergibt, sondern es „Geist“ übersetzt: „Der Geist bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl.“ Ich nehme diese Erklärung nicht an, aber sie hat mehrere große Autoritäten für sich, und dies weist darauf hin, dass unser erster Teil richtig ist. Wenn wir davon gesprochen haben, wollen wir den Ausdruck in seinem zweiten Sinne nehmen,

2. in Bezug auf den wiedergeborenen Menschen.

Dann lesen wir: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, noch wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Er selbst, gleich dem Geist, aus dem er geboren ist, ist frei und ist geheimnisvoll in seinen Wegen, aber wahrnehmbar durch den Ton seiner Werke und seines Lebens.

## 1.

Nehmt den Text in Bezug **auf den Heiligen Geist selber**. Das Bild ist der Wind; und wie die Meisten von euch wissen, ist das hebräische Wort für „Wind“ und für „Geist“ dasselbe, und es ist interessant zu beachten, dass das Gleiche der Fall ist mit dem griechischen Wort „pneuma,“ das beides, „Atem“ und „Geist“ bedeutet, so dass das Bild, welches der Heiland brauchte, ganz natürlich aus dem Wort hervorstach, dessen er sich bediente. Der Wind ist Luft in Bewegung und ist selbstverständlich etwas Körperliches; aber die Luft ist anscheinend geistiger als eins der andern Elemente, ausgenommen das Feuer, da sie nicht mit der Hand gefasst oder mit dem Auge geschaut wird. Es ist gewiss, dass der Wind wirklich existiert, denn wir hören den Ton desselben und nehmen seine verschiedenen Wirkungen wahr, aber er kann nicht berührt, angefasst oder geschaut werden; die Menschen können nicht damit handeln, ihn nicht mit der Elle messen oder in der Waagschale wiegen. Wir können Stunden lang die Wolken beobachten, wie sie dahin eilen gleich leicht beschwingten Vögeln, aber den Wind, der sie treibt, können wir nicht sehen; wir erblicken die Wogen, zur Wut gepeitscht vom Sturm, aber den Odem, der sie so erregt, können wir nicht schauen. Daher wird das Wort ein um so trefflicheres Bild jener mächtigen Gewalt des Heiligen Geistes, an dessen Dasein niemand zweifelt, der je unter seinen Einfluss gekommen ist, der aber des ungeachtet in seinen Bewegungen nicht verfolgt werden kann, noch in seiner göttlichen Person geschaut; denn er ist geheimnisvoll, unbegreiflich und göttlich.

Das Bild des Windes kann den Heiligen Geist nicht völlig darstellen, wie ihr wisst, und deshalb werden manche andere natürliche Bilder gebraucht, wie: Feuer, Tau, Wasser, Licht, Öl u.s.w., um alle Erscheinungen seines Einflusses zu veranschaulichen; aber doch ist der Wind ein sehr lehrreiches Bild, so weit es reicht, und da wir alle Lehren, die darin liegen, nicht in einer Predigt aufzeigen können, wollen wir uns begnügen, uns so genau wie möglich an den Text zu halten.

❶ Zuerst, der Wind ist ein Bild des Heiligen Geistes in seiner Freiheit: „Der Wind bläset, wo er will.“ Wir sprechen von dem Wind, als dem Bilde der Freiheit; wir sagen zu denen, die uns in Fesseln legen wollen: „geht und bindet die Winde,“ wir selber, wir beanspruchen „frei zu sein wie die Winde, die nach ihrem eignen Willen blasen.“ Niemand kann den Wind fesseln. Xerxes warf Ketten in den Hellespont, um das Meer zu binden, aber selbst er war nicht närrisch genug, von Fesseln für den Wind zu schwatzen. Die Lüfte lassen sich nichts vorschreiben. Der Cäsar mag gebieten, was ihm gefällt, aber der Wind wird in sein Gesicht blasen, wenn er sich nach dessen Seite wendet. Der Papst mag dem Sturm befehlen, sich zu ändern, aber er wird weder mehr noch weniger um den Vatikan blasen aus Rücksicht auf den heiligen Vater und seine Kardinäle. Eine Konferenz von außerordentlichen Gesandten aller Mächte Europas mag eine Woche lang zusammen sitzen und einstimmig beschließen, dass der Ostwind in den nächsten 6 Monaten nicht wehen soll, aber er wird sich um diese Vereinbarung nicht kümmern, sondern Staub in die Augen der Beratenden werfen und ihre Weisheit auspfeifen. Keine Proklamation oder Maßregel in der Welt wird imstande sein, den Wind auch nur um einen halben Strich des Kompasses zu ändern. Er wird nach seinem eignen Willen blasen, wo es ihm gefällt, wann es ihm gefällt, wie es ihm gefällt und weil es ihm gefällt, denn „der Wind bläset wo er will.“ So ist es, nur in einem viel höhern und nachdrücklicheren Sinne, mit dem Heiligen Geiste, denn er ist ganz frei und unumschränkt. Ihr wisst, dass der Wind in Gottes Hand ist, und dass er jeden Zephyr und jeden Tornado verordnet. Winde kommen und Stürme blasen auf Befehl von dem höchsten Throne; aber der Heilige Geist ist selber Gott und

gänzlich frei und wirkt nach eigenem Willen und Wohlgefallen unter den Menschenkindern. Über ein Volk ist der Heilige Geist gekommen und nicht über ein anderes, – wer kann sagen warum?

➤ Warum liegen jene heidnischen Länder in tiefer Finsternis, während über Britannien das Licht strahlt? Warum hat die Reformation Wurzel gefasst in England und unter den nördlichen Völkern Europas, während sie in Spanien und Italien kaum eine Spur zurückgelassen? Warum bläset der Heilige Geist hier und nicht da? Ist es nicht, weil er tut, wie er will? „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich,“ ist die Erklärung der göttlichen Unumschränktheit und, der Geist Gottes bestätigt sie durch seine Bewegungen. Unter den Völkern, wo der Heilige Geist wirkt, wie ist es, dass er den Einen segnet und den Andern nicht? Wie ist es, dass von Zweien, welche dieselbe Predigt hören und zu Hause unter gleichen Einflüssen sind, der Eine genommen und der Andere gelassen wird? Zwei Kinder, an derselben Brust genährt und von denselben Eltern erzogen, wachsen doch so verschieden auf. Der, welcher in seinen Sünden umkommt, hat niemand zu tadeln, als sich selbst, hingegen der, welcher errettet ist, schreibt es ganz der göttlichen Gnade zu, – warum kam diese Gnade zu ihm? Wir dürfen Gott nicht die Schuld geben, wenn ein Mensch nicht Buße tut und glaubt, – die liegt an dem bösen Willen, der sich weigert, dem Evangelium zu gehorchen; aber wir dürfen die Errettung bei dem, der glaubt, niemals irgend welchem natürlich Gutem in ihm zuschreiben, sondern wir legen es alles der Gnade Gottes bei und glauben, dass der Heilige Geist in solchen das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt. Aber warum wirkt er in uns? Warum in allen Erwählten? Ah, warum? „Der Wind bläset, wo er will.“

➤ So ist es auch mit dem Segen, der auf dem Predigtamt ruht. Ein Mensch gewinnt Seelen für Gott und kehrt als ein fröhlicher Schnitter mit vollen Garben zurück, aber ein Anderer, der mit starken Wünschen ausgeht und wenigstens eben so ernst, wie der Andere scheint, kommt heim mit einer dürftigen Hand voll Ähren, die er mit großer Mühe gesammelt. Warum ist des Einen Netz voll Fische und des Andern ganz leer? Ein Knecht des Herrn scheint, sobald er aufsteht das Evangelium zu predigen, die Menschen zu Jesu zu ziehen, als hätte er goldene Ketten in seinem Mund, welche er um die Menschenherzen würfe, um sie in fröhlicher Gefangenschaft zu seinem Herrn zu ziehen, während ein Anderer in Bitterkeit der Seele ausruft: „Wer glaubt unserer Predigt?“ Wahrlich, „der Wind bläset, wo er will.“ Ach, und diese Veränderungen erfährt auch jeder an sich selbst; einen Tag ist der Prediger voll Leben, sein Geist ist erregt, und er spricht augenscheinlich mit dem Heiligen Geist vom Himmel herabgesandt; und morgen findet er sich schwer und trübe, seinem eignen Gefühl nach, und noch mehr der Erfahrung seiner Hörer nach, denn die Kraft ruht nicht auf ihm. Einen Tag spricht er wie die Stimme Gottes und den Andern ist er nur wie ein Rohr, vom Winde hin und her bewegt. Seine fetten Kühe der vergangenen Jahre sind aufgezehrt von den jetzigen magern. Er hat seine Hungersnot sowohl wie seine Fülle. Ihr sehet ihn heute vortreten mit der Salbung des Herrn auf ihm, sein Antlitz glänzend von der Gemeinschaft mit dem Höchsten, und morgen spricht er: „Sehet mich nicht an, denn ich bin schwarz,“ denn die Herrlichkeit ist dahin. Wir wissen, was es ist, auszugehen, wie Simson, nachdem seine Locken geschoren waren; und uns zu schütteln, wie zu frühem Zeiten, und zu entdecken, dass der Herr nicht mit uns ist. Warum all' dieses? Ist es nicht, weil „der Wind bläset, wo er will?“ Der Heilige Geist legt aus weisen Gründen nicht jederzeit dieselbe Macht auf einen Menschen. Wir können den Geist des lebendigen Gottes nicht zwingen, noch ihm befehlen; er ist im höchsten Sinne ein frei

Handelnder. „Dein freier Geist“ ist ein Name, den David ihm gab und ein sehr passender Name ist es.

➤ Doch, Geliebte, geratet nicht in ein Missverständnis. Der Heilige Geist ist ganz frei in seinem Wirken, aber er ist nicht willkürlich; er tut wie er will, aber sein Wille ist unfehlbare Weisheit. Der Wind, obgleich wir keine Gewalt über ihn haben, hat sein eignes Gesetz und der Heilige Geist ist sich selbst ein Gesetz; er tut, wie er will, aber er will stets das tun, was das Beste ist. Überdies, wir wissen vom Winde, dass es gewisse Stellen gibt, wo ihr fast immer einen Windhauch findet; nicht hier in der überfüllten Stadt, noch drunten in dem von Bergen eingeschlossenen Tal, noch in jenem dampfenden Sumpf; aber hebt eure Augen auf zu den Bergen und seht, wie der Hauch längs den Dünen daherzieht und auf den Gipfeln der Gebirge wehet. Am Morgen und Abend, wenn die Luft des Binnenlandes heiß ist wie ein Ofen, kommen sanfte Winde über die See daher und fächeln des Fischers Wange; ihr könnt Plätze finden, wo die Luft fast immer stehend scheint, und die Herzen der Menschen werden schwer unter der fieberigen Stille, aber es gibt hohe Berggegenden, wo das Leben leicht ist, denn die Luft erheitert durch ihre beständige Frische. Brüder, unter lebendigen Heiligen, im Gebrauch der Gnadenmittel, im einsamen Gebet, in Gemeinschaft mit dem Herrn, da werdet ihr den Wind, der bläset, wo er will, immer in Bewegung finden.

➤ Der Wind hat auch, in einigen Ländern wenigstens, seine Zeiten und Perioden. Wir wissen, dass wir zu gewissen Zeiten des Jahres Winde erwarten können, und wenn sie nicht gerade auf den Tag eintreffen, so ist doch der Monat stürmisch; und es gibt auch Passatwinde, Monsune, die mit merkwürdiger Regelmäßigkeit wehen und auf welche die Schiffer rechnen. So mit dem Geiste Gottes. Wir wissen, dass er zu gewissen Zeiten die Kirchen besucht und unter gewissen Bedingungen seine Macht bezeugt. Wenn z. B. mächtiges Gebet da ist, so könnt ihr gewiss sein, dass der Geist Gottes wirkt; wenn das Volk Gottes zusammen kommt und den Gnadenthron mit Schreien und Tränen belagert, so zeigt das geistliche Barometer an, dass der segensvolle Wind sich erhebt.

➤ Außerdem, der Heilige Geist hat sich gnädig mit zwei Dingen verbunden: Wahrheit und Gebet. Predigt die Wahrheit, verkündet das Evangelium Jesu Christi, und es ist die Gewohnheit des Heiligen Geistes, das Wort lebendig und mächtig an den Menschenherzen zu machen. Wenn wir sein Wort fälschen, wenn wir einen Teil der Wahrheit vorenthalten, wenn wir untreu werden, so können wir nicht erwarten, dass der Heilige Geist uns segne; aber wenn wir Christum den Gekreuzigten lehren, ihn mit Liebe predigen und die Gnade Gottes in ihrer Fülle verkünden, so wird der Heilige Geist das Wort begleiten und es zu einer großen Kraft Gottes machen. Ich will nicht sagen, dass es immer und ohne Ausnahme so ist, aber ich denke, Ausnahmen müssen selten sein. Fast immer zeugt der Geist für die Wahrheit durch Bekehrungen von Menschen. So auch mit dem Gebet; dem Heiligen Geist hat es gefallen, sich auch damit zu verbinden, wenn es gläubiges Gebet ist. Hier ist die Verbindung außerordentlich enge, weil es der Geist Gottes ist, der selbst das gläubige Gebet gibt, und es ist nicht nur wahr, dass der Geist gegeben werden soll in Erhörung des Gebets, sondern der Geist ist schon gegeben, sonst würde das Gebet nicht dargebracht sein. Der Geist des Gebets, der Geist der Sorge um die Bekehrung der Menschen, ist eins der sichersten Anzeichen, dass der Heilige Geist schon in den Herzen seines Volkes wirkt.

➤ Wir kommen indes zurück auf die große Tatsache, dass wir dem Heiligen Geist nicht gebieten können, – welchen Einfluss sollte diese Wahrheit auf uns haben? Sollte es nicht dies sein? Sie sollte uns dahin bringen, sehr sorgfältig und achtsam

in unserm Betragen gegen den Heiligen Geist zu sein, dass wir ihn nicht betrüben und er nicht von uns weiche. Betrübet nicht den Geist. Wenn ihr sein gnädiges Wirken verspürt, seid tief dankbar und wandelt demütig vor Gott, damit es euch verbleibe; und wenn er wirkt, so lasst keine Nachlässigkeit von eurer Seite Schuld sein, dass ihr die Gnade Gottes vergeblich empfanget. Der Wind blies, aber der Schiffer schlief; es war eine günstige Brise, aber er war vor Anker gegangen und seine Barke bewegte sich nicht. Hätte er es nur gewusst, so hätte er die ganze Nacht sein Segel ausgespannt und eine gute Strecke nach dem Hafen zurückgelegt; aber er schlummerte und der gute Wind piff durch das Tauwerk und das Schiff lag ruhig vor Anker. Lasst es nicht so sein mit uns. Lasst niemals den Geist Gottes mit uns sein und finden, dass wir seine Gegenwart nicht beachten. In alten Zeiten, als die Landleute mehr als jetzt von der Windmühle abhängig waren, die ihr Korn mahlte, waren einige Gemeinden halb verhungert, wenn Woche auf Woche kein Wind kam. Der Müller sah ängstlich aus und jeder in der Gemeinde beobachtete die Flügel der Mühle, in der Hoffnung, sie würden bald in Bewegung gesetzt. Wenn der Wind sich regte in der Stille der Nacht und der Müller fest im Schläfe war, so lief Einer oder der Andere hin, ihn aufzuklopfen: „Der Wind bläst, der Wind bläst, mahle unser Korn.“ So sollte es sein, sobald der Geist Gottes kräftig in seiner Kirche wirkt, so sollten wir eifrig seine Macht benutzen. Wir sollten uns so nach seiner göttlichen Wirkung sehnen, dass alle auf der Hut ständen, so dass, wenn einige es nicht wahrnahmen, andere es täten, und die Beobachtenden ausriefen: „Der Heilige Geist wirkt mit uns, lasst uns aufstehen und fleißiger arbeiten.“ Hisst die Segel, wenn der Wind günstig ist; ihr könnt ihn nicht gebieten, deshalb benutzt ihn sorgfältig.

② Aber wir müssen weiter gehen. Der Heilige Geist wird beschrieben, als dem Winde gleichend in seinen Kundgebungen. „Du hörest,“ spricht Jesus, „sein Sausen wohl.“ Es ist gesagt worden und einige haben dabei verweilt, dass es viele andere Kundgebungen des Windes gibt: ihr könnt ihn fühlen, ihr könnt seine Wirkungen an Bäumen und Wellen sehen, und zuweilen seid ihr sicher, dass der Wind geweht hat wegen der Verwüstungen, die er angerichtet; aber hier spielt unser Herr nicht so sehr auf einen starken Wind an, als auf den sanften Hauch. Das griechische Wort „pneuma“ wird übersetzt „Atem“ und kann kaum einen Sturm bedeuten. Es war ein sanfter Wind gleich einem Zephyr, von dem unser Herr hier sprach. Die starken Winde können, wie schon gesagt, manchmal vorher berechnet werden, aber wenn ihr in der Abendkühle im Garten sitzt, so ist es ganz unmöglich für euch, zu sagen, woher die Zephyre kommen und wohin sie gehen; sie sind so flüchtig in ihren Bewegungen und unverfolgbar in ihrem Lauf; hier, da, überall legen sich die sanften Abendhauche über die Blumen. Unser Herr sagt uns, dass dieser milde Hauch gehört wird; Nikodemus konnte ihn in der Stille der Nacht hören. „Du hörest sein Sausen wohl.“ Die Blätter rauschen und das ist alles; du hörest eine sanfte Bewegung von Zweig und Stiel, so zu sagen, ein Läuten der Blumenglocken und so entdeckst du das Flüstern des Windes unter den Beeten und Gebüsch. Nun, Geliebte, dies zeigt uns, dass das hörende Ohr dazu von Gott bestimmt ist, den Geist dem Menschen wahrnehmbar zu machen, für die meisten Menschen das einzige Wahrnehmungsmittel, das sie haben. Welche wundervolle Würde hat der Herr diesem kleinen Organ, dem Ohr, verliehen. Die römische Kirche gibt immer dem Auge den Vorzug; ihre Priester sind stets dafür, die Menschen durch das Staunen über ihre wundervollen Verrichtungen in die Gnade hinein zu versetzen; aber Gottes Weg ist: „Der Glaube kommt durch's Hören,“ und der erste Wahrnehmer des Heiligen Geistes ist das Ohr. Für einige Menschen ist dies der einzige Offenbarer seiner geheimnisvollen Gegenwart, wie ich schon gesagt habe; sie hören das Sausen, d. h. sie hören das Evangelium gepredigt, sie hören das Wort Gottes verlesen. Die Wahrheit, wenn sie in Worte gefasst ist, ist das Rauschen

des heiligen Windes, es ist der Fußtritt des ewigen Geistes, wenn er geheimnisvoll durch eine Versammlung geht. O, wie traurig ist es, dass einige niemals weiter gelangen, als hier, und bleiben, wo Nikodemus zuerst war: sie hören das Sausen und nichts mehr. Einige von euch hören jetzt täglich die Wahrheit, welche Tausende errettet hat, aber sie errettet euch nicht; ihr hört dieselbe Wahrheit, welche den Himmel bevölkert, aber sie lässt euch ohne eine Hoffnung ewigen Lebens; doch dessen seid gewiss, das Reich Gottes ist euch nahe gekommen. „Du hörst sein Sausen wohl,“ und jener Wind, dessen Flüstern du hörst, ist nicht weit von deiner eignen Wange. Wenn du das Rauschen unter den Zweigen der Bäume hörst, so ist der Lufthauch nicht weit zu suchen, und der Geist Gottes ist nicht fern, wo sein Rauschen gehört wird.

Einige Hörer gehen indes weiter, denn sie hören das Sausen des Geistes in ihrem Gewissen und es stört sie; sie möchten schlafen, wie andere, aber wie der Wind manchmal durchs Schlüsselloch pfeift oder den Kamin hinunter heult und den Trägen weckt, oder wie wenn ein Mann im Garten schlafend liegt, die Lüfte um sein Ohr und Antlitz spielen und ihn aufschrecken, so ist es mit vielen Unbekehrten; sie können nicht ruhig sein, denn sie hören das Sausen des Heiligen Geistes in ihrem Gewissen und sind beunruhigt und verwirrt. Es ist eine Erweckung da und sie sind nicht errettet, aber sie werden dadurch aufgeschreckt und beängstigt; ihre Schwester ist bekehrt, sie sind es nicht, aber es kommt ihnen nahe und sie fühlen, als wenn ein Pfeil bei ihrem Ohr vorüber gesaust wäre. Es ist schwer, in sorglosem Zustand in der Mitte einer Erweckung zu leben. „Du hörst sein Sausen wohl.“ Einige von euch hören das Sausen jetzt in ihrem Familienkreise, da Einer nach dem Andern von euren Verwandten zur Erkenntnis des Herrn gelangte; ihr könnt dem Gefühl nicht entgehen, dass etwas Mächtiges wirksam ist, obgleich es seine wiedergebärende Kraft noch nicht an euch erwiesen hat.

Der, welcher errettet ist, hört den Heiligen Geist in einem höhern Sinne, und mit welcher Verschiedenheit kommt der Ton zu ihm! Zuerst hörte er ihn als drohenden Wind, der ihn in Traurigkeit niederbeugte und alle seine Hoffnungen wegzufegen schien, wie die dürrn Blätter des Waldes vom Herbstwind umher gewirbelt werden. Als des Geistes Stimme zuerst an mein Ohr tönte, war es eine Wehklage, wie ein Wind unter den Gräbern, wie ein Seufzer unter verwelkten Lilien. Es schien, als wenn alle meine Hoffnungen wie Rauch verflogen wären oder wie der nächtliche Nebel vor dem Morgenhauche; nichts blieb mir übrig, als über mein Nichts zu weinen. Dann hörte ich einen Ton von dem heißen Sirokko des Orients, wie aus einem glühenden Ofen heraus. Ihr kennt den Spruch: „Das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des Herrn Geist bläset drein. Ja, das Volk ist Heu.“ In meiner Seele hatte eine schöne Wiese voll goldner Kelchblumen und schönen Blümlein in zarten Farben geblüht, aber der Geist blies darein und vertrocknete sie alle, und ließ nur eine trockene, braune, harte Ebene nach, worauf weder Leben noch Schönheit war. So weit zerstört der heilige Wind das, was böse ist, aber es endet damit nicht, denn wir danken Gott, wir haben den Ton des Geistes als einen lebendig machenden Wind gehört. Der Prophet rief: „Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase die Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden;“ der Wind kam und die Toten standen auf, ein sehr großes Heer. Das gleiche Wunder ist an uns geschehen. Die dürrn Gebeine unseres eignen Todes sind zusammen gekrochen, Bein zu seinem Bein, und Fleisch ist daraus gekommen und nun haben wir durch den göttlichen Odem das Leben begonnen. So auch, wenn der Heilige Geist uns besucht, erneuert er unser Leben und unsere Tatkraft und wir haben das Leben völliger. Der Heilige Geist ist seit der Zeit sehr oft für uns ein schmelzender Wind gewesen. „Er spricht, so zerschmelzet es, er lässet seinen Wind gehen, so tauet es auf.“ Eingeschlossen in den Ketten des Eises den ganzen

Winter sind die Wasser still wie ein Stein, aber die Frühlingswinde kommen, die Bäche werden frei und strömen fort zu den Flüssen, und diese fließen in all' ihrer Stärke, um sich ins Meer zu ergießen. So hat der Geist Gottes unsern Frost aufgebrochen und unserm Geist fröhliche Freiheit gegeben. Er schmilzt das felsige Herz und löst den eisernen Geist auf, beim Ton seines Schrittes werden die Menschen zu Empfindungen bewegt. Wir kennen das Sausen dieses Windes auch als einen Hauch, der unsere schlummernden Gnaden hervorlockt und sich ausbreiten lässt. „Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass seine Würze triefen.“ O, welch' ein süßes Ergießen von heiliger Dankbarkeit, Liebe, Hoffnung und Freude ist in unserm Herzen gewesen, wenn der Geist Gottes uns besucht hat. Wie süße Wohlgerüche in den Blumen verborgen liegen, und nicht hervorkommen, bis der liebe Wind sie verlockt, umher zu fliegen, so liegen süße Gnaden in den erneuerten Seelen, bis der Heilige Geist zu ihnen spricht, und dann kennen sie seine Stimme und gehen aus ihm entgegen und süße Düfte verbreiten sich rund umher.

Ja, meine Brüder, all' dieses kennen wir, und wir haben den Ton des Heiligen Geistes in einem andern Sinne gehört, nämlich, wenn er mit uns auszieht in den Streit des Herrn. Wir haben jenes Rauschen oben auf den Maulbeerbäumen gehört, welches David hörte, und wir haben uns aufgemacht und der Sieg ist unser gewesen. Wenn wir nicht jenes Brausen eines gewaltigen Windes gehört haben, der um Pfingsten kam, so haben wir doch seine göttliche Wirkung gefühlt, die nicht aufhört, sondern Leben, Macht, Tatkraft bringt und alles, was nötig zur Bekehrung der Menschen ist für uns, die wir geheißen sind, auszugehen und das Evangelium unter den Völkern zu predigen. In all' diesen hat der Heilige Geist sich durch seinen Ton kundgegeben, wie der Wind es tut. „Du hörst sein Sausen wohl.“ „Zwar es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte.“

❶ Eine dritte Ähnlichkeit des Geistes mit dem Winde ist uns dargestellt in dem Geheimnisvollen. „Du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt.“ Vom Winde können wir sagen, dass er von der und der Weltgegend kommt, aber man kann nicht den Finger auf die Karte legen und sprechen: „Der Nordwind begann in dieser Region,“ oder „Hier ward der Westwind geboren.“ In der Tat, wir wissen sehr wenig von den Winden, ihrem Ursprung, oder ihren Gesetzen. Einer der besten und genauesten Beobachter des Windes verzeichnete jeden Wind in seiner Gegend 30 Jahre lang, bis er am Ende dieses Zeitraums die wenigen Regeln aufgab, die er während der ersten 2 oder 3 Jahre ausgestellt, denn er fand, dass keine Regel Stich hielt. Niemand kann sagen, woher der Wind entspringt. Die Heiden träumten von einer Höhle, in welcher die Winde wie in einem Kerker eingeschlossen seien und einer nach dem andern losgelassen werden; es war nur eine Fabel; wir wissen nicht, wo die Winde zuerst ihre Flügel ausbreiten oder wo sie schlafen, wenn alles still ist. So ist es mit dem Heiligen Geist in der menschlichen Seele, seine ersten Bewegungen sind in Geheimnis gehüllt. Du weißt, dass du bekehrt bist, mein lieber Freund, und du weißt ungefähr die Zeit, und wahrscheinlich erinnerst du etwas von den Mitteln, die der Herr zu deinem Heil gebrauchte. Diese äußern Umstände kennst du, aber wie der Geist auf dich wirkte, das kannst du nicht sagen, nicht mehr als du sagen kannst, wie das Leben in dem Samen aufschwillt, bis es aufsprießt und das volle Korn in der Ähre wird, oder wie der Saft in den Bäumen zuerst im Winter hinunter steigt und nachher im Frühling wieder hinauf. Da sind Geheimnisse, welche die Natur nicht offenbart, und das Werk des Geistes ist noch mehr ein Geheimnis, und sicher kann kein Mensch es sich selber oder seinen Mitmenschen erklären. Warum ist es, mein Freund, dass du einen Segen empfindest unter einer Predigt, aber nicht unter einer andern, und doch, als du mit

deiner Schwester darüber sprachst, da hatte sie mehr Segen unter der zweiten als unter der ersten gehabt? Die Kraft kommt also nicht von dem Prediger, das ist klar, und „du weißt nicht, von wannen sie kommt.“ Es gibt Zeiten, und du fühlst, nicht nur, dass du beten kannst, sondern dass du beten müsst; wie kamst du in diesen Zustand? Ich weiß, was es ist, ein wahres Entzücken in dem Herrn zu fühlen, das ich kaum erklären kann, denn zu anderer Zeit; wenn ich mit demselben Werk beschäftigt gewesen bin, und ich meine, mit demselben Ernst, habe ich keine solche außerordentliche Freude in Gott gefühlt. Zu einer Zeit ist das Herz voll Buße, als ob es brechen möchte der Sünde wegen, und zu anderer Zeit fließt es über vor Wonne in Christo, so dass die Sünde fast vergessen scheint in dem Versöhnungsoffer. Weshalb diese verschiedenen Wirkungen? Wir wissen, was es heißt, zu Zeiten solchen Tod in uns zu fühlen, dass wir ernstlich uns auf unsere letzten Stunden vorbereiten; und zu anderer Zeit den Tod ganz zu vergessen, so zu sprechen, schon das unsterbliche Leben zu leben, erhoben und in's himmlische Wesen versetzt mit Christo. Aber wie diese verschiedenen Arten, Formen und Wirkungen des Geistes kommen, wer unter uns kann es sagen? Geht und findet die Spur der Tautropfen, wenn ihr's könnt, in dem Schoße des Morgens, und entdeckt, welchen Weg der zuckende Blitzstrahl nahm, oder wie der Donner hallte längs den Spitzen der Gebirge, aber ihr werdet nicht sagen, noch raten, woher der Geist Gottes in eure Seelen kommt.

Ebenso wenig können wir sagen, wohin er geht. „Hier ist wieder ein anderes Geheimnis. O, es macht mich froh zu denken, dass, wenn wir die Wahrheit ausgehen lassen in der Kraft des Geistes, wir niemals wissen, wohin sie fliegen wird. Ein Kind nimmt einen Samen, einen von diesen kleinen, flaumigen Samen, die ihren eignen Fallschirm haben, um sie durch die Luft zu tragen; der Kleine bläst es in die Höhe, aber wer weiß, wo dieser flaumige Samen sich niederlassen und in wessen Garten er wachsen wird? So ist die Wahrheit selbst aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge. Ganze Erdteile sind mit fremdartigen Blumen bedeckt worden, nur weil der Wind Samen von andern Ländern hinüber trug, und Seefahrende haben sonnige Eilande drüben in der Südsee entdeckt, die nie ein menschlicher Fuß betreten, die aber mit üppigen Pflanzen bedeckt sind, die der Wind allmählich hinübergeliefert. Sprengt die Wahrheit nach allen Seiten aus, denn ihr könnt nicht wissen, wohin der Geist sie führen wird. Streut sie in die Winde und ihr werdet sie nach vielen Tagen wieder finden. Streut den lebendigen Samen mit beiden Händen aus, sendet ihn nach Norden, Süden, Ost und West, und Gott wird ihm Flügel geben.

„Tragt, Winde, ihr die Kunde,  
Und ihr, ihr Wasser, wallt,  
Bis sie von Mund zu Munde,  
Von Pol zu Pole schallt.“

Ich erhielt neulich, als ich sehr krank war, einen Brief; er war von einer Schwester in Christo, so recht in der Mitte von Brasilien. Sie schrieb, sie hätte meine „Betrachtungen für den Morgen“ bekommen und dadurch den Weg zum Frieden gefunden, und deshalb schrieb sie mir einen so rührenden, liebevollen Brief, dass er Tränen in mein Auge brachte. Doch es war etwas noch Ergreifenderes dabei, denn am Ende waren Worte von einer andern Hand, die mir mitteilte, dass seine Gattin, die diesen Brief geschrieben, bald nachdem sie ihn beendet, gestorben sei, und mit blutendem Herzen sandte der vereinsamte Gatte mir den Brief, sich freuend, dass das Wort zu der Seele seiner Frau in dem weit entfernten Lande gekommen sei. Brüder, ihr wisst nicht, wohin das Wort gehen

wird und der Geist mit ihm. In Böhmen glaubten die Papisten das Evangelium ausgerottet zu haben, und durch grausame Edikte hielten sie jeden Gedanken an Protestantismus darnieder, aber kürzlich, seit Toleranz herrscht, ist das Evangelium dort gepredigt worden, und zum Erstaunen aller sind aus einsamen Hütten und verschiedenen Winkeln der großen Städte des Landes Männer und Frauen hervorgekommen, die alte Exemplare des Wortes Gottes mit sich brachten und begierig waren, die teure Wahrheit zu lernen, für die, wie sie erinnerten, ihre Väter gestorben waren. Eine Wahrheit hält sich Jahrhunderte lang; gleich dem Flusse singt sie:

„Menschen kommen, Menschen gehen,  
Ich gehe weiter immerdar.“

„Du weißt nicht, wohin sie fährt,“ sie wird fortgehen bis zum tausendjährigen Reiche. Sendet das Wort weit umher, dass die Wahrheit nicht sterben kann. Der Verfolger kann sie nicht töten, sie ist unsterblich wie der Gott, der sie aussandte; die Verfolgung kann nicht einmal ihren Lauf aufhalten, sie ist göttlich. Das Papsttum wird immer in Gefahr sein, so lange ein Blatt der Bibel auf Erden ist oder ein Mensch lebt, welcher den Heiland kennt. Der Antichrist kann nicht triumphieren; der Heilige Geist bekriegt ihn mit dem Schwert des Wortes und du weißt nicht, wie weit in das Herz des Irrtums eine Wahrheit getrieben werden mag. Zum Umsturz der Lüge und zum Tode der Sünde befördert der Geist seinen Lauf, aber du weißt nicht wie.

„Du weißt nicht, wohin er fährt,“ auch nicht in dem einzelnen Herzen. Wenn du den Heiligen Geist in deinem Herzen empfangen hast, so kannst du nicht sagen, wohin er dich führen wird. Ich bin gewiss, als William Carey sein junges Herz Christo ergab, dachte er nie, dass der Geist Gottes ihn nach Serampore führen würde, den Hindus das Evangelium zu predigen, und als George Whitefield zuerst von dem lebensgebenden Geiste trank, kam es ihm nie in den Sinn, dass der Küchenjunge in dem Wirtshaus zu Gloucester das Evangelium über zwei Erdteile hindonnern und Tausende zu Christo bekehren würde. Nein! Ihr wisst nicht, an welch' segensvolles Ziel dieser Wind euch führen wird. Befehlt euch ihm an; seid der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam; seid bereit, euch führen zu lassen, wie der Geist Gottes es will, eben wie der Staub im Sommerwind. Und, o Kind Gottes, du weißt selbst nicht, zu welchen Höhen der Heiligkeit und Graden der Erkenntnis und Wonnen des Genusses der Geist Gottes euch tragen will. „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben,“ und obgleich er ihnen dies durch seinen Geist geoffenbart hat (denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit), so ist es doch dem am meisten vom Herrn gelehrtten Kinde Gottes nicht völlig bekannt, wohin der Geist Gottes gehet.

„Verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich,“ und er wird euch vorwärts tragen und aufwärts, selbst bis zur Vollkommenheit, und ihr sollt mit Jesu sein, wo er ist, und seine Herrlichkeit schauen.

## 2.

Mir sind nur wenige Minuten für meinen zweiten Teil geblieben, aber ich brauche nicht viele, da ich nicht wünsche, viel darüber zu sagen. Der Text bezieht sich auf die, **welche vom Geiste geboren sind**. „Der Wind bläset, wo er will und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Das Kind ist der Natur der Eltern teilhaftig. Das, was vom Geist geboren ist, gleicht dem Geist, von dem es geboren, eben wie das, was vom Fleisch geboren ist, Fleisch ist, und dem Fleisch gleicht, von dem es gezeugt ist. Der zweimal gebotene Mensch ist gleich dem Heiligen Geist, der ihn gezeugt, und er ist ihm gleich in jedem der Punkte, von denen wir schon gesprochen.

➤ In Betreff der Freiheit, da könnt ihr sagen: „Er bläset, wo er will.“ Der Geist Gottes macht den Gläubigen zum freien Manne, verleiht ihm die Freiheit des Willens, die er nie zuvor hatte, und gibt ihm ein frohes Gefühl derselben. „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Ich behaupte nicht, dass jeder geistliche Mensch tut, was er will, denn ach, ich sehe ein anderes Gesetz in unsern Gliedern, das dem Gesetz in unserm Gemüt widerstreitet, und uns unter das Gesetz der Sünde und des Todes gefangen nimmt; aber dennoch, „wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Nun könnt ihr beten, was ihr vorher nicht kenntet; nun könnt ihr loben, obgleich ihr vorher keinen Ton des Lobes aus eurem undankbaren Herzen hervorbringen konntet; nun könnt ihr rufen: „Abba, lieber Vater;“ nun könnt ihr euch Gott nahen. Ihr seid nicht mehr unter dem Zwang der Menschen, sondern blaset, wo ihr wollt; ihr werdet nicht mehr von Priestern regiert, noch von der Meinung eurer Mitmenschen beherrscht. Der Herr hat euch frei gemacht, und ihr wollt gehen, wohin Gottes Wort euch gehen heißt, und findet es die größte Freiheit, diesen Weg zu gehen. O, Brüder, ich kann euch nicht sagen, welche Veränderung ein Wiedergeborener in der geistlichen Freiheit fühlt. Als ihr unter der Knechtschaft des Gesetzes, der Gewohnheit und der Sünde, der Furcht des Todes und dem Schrecken vor der Hölle waret, da glicht ihr einem Mann, der in einer jener Zellen Venedigs eingeschlossen ist, die unter dem Niveau des Wassers liegen, wo die Lust faul ist, und der arme Gefangene nur ein halb Dutzend Fuß gehen kann und dann wieder umkehren muss in der Dunkelheit; aber wenn der Geist Gottes kommt, bringt er die Seele aus der Finsternis zum Licht, von der feuchten Dumpfheit in die frische Luft; er macht ihr die Tür offen, hilft ihr den Weg der Gebote Gottes laufen und, als wenn das nicht genug wäre, leiht er ihr selbst Flügel und heißt sie auffliegen, wie die Adler, denn er hat sie frei gemacht.

➤ Wiederum, der, welcher vom Geiste geboren ist, wird kund, und wird an seinem Ton erkannt. Der ungöttlichste Mensch, der in der Nähe eines Christen lebt, wird seinen Ton hören. Das geheime, innere Leben wird reden; Worte werden da sein, denn Christen sind nicht stumm, aber Taten werden noch lauter sprechen; und selbst abgesehen von den Taten wird der bloße Geist und Ton des wahrhaft Wiedergeborenen reden, und der Ungöttliche wird gezwungen sein, es zu hören. „Du hörest sein Sausen wohl.“

➤ Und nun beachtet das Geheimnisvolle, das an einem Christen ist. Du weißt nichts, wenn du unwiedergeboren bist, von dem Leben, das der Gläubige führt, denn er ist gestorben und sein Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Du weißt nicht, woher er kommt am Morgen; jene „Würzgärtlein,“ davon seine Kleider duften, hast du nicht gesehen; jenes Weinen im Gebet oder jene Freude in der Gemeinschaft, womit er den Morgen anfang, kennst du nicht, und kannst du nicht kennen, bis du selber vom Geist

geboren bist. Ebenso wenig kannst du sagen, wohin der geistliche Mensch geht. In der Mitte seiner Leiden siehst du ihn ruhig; weißt du, wohin er ging, um diese seltene Gelassenheit zu gewinnen? In der Stunde des Todes siehst du ihn triumphierend; weißt du, wo er gelernt hat, so freudig zu sterben? Nein, der Unwiedergeborne weiß nicht, wohin der Gläubige geht. Da ist ein geheimer Ort des Höchsten, und die, welche gelernt haben, dahinein zu gehen, bleiben unter dem Schatten des Allmächtigen, aber fleischlich Gesinnte kommen nicht in dies geheime Kämmerlein. Das Christenleben ist ein Geheimnis, von Anfang bis zu Ende; für den Weltling ganz und gar und für den Christen selbst ein Wunder. Er kann sein eignes Rätsel nicht lösen, noch sich selbst verstehen. Dies Eine weiß er: „Ich war blind und bin nun sehend;“ und dies weiß er auch: „O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd; du hast meine Bande zerrissen;“ dies auch weiß er, dass, wenn sein Herr geoffenbart wird werden, er scheinen soll, wie die Sonne. Das Leben in ihm, in seinem Kommen und Gehen ist ein Geheimnis für ihn, aber er dankt Gott, dass er Teil daran hat. Er geht seinen Weg in dem Gefühl, dass, obgleich Menschen nicht wissen, woher er ist, noch wohin er geht, der Herr ihn doch kennt, und er selbst ist gewiss, dass er zu seinem Vater und seinem Gott geht. O, dass jeder von euch solche freudige Hoffnung hätte. Der Herr gebe sie euch, um Jesu willen.

Amen

## XXXII.

### **Eine geschäftsmäßige Berechnung.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 3. Juni 1877

#### **Philipper 3,7 – 9**

*Aber, was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen die überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich habe alles für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf dass ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.*

Unsers Heilands Rat an die, welche seine Jünger zu werden wünschten, war: „Überschlagt die Kosten.“ Er wünschte niemand zu verlocken, sich in sein Heer anwerben zu lassen dadurch, dass er ihn in Unwissenheit über die Erfordernisse zu seinem Dienste hielt. Wieder und wieder prüfte er die, welche sich als seine Anhänger bekannten, und oft ermahnte er die Menschen, sich zu prüfen, damit sie nicht eine Jüngerschaft begönnen, die sie nachher nicht durchführen könnten. Wahre Religion ist eine Sache des Enthusiasmus, aber zu gleicher Zeit können ihre Wahrheiten und Vorschriften die strengste Prüfung ertragen. Wir werden gebeten, ja, es wird von uns gefordert, das Evangelium mit unserm Verstand zu beurteilen. Es ist wahr, dass viele zu Christo in ernsten Versammlungen gebracht werden, wo zu ihnen in warmen Worten geredet wird, aber dennoch kann ein Mann sich hinsetzen in seinem Studierzimmer oder Comptoir mit der Feder in der Hand und in möglichst kühler Art rechnen, und wenn er unter des Heiligen Geistes Leitung nach der Wahrheit rechnet, so wird er zu dem Schlusse kommen, dass die Sache des Herrn Jesu die würdigste und beste ist. Meint nicht, wie einige es tun, dass die Religion in einem wilden Fanatismus bestehe, der niemals überlegt, berechnet, urteilt, schätzt oder erwägt; denn solche Meinung ist das Gegenteil von Wahrheit. Wärme, Inbrunst, Enthusiasmus sind wünschenswert und wir können nicht leicht zu viel davon haben; aber zu gleicher Zeit können wir, wie schon gesagt, unsere Anhänglichkeit an Christo durch die ruhigste Logik rechtfertigen, durch die geduldigsten Erwägungen. Wir machen eine lange und wohl überlegte Schätzung; ziehen beides, zeitliche und ewige Dinge, in Betrachtung, und doch können wir alle Gegner herausfordern, wenn wir erklären, dass es das weiseste und beste Ding in der Welt ist, ein Jünger Jesu Christi zu sein.

In unserm Texte gibt uns der Apostel das Wort „rechnen“ dreimal. Er war geübt in geistlicher Arithmetik und sehr sorgfältig in seinem Rechnen. Er setzte seine Rechnungen vorsichtig auf, und beobachtete mit wachsamem Auge seinen Verlust und seinen Gewinn. In seiner Berechnung übersieht er nicht die Verluste, die vielleicht oder wirklich erlitten werden, und er vergisst auf der andern Seite keinen Augenblick jenen seligen Gewinn, für den er es wert achtet, überraschenden Verlust zu leiden. Paulus erscheint hier in

kaufmännischer Stimmung, addierend und subtrahierend, rechnend und vergleichend, mit vieler Ruhe und Entschiedenheit des Gemütes. Ich empfehle diesen Text Geschäftsleuten; ich lade sie ein, des Apostels Beispiel zu folgen, nach bestem Vermögen ewige Dinge zu beurteilen, niederzusitzen, ihre Feder zu nehmen und zu zählen, wie man's tut, und dann Schätzungen und Berechnungen anzustellen über sich selbst und Christum, ihre eignen Werke und die Gerechtigkeit des Glaubens.

Das Thema soll heute Morgen sein,

1. des Apostels Berechnungen und
2. unsere eignen.

Im zweiten Teil wollen wir uns Fragen vorlegen, ob wir die Dinge nach der apostolischen Weise schätzen.

## **1.**

Zuerst denn, lasst uns **des Apostels Berechnungen** betrachten. Wenn ihr den Text anseht, so bemerkt ihr, dass er drei verschiedene Rechnungen machte; sie liefen alle ziemlich auf Eins hinaus, mit dem Unterschiede, dass jede folgende nachdrücklicher in ihrem Resultat war; das Resultat war dasselbe, aber es wurde immer stärker ausgedrückt.

**1.1** Zuerst haben wir sein Rechnen beim Beginn des christlichen Lebens. Als er ein Gläubiger wurde, sagt er von sich selbst: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Verlust gerechnet.“ Das heißt, in der ersten und frühesten Periode, als er aus Saulus, dem Rabbi, dem strengen Pharisäer, Paulus, der Bekehrte, wurde, und der Prediger des Glaubens, den er einst zerstörte, da zerrannen diese Dinge, die ihm glänzender Gewinn geschienen, ihm alle zu einem großen Verlust. Zu der Zeit, sagt er, machte er eine Berechnung und bildete sich eine wohl überlegte Meinung, dass das, was ihm am vorteilhaftesten geschienen, wirklich, so weit es Christum betraf, ein wahrer Nachtheil und ein Hindernis für ihn war, – die Gewinne waren ein Verlust.

❶ Nun werdet ihr wahrnehmen, dass er in dieser Berechnung bei den einzelnen Punkten verweilte und jeden mit großer Bestimmtheit anmerkte. Die Liste der Dinge, deren er sich nach dem Fleisch rühmen könnte, liest sich wie ein Katalog. „Am achten Tage beschnitten, einer aus dem Volk von Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern; nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich.“

➤ Dies sind die Dinge, die ihm Gewinn waren, und die Liste ist sehr umfassend, beginnt mit seiner Geburt und Beschneidung und geht ganz hinunter bis zum Tage seiner Bekehrung. Er verweilt mit hohem Interesse bei seinen jüdischen Vorzügen; sie waren ihm einst wie köstliche Perlen gewesen, und während er sie freiwillig aufgibt, gedenkt er doch daran, dass sie ihm einst teuer wie der Apfel seines Auges waren. Sie waren sein Stolz gewesen, sein Adelsbrief und sein täglicher Ruhm. Er fühlte sich in dieser Hinsicht den meisten Menschen weit voraus und niemandem nachstehend, selbst keinem seines bevorzugten Volkes, denn sogar jetzt sagt er: „So ein Anderer sich dünken lässet, er möge sich Fleisches rühmen, ich vielmehr.“ „Am achten Tage beschnitten.“ Die Zeremonie, welche ihn in den äußern Bund Abraham's als Glied einfügte, war genau nach dem Gesetz vollzogen. Er war nicht einer, der, wie die Proselyten, spät im

Leben beschnitten war, noch zu irgend einer außergewöhnlichen Zeit wegen schlechter Gesundheit, Reisen oder Nachlässigkeit der Eltern, sondern in dem Augenblick, den das mosaische Gesetz forderte, war er als Kindlein in die Gemeine Israels aufgenommen.

➤ Dann war er einer „aus dem Volk Israel,“ nicht einer, der zum israelitischen Glauben bekehrt war, noch ein Nachkomme der Gibeoniten oder proselytischer Eltern, sondern er war aus dem echten Volke Israel, stammte von einer deutlichen Linie ab, die er wahrscheinlich genealogisch nachweisen konnte bis zu jenem Israel, der mit Gott kämpfte und obsiegte. Er war stolz auf seine Abkunft, und wohl mochte er es, denn jeder Jude ist aus edlem Stamme. Spricht von alten Familien, wer kommt dem Samen Israels gleich! Ihres ist das beste Blut in der Welt, wenn ein Blut besser ist als das andere.

➤ Paulus rühmte sich auch, dass er „aus dem Stamme Benjamin“ sei, dem Stamm, den Moses den geliebten des Herrn genannt, dem Stamm, in dessen Bezirk der Tempel stand, dem Stamm, der abstammte von dem geliebten Weibe des Jakob, Rahel, und nicht von einem der Mägde. Der Stamm Benjamin war der, aus welchem der erste König in Israel erwählt ward, und dieser führte denselben Namen, unter dem Paulus bei seinen jüdischen Brüdern bekannt war. Paulus war deshalb von einem der auserwähltesten Zweige des Weinstocks, den der Herr selbst aus Ägypten brachte.

➤ Er fügt danach hinzu, dass er ein „Hebräer aus den Hebräern“ sei; er war der Rahmen des Rahmens, ein Ausgesuchter und Auserwählter aus dem erwählten Volk. Wenn irgend ein Vorteil dabei war, aus dem Samen Abraham's zu sein, so hatte er allen diesen Vorteil im höchst möglichsten Grade.

➤ Zu allen diesen Vorzügen des Geburtsrechtes und der Nationalität hatte er noch den hinzugefügt, dass er Mitglied einer besondern Sekte geworden war, der orthodoxesten, der frömmsten, – denn „nach dem Gesetz ein Pharisäer,“ er gehörte der Sekte an, die den kleinsten Einzelheiten im Gesetz Wichtigkeit beilegte, ihren Mais, Till und Kümmel verzehntete. Was konnte er mehr sein? Er war ein Jesuit unter den Katholiken, einer der Genauesten unter den Genauen, einer von denen, welche in die innersten Geheimnisse des Glaubens eingeweiht waren.

➤ Dann, in Betreff des persönlichen Charakters, fühlte er, dass er in seinem natürlichen Zustande etwas hatte, das Gewinn war, denn er war so voll Eifer, dass die, welche dem Gesetz Mosis zu widersprechen schienen durch die Verkündigung des Evangeliums, als seine Feinde gerechnet wurden, die er mit aller Kraft ausrottete, – „nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine.“ Dies hatte er in ehrlicher Absicht getan, als das Resultat seiner gründlichen Selbstgerechtigkeit.

➤ Er schließt damit, dass er selbst in jeder Einzelheit des Gesetzes, jedem kleinen Punkt des Rituals und jeder besondern Zeremonie ganz unsträflich gewesen. Dies war nichts Geringes zu sagen, aber er sprach nur die Wahrheit. Alle diese Dinge zusammen rechnete er für Gewinne (denn das griechische Wort ist im Plural), und ich meine, er verweilt etwas bei jedem besondern Punkt, wie er es wohl konnte, denn sie waren ihm in frühern Tagen sehr teuer gewesen, und diese Vorrechte waren an sich Dinge von nicht geringem Werte.

② Aber nun, was war an die andere Seite zu setzen? Hier ist eine lange Liste auf der einen Seite, was ist *pro contra* zu stellen? Er sagt: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.“ Was! Was! Nichts auf der andern Seite, als ein Punkt! Einer? Nur einer? Und doch waren so viele Vorrechte auf der andern Seite! Es war

nur ein Name, eine Person in dieser Waagschale, während in der andern so viele Vorteile waren? Wie! Man beginnt zu denken, dass die Berechnung bald zu Gunsten der israelitischen Abstammung u.s.w. des Saulus entschieden sein wird, aber nein, das Eine überwog das Viele. Hier wünsche ich, dass ihr beachtet, wie Paulus nicht sagt, dass er alles dieses für Verlust achtete um des Christentums oder der Kirche oder des orthodoxen Glaubens willen. Es würde Wahrheit darin gewesen sein, aber der Mittelpunkt der Wahrheit liegt hier, er achtete diese Dinge für Schaden um Christi willen, das heißt, um des Herrn Jesu Christi selber willen. Er dachte an jenen Göttlichen, gelobet sei sein Name, jenen Bruder unserer Seelen, der zu Bethlehem geboren ward, den Freund, den Erlöser seines Volkes; Christus, der lebendige, liebende, blutende, sterbende, begrabene, auferstandene, gen Himmel gefahrene, verkündete Christus; dieser war der Herrliche, den er auf die andere Seite stellte, als er die Bilanz zog. Und nun seht das Resultat. Er sagt: „Was mir Gewinn war, habe ich für Schaden geachtet.“ Ein sonderbares Resultat. Nicht nur fand er, nachdem er das Eine unter das Andere gesetzt und subtrahiert hatte, dass alle seine fleischlichen Vorteile weniger als Christus waren, sondern weit mehr, er fand alle diese Gewinne wirklich in einen Verlust verwandelt. Sie waren nicht ein Plus auf jener Seite, das verglichen werden konnte mit dem Plus auf dieser Seite, sondern sie waren ihm ein Minus wirklichen Defizits. Er fühlte, dass seine fleischlichen Vorteile, wenn er sie mit Bezug auf Christum betrachtete, Nachteile waren, und was er für Gewinne geachtet, wirkte mehr gegen als für ihn, als er Christum zu erkennen anfang. Meine Brüder, er meint nicht, dass es an sich ein Verlust wäre, ein „Hebräer aus den Hebräern“ oder aus dem Volke Israel zu sein, denn es war ein natürlicher Vorteil in all' diesem. „Was haben denn die Juden Vorteile?“ sagt er an einem andern Ort und antwortet: „Zwar sehr viel,“ aber er meint, dass in Bezug auf Christum diese Dinge, die von Natur ein Vorteil waren, zum Nachteil wurden, weil sie ihn vom Vertrauen auf Christum abgehalten und immer noch versuchten, ihn vom einfachen Glauben an Christum abzubringen. „Ach!“ scheint er zu sich zu sprechen, „weil ich mich rühmte, aus dem Volk Israel zu sein, verwarf ich den Christ Gottes; weil ich damit prahlte, dass ich nach dem Gesetz unsträflich sei, weigerte ich mich, die herrliche Gerechtigkeit Jesu Christi durch den Glauben anzunehmen. Diese Vorteile waren wie Schuppen über meinen Augen und hielten mich ab, die Schönheit meines Herrn zu sehen; diese Vorrechte waren Steine des Anstoßes in meinem Wege, die mich hinderten, als ein armer, demütiger und bedürftiger Sünder zu kommen und das Versöhnungsoffer Christi zu ergreifen.“ Meine Brüder, es ist ein Großes, ein tugendhaftes Leben geführt zu haben; es ist etwas, wofür wir Gott zu danken haben, wenn wir so recht auf der Mitte des Pfades der Sittlichkeit gehalten worden sind; aber dieser Segen kann durch unsere eigne Torheit ein Fluch werden, wenn wir unsere sittliche Trefflichkeit im Gegensatz zu der Gerechtigkeit des Herrn Jesu stellen und zu wähnen anfangen, dass wir keinen Heiland brauchen. Wenn unser Charakter nach unserer eignen Schätzung so gut ist, dass er ein erträgliches Gewand für uns abgibt und wir deshalb das Kleid der Gerechtigkeit Christi verwerfen, so wäre es besser für uns gewesen, wenn unser Charakter nach unserm eignen Bekenntnis eine Masse von Lumpen gewesen, denn dann wären wir willig gewesen, mit dem Gewand bekleidet zu werden, welches die göttliche Barmherzigkeit bereitet hat. Ja, besser, so weit es dies betrifft, dem offenbaren Sünder zu gleichen, der nicht leicht in dieser Weise versucht werden kann, weil er zu faul, zu bankrott ist, um zu behaupten, dass er vor Gott gerecht ist. Ich sage wieder, er sagt nicht, dass diese Dinge keine Vorteile sind, aber dass um Christi willen, und wenn er sie in dem Lichte Christi betrachtet, er sie eher als Verlust denn als Gewinn ansieht. Wenn ich heute eine eigne Gerechtigkeit hätte, so würde ich sie doch wegwerfen, um die Gerechtigkeit Christi zu ergreifen, und immer fürchten, dass auch nur ein Geruch davon an

meiner Hand zurückbliebe. Hätte ich niemals eine einzige offene Sünde getan und wäre in meinem Herzen nur eine einzige geheime Übertretung begangen, so würde ich doch meine eigne Gerechtigkeit wie einen schmutzigen Lumpen verabscheuen und nur zittern, dass mein stolzer Geist töricht genug sein könnte, an einem so unnützen Dinge zu hangen. Adam fiel durch eine Sünde und verlor das Paradies und verlor uns alle; so, dass eine Sünde genügt, die reinste Gerechtigkeit gerinnen und sauer werden zu lassen. Weg denn mit dem bloßen Schatten der eignen und gesetzlichen Gerechtigkeit.

**1.2** Aber nun lasst uns weiter gehen und bemerken, dass Paulus uns seine zweite Berechnung gibt, die seine Schätzung zu der Zeit war, als er schrieb. „Ja, ohne Zweifel,“ sagt er, „ich rechne,“ nicht „ich habe gerechnet,“ wie er vorhin gesagt, sondern „ich rechne es alles für Verlust gegen die Trefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“ Wir verlangen immer zu wissen, was ein Mensch von einer Sache sagt, nachdem er sie versucht hat. Es ist recht gut, mit Eifer zu beginnen, aber wie fällt das Wagnis aus? Nach 20 Jahren oder mehr hatte Paulus eine Gelegenheit, sein Bilanzbuch zu revidieren, wiederum seine Schätzung zu betrachten und zu sehen, ob sein Rechnen richtig gewesen oder nicht. Was war der Erfolg seiner letzten Untersuchung? Wie standen die Sachen bei seiner Schlussrechnung? Er ruft mit besonderem Nachdruck aus: „Ja, ohne Zweifel, und ich rechne es alles für Verlust gegen die Trefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“ Die drei Worte: „Ja, ohne Zweifel,“ sind eine starke Beteuerung. Er spricht sehr bestimmt über seine jetzige bestätigte Gewissheit und sein festgestelltes Urteil. Seht also wieder auf ihn, wie er heute seinen Überschlag macht, nachdem er einige Zeit das göttliche Leben geführt und für seinen eifrigen Dienst hat leiden müssen. Ihr bemerkt, dass er nicht die Dinge vergessen hat, die Gewinne waren, denn wie wir schon gesehen haben, gibt er uns eine detaillierte Liste davon. Bei dieser zweiten Gelegenheit wiederholt er nicht den Katalog, teils weil es nicht nötig tat, teils weil er weniger Gewicht auf jedes Einzelne legt und hauptsächlich, weil er aus Furcht, dass etwas vergessen sei, das Ganze kurz zusammenfasst, indem er sagt „alles.“ Es ist so gut als wenn er spräche: „Ja, ohne Zweifel, und ich rechne für Verlust alle Vorteile der Geburt, Nationalität und Selbstgerechtigkeit, die ich einst für Gewinne rechnete. Wenn ich etwas ausgelassen, dessen ich als Israelite mich rühmen könnte, so bitte ich euch, es in die Liste einzutragen, denn ich wollte alles einschließen, wenn ich sage, dass ich alle Dinge als Verlust rechne um Christi willen.“

❶ So seht ihr, dass er nicht die ursprüngliche Aufzählung verändert hat, er hat sie nur noch vollständiger gemacht, aber er bleibt stets bei derselben Schätzung, der Gewinn ist noch immer „Verlust;“ nur bemerken wir, dass er jetzt länger und mit ersichtlich größerer Freude im Ausdruck bei der andern Seite weilt, denn nun braucht er nicht bloß das Wort „Christus,“ sondern den vollem Ausdruck „gegen die Trefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“ Nun ist er dahin gelangt, den Christus zu kennen, an den er vorhin glaubte. Er sprach vorhin von ihm als Einem, um deswillen er Gewinn für Verlust achtete, aber nun nimmt er so große Trefflichkeit in ihm wahr, dass er es als überschwänglichen Segen achtet, ihn nur zu kennen. Unser göttlicher Herr wird um so mehr geliebt, je mehr er gekannt wird. Je genauer unsere Einsicht, desto größer ist die Vortrefflichkeit seines Wesens.

❷ Die von dem Apostel gebrauchten Worte zeigen uns die Punkte, von denen er die meiste Kenntnis hatte. Er kannte den Herrn als Christus oder als den Messias, gesandt und gesalbt vom Vater. Er verstand völliger als zuerst die Fülle, Macht und ungemaine

Wirksamkeit der Salbung unsers Herrn, welche er empfangen hat „mehr denn seine Gesellen.“ (Ps. 45,8) Er sah ihn als den verheißenen Weibessamen, den Kommenden, das verheißene Licht, den verordneten Fürsten und Heiland der Menschenkinder, und er sah seine ganze Befähigung zu diesem wundervollen Amt. Er nahm seine Salbung als Prophet, Priester und König wahr. Er freute sich, den Geist des Herrn auf ihm ruhen zu sehen und von ihm auf sein Volk hernieder kommen, wie das heilige Öl vom Haupte Aaron's auf die Säume seiner Gewänder herabfloss. Er sah große Trefflichkeit in der Erkenntnis des Gesalbten Gottes, dessen Kleider duften von Myrrhen, Aloe und Kezia;

➤ aber dies war nicht alles, denn er nennt ihn weiter Jesus, Christus Jesus. „Des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Paulus kannte ihn als den gesalbten Heiland, ja, als den wahrhaftigen Heiland, der ihn errettet hatte; errettet von dem Wahnsinn seiner Lästerung und Verfolgung, errettet von all' seiner früheren Schuld, ihn errettet und zum Werkzeug der Errettung anderer gemacht. Er ist froh über den Titel „Heiland,“ wie wir alle es sind, die wir dessen Süßigkeit kennen. Wie lieblich, melodisch ist der Name Jesus; wie duftend, gleich ausgeschütteter Salbe. Trefflich in der Tat ist die Kenntnis unsers Herrn in dieser Eigenschaft.

➤ Wie köstlich ist des Apostels nächstes Wort „mein Herr;“ nicht nur der Herr, sondern „mein Herr.“ Seine Kenntnis war eine aneignende Kenntnis. Er kannte den Erlöser als gesalbt für ihn, als errettend ihn, als Herr über alles und nun als Herr für ihn. Der Honig des Ausspruches liegt in dem Worte „mein.“ Ich weiß nicht, wie es euren Herzen scheint, aber für mich ist es eins der süßesten Worte, die sterbliche Lippen gebrauchen können, „die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“ Ob er euer Herr ist oder nicht, so ist er doch sicher meiner, ob er von den Menschenkindern als Herr angenommen wird oder nicht, so ist er doch freudig als Herr und Meister meines Geistes anerkannt, der einzige Herrscher meines ganzen Wesens: „Christus Jesus, mein Herr.“ Ihr seht also, wie wahrhaft, völlig, praktisch und persönlich er den Herrn Jesum kannte.

❸ Der Text schließt ein, dass er ihn durch den Glauben kannte. Er hatte ihn nach dem Fleische gesehen, aber dessen rühmte er sich nicht, denn er war nun dahin gekommen, nur die Dinge des Glaubens zu schätzen, vor allem zu wünschen, dass die Gerechtigkeit, welche von Gott durch den Glauben ist, ihm zugerechnet werde. Er glaubte und darum kannte er. Es gibt keine so gnadenvolle Kenntnis als die des Glaubens, denn ein Mensch kann vieles auf natürlichem Wege wissen und doch verderben, aber die Kenntnis, welche aus dem Glauben kommt, macht selig. Wenn ein Mensch Christum nur mit dem Kopfe kennt, aber ihm nicht mit dem Herzen vertraut, wozu ist seine Kenntnis gut? Sie wird ihn eher verderben als retten. Den Herrn Jesum Christum so zu kennen, dass ihr eurer Seele volles Gewicht auf ihn lehnt, ihn so zu kennen, dass ihr Frieden fühlt, weil ihr ihm traut, ihn so zu kennen, dass ihr empfindet, wie ihr immer mehr von Tag zu Tage in ihm ruhen könnt, weil er euer ganzes Heil und euer ganzes Verlangen ist, – dies heißt ihn wirklich kennen!

➤ Aber Paulus kannte den Herrn so aus Erfahrung, denn er spricht davon, zu erkennen ihn und „die Kraft seiner Auferstehung.“ Dies ist in der Tat treffliche Kenntnis, wenn die Kraft einer Tatsache innerlich erfahren und im Leben gezeigt wird. Wenn wir von dem Tode unserer Sünde aufgeweckt sind und fühlen, dass wir es sind, dann ist unsere Kenntnis des auferstandenen Christus in der Tat trefflich. Wenn wir ein neues Leben in uns empfinden, das uns in geistlichen Dingen lebendig macht und wissen, dass dies aus der Auferstehung unsers Herrn entspringt, und in uns gewirkt ist nach der mächtigen

Kraft, die Jesum Christum von den Toten auferweckte, dann können wir in Wahrheit uns freuen über die Trefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, unsers Herrn.

④ Mehr als dies, Paulus kennt etwas von Christo und strebt nach mehr Erkenntnis durch eine wachsende Gleichheit mit ihm: „Zu erkennen ihn und die Gemeinschaft seiner Leiden, dass ich seinem Tode ähnlich werde.“ Er hatte in gewissem Maße an seines Herrn Leiden teilgenommen, er war verfolgt und verachtet von Menschen und aus dem ziemlich gleichen Grunde wie sein Meister. Er hatte in einigem Grade die Triebfedern Christi gefühlt, Christi Liebe für die Menschen, Christi Eifer für Gott; Christi Selbstaufopferung Christi Bereitschaft für die Wahrheit zu sterben. Dies ist eine treffliche Erkenntnis und wohl mochte Paulus sie höher achten, als alle gesetzlichen Vorrechte. Er sprach davon als alles überragend und schätzte sie über jeden Preis hinaus. Geliebte, es gibt keine Erkenntnis in der Welt, die mit einer solchen Erkenntnis Jesu Christi verglichen werden könnte, wie die, welche ich eben jetzt zu beschreiben versucht habe, denn es ist eine Kenntnis des höchsten, nur denkbaren Gegenstandes – des Sohnes Gottes. Die Natur zu kennen, mit dem Gestein vertraut zu sein, die Sterne zu lesen, alle andern Dinge zu begreifen, ist vergleichungsweise ein Unbedeutendes, wenn wir erwägen, was es ist, Gott in der Person des Herrn Jesu Christi zu kennen. Er, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, ist es würdig, gekannt zu werden, und Engel und Fürstentümer vereinen sich mit allen Heiligen in diesem Gedanken. Eine Wahrheit von Christo ist köstlicher, als alle andere Kenntnis zusammen genommen. Dies ist eine Erkenntnis, die niemand hat, wenn sie ihm nicht vom Heiligen Geist gegeben ist, und deshalb ist sie so trefflich. Wir können zu jedem, der Christum kennt, sagen: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart.“ Göttlich gelehrt muss Der sein, der Christum kennen gelernt hat. Diese Wissenschaft kann nicht in den Schulen erlangt werden, noch von gelehrten Professoren mitgeteilt, nicht einmal durch Jahre fleißigen Forschens erworben werden; dem durch den Heiligen Geist erneuerten Herzen muss der Herr Jesus durch den Geist selbst geoffenbart werden, denn niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist. Das muss notwendig eine erhabene Kenntnis sein, die in jedem einzelnen Falle durch Gott selber mitgeteilt werden muss.

➤ Wenn ihr die Trefflichkeit dieser Erkenntnis sehen wollt, so blickt auf ihre Wirkungen. Einige Erkenntnis blähet auf, aber diese macht uns demütig, und je mehr wir davon haben, desto weniger sind wir in unseren eignen Augen. Diese Kenntnis heiligt, reinigt und befreit uns von der Liebe zur Sünde. Sie errettet die Seele – rettet sie von ihrer jetzigen Sünde und von ewigem Wehe. Diese Kenntnis erhebt die Neigungen, mildert die Gefühle und gibt dem ganzen Leben Adel; denn der, welcher Christum kennt, lebt nach einer höhern Lebensordnung, als die, welche ihn nicht kennen. Diese Kenntnis, meine Geliebten, ist trefflich, weil sie nie verloren werden kann; es ist eine Kenntnis, die stets zunehmen wird, selbst in der Ewigkeit. Die meisten Gegenstände, welche die Sterblichen hier studieren, werden in der künftigen Welt vergessen sein; die tiefsten derselben werden zu unbedeutend sein, um inmitten der Engelsthronen verfolgt zu werden. Die Ehren der klassischen und mathematischen Studien werden nur trübe schimmern in der Herrlichkeit des Himmels, aber die Erkenntnis Jesu Christi wird immer noch unschätzbar sein, und die, welche sie besitzen, werden scheinen wie die Sonne. Der, welcher Christum kennt, wird fortfahren zu seinen Füßen zu sitzen und zu lernen, und wie er lernt, wird er den Fürstentümern und Mächten die mannigfaltige Weisheit Gottes in der Person Jesu Christi verkünden. Seht ihr also, Geliebte, dass der Apostel um der Erkenntnis Jesu Christi, seines Herrn willen, alles, dessen er sich einst gerühmt, noch immer als Verlust rechnete. Dies war seine Berechnung, als er schrieb. Es war nicht nur die Schätzung seiner jüngern Tage,

sondern es war sein jetziges erneuertes und bestätigtes Urteil. Meine Freunde, ist es das unsere?

**1.3** Der große Apostel gibt uns eine dritte Berechnung, die als die Schätzung seines ganzen Lebens angesehen werden kann; nicht der Vergangenheit allein, noch auch bloß der Gegenwart, sondern beider zusammen. Hier ist es: „um welches willen ich habe alles für Schaden gerechnet („um welches willen ich den Verlust aller Dinge erlitten habe.“ Engl. Übers.) und achte es für Dreck, auf dass ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde.“ Hier seht ihr, Geliebte, dass seine Schätzung mit wirklicher Prüfung und tatsächlichem Beweis beginnt. Er sitzt nieder, vermute ich, in der Wachtstube des Prätoriums zu Rom, wo er Gefangener war; die Ketten sind um sein Handgelenk, da er schreibt, und wenn er will, braucht er kein Löschpapier, sondern kann seine Schrift mit dem Rost seiner Fesseln bestreuen. Er hat nichts in der ganzen Welt; er hat alle seine alten Freunde verloren; seine Verwandten verleugnen ihn, seine Landsleute verabscheuen ihn und selbst seine christlichen Brüder machen ihm oft Schmerz. Kein Name machte den Juden boshafter die Zähne knirschen, als der Name Saul von Tarsus, welcher als der schändlichste aller Renegaten betrachtet ward. Er hatte seine Kaste verloren, und allen Grund zum Rühmen verloren, er hatte keine eigne Gerechtigkeit mehr, deren er sich rühmen konnte, sondern ihm war jeder Lappen einer gesetzlichen Hoffnung genommen: Christus ist sein Alles und er hat nichts Anderes. Er hat kein weltliches Eigentum, er hat keinen Vorrat für seine gewöhnlichsten Bedürfnisse, und sehr wahr sind seine Worte: „um welches willen ich den Verlust aller Dinge erlitten habe.“ Lasst uns in das Gefängnis treten und ihm eine persönliche Frage vorlegen. Paulus, dein Glaube hat dich in gänzliche Dürftigkeit und Freundlosigkeit gebracht; wie schätztst du ihn jetzt? Die Theorie ist etwas, aber bewährt sie sich in der Praxis? Die See sieht glatt wie ein Spiegel aus, aber es ist angenehmer, vom Seefahren zu reden, als es zu üben. Das Einschiffen war ein schöner Anblick, aber was dünkt euch von einer Seereise, wenn der Sturm wütet? Wie nun, Paulus? „Wohl,“ sagt er, „ich bekenne, ich habe den Verlust aller Dinge erlitten.“ Und bedauerst du es tief, Paulus? „Es bedauern,“ sagt er, „bedauern den Verlust meines Pharisäismus, meiner Beschneidung, meiner israelitischen Würde? Es bedauern! Nein,“ sagt er, „ich bin froh, dass all’ dieses fort ist, denn ich achte es für eine Befreiung, es nicht mehr zu haben.“

❶ In seiner ersten und zweiten Berechnung nannte er seine frühern Gewinne Verlust, aber nun nennt er sie „Dreck.“ Er konnte kein stärkeres Wort brauchen; er nennt all’ seinen Ruhm nach dem Fleische einen bloßen Unrat, etwas, davon er frei werden müsste, und es ist kein Verlust, wenn es fort ist, sondern eher etwas, dazu er sich Glück wünscht, wenn es gegangen. Das Wort bedeutet das, was wertlos ist, und wird gebraucht, um die Hefen und Trester des Weins zu bezeichnen, den Bodensatz, den man in seinem Becher findet und wegschüttet, wenn man das Flüssige getrunken, den Abfall von Früchten, die Schlacken des Metalls und die Spreu und Stoppeln des Weizens. Eigentlich bedeutet die Wurzel des Wortes Dinge, welche den Hunden vorgeworfen werden; Hundekost, Knochen von den Tellern, Krumen und trockne Stücke, die vom Tische abgebürstet werden und des etwas, was man gerne los wird. Der Apostel nennt alle diese schönen Sachen, die er aufgezählt, nichts Besseres als Dreck. „Aus dem Volke Israel, vom Stamme Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern,“ er schüttet alles aus für die Hunde, und ist froh, es los zu werden um Christi willen. Es erinnert mich an ein Schiff im Sturm. Wenn der Kapitän den Hafen verlässt, hat er eine Ladung an Bord, wofür er große Sorge trägt, aber wenn ein furchtbarer Wind weht und das zu schwer beladene Schiff arbeitet

und man fürchtet, dass es den Sturm nicht überstehen wird, seht, wie eifrig die Matrosen das Schiff erleichtern. Sie bringen mit allem Fleiß aus dem Schiffsraum gerade die Dinge, welche sie vorher schätzten, und scheinen froh, sie in das Meer zu werfen. Niemals war jemand eifriger zu empfangen, als diese es sind wegzuzwerfen. Da gehen die Fässer voll Mehl, die eisernen Stangen, die Manufakturwaren, über Bord gehen wertvolle Güterballen; nichts scheint des Behaltens wert. Wie ist das? Sind diese Dinge nicht gut? Ja, aber nicht gut für ein sinkendes Schiff. Alles muss gehen, um das Leben zu retten, alles, um den Sturm zu überstehen. Ebenso sagt der Apostel, dass er, um Christum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden, die ganze Ladung seiner geliebten Schätze über Bord warf, und so froh war, sie los zu werden, als wenn sie nur Unrat gewesen wären. Dies tat er, um Christum zu gewinnen, und diese Tatsache erinnert uns an ein anderes Bild: Ein englisches Kriegsschiff der alten Zeit kreuzt im Ozean und entdeckt eine spanische Gallione in der Ferne, die mit Gold von Indien beladen ist. Kapitän und Mannschaft sind entschlossen, sie einzuholen und zu entern, denn sie wünschen das Prisengeld zu verdienen; aber ihr Schiff segelt schwer. Was nun? Wenn es seiner Ladung wegen sich nicht rühren kann, so werfen sie alles in die See, was sie nur ergreifen können, da sie wissen, wenn sie das spanische Schiff nehmen, so wird die Beute sie weit mehr als entschädigen für alles, was sie verlieren. Wundert ihr euch über ihren Eifer, das Kleine zu verlieren, um das Große zu gewinnen? Seemann, warum diese nützlichen Dinge über Bord werfen? „O,“ sagt er, „sie sind nichts im Vergleich mit jenem Preis da drüben. Wenn wir nur an ihre Seite gelangen und sie entern können, so wird sie uns bald entschädigen für alles, was wir jetzt in’s Meer werfen.“ So ist es mit dem, der ernstlich Christum gewinnen und in ihm erfunden werden will. Über Bord gehen Beschneidung und Pharisäismus und die Unsträflichkeit nach dem Gesetz und all’ das, denn er weiß, er wird eine bessere Gerechtigkeit in Christo finden, als irgend welche, die er aufgibt, ja, alles in Christo finden, was er nun um seines Herrn willen den Schlacken des Ofens gleichrechnet.

② Nun, Geliebte, bemerkt, wie viel näher Paulus Christo gekommen war, als früher, denn in seiner zweiten Schätzung sprach er davon, ihn zu kennen, aber jetzt spricht er davon, ihn als sein eigen zu gewinnen. Der Apostel bleibt bei dem kaufmännischen Bild die ganze Zeit über und meint, „dass ich Christum gewinne und ihn mein eigen weiß, dass ich ihn haben und halten möge und mit der Braut singen: ‚Mein Freund ist mein.‘“ Hierfür können wir weislich alles für Unrat achten, damit wir ewig den Herrn Jesum besitzen möchten.

③ Dann fügt Paulus hinzu: „und in ihm erfunden werde.“ Er sehnet sich danach, in Jesu verborgen zu sein und in ihm zu bleiben, wie ein Vogel in der Luft oder ein Fisch im Meer; er verlangt, eins mit Christo zu sein und in ihm zu sein, wie ein Glied am Körper. Er wünscht in Christum hinein zu gelangen, wie ein Flüchtling sich in seinem Zufluchtsort verbirgt; er strebt danach, so in Christo zu sein, dass er nie heraus kommt; so dass, wenn ihn jemand sucht, er ihn in Jesu finde, und wenn der große Richter aller ihn am letzten großen Tage aufruft, er ihn in Christo finden möge. Es würde schlimm sein, gefunden zu werden, wo Adam war, bebend unter den Bäumen im Garten, mit seinen Feigenblättern bedeckt; aber unter dem Lebensbaum gefunden zu werden, mit dem Gewand der Gerechtigkeit Gottes, das wird Seligkeit sein. Wir sind außer Christo verloren, aber in ihm sind wir gefunden. Wenn der große Hirte uns begegnet, so sind wir von ihm gefunden, aber wenn wir sicher in seine Liebe eingeschlossen sind, so werden wir in ihm gefunden.

④ Beachtet, wie Paulus bei dem bleibt, womit er angefangen, nämlich das Entkleiden seines Selbst von dem Rühmen nach dem Fleisch und das Sich-Bekleiden mit

Christo. Er wünscht, in Christo erfunden zu werden, aber er fügt hinzu: „dass ich nicht habe meine eigne Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz.“ Nein, er will nichts damit zu tun haben; er hat sie schon als Verlust geachtet und über Bord geworfen als Unrat und nun will er sie überhaupt nicht haben oder sein eigen nennen. Es ist sonderbar, wenn ein Mensch sagt: „dass ich nicht meine eigene habe,“ aber er sagt so; er leugnet seine eigne Gerechtigkeit eben so eifrig, wie andere ihre Sünden leugnen, und er achtet die Gerechtigkeit hoch, welche Christus uns erwirkt hat, die durch den Glauben unser wird. Er nennt es: „die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird,“ und er schätzt sie sehr, ja, sie ist alles, was er wünscht. Meine Brüder, dies ist das, wonach wir suchen sollten, immer mehr uns bewusst zu werden, dass wir Christum haben, in ihm immer beständiger zu werden, ihm immer ähnlicher, selbst in seinem Leiden und Tode, und die volle Kraft seines Auferstehungslebens in uns zu fühlen. Möge Gott uns Gnade geben, dies zu tun, und je mehr wir es tun, desto mehr werden wir mit dem Apostel übereinstimmen in seiner Geringschätzung alles andern. Diese Sache ist wie eine Wage, wenn eine Schale niedergeht, so muss die andere steigen. Je schwerer der Einfluss Christi wiegt, desto leichter wird die Welt und die Selbstgerechtigkeit sein, und wenn Christus alles in allem ist, so wird die Welt und das Selbst gar nichts sein.

## 2.

Ich werde euch hoffentlich nicht ermüden, wenn ich ein paar Minuten für den letzten Teil nehme, **unsere eignen Berechnungen.**

① Zuerst, stimmen wir mit der ersten Schätzung des Paulus überein? Am Anfang seines geistlichen Lebens sah er alle seine natürlichen Vorteile und Vorzüge und achtete sie als Verlust um Christi willen. Jeder wahre Christ hier erinnert sich der Zeit, wo auch er alles, worauf er früher sein Vertrauen gesetzt, für wertlos achtete und sich Jesu ergab. Aber vielleicht spreche ich zu einigen, die das nimmer getan. Du bist in diesem Augenblick noch immer der Zuversicht, mein Freund, dass du nie jemandem ein Leid getan, dass dein Wandel aufrichtig und liebenswert gewesen, dass du gerecht, barmherzig und freundlich gewesen bist, und dass all' dieses dich für den Himmel geeignet macht. Du rechnest deine natürlichen Tugenden als große Gewinne. Ich sprach vor drei Tagen mit einem alten Mann über achtzig und als er mir von seinem hohen Alter erzählte, sagte ich: „Ich hoffe, wenn Sie sterben, werden Sie in den Himmel gehen.“ „Ah, mein Herr,“ sagte er, „ich habe nie etwas getan, wofür ich anderswohin gehen müsste.“ Es gibt sehr viele, die dasselbe Glaubensbekenntnis haben, sie sprechen es nicht ganz so offen aus, wie der alte Bauer, aber sie meinen dasselbe. Ach, lieben Freunde, ihr müsst aus dieser Täuschung heraus und alle diese sittlichen Vorzüge und Tugenden müssen Verlust für euch sein, damit Christi Gerechtigkeit euer einziger Gewinn sei. Möge der Heilige Geist euch diese unangenehme Wahrheit lehren. Ihr werdet nie selig werden, bis ihr alle eure gesetzlichen Hoffnungen verliert.

② Nun zweitens, nach manchen Jahren des Christenlebens, die eurer viele hinter sich haben, verharret ihr noch in demselben Sinne und macht ihr dieselbe Schätzung noch? Ich habe leider einige Christen gekannt, die sich allmählich auf etwas Anderes verlassen, als auf Christum. Geliebte, vertraut ihr jetzt auf die Jahre, in denen ihr offenbar besser geworden seit eurer Bekehrung? Beginnt ihr auf die Regelmäßigkeit zu bauen, mit der ihr die Gnadenmittel benutzt, auf euer Gebet, auf das, was ihr gegeben, auf euer Predigen oder irgend etwas Anderes? Ach, das geht nicht.

Wir müssen da stehen bleiben, wo wir zuerst standen und sprechen: „Ja, ohne Zweifel, ich rechne alles für Verlust gegen die Trefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“ Komm nun, Christ, wenn du zurück gehen könntest, wolltest du wieder am Kreuze beginnen? Wenn du deine Schritte von neuem machen könntest, würdest du damit beginnen, dich auf Christum zu verlassen und ihn als dein Alles in Allem zu nehmen? Ich will euch meine Antwort sagen: Ich habe keinen andern Grund, auf dem ich beginnen könnte, ich muss auf meinem Herrn ruhen.

„Zu wem und wohin sollt' ich gehen,  
Wenn ich von dir mich wenden sollt'?“

Alleinige Zuflucht meines Geistes, einziger Hafen meiner armen kämpfenden Barke, zu dir fliehe ich heute, wenn ich nie früher es getan; und habe ich es, so fliehe ich auf's Neue zu dir. Sprecht ihr so, Brüder und Schwestern? Ich bin gewiss, ihr tut es.

③ Nun wiederum, ihr könnt nicht dem Paulus beistimmen in der dritten Schätzung und sprechen: „Um des willen ich den Verlust aller Dinge erlitten;“ aber doch muss ich euch fragen: denkt ihr, dass ihr den Verlust aller Dinge ertragen könntet, wenn er von euch gefordert würde um Christi willen? Wenn es dahin gekommen wäre, dass ihr verbannt werden müsstet oder eurem Heiland entsagen, würdet ihr in die Verbannung gehen? Wenn der Verlust eurer Güter zur Frage stände, würdet ihr lieber alles fahren lassen, als euren Herrn aufgeben? Eure Vorfäter taten das und was der Geist in ihnen wirkte, würde er ohne Zweifel in euch gewirkt haben, wären die Zeiten härter gewesen. Aber ich will euch eine praktischere Frage vorlegen. Da ihr nicht den Verlust aller Dinge zu erleiden gehabt habt, stellt ihr alle Dinge zu Gottes Verfügung? Seid ihr bereit, Annehmlichkeit und Ehre um seinetwillen aufzugeben? Könnt ihr das gesellschaftliche Kreuz auf euch nehmen und in die am meisten verachtete Sekte eintreten um der Wahrheit willen? Könnt ihr das Ansehen verlieren, welches mit den populären Glaubensbekenntnissen verbunden ist, und könnt ihr euch dem verachteten Erlöser anschließen, wenn die Religion nicht mehr in silbernen Pantoffeln einherwandelt, sondern barfuß durch den Schlamm geht? Könnt ihr zufrieden sein, das Los des „Allerverachtetsten und Unwertesten“ zu teilen? Wenn ihr es könnt, so könntet ihr auch den Verlust aller Dinge erleiden, aber seht zu, dass es so ist.

④ Lasst mich eine andere praktische Frage tun. Ihr habt nicht den Verlust aller Dinge erlitten, aber da Gott euch irdische Güter gelassen hat, habt ihr alle Dinge für ihn gebraucht? Habt ihr für seine Sache alles gegeben, was diese Sache billig verlangen kann? Ich hoffe, ihr könnt sagen: „Ja, ich hoffe, ich habe, und wie die Welt urteilt, weit mehr, denn ich habe in meiner Seele gesagt:

„Könnt' ich mir etwas vorbehalten,  
Geböte nimmer mir die Pflicht,  
Doch liebe ich so innig meinen Herrn,  
Ich gäb' ihm alles, alles gern.“

Wohlan, auch ihr könnt eure Berechnung machen, wie der Apostel es tat; obgleich ihr nicht wirklich den Verlust aller Dinge zu erleiden habt, so achtet sie doch für Unrat um Christi willen.

⑤ Aber eins mehr. Geliebte, wenn Christus euch so viel ist, dass alles andere im Vergleich mit ihm nur Unrat und Dreck ist, wollt ihr ihn nicht für eure Kinder? Wünscht ihr ihn nicht für eure Freunde? Möchtet ihr nicht, alle eure Verwandten hätten ihn? Was ein Mensch für sich schätzt, das schätzt er auch für andere. Ihr wünscht, dass euer Sohn euer Geschäft ergreift, wenn ihr es für ein gutes haltet. Ihr wünscht euren Kindern eine gute Stellung im Leben, aber welche Stellung kommt der gleich, in Christo erfunden zu werden? und welche Gewinne unter dem Himmel können mit dem Gewinnen Christi verglichen werden? Ihr könnt eure eigne Aufrichtigkeit beurteilen nach dem Maße eures Verlangens nach der Errettung anderer und ich bitte euch ernstlich, bleibt nicht dahinter in dem Reden zu andern von der Trefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, eures Herrn, und seid nicht träge, ihnen die Notwendigkeit einzuprägen, in ihm erfunden zu werden. Verabscheut den Gedanken an eine eigne Gerechtigkeit, aber ergreift mit all' eurem Glauben die Gerechtigkeit Jesu Christi. Ich empfehle euch Christen, dass ihr euer ganzes Selbst Christo hingebt, dass von diesem Tage an ihr ihm dient, mit Geist, Seele und Leib, denn im Grunde ist nichts, wofür es der Mühe wert ist zu leben, nichts, das einer einzigen Träne wert ist, wenn ihr es verliert, noch ein Lächeln, wenn ihr es gewinnt, außer dem, was von Christo kommt und für Christum gebraucht werden kann und in Christo gefunden wird. Christus ist alles. Möge er euch das sein.

Amen

### XXXIII.

## Der barmherzige Samariter.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 17. Juni 1877

### **Lukas 10,25 – 37**

*Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!*

**U**nsere Text ist die ganze Erzählung vom Samariter; aber da sie sehr lang ist, wollen wir, um unserm Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, die Ermahnung im 37. Verse als unsern Text betrachten: „Gehe hin und tue desgleichen.“

Es gibt gewisse Leute, die dem Prediger nicht erlauben wollen, über etwas anderes zu sprechen, als über jene Lehren in Betreff des Heilsweges, die als „das Evangelium“ bekannt sind. Wenn der Prediger eine Tugend oder eine praktische Gnade ihnen einschärft, sagen sie sofort, er predige nicht das Evangelium, er würde gesetzlich u.s.w. ein bloßer Sittenlehrer. Wir fürchten uns vor solchem Tadel nicht, denn wir sehen klar, dass unser Herr Jesus Christus sehr oft denselben erfahren haben würde. Leset die Bergpredigt und urteilt, ob gewisse Leute zufrieden wären, wenn ihnen so etwas am Sabbath gepredigt würde. Sie würden es verurteilen als zu wenig Evangelium enthaltend und zu viel von guten Werken. Unser Herr war groß in praktischer Predigt. Er hielt oft Reden, in denen er Fragenden antwortete oder Suchende belehrte oder Sünder tadelte und er legte auf das Tun einen solchen Nachdruck, wie einige seiner Diener es nicht nachzuahmen wagen. Jesus lehrt uns wieder und immer wieder die Art, wie wir uns gegen unsere Nebenmenschen zu verhalten haben, und legt viel Gewicht auf die Liebe, welche durch den ganzen christlichen Wandel hindurch leuchten soll. Die Erzählung vom

barmherzigen Samariter, die uns jetzt vorliegt, ist ein solcher Fall, denn unser Herr erklärt hier einen Punkt, der aus der Frage hervorging: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Die Frage ist gesetzlich und die Antwort ist treffend. Aber lasst es nie vergessen werden, was das Gesetz von uns verlangt, bringt das Evangelium wirklich in uns hervor. Das Gesetz sagt uns, was wir sein sollen, und es ist ein Zweck des Evangeliums, uns auf diesen Standpunkt zu erheben. Daher ist unsers Heilands Lehre, obwohl ungemein praktisch, doch immer evangelisch; selbst bei der Erklärung des Gesetzes hat er immer eine evangelische Absicht. Es dient zwei Zwecken, wenn er uns ein hohes Ideal der Pflichterfüllung aufstellt:

erstens schlägt er die Selbstgerechtigkeit, welche behauptet, das Gesetz gehalten zu haben, indem er die Menschen fühlen lässt, dass es unmöglich ist, die Seligkeit durch Werke zu verdienen,

und zweitens weist er die Gläubigen hinweg von aller Zufriedenheit mit dem bloßen Anstand im Leben und den äußern religiösen Gewohnheiten und spornt sie an, nach dem höchsten Grad der Heiligkeit zu streben, nach jener Vortrefflichkeit, die nur die Gnade verleihen kann. Diesen Morgen hoffe ich, obwohl ich sehr bei dem Tun verweilen werde, doch von dem Geist der Heiligkeit geleitet zu werden und mich nicht wirklich der Gesetzlichkeit schuldig zu machen, noch einen von euch dahinein zu führen. Ich werde die Nächstenliebe nicht als eine Bedingung des Heils aufstellen, aber als eine Frucht desselben. Ich werde nicht von dem Gehorsam gegen das Gesetz sprechen als von dem Wege zum Himmel, aber ich werde euch den Pfad zeigen, welchen der Glaube geht, der durch die Liebe tätig ist.

Lasst uns sogleich zum Gleichnis übergehen.

### 1.

Unsere erste Betrachtung soll sein, **dass die Welt sehr voller Leiden ist.** Die Geschichte ist nur eine unter tausenden, die sich auf einen unglücklichen Vorfall gründen. „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder.“ Er machte eine kurze Reise und verlor beinahe sein Leben auf dem Wege. Wir sind nie vor Unglück sicher; es kommt über uns am häuslichen Herd und lässt uns leiden in unserer eignen Person oder in den Leiden unserer liebsten Verwandten; es geht in unsere Läden und Comptoire und sucht uns da heim, und wenn wir unser Haus verlassen, wird es unser Reisegefährte und begleitet uns auf dem Wege. „Der Mensch wird zu Unglück geboren, wie die Vögel empor schweben, zu fliegen.“

❶ Oft sind die größern Leiden nicht durch Schuld des Leidenden verursacht. Niemand konnte den armen Juden dafür tadeln, dass die Mörder ihn anfielen, als er in seinem Geschäft nach Jericho hinab ging, dass sie sein Geld forderten und als er etwas Widerstand leistete, ihn schlugen, auszogen und halb tot liegen ließen. Wie konnte er getadelt werden? Es war ein bloßes Unglück für ihn. Glaubt mir, es ist sehr viel Kummer in der Welt, der nicht aus den Lastern oder Torheiten der Leute entsteht, die darunter leiden; er kommt aus Gottes Hand über den Leidenden nicht, weil er mehr ein Sünder ist, als andere, sondern um weiser, uns unbekannter Zwecke willen. Nun, dies ist die Art von Leiden, die vor allen andern christliche Teilnahme verlangt, und gerade die Art, die so reichlich in unsern Hospitälern vorhanden ist. Der Mann ist nicht zu tadeln, weil er geschlagen und verwundet daliegt; jene klaffenden Wunden, aus denen sein Leben ausströmt, hat er sich nicht selbst beigebracht, er hat sie nicht in einem trunkenen Zank

oder bei einem tollkühnen Streich erhalten; er leidet nicht durch eigne Schuld und hat deshalb ein dringendes Anrecht auf die Wohltätigkeit seiner Mitmenschen.

② Aber sehr viel Leiden wird durch die Schlechtigkeit anderer verursacht. Der arme Jude auf dem Wege nach Jericho war das Opfer der Mörder, die ihn verwundeten und halb tot liegen ließen. Der Mensch ist des Menschen ärgster Feind. Wenn der Mensch nur zum Frieden gezähmt würde, so wäre das wildeste Tier der Welt untersucht; und wenn das Böse aus der Menschen Herzen getrieben wäre, würde der größte Teil der Übel des Lebens sofort aufhören. Des Trunkenbolds Verschwendung und Rohheit, des Stolzen Verachtung, des Unterdrückers Grausamkeit, des Verleumders Lüge, des Betrügers List, des Herzlosen Schinden der Armen, – alle diese zusammen sind die Wurzeln von fast allen giftigen Kräutern, die auf der Erde uns zur Schande und zum Schmerz wachsen. Wenn die herrschenden Sünden hinweggenommen werden könnten, wie sie es werden, Gott sei Dank, wenn Christus über die Welt gesiegt hat, so würde viel des menschlichen Schmerzes gelindert sein. Wenn wir Unschuldige durch Anderer Sünde leiden sehen, sollte unser Mitleid sich regen. Wie viele kleine Kinder hungern und siechen an chronischen Übeln dahin durch des Vaters Trunkenheit, die den Tisch leer lässt! Auch Frauen, die selbst hart arbeiten, werden in schmerzvolle Krankheit und langes Siechtum gebracht durch die Trägheit und Grausamkeit derer, die für sie hätten sorgen sollen. Arbeiter werden oft in ihrem Lohn verkürzt und müssen sich fast zu Tode arbeiten, um ein Geringes zu verdienen. Dies sind die Leute, für die wir Teilnahme haben sollten, wenn Unglücksfall oder Krankheit sie an die Pforten des Hospitals bringt, „verwundet und halb tot.“

③ Der Mann im Gleichnis war ganz hilflos, er konnte selbst nichts für sich tun; er müsste da liegen und sterben, aus jenen tiefen Wunden muss sein Leben sich ausbluten, wenn nicht eine großmütige Hand dazwischen kommt. Alles, was er kann, ist stöhnen; er kann nicht einmal seine Wunden verbinden, viel weniger aufstehen und Zuflucht suchen. Er blutet sich zu Tode unter den mitleidslosen Felsen der Straße nach Jericho und sein Leib wird eine Speise für Geier und Raben, wenn kein Freund zu seiner Hilfe kommt. Nun, wenn ein Mensch sich helfen kann und es nicht tut, verdient er zu leiden; wenn jemand Gelegenheiten versäumt aus Trägheit und Nachlässigkeit, sollte man ein Maß von Leiden zur Kur seiner Laster zulassen, aber wenn Leute krank oder verunglückt sind und unfähig, die Hilfe der Wärterin und des Arztes zu bezahlen, dann ist die Zeit, wo wahre Menschenliebe schnell beispringen und ihr Bestes tun sollte. So lehrt uns unser Heiland hier.

④ Gewisse Lebenspfade sind besonders den Leiden unterworfen. Der Weg von Jerusalem nach Jericho war immer von Räubern belagert. Hieronymus erzählt uns, dass er „der blutige Weg“ genannt ward wegen der häufigen Straßenräuberei und Mordtaten, die da begangen wurden; und es ist noch nicht so lange her, dass es aus dem Gedächtnis der Menschen entschwunden wäre, als ein englischer Reisender auf dieser Straße seinen Tod fand, und ganz neuerlich erzählen Reisende uns, dass sie entweder bedroht oder wirklich überfallen sind in jener besonders düstern Gegend der Wüste, die zur Palmenstadt hinabführt. So sind auch in der Welt um uns her Lebenspfade, die höchst gefährlich sind, und entsetzlich von Krankheiten und Unglücksfällen heimgesucht werden. In früheren Jahren gab es manche Berufsarten, in denen aus Mangel an Vorsicht der Tod seine Tausende schlug. Ich danke Gott, dass Sanitätsgesetze und Vorsichtsmaßnahmen besser beobachtet werden und Menschenleben etwas kostbarer geachtet wird. Doch gibt es noch manchen Lebensweg, welcher „der blutige Weg“ genannt werden könnte; Beschäftigungen, die für das Gemeinwohl nötig

sind, aber höchst gefährlich für die, welche ihnen obliegen. Unsere Minen, Eisenbahnen und unsere Meere weisen eine furchtbare Liste von Leiden und Tod auf. Lange Stunden in schlecht gelüfteten Arbeitszimmern tragen die Schuld an Tausenden von verkürzten Leben, und eben so kärglicher Lohn, bei dem man sich nicht hinreichende Nahrung verschaffen kann. Mancher Näherin Lebensweg ist wahrlich ein Pfad des Blutes. Wenn ich an die Mengen der Arbeiter in dieser Stadt denke, die in engen, ungesunden Räumen leben müssen, zusammengedrängt in Gässchen und Höfen, wo die Luft faul ist, so stehe ich nicht an, zu sagen, dass ein großer Teil der Straße, auf welcher die Armen Londons zu gehen haben, eben so sehr den Namen Blutweg verdient, als die Straße von Jerusalem nach Jericho. Wenn sie ihr Geld nicht verlieren, so ist das, weil sie keins haben; wenn sie nicht unter die Mörder fallen, so fallen sie unter die Krankheiten, welche sie schlagen und halb tot liegen lassen. Nun, wenn ihr keinen solchen Beruf habt, wenn euer Pfad euch nicht von Jerusalem nach Jericho leitet, sondern euch vielleicht sehr oft von Jerusalem nach Bethanien führt, wo ihr die Süßigkeit häuslichen Glückes und christlicher Gemeinschaft genießen könnt, so solltet ihr sehr dankbar sein und um so bereitwilliger, denen beizustehen, die um euretwillen oder zum Wohle des Ganzen die gefährlicheren Lebenswege zu gehen haben. Stimmt ihr darin nicht mit mir überein, dass diese unter den Ersten sein sollten, die unsere christliche Freundlichkeit empfinden? Solcher gibt es viele in unsern Hospitälern und anderswo.

Lasst das feststehen: es ist klar, dass sehr viel Leiden in der Welt ist und vieles von der Art, die sofort Beistand verdient.

## 2.

Zweitens, **es gibt viele, die niemals den Leidenden beistehen.** Unser Heiland erzählt uns von wenigstens Zweien, die „vorüber gingen,“ und ich glaube, er hätte das Gleichnis verlängern können, wenn es ihm gefallen, und zwei Dutzend nennen, und selbst dann sich begnügen können, nur einen barmherzigen Samariter zu erwähnen, denn ich glaube kaum, dass es einen barmherzigen Samariter auf zwei herzlose Personen gibt. Ich wünschte, es wäre so, aber mir ist bange, der barmherzigen Samariter sind sehr wenige im Verhältnis zu der Zahl derer, welche die Rolle des Priesters und Leviten spielen.

Nun beachtet wer die Leute waren, die sich weigerten dem Mann im Elend Hilfe zu leisten.

❶ Zuerst, sie wurden durch Gottes Vorsehung an den Ort gebracht, um Hilfe zu leisten. Was Besseres konnte der Herr selbst für den armen, halb töten Menschen tun, als einen Menschen herführen, um ihm zu helfen? Ein Engel hätte nicht wohl beistehen können. Wie sollte ein Engel, selber nie verwundet, es verstehen Wunden zu verbinden und Wein und Öl hineinzugießen? Nein, es bedurfte eines Menschen, der wusste, was Not tat, der mit brüderlicher Teilnahme die Seele aufrichtete, während er dem Körper beistand. In unserer Übersetzung lesen wir: „Es begab sich aber ohngefähr, dass ein Priester dieselbige Straße hinab zog;“ aber gelehrte Übersetzer lesen: „durch ein Zusammentreffen.“ Es war eine göttliche Fügung, dass ein Priester zuerst zu dem Leidenden kam, damit er hinginge und als ein Mann von Bildung und Geschicklichkeit den Fall untersuchte, und dann, wenn der Levite kam, hätte dieser fortsetzen können, was der Priester begonnen; und wenn einer den armen Menschen nicht hätte tragen können, so hätten die Zwei ihn in die Herberge tragen oder einer hätte bei ihm bleiben können, während der Andere Hilfe geholt hätte. Gott brachte sie in diese

Lage, aber sie weigerten sich eigenwillig, die heilige Pflicht zu tun, die Vorsehung sowie Menschlichkeit von ihnen verlangte. Nun ihr, die ihr reich seid, ihr seid in unsere Stadt gesandt, damit ihr Mitleid mit den Kranken, Verwundeten, Armen und Bedürftigen habet. Gottes Absicht, wenn er jemandem mehr Güter gibt, als er braucht, ist, dass er das angenehme Amt habe, oder lässt mich lieber sagen das freudenvolle Vorrecht, Mangel und Elend zu lindern. Ach, wie viele gibt es, die jenen Vorrat, den Gott in ihre Hände gegeben für Arme und Dürftige, nur betrachten als Mittel für ihren übertriebenen Luxus, einen Luxus, der sie vollpfropft, aber ihnen weder wohl tut, noch Vergnügen macht. Andere wähnen, der Reichtum sei ihnen gegeben, dass sie ihn unter Schloss und Riegel halten, rostend und zerfressend, Geiz und Sorge ausbrütend. Wer wagt es, einen Stein über die Öffnung des Brunnens zu legen, wenn der Durst rings umher wütet? Wer wagt es, das Brot Weibern und Kindern vorzuenthalten, die bereit sind, ihre eignen Arme aus Hunger anzunagen? Und vor allem, wer wagt es, den Leidenden ohne Pflege mit den Qualen ringen und die Kranken ohne Hilfe in's Grab sinken zu lassen? Dies ist keine geringe Sünde, es ist ein Verbrechen, dafür der Richter Rechenschaft fordern wird, wenn er kommt, zu richten die Lebendigen und die Toten. Jene Leute, die sich um den armen Mann nicht kümmerten, waren dahin gebracht, um Hilfe zu leisten, eben wie ihr es seid, und doch gingen sie vorüber.

② Sie waren beide noch dazu Personen, die ihm hätten beistehen sollen, weil sie sehr viel umgingen mit Dingen, die ihre Herzen hätten weich machen sollen. Wenn ich die Stelle verstehe, so kam der Priester herab von Jerusalem. Ich habe oft gedacht, welches Weges er gegangen, ob er hinauf zum Tempel ging und Eile hatte, rechtzeitig da zu sein, um die Gemeinde nicht warten zu lassen, oder ob er seine Pflicht erfüllt und seinen Monat am Tempel gedient und nun nach Hause ging. Ich schließe, dass er von Jerusalem nach Jericho ging, weil es heißt, „dass ein Priester dieselbige Straße hinab zog.“ Nun, zur Hauptstadt ist es immer „hinan gehen.“ hinauf nach London oder hinauf nach Jerusalem; und da dieser Priester hinab zog, so ging er nach Jericho. Es war buchstäblich hinabgehen, denn Jericho liegt sehr tief. Ich nehme an, dass er heim nach Jericho ging, nachdem er seinen monatlichen Dienst am Tempel verrichtet, mit der Verehrung des Höchsten beschäftigt, Gott so nahe, wie ein Mensch es sein konnte, dienend unter Opfern, heiligen Psalmen und feierlichen Gebeten, und doch hatte er noch nicht gelernt, selbst ein Opfer zu bringen. Er hatte jene prophetischen Worte gehört, die sagen: „Ich habe Lust an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer,“ aber er hatte diese Lehren ganz vergessen; er hatte oft jenes Gesetz gelesen: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ aber er beobachtete es nicht. Der Levite war nicht so sehr im Heiligtum beschäftigt gewesen, wie der Priester, aber er hatte seinen Anteil am heiligen Werke gehabt und doch ging er mit einem harten Herzen davon hinweg. Dies ist eine traurige Tatsache. Sie waren Gott nahe gewesen, aber sie waren ihm nicht ähnlich. Lieben Leute, ihr mögt Sabbath nach Sabbath in der Gottesverehrung oder was ihr dafür haltet, zubringen, und Christus der Gekreuzigte mag euch vor die Augen gemalt werden, und Gegenstände, die ein Herz von Stein in Fleisch verwandeln könnten, mögen an eurer Seele vorüberziehen, und des ungeachtet könnt ihr in die Welt so geizig wie je zurückgehen und eben so wenig Gefühl für eure Mitmenschen haben wie zuvor. Es sollte nicht so sein. Ich bitte euch, lasst es nie wieder so sein.

③ Diese zwei Leute waren überdies durch ihren Beruf verpflichtet, diesem Mann zu helfen, denn obgleich es ursprünglich vom Hohenpriester gesagt war, so meine ich, konnte es von jedem Priester doch heißen, dass er aus den Menschen heraus genommen sei, damit er Mitleiden hätte. Wenn irgendwo Mitleiden mit den

Menschen sein sollte, so soll es in dem Herzen des Priesters sein, der erwählt ist, für Gott zu den Menschen zu sprechen und für die Menschheit zu Gott. Kein Stein sollte je in seinem Busen gefunden werden; er sollte sanft, großmütig, freundlich, voller Teilnahme und Zartheit sein; aber dieser Priester war nicht so und der Levite auch nicht, der seiner Spur hätte folgen sollen. Und ihr, christliche Prediger, ihr alle, die ihr in Schulen lehrt oder die ihr irgend ein christliches Werk unternimmt, – und ihr solltet dies alle tun, denn der Herr hat sein ganzes Volk zu Priestern gemacht – es sollte schon eures Berufes wegen in eurem Herzen Bereitwilligkeit sein zu den freundlichsten Handlungen gegen die, welche deren bedürfen.

④ Und Eins muss noch gegen diesen Priester und Leviten gesagt werden, dass sie den Zustand des Mannes gut genug sahen. Sie kamen ihm nahe und erblickten seine Lage. Es ist ein enger Weg hinab gen Jericho und sie mussten fast über seinen verwundeten Körper gehen: der erste Kommende sah ihn an, aber eilte weiter; der zweite scheint eine fernere Untersuchung angestellt zu haben, jedenfalls neugierig genug gewesen zu sein, um ein Nachforschen zu beginnen, aber nachdem seine Neugier befriedigt war, ward sein Mitleid nicht erregt und er eilte hinweg. Die Hälfte der Vernachlässigung kranker Armen entsteht daraus, dass man diese Fälle nicht kennt, aber viele bleiben in absichtlicher Unkenntnis und eine solche hat keine Entschuldigung. Von den Hospitälern, für die wir heute bitten, wisst ihr es, dass Leidende darin sind diesen Augenblick, solche, die schwer leiden, ohne ihre Schuld und ihr wisst, dass diese euren Beistand nötig haben. Als ich neulich Abends bei dem stattlichen Gebäude, an unserm Ufer des Flusses, dem St. Thomas-Hospital, vorbeifuhr, konnte ich nicht lassen, darüber nach zu denken, welch' eine Menge Schmerz und Leiden in diesen Mauern zusammen gehäuft sei; aber dann dankte ich Gott, dass es innerhalb dieser Mauern sei, wo Hilfe nach besten menschlichen Kräften jedenfalls geleistet wird. So wisst ihr, dass Armut und Krankheit um euch her ist und wenn ihr vorübergeht, habt ihr es gesehen und wisst davon und auf eurem Haupt wird das Verbrechen sein, den Verwundeten ohne Hilfe gelassen zu haben.

⑤ Doch hatte das Paar treffliche Entschuldigungen; beide, der Priester sowohl wie der Levite hatten ausgezeichnet gute Gründe, den blutenden Mann zu vernachlässigen. Ich sah nie einen Menschen sich weigern, den Armen zu helfen, der nicht wenigstens eine bewundernswerte Entschuldigung hatte. Ich glaube, es gibt keinen Menschen in der Welt, der die Bitte um Hilfe gottloser Weise zurückstößt und nicht mit Beweisen versehen ist, dass er recht tut; Beweise, die ungemein zufriedenstellend für ihn selbst sind, und wie er meint, die zum Schweigen bringen sollten, die in ihn dringen.

➤ Zum Beispiel, der Priester und Levite hatten beide Eile. Der Priester war einen Monat in Jerusalem gewesen, fern von seiner Frau und den lieben Kindern und er wollte natürlich gern bald zu Hause sein; wenn er sich aufhielt, würde vielleicht die Sonne schon untergehen; es war unangenehm, an einem solchen Platze nach Sonnenniedergang zu sein; man konnte nicht erwarten, dass er so unvorsichtig sein würde, an einem einsamen Ort zu bleiben bei hereinbrechender Dunkelheit.

Er hatte einen sehr anstrengenden Monat im Tempel zugebracht, ihr wisst nicht, wie ermüdend er es gefunden, einen ganzen Monat lang die Geschäfte des Priesters zu vollziehen, und wenn ihr es tötet, so würdet ihr ihn nicht tadeln, dass er heim zu kommen wünschte, um ein wenig Ruhe zu genießen.

Außerdem hatte er versprochen, zu einer bestimmten Stunde nach Hause zu kommen und er war ein Mann der Pünktlichkeit und wollte auf keinen Fall Frau und

Kindern, die vom Dache des Hauses nach ihm aussehen würden, Angst verursachen. Eine ganz vortreffliche Entschuldigung war dies;

➤ aber er fühlte auch, dass er wirklich nicht viel nützen konnte. Er verstand nicht die Wundarzneikunst, und konnte für sein Leben keine Wunde verbinden; er schauderte davor; beim bloßen Anblick des Blutes kehrte sich alles in ihm um, er vermochte nicht, einem nahe zu treten, der so furchtbar verstümmelt war. Wenn er versuchte, eine Wunde zu verbinden, so war er gewiss, er würde es verkehrt machen. Wenn seine Frau bei ihm gewesen wäre, so hätte die es tun können; oder wenn er Pflaster, Salbe oder Binden bei sich gehabt, so würde er sein Bestes versucht haben, aber so wie es war, konnte er nichts tun. Der arme Mann war ohnehin augenscheinlich halb tot und würde in ein oder zwei Stunden ganz tot sein und deshalb war es Schade, Zeit mit einer hoffnungslosen Sache zu vergeuden.

Dann war der Priester nur einer und man konnte nicht erwarten, dass er einen blutenden Menschen tragen sollte, und doch wäre es unnütz, mit ihm anzufangen und ihn dann die ganze Nacht da liegen zu lassen. Es ist wahr, er konnte fast schon den Fußtritt des Leviten hören, und hoffte in der Tat, dass er hinter ihm her käme, denn er war ängstlich, mit einem Solchen allein zu sein; aber das war auch ein Grund mehr, ihn liegen zu lassen, denn der Levite würde sich gewiss seiner annehmen.

➤ Noch besser war die folgende Reihe von Entschuldigungen – man verlangt doch nicht, dass jemand an einem Ort bleibe, wo ein Anderer halb von Räubern getötet ist. Diese konnten zurückkommen, sie waren kaum aus Hörweite, und ein Priester nach einem monatlichen Dienst hatte wohl einige Gebühren in seiner Börse und es war wichtig, nicht Gefahr zu laufen, das zum Unterhalt seiner Familie Nötige zu verlieren durch Verweilen an einem Orte, der augenscheinlich von Straßenräubern wimmelte. Er konnte auch verwundet werden und dann wären zwei halbtote Menschen da, und der Eine von ihnen ein schätzenswerter Geistlicher. Wirklich, die Menschenliebe riet, für sich selber Sorge zu tragen, da er doch dem armen Manne nichts nützen konnte.

➤ Und dann konnte der Mann sterben. Und der, welcher bei der Leiche gefunden wurde, konnte des Mordes angeklagt werden. Es ist immer fatal, allein an einem dunklen Ort mit dem Leichnam eines gefunden zu werden, mit dem ersichtlich faules Spiel getrieben. Der Priester konnte auf Verdacht hin festgenommen werden, und rieten nicht alle Grundsätze der Klugheit, es sei das Beste, sich so schnell wie möglich aus dem Staube zu machen? Außerdem noch, er konnte für den Mann beten, wie ihr wisst, und er war froh, zu finden, dass er einen Traktat bei sich hatte, den er ihm lassen konnte, und Traktat und Gebet, was könnt ihr mehr von einem guten Manne erwarten! Mit dieser frommen Betrachtung eilte er seines Weges weiter.

➤ Es ist auch möglich, dass er nicht wünschte, sich zu verunreinigen. Ein Priester war eine zu heilige Person, um sich mit Wunden und Striemen abzugeben. Wer konnte ihm das zumuten? Er war von Jerusalem gekommen in all' dem Geruch der Heiligkeit; er fühlte sich so heilig, wie er füglich nur sein konnte, und deshalb wollte er solche seltene Trefflichkeit nicht weltlichen Einflüssen aussetzen, indem er einen Sünder berührte. Alle diese starken Gründe zusammen beruhigten ihn darüber, dass er sich die Mühe sparen und das Gutestun ändern überlassen könnte.

Nun, heute Morgen will ich es euch anheim stellen, so viele Entschuldigungen, wie ihr wollt, zu machen, weshalb ihr den Armen nicht helft und die Hospitäler nicht unterstützt,

und wenn ihr sie gemacht habt, werden sie eben so gut sein, wie die, welche ich euch vorgestellt habe. Ihr habt gelächelt über das, was der Priester gesagt haben könnte, aber wenn ihr Entschuldigungen macht, wo wirkliche Not euch vor Augen kommt, und ihr imstande seid, sie zu mildern, so habt ihr nicht nötig, über eure Entschuldigungen zu lächeln, der Teufel wird das tun; ihr tötet besser, über sie zu weinen, denn es ist sehr ernste Ursache zum Klagen da, dass euer Herz so hart gegen eure Mitmenschen ist, wenn sie krank sind und vielleicht krank zum Tode.

### 3.

Drittens, **der Samariter ist ein Muster für die, welche den Leidenden helfen.**

① Er ist ein Muster zuerst, wenn wir den betrachten, dem er half. Das Gleichnis sagt es nicht, aber es liegt in demselben, dass der Verwundete ein Jude war, und deshalb war der Samariter nicht desselben Glaubens und derselben Klasse. Der Apostel spricht: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Dieser Mann war kein Glaubensgenosse des Samariters, aber er war einer aus dem „jedermann.“ Der Jude und er waren im Religiösen so weit getrennt, wie sie nur sein konnten. Ah, aber er war ein Mensch, ob er Jude war oder nicht, er war ein Mensch, ein verwundeter, blutender, sterbender Mensch, und der Samariter war auch ein Mensch, und so fühlte ein Mensch mit dem andern und kam zu seiner Hilfe. Fragt nicht, ob ein Kranker an die 39 Artikel oder an den Katechismus der Versammlung zu Westminster glaubt. Lasst uns hoffen, dass er gesund im Glauben ist, aber wenn er es nicht ist, so haben seine Wunden das Verbinden eben so nötig, als wenn er ein vollkommenes Bekenntnis hätte. Ihr braucht nicht zu fragen, ob er ein rechtläubiger Calvinist ist, denn ein Arminianer fühlt Schmerzen wenn er verwundet wird; ein Mitglied der Kirche fühlt ebenso viel Pein, wie ein Dissident, wenn er sein Bein gebrochen, und ein Ungläubiger bedarf Pflege, wenn er bei einem Unglücksfall gequetscht ist. Sterben ist eben so schlimm für einen Menschen mit einem heterodoxen Glauben als für einen mit dem orthodoxen; in der Tat, es ist in mancher Hinsicht weit schlimmer für ihn und deshalb sollten wir doppelt besorgt für seine Heilung sein. Wir sollen das wirkliche Elend lindern ohne Rücksicht auf den Glauben, wie der Samariter es tat.

Überdies, die Juden hassten die Samariter sehr und ohne Zweifel hätte dieser Samariter denken können: „Wenn ich in dieses Menschen Stelle wäre, so würde er mir nicht helfen. Er würde an mir vorübergehen und sagen: ‚Es ist ein samaritischer Hund, er sei verflucht.‘“ Die Juden pflegten die Samariter zu verfluchen, aber dem guten Mann fiel es nicht ein, daran zu denken, was der Jude gesagt haben würde; er sah ihn bluten und er verband seine Wunden. Unser Heiland hat uns nicht als goldne Regel aufgestellt: „Tut anderen, wie andere euch tun würden,“ sondern „wie ihr wollt, dass sie euch tun sollen.“ Der Samariter handelte nach dieser Regel, und obgleich er die Feindschaft in dem jüdischen Herzen kannte, fühlte er, dass er feurige Kohlen auf dem Haupt des Verwundeten sammeln müsste durch liebevolle Hilfe; deshalb ging er sogleich daran, ihm beizustehen. Vielleicht würde der Jude zu anderer Zeit den Samariter zurückgewiesen haben und hätte nicht von ihm berührt sein wollen; aber der weichherzige Helfer denkt daran nicht, der arme Mann ist zu krank, um irgend welche Grillen oder Vorurteile festzuhalten, und als der Samariter sich über ihn beugt und Öl und Wein eingießt, gewinnt er einen dankbaren Blick von dem Sohne Abrahams.

② Jener arme, wunde Mann war Einer, der ihm nichts wiederbezahlen konnte. Er war alles dessen beraubt, was er gehabt, selbst seine Kleider waren ihm genommen; aber Barmherzigkeit sieht nicht auf Bezahlung, sonst wäre sie überhaupt keine Barmherzigkeit.

③ Der Mann war überdem ein völlig Fremder. Der Samariter hatte ihn bisher nicht einmal gesehen. Was machte das aus? Er war ein Mensch und alle Menschen sind verwandt. „Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen.“ Der Samariter fühlte jenen Naturtrieb, der alle Menschen verwandt macht, und er beugte sich über den Fremden und erleichterte sein Leiden.

④ Er hätte sagen können: „Warum soll ich helfen? Er ist von seinem eignen Volke zurückgestoßen; der Priester und Levite haben ihn verlassen; er hat den ersten Anspruch an seine Landsleute.“ So habe ich einige sagen hören: „Diese Leute haben kein Anrecht; sie sollten zu ihrem eignen Volke gehen.“ Wohl, gesetzt, sie haben das getan und es ist fehlgeschlagen, nun kommt die Reihe an euch; und was der Jude nicht für den Juden tun wollte, lasst den Samariter tun und er wird gesegnet sein in der Handlung. Er war vernachlässigt von den Beamten und vernachlässigt von den Heiligen; die Besten oder die, welche die Besten sein sollten, der Priester und der Levite hatten ihn nicht beachtet und ihn dem Tode überlassen. Der Samariter ist weder Heiliger, noch Beamter, aber doch tritt er hinzu und handelt. O, christliche Brüder, sorgt dafür, dass dieser Samariter euch nicht beschämt.

⑤ Er ist ein Muster für uns ferner in dem Geiste, in dem er sein Werk tat.

➤ Er tat, ohne zu fragen. Der Mann war in Not, dessen war er gewiss, und er half ihm sogleich; er tat es ohne Zaudern, er machte keinen Kontrakt, keine Vereinbarung mit ihm, sondern ging sogleich daran, Öl und Wein einzugießen. Er tat es, ohne den Versuch zu machen, die Arbeit von sich auf andere zu schieben. Mildtätigkeit bedeutet heutzutage, dass A. den B. bittet, ihm zu helfen, und B. in seiner erstaunlichen Mildtätigkeit erzeigt ihm die große Gunst, ihn weiter an C. zu senden. Das will sagen, die gewöhnliche Art wohlthätiger Personen greift selten in ihre eigne Börse, sondern sendet die Leute zu einigen bestimmten Personen, die bar Geld für alle herbeischaffen müssen. Mir scheint es ein erbärmlicher Weg, Gutes zu tun, seine eigne Tasche zu schonen und den Bittsteller an einen andern zu senden, der nicht vermögender ist, als ihr, aber großmütiger. Der Samariter war persönlich wohlthätig und ist darin ein Spiegel und ein Muster für uns alle.

➤ Er tat es ohne selbstsüchtige Furcht; die Räuber hätten ihn überfallen können, aber er kümmert sich nicht um Räuber, wenn ein Leben in Gefahr ist. Hier ist ein Mensch in Not und dem muss geholfen werden, Räuber oder nicht Räuber, und er tut es. Er tut es mit Selbstverleugnung, denn er gibt Öl und Wein und Geld in der Herberge und alles, obgleich er keineswegs ein reicher Mann war, denn er gab zwei Groschen, eine größere Summe, als es aussieht, aber immer noch eine kleine Summe. Er warf nicht mit Almosen um sich, weil er reich war; es heißt nicht, dass er eine Hand voll Groschen gab, sondern zwei, denn er musste die Groschen zählen, die er ausgab. Es war ein armer Samariter, der diese reiche und edle Tat ausführte; die Ärmsten können den Armen helfen; sogar die, welche selbst in Dürftigkeit sind, können einen großmütigen, christlichen Sinn zeigen und ihre Dienste geben. Mögen sie das tun, wo sie Gelegenheit haben.

➤ Dieser Mann half seinem armen Nächsten mit großer Zartheit und Fürsorge. Er war wie eine Mutter für ihn. Alles wurde mit liebevollem Bedacht getan,

und mit so viel Geschick, als er besaß. Er tat das Beste, was er konnte. Brüder, lasst, was wir für andere tun stets in der edelsten Weise getan werden. Lasst uns nicht die Armen wie Hunde behandeln, denen wir einen Knochen hinwerfen, und die Kranken nicht besuchen wie höhere Wesen, die fühlen, dass sie sich zu niedern herablassen, wenn sie in ihr Zimmer eintreten, sondern in der sanften Zartheit wirklicher Liebe, die zu Jesu Füßen gelernt ist, lasst uns dem barmherzigen Samariter nachahmen.

⑥ Aber was tat er? Wohl,

➤ zuerst trat er zu dem Leidenden und beugte sich zu ihm herab. Dann brauchte er alle seine Geschicklichkeit, verband seine Wunden, wobei er ohne Zweifel sein Gewand zerriss, um Binden zu machen. Er goss Öl und Wein hinein, die beste heilende Arznei, die er kannte, und eine, die er gerade bei sich hatte. Dann setzte er den Kranken auf sein Tier, natürlich hatte er selber zu gehen, aber dies tat er fröhlich und unterstützte im Gehen seinen armen Patienten. Er führte ihn in eine Herberge, aber er ließ ihn nicht in der Karavanserei und sprach: „Irgend jemand wird jetzt für ihn sorgen,“ sondern er ging zu dem Wirt, gab ihm Geld und sagte: „Pflege sein.“ Ich bewundere dieses kurze Wort, weil zuerst geschrieben steht: „Er pflegte sein,“ und dann sprach er: „Pflege sein.“ Was du selbst tust, kannst du auch andere zu tun ermahnen. Er sagte: „Ich lasse diesen armen Mann bei dir, aber bitte, vernachlässige ihn nicht, es sind sehr viele in der Herberge, aber pflege sein.“ „Ist er dein Bruder?“ „Nein, ich habe ihn nie zuvor gesehen.“ „Wohl, hast du irgend welche Verpflichtung gegen ihn?“ „Nein! – Ja, ja, ich habe Verpflichtung gegen jeden, der ein Mensch ist. Wenn er Hilfe braucht, bin ich verpflichtet, ihm zu helfen.“ „Ist das alles?“ „Ja, aber pflege sein, ich habe große Teilnahme für ihn.“

Der Samariter hörte nicht auf, bis seine Freundlichkeit sich völlig gezeigt. Er sagte: „Dies Geld wird vielleicht nicht genügen, denn es mag lange dauern, bis er fort kann. Das Bein heilt vielleicht nicht schnell, die zerbrochene Rippe mag lange Ruhe erfordern. Treibe ihn nicht hinweg, lass ihn hier bleiben und wenn du noch mehr Ausgaben hast, so will ich sie dir sicher bezahlen, wenn ich von Jerusalem wiederkomme.“ Nichts geht über Mildtätigkeit, die ausharret bis an's Ende. Ich wünschte, ich hätte Zeit, hierbei länger zu verweilen, aber ich kann es nicht tun; übet es im Leben und ihr werdet es verstehen lernen. Gehet hin und tut desgleichen, jeder von euch, seid dem barmherzigen Samariter ähnlich.

#### 4.

Aber nun, viertens, **wir haben ein höheres Muster**, als selbst den Samariter – unsern Herrn Jesum Christum. Ich glaube nicht, dass unser göttlicher Herr etwas über sich selber in diesem Gleichnis lehren wollte, ausgenommen so weit wie er selbst das große Beispiel aller Güte ist. Er beantwortete die Frage: „Wer ist mein Nächster?“ und predigte gar nicht von sich selbst.

➤ Man hat dieses Gleichnis sehr gepresst, um den Herrn Jesus und alles ihn Betreffende hinein zu bringen, aber ich wage das nicht nachzuahmen. Doch können wir durch Vergleichung unsers Herrn Güte daran veranschaulichen. Es ist ein Bild eines großmütigen Menschen, der für den Elenden Sorge trägt; aber der großmütigste Mensch, der je lebte, war der Mann von Nazareth, und niemand sorgte je für kranke und leidende Seelen, wie er es getan. Deshalb sollten wir, wenn wir den barmherzigen Samariter preisen, noch viel mehr den teuren Heiland erheben, den seine Feinde einen Samariter

nannten, und der nie die Anklage zurückwies, denn was kümmerte er sich darum, wenn alles Vorurteil und alle Verachtung der Menschen sich über ihn ergoss.

Nun, Brüder, unser Herr Jesus Christus hat noch mehr getan, – als der barmherzige Samariter, weil es mit uns schlimmer stand. Wie ich schon gesagt, der Verwundete konnte sich nicht tadeln, dass er in diesen Zustand gekommen; es war sein Unglück, nicht sein Fehler; aber ihr und ich seid nicht nur halb tot, sondern ganz tot in Übertretungen und Sünden und haben viele unserer Übel uns selbst zugezogen. Die Räuber, welche uns beraubt, sind unsere eignen Missetaten, die Wunden, welche wir tragen, sind durch unsere eigne selbstmörderische Hand uns beigebracht. Wir sind Jesu Christo nicht feindlich, wie der arme Jude es dem Samariter war, aus bloßem Vorurteil, sondern von Natur; wir haben uns von Anfang an von ihm abgewandt. Ach, wir haben ihm widerstanden und ihn verworfen. Der arme Mann stieß seinen Samariterfreund nicht zurück, aber wir haben das bei unserm Herrn getan. Wie oft haben wir die allmächtige Liebe zurückgewiesen! Wie oft haben wir durch Unglauben die Wunden aufgerissen, die Christus verbunden hatte! Wir haben das Öl und den Wein verworfen, den er uns in Ewigkeit darbietet. Wir haben Böses von ihm geredet, ihm in's Angesicht, und haben sogar Jahre lang ihn gänzlich verworfen, und doch hat er uns in seiner unendlichen Liebe nicht aufgegeben, sondern einige von uns in seine Kirche hineingebracht, wo wir wie in einer Herberge ruhen und von dem leben, womit seine Güte uns versorgt. Es war eine wunderbare Liebe, die des Heilandes Herz bewegte, als er uns in all' unserm Elend fand und sich über uns beugte, um uns herauszuheben, obgleich er wusste, dass wir seine Feinde waren.

Der Samariter war dem Juden verwandt, weil er ein Mensch war, aber unser Herr Jesus war uns nicht ursprünglich von Natur verwandt; er ist Gott, unendlich erhaben über uns, und wenn er „in Gebärden als ein Mensch“ erfunden ward, so war es, weil er dies freiwillig gewählt. Wenn er diesen Weg nahm, via Bethlehems Krippe, hinunter an den Ort unserer Sünde und unsers Elends, so war es, weil sein unendliches Erbarmen ihn dazu bewog. Der Samariter kam zu dem Verwundeten, weil sein Geschäft ihn vorbei führte und da er dort war, half er ihm; aber Jesus kam auf die Erde mit keinem andern Geschäft, als dem, uns zu erretten und er ward in unserm Fleisch erfunden, auf dass er Mitleid mit uns haben könnte. In dem bloßen Dasein des Menschen Christus Jesus seht ihr die edelste Form des Mitleids geoffenbart.

Und als er hier war, wo wir unter die Räuber gefallen, lief er nicht allein Gefahr, selbst von Mördern angefallen zu werden, sondern wurde es wirklich; er ward verwundet, er ward ausgezogen und nicht halb tot war er, sondern ganz tot, denn er ward in's Grab gelegt. Er ward um unsertwillen erwürgt, denn es war nicht möglich für ihn, uns von dem Leiden zu erlösen, das die Mörder, die Sünden, über uns gebracht, anders als, indem er dies Leiden in seiner eignen Person erduldet; und er litt es, um uns zu erlösen.

Was der Samariter dem armen Manne gab, war großmütig, aber es ist nicht mit dem zu vergleichen, was der Herr Jesus uns gegeben hat. Er gab ihm Wein und Öl, aber Jesus hat seines Herzens Blut gegeben, um unsere Wunden zu heilen; „er hat uns geliebet und sich selbst für uns gegeben.“ Der Samariter liebte sich mit all' seiner Sorge und Bedachtsamkeit, aber Christus gab sich selbst bis zum Tode für uns. Der Samariter gab 2 Groschen, eine große Summe aus seinem kleinen Vorrat, ich schätze die Gabe nicht gering, aber er „der reich war, ward um unsertwillen arm, auf dass wir durch seine Armut reich würden.“ O, die wunderbaren Gaben, welche Christus uns verliehen hat! Wer kann

sie zählen. Der Himmel gehört zu diesen Segnungen, aber sein eignes Selbst ist das beste Gut.

Des Samariters Barmherzigkeit zeigte sich nur für kurze Zeit. Wenn er an der Seite seines Maultieres zu gehen hatte, so konnten es nicht viele Meilen sein, aber Christus ging an unserer Seite, legte seine Herrlichkeit ab sein ganzes Leben lang. Der Samariter blieb nicht lange in der Herberge, denn er müsste seine Geschäfte besorgen und es war recht, dass er dies tat; aber unser Herr blieb eine Lebenszeit bei uns, bis er zum Himmel auffuhr; ja, er ist selbst jetzt mit uns und segnet stets die Menschenkinder.

Als der Samariter wegging, sprach er: „So du was mehr wirst – dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wieder komme.“ Jesus ist gen Himmel gefahren und hat selige Verheißungen hinterlassen von dem, das geschehen soll, wenn er wiederkehrt. Er vergisst uns nie. Der gute Samariter, denke ich; dachte wenig an den Juden in spätern Jahren; in der Tat ist es das Zeichen eines großmütigen Sinnes, nicht viel an das zu denken, was man getan. Er ging zurück nach Samaria und wartete seines Geschäfts und erzählte nie jemandem: „Ich half einem armen Juden auf dem Wege.“ Er nicht. Aber notwendigerweise handelt unser Herr Jesus anders, denn weil wir sein beständig bedürfen, fährt er fort, für uns zu sorgen, und seine Liebestat wird getan und getan und wiederum getan in zahllosen Fällen und wird immer wiederholt, so lange es Menschen zu erretten gibt, eine Hölle, der zu entfliehen, und ein Himmel, der zu gewinnen ist.

Ich habe euch so das höchste Beispiel vor Augen gestellt, und will schließen, wenn ich noch zweierlei gesagt habe. Richtet ihr selbst, ihr alle meine Hörer, wenn ihr auf Seligkeit durch eigne Werke hofft. Seht, was ihr euer ganzes Leben lang sein müsst, wenn eure Werke euch retten sollen. Ihr müsst Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften lieben und euren Nächsten wie euch selbst, in dieses Samariters Weise, und dies beides ohne ein einziges Mal dagegen zu fehlen. Habt ihr das getan? Könnt ihr hoffen, es vollkommen zu tun? Wenn nicht, warum setzt ihr eure Seelen auf's Spiel in dieser schwachen Barke, diesem lecken, sinkenden Boot eurer geringen Werke, denn ihr werdet nie darin zum Himmel gelangen!

Zuletzt, ihr, die ihr Christi Volk seid, seid errettet und ihr tut solche Dinge nicht, um euch selbst zu erretten; der größere Samariter hat euch errettet, Jesus hat euch erlöst, euch in seine Kirche gebracht, euch unter die Fürsorge seiner Diener getan, uns geheißt, Sorge für euch zu tragen und uns versprochen, uns dafür zu belohnen am Tage seines Kommens. Suchet also wahre Nachfolger eures Herrn zu sein durch Taten der Freundlichkeit, und wenn eure Gaben für die leibliche oder geistliche Hilfe kärglich gewesen sind, so beginnt von heute Morgen an mit großmütigem Herzen, und Gott wird euch segnen. O, göttlicher Geist, helfe uns allen, Jesu gleich zu sein.

Amen

## XXXIV.

### Das Beharren bis ans Ende.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 24. Juni 1877

#### *Hiob 17,9*

*Der Gerechte wird seinen Weg behalten.*

**D**er Mann, welcher vor Gott gerecht ist, hat seinen eignen Weg. Es ist nicht der Weg des Fleisches, noch der Weg der Welt; es ist ein Weg, der ihm durch göttlichen Befehl vorgezeichnet ist, auf dem er im Glauben wandelt. Es ist die königliche Landstraße der Heiligkeit, der Unreine soll nicht darüber gehen; nur die Erlöseten des Herrn sollen da wandeln und diese werden ihn einen Pfad der Absonderung von der Welt finden. Einmal auf dem Weg des Lebens, muss der Pilger darauf beharren oder umkommen, denn so spricht der Herr: „Wer da weicht, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.“ Beharren auf dem Pfade des Glaubens und der Heiligkeit ist eine Notwendigkeit für den Christen, denn nur „wer beharret bis an's Ende, der wird selig.“ Es ist vergeblich, rasch aufzuschießen, wie der Same, der auf den Fels gesäet ward, und dann nachher zu verdorren, wenn die Sonne aufkommt; das würde nur beweisen, dass solche Pflanze keine Wurzel in sich hat; aber „die Bäume des Herrn sind voll Saft“ und bleiben und bestehen und bringen Frucht, selbst im Alter, um zu zeigen, dass der Herr wahrhaftig ist. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Namen- und dem wahren Christentum, und dieser wird gewöhnlich gesehen in dem Bankrott des einen und der Fortdauer des andern. Nun, in dem Texte wird erklärt, dass der Gerechte seinen Weg behalten soll; er soll nicht zurückgehen, er soll nicht über die Hecken springen und sich rechts oder links verirren, er soll nicht in Trägheit niederliegen, auch nicht ermatten und aufhören, seine Reise fortzusetzen; sondern er „soll seinen Weg behalten.“ Es wird oft schwierig für ihn sein, das zu tun, aber er wird solche Entschlossenheit haben, solche Macht innerlicher Gnade, dass er „seinen Weg behalten wird,“ mit festem Willen, als wenn er mit den Zähnen etwas hielte, entschlossen, es nimmer fahren zu lassen. Vielleicht wird er nicht immer mit gleicher Eile reisen; es ist nicht gesagt, dass er seinen Schritt behalten soll, sondern seinen Weg. Es gibt Zeiten, wo wir laufen und nicht matt werden, und andere, wo wir dankbar sind, wenn wir gehen und nicht umsinken; ja, und es gibt Perioden, wo wir froh sind, auf allen Vieren mit Mühe hinan zu kriechen; aber doch erfahren wir, dass „der Gerechte seinen Weg behalten wird.“ Unter allen Schwierigkeiten ist das Angesicht dessen, den Gott gerechtfertigt hat, stracks gen Jerusalem gerichtet; auch wird er sich nicht abwenden, bis er den König in seiner Schöne sehen wird. Dies ist ein großes Wunder. Es ist ein Wunder, dass ein Mensch überhaupt ein Christ ist, und ein größeres, dass er fortfährt es zu sein. Erwägt die Schwachheit des Fleisches, die Macht des inwendigen Verderbens, die Wut der satanischen Versuchung, die Verführungen des Reichtums und des hoffärtigen Lebens, der Welt und ihres Wesens; all' dieses ist gegen

uns, und doch seht: „er ist größer, der mit uns ist, als alle, die gegen uns sind,“ und Sünde, Satan, Tod und Hölle Trotz bietend, behält der Gerechte seinen Weg.

Ich nehme unsern Text als einen, der genau die Lehre von dem endlichen Beharren aller Heiligen darstellt. „Der Gerechte soll seinen Weg behalten.“ Vor Jahren, als ein ernster, selbst bitterer Kampf zwischen Calvinisten und Arminianern war, war es die Gewohnheit jeder Partei, die andere zu karikieren. Vieles von der Beweisführung war nicht gegen die wirkliche Meinung der entgegenstehenden Partei gerichtet, sondern gegen das, was ihr beigelegt ward. Man machte einen Strohmann und verbrannte ihn dann, was ein ziemlich leichtes Ding ist, aber ich hoffe, wir haben diese Dinge hinter uns. Die herrliche Wahrheit von dem endlichen Beharren der Heiligen hat den Kampf überlebt und ist in der einen oder andern Form der wert gehaltenen Glaube der Kinder Gottes. Nehmt euch aber in Acht, dass ihr klar darüber seid, was sie ist. Die Schrift lehrt nicht, dass ein Mensch ans Ziel seiner Reise gelangen wird ohne dass er fortfährt die Straße zu wandern; es ist nicht wahr, dass ein Glaubensakt alles sei, und dass kein tägliches Glauben, Beten und Wachen nötig tue. Unsere Lehre ist die gerade entgegengesetzte, nämlich, dass der Gerechte seinen Weg behalten soll, oder mit andern Worten, er soll fortfahren mit Glauben, mit Buße, mit Gebet und unter dem Einfluss der Gnade Gottes. Wir glauben nicht an ein Heil durch äußere Gewalt, die den Menschen wie einen toten Klotz behandelt und ihn, ob er will oder nicht, gen Himmel trägt. Nein, er „behält,“ er ist persönlich tätig in der Sache und arbeitet sich vorwärts, Berg auf, Berg ab, bis er das Ziel seiner Wanderung erreicht. Wir dachten nie, träumten nicht einmal, dass ein Mensch bloß, weil er voraussetzt, dass er einmal diesen Weg betreten, schließen dürfe, dass er der Seligkeit gewiss sei, selbst wenn er den Weg sogleich verlässt. Nein, sondern wir sagen, dass der, welcher wirklich den Heiligen Geist empfängt, so dass er an den Herrn Jesum Christum glaubt, nicht zurück gehen soll, sondern auf dem Glaubensweg beharren. Es steht geschrieben: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden,“ und dies kann er nicht werden, wenn er zurück ginge und an seiner Sünde Gefallen hätte wie zuvor; und deshalb soll er durch die Macht Gottes bewahrt werden durch den Glauben zur Seligkeit. Obgleich der Gläubige zu seinem Schmerz manche Sünde begehen wird, so wird doch der Grundton seines Lebens „Heiligkeit des Herrn“ sein und er wird auf dem Wege des Gehorsams beharren. Wir verabscheuen die Lehre, dass ein Mensch, der einmal an Christum geglaubt hat, selig werde, auch wenn er ganz den Pfad des Gehorsams verließ. Wir verneinen es, dass ein solches Abwenden für den wahren Gläubigen möglich ist, und deshalb ist die Vorstellung, die uns beigelegt wird, ganz klar eine Erfindung des Gegners. Nein, Geliebte, ein Mensch wird, wenn er in Wahrheit an Christum glaubt, nicht nach dem Willen des Fleisches leben. Wenn er in eine Sünde fällt, wird es sein Schmerz und Kummer sein, und er wird nie ruhen, bis er von der Schuld gereinigt ist; aber ich will dies von dem Gläubigen sagen, dass, wenn er leben könnte, wie er möchte, so würde er ein vollkommenes Leben führen. Wenn ihr ihn fragt, ob er, nachdem er zum Glauben gekommen, leben könne, wie es ihn gelüste, wird er antworten: „Wollte Gott, ich könnte leben, wie es mich gelüstet, denn ich möchte ganz ohne Sünde leben. Ich möchte vollkommen sein, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist.“ Die Lehre ist nicht die zügellose Vorstellung, dass ein Gläubiger in Sünde leben dürfe, sondern dass er dies nicht kann und nicht will. Dies ist die Lehre und wir wollen

1. sie beweisen, und
2. in dem puritanischen Sinne des Wortes, wollen wir sie kurz anwenden.

## **1.**

**Lasst uns die Lehre beweisen.** Folget mir, bitte, mit der offenen Bibel vor euch. Die Meisten von euch, lieben Freunde, haben als eine Glaubenssache die Lehre von der Gnade angenommen und deshalb bedarf die Lehre von dem Beharren bis an's Ende für euch keines Beweises, weil sie aus allen andern Lehren folgt. Wir glauben, dass Gott ein auserwähltes Volk hat, das er zum ewigen Leben bestimmt hat, und diese Lehre schließt notwendig das Beharren in der Gnade ein. Wir glauben an spezielle Erlösung, und diese sichert das Heil und das daraus folgende Beharren der Erlösten. Wir glauben an wirksame Berufung, die mit Rechtfertigung eng verbunden ist, eine Rechtfertigung, welche die Seligkeit zusichert. Die Lehren von der Gnade sind gleich einer Kette, wenn ihr die eine glaubt, so müsst ihr die andern glauben, denn jede schließt die übrigen in sich ein; deshalb sage ich, dass ihr, die ihr irgend welche Lehren von der Gnade annehmt, diese auch als darin eingeschlossen annehmen müsst. Aber ich will jetzt versuchen, dieses denen zu beweisen, die nicht die Lehren von der Gnade annehmen; ich wünsche keinen Zirkelbeweis zu führen, um eine Sache, die ihr bezweifelt, durch eine andere, die ihr bezweifelt, zu beweisen, sondern wir wollen uns in dieser Sache „an das Gesetz und das Zeugnis,“ auf die wirklichen Worte der Schrift berufen.

**1.1** Ehe wir zu dem Beweise schreiten, wird es gut sein, zu bemerken, dass die, welche die Lehre verwerfen, uns häufig sagen, dass viele Warnungen vor Abfall in dem Worte Gottes sind, und dass diese Warnungen keine Bedeutung hätten, wenn es wahr wäre, dass der Gerechte seinen Weg behalten solle. Aber wie, wenn diese Warnungen in Gottes Hand die Mittel sind, sein Volk vor dem Abirren zu bewahren? Wie, wenn sie gebraucht werden, eine heilige Furcht in den Herzen seiner Kinder zu erregen und so das Böse verhindern, wogegen sie zeugen. Ich möchte euch auch erinnern, dass in der Epistel an die Hebräer, welche die feierlichsten Warnungen vor Abfall enthält, der Apostel immer Sorge trägt, Worte hinzuzufügen, welche zeigen, dass er nicht glaubte, diejenigen, welche er warnte, würden wirklich abfallen. Schlagt Hebräer 6,9 auf. Er hat diesen Hebräern gesagt, wenn die, welche einmal erleuchtet wären, abfielen, wäre es unmöglich, sie wiederum zu erneuern zur Buße, und er fügt hinzu: „Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, Besseres zu euch, und dass die Seligkeit näher sei, obwohl wir also reden.“ Im 10. Kapitel gibt er uns eine ebenso große Warnung, indem er erklärt, dass die, welche den Geist der Gnade verachteten, härtere Strafe verdienen würden, als die, welche Mosis Gesetz verachteten, aber er schließt das Kapitel mit den Worten: „Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammte werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.“ So zeigt er, was die Folgen des Abfalls sein würden, aber er ist überzeugt, dass sie sich nicht ein so furchtbares Schicksal zuziehen werden.

Wiederum führen die Gegner manchmal Beispiele von Abfall an, die im Worte Gottes erwähnt werden, aber beim genauern Zusehen entdeckt man, dass dies Fälle sind, wo Leute nur behaupteten, Christum zu kennen, aber das göttliche Leben nicht wirklich besaßen. Johannes in seiner 1. Epistel 2,19 beschreibt völlig diese Rückfälligen: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf dass sie offenbaret würden, dass sie nicht alle von uns sind.“ Dasselbe gilt von der merkwürdigen Stelle im Johannes, wo unser Heiland von den Reben am Weinstock spricht, welche abgeschnitten

und ins Feuer geworfen werden; diese werden als Zweige in Christo, die keine Frucht bringen, bezeichnet. Sind dies wirkliche Christen? Wie können sie das sein, wenn sie keine Frucht tragen? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Die Rebe, welche Frucht bringt, wird gereinigt, aber niemals abgeschnitten. Die, welche keine Frucht tragen, sind nicht Bilder wahrer Christen, sondern sie stellen sehr passend bloße Namenschristen dar. Unser Herr sagt uns in Matth. 7,22, dass er zu den vielen, die an jenem Tage „Herr, Herr“ sagen werden, sprechen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt.“ Nicht: „Ich habe euch vergessen,“ sondern: „Ich habe euch noch nie erkannt;“ sie waren nie wirklich seine Jünger.

## 1.2 Aber nun zu dem Beweis selbst.

❶ Zuerst beweisen wir das Beharren der Heiligen sehr deutlich aus der Natur des Lebens, welches bei der Wiedergeburt mitgeteilt wird. Was sagte Petrus von diesem Leben? (1. Petr. 1,23) Er spricht von dem Volk Gottes als „die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem Samen; nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.“ Das neue Leben, das in uns gepflanzt wird, wenn wir wiedergeboren werden, ist nicht gleich der Frucht unserer ersten Geburt, denn die ist dem Tode unterworfen, sondern es ist ein Göttliches, das weder sterben, noch verwesen kann, und deshalb muss der, welcher es besitzt, ewig leben, muss auf immer sein, wozu der Geist ihn in der Wiedergeburt gemacht hat. So haben wir 1. Joh. 3,9 denselben Gedanken in anderer Form: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und er kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren.“ Das heißt, die ganze Richtung des Christenlebens geht nicht auf Sünde. Es würde keine richtige Beschreibung seines Lebens sein, dass er in Sünden lebe; im Gegenteil, er streitet und kämpft wider die Sünde, weil ein inneres Leben in ihm ist, das nicht sündigen kann. Das neue Leben sündigt nicht; es ist aus Gott geboren und kann nicht übertreten, und obgleich die alte Natur darwider streitet, so überwiegt doch das neue Leben so in dem Christen, dass er vor dem „Leben in Sünden“ bewahrt bleibt. Unser Heiland in seiner einfachen Belehrung des samaritanischen Weibes, sagte zu ihr: „Wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürsten. Wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Nun, wenn unser Heiland ein armes, sündiges und unwissendes Weib dies lehrte bei seinem ersten Gespräch mit ihr, so meine ich, dass diese Lehre nicht für einen innern Kreis von geförderten Heiligen aufbehalten, sondern allgemein den gewöhnlichen Leuten gepredigt werden soll und als ein seliges Vorrecht gepriesen. Wenn ihr die Gnade empfangt, die Jesus euren Seelen mitteilt, so wird es gleich dem guten Teil sein, das Maria erwählte, sie soll nicht von euch genommen werden; sie soll in euch bleiben, nicht wie das Wasser in einer Zisterne, sondern als ein lebendiger Brunn, der in's ewige Leben quillt.

Wir wissen alle, dass das in der neuen Geburt gegebene Leben nahe mit dem Glauben verbunden ist. Nun ist der Glaube an sich eine überwindende Kraft. In der ersten Epistel Johannis, die eine große Schatzkammer von Beweisen ist (1. Joh. 5,4), heißt es: „Denn alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist, der die Welt überwunden hat, ohne der da glaubet, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ Seht denn, das was aus Gott in uns geboren ist, nämlich das neue Leben, ist eine überwindende Kraft; es ist keine Andeutung gegeben, dass es je unterliegen könnte; und der Glaube, welcher das äußere Zeichen desselben ist, ist auch an

sich immer triumphierend. Deshalb schließen wir mit Notwendigkeit, weil Gott ein so wunderbares Leben in uns gepflanzt hat, indem er uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte brachte, weil er uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, weil der ewige und hochgelobte Geist gekommen ist, um in uns zu wohnen, so wird das göttliche Leben in uns niemals sterben. „Der Gerechte wird seinen Weg behalten.“

② Der zweite Beweis, auf den ich eure Aufmerksamkeit hinlenken will, soll unsers Herrn eignen ausdrücklichen Erklärungen entnommen werden. Hier wollen wir wieder in das Evangelium Johannis blicken, und in jenem schönen dritten Kapitel, wo unser Herr in der aller einfachsten Art dem Nikodemus das Evangelium erklärt, finden wir ihn großen Nachdruck darauf legen, dass das Leben, was durch den Glauben an ihn empfangen wird, ewig ist. Seht auf jenen köstlichen 14. Vers: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Glauben Menschen denn an ihn und kommen doch um? Glauben sie an ihn und empfangen ein geistliches Leben, das ein Ende nimmt? Es kann nicht sein, denn „Gott hat seinen eingebornen Sohn gegeben, auf dass, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe;“ aber er würde verloren gehen, wenn er nicht bis an’s Ende beharrte und deshalb muss er beharren. Der Gläubige hat ewiges Leben, wie kann er denn sterben, so dass er aufhört, ein Gläubiger zu sein? Wenn er nicht in Christo bleibt, hat er augenscheinlich nicht ewiges Leben, deshalb soll er in Christo bleiben bis an’s Ende. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Hieraus erwidern einige, ein Mensch könne ewiges Leben haben und es verlieren. Worauf wir antworten, die Worte können das nicht bedeuten. Eine solche Behauptung ist ein klarer Widerspruch. Wenn das Leben verloren ist, so ist der Mensch tot; wie könnte er denn ewiges Leben haben? Es ist klar, dass er ein Leben hatte, welches nur eine Weile anhielt; er hatte sicher kein ewiges Leben, denn wenn er es gehabt, müsste er ewig leben. „Wer an den Sohn glaubet, der hat ewiges Leben.“ Die Heiligen im Himmel haben ewiges Leben, und niemand erwartet, dass sie umkommen. Ihr Leben ist ewig; aber ewiges Leben ist ewiges Leben, ob der, welcher es besitzt, auf Erden weilt oder im Himmel.

Ich brauche nicht alle die Stellen zu lesen, in welchen dieselbe Wahrheit gelehrt wird; aber weiter hin, in Joh. 6,47, sagt unser Herr den Juden: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben;“ nicht „zeitweiliges Leben,“ sondern „ewiges Leben.“ Und im 51. Verse sagt er: „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen; wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“ Dann kommt jene bekannte Erklärung des Herrn Jesu Christi, welche, wenn es gar keine andere gäbe, allein genug wäre, diesen Punkt zu beweisen, Joh. 10,28: „Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Was kann er meinen als dies, dass er sein Volk ergriffen hat und beabsichtigt, es sicher in seiner mächtigen Hand zu behalten? Er

„Gibt uns in keines Andern Hand,  
Er hat zu viel an uns gewandt.“

Neben und über der Hand Jesu, die durchbohrt ward, kommt die Hand des allmächtigen Vaters wie ein zweiter Griff. „Mein Vater, der sie mir gegeben, ist größer denn alles, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Gewiss, dies muss zeigen, dass die Heiligen vor allem und jedem sicher sind, das sie verderben könnte, und deshalb sicher vor gänzlichem Abfall.

Eine andere Stelle spricht dasselbe aus, sie findet sich Matth. 24,24, wo der Herr Jesus von den falschen Propheten spricht, die viele verführen werden: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, dass verführet werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten;“ was zeigt, dass es unmöglich für die Auserwählten ist, von ihnen verführt zu werden. Von Christi Schafen heißt es: „Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht,“ aber durch göttlichen Instinkt kennen sie die Stimme des guten Hirten und folgen ihm.

So hat unser Heiland erklärt, so deutlich, wie Worte es nur ausdrücken können, dass die, welche sein Volk sind, ewiges Leben in sich haben und nicht umkommen sollen, sondern in die ewige Seligkeit eingehen. „Der Gerechte wird seinen Weg behalten.“

③ Ein sehr lieblicher Beweis für die Sicherheit des Gläubigen findet sich in unser s Herrn Fürsprache. Ihr braucht die Stelle nicht aufzuschlagen, denn ihr kennt sie gut, welche den Zusammenhang zwischen der lebendigen Fürsprache Christi und dem Beharren seines Volkes zeigt: „Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.“ Unser Herr Jesus ist nicht tot; er ist auferstanden, er ist in die Herrlichkeit eingegangen, und nun vor dem ewigen Thron macht er das Verdienst seines vollkommenen Werkes geltend, und wie er da für sein ganzes Volk bittet, deren Namen auf seinem Herzen geschrieben steht, wie die Namen Israels auf dem Brustschild des Hohenpriesters, so macht seine Fürbitte sein Volk selig immerdar. Wenn ihr ein Beispiel dazu wollt, so leset vom Petrus, Luk. 22,31, wo unser Herr spricht: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, dass er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Die Fürbitte Christi rettet sein Volk nicht vor Versuchung und Prüfung und davon, dass sie hin und her geschleudert werden, wie der Weizen in einem Siebe, sie bewahrt sie nicht einmal vor einem gewissen Maße Sünde und Leiden, aber sie bewahrt dieselben vor gänzlichem Abfall. Petrus ward bewahrt, und obgleich er seinen Meister verleugnete, so war dies doch eine Ausnahme von der großen Regel seines Lebens. Durch Gnade blieb er auf dem Wege, weil er nicht nur damals, sondern manches Mal außerdem, obgleich er sündigte, doch einen Fürsprecher bei dem Vater hatte, Jesum Christum, den Gerechten.

Wenn ihr zu wissen wünscht, wie Jesus bittet, leset mit Muße zu Hause das wundervolle 17. Kapitel des Johannis, des Herrn Gebet. Was für ein Gebet ist es! „Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren ohne das verlorne Kind, dass die Schrift erfüllet würde.“ Judas war verloren, aber er war Christo nur gegeben als ein Apostel und nicht als eins seiner Schafe. Er hatte einen zeitweiligen Glauben und machte ein zeitweiliges Bekenntnis, aber er hatte nie das ewige Leben, sonst würde er fortgelebt haben. Jene Seufzer und Schreie des Heilandes, mit denen sein Flehen in Gethsemane verbunden war, wurden im Himmel gehört und erhört. „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast;“ der Herr erhält sie durch sein Wort und seinen

Geist und will sie erhalten; wenn das Gebet Christi in Gethsemane erhört ward, wie viel mehr das, was nun von dem ewigen Thron hinaus geht!

Ach, wenn mein Herr Jesus für mich bittet, kann ich mich vor Erde und Hölle nicht fürchten; jene lebendige, fürbittende Stimme hat Macht, die Heiligen zu bewahren, und der lebendige Herr hat auch Macht, denn er spricht: „Weil ich lebe, sollt ihr auch leben.“

④ Nun ein vierter Beweis. Wir fassen feste Zuversicht für das Beharren der Heiligen auf Grund der Person und des Werkes Christi. Ich will hiervon wenig sagen, denn ich hoffe, mein Herr ist euch so wohl bekannt, dass er kein Wort der Empfehlung von mir an euch bedarf, sondern wenn ihr ihn kennt, so werdet ihr sprechen wie der Apostel 2. Tim. 1,12: „Ich weiß, wem ich glaube, und bin gewiss, dass er mir bewahren kann, was ich ihm anvertraut habe bis an jenen Tag.“ Er sagt nicht, „ich weiß **an** wen ich glaube,“ sondern „ich weiß, wem ich glaube.“ Er kannte Jesum, er kannte sein Herz und seine Treue, er kannte sein Sühnopfer und dessen Kraft, er kannte seine Fürsprache und ihre Macht; und er befahl seine Seele Jesu durch den Glauben und fühlte sich sicher. Mein Herr ist so herrlich in allen Dingen, dass ich euch nur einen Schimmer von ihm zu geben brauche, und ihr werdet sehen, was er war, als er unter den Menschen weilte. Am Anfang von Joh. 13 lesen wir: „Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.“ Wenn er seine Jünger nicht bis an's Ende geliebt hätte, da er hier war, so hätten wir schließen können, er sei jetzt veränderlich wie damals; aber wenn er seine Auserwählten bis zum Ende liebte in seiner Erniedrigung hienieden, so gibt uns das die süße und selige Zuversicht, dass er, nun er im Himmel ist, alle die bis zum Ende lieben wird, welche auf ihn vertrauen.

⑤ Fünftens schließen wir auf das Beharren der Heiligen von dem Inhalt des Gnadenbundes. Wollt ihr den für euch selber lesen? Dann schlägt das alte Testament auf, Jer. 32, und da werdet ihr den Gnadenbund ziemlich ausführlich dargestellt finden. Wir können nur den 40. Vers lesen: „Und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun, und will ihnen meine Furcht in's Herz geben, dass sie nicht von mir weichen.“ Er will nicht von ihnen weichen und sie sollen nicht von ihm weichen, – kann es eine größere Zusicherung ihres Beharens bis an's Ende geben? Nun, dass dieses der Gnadenbund ist, unter dem wir leben, ist klar aus der Epistel an die Hebräer, denn der Apostel führt im 8. Kapitel die Stelle gerade zu diesem Zwecke an. Die Stelle lautet so: „Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, dass ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will; nicht nach dem Testament, das ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da ich ihre Hand ergriff sie auszuführen aus Ägyptenland. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Testament; so habe ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr. Denn da ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr; ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn und in ihr Herz will ich sie schreiben, und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Im alten Bunde war ein „wenn“ und deshalb litt er Schiffbruch; es war: „Wenn ihr gehorsam sein wollt, dann sollt ihr gesegnet sein;“ und da kam ein Mangel von Seiten des Menschen und der ganze Bund endete im Elend. Es war der Bund der Werke und unter ihm waren wir in Knechtschaft, bis wir davon befreit und in den Bund der Gnade gebracht wurden, der kein „wenn“ hat, sondern auf der Verheißung fußt; es ist „Ich will“ und „ihr sollt“ überall. „Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein.“ Ehre sei Gott, dieser Bund wird nie vergehen, denn seht, wie er erklärt, dass er dauern soll, im Buch des Jesajas 54,10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Und wieder Jesajas 55,3: „Ich will mit

euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden David's." Die Vorstellung von einem gänzlichen Fallen aus der Gnade ist ein Überbleibsel des alten gesetzlichen Geistes, es ist ein Weggehen von der Gnade, um wieder unter das Gesetz zu kommen, und ich bitte und ermahne euch, die ihr einst freigelassene Sklaven waret und denen die Fesseln gesetzlicher Knechtschaft von den Händen gestreift wurden, tragt nie diese Bande wiederum. Christus hat euch errettet, wenn ihr in der Tat an ihn glaubt, und er hat euch nicht errettet für eine Woche, oder einen Monat, oder ein Vierteljahr, oder ein Jahr, oder zwanzig Jahre, sondern er hat euch ewiges Leben gegeben und ihr sollt nimmermehr umkommen, noch soll jemand euch aus seiner Hand reißen. Freuet euch in diesem segensvollen Bund der Gnade.

⑥ Der sechste sehr starke Beweis ist von der Treue Gottes hergenommen. Blickt auf Römer 11,29, was, sagt der Apostel das durch den Heiligen Geist? „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen," das bedeutet, dass er einem Menschen nicht Leben und Vergebung gibt und ihn durch die Gnade beruft und nachher bereut, was er getan hat, und das Gute zurücknimmt, was er verliehen. „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lügen sollte, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereuen sollte." Wenn er seine Hand ausstreckt, um zu erretten, so zieht er sie nicht ab, bis das Werk vollendet ist. Sein Wort ist: „Ich bin der Herr, ich ändere mich nicht und es soll mit euch Kindern nicht gar aus sein." Mal. 3,6. „Auch lügt der Held in Israel nicht und gereuet ihn nicht." Der Apostel will, dass wir unsere Zuversicht des Beharrens auf die Bestätigung gründen, welche die göttliche Treue uns sicher verleihen wird. Er sagt 1. Kor. 1,8: „Welcher auch euch fest behalten wird bis an's Ende, dass ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi unsers Herrn." Und ähnlich spricht er 1. Thess 5,24: „Getreu ist er, der euch rufet, welcher wird's auch tun." Es war von jeher der Wille Gottes, das Volk zu retten, das er Jesu gab, und diesen änderte er nie, denn unser Herr sagt Joh. 6,39: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am jüngsten Tage." So seht ihr aus diesen Stellen, und es sind viele andere mehr, dass Gottes Treue die Bewahrung seines Volkes sichert und „der Gerechte wird seinen Weg behalten."

⑦ Der siebente und letzte Beweis soll hergeleitet werden von dem, was schon in uns getan worden ist. Ich kann wenig mehr tun, als die Schrift anführen, und es ihr überlassen, sich in eure Herzen einzusenken. Eine köstliche Stelle ist die in Jer. 31,3: „Der Herr ist mir erschienen von ferne; ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Wenn er nicht uns ewig lieben wollte, so würde er uns überhaupt nie gezogen haben, aber weil diese Liebe ewig ist, so hat er uns mit Güte gezogen. Der Apostel beweist dies sehr ausführlich Römer 5,9.10: „So werden wir vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind." Ich kann nicht dabei weilen, zu zeigen, wie nachdrücklich jedes Wort dieses Spruches ist, aber es ist so: wenn Gott uns versöhnte, da wir seine Feinde waren, so wird er sicher uns retten, nun wir seine Freunde sind, und wenn unser Herr Jesus uns durch seinen Tod versöhnt hat, so wird er uns noch vielmehr durch sein Leben erretten; so dass wir gewiss sein können, er wird die, welche er berufen hat, nicht verlassen noch versäumen. Habt ihr noch nötig, dass ich euch in Erinnerung bringe jenes goldne Kapitel, das achte der Römer, das Erhabenste, was je von einer menschlichen Feder geschrieben? „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem

Ebenbild seines Sohnes. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.“ Es ist keine Unterbrechung in der Kette zwischen Rechtfertigung und Herrlichkeit, und keine solche kann stattfinden, denn der Apostel stellt das ganz außer Frage, indem er hinzufügt: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Dann häuft er alle Dinge auf, die als scheidend gedacht werden könnten, und sagt: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ In derselben Art schreibt der Apostel, Phil. 1,6: „Und bin desselbigen in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“ Ich kann mich nicht dabei aufhalten, die vielen andern Schriftstellen zu nennen, wo das, was getan ist, als Beweis gebraucht wird dafür, dass das Werk vollendet werden wird, aber es ist die Weise des Herrn, das durchzuführen, was er unternimmt. „Er wird Gnade und Herrlichkeit geben“ und uns vollenden.

Ein wunderbares Vorrecht, das uns verliehen ist, ist von besonderer Bedeutung: wir sind eins mit Christo durch eine enge, lebendige, geistliche Verbindung. Uns hat der Geist gelehret, dass wir mit Christo Jesu vermählt sind, – soll diese Verbindung aufgelöst werden? Hat er je einen Scheidebrief gegeben? Es hat nie einen Fall gegeben, wo der himmlische Bräutigam eine erwählte Seele, mit der er durch die Bande der Gnade vereinigt gewesen, von seinem Herzen schied. Höret die Worte der Weissagung, Hosea 2,19.20: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“

Die wunderbare Vereinigung ist dargestellt in dem Bilde von dem Haupt und den Gliedern; wir sind Glieder des Leibes Christi. Faulen die Glieder seines Leibes ab? Wird Christus verstümmelt? Wird er mit neuen Gliedern versehen, wenn die alten verloren gehen? Nein, da wir Glieder seines Leibes sind, sollen wir nicht von ihm getrennt werden. „Wer dem Herrn anhanget,“ sagt der Apostel, „ist ein Geist mit ihm,“ und wenn wir ein Geist mit dem Herrn sind, so gestattet diese geheimnisvolle Einheit nicht die Voraussetzung einer Trennung.

Der Herr hat ein anderes großes Werk an uns getan, denn er hat uns mit dem Heiligen Geist versiegelt. Der Besitz des Heiligen Geistes ist das göttliche Siegel, welches früher oder später auf alle Erwählten gesetzt wird. Es gibt viele Stellen, in denen von diesem Siegel gesprochen und es als ein Pfand, ein Pfand des Erbes beschrieben wird. Aber wie ein Pfand, wenn wir, nachdem wir es erlangt, nicht den erkauften Besitz erhalten? Denkt nach über die Worte des Apostels, 2. Kor. 1,21.22: „Denn dieweil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben, sintemal die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit fragen.“ Ähnlich spricht der Heilige Geist Eph. 1,13.14: „Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lobe seiner Herrlichkeit.“ Geliebte, wir fühlen sicher, dass wenn der Heilige Geist in uns wohnt, der, welcher Jesum Christum von den Toten

erweckte, unsere Seelen bewahren wird und auch unsere sterblichen Leiber wieder lebendig machen und uns völlig darstellen wird vor der Herrlichkeit seines Angesichtes am letzten Tage.

Deshalb fassen wir alle Beweise zusammen mit dem zuversichtlichen Ausspruch des Apostels, wenn er sagt 2. Tim. 4,18: „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

## 2.

### **Nun, wie sollen wir die Lehre anwenden zum Nutzen für unser Tun und Handeln?**

① Die erste Nutzenanwendung ist zur Ermutigung dessen, der sich auf dem Weg zum Himmel befindet. „Der Gerechte wird seinen Weg behalten.“ Wenn ich eine sehr weite Reise zu machen hätte, wir wollen annehmen von London zu John o’Groats, mit meinen armen, schlotternden Gliedern und einem solchen Gewicht zu tragen, könnte ich anfangen zu verzweifeln, und nach dem ersten Tagemarsch würde in der Tat schon meine Kraft erliegen; aber wenn ich eine göttliche Zusicherung hätte, die ganz unmissverständlich sagte: „Du wirst auf deinem Wege ausharren und wirst an’s Ziel deiner Reise gelangen,“ so würde ich alle Kraft anspannen, die Aufgabe zu vollführen. Man würde kaum eine schwierige Reise unternehmen, wenn man nicht glaubte, sie zu beenden, aber die süße Versicherung, dass wir die Heimat erreichen sollen, lässt uns Mut fassen. Das Wetter ist regnerisch, trübe, stürmisch, aber wir müssen aushalten, denn das Ende ist sicher. Die Straße ist sehr rau und geht bergauf, bergab; wir keuchen nach Luft und unsere Glieder schmerzen, aber da wir an’s Ziel gelangen sollen, so streben wir weiter. Wir sind geneigt, in eine Hütte hinein zu kriechen und uns vor Müdigkeit niederzulegen und zu sagen: „Ich werde nie meine Aufgabe vollenden;“ aber das Vertrauen, das wir haben, richtet uns wieder auf unsere Füße und vorwärts gehen wir wieder. Für den, der die rechte Gesinnung hat, ist die Zusicherung des Erfolgs der beste Antrieb zur Arbeit. Wenn es so ist, dass ich die Welt überwinden soll und die Sünde besiegen, dass ich kein Abtrünniger werden, meinen Glauben nicht aufgeben, meinen Schild nicht wegwerfen, dass ich heimkommen soll als Überwinder – dann will ich ein Mann sein und wie ein Held fechten. Dies ist einer der Gründe, warum die britischen Truppen so oft im Kampfe gesiegt haben, weil die Trommelschläger nicht verstanden, zum Rückzug zu schlagen und die Krieger nicht an die Möglichkeit einer Niederlage glaubten. Sie wurden oft von den Franzosen geschlagen, so erzählen diese uns, aber sie wollten es nicht glauben und wollten deshalb nicht weglaufen. Sie fühlten, als wenn sie gewönnen, und standen deshalb wie Felsen unter dem furchtbaren Geschütz des Feindes, bis der Sieg sich für sie entschied. Brüder, wir werden dasselbe tun, wenn wir fühlen, dass wir in Christo Jesu bewäret sind, behalten durch Gottes Macht im Glauben zur Seligkeit. Jeder wahre Gläubige soll ein Überwinder sein und deshalb haben wir Ursache zur guten Kriegsführung. Es ist uns im Himmel eine Krone des Lebens aufbehalten, die nimmer welket. Die Krone ist aufbehalten für uns, nicht für zufällig Kommende. Die Krone, die für mich bewahret wird, ist so, dass kein anderer sie tragen kann; und wenn es so ist, dann will ich kämpfen und ringen bis an’s Ende, bis der letzte Feind überwunden und der Tod selber tot ist.

② Eine andere Nutzenanwendung ist dies: welche Ermutigung ist es für Sünder, die nach der Seligkeit verlangen. Es sollte sie dahin bringen, zu kommen, und sie mit dankbarer Freude anzunehmen. Die, welche diese Lehre leugnen, bieten den Sündern eine armselige Drittehalb-Groschen-Seligkeit an, die des Habens nicht wert ist, und es ist kein Wunder, dass sie sich davon abwenden. Wie der Papst England dem spanischen König gab – wenn er es bekommen könnte – so bieten sie Christi Seligkeit an, wenn ein Mensch sie durch seine eigene Treue verdienen kann. Nach der Meinung einiger ist ewiges Leben euch gegeben, aber es ist vielleicht nicht ewig; ihr könnt abfallen, es mag nur eine Zeit lang dauern. Als ich noch ein Kind war, pflegte ich mich zu beunruhigen, weil ich sah, dass einige meiner jungen Kameraden, wenig älter als ich selbst, wenn sie nach London in die Lehre kamen, lasterhaft wurden; ich hörte ihrer Mütter Klagen und sah ihre Tränen darüber; ich hörte Väter den bittersten Schmerz über ihre Söhne aussprechen, von denen ich wusste, dass sie in unserer Klasse eben so gut waren, wie ich je gewesen, und es erfüllte mich mit Grauen, dass ich vielleicht sündigen könnte, wie sie es getan. Sie wurden Sabbathschänder; einer bestahl die Ladenkasse, um zum Sonntagsvergnügen zu gehen. Mir schauderte bei dem bloßen Gedanken; ich wünschte, einen unbefleckten Charakter zu bewahren, und als ich hörte, dass, wenn ich mein Herz Christo gebe, er mich bewahren würde, so war es gerade das, was mich gewann; es schien eine himmlische Lebensversicherung für meinen Charakter, dass, wenn ich mich wahrhaft Christo anvertrauen wollte, er mich vor den Irrwegen der Jugend bewahren würde, mich behüten unter den Versuchungen des Mannesalters und mich bis ans Ende behalten. Ich fühlte hohe Freude bei dem Gedanken, dass ich, wenn ich durch den Glauben an Christum Jesum gerecht gemacht wäre, auf meinem Weg behalten werden sollte durch die Macht des Heiligen Geistes. Das, was mich fesselte in meiner Knabenzeit, ist noch anziehender für mich im mittlern Alter; ich bin froh, euch eine sichere und ewige Seligkeit zu predigen. Ich fühle, dass ich heute Morgen etwas euch vorzustellen habe, das der begierigen Annahme jedes Sünders wert ist. Ich habe weder „Wenn,“ noch „Aber,“ um das reine Evangelium meiner Botschaft zu verdünnen. Hier ist es: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Ich ließ ein Stück Eis gestern auf den Boden fallen und sagte zu einem, der im Zimmer war: „Ist das nicht ein Diamant?“ „Ah,“ sagte er, „Sie würden es nicht auf dem Boden liegen lassen, wenn es ein Diamant von der Größe wäre, dafür stehe ich.“ Nun, ich habe einen Diamant hier – ewiges Leben, immerwährendes Leben! Mich dünkt, ihr werdet Eile haben, ihn sogleich aufzunehmen, jetzt errettet zu werden, errettet im Leben, errettet im Tode, errettet in der Auferstehung, auf ewig und immer, durch die ewige Macht und unendliche Liebe Gottes. Ist dies nicht des Habens wert? Ergreife es, arme Seele; du kannst es haben, wenn du nur an Jesum Christum glaubst, oder mit andern Worten, ihm deine Seele anvertraust. Lege dein ewiges Geschick in diese göttliche Bank, denn du kannst sagen: „Ich weiß, wem ich glaube, und bin gewiss, dass er das bewahren kann, was ich ihm anvertraut habe, bis an jenen Tag.“ Der Herr segne euch um Christi willen.

Amen

## XXXV.

### Klage um Christo.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 1. Juli 1877

#### **Sacharja 12,10**

*Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; denn sie werden mich ansehen, welchen jene zerstoehen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind; und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein einiges Kind.*

**S**eht, Geliebte, woher alles Gute fließet: „Über das Haus David's will ich ausgießen den Geist der Gnaden.“

➤ Der Anfangspunkt ist die freie Tat Gottes, indem er den Geist gibt. Jedes Werk der Gnade beginnt in Gott; kein solcher Gedanke, keine solche Tat entspringt je in dem freien Willen des unwiedergeborenen Menschen. Der Herr ist der Erste in allen Dingen, die in seinen Augen annehmbar sind. Es ist Gott, der „in uns wirket das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ „Alles, was wir ausrichten, das hast du uns gegeben.“

➤ Dann beachtet, wie außerordentlich wirksam das Werk des Herrn ist. Menschen mögen überreden und selbst Propheten mögen warnen ohne Wirkung, aber wenn der Herr seine Hand an's Werk legt, so schlägt es nie fehl; sobald er spricht: „Ich will ausgießen,“ ist das nächste Wort: „und sie sollen mich ansehen.“ Wenn er wirkt, wer wird es hindern? Sein Volk soll willig sein am Tage seiner Macht. „Sie sollen mich ansehen, welchen sie zerstoehen haben und sie sollen trauern.“ Dies ist wirksame Berufung in der Tat. In solchen Resultaten sehen wir die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Toten auferwecket hat.

➤ Bemerk, drittens, die Würde und die hervorragende Stellung, die hier dem Glauben gegeben wird. „Ich will ausgießen über sie den Geist des Gebets und sie sollen ansehen.“ Der Glaube ist hier augenscheinlich gemeint, denn der Glaube ist stets jener Blick des Auges, der uns den Segen bringt, den Christus zu verleihen hat. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muss des Menschen Sohn erhöhet werden, auf dass alle, die an glauben, nicht verloren werden.“ Ein Blick auf die eherne Schlange heilte Israel und nach diesem Bilde ist der Glaube an Jesum Christum ein errettender Blick. Nun, dieser Glaubensblick ist erwähnt als die erste Frucht des Geistes: ehe sie klagen, sehen sie an; wenn der Geist der Gnaden und des Gebets gegeben wird, so ist seine erste Wirkung das Sehen auf Jesum.

➤ Aber nun seht, was für eine köstliche Frucht auf den Glauben folgt: eine sanfte, liebliche, reife Frucht des Geistes – „sie werden um ihn trauern, wie man trauert um ein einiges Kind.“ Dieser Schmerz ist ein süßes Bitteres, eine köstliche

Betrübnis voll seltener Trefflichkeit. Es ist eine eigentümliche Art der Klage, sehr verschieden von der Traurigkeit der Welt, die den Tod wirket. Die, welche auf diese Weise klagen, werden traurig gemacht nach göttlicher Art, denn die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet. Merkt darauf, es ist göttliche Traurigkeit oder Reue vor Gott. Ihre Besonderheit ist die, dass sie auf Gott blickt und weint, weil sie ihn betrübt hat. Die im Text beschriebene Klage ist ein Trauern um Christus. „Über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; und sie sollen mich ansehen, den sie zerstoehen haben, und sie sollen trauern um ihn, wie man trauert um ein einiges Kind, und sie sollen in Bitterkeit um ihn sein, wie man in Bitterkeit ist um ein erstes Kind.“ Dies ist eine sehr bemerkenswerte Eigentümlichkeit der wahren Geist gewirkten Reue; sie heftet ihr Auge hauptsächlich auf das Unrecht, das dem Herrn durch ihre Sünde angetan ist. Keine andere Reue als die evangelische sieht nach dieser Richtung hin. Die Reue ungöttlicher Menschen ist ein Grauen vor der Strafe, eine Furcht vor den traurigen Folgen ihrer Übertretungen. Sie bereuen wie Esau, nicht das Essen des Linsengerichts, sondern den Verlust der Erstgeburt; sie sehen die Sünde nur in Bezug auf sich selbst und ihre Mitmenschen, aber von ihrer höheren Beziehung auf den Herrn wissen sie gar nichts. Die Gottlosen fühlen zu Zeiten und besonders in der Todesstunde Gewissensangst, aber die hat nichts mit Gott zu tun, es sei denn, dass sie vor seiner Gerechtigkeit zittern und die Strafe fürchten, die er vollzieht: es ist im Grunde doch reine Selbstsucht; sie sind traurig, weil sie die Folgen ihrer Empörung zu leiden haben werden. Gott gewirkte Reue fühlt mit dem großen Vater und ist betrübt, dass er so traurig beleidigt ist. Seht sie in David: „An dir allein habe ich gesündigt und Übel vor dir getan.“ Seht sie in dem verlorenen Sohn: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.“ Seht, wie sie in Saul von Tarsus gewirkt ward, denn die Stimme vom Himmel sprach: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?“ Es war die Sünde gegen den erhöhten Heiland, welche das Herz des Paulus traf und ihn zu den Füßen seines Herrn niederwarf. Alle wahre Reue hat dies als ihr besonderes Kennzeichen, dass sie von Versöhnung mit Gott begleitet ist, weil sie das Unrecht bedauert, das sie ihm angetan hat. Ein sicheres Siegel ihrer echten Geistlichkeit ist, dass sie eine Klage um die Unehre ist, welche die Sünde Gott und seinem Christus angetan hat. Wir wollen den uns vorliegenden Fall aus diesem Gesichtspunkt betrachten und ihn auf drei- oder viererlei Weise auslegen.

### 1.

Erstens, nach unserm Text, wenn der Geist der Gnaden gegeben ist, so **wird ein besonderes Klagen um Christus sein von Seiten Israels**. Ihr müsst den Text in seiner ersten Bedeutung nehmen, denn wir müssen das Wort Gottes gerecht behandeln. Es wird ein Tag kommen, wenn das alte Volk Gottes, das so lange Jesum von Nazareth verworfen hat, ihn als den Messias anerkennen wird, und dann wird eins seiner ersten Gefühle das tiefer Demütigung und bitterer Reue vor Gott sein. Sie werden klagen, wie bei Hadad-Rimmon, wo der sehr geliebte König Josias in der Schlacht fiel und alle Guten wussten, dass das Licht des Volkes ausgelöscht war. „Der Gesalbte des Herrn, der unser Trost war, ist gefangen worden, da sie uns verstörten, dass wir uns trösteten, wir wollten unter seinem Schatten leben unter den Heiden.“ Sie klagten billig um den frommen Josias, denn er war der letzte ihrer gottseligen Könige, und die volle Schauer des Zornes begann auf Juda zu fallen, als er vor dem kommenden Übel hinweggenommen war. Recht genug

werden sie daher haben, auch bitterlich als ein Volk zu klagen, wenn sie den Herrn erkennen, welchen sie zerstoehen haben; denn haben sie nicht Ursache?

➤ Sie hatten einen besondern Anteil an dem Messias, denn ihnen und fast ihnen allein war sein Kommen klar geoffenbart. Gott sprach von ihm zu Abraham, Isaak und Jakob und zu den Vätern. Es war ihr Volk, aus dem der Messias kommen sollte. Es ist keine geringe Ehre für den Samen Abraham's, dass der Mensch Christus Jesus einer aus demselben war. Es war eine jüdische Jungfrau, von der er geboren ward, und für Israel ist er in der Tat Bein von ihrem Bein und Fleisch von ihrem Fleisch. Als er auf die Erde kam, beschränkte er seine Predigt auf sie; von ihnen sprach er: „Ich bin nicht gesandt denn zu den verlornen Schafen vom Hause Israel.“ Er heilte ihre Kranken, er öffnete die Augen ihrer Blinden und erweckte ihre Toten. Es waren ihre Straßen, in denen er seine gnadenvolle Botschaft der Liebe verkündete, und als er gegangen, war es ihre Hauptstadt, wo die Predigt des Evangeliums anhub und der Heilige Geist ausgegossen ward. „Gehet hin und lehret alle Völker,“ sprach er, „und hebet an zu Jerusalem.“ Die Juden waren es, aus denen die Avantgarde des Heeres der Kirche gewählt ward. Die Ersten, welche das Evangelium predigten, waren aus dem Hause Israel und sie hätten bis auf diesen Tag in der Fronte der Armee sein können, besonders geeignet, wie sie es in vieler Hinsicht sind, die Anführer im Lehren des reinen Glaubens zu sein, aber sie achteten sich selbst nicht wert und deshalb waren die Diener Christi, obgleich aus ihnen erwählt, doch gezwungen, zu sagen: „Wir wenden uns zu den Heiden.“ Dann kam ihre Verwerfung auf eine Zeit lang, während welcher der Messias verachtet und gelästert wird von demselben Volke, das ihn mit Frohlocken hätte aufnehmen sollen. „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

➤ Ihre Verwerfung des Herrn Jesu war sehr entschieden und bis zum Äußersten durchgeführt. Es war dem Geschlechte, unter welchem Jesus lebte, nicht genug, taube Ohren für seine Mahnungen zu haben, sie mussten ihm nach dem Leben trachten. Einmal wollten sie ihn von dem Hügel hinabstürzen, ein ander Mal hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen, und zuletzt nahmen sie ihn und stellten falsche Zeugen wider ihn auf und verlangten wild sein Blut. Durch ihre Bosheit ward er den Römern übergeben und getötet, nicht weil die Römer ihn zu töten wünschten, sondern weil das Geschrei der Menge war: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn;“ und ihre Stimme trug bei Pilatus den Sieg davon. Sie riefen auf ihr Haupt sein Blut herab, indem sie riefen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Sie trieben die Verwerfung des Königs der Juden zum Äußersten, denn sie ruhten nicht, bis er an dem schmachvollen Holze hing und das Leben nicht mehr in ihm blieb. Petrus sprach: „Und nun, lieben Brüder, ich weiß, dass ihr's durch Unwissenheit getan habt, wie auch eure Obersten.“ Wie bitter werden sie dann klagen, wenn diese Unwissenheit von ihnen genommen ist. Sie werden trauern, wie einer, der sein erstes und einziges Kind verloren, wie um einen Verlust, der nie ersetzt werden kann.

➤ Schlimmer noch war dies, dass ihre Unwissenheit zum großen Teil selbstverschuldet war, denn Jesus war von ihnen verworfen gegen das klarste Licht. Johannes kam wie eine Stimme, die in der Wüste rief, und alle wussten, dass Johannes ein Prophet war. Die, welche Jesum von Nazareth am meisten hassten, fürchteten sich doch, zu sagen, dass er kein Prophet sei. Doch er zeugte von Jesus und sprach: „Sehet, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Überdies redete Jesus, wie nie ein Mensch geredet hatte, seine Lehre trug ihren eignen Beweis in sich, so dass er mit Recht sagte: „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.“

Seine Worte waren auch begleitet von Zeichen und Wundern, mit denen er seine Gottheit und des Vaters Wohlgefallen an ihm bewies, so dass er sagte: „Hätte ich nicht die Werke unter ihnen getan, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde, nun aber haben sie es gesehen und hassen doch beide, mich und meinen Vater.“ In dem Gedanken daran stand er und weinte über Jerusalem und sprach: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt.“ Welche Angst wird ihre Herzen zerreißen, wenn sie einsehen, wie verblindet sie waren und wie sie ihre Güter verachteten.

➤ Eine große Ursache für die bittere Klage des wiederhergestellten und gläubigen Israel wird die lange Bekräftigung dieses Verwerfens durch Geschlecht nach Geschlecht sein; denn beinahe 1900 Jahre sind verflossen, seit Golgathas Kreuz aufgerichtet ward, aber sie verwerfen den Nazarener noch immer. Ach, arme Israeliten! Die Decke ist noch vor ihren Augen, obgleich Moses in ihren Synagogen jeden Sabbath gelesen wird. Ach, der trauernde Same Jakobs immer noch wartend mit seinen Klagegesängen auf das Kommen des Messias, der schon gekommen ist, aber „verachtet und unwert“ war vor seinem eignen Volk und von ihnen zu einem Mann „voller Schmerzen und Krankheit“ gemacht. Sie werden trauern wie am Grabe eines einzigen Kindes, wenn sie erkennen werden, dass Jesus von Nazareth wirklich der von der Jungfrau geborne Immanuel, Gott mit uns, war. Sie werden ihre Hände ringen und suchen, die Blätter ihrer Geschichte mit Tränen auszuwaschen, weil sie ihren Herrn, den Fürsten des Hauses Davids so schmähdlich behandelt und so hartnäckig verworfen haben. Wenn sich ein anderer Jeremias findet, die singenden Männer und singenden Weiber zu leiten in ihren Klageliedern, so wird er nicht lange nach Gegenständen für seine Klage zu suchen haben. Wenn sie ihn ansehen, welchen sie durchstochen haben, wird das ganze Haus Israel bitterlich weinen.

➤ Und dann, lieben Brüder, wird es dienen, die gesegnete Trauer, die über Israel kommen wird, zu vermehren, wenn sie daran denken werden, welche Geduld der Herr mit ihnen gehabt hat, und sie niemals ganz verworfen. Bis auf diesen Tag sind sie so deutlich ein Volk, wie sie es je waren. Sie wohnen besonders; sie werden nicht unter die Völker gerechnet. Verfolgt fast über alle Begriffe, ist das arme Israel, manches Jahrhundert lang, eine Zielscheibe des Spottes für die gewesen, welche sich – ich schäme mich, es zu sagen – Christen nannten, und doch das auserwählte Volk des Herrn verachteten. Ach, die wertvollen Kinder Zions, dem seinen Golde zu vergleichen, sind wie irdene Krüge, das Werk des Töpfers, geachtet! „Wie hat der Herr die Tochter Zions mit seinem Zorn überschüttet! Es Er hat die Herrlichkeit Israels vom Himmel auf die Erde geworfen!“ Sie haben Jahrhunderte lang eine furchtbare Züchtigung ertragen; sie, sind umhergeschleudert und ausgewischt, wie man eine Schüssel auswischt, aber noch stehen sie und harren auf einen vergeblich erwarteten König. Sie wollten ihren wahren König, Jesus, den Sohn David's, nicht haben, und sie haben keinen andern – wo gibt es einen König der Juden? Das Zepter ist von Juda entwendet und der Meister von seinen Füßen, denn der Held ist gekommen, er, welcher, als er am Kreuze hing, dreimal „der Juden König“ genannt war. Jesus ist der einzige und alleinige König der Juden und sie sind erhalten und am Leben geblieben, trotz tausend Einflüssen, die da drohten, sie ihre Nationalität verlieren zu lassen; sie sollen noch wieder versammelt werden und ihre Wiederbringung wird die Fülle der Heiden sein, und wir und sie sollen uns zusammen freuen in dem, der aus beiden eins gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, so dass jetzt weder Jude noch Heide oder barbarischer Scythe ist, weder Sklave noch Freier, sondern wir sind allzumal einer in Christo Jesu.

## 2.

Ich komme nun zu mehr persönlichen Dingen. Zweitens, **es gibt ein allgemeines Klagen um Christo, welches Gott seiner Kirche gibt;** ein Klagen, das nur gekannt und offenbar wird, wenn der Geist der Gnaden und des Gebets völlig ausgegossen ist. Ich möchte ein großes Maß dieses Klagens in dem gegenwärtigen Augenblick haben.

➤ Lasst uns beweinen zu dieser Stunde, geliebte Brüder und Schwestern, dass Jesus Christus von der großen Masse der Menschen mit äußerster Gleichgültigkeit, wo nicht mit Verachtung behandelt wird. Wo sind die Massen unserer eignen Stadt in diesem Augenblick versammelt? Es sind viele in Gotteshäusern vereinigt, um Lieder zu des Erlösers Preise zu singen, aber es sind viele, viele Tausende in dieser Stadt – ich habe sogar hören, eine Million Leute – die selten, wenn je innerhalb der Mauern des Gotteshauses sind. Jesus hat gelitten und sich zu Tode geblutet für Menschen, welche, wenn sie davon hören, sein Liebesopfer als eine müßige Erzählung behandeln. Er ist nicht irgend jemand in unserer Stadt ganz unbekannt, wie ich hoffe, einige Nachricht von ihm muss jedes Ohr erreicht haben, aber sie haben kaum Neugierde genug, weiter nachzuforschen. Ihre kleinen Kinder kommen heim von der Schule und singen ihnen am Sabbath etwas vor, so dass „die alte, alte Mähr“ von der erlösenden Liebe lieblich vor ihren Ohren tönt, aber, ach, sie brechen den Sabbath, sie machen ihn zu einem Tag des Vergnügens und der Lustbarkeit, oder bringen ihn in Trägheit zu. Die Bibel bleibt ungelesen oder wird ohne Interesse an ihrer göttlichen Botschaft gelesen. Sie kümmern sich nicht um das blutende Lamm, achten nicht ihren besten Freund. Wenn sie hierüber nicht trauern, so sollten wir um sie trauern, denn sie sind Männer und Frauen gleich uns und leben in Verachtung unsers Herrn Jesu. Einige haben vieles Liebenswürdige, es ist so viel menschliche Trefflichkeit in ihnen, dass wir es beklagt haben, dass das „Eins,“ was ihnen fehlte, von ihnen nicht gesucht wird; doch bleiben sie, wie sie sind, und es steht zu fürchten, dass viele so bleiben werden, bis sie umkommen. Weint nicht so sehr, weil Jesus am Kreuze litt, als weil er tatsächlich jeden Tag gekreuzigt wird durch diese Sorglosigkeit und Verachtung. Die Kreuzigung auf Golgatha ist jetzt vorüber und es ist nur das sichtbare Zeichen einer Kreuzigung, die sorglose Männer und Frauen jeden Tag an den Erlöser vollziehen. Sie kümmern sich nicht um ihn; tot oder lebendig ist er ihnen nichts. Wollt ihr bei dem Gedanken an solche Unfreundlichkeit nicht rufen: „Darum weine ich so und meine beiden Augen fließen mit Wasser.“

➤ Denkt auch mit Schmerzen daran, wie der Herr Jesus misshandelt, zerstoßen und verwundet ist von seinen Gegnern, und hier nenne ich als unter den hauptsächlichsten unter ihnen die, welche seine Gottheit leugnen. In diesem Augenblick gibt es Männer von großer Bildung und Fähigkeit, die unsers Herrn Menschheit erheben und selbst behaupten, seine Persönlichkeit zu lieben, aber sie wollen ihm keine göttliche Ehre erweisen. O, du Sohn Gottes, für den der Vater durch eine hörbare Stimme vom Himmel zeugte: „Dies ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören.“ Sie verwerfen das Zeugnis Gottes und tun dir Unehre an. Du achtetest es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, aber sie möchten dich gern in deiner Gottheit durchbohren und dich zu einem bloßen Menschen machen. Die Menschen verwerfen unsers Herrn Versöhnungstod. Von vielen wird diese Wahrheit verdunkelt oder ganz geleugnet! Ich höre von manchen Seiten noch immer den Ruf: „Er steige herab vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben.“ Die modernen Philosophen wollen alles eher annehmen, als den blutenden Stellvertreter für schuldige Menschen. Wenn ich an die falsche Lehre denke, die von dem Herrn Jesus gepredigt wird,

und wie seine Ehre verdunkelt wird durch die Lippen Derer, die sich seine Diener nennen und sein Evangelium für eine abgenutzte Fabel halten, so sehe ich, dass in der Tat Ursache für uns da ist, in unser Kämmerlein zu eilen und unsere Herzen in Klagen auszuschütten. Ach, mein Herr, warum bist du so gelästert von den Weisen der Welt? Warum wird deine Wahrheit verachtet von den Männern der Wissenschaft und verspottet von den Schriftgelehrten?

➤ Ich weiß nicht, wann mein Schmerz um meinen Herrn und Meister mehr erregt worden ist, als da ich mit eignen Augen den Aberglauben sah, durch den unser heiliger Glaube travestiert und Sein heiliger Name gelästert wird. Wenn ihr euch vom Skeptizismus wendet, wo er im Haus seiner Feinde verwundet wird, so kommt ihr zum Aberglauben, wo er im Hause derer, die sich seine Freunde nennen, verwundet wird, und was für Wunden sind dies! Ich habe manchmal gefühlt, als wenn ich das Bild des Kindes in der Jungfrau Händen hätte herunterreißen können, wenn ich Männer und Frauen davor habe niederknien sehen. Was, ihr Söhne des Antichrist, konntet ihr nicht ein Götzenbild machen, wie die Ägypter, aus euren Katzen und Hunden, oder eure Götter in euren Gärten finden? Konntet ihr nicht ein goldnes Kalb, wie Israel in der Wüste, oder die phantastischen Gestalten der indischen Gottheiten borgen? Konnte nichts euch befriedigen, bis das Bild des heiligen Kindes Jesu zu einem Götzenbild gemacht war und Christus am Kreuz als ein Bild errichtet ward, vor dem die Menschen sich beugen sollten? Der Götzendienst, welcher das Bild des Teufels verehrt, ist weniger lästerlich, als der, welcher das Bild Christi verehrt. Es ist eine furchtbare Entweihung, das heilige Kind Jesus als einen Mitschuldigen in der Übertretung des göttlichen Gebotes erscheinen zu lassen; ja, und jenes heilige Gedächtnis des Todes in eine abgöttische Zeremonie zu verkehren, wo göttliche Ehre einem Stück Brot erwiesen wird. War je eine Sünde dieser Sünde gleich? Du unschuldiger Heiland, es ist wahrlich Schmerz, zu denken, dass du in den Götzentempel hingestellt wirst unter Heiligen, männlichen und weiblichen, und dass Menschen meinen Gott zu ehren, indem sie sein erstes und zweites Gebot brechen. Dies muss unserm Herrn das ekelhafteste Ding unter dem Himmel sein. Wie trägt er es in Geduld? Lasst nicht sein Volk es sehen ohne eine Klage, wie die zu Hadad Rimmon im Felde Megiddo, weil Christus so gelästert wird vom Antichrist, dass das Bild des eingebornen Sohnes Gottes aufgestellt wird als ein Gegenstand abgöttischer Verehrung.

➤ Es sollte große Trauer und Klage da sein, wenn wir die Geschichte der Vergangenheit lesen, und selbst, wenn wir auf die Gegenwart blicken, über das furchtbare Unrecht, das im Namen Jesu getan worden ist. Jesus ist ganz Liebe und Milde und doch setzen sie sein Kreuz auf die blutbefleckten Banner verfluchten Krieges. Jesus, der sprach: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer sein Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen,“ wird dennoch beschworen, auszuziehen mit bewaffneten Heeren, um Menschen in Stücke zu reißen durch Kanonen oder sie mit Bajonetten zu durchbohren. Als das spanische Volk Peru und Mexiko einnahm, da macht es unser Blut sieden, zu lesen, dass sie, während sie das verteidigungslose Volk um seines Goldes willen ermordeten, in jeder Stadt das heilige Kreuz aufrichteten. Was hatte das Kreuz mit ihrem Morden und Rauben zu tun! Sie folterten ihre Opfer im Namen Jesu, und wenn sie dieselben umbrachten, hielten sie ihnen das Bildnis des Gekreuzigten vor Augen. Welche Gräueltaten sind in deinem Namen begangen, o Christ Gottes! Die Menschen haben dich in der Tat durchstoßen, und die, welche deinen Namen nehmen und sich „die Gesellschaft Jesu“ nennen, sind die Hauptanordner aller dieser Gräueltaten gewesen. Deine Kreuzigung auf Golgatha ist ein kleiner Teil der Sache; denn die

Menschenkinder sind fortgefahren, dich zu durchstechen, indem sie dich so schändlich verlästern, du Herr voll grenzenloser Liebe.

Und nun, heute, was wird in unserm Lande getan? Ich kann kaum mich lange dabei aufhalten, aber es werden sehr viele Dinge im Namen der Religion Christi getan, die eine Unehre dafür sind. Unter dem Vorwande, die Interessen seiner Kirche zu schützen, bittet eine gewisse Gemeinschaft Christen, dass ihre Mitchristen nicht innerhalb derselben Einzäumung begraben werden sollen; fürwahr, Christi Name muss eine solche unchristliche Bigotterie heiligen! Eine Abteilung der Kirche muss auch begünstigt werden im Lande, und dies Unrecht wird im Namen Jesu getan. Um ihn zu ehren, wird diese schreiende Ungerechtigkeit begangen! Hört es, ihr Himmel! Es gibt eine Menge von Dingen außerdem, welche ich nicht erwähnen will, um derentwillen die christliche Kirche beständig klagen sollte. Dass sie unrecht tut, ist genug, um sie demütig zu machen, aber dass sie oft gewagt hat, Unrecht zu tun im Namen Jesu selber, das ist das Schlimmste von allem.

➤ Doch, Brüder, die schlimmste Klage für uns alle ist wahrscheinlich, dass es so viele Christen gibt; die gerade das Entgegengesetzte von dem tun, was Christus von ihnen will. Die Heiden weisen überall auf unsere Landsleute hin, welche für Christen gehalten werden, und sie sagen, wir seien das trunkliebendste Volk auf der Erde; und ich glaube, wir sind es. Anklagen werden gegen uns vorgebracht, die durch die Ausführung unserer Seeleute und Soldaten und anderer, die in fremde Länder gehen, unterstützt werden, und welche machen, dass die Nachfolger Mohammed's und die Jünger des Brahmanismus ihre Religion für besser als die unsere ansehen. Diese Engländer werden für Christen gehalten, obgleich sie es nicht sind. Dies ist ein großer Skandal und eine schmerzliche Trauer unter der Sonne.

➤ Und dann, so recht im Mittelpunkt von all' diesem liegt, dass wahre Christen, welche wirklich Christi bluterkaufte, wiedergeborene Volk sind, nichtsdestoweniger seinem Namen nicht genug Ehre bringen. Wo ist der Eifer der Kirche – der alles verzehrende Eifer früherer Tage? Wo ist die Weihe, die auf allen Gliedern von Christi bluterkauftem Leibe ruhen sollte? Wo, sage ich, ist jene Macht im Gebet und Flehen, die zuerst so herrlich obsiegte? Wo ist jener Geist herzlicher Liebe und Einigkeit; brüderlicher Freundlichkeit und Teilnahme, der in allen Christen gesehen werden sollte? Die erste Kirche brachte dem Namen Christi große Ehre: tut die heutige dasselbe? Bringen selbst die geistlichsten Teile der Kirche dem Herrn Jesu solche Ehre und solchen Ruhm, wie er haben sollte? Richtet ihr, was ich sage. Sind wir nicht alle unnütze Knechte? Ist nicht Ursache da zur Klage und zu großer Klage, darüber, dass Jesus so schlecht behandelt wird von Freund und Feind? Um ihn, unsern besten Freund, der so fortwährend durchstochen wird, könnte die Kirche wohl ein Fasten ausrufen und klagen vor dem Herrn, wie in den Tagen von Hadad Rimmon im Felde Megiddo.

### 3.

Erlaubt nun ein oder zwei Worte über den dritten Punkt, **denn der Text redet von einer Familientrauer.** Es wird ein Tag des Segens wahrlich sein, wenn wir dieses sehen werden, wenn der Geist der Gnaden und des Gebets reichlich ausgegossen wird und das Land klaget, jede Familie besonders. Habt ihr je dieses in euren Häusern gesehen? Wo der Geist Gottes wirklich auf einer Familie ruht, da wird viel davon sein und gewiss ist Ursache genug dazu da in einigen Familien, wo gar nichts davon ist.

➤ Wir sollten uns betrüben, dass so viel formelles, kaltes Wesen in der Familienandacht gewesen ist, so wenig Liebe für Jesum im Morgen- und Abendgebet gezeigt. Ich fürchte, es gibt Familien, die sich christlich nennen, wo das tägliche Gebet ganz vernachlässigt ist. Die Einzelnen, hoffe ich, beten in ihrem Kämmerlein, aber sie haben es aufgegeben, sich als Familie zur Verehrung des Namens Jesu zu versammeln: als Familien sind, sie gebetslos und tun dem Herrn Unehre an. Hierin ist ernste Ursache zum Schmerz, weil unser Herr durch diese Vernachlässigung das verliert, woran er sich freut, nämlich Familiengebet.

➤ Familien sollten auch klagen, weil in den Familienangelegenheiten nicht so viel auf den Herrn gesehen wird, wie es der Fall sein sollte. Christus ist nicht der Erste und der Letzte darin. Die Väter sehen mehr auf das äußere Wohlergehen ihrer Söhne, wenn sie ihnen Stellen suchen, als auf ihren sittlichen und geistlichen Vorteil. Manches Mal werden die Heiraten für Töchter gesucht, nicht im Herrn, sondern nur in Rücksicht auf Geld. Wie wenig weiß die Einrichtung des Haushalts von dem Dasein eines Heilandes, wie zum Beispiel: viele Arbeit wird am Sabbath getan, die mit ein wenig Sorgfalt und Bedacht vermieden werden könnte, und deshalb ist man unfähig, zur Verehrung des Heilandes mit dem übrigen Volke Gottes zu gehen. Es gibt eine Art Einrichtung des Haushalts, bei der wir den Herrn allezeit vor Augen haben, und andererseits eine Art, die beweist, dass Gott nicht im Geringsten in Betracht gezogen wird. Um des Streitiges, des Stolzes und der Habsucht willen in den Familien, welche unserm Bekenntnis Schmach bringen und den Namen verunehren, nach dem wir genannt sind, sollte große Klage sein.

➤ Wenn irgend welche Glieder der Familie unbekehrt sind, sollte dies dem ganzen Haushalt tiefe Trauer verursachen. Wenn nur ein Kind unerrettet ist, sollten alle mit Tränen für dasselbe flehen. Glückliche sind die, deren ganzer Haushalt im Glauben wandelt; aber wenn einer noch draußen vor ist, weint nicht um den Toten, beklagt nicht ihn, sondern weint um den Lebenden, der tot für seinen Herrn ist. Weib, sei traurig in deinem Herzen, wenn du einen weltlichen Gatten hast. O Mann, klage um dein unbekehrtes Weib. Wenn du Bruder und Schwestern hast, die noch nicht zu Jesu gebracht sind, lass es nicht an Klagen um sie fehlen. Ich wollte zu Gott, das Familien mitunter zusammen kämen, um ihre Gelübde mit besonderer Sorgfalt zu bezahlen und dass der Vater Fehler und Sünden der Familie in ihrer aller Namen bekennte und so jede Wunde anerkennt, die dem Herrn in diesem Hause gegeben wäre. Ich meine nicht jene Privat-Ermahnungen, die jeder weise Vater geben muss, sondern ich möchte ein allgemeines Bekenntnis von allen, ausgesprochen von dem Familienhaupt. O, Herr Jesus Christus, wie selig ist es, zu denken, dass du der Gott aller Familien in Israel bist und dass du die Zelte Jakob's liebst. Lass unsere Häuser, als solche, soweit sie sündigen und übertreten, auch in aller Demut vor dir wandeln. Lasst alle Familien trauern: lasst das Haus David trauern, denn es ist Sünde in königlichen und adeligen Familien. Lasst das Haus Levi Buße tun, denn, ach, es sind Sünden in Predigerfamilien, die den Herrn, unsern Gott, sehr erzürnen. Das Haus Simej, von dem wir nichts wissen, mag die Familien darstellen, welche unbekannt und von niederm Range sind; lasst auch diese sich zu Gott im Schmerz der Buße nahen. Das Haus Nathan's kann als das prophetische oder vielleicht fürstliche Haus angesehen werden; aber seien sie, was sie wollen, lasst sie alle vor den Höchsten kommen mit Worten der Reue. Es wird ein Großes für England sein, wenn wir mehr Familienfrömmigkeit und Familientrauer um Sünde sehen werden. Man sagt uns, dass zu Cromwell's Zeit, wenn man zu einer gewissen Stunde am Morgen Cheapside hinunter ging, alle Vorhänge vor den Fenstern heruntergelassen waren, weil die Bewohner

des Hauses bei der Hausandacht waren. Es war die beständige Gewohnheit aller, die Religion zu haben bekannten, und es war der große Damm gegen das Papsttum. Die modernen Ritualisten wollen, dass wir jeden Morgen und Abend in die Kirche gehen sollen, um zu beten; die Kirche ist den ganzen Tag offen, so sehe ich in einer Notiz an einer unserer Kirchen, für Privatgebet: mir scheint, sie ist mehr ein Ort für öffentliches Gebet und wohl geeignet für Schaustellung der Andacht. Die Vorstellung, dass Gebet in der Kirchspielskirche angenehmer vor Gott sei, als in unsern eignen Häusern, ist ein Aberglaube und sollte nicht mit Achtung behandelt werden. Wenn wir in unsern Familien beten und jedes Haus in eine Kirche verwandeln und jedes Zimmer durch einsames Flehen weihen, so werden wir nicht durch die törichte Idee von der Heiligkeit der Orte oder Priester geblendet werden, und so vor den Verführungen des Papsttums geschützt sein. Der Herr gieße den Geist der Gnaden auf alle Familien seines Volkes aus!

#### 4.

Aber nun zuletzt und mehr persönlich: nach unserm Text wird, wenn der Geist Gottes gegeben ist, **persönliches, gesondertes und heilsames Klagen von Seiten eines jeden sein.** „Jedes Geschlecht besonders und die Weiber besonders.“ Diese oft wiederholten Worte stellen lebhaft das Persönliche dieses heiligen Schmerzes vor dem Herrn dar. Lasst uns versuchen, dahinein zu gehen.

❶ Zuerst, liebe Brüder und Schwestern, lasst uns klagen, dass unsere Sünden unsers Herrn Tod verursachten; und wenn wir dies getan haben, was natürlich der erste Gedanke des Textes ist, und deshalb auch ganz natürlich kommen wird, ohne dass ich Nachdruck darauf zu legen brauche, dann lasst uns weiter gehen und die Sünden vor unserer Wiedergeburt beklagen. Mir wird es immer Schmerz verursachen, dass ich ihm nicht glaubte, der nicht lügen kann. Nun, da ich meinen Herrn kenne und seine Treue so wohl erprobt habe, scheint es so grausam, dass ich an ihm gezweifelt habe, dass ich gedacht, er könne mich nicht reinigen oder wolle mich nicht annehmen. Er ist das zärtlichste aller Herzen, das liebendste aller Wesen, und doch war ein Tag, wo ich ihn für einen strengen Tyrannen hielt, der eine Bereitung von mir forderte, die ich nicht in mir hervorbringen konnte. Ich wusste nicht, dass er mich nehmen wollte gerade so wie ich war und meine Sünde austilgen; ich weiß es nun, aber ich bin betrübt, dass ich ihm so misstraute. Sollten wir uns nicht über unsere Sorglosigkeit betrüben? Du pflegtest das Evangelium zu hören, lieber Freund, und du verstandest den Plan und Umfang desselben, aber du wünschtest nicht, seine Kraft zu fühlen; der Sohn Gottes kam aus Mitleid, um für dich zu sterben, und doch hieltest du das für eine alltägliche Sache, die du nach Gefallen behandeln könntest, und gingest deines Weges, um irdische Dinge bekümmert O Herr, wie konnte ich die Tür meines Herzens so lange vor dir verschließen, wenn dein Haupt voll Taues war und deine Locken voll Nachttropfen. Du klopftest sanft und klopftest wieder, mein Gott, und doch wollte ich dich manches Jahr lang nicht einlassen! Schmerzlich möchte ich dies bereuen.

Denkt denn, liebe Freunde, an die Verachtung, die wir auf Christum häuften, während wir in jenem Zustand der Sorglosigkeit lebten; war es nicht so gut, als wenn wir in unserm Herzen gesagt hätten: „Vergnügen ist in der Welt zu finden und nicht in Christo; Ruhe ist im Reichtum zu haben, nicht in Jesu?“ Wählten wir nicht mit Vorbedacht, als wir jung waren, den Anschlägen unserer eignen Herzen zu folgen, anstatt dem Willen Jesu? Nun,

da wir ihn kennen, finden wir, dass wir zehntausend Mal Toren gewesen sind, irgend welche Reize in dem geschminkten Isabelantlitz der Welt zu sehen, wenn Jesus dabei stand mit all' seiner unvergleichlichen Schönheit. Vergib uns, teurer Erlöser, dass wir je an diese Kleinigkeiten dachten, diese vorübergehenden Spielwerke, diese Täuschungen, und dich gehen ließen, ob es auch nur für eine Stunde gewesen. Ach, diese schämliche Verachtung deiner war kein Irrtum einer Stunde, sondern ein Verbrechen, das viele Jahre dauerte. Verzeihe uns, o Herr.

Lasst uns danach mit tiefer Reue an den Widerstand denken, den wir Christo geleistet haben. In einigen von uns kämpfte der Geist sehr. Ich bekenne, ich ward unter Predigten oft auf meine Knie geworfen und mit Tränen in's Kämmerlein getrieben, aber der nächste Morgen sah diese Tränen weggeweht und ich war so verhärtet wie zuvor. Überredete Jesus uns, zu seinem Hochzeitmahl zu kommen? Legte er seine Arme um uns und sprach: „Komm und nimm meine Liebe an.“ Mit seiner Milde überredete er uns und mit seinem Schrecken drohte er uns und doch widerstanden wir ihm? Was für ein Verbrechen ist dies! Blickt jetzt auf ihn! O, blickt auf ihn mit seinen teuren Wunden und seinem Antlitz, mehr entstellt als das anderer Menschenkinder! Stießen wir ihn zurück? Stritten wir wider ihn, der nur unser Bestes wollte? Durchstachen wir nicht unsern Herrn durch diese Ausführung? Ja, wir taten es. Ach, diese dunklen Tage! Lasst uns unser ganzes Leben vor unserer Bekehrung als einen atmenden Tod betrachten. Rechnet die Tage desselben als Nächte und lasst die Nächte ausgetilgt und für immer vergessen werden.

② Aber wir haben noch über mehr nachzudenken, nämlich unsere Sünden seit der Bekehrung. Rede ich heute Morgen zu einigen, die rückfällig geworden sind, seit sie Glauben an Christum bekannten? Habt ihr große und offene Sünden begangen? Ist es je notwendig gefunden, dich aus der Kirche Gottes zu entfernen, wie der Aussätzige vom Lager ausgeschlossen wird? Dann denke nicht daran, ohne dass deine Augen in Tränen schwimmen. Was die Kirche auf Erden gerechterweise bindet, das ist im Himmel gebunden und deshalb verachtet nicht das Urteil der Kirche Gottes. Und wenn andere von uns von der groben Übertretung bewahrt geblieben sind – wie ich hoffe, wir sind es – doch, Geliebte, was sollen wir sagen? Sind nicht bei uns, gerade bei uns, viele Sünden gegen den Herrn. Wir haben uns zu oft des Misstrauens schuldig gemacht. Wir haben an dem Herrn gezweifelt, der die Wahrheit selber ist. Was für ein Stich in sein Herz ist dies! Was für ein Wiedereröffnen seiner Adern! Wir sind zuweilen traurig gewesen und voll Murren, bis die Menschen gesagt haben, die Christen fühlten sich elend und sie haben unsern heiligen Glauben zum Sprichwort gemacht, weil wir verzagt gewesen sind und nicht die Freude des Herrn gefühlt haben. Dies heißt ihn in dem Hause seiner Freunde verwunden und dieses Böse lasst uns beklagen.

Könnte unser Heiland nicht sehr viele der Lauheit bezüchtigen, die nicht die Anklage leugnen könnten? Lau gegen das blutende Lamm – gegen den Liebhaber unserer Seelen! Sind wir nicht auch ungehorsam gewesen, haben gewisse Pflichten unerfüllt gelassen, weil sie dem Fleisch nicht gefielen und andere Dinge getan, die wir nicht hätten tun sollen, weil wir nach unserm Gefallen leben wollten? Dies ist ein trauriger Zustand der Dinge zwischen unserm Herzen und dem Freund der Seelen.

Ist nicht in uns ein sehr großer Mangel an Selbstverleugnung gewesen? Wie wenig haben wir ihm gegeben! Haben wir uns je etwas abgedarbt um seinetwillen? Könnte er nicht zu uns sagen: „Mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft: mich hast du mit dem Fett deiner Opfer nicht gefüllet. Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Und wie wenig Eifer

haben wir für ihn gezeigt. Der Eifer hat so eben fortgeglimmt, wie ein Funke im Flachs, der nicht ausgelöscht ist, aber wie wenig Flamme ist da gewesen, wie wenig Liebe für Gott, wie wenig Liebe für Seelen, die in Sünden umkommen, wie wenig Liebe selbst für Christi eignes Volk. Wie wenig Gemeinschaft haben wir mit Jesus gehabt. Ich kenne einige, die, wie ich hoffe, ihn lieben und doch von Tag zu Tag gehen ohne seine Stimme zu hören und einige können selbst eine Woche lang in diesem Zustand leben. Schande! Schande! einen Monat lang in demselben Hause mit Dem zu leben, dem unser Herz vermählt ist und kein Wort mit ihm zu haben! Es ist in der Tat traurig, dass er, der alles in allem für uns sein sollte, oft behandelt wird, als wäre er der zweitbeste oder gar nicht da. Ach, ach, Christus ist ganz Vortrefflichkeit und wir ganz Mangel. In ihm können wir uns freuen, aber über uns selbst sollten wir trauern, wie die Tauben, um den Kummer, den wir seinem Heiligen Geist verursacht haben, durch den schlechten Zustand unserer Seelen.

➤ Wir haben euch gebeten, über die Vergangenheit zu trauern, und ich bitte den Geist Gottes, euch dazu zu helfen, aber was sollen wir von der Gegenwart sagen? Überdenkt nun die letzte Woche. Ich fordere mich und euch auf, denn wir sind eins in Christo, wenn wir Gläubige sind, die letzte Woche durchzusehen. Nehmt ihr einen Überblick über die Tage, wie sie dahingehen? Wenn das, so meine ich, hättet ihr sagen können:

„Alle Morgen muss ich sagen:  
Hast du noch mit mir Geduld?  
Alle Abend muss ich sagen:  
Herr, vergib mir meine Schuld.“

Ist es eine Woche wirklichen Dienstes für Christum gewesen? Ihr habt etwas getan, tatet ihr euer Bestes? Legtet ihr euer Herz hinein? Fühltet ihr die Teilnahme, wenn ihr versuchtet, andere zu Christo zu bringen, welche ein Christ fühlen soll? Ihr hattet einen kleinen Zwiespalt mit einem andern, handeltet ihr in einem christlichen Geist? Zeigtet ihr die Milde und Sanftmut Jesu? Ihr waret beleidigt, vergabt ihr herzlich? Warfet ihr alles um Seinetwillen hinter euch? Ihr waret in Not, brachtet ihr eure Bürde zu ihm, so natürlich, wie ein kleines Kind zu seiner Mutter läuft, wenn es sich in den Finger schneidet? Erzähltet ihr ihm alles, und überliebt es ihm? Ihr hattet einen Verlust, übergabt ihr gerne alles seinem Willens. Ist kein Stolz diese Woche dagewesen? Stolz betrübt ihn sehr, denn er ist kein stolzer Meister und ihm gefällt kein stolzer Jünger. Ist nicht viel Grund zur Trauer dagewesen?

➤ Und nun, in diesem Augenblick, wie sind unsere Gefühle für ihn? Müssen wir nicht bekennen, dass, obgleich ein Gnadenwerk in unserer Seele ist, doch vieles an uns ist, das uns in Trauer vor dem Herrn darniederbeugen sollte? Lieber Heiland, du weißt, es ist nicht einer in diesem Hause, der mehr Ursache hat, um dich zu trauern, als der, welcher jetzt für dich spricht; denn er fühlt, dass diese schwachen Lippen nicht imstande sind, zu sagen, was sein Herz fühlt und sein Herz fühlt nicht, was es sollte. Ein Prediger sollte gleich einem Seraph sein. Einer, der für Christum spricht und ihn zu preisen sucht, sollte eine wahre Niobe sein, wenn er die Sünden der Menschen und seine eignen sieht. Wo sind meine Tränen? Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Mich dünkt, was ich jetzt von mir selbst gesagt, wird für die Meisten von euch, die in meines Herrn Dienste stehen, auch passen. Fühlt ihr nicht, dass ihr Versehen macht, dass ihr,

wenn ihr ihn malen wollt, sein Bild verpfuscht? Wenn ihr den Gekreuzigten den Menschen vor Augen stellen wollt, verdunkelt ihr ihn nicht mit den Worten, mit denen ihr ihn klar machen wollt? Ihr müsst solche Gefühle haben, und wenn ihr sie habt, lasst mich schließen, indem ich diese Worte euch vorlese; sie sind sicher wahr, wenn eine Zeit herzlicher, aufrichtiger Klage um Jesum da ist: „Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.“ So lasst uns in dieses heilige Bad uns tauchen. Im Glauben an das teure Blut lasst uns uns waschen und rein sein. Ehre sei seinem Namen, die, welche er gewaschen hat, sind ganz rein.

Amen

**XXXVI.**

**Plötzliche Trauer.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 8. Juli 1877

***Jeremia 4,20.30***

*Plötzlich werden meine Hütten und meine Gezelte verstört. . . . Was willst du alsdann tun, du Verstörte?*

**J**eremias beschreibt die Verwüstung des Krieges, eines Krieges, der sein Land verödete und unsägliches Elend über das Volk brachte. Er sagt davon: „Wie ist mir so herzlich wehe! Mein Herz pocht mir im Leibe und habe keine Ruhe; denn meine Seele hört der Posaunen Hall und eine Feldschlacht und ein Mordgeschrei über das andere; denn das ganze Land wird verheeret; plötzlich werden meine Hütten und Gezelte zerstört. Wie lange soll ich doch das Panier sehen und der Posaunen Hall hören?“ Wie dankbar sollten wir sein, dass der Krieg nicht in unserm eignen Lande wütet. Wir sollten diese furchtbaren Erzählungen von den Menschenleben, die geopfert werden im Orient, mit dem äußersten Schmerze lesen. Auf welcher Seite der Sieg sich neigen mag, es ist doch täglich zu beklagen, dass Menschen andere Menschen schlachten und sich des Mordes *en gros* rühmen. Wie wahr ist es, dass weder die Elemente in ihrer Raserei, noch wilde Bestien in ihrer Wut je solche furchtbare Feinde für den Menschen gewesen als der Mensch. Wir sollten Gott danken, dass wir abgesondert wohnen und unsere Ernte reifen sehen, ohne Furcht, dass Eindringlinge sie nehmen werden; wir gehen in unsern Straßen ohne Furcht vor platzenden Bomben und suchen unser Lager ohne Besorgnis, in der Stille der Nacht durch das Geschrei anrückender Feinde erweckt zu werden. Gelobt sei der Herr, welcher Jahrhunderte des Friedens den fruchtbaren Hügeln und Tälern seines Eilandes gegeben hat.

Lasst uns den Namen Jehovas unsers Gottes, diesen Morgen preisen, dass er Frieden in unsern Grenzen gibt und „uns sättiget mit dem besten Weizen.“

Es sind indes in diesem Lande und in allen Landen, ob in Krieg oder Frieden, viele Unglücksfälle, die plötzlich über die Menschenkinder kommen und bei denen sie bitterlich klagen können: „Plötzlich werden meine Hütten und meine Gezelte verstört.“ Diese Welt ist, auch wo sie am besten ist, nicht unsere Ruhe. Es ist nichts Dauerndes unter dem Monde. Wir nennen dies „festes Land,“ aber es ist nichts Festes darauf; es wird hin und her geworfen wie das unruhige Meer. Wir sind nie lange Zeit in demselben Zustand; ein Wechsel findet immerwährend statt. Nichts ist sicher, als das, was göttlich ist; nichts ist bleibend, als das, was vom Himmel kommt. Alle Dinge wechseln, wie sie an uns vorüberziehen, und vergehen während des Gebrauchs. In diesem Augenblick liegt euer Schiff ruhig; seid nicht zu sicher, denn in den nächsten Minuten kann es vom Sturm dahin getrieben werden mit allen Segeln eingezogen. Heute ist euer Garten mit blühenden Blumen bepflanzt, welche die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen; freut euch nicht zu sehr an ihrer Süßigkeit, denn in kurzer Zeit ist vielleicht nichts davon übrig, der Zerstörer mag sie

mit den Wurzeln ausreißen und euren Garten als eine Wüste lassen. Es gibt nichts Glänzendes, Schönes, Liebliches oder Wünschenswertes unter der Sonne, das nicht schnell welken könnte. Wie eine Erscheinung sind alle diese Dinge; sie sind, und siehe, sie sind nicht. Sie flammen auf wie das Meteor, was am Mitternachtshimmel erglänzt und dann die Dunkelheit schwärzer als zuvor lässt. „Rühme dich nicht des morgenden Tages,“ ja, rühme dich nicht des heutigen, sonst möchtest du vielleicht an jenem morgenden, ja selbst am heutigen Tage mit Jeremias auszurufen haben: „Wie plötzlich werden meine Hütten und meine Gezelte zerstört.“

Dieser Ausdruck kann, ohne dass er gepresst wird, auf andere Dinge angewandt werden und auf drei besonders.

1. auf die plötzliche Zerstörung aller menschlichen Gerechtigkeit;
2. auf die plötzliche Zerstörung aller irdischen Freude und
3. und dies ist keineswegs etwas Ungewöhnliches, auf die plötzliche Zerstörung des menschlichen Lebens selbst.

Möge der Heilige Geist unsere Betrachtungen über die Unbeständigkeit aller irdischen Dinge segnen, so dass wir die sichtbaren und zeitlichen Dinge verachten mögen und den unsichtbaren und ewigen nachstreben.

## **1.**

### **Eine plötzliche Zerstörung kommt über die menschliche Gerechtigkeit.**

Geliebte, wenn ich diese zwei Dinge zusammen nenne „menschliche Gerechtigkeit,“ so lächle ich innerlich; es klingt wie eine Komödie oder eine Satire, ich weiß kaum was. „Was ist ein Mensch, dass er sollte rein sein und dass er sollte gerecht sein, der vom Weibe geboren ist?“ Die bloß menschliche Natur und die Gerechtigkeit sind zwei Dinge, die sich nicht leicht vereinigen lassen, und wenn sie auf einige Zeit verbunden sind, so scheiden sie sich bald, denn sie vertragen sich nicht besser als Öl und Wasser. Es gibt eine göttliche Gerechtigkeit, von unserm göttlichen Erlöser gewirkt und allen Gläubigen zugerechnet, die da bleiben wird:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,  
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,  
Damit will ich vor Gott bestehn,  
Wenn ich zum Himmel werd' ingehn.“

Aber die Gerechtigkeit, welche aus dem Menschen kommt, ist ein Traum, wie plötzlich verschwindet sie aus unserm Gesichte. Leichter als das Spinnweb, feiner als der Nebel, flüchtiger als der Wind, ist ihr bloßer Name schon Eitelkeit.

**1.1** Lasst uns aus die Geschichte der menschlichen Gerechtigkeit sehen und im Garten Eden beginnen und den Fall beklagen. Die menschliche Gerechtigkeit war vorhanden in den Lauben des Paradieses und der Mensch war glücklich mit seinem Gott. Adam war sündenlos geschaffen, seine Seele war im Gleichgewicht und ohne Neigung

zum Bösen. Er war in einen Garten der Wonne gebracht, mit einem einzigen Gebot, das ihn prüfen sollte, und dies ein sehr einfaches, das nur wenig Selbstverleugnung erforderte. Wir wissen nicht, wie lange Adam in dem Garten war, aber wir wissen, dass „der Mensch in Würden nicht lange bleibet,“ und in sehr kurzer Zeit war alles, was er und unsere Mutter Eva hatten, zerstört. Die Schlange kroch hinein und betörte sie; der, welcher ein Mörder von Anfang war, plünderte sie. Wie plötzlich waren ihre Hütten zerstört und ihre Gezelte in einem Augenblicke, denn ihre Augen wurden geöffnet und sie nahmen wahr, dass sie alles verloren hatten. Die Gerechtigkeit, welche sie bedeckte, besser als ein Gewand, war von ihnen genommen, so dass sie vor den Augen des lebendigen Gottes ganz nackt waren. Der ist ein grausamer Plünderer in der Tat, der einem Menschen jedes Gewand nimmt, aber so vollständig wurden unsere ersten Eltern beraubt und geplündert; sie fanden, dass sie den Garten verloren hatten, worin sie in solcher Zufriedenheit gelebt, den Frieden verloren, Glück verloren, sich selbst verloren, ihre Nachkommenschaft verloren, alles verloren. Alles war ihnen genommen, ausgenommen das, was die unendliche Barmherzigkeit ihnen gegeben in der Form einer gnädigen Verheißung eines Weibessamens, der wiederherstellen sollte. So oft wir an den Fall denken, sollten wir uns demütigen und alle Gedanken an Selbstgerechtigkeit aufgeben, denn wenn Adam in seiner Vollkommenheit seine Gerechtigkeit nicht bewahren konnte, wie können ihr und ich, die von der Geburt an unvollkommen sind, hoffen, dies zu tun? Wenn die Diebe einbrachen und unsers Ahnherrn Gerechtigkeit stahlen, als sein Zelt unter den sonnigen Strahlen Edens aufgeschlagen war, wie viel mehr werden unsere Hütten verstört werden in dem Lande der Ismaeliten und Amalekiter? Wenn die alte, listige Schlange einen Weg fand in die ungefallenen Herzen unserer ersten Eltern, als sie keine Umgebung hatten, die sie irreführen konnte, wie vergeblich ist es für uns, zu hoffen, wir könnten den Bösen so überwinden, dass wir ewiges Leben durch des Gesetzes Werke zu erlangen vermöchten.

➤ Ein zweiter solcher Fall kommt häufig vor in dem zu Schandenwerden aller Entschlüsse des Moralisten. Seht jene jungen Leute an, die von Kindheit an in allem, was gut ist, erzogen sind: ihr Charakter ist trefflich und bewundernswert, aber wird es so bleiben? Wird der Feind nicht ihre Gezelte zerstören? Oft ist es so. Der junge Mann tritt in's Leben mit der Überzeugung, dass er nicht zu der gemeinen Schar der Sünder gehört und nie mit ihnen auf gleiche Linie herabsinken wird. Er hat von anderen Jünglingen gehört, die in Versuchung gefallen sind und sich durch liederliches Leben ruiniert haben, aber er ist gewiss, dass er nichts dergleichen tun wird. Wie Hasael ruft er aus: „Ist dein Knecht ein Hund, dass er solches tun sollte?“ Er bildet sich ein, dass seine Barke allen Stürmen trotzen kann, und er schmeichelt sich mit dem Gedanken, dass die Geschichte seines Lebens sehr verschieden von der anderer Menschen sein wird. Wie liebenswürdig erscheint er beim ersten Anblick! Wie rechtschaffen, edel und wahr! Selbst, wenn wir ihn mit den Augen Jesu ansehen, könnten wir ihn lieben und nur trauern, dass ihm eins fehlet. Die Gerechtigkeit, welche er trägt, ist eine bloß menschliche und er hat sie ganz allein zu bewahren, aber er glaubt, dass er sie festhalten und nie fahren lassen wird. Sein Zelt ist so fest aufgeschlagen, dass kein Wind aus der Wüste es je umstürzen wird. Sind diese Täuschungen nicht traurig in Hunderten von Fällen entschwunden? Eine starke Versuchung kommt über ihn und die Entschlüsse des Mannes werden wie Distelwolle vom Winde davongeführt. Der junge Mann dachte nicht, dass solche Versuchung ihm je nahe treten würde. Er war von Eltern und Freunden gehalten wie eine Blume im Gewächshaus und konnte nicht glauben, dass die Nächte so bitter kalt sein könnten in der kalten Welt draußen; aber nun hat er den ertötenden Einfluss zu fühlen und verdorrt rasch. Satan, der seine Schwäche entdeckt, greift ihn an einem zarten Punkte an, bringt diejenige Lust vor

ihn, zu welcher er den größten Hang hat, setzt ihm denjenigen Leckerbissen der Sünde vor, welcher seinem Gaumen am besten zusagt, und nach einer Weile kann der hoffnungsvolle Jüngling nicht mehr von seinen Tugenden reden oder sich seiner Reinheit rühmen, denn er ist tief gefallen. Das Schiff Ruhmredig ist an einen Felsen gestoßen und geht unter. Der selbst vertrauende junge Mann findet, dass er menschlich ist und deshalb der Versuchung unterworfen, und wenn versucht, geneigt, der Sünde nachzugehen. „Ich sah der Mohren Hütten in Mühe und der Midianiter Gezelte betrübt,“ denn die Stricke der Entschlüsse sind zerbrochen und die Stangen der Grundsätze sind lose geworden. Ach, arme menschliche Gerechtigkeit, du bist bald an der Stirne getroffen und schnell in den Staub geworfen. Wie schnell vergeht die Schönheit der menschlichen Natur in der Stunde der Versuchung?

Mancher junge Mann und manches junge Mädchen, die plötzlich ihre Augen nach einer Versuchung öffneten, haben ausrufen müssen: „Wie plötzlich sind meine Hütten und Gezelte zerstört!“ Ah ihr, die ihr euch über alle Gefahr, in Sünde zu fallen, erhaben dünkt, ihr kennt euch selber nicht; ihr versteht die Krankheit eures eignen Herzens nicht, sonst würdet ihr sehen, dass ihr in eurer Seele alle Art von Sünden beherbergt, die nur auf eine Gelegenheit warten hervorzukommen, und sobald sich diese bietet, ihre tödliche Natur entfalten werden, und dann werdet ihr trauern, dass ihr nicht ein neues Herz und einen rechten Geist von der Hand Christi suchtet.

**1.2** Mein zweiter Text sagt: „Und wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Und ich möchte ernstlich hierauf antworten für diejenigen unter euch, welche durch diese Erfahrung hindurch gegangen sind. Versucht nicht diese eure Gerechtigkeit, die so ganz zerstört ist, wiederum aufzurichten, sondern seht nach etwas Besserem aus. Gebt das Zelt auf für ein Schloss, flieht von den Hütten des Selbst zu den Wällen des Heils. Eure eignen Entschlüsse sind zunichte geworden, deshalb verlasst den sandigen Grund und baut auf den Fels göttlicher Stärke! Geht und bekennt eure Sünde mit tiefer Zerknirschung; bittet den Herrn Jesus, euch in seinem kostbaren Blute zu waschen, und dann bittet ihn um die Wahrheit, die im Verborgenen lieget und dass der Geist euch wissen lasse die heimliche Weisheit. Dann wird es geschehen, dass wir nicht länger auf den Sand bauen und nicht mit Holz, Heu oder Stoppeln, sondern auf den Felsen, mit Gold, Silber und köstlichen Steinen.

Die menschliche Gerechtigkeit ist noch einem unterworfen, das ich kein Unglück nennen darf, da es der Anfang des größten Segens ist, ich meine, wenn der Geist Gottes kommt und durch Erleuchtung und Überführung von der Sünde mit der menschlichen Gerechtigkeit zu rechten beginnt. Hier können wir von dem sprechen, was wir aus Erfahrung kennen. Wie schön ist unsere Gerechtigkeit und wie blüht sie gleich einer lieblichen Blume, bis der Geist Gottes darauf bläst und dann vertrocknet sie, wie das Gras in dem heißen Sirokko. Das erste Tun des Heiligen Geistes ist, die Betrüglichkeit des Herzens bloßzulegen und uns seine Gräuelhaftigkeit zu entdecken, wo wir meinten, dass alles gut und annehmbar sei. Was für ein anderes Zeugnis gabst du dir selbst, lieber Freund, ehe der Geist Gottes an dir wirkte, als das, was du nun gezwungen bist, dir auszustellen. Wahrlich, deine Schönheit ward gleich einer Motte verzehrt. Du fingst an, über deine heiligsten Dinge zu klagen, denn du sahst die Sünde, welche sie verunreinigte; und deine Übertretungen, von denen du so gering dachtest, sahest du als gräuliche und schreckliche Beleidigungen des Gottes der Liebe, da der Geist Gottes sie in's rechte Licht setzte. Ehemals schriebst du deinen Namen in goldnen Buchstaben, aber als du die

Wahrheit lerntest, zogst du eine schwarze Inschrift vor und schriebst mit schwerer Hand dein eignes Verdammungsurteil in dem Gefühl, dass du dazu verpflichtet seiest. Nun, es ist eine große Gnade, wenn der Geist Gottes die Wahrheit dem Herzen nahe bringt und den Menschen die Trüglichkeit des äußeren Anscheins zeigt. Ich bete, dass dies bei euch allen geschehen möge, wenn es nie der Fall gewesen wäre. Mögen eure Zelte zerstört werden, bis ihr euch selber ganz unrein sehet, denn so seid ihr von Natur, ob ihr es seht oder nicht.

Ich möchte alle, welche ihre Sünde fühlen, bitten, diese Frage zu beantworten: „Wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Möchtet ihr erwidern: „Wir wissen, was wir tun wollen. Wir wollen von unserm eignen Ich hinwegfliehen zu Jesu. Unsere Kostbarkeiten sind fort und unser Schatz ist von uns genommen; deshalb wollen wir den Herrn Jesum als unser alles in allem annehmen.“ Wenn das euer Entschluss ist, so erfüllt ihr Zweck und Ziel des hochgelobten Geistes, der wirkt, um den Menschen von seinem Ich und seinem Stolz zu entwöhnen. Darum taucht er den Menschen in die Grube, bis seine eignen Kleider ihm ein Gräuel sind, denn dann kehrt er sich zu Jesu und sucht das Kleid, welches die unvergleichliche Gerechtigkeit Jesu Christi allein gewähren kann.

Aber es wird für alle menschliche Gerechtigkeit eine andere Zeit der Zerstörung kommen, wenn keine solche kommt, wie die erwähnten. Reue wird kommen, und das sehr wahrscheinlich in der Todesstunde, wenn nicht vorher. Auch ohne den Heiligen Geist tut zuweilen das Gewissen sein Werk in einer furchtbaren Art und zerreißt vor den Augen des Menschen die Vorhänge der Gerechtigkeit, welche er mit so viel Mühe gewoben. Habt ihr nie einen Sünder glücklich und zufrieden gesehen, weil er sich selbst täuschte? Aber plötzlich hat er gefunden, dass seine Falschheit und Heuchelei Gott bekannt seien und offenbar und bestraft werden würden. Zu solcher Zeit hat er, anstatt sich zu Gott zu wenden, verzweifelt und gesagt: „Ich bin verloren, es ist keine Hoffnung für mich,“ und hat sich deshalb in tiefere Sünde gestürzt und ist ein schlechterer Mensch geworden, während die ganze Zeit über das Gewissen an seinem Herzen genagt hat, wie der Geier an des Prometheus Leber, bis in die tiefste Seele hinein fressend und das Blut der Freude aus seinem Leben trinkend, bis es von einer Angst, der er nicht entrinnen konnte, vertrocknet ward. Ich habe Menschen so sterben sehen; die Tröstungen des Evangeliums tönnten in ein taubes Ohr, sie hoben ihre Hände auf, als wenn sie den Prediger wegstoßen wollten; wenn er von Gnade sprach, erwiderten sie, dass für sie keine da sei, und wenn er von Reinigung sprach, erklärten sie, ihre Sünde sei mehr als scharlachrot und könnte nicht weggewaschen werden. O, wie plötzlich sind ihre Zelte zerstört und ihre Hütten in einem Augenblick, und wenn das, was tut der Mensch? Was anders, als sich jener ewigen Verzweiflung übergeben, welche ihn zuletzt ergriffen hat. So lange ein Mensch noch am Leben ist, wollte ich ihn ermahnen, sich an Christum zu wenden; ob es gleich der letzte Atemzug wäre, den er täte, wollte ich den Erlöser vor sein brechendes Auge setzen, aber wenn die Gewissensqual völlig eingetreten, ist dies selten noch von Nutzen. Sie schreien: „Zu spät, zu spät!“ sie fahren fort, den Heiland abzuweisen, und gehen hinüber nackt und arm und elend, vor Gottes gerechten Richterstuhl zu stehen und den Urteilspruch ihres Gewissens auf immer bestätigt zu hören aus dem Munde des ewigen Richters. An jenem schrecklichen Tage wird ihre Verwerfung furchtbar sein. Gott rette uns davor.

Ich hoffe, liebe Freunde, wir alle wissen, was es ist, unsere Gezelte aller der köstlichen Dinge beraubt zu sehen, deren unser Stolz sich rühmte, und dass wir nun reich in dem Reichtum unsers Herrn Jesu geworden sind und sicher in der Felsenspalte, die in seiner Seite geöffnet ward. Wenn wir das getan haben, werden wir es nicht bedauern,

sondern uns sehr freuen, dass unsere Gezelte plötzlich zerstört wurden und unsere Hütten in einem Augenblick.

## 2.

Die Worte unsers Textes sind sehr anwendbar **auf die Zerstörung aller irdischen Güter.**

➤ Plötzliche Zerstörung aller irdischen Güter ist allen Klassen der Menschen gemein. Sie mag den Besten wie den Schlechtesten widerfahren. Geschah es nicht so beim Hiob, der an einem Morgen in Bestürzung versetzt ward durch die Boten auf Boten, welche eilten, ihm zu verkünden, dass sein ganzes Eigentum hinweggerafft sei? Zuletzt kam einer, der ihm sagte, dass seine ganze Familie in einem Sturme umgekommen wäre. Plötzliche Trauer kam auch über den aufrührerischen Pharaon ebenso wohl, wie über den frommen Hiob, denn in der Mitternacht ward er aufgeweckt, zu klagen um den Erstgeborenen dessen, der auf dem Throne saß, und hörte durch das ganze Ägyptenland einen Chorus von Klageliedern über das gleiche Unglück, das jedem Hause widerfahren war. Weder die Gerechten, noch die Ungerechten können sagen, wann die Trübsal über sie kommen wird. David kehrt von den Philistern zurück und findet Ziklag mit Feuer verbrannt und seine Weiber und Kinder gefangen fortgeführt; doch nicht für den Gerechten allein sind solche Leiden, denn Belsazar hält ein Fest in seinem Palast zu Babylon, und in derselben Nacht ward Belsazar erschlagen. Ein Pfeil durchbohrt das Herz des gottlosen Ahab, aber der fromme Josia fiel in derselben Weise; mit unparteiischem Fuß kommt das Unglück zu allen Arten von Menschen. Wie der Habicht aus seinen Raub herabschießt, so fällt das Leiden auf die arglosen Kinder Adams. Wie das Erdbeben plötzlich eine Stadt zerstört, so erschüttert das Unglück den Besitz der Sterblichen.

➤ Plötzliches Leiden kommt in verschiedenen Formen. Zuweilen ist es der Verlust des Eigentums, wie bei Lot, als die Könige kamen und ihn gefangen nahmen und alles, was er hatte; da war er ganz geplündert. Dasselbe ist beim gewöhnlichen Handel der Fall, wie beim Josophat, als er Schiffe nach Tarsis gehen ließ und sie bei Eziongaber scheiterten. Die Briefe wurden eines Morgens geöffnet und der Kaufmann, der sich reich wie ein Fürst glaubte, fand, dass er bankrott sei. Dies sind gewöhnliche Dinge in Tagen der Panik und Umwälzung. Oft kommt das Unglück in der Form des Verlustes eines unserer Lieben. So kam es zu der Sunamitin, deren Kind eine solche Freude für sie gewesen, aber es begab sich eines Tages, da es in's Feld unter die Schnitter ging, dass es sprach: „O mein Haupt, mein Haupt,“ und sehr bald ließ die kleine Himmelsgabe eine kinderlose Mutter zurück, um über der leblosen Gestalt zu weinen. So geschah es dem Jakob, der seinen Lieblingssohn wegsandte mit einem Kusse, aber wenige Stunden vergingen und er sah sein Kleid mit Blut bedeckt und rief aus: „Ein böses Tier hat ihn gefressen; ein reißendes Tier hat Joseph zerrissen.“ Ihr könnt eures Kindes, Weibes oder Gatten nicht sicher sein. Der zärtlichste Freund kann von deiner Seite gerissen werden und das geliebteste Kind von deinem Busen. Hienieden ist nichts gewiss als allgemeine Ungewissheit. Auf dem einen oder dem andern Wege weiß Gott die Rute bei uns zu brauchen und uns sie fühlen zu lassen, bis wir aufschreien: „Wie plötzlich werden meine Hütten und Gezelte zerstört?“

➤ Nun, dies kann wohl erwartet werden. Wundern wir uns, wenn wir plötzlich unserer irdischen Güter beraubt werden? Sind sie nicht flüchtige Dinge? Als sie zu uns kamen, erhielten wir da einen Mietkontrakt über sie oder ward uns versprochen, dass

sie für immer wahren sollten? Jonas saß unter seinem verwelkten Kürbis, rang die Hände und klagte über Gott, aber wenn ihr und ich da gewesen wären, hätten wir vielleicht gesagt: „Was fehlt dir, Mann? Bist du erstaunt, dass Kürbisse welken?“ „Ich murre,“ sagte er, „weil ich den Schatten verloren habe, der mich vor der Sonne schützte.“ „Aber, Mann, ist es nicht die Natur eines Kürbis, zu sterben? Er kam auf in einer Nacht, wundert es dich, dass er in einer Nacht verdirbt? Ein Wurm an der Wurzel eines Kürbis ist sicher nichts Neues. O Prophet, sei nicht zornig mit deinem Gott, dies ist, was du von einem solchen Gewächs erwarten musst.“ Wenn unsere Gezelte zerstört werden, sollten wir daran gedenken, dass sie Zelte sind und nicht Burgen, Hütten und nicht Bollwerke. Der Dieb kann schnell genug eindringen und die Wohnung zerstören, die aus so leichtem Stoff gemacht ist. Wundert ihr euch, dass eure Kinder sterben? Warum dass Über ihrer Stirne steht das Wort „sterblich“ geschrieben, wenn ihr recht leset. Erwartet ihr, eine sterbliche Mutter würde einen unsterblichen Sohn gebären? Meintest du, ein sterbender Vater, Erzeuger einer Tochter zu sein, die niemals den Tod sehen würde? Eure Liebe ist erstaunt, aber eure Vernunft nicht; eure Zuneigung achtet es fremdartig, aber euer Verstand urteilt, dass es nach dem häufigen Laufe der Natur ist. Eure Kinder kamen zu euch und ihr nahmt sie auf in euer Haus und Herz mit dem Bewusstsein, dass sie sterblich seien, und deshalb seid ihr nicht betrogen. Beugt euch deshalb vor dem göttlichen Willen und sagt: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, gelobet sei der Name des Herrn.“

Ihr klagt, dass ihr eure Reichtümer verloren habt. Seid ihr überrascht dadurch? Haltet ihr euch Vögel? Wundert ihr euch, wenn sie fortfliegen? Was sind Reichtümer anders, als Vögel mit goldnen Federn? Sie nehmen Flügel, sagt man, und fliegen davon. Es ist nicht das wunderbarste Ding in der Welt, wenn dein Sohn einen zahmen Vogel hat und zu dir kommt und sagt: „Vater, mein Vogel ist davongeflogen.“ „Liebes Kind,“ sagst du, „es wundert mich nur, dass er es nicht schon früher tat.“ So kannst du zum Kaufmann sagen, der sein Eigentum im Handel verloren: „Das Wunder ist nicht, dass der Reichtum geht, sondern dass er bei irgend einem Manne bleibt, da es die Natur beflügelter Dinge ist, fortzufliegen.“ Wolken lösen sich auf, Blasen springen, Schneeflocken schmelzen, und ebenso vergehen die Schätze dieser Welt.

Überdies waren unsere irdischen Freuden uns nimmer gegeben, um unser auf ewig zu sein durch einen Salzbund. Sie sind immer nur Geliehenes, niemals Gaben. Alles, was wir hienieden besitzen, ist Gottes Eigentum; er hat es uns nur geliehen, und was er leiht, hat er ein Recht zurückzufordern. Wir besitzen unsere Güter und Freunde nicht als ein Freigut, sondern als eine Pachtung, die endet, sobald der hohe Eigentümer es will; wundert ihr euch, wenn sie aufhört? Kennt ihr die Erzählung von dem weisen jüdischen Weibe? Während ihr Mann, der Rabbi, ausgegangen war, seine Jünger zu lehren, brachten die Nachbarn ihr mit großem Leid die Leichen ihrer einzigen Kinder, zweier lieblicher Knaben, die ertrunken waren. Sie brachte sie hinauf, legte sie auf's Bette, bedeckte sie mit einem Tuche und wartete in ihrem tiefen Leid, bis ihr Mann heimkehrte, am meisten betrübt über den Schmerz, der ihn ergreifen würde. Sie stand an der Tür und sagte traurig: „Mein Gatte, weißt du, dass eine große Trübsal über mich gekommen ist? Ein Freund hatte mir einen Schatz geliehen, und so lange ich denselben hatte, war er mir eine große Freude, aber heute hat er ihn zurück genommen und ich weiß nicht, was ich tun soll.“ „Meine Liebe,“ sagte der Rabbi, „sprich nicht so. Kann es ein Schmerz für dich sein, das zurückzugeben, was du geliehen hast? O, Tochter Abraham's, du kannst keiner Unredlichkeit in deiner Seele Raum geben. Wenn der Schatz geliehen war, sei ihm dankbar, der ihn dir borgte, und sende ihn mit Freudigkeit zurück.“ „Sprichst du so?“ sagte sie, „komm her.“ Dann schlug sie das Tuch zurück und er schaute auf das kalte Antlitz

seiner zwei Kinder und sagte: „Du hast weise gesprochen, o Weib, denn ich verstehe nun, dass Gott diese Kinder mir geliehen hat und dass ich nicht klagen darf, weil er sein Eigentum zurück nimmt.“ Seht ihr nicht, wie natürlich es ist, dass Geliehenes seiner Zeit wieder dem Leihenden zurückgegeben wird. Sprich nicht: „Ich bin ein elender Mann, der die Rute seines Grimmes sehen muss,“ als wenn du der größte oder einzige Leidende wärest, denn hierin ist dir kein Leid widerfahren, als das, was allen gemeinsam ist. Rufe nicht in Verzweiflung: „Wie plötzlich sind meine Hütten und Gezelte zerstört?“ denn wenn der Krieg wütet, ist es nicht sehr überraschend, dass Zelte zerstört werden. Es ist der Natur der Dinge gemäß, dass in einer Welt, die Dornen und Disteln in allen ihren Furchen trägt, einige der scharfen Stacheln dein Fleisch verwunden.

Noch eins, wir leben in einer Welt, die voller Diebe ist, und es ist kein Wunder, dass unsere Freuden gestohlen werden. Unser Meister hat uns gewarnt, dass unsere Wohnungen hienieden nicht diebesfest sind; er verbietet uns deshalb, Schätze zu sammeln, nach denen die Diebe graben und stehlen. In die Erdhäuser des Orients dringen die Diebe schnell ein; sie brechen ein Loch, wo es ihnen gefällt, und stehlen den Reichtum eines Mannes während er schläft, und dieses gegenwärtige Leben ist derselben Art. Diese Welt ist voll Diebe, solche wie falsche Freunde und Betrüger, Verleumder und Tadler, Verluste im Geschäft und getäuschte Hoffnungen, Unfreundlichkeit der Feinde und Unbeständigkeit der Bekannten und besonders Krankheit und Tod. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn der eine oder andere Dieb das teure Gut hinwegnimmt, das unser Zelt so glücklich macht.

➤ Geliebte, da diese Unglücksfälle erwartet werden können, lasst uns auf sie vorbereitet sein. „Wie?“ sagt ihr. Nun, indem ihr alle irdischen Dinge lose haltet; indem ihr sie habet, als hättet ihr sie nicht; sie als flüchtige ansehet und niemals erwartet, dass sie bei euch bleiben. Liebt das Geschaffene in dem Maß, wie es geliebt werden darf und nicht mehr. Sterbliche Dinge müssen nur in gewissem Grade geliebt werden; macht sie nie zu euren Göttern, erlaubt eurem Herzen nicht, von ihnen zu leben oder sich auf sie zu verlassen, denn wenn ihr es tut, so bereitet ihr Schmerz für euch, und: „Wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Du wirst mit Micha schreien: „Sie haben meine Götter hinweggenommen.“ Wenn du dein Herz von den irdischen Dingen erfüllt sein lässtest während du sie hast, so wird es brechen, wenn sie hinweggenommen werden.

➤ Lasst uns Sorge tragen, guten Gebrauch von unsern Gütern zu machen, so lange wir sie besitzen. Da sie so rasch fortfliegen, lasst uns sie im Fluge ergreifen und fleißig zur Ehre Gottes anwenden. Lasst uns dafür sorgen, unsern besten Schatz im Himmel zu haben, denn, wie der alte Swinnock sagt: „Des Weltlings Reichtum lieget in der Erde, deshalb modert und fault er wie Waren in feuchten Kellern; aber des Gottesfürchtigen Schatz ist im Himmel, und gleich Gütern, die in hohen Räumen verwahrt werden, bleibt er gut und geborgen.“ Ein Schatz in den Himmel ist in der Tat ein Schatz, wo Motten, Rost und Diebe eindringen können, da ist kein passender Platz unsere Schätze aufzuspeichern. Lasst uns unser alles der Hut Gottes übergeben, der unser alles in allem ist. Ein so seliges Ding ist der Glaube an Gott, dass, wenn der Gläubige alles verlöre, was er hienieden besäße, er geringe Ursache zur Trauer hätte, so lange er seinen Glauben behielte. Wenn einem großen Gutsbesitzer, während er die Straße hinunterginge, sein Taschentuch gestohlen würde, so würde er nicht in Verzweiflung geraten, noch großen Lärm darum machen. „Ach,“ sagt er, „sie konnten nur ein Geringes stehlen, sie konnten mich nicht meiner Wälder und Güter und meines jährlichen Einkommens berauben.“ Die Gläubigen legen ihren wahren Reichtum in eine Bank nieder, die niemals fehlt, und ihre irdischen Güter sind nicht die ihrigen, sondern

ihres Herrn, und ihr Wunsch ist nur, sie für seine Sache anzuwenden; so dass, wenn er sie hinwegnimmt, sie verpflichtet sind, sich nicht als Verlierende anzusehen, sondern als in einigem Maße von Verantwortlichkeit entbunden, und sie können Gott für solche Erleichterung danken. Sieh zu, dass du dieser Welt gebrauchest, aber nicht missbrauchest, und setze alle Freude, Liebe, Hoffnung und Vertrauen auf den ewigen Gott, dann wirst du sicher sein, komme, was da mag. „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage dem, der sich auf dich verlässt.“

➤ Aber lasst mich euch ernstlich daran erinnern, dass Gott uns in Zeiten, wo plötzliche Unglücksfälle uns treffen, auf die Probe stellt, und die Liebe und den Glauben derer, die sich sein Volk nennen, prüft. „Wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Ihr dachtet, ihr liebtet Gott, liebt ihr ihn jetzt? Ihr sagtet, er wäre euer Vater, aber das war, als er euch küsste; ist er euer Vater, nun er euch züchtigt? Die Ungöttlichen lehnen sich wider Gott auf; sie können sich nur in ihm freuen, wenn er ihnen Süßigkeiten gibt, aber seine wahren Kinder lernen die Rute küssen. Könnt ihr an Jesum glauben, wenn Not über euch kommt und der Mangel wie ein gewappneter Mann? Ihr redetet von eurem Glauben im Sommerwetter, habt ihr Glauben jetzt in den langen Winternächten? Könnt ihr dem Herrn trauen, wenn die starken Winde von der Wüste euer Zelt umzuwerfen drohen? Hat der Heilige Geist euch den Glauben der Erwählten Gottes gegeben, welcher eine Probe aushalten kann? Der Glaube, welcher keine Trübsal zu ertragen vermag, ist gar kein Glaube, und wenn der Tod eines Kindes, der Verlust des Reichtums, getäuschte Erwartung oder Krankheit dich an deinem Gott irre werden lässt, was willst du tun, wenn es mit dir zum Sterben kommt? Wenn die, welche zu Fuß gehen, dich müde machen, wie will dir's gehen, wenn du mit den Reitern laufen sollst? Wenn diese kleinern Leiden dich überwältigen, was willst du tun am letzten fürchterlichen Tage, wenn alle Dinge vor deinem Gesichte verschwinden? Dies ist eine Zeit der Prüfung für dein Herz, eine Zeit der Probe für alle deine Gnaden. Wenn alles in uns recht steht, werden wir, wenn unsere Zelte zerstört sind, näher bei Gott leben, als je vorher, und werden so durch unsern Verlust gewinnen, weil er unser geistliches Leben und unsern Frieden gefördert hat. Es wäre ein seliges Ding, wie der Planet Venus zu sein, von dem es gewiss ist, dass die Erde niemals zwischen ihn und die Sonne treten kann. Die Welt verbirgt oft Gott vor uns und wenn ihre Freuden hinweggerafft sind, so ist es weniger wahrscheinlich, dass sie dies tun wird. Wenn unsere Verluste uns in das klare und ewig währende Sonnenlicht des Angesichtes Gottes bringen, so können wir dankbar sein, das zu verlieren, was früher die Sonnenfinsternis verursachte.

„Zerbrich, verbrenne und zermalme,  
Was dir nicht völlig wohlgefällt,  
Ob mich die Welt an einem Halme,  
Ob sie mich an der Kette hält,  
Ist alles eins; in deinen Augen  
Kann nur ein ganz befreiter Geist,  
Kann nur die laut're Liebe taugen,  
Die alles andre Schaden heißt.“

Selig ist der, welcher mit Hiob entschlossen und durch die Gnade befähigt ist, dabei zu bleiben: „Ob er mich tötete, doch will ich ihm trauen.“ Wir sollten lernen, alles aufzugeben, was in diesem Leben uns teuer ist, und unsern Trost in der Hoffnung auf jene Welt finden, so dass wir gleich David, als sein Kind hinweggenommen war, sagen mögen:

„Ich werde wohl zu ihm fahren, es kommt aber nicht wieder zu mir.“ Glücklich und selig ist der, welcher so tut. Er wird am dunkeln und bewölkten Tage nicht niedergeschlagen sein; „wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht; sein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn.“

O, ihr Weltlinge, was wollt ihr tun in der Zeit der Not? Wie wollt ihr euer Herz trösten am Tage der Heimsuchung? Die meisten von euch jungen Leute sind voll Scherz und Lust, und ich freue mich, dass ihr glückliche Zeiten habt; aber die Feiertage der Jugend währen nicht immer, eure Zelte werden eines Tages zerstört werden, so gewiss ihr lebt, und was wollt ihr dann tun? Alle Freude, welche ihr aus den Brunnen dieser Welt schöpfen könnt, wird in bitteres Wasser verwandelt werden und es wird euch davor ekeln; was wollt ihr dann tun? Nichts wird von dieser vorübergehenden Lust bleiben, wenn der Sommer der Jugend vorüber ist und die bösen Tage kommen und die Tage sich nähern, von denen ihr sprecht: sie gefallen mir nicht. Warum seid ihr denn so eingenommen von unbeständigen, flüchtigen Freuden? Ich bitte euch, sucht wirkliches Glück. Bittet um ewige Segnungen. Nahet euch Gott durch Jesum Christum und sucht unvergängliche Seligkeit in seiner dauernden Liebe.

### 3.

Drittens, **es mag eine plötzliche Zerstörung des Lebens selber kommen.** In einem Augenblick von Krankheit darniedergestreckt und an des Todes Pforten gebracht, mag der schwache Mensch wohl ausrufen: „Wie plötzlich werden meine Hütten und Gezelte zerstört.“

➤ Es ist keineswegs ungewöhnlich, dass Menschen plötzlich sterben. Wir wünschen nicht, einen trüben Gedanken zu erwecken, aber dies ist eine so heilsame Betrachtung, dass sie uns immer gegenwärtig sein sollte – wir sind nur Staub und können in einem Augenblick durch den Tod ausgelöst werden. Wir sind beständig überrascht, dass Einer oder der Andere plötzlich abberufen worden; doch ist es befremdender, dass so viele bleiben.

In dieser großen Gemeinde ist das Werk des Todes sehr wahrnehmbar für einen, der auf dieser Warte stehet. Während der letzten Tage haben wir, als Kirche und Gemeinde, mehrere aus unserer Mitte verloren. Ich will nicht auf die Sitze hinzeigen, die heute von anderen eingenommen sind, wo alte Freunde viele Jahre lang gesessen, aber es ist so, dass einige ganz plötzlich von uns gegangen sind und ihre Gräber sind kaum aufgefüllt. Wer wird der nächste sein? Es geschieht oft, dass die, welche scheinbar sehr Gesunde und Starke sind, am ersten fallen. Unsere Freunde, die fortwährend siechen, bleiben bei uns, manche von ihnen viele Monate und selbst viele Jahre, nachdem wir sie voll Trauer aufgegeben haben. Schwindsucht hält manche viele Monate, langsam in das ewige Leben hinüber siechend, während starke, kräftige Leute in einem Augenblick hinweg genommen werden.

➤ Nicht ein Mann oder Weib hier hat eine Bürgschaft, dass sein Leben bis morgen dauern wird. Es ist fast ein Missbrauch der Sprache, von Lebensversicherung zu reden, denn wir können unser Leben nicht versichern; es muss für immer unversichert bleiben in Hinsicht auf seine Dauer hier. Wenn ich heute Morgen ein Prophet sein und den Einen oder Andern bezeichnen und sagen könnte: „Dieser Mann wird vor nächsten Sonntag tot sein,“ oder „jene Frau wird keine Woche mehr leben,“ würde ich fühlen, dass ich eine sehr schmerzliche Pflicht zu erfüllen habe; aber ist es nicht

weise für uns, darüber nachzudenken, dass es jedem von uns geschehen kann? Es gibt keine Gründe, mit denen wir beweisen können, dass wir dem mächtigen Jäger noch einen Tag entgehen werden. Wir sind bereit genug, dies von andern zu denken, denn ein jeder hält alle Menschen für sterblich, ausgenommen sich selbst; aber praktische Weisheit würde uns dahin führen, daran zu denken, dass wir sterblich sind, und dass vielleicht der Todespfeil, der eben jetzt den Bogen Gottes verlassen hat, auf unser Herz zielt. Die Frage ist: „Wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Wenn plötzlich die Vorhänge unsers Zeltes zerrissen werden und die Zeltstangen zerbrochen, und der Körper als verlassene Ruine daliegt, was sollen wir dann tun? Ich will euch sagen, was einige von uns wissen, dass sie tun werden. Wir wissen, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Als arme, schuldige Sünder sind wir zu Christo geflohen und er ist unser und wir wissen, dass er sicher bewahren wird, was wir ihm anvertraut haben bis auf jenen Tag; deshalb fürchten wir uns nicht vor allem, was die Zerstörer tun können. Wir fürchten uns nicht vor dir, o Tod, denn du bist der Türhüter, der die Pforten der Unsterblichkeit aufzutun wird. Und ihr, ihr Würmer, wir fürchten uns nicht vor euch; denn ob ihr auch diesen Leib verzehret, so sollt ihr ihn doch nicht zerstören, denn in unserm Fleische werden wir Gott sehen. O Grab, wir erschrecken nicht vor deinem Dunkel, denn was bist du als ein Schmelztiegel, aus dem dieser arme, irdische Leib frei von Verwesung erstehen soll. Zeit, wir fürchten nicht deine Leiden! Ewigkeit, wir fürchten nicht deine Schrecken! Unsere Seele soll in Frieden bleiben, komme was da wolle. Ehre sei dem heiligen Namen Jesu, wir sollen auferstehen, weil er erstanden ist, wir sollen leben, weil er lebt, und regieren, weil er regiert.

Wir fürchten uns nicht vor dem Zerstörer; aber, o Weltling, wenn du zerstört bist, was willst du tun? Reicher Mann, deine Äcker werden nicht mehr dein sein; kein Park für dich, in dem du umherschweifst, keine Bäume, mit denen du prahlen kannst, keine Hallen der Ahnen, deren du dich rühmen kannst. Nichts wird dir übrig bleiben; keine Scheuern, keine reifenden Ernten, keine edlen Pferde oder fetten Schafe; du musst sie alle verlassen, und wenn dies deine Schätze sind, was willst du tun, wenn Gott deine Seele von dir fordert? Dann wird die Größe der Summe, die darin angelegt ist, es nur härter machen zu sterben, und Paläste und Gärten werden den Schmerz der Trennung verschärfen. Du wirst es als einen furchtbaren Riss empfinden, hinweggerafft zu werden von dem, worin deine Freude war. „Wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Deine Geldbeutel werden dein Gewissen nicht leicht machen; alle Pachtverträge und Dokumente und Hypotheken, die du auf dich häufen kannst, vermögen nicht dein sterbendes Herz zum Leben der Hoffnung zu erwärmen. Was willst du tun? Ach, was willst du tun?

Und ihr, ihr Weltlinge, die ihr keinen Reichtum habt, aber für's Vergnügen lebt – wo werden eure Weinbecher und Tänze sein? Wo eure Seidel starken Bieres, eure Flüche und Lästerungen? Wo nun eure mitternächtlichen Ausschweifungen und Zügellosigkeiten? Wenn ihr vor dem Richter aller Welt erscheinen sollt, was wird euch übrig gelassen sein? Wenn alle diese unheiligen Vergnügungen hinweggefegt sind, was bleibt noch? Ja, du Liebhaber des Vergnügens, sei lustig und freue dich heute, aber „wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Mit deinen Kindern um dich her, freue dich in deinem Hause und lebe in Bequemlichkeit ohne Gott, aber „wenn du zerstört bist, was willst du tun?“ Verachte Religion, wenn du willst, und halte sie für einen Traum, erfunden, Menschen sauer und elend zu machen, aber wenn du im Sterben liegst und dein Puls schwach und matt ist, was willst du tun? Was kannst du tun? Die Gelegenheit ist vorüber und die Zeit zur Buße fast abgelaufen – was willst du tun? Der Gedanke wird dich dann vielleicht ergreifen: „Zu

spät, zu spät! Du kannst nicht mehr hinein.“ Die Stimme, welche spricht: „Siehe, der Bräutigam kommt,“ wird dich in der Mitternacht deiner Unwissenheit erwecken, gerade, wenn du im Sterben bist, und dann wirst du deine Hände in ewiger Verzweiflung ringen, weil du nicht zur rechten Zeit ihn suchtest, der dich vor dem zukünftigen Zorn retten kann. Erwecket, ich bitte euch, eure trägen Herzen und blickt auf euer letztes Ende. Ich bete, dass ich ein oder zwei ernste Gedanken den Seelen der Sorglosen einprägen möchte; noch besser, ich bitte Gott, den Heiligen Geist, sie jetzt dahin zu leiten, dass sie an den Herrn Jesum glauben zu ihrer Seelen Seligkeit.

Amen

## XXXVII.

### **Starker Glaube.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 15. Juli 1877

#### **Römer 4,20**

*Sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre.*

**A**braham ist der Vater der Gläubigen. Wenn Kinder einen edlen Vater haben, so ist es ein gutes Ding für sie, völlig seinen Charakter zu verstehen, und deshalb werden wir gut tun, das Leben des großen Patriarchen zu betrachten, und besonders jene große Eigenschaft zu beachten, welche ihn zum Vater der Gläubigen machte, nämlich seinen Glauben. Auch sollten wir nicht verfehlen, die Stärke seines Glaubens zu bemerken, denn sie erreichte in ihm einen hohen Grad; er war nicht nur ein Gläubiger, sondern ein nicht zweifelnder Gläubiger. Er traute nicht nur Gott, sondern er traute Gott sehr fest im Angesichte aller Widersprüche, zog nicht einmal die Schwierigkeiten in Betracht, sondern glaubte Gott ohne zu fragen. Oft habe ich Ungläubige zum Glauben ermahnt, aber jetzt ist mein Wort an die gerichtet, welche schon Glauben haben, und heißt sie mehr Glauben zu zeigen. Wo die Wurzel des Glaubens ist, da wollen wir das Wachsen des Glaubens; wo Leben ist, da ist unser Wunsch, dass es reichlicher gefunden werden möge. Wenn ihr noch gar nicht glaubt, dann ruft das Evangelium euch zu: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig;“ aber wenn ihr geglaubt habet, so ist seine Stimme: „Wachset in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Wir können nicht zu Ungläubigen über starken Glauben reden, weil sie keinen haben, womit sie beginnen können; wenn sie auch nur den schwächsten Glauben hätten, so würde er sie retten und der Keim der höchsten Zuversicht werden, aber ohne einen Anfang, wie können sie zum Wachsen ermahnt werden? Es muss zu aller erst der Same des Glaubens in dem Herzen sein, dann wird es weise sein, ihn zu begießen, aber unfruchtbaren Boden zu begießen, ist verlorne Mühe. Habt ihr Gott die Ehre gegeben, indem ihr an den Herrn Jesum glaubtet? Dann könnt ihr ihn noch mehr ehren durch ein stärkeres Vertrauen, aber nicht eher. Die, welche Glauben an Gott haben, müssen beständig ermahnt werden, in allen Gnaden zu wachsen und besonders in der wichtigsten und grundlegenden Gnade des Glaubens. Sie dürfen beten: „Herr, stärke uns den Glauben,“ mit der Versicherung, dass er „mehr Gnade gibt.“ Meine gegenwärtige Ansprache wird vom starken Glauben handeln, lasst diejenigen, welche glauben, danach streben.

Ist es nötig für mich, euch daran zu erinnern, dass wie der Glaube beim Anfang ein Werk des Heiligen Geistes ist, so auch jedes wirkliche Wachsen desselben es sein muss? Irgend welche Zunahme des Glaubens, welche durch oder von dem Fleische kommen könnte, wenn so etwas annehmbar wäre, würde eine Fälschung des Glaubens sein und keine Stärkung desselben; denn für immer ist das, was aus dem Fleisch geboren ist, Fleisch, und das allein, was aus dem Geist geboren ist, Geist. Selbst wenn eine

Vermehrung des Glaubens uns werden könnte durch den Willen des Menschen und nicht durch göttliches Wirken, so würde sie nicht des Habens wert sein, denn sie wäre eine Nachahmung. Nur der Saft des Stammes macht den Ast wachsen; er, der dir zuerst den Glauben gab, muss dir mehr Glauben geben, wenn du darin stark werden sollst. Doch ist da die andere Wahrheit, die ihr zur Seite läuft und niemals vergessen werden muss, dass der Glaube, während er die Gabe Gottes ist, auch zugleich unsere eigne Tat ist. Der Heilige Geist wirkt den Glauben in uns, aber wir, selber persönlich glauben; der Heilige Geist glaubt nicht für uns was hat er zu glauben? Es würde ganz abgeschmackt sein, den Heiligen Geist als glaubend und Buße tuend zu denken! Und wenn so etwas möglich wäre, könnte es von keinem Nutzen für uns sein, denn der Glaube, welcher die Seele errettet, muss persönlich sein und kann nicht durch einen Stellvertreter vollzogen werden. Der Glaube ist beides, die Gabe Gottes und die Tat des Menschen. Der Herr ist der Schöpfer des Glaubens, aber wir selber glauben ebenso, obgleich die Stärkung unsers Glaubens durch den Geist Gottes kommen wird, so muss sie doch unsere eigne Tat und Handlung sein; wir selbst müssen fester glauben, und unser eignes Herz muss sich üben, das höchste Vorrecht zu erlangen. Wie der Unglaube eine Sünde ist, für welche der Ungläubige verantwortlich ist, so ist die Schwachheit des Glaubens ein Fehler, für den wir zu tadeln sind. Wir sind verpflichtet, Gott ohne Wanken zu glauben, und wenn wir das versäumen, werden wir deshalb schuldig befunden werden. Es ist unsere Pflicht zu glauben, und es im höchsten Grade zu glauben; und obgleich einige nie sehen können, wie die zwei Behauptungen sich vertragen, dass der Glaube die Gabe Gottes ist und doch die Pflicht des Menschen, so sind wir gewiss, dass die eine so wahr ist, wie die andere; und so werde ich, wenn ich auch euch ernstlich zu dem Geiste Gottes hinweise, um mehr Glauben zu erhalten, doch nicht den Unglauben entschuldigen oder starken Glauben als ein Werk behandeln, das über unsere Pflicht hinausgeht und das Gott nicht von uns zu fordern berechtigt ist. Ich erkläre sehr ernstlich jeden Gläubigen für verantwortlich, und verlange von ihm, als seine Schuldigkeit gegen einen treuen Gott, dass er hinfort völliger an ihn glaube, als er bis dahin getan. Mögen die Bemerkungen, die ich darbieten werde, von dem Heiligen Geist zur Stärkung und Festigung eurer Zuversicht auf Gott gebraucht werden.

## 1.

Unser erster Punkt ist dies: **Starker Glaube, wo immer er sich findet, ist durch viele Gründe unterstützt.** Man kann ihn nicht des unvernünftigen Fanatismus oder blinder Leichtgläubigkeit bezüchtigen; er ist eine gesunde, weise Sache, die sich durchaus rechtfertigen lässt.

❶ Denn zuerst, alle Gründe, welche unsern Glauben an Gott überhaupt rechtfertigen, rechtfertigen auch unsern festen und beständigen Glauben an ihn. Ihr habt nicht nötig, dass ich hierbei verweile, denn es erhellt ganz von selbst; es kann nie recht sein, zu glauben, wenn nicht die Aussagen wahr sind, und wenn sie wahr sind, so verdienen sie ungeteilten Glauben. Wenn du deine Seele dem Erlöser anvertraust um der Wirksamkeit seines Versöhnungsblutes willen, so ist das ein Grund, ihm noch fester und zuversichtlicher zu trauen. Wenn irgend etwas dir stark genug, um dein ewiges Schicksal ihm anzuvertrauen, so sollte dein Vertrauen nicht mit Argwohn gefärbt oder durch Misstrauen verbittert sein; es sollte unvermischt wie reines Gold sein und unbeweglich wie ein Granitfelsen. Entweder kein Vertrauen oder ein großes Vertrauen kann logisch verteidigt werden, aber ein geteiltes

Herz kann von der Vernunft nicht gerechtfertigt werden. Lieber Bruder, ein kleiner Glaube wird dich erretten, wenn es ein wahrer Glaube ist, aber es gibt viele Gründe, weshalb du eine Stärkung desselben suchen solltest, und unter anderm dieser zwingende: dein Gewissen kann nicht die Schwachheit deines Glaubens rechtfertigen, noch die Frage beantworten: „Warum zweifelst du?“ Wenn du überhaupt glaubst, warum zweifelst du überhaupt? Wenn Gott des Vertrauens würdig ist, so ist er großen Vertrauens würdig; wenn es gut ist, sich auf ihn zu stützen, so muss es gut sein, sich fest auf ihn zu stützen. Ist der Herr treu? Dann tue nicht beides, trauen und misstrauen, glauben und nicht glauben. Ist die Verheißung sicher? Dann mach' es nicht so, dass du ihr ein wenig glaubst und ein wenig sie bezweifelst. Elias sprach: „Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach;“ so möchte ich in dieser Sache verlangen: wenn das Evangelium eine Lüge ist, leugnet es, aber wenn es eine Wahrheit ist, glaubt es. Seid nicht länger zufrieden, Unglauben mit Glauben, als wenn dies das äußerste Vertrauen wäre, das Gottes Kinder ihrem eignen Vater geben könnten. Es ist Zeit, dass dieses geistige Zwielficht zu Ende komme, und dass der Tag als Tag erscheine und die Nacht als Nacht. Zögern und Fragen, Hoffen und Fürchten machen den Gang eines christlichen Pilgers lahm und sind unvernünftig und nicht zu verteidigen. Wie die Beine des Lahmen nicht gleich sind, so hat ein solcher Gemütszustand nicht das Gleichgewicht, welches ein weiser Mann suchen sollte. Wenn du bis an die Knöchel in den Fluss des Glaubens gehst, gehe weiter, bis an die Lenden oder bis zur Schwimmtiefe, denn, wenn es recht ist, überhaupt in den Strom des Glaubens sich zu wagen, so spricht alles dafür, dass je tiefer du gehst, desto besser.

② Gründe für starken Glauben können reichlich in dem Wesen Gottes gefunden werden. Er ist nicht wie wir, denn in ihm ist keine Mischung von Wahrheit und Falschheit, Weisheit und Torheit, Macht und Schwachheit. Unser Vertrauen auf Menschen muss vorsichtig gegeben und mit großer Klugheit ausgemessen werden, denn ein Mensch ist nur ein Mensch; aber „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue.“ Sein Wesen verlangt durchaus unbedingten Glauben, so dass ich, während ich über diesen Gegenstand nachdachte, mich meiner selbst schämte, dass ich nötig hätte, um Glauben an Gott zu bitten. Es ist ein klarer Beweis unserer traurigen Verdorbenheit, dass wir Hilfe nötig haben, um einem zu glauben, der nicht lügen kann. Es scheint unvermeidlich, dass ein Geschöpf seinem Schöpfer traut und besonders einem solchen Schöpfer; und es würde unvermeidlich sein, wenn dieses Geschöpf nicht tief gesunken wäre. Es ist für ein Kind natürlich, seinem Vater zu trauen, so natürlich, dass niemand das für eine Tugend hält. Wie erstaunlich ist unsere sittliche Verkehrtheit, dass wir so weit von dem richtigen Herzenszustand entfernt sind, dass wir uns selbst überreden müssen, unserm Gott zu glauben und selbst dann nicht damit zu Stande kommen, bis der Heilige Geist uns Glauben gibt. Es sollte etwas sehr Hartes für einen Christen sein, an seinem himmlischen Vater zu zweifeln; in der Tat, es sollte unmöglich sein, da das göttliche Wesen der Falschheit unfähig ist. Geliebte, sollten wir, die an einen Gott glauben, dessen innerstes Wesen reine Wahrheit ist, nicht starken Glauben haben? Wo Betrug undenkbar ist, da sollte Zweifel unmöglich sein. Du glaubst, dass niemals ein Schatten der Unwahrheit das Wesen deines Gottes beflechte, warum schenkst du ihm dann nicht starken Glauben? Du glaubst auch, dass Gott unendlich weise ist, und deshalb hat er niemals zu rasch gesprochen oder etwas verheißen, was es weiser sein möchte, vorzuenthalten. Die Verheißung war nicht übereilt gegeben oder so unbedachtsam, dass es nötig wäre, sie zurückzuziehen; und deshalb kann keine Änderung vorausgesetzt werden. Der Bund der Verheißung steht sicher, bis auf Jota und Titel. Wenn er töricht gewesen wäre, so könnte er vielleicht vergehen, aber da er von der ewigen Weisheit angeordnet ist, so wird er die ewigen Berge überdauern. Kommt denn, Geliebte,

sollte nicht das äußerste Vertrauen ihm gegeben werden, dessen Worte alle in Unfehlbarkeit eingetaucht sind? Solltest du nicht mit deinem ganzen Herzen und Gemüte und mit ganzer Seele an ihn glauben, dessen Wahrheit fest steht gleich den großen Bergen?

➤ Überdies, o Mann Gottes, du glaubest an einen, der allmächtig ist, und deshalb sollte dein Glaube stark sein. Du weißt die Frage zu beantworten: „Sollte dem Herrn etwas zu schwer sein?“ denn du glaubst, dass bei Gott alle Dinge möglich sind. Wenn es so ist, dann kann sein wahrhaftiges Wort, in Weisheit gesprochen, schnell genug ausgeführt werden; er hat nur zu wollen und es ist getan. Gottes Wort ist Tat; bei ihm ist der Entschluss die Vollziehung; kann es denn irgend welche Lage oder Umstände geben, da er nicht helfen könnte? Weshalb diese Zweifel? Einem allmächtigen Verheißenden gegenüber ist Unglaube eben so lächerlich als sündlich. „Die Stärke Israels wird nicht lügen,“ darum sollten wir ihn nicht mit Misstrauen behandeln.

Du weißt auch, dass dein Gott unveränderlich ist. Alle andern Dinge wechseln, aber dein Gott kennt keinen Schatten von Veränderung; er ist derselbe „gestern und heute und in Ewigkeit.“ Ist er derselbe? Er nimmt das Wort nicht zurück, das aus seinem Munde gehet, und ändert seinen göttlichen Ratschluss nicht; warum denn an ihm zweifeln und ihn verdächtigen? Weit besser, unveränderlich an einen unveränderlichen Gott zu glauben. Kannst du nicht in ihm ruhen, der spricht: „Ich bin Jehova; bei mir ist kein Wandel?“

Du glaubst auch, dass er der Gott der Liebe, voller Güte, Gnade und Erbarmen ist. Was für eine übermütige Beleidigung ist es, einem zu misstrauen, der nicht unfreundlich sein kann, dessen Natur es ist, seine Geschöpfe zu segnen, und dessen innere Seele Freude daran hat, seine Erwählten zu lieben und zu segnen. Hast du ihm vertraut? Versichert er dich dann nicht, dass er deinen Namen in seine Hände gezeichnet hat, dass er dich mit einer ewigen Liebe geliebt hat, und deshalb dich zu sich gezogen aus lauter Güte. Willst du der unwandelbaren Liebe so in's Angesicht schlagen und sie kalt in Frage stellen? Kann es möglich sein zu fest zu vertrauen? Gewiss, alle diese Dinge und viele mehr in dem herrlichen Wesen unsers liebevollen Gottes verlangen von uns den stärksten, nur denkbaren Glauben.

③ Dann wiederum, wenn ich meine Augen wende von der reinen Gottheit zu Ihm, der Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch ist, unserm Herrn Jesu Christo, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, so scheint es unangemessen, dass der hoch gelobte Sohn Gottes mit geringer Zuversicht aufgenommen werde. Gott wohnte unter den Menschen in menschlichem Fleisch; ihr wisst, es ist wahr: Jesus, der Sohn Gottes, weilte auf der Erde in einem niedrigen Leben voll Armut und Schande und (Wunder der Wunder) zuletzt vergoss er sein Herzblut für unsere Erlösung; und können wir einen Zweifel hegen an seiner Macht, zu erretten? Sehen wir jene Blutstropfen von seiner Hand und seinem Herzen den ewigen Bund besiegeln und können wir zweifeln? Abraham hatte starkes Vertrauen, als er den rauchenden Ofen sah und die Feuerflamme hin und her fahren zwischen den Stücken der geschlachteten Opfer, und wie sollte unser Vertrauen sein, wenn wir den Herrn Jesum Christum selber den ewigen Bund durch seinen eignen Tod bestätigen sehen? Gewiss, wenn der Patriarch Ruhe finden konnte in dem Anblick dessen, was nur Vorbild war, so sollten wir ruhen ohne einen Gedanken an Furcht. Wenn der Glaube das göttliche Urbild schaut, sollte kein Gedanke an Unruhe je aufkommen. Meine Seele, was willst du mehr? Ist hier nicht mehr als genug feierlicher

Bürgschaft und Sicherheit? Sind nicht Quellen der Zusicherung in dem blutenden Heiland, welche tiefer sind, denn alle Furcht, und höher, denn alle Hoffnung? Jenes wunderbare Opfer ist so hoch über deinen höchsten Gedanken, als die Himmel über der Erde sind, und willst du Zweifel und Furcht zurückgeben als passende Belohnung für solche göttliche Bestätigung der ewigen Liebe. O Herr, hilf deinen Knechten, stark im Glauben zu sein!

④ Ein anderer Grund ist vielleicht von weniger Gewicht, als die, welche vorhergegangen sind, aber ich kann ihn nicht zurückhalten. Es ist dieser: wir sollten Gott starken Glauben geben, weil kein Beweis für das Gegenteil da ist, noch irgend einer vorausgesetzt werden kann, der Misstrauen rechtfertigen könnte. Durch alle Zeiten hindurch sind die, welche auf ihn getraut haben, nicht zu Schanden geworden. Unsere Väter vertrauten auf ihn und er half ihnen zu leiden und zu tragen, zu versuchen und zu vollbringen, zu leben und zu sterben. Wir lasen vorhin im 11. Kapitel an die Hebräer den Bericht von dem, was der Herr in denen gewirkt hatte, die an ihn glaubten. Nun, auf der andern Seite, per contra, steht nichts. Ist ein Kind Gottes aufgetreten, hat die Hände gerungen und gesagt: „Gott hat nicht sein Wort erfüllt und seine Verheißungen sind falsch?“ Wir sind gestanden, viele von uns, am Bette sterbender Heiligen, und die Wahrheit kommt dort gewöhnlich heraus, doch ist nicht einer unter uns, der je einen einzigen Gläubigen erklären hörte, dass es ein Irrtum sei, auf das Blut Jesu zu trauen, oder ein Versehen, sich auf die Treue Gottes zu verlassen. Irgendwie würde das herausgekommen sein, wenn es so gewesen wäre; wenn der Herr gegen eins seiner Kinder falsch gewesen, so hätten wir sicher Nachricht davon, und ich meine, wir könnten es dem Teufel und seinen Söldnern zutrauen, die an dem Unglauben ihre Freude haben, dass sie eine solche Erzählung weit verbreitet haben würden über die ganze Welt, wenn sie einen solchen Fall gekannt hätten; aber sie haben keinen zu berichten. „Er verlässt seine Heiligen nicht.“

Weiter, ich will mich an eure eigne Erfahrung wenden, – habt ihr etwas erfahren, was Verdacht auf Gott wirft? Ist der Herr euch „eine Wüste“ gewesen? Wenn ihr ihm vertraut, hat er euch im Stich gelassen? Wollt ihr euren Finger auf eine Verheißung legen, die er gebrochen hat? Suchet das ganze Buch durch, und findet, wenn ihr es könnt, ein einziges Wort von ihm, bei dem ihr niederschreiben müsst „falsch.“ O nein, die Verheißung zögert zuweilen, aber sie lügt niemals. Es ist eine Wartezeit zur Prüfung eures Glaubens, aber am Ende wird man sehen, dass er denen nichts Gutes vorenthält, die aufrichtig wandeln, und ihr werdet zuletzt sagen müssen, wie der greife Josua: „Es hat nicht ein Wort gefehlet an allen dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch geredet hat, es ist alles gekommen und keines ausgeblieben.“ Brüder, sollten wir an unserm Gott zweifeln, wenn wir keine Ursache dazu haben? Gibt es irgend eine Entschuldigung für Kleinglauben, da wir kein Beispiel wissen von unerhörten Gebeten, versagten Befreiungen oder abgeschlagenen Gnaden? Wir haben nichts der Art anzuführen, und deshalb sind wir, wenn wir an dem Herrn zweifeln, schnöden Misstrauens schuldig, – möge der Herr uns vergeben und uns davon befreien.

So viel über den ersten Punkt, der stärkste Glaube wird durch sehr, viele Gründe unterstützt.

## 2.

Und zweitens nun, nach unserm Text: **Starker Glaube bringt die wünschenswertesten Resultate hervor.** Wir haben nicht Zeit, viele derselben zu

berühren, aber wir wollen bei einem verweilen, das im Text erwähnte: „Stark im Glauben und gab Gott die Ehre.“ Nun, dies ist es, wozu wir leben; Gott zu verherrlichen. Jeder, der wahrhaft ein Kind Gottes ist, fühlt, dass er keinen Zweck hat, der diesem an Wichtigkeit gleichkommt; sein Hauptzweck ist: „Gott zu verherrlichen und sich seiner ewig zu erfreuen.“ Nun denn, da starker Glaube diesem Zwecke entspricht, so sollten wir ihn ernstlich wünschen; aber wie erscheint er?

❶ Wohlan, starker Glaube verherrlicht Gott, weil er ihn als Gott behandelt. Unglaube ist tatsächlicher Atheismus; denn indem er die Wahrhaftigkeit Gottes leugnet, nimmt er einen Teil dessen hinweg, was zum Wesen Gottes gehört, und entstellt ihn so weit. Ich wollte nicht ein Wort sagen, um die zu betrüben, welche nur kleinen Glauben haben, denn der geringste Glaube ist seligmachend und köstlich; aber doch behandelt der Glaube in dem, worin er schwach ist, Gott nicht als Gott, er beschränkt und begrenzt den Heiligen in Israel! Er glaubt ihm bis auf einen gewissen Punkt oder unter gewissen Umständen, und dies heißt nicht, ihn als allgegenwärtig und allmächtig ansehen. Starker Glaube handelt gegen Gott seinem unendlichen Wesen gemäß, er hat keinen Argwohn gegen ihn, weil er ihn als den Gott der Wahrheit kennt; er zweifelt nicht an der Möglichkeit, dass er seine Verheißung erfüllen kann, weil er ihn als allgenugsamen Gott kennt; er stellt seine Treue nicht in Frage, weil er ihn als ganz unveränderlich kennt. Ach, wir verfahren oft gegen Gott, als wenn er wie wir oder wie unsere Nebenmenschen wäre. Wir sind unbeständig und wir meinen, er sei es auch; unsere Nebenmenschen versprechen und halten nicht, und wir handeln, als wäre unser Gott gleich einem Menschenkinde, das nur ein Wurm ist. O, Geliebte, Gott wird seiner Ehre beraubt, wenn wir ihn anders behandeln als er ist, aber es verherrlicht ihn, wenn wir eine schriftgemäße Vorstellung von ihm haben und danach gegen ihn handeln, und was ist dies anders, als ihm ohne Wanken zu trauen? Wenn ich es ruhig betrachte, so scheint mir der stärkste Glaube kein Wunder, er ist nur das, worauf der Herr ein Recht hat. Im Hinblick auf die Torheit und Verderbtheit des Menschen ist der Glaube ein wunderbares Erzeugnis der Gnade; doch von Gottes Seite angesehen, ist der größtmöglichste Glaube an Gott nur das, was Gott gerechterweise verlangen kann. Sagt ihr nicht so, o Gläubige? Verdient nicht euer Herr, dass ihr ihm zu allen Zeiten vertraut?

❷ Weiter, starker Glaube bringt Gott Ehre, weil er ihn als einen Vater behandelt und gegen ihn im kindlichen Geiste handelt. Es ist etwas Schönes, die Zuversicht zu sehen, die unsere Kinder in uns setzen. Selbst, wenn ein Mann jeder Achtung unwürdig ist, so sieht man das kleine Kind an seinen Vater glauben. Und bei denen, die weise und fromme Eltern haben, ist und sollte immer sein, ein unbedingtes Vertrauen auf des Vaters Urteil. Ich habe Knaben gekannt, die sich auf ihren Vater mit eben so unbedingtem Vertrauen berufen, wie Christen auf die Schrift, oder so zuversichtlich, wie ein Katholik auf die Bulle des Papstes. Was ist ein Vater anders im Grunde als, der Papa, der Papst seines Kindes in sehr großem Maße? und obgleich dieses Zutrauen irrtümlich sein mag, so ist es doch natürlich für das Kind, es zu fühlen, und es ist traurig, dass es nur zu oft hart durch des Vaters Torheit unterdrückt wird. Nun, jedes Kind Gottes sollte unbegrenztes Vertrauen in Gott setzen. Ist er nicht mein Vater? Kann mein Vater unfreundlich gegen mich sein? Kann mein Vater unwahr sein? Kann mein himmlischer Vater falsch oder veränderlich sein? Unmöglich! Das Kind Gottes rühmt sich nicht seines Glaubens, denn er ist nur einfaches, kindliches Vertrauen, doch verherrlicht es Gott mehr, als alle Anstrengungen der stolzen Vernunft, denn es nennt ihn bei den Namen, den er liebt, und es gibt ihm den Platz, den er liebt, nämlich den des Vaters seiner Erwählten.

⑤ Wiederum, starker Glaube ehret Gott, weil er alle andern Gnaden stärket und alle diese bringen Gott Ehre. Ohne die Gnaden des Geistes in ihm kann ein Mensch Gott nicht verherrlichen. Deshalb ist das, was in uns all' das verschiedene Licht hervorbringen wird, was die göttliche Trefflichkeit, wie sie in Jesu schien, abspiegelt, das Hauptmittel für uns, Gott zu verherrlichen, und muss deshalb hoch geschätzt werden. Der Glaube ist die Wurzel von allem, was lieblich ist und rein und wohl lautet, und alles dieses blüht je nachdem der Glaube stark ist, deshalb hilft er sehr den Herrn zu erheben.

④ Starker Glaube verherrlicht Gott, besonders, weil er der Welt ein schlagendes Zeugnis gibt. Ich meine nicht, dass die Welt den gemeinen Glauben gewöhnlicher Christen viel beachtet; den Glauben, welcher in guten Zeiten auf Gott vertraut, achtet die Welt da draußen nicht sehr; aber selbst fleischliche Gemüter sind gezwungen, mit Erstaunen auf einen Glauben zu blicken, der Gott die Ehre gibt, wenn alle zeitlichen Dinge hinweggefegt sind. Der Glaube, welcher besonders große Selbstverleugnung übt, oder der durch die Kraft Gottes Unternehmungen vollendet, die der Vernunft Tollkühnheit erscheinen, das ist der Glaube, welcher die Augen der Menschen anzieht; sie sehen euren starken Glauben und sie preisen euren Vater, der im Himmel ist. Ich bete zu Gott, wir möchten immer solchen Glauben haben, dass es für die Menschen der Mühe wert sein möchte, ihn näher zu betrachten. Ich habe Glauben gekannt, bei dem man ein Mikroskop vor's Auge stellen musste, um ihn nur überhaupt wahrzunehmen, und wenn wir gesagt haben, ein kleiner Glaube rette die Seele, so hat der Weltling erwidert: „Wohl, es ist ein sehr kleines Ding, auf jedem Fall.“ Brüder, bittet, dass euer Glaube wachsen möge; lasst ihn Gott herzlich umfassen, lasst ihn in Gott ruhen ohne Furcht, und selbst die Ungöttlichen werden gezwungen sein, zu bekennen, dass dies der Finger Gottes ist.

⑤ Starker Glaube verherrlicht Gott wiederum, weil er ihn fähig macht, große Werke in uns und durch uns zu tun. Wie unser Heiland nicht viele Zeichen an dem einen Ort tun konnte um ihres Unglaubens willen, so ist Gott bei einigen von uns gehindert, weil wir so wenig Vertrauen auf ihn haben. Er hat einigen alle Fähigkeiten gegeben, die nötig sind zur Bekehrung vieler Seelen, alle Kenntnis, Redegabe und einen großen Eifer; aber sie glauben nicht an ihn und deshalb stehen sie nicht fest. Die Worte einiger Menschen erzeugen Misstrauen in den Seelen anderer, denn sie selber sind so zweifelhaft, dass sie den Kindern Gottes in ihrem Fortschritt eher schaden als sie im göttlichen Leben fördern. Sehet zu, meine Brüder und Schwestern, ob es nicht so ist. Wer kleinen Glauben hat, wird dieser Kleinheit gemäß Nutzen schaffen, aber wenn er mehr hätte, würde der Meister ihn mehr gebrauchen. Wenn wir mehr Vertrauen hätten, so würde unser Leben heiliger, glücklicher, friedvoller, Gott näher und nützlicher sein; und warum sollten wir nicht? Gebt mir einen Grund an, warum es nicht sollte. O Geist des lebendigen Gottes, warum sollten wir nicht? Hilf du uns nun, stark im Glauben zu sein, und Gott die Ehre zu geben.

### 3.

Nun gehe ich zu einer dritten Betrachtung über, welche, wie ich hoffe, einigen Trost gewähren wird für die, welche klein sind in Israel. **Starker Glaube, welcher Gott die Ehre gibt, kann sich bei Personen finden, die sonst außerordentlich schwach sind.** Welche Freude ist das für euch, die ihr körperlich leidet. Ihr kriecht nicht oft aus

eurem Bette heraus, das jetzt so hart unter euch wird, weil ihr all' diese Monate darauf gelegen. Es ist ein ganzer Festtag für euch, dann und wann im Hause Gottes euch zu finden. Wohl, lieber Bruder, liebe Schwester, ihr könnt kein apostolisches Werk tun und einen Erdteil durchwandern, um eifrig die Wahrheit zu verkünden, aber ihr könnt starken Glauben an Gott haben, ihr könnt ruhige Geduld zeigen, eine liebliche Ergebung, eine heilige Hoffnung auf die Zukunft, eine göttliche Verachtung der Todesfurcht; und wenn diese in euch reichlich sind, so wird der Kreis von Freunden, die euch kennen und euch liebevoll beobachten, von eurem Beispiel sehr viel Gutes empfangen, und vielleicht, obgleich ihr zum tätigen Dienst nicht fähig seid, könnt ihr andere durch die Stärke eures Glaubens erziehen helfen, und sie werden große Dinge vollbringen in Folge eures Beispiels. Auf jeden Fall braucht die Schwachheit eures Körpers euch nicht am starken Glauben, den Gott verherrlicht, zu hindern.

So auch, lieben Freunde, ihr habt vielleicht nur geringe Talente, ihr mögt euch bewusst sein, dass ihr keinen glänzenden Verstand habt, dass ihr keine besonderen Gaben und Geschicklichkeiten besitzt und doch könnt ihr Gott ehren durch starken Glauben. Du brauchst kein Genie zu sein, um Gott Ehre zu geben, denn die Stärke deines Glaubens wird das tun. Mancher Mann, der nur geringen Verstand hat, verherrlicht Gott viel mehr, als euer großer Denker, weil der große Denker zu oft mit einer hohen Einbildung auf seine eignen Gedanken angefüllt ist und dem Worte Gottes nicht folgen will, während der arme ungebildete Gläubige höher steigt als er, indem er den Verstand Gottes zu seinem Leitstern nimmt. Ihr könnt Gott Ehre geben, Brüder, indem ihr fest an der Wahrheit haltet, von der ihr so wenig versteht, die ihr aber so herzlich liebt. Obgleich ihr nicht die ganze Bedeutung derselben versteht, so seid ihr ungefähr in derselben Lage, wie eure weiter fortgeschrittenen Brüder, denn wer kennt den ganzen Sinn Gottes? Was ihr wisst, seid ihr entschlossen mit eisernem Griff zu halten und dadurch ehret ihr euren Herrn sehr.

Einige Heilige sind sich Schwachheiten jeder Art bewusst, aber sie müssen deshalb nicht denken, dass sie Gott nicht durch starken Glauben ehren können, denn Abraham, von dem unser Text redet, ist ein besonderes Beispiel hierfür. Er war so alt, dass sein Leib erstorben war und doch glaubte er, dass er der Vater des erwählten Samens sein sollte. Er wusste, dass er für alle diese Dinge wie tot war und doch war er ganz gewiss, dass was Gott verheißen hat, er gewiss erfüllen werde. Fühlst du dich heute Morgen beinahe geistlich tot? Lieber Jünger Jesu, bist du von ihm gewichen, so dass deine Empfindung von dem Leben in ihm getrübt ist und du kaum weißt, ob du in ihm bist oder nicht, denn du bist so schlaftrunken, deine Seele klebet am Staube? Nun ist die Zeit, ihm zu trauen: wenn die Sünde mächtig ist, wenn die Befürchtungen am dichtesten sind, wenn die Versuchungen am wütendsten sind, wenn der Mangel über dich kommt wie ein gewappneter Mann, dann ist die Zeit, auf Gott zu trauen. Sommer-Wetter-Glaube ist armseliges Zeug, aber ein Glaube, der den langen, dunklen, traurigen Winter hindurch brennt, ein Glaube, der nicht durch den Regen niedergeschlagen, noch durch den Schneesturm begraben wird – das ist in der Tat ein Glaube, der Gott ehret. Die Tiefe eurer Schwachheit ist gerade die Höhe eurer Gelegenheit, den Herrn zu ehren. Wenn ihr nichts seid, so ist um so mehr Raum für Gott da, alles zu sein; wenn ihr unwürdig seid, um so mehr Raum für das Vertrauen auf die Gerechtigkeit Christi; und wenn ihr tot seid, so seid ihr um so besser imstande, die Wahrheit der Worte eures Herrn von dem Gläubigen zu beweisen: „der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Gott gebe uns Gnade, dass was immer unsere Umstände und Lage, wir denselben überwindenden Glauben an Gott haben mögen.

#### 4.

Nun viertens, **dieser starke Glaube ist in seiner Art des Wirkens verschieden**, je nach den Personen und Umständen. Es gibt eins, was starker Glaube niemals tut, obwohl einige meinen, er tue es sicherlich – er tut niemals groß, er redet und prahlt nicht viel von dem, was er vollbringen will. „Und wenn sie sich alle ärgerten, so wollte ich mich nicht ärgern.“ Ist nicht die Sprache des starken Glaubens, es ist das Geschwätz des Meister Petrus, als sein Stolz obenan war. Einige Menschen sind ihrer eignen Meinung nach in einer so schönen Verfassung, dass sie die ganze Welt vor sich her treiben und die Kirche hinter sich herziehen könnten; ich weiß nicht, was sie nicht könnten. Ja, aber es ist ein großer Unterschied zwischen Vertrauen auf euch selbst und Vertrauen auf Gott. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass der Glaube, welcher gegen die Welt ausgeht mit dem unerschrockenen Mute eines Löwen derselbe Glaube ist, welcher wie ein Lamm zu Jesu Füßen niederliegt. Das Nächste zu dem: „Ich vermag alles,“ ist: „ohne Christum vermag ich nichts.“ Das Bewusstsein persönlicher Schwachheit ist verbunden mit kühnem Vertrauen auf Gott und zeigt sich in Bescheidenheit und Ruhe. Bellende Hunde beißen nicht oft und die, welche viel versprechen, halten selten viel. Starker Glaube hat eine ruhige Zunge, und tut die kühne Tat ohne vorherige Prahlerei. Er kündigt seine kommenden Siege nicht an, sondern überfällt die Midianiter in der Stille der Nacht, und schlägt sie mit seinen Fackeln und Krügen in die Flucht. Zeigt mir ein prahlerisches Wort, das je von Abraham's Lippen fiel. Alle Glaubens-Helden der Schrift waren Handelnde, nicht Großsprecher David sagte wenig zu seinen neidischen Brüdern, aber er brachte des Riesen blutiges Haupt, und hieß seinen stummen Mund erzählen, was er getan.

➤ Der Glaube übt sich, wie beim Abraham, indem er Gottes Wort glaubt. Gott hatte viele Dinge zu Abraham gesagt und Abraham glaubte sie alle. Das ist ein seltenes Ding heutzutage. Die Schule des freien Gedankens, die sich als das unfehlbarste Ding, das jetzt vorhanden, betrachtet, schneidet und formt die Gottheit immer zurecht nach ihrer eignen Ansichten von dem, was diese sein sollte; in der Tat, sie hat ihren eignen Gott, aus dem Löschnapier ihrer Philosophien geschnitten, einen Gott von weibischer Weichlichkeit, der dem Jehovas; Abraham's nicht mehr gleicht, als die Venus von Paphos. Diese Leute glauben nicht, was die Bibel sagt, sondern was sie nach ihrer Meinung sagen sollte. Ihre Glaubensansichten sind gleich dem Kamel, das ein deutscher Philosoph aus seinem eignen Bewusstsein entwickelte; er hatte niemals eins gesehen, aber er erzeugte es nach seiner eignen Idee von dem, was es sein sollte, und er war sehr gegen Höcker; er wollte niemals glauben, dass ein wirkliches Kamel einen Höcker hätte, weil sein Bewusstsein ihm die Idee nicht eingab. Vieles von der Verstandesreligion heutzutage ist gerade das; es gibt gewisse Herren, die ein Evangelium aus ihrem eignen Gehirn entwickeln, und natürlich verachten sie ganz und gar das Evangelium, welches wirklich existiert, weil es nicht nach ihrem Modell ist. Wir werden aufgefordert uns niederzubeugen und das Kalb anzubeten, das aus ihrem Ofen kommt, aber das werden wir nicht tun, so lange unser Glaube stark ist. Wir glauben jedes Wort Gottes, so weit wir es kennen. Wenn ich weiß, dass eine Lehre im Worte Gottes ist, so ist sie unfehlbar für mich. Wenn ich je in Gedanken über das hinausgegangen bin, was geoffenbart ist, so bereite ich herzlich solche Anmaßung; Brüder, sagt ihr das nicht? Wenn ich in Gottes Buch zwei Wahrheiten sehe, die ich nicht mit einander vereinen kann, so glaube ich sie beide. Es ist eine Vermittlung irgendwo da, obgleich ich sie nicht zu finden weiß; und für den Augenblick glaube ich sie ohne diese erklärende Wahrheit. Da sind die zwei Dinge, Gott hat sie gesagt, und sie müssen wahr sein und es ist meine Sache sie zu glauben. Lasst Gott wahr sein und alle Menschen Lügner. Hier ist es, wo starker Glaube Not tut in unsern

Tagen; wir brauchen ein festes Glaubensbekenntnis und eine klare, umfassende Ansicht der geoffenbarten Wahrheit, selbst wenn wir in Folge dessen altmodisch oder geistesschwach genannt werden sollten. Uns tut es Not, altmodischer denn je zu sein. Ich bin ein Radikaler in vielen Dingen, aber in den Lehren des Evangeliums möchte ich euch konservativ bis in's Mark haben, nicht auf eine Stunde in irgend einem Punkt der Wahrheit weichend vor dem glänzendsten Denker, den die Welt hervorbringen kann. Denker sind nicht dazu bestimmt, uns ein Evangelium auszudenken; Gott sei Dank, wir haben schon ein vollkommenes Evangelium. Ihr wechselndes Evangelium ändert sich ungefähr alle zehn Jahre und kommt dann funkelneue hervor als neue Theologie, aber wir haben die alte unfehlbare Wahrheit erfasst, und wir meinen, sie mit aller Kraft fest zu halten, stark im Glauben und Gott die Ehre zu geben.

➤ Aber der Glaube Abraham's war nicht allein aufnehmender Glaube; es war einer, der dem Gebot gehorchte. Die Prüfung seines Gehorsams war das befremdende Gebot, seinen einzigen Sohn zu nehmen und als Opfer darzubringen, aber er ging hin, um es zu tun, und in Gottes Augen tat er es, denn er hatte den Willen, es auf Gottes Geheiß zu tun. Ihr und ich müssen willig sein, zu tun, was Gott uns befiehlt, wie Gott es befiehlt, wann Gott es befiehlt, weil Gott es befiehlt, aber nur starker Glaube wird solches vollkommenen Gehorsams fähig sein.

➤ Dann erweckte der Glaube Abraham's große Hoffnungen in ihm. Er erwartete einen Erben, einen Erben, von dem ein Same kommen sollte, an Menge wie die Sterne am Himmel; er erwartete das so zuversichtlich, als ihr und ich den morgenden Tag erwarten. Wir werden voller Erwartung sein, wenn wir starken Glauben haben, Segnungen erwarten, Gebetserhörungen und Erfüllung der Verheißungen. Wir werden nicht jedes mal, wenn ein Gebet erhört wird, schreien: „Wie wunderbar!“ sondern es als etwas Notwendiges ansehen, dass Gott zu jedem Worte stehet, das aus seinem Munde kommt. Möge der Herr euch solchen starken Glauben geben und möge er in dieser Weise wirken.

Aber die Zeit vergeht zu rasch, wie sie es dem Apostel tat, als er auf diesen Gegenstand einging. Ihr mögt mir wohl verzeihen, wenn ich weitschweifig werde, denn er war es auch, bis er sagte: „Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak“ u.s.w.

## 5.

Unser letzter Punkt ist, **der Glaube kann von einigen ganz besonders erwartet werden**. Hier wünsche ich, sehr bestimmt und persönlich zu allen meinen Brüdern und Schwestern in Christo zu sprechen.

➤ Liebe Freunde, es sollte starker Glaube in uns sein, die wir Gott kennen. „Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen;“ und wenn er nicht die Suchenden verlässt, viel weniger wird er die verlassen, welche ihn gefunden haben und auf ihn hoffen. Brüder, es sind einige, denen ihr trauen könnt, bis ihr sie kennt, aber wenn es wahr ist, dass ihr, sobald ihr sie kennt, ihnen nicht vertrauen könnt, so beweist dies, dass sie von schlechtem Charakter sind. Nun, ihr, die ihr den Herrn kennt, solltet nie euren Gott in solchen Verdacht bringen. Wenn ihr ihn kennt, traut ihm. Ich weiß, ihr werdet es.

➤ Wir erwarten starken Glauben danach von denen, die eine lange Erfahrung haben. Wir können beinahe euch jungen Leuten, vergeben, die eben in's

christliche Leben eingetreten sind, wenn ihr mit Zweifel und Befürchtungen geplagt seid, obgleich Gott sie wahrlich, selbst von euch, nicht verdient; aber wenn eure Väter zu zweifeln beginnen; was sollen wir von ihnen sagen? Was, habt ihr ihn 50 Jahre gekannt und könnt ihm noch nicht trauen? Was, mein lieber Bruder, hat der Herr dich erhalten, bis du 70 bist! Wie lange erwartest du zu leben? Bis 80? Nun, er ist gut gegen dich gewesen 7 mal 10 Jahre, kannst du für die letzten 10 nicht auf ihn trauen? Was, ihn über und über erprobt, niemals seine Treue wankend gefunden, in tiefen Wassern gewesen und vorm Sinken bewahrt, und doch bist du misstrauisch? Was sind das für Dinge an deinen Füßen? Eiserne und eherne Schuhe. Er sagte, sie sollten so sein. Bist du bange, dass du am Ende doch noch mit wunden Füßen und ohne Schuhe sein wirst? Er verhiess: „Wie dein Tag, soll deine Kraft sein.“ Wie ist es gewesen? Nun, du sprichst: „Bis zu diesem Augenblick ist es so gewesen;“ dann warum nicht bis zum Ende? Sprich gut von der Brücke, die dich so viele Male hinüber getragen. Wie ich schon gesagt, du kannst deinen Finger nicht auf eine einzige Stelle legen, wo der gute Herr dich getäuscht hat, und wenn du nie an ihm zweifelst, bis du Grund dazu hast, so wirst du niemals an ihm zweifeln. Kommt, kommt, lasst die unter uns, welche 25 Jahre in den Wegen Gottes gewesen sind, unsere kindischen Zweifel bei Seite werfen. Doch ich stehe euch dafür, dies ist leichter gesagt, als getan; und obgleich wir so sprechen und wissen, dass es recht und wahr ist, ach, unsere Natur geht leicht in die Irre und in böses und beleidigendes Misstrauen gegen Gott hinein.

➤ Ferner, lieben Freunde, diejenigen sollten ihm trauen, die in Gemeinschaft mit ihm gelebt haben. Wenn ihr auf dem Gipfel des Tabors gewesen seid, wenn ihr die Küsse seines Mundes gekannt und seine Liebe geschmeckt habt, die besser denn Wein ist; wenn ihr wie im Paradiese gewesen seid in seinen Armen, in der vollen Zuversicht des Glaubens und dem Genuss vollkommener Liebe; warum solltet ihr von dem Berge herunterkommen und ihm misstrauen? Gott verhüte, dass wir dies tun sollten. Möge die Erinnerung an den „Hermonim“ und den „Mizar“ frisch über unsere Seelen kommen heute Morgen und mögen wir in unserm Gott ruhen.

➤ Diejenigen, welche dem Himmel schon nahe sind, sollten ihm nicht misstrauen. Ich sehe an eurer einigen die Zeichen des kommenden Endes. Die Schneeflocken vieler Winter liegen auf eurem Haupte, nein, der Wind hat sogar diese hinweggeblasen und den Gipfel kahl gelassen. Ihr werdet bald euren Herrn sehen, eure Augen werden bald den König in seiner Schöne schauen in dem Lande, das sehr ferne ist. Lasst es nicht unter den letzten Erinnerungen der Erde sein, dass ihr an eurem Freunde zweifeltet. O ihr, die ihr von Jugend auf ihn gekannt habt und seine Treue erprobt, bis ihr das gelähmte Alter erreicht, beginnt nicht jetzt an eurem Gott zu zweifeln. Ihr zweifelt nicht an der Gefährtin eures Herzens, die eure Sorgen ein halbes Jahrhundert lang geteilt und der Trost eures Lebens gewesen ist – ihr tut wohl, ihr zu vertrauen, denn es ist von Solchen gesagt: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen;“ aber sicherlich, ihr darf nicht so unbedingt vertraut werden wie eurem Gott! O, lieber, greiser Bruder, erlaube einem, der nur ein kleines Kind ist, im Vergleich mit dir, dich zu bitten: Tröste und erheitere die jüngern Leute durch die Zuversicht und die Ruhe, die in dir durch starken Glauben gewirkt ist.

➤ Zuletzt, wir, die wir Lehrer von Anderen sind, sollten starken Glauben an Gott haben. Ich glaube, wir dürfen zu Zeiten unserer eignen Zweifel und Befürchtungen erwähnen zur Ermutigung für die sehr Niedergeschlagenen, aber es sollte immer mit großer Vorsicht und mit viel Bedauern geschehen. Ich erinnere mich, dass ich einst von meinem eignen Zittern sprach in der Predigt, und ein ehrwürdiger Bruder sagte nachher zu mir: „Ich glaube nicht, lieber Pastor, dass Sie Recht taten, so offen von

ihren eignen Übertretungen zu reden. Sie ermutigten die Leute gewiss durch das, was Sie von sich selbst sagten, aber ich glaube kaum dass sie ermutigt werden sollten. Gesetzt Sie stiegen auf die Kanzel und sagten: „Es sind einige unter euch, die stehlen; es ist sehr unrecht von euch, doch verzweifelt nicht, denn ich stehle selbst ein wenig!“ Nun, Sie wissen, Sie würden nichts Gutes tun damit, sondern Schaden; und doch ist Zweifeln an Gott nicht weniger eine Sünde, als Stehlen, in der Tat, es ist die größte Sünde im Unglauben!“ Ich erwiderte meinem lieben Bruder, dass er Recht hätte und ich ihm für die Zurechtweisung dankte. Wenn ihr, lieben Hörer, je einen von uns, die Lehrer sind, zweifelnd und fürchtend ertappt, bemitleidet uns nicht, sondern scheltet uns. Wir haben kein Recht, im Zweifelschloss zu sein. Bitte, besucht uns da nicht. Folgt uns, so weit wir Christo folgen, aber wenn wir in jenen schrecklichen Sumpf der Verzweiflung geraten, kommt und zieht uns heraus bei den Haaren, wenn nötig, aber fällt nicht selbst hinein. Sagt niemals: „Mein lieber Pastor ging dahinein und deshalb darf ich es auch.“ Nein, sondern sprecht: „Selbst unser Prediger fiel in diesen Irrtum und deshalb will ich so weit ich nur kann, davon bleiben, denn wenn der Lehrer gleitet, so kann der Jünger es auch leicht und deshalb muss ich sorgfältig gegen meinen Unglauben wachen.“

Brüder, wir werden nie Sünder für den Glauben gewinnen, wenn wir predigen, was wir nicht fest glauben. Ich glaube wahrlich, dass der Sünder verloren ist und dass, wenn die Gnade ihn nicht rettet, er auf ewig verloren ist. Ich glaube, dass ewige Strafe über ihn kommen wird, wenn er nicht Buße tut und an Jesum Christum glaubt. Ich glaube, dass Jesus Christus sein kostbares Blut vergaß und dass wer an ihn glaubt, errettet ist über alle Furcht der Verdammnis hinaus, errettet durch das Blut des Lammes. Wir müssen in gläubiger Weise predigen und wissen, dass unsere Botschaft wahr ist, sonst werden die Menschen im Unglauben sterben. Und, was mehr ist, ich glaube nicht, dass wir viele Bekehrungen haben werden, wenn wir nicht erwarten, dass Gott das Wort segnen wird und gewiss sind, dass er es tun wird. Wir müssen uns nicht wundern und erstaunt sein, wenn wir nur von ein oder zwei Dutzend Bekehrungen hören, sondern lasst uns staunen, dass nicht Tausende bekehrt werden, wenn sie solche göttliche Wahrheit hören, und wenn wir den Heiligen Geist bitten, sie mit göttlicher Macht zu begleiten. Gott wird uns segnen im Verhältnis zu unserm Glauben. Es ist die Regel des Reichs – „Dir geschehe nach deinem Glauben.“ O Gott, gib deinen Predigern mehr Glauben! Lass uns dir fest glauben! O, dass wir dir glauben könnten bis zu dem vollsten Maße des Glaubens und nie wieder an dir zweifeln. Wenn die Feinde bei Tausenden zählen, so gib uns den Glauben Simson's, uns auf sie zu werfen, und sie in Gottes Namen zu schlagen und obgleich wir selber, was die Kraft, andere zu bekehren, anbelangt, wie Tote sind, und obgleich der Sünder tot ist, so helfe uns doch, zu glauben, dass Seelen wiederum gezeugt werden können durch die Predigt des Evangeliums und lass uns predigen mit Zuversicht in der göttlichen Macht. O Herr, gewähre uns dies, um Jesu willen.

Amen

## XXXVIII.

### Der Gott des Friedens und unserer Heiligung.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 5. August 1877

#### *Hebräer 13,20.21*

*Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.*

Der Apostel hatte im 18. Vers ernstlich um das Gebet des Volkes Gottes gebeten. In Bezug auf alle seine Brüder sagte er: „Betet für uns;“ und für sich selber fügte er hinzu: „Ich ermahne euch aber zum Überflus solches zu tun, auf dass ich ehestens wieder zu euch komme.“ Wenn der Apostel die Gebete seiner Brüder nötig hatte, wie viel mehr wir, die in jeder Hinsicht so tief unter ihm stehen. Wir können in der Tat selbst mit Tränen uns an euch wenden, die ihr unsere Brüder in Christo seid, und euch bitten, ernstlich für uns zu Gott zu flehen. Was können wir tun ohne eure Gebete? Sie verknüpfen uns mit der Allmacht Gottes. Gleich dem Blitzableiter dringen sie durch die Wolken und bringen die mächtige und geheimnisvolle Kraft aus der Höhe nieder. Aber was der Apostel zu empfangen wünschte, das gab er auch sorgsam, und deshalb bat er in den Worten unsers Textes für seine Brüder, woran wir lernen, dass, wenn wir wünschen andere möchten für uns beten, wir ihnen vorangehen müssen mit dem Beispiel unseres Gebetes für sie. Wir können nicht erwarten, dass die Gebete anderer uns guttun, wenn der Geist des Gebetes nicht auch in uns wohnt. In dieser Sache will der Herr uns ein voll gerüttelt und überflüssig Maß geben, je nachdem wir anderen geben. Andere Herzen werden erregt werden zur Fürbitte für uns, wenn wir selber eifrig in der Fürbitte sind. Betet, wenn ihr wollt, dass für euch gebetet werde.

Das uns vorliegende Gebet war ein außerordentlich weites, denn Paulus hatte gelernt, Großes von dem Herrn zu bitten. Der Heilige Geist hatte ihn mit viel Liebe zu den Hebräern erfüllt und mit heißen Wünschen für ihr Wohls und deshalb bittet er um das, was der größte Segen für das Volk Gottes ist, dass sie zu allem guten Werk fertig sein mögen, und dass Gott in ihnen schaffen möge, was ihm wohlgefällig ist. Wenn wir für Gottes eigne geliebte Kinder bitten, so können wir mit Sicherheit um die besten Segnungen bitten; wenn wir uns eingeengt fühlen im Gebete für uns selber, so kann kein Grund da sein, in Bezug auf sie so zu empfinden, da wir wissen, dass der Herr sie liebt und reiche Gnade für sie hat in Christo Jesu.

Es ist bemerkenswert, dass dieses Gebet oder dieser Segenswunsch am Ende der Epistel kommt, wie in christlichen Versammlungen der Segen am Ende des Gottesdienstes gesprochen wird. Lasst das Ende aller eurer Handlungen ein Segen für Menschen und ein Dank gegen Gott sein. So lange ihr lebt, lieben Brüder, bemüht euch, anderen zum Segen zu werden, und wenn ihr sterbet, beschließt das Leben mit einem Segen, eben wie euer

Herr und Meister tat, der, als er gen Himmel fuhr, mit aufgehobenen Händen die Seinen segnete. Wie Jakob den Engel nicht lassen wollte, er segne ihn denn, so sollten wir nicht aufhören im Namen des Herrn zu predigen oder zu schreiben, bis wir die tröstliche Überzeugung haben, dass ein Segen auf unsere Brüder gekommen sei.

Dieser betende Segenswunsch ist ein außerordentlich lehrreicher. Er begreift das ganze Evangelium in sich, wie wir zeigen könnten, wenn dies heute unsere Absicht wäre. Es ist kondensierte geistliche Speise; viel in wenig; alles in einem Segen. Jedes Wort ist eine Perle an Wert und ein Meer an Tiefe. Es ist nicht der Zweck des Gebetes, unsere Mitmenschen zu unterweisen; eine bestimmte Linie sollte immer zwischen Gebet und Predigt gezogen werden, und diejenigen irren sehr, welche unter dem Namen Gebet nicht bloß lehren, sondern beweisen und ermahnen; doch ist es eine merkwürdige Tatsache, dass kein Gebet in der heiligen Schrift ist, das nicht voller Lehre ist für die, welche willig sind, es zu betrachten. Nehmt einen der Psalmen, obgleich sie an Gott gerichtet sind, so findet doch der Prediger tausend Sprüche in ihnen, mit denen er die Lehren und Vorschriften des Herrn einprägen kann. Die Gebete unsers Herrn Jesu „triefen von Fetten;“ das, was gewöhnlich „das Gebet des Herrn“ genannt wird, enthält eine Fülle von Lehre, und jenes herrliche Gebet im 17. Kapitel Johannis ist wie Honig vom Honigseim. Nun, da derselbe Geist, der vor Alters wirkte, auch in uns wirkt, so schließe ich, dass er auch uns zur Erbauung derer, welche uns hören, beten lassen wird. Obgleich der nächste Zweck des Gebets nicht die Unterweisung unserer Mitmenschen ist, so sollte das Gebet doch voll guten Inhalts sein und würdig der Betrachtung derjenigen, welche wir auffordern, sich mit uns darin zu vereinigen! Das öffentliche Gebet würde ein viel besseres Gnadenmittel sein für andere, wenn die, welche öffentlich Bitten vortragen, von dem Herrn Vorbereitung des Herzens suchten und mit sorgfältigem Nachdenken daran gehen wollten. Gewiss, es genügt nicht, eine Reihe frommer Ausdrücke zu wiederholen, die in der Kirche geläufig geworden sind, sondern wir sollten mit dem Heiligen Geiste und mit Verständnis reden, wenn wir uns zu Gott nahen, so dass die Gedanken unserer Mitchristen angeregt werden und ihre Herzen sich mit uns in der öffentlichen Andacht vereinen. Wer öffentlich ein schales Gebet betet, leer an Gedanken und Betrachtung, dämpft die Flamme der Andacht, wo es seine Pflicht gewesen, ihr Nahrung zu geben. Ich möchte denjenigen, welche an unsern Betstunden teilnehmen, diese Sache an's Herz legen.

Wir müssen indes weiter bemerken, dass, obgleich das Gebet des Paulus für die Hebräischen Gläubigen voll Lehrgehalt ist, doch das Ganze auf den Zweck abzielt, den er im Auge hatte. Er zierte nicht sein Gebet mit ungehörigem Schmucke und zog nicht unnötige dogmatische Behauptungen hinein; aber jedes Wort zielte darauf ab, sein Dringen auf persönliche, tatsächliche Heiligung zu unterstützen, welche der Eine Gegenstand seines Gebetes war. Während er uns zeigt, woher die Heiligkeit kommen müsse und wie sie kommen müsse und wie sie in uns gewirkt werde und wie sie ist, wenn sie in uns gewirkt ist, so bringt er doch seine starken Gründe vor den Herrn, dass diese Heiligkeit völlig in ihnen gewirkt werden möge. Ich bin sicher, dass ihr mir mit ernster Aufmerksamkeit folgen werdet, während ich versuche, die einzelnen Worte des Textes zu erwägen, denn jedes ist voller Bedeutung; ich kann nicht hoffen, in dem engen Raum einer Predigt die ganze Fülle derselben darzulegen, denn wer kann das Meer in seiner hohlen Hand halten oder die Fülle eines solchen Textes in einer kurzen Rede einfassen? Doch will ich streben, euch genug Einblick darin zu geben, um euch sehen zu lassen, dass die Längen und Breiten und Tiefen und Höhen desselben nicht leicht von dem sterblichen Verstande zu ermessen sind.

**1.**

Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf den besondern Titel, mit dem Gott in diesem Gebet angedredet wird: „**Der Gott des Friedens.**“ Die Namen Gottes, die in den Gebeten der heiligen Schrift gebraucht werden, sind immer bedeutsam. Die heiligen Männer vor Alters waren nicht so spracharm, dass sie Gott immer mit demselben Namen anredeten, und waren auch nicht so nachlässig, ihm den Titel zu geben, der ihnen zuerst unter Händen kam; sondern wenn sie sich zu dem Höchsten nahten, so erwogen sie sorgfältig diejenige Eigenschaft des göttlichen Wesens, von welcher sie den gewünschten Segen erwarteten. Wenn sie ihre Feinde gestürzt haben wollten, so wandten sie sich an den Arm seiner Kraft; wenn sie ungerecht behandelt wurden, so beteten sie zu dem Gott der Gerechtigkeit; wenn sie der Vergebung für ihre Sünden bedurften, baten sie den Gott der Barmherzigkeit; und solche Namen wie Jehova, Elohim, Schaddai sind nicht unterschiedslos in den Gebeten der alten Heiligen gebraucht, sondern stets mit Auswahl und Urteil. Warum nannte der Apostel denn hier Gott „den Gott des Friedens?“ Er hatte einen Grund; welcher war es?

❶ Es ist ein Paulinischer Ausdruck. Ihr findet diesen Titel nur in den Briefen des Paulus. Es ist ein Name, den er selber nach Unterweisung des Heiligen Geistes gebildet hat. Es waren Gründe in seiner Erfahrung vorhanden, die ihn dazu führten, bei diesem besondern Zug des göttlichen Wesens zu verweilen. Jeder Mensch, der mit eignen Augen sieht, nimmt etwas Besonderes in dem Namen des Herrn wahr, und der Apostel der Heiden sah, wenn er an die Gläubigen aus den Hebräern schrieb, mit besonderer Klarheit „den Gott des Friedens“ der beide, Juden und Heiden, eins gemacht hatte in Christo und so Friede gemacht. Wenn ihr in den Römerbrief hinein seht, 15. Kapitel, Vers 33, so findet ihr ihn beten: „der Gott aber des Friedens sei mit euch allen.“ In derselben Epistel, Kapitel 16, Vers 20, sagt er: „Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem.“ Wiederum in der 2. Epistel an die Korinther 13,11 sagt er: „Seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam; so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“ Philipper 4,9 schließt er seine Ermahnung so: „Welches ihr auch gelernet und empfangen und gehöret und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Herr des Friedens mit euch sein.“ Aber besonders in 1. Thess. 5,23 ist eine Stelle von auffallender Ähnlichkeit mit unserm Text. Er betet da: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch.“ Heiligung ist der Gegenstand des vorliegenden Gebetes. Gerade wie er in unserm Text betet: „Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen,“ so sagt er zu den Thessalonichern: „und ich bitte Gott, euer Geist ganz, samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.“ Es ist augenscheinlich, nicht nur, dass der Apostel diesen ihm eigentümlichen Ausdruck sehr liebte, sondern dass er eine enge Verbindung sahe zwischen dem Frieden Gottes und der Heiligung der Gläubigen, und aus diesem Grunde ist in dem Brief an die Thessalonicher sowohl, als in dem an die Hebräer sein Gebet um ihre Heiligung an den Gott des Friedens gerichtet.

❷ Der Titel ist ein evangelischer. Gott wird nicht der Gott des Friedens im alten Testament genannt, sondern da ist er: „ein Kriegsmann, der Herr ist sein Name;“ „der den Fürsten den Mut nimmt und schrecklich ist unter den Königen der Erden.“ Es wird in den Psalmen und Propheten oft von ihm geredet, als von dem „Herrn, stark und mächtig, dem Herrn mächtig im Streit.“ Und es gehört zu dem Rühmen Israels von ihm, dass er mächtige Könige schlug, „denn seine Güte wäret ewiglich.“ Beständig lesen wir in dem alten Testament von dem „Herrn der Heerscharen,“ und von diesem Titel sagt ein

alter Gottesgelehrter: „es ist ein Ton von Feindseligkeit darin;“ aber nun sprechen wir nicht mehr von dem Herrn der Heerscharen, sondern von dem Gott des Friedens; denn da Jesus unser Friede ist, so ist die Feindschaft getötet. Die Herrschaft des Messias begann mit Gesängen im Himmel von „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen,“ seine Botschaft war Friede, sein Geist war Friede, seine Lehre war Friede, sein letztes Vermächtnis war Friede, und um seines Versöhnungsopfers willen sieht der Gott des Friedens und des Trostes aus den geöffneten Himmeln auf die Menschenkinder hernieder.

③ Die Angemessenheit des Titels für dieses besondere Gebet wird euch sogleich in's Auge fallen, denn Heiligkeit ist Friede. „Möge der Gott des Friedens euch heilig machen,“ denn er selber ist Friede und Heiligkeit. Als Heiligkeit im ganzen Weltall herrschte, da herrschte der Friede auch. Es war kein Krieg im Himmel, bis einer, der ein Engel gewesen war, ein Teufel ward und Aufruhr stiftete gegen den dreimal heiligen Gott. Sünde gebiert Zank, aber Heiligkeit ist die Mutter des Friedens. In der Vollkommenheit ist Friede und deshalb bittet Paulus den Gott des Friedens, seine Kinder vollkommen zu machen: Heiligkeit gefällt ihm wohl, und wenn er zufrieden ist, so ist alles Friede, deshalb bittet er ihn, in ihnen das zu wirken, was ihm gefällig ist.

④ Der Gott des Friedens hat auch gnädig den Frieden wiederhergestellt und uns mit ihm selber versöhnet durch Jesum Christum, aber es ist durch das Hinwegtun der Sünde, denn so lange die Sünde blieb, war Friede unmöglich. „Das Blut des ewigen Testaments,“ wovon der Text spricht, war das Siegel eines Friedensbundes, den Gott zwischen sich und den Menschen machte; denn von Anbeginn an waren Gedanken des Friedens über seine Erwählten in dem Herzen Gottes. In der Fülle der Zeiten war die Gabe Christi und seines versöhnenden Todes die tatsächliche Errichtung des Friedens, denn er hat Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes. Er ist der Gesandte Gottes an uns und durch sein stellvertretendes Opfer wurde der Friede wirksam gemacht, „denn er ist unser Friede:“ durch das Blut des ewigen Testaments wurde ein Vertrag gemacht zwischen Gott und seinen Erwählten, welcher in alle Ewigkeit feststehen soll. Und unseres Herrn Auferstehung und Himmelfahrt, wovon der Text spricht: „Der Gott des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat unsern Herrn Jesum,“ das war die offene Verkündigung des Friedens. So lange als Jesus im Grabe war, war der Friede nicht offen erklärt; er war sicher hergestellt, aber nicht öffentlich angekündigt; aber als der Mittler auferstand und besonders als er gen Himmel fuhr und Gaben für die Menschen erhielt und niedersaß zur Rechten Gottes des Vaters, da war es vor dem ganzen Weltall erklärt, dass Gott mit den Menschenkindern im Frieden sei. Denn Jesus ist in allen Dingen der Adam, der Mustermensch, der Vertreter seines Volkes, und Friede mit ihm bedeutet Friede mit allen, die in ihm sind. Er starb für unsere Sünden, aber er erstand wiederum für unsere Rechtfertigung, die nichts anderes ist, als uns wieder in den Stand der Einigkeit mit Gott zurückzusetzen. Er ging in den Himmel, um unser Erbe in Besitz zu nehmen; und welchen besseren Beweis konnte es geben, dass wir mit Gott versöhnt sind? Wenn unser Vertreter zu seiner Rechten sitzt, so können wir gewiss sein, dass der Herr mit uns versöhnt ist.

⑤ Geliebte, wenn ihr den Gegenstand verfolgt, so werdet ihr immer klarer die Bedeutung dieses Titels „der Gott des Friedens“ sehen; denn, uns fertig zu machen in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, das heißt uns Frieden geben. Obgleich jeder Christ durch den Glauben an Christum gerechtfertigt ist, und so dem Rechte nach, Frieden mit Gott hat, so können wir nie vollkommenen Frieden mit unserm eignen Gewissen genießen, so lange Sünde von uns begangen wird oder in uns

wohnt. So lange eine einzige Neigung zur Sünde in diesen Gliedern bleibt, werden wir beunruhigt sein, die Sünde wird mit der Gnade streiten, und die neugeborne Gnade wird kämpfen mit der angeborenen Sünde. Sünde und Gnade können sich nicht besser vertragen als Feuer und Wasser. Selbst der Gott des Friedens versucht niemals Frieden zwischen Gut und Böses zu machen, denn es würde ungeheuerlich sein, selbst wenn es möglich wäre. Der Weg zum Frieden ist der Weg der Heiligkeit. Wirf die Sünde hinaus und du hast den Streit hinausgeworfen. Überwinde das Böse und der Friede gewinnt den Sieg. Geliebte, es nützt uns nichts, Glück des Lebens zu suchen, ausgenommen auf dem Wege heiligen Wandels. Ich habe schon erklärt, dass wir Frieden mit Gott haben durch das Versöhnungswerk unsers Herrn Jesu Christo; aber zur tiefen Gelassenheit unsers Herzens und Ruhe des Gewissens muss in uns ein Werk der Heiligung gewirkt werden durch die Macht, welche Jesum Christum von den Toten erweckte. Die Sünde ist unser Feind und das neue Leben in uns ist in tiefer Feindschaft mit dem Bösen, deshalb kann der Friede nie in dem dreifachen Reiche unserer Natur erklärt werden, bis wir tun, was dem Herrn wohlgefällt, durch Jesum Christum.

⑥ Dies ist aber nicht alles. Wenn der Apostel, für unsere Heiligung betend, zum Gott des Friedens betet; so heißt das so viel, als dass wir Gott als den Gott des Friedens ansehen müssen, wenn wir dahin geführt werden sollen, seinen Willen zu tun. O Mensch, ist Gott dein Feind? Dann wirst du ihm niemals dienen, noch das tun, was seinen Augen wohlgefällt. Fühlst du in diesem Augenblick einen Schauer vor Gott, einen Schrecken beim Nennen seines Namens? Dann kannst du nie das tun, was ihm gefallen wird, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, – und Glauben ist das Gegenteil von Schauer. Du müsst zu aller erst wissen, dass Friede zwischen dir und deinem Gott ist, dann kannst du ihm gefallen. Diese Erkenntnis kann dir nur durch Christus Jesus werden, denn der Friede ist nur durch „das Blut des ewigen Testaments“ gemacht. Wenn du erst weißt, dass der Herr einen ewigen Bund mit dir gemacht hat, fest und sicher in allen Dingen, dann hast du einen Hebel, mit dem du arbeiten kannst, dann bist du auf einem Felsen gegründet, wo du in jeder Form des Gehorsams bauen kannst, aber nicht eher. Friede mit Gott ist die Wurzel der Tugend; Versöhnung durch den Tod seines Sohnes ist die Tür zur Gleichförmigkeit mit dem Leben seines Sohnes. Mögen wir unsern großen Hirten kennen in seinem Todesopfer sowohl wie in seinem lebenden Beispiel als den Herrn und Geber des Friedens.

⑦ Ich glaube auch, dass der Apostel, wenn er so zu „dem Gott des Friedens“ betete, vor seinem geistigen Auge die ganze Kirche der Hebräer, oder wenn ihr wollt, jede Kirche hatte. Brüder, es ist wesentlich, dass wir Frieden in der Kirche haben. Was für Feindschaft da draußen ist, wir müssen einander lieben. Wenn wir nicht in der Liebe wandeln, so können wir sicherlich kein Gedeihen haben. Gott allein kann einer Kirche Frieden geben, und er gibt ihn nur, indem er ihre Glieder heiligt, sie zu guten Werken antreibt, sie in heiliger Tätigkeit erhält, sie zur Arbeit für ihn geeignet macht und in ihnen wirkt, zu tun nach seinem Wohlgefallen. Wenn ihr von Streitigkeiten in einer Kirche hört, so braucht ihr euch nicht so sehr zu bemühen, die Verschiedenheiten auszugleichen unter den Gliedern, als die Menschen selber zu bessern. Wir würden nicht so viele Dornen sammeln, wenn die Pflanzen Feigenbäume wären; Streit und Kampf würde nie unter uns entstehen, wenn wir nicht fleischlich und ungeheiligt wären. Wären wir geistlicher gesinnt, so würden wir mehr zum Vergehen geneigt sein und weniger zum Beleidigen oder uns beleidigt zu fühlen. „Seid ihr nicht fleischlich?“ sagt der Apostel, „so einer sagt, ich bin Paulisch, der Andere, ich bin Kephisch und des etwas; aber lasst nur den Gott des Friedens jeden Gläubigen heiligen und dann wird jeder das Beste seines

Bruders suchen und das, was zum Frieden dienet. Wenn ihr für den Frieden Jerusalems betet, so erinnert euch daran, dass ihr ihn fördern könnte, indem ihr nach Heiligkeit strebt.“

⑧ Ehe ich diesen ersten Teil verlasse, möchte ich euch darauf hinweisen, dass der Titel „der Gott des Friedens“ ein Licht über die ganze Stelle wirft, und in wundervollem Einklange mit jedem Wort des Gebetes steht. Lasst es uns Zeile nach Zeile lesen: „Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt unsern Herrn Jesum.“ Der Krieg treibt die Menschen hinunter zu den Toten und ist der Schakal des Grabes. Ach, wie traurig sehen die Völker dies im jetzigen Augenblick im Orient veranschaulicht. Der Krieg bringt hinunter in den Tod; aber der Gott des Friedens bringt von den Toten zurück. Die Herausführung des Herrn Jesus aus dem Grabe war eine Friedenstat und bedeutete die Gewähr des Friedens für immer. „Den großen Hirten der Schafe.“ Schafe sind friedliche Geschöpfe, und die Beschäftigung eines Hirten hat nichts zu tun mit blutroten Feldern der Schlacht. Wir verbinden immer mit der Idee des Friedens die Ruhe und Stille der Schafherde und das Lagern auf grünen Weiden. Friede ist die Atmosphäre des Hirtenlebens. „Durch das Blut des ewigen Testaments.“ Das Wort Testament, Bund, ist voller Frieden, und besonders ist es so, wenn wir uns erinnern, dass es ein Bund des Friedens ist, den die ewige Liebe zwischen Gott und Menschen aufgerichtet hat. Wo kein Bund oder Bündnis ist, da kann jederzeit Krieg ausbrechen, aber wo ein Bund einmal geschlossen, da ist Friede und Ruhe.

Der Apostel fährt weiter fort zu beten: „der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen.“ Wenn Gottes Wille von uns getan wird, dann muss Friede sein, denn kein Grund zum Streit kann vorhanden sein. „Und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist.“ O, die sanfte Musik dieser Worte. Wenn alles in uns Gott gefällt, dann ist er in der Tat der Gott des Friedens für uns.

Der Preis am Schlusse ist auch sehr bedeutsam, denn er verkündet die allgemeine und ewige Herrschaft des Friedens: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Was kann es geben, das die Welt stören könnte, wenn der allmächtige Gott herrschen wird und alle Völker ihn preisen und erheben werden von Ewigkeit zu Ewigkeit? Nicht ohne Grund wählte daher der Apostel diesen Titel aus, „der Gott des Friedens.“

## 2.

Wir haben nun kurz zu betrachten **die besondere Tat, bei der dieses Gebet verweilt.** „Der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum.“ Hier möchte ich, jeder von euch löse für sich die Stelle der Schrift, welche, wie ich glaube, der Apostel im Sinne hatte, als er diese Worte schrieb. Schlagt Jesajas 63,11 auf: „Und er gedachte wieder an die vorige Zeit, an den Mose, so unter seinem Volke war.“ Wo ist denn nun, der sie aus dem Meer führen, samt den Hirten seiner Herde? Wo ist, der seinen Heiligen Geist unter sie gab? Der Mose bei der rechten Hand führete, durch seinen herrlichen Arm; der die Wasser trennte vor ihnen her, auf dass er ihm einen ewigen Namen machte?“ Seht, wie dies „sich einen ewigen Namen machen“ den letzten Worten entspricht: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Aber lasst uns weiter gehen: „der sie führete durch die Tiefe, wie die Rosse in der Wüste, die nicht straucheln.“ Gewiss, diejenigen straucheln nicht, in welchen der Herr schaffet „das, was vor ihm gefällig ist.“ „Wie das Vieh, so in's Feld hinab gehet, da der Geist des Herrn ihm Ruhe gibt,“ – da ist der Gott des Friedens, – „also hast du auch

dein Volk geführt, auf dass du dir einen herrlichen Namen machtest“ – da ist wiederum die Doxologie: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das geschäftliche Ereignis, worauf dies anspielt, ist die Befreiung aus Ägypten und das Kommen aus dem roten Meer. Nachdem er sein Volk durch das Blut des Bundes gerettet hatte, welches an ihre Türpfosten gestrichen war, führte er sie an's rote Meer, während ihre Feinde sie verfolgten. In's rote Meer gingen sie hinab; nicht nur an's Ufer gingen sie, sondern in die Tiefe desselben hinunter, und da waren sie begraben; das Meer war wie ein Ort des Todes für sie. Zwischen den flüssigen Mauern und unter der Wolkensäule, die über dem Durchgang hing, wurden sie dem Moses getauft und in der Taufe wie in einem flüssigen Grabe begraben; aber siehe, sie kommen wiederum heraus, sicher herausgeführt aus dem, was Pharaoh's Grab wurde, mit Gesängen, Jauchzen und Frohlocken. Die Vergleichung ist dies: „der große Hirte,“ welcher viel größer als Moses und Aaron ist, muss notwendig an den Ort des Todes um seines Volkes willen hinabgehen, er musste als der Vertreter seiner Herde in das Grab hinabsteigen. Dies tat er, denn er neigte sein Haupt und starb; aber siehe, der Herr führte ihn aus der Tiefe heraus, und er erstand zum Leben und zur Herrlichkeit und alle die Seinen mit ihm. An jenem Tage hätte der Gesang so triumphierend sein können, als der Mirjam's, wenn sie sang: „Lasset uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan.“ Aber jetzt bei dieser größeren Befreiung durch „das Blut des ewigen Testaments,“ ist der Psalm nicht für den Herrn, der ein Kriegermann ist, sondern für „den Gott des Friedens“ Die Ehre ist demselben Herrn zugeschrieben, aber unter einem sanftern Namen, und ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich habe keinen Zweifel, dass Paulus zum Teil seine Bilder von dem Schilfmeer borgte, welches von allen Befreiungen das lehrreichste als Vorbild ist. Ist es nicht selbst im Himmel das auserwählte Vorbild, denn dort singen sie das Lied Moses, des Knechtes Gottes und des Lammes?

➤ Mit Hilfe dieses Bildes werden wir beachten, dass das Wiederbringen des Herrn Jesus von den Toten das Siegel seines vollendeten Werkes war und folglich das unseres Friedens und endlicher Vollendung in Heiligkeit. Der Herr Jesus konnte nicht mehr von den Banden des Todes gehalten werden, sondern durfte gerechterweise auf seinen Thron zurückkehren. Weil er all' sein Werk geendigt hatte, erklärte das Wort der Allmacht seine Freiheit und er wurde zu seiner früheren Herrlichkeit zurückgebracht. Weil er alle Gerechtigkeit erfüllt hatte, stand er unter den lebenden Menschen; und weil er eine Krone der Herrlichkeit verdient hatte, deshalb stieg er zum Throne Jehovas auf, dort zu sitzen, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht sind. Sein Werk ist vollbracht und Gott erkennt dies an, indem er ihn von den Toten ausführt. Höchst weislich betet der Apostel, dass der, welcher so Christi vollbrachtes Werk anerkannte, des Geistes Werk in uns vollenden möge. Christus ist vollkommen gemacht; deshalb, o Herr, mache deine Heiligen vollkommen. Jesus hat deinen Willen getan; hilf uns, ihn zu tun. Möge er, der Jesum von den Toten ausführte zum Zeichen seiner vollendeten Gerechtigkeit, auch sein Volk aus allen Überbleibseln des Todes herausführen und sie völlig in Heiligkeit machen zur Ehre seines Namens.

➤ Geliebte, wir gehen noch weiter. Das Herausführen Christi von den Toten war in der Tat das Zurückbringen all' der Seinen. Nicht ohne die Schafe kam der Hirte, dann wäre er geschlagen zurückgekehrt. Er ging in's Grab hinunter, das verlorene Schaf zu suchen. Er fand es, nahm es auf seine Achsel, und als er aus dem Grabe herauf kam, trug er auf seinen mächtigen Schultern die Schafe, für die er starb. Unser Text spricht von „Unserm Herrn Jesus!“ Beachtet ihr das? Unser in seinen Ämtern als Hirte und Heiland, ganz unser, wenn aus den Toten herausgeführt. Was er tat,

war für uns. Er ist der große Hirte der Schafe und was er tat, war deshalb für die Schafe. Wir können viele Gründe geben, warum der Herr Jesus der große Hirte ist, weil er der Hirte ist, nicht einer Gemeinde, sondern aller Heiligen, in allen Zeitaltern, und weil die Schafe sein eigen sind, und der, dem die Schafe gehören, weit größer ist, als der, der nur die Herde für einen Andern weidet. Aber der Grund, der eben jetzt meine Aufmerksamkeit an sich zieht, ist dieser: Wenn ein großer Hirte da ist, so muss eine große Herde da sein. Ihr könnt nicht mit Wahrheit einen Mann einen Hirten nennen, wenn er keine Schafe hat, oder ihn einen großen Hirten nennen, wenn er keine große Herde hat. So führte er, der „von den Toten den großen Hirten der Schafe ausführte,“ durch diese Tat auch die Herde von den Toten aus, denn so lange unser Herr Jesus mit Recht ein Hirte genannt wird, muss er eine lebendige Herde haben; sie ist unzertrennlich von ihm und ihm notwendig. Die Kirche ist die Fülle Christi. Ein König ist kein König ohne Untertanen, ein Haupt ist kein Haupt ohne Körper und der Hirte ist kein Hirte ohne Schafe. Die Vorstellung vom großen Hirten schließt die erwählte Herde ein; sein Herausgeführtwerden von den Toten schließt ihres ein. Die Auferstehung und Herrlichkeit Christi sind so die Auferstehung und Herrlichkeit seiner ganzen Herde, für die er sein Leben ließ. Ehre sei seinem Namen hierfür. Nun seht ihr die Kraft dieser Bitte, die so verdolmetscht werden kann: Herr, du hast dein Volk von den Toten ausgeführt in Christo, deshalb bringe es aus allem Sündentod heraus; belebe es zur Fülle des Lebens; mache sie zu allem guten Werk fertig, deinen Willen zu tun; wirke in ihnen das, was dir wohlgefällt, weil dies ihre geistliche Auferstehung ist, weil dies die Gabe ist, die du Christo für sie gabst, erfülle sie in ihnen.

➤ Geliebte, dieselbe Macht, die unsern Heiland von den Toten ausführte, ist nötig, um uns heilig zu machen. Dieselbe Macht, die den toten Leib Christi auferweckte, muss uns von unserm Sündentode auferwecken; und dieselbe Macht, durch welche der lebende Christus von der Erde zum Himmel aufstieg und seinen Thron einnahm, muss in lebenden Heiligen wirken, damit sie von einer Stufe der Heiligkeit zur andern steigen, bis sie dargestellt werden ohne Flecken, Runzel oder des etwas vor dem Vater. Ja, und diese Macht kommt zu uns, weil Christus auferstanden ist. „Ich lebe,“ sprach er, „darum sollt ihr auch leben;“ und weil er lebt, um Fürbitte zu tun, werden die Seinen vor dem Übel bewahrt. Satan hat unserer begehret, dass er uns sichten möge wie den Weizen; aber der große Hirte, der von den Toten ausgeführt ward, wacht täglich über uns, und bittet für uns, und die Macht seines Lebens, seines Reiches und seiner Fürbitte wird an uns offenbar, so dass wir die Versuchung überwinden und aus Kraft in Kraft fortschreiten in unserer Pilgerschaft zum Himmel. Der Text ist ganz aus einem Stücke und jedes Wort ist notwendig und wichtig. Wir haben hier nicht fromme Ausdrücke ohne Ursache aneinander gereiht, sondern jede einzige Silbe vermehrt das Gewicht des Ganzen.

➤ Das Werk, das in diesem Text beschrieben ist, muss in uns durch den Geist Gottes gewirkt werden. Jesus ist das Muster, dem wir gleich werden müssen. Geliebte, ihr müsst in den Tod hinabgehen, wie Jesus tat und mit ihm begraben werden, damit ihr mit ihm auferstehen könnt. Es muss in euch der Tod aller fleischlichen Kraft und Stärke sein, sonst kann die Macht Gottes nicht in euch geoffenbart werden. Ihr müsst die Tiefen kennen, wie Moses, die Tiefen, worin die stolze Selbstgenügsamkeit ertränkt wird; ihr müsst getauft werden in der Wolke und im Meer; ihr müsst das Verdammungsurteil über euch ausgesprochen haben; ihr müsst in eurer eignen Seele anerkennen, dass in eurem Fleisch nichts Gutes wohnt und dass ihr unter dem Gesetz verdammt seid; und dann müsst ihr lebendig gemacht werden und aus dem Ort der Verdammung und des Todes herauskommen. Glücklicher der, welcher aus dem Grabe seines vormaligen eitlen Wandels herausgekommen ist, die Grabtücher der Weltlichkeit und der

Sünde dahinten gelassen und mit himmlischem Sinne bekleidet ist, um ein neues Leben zu führen, verborgen und göttlich, wie das des auferstandenen Heilandes; ja, gleich dem gen Himmel gefahrenen Herrn, „denn er hat uns auferwecket und in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu.“ „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ Habt ihr dieses erfahren? Ihr seid in der Taufe begraben worden, eurer viele, aber nehmt ihr zu der Zeit am Tode des Herrn Teil? Ihr hattet kein Recht, begraben zu werden, wenn ihr nicht tot waret. Wusstet ihr wirklich, dass der Tod über euch dahingegangen war, ehe ihr mit dem Heiland begraben wurdet? Und fühlt ihr nun das Leben Gottes in euch, das euch zum neuen Leben erweckt? Wenn das, so wird es euch täglich zu etwas Besserem und Edlerem erheben, bis ihr zuletzt dahin aufsteigt, wo ihr nie wieder von der Sünde befleckt werdet, wo Satan unter eure Füße zertreten werden soll und der Gott des Friedens herrschen wird. Wenn ihr in vollkommener Heiligkeit wohnt, dann werdet ihr in vollkommenem Frieden herrschen. Möge er, der unsern Herrn Jesum aus dem Grabe zur Herrlichkeit brachte, euch auch aufwärts leiten, bis ihr mit ihm und gleich ihm seid auf ewig.

### 3.

Drittens lasst uns beachten **die sehr merkwürdige Art, wie die Heiligkeit, um die gebetet wird, beschrieben ist:** „Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen.“

➤ Das ist der erste Satz, aber die Übersetzung ist nicht ganz genau. Die Stelle würde besser lauten: „machtet euch geschickt in jedem guten Werk, seinen Willen zu tun,“ und das griechische Wort (obgleich ich nicht bemerkt habe, dass Ausleger es beachtet haben, doch kann jeder, der das Lexikon nimmt, es sehen) bedeutet eigentlich das Zurechtbringen eines verrenkten Gliedes. Die Bedeutung des Textes ist dieses: durch den Fall sind alle unsere Knochen aus dem Gelenk, können den Willen des Herrn nicht tun, und der Wunsch des Apostels ist, dass der Herr die Knochen in die rechte Stelle rücken möge, und uns so fähig machen, mit jedem Vermögen und in jedem guten Werk seinen Willen zu tun. Wenn wir das Armgelenk als unser Bild nehmen, so will er es so gut eingerenkt haben, dass es zu jeder Bewegung fähig ist, für die der Arm von der Weisheit Gottes zuerst eingerichtet ward. Ein verrenktes Glied kann so schlecht eingesetzt werden, dass es nur einen Teil der Bewegungen vollziehen kann, die ihm sonst natürlich sind; es kann ein Fehler beim Heilen gemacht sein, so dass einige Bewegungen nicht mehr möglich sind; es kann eine Steifigkeit und Unbeholfenheit und selbst eine völlige Unfähigkeit für gewisse Bewegungen da sein; dies mag in den Gemütern mancher Menschen gesehen werden, aber es ist durchaus nicht wünschenswert. Der Apostel möchte jeden Knochen in uns richtig gesetzt haben und unsern ganzen Menschen geeignet, jede Form von gutem Werk zu vollbringen, um des Herrn Willen völlig zu tun. Was für ein seliges Gebet! O Herr, du hast deinen Sohn in Vollkommenheit auferweckt, kein Bein war ihm zerbrochen; und nun haben wir, die wir sein Leib sind, es nötig, zusammengesetzt und befestigt zu werden, jedes Gelenk an seinem Platz, und die ganze Kirche eng zusammen gefügt mit ihren Bändern und Sehnen, so dass sie in vollkommener Ordnung ist, den göttlichen Willen zu tun. Ich vermute, dass unser Text nicht so sehr auf den einzelnen Gläubigen geht, als auf die ganze Kirche, denn der Apostel spricht von dem großen Hirten der Schafe, womit er die ganze Kirche meinen muss; der Apostel betet, dass der Herr seine Kirche vollkommen zusammenfügen möge, sie in harmonische Einheit bringen und sie so

geeignet machen, alles zu tun, was der Herr von seiner Kirche hienieden wünscht. Wann werden wir unsere Kirchen in solchem Zustande sehen?

Ach, die aus dem Gelenk gebrachten Glieder unserer Kirchen verursachen dem Körper große Pein und Schwäche, und nur Heiligkeit kann sie in ihre rechte Lage bringen. Wenn ich den Text so nehmen muss, dass er sich auf jeden Einzelnen bezieht, so ist das Gebet, dass ihr und ich in Stand gesetzt werden mögen, den göttlichen Willen überall zu tun – geeignet, zu leiden, geeignet, zu arbeiten, geeignet, für das geringste Amt in der Kirche (was, beiläufig gesagt, sehr viel Geeignetsein erfordert) und geeignet für das höchste Werk in der Kirche und geeignet für alles, was Gott von uns wünscht; so dass wir nicht nur fähig für eine Art von Pflichten sind, sondern zu allen Dingen bereit. – Wir werden Gott große Ehre bringen, wenn wir einen vollständigen Charakter haben, in dem jede Gnade offenbar wird und in dem keine einzige Sünde gesehen wird, die ihn trübt. Dies ist das Gebet. Wer kann dies wirken, guter Herr? Wer kann dies in uns wirken? Du kannst es, o Gott des Friedens, denn du brachtest deinen Sohn aus dem Grabe auf zum Throne und du kannst unsere verstümmelte Natur heraufbringen und sie vervollkommen, bis sie geeignet ist, an dem Erbe der Heiligen im Lichte teilzunehmen, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der erste Teil des Gebetes ist also um Heiligung, dass wir geeignet werden zum Dienst.

➤ Der nächste ist um wirklichen Dienst; „und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist.“ Und hier bitte ich euch, zu beachten, wie alle Dinge von Gott sind. Wir hätten denken können, der Apostel würde sagen: „Herr, wenn du uns geeignet gemacht hast, für dich zu arbeiten, dann hilf uns, dir zu dienen;“ aber er sagt das nicht: er betet in einer demütigeren Weise und bittet den Herrn, in uns zu schaffen. Was für ein schwerer Hieb auf allen Selbstruhm! Wie lehrreich für uns! Lieber Brüder, wenn der Herr dich zu jedem guten Werk geeignet macht, so wirst du doch kein gutes Werk tun, wenn er nicht in dir wirkt. Selbst der, welcher am meisten für Tugend und Heiligkeit sich eignet, vollbringt doch solche Dinge nicht, bis der Herr in ihm wirkt und tut nach seinem Wohlgefallen.

➤ Und bei dieser Art, alle Ehre Gott zu sichern, beachtet die nächsten Worte: „durch Jesum Christum.“ Selbst das, was wir tun, wenn der Herr in uns wirkt, tun wir nur durch Jesum Christum. Wir sind nichts ohne unsern Herrn, und obgleich das, was wir tun, vom Herrn angenommen wird, so ist es nur annehmbar durch Jesum Christum, Wie so gar nichts sind wir! Selbst wenn der Herr alles für uns tut, was getan werden kann, so dass wir vor seinem Angesicht weilen und unser Tun ihm wohlgefällt, und er mit Freude auf uns blickt, selbst dann sind wir nichts. Es ist der Herr, der alles dieses in uns gewirkt hat, der Gott des Friedens, der alles in allem ist. Zu jedem fruchttragenden Zweig spricht er: „An mir soll deine Frucht gefunden werden.“ Wenn eure Gewänder funkeln wie die Sonne, so ist er es, der euch verklärt; wenn euer Antlitz glänzt, wie Mosis von der verborgenen Gemeinschaft auf dem Berge, so ist es Gottes Licht, das eure Stirne helle macht. Unsere Güte ist nicht unser eigen, denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu, zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.

#### 4.

Unser vierter Teil schließt sich hier sehr leicht und natürlich an, denn wir haben schon gesehen, **dass das Ganze zu einem sehr angemessenen Schlusse durch eine**

**Lobpreisung kommt:** „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Gott zu ehren ist das Ziel von allem. Wir vergessen dies zu sehr. Preis ist die Blume, für welche der Stiel des Gebetes da ist. Preis Gottes ist der Duft aller Blumen der Heiligkeit, die Essenz aller Rosen in dem Garten der Kirche. Gottes Ehre ist die Ernte, für welche alles Pflügen und Säen des Predigens und Evangelisierens getan werden muss. Ehre sei Gott in der Höhe, und Ehre seinem eingebornen Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit – dies ist das reine Gold, um deswillen wir in den Minen frommen Dienstes graben. Es würde eine schwierige Frage sein, zu entscheiden, auf wen das letzte Wort sich bezieht, ob auf „den Gott des Friedens“ oder auf „unsern Herrn Jesus,“ und deshalb, meine ich, ist der sicherste Weg, beide zusammen zu nehmen, denn sie sind eins. „Welchem,“ das ist Gott; „Welchem,“ das ist dem Herrn Jesus, „sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Lasst es so sein; es sollte so sein, es muss so sein, es wird so sein. Amen. Amen.

➤ Verweilt noch eine Minute, während wir den Dreieinigen Gott preisen. O, ihr Herzen, die ihr ihn liebt, ehrt ihn zuerst als den Gott des Friedens, der Gedanken des Friedens und Absichten des Friedens hat und einen Bund des Friedens für uns gestiftet. Ehret ihn, welcher heute mit all' seinen Gläubigen im Frieden ist. Er legt seinen Donner bei Seite, er setzt seinen Bogen in die Wolken als Zeichen seiner Liebe, er legt Speiß und Schild ab; er liebt, er lächelt, er spricht in Zärtlichkeit. Er ist der Gott des Friedens; nahet ihm mit heiliger Freude; betet ihn an; ehret seinen Namen auf ewig.

➤ Dann erhebet ihn ferner, weil er einen Hirten für uns gefunden. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe und er sandte seinen Sohn, uns zu weiden; er nahm von seinem eignen Herzen seinen ihm gleichen, ewigen Sohn und er sandte ihn hierher, uns aus der Wüste zu holen und von den Wölfen zu erretten. Ehre sei dir, du Hirte Israels, und deinem Vater, der dich zu diesem Zwecke sandte.

➤ Ehret ihn danach um des Bundes willen. Welche Gnade ist es, dass Gott einen Bund mit Menschen einging! Betet ihn an für das Blut des Bundes, dass er seinen Eingeborenen in den Tod gab, um den Bund fest zu machen, dass der erkaufte, bluterworbene Besitz nie einem von denen genommen würde, für die er sein preiswürdiges Leben dahingab. Ehre sei dem Vater, Sohn und Heiligen Geist. Preist ihn, preist ihn, preist ihn, ihr bluterkauften Menschenkinder! Erhebet eure Herzen mit Dankbarkeit und Freude und lobt den Herrn, welcher den sterbenden Hirten zurückführte, um für euch zu leben und zu herrschen.

➤ Und dann betet ihn an, weil er jetzt an euch die Macht ausübt, welche er über Christum ausübt. Ihr seid noch nicht vollkommen, aber in eurem Maße seid ihr zu jedem guten Werk fertig. Auf mancherlei Weise macht euch der Herr für seinen Dienst geeignet. In einigen von euch schafft er zu tun und in anderen, zu leiden nach seinem Wohlgefallen. Lobt ihn für empfangene Gnade, für Glauben, wie klein er auch sei, für Liebe, obgleich sie nicht brennt, wie ihr es wünschtet; lobt ihn für jede überwundene Sünde, lobt ihn für jede eingepflanzte Gnade, lobt ihn immerdar.

➤ Lobt ihn, dass er mit euch durch Jesum Christum verkehrt. Durch den Mittler ist alles Gute zu uns gekommen und durch den Mittler wird es noch kommen, bis auf den Tag da er uns vor dem Throne Gottes des Vaters darstellen und Gott alles in allem sein wird. Bis dahin wollen wir unsern Mittler und Herrn ehren und den Vater und den Tröster, den Geist, erheben. Jetzt, in diesem Augenblick, vereinen wir uns mit Cherubim und Seraphim und beten Ihn an, dem alle Anbetung gebührt.

Amen

**XXXIX.**

**Verkündigung der Annahme und Rache.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 12. August 1877

**Jesaja 61,2**

*Zu verkündigen das Jahr der Annahme des Herrn und den Tag der Rache unseres Gottes; zu trösten alle, die trauern.*

**W**ir wissen, dass diese Stelle von dem Herrn Jesus Christus handelt. Wir sagen dies nicht, als wenn wir uns aus unsere eigne Meinung verließen, wir wissen es mit Sicherheit von des Herrn eignen Lippen, denn, als er diese Stelle in der Synagoge zu Nazareth las, sagte er: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren.“ Es ist Jesus von Nazareth, den der Herr gesalbt hat, den Gefangenen zu predigen, dass sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und unser Text sagt uns, dass er auch eine Verkündigung bringen sollte, die das Jahr der Annahme und den Tag der Rache verkünden sollte.

Beachtet wohl den Ausdruck, verkünden, weil eine Verkündigung die Botschaft eines Königs ist, und wo das Wort eines Königs ist, da ist Macht. Der Herr Jesus Christus kam in die Welt, den Willen des Königs der Könige kund zu tun. Er sagt: „Ich bin in meines Vaters Namen gekommen,“ und wiederum: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“ Hinter jedem Worte des Evangeliums steht die Autorität des ewigen, unsterblichen, unsichtbaren Königs, und wer es verwirft, ist des Verrats schuldig gegen Jehova, den Gott über alles. Das Evangelium ist keine gewöhnliche Einladung oder menschliche Ermahnung, die angenommen oder abgelehnt werden kann nach Belieben, ohne dass man Schuld auf sich häuft; sondern es ist eine göttliche Verkündigung, ausgegangen vom Throne des Ewigen, die niemand verwerfen kann, ohne dadurch ein Aufrührer gegen die Majestät des Unendlichen zu werden. Nun, wenn es so ist, lasst uns der göttlichen Verordnung unsere ernste Aufmerksamkeit zuwenden und auf das achten, was wir hören. Wenn eine Verkündigung von dem Staatsoberhaupte ausgeht, so scharen sich alle guten Bürger um diese herum, zu lesen, was ihnen gesagt wird, und das hohe Gesetz kennen zu lernen; so wünschen alle Wohlgesinnten zu wissen, was es ist, wenn Gott seinen Willen verkündet, was der Herr von ihnen verlangt, oder was er verheißt und welchen Anteil sie daran haben. Geliebte Hörer, das Hören des Evangeliums sollte immer etwas sehr Ernstes sein, weil es das Hören des Wortes Gottes ist. Obgleich die Stimme die eines Menschen ist, so ist es doch die Wahrheit Gottes; ich bitte euch, tändelt nicht damit.

Und vergesst es nicht, dass eine Verkündigung mit tiefer Ehrfurcht behandelt werden muss, nicht nur, indem man ihrem Gehalte Aufmerksamkeit schenkt, sondern indem man ihren Forderungen Gehorsam erweist. Gott spricht nicht zu uns durch seinen Sohn, damit wir uns genügen lassen an dem Ton seiner Stimme, sondern damit wir seinem Willen folgen. Wir sollen nicht Hörer allein, sondern Täter des Wortes sein. Wir sollten schnell im Gehorsam gegen das Gebot der Verkündigung sein, rasch im Annehmen ihrer Verheißung

und froh in der Unterwerfung unter ihre Forderung. Wer wird den Ankündigungen Jehovas widerstehen? Ist er nicht unser Schöpfer und König? Wer ist halsstarrig genug, Gehorsam zu verweigern? Wessen Stirne ist ehern genug, seine Herrschaft zu bestreiten? Soll er, der Himmel und Erde machte, und sie erschüttert, wenn er will, und sie zerstören wird, wenn es ihm gefällt, nicht mit ehrfurchtsvoller Scheu von den Geschöpfen seiner Hand betrachtet werden? O Sohn Gottes, da es eine göttliche Verkündigung ist, die du kund tust, sende deinen Heiligen Geist, dass wir sie mit tiefster Ehrfurcht und demütigem Gehorsam empfangen, damit wir nicht durch unsere Nachlässigkeit dich sowohl als deinen Vater verachten. Wenn eine Verkündigung nicht durch einen gewöhnlichen Herold geschieht, sondern wenn der Fürst selbst kommt, seines Vaters Willen zu erklären, dann sollten alle Herzen zu siebenfacher Aufmerksamkeit bewegt werden. Es ist der Sohn Gottes, gesalbt mit dem Geiste Gottes, der uns ein Herold wird; so werden wir von jeder Person der göttlichen Dreieinigkeit aufgefordert, ein horchendes Ohr und ein gehorsames Herz dem zuzuneigen, was der Herr ankündigt Aufmerksamkeit also! Der Gesandte des Bundes macht eine Ankündigung! Aufmerksamkeit für den König der Könige!

Nach dieser Einleitung lasst mich bemerken, dass drei Punkte in der Verkündigung sind, die unsere größte Aufmerksamkeit verdienen:

1. das Jahr der Annahme;
2. der Tag der Rache und
3. der Trost, der aus beiden geschöpft wird: „In trösten alle Traurigen.“

## **1.**

Jesus kündigt zuerst **das Jahr der Annahme des Herrn** an. Zerlegt den Ausdruck und ihr habt das Jahr des Herrn und das Jahr der Annahme.

**1.1** Nun, was war das Jahr des Herrn? Es kann, denke ich, wenig Zweifel darüber obwalten, dass dieses auf das Jubeljahr hinweist. Jedes siebente Jahr war des Herrn Jahr, und sollte ein Sabbath der Ruhe für das Land sein; aber das sieben mal siebente Jahr, das fünfzigste Jahr, welches der Herr sich vorbehielt, war in sehr ausgeprägtem und besonderem Sinne das Jahr des Herrn. Nun, unser Herr Jesus ist gekommen, eine Jubelperiode für den wahren Namen Israels zu verkünden. Der Same Abraham's ist nun nicht der Same nach dem Gesetz, sondern die, welche nach der Verheißung geboren sind. Es sind Vorrechte für das Israel nach dem Fleisch aufbehalten, die es empfangen wird an dem Tage, wo es Christum als den Messias anerkennen wird; aber jeder große Segen, der dem Samen Abraham's nach dem Fleisch verheißen war, ist nun in Wahrheit dem Israel nach dem Geist verheißen, denen, die durch den Glauben die Kinder des gläubigen Abraham sind.

**1.2** Nun, Geliebte, für alle die, welche glauben, verkündigt unser Herr Jesus ein Jubeljahr. Lasst uns bei den vier Vorrechten des Jubeljahrs verweilen und mit Freuden die Verkündigung annehmen, die unser Herr gemacht hat.

❶ Im Jubeljahr war, wie wir im 25. Kapitel des 3. Buches Mosis lesen, eine Freigebung aller Personen, die sich als Sklaven verkauft hatten. Von harter

Armut gedrückt und unfähig, ihre Schulden zu bezahlen, kam es bisweilen vor, dass Männer gezwungen waren, ihrem Gläubiger zu sagen: „Nimm uns und unsere Weiber und Kinder und nimm unsere Dienste statt Geldes an. Wir haben keine Güter oder Habe, unser Land ist schon lange verpfändet, aber hier sind wir selber; wir können auf keine andere Weise bezahlen – gib uns Nahrung und Kleidung und Wohnung, und wir wollen uns in deinen Dienst stellen.“ Das Gesetz Mosis befahl, dass solche nicht hart behandelt werden sollten, nicht als Sklaven betrachtet, sondern wie gemietete Knechte, aber doch musste es ein unangenehmer Zustand der Knechtschaft für einen freigebohrenen Israeliten sein. Wie fröhlich war dann der Morgen, wenn die Hallposaune blies und das großmütige Gesetz in Wirksamkeit trat, welches sprach: „Bis an das Halljahr soll er dir dienen, dann soll er von dir los ausgehen und seine Kinder mit ihm.“ Von dem Augenblick an war er keinen Dienst mehr schuldig, wie groß seine Schuld auch gewesen; er blickte auf Weib und Kinder und freute sich, dass sie ganz sein eigen waren und frei von dem Joche, so dass sie sogleich zu dem Besitztum ihrer Väter zurückgehen konnten, alle in der Hütte leben, in der sie früher wohnten und des Stück Landes sich erfreuen, das sie früher ihr eigen nannten. Freiheit, der fröhliche Ton, Freiheit war ihnen geworden; es machte nichts aus, dass sie lange unter Verpflichtungen gegen ihren Gläubiger gewesen, diese hörten auf bei dem Ton der heiligen Posaunen. Geliebte Seelen, die ihr nun gegenwärtig seid, eine Verkündigung ergeht jetzt an euch, dass, wenn ihr unter der Knechtschaft der Sünde und sündiger Gewohnheiten seid, Freiheit für euch da ist; der Glaube an Jesum wird euch frei machen. Wenn ihr in Knechtschaft unter der Gerechtigkeit und dem gebrochenen Gesetz seid, so ist Befreiung da. Wenn ihr unter Knechtschaft seid durch die Furcht des Todes oder durch die Wut des Satans, so ist unser göttliche Herr und Meister in die Welt gekommen, um diese Bande zu zerbrechen und den Gefangenen Freiheit zu verkünden. Ihr braucht nicht länger gebunden zu sein; wenn ihr an Jesum glaubt, so seid ihr nicht länger gebunden, sondern ihr seid frei von aller Knechtschaft des Gesetzes, von der Sklaverei des Satans und von der Furcht des Todes. Nehmt die Freiheit, welche der große Herr euch darbietet und seid nicht länger Sklaven. Jesus hat Erlösung und vollendete Versöhnung gebracht, und Gläubige sind frei; kommt und freut euch darin.

② Die nächste Jubelgabe war die Freiwerdung des veräußerten Besitztums. Jeder Mann hatte sein eigenes Stück Feld in dem heiligen Lande, aber unter dem Druck der Zeiten geschah es zuweilen, dass ein Mann sein Eigentum veräußerte: er hatte Bargeld nötig, seine Kinder verlangten nach Brot und deshalb gab er sein Land dahin. Es war fort: die Weinstöcke und Feigenbäume, Korn und Öl gingen an einen Andern über; aber es war nicht auf immer weg, er hatte keine Macht, es länger als bis zum Jubeljahr zu veräußern. Wenn der frohe Morgen tagte, so ging er zurück zu seinem Familienbesitz; es war alles wieder sein eigen, frei von allen Lasten; die kleine Wohnstätte und der Hof und die Felder und der Garten, alles war wieder an ihn zurückgefallen und niemand konnte sein Recht bestreiten. Ebenso erklärt mein Herr und Meister allen, welche an ihn glauben, dass das Besitztum, das Adam verwirkte, wiedergegeben wird allen, für die der zweite Adam starb. Das veräußerte Erbe ist wiederum unser. Des großen Vaters Liebe und Gunst und Sorge, ja, alle Dinge, ob Gegenwärtiges oder Zukünftiges, Leben und Tod, alles ist unser und wir sind Christi und Christus ist Gottes. Wenn wir Gläubige sind und von dem wahren Samen Israels, so verkündet der Herr Jesus uns heute eine Zurückgabe aller verlorenen Vorrechte und Segnungen, welche ursprünglich der Menschheit gehörten. Sehet, ihr Gläubigen, alle Bundessegnungen sind euer, freuet euch ihrer! Nehmt frei an den himmlischen Segnungen Teil. Lasst eure Seele in ihrem Anteil sich freuen, und sich am Fetten vergnügen.

③ Es folgte auch als eine dritte Segnung des Jahres des Herrn, dass alle Schulden bezahlt waren. Der Mann, der sich selbst verkauft, hatte, so zu sagen, alle seine Schulden zusammengefasst durch den Verkauf seiner selbst, und dies schloss eine volle und endgültige Bezahlung im Jubeljahr ein. Auch der, welcher sein Land verpfändet bis zum Jubeljahr, hatte damit seine Schulden bezahlt, und wenn er sich und sein Eigentum zurückerhielt, so ruhte keine fernere Verpflichtung auf ihm, er war frei von allen Lasten. Das Jubeljahr gab dem Manne nicht sich selbst und sein Land zurück unter Vorbehalt, sondern unbedingt. Wenn die Schuld noch daran gehaftet, wäre die Einlösung eine bloße Posse gewesen, da er sein Land gleich wieder zu verpfänden und sich selbst zu verkaufen gehabt hätte, um der Forderung zu genügen. Nein, es war eine volle Bezahlung, ein Austilgen aller Schulden, eine Hinwegnahme aller Lasten von dem Mann und seinem Besitztum und er war frei. Was für eine Freude muss dies gewesen sein! Wer in Schulden ist, der ist in Gefahr; ein ehrlicher Mann schläft auf einem harten Bette, bis er bezahlt hat, was er schuldig ist. Wer in Schulden steckt, ist in Elend gesunken, weiß keinen Rat mehr, was zu tun. Glückliche, wer ein für alle Mal von Schulden befreit ist. Nun sehet, o ihr Gläubigen, eure Schulden sind vor dem Herrn alle bezahlt, die Handschrift, die gegen euch war, ist an's Kreuz genagelt, quittiert in den blutroten Zeichen des Blutes Jesu. Gerechtfertigt durch den Glauben sind wir rein vor den Augen des Ewigen; niemand kann euch verklagen. Was für freudige Klänge sind dies! Jesus macht die Ankündigung, wer will sie nicht glauben und froh sein.

④ Eine vierte Segnung der Jubelposaune war Ruhe. Sie hatten ihre Ländereien, aber sie sollten sie ein Jahr lang nicht anbauen. Kein Spaten und Pflug, keine Sichel und kein Dreschflegel mehr – sie sollten das Arbeitsgerät weglegen und 12 Monate lang ruhen. Denkt euch ein ganzes Jahr vollkommener Ruhe, wo sie Gott die ganze Woche lang anbeten und verehren konnten, jeden Tag zu einem heiligen Feste machen und das ganze Jahr zu einem Sabbath der Sabbath dem Allerhöchsten. Brüder, die Israeliten hatten nicht geringe Vorrechte unter dem Bunde der Zeremonien, wenn sie denselben gemäß gelebt hätten, aber sie taten es nicht, denn es ist manchmal in Frage gestellt ob überhaupt je ein Jubeljahr gehalten und ob das Sabbathjahr je einmal beobachtet worden. Wenn sie dem Herrn gehorcht hätten, so wären sie sehr begünstigt gewesen, denn in Betreff der Feiertage und Ruhezeiten waren sie vor allen andern Völkern begünstigt. Denkt euch ein Jahr völliger Rast von Arbeit unter sieben! Welche Ruhe für sie! Und dann hatten sie auch das Jahr nach dem siebenmal siebenten, so dass jeder, der das fünfzigste Jahr erreichte, zwei aufeinanderfolgende Jahre gänzlicher Ruhe von aller Arbeit genoss, und sie kannten keinen Mangel, denn der Boden brachte reichlich hervor und jeder half sich selber. Die, welche Land besorgten, hatten einen guten Vorrat auf drei Jahre und die, welche keinen hatten, konnten sich von dem freiwilligen Erzeugnis des Bodens ernähren. Wir leben nicht unter solchen Gesetzen, und wenn wir es täten, so ist mir bange, wir würden nicht den Glauben haben, dem Herrn zu trauen und den göttlich verordneten Feiertag zu benutzen. Aber, Geliebte, wir ruhen geistlich. Wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, ist in die Ruhe eingegangen. Er strebt nicht länger, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, denn er hat schon eine göttliche und braucht keine andere. Es ist sein Vergnügen, Gott zu verehren, aber er zittert nicht mehr unter seinem Zorn: es ist ihm Freude, seinen Geboten zu folgen, aber er arbeitet und müht sich nicht länger wie ein Sklave unter dem Gesetz; er ist ein freier Mann geworden, und ein geliebtes Kind, und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahrt sein Herz und Sinn. Nun er gerecht ist durch den Glauben, hat er Frieden mit Gott und genießt den Einfluss des göttlichen Trösters, dessen Einwohnen der Seele Ruhe gibt. Das Jubeljahr ward nach

unserm Text „das Jahr des Herrn“ genannt; und der Grund für die Segnungen desselben ward in dem Herrn gefunden.

➤ Zuerst, die Knechte wurden frei gegeben, weil Gott gesprochen! „Sie sind meine Knechte, welche ich aus Ägypten geführt habe.“ (3. Mose 25,42) Ach, arme, beladene Seele, wenn du an Christum glaubst, sollst du frei gehen, denn du bist des Herrn – seine Erwählte, seine Erlöste, und deshalb beansprucht er dich, und will keinem andern Herrn die Herrschaft über dich gestatten. Der Teufel sucht Beschlag auf dich zu legen und dich als einen Sklaven zu halten, aber Jesus spricht: „Lass meine Gefangenen gehen, denn ich habe sie mit meinem Blute erkauft.“ Jesus macht Anspruch an euch, ihr bußfertigen Seelen; er ruft der Sünde zu, wie einst der Herr dem Pharao: „So spricht der Herr, lass mein Volk ziehen.“ Jesus spricht von jedem Bußfertigen: „Löset ihn auf und lasst ihn gehen, denn er ist mein. Mein Vater hat ihn mir gegeben – er ist mein Erwählter, mein Geliebter. Weder Sünde noch Satan, noch Tod oder Hölle sollen ihn halten, denn er ist mein.“

➤ Das Land ward aus demselben Grunde freigegeben, denn der Herr sprach: „Das Land ist mein.“ (3. Mose 25,23) Jehova selber war im Besitz des Landes, folglich verordnete er, dass niemand einen Teil davon durch Kaufrecht haben sollte über das 50. Jahr hinaus, denn das Land war ein Fideikommiss und müsste an die zurückfallen im Jubeljahr, für die es bestimmt war. So sind die Segnungen des ewigen Bundes Gottes und deshalb bestimmt er sie für arme, gläubige Sünder, und ihr sollt sie haben, denn der göttliche Ratschluss soll nicht vereitelt werden. So gewiss er Christum zum Herrschen bestimmte und ihn auf den Thron setzte, bestimmt er euch, mit ihm zu herrschen und ihr sollt auf seinem Throne sitzen, ob alle Teufel in der Hölle auch nein sagen.

➤ So waren auch alle Schulden erlassen, weil am Tage vor dem Jubeljahr die große Versöhnung alle Übertretung und Verschuldung gegen Gott hinweggefegt hatte, und er wollte, dass sie ihren Nebenmenschen alle Schulden vergeben sollten. Alle Dinge sind des Herrn, und er übte seine Kronrechte am Jubeltage so weit aus, dass er alle Schulden für bezahlt erklärte. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist,“ war der Wahlspruch des Jubeljahres und genügender Grund für die Aufhebung aller Verpflichtungen zwischen Menschen und Menschen.

➤ Und die Ruhe kam auch, weil es Gottes Jahr und dem Herrn geheiligt war. „Denn das 50. Jahr ist euer Halljahr; ihr sollt nicht säen, auch was von ihm selber wächst, nicht ernten, auch was ohne Arbeit wächst, im Weinberge, nicht lesen. Denn das Halljahr soll euch heilig sein, ihr sollt aber essen, was das Feld trägt.“ Während der Jahre der Menschen bringt die Erde Dornen und Disteln hervor und der Mensch muss sein Brot im Schweiß seines Angesichtes essen; aber wenn Gottes Jahr kommt, dann sind die Wüste und die öden Plätze froh, und die Wildnis freut sich und blüht wie die Rose. Wenn des Herrn Reich kommt, dann wird die Erde ihren Ertrag geben, wie nie zuvor. Meine Geliebten, ich hoffe, ihr kennt die Seligkeit in Gottes Jahr zu leben, denn ihr lebt im Glauben an seine Vorsehung und werfet alle Sorge auf ihn, denn er sorget für euch. Dies ist der Sabbath der Seele, das Vorbild des Himmels. Ihr seht das Werk der Versöhnung völlig für euch getan, und wisst, dass ihr frei seid von aller Verbindlichkeit gegen das Gesetz und deshalb hüpfet euer Herz vor Freuden. Ihr seid ganz befreit, gewaschen im Blute des Lammes, und deshalb kommet ihr gen Zion mit Gesängen und ewiger Freude auf eurem Haupte.

⑤ Aber der Text spricht auch von „dem Jahr der Annahme des Herrn.“ Nun, unser Herr Jesus Christus ist gekommen, den Sündern zu verkünden, dass der Herr die schuldigen Menschen durch sein großes Opfer annimmt. Ohne das Werk des Herrn Jesus sind die Menschen als Sünder unannehmbar vor Gott. Einige von euch kennen das Elend dieses Zustandes; es ist schrecklich, zu fühlen, dass der Herr eurer und eurer vergeblichen Opfer müde ist. Da ihr in eurem eignen Namen und eurer eignen Gerechtigkeit kamet, hat Gott euch nicht angenommen, und hat weder eure Gebete gehört, noch euer Geschrei beachtet oder eure religiösen Gebräuche angesehen, denn er sagt: „Und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.“ Wenn der Geist Gottes euch überführt hat, dass ihr von Natur unannehmbar vor Gott seid, so müsst ihr in sehr traurigem Zustande sein; denn von Gott nicht angenommen zu sein und dies zu wissen, ist Ursache für großen Schmerz. Aber nun sei gewiss, du, der du an Jesum glaubst, dass du von Gott angenommen bist; ungeachtet deiner Schwachheiten und Sünden, bist du „angenommen in dem Geliebten,“ von ihm, der gesprochen hat: „Ihr werdet mir angenehm sein mit dem süßen Geruch.“ Und nun, da ihr selber angenommen seid, werden eure Bitten vor den Herrn kommen und annehmbar sein. Eure Gebete wird Gott hören; eure Tränen fasset er in seinen Schlauch; eure Werke rechnet er als Früchte seines Geistes und nimmt sie an. Ja, nun da du in Christo angenommen bist, ist alles was du bist und alles was du hast und alles was du tust, – alles an dir vor Gott annehmbar durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Dreimal glücklich bin ich, über einen solchen Gegenstand, wie diesen, zu sprechen. Kommt ihr, die ihr willig seid, jetzt an Christum zu glauben, dies ist das Jahr der Annahme des Herrn; Gott ist versöhnt, der Mensch ist begnadigt, Segnungen sind reichlich vorhanden. Nun ist die angenehme Zeit, nun ist der Tag des Heils. Lasst die Sünde bekannt werden und das Bekenntnis soll angenommen werden und ihr werdet Vergebung finden. Bereuet die Missetaten, die Reue soll angenommen werden, und ihr werdet eine Stimme sagen hören: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr; deine vielen Sünden sind dir vergeben.“ Heil! du bist gnädig angenommen, gesegnet bist du unter den Weibern! Und du auch, mein Bruder, gedenke an die Worte Salomon's: „So gehe hin, iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn Gott nimmt deine Werke nun an.“ (Pred. Sal. 9,7) Komme zu Jesu durch den Glauben, denn obgleich du mit lahmem Gange kommst und dein Glaube schwach ist, so sollst du doch angenommen werden. Kommt ihr, die ihr ein gebrochenes Herz und trauriges Gemüt habt, kommt, ihr Gebeugten, die ihr nicht aufzublicken wagt, dies ist keine gewöhnliche Zeit, der Herr Jesus hat das Jahr für euch rot angestrichen im Almanach; denn er verkündet ein Jahr der Gnade und Annahme. Seht, in diesem Anno Domini oder Jahr unsers Herrn, haben wir ein auserlesenes Jahr der Gnade, für uns bestimmt. Wer will nicht zu unserm gnädigen Fürsten kommen, seine Barmherzigkeit annehmen und leben?

So seht ihr, wir haben eine doppelte Bedeutung des Textes, – das Jubeljahr, mit allen seinen aufgehäuften Vorrechten freier Gnade, und das Jahr der Annahme, in welchem jeder kommen mag, der will, und Gott will ihn annehmen, wenn er in dem Namen Jesu kommt und allein auf das Versöhnungsblut traut.

## 2.

Möge der Herr uns helfen, während wir über den zweiten Teil des Textes sprechen: **„Der Tag der Rache unseres Gottes.“** Ist nicht die „Rache“ ein Mission in unserm Ohr?

Scheint er nicht in Disharmonie mit dem lieblichen Klange unserer Stelle? Rache! Soll die neben der Annahme stattfinden? Ja, Geliebte, dies ist das Geheimnis des Evangeliums; die Erlösung vermählt Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; die geleistete Bürgschaft vereint Strenge und Gnade; die verordnete Stellvertretung verbindet Annahme und Rache. Dies Geheimnis des Evangeliums soll jeder Kreatur unter dem Himmel verkündet werden, denn es ist die Macht Gottes zur Seligkeit allen, die da glauben. Seht, in diesem Text wird das Herz Gottes uns offen dargelegt, denn ihr habt das Jahr der Annahme zusammen mit dem Tag der Rache.

**2.1** Lasst uns diese seltsame Zusammenstellung erklären und zu gleicher Zeit den Text auslegen.

❶ Zuerst, wo immer ein Tag der Gnade für die ist, welche glauben, da ist es stets ein Tag der Verantwortlichkeit für die, welche sie verwerfen, und wenn sie in diesem Zustand beharren, so ist er ein Tag stärkeren Zornes für die Ungläubigen. Es ist nicht möglich für das Evangelium, ohne Wirkung zu sein. Wenn es ein Geruch des Lebens zum Leben ist für die, welche es annehmen, so muss es notwendig um seiner eignen innewohnenden Kraft willen ein Geruch des Todes zum Tode sein für die, welche es verwerfen. Dieses Schwert hat zwei Schneiden – eine wird entweder unsere Furcht töten, oder die andere wird sicher unsern Stolz töten und unsere eiteln Hoffnungen zerstören, wenn wir uns Christo nicht ergeben. Ihr habt vielleicht bemerkt, dass unser Herr, als er zu Nazareth diese Stelle las, abbrach und nicht alles las; er las bis zu „zu predigen das angenehme Jahr des Herrn,“ und dann tat er das Buch zu und gab es dem Diener und setzte sich. Ich vermute, am Beginn seines Predigtamtes, ehe er von dem Volke verworfen ward und ehe er für die Sünde gelitten, zog er weislich es vor, bei sanftern Gegenständen zu weilen, anstatt bei den strengern und furchtbarern; aber er schloss nicht sein Amt, ohne auf die strengen Worte hinzuweisen, welche denen folgen, die er gelesen. Wenn ihr das 21. Kapitel des Lukas aufschlägt, so findet ihr, dass er im 21. und 22. Verse spricht: „Aldann, wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge, und wer mitten darin ist, der weiche heraus; und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein. Denn das sind die Tage der Rache, dass erfüllet werde alles, was geschrieben ist.“ Ihr kennt die Geschichte von der Belagerung Jerusalems, die schauderhafteste aller Erzählungen, denn der Zorn Gottes ward ausgegossen über diese gottlose Stadt mehr als je zuvor. Weil sie Christum verwarfen, kam die Rache über sie. Sie machten das Maß ihrer Missetaten voll, als sie zuletzt ihren König verleugneten und schrien: „Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm, kreuzige ihn.“ Merke dir also, lieber Hörer, wenn du das Evangelium gehört hast und es verworfen, so hast du große Schuld auf dich geladen und du kannst nie so leichten Kaufes sündigen, wie zuvor; für dich wird ein Tag der Rache sein, mehr wie für die Männer von Sodom und Gomorrha, weil du ein Verbrechen begangen, das sie nicht verüben konnten, – du hast den Christ Gottes verworfen. Das Jahr der Annahme für Gläubige wird ein Tag der Rache sein für die, welche seinem Evangelium nicht gehorsam sind.

❷ Eine andere Bedeutung des Textes ergibt sich daraus, dass ein Tag der Rache für alle Feinde Christi festgesetzt ist, und dieser wird kommen in jener hellen Zukunft, nach der wir ausblicken. Nicht nur für die Verächter seines Evangeliums wird Rache da sein, sondern für alle Menschen und gefallenen Geister, welche es wagen, sich seiner Herrschaft zu widersetzen. Seht, er kommt ein zweites Mal; jede geflügelte Stunde beschleunigt seine Zukunft, und wenn er kommt, wird es ein

großer und furchtbarer Tag für seine Feinde sein. Es wird für seine Heiligen der Tag ihrer Offenbarung, ihres Kundwerdens und ihrer Annahme sein, aber für die Ungöttlichen „der Tag der Rache unsers Gottes.“ Henoch, der siebente von Adam, hat von solchen geweissagt und gesprochen: „Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.“ Paulus bezeugt auch, dass der Herr Jesus wird geoffenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht; wenn er kommen wird, dass er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen.“ Beachtet die Vereinigung von Rache und Gnade. Der Prophet Jesajas sah unsern großen Vorkämpfer von seinem letzten Streit zurückkehren und spricht von ihm: „Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einher tritt in seiner großen Kraft? Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen. Warum ist denn dein Gewand so rotfarben und dein Kleid wie eines Keltretreters? Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist alles ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt und ich habe alles mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen.“ – Bemerkte wiederum die Verbindung zwischen dem Tag der Rache und dem Jahr der Erlösten. Bei seiner zweiten Zukunft wird Christus kommen, um in seinen Heiligen verherrlicht zu werden, und sie sollen offenbar werden in der Fülle ihrer Annahme, aber es wird ein entsetzlicher Tag der Rache für alle die sein, welche ihre Herzen verhärtet haben und in ihren Sünden verharret. „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Zorn wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.“

③ Indes halte ich dafür, die Hauptbedeutung des Textes liege hierin – dass „der Tag der Rache unseres Gottes“ der Tag war, wo er alle Übertretungen seines Volkes auf das Haupt unseres großen Bürgen zusammenlegte. Die Sünde war in vielen Strömen die Hügel der Zeit hinabgeflossen und hatte in furchtbarem Zusammenfluss einen weiten und bodenlosen See gebildet. In diesen müsste der Stellvertreter des Sünders hineingetaucht werden. Er hatte eine Taufe, mit der er getauft werden müsste und sie aushalten, wenn nicht alle seine Erwählten ewiglich verderben sollten. Das war ein Tag der Rache, da alle Wogen und Wellen des göttlichen Zorns über sein unschuldiges Haupt gingen. Blutiger Schweiß tröpfelte von seinem heiligen Leibe, denn seine Seele war betrübt bis in den Tod. Die ganze Nacht hindurch ward er gequält und gemisshandelt mit dem Geißeln, Schlagen und Speien der grausamen Menschen; er ward verworfen, verachtet, schlecht behandelt und bis in die tiefste Seele durchbohrt von dem Hohn und der Grausamkeit der Menschen. Dann am Morgen ward er hinausgeführt, um gekreuzigt zu werden, denn nichts als sein Tod konnte sie befriedigen. Die äußeren Schmerzen der Kreuzigung kennt ihr, aber die inneren Qualen kennt ihr nicht, denn was unser Herr erduldet, war über alles hinaus, was ein sterblicher Mensch hätte ertragen können. Die Unendlichkeit der Gottheit half der Menschheit, und ich zweifle nicht, der Dichter hat Recht, wenn er sagt, dass er „Alles trug, was Gott nur tragen kann.“ Es war ein furchtbarer „Tag der Rache unseres Gottes,“ denn die Stimme schrie laut: „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der Nächste ist, spricht der Herr Zebaoth.“ Die Lehre, dass die Gerechtigkeit an unserm

großen Stellvertreter vollzogen wurde, ist die wichtigste, die je dem menschlichen Ohr verkündigt ward; sie ist Kern und Stern des ganzen Evangeliums, und ich fürchte, die Kirche, welche sie verwirft, ist nicht mehr eine Kirche Christi. Stellvertretung ist eben so sehr ein Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt, als die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben selber. Meine Brüder und Schwestern, es wäre nie ein Jahr der Annahme gewesen, wenn kein Tag der Rache gewesen wäre. Dessen seid gewiss.

**2.2** Und nun lasst uns das lehrreiche Vorbild ansehen, durch welches diese Wahrheit dem alten Israel gelehrt ward.

① Das Jubeljahr begann mit dem Versöhnungstage. „Da sollst du die Posaune lassen blasen durch alles euer Land, am zehnten Tage des siebenten Monden, eben am Tage der Versöhnung.“ Was tat der Hohepriester an diesem Tage? Lest für euch das 16. Kap. des 3. Buches Mosis. An diesem Tage badete er sich und kam vor das Volk, nicht mit seinem Brustschild, nicht in seinen Kleidern der Herrlichkeit und Schönheit, blau und scharlach und von seinem Linnen; sondern der Hohepriester trug die gewöhnliche Kleidung eines gemeinen Priesters. Eben so legte der Herr, der es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, alle Herrlichkeit ab und ward an Gebärden als ein Mensch erfunden. Dann nahm der Priester einen Farren und nachdem er ihn geopfert, ging er hinter den Vorhang mit dem Napf voll Glut und der Hand voll zerstoßenen Räucherwerks, womit er den innern Hof mit Wohlgeruch erfüllte. Danach nahm er das Blut des Farren und sprengte es vor den Altar. So ging unser Herr hinter den Vorhang hinein mit seinem eignen Blut und mit dem süßen Räucherwerk seiner eignen Verdienste, um uns zu versöhnen. Von den zwei Böcken ward der eine als Sündopfer getötet und sein Blut hinter dem Vorhang gesprengt, und der andere ward ein Sündenbock. Auf sein Haupt legte Aaron beide Hände und bekannte alle Missetat der Kinder Israel, „legte sie dem Bock auf's Haupt,“ der dann in die Wildnis geführt ward als ein Vorbild des Hinwegtragens der Sünde in Vergessenheit. Seht ihr nicht unsern Herrn und Meister unsere Sünden hinwegtragen? „So weit der Abend ist vom Morgen, lässt er unsere Übertretungen von uns sein.“ Ist es zu verwundern, dass ein Jubeljahr des Friedens einer solchen Hinwegnahme der Missetat folgt, wie unser Hohepriester sie beschafft? Jesus ist in die Himmel eingegangen für uns, können wir an unserer Annahme vor Gott zweifeln?

Die Körper der Tiere, deren Blut in das Heiligtum gebracht ward am Versöhnungstage, durften nicht an dem heiligen Ort bleiben, sondern wurden außerhalb des Lagers gebracht, um vom Feuer verzehrt zu werden, als Zeichen, dass die Sünde vor Gottes Augen ekelhaft ist und aus seiner Gegenwart hinweggetan werden muss. So litt unser Herr außerhalb des Tores und rief : „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns Gott opferte. All' dieses war durch uns zu einem Jubeljahr nötig. Ohne Versöhnung keine Freude. Ehe ein einziger Sünder angenommen werden kann, muss die Sünde auf Jesum gelegt und hinweggetragen werden. Das Blut Jesu muss vergossen und hinter den Vorhang gebracht werden, denn „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung;“ für keinen Menschen unter dem Himmel kann Vergebung oder Annahme bei Gott in irgend einem anderen Wege sein als durch das blutige Opfer, welches unser Erlöser darbrachte, als er sein Haupt neigte und den Geist aufgab auf Golgatha. Diese große Wahrheit müssen wir nie verdunkeln, noch aufhören, sie zu verkünden, so lange wir noch die Zunge regen können.

② Der Tag der Rache ist also eng mit dem Jahr der Annahme verbunden; und merkt euch, Geliebte, sie müssen erfahrungsmäßig verbunden sein in den Herzen aller Gotteskinder durch die Unterweisung des Heiligen Geistes, denn wo Christus kommt, uns lebendig zu machen, da kommt zuerst das Gesetz, uns zu töten. Es ist kein Heilen ohne vorheriges Verwunden. Verlasst euch darauf, es wird nie ein Gefühl der Annahme in einem Menschen sein, ehe er zuerst ein Gefühl der gerechten Rache Gottes gegen seine Sünde gehabt hat. Habt ihr jene merkwürdige Parallele zu unserm Text im 35. Kap. des Jesajas beachtet, wo Heil und Rache so genau verbunden sind. Da lesen wir im 3. Vers und weiter: „Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnde Knie. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdann werden die Lahmen hüpfen wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden.“ O armer, zitternden gebeugter Sünder, Gott ist mit Rache zu dir gekommen, aber seine Absicht ist, dich zu retten. Jede errettete Seele muss fühlen, dass der Zorn verdient ist und dass die Todesstrafe der Sünde gebührt und wenn das gewusst und gefühlt wird, so wird die Annahme durch den Glauben folgen. Alle Selbstgenügsamkeit und Selbstgerechtigkeit muss den Todesstreich empfangen und der Mensch muss wie tot zu Christi Füßen gelegt werden, ehe er aufblicken und Leben und Heilung in dem großen Sühnopfer finden wird. Wenn unser Herr den Helm des Heils aufsetzt, so gürtet er sich auch mit den Gewändern der Rache und wir müssen ihn in seiner ganzen Rüstung sehen (siehe Jes. 59,17) Der Tag der Rache ist ein notwendiger Begleiter des Jahres der Annahme; sind sie zusammen in eurer Erfahrung gewesen?

### 3.

Ich wünsche, die Zeit hemmte manchmal ihren raschen Flug oder erlaubte uns wenigstens, eine Feder aus ihren Schwingen zu pflücken, während wir einen Gegenstand wie diesen betrachten. Aber ich muss mit diesem dritten Teil schließen, nämlich **der Trost, der für Trauerrede aus diesen beiden Dingen zu schöpfen ist.** „Zu trösten alle Traurigen.“

Nun, ich habe keine Hoffnung, diejenigen in diesem Gebetshause zu interessieren, viel weniger, ihnen zu nützen, die nicht unter die Bezeichnung: „Trauernde“ fallen. Des Säemanns Pflicht ist, den Samen überall hinstreuen, aber er weiß selber, dass er keine Wurzel fassen wird, wo nicht der Pflug zuerst sein Werk getan hat. Wenn der Herr dich zu einem Trauernden gemacht hat, so wird das segensreiche Thema heute Morgen dich trösten, aber der Herr tröstet nie diejenigen, welche keines Trostes bedürfen. Wenn du dich selber selig machen kannst, geh' und tue es: wenn du gerecht bist, „wer gerecht ist, der sei immerhin gerecht.“ Ich sage es sarkastisch, wie ihr bemerkt, denn ihr könnt euch nicht selbst selig machen und seid auch nicht gerecht; aber wenn ihr es meint, geht eures Weges und versucht es – versucht es vergeblich, denn gewiss, wenn ihr eure besten Werke zu einer Flamme angeblasen habt und gewandelt beim Licht der Funken von dem Feuer, das ihr angezündet, so werdet ihr dies von der Hand des Herrn haben – ihr sollt in Schmerzen niederliegen und staunen, dass ihr je so wahnwitzig ward, von Selbsterrettung oder Rechtfertigung durch eure eignen Werke zu träumen.

Aber o, ihr Trauernden, welche Freude ist hier, Freude, weil dies das Jahr der Annahme ist, und in dem Jahr der Annahme, dem Jubeljahr, wurden die Menschen freigelassen und ihr Land ohne Geld zurückgegeben. Keiner bezahlte je einen Pfennig Lösegeld am Morgen des Halljahrs: Jeder war frei, einfach darum, weil das Jubeljahr verkündet war: kein Verdienst wurde verlangt, kein Zweifel waltete ob, kein Verzug war erlaubt, kein Streit gestattet. Das Jubeljahr kam und der Knecht war frei. Und nun, heute, wer an Jesus glaubt, ist errettet, frei gemacht, ihm ist vergeben, ohne Geld, ohne Verdienst, ohne Vorbereitung, einfach, weil er glaubt und Gott erklärt, dass, wer da glaubt, gerechtfertigt ist von allen Dingen, von denen er durch das Gesetz Mosis nicht gerechtfertigt werden konnte. Glaubst du? Dann bist du vom Hause Israel und du hast Gottes Bürgschaft dafür, du bist frei. Freue dich deiner Freiheit! Gewiss, dies ist ein süßer Trost für alle, welche trauern. Suche nicht Zeichen und Beweise, suche nicht Verdienst oder Würdigkeit, suche nicht nach Fortschritt in der Gnade und Förderung in der Frömmigkeit als einem Grund des Heils; höre nur auf die Verkündigung des Evangeliums und nimm die göttliche Verordnung an, die ein Jubeljahr verordnet. Bist du von dem erwählten Samen, glaubst du an Jesum, dann ist für dich ein Jahr der Annahme da. Komm, bringe deinen Kummer und Schmerz hierher, lasse ihn an dem Kreuz, denn der Herr nimmt dich an und wer wird dich abweisen?

Ein gleicher Freudenton erklingt aus dem andern Wort von dem Tage der Rache. Wenn der Tag der Rache stattfand, als unser Herr starb, dann ist er vorüber. Der Tag der Rache war vorüber vor 1800 Jahren und mehr. Mein Herz, blutest du um der Sünde willen und trauerst um sie? Sei es so; aber sie hat aufgehört zu sein, denn Christus hat ihr ein Ende gemacht, als er sie an sein Kreuz nahm und sie in seinem eignen Leibe am Holze opferte. O Gläubiger, bist du niedergebeugt und beunruhigt um vergangene Sünde? Es ist recht, dass du bereuest, aber doch gedenke daran, dass deine vergangene Sünde nicht mehr existiert, der Federstrich ist darüber hingegangen und hat sie aufgehoben, denn der Tag der Rache ist vorüber. Gott will nicht zweimal Rache für dieselbe Sünde nehmen. Entweder war die Sühne, welche Jesus darbrachte, genug, oder sie war es nicht; wenn nicht, dann Wehe uns, denn wir werden sterben; aber wenn sie genügend war – wenn das „Es ist vollbracht“ nicht eine Lüge, sondern eine Wahrheit war, dann hat er „die Sünde zugesiegelt und die Missetat versöhnet.“ Die Sünde des Gläubigen ist vernichtet und abgetan und kann ihm nie zur Last gelegt werden. Lasst uns uns freuen, dass, der Tag der Rache vorüber ist und das Jahr der Annahme begonnen hat.

In einem andern Sinne indes mag es sein, dass einige trauern wegen der Versuchungen Satans. Hier mögen sie auch getröstet werden, denn Jesus ist gekommen, Rache an dem Argen zu nehmen, und der Gott des Friedens wird den Satan in kurzem unter eure Füße zertreten. Fürchtet ihr den Tod? Seht, Christus hat Rache an dem Tode genommen, denn er heißt euch rufen wegen seiner Auferstehung: „O Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?“

Trauern wir heute, weil unsere Lieben nicht bekehrt sind? Es ist ein gutes Ding, darum zu trauern, aber lasst uns Trost schöpfen, denn es ist ein Jahr der Annahme; lasst uns für sie beten, und der Herr wird sie erretten. Trauern wir, weil die-Sünde überall in der weiten Welt sich herumschlingt? Lasst uns fröhlich sein, denn unser Herr hat des Drachen Haupt zerbrochen, und der Tag der Rache muss kommen, wo der Herr die Mächte der Finsternis stürzen will. Haben wir mit trauerndem Herzen auf das alte Rom geblickt und den Betrug Mohammed's, und die Macht des Buddhismus und Brahmanismus und anderer alten heidnischen Götzendienste? Lasst uns froh sein. Seht, der Rächer kommt! Er kommt ein zweites Mal und kommt siegend und dass er siegte. Dann wird der

Tag der Rache in seinem Herzen sein und das Jahr seiner Erlösten wird kommen. Von den sieben Hügeln soll der Betrüger gerissen werden, und nicht mehr die Menschenkinder plagen mit seinem Vorgeben, der Stellvertreter Gottes zu sein. In der schwärzesten Nacht soll auf immer der Halbmond Mohammed's untergehen, der schon abnimmt; unter seinem schrecklichen Licht sollen unglückliche Völker nicht mehr leiden. Dann sollen die Götter der Hindu und der Chinesen fallen, zerbrochen wie die Gefäße des Töpfers durch die eiserne Rute, welche Jesus führt. Bei seiner Erscheinung soll die ganze Erde anerkennen, dass er, der „verachtet und verworfen war von den Menschen,“ „der König der Könige und Herr der Herren“ ist. Seht, der Tag kommt schnell, lasst alle, die da trauern, getröstet sein. Der Tag der Rache, das volle Jahr der tausendjährigen Herrlichkeit, der Tag des Sturzes der Irrtümer, das Jahr der Annahme der Schöpfung in all' ihrer früheren Schönheit, das Zeitalter, wo Gott alles in allem sein soll, ist nahe. Beschleunige es, o Herr.

Amen

## XL.

### **Schafe unter Wölfen.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 19. August 1877

#### **Matthäus 10,16**

*Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe: darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.*

**W**ohl mag der Text mit einem „Siehe“ beginnen, denn er enthält einige besondere Wunder, wie sie nirgends anders gesehen werden.

➤ Zuerst, hier ist ein zärtlicher und liebevoller Hirte, der seine Schafe in die gefährlichste Lage sendet: „ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Es ist die Pflicht eines Hirten, seine Schafe vor den Wölfen zu schützen, nicht, sie in die Mitte dieser reißenden Tiere zu senden; und doch unternimmt hier der „Gute Hirte“ der „Große Hirte“ der Schafe diesen außergewöhnlichen Versuch und führt ihn aus, seine Schafe in die Mitte der Wölfe zu senden. Wie sonderbar erscheint dies dem armen fleischlichen Sinn. Seid erstaunt, aber nicht ungläubig steht eine Weile still und betrachtet den Grund.

➤ Das nächste merkwürdige Ding ist „Schafe mitten unter Wölfen,“ weil, der Ordnung der Natur gemäß, so etwas nie gesehen wird, sondern im Gegenteil es als großes Unglück in einigen Ländern betrachtet wird, dass die Wölfe zu oft mitten unter den Schafe gesehen werden. Der Wolf springt mitten in eine Herde hinein und würgt und zerreißt an allen Seiten; es macht nichts aus, wie viele Schafe da sind, denn ein Wolf ist mehr als 1000 Schafen gewachsen. Aber sieh! hier seht ihr Schafe unter die Wölfe gesandt, als wenn sie der angreifende Teil wären und ihre furchtbaren Feinde niederwerfen wollten. Es ist ein neuer Anblick, wie die Natur ihn nie zeigen kann, aber die Gnade ist voller Wunder.

➤ Ebenso außergewöhnlich ist die sonderbare Mischung, noch nie von einem menschlichen Auge unter Tieren und Vögeln gesehen, – eine Mischung der Schlange mit der Taube in einer Person. Was für eine seltsame Verschmelzung. Geschöpfe, welche einer Kreuzung fähig sind, müssen etwas Verwandtschaft mit einander haben; aber hier ist ein Reptilium des Staubes vereint mit einem Vogel der Luft: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ Die Gnade weiß das Gute aus dem Bösen heraus zu picken, die Perle aus der Muschelschale, den Diamant aus dem Dunghaufen, die Klugheit aus der Schlange; und durch eine göttliche Chemie lässt sie das Gute, was sie aus dem verderbten Orte nimmt, so gut, als wenn es niemals dort gewesen. Die Gnade weiß das Sanfteste mit dem Schlausten zu vereinigen; von der Klugheit das Schlechte hinwegzunehmen, was es zur List macht, und, indem sie Unschuld damit verbindet, eine heilige Klugheit hervorzubringen, die sehr wertvoll für alle Gänge unseres Lebens ist.

Mit diesen drei Wundern an der Außenseite des Textes, die, sozusagen, auf der Oberfläche liegen, werden wir mit großen Erwartungen in eine völligeren Betrachtung eingehen; aber wenn wir das tun, so werden wir uns getäuscht fühlen, falls wir erwarten, irgend etwas Außerordentliches zu lernen, ohne bereit zu sein, das zu üben, was wir lernen. Ich kann mit Wahrheit von diesem Texte sagen: wer nach seinem Geheiß tut, wird seine Lehre verstehen; wer seiner Vorschrift folgt, wird am besten ihre Bedeutung verstehen. Möge der Geist aller Gnade nach seiner göttlichen Kraft in uns wirken und in uns den Willen des Herrn erfüllen.

Obgleich zuerst an die Apostel gerichtet, scheint es mir doch, dass unser Text sich auf alle in seinem Maße bezieht, die irgend ein Talent oder Geschick haben, das Evangelium auszubreiten, und in der Tat auf alle Heiligen, so weit sie ihrem Berufe als Kinder Gottes treu sind. Sie sind alle mehr oder weniger als Schafe mitten unter den Wölfen, und ihnen allen wird der Rat gegeben: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ Lasst uns hören, als wenn der Herr Jesus zu jedem Einzelnen von uns spräche.

Wir können Viererlei in dem Texte sehen in Betreff des Volkes Gottes.

1. ihren vornehmlichen Beruf – „Siehe ich sende euch;“
2. ihre drohende Gefahr – „als Schafe mitten unter die Wölfe;“
3. ihre hohe Vollmacht – „Siehe, ich sende euch;“ und
4. ihre bleibenden Verhaltensbefehle – „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“

## 1.

Erstens, lasst uns **ihren vornehmlichen Beruf** betrachten. Sie hatten andere Berufe, denn ihrer einige waren Fischer; aber ihr großer Beruf war dies: „Siehe, ich sende euch.“ Der Ruf des Herrn geht über jeden andern Beruf. Jedes Kind Gottes sollte nach der Fähigkeit, die Gott ihm gegeben, die Stimme des Herrn hören, die es ruft und zur Arbeit aussendet: „Siehe, ich sende euch.“

❶ Diese Jünger waren bei ihm gewesen und waren von ihm gelehret worden, damit sie in seinem Namen lehren könnten. Sie waren für eine Zeit lang seine Jünger oder Schüler gewesen und nun ruft er sie bei Seite von den Übrigen und sagt: „Ich sende euch, zu lehren und Jünger zu machen.“ Die Regel im Reiche Gottes ist, zuerst Jünger zu machen, sie zu taufen, sie halten zu lehren alles, was der Herr befohlen und dann sie auszusenden, dasselbe mit andern zu tun. Wenn ein Licht brennt, so werden andere Kerzen dabei angezündet. Tropfen himmlischen Wassers werden emporgehoben und gleich über die ganze Erde ausgestreut, und siehe, ein jeder erzeugt eine Quelle, wo er fällt, und so wird die Wüste fröhlich und blüht wie eine Rose. Versucht nicht zu lehren, bis der Herr Jesus euch zuerst gelehret hat; vermesst euch nicht, zu unterrichten, ehe ihr unterrichtet seid. Sitzt zu Christi Füßen, ehe ihr in Christi Namen spricht, aber wenn ihr unterrichtet seid, verfehlt nicht, Lehrer zu werden. Die Lehren eures Herrn werden eurem eignen Gemüt um so stärker und unauslöschlicher eingepägt, wenn ihr sie ernstlich euren Mitmenschen verkündet habt. Zuerst werdet gelehret, aber dann versäumt nicht, zu lehren. Häuft nicht den Schatz der göttlichen Erkenntnis für euch auf, denn es ist kein Mangel daran; esst nicht allein den Honig erlösender Liebe, denn es ist mehr als genug da. Nähret euch nicht von dem Himmelsbrot mit selbstsüchtiger Gier,

als wäre Hungersnot im Lande und ihr müsstet jedes Krümlein für euch selber sparen, sondern brecht euer Brot dem hungrigen Haufen um euch her und es wird sich in eurer Hand vervielfältigen. Christus hat euch berufen, damit ihr dann ausgehet und andere zu seinem heiligen Feste der Gnaden ladet.

② Unser Herr berief sie nicht nur, diejenigen zu lehren, die ihnen in den Weg kamen, sondern den verlornen Schafen nachzugehen. „Siehe,“ sprach er, „ich sende euch.“ Einige wollen kaum die lehren, welche unmittelbar vor ihre Türe kommen. Unter eurem eignen Dache sind bei eurer einigen vernachlässigte Seelen. Sogar in einigen Familien, die sich christlich nennen, sind Söhne und Töchter, die nicht für Heiligkeit erzogen und nicht den Weg des ewigen Lebens gelehrt werden. Dies ist im äußersten Grade traurig. Freund, fehlst du hier? Lass das Gewissen ausmachen, dich zu richten. Euer Meister setzt voraus, dass ihr eure häuslichen Pflichten erfüllt habt, und dann beruft er euch, ein Mehreres zu versuchen. „Geht eure Wege,“ spricht er, „denn ich sende euch.“ Ihr habt gegessen und das Evangelium gehört, verlasst eure Sitze zu Zeiten und geht aus, andere zum Glauben zu bringen. Ihr habt die Kraft des Wortes auf eurem Herzen, nun geht und zeigt seine Kraft auf euren Lippen, indem ihr zu andern sprecht, wie wenige oder viele es auch seien. Geht selber aus als Säeleute und streut den Samen aus, den der Herr euch zu diesem Ende gegeben. Geht, wohin die Vorsehung euch führt, zur Sonntagsschule, um zu lehren, zur Straßenecke, um zu predigen, zum entlegenen Dorf oder Weiler, um von Christo zu zeugen, oder zu den dicht bevölkerten Hintergassen großer Städte, um Christi Banner aufzupflanzen; aber nehmt euren Weg irgendwohin. Sitzt nicht nieder in Trägheit und kreuzt eure Arme in Gleichgültigkeit gegen das Wehe der Welt. Sehet, euer mitleidiger Herr sendet euch, deshalb geht froh hin überall, wohin seine Weisheit euch den Weg zeigt, wo euer Geschäft euch Gelegenheit gibt oder euer Reisen einen Anknüpfungspunkt. „Ich sende euch,“ sagt er.

③ Er sandte sie aus, wird uns gesagt, um Wunder zu tun sowohl als um zu predigen. Nun, er hat uns nicht diese Macht gegeben und wir wünschen sie auch nicht; es ist mehr zur Ehre Gottes, dass die Welt durch die Kraft der Wahrheit überwunden wird, als durch den Glanz der Wunder. Die Wunder waren die große Glocke des Weltalls, die geläutet wird, um die Aufmerksamkeit aller Menschen in der ganzen Welt darauf hinzulenken, dass das Fest des Evangeliums bereitet sei; wir brauchen die Glocke jetzt nicht, denn die Tausende, welche schon sich dort gesättigt, sind die besten Ankündiger des Gastmahles. Die unter uns, welche Christi um seines Heils teilhaftig geworden, werden die Sache bekannt machen, wo sie auch sind, und keine weitere Ankündigung durch Wunder wird nötig tun, ausgenommen das bleibende Wunder des innewohnenden Geistes.

➤ Wir haben jetzt die großen Vorteile schnellen Reisens und der Presse, so dass wir die Gabe der Sprachen nicht nötig haben, da die Menschen so viel rascher eine fremde Sprache lernen können, als früher, und so weit schneller nach dem Ort hinreisen. Es ist mehr Ehre für die Wahrheit und den Christus der Wahrheit, wenn die sittlichen und geistlichen Kräfte der Wahrheit alleine wirken, ohne jede körperliche Offenbarung, als wenn wir alle Wundertäter wären und die Widersprecher verderben könnten. Doch, obgleich wir keine Wunder in der körperlichen Welt tun, so wirken wir sie in der sittlichen und geistlichen Welt, ja, und dieselben Wunder; denn siehe, er hat uns gesandt, die Kranken gesund zu machen, wie es im 8. Vers unseres Kapitels heißt. Die, welche niedergeschlagen sind, schwach und matt, gebrochenen Herzens und verzagend, zerschlagen und zerstoßen von den Angriffen des großen Feindes – wir gehen hin und gießen Öl und Wein des Evangeliums ein, legen das himmlische Pflaster der Verheißung auf, verbinden mit dem heiligen Verband tröstender Lehre und bringen überall vor die

Sündenkranken die unvergleichliche Arznei des kostbaren Blutes Christi. Für jede geistliche Krankheit ist das Evangelium das sichere Heilmittel und wir sollen es in jedes Land tragen. „Macht die Kranken gesund.“ Dies tun wir auch. Solche Krankheiten, die des Arztes spotten und nicht von menschlicher Kunst behandelt werden können, werden von den Dienern dessen geheilt, der kam, um menschliche Krankheiten zu tragen, dass er sie hinweg nehmen möge. Geht aus, ihr Diener Gottes, mit einem bessern Balsam als dem Gilead's; sitzt nicht in Trägheit still, während blutende Herzen und kranke Seelen rund um euch her sind. Die Menschen sterben dahin; geht hin, sie zu heilen.

➤ Ihr sollt auch „die Aussätzigen reinigen.“ Es ist ein Aussatz in der Welt, der verschiedene Formen in verschiedenen Zeitaltern annimmt, aber er ist stets derselbe in Ursache und Wirkung. In unserm Lande sehen wir an allen Seiten den faulen Aussatz der Trunkenheit, jene viehische Krankheit, die der Menschen Seelen erniedrigt und ruiniert; da ist der Aussatz des Aberglaubens, der den Verstand anfrisst und den Menschen zum Narren macht; und ach, da ist der weiße Aussatz des Unglaubens, der wie ein inwendiges Feuer das Herz selber verzehrt. Die Sünde ist Aussatz, und unsere Aufgabe ist, mit Gottes Hilfe durch die Predigt des Evangeliums Jesu Christi diese Aussätzigen rein zu machen. Es soll geschehen. Es wird jetzt von uns im Namen des Herrn getan. Er, der da mächtig in uns wirkt, wird sein Wort auch hierzu mächtig in euch sein lassen, dass der Aussatz von den Menschen vertrieben werde und sie in die Gemeinde des Herrn kommen.

➤ Er heißt uns auch die Toten aufwecken, was das härteste Werk von allen scheint; aber da die andern uns unmöglich sind ohne ihn, so ist dies nicht schwerer als die übrigen. Wir sollen „die Toten aufwecken.“ Unser Evangelium beginnt mit den Menschen, wo sie von Natur sind und wartet nicht, bis sie halben Weges kommen. Wir gehen aus, denen zu predigen, die sorglos und fühllos sind, denen, die gar keine Empfindung haben und am weitesten von irgend einem Gefühl ihrer Sündigkeit oder von Liebe zu Gott entfernt sind. Geht mit dem Evangelium zum Grabe des Lasters und predigt denen, die in Sünden tot sind. Das Evangelium hat eine belebende Macht, Geliebte, und Jesus, welcher die Auferstehung und das Leben ist, sendet euch aus, dass durch sein Wort in eurem Munde tote Seelen auferweckt werden mögen. Keine sind zu unempfindlich, um erweckt, zu verhärtet, um erneuert zu werden.

➤ Und dann fügt er hinzu: „Treibet die Teufel aus.“ Diesen Auftrag gab er seinen Aposteln und in einem geistlichen Sinne uns auch. Der Teufel und seine Scharen herrschen über die Herzen der Menschen und unterwerfen sie der Sünde und dem Unglauben. Seht, sie beanspruchen diese Welt als ihr Reich, aber es ist nicht so, sie sind Usurpatoren, denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Geht mit der Wahrheit und treibt den Dämon des Irrtums aus; geht mit der frohen Botschaft und treibt den Dämon der Verzweiflung aus; geht mit der Friedensverkündigung und treibt den Dämon des Krieges aus; geht mit dem Wort der Heiligkeit und treibt die Dämonen der Missetaten aus; geht mit dem Evangelium der Freiheit und treibt die Dämonen der Tyrannei aus. Diese segensreichen Taten können und sollen getan werden mit Gottes Hilfe, und zu diesem Ende heißt er euch in seinem Namen gehen, denn er will euch mit seiner Stärke gürteln.

Nun, wenn ich sage, dass jeder Christ nach seiner Fähigkeit berufen ist, dies zu tun, so meine ich genau, was ich sage. Ich meine, dass christliche Männer heutzutage während sie der Kirche anhängen sollten, zu welcher sie gehören, und je stärker die Anhänglichkeit, desto besser, aus 1000 Gründen, doch nicht die Kirche als eine friedliche Ruhestätte ansehen müssten, wo sie alle schlafen können, sondern als eine Baracke, wo sie alle eingeübt werden und dann hinausgehen und den heiligen Kreuzzug für Christum führen

sollen. Wir sollen nicht zusammen gefroren sein mit der Dichtigkeit einer Eismasse durch die bloße Übereinstimmung im Glauben, sondern zusammengeschiedet gleich eisernen Stangen, durch das Feuer eines gemeinsamen Zweckes und Eifers. Wenn wir sind, was wir sein sollten, werden wir beständig zur Rechten und zur Linken ausbrechen: Jeder Mann, jedes Weib soll suchen, dem Beruf gemäß, den Gott uns gegeben, des Erlösers Reich in allen Richtungen auszubreiten. Meine lieben Brüder, ihr seid Pfeile in dem Köcher, wie fröhlich würde ich euch auf den Feind geschossen sehen von dem Bogen des Herrn. Viele von euch sind wie Streitäxte und Kriegswaffen, die an der Wand hängen. O, dass ihr heruntergenommen und für den Herrn in seinem wunderbaren Kampfe gebraucht würdet. Siehe, an den Wällen Zions hängen 1000 Harnische, alles Schilde mächtiger Männer; aber unserer Zeit tut es sehr Not, dass diese Waffen von ihrem Rasten und Rosten fortgenommen und in's Schlachtgewühl hinein getragen werden. Möge der Herr euch senden, o ihr, die ihr unter meiner Predigt errettet worden seid! Möge er euch fortreiben mit göttlicher Macht, gleich einem mächtigen Hagel gegen seine Feinde. Möge ein jeder unter euch eifrig sein, ernstlich für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen übergeben ist und Seelen vom Niedergehen in den Abgrund zu retten. Hier ist euer dauernder Beruf, versucht es, ihn zu erfüllen.

## 2.

Zweitens wollen wir **ihre drohende Gefahr** betrachten. „Ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe;“ das heißt, die Aufgabe ist eine von großer Gefahr und Schwierigkeit. Unser göttliches Unternehmen ist kein Kinderspiel. Das Werk hat seine Reize; es sieht sehr hübsch auf dem Papier aus und klingt sehr gut, wenn es beredt geschildert wird. Bei Missionsversammlungen und Erweckungsgottesdiensten regt es euer Blut auf, von dem zu hören, was zu tun ist, und ihr entschließt euch, sogleich euch da hinein zu stürzen; aber obgleich wir nicht der Wärme eines eifrig Strebenden Eintrag tun möchten, so wünschen wir doch, dass er die Kosten überschlage und wisse, was Kriegsführung ist. Lass dich ja anwerben, aber warte ein wenig und lerne, was du tust, damit du nicht das Feld so eilig verlassest, als du darin eintratest und dir sowohl wie der Sache Schande bringst. Alte Soldaten, die den Pulvergeruch kennen, reden nicht so leichthin von einer Schlacht, wie die rohen Rekruten es tun mögen; sie erinnern sich des Bluts und Feuers und des Dampfes und, obwohl sie nicht furchtsam sind, so sind sie doch ernst. Kommt ihr, die ihr nie daran gedacht habt und blickt auf das, was jeden entmutigen wird, der ein Feigling ist und den Kühnen prüfen, ob sein Mut aus der Natur oder der Gnade stamme.

❶ Ihr sollt als Schafe unter die Wölfe gehen, das heißt, ihr habt unter die zu gehen, die durchaus keine Teilnahme für eure Bemühungen haben. Manchmal gehen wir unter lebenswürdige, ruhige, beinahe überzeugte Leute, und es ist ein ziemlich angenehmes Werk, obgleich selbst da sehr entmutigend, denn die, welche nicht weit vom Reiche Gottes sind, sind oft am schwersten zu gewinnen. Mit Grenzleuten ist es schwierig zu verkehren, und was den wirklichen Erfolg betrifft, da mag man ebenso wohl sogleich unter die entschieden Ungöttlichen gehen. Wenn ihr aus tiefster Seele sprecht und eifrig vor Gott seid, so werdet ihr mit Leuten zu verkehren haben, die nicht auf eure Gefühle eingehen oder mit euren Zielen einverstanden sein können. Das blökende Schaf findet keine Gleichgestimmtheit in dem heulenden Wolfe; die zwei sind sehr verschiedene Tiere und stimmen durchaus nicht überein. Du meinst doch wohl nicht, dass du von jedermann mit offenen Armen empfangen werden wirst? Und wenn du ein

Prediger des Evangeliums wirst, so meinst du doch wohl nicht, dass du nun den Leuten gefallen wirst? Die Zeit mag kommen, wo vielleicht die Wölfe es für sich selbst bequemer finden werden, nicht ganz so laut zu heulen, aber meine eigene Erfahrung zeigt mir, dass sie recht laut heulen, wenn ihr zuerst unter sie kommt und das hässliche Konzert Jahr auf Jahr fortsetzen, bis sie zuletzt ihres unnützen Lärms etwas müde werden. Die Welt raset wie ein Wolf, wenn ein Mann zwiefachen Ernst für das Reich Christi zeigt. Wohl, ihr müsst das ertragen. Was für eine Art von Teilnahme kann ein Lamm von den Wölfen erwarten? Wenn es solche erwartete, würde es sich nicht getäuscht finden? Fühlt euch nicht getäuscht, denn ihr kennt ja eure Umgebung und eure Sendung. Als unser Heiland ähnliche Worte an die 70 richtete, nannte er sie nicht Schafe, sondern Lämmer (Luk. 10,3), denn sie waren nicht so weit gefördert als die Zwölfe, doch sandte er sie in dieselbe schwierige Lage und sie kamen in Frieden wieder. Selbst die Schwachen unter uns sollten deshalb guten Mut haben und bereit sein, dem Widerstand und Hohn die Stirn zu bieten.

② Schafe inmitten der Wölfe sind unter solchen, die sie zerreißen wollen, töten, fressen. Luther pflegte zu sagen: „Kain wird fortfahren, Abel zu töten bis an der Welt Ende, wenn er kann,“ und das wird er bis zu jenem 1000-jährigen Tage, wo der Wolf bei dem Lamme niederliegt. Die Triebe und die Natur der Wölfe macht, dass sie gegen die Schafe sind, und es ist die Natur der Welt, die Kinder Gottes zu hassen. Die ganze Weltgeschichte hindurch sehr ihr die zwei Namen in Streit; wenn ein Adel da ist, so auch ein Kain, der ihn schlägt; wenn ein Noah da ist, so ist eine ungöttliche Welt rund um ihn her; wenn ein Isaak da ist, so auch ein Ismael, der seiner spottet; und wenn ein Jakob da ist, so auch ein Esau, der ihn zu töten sucht. Es kann kein Israel da sein, ohne Pharao, Amalek, Edom oder Babylon als Gegner zu haben. David muss von Saul verfolgt werden und der Sohn Davids von Herodes. Es ist eine Feindschaft zwischen dem Schlangensamen und Weibessamen, und diese Feindschaft wird immer bleiben. Die Ungöttlichen toben gegen die Gerechten und suchen, grausame Beschuldigungen gegen sie zu bringen, eben wie gegen ihren Herrn. Wie rein auch das Leben der Gottesfürchtigen, die Gottlosen werden sie verleumden; wie freundlich ihre Handlungen, sie werden Böses dafür wiedergeben; wie einfach und ehrlich ihr Betragen, sie werden sie beargwöhnen; und wie selbstlos auch in ihren Beweggründen, sie werden ihnen sicher die niedrigsten unterlegen, denn der Wolf kommt, zu töten und zu verschlingen und er wird es nach besten Kräften tun. Ach, wie rot sind seine Fangzähne in Zeiten der Verfolgung. Wie raste und wütete der Wolf über unser Land dahin in den Tagen der Maria und Karl des Zweiten, und nachher, da, zuerst als Protestanten und nachher als Puritaner, die Gottesfürchtigen verschlungen wurden, und wer seinem Gewissen folgte, bitterlich leiden müsste. Schottland kann davon erzählen, wie des Wolfes Zähne rot waren vom Blut seiner Söhne, der Kovenanters; und wenn Gottes starke Hand nicht auf sie gelegt wäre, so würden die Wölfe bis auf den heutigen Tag die Schafe in unserm eigenen Lande erwürgen.

③ Wiederum, sie sollten gleich Schafe unter die Wölfe gehen, unter ein Volk, das ihre Bemühungen hindern würde; denn ihr Geschäft war, die verlorne Schafe zu suchen, und die Wölfe konnten darin nicht helfen, im Gegenteil, die Wölfe wünschen, die verlorne Schafe als ihre Beute zu ergreifen. Ihr müsst erwarten, wenn ihr Christo treu seid und eifrig in euren Bemühungen, dass andere da sein werden, die ihre Macht und List brauchen werden, euch entgegen zu wirken. Es ist oft ein furchtbares Spiel, das wir um eines Menschen Seele zu spielen haben. Jedem Zuge, den wir tun, setzt der Teufel einen andern entgegen, und wenn Gott uns nicht leitet, so werden wir den Menschen verlieren. Wenn wir ihn in die Betstunde ziehen, so nimmt ein Anderer ihn mit in's Theater; wenn wir ihm die Wahrheit vor's Auge stellen, so verwirrt ein Anderer ihn mit Zweifeln; wenn wir ihn

überreden, so locken ihn Andere auf den unrechten Weg; die List unseres Feindes ist etwas Entsetzliches. Wir gehen aus, nach kostbaren Seelen zu jagen, aber es gibt andere, die in einem andern Sinne nach dem kostbaren Leben jagen. Die Straßen bei Nacht erzählen von denen, welche Satan mietet, um sie als seinen Köder zu gebrauchen, und die verderblichen Schriften, die so weit verbreiteten, sind eine andere Art von Netzen des Satans, des großen Vogelstellers, welcher die Menschenkinder in seinen Schlingen fängt. Wenn wir es nicht ernst nehmen, der Teufel tut's: er schläft niemals, er hat schon längst seine Augenlider verloren. Wir mögen schlummern, wenn wir es wagen, aber die Mächte des Bösen werden nie ihre Tätigkeit einstellen: Tag und Nacht geht das tödliche Werk fort und die Wölfe heulen über ihrem Raub. Deshalb gehen wir aus wie Schafe, nicht unter gemalte Wölfe, sondern unter in die Mitte wirklicher, tätiger Wölfe, die alles Mögliche tun, jene Schafe zu Grunde zu richten, die noch verloren sind, welche Christus aber nichts desto weniger mit seinem kostbaren Blute erkaufte hat.

④ Wir sollen wie Schafe unter die Wölfe gehen in diesem Sinne, dass wir ganz machtlos gegen sie sind. Was kann ein Schaf tun, wenn ein Wolf es angreift? Es hat keine Stärke zu widerstehen; so hätten diese 70 Jünger Christi, wenn die Juden sie verfolgt hätten, in's Gefängnis und in den Tod gehen müssen, denn sie konnten nicht kämpfen. „Mein Reich,“ sprach unser Herr, „ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde.“ Die ganze Kirchengeschichte hindurch leisteten die Schafe keinen Widerstand, wenn die Wölfe auf sie stürzten, sondern wie eine Schlachtherde litten und starben sie. Ich weiß, es gab eine Zeit in der Geschichte, wo die Schafe kämpften, aber es war nicht nach ihres Meisters Willen: er heißt uns das Schwert in die Scheide stecken. Unser ist es, zu tragen und tragen und tragen beständig, wie er es tat. Er sagt: „So jemand dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den andern dar.“ Kämpfende Schafe sind sonderbare Tiere und kämpfende Christen sind ein Widerspruch in sich selbst. Sie haben ihres Meisters Weg verlassen, sie haben den Platz verlassen, auf dem er stand, sobald sie zu fleischlichen Waffen greifen. An uns ist es, uns zu unterwerfen und der Amboss zu sein, welcher die Schläge erträgt, aber alle Hämmer überdauert. Im Grunde haben doch die Wölfe den Kürzeren gezogen; die Schafe haben sich vermehrt und der Wölfe werden weniger und weniger. Es ist Tatsache, dass die Schafe in diesem Lande das Ende der Wölfe gesehen haben und sie werden es in anderen Ländern. Die wilden Hunde Australiens sind grimmig gegen die Schafe, aber die Schafe werden gewiss leben bleiben und der wilde Hund wird sterben. Überall ist es so. Sie sind schwach in sich selber und doch überwinden sie die Starken. „Ah,“ sagt ihr, „es ist der Hirte, der ihnen Sieg gibt.“ Genau so, und das ist's, worin auch unsere Stärke liegt, in „dem großen Hirten der Schafe.“ Obgleich berufen, uns niederzubeugen wie die Straße, dass die Menschen über uns hinweggehen möchten, so überwinden wir doch durch dieses Ertragen: im Leiden sind wir unüberwindlich und beständig werden wir in diesem Zeichen siegen – das Kreuz der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung führt uns an. „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe,“ nicht wieder zu schelten, wo ihr gescholten werdet, sondern zu segnen; wenn ihr beleidigt werdet, bleibt ihr sanftmütig; verfolgt, betet ihr für eure Feinde. „Ah,“ sagt einer, „mir gefällt solche Kriegführung nicht.“ Ich dachte es mir, und du kannst deines Weges gehen. Wie es im Lager Israels bekannt gemacht ward, dass der, welcher vor kurzem ein Weib genommen oder ein Haus gebaut oder verzagten Herzens war, heimgehen möchte, so sagen wir: „In euer Bett, ihr Feiglinge! wenn ihr dies nicht für euren Meister unternehmen könnt, so braucht ihr durch eure Gegenwart nicht sein Heer zu hindern.“ Unser Meister beruft seine Leute, denen er Gnade gibt, dass sie bis an's Ende

beharren mögen. Der Geist des Herrn gibt Geduld und Nachsicht denen, welche in wahrem Glauben ihrem leidenden Herrn gleich zu werden suchen.

⑤ Brüder, es ist ein schweres Werk für die Schafe, unter die Wölfe zu gehen, aber es muss getan werden. Malt es euch in Gedanken vor. Das schüchterne Schaf zittert davor, die Wölfe sind rau, unmanierlich, grob, beleidigend, plagend: das arme Schaf fühlt sich nicht heimisch in solcher Gesellschaft. Es sieht dann und wann die weißen Zähne glänzend im Rachen des Wolfes und es fühlt sich unruhig. Das Schaf wünscht, es wäre wieder in der stillen Hürde unter den fröhlichen Gefährten; aber der Hirte weiß, was er tut, und es ist die Pflicht des Schafes, zu gehorchen, und in die Mitte der Wölfe zu gehen, wenn sein Hirte es befiehlt.

⑥ Es stellt sehr auf die Probe, denn wenn ein Mensch nicht wirklich Gottes eigen ist, so wird er einem so schweren Gebot nicht gehorchen, sondern die Pflicht vernachlässigen und Bequemlichkeit suchen. Es wird selbst euch, die ihr am aufrichtigsten seid, auf die Probe stellen. Ihr meint viel Geduld zu haben: kommt unter die Wölfe und seht, wie viel davon nachbleibt. Ihr bildet euch ein, ihr könntet sehr viel Plagerei ruhig hinnehmen; lasst sie über euch kommen und seht, wie sie euch quält. Wenn es zu dem Verlust eures guten Namens kommt, zu Lügen und Verleumdung gegen die zarteste Seite eures Charakters, wenn es zu bitterem Hohn und Spott kommt und zu Worten, die wie ätzende Säure in euer Fleisch dringen und brennen wie feurige Kohlen, in euren Busen geworfen, dann ist es nicht leicht, die Liebe aufrecht zu halten, welche alles hofft und alles erträgt. Die Gnade allein lässt die Gläubigen in ihrem Werk vorwärts gehen und mit Sanftmut suchen, Seelen zu gewinnen. O, zu sagen – obgleich der Gottlose nur flucht und sein Mund vor Wut schäumt, will ich doch sein Bestes suchen. Dies ist der Sieg des Glaubens, aber der Kampf wird all' eure Gnaden prüfen und euch sehen lassen, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Ihr werdet bald sehen, ob der Geist Gottes in euch ist oder nicht, denn geduldige Liebe ist nicht natürlich, sondern übernatürlich und nur, wer erfüllt ist von der übernatürlichen Einwohnung des Heiligen Geistes, wird imstande sein, wie ein Schaf unter Wölfen zu leben.

⑦ Wenn ihr dieses Werk vollbringen könnt, so wird es sehr lehrreich für euch sein. Ihr werdet nie wissen, weshalb Christus über Jerusalem weinte, bis ihr unter die Jerusalemiter geht und schmerzlich das grausame Unrecht fühlt, das Menschen weinen macht, weil sie lieben. Ihr könnt nicht des Heilandes Todeswehen verstehen, den blutigen Schweiß, die Betrübnis bis zum Tode und das gebrochene Herz, wenn ihr nicht wie ein Schaf unter die Wölfe geht: dann werdet ihr sein, wo Jesus war und Gemeinschaft mit ihm haben. Praktisches Lernen ist am besten – Bücher können uns nicht Gemeinschaft mit unserm Herrn lehren, aber wenn wir Christi Werk tun, dann fangen wir an, über das Böse zu trauern, das ihn betrübte und das Heilmittel zu schätzen, das er brachte. So lernen wir Erkenntnis und werden selber besser durch unsere Arbeit an anderen.

### 3.

Lasst uns nun aus Gottes ausgesandte Diener blicken und **ihre hohe Vollmacht** bemerken. „Siehe, ich sende euch.“ Was für ein großartiges Wort! Es konnte nicht von einem bloßen Menschen gebraucht werden. Der so sprach, ist göttlich. Brüder und Schwestern, unser Auftrag rechtfertigt uns in dem, was wir tun. Es würde ein törichtes der Gefahr Trotz bieten sein, wenn ein Schaf auf eigene Hand in die Mitte der Wölfe gehen

wollte, aber wenn der große Hirte spricht: „Ich sende euch,“ würde es ein schwerer Fehler sein, zu zögern. Wer ist der, welcher spricht, „ich sende euch?“

① Zuerst, es ist der Herr der Ernte. Bemerket ihr, als wir das 10. Kapitel des Lukas lasen, wie die zwei Verse lauteten: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte. Gehet hin; siehe, ich sende euch.“ Derselbe Zusammenhang ist hier, nur ist eine kleine Einschaltung da, leset den letzten Vers Matth. 9, und ihr werdet sehen, dass es derselbe ist. Es ist der Herr der Ernte, zu dem wir beten, der uns aussendet, in Erhörung unserer Gebete. Er ist der Herr aller Welten und ihm gehören die Seelen der Menschen. Er gibt euch seine Sichel in die Hand und heißt euch ausgehen und das goldene Korn ernten, welches der Lohn für die Arbeit seiner Seele ist. „Ich sende euch“ – der Herr der Ernte. Bewaffnet mit dieser Vollmacht, wer wird euch schrecken? Geht selbst an die Pforten der Hölle, wenn Jesus es befiehlt.

② Danach, „ich sende euch“ – ich, dem ihr wert seid, denn ihr seid meine Schafe, ich, der euch lieb hat, denn ich erkaufte euch mit meinem Blute; ich, der euch nicht einer nutzlosen Gefahr aussetzen wird, ich, der ich nach meiner unbegrenzten Weisheit weiß, dass ich etwas Gutes und Weises tue, ich sende euch, euch meine Schafe, meine lieben Schafe, für die ich mein Leben dahingegeben habe, – ich sende euch in die Mitte der Wölfe, deshalb könnt ihr sicher gehen, denn ich, der ich euch liebe, sende euch dahin. Herr, wir tun keine Fragen, sondern wir gehen sogleich.

③ „Ich sende euch,“ das heißt, ich, der ich dieselbe Sendung gehabt habe. Kam er nicht in die Welt wie ein Schaf in die Mitte der Wölfe? Gedenkt daran, mit welcher Geduld er trug und mit welcher Herrlichkeit er triumphierte; gedenkt seiner Armut, Schmach und seines Todes; erinnert euch, dass er verstummte wie ein Lamm vor seinem Scherer, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, tat er seinen Mund nicht auf, Er heißt euch nicht gehen, wohin er nicht selber gegangen ist. Es ist gefährlich, aber er ist durch die Gefahr hindurch gegangen, hat sie ertragen und darin triumphiert.

④ „Ich sende euch“ – merkt das – ich, der gerade so überwand, ich sende euch. Habt ihr nicht in der Offenbarung Johannes gelesen: „Das Lamm wird sie überwinden,“ und „Sie haben überwunden durch das Blut des Lammes;“ und wisset ihr nicht, dass des Himmels hohe Lieder zu ihm aufsteigen, der auf dem Thron sitzt, und zu dem Lamm von Ewigkeit zu Ewigkeit? Das Lamm hat in der Mitte der Wölfe dieselben überwunden und ist der Herr über alles; und sagt so eigentlich: „Ihr seid meine Lämmer; deshalb geht hin, wie ich es tat; überwindet, wie ich es tat; und ihr sollt auf meinem Throne sitzen und das Lamm wird euch leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen.“

#### 4.

Wir schließen, indem wir **ihre bleibenden Verhaltensbefehle** betrachten. Ihr habt eine harte Aufgabe vor euch, als Schafe unter Wölfen zu handeln. Euer Herr lässt euch nicht ohne Führung in Form einer klaren Vorschrift. Was sollt ihr denn tun? Kühn sein wie Löwen? Ja, aber das ist nicht die Hauptsache. Schnell wie Adler sein? Ja, jedenfalls, aber das ist nicht das wichtigste Erfordernis. Für das alltägliche Leben, für das Aushalten in diesem großen Kampf sind zwei große Erfordernisse; das erste ist Klugheit – „seid klug wie die Schlangen;“ und das zweite ist Unschuld – „seid ohne Falsch wie die Tauben.“

**4.1** Zuerst, seid klug und weise wie eine Schlange. Ahmt nicht die Schlange in anderer Hinsicht nach, nur in dieser. Lasst nie den Teufel in euch eingehen, wie er es in die Schlange tat, und werdet auch nicht niedrig oder listig. Aber doch, die Schlange ist ein außerordentlich kluges Tier, und hat es nötig, so zu sein, da sie in einer Welt lebt, wo sie von einem Todfeinde gehasst wird. Es ist dem Menschen natürlich, das ganze Schlangengeschlecht zu hassen. Das erste, was ihr tut, wenn ihr eine Viper seht, ist, euch nach einem Stock umzuschauen, sie zu töten. Jedermann ist der Feind der Schlangen, und wenn sie noch existieren, so ist's, weil sie sehr schlau sind. Darin könnt ihr sie nachahmen. Was tut die Schlange, um sich zu erhalten? Was ist's, das ihre Klugheit beweist?

❶ Zuerst, sie geht dem Menschen aus dem Wege, so viel sie kann. Unser Herr meint dies, denn unmittelbar nach unserm Text sagt er: „Hütet euch aber vor den Menschen.“ Es ist gut, aus der Gesellschaft ungöttlicher Menschen herauszukommen, und sie sehen zu lassen, dass ihre Gewohnheiten und Unterhaltungen nicht die unsern sind. Sucht ihnen Gutes zu tun, aber sucht nicht ihre Gesellschaft. Ihre wolfsartigen Neigungen werden am meisten in ihren Muße-stunden gesehen, in ihrem Trinken und Lustbarkeiten, deshalb haltet euch fern von diesen. Ihr habt nichts zu tun mit ihren lustigen Gesellschaften, ihren leichtfertigen Zusammenkünften, ihren Trinkgelagen und unsittlichen Liedern. Nehmt nicht ihre Einladungen an, wenn ihr wisst, dass sie ungebunden sein werden; weilt nicht in der Nähe, wenn sie leichtfertig oder gottlos sprechen; euer Weggehen wird der beste Protest sein. Ihr müsst mit ihnen in eurem Geschäfte sein – in der Tat, ihr seid zu ihnen gesandt, aber wenn ihr bei ihnen seid, müsst ihr nicht von ihnen sein, und ihr solltet sie vorsichtig meiden, wo ihr wisst, dass ihr nichts Gutes tun könnt. Ihr Jüngern solltet alten Lästerern und Spöttern aus dem Wege gehen so viel ihr könnt, denn es ist ihre Freude, die Lämmer zu quälen. Versucht nicht, ihnen zu antworten, sondern haltet euch fern.

Ruft nicht Zank und Streit hervor, sondern vermeidet alles Disputieren über das Evangelium. Eure Gefährten werden euch necken ihr werdet viele schimpfliche Beinamen bekommen, aber fordert so solche Behandlung nicht heraus und nehmet sie auch nicht übel. Werft Perlen vor die Säue und bringt nicht die Religion zu ungeeigneter Zeit hinein; haltet streng an euren Grundsätzen, aber wenn ihr wisst, dass ein Mann nur lästern wird, wenn er euch den Namen Jesu nennen hört, so gebt ihm nicht die Gelegenheit. Tretet auf für Jesum, wenn die Zeit sich eignet, aber zeigt nicht Eifer ohne Kenntnis. Wenn ein Mann halb betrunken oder in Zorn ist, so überlasst ihn sich selber und ihr entgeht so mancher Zänkerei. Ein andermal, wenn die Gelegenheit günstig ist, versucht zu unterweisen und zu überreden, aber nicht, wo dass Fehlschlagen gewiss ist. Seid sehr klug und haltet euren Mund, wo Schweigen besser ist als Reden.

❷ Wie handelt die Schlange sonst noch? Sie gleitet sehr ruhig dahin. Sie kann zischen, aber sie tut es nicht oft. Wenn sie dahin gleitet, singt sie nicht, noch brüllt und bellt sie; sie meidet das Beachtet-werden; sie schlüpft davon, ruhig, anmutig, schnell und geräuschlos. Nun, strebt nicht nach großer Öffentlichkeit. Es mag Zeiten geben, wo es gut ist, die große Glocke zu läuten. Wenn ihr große Mengen Volks zusammen bringen könnt, das Evangelium zu hören, so läutet die Glocke jedenfalls so laut ihr vermögt, aber so weit ihr persönlich beteiligt seid, macht nicht viel Aufhebens, posaunt es nicht aus, was ihr tun wollt; ruft nicht jedermann zu: „Komm, sieh meinen Eifer für den Herrn der Heerscharen.“ Gleitet ein nützliches Leben entlang, so ruhig wie die Schlange, die tut, was sie zu tun findet und nichts sagt, mehr das Auge der Menschen fürchtet als es wünscht. Ernst, der nicht zudringlich ist, ruhige, einfältige Entschlossenheit, euren Zweck zu

erreichen, ob Menschen es erlauben oder verbieten, ob sie loben oder tadeln, das ist eure Weisheit.

③ Dann wiederum, die Schlange ist dafür bekannt, dass sie ihren Weg findet, wo kein anderes Geschöpf eindringen kann: jeder kleine Zwischenraum, jede schmale Öffnung wird für ihren Zweck genügen. Ihre Gestalt eignet sich zum Vorgehen unter Hindernissen. Ihr könnt andern Geschöpfen den Weg versperren, aber sie wird sich irgendwie hineinringeln. So sollte es mit uns sein. Wenn wir nicht an die Herzen der Menschen auf dem einen Wege gelangen können, so müssen wir einen andern versuchen. Wenn ihr sie nicht dahin bringen könnt, das Evangelium zu lesen, so sucht sie zum Hören desselben zu bringen; wenn ihr sie nicht zum Hören einer Predigt bewegen könnt, gebt ihnen einen Vers; wenn ein Traktat abgelehnt wird, schaltet ein gelegentliches Wort ein für euren Herrn und Meister. Es gibt einen Weg in das Herz jedes Menschen, wenn ihr ihn nur zu finden wisst; seid klug wie die Schlangen und entdeckt ihn. Obgleich es sehr schwer scheint, einige Gemüter zu erreichen, so setzt doch den Versuch fort mit heiliger Ausdauer und Schlangengewandtheit, und es wird euch gelingen. Es gibt einen schwachen Punkt im Gemüt des stärksten Mannes, wo sein Widerstand verwundet werden kann. Selbst der Leviathan, der des Speers lachtet, hat einen zarten Punkt, wo des Speeres Spitze ihn treffen kann; so hat der ungöttlichste, schlechteste, lüsternte, gottloseste Ungläubige irgend einen Punkt, wo ihr seine besseren Gefühle erreichen könnt, wenn ihr ihn nur aussucht. Seid klug wie die Schlangen in dieser Hinsicht.

**4.2** Aber dann sollt ihr, damit dies nicht in List ausarte, die Unschuld der Taube dabei haben. Das griechische Wort für „ohne Falsch“ ist „ohne Horn.“ Die Taube ist ohne Horn, Huf, Fangzähne oder irgend welche Verteidigungsmittel. Ihr sollt durchaus keine Waffe haben: gleich der Taube sollt ihr verteidigungslos sein. Es scheint ein sonderbares Ding, die Tauben gegen Adler auszuschicken und Lämmer gegen Wölfe, aber das ist's, was der Herr getan hat. Diese Verteidigungslosigkeit indes, die wie Schwachheit aussieht, ist unsere wirkliche Stärke. Unsere Harmlosigkeit scheint sichern Untergang vorauszusagen, aber sie ist das Mittel des gewissen Sieges. Ihr sollt sanft sein und leicht zu erbitten; ihr sollt nicht in Zorn geraten, weil euch widersprochen wird, noch in Hitze, weil man euch schilt. Ihr sollt Widerspruch und Verleumdung mit Milde und Sanftmut tragen, wie eine Taube alles trägt. Ihr sollt nicht durch den Widerstand zur Sünde getrieben werden. Die Taube ist rein; sie liebt es, bei den Flüssen zu sein, in stillen und reinen Orten. So lasst euch nie zu sündiger Tat oder sündigem Wort treiben, sondern tut allen Menschen Gutes und gebt Gott in allen Dingen die Ehre, indem ihr sanft und rein wie die Taube seid. Und wie die Taube sehr einfältig ist und kunstlos und unweltlich, so lasst eure Weisheit und Kraft in eurer kunstlosen Wahrheit und kindlichen Abhängigkeit von Gott liegen. Seht, wie Christus sein eigenes Wort weiter unten erklärt. „Ohne Falsch wie die Tauben,“ dann fügt er hinzu: „Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt.“ Seid gleich der Taube, vertrauensvoll, weil furchtlos, sanft, kunstlos, einfältig und ruhig. Tut nichts Böses und fürchtet niemand. Ihr Christen, wenn ihr das Evangelium verteidigt, braucht nicht die Redekunst zu studieren und nicht erfahren zu sein in solchen Verteidigungen, wie sie vor dem weltlichen Gericht stattfinden. Sagt die Wahrheit und bringt den Teufel in Verwirrung Die Wahrheit ist die mächtigste Waffe und die feinste Politik. Ich glaube, dass selbst in Staatssachen die Wahrheit Weisheit ist. Kein diplomatischer Agent würde so die Ränkeschmieder verwirren, wie ein Mann, der die Wahrheit sagte. Sie würden das, was er sagte, für eine Lüge halten, weil sie gewohnt sind, alles anzusehen, als wenn es eine andere Meinung hätte. Ein Gesandter,

sagte man früher, sei ein Herr, der in andere Länder geschickt werde, um zum Besten seines Vaterlandes zu lügen; aber ich hoffe, es ist jetzt nicht so. Wenn die offene Wahrheit jemals die Politik irgend eines Landes werden sollte, so würde es unüberwindlich im Rate werden; wenn ein Mann in der Politik alle Künste und List wegwürfe und nur nach Grundsätzen handelte, so müsste er Achtung gewinnen. Die größte Kunst in der Welt ist, alle Kunst hinwegzuwerfen und die großartigste Politik ist, keine Politik zu haben, sondern ehrliches Handeln. Das Tapferste und Edelste, was je getan werden kann, ist, kunstlos und ohne Falsch zu sein wie eine Taube. Da ist also die Politik unserer Kriegsführung – seid klug, aber seid unschuldig und einfältigen Sinnes. O, die Macht der Wahrhaftigkeit! Glaubts nicht, dass die Menschen stark sind in dem Verhältnis, wie sie ränkevoll sind. Durchaus nicht. Glaubts nicht, dass sie stark sind, je nachdem sie die Faust ballen können. Nein, die Macht eines Christen muss in seinem heiligen Herzen liegen, in seinen ernsten Lippen und seinem Blick der Liebe. Hierdurch werdet ihr überwinden, aber durch nichts Anderes.

Der Schluss meiner Predigt ist dies. Trifft es euer Herz, Brüder und Schwestern? Hört ihr den Herrn euch zum Werk aussenden? Dann, ich bitte euch, geht aus. Lasst diesen einen Satz mein letztes Wort sein – geht aus. Ihr habt wohl von dem schottischen Offizier gehört, der seine Leute zur Schlacht aufstellte und sich verpflichtet fühlte, eine Rede zu halten, deshalb auf den Feind hinwies und sprach: „Da sind sie, Kinder, wenn ihr sie nicht totschiagt, so werden sie euch totschiagen.“ Mein Wort ist dasselbe: da sind die Feinde aller Gerechtigkeit, die Feinde Christi, die Feinde des Menschenwohles, die Feinde des Fortschritts: wenn ihr sie nicht besiegt, indem ihr allen eurer Fähigkeit gemäß das Evangelium verkündet, so werden sie euch besiegen. Welches soll der Fall sein? Durch die Gnade des Ewigen und die Allmacht Dessen, der für uns blutete, wollen wir durch sein Kreuz siegen, in seiner eigenen Weise. Nur lasst den Heiligen Geist auf uns ruhen.

Amen

## XLI.

### Tapferes Warten.

Gehalten am Sonntag, den 26. August 1877

#### **Psalm 27,14**

*Warte des Herrn; sei guten Mutes und er wird dein Herz stärken; warte, sage ich, des Herrn.*

**D**es Christen Leben ist kein Kinderspiel. Alle, die auf die Pilgerschaft zur himmlischen Stadt gegangen sind, haben eine raue Straße gefunden, Sümpfe der Verzweiflung und Hügel der Beschwerde, Riesen zu bekämpfen und Versucher zu fliehen. Deshalb gibt es zwei Gefahren, deren Christen ausgesetzt sind; die eine ist; dass sie unter hartem Druck von dem Pfade abweichen, den sie verfolgen sollen, – die andere ist, dass sie sich vor dem Misslingen fürchten und so in ihrem heiligen Laufe verzagten Herzens werden. Beide dieser Gefahren waren augenscheinlich dem David begegnet, und in diesem Texte veranlasst der Heilige Geist ihn, davon zu reden. „Denket nicht,“ scheint er zu sagen, „dass ihr im Irrtum seid, wenn ihr auf dem Glaubenswege bleibt; weicht nicht ab auf krumme Pfade der Klugheit, beginnt nicht auf einen Arm des Fleisches zu trauen, sondern harret des Herrn;“ und als wenn dies eine Pflicht wäre, die wir doppelt geneigt wären, zu versäumen, wiederholt er die Ermahnung und macht sie das zweite Mal noch ausdrücklicher: „Harre, sage ich, des Herrn.“ Haltet an mit eurem Glauben an Gott: beharrt im Wandeln nach seinem Willen; lasst nichts euch von eurer Lauterkeit ablenken, – lasst es nie von euch gesagt werden: „Ihr liefet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?“ Und damit wir nicht verzagt werden, was die zweite Gefahr war, sagt der Psalmist: „Sei guten Mutes und er wird dein Herz stärken.“ Es ist wirklich nichts da, weshalb du niedergedrückt sein solltest, es ist keine wirkliche Gefahr da, du bist sicher, so lange Gott lebt und Christus für dich bittet und der Geist Gottes in dir wohnt; deshalb sei nicht entmutigt und träume nicht einmal von Furcht. Sei nicht bange und ungläubig, sondern sei ein Mann; „Harre des Herrn, sei guten Mutes und er wird dein Herz stärken.“ Der Gegenstand unserer heutigen Rede wird die Ermutigung derer sein, die in irgend welchem Grade verzagt und niedergedrückt sind wegen der schwierigen Stellen des Weges oder des Widerstandes der Welt. Möge der göttliche Geist, dessen besonderes Geschäft es ist, der Tröster seines Volkes zu sein, nun das Freudenöl allen geben, die da trauern, und Mut allen, die da zittern.

Wir werden unsern Text in vier Teile einteilen.

1. wir sollen Gottes warten;
2. der Mut soll aufrecht erhalten werden;
3. das Warten auf Gott wird den Mut stärken; und
4. die Erfahrung hat dies erprobt,

denn David setzt sein eigenes Siegel zu dem Text, wenn er spricht: „Harre, sage ich, des Herrn.“ Als wollte er sagen: „Ich habe die Macht der Gemeinschaft mit Gott geprüft und erprobt, und gebe euch deshalb persönlich den Rat, dass ihr beständig des Herrn harret und ihr werdet sehr gestärkt werden.“

## 1.

Zuerst denn, lieben Freunde, **wir sollen Gottes warten**, das Wort „warten“ ist so außerordentlich umfassend, dass ich ganz daran verzweifle, jede Schattierung seiner Bedeutung darzulegen. Das Wort „wandeln“ beschreibt beinahe das ganze christliche Leben und dies Wort „warten“ tut es auch; denn recht verstanden, ist harren ebenso wohl tätig als leidend, tatkräftig sowohl als geduldig, und zum Harren des Herrn bedarf es eben so viel heiligen Mutes, als zum Kriegen und Kämpfen mit seinen Feinden. Wir sollen auf den Herrn warten und dem Herrn aufwarten. Was meinen wir mit dem „auf den Herrn warten, des Herrn warten?“

❶ Ich sage zuerst, lasst uns auf den Herrn warten, wie der Bettler auf Almosen wartet an des reichen Mannes Tür. Wir sind sehr arm und dürftig, uns tut so vieles Not, dass die ganze Welt uns nicht bieten kann, was wir brauchen. Nur in Gott ist die Abhilfe für die tiefe Armut unserer Seelen. Wir sind zu dieser Tür gegangen, viele von uns, haben geklopft und gewartet und dabei sehr gnädige Antworten erhalten. Wenn andere unter uns die Gnadentür noch nicht offen gesehen, lasst sie warten an den Türpfosten des Herrn, klopfen und auf sein Heil hoffen. Suchst du den Heiland und traust du ihm und hast du noch nicht den Frieden erhalten, der aus dem Glauben kommt? Dann fahre mit großer Dringlichkeit im Gebete fort und warte, daran gedenkend, dass der Segen es wert ist, auf ihn zu harren: er ist ein solcher Schatz, dass er des Wartens wert ist, er ist ein solcher Schatz, dass, wenn du ein ganzes Leben lang darauf zu warten hättest, ihn völlig zu erhalten, so würdest du wohl belohnt sein, wenn er käme. Warte, aber klopfe an während du wartest mit brünstigen Bitten und starkem Vertrauen, denn der Herr selber harret darauf, dass er dir gnädig sei. Lass deinen Wunsch bis zur Angst steigen und lass den Klopfer an des Himmels Pforte niemals ruhen! Lass die Gnadentür wieder und wieder ertönen von deinen starken Schlägen daran. Der Herr ist denen freundlich, die auf ihn harren; er wird dir zu seiner Zeit antworten: es wird nie gesagt werden, dass jemand leer von seiner Pforte hinweg gesandt sei. Er hat nicht im Verborgenen geredet an einem dunklen Ort der Erde, noch zu dem Samen Jakobs gesprochen: „Ihr sucht mein Angesicht vergeblich.“ Betet fort, glaubt fort, und so gewiss Gottes Verheißung wahr ist, wird er zu seiner Zeit euch ein Heil geben, dessen ihr euch bewusst seid, euer Haupt soll hoch über eure Feinde umher erhöht werden und ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude und voller Herrlichkeit. Der Teufel heißt euch mit dem Gebete aufhören; er sagt euch, dass der geringe Glaube, den ihr habt, euch niemals erretten wird. Glaubt ihm nicht, steht fest, betet fort, glaubt fort, wartet fort; obgleich die Weissagung verzeucht, harret ihrer; sie wird kommen; sie wird nicht ausbleiben. Der Herr gebe euch Gnade, in aller Demut zu warten, denn was seid ihr, als Bettler, und Bettler müssen nicht wählerisch sein; es ist gut, dass ein Mensch hoffe und ruhig warte auf das Heil Gottes, denn die auf ihn harren, sollen nicht zu Schanden werden. Das Kreuz zu umfassen, an dem Altar der Versöhnung unseres Herrn zu bleiben, das ist das Sicherste. Gläubig auf den Herrn zu warten, den all vermögenden Namen Jesu anzurufen, ist des Bittenden beste Stellung.

② Ich hoffe, viele in diesem Gotteshause heute Morgen sind von dieser Stufe auf eine andere hinübergewandert; sie warten als Lernende auf die Unterweisung. Der Jünger wartet zu seines Meisters Füßen und wann es dem Lehrer gefällt zu sprechen, so ist des Jüngers Ohr geöffnet. Maria saß zu Jesu Füßen. Einige stehen in dem Haufen, horchen ein wenig und dann gehen sie weg, aber der wahre Jünger bleibt in der Schule und wartet zu hören, was sein Meister sprechen will. Wir beugen uns zu seinen Füßen mit diesem demütigen Entschluss, dass wir hören wollen, was immer er sagt, und was auch seine Lehre, Vorschrift oder Verheißung sein mag, so wollen wir sie mit Freuden in uns aufnehmen. Die Schüler der alten Philosophen pflegten in den Hainen von Akademia umherzuwandeln, bis die Weisen bereit waren, zu kommen und mit ihnen zu sprechen; und wenn einer der Weisen zu sprechen begann, so folgten die jungen Schüler seinen Schritten und fingen begierig jedes seiner kostbaren Worte auf. Vielmehr noch sollten wir so sein gegen den Herrn Jesum; lasst uns ihm auf jeder Seite des geoffenbarten Buches folgen, jede Zeile der Schöpfung studieren und von ihm lernen in allen Schickungen seiner Vorsehung. Lasst uns das leiseste Flüstern seines Geistes auffangen und jedem göttlichen Antriebe folgen. „Warte, sage ich, auf den Herrn.“ Wenn ihr unterrichtete Jünger werden wollt, so muss das durch fleißiges, geduldiges, ausdauerndes Warten auf ihn geschehen, der die Quelle aller Erkenntnis und die Sonne alles Lichtes ist. Mögen wir nie unserm Herrn vorauslaufen durch vermessene Spekulationen und eitle Einbildungen, sondern warten, bis er spricht und zufrieden sein, in Unwissenheit zu bleiben, bis es ihm gefällt, den Schleier wegzuziehen.

③ Eine dritte Form dieses Wartens wird erscheinen unter dem Bilde eines Dieners, der seinem Herrn aufwartet. Ein wahrer Diener ist begierig zu wissen, was sein Herr von ihm wünscht, und wenn er es einmal weiß, freut er sich, es zu unternehmen und durchzuführen. In großen Häusern fragen gewisse Diener am Morgen den Herrn des Hauses: „Was sind Ihre Befehle für heute?“ Ahmt dies nach und wenn ihr am Morgen aufsteht, wartet eurem Herrn immer auf, um zu wissen, was seine Befehle für den Tag sind. Sprecht: „Zeige mir, was du willst, das ich tun soll. Lehre mich deinen Weg, o Herr, leite mich auf ebner Bahn. Unterweise mich, was ich suchen und was ich meiden soll, denn mein Wille ist, deinen Willen in allen Dingen zu tun.“ Bemerkt, wie die Mägde ihre Herrin ansehen, wenn sie bei Tische aufwarten oder im Hause dienen; ein Wort ist genug und manchmal ist ein Blick oder eine Bewegung des Kopfes alle Anleitung, die nötig tut; so sollte es mit uns sein, wir sollten eifrig wünschen, den Willen des Herrn zu kennen und sorgfältig die Anzeichen davon beobachten. Wie die Augen der Magd auf die Hand der Herrin sehen, so sollten unsere Augen auf den Herrn unsern Gott warten. Wir, die wir die Diener des Herrn Jesus sind, sollten überall umherblicken, um zu sehen, was wir im Hause Gottes tun können. Guten Dienern braucht man nicht jede Kleinigkeit zu sagen, ihnen liegt ihres Herrn Wohl am Herzen und sie bemerken selbst, was getan werden sollte und, sie tun es. O, dass wir stets warteten, um immer mehr für Jesum zu tun. Ich möchte meines Herrn Haus auf und nieder gehen, um zu sehen, was ich für seine kleinen Kinder tun kann, die zu pflegen meine Freude ist; welchem Teil seines Hauses Fegen und Reinigen Not tut, damit ich ruhig umhergehen kann; welcher Teil des Tisches mit Speise versehen werden muss, damit ich als sein Haushalter Neues und Altes hervorbringe; was für meinen Herrn an Denen getan werden kann, die draußen sind und was für Die, welche schon in seinem Hause sind. Euch wird es nie an Arbeit mangeln, wenn ihr von ganzem Herzen dem Herrn aufwartet. Wir tun übel, wenn wir träge dastehen und gen Himmel schauen, auf sein Kommen warten und dies zum Vorwand machen, wenig oder nichts zu tun, um Seelen zu gewinnen: das Weiseste ist, als solche, die ihren Herrn erwarten, zu stehen, unsere Lenden gegürtet und unsere Lampen bereit. Ihr wisst, was die Orientalen unter dem

Gürten der Lenden verstanden, sie nahmen ihre weiten, flatternden Gewänder zusammen, wenn sie arbeiten wollten, wie ein schwer arbeitender Mann unter uns seinen Rock auszieht und in Hemdsärmeln arbeitet. Steht wie die Arbeiter mit aufgekrempeelten Ärmeln – das heißt auf deutsch: bereit zu jedem Werk, das euer Meister anweist. Ihr zogt die Livree des Herrn Jesu vor Jahren an, als ihr in seinem Namen getauft wurdet; tragt Sorge, sie fleckenlos zu erhalten, denn sie steht in Verbindung mit einem sündenlosen Fürsten. Macht nie durch Ungehorsam die Livree zu einer Lüge, denn wenn ihr nicht seine Diener seid, warum solltet ihr dann seinen Rock tragen? Geliebte, „wer seinem Herrn aufwartet, wird geehrt werden.“ Lasst es uns nicht an Aufwarten fehlen lassen.

Mitunter hat der Diener in gänzlicher Untätigkeit zu verharren, und dies ist nicht immer nach dem Geschmack energischer Gemüter. Ich denke, um Jericho 6 Tage lang herum zu gehen und nichts zu tun, muss den Kriegern sehr unangenehm gewesen sein, die zu fechten wünschten. Sie hätten sagen können: „Warum sollen wir und die ganze Menge um die Mauern herumgehen und nichts tun?“ Die Kriegersleute waren ungeduldig und sehnten sich gegen den Feind zu gehen. Es wird erzählt, dass Wellington bei Waterloo die Garden zurückgehalten, bis die Schlacht weit vorgeschritten, und es muss von ihrer Seite viel Mut dazu gehört haben, sollte ich meinen, ruhig zu bleiben, während die Geschütze donnerten und die Schlacht wütete und die Kugeln um sie her flogen. Sie dürfen sich nicht rühren, bis der Oberbefehlshaber die Ordre gibt: „Nun, Garden, auf sie!“ Dann werden sie reines Feld machen und den Feind vernichten. Sie dienten ihrem Lande eben so sehr durch Stillliegen, bis die Zeit kam, wie durch Vorwärtsdringen, als endlich der Befehl gegeben ward. Wartet also auf euren Herrn in aller Art von Dienst und Geduld, denn dies ist, was er von euch will.

④ Eine andere Form dieses Wartens kann mit dem Warten eines Reisenden auf die Anordnungen seines Führers verglichen werden oder mit dem Warten eines Seemanns auf den Lotsen, der sein Schiff in Obhut nehmen soll. Wir sollen auf Gottes Anweisungen warten in der ganzen Reise unsers Lebens; er ist am Ruder und seine Hand hat unsern Lauf zu steuern. Ich fürchte, einige Christen lassen es sehr an diesem Warten auf Gottes Führung fehlen, und doch schärfen die Vorbilder und Beispiele des Alten Testaments diese Pflicht sehr ein. Das Vorbild soll Israel in der Wüste sein. Es war ein gerader Weg nach Kanaan und ich denke, man hätte nicht viele Tage gebraucht, um von Gosen nach Jerusalem zu wandern. Sie durften indes diesen Weg nicht nehmen, sondern mussten ihrem Führer folgen. Nachdem sie ein Jahr lang in der Wüste umhergezogen, hätten sie schnell das Land erreichen können, denn sie waren in der Tat seinen Grenzen sehr nahe; aber nein, sie mussten gehen, wo die bekannte Säule, welche Gottes Gegenwart anzeigte, sie hinleitete. Wenn sie ein Jahr lang stehen blieb, so durften die Zelte nicht bewegt werden; wenn sie früh am Morgen sich erhob, wieder und wieder und wieder, eine ganze Reihe ermüdender Marschtage hindurch, durfte Israel nicht wagen zu ruhen, unter dem Schatten der Wolkensäule mussten sie bei Tage bleiben und ihr Licht musste bei Nacht ihre Leuchte sein. Überall mussten sie auf das himmlische Signal warten und nie ihren eignen Pfad wählen. Beobachtet ihr die Wolke, meine Brüder? Wartet ihr auf des Herrn Führung? Sagt ihr beständig: „Ich bitte dich, zeige mir deinen Weg?“ Befiehlt ihr euren eignen Weg dem Herrn? Wenn nicht, wie wenig habt ihr das rechte Verhalten und Vorrecht des Volkes Gottes gelernt. Ich nehme ein Beispiel aus Davids eignem Leben. Wenn ihr das 14. Kap. im 1. Buch der Chronika beachtet habt, so habt ihr gelesen, dass David, von den Philistern bedroht, Gott fragte und sprach: „Soll ich hinauf ziehen?“ und er bekam zur Antwort: „Siehe hinauf, ich habe sie in deine Hände gegeben.“ Ermutigt durch diese Antwort, ging er auf zum Angriff und schlug sie alle daselbst, und zertrennete sie

„wie sich das Wasser zertrennet.“ Die Philister versammelten sich wieder im Tale und David hätte sich sicher fühlen können, wenn er sie überfiele. Was für weitere Anweisungen konnte er nötig haben? Galt nicht die frühere Antwort noch, nun dieselben Umstände wiederkehrten? Aber nein, der Mann Gottes fühlte sich nicht sicher, bis er die neue Sache wieder vor den Herrn gebracht hatte und es wird berichtet: „Und David fragte abermals Gott.“ Dies Mal war die Antwort sehr verschieden; vielleicht zu seinem eignen Erstaunen erhielt David Befehl, nicht hinter den Philistern herzuziehen, sondern sich von ihnen wegzuwenden und an sie heranzukommen gegenüber den Maulbeerbäumen. Wenn er dann das Rauschen oben auf den Maulbeerbäumen hören würde, sollte er zum Streit herausfahren, aber nicht vorher. Er folgte den neuen Anweisungen und schlug wiederum das Heer der Philister. Bruder, warte oft auf den Herrn. Obgleich du weise warst in der letzten verwickelten Sache, so magst du ein Tor sein in der nächsten sehr einfachen Angelegenheit; in der Tat, gerade bei den einfachen Dingen machen wir unsere großen Versehen im Leben, wie Israel bei den Gibeoniten; als sie mit alten geflickten Schuhen und schimmligem Brote kamen, hätte ein halbes Auge genügen können, ihre List zu durchschauen, aber Israel handelte voreilig, aß Brot mit ihnen, machte einen Bund mit ihnen und fragte den Herrn nicht. Nicht so David, er war niemals langsam im Suchen der göttlichen Leitung. Ich bewundere das, was so gelegentlich in der Rede Ahimelech's, des Priesters zu Nob, herauskommt. Als Saul ihn beschuldigt, den Herrn für David gefragt zu haben, erwiderte Ahimelech: „Habe ich denn heute erst angefangen, Gott für ihn zu fragen?“ als wollte er sagen: „Er ist ein alter Besucher der Höfe des Herrn, er hat Gott viele Male schon gefragt. Mich anzuklagen, weil ich den Herrn für ihn gefragt, als hätte ich Empörung angestiftet, ist ungerecht, denn ich tat nur für David, was ich schon oft für ihn getan.“ Daher kam es, dass David sich so weise benahm, weil er nicht seinem eignen Urteil folgte, sondern auf den Herrn wartete. Es war ein Fall, wo er gegen Nabal in der Hitze seines Zorns vorschritt, wo er im eignen Geiste ging und nicht unter himmlischen Einflüssen, und hätte der Herr nicht ein kluges Weib gesandt, seinen Pfad zu kreuzen, so würde er an dem Tage Blut vergossen haben und es wäre ihm ein Kummer im Herzen gewesen sein Leben lang. O, dass wir aufrichtiger von dem Herrn Unterweisung suchten über unsern Lebenspfad, dann würde er seine Verheißung an uns erfüllen: „Deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen also her: Das ist der Weg, denselbigen gehet.“

⑤ Ich habe noch das Wort „warten“ nicht erschöpft; denn wir sollten auf Gott warten, wie ein Kind auf seine Eltern wartet. Unsere Kinder können selten beschuldigt werden, dass sie geringe Erwartungen von uns hegen. Sie haben beinahe zahllose Wünsche und Bedürfnisse und sie erwarten immer, dass ihre Eltern bereit sind, sie zu erfüllen, in welchem Vertrauen sie, wie ich nicht zweifle, stark durch vergangene Erfahrung befestigt sind. Kein kleines Kind denkt daran, für sich selbst zu sorgen, oder seinen Weg im Leben selbst zu bestimmen. Ihr könnt den kleinen Kopf nicht dahin bringen, an die Speise für morgen zu denken; ihr könnt das kleine Herz nicht zwingen, sich um den nächsten Anzug zu quälen. Auf alle erhabenen Zweifel erwidern die kleinen Lippen: „Mein Vater weiß, was ich nötig habe und ich bin gewiss, er wird es mir geben.“ Dies ist das glückliche, ruhige Leben eines liebenden Kindes und so sollte es mit uns sein. Es ist meines Vaters Geschäft, für mich zu sorgen: sein Name ist Jehova-Jireh. Es ist meines Vaters Geschäft, mich zu bewahren; er hat seinen Engeln Auftrag gegeben, mich zu behüten in allen meinen Wegen. Es ist meines Vaters Geschäft, meine Zukunft zu bestimmen; ich kann nicht einmal in den morgenden Tag hinein sehen, meine Augen sind trübe, aber mein Vater weiß alles, was sein soll und ist bereit für alles, was geschieht, deshalb will ich auf ihn warten, keine Fragen aufwerfen und große Gnaden erwarten. Selig sind die, welche so im Warten erfunden werden.

⑥ Und dann kann ich vielleicht noch Eins hinzufügen, wir sollten den Herrn warten, wie ein Hofmann auf seinen Fürsten warten. Wer am Hofe ist und in Gunst zu steigen sucht, wartet auf seinen Fürsten mit dem Wunsche, in dem königlichen Dienste angestellt zu werden, damit er seinen loyalen Eifer zeigen könne. Er rechnet jede Anstellung am Hofe als eine große Ehre; er erzählt es seinen Freunden und sie betrachten es als einen Gegenstand der Beglückwünschung, dass er diese oder jene Arbeit für den König zu tun hat. Er freut sich, die Ehre und Würde seines fürstlichen Hofes zu vergrößern, denn er hat selber Anteil daran. Brüder, wie sorgfältig sollten ihr und ich versuchen, die Ehre unsers Herrn Jesu zu verkünden unter den Menschenkindern, denn hat er uns nicht zu Königen und Priestern gemacht und sollten wir nicht seinen herrlichen Namen für immer erheben? Wir sollten unsers Herrn Jesu Namen berühmt machen bis an der Welt Ende; unsere tägliche Unterhaltung, unser Wandel, unser Betragen im Privat- und öffentlichen Leben sollte alles darauf abzielen, unsers Herrn Ehre unter den Menschenkindern zu vermehren. Wir müssen zu allem und jedem für Jesus bereit sein und dafür halten, dass wir durch Schmach geehrt werden, wenn wir ihm Ehre bringen. Sir Walten Raleigh war weise in seiner Art, als er seinen reich gestickten Mantel abnahm, ihn über eine schmutzige Stelle zu breiten, damit die Füße der Königin Elisabeth nicht nass würden; der Hofmann wusste seinen eignen Weg zu ebnen, indem er für seine Königin sorgte; so lasst uns, aus selbstlosen Gründen, aus reiner Ehrfurcht für unsern Herrn, willig sein, der Straße gleich gemacht zu werden, wenn Jesus dadurch geehrt werden kann. Lasst uns das Beste, was wir haben, für unsern Herrn hingeben, selbst unsern guten Namen, der uns lieb ist wie unser Leben selbst, wenn wir dadurch dem heiligen und gesegneten Namen unsers Herrn Ehre bringen können. Von nun an leben wir dem Herrn und sterben dem Herrn. Wir wollen auf den Herrn warten und seinen Weg halten und möge seine Gnade uns täglich fähig machen, zu sprechen: „Ich warte auf den Herrn, meine Seele wartet und auf sein Wort hoffe ich.“

## 2.

Zweitens, **der Mut soll aufrecht erhalten werden.** „Sei guten Mutes.“ Es sollten keine Feiglinge sein, die unserm guten Herrn und Meister folgen. Seid guten Mutes, die ihr auf den Herrn wartet. Habt den Mut der Hoffnung in Betreff eures Glaubens an Christum. Ihr beginnt gerade, eurer einige, an Jesum zu glauben und ihr seid bange, dass er euch verstoßen wird oder fürchtet, dass ihr nicht volle Errettung von der Sünde erhalten werdet. Ich habe euch schon gesagt, dass ihr fortfahren müsst, an der Gnadentür anzuklopfen; tut es, aber seid guten Muts, denn diese Tür wird sich euch gewiss öffnen. Wer da bittet, der empfängt, wer sucht, der findet und wer anklopft; dem wird aufgetan. Nimm dir ein Herz, armer Ermattender, der Herr hat ein huldreiches Auge für trauernde Seelen; er ist sehr gut gegen die, welche ihn suchen. Obgleich du wie die arme zitternde „Barmherzigkeit“ bist, die draußen vor der Türe des Dolmetschers ohnmächtig ward, gedenket der Herr doch deiner und spricht: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum willst du draußen stehen?“ Er gibt nicht zu, dass die umkommen, die demütig auf ihn warten; das Licht seines Angesichts soll dein werden. Sei guten Muts, o Suchender!

➤ Seid auch guten Mutes, ihr, die ihr ihn kürzlich gefunden habt. Seid kühn im Bekennen eures Glaubens. Bedenkt, dass das Vertrauen, was ihr auf Jesum setzt, sich rechtfertigen lässt und gegen alle Kommenden verteidigt werden kann, darum verbergt es nicht. Ich hasse es, einen Christen handeln zu sehen, wie eine Ratte hinter

dem Getäfel, die hervorguckt, wenn alles still ist, um zu sehen, ob auch jemand da ist, so dass sie ihre Krumen erwischen kann, aber wenn ein halber Ton eines Fußes irgendwo ist, so huscht sie fort und verbirgt sich in ihrem Loche. Nein, wenn ihr Christo angehört, bekennt es. Weshalb solltet ihr euch dessen schämen? Die Wahrheit zu glauben, – sollte ein Mann deshalb erröten? Der unendlichen Reinheit und Heiligkeit zu folgen, die in Jesu Christo Mensch geworden ist, ist etwas darin, dessen wir uns zu schämen hätten? Nein, lasst uns lieber unsere Farben vor den Augen aller Menschen tragen und unser Banner hoch in jeder Gesellschaft erheben, denn es ist eher eine Ursache zum Rühmen, als zum Erröten, dass wir auf des Herrn Seite sind. Es ist das Beste an uns, es ist die größte Gnade, die wir je empfangen haben, warum sollten wir sie verbergen? Wartet auf den Herrn, seid guten Mutes, und bekennt euren Glauben vor Menschen, ihr, die ihr kürzlich zu Jesu gebracht seid.

➤ Dann geht weiter. Seid guten Muts, in dem Bemühen, den Glauben weiter auszubreiten, den ihr empfangen habt. Wenn ihr geht, mit andern von dem großen Heil zu reden, das ihr empfangen habt, seid nicht bange. Wenn es euch ein neues Werk ist, so werdet ihr wohl zittern, aber tut es dennoch und bittet den Herrn, euch größere Zuversicht im Verkünden seiner Gnade zu geben. Wenn ihr mit Ungläubigen redet, seid guten Muts, ob ihr sie auch eine Zeit lang nicht zum Glauben bringen könnt. Wenn ihr mit denen spricht, welche gegen die Wahrheit erbittert sind, seid guten Muts; welchen Schaden können sie euch tun, der dem Schaden gliche, den ihr leiden würdet, wenn ihr Feiglinge wäret? Seid guten Muts und unternimmt Großes für Christum; erwartet nicht eine Niederlage, sondern wagt alles für ihn. Tut etwas mehr, als ihr fähig seid zu tun, und erwartet, dass über eure eigne hinaus, euch gegeben werde und sie wird gewiss kommen. „Warte des Herrn, sei guten Muts und er wird dein Herz stärken.“ Seid also guten Muts in der Tätigkeit für die Förderung der Sache des Erlösers.

➤ Seid guten Muts, wenn ihr für andere betet. Wartet des Herrn in Betreff eurer Kinder, seid guten Muts und erwartet, sie errettet zu sehen. Wartet des Herrn in Betreff eurer Diener, eurer Brüder und Schwestern, eurer Nachbarn; seid guten Muts in Betreff ihrer, glaubt, dass Gott Gebet erhört und dass eure Fürbitte Denen Segen bringen wird, für die ihr betet. Fürbitte hat großen Einfluss bei Gott; es ist nichts Vergebliches, auf den Herrn zu harren für die Seelen anderer. Tausende, jetzt im Himmel, verdanken ihre Bekehrung den Gebeten der Heiligen, deshalb betet mit viel Mut. Hört niemals auf, zu beten und wenn ihr betet, tut es nicht, als sprächet ihr zu einem Tyrannen, der widerwillig hörte oder zu einem vergesslichen Gott, der nicht antwortete, sondern wartet auf ihn mit ruhiger Zuversicht und ihr sollt nicht leer hinweggehen.

➤ Seid guten Muts auch, wenn ihr Opfer bringt für die Sache Christi. Wenn ihr eine Stelle verliert, weil ihr ehrlich seid, seid guten Muts, ihr werdet auf die Länge nicht verlieren. Verachten dich einige, weil du ein Christ bist? Sei guten Muts, ihre Meinung ist sehr wenig wert und in dem Urteil von Engeln und guten Menschen stehst du sehr hoch. Bist du wie Moses, als er die Schätze Ägyptens ausschlug mit allen Ehren eines Hofes? Sei guten Muts, der Herr wird dir, schon in diesem Leben, eine Belohnung geben und in der künftigen Welt ewiges Leben. Wenn es dahin kommen sollte, dass du alles, was du hast, um Christi willen verlierst, sei guten Muts, denn wer sein Leben verlieret um Christi willen, der wird es finden, und wer arm wird um der Sache Christi willen, der soll ewig reich sein. \*Seid guten Muts!

➤ Noch einmal, wenn ihr berufen werdet, großes Leiden zu ertragen, scharfe Pein, häufige Krankheit; wenn das Geschäft schlecht geht, wenn die Reichtümer

Flügel nehmen und davon fliegen, wenn Freunde euch verlassen und Feinde euch umgeben, seid guten Muts, denn der Gott, auf den ihr harret, wird euch nicht verlassen. Lasst es nie gesagt werden, dass ein Streiter des Kreuzes am Tage der Schlacht bange ward. Tragt eures Vaters Willen, froh, eines solchen Vaters Willen zu tragen. Wenn die Gnade uns nicht in Stand setzen kann, alles zu erdulden, was die Natur auf uns häufen kann, was ist die Gnade wert? Jetzt ist die Zeit, mein lieber Bruder, in den Fluten des Unglücks zu sehen, ob dein Glaube wirklicher Glaube ist oder nicht. Bloßer Sonnenscheinglaube ist nicht des Habens wert; wir brauchen einen, der den schrecklichsten Sturm überleben kann, der je den Himmel bewölkte. Harre des Herrn, sei guten Muts, obgleich Herz und Fleisch euch fehlt. Obgleich die Augen trüb werden und das Tageslicht ganz ausgeschlossen, obgleich das Gehör schwach wird und die Töchter des Gesanges verstummen, obgleich alle Türen der Sinne verschlossen werden, ob auch die Träger des Leibes wankend werden und die Hüter des Hauses zittern, ja, ob auch der Tod diesen schwachen Leib zerstört, doch ist keine Ursache zur Furcht da, sondern wir können mit dem sterbenden Jakob ausrufen: „Herr, ich warte auf dein Heil.“ Lasst euer Herz sich nicht bekümmern, harret des Herrn und der Mut wird sich beleben.

### 3.

Unser dritter Punkt ist, dass **das Warten auf Gott den Mut aufrecht hält.** Geliebte, wenn ihr je beginnt, matt in den guten Wegen Gottes zu werden, wartet auf ihn mit doppeltem Ernst. Ihr habt von dem berühmten Riesen gehört, den Herkules nicht töten konnte, weil die Erde seine Mutter war, und jedes Mal, wenn Herkules ihn niederwarf, erhielt er neue Stärke durch die Berührung seiner Mutter und stand frisch zum Kampfe auf. Wir sind gleicher Natur, und jedes Mal, wenn wir zu unserm Gott getrieben werden, obgleich auf ihn geworfen, weil wir besiegt sind, werden wir wiederum stark und unsers Gegners Versuch ist vereitelt. Unser Feind wird uns nie verderben, wenn er uns nicht von der Liebe Gottes scheidet, die in Christo Jesu ist, und das ist unmöglich. Warten auf den Herrn ist der Weg, unsere Stärke zu erneuern, bis wir mit Adlers Flügeln aufsteigen und die Welt drunten lassen.

❶ Zuerst wird unser Herz gestärkt durch das Harren auf Gott, weil wir eine geheimnisvolle Kraft empfangen dadurch, dass der ewige Geist in unsere Seelen hineinkommt. Niemand kann dies erklären, aber viele von uns wissen, was es ist. Wir wissen nicht, wie der Heilige Geist wirkt, aber wir fühlen, dass wir nach dem Gebet oft sehr erquickt sind und wieder Grund unter unsern Füßen haben. Wir sind vor dem Herrn matt und müde und verzagt gekommen, und (Schande über uns, wir müssen hinzufügen) bereit, das aufzugeben, umzukehren und davon zu laufen. Wir haben uns nicht lange Gott genahet, so fühlen wir unsern Geist wieder belebt. Obgleich unser Nahen meist nur ein Seufzen war, doch warteten wir des Herrn und die Kraft des Ewigen kam in unser Inneres. Wie wunderbar strömen die geheimen Quellen der Allmacht in die schwache Seele ein und füllen sie mit Kraft. Die Salbung des Heiligen Geistes hat uns vor Freude jauchzen lassen, wir sind so fröhlich im Herrn gewesen, dass wir unsere Freude nicht haben zurückhalten können. Er, der uns gemacht hat, legte zum zweiten mal seine Hand an's Werk und hat uns die Freude seines Heils wiederum gegeben, unsere Leerheit voll gemacht, unsere Schwachheit hinweggenommen und herrlich in uns triumphiert. Die arme Harfe, auf welcher lange gespielt war, konnte zuletzt nicht mehr Musik hervorbringen, wenn ihres Eigentümers Hand sie rührte; vergeblich glitten des Sängers Finger die Saiten entlang, je stärker sie angeschlagen wurden, desto gellender waren die Misstöne. Die Harfe ward aus

der Halle weggebracht in ein stilles Zimmer und da kam Der, welcher sie gemacht, um nach ihr zu sehen. Er kannte ihre Einrichtung und verstand es, sie zu stimmen. Er legte hier und da eine neue Saite ein und brachte die übrigen zurecht, und das nächste Mal, als der Harfner seine Finger auf die Saiten legte, strömte die reine Musik heraus und überflutete den Palast mit Melodie. Wo Misston die Luft mit bösen Geistern erfüllte, war alles unverändert und es schien, als wenn Engel mit silbernen Flügeln aus jeder Saite hervorkämen. Ja, geh du zu deinem Gott, arme Seele, wenn du in Unordnung geraten bist: harre des Herrn und er wird dein Herz durch seine geheimnisvolle Macht stärken.

② Außerdem hat das Warten auf Gott eine Wirkung auf die Seele, welche in dem natürlichen Lauf der Dinge hilft, unsern Mut zu stärken; denn das Warten auf Gott lässt die Menschen klein werden; und die Welt und alle ihre Angelegenheiten zusammenschrumpfen, bis wir ihre wirkliche Geringfügigkeit sehen. Der arme David saß und ärgerte sich über die Gottlosen, als er ihr Wohlergehen sah, während er den ganzen Tag geplagt und jeden Morgen gezüchtigt ward. Töricht und unwissend klagte er über den Herrn und zweifelte an seiner Gerechtigkeit, „bis dass ich,“ sprach er, „ging in's Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende.“ Bringt eure großen Leiden vor den unendlichen Gott und sie werden so sehr zusammenschrumpfen, dass ihr sie nie mehr beachten werdet. Er hebet die Inseln auf wie kleine Dinge und vor ihm sind die Völker wie ein Tropfen am Eimer, und dieser große Gott wird euch lehren, irdische Dinge in demselben Lichte anzublicken, wie er, bis ihr, ob auch die ganze Welt gegen euch wäre, doch über ihre Wut lächeln würdet und, ob alle Teufel in der Hölle gegen euch aufständen, dennoch ihrem Zorn Trotz bieten würdet. Unsere schlimmsten Übel werden wir gänzlich verachten, wenn wir lernen, sie mit dem Maße des Ewigen zu messen: so seht ihr, dass Warten auf Gott das Herz stärkt, indem es die Ursachen zur Furcht vermindert.

③ Und dann entflammt es das Herz mit Liebe. Nichts kann uns größeren Mut geben, als aufrichtige Anhänglichkeit an unsern Herrn und sein Werk. Der Mut ist stets reichlich da, wo die Liebe brünstig ist. Blickt auf die milden und sanften Geschöpfe der Tierwelt und seht, wie kühn sie werden, wenn sie Mutter sind und ihre Jungen zu verteidigen haben. Eine Henne kämpft für ihre Küchlein, obgleich sie zu anderen Zeiten einer der schüchternsten Vögel ist. White in seinem Buche über Selborne erzählt von einer Rabenmutter, die ihre Jungen in einem Neste auf einem Baume hatte. Der Holzhauer begann diesen zu fällen, aber sie saß still; die Schläge der Axt erschütterten den Baum, aber sie rührte sich nicht, und als er fiel, war sie noch auf ihrem Neste. Die Liebe macht das schüchternste Geschöpf stark; und, o Geliebte, wenn ihr Christum liebt, werdet ihr aller Furcht trotzen und alle Gefahren; in die ihr euch für ihn wagt, für Freude rechnen. In diesem Sinne auch treibt die vollkommene Liebe die Furcht aus, sie hoffet alles, erträgt alles und fährt fort, auf den Herrn zu warten. Um mehr Liebe zu haben, müssen wir beständig auf den Herrn warten und dies wird sehr die Stärke unseres Herzens erneuern.

④ Wiederum, Warten auf den Herrn erzeugt Frieden in der Seele, und wenn ein Mensch vollkommen ruhig im Innern ist, so kümmert er sich wenig um Leiden oder Feinde. Es ist das Gewissen, was aus uns allen Feiglinge macht, aber lasst dieses durch das versöhnende Blut Christi zur Ruhe gebracht sein, so könnt ihr lächeln, wenn andere ihr Gift auf euch speien und gleich eurem teuren Meister könnt ihr ihren Hohn ohne Antwort darauf ertragen, denn es ist himmlische Stille in eurem Innern. Ein Herz, das nicht im Frieden mit Gott ist, fürchtet sich sicherlich vor Menschen, aber wenn die Seele in froher Gelassenheit auf Gott wartet, so beugt sie sich nicht zur Furcht darnieder.

⑤ Und Geliebte, dieses Warten auf den Herrn bewirkt die Vermehrung unseres Mutes, weil es uns oft einen Blick auf die ewige Belohnung gewährt, und wenn jemand einen Schimmer von der Krone der Herrlichkeit sieht, so wird die Dornenkrone seine Schläfe nicht mehr drücken. Wer das schaut, was er sein wird an dem Tage, wo Christus wird offenbar werden, der trauert nicht über das, was er jetzt ist, wo er die Schmach Christi trägt. In der Tat, das Warten auf Gott lässt uns sehen, dass wir in Gemeinschaft mit Christo sind und dass die Last, welche wir tragen, ein Kreuz ist, dessen schwerstes Ende er selber stets trägt: es lässt uns sehen, dass sein Herz voll zärtlichster Teilnahme für uns ist und so hilft es uns leiden ohne Klagen. Ist es nicht süß, zu singen:

„Soll ich vielleicht auch würdig sein,  
Um deinetwillen Schmach zu leiden,  
So lass mich keine Schmach noch Pein  
Von deiner Liebe scheiden.“

So gießt das Harren auf Gott Kraft in den innersten Quellpunkt unserer Stärke.

#### 4.

Nun endige ich mit dem vierten Punkt, welcher ist: **die Erfahrung beweist dieses.** Ich bitte euch, eure Bibeln offen halten beim 27. Psalm und zu sehen, wie mein Text eine Zusammenfassung des ganzen Psalms ist. Alles Übrige kann mit den Zahlen einer Berechnung verglichen werden, und dieser Schlussvers ist die Summe des Ganzen – harren auf den Herrn ist der Pfad der Weisheit.

① Denn zuerst, in den Anfangsversen ist David von Feinden umgeben: er harrte des Herrn und der Herr ließ sie anlaufen und fallen. Nachher, als sie gegen ihn fochten, klagte er seinen Schmerz seinem Gott und Gott erhöhte sein Haupt über seine Feinde, bis er im Heiligtum dem Herrn Lob opfern konnte. Meine Brüder, tut dasselbe, wenn ihr angefochten werdet. Ihr seid nicht in einem Lande, das dem wirklichen Kriege unterworfen ist, aber ihr habt viele Gegner, geistliche und andere. Ihr habt den Fürsten der Finsternis in Waffen gegen euch und ein Heer böser Geister in der Luft. Harret des Herrn in diesem Streit und er wird euch Sieg geben. Eure Stärke ist, stille zu sein. Beiunruhigt euch nicht. Überlasst ruhig allen Kampf ihm, der von Edom kommt mit rötlichen Kleidern von Bazra, und einherzieht in der Macht seiner Stärke, weil er seine und eure Feinde unter die Füße getreten hat. Harret des Herrn. Flieht in den Schatten seines Gezeltas, verbergt euch in dem Geheimnis seiner Hütte. Klimmt den Felsen hinan und bleibt da, und alle Gegner eurer Seele sollen zerschmettert werden.

② Danach leset den 7. und 8. Vers und ihr werdet David im Gebet sehen, und auch da gelang es ihm wohl, weil er im Gebet auf den Herrn wartete. Das Wesen des Gebets besteht darin, das Ohr Gottes zu erreichen. Ihr könnt ebenso wohl pfeifen als beten, wenn ihr nicht im Geist und in der Wahrheit betet; und der Geist und die Wahrheit muss in der Gemeinschaft mit Gott selber liegen. Wenn du auf eine Art gebetet hast und noch nicht erhalten das, warum du batest, gewiss, dann hast du noch nicht das Ohr Gottes erreicht. Geh' in das geheime Kämmerlein, komme nahe zu deinem Herrn und harre auf ihn in der Tat; dann wirst du großen Mut im Gebet haben, deine Stärke erneuern und siegreich zurückkommen.

③ Zunächst, David ist mit Dunkel umgeben gewesen. Er war bange, Gott würde ihn verlassen. Er hatte das Licht des Angesichtes Gottes verloren. Ich meine, ich höre jemanden sagen: „Was soll ich in solchem Falle tun?“ Harre des Herrn. Wenn er nicht lächelt, harre doch auf ihn. Das Lächeln seines Antlitzes ist lieblich, aber wenn du es verlierst, verbirg dich unter dem Schatten seiner Flügel. Wenn er nicht lächelt, so liebt er doch noch. „Ob er mich auch tötete,“ sagte Hiob, „doch will ich ihm trauen.“ Selbst, wenn er ein zorniger Gott scheint, wirf dich zu seinen Füßen. Lass nichts dich von ihm hinweg treiben. Wenn er sein Schwert aufhebt zum Schlagen, je weiter weg, desto schwerer wird der Hieb fallen. Lauf gerade zu in seine Arme, liebes Kind, wenn dein Vater dich schlagen will; dicht zu ihm, er kann nicht hart schlagen dann. Komm nahe zu deines Vaters Herzen; ergreife seine Stärke und setze ihn, so zu sagen, gegen sich selber, rufe seine Liebe gegen seinen Zorn an und sprich: „Du hast geschworen, dass du nicht zornig über mich sein willst, auch nicht schelten: deshalb handle mild mit deinem Kinde.“ Wenn jemand im Dunkeln wandelt und kein Licht sieht, lass ihn noch trauen und auf den Herrn warten.

④ Im nächsten Verse finden wir David von jedermann verlassen. Vater und Mutter hatten ihn verlassen, dennoch wartet er des Herrn und der Herr nimmt ihn auf. Nun, da du ganz allein bist, liebe Witwe, und der Mann deiner Liebe gegangen ist, harre des Herrn. Nun, da die Kinder eins nach dem andern in's stille Grab getragen sind, harre des Herrn, er wird dir besser sein als 10 Söhne. Nun, junger Mann, du wirst hier in der großen Stadt umhergetrieben ohne Helfer, harre des Herrn und er wird dir deinen Weg zeigen. Ja, ihr alle, die ihr entweder durch Verfolgung oder durch Todesfälle, einsam geworden seid, erinnert euch, dass der Herr „den Einsamen das Haus voller Kinder gibt.“ Wartet auf ihn und alles wird gut werden.

⑤ Daran finden wir David auf einem schwierigen Wege, so dass er betet: „Herr, weise mir deinen Weg und leite mich aufrichtiger Bahn;“ aber warten auf den Herrn ist dann das Richtige. Wenn du nicht weißt, was zu tun, harre des Herrn. Wenn der Weg nach dieser und nach jener Seite sich wendet und du nicht weißt, welches die richtige ist, knie nieder und bete; du wirst wissen, welchen Weg zu nehmen, wenn du von deinen Knien aufstehst, oder wenn du es nicht weißt, knie wiederum nieder. Der Wegweiser wird am besten im Gebet gesehen. Die Antwort wird dir aus der großen Herrlichkeit heraus werden, wenn du deinen Willen aufgegeben hast und gläubig die Leitung des Höchsten gesucht.

⑥ Zum Schlusse finden wir, dass David von seinen Feinden verleumdet war – „es stehen falsche Zeugen wider mich, und tun mir unrecht ohne Scheu.“ Was denn? Harre stets auf den Herrn. „O, aber ich muss ihnen antworten.“ Ja, und dann wirst du das Schlechte schlimmer machen; deine Verleumder werden eine zweite Lüge schmieden, wenn du die erste beantwortet hast. „O, aber,“ sagt jemand, „ich könnte solche Beschuldigung tragen, wenn sie wahr wäre.“ Ah, aber dann solltest du sie nicht tragen, die Wahrheit eines üblen Gerüchtes sollte dich betrüben, aber wenn es nicht wahr ist, dann lass es dich nicht bekümmern. O, aber sie sagen – Was sagen sie? – Lass sie es sagen. Es wird dir nicht schaden. Warte du auf den Herrn. – Sie schelten dich, hüte dich, wieder zu schelten. Antworte nicht den heulenden Wölfen. Wenn Hunde hellen, lasst sie hellen, denn es ist ihre Natur; sie werden aufhören, wenn sie fertig sind; und so mit allen unsern Gegnern, sie werden sich selber niederlegen, wenn ihr sie zufrieden lasst. Unsere Stärke ist, auf den Herrn zu harren, ihm davon zu sagen und es ihm zu überlassen, Sich an das Gericht wenden? Ja, und einen Prozess bekommen, der nicht schnell zu Ende sein wird. An's Gericht sich wenden und Plage ohne Ende auf euch bringen. In allen andern Dingen, ausgenommen Verleumdung, tut ein Ding selbst, wenn ihr es getan haben

wollt, aber hierin, wenn ihr gut verteidigt werden wollt, lasst andere euch verteidigen. Der Schmutz reibt sich ab, wenn er trocken ist; seid tapfer geduldig. Harret des Herrn, befehlet ihm alles und er wird euch hindurch bringen, bis zum triumphierenden Ende. Alles, was ihr zu eurer eignen Rechtfertigung tun könnt, wird nur mehr Schaden tun. Die Hand davon, und überlasst es dem Höchsten.

So schließen wir, indem wir unsern Text wiederholen: „Warte des Herrn; sei guten Muts und er wird dein Herz stärken. Warte sage ich, des Herrn.“ Möge er euch mutig warten helfen um Christi willen.

Amen

## XLII.

### Gott unser Teil und sein Wort unser Schatz.

Gehalten am Sonntag, den 2. September 1877

#### *Psalm 119,57*

*Du bist mein Teil, o Herr; ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will.*

Beachtet die genaue Verbindung zwischen Vorrecht und Pflicht. „Du bist mein Teil, o Herr;“ dies ist ein unaussprechliches Glück. „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will;“ dies ist die passende Vergeltung für solche Segnung. Jedes Gut, das uns der Herr gibt, bringt eine Forderung mit sich, die wir in Dankbarkeit anerkennen sollten.

Beachtet sorgfältig die Ordnung, in welcher das Vorrecht und die Pflicht gestellt sind. Der Segen der Gnade ist zuerst und die Frucht der Dankbarkeit folgt. Die gegebene Gnade ist die Wurzel und der Entschluss ist die Frucht, die daraus hervor wächst. Es ist nicht: „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten wollte, damit du mein Teil sein mögest, o Herr.“ Nein, zuerst wird das Teil im Glauben genossen und dann wird der Entschluss gefasst. „Du bist mein Teil, o Herr, ich habe dich schon in gegenwärtigem Besitz, deshalb will ich mit deiner Hilfe deine Worte halten.“ Pflicht und dann Vorrecht ist das Gesetz; Gott sei gedankt, dass wir darunter nicht sind, denn wir würden kein einziges Gut dadurch erlangen; aber Vorrecht und dann Gehorsam ist das Evangelium. Gott gebe, dass wir die Fülle seiner Kraft kennen mögen, um unsere Seelen zu heiligen. Der Herr muss erst euer Teil sein, ehe ihr imstande seid, seine Worte zu halten. Wie kann ein Mensch halten, was er nicht empfangen hat? Ohne Gott als unser Teil, woher will die Kraft kommen, eine so schwere Pflicht zu erfüllen, wie das Halten seiner Worte ist? Seht zu, ihr alle, dass ihr die Ordnung nicht umkehrt. Spannt nicht, wie das alte Sprichwort sagt, den Karren vor das Pferd. Lasst alle Dinge in gehöriger Reihe und Ordnung kommen, denn es bringt Schaden, wenn ihr die Dinge verkehrt stellt. Zuerst empfangen von der göttlichen Gnade, bis du sagen kannst: „du bist mein Teil, o Herr,“ und dann gib aus durch täglichen Dienst, was Gott in dir wirkt und sprich: „ich will deine Worte halten.“

Jeder Besitz führt nicht bloß Dienst mit sich, sondern geeigneten Dienst, eben wie jede Pflanze ihre eigne Blume trägt. Die allgemeine Regel, welche Dienst fordert, leidet auch eine besondere Anwendung, denn jede besondere Wohltat des Evangeliums ist mit einem besondern Dienst am Evangelium verknüpft. Das unaussprechliche Gut, dass wir Gott als unser Teil besitzen, ist hier mit der besondern Auszeichnung verbunden, dass wir Gottes Worte halten, und ein Ziel der heutigen Predigt wird es sein, zu zeigen, dass dies keineswegs eine zufällige Anordnung ist, sondern dass ein wirklicher Zusammenhang da ist und von jedem Kinde Gottes ernstlich anerkannt werden sollte. Weil du sagen kannst: „du bist mein Teil, o Herr,“ solltest du auch hinzufügen: „ich will deine Worte halten.“

Lasst uns heute Morgen betrachten

1. den unendlichen Besitz – „du bist mein Teil, o Herr;“ und
2. den angemessenen Entschluss – „ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will.

### **1.**

Lasst uns also beginnen, wo der Text beginnt, mit dem unendlichen Besitz. „Du bist mein Teil, o Herr.“

❶ Hier beachtet zuerst einen klaren Unterschied. Der Psalmist erklärt Gott für sein Teil im Unterschied von dem Teil der Gottlosen. „Diese haben oft ihr Teil in diesem Leben; sie mehren ihre Reichtümer.“ Der 73. Psalm gibt eine volle, in's Einzelne gehende Beschreibung der Gottlosen in ihrer Blüte und Herrlichkeit, wenn „ihre Person sich brüstet wie ein fetter Wanst“ und „sie tun, was sie nur gedenken.“ Aber David wünschte nicht, ihre vergänglichen Freuden zu teilen, er suchte sein Glück anderswo, und blickte mehr auf den Schöpfer als auf die Geschöpfe, und auf die Ewigkeit mehr als auf die Zeit:

„Was frag' ich nach der Welt,  
Nach allen ihren Schätzen,  
Kann ich, o Herr, mich nur  
An deiner Lieb' ergötzen.“

„Du bist mein Teil, o Herr.“ Es ist besser, unsern guten Gott zu haben, als alle Güter dieser Welt; es ist besser, Gott sei unser alles, als alles zu haben und ohne ihn zu sein. Wer Gott besitzt, lebt an der Quelle und trinkt aus dem immer strömenden Born; wer das köstlichste Erdengut besitzt, ohne Ihn, trinkt nur von den faulen Überbleibseln, die in den Winkeln der löcherigen Brunnen der Erde sich finden. Was ist das ganze Weltall, verglichen mit Ihm, der es machte? Was sind die niedern Freuden der Sünde, verglichen mit der Fülle der Freude, „die zur Rechten Gottes wohnt.“

David sagt: „Du bist mein Teil,“ augenscheinlich ein Gegensatz zu dem künftigen Teil der Gottlosen. „Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben.“ Für die Ungöttlichen wird es ein schreckliches Erwachen aus ihrem Sicherheitstraume geben; sie werden in einer andern Welt ausmachen, und finden, dass ihr Reichtum verschwunden ist, dass ihre Freuden auf immer geflohen sind, und dass sie auf ewig den Verlust aller Dinge erleiden und im Verderben bleiben müssen. Für sie ist ein unaussprechliches Wehe bereitet und der Zorn wird wie ein grimmiger Orkan ihre schuldigen Seelen ohne Ende peitschen; aber „du bist mein Teil,“ für mich sollen keine tödlichen Schlingen im Leben und kein schrecklicher Sturm im Tode sein. So lange ich in diesem Leibe bleibe, werde ich von deiner Güte erhalten werden, und wenn ich entschlafen und nachher nach dem Bilde meines Erlösers aufmachen werde, so soll ich ewiglich meinen Gott besitzen, der mein alles in allem ist.

Der Unterschied endet nicht hier. Der Psalmist David macht hier einen Unterschied zwischen seiner wahren Stellung und den irdischen Tröstungen, die der Herr ihm verliehen hatte. Er war ein König und hatte viele Besitzungen, aber keine von diesen war sein Teil.

Einige Kinder Gottes sind nicht der harten Armut unterworfen; im Gegenteil, sie sind mit manchen Gütern gesegnet, dafür sie Gott Tag und Nacht preisen sollten, aber keines von all' diesen Dingen ist ihr besonderes Erbteil als Miterben Jesu. Geliebte, was immer wir in dieser Welt haben, so sind wir doch verpflichtet, unser Auge zu Gott zu erheben und zu sagen: „Dies ist nicht mein Teil; du bist mein Teil, o Herr.“ Die Güter dieses Lebens sind wie das Taschengeld des Jünglings, sie sind nicht das Besitztum, dessen Erbe er ist, das er überkommen wird, wenn die Fülle der Zeit gekommen ist. Gegenwärtige Genüsse sind ein Trunk unterwegs, ein Bissen, um den Magen zu stärken; unser volles Mahl wird bei der Hochzeit des Lammes gehalten werden. Wir sind wie Abraham, Isaak und Jakob in Kanaan, wir wohnen in Zelten als Gäste und Fremdlinge. Die Herden, welche um unser Lager herum grasen, sind sehr schätzbar, aber doch sehen wir sie nicht als unser Teil an: Kanaan selbst ist das verheißene Erbe und nichts Anderes kann uns befriedigen. Wir warten auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. O, Geliebte, hütet euch, je gemeine Dinge zu eurem Teil zu machen. Wenn der Reichtum sich mehrt, hängt euer Herz nicht daran; wenn Gott euch gesunde, fröhliche Kinder gibt, wenn ihr selber guter Gesundheit euch erfreuet, wenn euer Geschäft blüht und der Herr ein Füllhorn zeitlicher Segnungen über euch ergießt, macht diese Dinge nie zu euren Götzen; lebt über ihnen und sprecht: „Ich kann mich mit ihnen nicht begnügen; du bist mein Teil. o Gott.“

Ich denke, David trug den Unterschied bis in die Ewigkeit hinüber. Einige denken an den Himmel als dies und andere, als jenes. Gemeinschaft mit den Gläubigen aller Zeitalter ist der große Wunsch einiger; andere sehnen sich nach dem Paradiese als dem Ort vermehrter Erkenntnis, zu erkennen, wie sie erkannt werden; und ein Dritter freut sich auf ihn hauptsächlich als auf einen Hafen der Ruhe. Es sind Gründe da für all' diese Arten des Wunsches, aber der Hauptgedanke des Gläubigen ist doch, dass er da bei Gott sein und dass Gott auf ewig seine Freude und Seligkeit sein wird. Keine Sünden werden den Glanz von dem Angesichte Jehovas vor uns verbergen, keine Zweifel die tiefe Ruhe unsers Genusses seiner Liebe stören, wenn wir einmal völlig unser Teil erhalten. Wir werden bei dem Herrn sein allezeit, und nichts Höheres und Besseres kann gedacht werden. Gott ist unser Himmel. Wen hab' ich im Himmel, als dich? Ziehe also immer einen klaren Unterschied zwischen den sichtbaren Dingen, die nicht unser Teil sind und den unsichtbaren Dingen, die unser wahres Erbe sind; zwischen den zeitlichen und flüchtigen Freuden, die uns am Wege belustigen, und der bleibenden und ewigen Glückseligkeit, die uns am Ende befriedigen wird. Lasst nichts dem höchsten Gute in eurem Urteil oder Neigungen gleichkommen, sondern ruft immerdar: „O Gott, du bist mein Gott; frühe will ich dich suchen.“

② Bemerkte danach den bestimmten Anspruch – „du bist mein Teil, o Herr.“ Er erklärt dies überlegter Weise in der Stille seiner Seele. Die Ungöttlichen rühmen sich ihres Wohlergehens, sie gürten sich mit Stolz wie mit einer goldenen Kette; aber ich wage nicht, meine Freude in solchen Dingen zu suchen, „Du bist mein Teil, o Herr.“ Ruhig in einem Winkel zu sitzen, in euer Inneres hinein zu gehen und still zu sein und dann eure Seele den Reichtum genießen zu lassen, den sie in ihrem Gott findet – das ist wahres Glück. Lasst die Weltlinge schwatzen, wie sie wollen und lasst die Posaunen des Ruhmes ihre lautesten Töne für ihre Lieblinge erheben, wir wollen nicht ihre reichen Leute oder ihre großen Männer beneiden, so lange wir in der Tiefe unserer Seele fühlen können, dass der Ewige selber erklärt hat: „Ich will ihr Gott sein.“ Unser ist bei weitem das beste Teil. Ob wir hier wenig oder viel haben, unser Dereinst ist unser wahrer Schatz, denn dann werden wir unsern Gott völlig genießen. Diese Vorratskammern und Scheuern, Banken

und Goldkisten können nicht unser Teil enthalten siehe, unser Schatz ist sicher, wo weder Motten noch Rost ihn fressen, und keine Diebe einbrechen und stehlen.

Es ist der Beachtung wert, dass dieser klare Anspruch, den David, erhebt, nicht nur in seinem eignen Herzen gefühlt wird, sondern in seinem heiligsten Orte geäußert wird, nämlich in der Gegenwart Gottes, Er wendet sich an den allsehenden, herzerforschenden Gott und ruft: „Du bist mein Teil, o Herr.“ Obgleich ich vor dir stehe, großer Gott, vor dir, der mich durch und durch, lesen kann, doch wage ich, meinen Anspruch zu erheben. Du weißt alle Dinge und du weißt, dass ich dich erwähle, mein alles in allem zu sein. Obgleich ich auf deine Herrlichkeit schaue, vor der die Engel ihr Antlitz verhüllen, so nenne ich doch diese Herrlichkeit mein. Wie groß du auch bist, ich bete mit Zittern an, aber doch nennt mein Glaube diese Größe mein. Du bist mein Teil; nichts Geringeres, als dein eignes Selbst, o unendlich herrlicher, allmächtiger, dreimal heiliger Jehova. Meine Seele setzt ihrem demütigen Anspruch keine Schranken, und bleibt nicht zufrieden mit einem Teil von dir; sondern du, Vater, Sohn und Heiliger Geist, du einiger Gott, du selbst bist mein Teil. Seht ihr, wie völlig gewiss seines Anteils an der göttlichen Liebe ein Mensch sein muss, wenn er so in der Gegenwart des Unendlichen zu sprechen wagt und das göttliche Urteil über seinen Anspruch heraus fordert?

Ihr seht, er spricht in der gegenwärtigen Zeit. Es gibt viele, deren Religion in „wird werden,“ Hoffnungen und Vertrauen liegt, aber Davids Glaube liegt in der Gegenwart. „Du bist mein Teil, o Herr.“ Es gibt einige Dinge, welche ich noch nicht empfangen habe, aber ich habe schon meinen Gott erfasst. Nach vielen Dingen strebe ich noch, denn ich habe Verlangen, das noch unerfüllt ist, und geistliches Sehnen, das noch nicht befriedigt ist, aber du bist selbst jetzt mein Gott, ungeachtet meiner Schwachheiten und Mängel. Ja, eben heute, mein Gott, bist du mein. Zu dieser Stunde ist „mein Freund mein und ich bin sein.“ Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, dass er sich mir gegeben hat, wie ich mich ihm gegeben habe. Über jeden Zweifel hinaus bist du in diesem Augenblick mein Teil, o Herr. Der Herr lehre euch, Brüder und Schwestern mit derselben Zuversicht zu sprechen. Wenn wahre Gläubige, so habt ihr ein Recht so zu sprechen, weil ihr einfach eine Tatsache erklärt. Seid nicht zufrieden, eine solche Sache in Zweifel zu lassen; strebt nach fester Gewissheit. Bittet den Herrn, euch die volle Versicherung des Glaubens zu geben, dass ihr immer ohne Schwanken sagen möchtet „Du bist mein Teil, o Herr.“

③ Nun lasst uns noch ein paar Augenblicke verweilen, indem wir das Teil selbst betrachten, ein Gegenstand, der manche Stunde brauchte, um ihn völlig zu erwägen. Der Text enthält eine Beschreibung dieses Teils – „Du bist mein Teil, o Herr.“ Der Psalmist nennt sogleich Kern und Stern seines geistlichen Reichtums – „Du bist mein Teil, o Herr.“

➤ Was für ein unbegrenztes Teil. Die Gemeindeobrigkeiten stecken die Grenzen einer Gemeinde ab und große Leute nehmen Vermessungen ihrer Güter vor, aber niemand kann die Grenzen abstecken oder eine volle Vermessung vornehmen bei dem Erbteil der Heiligen. Ein Mann macht einen Überschlag im Handel oder sitzt nieder, seine Rechnungen zu vergleichen; hier ist kein Überschlag: bei dem unendlichen Gott gibt es keine Berechnungen, Zahlen werden verschlungen und selbst die Einbildungskraft verliert sich. Unser Erbe übertrifft das aller Weltmenschen zusammen; ja, und wenn die Engel nicht etwas dem Gleiches hätten, so könnten sogar sie nicht mit uns wetteifern. Der Himmel selbst ist kein so großer Schatz als der Gott des Himmels. Wie hoch sollten wir ein Erbe schätzen, das keine Grenzen kennt. In der Tat, Brüder, wir bedürfen etwas Grenzenloses, unsere Seele schmachtet nach dem Unendlichen. Ich wende mich an euch,

die von der göttlichen Vorsehung mit Wohlstand gesegnet sind, mehr als sie erwarteten. Findet ihr, dass er eure Seele füllt? Ihr seid es zufrieden, dass Gott euch gibt, was er will, aber findet ihr Befriedigung im irdischen Eigentum? Wie, wenn eure Kinder euch eine Freude sind und euer Haus mit allen Vorräten angefüllt und freundliche Nachbarn wohl von euch reden, könnt ihr vollkommene Ruhe in diesen Dingen finden? Geben sie euch innerlich herzerfüllende Freude? Ich weiß, sie können es nicht. Wenn ihr so hoch begünstigt wäret, wie Solomo, der mehr als alle Menschen dieser gegenwärtigen Welt genoss, so würdet ihr doch zu seinem Schlusse kommen müssen, „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit.“ Für einen wiedergeborenen Menschen ist dieses Leben gleich einem Vogel in der Eierschale, der eben zum Leben erwacht ist. Wie bequem die Schale ihm in ihrer Art und Weise sein mag, sobald das Leben kräftiger wird, will er mehr Raum; er will Raum für die Flügel und hinaus aus seinem Gefängnis und im Freien umherstreifen. Die sichtbaren Dinge sind ein Gefängnis für die Seele, unser Geist bedarf mehr Luft, mehr Raum zum Atmen. Wenn ein Mensch mit Wahrheit sprechen kann: „Mein Gott, du bist mein,“ so hat er die Grenzen des Unendlichen berührt und hat das *ultima Thule* seines Geistes erreicht, wo er Anker werfen kann und nicht mehr das unruhige Meer des Verlangens versuchen. Wenn wir Gott erreichen, ist unsere Seele im Frieden, aber nicht eher; denn dann hat die unsterbliche Seele den unsterblichen Gott gewonnen, und ihr ewiges Geschick ist durch die ewige Liebe als Seligkeit besiegelt.

➤ Und während dies Erbe grenzenlos ist, wie bleibend ist es! Ein Mensch, der Gott zu seinem Teil hat, hat ein Freigut für die Ewigkeit. Seine Pachtzeit wird niemals ablaufen und keine Erneuerung wird nötig sein, denn es ist ein Leben, von dem die Pacht abhängt, und das ist ewig. „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Wer Gott erhält, hat ein Fideikommiss überkommen. Er hat in ihm einen Freund, der sich nicht ändern kann, der nicht schwach werden kann, der nicht aufhören kann, zu sein, oder die Quelle der Seligkeit für die zu sein, welche ihn besitzen. Dieses Teil kann die Zeit uns nicht rauben, der Tod uns nicht nehmen, das Gericht uns nicht entziehen, die Ewigkeit nicht entreißen. „Dieser Gott ist unser Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ O, ihr Weltlinge, alle eure Güter werden welken wie Jonas Kürbis, aber unser Gott wird unser Schild und sehr großer Lohn sein in Ewigkeit.

➤ Wie der Herr ein bleibendes Teil ist, so ist er ein angemessenes Teil, in jeder Weise geeignet, die Seele zu befriedigen. Der Mensch ward nach dem Bilde Gottes gemacht, und nichts stellt den Menschen zufrieden als Gott, nach dessen Bild er gemacht ward. Das Manna war geeignete Speise für den Menschen und Gott selbst ist geeignete Nahrung für den Menschen Gottes. Nur in dem Herrn kann Geist und Herz finden, was alle Fähigkeiten zu ihrer Entwicklung und Vervollkommnung bedürfen. Wenn durch die Gnade erneuert, so sind unsere Kräfte imstande, Gott aufzunehmen und in ihm sich zu freuen; deshalb ist ein voller Besitz Gottes das Verlangen des Herzens. In Gott ist Speise für das Gedächtnis, welches auf die Vergangenheit blickt und für die Hoffnung, die in die Zukunft schaut: für das Urteil, welches wiegt, und für den Willen, welcher entscheidet; für die Neigungen, welche ergreifen und für die Einbildung, welche erschafft. Es gibt keine Kraft im Menschen, die wirklich ein Teil des Gott geschaffenen Menschen ist, die nicht ihren gebührenden Platz und Wirkungskreis in Gott fände. Wie gut gestillt mir mein Teil! Adam war nicht mehr daheim im Paradiese als ich in meinem Gott. Meine Seele ist durch die Gnade an einen Ort süßer Zufriedenheit gebracht und freut sich im Vollgenusse des Friedens.

➤ Dies Teil ist im höchsten Grade befriedigend. Nichts anderes wird je den furchtbaren Hunger der Menschenseele enden, welche gleich dem Grabe immer nach

mehr sich aufzutut; aber der unendliche Gott füllt das Herz und wer Gott als sein Teil erhalten hat, der hat alles, was er nur wünschen kann. Ihr mögt niedersitzen und euch alles vorstellen, was ihr hättet wünschen können, und wenn ihr euren Gott recht anschaut, werdet ihr sehen, dass er alle eure Wünsche übersteigt. Nie, selbst in der Ewigkeit nicht, werdet ihr fähig sein, eine Freude über euren Gott hinaus euch vorzustellen, eine Seligkeit, die Ihn überträfe.

➤ Dann, lieben Brüder, ist der Herr ein erhebendes Teil. Ein Mensch wird allmählich in das Bild dessen verwandelt, das er liebt. Wer sein Teil in dieser Welt hat, wird weltlich. Wenn ein Mann sich irgend einem Streben hingibt, so formt er es zuerst und dann formt es ihn. Wir sagen, ein Mann reitet ein Steckenpferd, aber nach einer Weile reitet das Steckenpferd ihn. Ihr werdet es so finden. Nun, wenn ein Mensch seinen Reichtum in den Dingen dieses Lebens sucht, und Gold begehrt, wird er metallartig, hart und fühllos werden. Wer lebt, um seine Ländereien zu vergrößern, wird irden durch die Erde. Nach fleischlichen Dingen streben, erniedrigt einen Menschen, verengt seinen Geist und hält ihn in schlechtem Materialismus gefangen. Wer zu sammeln liebt, damit er seinen Geiz durch das Aufzählen seiner Vorräte befriedige, was für ein elendes Geschöpf wird der. Weit besser, ein armes Eichhörnchen sein, das zu seiner Zeit den kleinen Vorrat von Nüssen und Eicheln genießt, den es sich gesammelt, als für unsere Erben, die uns für unsere Mühe auslachen werden. Der Weltling ist wenig besser als der Maulwurf, der sich durch die Erde wühlt und nie die Sonne erblickt. Erde, Erde, Erde, nichts als Erde verlangt das fleischliche Herz; seine Fähigkeiten werden alle niederwärts gedrückt und gezwungen, sich ihrer gemeinen Sphäre anzupressen. Nichts ist entwürdigender, als für sich selbst zu leben; und je mehr ein selbstsüchtiger Mensch hat, desto engherziger wird er: aber wenn unser Teil der Herr ist, so erhebt unsere Freude in ihm unsere Gedanken und läutert unsere Empfindungen. Geiz, Selbstsucht, Weltlichkeit verschwinden alle, wenn Gott alles in allem für uns ist. Wenn Gott unser ist, suchen wir ihm gleich zu sein; wir werden Nachfolger Gottes als liebe Kinder. „Wer diese Hoffnung in sich hat, reinigt sich selber.“ Wer das Licht besitzt, ist damit erfüllt, wer Gott hat, ist mit Gott erfüllt. Der Heilige Geist bildet uns um, bis er uns zuletzt fähig gemacht hat, mit ihm für immer zu leben.

➤ Nur noch Einen Gedanken über dieses Teil, obgleich viele sich in mein Gemüt drängen. Wenn Gott mein Teil ist, dann ist mein Teil ganz aus Gnaden, denn keiner kann Gott verdienen. Die Verstellung ist ganz lächerlich, wenn nicht lästerlich. Keine menschliche Trefflichkeit könnte die Gottheit verdienen. Wenn denn der Herr mein Teil ist, so lass mein Lied stets tönen von jener reichen, freien, grenzenlosen Gnade, welche mir gegeben ist, mir, der die Hölle verdient, aber den Himmel erhält.

④ Ich wollte eure Aufmerksamkeit noch einmal auf diesen unendlichen Besitz lenken oder lieber auf die rechtzeitige Äußerung über denselben, denn es ist sehr beachtenswert, dass dieser heilige Anspruch von gottesfürchtigen Männern gewöhnlich zu besondern Zeiten erhoben ist. Habt ihr je die Parallelstellen beachtet? Gewiss, der Herr ist seines Volkes Gott zu allen Zeiten, aber sein Volk freut sich am meisten, dass es ihn besitzt, wenn es am meisten Leiden hat. In der Stelle vor uns finde ich im 51. Verse: „Die Stolzen haben ihren Spott an mir, dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz,“ und im 61. Verse: „Der Gottlosen Rotte beraubet mich, aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.“ David scheint zwischen zwei Feuern gewesen zu sein – verspottet von den Stolzen und beraubt von den Unterdrückern, und in der Mitte dieses doppelten Leidens schaltet er diesen Anspruch ein: „Du bist mein Teil, o Herr.“ Vielleicht haben die Räuber ihm geholfen, um so mehr an den Schatz zu denken, den kein Dieb stehlen kann; vielleicht ließ der Spott der Stolzen ihn an die freundliche Herablassung des Hohen und Erhabenen

denken, der die Ewigkeit bewohnt, und der sich herunterließ, sein Teil zu sein. Seht auf ein anderes Beispiel, wo derselbe Ausdruck gebraucht wird, in Psalm 16,5, wo der Psalmist erklärt: „Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erdteil. Darum freuet sich mein Herz und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen, denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe.“ So weit dies überhaupt die Sprache Davids ist, seht ihr, dass er Gott als sein Teil in Anspruch nimmt Angesichts des Todes und Grabes. Wie gut ist es, eine lebendige Hoffnung im Augenblick des Todes zu haben, voll Lichtes zu sein, wenn wir in die Finsternis des Grabes blicken. Wenn der Tod alles Übrige hinwegnimmt, dann hält der Christ das Teil fest, was der knöcherne Finger des Todes niemals berühren kann. Leset dann den 26. Vers im 73. Psalm: Da beansprucht Asaph Gott als sein Teil. Aber ihr wisst, der ganze Psalm ist über die Unruhe, welche er fühlte, wenn er über seine eigne Trübsal Verdruss empfand, indem er sie mit dem Glück der Gottlosen verglich. Noch ein Beispiel. In den Klage Liedern 3,24 sagt Jeremias: „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.“ Aber das ist gesprochen in Verbindung mit einer langen Reihe von Schmerzen, von denen der Prophet gesagt: „Ach, dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupt und meine Augen Tränenquellen wären.“ Geliebte, lernt diese Lehre, – wenn ihr in der Schrift findet, dass die Heiligen in den verschiedensten Leiden Gott als ihr Teil in Anspruch nehmen, so könnt auch ihr, wenn ihr in tiefer Trübsal seid, und wenn ihr dem Tode nahe kommt, die Stärke eures Herzens und die Aufrechterhaltung eures Mutes in derselben Tatsache finden, dass der Herr euer Teil ist.

## 2.

Zweitens, lasst uns **den angemessenen Entschluss** betrachten: „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will.“

**2.1** Hier bemerkt den Eingang, „ich habe gesagt.“ Warum sprach er nicht, „du bist mein Teil, o Herr, ich will deine Worte halten.“ Nein, er schreibt, „ich habe es gesagt,“ was Überlegung anzeigt. Er hat über sein Glück, ein solches Teil zu haben, nachgedacht. Was dann? Seine Gedanken begannen sich zu erregen und einen angemessenen Ausdruck für seine Dankbarkeit zu suchen, und er sagte zuletzt: „ich will deine Worte halten.“ Es war kein hastiger Gedanke, sondern ein entschiedener Vorsatz. Ich denke, er meinte auch, dass er ein bestimmtes Pfand gegeben. Er hatte seinen Mund aufgetan vor dem Herrn und konnte nicht zurück. „Ich habe gesagt – zu meinem Gott, zu mir selbst, zu meinen Nebenmenschen – ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will. Es bedeutet auch ein Bleiben bei dem, was gesagt worden war: Ich habe es gesagt, damit hat alles Fragen darüber ein Ende. Quält mich nicht mehr, der Würfel ist geworfen. Ich habe es gesagt und will es nicht zurücknehmen. Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Andere haben mich es sagen hören. Ich habe es in der Gegenwart einer Wolke von Zeugen gesagt, Menschen und Engel, die zuschauten. Ich habe es gesagt, so lasst es stehen in Zeit und in Ewigkeit.

❶ Es ist Zeit, dass wir nun die Verbindung erforschen zwischen dem Teil und dem gemachten Entschluss; sie ist nicht schwer zu entdecken. Gott wird am besten von uns durch seine Worte erkannt. Seine Werke offenbaren ihn durch ein zurückgeworfenes Licht, wie der Mond, aber seine Worte enthüllen ihn uns durch ein direktes Licht wie eine wahre Sonne des Lichtes. Wie kenne ich Gott, ausgenommen durch seine Worte? Der Gott

der Offenbarung ist des Christen Gott. Die Philosophen verehren heutzutage einen Gott ihrer eignen Einbildung; sie entwickeln einen Gott aus ihrem eignen Bewusstsein und ein sehr hübscher Gott ist es in der Tat; aber der Gott der Christen ist der Gott, der gesprochen hat, und dessen Worte hier aufbewahrt sind, in dem Buche. Der Gott des geoffenbarten Wortes ist unser Gott, und weil dieser Gott unser Teil ist und wir ihn durch seine Worte kennen, deshalb haben wir gesagt, dass wir seine Worte halten wollen.

➤ Ich möchte euch darauf aufmerksam machen, dass immer eine Verbindung zwischen dem Besitz des Teils und dem Halten der Worte gewesen zu sein scheint. Als Gott zu Abraham sprach: „Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn,“ lesen wir ein wenig weiter unten im 6. Vers: „Und er glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ Zuerst empfängt er Gott als sein eigen, „ich bin dein Schild,“ und dann hält er Gottes Wort, denn er glaubt es. Wie wusste er, dass Gott sein Schild sei, außer durch das Wort, welches Gott zu ihm gesprochen? Bemerkte im 1. Verse: „Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abraham geschah das Wort des Herrn,“ und im 4. Vers: „Und siehe, der Herr sprach zu ihm.“ Er glaubte; dies war Abraham's Weihe, das Wort des Herrn zu halten, und sie ist unserer Nachahmung wert. O, dass wir Gnade hätten, um jedes Wort zu glauben, das Gott spricht und niemals abzuweichen in den Unglauben hinein unter irgend einem Vorwand, denn jedes Wort des Herrn ist gewiss und bleibet wahr auf ewig.

➤ Indem wir Gottes Worte halten, erfüllen wir das Vorbild Israels in der Wüste. Erinnert ihr euch der Erzählung von dem Manna, die im 16. Kapitel des 2. Buches Mosis steht? Nun, das Manna hat nach dem Rabbi Kimchi seinen Namen, weil das Volk darin sein „Teil“ sah. Unsere Übersetzung sagt: „Das ist Man, denn sie wussten nicht, was es war;“ aber nach diesem Rabbi sagten sie: „es ist ein Teil, denn sie wussten nicht, was es war.“ Die Menschen aßen Engelsbrot in der Wüste; sie erfuhren da, „dass der Mensch nicht lebet vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes gehet.“ Ihr Leben vom Manna war das Vorbild davon, dass der Herr unser Teil ist; aber was mehr? Sie aßen Man, aber behielten sie etwas davon? Gewiss taten sie's. Seht den 32. Vers: „Das ist's, das der Herr geboten hat: Füllet ein Gomer davon, zu behalten auf eure Nachkommen, auf dass man sehe das Brot, damit ich euch gespeiset habe in der Wüste, da ich euch aus Ägyptenland führte.“ Gott selbst ist mein Manna oder Teil, und deshalb will ich ihn bewahren, wie er in seinem Worte geoffenbart ist, welches das goldne Gefäß ist, darin die himmlische Speise aufbewahrt wird. Brüder, lasst uns das göttliche Wort in dem Innersten unseres Herzens, wie in einem goldnen Gefäße aufbewahren, und mit dem Psalmisten sprechen: „Dein Wort habe ich in meinem Herzen verborgen, dass ich nicht gegen dich sündigen möge.“

Ein anderes herrliches Vorbild der Erhöhung, die dem Gläubigen zu Teil wird, wenn er unsern Text an sich selber erfährt, finden wir im 4. Mose 18,20: „Und der Herr sprach zu Aaron: Du sollst in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Teil unter ihnen haben, denn ich bin dein Teil und dein Erbteil unter den Kindern Israel.“ Seht, Geliebte, wir nehmen unser Anteil mit dem Hohenpriester, denn er hat Gott zum einzigen und alleinigen Teil. War es nicht ein besseres Teil, als alle andern zusammen? Glückliche ist das Volk, das Jesus zu Priestern gemacht hat und dem er des Priesters Teil, nämlich sich selbst, gegeben. Aber was ist unsere Pflicht, wenn dies der Fall ist? Wir müssen beachten, wie die Priester des Stammes Levi handelten und sie nachahmen. Wir lesen im 5. Mose 33,9: „Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: ich sehe ihn nicht, und zu seinem Bruder: ich kenne ihn nicht, und zu seinem Sohne: ich weiß nicht, die halten deine Rede und bewahren deinen Bund.“ Ihr Erbteil war der Herr und sie

hielten seine Worte, denn des Priesters Lippen sollten die Lehre bewahren. Sie lebten von der Speise des Hauses Gottes und waren verbunden, sorgfältig seine Befehle zu halten. Wenn ihr Gottes Priester seid, so kommt es euch gleicherweise zu, wie Gott Teil und Erbteil ist, so euer tägliches Geschäft sein zu lassen, wie Stamm Levi, seine Rede zu halten und seinen Bund zu bewahren.

➤ Überdies, die Worte Gottes sind die Dokumente für unser Teil. Die Menschen verachten sie, und so mag ein Fremder alte Dokumente verachten, die sich auf Eigentum beziehen, das ihn nichts angeht. Wozu sind diese alten Pergamente gut?“ sagt der Unwissende, wenn er gerichtliche Urkunden sieht. „Wozu ist dieses alte Buch gut?“ rufen andere, die noch unwissender sind. Ah, wir kennen ihren Wert; diejenigen, denen diese Dokumente ein Erbe sichern, schätzen sie hoch. Wenn ihr je Leute von Bibelvergötterung schwatzen hört und uns tadeln, weil wir an wörtliche Inspiration glauben, so werdet ihr finden, dass sie wenig Wert auf die Schätze des Bundes legen; und was mehr, ihr werdet bald entdecken, dass sie sich mit unserer göttlichen Urkunde zu schaffen machen, um uns die köstlichen Wahrheiten des Evangeliums zu rauben, und dass Grund und Ziel ihres Herumrührens an den göttlichen eingegebenen Worten die Absicht ist, dem Volke Gottes sein Teil zu nehmen. Lasst sie in Ruhe, und ihr werdet bald sehen, wie sie ein Vorrecht nach dem andern wegreißen und eine große Verwüstung unter unseren Tröstungen anrichten. Deshalb, gewarnt durch das, was wir sie haben tun sehen, haben wir gesagt: „Ich will deine Worte halten,“ denn wir werden anders nicht imstande sein, Gott als unser Teil zu behalten. Wenn wir auch nur die Jota und Tittel fahren lassen, mögen wir bald einen Mangel in unserm Rechtstitel entdecken und wir können das nicht ertragen. Unser Besitz ist zu kostbar, als dass wir den Sicherheiten rütteln sollten, die uns ihn gewährleisten. „Du bist mein Teil, o Herr; ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten wollte.“

**2.2** Nun, sehr kurz noch, was ist dieses Werk, die Worte Gott zu halten. Ich bitte Gott, den Heiligen Geist, uns zu helfen, dies zu lernen, indem wir es alle Tage unseres Lebens ausüben.

❶ Zuerst denn, es ist ein Wort da, welches über alle andern halten ist, im Herzen bewahrt und dem wir gehorchen müssen im Leben. „Am Anfang war das Wort.“ Dieser Name „Wort,“ der Christo gegeben wird, überträgt die höchste Ehre auf jedes andere Wort der Offenbarung. Hütet euch, irgend ein Wort des Herrn gering zu schätzen oder zu vernachlässigen, da Jesus Christus die Hauptsumme der Worte Gottes ist. Haltet ihn, bewahrt ihn, bleibt in ihm, lasst ihn niemals gehen.

❷ „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten wollte“ – dies meint das Wort des Evangeliums. Dies wollen wir in aufrichtigem einfachem Glauben annehmen. Das Evangelium der freien Gnade, der Stellvertretung, der Versöhnung durch Blut, der Rechtfertigung den Glauben, dies wollen wir im Glauben festhalten, so lange wir leben. Alle unsere Hoffnung hängt dort und deshalb wollen wir da bleiben, niemand soll uns von da weglocken.

❸ „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will“ – das heißt: „Ich will deine Lehren glauben. Wenn ich die großen Geheimnisse nicht begreifen kann, so will ich sie doch glauben. Obgleich andere streiten, will ich glauben! Trotz der Andeutungen listiger Männer will ich fest an den Lehren der Gnade halten, und sie glauben, so lange meine Vernunft ihre Herrschaft behauptet. Was ich in Gottes Wort sehe, will ich nicht wagen,

anzuzweifeln oder zu vernachlässigen. Die Lehre von der Gnade ist das Mark des christlichen Lebens.“ Halte dich daran zu deinem Trost und du wirst dich ihrer nie zu schämen haben. Aber wenn du wissentlich von einer der Lehren etwas abtust, so ist nicht zu sagen, wohin du noch getrieben werden magst. Werfe mehr Anker aus; lass nie das Schiff umhertreiben.

④ „Ich habe gesagt, dass ich dein Wort halten will.“ Das ist: dein Wort der Vorschrift. Was du mich tun heißt, will ich mit Freuden tun. Ich will nicht nur über die Lehren froh sein, sondern auch über die Gebote, und will um gnädige Hilfe bitten, ihnen allen zu gehorchen. Ich will deine Anordnungen auch halten, denn sie sind ein Teil deines Wortes und sollen gehalten werden, wie sie überliefert wurden, ohne Hinzutun oder Abtun. Ich will nicht sagen: „Dies ist unwesentlich und dies ist unwichtig,“ sondern: „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will, und halten will ich sie durch deine Gnade in jeder Einzelheit. Ich will tun, was du mir befehlst, wie du es befehlst und wann du es befehlst.“ So viel Übel ist aus kleinen Abweichungen von der Schrift entstanden, dass Christen sehr genau sein sollten und sorgfältig jeden angeordneten Gebrauch beobachten sollten, wie er im Worte dargestellt ist.

⑤ „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will,“ d. h. ich will deine Verheißungen in meinem Herzen halten, mich zu trösten. Ich will sie in meinem Glauben halten und ihre Erfüllung erwarten; in meinem Gemüte, zum täglichen Gebrauch und Trost, und auf meinen Lippen, um andere zu ermutigen. Da der Herr seine Verheißungen erfüllt, indem er sie hält, sollten wir sie halten, indem wir daran gedenken.

⑥ „Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will.“ Dies schließt besonders das Wort ein, was der Herr in seinem Bunde verpfändet hat. Ich will frohlocken, wenn ich denke, dass du dich selbst feierlich mir als Gabe übermacht hast! Wie will ich dein Wort und deinen Eid in meinem Herzen bewahren, die du für mich verpfändet hast; wie will ich mich freuen in dem Blut, das den Bund bestätigt und in dem Bundeswort selber. Seht, welch' weites Meer ich in meinem Thema habe und doch habe ich nur an der Küste gestreift; welche grenzenlose Fläche zum Durchschiffen würde hier sein, wenn wir tiefer hinein segeln wollten.

**2.3** Meine Brüder, bittet um Gnade, jedes Wort Gottes mit ganzem Herzen zu halten. Glaubt nicht, wie einige, es komme nicht darauf an, was Wahrheit und was Falschheit sei. Es macht allen nur möglichen Unterschied, Gotteswort gegen Menschenwort jederzeit. Ich fürchte, die alte Kraft des Protestantismus ist verfliegen durch den Einfluss derer, die es mit der Inspiration nicht genau nehmen, und die geschäftig sind, neue Evangelien zu machen, anstatt das alte zu predigen, welches schon im Worte ist. Die großen Denker mögen vortragen, was sie wollen, und die Gelehrten unserer Zeit mögen erfinden, welche Lehren es ihnen beliebt, aber eins weiß ich, sie werden die, welche Gott als ihr Teil haben, nicht veranlassen, seine Worte aufzugeben. Diese 24 Jahre lang habt ihr mich hier gefunden die Worte Gottes predigen, und ihr werdet mich so finden, wenn ich noch 24 Jahre leben sollte. Durch seine Gnade bin ich unfähig, einen Zoll von dem alten Glauben abzuweichen. Eins weiß ich, nämlich das Evangelium von der Stellvertretung und eins tue ich, nämlich, dies predigen. Ich bin entschlossen, nichts unter euch zu wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten. Wenn wir alle Worte Gottes durchgenommen haben, so wollen wir wieder von vorn anfangen; aber wir wollen immer noch an dem alten Buch und seiner alten, alten Geschichte festhalten. Die Kinder sollen

stets ihr täglich Brot essen und nicht einmal um der Neuheit willen wollen wir ihnen die Steine der „neuere Kultur“ geben.

Nun zum Schlusse. Dieses Thema erweckt in mir den schmerzlichen Gedanken an einen ernsten Gegensatz. Wollt ihr für euch in der Stille von einem andern Teil lesen, das der Herr für gewisse Leute aufbewahrt. Gott gebe, wir mögen es nie ererben. Es ist das Teil der Heuchler. In Matth. 24,50 spricht unser Herr in starken Ausdrücken von einigen und ich will euch die Ursache sagen, warum er so furchtbar mit ihnen verfährt. Er sagt von einigen: „So wird der Herr desselbigen Knechtes kommen, an dem Tage, da er sich nicht versteht und zu der Stunde, die er nicht meint, und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern. Da wird sein Heulen und Zähnklopfen.“ Wisst ihr, was dieser Mann getan hatte? Er hatte nicht Christi Wort gehalten. Sein Herr hatte gesagt, er würde kommen, und er behielt nicht das Wort von seiner zweiten Zukunft und glaubte gar nicht daran, sondern nach dem 48. Verse sprach er: „Mein Herr kommt noch lange nicht,“ und dann begann er danach zu handeln, seine Mitknechte zu schlagen, zu essen und zu trinken mit den Trunkenen, so dass er als Heuchler erfunden ward, weil er das nicht hielt, was einige für eine geringe Sache halten, das Wort von dem zukünftigen Kommen Christi, und er hatte sein Teil mit den falschen Gleißnern. Dieselbe Stelle, ein wenig verändert, kommt Lukas 12,46 vor, wo der ungetreue Knecht seinen Lohn mit den Ungläubigen erhält, was eben so sehr zu fürchten ist. Die Drohung scheint am meisten auf Prediger und Lehrer des Wortes zu gehen, die der Wahrheit nicht treu sind. Der Verurteilte war kein treuer und weiser Haushalter und brachte nicht Neues und Altes hervor, um seines Herrn Knechte zu speisen, und zweifelte auch, ob sein Herr je kommen und ihn zur Rechenschaft ziehen würde, deshalb hatte er sein Teil bei den Ungläubigen. Es wird ein furchtbares Ding für mich und jeden andern Prediger oder Lehrer des Volks hier sein, wenn wir nicht Neues und Altes aus dem Evangelium hervorbringen, um den Heiligen zur rechten Zeit ihre Gebühr zu geben. Wenn wir des Herrn Dienern ihr Teil vorenthalten, so wird uns unser Teil vorenthalten werden, oder vielmehr, wir werden es bekommen, aber es wird eins der schrecklichsten Art sein. Dies macht es zu einem ernsten Werke für euch alle, die ihr versucht, andere zu lehren. Gott gebe, dass ihr ein gutes Teil geben möget – gebt das Neue – das ist das Evangelium, welches immer neu ist, und gebt das Alte, die alten Dinge von der ewigen Liebe und der erwählenden Gnade, bringt sie alle in ihrer Reihe vor, damit ihr nicht zuletzt als Ungläubige erfunden werdet.

Wir wollen schließen, wenn wir noch einen Punkt gehörig betrachtet haben, nämlich diesen, dass, wenn ihr so fleißig die Worte Gottes haltet und wenn es die Freude eures Herzens ist, von ihnen zu leben, von ihnen euch zu nähren und sie gegen alle Angreifenden zu verteidigen, so könnt ihr dies als ein Zeichen annehmen, dass ihr zum Volke Gottes gehört. Hiob hielt sich daran, als er in großem Elend war, und zu solchen Zeiten könnt ihr das Gleiche tun. Hiob 23,8: „Aber gehe ich nun straks vor mich, so ist er nicht da; gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht; ist er zur Linken, so ergreife ich ihn nicht; verbirget er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht. Er aber kennet meinen Weg wohl. Er versuche mich, so will ich erfunden werden wie das Gold.“ Und warum? „Denn ich setze meinen Fuß auf seine Bahn und halte seinen Weg und weiche nicht ab, und trete nicht von dem Gebot seiner Lippen, und bewahre die Rede seines Mundes mehr als ich schuldig bin,“ oder „mehr als mein Teil,“ denn so übersetzen es viele. Die Worte Gottes waren ihm teuer, er fühlte, dass er sie gehalten hatte und sprach deshalb: „Er kennet meinen Weg wohl. Er versuche mich, so will ich erfunden werden wie das Gold.“ Wenn ihr das Wort Gottes geringschätzt, so verliert ihr einen starken Beweis eurer Kindschaft; wenn ihr nicht sehr genau seid in dem, was ihr glaubt und was ihr tut und das Wort Gottes nicht

als die Karte nehmt, nach der ihr euren Weg steuert, wenn ihr in stürmische Gewässer kommt und der Teufel euch zu versuchen beginnt und die Welt eurer lacht, so werdet ihr nicht imstande sein, auf das Zeugnis euch zu berufen, was Hiob so redlich für sich anführen konnte, und ihr werdet auch nicht die Zuversicht haben, dass ihr, wenn der Herr euch versucht, wie Gold erfunden werdet. Der Herr segne euch um Christi willen.

Amen

## XLIII.

### So tut es nun.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 23. September 1877

#### **2. Samuel 3,17.18**

*Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, dass er König wäre über euch, so tut es nun; denn der Herr hat von David gesagt: ich will mein Volk Israel erretten durch die Hand David's, meines Knechts, von der Philister Hand und von aller ihrer Feinde Hand.*

Ihr kennt die Umstände, unter welchen diese Worte gesprochen wurden. Gott hatte Saul verworfen, weil er nicht treu war und hatte David zu seinem Nachfolger bestimmt und ihn durch die Hand Samuel's gesalbt. Doch, als Saul in der Schlacht gefallen war, schien Israel entschlossen, seinen eignen König zu wählen, indem es einen aus Saul's Familie erwählte, und unter Abner's Führerschaft rief die Mehrzahl der Stämme Isboseth Saul's Sohn zum König aus. Dann begann ein Bürgerkrieg zwischen beiden Parteien und wir lesen, dass das Haus Davids zunahm und das Haus Saul's abnahm. Im Laufe der Zeit änderte Abner, der Oberfeldherr und erste Minister, der an der Spitze von Saul's Partei stand, seine Ansicht, weil es seinen eignen Zwecken diente, und beschloss, dass David König über das ganze Land werden sollte. Nachdem er dies beschlossen, begann er die Stämme zu überreden und mit ihnen für David zu rechten; die Worte meines Textes sind ein Teil einer sehr kräftigen Beweisführung, die er brauchte, um sie zu bewegen, den König ihrer eignen Wahl aufzugeben und die Krone dem König anzubieten, den Gott bestimmt hatte, nämlich David. Ich brauche indes nur sehr wenig über diese Verhältnisse zu sagen, denn ich bin im Begriff, diese Worte auf ein ganz anderes Volk und einen ganz andern König anzuwenden. Ich wünsche in aller Aufrichtigkeit des Herzens, denjenigen von euch nahe zu treten, in deren Herzen böse Wünsche und Triebe regieren, denn alle diese sind fremde Herrscher, dem wahren König feindlich, den Gott gesalbt hat – und euch daran zu erinnern, dass ihr in vergangenen Zeiten Jesum zum König über euch gewünscht habt. Vielleicht habt ihr noch jetzt etwas Verlangen nach ihm, und deshalb habe ich Hoffnung, dass ihr weiter gehen werdet und euch aufrichtig seiner Herrschaft unterwerfet. Es ist Zeit, dass ihr über bloßes Wünschen hinausgeht und etwas Wirkliches tut. Mit den Worten Abner's möchte ich euch sagen: „So tut es nun.“ Wenn es des Wünschens wert ist, ist es auch des Ausführens wert. „So tut es nun.“ Es sind die besten Gründe da, warum ihr es tun solltet, denn Jesus ist Gottes bestimmter König, gesalbt vom Heiligen Geiste, durch den allein er euch von euren geistlichen Feinden retten will. Möge Gott geben, dass es seinem Wort gelinge, durch seinen göttlichen Geist, das Reich Christi in vielen unentschiedenen Herzen heute Morgen aufzurichten und wir wollen ihm die Ehre dafür geben.

Der Text gibt mir folgende Gedanken:

1. möchte ich euch an frühere Erregungen erinnern – „ihr habt vorhin längst danach getrachtet, dass er König wäre über euch;“
2. möchte ich entschiedenes Handeln empfehlen – „So tut es nun;“ und
3. möchte ich einen zwingenden Beweisgrund anführen, denn wenn ich nur die Namen ändere, könnte ich meinen Text so lesen: „Der Herr hat von Jesus gesagt, ich will mein Volk Israel erretten durch die Hand meines eingeborenen Sohnes aus der Hand der Mächte der Finsternis und von aller ihrer Feinde Hand.“

### **1.**

Zuerst denn ist meine Aufgabe heute Morgen, **die Unentschiedenen an frühere Erregungen zu erinnern**. Ich möchte jeden schwankenden Hörer hier persönlich anreden und die Erinnerungen seines Lebens ihm wieder hervorrufen. Du bist kein Christ, aber viele Male bist du nahe daran gewesen, du bist selbst so weit gegangen, auf gewisse Art danach zu trachten, Jesum als König zu haben.

❶ Natürlich sind die Art und die Häufigkeit dieser Erregungen bei verschiedenen Menschen sehr verschieden gewesen. Ein jeder ist in seiner eignen Weise zu Gott gezogen und getrieben worden. Ich kann nicht so reden, dass ich alle auf einmal beschreibe, und deshalb muss ich in Einzelheiten hineingehen. Viele von euch sind in dem Wege der Gottseligkeit von Jugend auf unterwiesen worden. Das erste Lied sogar, das ihr eure Mutter singen hörte, wenn sie euch in Schlaf lullte, war mit dem Jesusnamen versüßt. Wahrscheinlich könnt ihr euch keiner Zeit erinnern, wo nicht heilige Eindrücke auf euer Herz wirkten, und ihr erinnert euch derselben selbst von der frühesten Zeit, wenn als Kind euer kleines Abendgebet innig wurde und ihr euch in Schlaf weinet, betrübt über das Unrecht, was ihr getan. Oft seufzte euer kindliches Herz nach dem „lieben Jesus“ und sehnte sich nach seiner Liebe. Ich meine, ich sehe die Tränen auf deiner kleinen Wange noch jetzt, wenn du eben die Geschichte von Jesu gehört hattest oder ein ernstes Wort über Tod und zukünftiges Gericht gehört. Wenn die Lieblichkeit und Schönheit Christi und das Glück der Gläubigen euch in eurer Jugend vor Augen gestellt wurden, so fühlte ihr euch oft zum Kreuz hingezogen. Auch war es nicht allein in eurer Kindheit so, denn als ihr älter wurdet, waren andere Mittel da, welche die Liebe des Unendlichen für euch bereitet hatte. Einige von euch kamen zu aufrichtigen Christen, die nicht aufhörten, euch zu belehren und zu warnen; und manchmal waret ihr, wie ihr erinnern müsst, wenn ihr es nur versucht, wie einst Agrippa, so, dass „nicht viel fehlen, ihr wäret überredet ein Christ zu werden.“ Ihr versprach, ihr fasstet den Entschluss, ihr begannt sogar zu beten, aber ach! euer Gutsein war wie eine Morgenwolke, wie der frühe Tau und verschwand schnell; aber doch erinnert ihr, dass es da gewesen, nicht wahr? Seit der Zeit, obgleich in Geschäftssorgen tief verwickelt seid ihr doch nicht ganz ohne Gedanken an Jesum, den Heiland. Eine ernste Predigt hat euch auf die Knie getrieben; Lieder haben euch häufig zu ernsten Betrachtungen gezwungen; der Tod anderer hat euch innehalten lassen und euch zu hoffnungsvollen Entschlüssen gezwungen. Könnt ihr die vielen Male aufzählen, wo ihr zu einem gänzlichen Stillstande gekommen und die Frage erhoben habt: „Soll ich weiter gehen oder soll ich umkehren?“ Eure Seele ist halb gezwungen gewesen, zu sich zu sprechen: „Es soll anders werden; ich will nicht länger ein undankbares Kind gegen meinen guten Gott sein, sondern ich will mich aufmachen und zu

meinem Vater gehen.“ Wie, es sind einige unter euch, denen das Beharren in der Empörung sehr schwer gewesen sein muss, denn ihr hattet das Gewissen zu unterdrücken und beinahe zu ersticken. Wenn ihr nicht seht, so ist es, weil ihr eure Finger schwer auf eure Augenlider gelegt habt, um das Licht auszuschließen; wenn ihr nicht gehört habt, so ist es, weil ihr eure Ohren verstopft, bis sie taub geworden. Das Klopfen der durchbohrten Hand eures Herrn an eurer Tür hat Jahr auf Jahr fast unaufhörlich gedauert, und selbst in den Nachtwachen seid ihr davon aufgeschreckt. Er, dessen Haupt nass ist vom Tau und seine Locken von den Tropfen der Nacht, hat da gestanden viele lange Monden und hat geklopft, geklopft, geklopft! In grenzenloser Geduld der Liebe zögert er noch, und hebt wiederum jene Hand mit dem Wundenmal auf, um wieder in zärtlichem Ernst zu klopfen. Ihr seid beinahe überredet gewesen, aufzustehen von dem Lager eurer Trägheit, um ihn in euer Herz einzulassen, aber noch habt ihr's nicht getan. Ihr trachtetet vorlängst nach David, dass er König wäre über euch, einige von euch aber, echt ihr habt ihn noch nicht gekrönt.

Es sind andere unter euch, die nicht so hoch mit religiösen Vorteilen begünstigt sind. Einige kommen vielleicht aus einem ungöttlichen Hause und ihre Erziehung ist ohne göttliche Dinge gewesen. Es betrübt mich, zu sagen, dass dies täglich häufiger wird, besonders in unsern großen Städten. Die Kinder werden heutzutage nicht mehr an die Beobachtung des Sabbaths gewöhnt, wie früher, und viele in dieser großen Stadt betreten selten die Schwelle des Gotteshauses. Doch kann ich mir kaum vorstellen, dass hier einer anwesend wäre, der nicht zu Zeiten heilige Antriebe gespürt, rechte Überzeugungen und reine Wünsche. Das Gewissen, obwohl nicht so erleuchtet, als wir wünschten, ist doch nicht ganz ruhig in euch gewesen; ihr habt euch unbehaglich in eurem unbekehrten Zustande gefühlt und seid jetzt unbehaglich. Ihr seid mitunter gezwungen gewesen, zu denken, und wenn ein Mensch, der ohne Gott und Christum ist, zu denken beginnt, so müssen seine Gedanken ihn beunruhigen, und dann wird er wahrscheinlich den Weg zum Frieden wünschen. Ich kann nicht anders, als glauben, dass ihr, die ihr an Denken gewöhnt seid, öfters starkes Verlangen gehabt habt, Christen zu sein; ihr habt euch gesehnt nach Vergebung, Erneuerung, Heiligung. Würdet ihr nicht alles, was ihr habt, für eine sichere Hoffnung des Himmels hingeben? Ihr wisst, dass gelegentlich wenigstens reine Wünsche über euch kommen, und ich wünsche, ich könnte auf irgend eine Weise eure Erinnerungen so beleben, dass ihr alle bekennet, dass ihr in vergangenen Zeiten nach Jesus getrachtet habt, dass er König über euch sei. Wenn ihr dies erinnert, so bitte ich euch auch, zu bedenken, dass eure Verantwortlichkeit im Verhältnis zu diesen Antrieben wächst, denn jedes Mal, wenn ihr euer Gewissen betäubt oder euch zurückgehalten habt, wenn ihr zum Rechten angespornt wurdet, habt ihr nicht nur da eine Sünde begangen, sondern auch euer künftiges Leben um so tadelswerter gemacht? Je schwieriger es ist, auf einem bösen Wege zu beharren, desto sündiger wird dieses Beharren. So dass ich einige hier beschuldigen muss, dass jeder Tag, an dem sie ohne Buße und Glauben leben, ein Tag erschwerter Schuld ist, da sie dem Heiligen Geist widerstehen, wie es ihre Väter auch taten und die Finsternis mehr lieben, denn das Licht, da ihre Werke böse sind. Niemand ist so tadelnswert wegen Unwissenheit als der, welcher sich weigert zu lernen, und niemand so schuldig in seiner Sünde, als der, welcher besseren Regungen widersteht und ihnen Gewalt antut, um seinen Sünden zu frönen. Die einzelnen Fälle sind indes sehr verschieden, wie wir schon gesehen haben.

② Diese Erregungen sind gewöhnlich zu gewissen Zeiten in euch gewesen, und diese finden eine Parallele in der Geschichte Israels. Die Stämme wünschten bei gewissen Gelegenheiten David zum Könige. Z. B. wenn Saul mehr als

gewöhnlich sie unterdrückte, seufzten sie nach dem Sohne Isais, der aus sanfterm Stoffe war. Wann die Sünde je einem Menschen drückend wird, hat er für den Augenblick einen Wunsch, ihrer Tyrannei zu entfliehen Die Sünde ist ein sehr harter Zuchtmeister, besonders einige Formen derselben. Lasst einen Menschen der Sünde der Trunkenheit sich hingeben und „wer hat Wehe? wer hat rote Augen?“ gleich ihm? Lasst einen Menschen den Lüsten des Fleisches folgen und sein Körper selbst beginnt bald zu leiden unter der Geißel seiner despotischen Laster. Sohn, jetzt ist es etwas Furchtbares, wenn ein Mensch das Angeld für den Lohn der Sünde empfängt. Habt ihr nie einen Verschwender zu Lumpen und Bettel gebracht gesehen? Wundert ihr euch, dass er, wenn ihn sein hungriger Bauch anklagt, Besserung verspricht und bis zu einem gewissen Maße aufrichtig in seinem Entschlusse ist? Die Selbstsucht schon fordert die Menschen auf, ihre bösen Wege zu verlassen, welche sie nach Leib und Seele ruinieren, und es ist durchaus nicht wundersam, dass eine so laute und nahe Stimme eine Zeit lang gehört wird. Eurer einige wissen wohl, wann es so gewesen ist, wann eure Sünde ihre Annehmlichkeit verloren hat, wann die perlenden Blasen der schäumenden Freude von dem Becher der Sünde verschwanden und er schal und geschmacklos geworden, dann habt ihr die Hohlheit der Welt gesehen und ausgerufen: „Ich möchte gerne ein Christ sein.“

Diese Israeliten trachteten vielleicht in ihrem Herzen nach David als ihrem König, wenn sie die Freude auf den Gesichtern von Davids Männern sahen. Seine Truppen hatten oft Beute zu teilen und sprachen immer gut von ihrem Anführer, und wo immer einer von ihnen im Lande Juda oder Israel gesehen ward, sprachen die Leute: „Diese Krieger haben es gut unter solch' edlem Führer,“ und wünschten, sie hätten selber solchen König. Ich zweifle nicht, wenn ihr mitunter Christum in all' seiner Lieblichkeit predigen hört, so beginnt euer Mund nach ihm zu wässern. „Ist er so gut? Ist er so freundlich? O, dass wir ihn kennten!“ Und wenn ihr die Christen so glücklich seht, und besonders, wenn ihr in Zeiten der Not sie so fröhlich seht und so freudig unter allen Leiden, so weiß ich, ihr habt einen Wunsch im Innern, ihr Geheimnis zu kennen und ihren Frieden zu teilen. Ist es nicht so gewesen? Als du deine Mutter sterben sahest, wünschtest du nicht, du hättest ihren Heiland, dein Kissen weich zu machen, wie er das ihrige sanft machte. Als jenes teure kleine Kind, das den Heiland lieb hatte, von Jesu sang im Scheiden, da wünschtest du fast, mit ihm zu sterben, wenn du eben so fröhlich zu deinem Herrn gehen könntest. Wohl, das waren Zeiten, wo du nach David trachtetest, dass er König über dich wäre. Ich möchte, wenn ich's könnte, sie alle frisch vor dich bringen. Vielleicht, wenn sie alle auf einmal wieder lebendig würden und zurück kämen, würde Gott sie segnen und den vereinten Antrieb durch seinen guten Geist stark genug machen, dich über die Grenze in das Reich Christi zu tragen.

Die Israeliten wünschten ohne Zweifel oft, dass David König wäre, wenn sie ihre Feinde allmählich ihr Gebiet verengen und drohen sahen, sie ganz zu unterjochen. Sie seufzten und sagten: „O, nur eine Stunde den David mit Schleuder und Stein. Im Namen des Herrn schlug er den stolzen Philister darnieder. O, dass er wieder an die Spitze käme! Saul ist auf den Bergen gefallen und Jonathan auf den Höhen erschlagen, und wir, das Volk des Herrn, werden von den Unbeschnittenen niedergetreten. O, hätten wir den Sohn Isais wieder, unsere Heere zum siegreichen Kampfe zu führen!“ Habt ihr nicht auch, wenn ihr die Stärke eurer wachsenden Sünden sahet und den Ruin bedachtet, den sie auf euch bringen würden, euch nach einem Befreier gesehnt? Wenn ihr wahrgenommen, was die Sünde sicherlich auf euch bringen wird in einer andern Welt, und wie sie jetzt schon euch in Banden hält, habt ihr nicht einen Heiland gewünscht, ja, den Christ Gottes herbeigewünscht, dass er käme und eure Sünden schlüge und den Satan niederwürfe und

euch frei machte? Ich bin gewiss, ihr müsst solche Wünsche gehabt haben, wenn Krankheit den Tod nahe erscheinen ließ, wenn das Gericht anfang, fühlbar zu werden und die Schrecken des zukünftigen Zornes. Ihr trachtetet nach Jesu vormals, dass er König über euch wäre.

Und habt ihr nicht auch, wie Israel, oft nach eurem wahren König verlangt, damit ihr endlich Ruhe finden möchtet? Der Bürgerkrieg muss viel Elend über das Volk gebracht haben und deshalb wünschte es den Streit beendet dadurch, dass David zum König gemacht würde. So wünschtest auch du, dass dein Herz friedlich und ruhig wäre, denn jetzt bist du unruhig. Du liebst dein sündliches Vergnügen, aber du fühlst dich nicht leicht dabei; das Bett ist zu kurz, als dass ein Mann sich darauf strecken könne und du weißt dieses! Du wünschtest, den festen Frieden, die Zuversicht und Ruhe zu genießen, welche Gläubige besitzen; aber du weißt, du kannst dies nicht ohne Christum haben und diese Überlegung hat dich mitunter nach Christo suchen lassen, auf eine Art, obgleich dies leider nicht lange genug gedauert hat, um wirkliche Übergabe an ihnen zu Stande zu bringen. Ich halte es für recht, dich an diese früheren Gefühle zu erinnern. Wie wünschte ich, sie kehrten wieder und würden zu tatsächlichen Erfolgen. Möge der Heilige Geist sie in tieferer Weise als vordem, erneuern, damit ihr sogleich mit Ernst ausgeht und euren König grüßt – den König, der eine Dornenkrone um euretwillen trug.

③ Dieses Trachten nach David war mitunter bei den Israeliten lebhaft und stark; so sind auch die Erregungen bei den Unentschiedenen zuweilen sehr mächtig. Obgleich sie nicht wirklich das ewige Leben ergreifen, haben sie starke Wünsche, es zu tun. Sie gehen über leere Wünsche hinaus, und seufzen ernstlich nach einem Anteil an Jesu, und doch halten sie hier inne und gehen nicht weiter. Die Knospe wird eine winzige Frucht und vertrocknet dann vom Baume. Ich habe unbekehrte Leute gekannt, die großen Schrecken bei dem Gedanken empfunden, unerrettet zu bleiben, und unter diesem Einflusse sind sie auf ihre Knie gefallen und haben angefangen, zu beten, sie sind zu ihrer Bibel gegangen und haben begonnen, zu lesen, sie haben das Haus Gottes mit großer Regelmäßigkeit besucht und mit sehr ernster Aufmerksamkeit zugehört und sie sind selbst so weit gegangen, ihren Wandel in manchem Stücke zu bessern. Sie haben angefangen, Betstunden zu besuchen und eine Zeit lang schien es, als wenn Jesus König über sie sein würde; in der Tat, wir hofften, sie seien schon die Knechte des Herrn, aber ach, unsere Hoffnungen wurden getäuscht, sie wandten um und gingen nicht mehr mit uns. Oft sind die Antriebe, welche bei Seite gedrängt und von halb erweckten Menschen ausgemerzt wurden, außerordentlich schwer zu überwinden. Eurer einige haben sich fürchterlich anzustrengen gehabt, um zu bleiben, wie sie sind; sie haben Hilfe von der Welt, dem Fleisch und dem Teufel nötig gehabt, um die Kraft zu überwältigen, die sie eine Zeitlang gefasst hielt. Einige Menschen ringen um die Verdammnis mit größerer Kraft, als andere um das ewige Leben. Der Weg der Übertreter ist manchmal hart in diesem Sinne, dass sie es schwer finden, zu bleiben, wie sie sind; sie werden so verfolgt von Überredungen, Warnungen und Bitten guter Menschen, und ihr Gewissen ist so erschreckt, dass es ihnen wenig oder keine Ruhe gibt. Ach, ihr Nacken ist eine eiserne Sehne, und sie sind auf das Böse erpicht und trotz der innern Stimme, welche sie Jesum als ihren König suchen heißt, wenden sie dem zärtlichsten Werden ein taubes Ohr zu und bleiben, wie sie waren, aber nicht ohne furchtbare Vergrößerung ihrer Schuld.

④ Höret mir zu, ihr, die ihr beschrieben seid in der Sprache, die ich gebraucht. Höret und lernet Weisheit. Nichts ist herausgekommen bei all dem Suchen eurer Jugend und spätern Tage. Ihr trachtetet vorlängst nach David, dass er König über euch sei, aber nichts ist danach gekommen. Nichts ist bis auf den heutigen

Tag danach gekommen. Ihr sahet, dass Religion recht sei, ihr bestrittet das nicht, ihr liebet all' ihre Gründe zu, ihr gabt so weit mit dem Verstande nach, dass ihr sogar die Wahrheit wider ihre Gegner verteidigtet; aber was nun? Zugeben, dass eine Sache recht sei, ist sehr wenig, wenn ihr es tatsächlich durch eure Gleichgültigkeit leugnet. Ihr habt gewünscht, ein Christ zu sein; ihr habt es hundertmal gewünscht, aber dies ist auch Eitelkeit, wenn es nicht weiter geführt wird. „Wenn Wünsche Pferde wären, so würden Bettler reiten,“ und wenn Wünsche Gnaden wären, so würden die Sorglosen errettet sein. Ihr wisst auch, dass ihr über das Wünschen hinausgingt: ihr bedauertet, dass ihr nicht schon entschieden wäret, schämtet euch vor euch selber, dass ihr so lange widerstanden. Wenn jemand euch gesagt, dass ihr heute noch schwanken würdet, so hättet ihr es nicht geglaubt. Wenn vor 10 Jahren jemand gesagt: „nach zehn Jahren wirst du im Tabernakel sitzen, gerade so unentschieden, wie jetzt,“ so hättest du mit Unwillen erwidert: „ist dein Knecht ein Hund? ich werde nie so töricht sein.“ Aber es ist sogar noch schlimmer, denn du fühlst nicht halb so viel als früher. Du warst vor Jahren empfänglicher als jetzt, und menschlich gesprochen, ist es viel weniger wahrscheinlich nun, dass du errettet werdest. Du weißt, es ist so, und doch betetest du damals auf eine Art, und auf gewisse Weise meintest du es ernst: aber was ist danach gekommen? Nichts nach allem. Wird je etwas danach kommen? Die Israeliten mochten davon reden, David zum König zu machen, aber das krönte ihn nicht. Sie mochten zusammen kommen und sagen, sie wünschten, es sei so, aber das half nicht. Es mochte allgemein zugegeben werden, dass er Herrscher sein sollte, und es mochte sogar ernstlich gehofft werden, dass er es eines Tages sein würde, aber das tat es nicht, etwas Entschiedeneres müsste getan werden. Und o, treffe ich nicht gerade in's Schwarze der Scheibe, wenn ich sage, eurer einige haben hunderte Male alle Gründe gegen die Sache fallen lassen? Ja, und euer Herz hat zugegeben, dass es Unrecht sei, zu bleiben wie ihr waret, und ihr habt starke Vorsätze zur Buße und zum Glauben gehabt, und doch seid ihr dieselben wie immer und keinen Zoll weiter. Noch stets seid ihr in Finsternis, noch unter der Herrschaft des Satans, noch Sklaven der Sünde, und würdet es, fürchte ich, nach 10 weitem Jahren sein; und so wird es bis zum Ende des Lebens sein und so für ewig und ewig! Möge Gott geben, dass meine Worte nicht prophetisch für einige von euch seien, sondern dass ihr noch diesen Morgen, von dem ewigen Geiste bewogen werdet, durch seine Gnade, zum entschiedenen Handeln. „So tut es denn nun.“

## 2.

Ich gehe nun deshalb zum zweiten Teil über, **entschiedenes Handeln zu empfehlen**. „Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, dass er König wäre über euch. So tut es denn nun.“ Steht nicht länger denkend, fragend, zaudernd, schwankend, sondern tut es nun. Tut das Eine oder das Andere; wenn Gott Gott ist, so dient ihm; wenn Baal Gott ist oder der Teufel Gott ist, dient ihm. Sitzt nicht für immer nieder in diesem törichten Zustande, wo ihr ein Ding für recht haltet und es doch versäumt, wo ihr euch in Gefahr fühlt und doch nicht sucht auf dem Wege zu entkommen, den ihr für sicher und passend haltet. Kommt nun zu ehrlichem Handeln mit euch selber und mit eurem Herrn.

❶ Beachtet die Aufgabe, die es gilt – dass Jesus König über euch sei. Es war nötig, dass David König würde, sonst konnte er Israel nicht von den Philistern erretten, und in eurer Sache steht es so, dass Jesus euer König sein muss, sonst kann er nicht euer Heiland sein. Tausende sind ganz willig, von Christo errettet zu werden, aber wenn es zu dem allerersten Schritt kommt, nämlich, dass Jesus als ihr Herrscher

angenommen werden muss, als Gesetzgeber, Meister, König und Herr, dann schrecken sie zurück und verwerfen das ewige Leben.

„Siehe, für mein treues Lieben,  
Für die ausgestand'ne Pein  
Sollst du nicht zur Hälfte mein,  
Nein, du sollst es völlig sein.“

Die ganze Frage deines Seligwerdens oder Verlorengehens wird sich darum drehen: wenn Jesus nicht dein König ist, so wird der Teufel auf seinem Throne in eurem Herzen bleiben und du bleibst eine verlorene Seele; aber wenn dein Herz sich der Herrschermacht des Königs Jesus unterwirft, dann hat das Werk der Errettung schon begonnen und Jesus wird Sorge tragen, deine Natur von all' seinen Feinden zu reinigen, bis du ein Reich wirst, in welchem er allein in Frieden und Heiligkeit regiert. Jesus muss König sein! Was sagst du, Mann, soll es so sein? Schwankst du noch? Er muss dein Herr und Meister sein, sein Wille muss dein Wille sein, seine Gebote müssen Gesetz für dich sein und sein Beispiel muss hinfort das Muster für dein Leben sein. Zweifelst du noch oder willst du sogleich dich ergeben?

② Danach bemerkt, dass, wenn Christus euer König sein soll, so muss es euer eigener Wille und eure Tat sein. So sagt der Text in Betreff David's: „So tut es nun.“ David wollte, nicht König über Israel sein, wenn Israel nicht willig war, ihn anzuerkennen; und unser Herr Jesus Christus ist über kein einziges Menschenherz ein aufgezwungener Herrscher; die Verheißung lautet: „Dein Volk wird willig sein am Tage deiner Macht.“ Das Reich Christi in dem Menschenherzen, ist ein Reich der Liebe, nicht ein Reich des Zwanges, so dass eine volle Bei- und Zustimmung des Willens zu der Herrschaft Christi in der Seele sein muss, sonst herrscht er gar nicht. Was sagst du, ja oder nein? Willigst du ein, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, hinfort über deine ganze Natur herrschen und regieren soll, als deines Herzens höchster Gebieter? Das ist die Frage. Lasst sie ein für alle Mal entschieden werden. Ihr habt manchmal danach getrachtet, es so zu haben „so tut es denn nun.“

③ Und hier ist die Sache, wenn Jesus herrschen soll, so muss der alte König herunter. Es nützt nichts, zu versuchen, Isboseth und David zu gleicher Zeit auf dem Throne zu haben. Es ist unmöglich, der Sünde zu dienen und Christo zu dienen. Lieblingssünden und solche, die im Temperament liegen, müssen aufgegeben werden. Ich kenne viele, die sagen, dass sie um ihre Seele bekümmert sind, deren Aufrichtigkeit ich mehr als in Frage stelle, weil sie in erkannter Sünde beharren und doch klagen, dass sie keinen Frieden finden können. Wie können sie das! Wenn ihr jemand seht, der im Geheimen trinkt und oft halb betrunken ist, wundert ihr euch, wenn ihr ihn sagen hört, dass er nicht zur Ruhe in Christo gelangen kann? Fühlt ihr nicht, dass er ein Heuchler ist? Wie können Männer und Frauen sich fortwährend berauschen und doch hoffen, Kinder Gottes zu sein? Gebt euer abscheuliches Trinken auf. Meint ihr, dass Christus Trunkenbolde erretten will und ihnen erlauben, sich beständig zum Vieh herabzuwürdigen? Davon schwatzen, dass man errettet sei und im Geheimen die Flasche zu verehren, ist offenbare Lüge und grenzt an Lästerung. Davon reden, dass ihr einen Heiland habt und fortfahren, euch zu betrinken; mich wundert, dass ihr nicht umkommt wie Ananias und Sapphira. Ein Anderer betreibt sein Geschäft auf eine Art, die unehrlich ist, und doch wimmert und jault er, dass er keinen Frieden mit Gott finden kann. Verdammen seine

eigenen Worte ihn nicht? Was hat er mit Frieden zu tun? Wie kann er in der Sünde beharren und doch von der Sünde errettet werden? Mann, täusche dich nicht. Deine Sünden und du müssen scheiden, sonst will Jesus nichts mit dir zu schaffen haben. Denkst du so schlecht von meinem Herrn, du träumest, er werde deinen Leidenschaften Kissen polstern, indem er dir Freiheit gibt, zu sündigen und doch zum Himmel zu gehen? Schande über dich. Ist Christus gekommen, den Diener deiner Lüste zu machen, dich das Werk Satans tun und dann den Lohn der Gottseligen empfangen zu lassen? O nein, das Falsche muss rein abgetan werden, um Raum für das Wahre zu machen; wir dürfen keinen Isboseth haben, wenn David König sein soll. Obwohl du nicht Vollkommenheit erreichst, so müsst du doch in deinen Wünschen vollkommen sein; du musst von Herzen jede einzelne Sünde abtun, sei sie von welcher Art sie wolle, wie angenehm oder schmerzlich sie erscheinen mag. Abgehauen muss der rechte Arm werden und ausgerissen das rechte Auge. Es ist euch besser, verkrüppelt und blind zum Leben einzugehen, als in euren Übertretungen umzukommen.

④ Der Hauptpunkt indes ist, es zu tun; wirklich und sogleich Christum zum König zu machen. Und zu diesem Ende müssen wir an ihn glauben oder ihm vertrauen. Es ist dieses Vertrauen auf Jesum Christum, welches der wesentliche Punkt ist, denn daraus wächst die Buße hervor, welche jedem falschen Wege entsagt. Wenn ein Mensch völlig und redlich seine Seele Christo anvertraut, so ist er von der Zeit an imstande, die Sünde zu hassen, die er einst liebte und gewinnt so die Herrschaft über sie. Er findet Freude darin, dem heiligen Regiment Jesu sich zu unterwerfen, weil er ihm schon vertraut hat und glaubt, dass er errettet ist. Aber, ach, viele von euch glauben nicht. In der Tat, ihr würdet nicht zum Glauben überredet werden, wenn auch jemand von den Toten auferstände. Wie viele Male habe ich, von dieser Stelle aus zu einigen von euch über diese Sache gesprochen! Wie viele Male habt ihr gewünscht und euch vorgenommen und all' das! Wir haben genug von dieser Tändelei gehabt; diesen Morgen möchte ich euch zur Entscheidung treiben, und euch mit diesen Worten anreden: „So tut es nun! So tut es nun!“ Ihr erwidert, dass ihr es wünscht; hinweg mit euren Wünschen – „So tut es nun!“ „Aber,“ sagt ihr – fort mit euren Athern, tut es! „Aber, mein Herr“ – ich sage wieder, nichts mehr von eurem „Aber, mein Herr;“ tut es, tut es und tut es jetzt. Der gnädige und ewige Geist, welcher euch heute Morgen zu diesem Punkte gebracht hat und der mich antreibt, in euch mit dieser Frage zu dringen, wartet, um euch zu helfen. Wenn eure ganze Seele willig ist, es zu tun, so will er mit euch sein und ihr werdet es tun, und Christus soll in eurem Herzen auf den Thron erhoben werden, um da für immer zu herrschen.

Ich fürchte, viele beabsichtigen nicht, es zu tun, jedenfalls nicht jetzt. Sie werden nicht „Nein“ sagen, aber sie zaudern und das ist so ziemlich dasselbe. O, mein Freund, der Tag wird kommen, wo Gott dein Zaudern für eine endgültige Weigerung ansehen wird. Ich glaube, es geschieht oft, obgleich Menschen nicht entschieden „Nein“ gesagt, aber doch kein Herz für's Evangelium haben, sondern nur mit Gott spielen unter dem Vorgeben, dass sie ihm später gehorchen wollten, dass er sie zuletzt bei der Bedeutung ihres Aufschiebens nimmt und es als endgültige Verwerfung betrachtet und sie fortan sich selber überlässt, so dass sie in ihrer Sünde umkommen. Ich bitte euch, schiebt nicht mehr auf, sondern „tut es nun.“

⑤ Je eher es getan wird, desto besser. Bis die Tat geschehen ist, bedenkt, dass es um euch geschehen ist; bis Christus von euch als König angenommen ist, bis die Sünde gehasst und Christo vertraut wird, seid ihr unter einem andern König. Was ihr auch davon denken mögt, der Teufel ist euer Herr. Ihr sagt, ihr

mögt ihn nicht, aber er ist dennoch euer Herr und Meister, da er euch nach seinem Willen gefangen führt. Bis Jesus in eurem Herzen herrscht, seid ihr in der äußersten Gefahr – in Gefahr des Todes und der ewigen Strafe. Lasst euren Odem den verkehrten Weg gehen oder lasst euer Herz nur eine kleine Weile zu schlagen aufhören, und ihr werdet in der Hölle sein. Meine Freunde, ihr werdet in der Hölle sein. Ihr, die ihr vorlängst nach Jesu trachtetet, ihr, die ihr gute Wünsche gefühlt habt, du, das geliebte Kind christlicher Eltern, du, der ernste Hörer im Hause Gottes, du, der du Predigten liebtest, aber, wie ich fürchte, verhärtet gegen sie; du, eben du wirst niedersinken zur Hölle, mit all' diesen Vorrechten, gleich Mühlsteinen um deinen Hals. „Wohl, mein Herr, ich will darüber nachdenken.“ Unter der Decke dieses Versprechens lauert Aufschub, und der ist's gerade, den ich fürchte. Denke nicht so sehr, handle. „So tut es nun.“ Ich bitte euch, ernst und augenblicklich es zu tun. Vielleicht, wenn es nicht diesen Augenblick getan so wird es nie getan. All' diese langen Jahre ist nichts getan, obgleich so viel vorgenommen ist, und dies hauptsächlich wegen deines beständigen Aufschiebens. Was ist nach all' den schönen Entschlüssen gekommen? Wozu ist ein bloßer Entschluss gut? Ein Mensch fasst den Entschluss, dass er fleißig sein will, aber wenn er fortfährt auf der faulen Bank zu liegen, wird er dann besseres Fortkommen haben? Ein Mensch ist krank und entschließt sich Arznei zu nehmen, aber er lässt sie unversucht – tut ihm seine Absicht gut? Ein Mensch fasst den Entschluss zu einer Reise, aber nimmt sich nicht die Mühe in den Wagen zu steigen oder seine Glieder zu brauchen – welchen Fortschritt macht er? Bleibt er nicht gerade da, wo er war? All' dieses bezieht sich auf euch; ihr wisst, dass es dies tut.

⑥ Diese ganze Zeit über wird Jesus verworfen. Wir denken nicht genug an die Unehre; die Jesu durch elende Verzögerungen angetan wird. Die ganze Zeit über, wo Israel David nicht als König annahm ward David schlecht behandelt. Er, der die Philister für sie bekämpfte, er, dessen Tapferkeit Israels rechter Arm war, dessen Schar des Volkes Schwert und Schild gegen die Philister war, wurde von seinem rechtmäßigen Throne fern gehalten, seine Verdienste vergessen, seine Anrechte nicht anerkannt. Seele, indem du Jesu seinen Thron verweigerst, behandelst du ihn schlecht. Euer Schwanken zwischen zwei Meinungen setzt ihn in Nebenbuhlerschaft mit fauler Sünde und einer niedrigen Welt, und auf euch kommt tägliche Schuld, eine Schuld, die dichter und schwärzer wird, wie die Zeit dahin fließt. Denkt an eure früheren Regungen, und beantwortet mir diese Frage: waren sie unrecht? Wenn du in deiner Kindheit so starkes Verlangen nach Christo fühltest, war dies nicht ein lobenswertes? Warum führtest du es denn nicht aus? Wenn du Unrecht hattest, es zu unterdrücken, warum willst du fortfahren, so unweise zu handeln? Wenn es nun wiederkehrt, warum es nicht herzlich beibehalten? Bedenke überdies, dass obgleich du diese heiligen Antriebe hattest, sie doch vorübergingen; hast du irgend eine Ursache zu hoffen, dass sie jetzt bleiben werden? Werden sie nicht wieder in dünne Luft verfliegen? Wenn nicht Gott, der allmächtige Geist, zu dieser Zeit dich zu entscheidenden Schritten führt, so wirst du dich wiederum heute entschließen und noch einmal wieder, und doch derselbe bleiben. Von allen Dingen ist der bejammernswerteste Anblick nach einem Gefühl, ein Mann, der Licht genug hat, um zu wissen, dass er auf verkehrtem Wege ist, aber nicht Gnade genug, das Böse zu verlassen. Es ist furchtbar, eine Seele zu sehen unter Erregungen, die sie dem Rechten zutreiben und doch gefangen bleibt unter jenem verfluchten freien Willen, der sie bis zum äußersten Grade knechtet. Ach, wie viele nehmen Bitter für Süß und Süß für Bitter und wollen deshalb nicht zu Christo kommen, dass sie das Leben haben möchten. Das ist der Zustand des Menschen, das ist der Zustand einiger von euch. Möge Gott um Christi willen sich eurer erbarmen! Es ist an mir indes, bestimmt zu der Aufforderung meines Textes zurückzukehren und zu sagen: „So tut es nun.“ O Mann, ich wollte, du tätest, wie

neulich jemand tat. Ich sagte in der Predigt, wenn jemand aufrichtig zu Gott ginge, seine Sünde bekennte und Christo traute, dass Er ihn erretten würde, und Er ihn dann nicht errettete, so wünschte ich, er möchte mir ein paar Zeilen schreiben und es mich wissen lassen, denn ich wäre so gewohnt, zu erklären, dass er niemanden hinausstoßen würde, der zu ihm käme, dass ich es gern wissen möchte, wenn ich mich unter einem Irrtum befände. Es war einer unter meinen Hörern, der dies erwägend nach Hause ging, an seinem Bette niederkniete und von ganzem Herzen sagte: „ich bekenne meine Schuld vor dir, o Gott, und ich vertraue mich nun Christo an, dass er mich retten möge. Herr, stoße mich nicht hinaus, denn ich glaube an deinen Sohn.“ Er fand augenblicklich Frieden und fuhr fort, die Liebe Gottes in seiner Seele ausgegossen zu fühlen; und hielt es deshalb für recht, mir die gute Botschaft mitzuteilen. Sie erfreute mich sehr. Statt verstoßen zu werden, war er von dem Gott der Barmherzigkeit willkommen geheißen und fand sofortige Annahme in Christo Jesu. Ich erinnere mich, gesagt zu haben, wenn eine gläubige Seele von Christo verstoßen und zur Hölle gesandt würde, so wollte ich mich verpflichten, mitzugehen und an ihrer Seite zu bleiben in dem unauslöschlichen Feuer auf ewig. Ich wiederhole das Erbieten. Wenn jemand von euch umkommt, der die Sünde bereut und allein auf Jesum traut, will ich mit ihm umkommen. Ich will heute Morgen der Bürge sein für Gott; wenn jemand von euch sich vor dem Herrn demütigen will und einfach seinem Sohne trauen und ihn als seinen König und Heiland annehmen, so kann er ihn eben so wenig verwerfen, als er aufhören kann zu sein, denn es stehet geschrieben: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ „So tut es nun.“ Es ist Leben in einem Blick auf den Gekreuzigten. Der Herr helfe euch, sogleich an den Gekreuzigten zu blicken! „So tut es nun.“ Träumt nicht davon, morgen oder nächstes Jahr zu glauben, oder in einer halben Stunde; sondern werft eure sündige Seele sogleich auf Christum. „So tut es nun.“ Während jetzt der Geist Gottes diese Versammlung durchdringt, unterwerft euch dem silbernen Zepter, welches die durchbohrte Hand des einst gekreuzigten Königs hält, und ihr sollt leben. „So tut es nun.“

### 3.

Zuletzt, **ich habe einen Grund mit starken Beweisen.** Ich will sie rasch vorbringen, denn mir fehlt es an Zeit. Hier sind sie in gedrängter Form. Du, lieber Freund, hast Errettung nötig. Die Sünde hat die Herrschaft über deine Natur gewonnen und du brauchst einen mächtigen Arm, davon frei zu werden. Auch ist es nicht Sünde allein, sondern Strafe, die dir droht. Wer du auch bist, du bist in Gefahr des ewigen Zornes und du hast es nötig, davon errettet zu werden. Nun ist es klar, dass niemand dich vom ewigen Zorn erretten kann, als der König Jesus. Willst du ihn zum König haben? Ob du ihn haben willst oder nicht, du musst einen König haben. Jeder Mensch in der Welt hat einen Herrn irgend einer Art; eine Macht oder die andere hat Herrschaft über ihn, und der schlimmste Tyrann, dem ein Mensch dienen kann, ist er selber. Das Ich ist der härteste und kleinlichste aller Despoten. Da ihr also einen König haben müsst, könnt ihr einen besseren haben, als König Jesus, der die menschengewordene Liebe ist? Denkt an seinen Charakter und an die den Menschen erzeugte Liebe und sagt mir, könnt ihr einen besseren König haben?

Hast du nicht schon genug von deinem alten König, mein Freund? Was für Gutes hast du im Dienste Satans gehabt? Welchen Vorteil hat die Sünde dir gewährt? Was für Erhebung des Gemüts, was für Freude des Geistes habet ihr auf den Wegen der

Übertretung gefunden? Es ist genug, dass ihr in der vergangenen Zeit den Willen des Fleisches getan habt. Nieder mit Isboeth und lasst David herrschen.

Hier ist der Punkt in Betreff des Königs, den wir euch predigen: Gott hat ihn zum König erwählt und es in seinem ewigen Ratschluss verkündet; er hat gesagt: „Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion.“ Kann der Mensch eine bessere Wahl treffen, als Gott getan? Der ewige Vater hat auf seinen Eingeborenen geschaut und ihn zum König der Könige und Herrn der Herren gemacht, wollt ihr nicht sagen: „Hosianna, gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn!“ Wollt ihr ihn nicht als König annehmen, den Jehova als solchen verkündigt?

Ich wollte, ihr beachtet die Verheißung des Textes, denn diese empfiehlt den Herrn Jesum für alle, welche weisen Herzens sind. Er ist es, durch den Gott euch von euren Feinden befreien will, ja, von ihnen allen. Der Philister Riesen fürchteten David, der ausrief: „Über die Philister will ich siegen.“ Eure Sünden, eure Schmerzen, Tod und Teufel, alles dies hat der Sohn Davids für euch überwunden. Wenn er als König angenommen wird, so braucht ihr keinen Gegner zu fürchten, denn er wird euch mit seiner großen Macht schützen und eure Feinde ganz zu Boden schlagen. O, küsst den Sohn; mit dem Kuss der Huldigung nehmet den Friedensfürsten an. Krönt ihn mit der Liebe eures Herzens. Beugt euch zu seinen teuren Füßen und seid es zufrieden, ihm den größten Gehorsam zu bezeigen. Möge der Heilige Geist euch sanft ziehen, während ich euch überrede und möget ihr jetzt dem Throne des Fürsten vom Hause David nahen und auf immer seine fröhlichen Untertanen sein.

Wollt ihr nun einen Augenblick das 5. Kapitel des 2. Buches Samuel aufschlagen und sehen, ob wir nicht alle dies vereinen können in einer Wiederholung des Auftrittes, den es beschreibt. Ich wünsche und bete, dass die Worte dieser Stelle wahr werden möchten. „Und es kamen alle Stämme Israels zu David gen Hebron, und sprachen: ‚Siehe, wir sind deines Gebeins und deines Fleisches. Dazu auch vorhin, da Saul über uns König war, führtest du Israel aus und ein. So hat der Herr dir gesagt, du sollst meines Volkes Israels hüten und sollst ein Herzog sein über Israel.‘“ Viele in diesem Hause werden sich mit mir vereinen, den Herrn Jesum wiederum als unsern König anzunehmen, und ich wünsche, einige von euch, die ihn noch nie angenommen, möchten sich mit uns darin verbinden. Wir sind froh, andere von den Männern Israels in unsere Reihen zum ersten Male eintreten zu sehen, wenn wir unsern König grüßen. Möge der Heilige Geist uns dahin leiten, dies zu tun, während ich jetzt spreche im Namen all’ der Seinen die hier gegenwärtig sind: „O Herr Jesus, siehe wir sind deines Beines und deines Fleisches, und es ist unsere Freude, die Verwandtschaft anzuerkennen, zu der du dich herabgelassen. In vergangenen Zeiten, als Sünde und Satan über uns herrschten, warst du schon der Liebhaber unserer Seelen und du erlösest uns und erkämpfest uns. Wir loben dich für die große Liebe, welche du für uns hattest, selbst da wir tot in Sünden waren.“ Der Herr hat zu dir gesagt: „Du sollst meines Volkes hüten. Du sollst mein Herzog sein über Israel und wir nehmen dich froh als den Gesalbten des Herrn an. Hüte uns, o Hirte Israels. Führe uns, o Herzog des Heeres. Siehe, wir treten unter dein Banner, sei ein Herzog über uns heute, denn wir sind dein und dein allein, und vor den Augen Gottes, deines Vaters, geben wir uns hin, Geist, Seele und Leib, dein zu sein auf ewig. Wir sind fortan nicht unser eigen, denn du hast uns teuer erkauft.“ All’ dieses ist vor langer Zeit schon von unserer vielen getan, wir wiederholen nur die Erklärung, die wir hunderte von Malen gemacht haben. O, dass einige von euch armen Seelen die Stimme hören wollten, welche spricht: „So tut es nun.“ Um euch Worte zu geben, mit denen ihr es tun könnt, wollen wir alle den Vers singen:

- 517 -

„Geschehen! Geschlossen der Vertrag,  
Ich bin des Herrn, und er ist mein,  
Er zog mich und ich folgte nach,  
Und bin nun ganz, auf ewig sein.“

Möge der Herr euch segnen.

Amen

## XLIV.

### Das wahre Priestertum, Tempel und Opfer.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 30. September 1877

#### 1. Petrus 2,4.5

*In welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.*

**I**m Beginnen lenke ich eure Aufmerksamkeit auf die Verbindung der zwei Verse: „Zu welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch;“ oder „Zu welchem ihr gekommen seid – ihr werdet ein heiliges Priestertum.“ Überall in der Schrift wird die Verbindung zwischen den Heiligen und ihrem Haupte erwähnt. „In Christo“ ist das wahre Sinnbild aller neutestamentlichen Schriftsteller. Was für köstliche und gute Dinge auch von den Heiligen gesagt werden, ihre Vorrechte und Ehren, so werden wir doch immer daran erinnert, dass diese nur in Verbindung mit dem Herrn Jesu genossen werden, da der Vater uns in ihm gesegnet und angenehm in dem Geliebten gemacht hat. Wenn wir zu ihm als dem Grunde kommen, so werden wir ein Tempel; wenn wir zu ihm als zu dem Heiligen in Israel kommen, so werden wir ein heiliges Priestertum, und in seinem Opfer ruhend, bringen auch wir geistliche Opfer dar. Ihm nahe kommend – denn das ist die Stärke des Ausdrucks – näher und näher kommend, wachsen wir in allen Dingen in ihm hinein und werden vollkommen in Christo Jesu. In dem Gefühl und bewussten Genuss unserer Vereinigung mit ihm erhalten wir Verheißungen, empfangen Segnungen, besitzen Vorrechte und üben Ämter aus, die nur in der Vereinigung mit dem Herrn unser sein können. Nur, indem wir zu dem großen Grunde unseres Bundes kommen und nur in dem Maße, wie wir täglich zu ihm kommen und auf ihn trauen, wohnt Gott in uns wie in einem Tempel. Nur in dem Maße, wie wir in Verbindung mit dem Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses gesehen werden, erlaubt der Vater uns, ihm als Priester zu dienen und nimmt die Opfer an, welche wir darbringen.

Behaltet diese Wahrheit immer im Auge, weil es viele gibt, die uns anders beurteilen. Das wahre Urteil über jeden Menschen ist, wie er zu Christo steht, ob er in ihm ist und an ihn glaubt oder nicht. Wenn er an den Herrn Jesum glaubt, so ist er in ihm, und ist durch das Kommen zu ihm als ein Teil des geistlichen Hauses erbaut; aber wenn er nicht in Christo ist, so mag er sich nennen, wie es ihm gefällt, und diesen oder jenen hohen Anspruch erheben, aber er rühmt sich über's Maß hinaus und über die Wahrheit. Verbindung mit Christo ist der Prüfstein der Verbindung mit der wahren Kirche. Wenn wir Mitglieder der rechthgläubigsten Kirche der Christenheit sind, so wird es uns nichts helfen, wofern wir nicht geistlich mit Christo verbunden sind. Ohne Christum können wir nichts tun, und sind nichts. Es gibt einige, die uns richten, weil wir nicht mit ihnen gehen. Sie

rufen: „Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn sind wir.“ Sie beanspruchen „die Kirche“ zu sein, außer deren Bereich kein Heil ist. Brüder, achtet nicht auf sie, denn wenn ihr in Christo seid, so seid ihr zum geistlichen Hause erbaut und ein Teil der wahren Kirche. Wenn ihr durch lebendigen Glauben zu Jesu gekommen seid und wenn es eure tägliche Übung ist, zu eurem Herrn zu kommen und von ihm und für ihn zu leben, so seid ihr Priester Gottes und braucht euch nicht um den Tadel derer zu kümmern, die von Menschen ordiniert sind.

Es sind andere, die uns verurteilen, weil wir den Pomp ihrer Zeremonien verwerfen, den Vorrang ihrer Verbindung mit dem Staate und die Ehrwürdigkeit ihres Altertums. Dieses hat Gewicht für die Unwissenden und Ungeistlichen, aber die, welche von Gott gelehret sind, kennen die Eitelkeit ihres Prahls. Lasst euch von ihrem Urteil nicht bewegen, nein, keine Stunde lang, denn wenn ihr wirklich zu Jesu kommt, so baut er selber euch auf zu einem geistlichen Hause und dem, was er tut, mangelt es nicht Ehre und Ehrfurcht. Es ist Vorrang und Altertum genug für uns, wenn wir von dem Herrn Jesu angenommen sind. „Euch, die ihr glaubet, ist er Ehre.“ Ob eure Tadel es sind oder nicht, ihr seid lebendige Steine, ein geistliches Haus, wenn ihr in Wahrheit immerdar zu eurem Herrn kommt.

Einige gibt es, die uns in der erhabenen Ruhe ihrer Unfehlbarkeit, weil wir nicht ihr Bekenntnis annehmen oder ihr Schiboleth aussprechen können, sofort ausschließen und für falsche Brüder ansehen. Aber wenn wir in unserm Herzen zu Christo kommen, wenn er das Ziel unsers Wandels ist, wenn wir ihn zum A und O machen, und wenn er uns der Anfang und das Ende aller Dinge ist, so mögen wir uns wenig um die Verurteilung oder Beistimmung unserer besten Brüder kümmern, da wir in Christo sind und deshalb ein geistliches Haus, für die Einwohnung Gottes aufgebaut. Ich erinnere mich einer Anekdote von den jesuitischen Vätern in der Südsee, die dies veranschaulicht. Als sie sich bei einem Volke der Eingebornen eindrängten, das zu Christo bekehrt war, begannen sie dasselbe in ihren Papistischen Abgöttereien durch Bilder zu unterrichten und zeigten unter anderm einen gewaltigen Baum. Die Eingebornen fragten: „Was ist das?“ „Es stellt die Kirche dar.“ „Und was ist diese Wurzel?“ „O, das ist Jesus Christus.“ „Und dieser Stamm, was ist das?“ „Das ist die Reihenfolge der Päpste, welche die Stellvertreter Christi sind.“ „Und diese großen Äste, wer sind sie?“ „Es sind die Kardinäle.“ „Und diese Zweige, wer sind die?“ „Es sind die Bischöfe der Kirche.“ „Und wer sind diese kleinen Zweiglein?“ „Es sind die Priester und die Gläubigen.“ „Und wer sind diese armseligen Zweige, die abgeschnitten sind und in's Feuer fallen?“ „Es sind die Ketzer – solche wie Martin Luther, Calvin u.s.w.“ Die Eingebornen blickten das Bild eine Weile an, rieben sich die Augen, erklärten, dass sie nicht viel davon verstanden, aber mit großer Fröhlichkeit riefen sie aus: „Es steht alles recht mit uns, denn wir haben die Wurzel. Wir haben die Wurzel.“ So können wir sagen, wenn wir zu Jesu Christo, unserm Herrn, gekommen sind, wachsen wir aus der Wurzel heraus und brauchen keinen Zweifel darüber zu haben, ob wir am rechten Orte sind. Der Rebe, welcher aus ihm hervorstößt, muss ein wahrer Rebe des Weinstocks sein: der Stein, welcher auf ihm als dem Grunde ruht, muss ein wahrer Teil des geistlichen Tempels sein. Unsere einzige Hoffnung liegt darin, dass wir von ihm und in ihm sind, wir kennen keine andere. Welche Würde, außer ihm, sich auch die Menschen zuschreiben, wahrlich, ich sage euch, wir kennen diese Menschen nicht und unterwerfen uns ihnen auch nicht. Sie mögen uns erzählen, was sie sind, aber wir wissen nur, was Jesus ist. Es steht geschrieben: „Die Schafe kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.“ Wir kennen nicht die vielen fremden Stimmen, die in der Welt sind, die da wollen, dass wir ihnen folgen und uns ihrer Autorität

beugen; aber wir kennen die Stimme des großen Königs in Zion und freuen uns, zu fühlen, dass, wenn wir in ihm erfunden werden, wir in ihm angenommen sind und in ihm heute, als lebendige Steine zum geistlichen Hause erbaut werden.

Ich habe heute Morgen vorzuzeigen, dass wir, die in Christo sind, das alles wirklich haben, was der Ritualismus zu besitzen vorgibt, die Jünger dieses Glaubens haben ihre Freude an dem Schatten, aber wir an dem Wesen. Denn

1. wir sind ein Tempel – „erbauet zum geistlichen Hause;“
2. wir sind ein Priestertum – „zum geistlichen Priestertum;“ und
3. wir haben unsere eigenen besonderen Opfer, – „zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

### 1.

Zuerst denn, alle die, welche zu Christo kommen, ihm täglich näher und näher kommen, werden als lebendige Steine **zu einem Tempel** erbaut. Die Heiligen, als ein Ganzes betrachtet, sind ein heiliger Tempel des Herrn.

❶ Sie werden ein geistliches Haus genannt im Gegensatz zu dem alten sichtbaren Hause, in dem das Sinnbild der göttlichen Gegenwart in der Mitte Israels leuchtete, jenem Tempel, der die Wonne der Juden war, die ihn für schön hielten um seiner Lage willen und für die Freude der ganzen Welt. Wir haben jetzt nichts mehr mit äußeren Tempeln zu tun; wir sind ganz frei davon, denn das Sinnbildliche ist dem Wirklichen und Geistlichen gewichen. Von dem Tempel Salomo's müssen wir stets mit Ehrerbietung sprechen, da Gott ihn eine Zeit lang zum Mittelpunkte seiner Verehrung machte, doch muss er nicht zu hoch geehrt werden, denn Gott hatte niemals sehr große Freude an seiner Pracht und tat nur wenige mächtige Werke unter seinem Glanze. Ihr erinnert, dass, als David sich vornahm, ihn zu bauen, der Herr mehr der Schwachheit seines Dieners nachzugehen schien, als sich über das Vorhaben zu freuen, denn er sprach: „Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tage, da ich die Kinder Israel aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich habe gewandelt in der Hütte und Wohnung, wo ich mit allen Kindern Israels hinwandelte; habe ich auch je geredet mit irgend der Stämme Israels einem, dem ich befohlen habe, mein Volk Israel zu weiden und gesagt: Warum bauet ihr mir nicht ein Zedernhaus?“ Der Herr suchte keinen solchen Palast und als er gebaut war, achtete er ihn nicht besonders, denn er spricht durch seinen Knecht Jesajas: „So spricht der Herr: der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank; was ist's denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? Oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Meine Hand hat alles gemacht, das da ist, spricht der Herr. Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort.“ Stephanus, als er die Geschichte Israels wiederholte, weist auf den Tempel, aber verwahrt sich sorgfältig gegen die Vermutung, als wenn er ihm besonders große Wichtigkeit beilegte. Er sagt: „Salomon aber bauete ihm ein Haus.“ Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind; und führt dann die Stelle aus dem Propheten an, die ich eben erwähnte. Als die Apostel dem Tempel gegenüber niedersaßen, den Herodes erneuert hatte, und von Staunen erfüllt waren über die großen Steine, aus denen er gemacht war, schien unser Herr durchaus nicht ihre Bewunderung für seine Herrlichkeit zu teilen, sondern sprach: „Es wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“ Hätte Gott sich um den Tempel gekümmert, so

hätte er ihn bis auf diesen Tag erhalten können, aber siehe, gleich einem Traum der Nacht ist er vergangen; und kein Befehl ist seit der Zeit an die, Knechte des Herrn ergangen, Tempel zu bauen. Wir haben ein edleres Werk zu tun, indem wir das geistliche Haus aufbauen und brauchen uns nicht mit dem Bau prächtiger Häuser, von Händen gemacht, zu beschäftigen. Ich fürchte, der hoffärtige Baustil, der jetzt so sehr Mode ist für die Orte christlicher Gottesverehrung, ist nur einer jener schlechten Zeichen der Zeit, die ein Abweichen von der innerlichen und schriftgemäßen Anbetung andeuten. Der Prophet Hosea sagte vor Alters: „Israel vergisst seines Schöpfers und bauet Kirchen.“ Es ist, fürchte ich, überall zu viel Zurückgehen zu den schwersten und dürftigen Satzungen der äußerlichen und materiellen Gottesverehrung und ein Zurückweichen von reiner, geistlicher Anbetung; selbst die von reinerer Art trachten nach sichtbarem Gepränge und den Genüssen der Musik und schönen Künste als Beigaben zum Gottesdienste. Gott, der Ewige, hat unter jenem blauen, mit Sternen besäeten Gewölbe einen weit herrlicheren Tempel, als alle, welche Baumeister entwerfen oder der Reichtum der Erbauer und die Kunst der Maurer je errichten können. Die ganze Baukunst der Menschen ist nur ein Kinderspiel, verglichen mit dem großen Weltall Gottes, welches der Tempel des Unendlichen ist; und was uns die bezauberndste Musik scheint, ist sicherlich ein Misston in seinen Ohren. Es ist bedeutsam, dass Johannes von dem Himmel, wo Gott am besten verehrt wird, sagt: „Ich sah keinen Tempel darinnen.“ Wo jeder Ort heilig ist, wozu tut da ein Tempel nötig? Und wo jedes Wesen vollkommen sein wird und auf immer voll anbetender Liebe, da wird es keines auserwählten Altars, keiner bestimmten Stunde der Versammlung bedürfen. Wenn wir heilig werden, wie wir es sein sollten, werden wir alle Orte und Stunden als dem Herrn geweiht ansehen, und wir werden immer in seinem Tempel wohnen, weil Gott überall ist. Wenn wir einen Fleck heilig nennen und einen andern nicht, so zeigen wir nur, wie viel von der Erde wir dem Teufel überlassen; diesen traurigen Aberglauben schüttelt von euch ab, ich bitte euch. Wir haben Christum nicht also gelernt, dass wir ein Gebäude als geweihter betrachten, denn ein anderes, denn wir wissen, dass er alle Plätze und Dinge reinigt, und hinfort ist uns nichts gemein oder unrein; nur soweit wie die Sünde verunreinigt und Befleckung bringt. Wir sind also ein geistlicher Tempel im Gegensatz zu allen äußerlichen Tempeln, selbst dem Salomo's mit den übrigen eingeschlossen.

② Wir sind ein geistlicher Tempel, aber darum nicht weniger wirklich. Das, was geistlich ist, hält man zuweilen für mythisch und eingebildet, aber in der Tat, es ist nicht so. Die sichtbaren Dinge sind die schatten- und traumhaften; die unsichtbaren sind die wesentlichen und ewigen. Unser Herr Jesus nannte seinen Leib den Tempel Gottes; er sagte: „Brecht diesen Tempel ab und ich will ihn in drei Tagen wieder aufbauen.“ Als ein Tempel Gottes war der Leib Christi etwas sehr Wirkliches. Seine Menschheit war kein bloßer Schein. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, so dass der Apostel Johannes sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Sein vollkommener Leib war ein wahrer Tempel, den Gott gemacht und nicht Menschen, und gerade eben so wahr und wirklich ist der geistliche Tempel, von welchem der Text redet. Mit gleicher Wahrheit sagt der Apostel Paulus, dass unsere Leiber „ein Tempel des Heiligen Geistes sind, der in uns ist;“ und das nicht in der Einbildung, sondern in Wirklichkeit, wie der Zusammenhang der Stelle beweist, weil er uns deshalb die Hurerei fliehen heißt. (1. Kor. 6,18.19) Es hätte nicht eine bloße Einbildung als tatsächlichen Grund gebraucht, um die Reinheit unseres Leibes zu bewahren. Die Kraft des Beweises muss in seiner Wahrheit liegen, deshalb sind die Leiber der Heiligen wirklich und in der Tat Tempel des Heiligen Geistes. Überdies, die ganze Kirche zusammen, die ganze Menge der Erwählten, die ganze Schar der Erlösten,

Wiedergeborenen und Berufenen werden erbaut zu einer Behausung Gottes im Geiste, und dies ist auch etwas sehr Wirkliches. Leset die zwei Verse 1. Korinther im 8. Kapitel: „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.“ Gewiss, dies kann sich nicht auf Erdichtung oder einen Traum beziehen, sonst würde die Strafe für das Verderben einer bloßen Vorstellung kaum so furchtbar sein.

③ Doch, obwohl wirklich, ist der Tempel Gottes in den Heiligen geistlich; eine Kirche besteht aus geistlichen Menschen und ihre Tempelform ist geistlich. Euer Auge kann jetzt noch nicht die Kirche sehen, in welcher Gott wohnt. Worte werden heutzutage so gemissbraucht, dass man einen Turm und ein Gebäude von Stein oder Ziegel und Kalk eine Kirche nennt, was nicht richtig sein kann, denn eine Kirche ist eine Gesellschaft gläubiger Menschen. Ach, man hat die Sprache noch mehr verkehrt und man macht eine Gesellschaft geistlicher Beamten, ob wiedergeborenen oder nicht, zur „Kirche.“ „In die Kirche<sup>1</sup> gehen,“ ist eine geläufige Redensart, welche die Unwissenheit derer zeigt, die sie gebrauchen. Dies ist aber nicht alles, es gibt keine sichtbare Kirche, die beanspruchen kann, die alleinige Kirche zu sein. Ich sage euch, die Kirche Jesu Christi ist sehr verschieden von diesen Gesellschaften, die Kirchen genannt werden. Die sichtbare Kirche enthält einen großen Teil der wahren Kirche Christi, aber sie ist nicht ein und dasselbe damit. Gleich ihrem Herrn ist die Kirche noch verborgen, und die Schöpfung selber wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Der Herr hat ein überall zerstreutes Volk, dessen Leben mit ihm in Gott verborgen ist, und dies macht den wirklichen Tempel Gottes aus, in welchem der Herr wohnt. Menschen jedes Namens, Klimas und Alters werden zum Leben erweckt, zu lebendigen Steinen gemacht und dann auf Christum gelegt, – und diese bilden den wahren Tempel, welchen Gott gebaut hat und nicht Menschen, denn er wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht; das heißt von Menschen erbaut, sondern er wohnt in einem Tempel, den er selbst gebaut zu seiner ewigen Wohnung und gesprochen: „Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.“

④ Dieser Tempel ist geistlich und ist deshalb **l e b e n d i g**: Ein materieller Tempel ist tot, ein geistlicher Tempel muss lebendig sein. Darum sagt der Text uns: „ihr auch als die lebendigen Steine.“ Wahre Gläubige sind voll Leben, so mit Christo vereinigt, dass sie ein Teil des lebendigen Felsens sind, voll geistlicher Lebendigkeit. Gott hat sie von den Toten erweckt, der Heilige Geist ist gekommen, von ihnen Besitz zu nehmen, weiland waren sie tot in Sünden und Übertretungen, aber jetzt leben sie durch den lebendigen Samen, den Gott in sie gelegt, und was sie im Fleische leben, ist das Leben Christi in ihnen. „Ich lebe, doch nun nicht ich,“ sagt der Apostel, „sondern Christus lebet in mir. Kann euer Glaubensauge diesen Tempel Gottes sehen, der aus lebendigen Männern und Frauen gemacht ist, die nicht lebendig sind durch das Leben des ersten Adams, sondern durch jenen zweiten Adam, von dem es heißt: „der zweite Adam ist zu einem lebendigen Geiste gemacht.“ Fasst diese lebendigen Menschen zusammen in eine Organisation, die dem innern Leben freie Bewegung gewährt, so habt ihr den göttlichen Dom vor euch, in dem Jehova ewiglich wohnt.

⑤ Wir sind ein geistliches Haus, meine Brüder, und deshalb geistlich **a u f e r b a u t**. Petrus sagt: „bauet euch“ – bauet euch durch geistliche Mittel. Ihr könnt

---

1 Das Wort „church“ ist im englischen Neuen Testament stets gebraucht, wo in unserem deutschen Neuen Testament das Wort „Gemeinde“ steht.

nicht Männer und Frauen unter eine Ordnung zwingen und sie eine Kirche nennen; und selbst wenn sie freiwillig zusammen treten, werden sie doch kein Tempel für den Herrn sein, wenn nicht der göttliche Geist sie zusammenfügt. Gottes Tempel bauet sich nicht selber, der Mensch bauet ihn auch nicht, sondern er ist das alleinige Werk Gottes. Der Geist Gottes bricht aus dem Steinbruch der Natur die noch toten Steine, und trennt sie von der Masse, mit welcher sie zusammen waren; er gibt ihnen Leben und dann bildet, formt, poliert, er sie und sie werden ohne dass man „Hammer und Beil höret,“ jeder an seinen bestimmten Platz gebracht und aufgebaut in Christo Jesu. Die alten Heiden fabelten von der Musik des Orpheus, dass sie so lieblich sei, dass die Felsen um ihn her zu tanzen begannen, als er die süßen, schmelzenden Töne ausströmen ließ, und da er fortfuhr zu spielen, richteten sie sich auf sein Geheiß zu einem Tempel auf. Dies ist wahr von unserm Herrn Jesu, die Musik seines göttlichen Wortes bringt uns Steine durch den Geist von den verschiedenen Teilen des Feldes, wo wir lagen und fügt uns zusammen, Stein bei Stein, bis ein heiliger Tempel in dem Herrn zu seinem Preise ersteht. Möge der Heilige Geist in dieser Weise unter uns wirken und möge er in uns allen Wohnung machen. Wenn wir, die schon lange in die Kirche hinein gebracht sind, daran denken, wie wir auf den Grund aufgebaut wurden, so lasst uns die Hand preisen, die uns an unsern Platz legte; und wenn wir fester und fester an dem großen Eckstein hängen, zu dem wir immer kommen, so lasst uns ihn loben, dass dieselbe Liebe, die uns am Anfang an den Eckstein kittete, uns noch stets so fest an unserm Platze hält, dass niemand uns scheiden soll.

⑤ Wir sind ein geistliches Haus, lieben Freunde, und deshalb um so tauglicher für die Einwohnung Gottes, der ein Geist ist. Es ist unmöglich, wenn ihr einen Augenblick nachdenkt, Gott sich vorzustellen als wohnend innerhalb Mauern. Das Dach mag von Zedern sein und die Mauern von poliertem Marmor mit feinem Golde überlegt, aber kann die Allgegenwart von einer Mauer eingeschlossen oder von einem Dache überdeckt werden? Der Unendliche, der alle Dinge erfüllt und der alle Dinge machte, der die Himmel ausspannte wie ein Zelt, der auf den Flügeln des Windes daher fährt, wohnt er innerhalb Mauern, die Menschen gebaut haben? Es kann nur in bildlichem Sinne gesagt werden, dass er in einem Tempel wohnt: aber dass er in geistlichen Wesen wohnt, die er nach seinem eigenem Bilde erschaffen hat, dass er in dem Verstand, dem Denken, der Liebe und Hoffnung und allen den hohen und geistlichen Kräften seines Volkes wohnt, ist sehr angemessen. Ein Geist, der in einem geistlichen Hause wohnt, ein Geist, der in anderen Geistern wohnt und sie alle seine Herrlichkeit widerstrahlen lässt, – dies ist eine erhabene Vorstellung und durchaus nicht unmöglich zu verwirklichen. In den Versammlungen der Heiligen wird Gott gekannt, geliebt, und befragt. In der Kirche wird er von Herzen verehrt, denn alle wahre Verehrung ist in den Herzen der Seinen und alles andere ist ein Spott darauf. Nicht an euren Altären, o ihr, die ihr eure behauenen Steine aufhäuft; nicht unter euren schön geformten Bogen, o ihr, die ihr die Kunst des Steinmetzen zu zeigen sucht; sondern in euren Herzen, Gläubige, wo Gottes Geschick und Macht gesehen werden, – da wird Gott verehrt, ob ihr in der Kathedrale oder auf der Straße seid. Jesus sprach zu der Samariterin: „Es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten, sondern die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.“ Die äußerlichen Tempel sind abgetan, denn ein geistlicher Tempel ist errichtet. Es ist die Kirche, in der Gott sich offenbart. Wenn ihr des Herrn Liebe, Macht und Gnade kennen lernen wollt, so müsst ihr unter sein Volk gehen, ihre Erfahrungen hören, von ihnen lernen, wie Gott mit ihnen handelt und lasst sie euch, wenn ihr Gnade genug besitzt, es zu verstehen, die Höhe und Tiefe und Länge und Breite der Liebe Christi sagen, die alle Erkenntnis übertrifft, denn er offenbart sich ihnen, wie er es

nicht der Welt tut. Hat er nicht gesprochen: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln.“ Und die Kirche ist es, der geistliche Palast Gottes, aus der seine Herrlichkeit unter den Menschen scheint. Die Verheißung des 110. Psalms ist: „Der Herr wird das Zepter deines Reiches senden aus Zion. Herrsche unter deinen Feinden.“ Wenn ihr Gottes geistliche Macht zu sehen wünscht, so werdet ihr sie am besten wahrnehmen, indem ihr seht, wie sie durch geistliche Menschen sich erzeigt, die zum geistlichen Hause erbaut sind. Die Kirche Christi ist das Lager, von dem die Heere des Herrn ausgehen, die Völker zu überwinden; es ist das Gezelt, in dem der Friedensfürst sein Hauptquartier während dieses letzten Kreuzzugs genommen. Wenn ihr nach dem Mittelpunkt der Völker, wenn ihr Auge und Seele dieser armen Welt entdecken wollt, wenn ihr gern die Herrlichkeit und Trefflichkeit der Menschenkinder sehen wollt, findet die lebendigen Steine aus, die Gott zusammenfügt und ihr werdet die Wohnung des großen Königs sehen.

Aber ich muss euch nun zu dem Punkt zurückbringen, von dem ich ausging, dass all' dieses nur in der Unterordnung unter Christo ist: „Zu welchem kommend als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er ausgewählt und köstlich. Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause.“ Ihr lebt, weil er lebt, ihr seid ein Gebäude, weil er der Eckstein ist, ihr seid geehrt, weil er eure Ehre ist. Von ihm und durch ihn sind alle Dinge. Du bist kein Glied der Kirche, wenn du nicht ein Glied Christi bist; du bist kein lebendiger Stein, wenn du nicht durch das Leben Christi lebst; du bist nicht aufgebaut, wenn du nicht auf ihn gebaut bist. „Was dünket euch von Christo?“ Das ist der Prüfstein deines ganzen Zustandes. Ist er dein Heiland, dein alles in allem? Wenn das, so weißt du an diesem Zeichen, dass dich Gott in seinen Tempel hineingebaut hat; aber wenn nicht, so bist du bei Seite geworfen wie ein Stein, den man nicht will. Gott gebe uns Gnade, als Kirche zu fühlen, dass wir ein Tempel Gottes sind und wir werden es am besten fühlen, wenn wir täglich immer näher zu Christo kommen, dass wir ganz eins mit ihm werden.

## 2.

Außerdem heißt es auch von dem Volke Gottes, dass es **ein Priestertum** ist. Beachtet, dass von ihm als Ganzem gesprochen wird und nicht nur von Einzelnen: das Volk macht ein unsichtbares Priestertum aus: Jeder ist ein Priester, aber alle zusammenstehend sind ein Priestertum, Kraft ihrer Einheit mit Christo. „Also sind wir viele ein Leib in Christo.“ Lasst uns nie aufhören, in Einigkeit und Liebe, denn wir sind alle eins in Christo Jesu und was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.

❶ Wir sind „ein heiliges Priestertum.“ Dies sieht im Gegensatz zu dem weltlichen und Namen-Priestertum. Mich däucht, ich sehe der Welt Priester, geschmückt mit verschiedenartigen Gewändern und Zierraten: ein glänzender Anblick, in der Tat für Narren, die ihn angaffen. Ich sehe sie mit ihren vielen Gewändern, ihren verschiedenen Farben, ihren geschornen oder ungeschornen Häuptern, je nachdem! Dies sind die Priester des Baal: bloße Schauspieler, Diener eines sichtbaren Schreins, Knechte der Abgötter; dies sind nicht die Priester des lebendigen Gottes, der ein Geist ist und dem von geistlichen Priestern gedient wird. Von diesen äußerlichen Priestern sagt er: „Wer Speisopfer bringt, ist als der Saublut opfert. Wer des Weihrauchs gedenket, ist als der das Unrecht lobet.“ Es gibt keine Priester mehr, als nur die, welche in Christo sind und dies Priestertum gehört allen Gläubigen in gleicher Weise an. Wenn ein Mann vortritt und behauptet, ein Priester zu sein, über und neben dem Sinn, in welchem alle Christen es

sind, so verachten wir seine Anmaßungen, wir verabscheuen den Gedanken an Gemeinschaft mit solcher Falschheit, und wir betrachten den armen Sterblichen, als einen, der zu den Satzungen des alten Judentums zurückgeht, wenn er nicht ganz und gar zum Antichrist sich hinwendet. Alle Männer und Frauen, welche in Christo sind und an ihn glauben, werden durch seinen Geist geheiligt und werden so, nicht einige von ihnen, sondern alle, Priester und Könige vor Gott durch Jesum Christum. Dies sind sie nicht in sich selbst, noch durch irgend welche Gnade, die durch apostolische Sukzession und dergleichen von Menschen hergeleitet wird, sondern durch persönliche und direkte Vereinigung mit ihrem großen Hohenpriester, in dem allein sie ein heiliges Priestertum vor Gott werden.

② Dieses Priestertum ist ein sehr wirkliches, obgleich es nicht von der äußeren und sichtbaren Ordnung ist; denn Gottes Priester werden Priester in einer wahren und ausgezeichneten Weise. Die Priester aus Aaron's Geschlecht waren durch ihre Geburt Priester, wir sind es auch, wiederum geboren in einer hohen und geistlichen Geburt, welche das Priestertum mit sich bringt. An jenem Tage, wo wir wiedergeboren wurden zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, überkamen wir unser geistliches Priestertum. Wir sind Priester auch durch Salbung, denn wenn der Geist Gottes nicht in uns wohnt, so sind wir keine Priester Gottes, welchen Namen wir uns auch beilegen: aber wo der Geist Gottes mit seiner göttlichen Salbung herabgekommen ist, da ist der Mann, das Weib ein Priester vor dem lebendigen Gott geworden, denn in Christo Jesu ist weder Mann noch Weib, sondern beide sind gleich befähigt, dieses Priestertum auszuüben. Wenn wir vom Heiligen Geist gesalbt sind, so ist unsere Ordination vom Himmel empfangen und niemand kann sie ungültig machen. Und wir sind auch geweiht worden. Brüder, ich will die Wirklichkeit dieser Weihe eurem eignen Urteil überlassen, aber unserer einige können feierlich erklären, dass wenn je etwas wahr in unserm Leben war, so war es unsere Hingabe an Gott. Der Priester im Alten Bunde wurde mit dem Blut an seinem Ohr berührt und ist nicht euer Ohr des Herrn, um sein Wort zu hören? Das Blut ward auch auf den Daumen getan und ist nicht eure Hand des Herrn, mit all' ihrer Geschicklichkeit und Kraft ihm geweiht? Er ward auch auf der Zehe mit dem Blut bezeichnet, um zu zeigen, dass sein Fuß dem Herrn gehörte; und ist es nicht so mit euch? Fühlt ihr nicht, dass ihr den Weg seiner Gebote laufen wollt, dass ihr in seinem Dienste arbeiten wollt, und auf die Stimme seines Wortes hören? Ihr erkennt an, dass ihr sein seid: ihr bekennet, dass ihr nicht euer eigen seid, sondern teuer erkaufte, und deshalb opfert ihr euch ihm auf, für immer sein eigen zu sein nach Geist, Seele und Leib. Diese Weihe ist ein Teil des Vorgangs, durch welchen ihr in Wahrheit zu Priestern vor Gott gemacht werdet.

③ Wir sind Priester, geliebte Freunde, in Hinsicht auf Gott. Priestertum bedeutete in Israel, dass diese Männer ausgesondert waren, um mit Gott für die übrige Gemeinde zu sprechen. Sie hatten das tägliche Opfer darzubringen und das Feuer des Weihrauchs anzuzünden. Nun, ihr, die ihr an Christus glaubet, seid alle Priester – Priester für die Menschheit, für sie zu Gott zu sprechen. Wie der Mensch der Sprecher für die stumme Welt ist, so seid ihr Fürsprecher für ein sündiges Geschlecht. Felder, Hügel, Felsen und Vieh können nicht sprechen, nicht einmal die schäumenden Wogen des Meeres, allein der Mensch ist Auge, Herz und Zeuge der Welt, um für alle zu sprechen; aber ach, die Menschen sind selber wie das stumme, lastbare Vieh vor Gott geworden und so tot wie die Erde, darauf sie treten, und ihr, zum Leben Erweckte sollt das Priestertum des Weltalls sein, die geweihten Fürsprecher für die Menschenkinder. Ihr sollt mit Gott für die Menschen reden und jeder nach dem Maße seines Glaubens, den Segen

herniederbringen auf die Menschenkinder, unter denen ihr wohnt. Ihr steht vor Gott, um für eure Mitmenschen zu sprechen; tragt Sorge, dass ihr dies mit großem Ernste tut.

④ Und ihr seid Priester in Hinsicht auf die Menschen auch, denn der Priester war aus den Menschen erwählt, um nötige Ämter zum Besten der Menschen auszuüben. Des Priesters Lippen sollten die Lehre bewahren, und wenn ihr so seid, wir ihr sein sollt, so haltet ihr fest an dem Glauben, den ihr einst von den Heiligen überkommen habt. Die Priester lehrten Gottes Wort und so müsst auch ihr unter denen, mit welchen ihr lebt, die göttliche Gnadenbotschaft verkünden. Als Lichter müsst ihr in der Welt scheinen, das Wort des Lebens empor haltend. Es ist an euch, die Lehrer des Volkes zu sein: Gott hat euch zu dem Amte geweiht; vernachlässigt es nicht, damit das Blut von Menschenseelen vor eurer Tür liege.

➤ Der Priester war nicht nur der Lehrer, sondern auch der Fürbitter des Volkes. Das müsst auch ihr sein. O, hört nicht auf, Tag und Nacht für die Menschen zu beten, bis Gott sein Licht an die dunkelsten Örter der Erde sendet. Ihr, die ihr den Herrn kennet, schweiget nicht, bis die Zeit der Gnade für Zion kommt.

➤ Die Priester sollten auch das Volk erregen und deshalb hatten sie die silbernen Posaunen in ihrer Hut. Sie mussten dieselben am Neumond blasen und den Sabbath und das Jubeljahr verkünden: ihre Sache war's, das Zeichen zum Kriege zu geben; ihre Sache, in der Wüste die Stämme zusammen zu rufen, um sie ziehen oder halten zu lassen, wie der Herr es befahl. O, gläubige Männer und Frauen, ihr habt die Welt zu erregen. Gott hat euch lebendig gemacht, nicht allein um eurer selbst willen, denn keiner lebt ihm selber in diesem Priestertum, sondern auf dass ihr Mitleiden mit den Unwissenden und Verirrten habt und sucht, die Sorglosen zu erwecken und sie zu Gott zu führen.

➤ Die Priester sollten das Volk segnen. Es war ihr Vorrecht, den Namen Gottes über sie auszusprechen. O, lebt ein segensreiches Leben, und wie euer Herr, als er gen Himmel fuhr, mit ausgebreiteten Armen hinausging, sein Volk segnend, so lasst eure Bahn auf Erden gleich der des Aufgefahrenen sein, ein Leben, das Segnungen über die Menschenkinder austreut, und lasst seinen Schluss voll Liebe zu denen sein, die ihr zurücklasset. So werdet ihr durch die Tat das heilige Priestertum sein, als welches Gott euch haben will.

⑤ Dies ist euer Amt und Dienst immer und an jedem Orte. Ihr seid ein heiliges Priestertum; nicht nur an des Herrn Tage, wenn ihr in sein Haus kommt, sondern zu allen Zeiten. Was ist dieses Haus mehr als ein anderes? Ihr seid ein Priestertum überall, jeder Zeit, nicht abhängig von dem Orte, da ihr steht, oder dem Anzug, den ihr tragt. Wie bekleidet dies des Christen Leben mit Würde. Ihr sollt essen und trinken und schlafen und wachen, und die ganze Zeit in eurem Priestertum bleiben. Für euch sind die Kammer und das Wohnzimmer und die Werkstatt und das freie Feld und die Straße alles Plätze für die Ausübung eurer priesterlichen Geschäfte. Seht ihr nicht, dass es so sein muss, denn ihr tragt euren Tempel mit euch? Ihr selbst seid der Tempel Gottes. Ihr seid immer darin, denn euer Leib ist der Tempel. Ihr seid immer in eurem Tempel, denn ihr seid dazu erbaut und Steine bewegen sich nicht, wenn sie einmal ausgebaut sind, so dass ihr, wo ihr auch wohnt, doch an einem Ort des Dienstes und der Gottesverehrung seid. Kommt ihr dahinan, meine Brüder? Sucht ihr, es zu tun? Macht ihr eure gewöhnlichen Mahlzeiten zu Sakramenten? Macht ihr eure gewöhnlichen Arbeitskleider zu Priestergewändern? Macht ihr eure Rede zu einem Dankopfer? Macht ihr eure Gedanken zu süßem Weihrauch vor dem Höchsten? Das ist's, wozu ihr berufen seid, – ein heiliges Priestertum zu sein.

Unheiligkeit in euch ist eine Geringschätzung des Amtes, mit dem Gott euch bekleidet hat. Unheiligkeit in euch ist, als wenn der Hohepriester seine Kleider der Herrlichkeit und Schönheit abgelegt und sich in das buntscheckige Gewand eines Narren gekleidet hätte.

Nun, Brüder, ich rufe euch wiederum zurück zu dem Punkt, von dem wir ausgingen. Ihr seid nur ein heiliges Priestertum, wenn ihr in Christo seid. Christus ist der Erwählte Gottes und ihr seid in ihm erwählt; er ist ein König, und deshalb seid ihr ein königliches Priestertum in ihm; er ist ein heiliger Fürst und ihr werdet ein heilig Volk in ihm; er ist Gottes besonderes Kleinod und ihr werdet ein besonderes Eigentum seiner; aber all' dieses ist in Einheit mit ihm. Wenn ihr von Christo getrennt werden könnt, so habt ihr euer Priestertum verloren. Nur so lange wir in unserm Herrn bleiben, weilen wir in unserer ehrenvollen und bevorzugten Stellung.

### 3.

Wir müssen nun **die Opfer** betrachten – „geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

➤ Wir bringen geistliche Opfer dar im Gegensatz zu den buchstäblichen. Es waren Opfer von Farren und Widdern da unter dem Gesetz, wie ihr gut genug wisst, doch der Herr gab nicht viel darum, denn der Heilige Geist, wenn er vor Alters durch Menschen sprach, sah oft diese Dinge als sehr geringfügig an. In einer evangelischen Stimmung, in tiefer Buße wegen seiner Sünde war der Patriarch David imstande, die Unwirksamkeit der gesetzlichen Opfer zu sehen, und schrieb: „Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir's sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht.“ Und wiederum sagt er von den Dankopfern: „Das wird dem Herrn besser gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat.“ Ebenso und noch umfassender ist der Ausdruck im 40. Psalm: „Opfer und Speiseopfer gefallen nicht, du willst weder Brandopfer noch Sündopfer.“ Und was folgt: „Da sprach ich: Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott, tue ich gern und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Über diese merkwürdig klare Stelle sagt Paulus: „Da hebet er das Erste auf, dass er das Andere einsetze;“ er setzt das Tun des göttlichen Willens durch Christum als das große Opfer auf ewig, ein.

Ihr und ich, wir bringen keine Lämmer oder Farren, aber wir bringen ein wirkliches Opfer dar, das in seinen Augen viel angenehmer ist, denn es steht geschrieben: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“ Die vorhin angeführte Stelle zeigt, was unsere Opfer sind, denn wir ahmen unserm Herrn nach und sagen: „Deinen Willen, o Gott, tue ich gern.“ Dies ist das wahre Opfer. Hatte nicht der Herr vormals durch Samuel geredet und gesprochen: „Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.“ So heute noch, Geliebte, wenn ihr den Willen Gottes von Herzen tut, wenn ihr eifrig euch bemüht, ausfindig zu machen, was Gottes Wille ist, und dann gewissenhaft strebt, ihn zu tun, so bringt ihr als Priester geistliche Opfer dar, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Dieses Opfern nimmt verschiedene Formen an. „So ermahne ich euch nun, dass ihr eure Leiber begebenet zum Opfer.“ Ihr sollt euch selbst, Geist, Seele und Leib, Gott zum Opfer darbringen. Ihr sollt auch „Gutes tun und mitteilen, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Ihm sollt ihr auch „das Lobopfer bringen allezeit, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ Dem Herrn müsst ihr auch den Weihrauch heiligen Gebets bringen; aber all dieses ist, wie ich meine, einbegriffen in dem Ausdruck: „Deinen

Willen, o Gott, tue ich gern.“ Jener Schriftgelehrte sprach vernünftig, welcher unserm Herrn erwiderte, Gott von ganzem Herzen, von ganzem Verstande und Gemüte und mit all unserer Kraft zu lieben und unsern Nächsten als uns selbst, sei mehr als Brandopfer und Opfer.

O, ihr Heiligen, lebt, um Jehovas Willen zu tun. Legt euer Selbst bei Seite; tut die Selbstsucht ab; lebt ganz, um Jesum groß zu machen, um sein Evangelium bekannt zu machen, um den Willen Gottes zu tun, welcher eure Heiligung ist. Lebet für Gott und bringt so unaufhörliches Opfer dar.

Wir kommen zurück, von wo wir anfangen. Der Text sagt: „Gott angenehm durch Jesum Christum“ und erinnert uns so an unsere Abhängigkeit von unserm Herrn Jesu. Ihr habt kein Opfer zu bringen, unabhängig seinem Opfer und nur, wenn ihr in dem Geist des selbst aufopfernden Jesus lebt, könnt ihr Gott Opfer darbringen, die er annehmen will.

Ich bin fertig, wenn ich euch noch dies gesagt habe. Geliebte Gläubige, ihr sehet euer ehrenvolles Amt; freut euch darin. Bist du arm? Bist du unbekannt? Hast du schwer um dein Brot zu arbeiten? Dennoch betragt euch nicht vor den Menschenkindern, als wäret ihr von niederer Herkunft, denn ihr seid Priester vor Gott. Ich freue mich, an Gottes Priester zu denken, wie sie auf unsern Feldern und in unsern Werkstätten arbeiten, ebenso wohl als sie sich hier zu dieser Stunde in heiliger Versammlung befinden; Gottes Priester ebenso sehr in dem einen Ort als in dem andern. Solche heilige Priester sind überall um euch her. Ihr kennt sie nicht an dem Tragen eines Barett oder an jenem hässlichen langen Rock und römischen Kragen, in dem der Welt Priester sich kleiden, sondern ihr kennt die Priester am heiligen Wandel. Wenn ihr heilig vor Gott seid, so habt ihr eure priesterliche Kleidung an, und wenn die Welt euch verwirft, wie sie ihren Herrn verwarf und euch nicht als einen Stein für den Tempel haben will, es macht nichts aus – „der Herr kennt die Seinen.“ Er hat euch an euren Platz in seinem geistlichen Tempel gesetzt und er wird mit euch wohnen, ja, er wohnt mit euch und will ewiglich bei euch bleiben.

Seht nun eure Verantwortlichkeit und wandelt vorsichtig; denn, was ihr auch tut, wird ein Teil der Taten „des heiligen Priestertums“ sein. Die Priester Gottes müssen rein sein. „Reiniget euch, die ihr des Herrn Geräte tragt.“ Den Tempel des Herrn müssen keine Käufer und Verkäufer, keine Diebe und Räuber verunreinigen; Christus wollte ihn gesäubert haben. Dieses setzt euch in solche verantwortliche Stellung, dass ich euch ernstlich bitten möchte: „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Da ihr zu solchem Amte ausgesondert seid, sollte alles an euch mit dem „Heiligkeit des Herrn“ gezeichnet sein.

Und nun seht noch einmal, welche Gnade euch verliehen ist, dass ihr Priester geworden seid, die in vergangenen Zeiten Feinde Gottes waren. Ihr waret weiland nicht ein Volk, aber nun seid ihr das Volk Gottes; ihr waret weiland nicht in Gnaden, nun aber seid ihr in Gnaden. Ihr waret weiland Finsternis, aber nun seid ihr ein Licht in dem Herrn; ihr waret einst die Knechte Satans, aber nun seid ihr Priester Gottes. Gehet und lebt so, dass die Menschen von euch sagen: „Sie sind die Priester des Herrn.“ Möget ihr die Tugenden eures Gottes zeigen und sein Lob verkünden. Ihr habt das Amt empfangen; ehrt es, lebt ihm gemäß, bittet um Gnade, es zu erfüllen. Denkt, welche Würde es euch gibt, denn die Stelle, welche ich eben anführte, sagt: „Euch nun, die ihr glaubet, ist er Ehre“ – das ist das griechische Wort. Es ist eure Ehre, Christum als euren Heiland zu haben; eure Ehre, Christi Diener zu sein; eure Ehre, Christo gleich zu sein; eure Ehre, durch seine Gnade Priester zu sein, und bald wird es eure Ehre sein, bei ihm zu sein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

## XLV.

### Das Halten Gottes.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 7. Oktober 1877

#### **Jesaja 64,7**

*Niemand ruft deinen Namen oder macht sich auf, dass er dich halte.*

**J**esajas beschreibt in dem vorliegenden Kapitel einen sehr traurigen Zustand des Volkes Gottes. Er sieht ihn als so verzweifelt an, dass er nach einer göttlichen Dazwischenkunft seufzet: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab.“ Er sieht, die Leute waren so in Schlummer versunken, so gänzlich unter der Herrschaft ihrer Sünden, dass, wenn nicht Gott selbst mit aller Macht und allem Schrecken des Sinai herabkäme, das Volk ganz in seinen Missetaten verderben würde, wie dürres Laub von starkem Winde hinweggeweht wird. Er sehnte sich nach einem schmelzenden Feuer, um ihre harten Herzen zu erweichen; nach einer raschen Flamme, wie sie das Gebüsch am Bergabhang verzehrt, um ihrem falschen Vertrauen ein schnelles Ende zu machen; und nach einer brennenden Hitze, wie sie das Wasser sieden macht, um die Lauheit derer zu besiegen, die den Herrn zu verehren behaupteten.

Ich meine nicht, dass der Zustand der Kirche Gottes in der Gegenwart ganz so schlecht ist, wie der hier beschriebene. Es würde unrecht sein, unseres Zustandes uns zu rühmen, aber es wäre schlimmer, daran zu verzweifeln. Es wäre nicht ehrlich, die Worte des Textes auf die Kirche des heutigen Tages anzuwenden. Gott sei gelobt, wir können nicht sagen: „Niemand ruft deinen Namen an oder macht sich auf, dass er dich halte;“ denn es gibt viele, die Tag und Nacht für das Wohlergehen Zions flehen. Doch bis zu einem gewissen Grade sind wir ungefähr in derselben Verfassung, wie die, welche der Prophet hier beschreibt, und es ist vieles da, worüber man trauern muss. Das Gebet ist matt in vielen Kirchen, kräftige Fürbitte ist keineswegs eine häufige Gabe und Betstunden sind in der Regel schwach besucht und nicht hoch geschätzt. Sünde ist reichlich, leeres Bekenntnis ist häufig, Heuchelei ist viel da und das Leben Gottes in der Seele ist nur wenig geachtet.

➤ Beachtet sorgfältig, dass nach unserm Text der Prophet viel von diesem Übel, das er beklagt, auf den Mangel an Gebet zurückführt. Nachdem er all' ihre Gerechtigkeit einem unflätigen Kleide verglichen, fügt er hinzu: „Niemand ruft deinen Namen an oder macht sich auf, dass er dich halte.“ Wo eine Entartung der öffentlichen Sitte ist, könnt ihr gewiss sein, da ist auch eine ernste Abnahme verborgener Andacht. Wenn der äußere Gottesdienst einer Kirche abnimmt und ihre Heiligkeit sich verringert, seid gewiss, da ist ihr Umgang mit Gott in trauriger Weise unterbrochen worden. Andacht wird als die Grundlage der Heiligkeit und die Stütze der Rechtlichkeit erfunden werden. Wenn ihr im Verborgenen vor Gott rückfällig werdet, werdet ihr bald öffentlich vor Menschen irren. Ihr mögt euch selber richten, meine lieben Hörer, was euren Seelenzustand betrifft nach der Stellung eures Herzens im Gebete. Wie seid ihr vor dem

Gnadenstuhl? denn so seid ihr wirklich. Habt ihr der Tröstungen Gottes wenige? Das ist eine geringere Sache; blickt tiefer – ist nicht ein Mangel an Gebet da vor dem lebendigen Gott? Findet ihr euch schwach in der Versuchung? Das ist wichtig; aber forscht unter der Oberfläche und ihr werdet finden, dass ihr träge im Beten geworden und die beständige Gemeinschaft mit Gott nicht aufrecht gehalten habt.

Der Prophet enthüllt hier auch das wahre Wesen und die wahre Seele des Gebets. Es ist ein Sich-aufmachen, um Gott zu halten. Wenn wir im Gebete nicht Gott halten, so haben wir nur schwach gebetet, wenn überhaupt. Die Seele der Andacht liegt in der Empfindung der göttlichen Gegenwart, in dem Verkehr mit Gott als mit einer wirklichen Person, in fester Zuversicht auf seine Treue – mit einem Wort, in dem „Halten“ seiner. Die Menschen halten nicht einen Schatten, sie können nicht das unwirkliche Gebilde eines Traumes ergreifen. Halten setzt etwas Wirkliches voraus, das wir erfassen; und um das Gebet wahrhaft und vor Gott annehmbar zu machen, bedarf es des Ergreifens und Erfassens eines ausdauernden Glaubens, der die Tatsache glaubt, dass Gott ist und dass er denen vergibt, die ihn mit Ernst suchen. Halten deutet eine ehrfurchtsvolle Vertraulichkeit mit dem Herrn an, durch welche wir einen heiligen Zwang gebrauchen, um einen Segen von seiner Hand zu gewinnen. Weil so wenig von diesem in Israel war, geriet das Volk in solch' verlorenen Zustand; und wenn ihr die Übel der Kirche heutigen Tages bis auf ihre Quelle verfolgt, so wird es diese sein, dass so wenige sind, die sich aufmachen, den lebendigen Gott zu halten, so wenige, die um geistliche Dinge in vollem Ernste kämpfen und sie mit entschlossenem Glauben vor den Herrn bringen. Ein Elias ist heutzutage selten und ein Jakob schwer zu finden. Seht ihr nicht, wie viele es gibt, deren Religion nichts als äußeres Werk ist, sie besteht in dem Besuche des Gottesdienstes so und so viele Male am Sonntag, dem Lesen von Gebeten in der Familie, der Wiederholung einer Andachtsform Abends und Morgens und vielleicht in dem mechanischen Lesen eines Kapitels der Bibel; aber es ist kein Bewusstsein der Nähe Gottes, kein Umgang mit ihm, kein Halten seiner. Das „Du, Gott, siehst mich“ der Hagar in der Wüste kam nie über ihre Lippen, noch riefen sie je mit David: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“ Gott ist weit weg von ihnen, selbst wenn sie beten; es kommt ihnen nie in den Sinn, dass sie in sein Ohr sprechen. Sie glauben, dass ein Gott ist, aber sie handeln, als wäre keiner. Er beeinflusst sie nicht, ihr Leben ist nicht von seiner Gegenwart beseelt oder durch sein Lächeln veredelt. Ihre Religion ist, so weit es ihr Tun betrifft; gottlos und deshalb wertlos. Vergeblich ist's, dass sie regelmäßig beim Gottesdienst sind und aufmerksam bei den Predigten, wenn ihre Herzen nicht Gott selber erreichen. Ihr Gottesdienst mag in jeder Hinsicht ordentlich und gebührend sein, aber wenn kein Halten Gottes da ist, so ist er leblos und nutzlos; ein verziertes Grab und nicht ein Tempel. „Gott mit uns,“ in unserm Fleisch, ist unser Heiland. „Gott mit uns,“ durch seinen Geist beweist, dass wir errettet sind.

Gott zu halten ist nicht die Tat eines töten Menschen, noch eines, dem es an geistlicher Empfindung mangelt; es ist die Tat eines, der lebendig gemacht und lebendig erhalten wird durch die innewohnende Kraft des Heiligen Geistes. Die, welche in Feindschaft mit Gott leben, können und wollen ihn nicht halten, denn sie sagen zu Gott: „Hebe dich von uns; wir wollen von deinen Wegen nichts wissen.“

Die Menschen tun alles andere eher, als sich aufmachen, um Gott zu halten: sie bauen Kirchen und errichten Altäre und lesen Messen und unternehmen Pilgerfahrten und tausend andere Dinge, aber sie brauchen Gott nicht und wollen ihn nicht haben. Eine Reihe von äußern Handlungen vollbringen, ist sehr leichtes Werk, verglichen mit Denken, Betrachtung und Übergabe des Herzens. Du kannst dich in religiösen Dingen dem blinden

Pferde des Ziegelbrenners gleich machen, das in seiner Mühle beständig in der Runde geht, aber nichts davon weiß, was es tut. Solche Verehrung achtet Gott nicht: ebenso wohl könnten wir Automaten hinsetzen, um zu beten und Wachfiguren in der Kirche aus- und eingehen lassen. Gott ist ein Geist, und einen Geist ergreifen ist kein Alltagswerk. Nur ein geistlicher Mensch kann etwas der Art tun oder wissen, was es bedeutet. Ein Mensch muss sich aufmachen und alle seine Fähigkeiten müssen aufgeweckt sein, und seine ganze geistige und geistliche Natur muss zu energischem Handeln erregt werden, ehe er dieses Geheimnis verstehen und Ihn halten kann, der Himmel und Erde machte, der von dem Auge nicht gesehen und vom Ohre nicht gehört wird, und nur von dem innern Geist des Menschen zu erfassen ist. Ich bitte Gott, dass ich helfen möge, wenn es ihm gefällt, viele anzuspornen, den Herrn zu halten von ganzer Seele, ganzem Herzen und Gemüte. Wenn das der Fall wäre, würde es ein großer Segen für die Kirchen sein, zu denen ihr gehört und die Kreise, in denen ihr euch bewegt

Für jetzt will ich nicht mehr versuchen als die Beschreibung verschiedener Weisen, in denen zu dieser Zeit es sehr erwünscht ist, Gott zu halten. Dieselbe Sache wird auf den verschiedenen Stufen des geistlichen Lebens in verschiedenen Formen gesehen, lasst mich vier der nötigsten bezeichnen; und möge der Heilige Geist einige von uns befähigen, sich aufzumachen für das heilige Bemühen.

### **1.**

Die erste Form des Haltens, die, welche im Text gemeint ist, ist die, **in welcher der erweckte Sünder Gott hält**; und hier hoffe ich, zu vielen unter euch hier Gegenwärtigen zu reden, die aufrichtig verlangen, jetzt Errettung zu finden. Wenn ihr wirklich wünscht, mit Gott versöhnt zu werden und Vergebung von dem großen Vater zu erlangen, hört mir mit Fleiß zu und höret, auf dass eure Seele lebe. Eure einzige Hoffnung liegt in dem Halten Gottes. Fahrt nicht zurück, sondern höret und gehorcht. Es ist eine große Herablassung von des Herrn Seite, dass er es so gestattet, aber es ist so, wenn er seinen rechten Arm erhebt, euch zu schlagen, so liegt eure Sicherheit darin, eben diese Hand zu ergreifen, die anscheinend zu eurem Verderben ausgestreckt ist. Er spricht durch den Mund des Propheten: „Lass ihn mich halten bei meiner Kraft und lass ihn Frieden mit mir machen.“ Wie ein Kind, wenn der Vater im Begriff ist, es zu züchtigen, oft seine Hand ergreift und mit vielen Tränen ihn bittet, die Rute wegzulegen, so werdet ihr tun, wenn ihr weislich handelt. Ihr müsst, so zu sagen, in Gott hineinlaufen, und in demselben Felsen Schutz suchen, der euch droht. Obgleich er ein Verderber scheint, so werdet ihr in ihm euren Heiland finden, sobald ihr ihm nur trauen könnt. Ihr müsst sagen, wie John Bunyan einst, „ich war so voll Angst, dass ich zu Christo gelaufen wäre, selbst wenn er da gestanden mit einer Pike in der Hand, ja, ich wäre lieber gerade auf die Spitze derselben gelaufen, als dass ich noch länger geblieben, was ich war.“ Es ist ein so elendes Ding, ohne Gott zu sein, dass man fröhlich jedes Leiden wagen kann, um ihm nahe zu kommen, obgleich in Wahrheit nichts zu fürchten ist. Es hat Gott gefallen, sich in der Person seines lieben Sohnes Jesu Christi zu offenbaren, der für das Heil der Menschen lebte und starb; und wer Gott trauen will, wie er in Jesu Christo geoffenbart ist, wird die Vergebung für alle seine Sünden finden, eine neue Natur erhalten, in ein neues Leben eintreten und der Erbe einer seligen Unsterblichkeit sein. Dies ist der Weg des Heils, den Gott vorschreibt, nämlich, dass ihr sogleich von ganzem Herzen seinem Sohne trauet.

➤ Wie seltsam dieser Weg euch dünken mag, richtet nicht nach dem Augenschein, sondern nehmt an, was der Herr euch bietet. Was Gott für euch am besten hält, muss das Beste für euch sein: wenn es euren Schöpfer befriedigt, so kann es euch befriedigen. Aber in Wahrheit habt ihr keine Wahl: euch ist nur diese eine Weise der Erlösung offen. Vertrauen auf Christus wird euch erretten, aber „es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ Versteht ihr mich? Der Weg des Lebens ist, Gott zu halten in Christo Jesu. Ihr seid der Sünde beschuldigt, leugnet sie nicht, denn das würde euer Verderben sein: ergreift die Anklage und bekennt sie. Steht, wo die Anklage euch hinstellt, in bewusster Schuld und tut Buße: dann wendet euch zu Gott und sagt zu ihm: „Es steht in deinem eignen Wort geschrieben: Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Herr, du weißt, dass ich ein Sünder bin und ich fühle es auch. Ich werfe mich auf dies gewisslich wahre Wort und vertraue mich, dass du mich durch Jesum Christum, deinen Sohn, errettest.“ Dies heißt Gott halten, und wenn du das getan hast, wirst du Errettung finden, ja, du bist errettet.

➤ Ich meine, ich höre dich sagen: „Aber wie soll ich Gott halten? Ich bin so schlecht, so schwach, so fern von ihm.“ Er hat dir viele Punkte gegeben, bei denen du ihn fassen kannst. Du kannst einige seiner Eigenschaften ergreifen, besonders seine Barmherzigkeit „Er hat Gefallen an Barmherzigkeit.“ Kannst du dem Gott nicht trauen, der bereit ist zu vergeben, und sich sehnt, sein rückkehrendes Kind zu empfangen? Gedenke an sein liebeiches Erbarmen, an die Menge seiner Wohltaten und rufe dir die Tatsache in's Gedächtnis, dass er erklärt hat, er habe keinen Gefallen am Tode dessen, der da stirbt, sondern dass er sich bekehre und lebe. Kannst du nicht Anker werfen in dem Hafen der grenzenlosen Barmherzigkeit wie sie in dem Kommen des göttlichen Heilandes gesehen wird? Kann dein Glaube nicht festen Fuß fassen auf jenem gesegneten und gewissen Worte: „Seine Güte wäret ewiglich?“ Dies ist der Stern in der Nacht des Sünders, das Morgenrot seiner Hoffnung. Es ist Vergebung bei Gott, dass man ihn fürchte; bei ihm ist viel Erlösung. O, arme, sinkende Seele; ergreife dies, glaube, dass Gott um Christi willen den Schuldigen begnadigen kann und bitte ihn, dies bei dir zu tun. Berufe dich hierauf und es wird dir nicht misslingen.

➤ Vielleicht kann deine Seele besser auf eine Verheißung bauen. Wohl, es macht wenig aus, welche von ihnen es ist, denn obgleich ihrer sehr viele sind, so sind sie doch alle gleich sicher; aber versuche, den Herrn zu ergreifen bei der einen oder andern jener Handhaben, die er besonders für suchende Seelen gegeben hat. Halte ihn bei einem Worte wie dieses. „Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ Oder ergreife jene andere gnädige Aufforderung: „So kommt denn und lasst uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Es gibt viele solcher Gnadenworte, und wie ich schon sagte, sie sind alle gleich gewiss. Wie die großen Landstraßen, die alle in der Hauptstadt zusammentreffen, so wird jede Verheißung euch zu Gott führen. Ergreift mit eurer Glaubenshand diejenige, welche eurem Charakter und Zustande am besten zusagt und ihr seid sogleich in Berührung mit Gott: aber ergreift sie wirklich und spielt nicht mit der Verheißung und zweifelt nicht an ihr. O Sünder, erhebe dich, um das liebevolle Wort zu hören; nimm es ernst, Mann, denn es ist dein Leben, und wenn du es einmal erfasst, so lass deinen Griff sein wie einen eisernen Schraubstock und ziehe die Verheißung zu dir wie mit Haken von Stahl. Bitte: „Du hast es gesagt, o Gott, und ich glaube es und ich

blicke vertrauend auf dich, du wirst dein Wort halten. Auf deine Verheißung verlasse ich mich und bin überzeugt, du wirst sie wahr machen.“

➤ Vielleicht wird die Person Jesu Christi dir einen Halt darbieten. Bedenke, wer und was er war, und bedenke, was immer Christus war, das ist Gott auch, denn er selber bezeugt: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Erinnerst euch, wie Jesus diese Liebesbotschaft ausdrückt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Könntet ihr nicht dem Sanftmütigen und von Herzen Demütigen trauen?“ Sagt, könnt ihr nicht bereitwillig Jesu trauen? Fürchtet ihr Immanuel oder schreckt ihr vor dem Lamm Gottes zurück ? Blutend am Holz, keinen Donner in seiner Hand, keinen Schrecken auf seiner Stirn, könnt ihr nicht auf ihn eure Zuversicht stellen? Sein sterbender Leib ladet die Menschenkinder durch jede Wunde ein, in dem gespaltenen Felsen Zuflucht zu finden. Ergreift Gott sogleich mit fester Hand. Der Leib seines menschengewordenen Sohnes und all' sein Tun und Leiden stehen vor euch wie Anziehungspunkte. Wendet euch nicht ab, sondern lasst den Gott der Liebe euren Gott jetzt und auf ewig sein.

Könnt ihr ihn nicht halten durch das Evangelium; das Evangelium, welches den Gottlosesten Heil anbietet? Was sagt ihr hierzu: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Wie viele haben Gott ergriffen durch dieses köstliche Wort. Es steht wie eine offene Tür, weit genug, um selbst einen Riesen der Sünde einzulassen. Einige, die nirgends anders Ruhe finden konnten, haben dadurch Ermutigung gefunden und sogleich Frieden mit Gott. Warum solltet ihr nicht? Merke dir auch dies: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,“ und dies: „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Im Namen Jesu bitte ich jeden schuldbeladenen Sünder, Gott zu halten bei der einen oder andern Erklärung des Evangeliums. Wieder sage ich euch, lauft nicht von ihm weg oder von der Tatsache eures traurigen Zustandes; versucht nicht zu vergessen, was ihr vor ihm seid, oder was er euch sein muss, wenn ihr in Sünden beharret, sondern kommt in redlicher Weise und seht der Wahrheit in's Angesicht. Macht dies zu eurem festen Entschluss, dass ihr nicht länger eurem Gott fremd bleiben wollt. Sprecht in eurem Herzen: „Ich will Gott heute erfassen, da er sich mir in seinem Worte anbietet.“ Streckt eure Hand aus und rührt den Saum von Jesu Gewande an, er wird euch nicht fortjagen, sondern unmittelbare Errettung geben.

Der Text redet davon, dass ein Mensch sich aufmachen solle, um Gott zu halten, und das ist der Punkt, zu dem ich euch bringen möchte. Ich wünschte, jeder Unbekehrte hier würde in diesem Augenblick aus seinem tödlichen Schlummer aufgeweckt. Du wirst Gott nicht ergreifen, während du in dem Daunenbett der Sünde schläfst. Glaube mir, kein Sünder wird errettet, so lange seine Seele in einem träumerischen, schwankenden, schläfrigen Zustande ist. Ihr müsst euch aufraffen, um euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen. Gewiss, ein solches Geschäft sollte mit Ernst betrieben werden. Lasst euer Gedächtnis aufgerüttelt werden, eurer Sünde zu gedenken, und eure Seele, sie zu bereuen. Lasst euer Gewissen aufgerüttelt werden, euch an die Schuld jener Sünde zu erinnern, und euer Herz, sie völlig mit tiefer Scham und bitterm Schmerz zu bekennen. Lasst eure Furcht aufgerüttelt werden, den zukünftigen Zorn zu empfinden, und eure Hoffnung euch an die Möglichkeit des ewigen Lebens und der Herrlichkeit erinnern. Lasst eure Wünsche heute Morgen erweckt werden und fangt an, nach Gnade zu verlangen und zu schreien; und mit euren Wünschen lasst euren Willen erwachen, aber nicht, wie er es gewohnt gewesen, in schändlicher Hartnäckigkeit, sich wider Gott auflehnd, sondern

willig zu gehorchen an dem Tage der Macht des Herrn. Möge sein Heiliger Geist Verstand und Gedanken, Vernunft und Neigungen aufregen, ja, euren ganzen Menschen. Wie ihr euch zusammen nehmt, wenn ihr in eurem Geschäft etwas recht Wichtiges tun wollt, und versucht, alle eure Kräfte anzuspannen, so kommt nun zu diesem großen Geschäft der Errettung eurer Seele mit all' eurem Denken und all' eurer Tatkraft in höchster Erregung, denn es bedarf all' dieses. Ist es nicht eine Sache von dem höchsten Gewicht? Da der Preis des Gewinnens wert ist, und der Verlust unerträglich ist, so ermannt euch mit festem Entschluss, dass, wenn Gnade und Barmherzigkeit zu haben sind durch das Ergreifen Gottes, ihr sie haben wollt, jetzt zur Stunde.

Brüder, Geliebte, wenn keine unter uns sind, die Gott erfassen, so ist unsere Kirche in einem sehr traurigen Zustande; eine Kirche ohne Neubekehrte, ist eine Wolke ohne Regen, ein Fluss ohne Wasser. Ich danke Gott, dass wir nicht in solcher Verfassung sind, sondern viele an diesem Orte haben, die kürzlich den Herrn ergriffen und Gnade vor seinen Augen gefunden haben. Dies ist ein Gnadenmittel für uns alle gewesen; die Ältesten und Gefördertsten sind durch diese Neubekehrten erfrischt worden. Ihr Kommen zu uns ist ein Tau vom Herrn gewesen; wir haben sie bewillkommt, wie man die Schwalben im Frühling willkommen heißt. Ihre Hinzufügung zu unserer Zahl hat neue Sterne an unserm Himmel angezündet. Betet, meine Brüder, dass viele solche in allen Kirchen sein mögen, denn es ist sehr wünschenswert, dass jeder erweckte Sünder sich aufmache Gott zu halten.

## 2.

Wir wollen nun einen andern Seelenzustand nehmen, der dem andern weit voraus ist, in dem man sich auch aufmacht, Gott zu halten. Wir bedürfen es sehr, unter uns **recht Gläubige zu haben, die Gott halten durch ihre Treue gegen ihn.**

Ich habe auf Calvin den Spruch anwenden hören: „Er hielt fest.“ Wenn je ein Mensch unsichtbare Dinge fest hielt, so war es dieser berühmte Reformator. Was er ergriff, hielt er mit der Kraft klarer Überzeugung, verstandesmäßigen Begriffes und frommer Ehrfurcht. Ich möchte sehr gern, dass jedes Mitglied dieser Kirche jetzt auf sich selbst, gesondert und deutlich, blickte, und versuchte, mir zu folgen in der Beschreibung eines Gläubigen, der Gott hält. Er ist tief aufrichtig und gründlich in allem, was er tut. Schein und Nachäffung verabscheut er. Er fühlt die ernste Notwendigkeit, mit Gott im Geist und in Wahrheit zu verkehren und ihn selber zu halten, nicht bloße Namen, Worte und Formen. Er spricht zu sich: „Ich bin ein Christ und ich will durch Gottes Gnade es nicht bloß dem Namen nach, sondern in Wahrheit und Tat sein. Ich weiß, die äußere Form der Religion ist nur eine Schale und ich will mich von dem Kern nähren. Das Wesen der Religion will ich haben und nicht den Schatten. Ich will alles Äußere erfassen, was Gott geoffenbaret hat, aber ich will hauptsächlich auf das Innere blicken und Seele und Geist sollen mit dem lebendigen Gott verkehren. Wenn ich lebe, will ich ihm leben, nichts Anderes soll mich zufrieden stellen.“ Ein Solcher öffnet seine Bibel, entschlossen, herauszufinden, was Gottes Wille ist, und urteilt für sich selber, denn er weiß, dass er persönliche Rechenschaft abzulegen haben wird. Er beabsichtigt, jede geoffenbarte Wahrheit selbst zu halten, denn er wünscht nicht nur von Menschen gelehrt zu werden, sondern von Gott. Er strengt all' seinen Verstand an, die Lehren und Vorschriften des Wortes Gottes zu verstehen; denn er ist ein Jünger geworden und wünscht deshalb zu lernen. Sein Schrei ist: „Ich wünsche gründlich zu sein, ich wünsche in die Seele und den Mittelpunkt der Dinge einzudringen

und die Wahrheit durch die Unterweisung des Geistes Gottes in meinem eignen Herzen zu lernen. Nicht zufrieden mit dem bloßen Forschen im Worte Gottes, bringt er alles, was er da findet, vor Gott und spricht: „Herr, ich möchte dich ergreifen in dieser Wahrheit. Ich wünsche nicht nur von Christo zu wissen, sondern ihn selber zu kennen. Nicht nur die Lehre von dem Heiligen Geist zu glauben, sondern die Kraft des Heiligen Geistes in meiner Seele zu fühlen, denn ich habe in meinem Herzen gesagt: Mein Gott, ich möchte dich lieben und mit dir Gemeinschaft haben, dich lieben und dir dienen. Meine Seele folgt dir nach, wann werde ich dahin kommen, dass ich dein Angesicht sehe?“ Ein solcher Mensch, lieben Brüder und Schwestern, wenn er einmal den Willen des Herrn kennt, hat beschlossen, schnell nach dem zu handeln, was er weiß; sein Wille ist in den Worten jenes Mannes ausgedrückt, der sprach: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Es ist ihm einerlei, was andere tun, ausgenommen, dass er bedauert, wenn sie fehl gehen. Er setzt seinen Fuß nieder und will nicht mit der großen Menge gehen, um Übel zu tun. Er hat das Wort Gottes zum Führer seines Lebens gemacht und will nicht davon weichen. Sein Glaube ist kein geborgter; er hat die Wahrheit Jesu für sich selbst angenommen und ist entschlossen, ihm auf alle Fälle zu folgen; und so weit er kann, will er seinen Haushalt so geordnet haben, dass alle, die zu ihm kommen, sehen mögen, Jesus sei sein Herr. Komme Freude oder Leid, sein Stand ist genommen und er will ihn nicht ausgeben.

Solch' ein Mann geht darauf aus, das Reich Christi auszubreiten, getrieben von inwendigem Eifer. Nachdem er einen festen Stützpunkt gewisser Erkenntnis erlangt, beginnt er seinen Hebel zu brauchen und auf andere zu wirken. Wo immer die Vorsehung ihm seinen Wohnplatz anweist, sucht er eine Kirche für seinen Herrn zu gründen. Er ist froh, Mitglied einer zahlreichen Kirche zu sein, um der christlichen Gemeinschaft willen, aber wenn er an einen einsamen Ort verschlagen wird, kann er auch da festhalten, denn sein Halt sind nicht Menschen, sondern Gott. Er kann zeugen in der Mitte von andern, die Gott nicht fürchten; er würde zeugen in der Mitte von Heiden, wenn er dazu berufen würde, denn Widerstand und Verfolgung können ihn nicht erschüttern. Er hält Gott; nicht die Kirche, nicht den Prediger, nicht die Formel des Bekenntnisses; er ist über das alles hinausgekommen zu dem Herrn selber und seine Zuversicht ist so über den Himmeln. Er weiß, dass er nirgends hingestellt werden kann, wo Gott nicht ist, und deshalb fühlt er, dass sein bester Freund stets nahe ist. Das Auge der Menschen ist ihm nichts, die Gegenwart Gottes ist das Erste und Letzte für ihn.

Er arbeitet mit ernstem Eifer dahin, die Wahrheiten, welche wir glauben, zu verteidigen und aufrecht zu halten und auch zu verbreiten. Er ist ein Mann, der Gott anruft, nicht nur im Gebet, sondern durch das Bekenntnis zu seinem Namen und seiner Ruhe, und er macht sich auf, Gott zu halten, indem er alle diese Dinge tut. Brüder, ich wünsche ernstlich, dass jedes Mitglied dieser Kirche ein Mann von diesem Metall wäre; wir würden stark für Gott sein, wenn dies der Fall wäre. Wir haben so viele, die immer noch Kinder sind, die Saugflasche und das Gängelband nötig haben, obgleich sie 40 Jahre alt sind; was können wir mit diesen tun? Andere sind unbeständig; sie wissen etwas von der Wahrheit, aber nicht sehr viel, und was sie wissen, dessen sind sie nicht sicher und so werden sie darum geprellt. Wenn ein Mann gut reden kann, so wird er in unserer Zeit Nachfolger finden, was er auch lehre. Ich bin verwundert über einige, die sich Christen nennen und heute diesen Mann hören können und morgen jenen, obgleich die Zwei sich schnurstracks entgegenstehen. Gewiss, es ist einiger Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum, und bloße Begabung kann nicht falsche Lehre unschädlich machen. Unsere Vorfahren unterschieden Dinge, die verschieden waren, und wenn falsche Lehre vor sie kam, so stießen sie dieselbe fort, ungeachtet der Beredsamkeit ihres Advokaten. Ich will

nicht, dass ihr bigot sein sollt. Gott befreie uns von diesem bitteren Geiste, aber ich möchte, dass ihr gesund im Glauben wäret. Es ist ein großer Unterschied zwischen hartnäckiger Bigotterie und entschiedenem Festhalten an dem, was wir glauben. Was ist denn die Spreu für den Weizen? Es ist ein Unterschied zwischen den Lehren der Menschen und der Lehre Gottes. Keine Lüge ist aus der Wahrheit. Schmückt sie aus, wie ihr wollt, es ist doch eine Lüge. O, dass wir gewurzelt und gegründet und aufgebaut in Christo wären! Eins der wünschenswertesten Dinge in diesem unstillen Zeitalter ist es, um den Prediger Christi herum ein Volk zu sehen, welches die Wahrheit kennet und fühlt, dass die Wahrheit sie fest an ihren Gott bindet.

### 3.

Wir gehen noch einen Schritt weiter, wenn wir eine dritte Form des Haltens nennen. Wir brauchen eine Entwicklung in der Form **des ringenden Beters**. Der Ausdruck ist, wie ihr wisst, entlehnt von Jakob am Bache Jabok. Er hatte begonnen, allein zu beten bei dem Bache, als ein Engel ihm erschien oder vielmehr der Fürst der Engel selber. Als Jakob den Engel sah, hielt er ihn und rang mit ihm die ganze Nacht hindurch. Es war ein Anblick, wie die Erde ihn nie zuvor gesehen. Nach viel Weinen und Angst hielt er den Engel mit einem verzweifelten Griff und rief: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ In der Kirche Gottes haben wir manchen ringenden Jakob nötig. Was meint der Text, wenn er von einem Menschen spricht, der sich aufmacht, Gott zu halten? Es geschieht in dieser Weise. Der Mann fühlt, dass etwas sehr dringend Not tut; der Segen, dessen es bedarf, lastet auf seinem Herzen, und er fühlt, dass er ihn haben muss. Er ist von der Notwendigkeit überzeugt und ist auch gewiss, dass er ihn nur von Gott haben kann. Dann sieht er auf die Angemessenheit der Sache und fragt: „Ist dies eine Sache, die ich vor Gott bringen darf? Ich suche es, aber kann ich von dem dreimal heiligen Gott erwarten, dass er es mir gibt? Ist es für seine Ehre? Wenn du das getan hast, lieber Freund, so hast du gut angefangen; nun geh' an's Werk. Gehe daran in tatkräftiger, aber vernünftiger Weise, und dann nimm die Bibel und siehe, ob der Herr je das versprochen hat, was du suchst. Forche in den Verheißungen, lege sie bereit, lerne sie auswendig; dann tritt hin vor Gott, sprich deinen Wunsch aus und erkläre deine Gründe, weshalb du es wünschest. Zeige dem Herrn, dass du weißt, er habe den Segen versprochen, und beginne ihn zu bitten, sein Wort zu erfüllen. Es hilft sehr zum Halten Gottes, wenn du Gründe geltend machst. Der Herr weiß, die Sache ist gut, aber er will, dass du es wissen sollst und damit du den Wert des Gutes, das du suchst, recht kennen lernst, so wünscht er, dass du deine Beweise vorbringst und deine starken Gründe. Viele Lehrer wenden das an, was wir die Sokratische Methode nennen, sie lassen den Knaben Fragen beantworten, nicht damit der Lehrer belehrt werde, sondern damit der Schüler lerne. Lege deine Sache zurecht und bringe deine Gründe vor den Herrn, als wenn du vor Gericht Beweise anführtest; lege dar, warum und weshalb es so sein sollte, und was, wie du fürchtest, geschehen werde, wenn du nicht erhört wirst. Kehre immer wieder zu dem Werke zurück, wie Abraham zu seiner Fürbitte für Sodom und jedes Mal erneuere deine Stärke. Besonders bringe die göttlichen Verheißungen vor und sage von jeder: „Tue wie du gesagt hast. Erfülle dies Wort an deinem Knecht, auf das du mich hoffen lässtest.“ Mache den Bund geltend und die Treue Gottes. Wenn das getan ist, so glaube, dass Gott seine Verheißung halten wird, und beginne, den Segen zu erwarten. Handle, als wenn du ihn erhalten, denn es steht geschrieben: „Glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.“ Wenn das Gut nicht gegeben wird, so bitte wieder, wiederhole dieselben Gründe wie vorher, verbessere sie und vergrößere ihre Kraft.

Der Gebetskampf ist beinahe gleich einer Belagerung, wo ein Erdwall aufgeworfen wird und nach einer Weile ein anderer, der noch näher der Stadt ist. Eine Schanze nach der andern errichten die Belagerer, bis der Ort ganz eingeschlossen ist; dann bringen sie ihre Kanonen und beginnen über die Wälle hinweg zu feuern, welche sie einnehmen wollen. So müssen wir zu Werke gehen, um den Segen zu erhalten, den wir brauchen, die göttlichen Verheißungen als unsere Wälle benutzen und unsere starken Gründe als Kanonen. Bedenkt, es ist nicht um Gottes willen, sondern um eurer selbst willen, dass ihr so kämpfen sollt. Der Herr wünscht, euch von dem Wert des Gutes zu überzeugen, und wenn er es getan, so beabsichtigt er es euch zu geben.

Ein Mann, der Gott halten kann im Gebet, ist vom größten Werte in der Kirche. Warum sollten wir nicht diese Kunst lernen? Aber, o wie wenige sind da, die seinen Namen anrufen, die sich aufmachen, Gott zu halten. Schläfrige Gebete: Gott sei ihnen gnädig! Gebete, die nichts meinen! Gebete von Menschen, die mit einem „Nein“ sich abweisen lassen: diese sind so häufig wie Steine auf der Straße und von weniger Wert. Wir müssen dringend sein, wieder und immer wieder an der Gnadentür anklopfen. Uns tut der unüberwindliche Entschluss Not: „Ich muss es haben; es ist für Gottes Ehre, und er hat es verheißen, und ich will nicht aufhören, bis ich es erhalte.“ Uns tut es Not, die Majestät des Gebetes wieder unter uns zu sehen. Wenn wir Hunderte von Kirchengliedern hätten, die Gott halten könnten, so würde die Religion sich wieder beleben und wir würden nicht mehr über Unfruchtbarkeit zu klagen haben. Gott wird die Himmel zerreißen und hernieder fahren und die Berge werden vor ihm zerschmelzen, wenn sein Volk ihn einmal beim Worte nimmt und betet als wenn es glaubte.

#### 4.

Der vierte Punkt und der letzte ist eine andere Form dieses Sich-Aufmachens, um Gott zu halten. Es ist eine, von der ich bekenne, dass ich sie nur selten gesehen habe und wünsche, ich könnte sie auf allen Seiten sehen. Ich habe in Lebensbeschreibungen davon gelesen und vergangene Zeiten haben sie gesehen und sich darüber verwundert. Sie sollte indes allgemein in der Kirche sein und in jedem Christen gesehen werden. Ich meine, **das Halten Gottes durch den, starken Glauben**. Den, der über Zweifel und Furcht hinaus ist und die ewigen Wahrheiten ergriffen hat. Kein Zweifel nun, ob ein Gott ist oder nicht: er kennt ihn, spricht mit ihm, wandelt mit ihm. In heiliger Gemeinschaft hat der Herr ihm sein Geheimnis kund getan, und seinen Bund gezeigt. Über das Evangelium und die geoffenbarten Dinge mag er nicht streiten: er ist dieser Sachen so gewiss, als dass eine Sonne am Himmel oder Salz in der See ist. Er ist über die Beweise für diese Dinge hinaus. Ihr könnt eben so gut versuchen, die Erde von ihrem Platze wegzurücken, als ihn in seinen Überzeugungen wankend zu machen: er kennt sie und, was mehr ist, er fühlt sie im innersten Herzen. Er glaubt eben so sehr an Gott und sein Evangelium, wie an sein eignes Dasein: und diese Dinge haben eben solche Macht über ihn, wie die, welche gesehen und gehört werden, über die menschlichen Sinne haben. Er ist jetzt vertraut mit Gott, er redet mit Jesus; der Heilige Geist wohnt in ihm. Er ist in ein geistliches Reich hinübergegangen und hat bewusster Weise mit geistlichen Dingen zu tun. Solcher Mann ist nun ganz gewiss, dass Gott mit ihm ist, denn er weilt in seiner Gegenwart, und wagt nie zu handeln anders als unter dem Gefühl dieser Gegenwart. Er ist ganz gewiss, dass Gott seine Verheißungen hält, er wagt es nicht zu bezweifeln, denn er hat zu viele Proben schon von der Treue Gottes, um ihm zu misstrauen. Nun seht, wie sicher der Mann sich bewegt: Leiden beugen ihn nicht nieder, er erwartete sie und auch die Befreiung aus denselben. Wenn ihr mit der

aller schrecklichsten Nachricht auf ihn eindringt, bringt es ihn nicht zur Verzweiflung, denn „wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn.“

Was für ein großartiger Charakter war Abraham und nur, weil er großartig glaubte. Wenn ja der Glaube schwach ward in Abraham, wie es dann und wann geschah, denn die besten Menschen sind nur Menschen, dann sank er auf die gewöhnliche Stufe herab, wie damals, als er sein Weib verleugnete und sprach: „Sie ist meine Schwester.“ Aber wenn sein Glaube stark ist, was für ein wunderbarer Mann ist er. Er streitet nie mit Lot darüber, wer die fetteste Weide nehmen soll. Lot mag haben, was ihm gefällt, denn Abraham hat seinen Gott. Lot mag die wohl gewässerte Ebene des Jordans nehmen, wenn er es wünscht, Abraham will lieber allein mit seinem Gott wohnen. Als Lot gefangen weggeführt wird und er es für seine Pflicht hält, seinen Verwandten zu befreien, da fragt er nicht, wie stark Kedor Laomor und die andern drei Könige sein mögen; das ist nichts für ihn, Gott ist mit ihm und er eilt zum Kampfe. Er gebraucht die Mittel, welche zur Hand sind und bittet seine Nachbarn, ihm in der Verfolgung beizustehen, und dann zieht er zuversichtlich aus gegen Kedor-Laomor und schlägt ihn und Gott lasst das plündernde Heer wie Spreu vor seinem Bogen dahin getrieben werden. Ihr findet nie Abraham voll Sorgen, er hat stets Frieden im Gemüte; er fürchtet sich nicht vor Menschen, und scheut sich nicht vor Fürsten. Sein Glaube hatte ihn zum Erben der Welt gemacht und er wusste das. Sein Wandel war majestätisch, weil er gelernt hatte, an Gott zu glauben. Als Isaak geopfert werden sollte, wie bezwang der starke Mann seine Gefühle und ging schweigend, aber entschlossen, auf die dreitägige Reise mit seinem Sohn zu dem Berge, von dem Gott zu ihm gesprochen hatte. Da wäre die Handlung vollzogen worden, wäre nicht der Engel dazwischen getreten, denn es kam ihm nie in den Sinn, dem Herrn ungehorsam zu werden. Er glaubte so fest an seinen Gott, dass er entschlossen war, zu tun, was immer Gott ihn hieß.

O, könntet ihr zu demselben Erfahrungsglauben gelangen, wie ruhig, gelassen, stille, stark, glücklich, gesegnet würdet ihr sein, denn ihr würdet dann in vollstem Maße Gott halten. Wenn wir einen solchen Mann in der Kirche haben, so ist er ein Mann der Macht in jeder Hinsicht. Wenn er spricht, so ist es beinahe wie das Wort Gottes. Andere Redner mögen euch durch Beredsamkeit blenden, aber dieser Mann überwältigt mit Gnade und verwirrt die Gegner durch seine Kühnheit. Gott gibt der Kirche dann und wann einen solchen. – Ein Solcher war Martin Luther, ein Mann, keineswegs frei von Fehlern, aber herrlich frei von Zweifeln. Andere denken, das Evangelium sei wahr: Erasmus ist gewiss, dass es so ist, aber Erasmus wünscht, in heiler Haut zu sterben. Luther weiß, dass die Rechtfertigung durch den Glauben das Rechte ist und er donnert es heraus, ob seine Haut beschädigt wird oder nicht. Es wird besser sein, nicht nach Worms zu gehen, sagen furchtsame Ratgeber; die Dinge sind so weit gekommen, dass Gefahr für's Leben da sein wird: du tätest besser, den Kampf aufzugeben, Luther, ehe du darin umkommst. Künftige Zeiten mögen ihn aufnehmen, aber wenn du nach Worms gehst, so kehrst du sicher nimmer zurück! Wohl, sagt er, ich will gehen: ja, wenn da so viele Teufel wären, als Ziegel auf den Dächern, so will ich gehen, denn ich habe Christum da zu bekennen, und bekennen will ich ihn. Und wenn er gefragt wird: „Was willst du tun, wenn der Kurfürst, dein Beschützer, dich nicht länger beherbergen will?“ so spricht er: „Ich werde Zuflucht nehmen unter dem breiten Schilde des allmächtigen Gottes.“ Was sind Herzöge und Fürsten für einen solchen Mann? Er hat Gott erfaßt und er fühlt sich stärker als alle Menschen und Teufel zusammen. Nichts gleicht dieser Verbindung unserer Persönlichkeit mit dem Ewigen durch den Glauben. Solch' ein Mann war Calvin. Ich stelle ihn mir vor,

wie er in die St. Peterskirche ging, wo die Libertiner entschlossen waren, am Abendmahl teilzunehmen, obgleich er erklärt hatte, sie sollten es nicht. Sie sind Menschen von liederlichem Leben und gottlosem Charakter, aber sie beabsichtigen zum Tisch des Herrn zu kommen und die heiligen Elemente zu nehmen, ob er es will oder nicht. Sie kümmern sich um nichts und wollen Aufruhr und Blutvergießen. Wenn er sich weigerte, haben sie ihm sagen lassen, würden sie ihn in der Kirche töten. Er geht an den Tisch und bricht das Brot und teilt es aus an das Volk Gottes und gibt keinen Bissen an die Profanen, auf die er mit solch' mitleidiger Strenge blickt, dass sie eingeschüchtert durch den Mut des Mannes, sich zurückziehen, um bessere Sitten zu lernen. Wir haben in diesen Tagen ein Geschlecht von Dienern des Zeitgeistes und Wortspinnern, die auf die wirklichen Männer gefolgt sind. Es gibt Hunderte, die sagen, es ist ohne Zweifel unwahr, dass Kinder in ihrer Taufe zu Gliedern Christi, Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs gemacht werden, aber doch wollen wir die Kinder lehren, so zu sprechen und ihnen später sagen, dass die Worte etwas Anderes bedeuten. Ist dies der Weg, das Werk des Herrn zu tun? Ist dies dem Evangelium des Glaubens gemäß oder nach der Wahrheit? Eine andere große Anzahl spricht: „Ja, wir sehen all' dieses, wie sehen das Papsttum zurückkommen in der Gestalt des Ritualismus, aber wir können doch nicht entschieden sein und das fluchwürdige Ding ganz von uns abschütteln. Wir können nicht wissen, was geschehen mag; wir wollen warten, vielleicht wird das Schicksal uns günstig sein.“ Ich weiß, was geschehen würde, wenn wir Gott mehr fürchteten; wir würden lieber sterben, als in irgend welcher Gemeinschaft mit dem Papsttum bleiben. Ein jeder, der irgend Grund sähe zu fürchten, er würde als Mitschuldiger des Antichrist erfunden werden, würde sogleich sagen: „Ich will nichts damit zu tun haben. Das Papsttum ist ein Gräuel vor dem Herrn, und die, welche ihm helfen, tragen das Zeichen des Tiers. Ich hasse den Antichrist und deshalb sage ich: Nieder damit, mache ihn dem Erdboden gleich.“ Alles, was vom Papst und Papsttum ist, würde bald bei Seite gesetzt werden, wenn die Menschen ihrem Gewissen und ihrem Gott treu wären. Diese jetzige Zeit ist leichtgläubig und doch ungläubig. Sie wird getäuscht durch den aller durchsichtigsten Betrug. Sie schwingt wie ein Pendel hierhin und dorthin; sie glaubt an fast alles, ausgenommen an ihren Gott, aber zum Glauben an Gott und seine Wahrheit und Gerechtigkeit kann man sie nicht bringen. O, hätten wir einen John Knox! Uns tut ein fester, heldenmütiger Führer Not, ein Mann, stark und kräftig, weil Gott mit ihm ist. Wer an Gott glaubt, wird machen, dass die Menschen sich für das Recht entscheiden, wo sie sonst schwanken würden. Er ist ein Feldherr unter den Menschenkindern. Seine Stirne ist wie ein Kieselstein und er wird nicht in Verlegenheit gebracht. Lasst die Kritik auf seine Rüstung niederprasseln wie ein Hagelschauer, er steht fest und bietet ihr Trotz. Möge Gott einige von euch zu solchen Helden machen. Ich wollte zu Gott, er machte euch alle tapfer für die Wahrheit, so dass ihr in eurem kleinen Kreise fest für Gott aufträtet und für Schriftlehre und reine Gottesverehrung, weil ihr Ihn erfasst habet. Gott errette uns von den Männern von Weidenholz und Gutta Percha und Strick, die teuer bezahlt sein würden, wenn ihr sie für eine Mark das Dutzend kauftet. Nimm diese hinweg, o Strom der Zeit, und gib uns wieder Männer von Granit, Männer mit Mark in den Knochen, lasst uns lieber sagen, Männer Gottes. O, dass jeder unter uns erweckt würde, Gott zu halten und dass all' unsere Fähigkeiten bis zur tiefsten Tiefe erregt würden, und dass sie dann den Herrn erfassten. Ha, Kameraden, seht ihr nicht das Banner! Es schwankt! Soll es fallen? Der wahre Soldat in der grausamen Schlacht, wenn er den Bannerträger fallen sieht und das Gefecht dichter um das Banner herum, rafft alle Kraft zusammen und stürzt in den Kampf, wie der Löwe sich auf seinen Raub wirft. Er spannt jede Sehne an und bringt jeden Nerv in Tätigkeit, presst vorwärts, die Fahne zu ergreifen und sie hoch zu halten, rühre sie an, wer es wagt. Er schlägt rechts und links, und ehe das

Banner in den Staub getreten wird, strömt er lieber sein Leben in roten Strömen auf den Boden aus. Auf, ihr Streiter Christi! Auf, ihr löwenartigen Männer, und schlagt die Feinde in die Flucht! Möge Gott euch helfen, es zu tun um Christi willen.

Amen

## XLVI.

### Ein Stoßgebet.

Gehalten am Sonntag Abend, den 9. September 1877

#### ***Nehemia 2,4***

*Da bat ich den Gott vom Himmel.*

**W**ie wir schon bei der Schriftverlesung gesehen haben, hatte Nehemia sich nach dem Zustande der Stadt Jerusalem erkundigt, und die Nachrichten, welche er hörte, verursachten ihm bitteren Gram. „Sollte ich nicht übel sehen?“ sprach er zum Könige, „die Stadt, da das Haus des Begräbnisses meiner Väter ist, liegt wüste und ihre Tore sind mit Feuer verzehret.“ Er konnte es nicht ertragen, dass sie ein Trümmerhaufen war – die Stadt, die einst so schön und die Freude der ganzen Erde war. Da die Sache ihm auf dem Herzen lag, so begann er nicht mit andern Leuten davon zu sprechen, was sie tun wollten, und entwarf auch nicht einen trefflichen Plan von dem, was getan werden könnte, wenn so und so viele Tausende sich zu einem Unternehmen vereinigten; sondern es kam ihm in den Sinn, dass er selber etwas tun wollte. Dies ist gerade, wie praktische Leute eine Sache anfangen. Die Unpraktischen machen Pläne, ordnen an und spekulieren über das, was getan werden könnte, aber der echte, gründlich zu Werke gehende Liebhaber Zions legt sich diese Frage vor: „Was kannst du tun? Nehemia, was kannst du selber tun? Komm, es muss getan werden und du bist der Mann, es zu tun – wenigstens tue dein Teil. Was kannst du tun?“ So weit gekommen, sonderte er eine bestimmte Zeit zum Gebete ab. Es kam beinahe 4 Monate lang nicht aus seinem Sinn. Tag und Nacht schien Jerusalem aus seinem Herzen geschrieben, als wenn der Name auf seinem Augapfel gemalt wäre. Er konnte Jerusalem sehen. Wenn er schlief, so träumte er von Jerusalem. Wenn er erwachte, so war sein erster Gedanke: „Armes Jerusalem!“ und er sich schlafen legte, war sein Abendgebet für die zerstörten Mauern Jerusalems. Der Mann einer Sache, wie ihr wisst, ist ein schrecklicher Mann; und wenn eine einzige Leidenschaft seinen ganzen Menschen ergriffen hat, so wird sicher etwas danach kommen. Verlasst euch darauf. Der Wunsch seines Herzens wird sich in einer offenen Tat kund tun, besonders, wenn er die Sache Gott im Gebete vorträgt. Etwas kam hieraus. Nicht lange, da hatte Nehemia eine Gelegenheit. Ihr Gottesmänner, wenn ihr Gott dienen wollt und nicht die geeignete Gelegenheit finden könnt, wartet eine Weile im Gebet und die Gelegenheit wird wie ein Sonnenstrahl auf eurem Pfade hervorbrechen. Es gab niemals ein aufrichtiges und tapferes Herz, dem es nicht gelang, einen geeigneten Wirkungskreis hier oder da in seinem Dienst zu finden. Jeder fleißige Arbeiter ist nötig in irgend einem Teil seines Weinberges. Ihr mögt zu warten haben, es mag scheinen, als ob ihr müßig am Markte ständet, weil der Herr euch nicht anstellen will, aber wartet im Gebet, mit einem Herzen, das von warmen Vorsätzen übersprudelt, und eure Zeit wird kommen. Die Stunde wird ihren Mann brauchen, und wenn du fertig bist, wirst du als ein Mann nicht ohne deine Stunde sein. Gott, sandte dem Nehemia eine Gelegenheit. Diese kam zwar in einer Weise,

wie er sie nicht erwarten konnte. Sie kam durch seine eigene Herzenstraurigkeit. Die Sache nagte an seinem Gemüte, bis er sehr unglücklich auszusehen begann. Ich kann nicht sagen, ob andere es wahrnahmen, aber der König, dem er diente, bemerkte, als er mit dem königlichen Becher vor dem Hofe stand, die Traurigkeit seines Mundschenken und sprach zu ihm: „Warum siehst du so übel? Du bist ja nicht krank. Das ist es nicht, sondern du bist schwermütig.“ Nehemia dachte wenig, dass sein Gebet ihm die Gelegenheit machte. Das Gebet prägte sich auf seinem Gesichte aus. Sein Fasten ließ Spuren auf seinem Antlitz zurück; und obgleich er es nicht wusste, bereitete er sich so die Gelegenheit, als er zum König hinein ging. Aber ihr seht, als die Gelegenheit kam, kam auch Schwierigkeit, denn er sagt: „Ich aber fürchtete mich gar sehr.“ Du willst Gott dienen, junger Mann, du willst Arbeit. Vielleicht weißt du nicht, was diese Arbeit mit sich bringt. Sie ist nicht lauter Vergnügen. Du sehnst dich nach der Schlacht, junger Soldat, du hast noch kein Pulver gerochen, aber wenn du in der Schlacht gewesen bist und ein paar Hiebe empfangen oder eine Kugel dich durchbohrt hat, so fühlst du nicht so heißes Verlangen nach dem Kampf. Doch drängt der Mutige all' dieses bei Seite und ist bereit, seinem Vaterlande oder seinem Fürsten zu dienen; so drängt der mutige Christ alle Schwierigkeiten zurück und ist bereit; seinen Kameraden und seinem Gott zu dienen, koste es, was es wolle. Was tut's, wenn ich mich sehr fürchte? Lass es so sein, mein Gott, wenn nur so eine Gelegenheit für deinen Knecht da ist, die Wohlfahrt Jerusalems zu suchen und zu sichern, die er von ganzem Herzen zu fördern wünscht.

So sind wir dem Nehemia bis zu dem Punkte gefolgt, wo unser Text von ihm redet. Der König Artaxerxes fragte ihn, warum er traurig sei, und er hatte so eine Gelegenheit, ihm zu erzählen, dass die Stadt seiner Väter eine Ruine sei. Darauf fragt der König ihn, was er denn fordere; durch die Art seiner Frage scheint er eine Versicherung geben zu wollen, dass er ihm zu helfen beabsichtigt. Und hier sind wir überrascht, zu finden, dass, anstatt dem König schnell zu antworten – die Antwort wird nicht augenblicklich gegeben – ein Zwischenfall eintritt, eine Tatsache erzählt wird. Obgleich er ein Mann war, der sich kürzlich dem Fasten und Gebet gewidmet, so kommt doch dieser kleine Zwischensatz: „Da bat ich den Gott vom Himmel.“ Der Eingang meiner Predigt führt bis zu diesem Satze. Über dieses Gebet habe ich im Sinne zu predigen. Drei Gedanken kommen mir hier, die ich weiter ausführen will:

1. die Tatsache, dass Nehemia gerade dann betete;
2. die Weise seines Betens und
3. die treffliche Art von Gebet, die er brauchte.

### **1.**

**Die Tatsache, dass Nehemia betete, heischt Aufmerksamkeit von uns.** Sein Herrscher hatte ihm eine Frage getan. Ihr würdet denken, es gehöre sich, darauf zu antworten. Nicht so. Ehe er antwortete, betete er zu dem Gott vom Himmel. Ich denke nicht, dass der König die Pause bemerkte. Wahrscheinlich war sie nicht lang genug dazu, aber lang genug für Gott, um sie zu bemerken – lang genug für Nehemia, um Gottes Leitung zu suchen und zu erhalten, wie er seine Antwort an den König stellen sollte. Seid ihr nicht überrascht, zu finden, dass ein Mann Gottes Zeit hat zu beten zwischen einer Frage und Antwort? Doch fand Nehemia die Zeit. Wir staunen um so mehr über sein Beten, da er so augenscheinlich beunruhigt im Gemüte war, denn, nach dem zweiten Verse, er fürchtete sich sehr. Wenn ihr verwirrt und beängstigt seid, vergesst ihr leicht, zu

beten. Rechnen es nicht einige von euch als gültige Entschuldigung um die gewöhnliche Andacht zu unterlassen? Wenigstens, wenn jemand dich gefragt: „Du betetest nicht bei jenem Geschäfte?“ so hättest du erwidert: „Wie konnte ich? Es war eine Frage da, die ich beantworten musste. Ich durfte nicht zaudern. Es war ein König, der sie tat. Ich war in Verwirrung. Ich war wirklich so erschreckt und betrübt, dass ich nicht Herr meiner eignen Bewegungen war. Ich wusste kaum, was ich tat. Wenn ich nicht betete, gewiss, dies Versäumnis kann entschuldigt werden. Ich war in einem Zustand wilden Schreckens.“ Nehemia indes fühlte, wenn er erschreckt sei, so sei dies eine Ursache zum Beten, nicht zum Vergessen desselben. So sehr war es seine Gewohnheit, mit Gott in Gemeinschaft zu sein, dass er, sobald er sich in einer Verlegenheit befand, hinweg zu Gott floh, wie die Taube in die Felsspalten fliegt, um sich zu verbergen.

➤ Sein Gebet war um so bemerkenswerter bei dieser Gelegenheit, weil er so sehr viel Eifer für seinen Zweck hatte. Der König fragt ihn, was er wünscht, und sein ganzes Herz ist auf die Erbauung Jerusalems gerichtet. Seid ihr nicht überrascht, dass er nicht sogleich sprach: „O, König, mich verlangt, die Mauern Jerusalems zu bauen. Gib mir so viel Hilfe, als du kannst.“ Aber nein, voll Eifer wie er war, sich auf den gewünschten Gegenstand zu stürzen, zieht er doch seine Hand zurück, bis es heißt: „Da bat ich den Gott vom Himmel.“ Ich bekenne, dass ich ihn bewundere. Ich wünsche ihn auch nachzuahmen. Ich möchte, jedes Christen Herz hätte die heilige Vorsicht, welche ihm nicht erlaubte, solche Eile zu haben, dass sie seiner Sache schadete. „Gebet und Vorrat hindern keine Reise.“ Gewiss, wenn der Wunsch unseres Herzens nahe vor uns ist, so sind wir begierig, ihn zu erfassen, aber wir werden um so sicherer sein, den Vogel in unsere Hand zu bekommen, den wir im Busch erspähen, wenn wir ruhig pausieren, unser Herz erheben und zum Gott vom Himmel beten.

➤ Es ist um so überraschender, dass er gerade dann so bedachtsam betete, weil er schon die letzten 3 oder 4 Monate in derselben Sache gebetet hatte. Einige von uns hätten gesagt: „Da ist es, um was ich gebetet; nun ist alles, was ich zu tun habe, es zu nehmen und zu brauchen. Warum mehr beten? Nach all' den Mitternachtstränen und täglichem Schreien, nachdem ich gefastet habe und zum Gott des Himmels gebetet, nach solch' ängstlichem Suchen, gewiss, da ist endlich die Antwort gekommen. Was ist zu tun, als das Gute zu nehmen, das Gott für mich bereitet und mich daran zu freuen?“ Aber nein, ihr werdet immer finden, dass der Mann, welcher viel gebetet hat, der Mann ist, der mehr beten kann. Wer da hat, dem wird gegeben, auf dass er die Fülle habe. Wenn du nur die süße Kunst des Gebets kennst, so bist du der Mann, der sie oft ausüben wird. Wenn du mit dem Gnadenstuhl vertraut bist, so wirst du beständig ihn aufsuchen. Obgleich Nehemia diese ganze Zeit über gebetet hat, muss er doch noch eine Bitte darbringen. „Da bat ich den Gott vom Himmel.“

➤ Noch eins ist der Erinnerung wert, nämlich, dass er in des Königs Palast war, und in dem Palast eines heidnischen Königs dazu; und er war gerade im Begriff, dem König einen Becher Wein zu reichen. Er erfüllte seine Pflicht bei dem Hoffeste, ich zweifle nicht, unter dem Schein der Lampen und dem Glanze des Goldes und Silbers, in der Mitte der Fürsten und Großen des Reichs. Oder selbst, wenn es eine Privattafel war, wo nur König und Königin waren, so fühlen doch die Menschen bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich so sehr die Verantwortlichkeit ihrer hohen Stellung, dass sie leicht das Gebet vergessen. Aber dieser fromme Israelite, zu solcher Zeit und an solchem Orte, wenn er vor dem König steht und den goldenen Becher aufhebt, beantwortet des Königs Frage nicht eher, als bis er zu dem Gott vom Himmel gebetet hat.

## 2.

Das ist die Tatsache, und mich dünkt, sie scheint zu weiterer Nachfrage aufzufordern. So gehen wir weiter, um zu betrachten – **die Weise dieses Gebetes.**

Wohl, in kurzem, es war, was wir ein Stoßgebet nennen – ein Gebet, was so zu sagen, einen Pfeil abdrückt und dann getan ist. Es war nicht das Gebet, das klopfend vor der Gnadentür steht – und klopft, klopft, klopft; sondern es war die Zusammenfassung langen Klopfens in einen Schlag. Es war begonnen und beendet, so zu sagen; mit einem Streiche. Dieses Stoßgebet möchte ich euch empfehlen eine der besten Formen des Gebets.

➤ Bemerk, wie sehr kurz es gewesen sein muss. Es ward hineingelegt, hineingebracht, hineingeschoben zwischen des Königs Frage und Nehemia's Antwort; und wie schon gesagt, ich glaube nicht, dass es überhaupt eine wahrnehmbare Zeit dauerte – kaum eine Sekunde. Wahrscheinlich bemerkte der König gar kein Pausieren oder Zögern, denn Nehemia war in solchem Zustand der Furcht bei der Frage, dass ich denke, er gestattete keinem Zweifel oder Schwanken sichtbar zu werden, das Gebet muss aufgestiegen sein wie ein elektrischer Funke, sehr rasch, in der Tat. In gewissen Zuständen der Erregung ist es wunderbar, wie vieles durch die Seele gehen kann in kurzer Zeit. Du hast vielleicht geträumt und dein Traum währte nach deiner Meinung wenigstens 1 oder 2 Stunden, doch ist wahrscheinlich – nein, ich glaube, gewiss – dass alles Träumen in dem Augenblick geschieht, wo du erwachst. Du träumtest gar nicht so lange du schliefst: es war gerade in dem Augenblick, wo du erwachtest, als das Ganze an deiner Seele vorüberging. Da Ertrinkende, wenn sie gerettet wurden, erzählt haben, dass in dem Augenblick, wo sie sanken, das ganze Panorama ihres Lebens an ihnen vorübergegangen sei in Zeit von wenigen Sekunden, so muss die Seele fähig sein, vieles in kurzem Zeitraum zu vollenden? So ward das Gebet hinaufgesandt wie der Blick eines Auges; es war ein unmittelbares, doch es war eins, das Macht bei Gott hatte.

➤ Wir wissen auch, dass es ein stilles Gebet war; und nicht nur ohne Ton, sondern auch ohne äußeres Zeichen – vollkommen verborgen. Artaxerxes wusste nicht, dass Nehemia betete, obgleich er wahrscheinlich nur 2 bis 3 Fuß von ihm stand. Er bewegte nicht einmal seine Lippen wie Hanna es tat, noch hielt er es für recht, seine Augen zu schließen, sondern das Gebet war ganz und gar ein innerliches. An dem ersten Altar des Tempels – in dem Allerheiligsten seiner eignen Seele – da betete er. Kurz und still war das Gebet. Es war ein Gebet auf der Stelle. Er ging nicht in seine Kammer wie Daniel und öffnete das Fenster. Daniel hatte Recht, aber dies war eine andere Sache. Nehemia konnte nicht gerade da sich von dem Palaste zurückziehen. Er kehrte nicht einmal sein Gesicht zur Wand und suchte keinen Winkel des Zimmers auf. Nein, sondern da und dann, mit dem Becher in der Hand, betete er zu dem Gott vom Himmel und beantwortete dann die Frage des Königs.

➤ Ich zweifle nicht nach der Ausdrucksweise des Textes, dass es ein sehr inniges und direktes Gebet war. Er sagt: „Da bat ich den Gott vom Himmel.“ Das war Nehemia's Lieblingsname für Gott – der Gott vom Himmel. Er wusste, zu wem er betete. Er nahm nicht auf's Geratewohl einen Bogen und schoss seine Gebete irgendwie ab, sondern er betete zum Gott im Himmel – ein rechtes gerades Gebet zu Gott um das, was Not tat; und sein Gebet stieg empor, obgleich es vielleicht weniger als eine Sekunde währte.

➤ Es war ein Gebet merkwürdiger Art. Ich weiß, es war so, weil Nehemia niemals vergaß, dass er es tat. Ich habe hunderte male und tausende male gebetet und erinnerte mich keiner genauen Einzelheit nachher, weder des Anlasses, der mich dazu trieb, noch der Bewegungen, die es erregte; aber es sind ein oder zwei Gebete in meinem Leben, die ich niemals vergessen kann. Ich habe sie nicht in ein Tagebuch geschrieben, aber ich erinnere mich, dass ich betete, weil die Zeit so besonders und das Gebet so dringend war und die Erhörung so merkwürdig. Nun, Nehemia's Gebet ward nie, nie aus seinem Gedächtnisse ausgelöscht; und als diese Worte der Geschichte niedergeschrieben wurden, schrieb er: „Da bat ich den Gott vom Himmel,“ – ein klein Stückchen Gebet, hineingepresst zwischen Frage und Antwort – ein bloßes Bruchstück der Andacht, wie es schien, und doch so wichtig, dass es in einem historischen Dokument niedergeschrieben ist als ein Teil der Geschichte der Wiederherstellung und des Aufbaues der Stadt Jerusalem, und ein Glied in der Kette von Umständen, die zu diesem wichtigen Ereignis führten. Nehemia fühlte, dass es dies war und deshalb gibt er den Bericht – „Da bat ich den Gott vom Himmel.“

### 3.

Nun geliebte Freunde, ich komme, drittens, um euch **diese vortreffliche Art des Gebetes zu empfehlen.**

Ich werde hauptsächlich zu den Kindern Gottes sprechen, zu euch, die ihr Glauben an Gott habt. Ich bitte euch, oft, nein stets, diese Stoßgebete zu gebrauchen. Und ich wollte zu Gott, dass einige hier, die nie früher gebetet haben, ein Stoßgebet zu dem Gott vom Himmel hinaufschicken möchten, ehe sie dies Haus verlassen – dass eine kurze, aber brünstige Bitte, ähnlich der des Zöllners im Tempel, von euch hinaufgesandt würde – „Gott, sei mir Sünder gnädig.“

❶ Um nun diese Sache praktisch in's Auge zu fassen: es ist Pflicht und Vorrecht jedes Christen, bestimmte Gebetszeiten zu haben. Ich kann nicht verstehen, wie jemand lebendige Gottesfurcht aufrecht halten kann, ohne sich regelmäßig zum Gebet zurückzuziehen, Morgens und Abends zum allerwenigsten Daniel betete dreimal täglich und David sagt: „siebenmal am Tage will ich dich loben.“ Es ist gut für euer Herz, gut für euer Gedächtnis, gut für eure Beständigkeit, dass ihr gewisse Zeiten einheget und sagt: „Diese gehören Gott. Ich will mit Gott verhandeln zu der und der Zeit und versuchen, so pünktlich mit ihm zu sein, wie bei einer Verabredung mit einem Freunde.“ Als Sir Thomas Abney Lord Major von London ward, setzte ihn das Festmahl etwas in Verlegenheit, denn er hatte immer zu einer gewissen Zeit Familiengebet. Die Schwierigkeit war, wie er das Fest verlassen sollte, um die Andacht zu halten; aber so mächtig war ihm dies, dass er seinen Sitz verließ und einem Nahestehenden sagte, er hätte eine Verpflichtung gegen einen lieben Freund, der er nachkommen müsse. Und er kam ihr nach, und kam zu seinem Platz zurück, keiner der Gesellschaft war klüger als zuvor, aber er selbst war besser daran, weil er seine gewohnte Andacht nicht versäumt. Miß Rone pflegte zu sagen, wenn ihre Gebetszeit käme, würde sie es nicht aufgeben, wenn auch der Apostel Paulus predigte. „Nein,“ sagte sie, „wenn alle 12 Apostel da wären und zu keiner andern Zeit gehört werden könnten, so wollte ich mich nicht aus meinem Kämmerlein entfernen, wenn die bestimmte Zeit da wäre.“ Wohl, ich bin nicht ganz gewiss, dass meine Bedenken so weit gehen würden, denn ich denke, wenn ich die Gelegenheit hätte, den Apostel zu der Zeit zu hören, wo ich gewohnt wäre zu beten, und

ihn zu keiner andern Zeit hören könnte, so würde ich mein Gebet verschieben, um die Predigt zu hören, und es würde keine Ungehörigkeit in dieser Anordnung sein; wahrscheinlich würde sie von etwas Verstand zeugen. Doch im Allgemeinen ist es wünschenswert, pünktlich und genau zu sein, sowohl in der Privat-, als in der öffentlichen Andacht. Seid nicht nachlässig, sondern wachsam, nie träge, sondern regelmäßig im Halten eurer bestimmten Gebetszeiten.

② Aber nun, nachdem ich die Wichtigkeit solcher regelmäßigen Übung euch an's Herz gelegt, möchte ich den Wert einer anderen Art von Gebet einschärfen; nämlich, die kurzen, schnellen, häufigen Ausrufungen, von denen uns Nehemia hier ein Beispiel gibt. Und ich empfehle dieses, weil es kein Geschäft hindert und keine Zeit wegnimmt. Ihr könnt euren Kattun abmessen oder eure Gewürze abwiegen, oder eine Rechnung aufmachen und zwischen den einzelnen Punkten könnt ihr sagen: „Herr, hilf mir.“ Ihr könnt einen Seufzer zum Himmel hinaufschicken und sagen: „Herr, erhalte mich.“ Es nimmt keine Zeit weg. Es ist ein großer Vorteil für Personen, die mit Geschäften überhäuft sind, dass solche Gebete sie nicht im Geringsten unfähig machen zu den Geschäften, die unter ihren Händen sind. Ihr braucht nicht an einen besondern Ort zu gehen. Ihr könnt stehen, wo ihr seid, in einer Droschke fahren, die Straße entlang gehen, der unterste Säger in einer Sägegrube sein, oder der oberste, und doch eben so gut Gebete wie diese beten. Kein Altar, keine Kirche, kein sogenannter heiliger Ort ist nötig, sondern wo du auch bist, wird solch kleines Gebet das Ohr Gottes erreichen und einen Segen gewinnen. Solch Gebet kann überall, unter allen Umständen hinausgesandt werden. Ich kenne keine Lage, in der ein Mensch nicht solches Gebet darbringen könnte. Auf dem Lande oder auf der See, in Krankheit oder Gesundheit, beim Verlust oder Gewinn, großem Unglück oder Glück, überall kann er seine Seele in kurzen, raschen Worten vor Gott ausströmen lassen. Der Vorteil dieser Gebetsweise ist, dass ihr oft beten und immer beten könnt. Wenn ihr euer Gebet auf eine Viertelstunde ausdehnen müsst, so ist es euch vielleicht nicht möglich, die Zeit zu erübrigen, aber wenn es nur eine Viertelminute braucht, nun, dann, dann kann es wieder und wieder und wieder kommen – hunderte mal am Tage. Die Gewohnheit des Gebets ist segensreich, aber die Gebets-Stimmung ist besser; und diese ist es, die Mutter jener Ausrufungen ist, und ich liebe sie, weil sie eine fruchtbare Mutter ist. Viele Male am Tage können wir mit dem Herrn, unserm Gott sprechen.

Zu solchem Gebet kann jede Art von Umgebung uns antreiben. Ich erinnere mich, dass einst ein armer Mann mir ein Kompliment machte, das ich damals sehr schätzte. Er lag im Hospital und als ich ihn besuchte, sagte er: „Ich hörte Sie einige Jahre lang und jetzt erinnert mich alles, was ich sehe, an das Eine oder Andere, was Sie gesagt haben und kommt mir zurück, so frisch, als da ich es zuerst hörte.“ Nun, wer Stoßgebete betet, wird finden, dass alles um ihn her ihm in der heiligen Gewohnheit hilft. Ist es eine schöne Landschaft? Sprich: „Gelobt sei Gott, der diese Schätze von Formen und Düften über die Welt ausgestreut hat, um das Auge zu erfreuen und das Herz fröhlich zu machen.“ Bist du in trüber Finsternis und ist es ein nebliger Tag? Sprich: „Erleuchte meine Finsternis, o Herr.“ Bist du in Gesellschaft? Du wirst daran erinnert werden, zu beten: „Herr, bewahre die Tür meiner Lippen.“ Bist du ganz allein? Dann kannst du sagen: „Lass mich nicht allein, sondern sei du mit mir, Vater.“ Das Ablegen eurer Kleider, das Niedersitzen am Frühstückstisch, das Einsteigen in den Wagen, das Gehen in der Straße, das Öffnen eures Lagerbuches, das Schließen eurer Läden – alles kann euch zu solchem Gebet veranlassen wie das, was ich zu beschreiben versuche, wenn ihr nur in der rechten Stimmung seid.

③ Diese Gebete sind lobenswert, weil sie wahrhaft geistlich sind. Wortreiche Gebete können auch windreiche Gebete sein. Es gibt viel Beten nach dem Buch, in dem nichts Empfehlenswertes ist. Wenn ihr den Nutzen eines Handbuches französischer Konversation für jemanden, der in Frankreich reist ohne Kenntnis der Sprache, herausgefunden habt, dann versucht, wie viel ein Handbuch der Gebete einer armen Seele nützt, die nicht weiß, wie sie unsern himmlischen Vater um eine Gabe bitten soll, die sie braucht. Ein Manual, ein Handbuch, fürwahr! Still! Bete mit deinem Herzen, nicht mit deiner Hand. Oder, wenn du Hände im Gebete aufheben willst, so lass sie deine eignen sein, nicht die eines andern. Die Gebete, die aus der Seele hervorquellen – die Ausbrüche starker Bewegung, innigen Verlangens, lebendigen Glaubens – diese sind wahrhaft geistlich; und keine als geistliche Gebete will Gott annehmen.

④ Diese Art Gebet ist frei von jedem Verdacht, dass es von dem schlechten Beweggrunde eingegeben wird, den Menschen zu gefallen. Man kann nicht sagen, dass die geheimen Ausrufungen unserer Seele mit seinem Blick auf unser eignes Lob dargebracht werden, denn kein Mensch weiß, dass wir überhaupt beten; deshalb empfehle ich euch diese Gebete und hoffe, dass ihr viele derselben habt. Es hat Heuchler gegeben, die Stunden lang gebetet haben. Ich zweifle nicht, dass es Heuchler gibt, die ebenso regelmäßig in ihrer Andacht sind, wie die Engel vor dem Throne Gottes, und doch ist kein Leben, kein Geist, nichts Annehmbares in ihrer vorgeblichen Verehrung; aber der, welcher ein Stoßgebet spricht – dessen Herz mit Gott spricht – ist kein Heuchler. Es ist Wahrheit, Kraft und Leben darin. Wenn ich Funken aus einem Schornstein kommen sehe, so weiß ich, dass darinnen irgendwo ein Feuer ist und Stoßgebete sind gleich den Funken, die von einer Seele fliegen, die voll brennender Kohlen der Liebe Jesu Christi ist.

⑤ Kurze Stoßgebete sind von großem Nutzen für uns, lieben Freunde. Oft halten sie uns in Ordnung. Ihr heftigen Leute, wenn ihr immer betetet, ehe zornige Ausdrücke von euren Lippen fliegen, so würdet ihr oftmals diese hässlichen Worte gar nicht sagen. Man riet einer Frau, ein Glas Wasser zu nehmen und etwas davon 5 Minuten lang in ihrem Munde zu halten, ehe sie ihren Mann schelte. Es mag kein schlechtes Rezept gewesen sein, aber wenn sie, anstatt dieser Absonderlichkeit, ein kurzes Gebet zu Gott senden wollte, würde es gewiss wirksamer und weit schriftgemäßer sein. Ich kann es empfehlen als eine schätzbare Vorschrift für die Hastigen und Mürrischen; für alle, die leicht beleidigt sind und schwer Scheltworte oder erlittenen Schaden vergeben. Wenn ihr im Geschäft im Begriff seid, ein Erbieten anzunehmen, an dessen Schicklichkeit ihr ein wenig zweifelt oder ein bestimmtes Bedenken habt, würde ein solches Gebet wie „Führe mich, guter Gott,“ oft euch zurückhalten von dem, was ihr nachher bereuen werdet.

⑥ Die Gewohnheit dieser kurzen Gebete würde auch euer Selbstvertrauen schwächen. Sie würde eure Abhängigkeit von Gott zeigen. Sie würde euch abhalten weltlich zu werden. Sie würde wie ein süßes Rauchwerk sein, das in der Kammer eurer Seele verbrannt würde, um das Fieber der Welt fern zu halten. Ich kann euch stark diese kurzen, lieblichen, gesegneten Gebete empfehlen Möge der Heilige Geist sie euch geben!

⑦ Außerdem, sie bringen uns wirklich Segen vom Himmel. Stoßgebete, wie beim Elieser, dem Knechte Abraham's, wie bei Jakob, als er im Sterben sagte: „Herr, ich warte auf dein Heil.“ Gebete, wie Moses sie darbrachte, wenn wir nicht lesen, dass er überhaupt betete, und Gott doch zu ihm sagte: „Warum schreiest du zu mir?“ Ausrufe, wie David sie häufig machte, diese wurden alle von dem Höchsten erhört. Deshalb habt reichlich davon, denn Gott liebt es, zu ermutigen und zu erhören.

③ Ich könnte so fortfahren, Stoßgebete zu empfehlen, aber ich will nur eins noch zu ihren Gunsten sagen. Ich glaube, sie passen sehr für einige Personen von besonderer Gemütsart, die nicht lange Zeit hindurch beten könnten, und wenn es ihr Leben gälte. Ihr Gemüt ist rasch und schnell. Wohl, lieben Freunde, die Zeit hat nichts mit dieser Sache zu tun, Gott hört uns nicht wegen der Länge unseres Gebets, sondern wegen der Aufrichtigkeit desselben. Das Gebet wird nicht nach der Elle gemessen oder nach Pfunden gewogen. Es ist die Macht und Kraft desselben – die Wahrheit und Wirklichkeit desselben – die Energie und Innigkeit desselben. Ihr, die ihr entweder so geringen oder so raschen Verstand habt, dass ihr nicht viele Worte brauchen könnt, und nicht lange an eine Sache denken, es sollte euer Trost sein, dass Stoßgebete vor Gott annehmbar sind. Und es mag sein, lieber Freund, dass dein körperlicher Zustand ein solcher ist, dass du nicht anders beten kannst. Ein Kopfschmerz, wie einige ihn den größten Teil ihres Lebens haben – ein Zustand des Körpers, den der Arzt euch erklären kann – kann die Gedanken hindern, lange bei einem Gegenstande zu verweilen. Dann ist es erquickend, imstande zu sein; wieder und immer wieder – 50 oder 100 Mal am Tage – in kurzen, raschen Worten uns zu Gott zu wenden, wo die Seele voll Feuer ist. Dies ist eine segensvolle Art von Gebet.

④ Nun will ich schließen, indem ich einige Gelegenheiten erwähne, wann wir, meine ich, diese Stoßgebete brauchen sollten. Rowland Hill war um der Tiefe seiner Frömmigkeit willen ein merkwürdiger Mann, aber als ich in Wotton nach seinem Studierzimmer fragte, erhielt ich keine befriedigende Antwort, obgleich ich dringend forschte. Zuletzt sagte der Pastor: „Die Wahrheit ist, wir fanden keins. Hill pflegte im Garten, im Wohnzimmer, Schlafzimmer, in den Straßen, in den Wäldern, überall zu studieren.“ „Aber wohin zog er sich zurück zum Gebet?“ Man antwortete, vermutlich in sein Schlafzimmer, aber er hätte immer gebetet – einerlei, wo er gewesen, der gute, alte Mann betete beständig. Es schiene, als wenn sein ganzes Leben, obgleich es mitten unter andern mit Gutes tun zugebracht wurde, ein beständiges Gebet gewesen. Ihr kennt die Geschichte von seinem Predigen in Walworth, wo er in den Gängen der Kapelle gesehen ward, nachdem alle fortgegangen und er auf seinen Kutscher wartete. Man sah ihn auf und nieder gehen und als einer horchte, hörte er ihn für sich singen:

„Getrost, mein Gott, du führst mich,  
In's ew'ge Leben wand're ich,  
Mit Fried' und Freud', ich fahr' dahin,  
Ein Gotteskind ich all'zeit bin.“

Und mit solchen Reimen und Sprüchen und köstlichen Worten füllte er jeden Augenblick seines Lebens aus. Man hat ihn in Black friars Road gesehen, seine Hände unter den Rockschoßen, in ein Ladenfenster blickend, und wenn man zuhorchte, konnte man bald wahrnehmen, dass er seine Seele vor Gott in einem Gebet aushauchte. Er war in einen Zustand immerwährenden Gebetes gekommen. Ich glaube, es ist der beste, in dem ein Mensch sich befinden kann – immer betend, betend ohne Unterlass, immer sich Gott nahend mit solchen Ausrufen.

Aber wenn ich euch eine Auswahl passender Zeiten geben muss, so würde ich diese erwähnen. Wenn ihr je eine große Freude habt, ruft: „Herr, mache dies zu einem wirklichen Segen für mich.“ Ruft nicht mit andern aus: „Hab' ich nicht Glück?“ sondern spricht: „Herr, gib mir mehr Gnade und mehr Dankbarkeit, nun du deine Gaben so vermehrst.“ Wenn ihr ein großes Unternehmen oder schwieriges Geschäft habt, greift es

nicht an, bis ihr eure Seele in einem kurzen Gebet ausgehaucht habt. Wenn ihr eine Schwierigkeit vor euch habt und sehr in Verlegenheit seid, wenn das Geschäft in eine Verwicklung oder Verwirrung geraten ist, die ihr nicht auseinander wirren und ordnen könnt, haucht ein Gebet aus. Es braucht keine Minute zu dauern, aber es ist wunderbar, wie viele Schlingen sich auflösen nach einem kurzen Wort des Gebets. Sind die Kinder besonders unartig, gute Frau? Scheint es dir, dass deine Geduld fast zu Ende ist bei den Plagen und dem Getümmel? Nun ein Stoßgebet. Du wirst sie um so besser zur Ordnung bringen, und ihre Unarten um so ruhiger ertragen. Jedenfalls wird dein eignes Gemüt weniger unruhig sein. Glaubst du, dass eine Versuchung vor dir ist? Beginnst du zu argwöhnen, dass jemand gegen dich ein Komplott schmiedet? Nun ein einfaches Gebet; „Führe mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.“ Arbeitest du auf der Bank, in einem Laden oder Warenlager, wo liederliche Unterhaltung und schändliche Lästerungen dein Ohr beleidigen? Nun ein kurzes Gebet. Hast du eine Sünde beobachtet, die dich betrübt? Lass dich das zum Gebet bewegen. Diese Dinge sollten euch zum Gebete mahnen. Ich glaube, der Teufel würde die Leute nicht so viel fluchen lassen, wenn die Christen jedes mal beteten, wenn sie einen Fluch hörten. Er würde dann sehen, dass es sich nicht rentierte. Ihre Lästerungen möchten etwas zum Schweigen gebracht werden, wenn sie uns zum Beten anspornten. Fühlt ihr euer eignes Herz vom Pfade weichen? Beginnt die Sünde, euch zu betören? Dann ein Gebet – ein warmer, ernster, leidenschaftlicher Schrei: „Herr, hilf mir auf.“ Sahst du etwas mit deinem Auge und hatte dein Auge Einfluss auf dein Herz? Fühlst du, als „hättest du schier gestrauchelt mit deinen Füßen und deine Tritte wären beinahe geglitten?“ Nun ein Gebet: „Halte mich, Herr, bei meiner rechten Hand.“ Ist etwas ganz Unerwartetes geschehen? Hat ein Freund euch schlecht behandelt? Dann sprecht wie David: „Herr, mache den Rat Ahithophels zunichte.“ Schicke ein Gebet hinauf. Wünschst du, etwas Gutes zu tun? Dann bete ja deshalb. Willst du zu jenem jungen Mann heute Abend, wenn er aus dem Tabernakel geht, über seine Seele sprechen? Bete erst, Bruder. Willst du die Mitglieder deiner Klasse anreden und ihnen diese Woche einen Brief schreiben über ihr geistliches Wohl? Bete über jeder Zeile, Bruder. Es ist immer gut, das Gebet fortgehen zu lassen, während du von Christo redest. Ich finde immer, dass ich besser zu predigen vermag, wenn ich beten kann, während ich predige. Und die Seele ist sehr merkwürdig in ihren Tätigkeiten. Sie kann beten, während sie studiert; sie kann zu Gott aufblicken, während sie zu Menschen spricht; und die, eine Hand kann emporgehalten werden, um Vorrat von Gott zu erhalten, während die andre dieselben Vorräte austeilte, welche es ihm zu geben gefällt. Bete so lange du lebst. Bete, wenn du in großen Schmerzen bist; je schärfer die Qual, desto dringender und heißer sollte dein Schreien zu Gott sein. Und wenn die Todesschatten über dich kommen und seltsame Gefühle von Hitze oder Frost dich durchbeben, und deutlich sagen, dass du nahe am Ende deiner Laufbahn bist, dann bete. O! das ist die Zeit für Stoßgebete. Kurze und kräftige Gebete wie dies: „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, o Herr;“ oder dies: „Sei nicht fern von mir, o Gott;“ werden dir ohne Zweifel angemessen sein. „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf,“ waren die Worte des Stephanus an seinem Ende, und „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist,“ waren die Worte, die unser Herr selber sprach, ehe er sein Haupt neigte und verschied. Ihr mögt wohl denselben Ton anschlagen und ihm nachahmen.

Diese Gedanken und Ratschlüsse sind so ausschließlich an die Heiligen und gläubigen Brüder in Christo gerichtet, dass ihr geneigt sein werdet, zu fragen: „Soll nicht etwas zu den Unbekehrten gesagt werden?“ Wohl, was sie gehört haben, kann von ihnen zu ihrem eignen Vorteil benutzt werden. Aber lasst mich zu euch reden, meine lieben Freunde, so bestimmt, wie ich nur kann. Obgleich ihr nicht errettet seid, müsst ihr doch nicht sagen:

„Ich kann nicht beten.“ Wie, wenn das Gebet so einfach ist, welche Entschuldigung könnt ihr haben, wenn ihr es vernachlässigt? Es braucht nicht einmal eine Zeit, die sich messen lässt. Solche Gebete, wie diese, wird Gott hören, und ihr habt alle die Fähigkeit und Gelegenheit, sie zu denken und auszusprechen, wenn ihr nur jenen Anfangsglauben an Gott habt, der glaubt, dass „er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Cornelius war, denke ich, ungefähr so weit gekommen, als er von dem Engel angewiesen ward nach Petrus zu senden, der ihm den Frieden durch Jesum Christum zu der Bekehrung seiner Seele predigte. Ist ein solch sonderbares Wesen heute Abend hier im Tabernakel, ein Mann oder Weib, das niemals betet? Wie soll ich mit euch verhandeln? Darf ich eine Stelle von einem lebenden Dichter stehlen, der, obgleich er nichts zu unsern Gesangbüchern beigetragen hat, doch eine Strophe singt, die meinem Zweck so entspricht und meinem Ohr so gefällt, dass ich sie gerne anführe:

„Mehr Dinge werden durchs Gebet bewirkt,  
Als diese Welt sich träumen lasst. D’rum lass die Stimme  
Aufsteigen gleich dem Quell, der Tag und Nacht fortströmt  
Worin sind Menschen besser denn, als Schaf’ und Ziegen,  
Die blindes Leben im Gehirne nähren,  
Wenn sie, Gott kennend, doch die Hände nicht erheben  
Für sich und die, die Freund’ sie nennen?  
Denn überall ist so die Erd’ gebunden  
Mit goldnen Ketten an die Füße Gottes.“

Ich meine nicht, dass hier ein Geschöpf ist, das niemals betet, weil die Leute gewöhnlich zu dem Einen oder Andern beten. Der, welcher nie zu Gott solche Gebete betet, wie er sollte, betet solche, wie er nicht sollte. Es ist etwas Furchtbares wenn ein Mensch Gott bittet, ihn zu verdammen; und doch gibt es Leute, die das tun. Gesetzt, er hörte dich, er ist ein Gott, der Gebet erhört. Wenn ich einen lästerlichen Flucher hier anrede, möchte ich ihm dieses klar vorlegen: Wenn der Allmächtige dich hörte. Wenn deine Augen blind würden und deine Zunge stumm, während du einen wilden Fluch ausstößest, wie würdest du das plötzliche Gericht über deine gottlose Rede ertragen? Wenn einige von diesen deinen Gebeten für dich selber erhört würden, und einige, die du in deiner Leidenschaft für dein Weib und dein Kind gesprochen hast, nun zu ihrem Schaden und deinem Kummer erfüllt würden, wie furchtbar würde das sein. Wohl, Gott erhört Gebet, und eines Tages mag er deine Gebete zu deiner Scham und ewigen Schande erhören. Würde es nicht gut sein, nun, ehe du deinen Sitz verlässest, zu beten: „Herr, sei mir gnädig; Herr, errette mich; Herr, ändere mein Herz; Herr, lass mich an Christum glauben; Herr, gib mir einen Anteil an dem kostbaren Blute Christi; Herr, errette mich jetzt?“ Will nicht jeder von euch ein solches Gebet hinaufseufzen? Möge der Heilige Geist euch dahin führen, es zu tun, und wenn ihr einmal beginnt, recht zu beten, so ist mir nicht bange, dass ihr je aufhören werdet, dann ist etwas da, was die Seele fest hält in wirklichem Gebet. Vorgebliche Gebete – wozu sind sie gut? Aber wirkliches Bitten des Herzens – der Seele Reden mit Gott – wenn es einmal beginnt, wird niemals enden. Ihr werdet beten, bis ihr Beten mit Preisen vertauscht und vom Gnadenstuhl hienieden zum Throne Gottes dort oben geht.

Möge Gott euch alle segnen; euch alle, sage ich; alle, die ihr mir in Christo verwandt seid, und alle, nach deren Errettung ich mich sehne. Gott segne euch alle und jeden Einzelnen, um unsers lieben Erlösers willen. Amen

## XLVII.

### **Der gerechte Vater erkannt und geliebt.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 14. Oktober 1877

#### ***Johannes 17,25.26***

*Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht, ich aber kenne dich und diese erkennen, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund getan und will ihnen kund tun, auf dass die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen.*

**D**ies sind die letzten Worte in dem wunderbaren Gebet unsers Herrn. Können sie nicht als die Blume und Krone der ganzen Fürbitte betrachtet werden? Das Gemüt brennt und glüht und erreicht die höchste Innigkeit gewöhnlich im Weiterschreiten, und es wird nicht falsch sein, zu denken, dass der Heiland hier die höchste Stufe seiner Fürbitte, den Gipfel seines Flehens erreicht hat. Er hat den besten Wein bis jetzt behalten und bringt seine reichsten Worte zuletzt. Wie soll denn unsere geringe Fähigkeit die Höhe dieses großen Ausspruches erreichen? Es ist weit über unsere Geschicklichkeit hinaus, alle Schätze hervorzuziehen, die in diesen Worten liegen, wie die köstliche Salbe in dem Alabastergefäß. Für ihre völlige Betrachtung würde eine Lebenszeit zu kurz sein und der Geist des hoch begnadigtsten Gläubigen zu schwach. Hier sind große Tiefen, welche weder Vernunft noch Gedanken ergründen und die Erfahrung nicht völlig erkennen kann. Nur die Schüler des neuen Jerusalems, die seit Jahrhunderten die mannigfache Weisheit Gottes in dem herrlichen Erlösungswerke erforscht haben und vielleicht nicht diese einmal, würden imstande sein, uns alles zu sagen, was der Heiland mit diesen einfachen und doch so inhaltsreichen Worten meinte. Das Evangelium des Johannes ist immer leicht für das Kind zu lesen, aber es ist stets schwer für den Mann zu verstehen; und diese 2 Verse, die so einfach scheinen, enthalten Geheimnisse, welche den erleuchtetsten Verstand verwirren. Wenn ich betrachte, was sie verschleiern, bin ich gezwungen, auszurufen: „O welche Tiefen!“ Ich kann nur hoffen, euch ein paar Goldkörner anzubieten, welche von dem Strom der Betrachtung herunter gespült sind, aber ich kann euch nicht zu den verborgenen Minen führen, von wo die Schätze hergekommen sind. Ihr habt eure eigne Erfahrung und die persönliche Unterweisung des Heiligen Geistes nötig, um die Höhe und Tiefe der Wahrheiten zu erkennen, von denen hier gesprochen wird, und selbst mit diesen wird es Tod und Auferstehung und einen Anblick der ewigen Herrlichkeit erfordern, um euch ganz in Stand zu setzen, sie zu begreifen.

Es sind zwei Dinge in dem Texte für jeden sorgsamen Leser offenbar.

1. Da ist eine Erkenntnis, welche ungemein eigentümlich und von unschätzbarem Werte ist. „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber kenne dich und diese erkennen, dass du mich gesandt hast.“ In Verbindung mit dieser Erkenntnis werdet ihr bemerken, dass ein großer Lehrer da ist, der zuerst für sich selbst kennt, das, was er lehrt – „ich aber kenne dich“ – und dann seine Kenntnis mitteilt – „Und ich habe ihnen deinen

Namen kundgetan und will ihnen kund tun.“ Dieses fruchtbare Thema soll der erste Gegenstand unserer Betrachtung sein. Möge der Heilige Geist uns dahinein führen.

2. Der zweite Teil des Textes ist nicht Erkenntnis, ist das, wozu alle göttliche Erkenntnis führen soll, nämlich Liebe. Der 26. Vers spricht von wundervollen Wahrnehmungen einer Liebe von unendlicher Trefflichkeit: „an dass die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen.“ Und ihr bemerkt, dass, um uns diese Liebe fühlen zu lassen, ein göttlicher Innwohner in uns ist, der mit uns geht, ohne den es nicht sein könnte. Wie ein Lehrer uns die beste Erkenntnis bringen muss, so ist es nötig, dass jemand in uns wohnt, um die unendliche Liebe in uns einzugießen – „und ich in ihnen.“ Jesus muss uns lehren, sonst werden wir den Vater nicht kennen; er muss in uns wohnen, sonst werden wir uns nicht in seiner Liebe freuen.

So ist unser erster Gegenstand göttliche Kenntnis und der göttliche Unterweiser, und unser zweiter die innewohnende Liebe und der innewohnende Herr. Die zwei sind eins; die Person unsers Herrn Jesus ist so mit beiden verbunden und vereinigt beide so, dass der Gegenstand eins ist. Gott in Jesu Christo kennen, heißt ihn lieben, und von ihm geliebt werden, ist die Ursache, dass wir ihn erkennen. Wenn Jesus des Vaters Namen erklärt, so kennen und lieben wir ihn, und wenn wir den Vater in dem Sohne sehen, werden wir mit Belehrung und Zuneigung erfüllt.

### **1.**

Unser Text spricht von **einer Erkenntnis von unendlichem Wert und ihrem Lehrer**. Was ist diese Erkenntnis? Jesus sagt es uns in Vers 26: „Ich habe ihnen deinen Namen kund getan.“ Gott hat den Menschen gemacht und der Mensch sollte den kennen, der ihn gemacht hat. Das Geschöpf sollte mit seinem Schöpfer bekannt sein, der Untertan sollte den Namen seines Königs kennen; aber wegen der Blindheit unsers Herzens, durch die Verdorbenheit, welche der Fall erzeugt hat, und auch wegen jedes Menschen persönlicher Sünde, ist niemand da, der versteht, niemand, der nach Gott fragt. Was auch sonst der gefallene Mensch zu wissen wünscht (und von Natur ist er stets bereit, vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen), so wünscht er doch nicht seinen Gott zu kennen, sondern sagt zu ihm: „Weiche von uns; wir wünschen nicht die Kenntnis deiner Wege.“ Doch ist es klar, dass ein Mensch niemals in dem rechten Zustand sein kann, bis er seinen Gott kennt und in Frieden mit ihm ist. Ein Mensch, der gar nichts von Gott weiß, muss in einem finstern Seelenzustand sein, und da er diese Finsternis liebt, so ist es ersichtlich, dass seine Seele eine dem Guten entgegengesetzte Richtung hat. Seine selbstverschuldete Unwissenheit über Gott beweist seine Feindschaft gegen ihn. So lange ein Mensch Gott entgegen ist, kann er nicht glücklich, heilig oder sicher sein; wie kann er es, wenn er gegen einen streitet, der vollkommene Heiligkeit und Liebe ist? Unser Herr Jesus Christus macht deshalb es zu einem Teil seines Amtes, indem er zu uns kommt, uns den Vater zu offenbaren. Er bringt uns die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, denn sie scheint in seinem eignen Antlitze, „Gott ward geoffenbart im Fleische.“ Der Mensch muss Gott kennen, um errettet zu werden, und deshalb verhieß der Herr Jesus vor Alters im 22. Psalm: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern,“ und hier in unserm Text erklärt er: „Ich habe ihnen deinen Namen kund getan und will ihnen kund tun.“ Unter dem Ausdruck „Namen“ versteht er das Dasein Gottes, die Natur

Gottes, das Wesen Gottes, das Werk Gottes, die Offenbarung Gottes, denn das Wort „Name“ ist ein eigentümlich ausdrucksvolles in der Schrift, und fasst alles in sich, wodurch eine Person beschrieben wird. In diesem Falle umfasst es Gott selber ganz, und unser Herr Jesus Christus ist gekommen, um uns Gott völlig kund zu tun. Er sagt: „Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch den Vater.“ Dies sollte jeden von uns zu der forschenden Frage veranlassen: „Kenne ich den Herrn?“ Wenn du es nicht tust, so ist es ganz gewiss, dass unsers Herrn Worte auf dich Anwendung finden: „Ihr müsset von Neuem geboren werden.“ Ohne Kenntnis Gottes legt ihr ein Zeugnis davon ab, dass ihr stets noch in der Finsternis der Natur seid und in der natürlichen Entfremdung eures Geistes. Ihr gehört zu der Welt, die im Argen liegt, von der unser Herr sprach: „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht.“ O, dass ihr durch die Unterweisung des Heiligen Geistes noch den Vater kennen lerntet.

**1.1** Im 25. Vers ist ein prüfender Name Gott gegeben, ein Name, an dem wir entscheiden können, ob wir den Namen des Herrn kennen oder nicht. Was ist dieser? Ich möchte eure besondere Aufmerksamkeit darauf lenken, denn meine ganze Rede dreht sich um ihn: es ist dieser „Gerechter Vater.“ Mir ist nicht bekannt, dass in irgend einem andern Teil der Schrift Gott bei diesem Namen genannt wird. In diesem Gebet hat Jesus nicht zuvor seinen Vater so angedredet. Er hat von ihm gesprochen als „Vater“ und auch als „Heiliger Vater,“ aber hier allein ist es: „Gerechter Vater.“ Nun, ich sage, die Kenntnis dieses Namens mag als ein Prüfstein dienen, ob ihr wahrhaft und geistlich Gott kennt oder nur eine eingebilddete und äußere Idee von ihm habt. Wenn ihr ihn richtig kennt, so wisst und versteht ihr, was in diesen zwei einfachen Worten einbegriffen ist, die so merkwürdig sind, wenn sie zusammen gefunden werden: „gerechter Vater.“ Er ist „gerecht,“ da er die Eigenschaften eines Richters und Herrschers hat: gerecht, unparteiisch, durchaus den Schuldigen nicht schonend. Er ist „Vater“ – noch verwandt, liebend, zärtlich, vergehend. In seinem Wesen und in seinem Handeln mit seinem Volke verschmilzt er dies beides, wie es nie zuvor vereinigt war. Wie kann der Richter und der Vater als eins erfunden werden? Im Handeln gegen sündige Menschen, wie kann da beides völlig zusammen sein? Wie ist es möglich? Es gibt nur eine Antwort und die wird gefunden in dem Opfer Jesu, welches die zwei vereinigt hat. In dem Sühnopfer unsers Herrn Jesu „begegnen Güte und Treue einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ In der heiligen Stellvertretung sehen wir erklärt, wie Gott „gerecht“ ist und doch „Vater:“ in der erhabenen Tat Golgathas offenbart er alle die Liebe eines zärtlichen Vaterherzens und alle Gerechtigkeit eines unparteiischen Richterschwertes.

**1.2** Dies ist die Kenntnis, welche unser Herr gekommen ist, kund zu tun den Menschen, welche er von der Welt erwählet hat: und er versichert uns

❶ dass dies eine eigentümliche Kenntnis ist. „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht.“ Die heidnische Welt wusste nichts von einem gerechten Vater, sie kannte Gott kaum als Vater; obgleich hier und da eine Zeile eines heidnischen Dichters von den Menschen als göttlichen Geschlechts sprechen mag, so war doch die wahre Idee der göttlichen Vaterschaft den Weisen und Philosophen unbekannt. Von der Gerechtigkeit Gottes hatten sie nur dunkle Vorstellungen; ein künftiges Gericht und Lohn und Strafen sahen sie bei dem Lichte des natürlichen Gewissens, aber wahre Gerechtigkeit in der Regierung des Weltalls hatten sie nicht herausbuchstabiert: sie wussten nicht, weil sie nicht zu wissen wünschten: Ihre Götter waren gewöhnlich Ungeheuer von Schlechtigkeit.

Und Gerechtigkeit und Liebe vereint, sie konnten sich nichts der Art vorstellen; die Idee eines Gottes, der zu gleicher Zeit streng gerecht und doch unendlich liebend sei, war ihnen nicht in den Sinn gekommen. Wie konnte sie? Da sie selber ungerecht waren, suchten sie nicht einen gerechten Gott; er war nicht in ihren Gedanken. Selber grausam und lieblos, konnten sie nicht eine Gottheit entdecken, deren Name Liebe ist. Alle Weisheit des Altertums fabrizierte Götter einer ganz andern Art. Die Welt erkannte durch ihre Weisheit nicht den Gott, welcher „gerechter Vater“ genannt wird.

Es ist demütigender, dass wir hinzufügen müssen, die christliche Welt kennt Gott nicht als einen „gerechten Vater,“ sondern beharrt darin, diese großartige, herrliche und schriftgemäße Ansicht von ihm zu verlassen. Merkt euch, ich ziehe eine sehr ernste Unterscheidungslinie zwischen der christlichen Kirche und der christlichen Welt. Die christliche Welt ist eine Mischung von Gut und Böse; die Verkörperung des Unwirklichen und Ungeistlichen, welche nichtsdestoweniger den christlichen Namen zu tragen wünscht. Es ist die Welt, welche vorgibt, die Freundin Christi zu sein und ihr wisst, wie hohl das Vorgeben ist. Die christliche Kirche, die aus Menschen besteht, die von Gott gelehrt und aus dem Geist geboren sind, ist eine andere Sache; da haben wir etwas sehr Verschiedenes, denn diese kennen den gerechten Vater. Zweifler, die „Denker“ genannt werden, verwerfen die evangelische Vorstellung von Gott, und die Versöhnung, welche diese Vorstellung mit sich führt. Weltliche Weisheit schwatzt von der allgemeinen Vaterschaft Gottes und plappert beständig von diesem bloßen Traum, dieser Einbildung der Torheit, gegen welche die Bibel ein klarer und scharfer Protest ist. Allgemeine Vaterschaft in der Tat, wenn unser Herr Jesus sprach: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich, denn ich bin ausgegangen und komme von Gott. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun.“ Ist es nicht als ein besonderes Wunder der Liebe beschrieben, dass wir Gottes Kinder genannt werden? Sprach nicht der Heilige Geist durch seinen Knecht Johannes: „Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott und wer nicht seinen Bruder lieb hat.“ Die philosophische christliche Welt kennt eine weibliche, keinen Unterschied machende Vaterschaft Gottes, aber nicht „den gerechten Vater.“ Sie will sich nicht beugen vor der Majestät seiner Gerechtigkeit. Nach dem Inhalt ihrer Lehre ist die Sünde ein Unglück, eine Übertretung, eine bloße Kleinigkeit, und die Seelen, die für vorsätzliche Sünde leiden, sind eher bemitleidenswert als tadelnswert. Die „Denker“ der Welt wirken beständig auf unsere Gefühle, um Mitleid bei uns für die Bestraften zu erregen, aber sie haben wenig zu sagen, um uns das Übel hassen zu machen, was dieses Urteil verdiente. Die Sünde verlangt nach ihrer Lehre, nicht von selber Strafe, sondern, Strafen sollen gefordert oder erlassen werden zum allgemeinen Wohl, wenn sie überhaupt vollzogen werden sollen. Alle notwendige und unvermeidliche Verbindung zwischen Schuld und Strafe wird geleugnet. Sie wagen es, Gerechtigkeit Rache zu nennen und sprechen von der Versöhnung, als wäre sie für die Stillung eines Privatgrolls. Die christliche Welt scheint nicht die Wahrheit gelernt zu haben, dass „ein Gott, der nur barmherzig ist, ein ungerechter Gott ist,“ und dass ein ungerechter Gott bald als ein Gott ohne Liebe erkannt werden würde, in Wahrheit als gar kein Gott. „Gerechter Vater!“ Dies ist die besondere Offenbarung, welche denen zu Teil wird, die vom Heiligen Geist gelehrt werden, und bis auf diesen Tag kann Jesus Christus sagen: „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht.“ Die Menschen sträuben sich gegen die Lehre von der Versöhnung, sie streiten wider die Stellvertretung, sie sind wild in ihrem Spott über die Erwähnung des teuren Blutes Christi und lächeln höhnisch und anmaßend über die, welche die alte Wahrheit festhalten. Sie stoßen sich an diesem Stein des Anstoßes und versuchen immerdar, diesen Fels der

Wahrheit umzuwerfen; und doch, verlasst euch darauf, dies ist der Prüfstein, woran wir erkennen, ob ein Mensch Gott richtig kennt oder ob er ihn nicht kennt.

② Es ist vieles in dieser Erkenntnis, was sie sehr unterscheidend macht, denn sie offenbart den Zustand der Seele, welche sie empfängt. Ein Mensch, der Gott als „gerechten Vater“ erkennt, zeigt, dass er, einige Kenntnis seiner selbst hat: er hat die Sünde in seiner Natur wahrgenommen und sie hat auf ihm gelastet; die Gerechtigkeit Gottes ist ihm in ihrer drohenden Gestalt erschienen und er ist unter dem Gefühl seiner Schuld von ihr danieder gebeugt. Ihr könnt auch sehen, dass dieser Mensch etwas von seinem Heiland weiß; er hat augenscheinlich den Sohn gesehen, sonst würde er den Vater nicht kennen, denn Jesus sprach: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Er hat Gottes große Gabe an die Menschen gesehen und seine grenzenlose Liebe gelernt. Seine Kenntnis von dem „gerechten Vater“ zeigt, dass sein Gemüt sich der Gerechtigkeit Gottes unterworfen hat. Er ist an dem Ort gewesen, wo David stand, als er sprach: „An dir allein habe ich gesündigt und Übel vor dir getan, auf dass du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibst, wenn du gerichtet wirst.“ Er hat ersichtlich seinen Rücken der Geißel der Strafe entblößt und gefühlt, dass er alle Schläge verdiente. Da er den Herrn als einen „gerechten Vater“ kennt, so könnt ihr sehen, dass das Herz gelernt hat, Gott zu vertrauen, denn niemand nennt ihn Vater im Geist und in der Wahrheit, bis er zuerst einen lebendigen Glauben besitzt und einige Funken der göttlichen Liebe. Unterwerfung und Vertrauen bringen einen Zustand hervor, welcher der erneuerten Seele eigentümlich ist, aber sicher in einem Menschen gefunden wird, wenn er in der Tat errettet ist, denn er ist das Zeichen, dass der Mensch von Selbst-Rechtfertigung errettet ist und von dem Hass, den die Verzweiflung erzeugt. Wenn wir in einem Menschen unbedingte Unterwerfung unter die Gerechtigkeit Gottes sehen, und doch hoffnungsvolles Vertrauen auf seine grenzenlose Liebe, so können wir sicher sein, dass er ein erneuerter Mensch ist. Er ruft aus: „Du bist gerecht, o mein Gott, und wenn du mich verwirfst, so kann ich nicht weniger sagen; aber, Vater, du willst mich nicht verwerfen, denn ich sehe, dass du Liebe bist. Obgleich ich sehe, dass du dein feuriges Schwert ergreifst, so traue ich dir doch, denn ich glaube, dass du stets noch gnädig und liebevoll bist.“ Die Kenntnis, welche in dem Text beschrieben wird, ist nicht nur denen eigentümlich, welche von Gott gelehrt sind, sondern sie offenbart auch Eigentümlichkeiten in ihnen, welche die Gnade in sie gepflanzt hat. Sie glauben, weil sie Christi Schafe sind und seine Stimme kennen. Das Leben in ihnen empfängt die lebendige Wahrheit. Sie wären nicht dahin gekommen, den „gerechten Vater“ zu kennen, wenn nicht eine Veränderung in ihrem Charakter durch den Geist Gottes bewirkt wäre; aber da das geschehen, so erkennen sie ihn mit Notwendigkeit.

③ Ich wollte danach sagen, dass diese Kenntnis ungemein tröstlich ist. Es ist nur wenig, was ich weiß, aber ich fühle, dass ich freudig alles das aufgeben könnte, so lange es mir nur erlaubt würde, die Kenntnis zu behalten, die in diesen zwei Worten enthalten ist: „Gerechter Vater.“ Dies ist mein Leben, mein Licht, meine Liebe, meine Freude, mein Himmel. Wenn alle Erzeugnisse des Verstandes und der Weisheit aller vorigen Jahrhunderte eben so verzehrt werden könnten, wie die Alexandrinische Bibliothek, als sie zu Asche verbrannt ward, so könnten die Menschen zufrieden sein, die ganze Masse in Rauch aufgehen zu sehen, wenn sie nur die Kenntnis dieser zwei Worte „Gerechter Vater“ behielten. Den allein wahren Gott erkennen und Jesum Christum, den er gesandt hat, ist die Höhe, das Wesen, die Summe der Weisheit. Ich sagte, dass sie tröstlich sei und sie ist es im höchsten Grade. Es ist eine Freude über jede andere, wenn ein Mensch weiß, dass Gott sein Vater ist und dass er ihm vergeben, wie der Vater dem verlorne Sohn vergab, dass er ihn in sein Herz und Haus aufgenommen, wie dieser es

tat, aber wenn wir ferner lernen, dass all' dieses getan ist ohne Vergewaltigung der Gerechtigkeit, dass diese ganze Begnadigung in gerechter Weise geschehen ist und so, dass die Gerechtigkeit selber verlangt, sie solle geschehen, dann sind wir voll staunender Liebe. Geliebte, Gott ist eben so gerecht, wenn er sein sündiges Volk liebt, wie er nur hätte sein können, wenn er sein Missfallen an ihnen kund getan; eben so gerecht im Vergeben, als er im Strafen nur hätte sein können; und dies ist das Herrliche an der ganzen Sache. Wenn wir dies erkennen, so sehen wir unsere Stellung in Christo Jesu als unangreifbar an. Wir sehen, dass die Gerechtigkeit uns nicht strafen kann, denn Jesus hat unsere Strafe getragen; sie kann von uns nichts mehr fordern, denn unser großer Stellvertreter hat ihr vollständig Genüge geleistet. In Christo Jesu ist Gott gerecht und doch unser Gerechtmacher. Wir sind so sicher, dass wir beginnen, die Gegner herauszufordern und zu rufen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Wir stimmen einen triumphierenden Ton an und singen mit großer Freude: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!“ Wenn Gott gerecht ist und doch mein Vater, dann bin ich errettet und in einer Weise, dass die Eigenschaften Gottes durch meine Errettung verherrlicht werden, und deshalb bin ich sicher und gewiss errettet. Warum sollte ich nicht froh sein?

④ Noch eine Tatsache über diese Kenntnis Gottes als eines „gerechten Vaters:“ es ist eine Kenntnis, welche den, welcher sie besitzt, viele Gemeinschaft mit Jesus genießen lässt. Bemerk, wie unser Herr sagt: „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht, ich aber kenne dich und diese erkennen, dass du mich gesandt hast.“

„Ich aber kenne dich.“ Ah, ja, vor Zeiten schon kannte der Sohn das herrliche Wesen der Gottheit; da er selbst Gott war, so wusste er, dass Gerechtigkeit eine wesentliche Eigenschaft der Gottheit war, die niemals, niemals einen Flecken erleiden oder um eines Haares Breite nachgeben könnte; und er wusste auch, dass Gott die Liebe ist und dass seine Liebe nie aufhören würde, seine besondere Herrlichkeit und Seligkeit zu sein. Er wusste von jeher, dass, menschlicher Weise zu sprechen, diese zwei Eigenschaften entschlossen wären, keine Verfinsterung zu dulden; er wusste, dass jede ihren Platz behaupten müsste. Gott müsste gerecht sein und müsste ein Vater sein! folglich müsste er, wenn er mit Sündern handelte, sie schlagen und schonen. Unser Herr sah, wie diese zwei Notwendigkeiten dastanden, den ewigen Bergen gleich, und wie unser Geschick zwischen ihnen hin und her zu rollen schien, und Er war es, der sich um unsertwillen herabließ, diese beiden zu vereinen durch sein eignes Erleiden der Gerechtigkeit und seine Bezeugung der Liebe. Er entschloss sich, unsere Natur anzunehmen und unsere Sünden zu tragen, welche die Ursache der Entzweiung war; und dann, indem er die Strafe, erlitt, damit wir Frieden hätten, ehrte er die Gerechtigkeit und verherrlichte in gleichem Maße die Liebe. Er kam, er sah und löste die Schwierigkeit, und nun ist der Richter so gerecht, als wäre er nicht Liebe und der Vater ist so liebend, als wäre die Gerechtigkeit nie beleidigt. Dieser großartige Charakter Gottes als „gerechter Vater“ war unserm Herrn so teuer und so bewundernswert, dass er starb, um ihn aufrecht zu halten und zu rechtfertigen und wenn ihr und ich ihn kennen lernen, so bin ich gewiss, wir haben so viel Freude daran, dass wir lieber stürben, als die Wahrheit aufgeben. Diese große Offenbarung Gottes ist nicht ein Glaubenssatz, der beliebig angenommen werden kann oder nicht: es muss so sein. Ich glaube in meinem Herzen, dass diese Wahrheit ein Artikel ist, mit dem die Kirche steht oder fällt. Wenn ihr die Lehre von dem stellvertretenden Opfer Christi wegnehmt, so habt ihr das Eingeweide aus dem Evangelium genommen und ihm das Herz herausgerissen. Die Engel brauchen nicht mehr Ehre Gott in der Höhe und

Friede auf Erden zu singen, wenn es nicht wahr ist, dass die Vereinigung der göttlichen Ehre und menschlichen Errettung in Jesu gefunden wird. Die frohe Botschaft schrumpft kläglich zusammen, wenn die Versöhnung geleugnet wird; aber es kann nicht weggeleugnet werden: Gott ist gerecht und doch der Rechtfertiger dessen, der da glaubt; Christus ist gestorben, damit diese Wahrheit klar sein möchte und sein Volk lebt, um sie zu verkünden, und fühlen, dass es tausendmal ein Märtyrertum wert wäre, sie zu behaupten. Hierin haben wir Gemeinschaft mit Christo, denn er kennt den „gerechten Vater“ und freut sich in ihm, und wir kennen den „gerechten Vater“ auch in Christo und lieben und preisen ihn und staunen jeden Tag mehr über ihn.

**1.3** So habe ich nach bestem Vermögen die unschätzbare Kenntnis beschrieben. Mögen wir alle von dem Herrn gelehrt werden und ihn alle kennen, vom Kleinsten bis zum Größten.

❶ Nun, diese Kenntnis wird uns durch einen Lehrer. Von diesem Lehrer redet Vers 26: „Ich habe ihnen deinen Namen kund getan und will ihnen kund tun.“ Unser teurer Herr hat uns sehr passend diesen Namen kund getan „gerechter Vater,“ denn er kennt ihn, wie kein anderer ihn kennen kann; und hier spricht er diese genaue Kenntnis aus, indem er sagt: „ich aber kenne dich;“ „niemand kennt den Vater denn nur der Sohn.“ Und der Sohn kennt die Gerechtigkeit der Regierung seines Vaters und die Liebe des Vaterherzens besser als alle andern. Ist er nicht selber „wahrer Gott vom wahren Gott?“ und nimmt er nicht diese wunderbare Einheit der zwei Reihen von Eigenschaften in der Person des Vaters mit einer Klarheit wahr, wie kein anderer? Passend ist es deshalb, dass er uns kund tut, was er vom Vater gesehen hat und weiß.

➤ Er tat den „gerechten Vater“ in seinem Leben kund, denn in seinem Leben ward Wahrheit und Gnade mit Fleisch bekleidet. Jesus Christus war auf Erden gerecht – in Gedanken, Wort und Tat. Zeigt mir eine Sünde, die er begangen, eingeschärft oder entschuldigt Gerechtigkeit war um ihn her wie die Luft, die er atmete. Wohl konnte der Psalmist von ihm sprechen: „Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen.“ Und doch, welche Liebe war in ihm und wie viel Mitleid für die irrenden Schafe! Er mischte sich unter die Sünder und war doch abgesondert von den Sündern; er rührte ihre Krankheiten an und heilte sie und ward doch nicht befleckt durch ihre Unreinigkeiten; er nahm ihre Schwachheiten auf sich und doch war in ihm persönlich; keine Spur der Sünde. Unser Herr war so gerecht, dass man sogleich wahrnahm, er sei nicht von dieser Welt, und doch war er so menschlich liebend, dass er ganz ein Mensch unter Menschen war und durchaus nicht von ihnen abgesondert in dem Sinne wie Johannes der Täufer es war, der kam und nicht „aß noch trank,“ und auch nicht, wie mancher Mann von Genie, von seinen Nebenmenschen getrennt durch absonderliche Denkweise. Er war der Bruder des Menschen und sein Arzt, sein Freund und sein Heiland. Wenn ihr des Vaters Gerechtigkeit und Liebe kennen wollt, leset die Geschichte Jesu Christi, nein, kennt den Herrn Jesus selbst und ihr kennt den Vater.

➤ Sein Tod indes zeigte dies noch herrlicher als alles andere. Siehe, er stirbt, damit der „gerechte Vater“ gesehen werde. Er hat des Menschen Sünde auf sich genommen und ist an den Platz gebracht, wo der Mensch sich für seine Sünde verantworten muss; er verstummt vor seinen Anklägern, er wird verurteilt und unter die Missetäter gerechnet. Nun muss er den Tod des Sünders sterben. Seht, er wird an's Kreuz genagelt und nun verlässt Gott selber ihn, denn er hat die Schuld der Menschen auf ihn gelegt und kann deshalb nicht gegenwärtig sein, seinen Geist froh zu machen. Der

verlassene Heiland ruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und wohl konnte er das, wenn sein eigener Vater in Gerechtigkeit sein Antlitz von ihm wandte. Geliebte, der Tod Christi war eine großartigere Entfaltung der Gerechtigkeit und der Vaterschaft Gottes, als sie durch irgend welche andere Mittel möglich gewesen wäre; das Geheimnis ward da offenbar gemacht und die Tiefe bis auf ihren tiefsten Grund geöffnet. O Herr, unser Gott, was für einen Abgrund von anbetungswürdiger Güte hast du so vor uns aufgetan!

„O Abgrund, welcher alle Sünden  
Durch Christi Blut verschlungen hat.“

➤ Und nun heute ist das Geschäft unsers Herrn, fortzufahren mit der Offenbarung der gerechten Vaterschaft Gottes, und er tut dies durch das Werk seines Heiligen Geistes. Erinnert ihr euch nicht, als er es euch offenbarte? Als ihr vom Sündengefühl niedergebeugt waret und euch sehntet, mit Gott versöhnt zu werden, aber nicht wüsstet, wie? Da kam der Geist Gottes zu euch und wies euch auf die vollendete Versöhnung hin, auf das voll bezahlte Lösegeld, und ihr schluget eure Hände zusammen vor Freuden, als ihr saht, dass Gott euer Vater sein und euch als Kinder aufnehmen konnte, ohne dass doch seine Gerechtigkeit die geringste Einbuße erlitt. Dieser Geist Gottes, der für Christum wirkt, verkündet dies stets unter den Völkern, während die Jahre dahinrollen, er öffnet die Augen der Blinden und bringt seine eignen Erwählten, Einen nach dem Andern, dahin, die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi zu schauen und zu sagen: „Gerechter Vater, ich kenne dich und freue mich in dir.“ Jedem von uns, die errettet sind, tut Jesus diesen „gerechten Vater“ immer mehr und mehr kund. Ich hoffe, ich kenne mehr hiervon nun als vor 20 Jahren. Bruder, tust du es nicht? Schwester, tust du es nicht? Ich hoffe, dass wir jeden Tag ein wenig mehr von der gerechten Vaterschaft Gottes sehen und fortfahren werden damit in alle Ewigkeit. Wir werden, wie wir in der Gnade wachsen, immer tiefer hinein schauen in dies wunderbare Geheimnis der Gerechtigkeit, welche befriedigt ward, und der Liebe, welche die Genugtuung leistete. Geliebte, es wird ein Teil der Freude unsers Herrn selbst in der Ewigkeit sein, uns den Namen Gottes, des „gerechten Vaters“ kund zu tun. Wird es nicht unsere Freude sein, zu seinen Füßen zu sitzen und von ihm zu lernen? Ist er nicht ein segensreicher Lehrer? Ist er nicht sehr geduldig mit uns gewesen? Gelobt sei sein Name für alle seine Sorge und Arbeit an uns. Er hat uns viel gelehrt, und will uns noch mehr lehren. Lasst uns ein horchendes Ohr leihen und ein williges Herz neigen, während er von Tag zu Tag fortfährt, uns den „gerechten Vater“ kund zu tun.

Nun, wenn es je schiene, ich predigte die Lehre von der Stellvertretung zu oft und wenn ihr sagen solltet: „Er hat wieder die alte Leier,“ so will ich nicht zaudern, meines Meisters Worte anzuführen und zu sagen: „ich habe ihnen deinen Namen kund getan und will kund tun.“ Diese Wahrheit ist eine, die beständiger Verkündigung bedarf. Es sollte oft in eines Christen Ohr tönen, dass er sein Gefühl der Verpflichtung nicht vergessen darf gegen die Weisheit, die den Heilsplan ersah und die Liebe, welche ihn ausführte zur Ehre des „gerechten Vaters.“

## 2.

Aber jetzt zweitens, diese himmlische Kenntnis ist uns nicht nur um unserer selbst gegeben. Selbst die hohe und gesegnete Offenbarung des „gerechten Vaters“ ist uns nicht gemacht, damit wir sie kennen und damit abschließen, sondern unser Herr sagt: „Ich habe ihnen deinen Namen kund getan, und will ihnen kund tun, auf dass die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen, und ich in ihnen.“ Der Zweck der uns verliehenen Kenntnis ist **die Eingießung einer Liebe, die ihres Gleichen nicht an Wert hat** und außerordentlich im höchsten Grade ist. Lasst uns davon sprechen.

❶ Zuerst bemerkt, dass diese Wahrnehmung der Liebe, von der im 26. Vers gesprochen wird, eine innerliche Wahrnehmung derselben ist: „Dass die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen.“ Sie war immer auf sie gerichtet, denn der Vater hat stets sein Volk liebt; aber hier wird davon gesprochen als „in ihnen.“ Was bedeutet dies? Ich denke, es bedeutet, dass sie dieselbe kennen, davon überzeugt sind, an sie glauben und sie genießen; dass sie dadurch, dass sie den gerechten Namen kennen, dahin kommen, die Liebe Gottes gegen sie wahrzunehmen. Seht ihr nicht die Verbindung? Jesus Christus, unser Herr, stirbt für uns, dass Gott gerecht sein möge und doch uns retten. Ist es nicht sonnenklar, dass Gott sein Volk mit einer wunderbaren Liebe liebt, wenn er seinen eignen Sohn hingibt, für sie zu sterben und der Gerechtigkeit für sie Genüge zu tun? Nichts kann so deutlich diese Liebe beweisen, nichts kann sie uns so an's Herz legen, als der Opfertod des Eingebornen. Deshalb tut Christus den Namen des „gerechten Vaters“ kund, damit es euch mit unbezwinglicher Gewalt in's Herz dringe, dass der Vater euch liebt und euch über alle Begriffe liebt, da er nicht einmal den eignen Sohn so liebte, dass er ihn schonte, sondern ihn sterben ließ, damit ihr leben möchtet und die Gerechtigkeit Gottes doch zufriedengestellt würde. Nichts gleicht der Kenntnis von der Liebe Gottes, die aus der Erkenntnis des „gerechten Vaters“ und der Versöhnung, die von diesem gefordert ward, entsteht. „Hierbei erkennen wir die Liebe Gottes, dass er sein Leben für uns gegeben hat.“ Ihr mögt sagen: „ich sehe seine Liebe in jeder Blume, die blüht und jedem Lüftchen, das wehet.“ Es ist wahr, aber es ist doch nur dieselbe! Liebe, welche er für Pferd und Kuh hat; denn blühen nicht Blumen und wehen nicht die Lüfte für sie? „Wir sehen die Liebe Gottes“ sagen einige, „darin, dass er uns Speise zu essen und Kleidung anzuziehen gibt.“ Ich auch, aber dies ist wiederum dieselbe Liebe, welche er für Raben und Lilien hat, denn nähret er nicht die einen und bekleidet die andern? Ich brauche mehr Liebe als dies. „Ich sehe Gottes Liebe,“ sagt einer, „in dem Kommen Christi, um uns zu lehren und uns besser zu machen.“ Ohne Zweifel tust du das, und ich tue es auch, aber ich fühle sie nicht halb so stark, als wenn ich nach Golgatha schaue und das unschuldige Opfer dort für meine Verbrechen bluten sehe. „Darin ist Liebe!“ Wenn der himmlische Vater seinen Eingebornen für schuldige Menschen dahin gibt, so mögen wir wohl sagen: „Siehe, wie hat er sie so lieb gehabt!“

Kommt und seht dies Schauspiel der Liebe. Es ist kein anderer denn der Herr des Himmels, der sterben muss, um die eifersüchtige Reinheit der göttlichen Regierung zu behaupten. Ist er Gottes eingeborner Sohn und muss er die Schuld des Menschen tragen? Er müsst, Er tut es! Wunder der Wundert Erzählt es und lasst die Himmel auf's Neue erstaunen, obgleich sie nun das Wunder schon 2000 Jahre gehört haben. Auf ihn, der niemals sündigte, hat der Herr unser aller Missetaten geworfen. Diese Schuld tragend, muss er leiden? Er muss. Wenn Gott sein Volk liebt, so muss sein Sohn an ihrer Statt leiden, muss Schande leiden, muss Verlassenheit leiden, muss den Tod leiden. Wie, sterben? Menschgewordene Gottheit sterben? Eines Missetäters Tod? Kann dies sein? Es

ist gewesen! Es ist vollbracht! So war die Liebe Gottes, „dass er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gab.“ Staunet ihr Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit, dass die Liebe eine solche Tat vollbringen konnte. Nun also, Christus ist gekommen, damit er uns den Namen Gottes kund tue, auf dass die Liebe Gottes von uns wahrgenommen werde, ihre Macht gefühlt, ihre Herrlichkeit anerkannt, ihre Größe bewundert, ihre Unendlichkeit mit Wonne empfunden.

② Aber jetzt bemerkt, und ist der Kern unserer Sache, dass diese Liebe von einer außerordentlichen Art war. „Dass die Liebe, damit du mich liebtest, sei in ihnen.“ Was ist die Liebe, damit Gott seinen Sohn liebt? Kommt, ihr Philosophen und Theologen, kommt, ihr, die ihr gelernt habt, Phantasie mit kühlem Urteil zu verbinden; kommt und denkt hierüber nach – die Liebe, womit der Vater seinen Sohn liebte. Gläubiger, er liebt dich, wie er seinen Eingebornen liebte. Er ist sein eingeborner Sohn in einer sehr geheimnisvollen Art, denn wir begreifen nicht diese göttliche Sohnschaft, in welcher der Vater ewig ist und der Sohn ewig ist. Er liebt dich, wie er einen solchen Sohn liebt. Da ist mehr als Sohnschaft, da ist natürliche Einheit des Wesens, denn der Vater und Sohn sind ein Gott; und wie der eine Gott liebt, wie der Vater den Sohn liebt, das weiß ich nicht, außer dass für solche Liebe keine Grenze sein kann. Sie muss ganz unbegrenzt und unaussprechlich sein. Nun, wenn ihr völlig die gerechte Vaterschaft Gottes kennt, wie Christus will, dass ihr sie kennen sollt, so werdet ihr lernen, dass Gott euch liebt, wie er seinen Sohn liebt. Seht ihr nicht, dass es so ist? Wenn er euch nicht geliebt hätte, wie er den Sohn liebt, so würde er seines Sohnes verschont haben. Ist dies nicht klar? Wenn er euch nicht geliebt hätte, wie er seinen Sohn liebte, so würde er zu seinem Sohn gesprochen haben: „Sohn, du sollst niemals den Himmel um dieses befleckten Planeten willen verlassen, du sollst nie zu Armut und Leiden hinabsteigen,“ du sollst nie deine Hände und Füße durchbohren lassen, du sollst nie verachtet und verspeit werden und eines grausamen Todes sterben. Aber weil er uns liebte, wie er seinen Sohn liebte, so gab er seinen Sohn. Erwärmt dies nicht euer Herz? Brennt es nicht wie Wacholderkohlen in eurem Busens Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabel.

② Nein, dies ist noch nicht alles. Wir lernen aus dem Verse, der unserm Text vorhergeht, dass der Vater unsern Herrn von Ewigkeit her liebte. „Denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.“ Sieh also, dass Gott auch dich, sein liebes Kind, geliebt hat, ehe denn die Welt gegründet ward. Ehe du noch ein Dasein hattest, sah sein allwissendes Auge dein Dasein voraus und „du warst der Gegenstand seiner Liebe. Warum oder weshalb kann ich dir nicht sagen, aber er liebte dich und er liebt dich noch, wie er seinen Sohn liebt. Möge die Kraft dieser Liebe jetzt in deinem Herzen gefühlt werden.

③ Es war eine Liebe des Wohlgefallens und der Freude. Gedenkt an die Worte, welche der Herr über seinen Sohn aussprach am Tage seiner Taufe und bei den zwei andern Gelegenheiten, wo der Himmel sich aufat: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Macht stets einen Unterschied zwischen der Liebe des Wohltuns, mit der Gott alle seine Geschöpfe liebt, und der Liebe des Wohlgefallens, die für die Seinen aufbehalten wird. Er nennt seine Kirche seine Hephziba: „Meine Lust an ihr“ (Jes. 62,4); er sagt das nicht von der Welt. Gott sagt nie von einem gottlosen Menschen: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe,“ denn er hat kein Gefallen an ihm, sondern ist zornig über ihn jeden Tag; aber für alle, welche den gerechten Vater kennen, ist es das Gebet Christi, dass die Liebe, damit der Vater ihn liebt, in ihnen sein möge, und damit meint er, dass sie fühlen möchten, der Herr habe eines Vaters Gefallen an ihnen. Versucht, ob ihr dies hohe Vorrecht wirklich fühlen könnt. Es ist wahr, o Gläubiger, dass

Gott, der unendliche Vater, Lust an dir hat! Es ist wahr, aber es ist sehr überraschend! Oft habe ich auf das Wort im Hohenliede geschaut, wo der Bräutigam zur Braut spricht: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.“ Wie kann dies sein? Wir sind ganz Flecken. Doch schaut der ewige Vater uns in Christo an und in ihm hat er seine Lust an uns, wie der Vater an seinen Kindern. „Meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ „Er wird sich über dir freuen und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.“ Wenn ihr Gott als „gerecht“ kennt und doch als „Vater,“ dann werdet ihr sehen, dass, da die gerechte Weise der Errettung alle Sünde hinweggetan hat, weil sie auf Christum gelegt ward, keine Ursache ist, warum der Herr mit uns zürnen sollte, und da die Gerechtigkeit Christi uns zugerechnet wird, so ist eine rechtmäßige Ursache da, weshalb er mit seinem Volke zufrieden ist, und da wir eins mit Christo geworden sind, so ist gute Ursache da, weshalb er seine Lust an uns hat, nämlich um seines Sohnes willen.

④ Gott der Vater liebt seinen Sohn unendlich. Wie könnte er weniger? Ohne Anfang hat er ihn geliebt und ohne Ende wird er ihn lieben, und auch ohne Wechsel, ohne Grenzen und ohne Maß: in derselben Weise liebt er sein Volk, dessen Hoffnung auf ihm ruht, als dem „gerechten Vater.“

⑤ Diese Liebe erzeugt, wo sie herrscht, eine Gegenliebe für Gott. Ihr könnt nicht wirklich all' dieses wissen und genießen ohne zu fühlen: „Mein Gott, ich liebe dich wieder,“ und diese hohe und edle Leidenschaft wirkt für die Reinigung der Seele und das Abtun der Sünde, und wird so ein heiligender Einfluss, wodurch ein Christ zur „Heiligkeit des Herrn“ gemacht wird.

⑥ Zum Schluss. Diese Liebe in der Seele kommt durch einen Innwohner. Bemerk die letzten Worte des Textes, „und ich in ihnen.“ Was bedeutet das? Ich kann euch nicht alles sagen, was es bedeutet. Lasst uns einen Augenblick lang an der Oberfläche streifen. Es bedeutet dies. Der Heilige Geist ist der Vertreter Christi auf Erden und wenn je einer von uns die Liebe Gottes des Vaters kennen soll, so muss der Herr Jesus durch seinen Geist in uns sein. Ohne dass der Heilige Geist wirklich in uns wohnt, können wir nicht den gerechten Vater kennen. Wir sind blind und tot, bis er uns lebendig macht und erleuchtet, und alles Buchstaben lehren in der Welt hilft uns nichts. Wir müssen von Neuem geboren werden. Meine lieben Hörer, es mögen einige unter euch sein, denen meine Rede heute Morgen sehr sonderbar scheinen muss, ihr könnt nichts darin sehen. Lasst dies euch den Verdacht erwecken, dass ihr im Dunkeln seid. Wenn sogar die Liebe Gottes zu seinem Volke euch ein trockenes Thema ist, so sieht das verdächtig aus. Gewiss, ihr habt kein Teil noch Anteil daran, sonst würde euch die Rede darüber erquickend sein. Der Grund, warum ihr sie nicht begreifen könnt, ist, weil ihr nicht den Geist Christi habt und wenn ihr nicht den Geist Christi habt, seid ihr nicht sein. Möge dies euch von eurem Zustand überführen und möget ihr Christum suchen und das ewige Leben finden.

➤ Aber wenn der Text sagt, dass Christus in seinem Volke ist, so meint das, außer dem Innewohnen des Geistes, dass Christus in uns durch den Glauben ist, denn wir haben Jesum Christum als das große Versöhnungsoffer, als unsere einzige und alleinige Zuversicht und deshalb ist er in uns, wir trauen ihm und lieben ihn, wir nähren uns von ihm und glauben an ihn. Wenn es so ist, dann ist es ganz klar, dass wir den „gerechten Vater“ kennen, und daraus folgt, dass wir einige Wahrnehmungen seiner großen Liebe zu uns haben müssen. Vertraut ihr Christo? Ist Jesus in euch die Hoffnung der Herrlichkeit? Vertraut ihr ihm allein? Wenn das, so geht und trinkt die volle Süßigkeit des Textes ein und lasst niemand euch das verbieten.

➤ Christus ist in euch überdies durch eine wirkliche und lebendige Vereinigung mit euch. Ihr seid in ihm wie eine Rebe im Weinstock ist und er ist in euch wie der Saft in der Rebe. Ihr seid in ihm wie ein Glied im Körper ist und er ist in euch wie das Leben in allen Gliedern. Wir wissen, dass Jesus uns lebendig gemacht hat, und weil er lebt, so leben wir auch. Von nun an sind wir eins mit Christo. Es muss so sein, denn wenn Gott uns nicht in Christo sähe, könnte er uns nicht mit Wohlgefallen betrachten, oder in andern Worten, uns lieben wie er den Sohn liebt. Wenn er nicht die Liebe und die Natur seines Eingebornen in dem Menschen sähe, wie könnte er ihn lieben? Er blickt auf uns als einen Teil seines lieben Sohnes und so ist seine Lust in uns.

➤ Geliebte, der Herr sieht überdies noch etwas von einer Ähnlichkeit mit Christo in uns, die durch seinen Geist gewirkt wird, denn wenn Jesus in der Tat in uns ist, so werden wir ihm gleich werden und etwas von seinem Geist und Wesen in uns zeigen. Je mehr Ähnlichkeit mit Jesu wir haben, desto mehr wird es klar sein, dass die Liebe Gottes in uns ist und in uns wirkt „das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“

Möge Gott geben, dass, was ich so schwach ausgesprochen, doch von euch empfunden werde, denn ich bin überzeugt, dass in dem Text hier manches Festmahl für Heilige liegt, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, und eine Tiefe geheimnisreicher Lehre, die es gut sein wird, mit all' eurer Kraft zu erforschen Gott segne euch, meine Geliebten, um Christi willen.

Amen

## XLVIII.

### Die Erhabenheit Gottes.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 21. Oktober 1877

#### *Hiob 36,5*

*Siehe, Gott ist mächtig und verachtet keinen; er ist mächtig in Kraft und Weisheit.*

**W**ir können uns nicht wundern, dass Hiob in der außerordentlichen Bitterkeit seiner Seele zu einigen Ausdrücken getrieben ward, die er später nicht zu rechtfertigen versucht hätte. Unter anderm hatte Hiob gedacht und beinahe gesagt, dass Gott ihn verachte. Kapitel 10,3 redet er ihn so an: „Gefällt dir’s, dass du Gewalt tust und mich verwirfst, den deine Hände gemacht haben!“ Elihu in seinem Eifer, die Gerechtigkeit seines Schöpfers zu behaupten, hat, wie ich glaube, diesen Ausdruck Hiob’s im Auge und setzt ihm eine entschiedene Verneinung entgegen, indem er die Macht und die Großherzigkeit Gottes als Beweis gebraucht. Er hatte versprochen, „seinen Verstand weit zu holen“ und deshalb beweist er nicht mit Gottes Barmherzigkeit und Güte, dass er keinen verachte, und gibt uns auch keinen Gemeinplatz als Grund an, wie er sich selbst dem Gedankenlosen aufgedrängt haben könnte, sondern gründet seine Erklärung, dass Gott niemand, und deshalb auch Hiob nicht, verachte, auf die Tatsache, dass Gott mächtig ist. „Siehe, Gott ist mächtig und verachtet keinen, er ist mächtig in der Kraft des Herzens.“ Diese Beweisführung würde nicht leicht euch oder mir in den Sinn gekommen sein; wir wären eher geneigt gewesen, umgekehrt zu schließen und zu sagen: er ist so mächtig, dass man nicht erwarten kann, er solle so schwache Dinge wie seine Geschöpfe ansehen, sondern er verachtet sie alle; und es ist daher wenig zu verwundern, dass er Hiob mit den Übrigen verachtet. Elihu zieht mit viel besserem Urteil, als die Meisten von uns besitzen, ganz den entgegengesetzten Schluss und erklärt, weil Gott mächtig ist, darum verachtet er keinen.

Tatsachen sind überzeugende Beweise, und wenn ihr sorgfältig beobachtet, werdet ihr sehen, dass gewöhnlich diejenigen, welche andere verachten, schwach sind, und wenn nirgends anders, dann schwach an Verstand. Jene kleinen Männer, welche mit kurz dauernder Gewalt bekleidet sind, sind oft hart und tyrannisch, aber die wahrhaft Großen sind höflich, zartfühlend und rücksichtsvoll. Die Starken haben keinen Grund, argwöhnisch und eifersüchtig zu sein, und sind deshalb frei von Neid; sie fürchten nicht die Macht anderer, und deshalb tragen sie Sorge, dass ihre eigne Macht nicht drückend für die Schwachen um sie her werde. Sie werden rücksichtsvoll gegen andere, weil dies ein passender Wirkungskreis für den Gebrauch ihrer Kraft ist. Jener Mann, der nur dem Schein nach stark ist und in Wirklichkeit schwach, verachtet andere, weil er sie fürchtet, und da er weiß, wie sehr er verdient, selbst verachtet zu werden, stellt er sich, als blicke er auf seine Nebenmenschen herab. Es ist der halb gebildete Mann, der hohnlächelt; es ist der, welcher Anspruch auf Rang erhebt, der eine hohe Miene macht. Wo alles nur Schein ist, da versucht man, sich vor der Kritik zu schützen, indem man über andere spottet. Es wird

von den Pharisäern gesagt, dass sie sich selbst vertrauten, dass sie gerecht waren und andere verachteten; weil sie nur mit Religion furniert waren, nur eine oberflächliche Politur oder Vergoldung von Gerechtigkeit hatten, oder etwas, das wie Gerechtigkeit aussah, so gaben sie sich die Miene, mit höchster Verachtung auf alle zu blicken, die nicht eben so viel zur Schau trugen wie sie. Gott ist so groß in allen Dingen, dass er niemand verachtet; er hat keine Nebenbuhler und hat nicht nötig, sich zu halten, indem er den guten Namen anderer schmälert. Er ist so wirklich, so wahr und vollkommen, dass in ihm niemals auch nur der Gedanke sein kann, jemanden zu verachten, um sich zu schätzen. Seine Macht wird nicht schnell zum Streit erweckt, weil sie keinen Widerstand zu fürchten hat; seine Kraft ist mit Milde verbunden und Wut ist nicht in ihm, weil es so große Kraft ist, dass, wenn sie einmal tätig ist, sie seine Gegner verschlingt, wie die Flamme Stoppeln verzehrt. Gott ist zu groß, um verachtend, zu mächtig, um hochmütig zu sein.

Bemerkt auch, dass bloße tierische Kraft den Schwachen verachten mag, aber die Macht, welche hier dem Herrn zugeschrieben wird, ist von einer höhern Art. Seine Macht wird nicht nur in der Gewalt gesehen, welche die feste Erde mit Erdbeben erschüttert und die Himmel mit Stürmen, sondern in jener edlern Form, welche sich in Weisheit und Edelmut offenbart. Der Macht seines Arms gleicht die Größe seines Geistes. Seine Macht liegt in seinem Herzen, in seinem Verstande und in seiner Liebe; er ist mächtig in geistlichen Dingen, in Erhabenheit des Gedankens, Höhe der Beweggründe, Edelsinn des Geistes und Größe des Zieles. Wenn ihr die Erhabenheit des göttlichen Sinnes und die Hoheit des göttlichen Wesens wahrnehmt, so seht ihr die Ursache, warum der Herr niemanden verachtet. Um meine Meinung in ein ausdrucksvolles Wort zu legen, es ist die Hochherzigkeit Gottes, die ihn hindert, jemand zu verachten. Die Sonne ist so herrlich, dass sie nicht sich weigert, auf einen Dunghaufen zu scheinen; der Regen ist so reichlich, dass er nicht zögert, in einen kleinen Blumenkelch zu fallen; die See ist so groß, dass sie nicht zaudert, eine Feder zu tragen, und Gott ist so mächtig, dass er nicht das Lob der Unmündigen und Säuglinge verwirft. Wenn Gott klein wäre, könnte er die Kleinen verachten; wenn er schwach wäre, würde er auf die Schwachen herabsehen; wenn er unwahr wäre, würde er gebieterisch gegen seine Umgebung sein; aber da er nichts von diesem allen ist, sondern Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, der allein weise ist, so haben wir es mit einem zu tun, der, obgleich er hoch ist, doch die Niedrigen ansiehet; der, obgleich er sich herablassen muss, sogar, um die Dinge, welche im Himmel getan werden, zu beobachten, doch nicht den Schrei des Demütigen verachtet. Die Erhabenheit Gottes ist der Grund, weshalb er keinen verachtet.

Mit Hilfe des Heiligen Geistes wollen wir heute Morgen verweilen

1. bei der Lehre und dann
2. ihren praktischen Gebrauch betrachten.

### **1.**

Zuerst möchte ich, dass ihr mit Ehrfurcht **die Lehre** betrachtet, dass Gott mächtig ist und deshalb keinen verachtet.

❶ Beginnt mit dem Anfang: der Herr ist mächtig – das heißt, Gott ist so stark, dass unermessliche und unbegreifliche Gewalt ihm gehöret. „Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche Male gehöret, dass Gott allein mächtig ist.“ Alles, was Gott schon getan hat, beweist seine Macht, aber wir können nicht einmal bei seinen größten

Werken uns vorstellen, was er noch imstande ist zu tun. „Wer aber will den Donner seiner Macht verstehen?“ Weil es keine Grenze für seine Macht gibt und es sündig sein würde, zu versuchen, den Heiligen in Israel einzuschränken, so steht es uns frei, zu glauben, dass der Herr in noch erstaunlicherem Maße wirken könnte, als bisher, wenn es ihm gefällt. Forscht so lange ihr wollt, und erhaltet durch seine Hilfe einen so klaren Einblick in die göttliche Macht, als er nur je einem sterblichen Verstande gegeben ward, aber erinnert euch, dass er über jede Erforschung hinaus ist, und selbst, wenn ihr ihn stehen sähet und die Erde messen und die Völker auseinander treiben und die ewigen Berge zerbrechen und die Hügel sich vor ihm neigen, so würdet ihr mit Habakuk zu sagen haben: „Daselbst war heimlich seine Macht.“

➤ Bei dem Herrn ist nichts unmöglich. Lernt etwas von seiner Macht aus den folgenden Tatsachen.

Zuerst, alle Kraft, die im Weltall ist, kam zuerst von Gott, kommt noch von ihm und würde auf sein Geheiß im Augenblick aufhören. Was für Kraft in der leblosen Natur auch ist – es ist nur Gott, der da wirkt, er setzt das Rad der Natur in Bewegung und auf sein Geheiß würde es aufhören sich zu drehen. Was für geistige Fähigkeit sein mag in einem Cherub oder Seraph, Engel oder Mensch, es ist nur ein Ausfluss seiner schöpferischen Macht, ein Strahl seiner ewigen Sonne, der aufhören würde, sobald er seinen Arm zurückzöge. Wenn Jehova es wollte, so würden jene ungeheuren Welten, die nun in ihrer Ordnung sich um den Mittelpunkt drehen, in wilder Verwirrung durch einander stürzen in unvermeidlicher Zerstörung. Das Gesetz der Schwere, das alle Dinge an ihren Ort bindet, würde in einem Augenblick gebrochen werden, wenn er die Kraft zurückzöge, die dieses Gesetz zu einer Macht erhebt; es würde kein Zusammengang unter den Atomen sein, nein, die Atome selber würden sich in's Nichtsein auflösen und ein großes Grab, eine allgemeine Leere hinter sich lassen. Hierin ist so große Macht, dass wir mit Nehemia rufen: „Herr, du bist es allein; du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer; die Erde und alles was darauf ist, die Meere und alles was darinnen ist; du machest alles lebendig und das himmlische Heer betet dich an.“

➤ Der große Gott kann alle Dinge ohne Hilfe tun. Er braucht keinen Beistand; in der Tat, es könnte keine solche Hilfe geben, da die Kraft aller andern Dinge nur von ihm abgeleitet wird. Geschöpfe tragen nichts zu seiner Kraft bei, sie machen ihn nur offenbar und zeigen die Macht, welche sie von ihm entlehnt haben. Um eine Absicht zu erfüllen, bittet er niemanden, sein Bundesgenosse zu sein, denn allein tut er, was er will. Was mehr ist, er könnte mit eben so viel Leichtigkeit seine Zwecke ausführen, wenn alle geschliffenen Geister und Kräfte gegen ihn wären. Es würde keinen Unterschied in seiner Oberhoheit machen, wenn auch alle diese furchtbaren Mächte, welche jetzt erschaffen sind, sich empörten; er, der im Himmel sitzt, würde ihrer lachen. Selbst die Mächte, welche ihr Banner gegen ihn erheben, sind unter seiner Herrschaft: seine Feinde sind seine Fußschemel, ihre Wut muss seinen friedlichen Zwecken dienen. „Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein und wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet.“ Beachte wohl, wenn Gott alles getan hat, was ihm gefällt, so hat er noch seine Kraft nicht erschöpft. Er wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er wacht stets, aber er wird nie müde, so dass er Schlummer nötig hätte: er wirkt immer, aber nimmer hält er inne, um zu ruhen wegen Mattigkeit und Erschöpfung; wenn er alles getan, was er sich vorgenommen zu tun, so ist er so fertig zum Wirken wie zuvor; wenn er nach unserer Vorstellung, bis zum Äußersten seines Vermögens gegangen ist, so ist er nur am Anfang. Dieses sind die Säume seines Gewandes, aber seine volle Herrlichkeit wird nicht gesehen. Ich zittre, während ich von

dem spreche, wovon ich so wenig weiß, aber gewiss, Gott ist mächtig in dem weitesten Sinne, der von dem größten Geiste nur erfasst werden kann und weit erhaben über alles, was je in das Herz des Menschen gekommen ist.

② Der Text sagt uns auch, dass er mächtig in Kraft und Weisheit ist, so dass wir Gott also zu betrachten haben, als mächtig an Geisteskräften. „Sein Verstand ist unausforschlich.“ Er besitzt nicht nur physische Macht, wodurch er schafft, erhält oder zerstört, sondern die höhere Kraft des Verstandes, denn er ist „wunderbar im Rat.“ „Unser Herr ist groß und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie er regieret.“ Es ist schwierig, Worte zu finden, um meine Meinung auszudrücken, denn Gott ist ein Geist, aber so weit wie man ehrfurchtsvoll von Verstand und Fassungskraft bei ihm reden darf, so ist er ebenso allmächtig in dieser Sphäre als in der körperlichen Welt. Dies ist die Sicherheit seiner Geschöpfe, dass er ein Gott von großen Sinnen ist. Wer große Macht der Hand hat, ist zu fürchten, wenn er nicht entsprechende Größe der Seele hat. Es ist ein Unglück, wenn der Beherrscher eines Reiches sein eignes Herz nicht beherrschen kann. Die Welt hat geschauert vor den Neronen und Domitianen und Caligulas, die so charakterschwach waren, dass sie jedes Gesetz der Sittlichkeit und Menschlichkeit brachen und die Geschicke von Nationen unter ihrer Leitung hatten. Seht die Bildung der Köpfe dieser Ungeheuer an und sie fallen euch auf durch die Ähnlichkeit mit Preisfechtern sowohl als mit Idioten oder als eine Zusammensetzung aus Beiden; und es überläuft uns kalt, wenn wir hören, dass solche Wesen einst die Herren der römischen Welt waren. Ein Glück ist es für ein Volk, wenn der Herr seiner Legionen Geistesfähigkeit und Großmut besitzt, stark in Selbstüberwindung und unwiderstehlich kraft seiner Tugend ist. In dem höchsten Grade haben wir dies in dem „Seligen und allein Gewaltigen.“ Gott hat große Gedanken, große Ziele, große Weisheit, große Güte.

➤ Er ist mächtig in jeder Hinsicht und besonders in der Zurückhaltung seines Zornes. Wenn ihr dies zu sehen wünscht, so blickt auf die Geduld und Langmut, die er den Ungehorsamen erweist. Wie unvergleichlich ist seine Geduld! Wie ausdauernd seine Barmherzigkeit! Die Gottlosen beleidigen ihn, und er fühlt die Beleidigung und doch schlägt er nicht. Woche auf Woche beschimpfen sie ihn, sie rühren selbst seinen Augapfel an, indem sie sein Volk verfolgen, aber doch lässt er den aufgehobenen Donner wieder fallen und gibt Raum zur Buße. Er sendet ihnen Botschaften des Erbarmens, er bittet sie, von dem Irrtum ihres Weges abzuweichen; aber sie verstecken ihre Herzen, sie lästern ihn, sie brauchen seinen heiligen Namen vergeblich. Dennoch trägt er viele Jahre lang ihre beständige Empörung und obgleich die Härte ihres Herzens ihn betrübt, hält er doch seinen Unwillen zurück. Diese Geduld erzeugt er nicht hier und da einem unseres Geschlechts, sondern Myriaden Menschen, und nicht einem Geschlechte nur, sondern an der einen Generation nach der andern arbeitet sein guter Geist, noch immer streckt er seine Hände den ganzen Tag aus, selbst zu den Ungehorsamen und Widersachern. Er will nicht, dass jemand verderbe, darum wartet er lange und geduldig, weil er Freude an Barmherzigkeit hat.

➤ Ebenso wunderbar, dünkt mich, ist die Macht, welche Gott über sein eignes Herz in der unendlichen Begnadigung vieler dieser Übertreter hat. Es ist erstaunlich, dass er imstande ist, irgend einem zu vergeben, und so vollkommen zu vergeben. Es geschieht uns oft, wenn wir sehr beleidigt sind, dass wir uns gezwungen fühlen, zu sagen: „Ich kann dir vergeben, aber ich fürchte, ich werde nie das Unrecht vergessen.“ Gott geht weit über dies hinaus, denn er „wirft alle unsere Sünde hinter sich zurück,“ und erklärt, dass er ihrer nicht mehr gedenken will. Wie, nimmermehr! Solche tiefen Beleidigungen; solche verabscheuenswerten Verbrechen! Solche frechen

Übertretungen! Soll ihrer nie mehr gedacht werden? Nicht einmal gedacht? Soll nicht wenigstens ein strenger Blick oder eine gewisse Kälte um ihretwillen da sein? Nein. „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.“ Es zeigt die Hochherzigkeit Gottes, dass er imstande ist, so zu handeln und so gegen den vornehmsten der Sünder zu handeln. „Wo ist ein solcher Gott wie du bist? der die Sünde vergibt, und erlässt die Missetat den Übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn er ist barmherzig.“

➤ Lasst mich hinzufügen, wenn er nicht vergibt, wenn fortdauernde Unbußfertigkeit die endliche Verwerfung fordert, so ist Gott großherzig selbst in der Bestrafung der Gottlosen. Er hat kein Gefallen am Tode des Sünders; Gericht ist ein Werk, das ihm fremdartig ist. Die Strafe wird nie auferlegt als ein Sache willkürlicher Herrschaft, sondern weil sie von der Gerechtigkeit verlangt wird. Der Herr handelt, wenn er seine Gerechtigkeit behauptet, nicht nur mit den Armen und Geringen allein, sondern mit den Großen der Erde, er stößt von ihren hohen Plätzen Kaiser und Könige, deren Hände rot sind von vergossenem Menschenblut und wirft sie nieder in die Hölle. Auf der andern Seite übt er nicht ausnahmsweise Strenge gegen den großen Lästler, sondern verfährt mit der niedern Sorte in gleicher Weise und schont nicht des Fluchers auf der Gasse, der seinen Namen entheiligt. Ruhig und unparteiisch teilt Gott Gerechtigkeit aus. „Bei dem Herrn, unserm Gott, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenkes.“ Sein Urteilspruch ist so gerecht, dass niemand wagen wird, zu widersprechen. So beweist er die Größe seines Charakters, denn wenn er verurteilt und straft, ist es nie in Leidenschaft, nie in Hast, niemals ohne genaues Wägen der Zeugnisse. Wird nicht der Richter der Erde Recht tun? „Ohne Zweifel, Gott verdammet niemand mit Unrecht, und der Allmächtige beugte das Recht nicht.“ Unser Gott ist also mächtig von Herzen.

③ Nun, der Kern der Lehre liegt hier, dass wegen seiner Macht Gott niemanden verachtet. Der Beweis ist sehr klar. Gott ist so groß und mächtig, dass alle Dinge vor ihm klein sein müssen. Es kann nichts Großes sein vor dem unendlichen Gott. Es gibt Welten von solchem Umfang, dass menschliche Berechnung ihre Größe nicht schätzen kann, es sind Welten, so zahlreich, dass wir sie ungezählt lassen müssen, doch einzeln und besonders oder alle zusammen in ihrer Stellung, so müssen sie wie ein Tropfen am Eimer vor ihm sein. Da also alle Dinge klein sein müssen, so folgt daraus, dass nichts mehr sein kann als klein und nichts fällt viel tiefer unter das Maß seiner Größe, als andre Dinge, von denen wir gewohnt sind, hoch zu denken. Wenn die göttliche Beobachtung und Sorge sich überhaupt auf die Geschöpfe ausdehnen soll, dann muss sie sich auf Unbedeutenheit und Schwäche erstrecken, da, verglichen mit ihm selber, es nichts Anderes gibt. Wenn ihr einen Beweis wünscht, dass der Herr die geringeren Dinge beachtet, so blickt auf die Schöpfung. Der große und mächtige Gott hat seine Größe eben so sehr in den kleinen Dingen entfaltet, die er gemacht hat, als in den prächtigen Welten, die er gebildet Myriaden Geschöpfe spielen in einem einzigen Tropfen stehenden Wassers und doch hat in jedem von diesem die Allmacht sich kund getan. Die Körper dieser winzigen Tierchen entfalten in jedem Teil erstaunliche Kunst und bewundernswürdige Absicht. Eben ihre Winzigkeit vermehrt unser Staunen und zwingt uns, die Macht des göttlichen Schöpfers, zu fühlen. Für jedes dieser Infusorien, so klein, dass sie nur unter einem starken Mikroskop zu bemerken sind, findet Gott passende Speise und legt Lebenskraft in jeden Teil seiner Organisation, so dass es existieren kann und wachsen und aufwachsen und das Leben genießen und es seinem Nachfolger übermitteln. Er sorgt für alles, was eine Mücke oder Fliege betrifft; und so gewiss er über Cherubim und Seraphim

wachet, hütet er den Wurm der Erde und die Elritze des Baches. Gott hat winzige Dinge geschaffen, nicht als Laune oder Versuch, noch als Zeitvertreib, sondern im nüchternen Ernst hat er augenscheinlich eben so viel Weisheit in der Bildung des Kleinen gezeigt, als in dem Formen des Unendlichen; und wenn er das getan hat, lasst uns nicht daran zweifeln, dass er sanft mit den Armen und Bedürftigen unter den Menschen verfährt und niemand verachten wird, der ihn in Aufrichtigkeit des Herzens sucht. Er, der für Mücken und Fliegen sorgt, wird das Gebet demütiger Herzen hören, und wird sich nicht weigern, die Unwissenden und Geringen anzusehen. Jesus, sein Sohn, war sanftmütig und von Herzen demütig, und ließ die Kleinen zu sich kommen und deshalb wird der, welcher der Geringste unter den Menschen ist, nicht verachtet werden.

➤ Dieselbe Rücksicht auf die kleinen Dinge ist in der Vorsehung bemerkbar. Die Vorsehung Gottes bekümmert sich nicht nur um die Kriege unter den mächtigen Reichen und die Verhandlungen der Kabinette und königlichen Räte, sondern sie begreift in ihre Regierung alles ein, was vorgeht. Das Blühen jedes der Millionen Maßliebchen in den Wiesen ist von dem ewigen Ratschluss versehen und das Quaken eines Frosches im Sumpfe, wie das Fallen eines Blattes von der Eiche im Walde, ist ein Teil des Plans der ewigen Weisheit Die Wanderung jeder Schwalbe ist eben so wohl angeordnet wie die Reise des Kolumbus, und das Reißen des Netzes eines Vogelstellers ist eben so gewiss verordnet als das Freiwerden eines Volkes. Gott ist in allen Dingen; kein Sperling fällt auf den Boden ohne euren Vater und selbst die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt. Eine Macht, welche diese kleinen Dinge umfasst und sich herablässt, sie zu einem Teil ihres ewigen Ratschlusses zu machen, beweist sehr klar, dass man den Herrn nicht in Verdacht haben kann, jemanden zu verachten.

➤ Ein sprechender Beweis, dass die Erhabenheit Gottes niemanden verachtet, wird in der Tatsache gefunden, dass er den Menschen angesehen hat. David dachte so, wenn er die Himmel betrachtete, „seiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die er bereitete,“ denn er rief aus: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ Der Mensch ist weder am größten, am stärksten, noch am schnellsten unter den Tieren. Der Löwe übertrifft ihn an Stärke, das Ross an Schnelligkeit, der Adler in der Kunst, sich aufzuschwingen und der Fisch in der Fähigkeit, zu tauchen. Der Leviathan übertrifft ihn weit an Größe und der Behemoth an Stärke der Lenden. Der Mensch ist scheinbar ein schwaches Geschöpf, und sieht mehr wie die Beute der Raubtiere aus, als wie ihr Verderber. Schaut ihn an in seiner nackten Schwäche und was für ein verteidigungsloses, unbeschütztes Geschöpf scheint er, und doch ist er der Herr der Welt. Wie David sagte: „Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan; Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer gehet.“ Dass Gott an den Menschen gedenkt, ist ein Beispiel von der Größe, die nicht auf Umfang oder Stärke sieht, sondern reich an Herablassung ist.

Dies ist noch klarer, wenn ihr bedenkt, was für eine Art von Menschen Gott am meisten begünstigt. Wer sind seine Erwählten? erinnert euch, dass die vertrauteste Liebe Gottes selten das Los der Großen dieser Erde gewesen ist. „Nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen,“ sondern „Gott hat oft die Armen dieser Welt erwählt.“

„Wenn Gott, der Herr, hernieder fährt  
Auf diese Erd' herab,  
Voll heiligen Zornes er sich kehrt  
Von stolzen Fürsten ab.

Nicht auf den Höhen weilet er,  
Hinunter geht sein Lauf,  
Demüt'ge Seelen liebt der Herr,  
Und diese sucht er aus.“

Was sagt Paulus in seiner Epistel an die Korinther: „Das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist, dass er zunichte machst was etwas ist.“ Er verachtet keinen, wir sind des gewiss, denn als er Väter in der Kirche verordnete und zwölf Führer in die Apostelschaft einsetzte, da wählte er zu diesem Amt weder Philosophen, noch Senatoren, noch Könige, sondern niedrige Fischer; und von jenem Tag bis auf den heutigen, ist es seine Gewohnheit gewesen, die mächtigsten Taten für sein Volk durch die zu tun, welche am wenigsten unter den Menschenkindern geachtet waren, denn er ist so mächtig, dass er keinen verachtet.

Brüder, eurer einige kennen einen andern lieblichen Beweis, dass er niemanden verachtet, denn ihr könnt in der Sprache Davids sagen, wie im 22. Psalm: „Er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es.“ Einige von euch sind in tiefen Wassern gewesen, durch Körperschmerz, Todesfälle, Armut oder Verfolgung, und ihr habt gefunden, dass eure Lieben und Freunde euch verließen, denn ihr waret nur armselige, Gefährten für ihre lustigen Stunden; aber Gott hat euch nicht verlassen, er ist euch sehr nahe in den Zeiten eurer Not gewesen und hat so bewiesen, dass er niemanden verachtet. Auf diesen Mann hat er auch geblickt, auf ihn, der arm ist und zerbrochenen Herzens, und sich fürchtet vor seinem Wort.

Ich brauche euch nicht aufzuhalten, um dies ferner zu beweisen, denn die ganze Weltgeschichte tut kund, dass Gott keine Achtung vor menschlicher Größe hat und keine Schmeichelei für menschliche Trefflichkeit, sondern dass er im Gegenteil die Axt an die Wurzel der hohen und grünen Bäume legt und sie hinunterbringt bis auf den Erdboden; aber die, welche niedrig und verachtet sind und verdorrt scheinen, bemitleidet er und segnet sie, und so wird das Wort seines Knechtes Ezechiel erfüllt: „Und sollen alle Feldbäume erfahren, dass ich, der Herr, den hohen Baum geniedriget und den niedrigen Baum erhöhet habe und den grünen Baum ausgedörret und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich, der Herr, rede es und tue es auch.“

Nun, Brüder, der Beweis, welchen ich euch gegeben habe, dass der Herr auf kleine und niedrige Dinge blickt, zeigt die Größe seiner Seele. Unser Gott ist nicht gleich den Großen unter den Menschen. Könige und Fürsten achten gewöhnlich die am meisten, die ihnen oder dem Staat am meisten Dienste tun können. Gott braucht von niemandem etwas und achtet deshalb weder die Großen, noch verachtet er die Kleinen. Er ist frei von aller Rücksicht auf sich selbst, da er alles in allem ist. Die, welche dem Staat keinen Dienst tun können, werden meist von dem Herrscher am wenigsten geachtet. Warum sollten sie eine Stimme haben? Wer sind sie, dass man ihre Interessen berücksichtigen sollte? Aber da Gott nicht nötig hat, Hilfe von jemandem zu suchen, so wird er nicht verleitet, mit Geringschätzung und Verachtung auf jemanden zu blicken. Wenn ihr eine ungebührliche Achtung für einige fühlt, so folgt es fast natürlich, dass ihr einen Mangel an Rücksicht für

andere habt, aber weil Gott nicht nötig hat, irgend welche seiner Geschöpfe um Gefälligkeiten zu bitten oder sich im Geringsten um ihre Weisheit und Stärke zu kümmern, macht er nicht viel aus den Großen und schätzt auf der andern Seite Die nicht gering, welche niedrigen Ranges sind. Gott hat auch die Macht, die Interessen aller zu schützen, und menschliche Herrscher sagen, sie können dies nicht tun. Die Großen der Erde behaupten oft: „Zum allgemeinen Besten muss ein Teil der Bevölkerung leiden. Große Maßregeln verursachen hier und da Elend, das ist unvermeidlich. Das Gesetz drückt einige wenige hart, aber wir können es nicht ändern. Alle Anordnungen tun dies mehr oder weniger. Aber Gott ist so mächtig, dass er keine Handlung vorzunehmen braucht, welche für die geringsten seiner Geschöpfe Ungerechtigkeit mit sich führt. Strenge Gerechtigkeit wird jedem Einzelnen zu Teil werden, als wenn er das einzige Geschöpf wäre, das Gott je gemacht. Der Herr weiß jeden Einzelnen in dem menschlichen Geschlechte so sorgfältig zu berücksichtigen, als wenn nur dieser Eine da wäre; denn er ist so groß an Macht und seine Gedanken sind von so tiefer Weisheit, dass er die Interessen aller wahrnimmt. „Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke.“ Lasst uns ihn anbeten und preisen, dass diese Lehre auf so festem Grunde steht: er ist mächtig im Herzen und verachtet keinen.

## 2.

Nun komme ich zu **dem praktischen Gebrauch** dieser großen Wahrheit.

❶ Ihr erster Nutzen ist: sie sollte sehr diejenigen ermutigen, welche geprüft werden. Du bist nicht so tief herabgekommen, mein lieber Freund, als Hiob, da er auf dem Aschhaufen saß und sich mit einer Scherbe schabte; aber selbst wenn du es wärest, so solltest du nicht schließen, dass du vom Herrn verachtet seiest. Er könnte niemals einen von denen verachten, für die Christus starb. Der Herr hat nicht geringschätzig von dir gedacht und gesprochen: „Lass ihn leiden! Er ist nichts und es ist einerlei, was aus ihm wird.“ Im Gegenteil, was deine Leiden auch heute sein mögen, sie sind dir zugemessen von unendlicher Weisheit und höchster Liebe. Du bist in der besten Lage demnach, in der du sein könntest. Schlecht, wie es dir erscheinen mag, so ist dein Los doch richtig verordnet, Gott weiß dies. Wenn es dir besser gewesen, dich in Reichtümern zu wälzen, so würdest du sie gehabt haben; wenn es dir besser gewesen, nie Pein oder Schmerz zu kennen, so würdest du sie nie gekannt haben; aber Gottes große Zwecke und Pläne für dich und die übrigen seines Volkes machen es nötig, dass du geprüft werdest und geprüft wirst du deshalb. Wenn du alle Umstände kenntest und alle göttlichen Zwecke dir vorgelegt würden und du eine so klare Einsicht zu haben vermöchtest, wie Gott sie hat, so würdest du dich gerade dahin stellen, wo du jetzt bist, denn deines Vaters Handeln ist recht und gut. Er hat dich nicht in den Schmelztiegel getan, weil er dich verachtet, sondern weil er dich schätzt. Er kaufte dich mit dem Blute Jesu und deshalb kannst du gewiss sein, er schätzt dich sehr.

Der Herr denkt nicht so gering von euch, dass er euch in eurem Schmerz vergessen sollte. In all' eurem Kummer hat Jesus tiefe Teilnahme für euch. In den Nachtwachen sieht sein Auge eure Mattigkeit und Schlaflosigkeit; wenn Freund und Wärterin euch vor Müdigkeit verlassen müssen, ist er doch bei euch und „bereitet euer Bett in eurer Krankheit.“ (Ps. 41,4) Ihr müsst nicht sagen: „Mein Gott ist so beschäftigt mit den Herrlichkeiten des Himmels und der Leitung der Weltbegebenheiten, dass er mich vergisst.“ Weit entfernt. „Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich

der Herr über die, so ihn fürchten.“ Verlasst euch darauf, der große Gott ist zu mächtig, eins seiner Kinder zu verachten. Er sagt nicht: „es ist nur ein Fabrikmädchen, das an Auszehrung dahinsiecht, sie wird nicht vermisst werden.“ Ebenso wenig sagt er: „es ist nur eine arme, alte Frau, die hilflos ist und an den natürlichen Gebrechen des Alters leidet, es macht wenig aus, was mit ihr wird.“ Er spricht nicht verächtlich: „es ist nur ein Mann mit wenig Verstand, er wird nie viel leisten und ist nicht wert, dass man sich um ihn kümmert; lass ihn leiden und sterben, es wird nur ein Grab mehr auf dem Kirchhof sein und ein Mund weniger zu füttern, das ist alles.“ O nein, „er verachtet niemanden.“ „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn.“ Er sieht unsre Tränen und hört unsre Seufzer, denn er hat Gemeinschaft mit dem Allergeringsten seiner Heiligen. „Wer sie ängstigte, der ängstigte ihn auch und der Engel, so vor ihm ist, half ihnen.“ Wenn hier heute Morgen einige sehr niedergeschlagen sind, weil ihre Leiden wenig bekannt sind und niemand an ihnen Anteil nimmt, so ergreift diese große Tatsache: „Er verachtet keinen,“ und ihr werdet sehr getröstet sein. Ihr leidet nicht, weil in dem Herzen Gottes Gleichgültigkeit gegen euch ist, sondern weil er euch liebt. „Welche ich aber lieb habe,“ spricht er, „die strafe und züchtige ich.“ Nehmt diese Strafen und Züchtigungen als Zeichen seiner Liebe, und wenn die Rute schwerer fällt als gewöhnlich, so seht sie an als die Rute des Bundes, die in der Hand eines Vaters gehalten wird und nur über seine geliebten Kinder kommt.

② Ein zweiter Gebrauch dieser großen Wahrheit ist einer, den ich Gott bitte, wirksam zu machen. Sie sollte jeden Sünder ermutigen, der das Angesicht Gottes sucht, zu denken, dass Gott mächtig ist und niemand verachtet. Du, lieber Freund, fühlst jetzt, als wenn Gott sehr wohl an dir vorüber gehen und dich umkommen lassen könnte. Du hast begonnen, sein Angesicht zu suchen, aber du könntest ihn nicht tadeln, wenn er sich vor dir verbürge und dich umkommen ließe, denn du hast ein so schmerzliches Gefühl deiner Unwürdigkeit und Unbedeutendheit. Tröste dich hiermit – Gott ist zu groß, dir seine Gunst zu weigern. Welchen Nutzen würde er von deinem Blute haben? Welchen Vorteil würde es ihm bringen, dass du lebendig hinunter in den Abgrund führest? Seine Gerechtigkeit ist genügend verherrlicht in dem Tode seines Sohnes Jesu, und die, welche an ihn glauben, sollen daher leben. Geliebter Freund, es mag sein, dass du sagst: „ich bin so unwissend, ich weiß nur wenig von dem Herrn.“ Will er dich deshalb verachten? Wenn er das tut, wehe uns allen, denn wir sind alle unwissend und aus dem Grunde könnte er selbst die Engel verachten, denn in ihnen findet er Torheit. Im Vergleich mit seiner Allwissenheit sind alle Geschöpfe Toren. Wenig, wie du weißt, will er dich doch lehren und unterweisen, aber nicht verachten. „Ach,“ sagst du, „ich habe so geringe Fähigkeiten.“ Gesetzt, du hättest das, der größte Verstand, den Gott geschaffen, muss im Vergleich mit Ihm wenig Fähigkeit besitzen und deshalb würde er alles verachten, was er gemacht hat. Aber es ist nicht so. Fordert der Herr irgend eine andere Fähigkeit von uns, als die Fähigkeit, seine Barmherzigkeit zu empfangen und seine Gnade zu ergreifen? Gerade deine Leerheit und dein Gefühl der Bedürftigkeit gibt dir die Fähigkeit zu empfangen, in welche er seine Gnade eingießen will. Sei deshalb nicht entmutigt, wie niedrig in der Waagschale des Verstandes du dich auch stellst. Gott ist mächtig im Herzen und verachtet keinen.

Dein Herz ist gebrochen. Wohl, es steht geschrieben: „Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“ Deine Gnadengaben sind sehr schwach, du kannst keine klaren Zeichen des göttlichen Geistes an dir sehen. Es steht geschrieben: „Er verachtet nicht den Tag geringer Dinge.“ Selbst Funken der Gnade zertritt er nicht, und wenn auch eure Gnaden nur wie ein glimmender Docht sind, der

mehr Unangenehmes als Treffliches hat, selbst den löscht er nicht aus. Das zerstoßene Rohr, die Gnade, welche zerstört scheint, und aus der keine lieblichen Töne hervorzulocken sind, verachtet und zerbricht er nicht. Andere mögen euch verachten, aber der himmlische Vater wird es nicht.

Es ist sehr möglich, dass du sagst: „Ach, ich kann keine tiefen Gedanken haben. Ich versuche die großen Lehren zu erfassen, aber sie sind zu hoch für mich.“ Gott ist so mächtig, dass er dich darum nicht verachtet, denn er hat dir ein Evangelium gesandt, das keine tiefen Gedanken erfordert. Das Evangelium: „glaube und lebe“ ist erreichbar für die Fähigkeit eines jeden, der zu verstehen und zu glauben wünscht. Jesus Christus hat den Grundton des Evangeliums so niedrig gewählt, dass er für unsere armen gebrochenen Bassstimmen passt. Er hat die Stufen zu dem „Palaste Schön“ so leicht gemacht, dass kleine Kinder sie hinan klimmen können. Ich preise ihn für das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,“ denn dann darf ich, der ich mich wie ein bloßes Kind unter den großen Geheimnissen seines Reiches fühle, zu ihm kommen und gewiss sein, dass er niemanden verachtet und mich auch nicht.

„Ah,“ sagst du, „ich fürchte, Gott wird mich verwerfen, weil ich mich nie durch irgend große Gnaden auszeichnen werde, selbst wenn er mich errettet. Mein Glaube, fürchte ich, wird immer schwach sein, meine Liebe immer kalt, mein Charakter nur unvollkommen.“ Wohl, geliebter Freund, dann wirst du seiner Liebe mehr danken, als andere, und mehr seiner Geduld und Gnade, aber in keinem Fall will er dich verachten. Denkst du, der große Gott brauche unsere großen Gnaden? Es ist wahr, ihm gefällt der große Glaube, aber er würde ein großer Gott sein, wenn wir gar keinen Glauben hätten. Es ist wahr, er freut sich, den Heldenmut seiner Kinder zu sehen, aber nicht, weil er auch nur im Geringsten davon abhängig ist oder dessen bedarf. Er erhält nichts von uns, unsere Güte erstreckt sich nicht auf ihn, deshalb ist er zu mächtig, uns zu verachten, wenn wir ihm nichts wiedergeben können. Doch sagt ein Anderer: „ich kann verstehen, dass Gott einen Mann errettet, der später ein bedeutender Prediger oder begabter Missionar wird; aber wenn er mich errettete, so könnte er nicht viel aus mir machen. Was würde ich sein, wenn die Gnade ihr Bestes mit mir täte? Ich könnte nur ein geringes, unbekanntes Glied der Kirche sein, das viel von ihm brauchte, aber wenig wiedergäbe.“ Wohl, Geliebte, der Herr ist so mächtig, dass er willig ist, viele solche aufzunehmen. Warum sollte er nicht? Wenn er sie nicht aufnähme, so würde er nicht reicher durch seine Weigerung werden; wenn er sie aufnimmt, wird er nicht; ärmer durch das, was er ihnen verleiht. Glaubt fest an die Großmut Gottes. Ich habe gewusst, was es ist, sich hinter seine Erhabenheit zu verbergen, wenn ich gerufen habe: „O, dass er in Liebe auf mich blickte! Ich bin ganz unwürdig und unbedeutend – wird er sich die Mühe nehmen, mich fortzujagen? Wird es ihm der Mühe wert sein, mir seine Gnade zu weigern? Gewiss, ich bin zu unbedeutend, als dass er meinetwegen seine Verheißung brechen sollte und mich verwerfen und damit seiner Natur zuwider handeln, und dies beides würde er zu tun haben, wenn er eine arme, bedürftige, bußfertige Seele verwürfe, die es wagt, ihm in Jesu Christo zu trauen.“ O Armer, Entmutigter, glaube an Gottes Großherzigkeit. Wirf dich am Fuße des Kreuzes nieder, Sünder, und sage zu Gott: „Bei deiner Größe gerade will ich dich halten. Gewiss, du bist zu mächtig, um einen Wurm gleich mir zu zertreten, zu mächtig, um mich nun gehen zu lassen, da ich dem Blut und Verdienst deines Sohnes traue. Zeige die Größe deiner Macht indem du mich, sogar mich, errettet, ich flehe dich.“ Seht ihr nicht, wie voll Trostes die Lehre des Textes ist? Möge der Heilige Geist euch Glauben geben, sie zu ergreifen.

③ Zuletzt, diese Lehre gibt dem Volke Gottes ein Beispiel. Wenn unser himmlischer Vater mächtig ist und niemand verachtet, so folgt daraus klar, dass wenn wir

Gott als seine lieben Kinder nachahmen, wir niemand verachten müssen. Ich bete, dass ihr nie jemanden von euren Brüdern und Schwestern in Christo verachten möget. Sind sie ärmer als ihr? Verachtet sie nicht, sondern helft ihnen lieber. Wenn sie sehr, sehr arm sind, denkt daran, was sie zu tragen haben, und fügt nicht zu ihren andern Leiden noch den Kummer, den eure Verachtung ihnen verursacht. Geht sanft und freundlich mit ihnen um. Wenn sie Glieder an des Herrn Leibe sind, so solltet ihr froh sein, ihnen zu dienen, denn damit wascht ihr seine Füße. Ihr solltet es als einen Segen fühlen, dass es arme Heilige gibt, denen ihr Handreichung tun könnt, denn damit tut ihr Christo Handreichung „Arme habt ihr allezeit bei euch;“ und sie sind nötig, denn wenn es keine armen Heiligen gäbe, so möchten wir beginnen zu schreien: „Herr Jesus, was können wir für dich tun? Wir wünschten unsere Liebe für dich zeigen zu können, aber jetzt, da keine armen Heiligen da sind, wissen wir nicht, wie wir dich kleiden sollen oder dich besuchen in deiner Krankheit und wir werden dadurch des Segens verlustig gehen.“ Wenn es viele arme Heilige um euch herum gibt, achtet sie, weil ihr durch sie imstande seid, von eurem Herrn gelobt zu werden, wenn er euch sagen wird: „ich war hungrig und ihr habt mich gespeiset, ich war durstig und ihr habt mich getränkt.“

Vielleicht sind eure ärmeren Brüder höher in Gottes Achtung, als ihr, und wahrscheinlich lieben sie den Herrn mehr als ihr. Es ist sehr möglich, dass sie mehr von der Kraft der Gottseligkeit in ihrem Leben bewiesen, als ihr und es mag sein, dass Christus, wenn er in seiner Herrlichkeit kommt, sie an einen höhern Platz setzen wird, als einige, welche Häuser und Ländereien haben. Brüder, verachtet nicht einer den andern. Wenn ihr einen Bruder mit sehr wenig Talent sein Bestes tun seht, spottet nie über ihn; Gott wird vielleicht seine Hand voll Korn mehr segnen, als euren Korb voll, wenn er in mehr Glauben säet als ihr. Verachtet nicht junge Anfänger. Was tut's, wenn sie nicht so viel wissen, als ihr; ihr wisst nicht zu viel, und ihr wisst wenig Nützliches, wenn ihr kein Mitleid mit den Lämmern der Herde habt. Verachtet nie einen Bruder wegen seiner Irrtümer in der Lehre. Wenn ihr könnt, bringt ihn zurecht, aber wenn die Liebe Gottes in ihm ist, verwerft ihn nicht um seiner Missgriffe willen. Sagt nicht: „ich will nie mit diesem Menschen mich vergesellschaften. In dem Haushalt der Gnade sind einige sonderbare Leute; einige von denen, die des Herrn sind, sind so, dass wenn er sie nicht aus freier Gnade erwählte, ich nicht absehen könnte warum sie überhaupt erwählt seien. Aber wenn der Herr sie liebt, so solltet ihr euch bemühen, dasselbe zu tun. Verachtet niemals einen von den Kleinen des Herrn, sonst wird Böses daraus entstehen.

Noch einmal, verachtet niemanden. Es ist ein Spruch da, der einigen sehr gefällt – „Ehret den König.“ Ja, auf jeden Fall: ich hoffe wir werden immer sehr loyal sein und den Fürsten des Landes ehren, in dem wir wohnen. Aber beachtetet ihr je die Vorschrift, welche vorhergeht, und die ich denjenigen empfehle, die auf die Armen verächtlich herabsehen? Sie heißt so: „Tut Ehre jedermann.“ Dies ist ebenso sehr eine Pflicht als „Ehret den König.“ „Tut Ehre jedermann.“ Was, den niedrigern Klassen Ehre tun? Ja, mein Herr; „Tut Ehre jedermann.“ Ehre den Arbeitern auf dem Lande? Ja, „jedermann.“ Ehre den Kirchspielarmen, den Negern, den Straßenfeger? Ja, „Ehre jedermann.“ Achtet den Arbeitenden und den Leidenden; achtet die Bürde und die Bürdenträger? Alles, in der Gestalt eines Mannes oder Weibes, verdient geehrt zu werden, denn der Mensch ward nach dem Bilde Gottes gemacht. Ihr sollt nicht von dem gefallenem Weibe sagen: „Weg mit dir! Je weniger von ihr gesprochen wird, desto besser.“ Vielleicht so, Schwester, aber je mehr getan, desto besser. Auch sollt ihr von keinem Manne sagen: „Er ist unverbesserlich, wir können uns nicht mit ihm befassen.“ Nein, das ist nicht die alte Weise, in der Jesus mit Menschen verfährt – er verachtet keinen. An die

Schlechtesten sollten wir siebenfache Liebe und Geduld wenden, in der Hoffnung, solche Gesunkenen aus den Sündentiefen zu retten.

Wenn es zum Verachten kommt und ihr und ich anfangen, unsere Mitgeschöpfe zu verachten, so möchte Gott kurzen Prozess mit uns machen und uns alle verachten. Er möchte die Gnadentür uns vor dem Gesichte zuschließen und sagen: „Ihr haltet wenig genug einer von dem andern; ihr Armen verlachtet die Reichen und ihr Reichen verspottet die Armen. Nach eurem eignen Gericht sollt ihr alle gerichtet werden.“ Der Herr weiß, wenn er ein Weib von Weibern richten lassen wollte oder selbst einen Mann von Männern, so würde ein ganzes Heer von uns verloren sein. Aber anstatt dessen öffnet er die Gnadentür weit und heißt die Verachteten kommen und willkommen sein. Um Jesu willen blickt er in Mitleid auf Menschen, und hat Freundlichkeit für sie. Er stellt vor uns die offene Tür der Barmherzigkeit und ruft: „Ich habe meinen Sohn in den Tod gegeben und wer unter euch an ihn glauben will, soll erfahren, dass ich euch nicht verachten, sondern an mein Herz nehmen und in Zeit und Ewigkeit lieben will, und euch des Thrones meines eingebornen Sohnes in alle Ewigkeit teilhaftig machen.“ Brüder, schüttelt euren Stolz ab und liebt euren Nebenmenschen, denn so ihr den Bruder nicht liebt, den ihr seht, wie könnt ihr Gott lieben, den ihr nicht seht? Wenn er mächtig ist und keinen verachtet, dann seid gewiss, wenn ihr jemand verachtet, so ist's, weil ihr nicht so mächtig seid, wie ihr euch dünkt; eure Verachtung anderer beweist, dass ihr Geschöpfe von kleiner Seele seid, schwach, bemitleidenswert, anmaßend. Ihr mögt euch danach messen – wenn ihr andere verachtet, so solltet ihr verachtet werden, aber wenn im Gegenteil euer sanftes, teilnehmendes Herz selbst den Bettler vom Dunghaufen aufrichten möchte, so seid ihr erhoben, von großer Seele und gleich Gott. Möge der Heilige Geist euch mehr und mehr so machen.

Amen

## XLIX.

### Das Anrühren.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 4. November 1877

#### **Markus 5,28**

*Denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.*

**D**as Wunder der Heilung dieses Weibes fand statt, als unser Heiland auf dem Wege zum Hause des Jairus war, um seine Tochter zu erwecken, und ich habe nicht viel Zweifel, dass es, obgleich an sich ein sehr merkwürdiges Wunder, doch nicht ganz allein stehen sollte, sondern eine Beziehung auf das Verfahren des Herrn mit dem Jairus hatte. Wenn ich die Erzählung richtig lese, so sollte der Glaube des Obersten von der Schule schwer geprüft werden. Er war zum Heiland gekommen und hatte gesagt, seine Tochter sei in den letzten Zügen und hatte ihn gebeten zu kommen und sie zu heilen; aber ehe er das Haus erreichte, kamen andere Boten und sprachen: „Deine Tochter ist gestorben, was bemühest du weiter den Meister?“ Nun, damit der Glaube des Jairus für diesen Schlag vorbereitet sei, hatte der Herr ihm den Anblick eines besondern Wunders gewährt, das an diesem Weibe gewirkt ward. Unser Herr hatte zu ihm gesprochen: „Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gesund,“ und wie der alte Bischof Hall sagt: „Um dies zu beweisen, rettete er ein Weib vom Rande des Grabes durch das Anrühren des Randes von seinem Kleide.“ Es ist eigentümlich, dass der Fall mit seiner kleinen Tochter, 12 Jahre alt, hier in die Region der Hoffnung hineingestellt wird, dadurch, dass unser Herr ein Weib heilt, das genau dieselbe Zeit unter einer schweren und unheilbaren Krankheit gelitten. Eine Frau, deren Leben ein lebendiger Tod gewesen, wird geheilt, damit Jairus glaube, seine tote Tochter könne zum Leben erweckt werden. Brüder, wir wissen nie, wenn Gott uns segnet, wie viel Segen er dadurch mittelbar andern verleiht. Es mag sein, dass sogar unsere Bekehrung einen entfernten, aber sehr deutlichen Zusammenhang mit der Bekehrung anderer hatte. Die Gnade lächelt den Einen an, aber ihr Zweck reicht weit über das Wohl des Einzelnen hinaus. Der Herr stärkt den Glauben eines andern oder wirkt vielleicht den Glauben in einer geängstigten Seele, wenn er unsern Glauben annimmt und ehrt und uns errettet. Wir sprechen von 2 Fliegen, mit einer Klappe geschlagen; aber unser Herr weiß 2 Seelen, nein, 2000 Seelen, mit einer einzigen Berührung seiner Hand zu segnen.

Ich will euch indes nicht in dem Gedränge von Gedanken aufhalten, womit ich meine Rede über diese anziehende Erzählung einleiten könnte, denn ich sehne mich, euch der herrlichen Person des großen Heilers der Menschen nahe zu bringen. Unser Herr tat dies Wunder, während er auf dem Wege war, ein anderes zu vollbringen; gleich der Sonne leuchtet er, während er seinen Weg gehet, und jeder Strahl ist voll Gnade. Nicht nur, was er mit voller Absicht tut, ist herrlich, sondern er ist so voll Macht und Gnade, dass selbst, was er gelegentlich unterwegs tut, wunderbar ist! Der Hauptzweck und Gang seines Lebens muss stets unsere ernstesten Gedanken beschäftigen; aber selbst die kleinern

Episoden in dem Liede seines Lebens sind reich über jeden Ausdruck hinaus und es ist kein einzelner kleiner Punkt ohne Belehrung. Wir können den Gegenstand nicht erschöpfen, sondern müssen uns begnügen, manches Interessante wegzulassen und sogleich zum Kern der Geschichte zu kommen.

Ich fordere euch auf,

1. auf dieses Weib zu blicken als eine Patientin, und dann zu beachten
2. die großen Schwierigkeiten, mit denen ihr Glaube umgeben war;
3. wollen wir zu dem kommen, wovor alles schwindet, und sehen, wie alle Schwierigkeiten flohen wie Morgennebel, wenn sie an Christum dachte, und
4. wollen wir bei ihrem großen Erfolge weilen.

Es mag sein, dass der Herr uns hilft, größern Segen zu erhalten, indem er uns in Stand setzt, ihrem Beispiel zu folgen. Komm, Heiliger Geist, und helfe unserm Glauben, dass er uns in immer engere Verbindung mit unserm göttlichen Herrn bringe.

### **1.**

Zuerst denn, blickt auf **die Patientin**. Sie war ein Weib, das an einer sehr schweren Krankheit litt, die ihre Lebenskraft verzehrt hatte. Ihre Gesundheit war untergraben und ihr Dasein war beständiges Leiden und Schwachheit geworden; und doch, welchen Mut und Eifer entfaltete sie. Sie war bereit, durch Feuer und Wasser zu gehen, um Gesundheit zu erhalten. Sie muss einen wunderbaren Vorrat von Lebenskraft in sich gehabt haben, denn wo andere auf dem Krankenbett gelegen und schon längst verzweifelt hätten, fuhr sie 12 Jahre lang fort, von dem einen oder andern Arzte Heilung zu suchen. Nichts schreckte sie ab oder entmutigte sie; sie wollte es nicht aufgeben, so lange noch Odem in ihr war. Als sie zuletzt den wahren Arzt gefunden, bahnte sie sich ihren Weg durchs dichteste Gedränge, um ihn irgendwie anzurühren. Sie ersuchte niemanden, für sie zu bitten, sondern mit unerschrockenem Mute, der es wert war, mit ihrer tiefen Demut verbunden zu sein, drängte sie sich durch den Haufen, um den heilenden Christus zu erreichen. Sie zeigte starke Willenskraft und unüberwindlichen Mut im Streben nach Genesung. O, dass die Menschen nur den zehnten Teil so eifrig für die Errettung ihrer Seelen wären.

❶ Bemerket auch ihren bestimmten Entschluss. Das Sterben sollte schwer sein, wenn sie wirklich sterben müsste. Sie wollte sich nicht in's Unvermeidliche ergeben, bis sie jedes Mittel angewandt, das Leben zu erhalten und die Gesundheit wieder zu gewinnen. 12 Jahre scheint es, hatte sie ausgeharrt in verschiedenen Versuchen und trotz furchtbarer Schmerzen. Es wird gesagt, dass sie viel erlitten hatte von vielen Ärzten. Es ist schlimm genug, viel zu leiden von einem Arzt, aber sie hatte viel erlitten von vielen Kunstverständigen. Die Ärzte jener Zeiten waren ein gut Teil mehr zu fürchten als die schlimmsten Krankheiten. Wenn ich euch jetzt eine kurze Beschreibung von der Wundarzneikunst vorläse, wie sie in alten Zeiten geübt ward, so würdet ihr schaudern und mich bitten, das Buch zu schließen. Jeder Vernünftige könnte vorziehen, lieber an jeder natürlichen Krankheit zu leiden, als sich den Händen der Doktoren damaliger Zeit zu übergeben. Ihre Vorschriften waren schrecklich. Selbst die, nur ein paar hundert Jahr alten, die in Büchern wie „Culpeppers Herbarium“ gefunden werden, sind eine solche

Masse und Unmasse von allen Arten Abscheulichkeiten, dass es gewiss besser wäre zu sterben, als sich solches schreckliches Gebräu einzwängen zu lassen. Und mit Schröpfen, Blutigel, Schneiden, Brennen, Zugflastern, Aderlassen, Binden, Punktieren und Haarseilen wurden den Patienten alle Arten unausdenkbarer Torturen auferlegt. Die Ärzte ihrer Tage wären wert gewesen, Vertraute der Inquisition zu sein, denn sie hatten es in der Kunst des Folterns zur Vollkommenheit gebracht. Doch erduldet das heldenmütige Weib jedes Verfahren, von dem man Heilkraft vermutete. Ich weiß nicht, wie viele Operationen sie erlitten hatte, und wie viele Kannen widerlicher Arznei sie verschluckt hatte, aber sie hatten ihr sicherlich sehr viel Leiden und bittere Täuschungen verursacht. Mittlerweile war ihr Geld freigebig ausbezahlt, bis ihr nichts übrig blieb, ihr Erleichterungen zu schaffen, da sie deren am meisten bedurfte. So lange ihr Geld vorhielt, kargte sie nie mit einem Pfennig desselben. Die Entschlossenheit des Weibes ist wohl der Beachtung wert. Sie hat sich vorgenommen, wenn unter dem Himmel Heilung zu haben ist, so will sie dieselbe haben, und so lange noch Leben in ihr ist, so soll es angewandt werden, dem Tode seinen nahen Raub zu entreißen. Ich bin froh, wenn ich solche Entschlossenheit in einer erweckten Seele sehe, aber wie selten wird sie gesehen. Ich bin glücklich, wenn ein Mensch, wie unwissend auch in dem Heilswege, sich dennoch entschließt: „Ich will errettet werden, wenn Errettung erhalten werden kann. Was auch erlitten, was auch aufgegeben, was auch getan werden muss, wenn Errettung auf irgend welche Weise erlangt werden kann, so will ich sie haben. Die ganze Welt soll nicht als zu große Ausgabe gerechnet werden; Selbstverleugnung der härtesten Art soll mir eine Kleinigkeit sein, wenn ich nur selig werde.“ Gewiss, Brüder, die Errettung unserer unsterblichen Seele ist würdig alles ernstesten Eifers, aller Ausdauer und Entschlossenheit, deren wir fähig sind. Wer kann ihren Wert berechnen? Womit sollen wir die Seele aufwiegen? Feines Gold der Kaufleute ist gleich Schlacken, verglichen mit unserm unsterblichen Geiste, der Diamant und kostbare Kristall können nicht im Vergleich damit genannt werden. „Haut für Haut; und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben;“ und wahrlich, das Lösegeld der Seele ist kostbar. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, ein Merkmal der Gnade, wenn der Entschluss in Menschen gewirkt wird, dass, wenn sie errettet werden können, sie errettet werden wollen.

② Ich bewundere auch die staunenswerte Kraft zum Hoffen in diesem Weibe. Sie glaubt immer noch, dass sie geheilt werden kann. Sie hätte den Gedanken nach gewöhnlichen Vernunftgründen schon lange aufgeben müssen; denn gewöhnlich fügen wir mehrere Gründe zusammen und ziehen daraus einen Schluss. Nun hätte sie die vielen Ärzte zusammentun können und ihre vielen missglückten Versuche, und daraus vernünftigerweise entnehmen können, dass ihr Fall hoffnungslos sei. Sie hätte sagen können: „Meine Krankheit ist unheilbar. Ich muss um Geduld bitten, sie zu ertragen, bis ich sterbe, aber nicht länger von Genesung träumen.“ Aber nein, mit den funkelnden Augen, die sie ohne Zweifel hatte, sah sie Hoffnung, wo andere verzagt hätten. Es war etwas in ihr, das sie aufrecht hielt, sie hatte noch Hoffnung besserer Tage, und als sie von Jesu hörte, da hüpfte ihr Herz in ihr. Ihre Hoffnung sagte: „Der Segen ist endlich gekommen. Ich habe lange darauf gewartet und nun hat Gott ihn mir gesandt. Hier ist er und ich will ihn sogleich ergreifen. Nun ist die Sonne der Gerechtigkeit mir aufgegangen mit Heilung unter ihren Flügeln und ich will mich in ihrem Lichte baden. Nun bin ich denen entgangen, die nur vorgaben, zu heilen, und habe einen gefunden, der wirkliche Macht zu heilen hat.“ Ihr seht also die Patientin. Ein Weib, mutig, entschlossen und hoffnungsvoll. Solche Leute werden große Arbeiter, wenn sie bekehrt sind. Möge Gott geben, dass ich viele solche Männer und Frauen vor mir habe, und möge mein Meister heute Morgen durch seinen Geist kommen und sein heilendes Werk an ihnen tun.

## 2.

Aber jetzt, zweitens, bitte ich euch, mit mir zu betrachten **die Schwierigkeiten bei dem Glauben des Weibes**. Sie müssen gewogen werden, um ihre Stärke zu zeigen. Die Schwierigkeiten, die ihrem Glauben im Wege standen, müssen diese gewesen sein.

① Zuerst, sie konnte kaum vergessen, dass die Krankheit an sich unheilbar war und dass sie lange daran gelitten. Rechtzeitig behandelt, können viele Krankheiten sehr gemildert, wenn nicht ganz behoben werden; aber es war nun spät am Tage mit der armen Leidenden. Zwölf Jahre, – es ist ein langer, langer Teil des menschlichen Lebens, in dem beständig das Mark des Lebens ausgesogen ward. Zu stechen und zu bluten zwölf Jahre lang, das ist genug, um hoffnungslos zu machen. Kann eine Kur möglich sein? Kann die Krankheit, die zwölf Jahre lang sich in dem Körper eingewurzelt hat, ausgetrieben werden? Kann die Unheilbare geheilt werden? Ihr Herz fragte ganz natürlich, wie kann das sein? Wundert ihr euch, dass es, nachdem sie so lange durch ihr Leiden geschwächt war und immer siecher durch seine lange Dauer geworden, ihr wie eine Unmöglichkeit vorkam, dass sie geheilt werden könnte? Doch beobachtet ihr Betragen und bewundert es: sie wankte nicht, sondern glaubte an Jesum.

② Und dann wiederum, sie hatte oft Täuschungen erfahren; und alle diese müssen ihr furchtbare Zweifelsgründe eingegeben haben. „Ja,“ hätte sie sagen können, „ich erinnere den ersten Arzt, zu dem ich ging, wie er mir sagte, dass es nur etwas Unbedeutendes sei und wenn ich eine von den großen Flaschen seines ägyptischen Elixiers kaufen wollte, das er mit großen Kosten von den Gräbern Pharao's eingeführt hätte, so würde ich bald besser werden. Ach, er erleichterte nur das Gewicht meines Goldes. Dann versicherte mir ein anderer berühmter Professor, seine Pillen würden es tun, wenn ich sie einige 300 Male nehmen wollte und sie ja nur von ihm selber kaufte, da er allein das Geheimnis besäße und niemand anders den echten Artikel bereiten könne. Er hatte keinen Zweifel, dass ich mich sehr viel wohler fühlen würde nach der 300. Schachtel voll; aber ach, nach langem Warten war ich nicht besser.“ Sie erinnerte sich, wie sie unter jeder neuen Behandlung, jede kleine Veränderung als ein gutes Zeichen auslegte, aber sich bald rau aus ihren Träumen ausgeschüttelt fand durch eine Verschlimmerung des Übels. Ihrer Abenteuer waren viele, aber alle gleich traurig in ihrem Ende. Sie erinnerte sich, wie der alte ernste Arzt, zu dem sie vor einigen Jahren gegangen, sein gelehrtes Haupt schüttelte und sie versicherte, ihm sei kaum je ein so schrecklicher Fall vorgekommen; es sei ein großes Glück für sie, dass sie zu ihm gegangen, denn es wäre kein anderer Mann in Palästina, der die Krankheit verstünde. Er glaubte, dass er gewiss das Übel hemmen könnte durch den täglichen Gebrauch seines Balsams von Gilead, aus dem besten Gummi der Zedern und den reichsten Säften wohlriechender Kräuter bereitet und in einer außergewöhnlichen Weise gemischt, nach den Anweisungen der Alten und den Beobachtungen Jahrelanger Praxis. Es wäre wirklich ein Glück, dass er noch ein wenig von diesem unvergleichlichen Balsam übrig hätte, den sie zu sehr müßigem Preise haben könnte, wenn man die Ausgaben ermöge, die er davon hätte. Sie hatte ihn genommen, aber er hatte ihr neuen Schmerz verursacht und eine frische Krankheit zu Wege gebracht. Sie hatte schwer bezahlt, um zwei Krankheiten statt einer zu erdulden. Sie hatte einen andern Doktor genommen und diesmal einen griechischen Arzt, der alle seine Vorgänger von Herzen als Narren verurteilt und eine so tiefe Ansicht von der Sache hatte, dass die arme Frau ihn gar nicht verstehen konnte, aber darum nicht weniger an ihn glaubte, denn sie schrieb das ihrer eigenen Unwissenheit und seiner tiefen Gelehrsamkeit zu. Seine Mittel schlugen indes fehl und sie versuchte es mit einem römischen Doktor, einem barschen,

derben, praktischen Mann, der kein Griechisch sprach, aber sehr geschickt war in der rauen, raschen Behandlung verwundeter Soldaten. Nachdem er eine beträchtliche Zeit lang Arzneien versucht, teilte er ihr mit, dass ihr Fall sich sehr für eine berühmte Operation eigne, die er selber zuerst ausgeführt – eine sehr schöne Operation in der Tat. Er hätte sie bei vielen Dutzenden angewandt und obgleich niemand genesen seit, glaubte er doch, seine Behandlungsweise sei die beste, welche man kenne. Sie hatte diese heroische Operation abgelehnt, aber sie hatte eine andere erduldet und noch eine, bis sie sich nur noch mit Schmerz bewegen konnte, mit den Narben in ihrem Fleische von den Wunden, die sie im Hause ärztlicher Freunde empfangen. Wenn wir die lange Geschichte betrachten, von der ich eben versucht, einen rohen Entwurf zu geben, so würde es nicht befremdend gewesen sein, hätte sie gesagt: „Ich kann niemandem mehr trauen. Nun gebe ich es auf. Ich wollte lieber sterben, als länger gequält werden. Besser, die Natur allein wirken zu lassen, als mich in die Hände von noch andern dieser unfehlbaren Betrüger zu geben.“ Doch, sie war nicht entmutigt: ihr Glaube stieg höher als ihre bittere Erfahrung, und sie glaubte an den Herrn. Es ist leichter für mich, euch dies zu erzählen, als es für einen von uns ist, wirklich zu empfinden, welche Schwierigkeiten ihr entgegen standen. Wenn auch ihr versucht habt, durch gute Werke, Zeremonien, Gebete und Tränen, Errettung zu erlangen und an allen Punkten geschlagen seid, so ist es nicht außergewöhnlich, dass ihr schwer daran glaubt, ihr könntet je errettet werden. Möge euer Glaube auch, gleich dem ihren, über den schäumenden Wogen der Enttäuschung schwimmen und möget ihr auf einen allmächtigen Heiland hoffen.

② Es war auch eine andere Schwierigkeit ihr im Wege und die war das lebhaft e Gefühl ihrer eignen Unwürdigkeit. Wenn sie an Jesum dachte, so sah sie ihn als einen, der heilig war, ebenso wohl als mächtig: sie ehrte ihn so sehr, als sie ihm vertraute. Ich bin gewiss, sie tat es, denn obgleich sie Mut genug fasste, ihn anzurühren, so veranlasste ihre Bescheidenheit sie doch, hinter ihn zu gehen, als unwürdig, gesehen zu werden. Sie war augenscheinlich bange, ihm ins Gesicht zu sehen, aus Furcht, er möge ihre Unwürdigkeit kennen, wie sie dieselbe kannte und sie fortjagen und ihr Nahkommen verbieten. Sie war nach dem Zeremonialgesetz ein unreines Weib und die Scham hielt sie ab, eine Bitte in Worten oder ein offenes Ansuchen zu wagen. Sie hatte großes Vertrauen auf seine Macht und Barmherzigkeit, aber sie hatte ebenso große Ehrfurcht vor seiner Reinheit, und fürchtete deshalb, er würde zornig sein, wenn sie ihn anrührte. Dies muss ihr sehr hinderlich gewesen sein. „Wie soll ich es wagen, ihm zu nahen?“ Den andern Ärzten konnte ich nahen, denn ich wusste, sie waren mir sehr gleich, aber von ihm finde ich, dass er Prophet, mächtig in Wort und Tat ist – ein Mann Gottes und etwas mehr. „Wie soll ich wagen, ihm zu nahen?“ Der Gedanke, dass sie von hinten kommen wollte, zeigt, dass sie des Herrn Gottheit nicht kannte oder seine Allwissenheit vergaß, aber es beweist doch, dass sie unter einem Gefühl ihrer Unwürdigkeit seufzte und doch glaubte sie. Ah, liebe Hörer, wenn ihr von einem Bewusstsein eurer Sünde und Torheit niedergebeugt seid, möge der Heilige Geist euch leiten, dass ihr dennoch glaubt, Jesus Christus könne euch gesund machen.

③ Ich weiß nicht, ob ihr die andere Schwierigkeit einfiel, aber mir wäre sie gekommen, nämlich, dass sie jetzt kein Geld hatte. Sie hatte all' ihr Vermögen aufgewendet, wird uns gesagt – all' ihre Nahrung. Die Ärzte, die sie früher um Rat gefragt, waren alle groß in ihren Forderungen gewesen; sie konnten ihren Reichtum mindern, wenn sie ihre Gesundheit nicht herstellen konnten. Sie war sorgfältig zu ihnen gekommen mit Versprechungen von großer Belohnung, und hatte versichert, dass alles, was sie könnten, gern gegeben werden würde, wenn sie nur geheilt würde: aber jetzt kann sie

nichts anbieten. Ihre Krankheit bleibt, aber ihr Gut ist verloren. Sie ist in Armut gesunken in ihrem Streben nach Gesundheit: wie soll sie vor den großen Arzt treten, von dem sie so viel gehört? Mich würde es nicht wundern, wenn der Gedanke an seine Großherzigkeit und die vielen Heilungen, die er umsonst vollbracht, ihr über diese Schwierigkeit hinweghelfen, aber es fällt noch vielen ein, zu träumen, dass sie die Seligkeit erkaufen könnten und bis auf diesen Tag haben viele es nötig, daran erinnert zu werden, dass Jesus seine Gnade denen gibt, die kein Geld haben oder irgend einen anderen Preis, ihn zu bezahlen. Seine Bedingungen sind „ohne Geld und umsonst,“ aber viele erweckte Gewissen vergessen dies.

④ Vielleicht war die größte Schwierigkeit die Höhe ihrer Krankheit zu der Zeit. Wir lesen, dass es ihr nichts half, sondern vielmehr ärger ward mit ihr. Sie war schlimm genug vorher gewesen, aber sie hatten die Krankheit vermehrt mit ihren starken, scharfen Arzneien und scharfen Schnitten und starken Pflastern. Sie hatten sie schlimmer gemacht, als die Natur allein es getan haben würde. Die Krankheit war in ein fürchterliches Stadium getreten und war anerkanntermaßen über menschliche Hilfe hinaus. Sie war so schlimm, als nur möglich, wenn man überhaupt noch umher kriechen kann. Gewöhnlich drückt solche Krankheit den Geist nieder, entnervt das Gemüt, und lässt den Leidenden einen Mangel an Energie fühlen, so dass wir fühlen, so dass wir, so entschlossenen Charakters sie auch war, uns doch nicht gewundert, wenn sie gesagt hätte: „Nein, ich kann nicht mehr tun, ich muss nachgeben; es ist nichts mehr übrig, als mich hinzulegen und zu sterben, denn ich bin in solchem Zustande, dass alle Versuche, Gesundheit wieder zu erlangen, fruchtlos sind.“ Was für ein großartiger Glaube war es, der sie über ihre Schwäche sich erheben ließ, ihre Niedergedrücktheit überwinden, die Schläfrigkeit, die sie beschlich, bei Seite werfen und glauben, dass alles jetzt geändert sei, denn sie hatte nicht länger mit einem Betrüger zu tun, der sie täuschte, sondern mit einem, von Gott gesandt und mit unendlicher Macht bekleidet, der sie, selbst sie, heilen konnte.

### 3.

So kommen wir nun zu unserm dritten Punkt, **welcher der Punkt ist, wo alle Schwierigkeiten schwanden**. Wir lesen zuerst von ihr, dass sie von Jesus hörte. Es ist Markus, der uns erzählt: „Da die von Jesu hörte.“ „Der Glaube kommt durch's Hören.“ Was hatte sie von ihm gehört? Es ist nicht mehr als wahrscheinlich, dass sie von dem Auftritte gehört, der uns beim Lukas geschildert wird, 6,19: „Und alles Volk begehrete ihn anzurühren, denn es ging Kraft von ihm und heilte sie alle.“ An einem besonderen Tage folgte eine große Menge unserm Herrn und drängte sich um ihn, ihn anzurühren, denn wer ihn anrührte, ward geheilt, von welcher Krankheit es auch sei. Was für ein wunderbarer Auftritt muss es gewesen sein, als die Menschen so begeistert waren, dass sie sich um den großen Arzt drängten, um gesegnet zu werden! Nicht, dass unser Herr an einem Tage fähiger zu retten war, als an einem andern, aber doch waren gewisse Tage, an denen die Kraft mächtiger von ihm auszuströmen schien, als an andern Tagen, immer, denke ich, im Verhältnis zu dem Glauben des Volkes, das ihn umgab. Bei dieser Gelegenheit, da eine große Menge ihm folgte, die an seine heilende Macht glaubte, sahen sie solche Wunder bewirkt, dass sich alles um ihn drängte, und alle, die ihn anrührten, wurden geheilt. Einige weinen, dass selbst die Gesunden ihn anrührten und größere Kraft dadurch erlangten. Es sollte mich nicht wundern; wenigstens ist es so im Geistlichen. Das Weib hatte von all' diesen wunderbaren Heilungen gehört, und sprach zu sich selbst:

„Dann will ich ihn anrühren und geheilt werden; denn wenn diese Berichte wahr sind, dann werde auch ich gesund werden, wenn ich ihn nur anrühre.“ Es scheint, dass sie glaubte, Christus sei mit wunderbarer Kraft geladen, etwa wie eine Flasche in einer elektrischen Batterie mit Elektrizität, die ihre Kraft überall hin ausströmt. Sie war keine Frau von sehr großem Verstand, ihre Haupteigenschaft war Energie. Sie war sehr im Irrtum über unsern Herrn und seine Kleider, aber dies berührte nicht den Kernpunkt; sie dachte so von ihm, dass sie seine Macht ehrte, und das genügte. Sie glaubte wahrhaft an ihn; und wenn ihr an Christum glaubt, ob ihr auch über 1000 andere Dinge im Dunkeln seid, so wird euer Glaube euch doch retten. Wenn ihr nur wirklich an Jesum glaubt, so werden alle eure Irrtümer über ihn nicht wirklich seine Macht, euch zu segnen, zerstören, oder sein Herz euch abwenden, oder den Wert eures Glaubens zerstören. „Wenn ich nur seine Kleider anrühre,“ sagte sie, „er ist so voll Macht, dass er mich heilen wird.“

➤ Der Punkt, der beachtet werden muss, ist sehr deutlich dieser. Das arme Weib glaubte, dass die geringste Berührung mit Christo sie heilen könnte. Beachtet die Worte meines Textes. „Wenn ich nur sein Kleid anrühren könnte, – nein, der Punkt liegt nicht in dem Anrühren, er liegt in dem, was ungerührt ward: „Wenn ich nur sein Kleid anrühren könnte;“ wenn ich nicht nahe genug kommen kann, seinen Körper anzurühren, wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren. Die Kraft, die ihm innewohnt, ist so groß, dass sie selbst in seine Gewänder überfließt; und so lange er sie trägt, sind sie voll der Kraft, welche ich nötig habe; sie reicht selbst bis zu den blauen „Läpplein“ oder „Fransen,“ die er als Hebräer am Saume seines Gewandes trägt. Ich bin gewiss, wenn ich nur diese Franse anrühre, falls ich nicht mehr tun kann, so wird eine Verbindung zwischen mir und ihm sein und ich werde geheilt werden.“ Herrlicher Glaube! Es war nicht mehr, als Christus verdiente, aber doch war es merkwürdig. Es war eine Art von Glauben, den ich in reichem Maße zu besitzen wünsche. Die geringste Berührung mit Christo heilte den Körper und wird die Seele heilen; ja, die schwächste Verbindung mit ihm. Werdet nur mit Christo vereint und das gesegnete Werk ist getan. Stellt die Verbindung her und die Kraft kommt zu euch. „Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.“

➤ Beachtet ferner sorgfältig, dass das Weib nicht an sich selber dabei zu denken schien. Ihr könnt nicht den Nachdruck auf das Fürwort legen: „Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund;“ es würde nicht in Übereinstimmung mit dem Texte sein. Nein, es ist: „Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren.“ Es ist einerlei wer ich bin, was meine Unreinigkeit ist, wie mein Charakter ist, wie mein Seelenzustand ist, wenn ich nur sein Kleid anrühre, so ist Verbindung da und ich werde geheilt. Jeder, der durch die Berührung des Glaubens in Verbindung mit Jesus kommt, wird an seiner heilenden Kraft teilnehmen. Sie wusste dies, und schloss ihre Augen für alle weiteren Erwägungen. Sie legt keinen besondern Wert auf irgend eine Art des Anrührens; nein, „wenn ich nur sein Kleid anrühre,“ nicht ihn umarme, oder ergreife, oder halte, oder mit ihm ringe – nein, sie glaubt, jede Art der Anrührung wird ihrem Zweck entsprechen. Nun, es ist immer ein gutes Ding, wenn Gott einen Menschen gelehrt hat, sich selbst zu vergessen, und selbst seinen Glauben zu vergessen und nur an den Herrn Jesum zu denken, welcher der Gegenstand unseres Vertrauens ist. Ich bewundere das einfältige Auge dieses Weibes; sie sieht nichts als Jesum. Die liebe Seele fühlte, dass alle Heilkraft in ihm war, und nicht in ihr oder ihrem Anrühren. Sie wusste, seine Macht könnte jede Schwierigkeit überwinden, wer sie selber auch sei, und der Erfolg hinge nicht von der Art ihres Anrührens, noch von der Länge der Zeit, die dies Anrühren währte, ab, sondern von ihm allein. Er war es, von dem die Kraft kommen sollte, und kommen würde sie, wie schwach auch die Berührung. Dieser Glaube ist wert, dass man danach strebt. Alles

andere zu vergessen und nur den Herrn Jesum zu betrachten und seine Macht zu preisen: dies ist Weisheit. Hier bin ich, ein armer, verlornen Sünder, aber wenn ich nur zu Jesu gelangen kann, so werde ich begnadigt und errettet. Hier bin ich, beunruhigt durch heftige Leidenschaften, krank an dieser und jener Sünde, aber wenn ich ihn nur anrühren kann, er ist so voll heilender Kraft, dass in dem Augenblick, wo ich ihn berühre, obgleich ich nur eine Masse geistlicher Krankheit bin, doch seine Kraft mit meiner Krankheit kämpfen und sie überwinden wird für immer. Seht dieses Weib. Heftet wiederum euer Auge auf sie, bis ihr gleich ihr werdet. Alle ihre Gedanken sind auf den Herrn Jesum gerichtet. Sie hat sich selbst vergessen, vergessen die überhandnehmende Wut ihrer Krankheit, vergessen ihre Stellung hinter ihm, und selbst ihr eignes Anrühren stellt sie nicht voran. Alles, was sie erwartet, muss von ihm kommen. Sie weiß, dass, mit ihm in Berührung, sie den Segen erhalten wird, aber getrennt von ihm wird sie in ihrem Elend bleiben. „Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren,“ – nicht weil sein Kleid an sich mächtig ist, sondern weil es sein Kleid ist, – das Gewand, welches er trägt und das deshalb eine Vermittlung der Gemeinschaft mit ihm ist. Dies ist der Punkt, wo ihre Schwierigkeiten schwinden, sie ist dahin gekommen, an Jesus zu denken und an die Gewissheit der Heilung durch Berührung mit ihm. Wenn ihr, suchende Sünder, nur mehr an Christum denken wolltet, so würde alles gut sein. Ihr, die ihr nicht glauben könnt, wenn ihr euer immerwährendes Denken an euren Glauben und selbst an eure Sünden aufgeben wolltet, und beginnen, an ihn zu denken, den Sohn Gottes, erhöht, ein Priester und ein Heiland zu sein, den Christus, dessen vollendetes Werk für alle Sünder ist, den Christus der Auferstehung, Jesus den immer Lebenden, Jesus, in dem alle Macht wohnt, mich dünkt, ihr würdet bald ewiges Heil erlangen. Wenn euer ganzes Herz sich auf ihn richtet und nicht mehr auf euch selbst, so werdet ihr in den Frieden eingehen und Ruhe für eure Seele genießen.

#### 4.

Viertens, lasst uns sprechen von **ihrem großen Erfolg.**

➤ Lasst mich euch wieder daran erinnern, wie sie ihr Ziel erreichte. Sie rührte den Herrn absichtlich und freiwillig an. Bei der Absichtlichkeit muss ich einen Augenblick verweilen. Sie drängte sich in den Haufen, sie ward umher geschoben, wie ich nicht zweifle, und war in ihrem schwachen Zustande nahe daran, ohnmächtig zu werden oder gar zu sterben. In der Mitte dieser rauen Männer, die sich um Jesum drängten, fand sie keine Teilnahme. Aber sie ist verzweifelt entschlossen, und koste es, was es wolle, sie will sein Kleid anrühren. Sie drängt sich von hinten herzu, denn sie kümmert sich nicht darum, wo sie ihn anrührt, aber anrühren muss sie ihn. In dem Gedränge verwickeln die Gewänder Christi sich, und in einer kleinen Entfernung von ihm bemerkt sie ein Stückchen von der blauen Franse, die hinten herab hängt. Nun ist ihre Zeit da, sie braucht nur das anzurühren – so stark ist ihr Glaube, dass selbst der Saum seines Gewandes ihr genügt, denn er wird eine Verbindung zwischen ihr und dem Heiland herstellen, und das ist alles, was sie braucht. Ihr Finger ist ausgestreckt und die Tat ist getan. Doch bemerkt, dass sie nicht geheilt ward durch eine Berührung des Herrn oder seines Kleides gegen ihren Willen: sie ward nicht zufällig gegen ihn gedrängt, sondern das Anrühren war eine Tat, nicht nur ein Erleiden. „Du siehest,“ sprach einer der Apostel, „dass dich das Volk dränget.“ Es war nichts besonders Wirksames in solchem unvermeidlichen und unfreiwilligen Anrühren. Ihr Anrühren war ihre eigene bestimmte, absichtliche, freiwillige Tat und in der Überzeugung getan, dass sie ihr Heilung bringen würde. Das ist der Glaube, welcher Errettung bringt. Es ist nicht jede Berührung mit

Christo, welche die Menschen errettet; es ist das Sich-Aufmachen, ihm zu nahen, das entschlossene, persönliche, vorsätzliche, gläubige Anrühren Jesu Christi, welches errettet. Wir müssen für uns selbst glauben. Der Geist hilft uns. Der Geist hilft uns, aber wir selber glauben. Einige von euch sitzen still und hoffen, der Herr werde sie heimsuchen und warten an dem Teiche, bis ein Engel kommt und das Wasser bewegt und all' dergleichen; aber das ist nicht dem Gebot des Evangeliums gemäß. Das Evangelium kommt nicht zu euch und sagt: „Wer da wartet auf Eindrücke, der wird selig werden,“ sondern es sagt? „Glaube an den Herrn Jesum Christum, denn wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Vollziehe den persönlichen, freiwilligen, absichtlichen Akt des Glaubens und du wirst selig werden. O, ich wollte zu Gott, dass ein Sünder hier, tief seiner Schuld sich bewusst, erweckt werden möge, dies heute Morgen zu tun. Wie gering eure Kenntnis, glaubt an Jesum, so weit ihr ihn kennt. Obgleich ihr nur mit dem Teil von Christo in Berührung kommen könnt, den ihr aus der Schrift gelernt habt, so ist das Wenige doch ein Teil von ihm selber und ihr berührt ihn dann. Ihr mögt nicht bekannt sein mit den tiefen Dingen Gottes, noch mit den hohen Lehren, die unsern anbetungswürdigen Herrn verherrlichen, aber was ihr wisst, genügt für euren Glauben. Wenn du sagst: „ich will dem Lamme Gottes trauen,“ und das wirklich tust, dann bist du in Berührung mit ihm gekommen und bist errettet. Ja, wenn es auch nur ein gläubiges Gebet, ein gläubiger Seufzer, eine gläubige Träne wäre, so hast du ihn erreicht und du bist gesund geworden; aber das Anrühren des Glaubens muss deine eigne Tat und Handlung sein. Niemand wird im Schlaf erretten; niemand kann beanspruchen, in eine lebendige Seele verwandelt zu sein, bis er es durch eine lebendige Tat des Vertrauens beweisen kann. Dieser aneignende Glaube muss da sein, und diesen hatte das Weib.

➤ Und nun seht ihren großen Erfolg; sie hatte nicht sobald angerührt als sie geheilt war; in einem Augenblick, schnell wie Elektrizität, geschah das Anrühren, die Verbindung war gemacht, der Brunn ihres Blutes war vertrocknet und Gesundheit strahlte in ihrem Gesichte augenblicklich. Augenblickliche Errettung! Ich hörte neulich jemand sagen, er hätte von augenblicklicher Bekehrung gehört, und wisse nicht, was daraus zu machen. Nun, das ist ein wunderliches Ding, denn solche Fälle sind häufig genug unter uns. In jedem Fall muss das geistliche Lebendigmachen ein augenblickliches sein. Wie lang der Vorbereitungsprozess sein mag, es muss eine Zeit da sein, in welcher die tote Seele zu leben beginnt. Es muss eine Zeit da sein, in welcher das Kind nicht geboren ist, und ein Augenblick, in welchem es geboren ist. Wir sind entweder begnadigt oder verdammt: Es muss ein Augenblick da sein, in welchem der Mensch nicht begnadigt ist und ein anderer, in welchem er es ist, und dass muss ein unberechenbarer Zeitraum sein. Ich gebe zu, dass viel Arbeit des Gewissens u.s.w., vorhergehen mag und sich verschmelzen mit dem wirklichen Empfangen des Lebens, so dass es wie ein allmähliches Werk erscheint; aber die wirkliche Geburt, die göttliche Lebendigmachung, wodurch der Mensch in Christo zu leben beginnt, muss notwendig in jedem Falle eine augenblickliche sein. Ein Mensch wird allmählich zu einem tiefen Gefühl der Sünde, zu einem Aufgeben seines Selbst u.s.w. gebracht; aber es gibt keinen Zeitraum, in dem ein Mensch zwischen Tod und Leben liegt; er lebt entweder vor Gott oder er ist tot in Sünden: wenn er tot ist, so ist er tot, und wenn er lebendig ist, so ist er lebendig, aber es gibt keinen Zustand zwischen beiden. Ein Mensch ist entweder wiedergeboren oder unwiedergeboren: es gibt kein Grenzland oder neutrales Gebiet zwischen beiden Ständen. Dieses Weib ward in einem Augenblicke geheilt, und Gott kann euch, meine lieben Hörer, in einem Augenblicke retten. Möge er das jetzt tun! Wenn ihr jetzt glaubt, so ist es getan.

➤ Es mag Fälle geben, wo ein Segen einem Menschen zu Teil wird und er es kaum wahrnimmt, aber dieses Weib wusste, dass sie errettet war; sie fühlte es an sich selbst, dass sie von ihrer Plage geheilt war. Ich sage nicht, dass ich ihre zwölf Jahre Leidens hätte erdulden mögen um der Freude dieses Augenblickes willen, aber ich bin gewiss, sie war ganz zufrieden, es getan zu haben. Die Freude der ersten Stunde, in welcher du weißt, dass du errettet bist! Sie ist fast zu groß, sie zu tragen. Es ist gut, dass sie nicht in all' ihrer Heftigkeit und ihrem Entzücken andauert. Jener Strahl des Lichts, heller denn die Sonne! Jenes Aufsprudeln, jene Flut, jener Strom unaussprechlicher Seligkeit, der alles mit sich fortreißt; wenn wir zuletzt sagen können: „Meine Sünden sind mir abgenommen – ich bin errettet und fühle es in meinem Innern:“ – die Freude, sage ich, ist über alle Beschreibung. Gelobt sei Gott, wenn wir diese Freude gekannt haben: Gelobt sei Gott, sage ich und möchte den Dank tausendmal wiederholen. O, rühre den Heiland an, armer Sünder. Der Herr befreie dich von allem Eignen und bringe dich dahin, dass du alles von Jesu erwartest und du wirst in deinem Innern fühlen, dass du von deiner Plage gesund geworden bist.

➤ Sie hatte danach die Versicherung von Christo selber, dass es so sei, aber sie erhielt nicht diese Zusicherung, bis sie ein offenes Bekenntnis abgelegt hatte. Sie fühlte, dass sie gesund geworden, aber es war noch mehr Trost für sie aufbehalten. Der Herr Jesus Christus will, dass die, welche ihm folgen, vortreten und sich nicht länger in dem Haufen verbergen. Die, welche glauben, sollen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft werden. Wer im Herzen glaubt, sollte ihn mit dem Munde bekennen. Deshalb wandte Christus sich um und sprach: „Wer hat meine Kleider angerührt?“ Beim Hören dieser Frage ward die eben entflammte Freude gedämpft von der Furcht, zu verlieren, was sie gestohlen hatte. Ihr Mut sank unter Null herab. Da sagten die allzu diensteifrigen Jünger: „Du siehst, dass dich das Volk drängt und sprichst, wer hat mich angerührt?“ Aber Jesus sprach, da er sich wieder umsah: „Es hat mich jemand angerührt.“ Denn nicht seine Kleider allein, sondern er selber war von jemand angerührt. Dieser arme „Jemand“ hätte in die Erde sinken mögen; ich weiß, sie fühlte so. Sie zitterte, als Jesus sich nach ihr umsah. Diese segensvollen Augen blickten umher und bald weilten sie auf ihr und als sie auf dieselben blickte, war sie nicht mehr so erschrocken; als zuerst; aber doch kam sie voll Furcht und zitternd und fiel vor im nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Dann hob er sie sanft auf und sprach: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht, gehe hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.“ Nun wusste sie, dass sie geheilt war, von Christi Lippen sowohl, als durch ihr eigenes Bewusstsein. Sie hatte nun das göttliche Zeugnis, welches ihrem Geiste Zeugnis gab, dass sie in der Tat eine Geheilte sei. Merkt euch also, dass ihr, die ihr wünscht, das Zeugnis des Geistes zu erhalten, vortreten solltet und euren Glauben bekennen und erzählen, was der Herr für euch getan hat: dann werdet ihr das versiegelnde Zeugnis des Geistes an eurem Geist empfangen, dass ihr in der Tat von Gott geboren seid. Gott helfe euch Zitternden, die endlich den Saum des Kleides meines Herrn angerührt haben, es mutig vor allen zu bekennen und besonders vor ihm selber.

Brüder, der Wein, welcher aus diesen Trauben kommt: die geringste Verbindung mit Jesu, wird uns Segen bringen. Ich wünsche, euch hinwegzusenden mit dieser einen Wahrheit auf eurer Seele. Ob du ein Kind Gottes bist oder nicht, höre diese gewichtige Lehre. Dies Weib glaubte die unvergleichliche Wahrheit, dass die kleinste Berührung mit Christo heilt. „Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund werden.“ Glaubt dies, ich bitte euch, jeder für sich selbst.

Wenn du, liebes Kind Gottes, heute Morgen sehr niedergedrückt bist, – kaltherzig, tot, träge dich fühlst: wenn du nur sein Kleid anrührst, wirst du wieder warmen Herzens werden. Du wirst all dein Leben, deine Kraft und Begeisterung wieder erhalten, wenn du dich nur deinem Herrn nahest. Höre ich dich sagen: „Ich scheine mir so voll Zweifel, so niedergeschlagen, so unglücklich. Ich hoffe, ich bin bekehrt, aber ich kann mich nicht freuen;“ dann, Bruder, ergreife auf's Neue deinen Herrn, denn wenn du nur sein Kleid anrührst, wirst du gesund von der Plage des Zweifels werden. Komm nur nahe zu Jesu, deinem auferstandenen Herrn, durch ein Gebet, oder einen gläubigen Gedanken und es ist geschehen. Sei es ein auch noch so leises Anrühren, du sollst gesund werden. Vielleicht sagst du, „ich bin so entmutigt in meinem christlichen Werk und fühle, als wenn ich es aufgeben muss. Ich habe kürzlich keine Bekehrungen gesehen und deshalb kann ich nicht mit dem Mut an mein Werk gehen, den ich früher hatte. Brüder, du bist auf dem Wege, in geistliche Schlafsucht zu fallen, aber wenn du den Herrn nur wieder anrührst, so sollst du geheilt werden. Heilte dich der Herr nicht zuerst? Er kann es noch. Er verliert keine Kraft, wenn er seine Macht erzeugt. Wenn ein Lehrer einen Schüler nimmt und ihn mit Weisheit füllt, so ist der Lehrer noch ebenso weise wie zuvor, und wenn unser Herr uns eine Fülle der Gnade gewährt, so bleibt er so voll Gnade, wie ursprünglich. Kommt zu ihm, ihr niedergeschlagenen Heiligen. Kommt nun. Kommt immer. Wenn einige von euch rückfällig geworden sind; wenn ihr ganz verkehrt und aus der Ordnung seid; wenn euer geistliches Verständnis schwach ist; wenn eure Augen trübe sind; so dass ihr nicht weit sehen könnt; wenn eure Knie schwach sind und eure Hände niederhängen, wenn euer ganzes Haupt krank ist und euer ganzes Herz matt, so sollt ihr doch gesund werden, wenn ihr des Herrn Kleid anrührt. Diese wunderbare Arznei hat grenzenlose Macht, von Rückfällen wiederherzustellen sowohl, als die erste Krankheit zu heilen. Ich kann nicht umhin, euch an die Gemeinde zu Laodizea zu erinnern, die in einem so schrecklichen Zustande war, dass unser Herr selbst sagte, er müsse sie aus seinem Munde ausspeien und doch fügte er hinzu: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Türe auf tun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Gemeinschaft ist die Heilung für Lauheit. Wenn ihr so tief gefallen seid, dass Christus selbst Ekel vor euch hat – und es muss sehr schlecht stehen, wenn er Ekel vor einer Kirche hat – selbst dann, wenn ihr nur das Abendmahl mit ihm haltet und er mit euch, so wird alles gut sein. Tretet nur in Gemeinschaft mit ihm, der das Leben in sich hat und euer eigenes Leben wird voller Kraft werden. O, liebe Kinder Gottes, wenn ihr in einen unglücklichen Zustand gefallen seid, ahmt das Beispiel dieses Weibes nach und seht, ob Jesus nicht noch stets derselbe ist. Anrühren ist etwas sehr Einfaches, aber zweifelt nicht darum an dem hohen Wert desselben.

Und ihr, die ihr fürchtet, dass ihr nicht seine Kinder seid, siehe, ich setze eine offene Tür vor euch heute Morgen, und bitte Gott, dass ihr eintreten möget. Wenn ihr des Erlösers Kleid anrührt, so werdet ihr gesund werden. Was auch die Übertretung, die Missetat, die Sünde ist, deren ihr schuldig seid, kommt in Berührung mit dem blutenden Lamm und euch wird vergeben werden. Ihr braucht nicht einmal anzurühren, denn es ist Leben in einem Blick. Ein Blick stellt genug Verbindung her, um Errettung zu bringen. „Blickt auf mich, so werdet ihr selig, aller Welt Ende“ (Jes. 45,22) „Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden.“ Blickt nur, geht nur auf irgend eine Weise aus von euch selbst und zu ihm, und es ist getan. Obgleich ein Blick nicht einen Faden, dünn wie ein Spinnweb, trägt, so wird er doch eine Verbindung herstellen. Der Lichtstrahl, der von Jesu Wunden zu eurem Auge kommt, wird eine genügende Kette bilden, und da entlang wird ewige Errettung kommen. Geh' zu Christo, Sünder, geh' zu Christo sogleich. Bist du zu ihm gekommen? Dann bist du errettet.

Bekenne deinen Glauben und gib Jesu die Ehre. Liebe ihn mit deinem ganzen Herzen; und während Engel sich über dich freuen, sei auch du froh. Christus hat dich errettet, preise ihn in Ewigkeit. Möge der Herr seinen Segen geben um Christi willen.

Amen

L.

## Sünden der Ungewissheit.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 25. November 1877

### **3. Mose 5,17.18**

*Wenn eine Seele sündigt, und tut wider irgend ein Gebot des Herrn, das sie nicht tun sollte; und hat's nicht gewusst, die hat sich verschuldet und ist einer Missetat schuldig. Und soll bringen einen Widder von der Herde ohne Wandel, der eines Schuldopfers wert ist, zum Priester, der soll ihm seine Unwissenheit versöhnen, die er getan hat und wusste es nicht, so wird's ihm vergeben.*

**E**s wird in unserm Text vorausgesetzt, dass Menschen verbotene Dinge tun können, ohne es zu wissen; nein, es ist nicht nur vorausgesetzt, sondern es wird als gewiss angenommen und Anordnung dafür gegeben. Das levitische Gesetz hatte besondere Vorschriften für Sünden der Unwissenheit und ein Abschnitt desselben beginnt mit den Worten: „Wenn eine Seele sündigen würde aus Unwissenheit an irgend einem Gebote des Herrn.“ (3. Mose 4,2) Wenn ihr mit Muße das 4. und 5. Kapitel des 3. Buches Mosis lesen wollt, so werdet ihr es zuerst vorausgesetzt finden, dass ein Priester sündigen möge. Man wusste nichts von unfehlbaren Priestern und unfehlbaren Päpsten unter dem Mosaischen Gesetz; sondern es war bekannt und anerkannt, dass Priester sündigen könnten und auch aus Unwissenheit sündigen könnten. „Des Priesters Lippen sollten die Lehre bewahren,“ aber da sie von Schwachheiten umgeben waren, so lernten sie, Mitleid mit den Unwissenden zu haben, indem ihnen fühlbar gemacht ward, dass sie selber nicht vollkommen im Verständnis seien. Im 4. Kapitel wird ein Opfer vorgeschrieben: „So ein Priester, der gesalbet ist, sündigen würde, dass er das Volk ärgerte.“ Die Höchsten im Amt, die am besten in den göttlichen Dingen Bescheid wissen sollten, könnten doch irren aus Missverständnis, Vergesslichkeit oder Unwissenheit. Die Priester waren Lehrer, aber sie hatten auch nötig, gelehret zu werden. Wie Trapp sagt: „Die Sünden der Lehrer sind Lehrer der Sünden,“ und deshalb wurden sie nicht übersehen, sondern mussten durch Sündopfer versöhnt werden. Weiterhin in dem Kapitel wird vorausgesetzt, dass ein Fürst sündigen könne. (Vers 22) Ein Fürst oder Oberster sollte gründlich mit dem Gesetz bekannt sein, das er zu handhaben hat, aber doch mag er vielleicht nicht jeden Punkt kennen und deshalb irren; deshalb steht geschrieben: „Wenn aber ein Fürst sündigt und irgend wider des Herrn seines Gottes Gebot tut, das er nicht tun sollte, und versiehet's, dass er sich verschuldet, oder wird seiner Sünde inne, die er getan hat, der soll sein Opfer bringen.“ Es existierte nicht die Erdichtung unter den Juden, dass der König kein Unrecht tun kann: wie trefflich seine Absichten, er mag im göttlichen Gesetz schlecht unterrichtet sein und so in Irrtum fallen. Irrtümer in Führern bringen viel Schaden, und deshalb mussten sie bereut werden und durch ein Sündopfer getilgt. Es ward auch nach dem Gesetz als sehr wahrscheinlich betrachtet, dass jeder andere in Sünden der Unwissenheit fallen könnte, denn in Kapitel 4,27 lesen wir: „Wenn's aber eine Seele vom gemeinen

Volke versieht und sündigt, dass sie irgend wider der Gebote des Herrn eins tut.“ Die Sünde eines, selbst aus dem gemeinen Volke, sollte nicht übersehen und als bloße Kleinigkeit übergangen werden, selbst wenn er Unwissenheit im Gesetz geltend machen konnte. Es sollte nicht gesagt werden: „O, er ist ein ganz unbedeutender Mensch und er tut es aus Irrtum, deshalb braucht man keine Kenntnis davon zu nehmen;“ sondern im Gegenteil, er sollte auch sein Sündopfer bringen, damit der Priester ihn versöhne. Unwissenheit war häufig genug unter dem gemeinen Volke, doch gab sie ihnen keinen Freiheitsbrief und schützte sie nicht vor der Schuld.

Aber wir brauchen nicht zu diesen Schriftstellen zu gehen, liebe Freunde, denn wir wissen gut genug aus eigener Beobachtung und durch das Zeugnis eigener Erfahrung, dass Sünden der Unwissenheit möglich sind, denn wir haben oft selbst in dieser Art gesündigt, und wir haben tief darüber zu trauern gehabt, wenn wir es gewahr geworden. Sehr vieles, was wir uns einst gestatteten, würden wir nicht wieder tun, denn wir sehen das Böse darin, obgleich wir es einst für recht hielten. Ein erleuchtetes Gewissen trauert über Sünden der Unwissenheit, was es nie tun würde, wenn sie unschuldige Versehen wären.

➤ Das Wort, was hier mit „Unwissenheit“ übersetzt ist, kann auch durch „Unachtsamkeit“ wiedergegeben werden. Unachtsamkeit ist eine Art tätiger Unwissenheit; ein Mensch tut oft Unrecht aus Gedankenlosigkeit, weil er nicht die Folgen der Handlung erwägt oder überhaupt gar nicht denkt. Er schlägt sorglos und hastig den ersten Weg ein, der sich ihm darbietet und irrt, weil er sich nicht die Mühe gab, das Rechte zu suchen. Es wird alle Tage viel Sünde dieser Art getan. Es ist keine Absicht da, Unrecht zu tun, und doch wird Unrecht getan. Schuldige Nachlässigkeit erzeugt 1000 Fehler. „Böses wird getan aus Mangel an Denken sowohl wie aus Mangel an Herz.“ Sünden der Unachtsamkeit sind daher ohne Zweifel reichlich unter uns, und in diesen geschäftigen, gedankenlosen Eisenbahntagen vermehren sie sich leicht. Wir nehmen uns nicht Zeit genug, unsere Handlungen zu prüfen; wir sehen uns nicht vor bei unsern Schritten. Das Leben sollte ein sorgfältiges Kunstwerk sein, in dem jede einzelne Linie und Färbung die Frucht des Nachdenkens und Studiums sein sollte, wie in den Gemälden des großen Meisters, der zu sagen pflegte: „Ich male für die Ewigkeit;“ aber ach, über das Leben wird oft leicht dahin gesudelt, wie bei jenen eiligen Erzeugnissen der Szenenmaler, wo der augenblickliche Effekt allein erwogen wird und die Leinwand wird eine bloße Klexerei von schnell aufgetragenen Farben. Wir scheinen mehr beflissen, viel zu tun, als es gut zu tun; wir streben mehr, den Raum auszufüllen, als Vollkommenheit zu erreichen. Dies ist nicht weise. O, dass jeder einzelne Gedanke dem Willen Gottes gemäß wäre.

➤ Nun, da es also Sünden der Unwissenheit und Sünden der Unachtsamkeit gibt, was sind sie denn? Ist eine wirkliche Schuld in ihnen? In unserm Text haben wir des Herrn Meinung und Urteil, nicht dass der Kirche oder eines hervorragenden Theologen, sondern Gottes des Herrn selber und deshalb lasst mich es euch noch einmal vorlesen. „Wenn eine Seele sündigt und tut wider irgend ein Gebot des Herrn, das sie nicht tun sollte; und hat's nicht gewusst, die hat sich verschuldet und ist einer Missetat schuldig.“ Sünden der Unwissenheit sind also wirkliche Sünden, haben der Versöhnung nötig, weil sie Schuld auf uns bringen. Doch lasst uns klar verstehen, dass sie dem Grade der Schuld nach sehr verschieden von bewussten und vorsätzlichen Sünden sind. Unser Herr lehrt uns dies in den Evangelien und unser eignes Gewissen sagt uns, dass es so sein muss. Der Heiland spricht: „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß und hat doch getan, das der Streiche wert ist, wird wenige Streiche leiden.“ Wer seines Herrn Willen nicht wusste, ward weniger bestraft, als der vorsätzliche

Übertreter, aber doch ward er geschlagen, und geschlagen mit Streichen, von denen wenige schon viel mehr sein werden, als ihr und ich zu tragen wünschen möchten. Die wenigsten Streiche, die von der Hand der Gerechtigkeit kommen, werden genug sein, um uns schweres Leiden zu bereiten. Ein Streich hat gemacht, dass gute Menschen im Staube lagen und im Schmerz wehklagten. Sünden durch Unwissenheit verursacht, werden bestraft, denn der Prophet sagt (Jes. 5,13): „Mein Volk ist in Gefangenschaft geführt, weil sie keine Erkenntnis haben,“ und wieder in Hosea: „Mein Volk ist dahin, darum dass es nicht lernen will.“ Paulus sagt uns auch, dass „der Herr Jesus wird geoffenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen.“ Diese sollen bestraft werden, scheint es, obgleich ihre sündige Unwissenheit in der Drohung erwähnt wird.

Ja, und nach meinem Texte ist Sünde in der Unwissenheit selbst, denn der 18. Vers erklärt: „der Priester soll ihm seine Unwissenheit versöhnen, die er getan hat.“ Unwissenheit in dem Gesetz unter denen, die im Lager Israel wohnen, ist wirkliche Sünde. Der Israelite hatte keine Entschuldigung für Unwissenheit. Das Gesetz war deutlich und konnte von ihm erreicht werden. Wenn er versäumte, die Vorschriften zu lernen, so konnte sein Übertreten derselben nicht mit seiner Versäumnis entschuldigt werden, da diese an sich schon etwas Tadelnswertes war. Absichtliche Unkenntnis des Willens Gottes ist in sich selbst schon Sünde, und die Sünde, welche daraus entsteht, ist eine schwere in den Augen des Herrn, unsers Gottes,

Gelobt sei Gott, die ernste Erklärung des Textes über die Schuld der unwissentlichen Sünden braucht uns nicht zur Verzweiflung zu treiben, denn ein Opfer war dafür gestattet. Der Übertreter konnte seine Gaben darbringen, wenn er seinen Irrtum entdeckte und das Strafgeld bezahlen für den Schaden, den er durch seine Tat verursacht; und es war bei dem versöhnenden Opfer eine Verheißung gegeben, die ohne Zweifel der Reuige oft in seinem Herzen fühlt – „so wird's ihm vergeben.“ Lasst uns heute Morgen keine Entschuldigung wagen, sondern Vergebung suchen. Möge der Geist Gottes in uns ein reuiges Bekenntnis der Sünde wirken, die wir taten, ehe wir sie als Sünde erkannten, und möge der Heilige Geist, während wir sie bekennen, uns durch das teure Blut Christi ein süßes Gefühl der Vergebung mitteilen. Möge der Herr uns fröhlich machen in der Wahrheit, dass „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, uns rein macht von aller Sünde.“

Die Lehre meines Textes tut dreierlei, wovon ich reden will.

1. das Gebot wird dadurch geehrt;
2. das Gewissen wird dadurch erleuchtet;
3. das Opfer wird dadurch an Wert erhöht.

### **1.**

Durch die göttliche Erklärung, dass Sünden der Unwissenheit wirklich Sünden sind, **wird das Gebot Gottes geehrt.** Ich brauche nicht viele Worte zu machen, um dies zu beweisen. Das Gesetz wird durch diesen feierlichen Ausspruch zu einer schreckenden Würde erhoben. Wenn es sich wirklich so verhält, dass der Bruch einer seiner Vorschriften, selbst wenn wir nicht wussten, dass wir übertraten, eine Schuld auf uns bringt, dann thront das Gesetz in der Tat auf furchtbarer Höhe und ist mit Feuer umgürtet.

① Indem ich diesen Gedanken weiter verfolge, möchte ich zuerst bemerken, lieben Freunde, dass hierdurch das Gesetz als die höchste Autorität über Menschen erklärt wird. Das Gesetz ist das, Höchste, nicht das Gewissen. Das Gewissen ist verschieden erleuchtet in verschiedenen Menschen und die letzte Berufung in Sachen von Recht oder Unrecht kann nicht auf euer halb erblindetes Gewissen oder auf das meine sein. Ich mag verurteilen, was ihr erlaubt und ihr mögt kaum dulden, was ich billige: niemand von uns ist Richter, sondern wir sind alle gleich Schuldigen in dem Verhör, wenn wir unter das Gesetz kommen. Die letzte Berufung wird sein auf das – „So spricht der Herr,“ – auf das Gesetz selbst, welches die einzige vollkommene Richtschnur ist, an welcher die Taten und Handlungen der Menschen gemessen werden. Das Gesetz sagt von der Höhe herab, zu welcher dieser Spruch es erhebt, zu uns: „Ihr werdet nicht entschuldigt sein, weil euer Gewissen unerleuchtet war oder weil es so verkehret war, dass es bitter für süß und süß für bitter hält. Meine Forderungen sind dieselben in jedem Jota und Titel, was immer euer Gewissen verdammen oder erlauben mag.“ Das Gewissen hat viel von seiner Empfindlichkeit durch den Fall verloren und durch unsere begangenen Sünden, aber das Gesetz ist nicht niedriger gemacht, um unserm verkehrten Verstande zuzusagen. Wenn wir das Gesetz brechen, so wird die Tat wider uns verzeichnet, obgleich uns unser Gewissen nicht tadeln mag und uns nicht einmal kundtun, dass wir unrecht getan; wir müssen unsere Missetat tragen.

② Das Gesetz ist auch höher als die menschliche Meinung gestellt, denn einer sagt: „ihr könnt dies tun,“ und ein Zweiter behauptet, er könne ein anderes tun, aber das Gesetz wechselt nicht nach dem Urteil der Menschen und beugt sich nicht dem Zeitgeist oder dem Geschmack des Jahrhunderts. Es ist der höchste Richter, vor dessen unfehlbarer Entscheidung es keine Berufung gibt. Recht ist Recht, ob alle es verurteilen und Unrecht ist Unrecht, ob alle ihm beistimmen. Das Gesetz ist die Wage des Heiligtums, genau bis auf's Haar, empfindlich selbst für den feinen Staub der Wage. Meinungen sind immer verschieden, aber das Gesetz ist eins und unveränderlich. Das Urteil eines Menschen über die Handlung, welche er vollzieht, wird seiner sittlichen Empfindungsfähigkeit gemäß sein, aber wollt ihr ein Gesetz, das sich ändert nach des Menschen wandelbarem Urteil? Wenn ihr so etwas wünschtet, so würde Gottes unendliche Weisheit es verbieten. Das Gesetz ist eine bestimmte Größe, eine festgesetzte Richtschnur, und wenn wir da nicht hinan kommen, ob wir es auch nicht gewusst haben, so sind wir doch schuldig und müssen unsere Missetat tragen, es sei denn, dass sie versöhnt werde.

Dies erhöht das Gesetz über die Gewohnheit der Völker und Zeiten: denn die Menschen sind sehr gewöhnt zu sagen: „es ist wahr, ich tat dies und das, was ich nicht gerade verteidigen könnte; aber es ist die Weise des Handels, andere Häuser tun so, die allgemeine Meinung und schweigende Übereinkunft haben den Gebrauch bestätigt; ich sehe deshalb nicht ein, wie ich anders als andere handeln kann, denn dann würde ich sehr absonderlich sein und wahrscheinlich durch meine Skrupulösität verlieren.“ Ja, aber die Gewohnheiten der Menschen sind nicht der Maßstab des Rechtes. Wo sie am Anfang richtig gewesen sind durch starke christliche Einflüsse, da ist noch die Neigung da, sie sich verschlechtern und unter das richtige Maß sinken zu lassen. Gewohnheit, Dauer und Allgemeinheit des Unrechts machen den Menschen zuletzt fähig, das Falsche mit demselben Namen zu nennen, wie das Wahre, aber es ist keine wirkliche Veränderung damit vollbracht: das gewohnheitsmäßige Unrecht bleibt ein Unrecht, die allgemeine Lüge bleibt eine Falschheit Gottes Gesetz ist nicht verändert: unser Herr Jesus sagte: „Es ist leichter, dass Himmel und Erde vergehen, denn dass ein Titel vom Gesetz falle.“ Das

göttliche Gesetz geht über Gewohnheit, Überlieferung und Meinung: diese haben nicht mehr Einfluss auf das ewige Richtmaß, als das Fallen eines Blattes auf die Sterne des Himmels. „Wenn eine Seele sündigt und tut wider irgend ein Gebot des Herrn, das sie nicht tun sollte; und hat's nicht gewusst, die hat sich verschuldet.“ Alle Gewohnheiten in der Welt können nicht das Unrecht zum Recht machen, und wenn jeder Mensch, der je lebte von Adam bis zu dieser Stunde herab etwas Unrechtes getan und es für recht erklärt, so würde es doch keinen sittlichen Unterschied in der bösen Tat machen. Tausendjährige Tünche kann nicht das Laster zu einer Tugend machen. Gottes Gebot sieht fest auf ewig und wer es bricht, muss seine Strafe tragen. So seht ihr, dass durch die Erklärung meines Textes das Gesetz an einen Platz gestellt ist, der Ehrfurcht gebietet.

③ Bemerkt wiederum, wenn eine Sünde der Unwissenheit unschuldig macht, was muss eine vorsätzliche Sünde tun? Nehmt ihr nicht sogleich wahr, wie hoch hierdurch das Gesetz wiederum gestellt ist? Denn wenn eine unachtsame Übertretung die Seele mit Schuld beladet, die nicht ohne Opfer hinweggetan werden kann, was sollen wir dann von denen sagen, die wissentlich und absichtlich, mit bösem Vorbedacht die Gebote Gottes brechen? Was sollen wir von denen sagen, die wieder und immer wieder, oft ermahnt, ihren Nacken steifen und fortfahren in ihren Missetaten? Gewiss, ihre Sünde ist überaus sündig. Wenn ich ein Übertreter werde durch das Brechen eines Gesetzes, das ich nicht kenne, mit welchem Namen werde ich genannt werden, wenn ich es kenne und dann anmaßend meine Hand aufhebe, um dem Gesetzgeber zu trotzen und seine Befehle zu vergewaltigen.

④ So wiederum, lieben Freunde, werden die Menschen getrieben, das Gesetz zu erforschen, durch die Lehre meines Textes; denn, wenn sie alle recht gesinnet wären, würden sie sagen: „Lasst uns wissen, was Gott von uns verlangt. Wir wünschen nicht, seine Befehle unvollzogen zu lassen oder seine Verbote zu verletzen durch unsere Unkenntnis.“ Sie würden deshalb zu den Propheten und andern Lehrern gehen und sie bitten: „Sagt uns, was sind die Vorschriften des Gesetzes. Was hat Jehova verordnet?“ Und recht gesinnte Menschen würden durch den Wunsch, gehorsam zu sein, zum ernstesten Erforschen des Willens Gottes geleitet werden; wie ich hoffe, geliebte Freunde, dass auch wir es werden. Damit wir nicht das Gesetz aus Unkenntnis brechen, lasst uns beständig darin forschen. Lasst uns Tag und Nacht darin lernen; lasst es unsern Ratgeber sein und den Führer unsers Lebens. Lasst dies das Gebet eines jeden von uns sein. Was ich nicht weiß, o mein Gott, lehre du mich. Lass mich den Weg deiner Vorschriften verstehen; lass mich nicht wie das Ross und das Maultier sein, die keinen Verstand haben, sondern erleuchte mich im Innersten meines Herzens, damit ich nicht unwissentlich deine Gebote übertrete.

So, seht ihr, ward das Gesetz verherrlicht in Israel und die Menschen wurden ungeleitet, es zu erforschen, um zu wissen, was der Herr von ihnen verlangte. Eine heilige Furcht, dass sie unversehens in Sünde fallen möchten, trieb sie zum eifrigen Lesen der Gebote. So wurden sie oft zurückgehalten, im Begriff, eine hastige Tat zu tun, und mussten sich fragen: „Was will der Herr, dass wir tun sollen?“ Ohne eine Vorschrift, wie die unsers Textes, hätten sie übereilt handeln können und würden so gesündigt und wieder gesündigt haben in der irrenden Hast eines gedankenlosen Geistes; aber hierdurch wurden sie aufgehalten in ihrer Achtlosigkeit, zum Nachdenken gerufen und veranlasst, die Furcht Gottes immer vor Augen zu haben. Sie wurden gewarnt, dass sie auf ihre Handlungen blickten und ihre Wege prüften, damit sie nicht durch Gedankenlosigkeit gegen das Gesetz sündigten.

⑤ Und ihr werdet zugleich sehen, Geliebte, dass dies jeden ernstesten Israeliten dahin führen müsste, seine Kinder Gottes Gesetz zu lehren, damit nicht seine Söhne aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit sündigten. Der fromme Jude lehrte seine Kinder sorgfältig alles in Betreff des Passah, der jährlichen Feste, des täglichen Opfers und der Verehrung im Tempel und was zum Dienste Gottes gehörte: er ließ ihn das sittliche Gesetz lernen und bemühte sich, so weit er konnte, sein Gewissen zu erleuchten, er wusste, dass es „nicht gut ist für die Seele ohne Kenntnis zu sein“ (Spr. 19,2). Er sprach zu seinem Sohn: „Ergreife fest die Unterweisung, lass sie nicht fahren: halte sie; denn sie ist dein Leben.“ Ohne Kenntnis wird ein Mensch in viele Gruben und Schlingen fallen, die er vermieden, wenn er das wahre Licht gehabt; gute Männer verwandten daher viele Zeit auf die Erziehung ihrer Kinder. „Komm her, ihr Kinder,“ sprachen sie, „höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Sie waren auch eifrig darin, das Gesetz bekannt zu machen, so weit sie konnten, und jeder sagte zu seinem Nächsten: „Erkenne den Herrn.“ Die Furcht, unwissentlich Sünden zu tun, war ein Sporn für die Volkserziehung und wirkte sehr dahin, dass das ganze Israel das Gesetz des Herrn ehrte.

⑥ Ich schließe diese Gedanken, indem ich bemerke, dass sich mir die Sünde offenbarende Macht des Gesetzes wunderbar entfaltet, wenn ich meinen Text lese. Ich weiß, dass das Gesetz sehr weit ist, dass sein Auge dem des Adlers gleicht, und ich weiß, dass seine Hand schwer wie Eisen ist, aber wenn ich finde, dass es mich anklagt der Sünden, die ich nicht als solche kannte, dass es die verborgenen Teile meiner Seele erforscht und an's Licht bringt, was das Auge meiner Selbstprüfung nie gesehen hat, dann bin ich voll Zitterns. Wenn ich wahrnehme, dass ich vor Gottes Richterstuhl stehen kann, angeklagt der Missetaten, die ich nicht imstande sein werde, zu leugnen, und deren ich mir doch in diesem Augenblick durchaus nicht bewusst bin, dann beugt mich dies in den Staub. Was für ein Gesetz muss dies sein! Was für ein Licht ist dies, in welches unser Wandel gestellt wird! Wenn du deinen Charakter mit dem deines Nebenmenschen vergleichst, so magst du beginnen, dich zu beglückwünschen; wenn du ihn bei dem schwachen Kerzenlicht der öffentlichen Meinung betrachtest, so magst du beginnen, dir zu schmeicheln; wenn du nicht weiter gehst, als zu einem fleißigen Erforschen mit Hilfe deines eignen Urteils, so magst du noch ziemlich ruhig bleiben; aber wenn das Licht, in welchem wir am letzten Ende stehen, das Licht von Jehovas eigner unaussprechlicher Reinheit, wenn seine Allwissenheit Missetat entdeckt, wo wir sie nicht bemerkt haben, und wenn seine Gerechtigkeit die Sünde heimsuchen will, selbst wenn wir sie nicht erkennen, dann ist unsere Lage in der Tat ernst. Was für ein Gesetz ist dieses, wodurch die Menschen verpflichtet sind! Wie streng erforschend! Wie heilig und wie rein muss Gott selber sein? O, du dreimal heiliger Jehova, Schauer vor dir erfüllt uns! Die Himmel sind nicht rein in deinen Augen und in deinen Engeln findest du Torheit, wie können wir denn gerecht vor dir sein? Nachdem wir dies gelesen haben, dein eignes Wort, sehen wir, wie gerecht du uns der Torheit anklagen wirst und wie unmöglich es für uns ist, zu hoffen, dass wir in deinen Augen durch unsere eigne Gerechtigkeit gerechtfertigt werden könnten. So, meine Brüder, sehen wir, dass das Gesetz geehrt wird.

## 2.

Zweitens, durch die Lehre des Textes wird **das Gewissen erweckt**. Ich fühle, wenn ich diese Worte lese, als wenn ein großer Abgrund sich zu meinen Füßen auftäte. „Wenn meine Seele sündigt und tut wider irgend ein Gebot des Herrn, das sie nicht tun sollte;

und hat's nicht gewusst, die hat sich verschuldet und ist einer Missetat schuldig." Du weißt, lieber Freund, dass du ein vorsätzlicher Sünder bist und bewusster Weise das Gesetz Gottes gebrochen hast, aber wenn du ein Sünder sein kannst, ohne dass du darum weißt, wie weicht der feste Boden unter dir hinweg wie in furchtbarem Erdbeben, und fast wie Korah, Dathan und Abiram stehst du voll Schrecken, wenn das verzehrende Feuer aus dem geheimnisvollen Abgrund hervorströmt. Nichts Menschliches kann nun noch für gewiss gehalten werden. Denke an die Sünden, welche du begangen haben magst; Sünden in Gedanken, die zu rasch durch dein Gemüt geflogen sind, als dass du sie erinnern könntest, – Gedanken, die wie bloße Bilder über deine Seele dahin gleiten, wie Wolken, die am Himmel daher schweben, einen fliegenden Schatten auf die Landschaft werfen und vorüber sind. Denke an deine bösen Gedanken, dein Vergnügen beim Hören unreiner Dinge, dein Wünschen, Verlangen und Entschuldigen des Bösen, – dies alles sind Missetaten. Dann auch unsre Worte, unsre hastigen Worte des Zorns, der Falschheit, der Ungeduld und des Stolzes: unsre müßigen Worte, unsre murrenden Worte, unsre ungläubigen Worte, unsre unehrerbietigen Worte: Worte, die wir kaum so meinten, die uns gedankenlos entfielen: welch' eine Menge von diesen kann uns zur Last gelegt werden und all' diese sind voller Sünde! Und Handlungen, bei denen wir uns ganz entschuldigt haben, weil wir sie nie im Lichte Gottes angeblickt, sondern uns begnügt, sie beim trüben Schimmer der Gewohnheit zu sehen: sind nicht viele von diesen da, die Sünde enthalten? Wenn ich an alle Formen des Bösen denke, so bin ich genötigt zu fürchten, dass ein großer Teil unseres Lebens in beständiger Sünde zugebracht ist, und doch mögen wir uns nie verurteilt oder nur daran gedacht haben! Gedenkt an das große Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und mit all' deinen Kräften.“ Wie sehr mangelt es bei mir und euch daran! Geistig haben wir Gott nicht vollkommen gedient, unsere Neigungen haben ihn nicht mit aller Stärke geliebt, und unsere Seele ist mit ihren Wünschen ihm nicht so eifrig nachgegangen, als sie sollte. Wahrlich, wir sind schuldig, schuldig weit mehr, als wir uns je vorstellten. Und jenes zweite Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Wer unter uns hat das getan? Haben wir unsern Nebenmenschen mit einer Liebe geliebt, die auch nur annähernd unserer Selbstliebe gleich kam? O, Gott, in dem verschiedenfarbigen Lichte deiner 10 Gebote, alle zusammengefasst in dem weißen Lichte des einen Wortes „Liebe,“ stehen wir überführt und nehmen wahr, dass unsere Unwissenheit uns keinen Schutz gewährt! Wir hören deine Stimme und zittern vor ihr, während du sprichst: „und hat's nicht gewusst, die hat sich verschuldet und ist einer Missetat schuldig.“

❶ Unsere Unwissenheit, lieben Freunde, ist augenscheinlich sehr groß. Ich denke nicht, dass der am besten unterrichtetste Christ hier behaupten wird, viel Weisheit zu besitzen. Die gewöhnliche Regel ist, je mehr wir wirklich wissen, desto mehr sind wir uns bewusst, wie wenig wir wissen. Unsere Unwissenheit ist deshalb, wie ich annehmen darf, sehr groß. Welcher Raum ist also unter der Hülle dieses Unwissenheitnebels dagewesen für die Sünde, sich zu verbergen und zu vervielfältigen. Wie es von Kaninchen in den Felsspalten wimmelt, von Fledermäusen in den dunklen Höhlen der Erde und von Fischen in den tiefen Abgründen des Meeres, so wimmelt es von Sünden in den verborgenen Teilen unserer Natur. „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler.“

❷ Die Unwissenheit sehr Vieler ist in großem Maße vorsätzlich. Viele lesen die Bibel gar nicht oder sehr selten und dann ohne den Wunsch, ihre Meinung zu verstehen. Selbst einige, die sich Christen nennen, nehmen ihre Religion aus den monatlichen Blättern oder aus einem Buche, das von einem menschlichen

Verfasser geschrieben und von ihrer Sekte angenommen ist, aber wenige stehen zu dem Worte Gottes selber: sie sind zufrieden, von den schlammigen Strömen menschlicher Lehre zu trinken, statt ihre Becher an der Kristallquelle der Offenbarung selber zu füllen. Nun, Brüder, wenn ihr in irgend etwas über den Willen und die Meinung Gottes in Unwissenheit seid, so ist es bei keinem von euch aus Mangel an dem Buche, oder aus Mangel an einem willigen Führer, euch darin zu unterweisen; denn siehe, der Heilige Geist wartet darauf, euch hierin gnädig zu sein. „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf.“ Wenn wir nicht wissen, so könnten wir es wissen. Unsere Unwissenheit ist vorsätzlich gewesen, wenn wir in diesem bevorzugten Lande in Unkenntnis des Evangeliums bleiben. Wo anerkanntermaßen eine solche Masse vorsätzlicher Unwissenheit ist, wer unter uns kann sich vorstellen, von welchen Myriaden böser Gestalten der Sünde es in der schrecklichen Finsternis wimmelt? Der Fürst der Finsternis hält Hof in der Schwärze jener Unwissenheit, die wir vorsätzlich geschaffen haben, indem wir uns weigerten, zum Lichte zu kommen. Der Feind säet den bösen Samen bei Nacht und in ägyptischer Finsternis wächst die fluchwürdige Saat zu furchtbarer Reife und trägt hundertfältig. Brich herein, o ewiges Licht! Brich herein über die Trübe unserer Unwissenheit, damit sie sich nicht verdichte zu der ewigen Mitternacht der Hölle.

③ Nun, es wird vergeblich sein, wenn jemand in seinem Herzen sagt, wie ich fürchte, dass einige es tun werden: „Gott ist hart, dass er so mit uns handelt.“ Wenn du so sprichst, o Mensch, so bitte ich dich, an Gottes Antwort zu gedenken. Christus legt deine aufrührerische Rede dem Ungetreuen in den Mund, der sein Pfund vergrub. Er sprach: „Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist; du schneidest, wo du nicht gesäet hast.“ Was sagte sein Herr? Statt sich zu entschuldigen, was weit unter der Würde des großen Gottes wäre, hielt er den Mann bei seinem eignen Bekenntnis und sprach: „Wusstest du, dass ich schneide, da ich nicht gesäet habe, und sammele, da ich nicht gestreuet habe, so solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher.“ Wenn ihr wisst, dass Gott hart ist, oder sagt, dass ihr es glaubt, dann erinnert euch, wie ernst ihr streben solltet, nach seiner Richtschnur zu wandeln; denn, nennt diese Richtschnur, wie ihr wollt, es ist die Richtschnur; haltet sie für strenge, wenn's euch gefällt, sie ist darum doch bindend für euch, und ihr werdet am letzten Gericht nach ihr gemessen werden, so dass es kein Entrinnen für uns gibt dadurch, dass wir unsern Schöpfer anklagen. Bei weitem weiser ist es, uns zu unterwerfen und um Gnade zu bitten.

④ Lasst uns daran denken, damit unsere Lehre weniger sonderbar erscheine, dass es ebenso in der Natur ist, wenn Gottes Gesetze gebrochen werden, so verhindert die Unkenntnis dieser Gesetze nicht, dass die Strafe auf die Übertreter fällt. Das Naturgesetz ist ein lehrreiches Abbild des sittlichen und geistlichen Gesetzes, und wir können viel Lehre daraus entnehmen. Hier ist das Gesetz der Schwere, wonach die Dinge einander anziehen. Es ist unvermeidlich, dass schwere Dinge zur Erde fallen. Ein Mensch denkt, dass er fliegen kann; er legt seine Flügel an und stürzt auf einen Turm; er ist völlig überzeugt, dass er aufsteigen wird wie ein Vogel. Zuschauer werden eingeladen, das Wunder zu sehen, und Erwartungen werden rege gemacht. Das Gesetz der Schwere ist gegen den Erfinder, aber er denkt nicht so. Armer Mann, er glaubt fest an sein Fliegen, aber in dem Augenblick, wo er sich vom Turm herab schwingt, fällt er zur Erde und wird als zerschmetterter Leichnam aufgehoben. Warum hob Gott nicht sein Gesetz auf, weil der Mann es nicht absichtlich verletzte? Nein, das Gesetz ist streng und ändert sich nicht, und

wer es unwissend übertritt, zahlt die Strafe. Ich habe gelesen, dass die Chinesen in Peking oft von strengen Wintern leiden; es sind Kohlen unter ihnen, aber sie wollen sie nicht ausgraben, aus Furcht, das Gleichgewicht der Erde zu stören, und das himmlische Reich, welches jetzt auf dem obersten Ende der Welt ist, auf das unterste Ende herabfallen zu machen. Die Himmlischen sind durchaus gewissenhaft in ihrem Glauben, aber ändert sich das weiter, um sich ihrer Philosophie anzupassen? Macht Gott sie warm im Winter ohne Kohlen? Keineswegs. Wenn sie die Mittel der Wärme nicht wollen, so müssen sie kalt sein; ihre Unwissenheit lässt die Temperatur nicht einmal um einen halben Grad steigen. Ein Arzt versucht aus dem allerbesten Beweggrunde eine neue Arznei zu erfinden, um Schmerz zu lindern. Bei seinen Versuchen atmet er ein tödliches Gas ein, von dem er nicht wusste, dass es lebensgefährlich sei. Er stirbt eben so gewiss, als wenn er absichtlich Gift genommen. Das Gesetz wird nicht aufgehoben, um sein Wohlwollen zu belohnen und die tödliche Folge seines Irrtums abzuwenden. Was seine Beweggründe auch gewesen, er hat ein Naturgesetz verletzt und die bestimmte Strafe wird an ihm vollzogen. Wahrlich, wie es in der natürlichen Welt ist, so werdet ihr es in der geistlichen finden.

⑤ Aber lasst uns ein wenig in die Frage hineingehen, auf dem Wege der Beweise. Es ist notwendig, dass es so ist.

➤ Es ist nicht möglich, dass Unwissenheit eine Rechtfertigung für die Sünde sei; denn zuerst, wenn es so wäre, würde daraus folgen, dass je unwissender ein Mensch wäre, desto unschuldiger würde er sein. Es wäre dann sicher wahr, dass Unwissenheit ein Segen ist, denn vollkommene Unwissenheit würde unter keiner Verantwortlichkeit und frei von aller Sünde sein. Alles, was ihr und ich zu tun hätten, um völlig frei von aller Schuld zu sein, wäre nichts zu wissen. Die Bibel zu verbrennen, das Evangelium nicht zu hören und von aller Bildung wegzuflehen, würde der nächste Weg zur Freiheit von aller Schuld sein. Seht ihr nicht, wenn es so wäre, könnte Kenntnis als ein Fluch betrachtet werden, und das Licht, welches Christus in die Welt gebracht, würde eines Menschen schwerstes Leiden sein, wenn es auf ihn schiene? Ich versichere, wenn ich in meinem unwiedergeborenen Zustande gewiss gewesen, dass Unwissenheit mich von meiner Verantwortlichkeit befreit, so würde ich jeden Weg des Wissens verschlossen haben und mich abgemüht, in Finsternis zu bleiben. Aber eine solche Voraussetzung ist nicht zu ertragen; sie ist unvereinbar mit den ersten Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes.

➤ Wiederum, wenn die Schuld einer Handlung ganz von der Kenntnis eines Menschen abhinge, würden wir gar kein festes Maß haben, wonach Recht und Unrecht zu beurteilen, es würde veränderlich sein je nach der Erleuchtung eines Menschen und es würde keinen höchsten und unfehlbaren Gerichtshof geben. Angenommen, das Gesetzbuch unsers Landes wäre nach dem Grundsatz abgefasst, dass im Verhältnis zu der Kenntnis, welche ein Mensch von dem Gesetze hätte, seine Schuld sein solle, wenn er es bräche, so würden wir eine Anzahl Personen haben, die wahrheitsgemäß Unwissenheit geltend machten, und eine große Menge mehr, die es versuchten, das zu tun, und eine so einfache und leichte Methode, Freisprechung zu erlangen, würde sogleich populär werden. Die Kunst des Vergessens würde fleißig studiert und Unwissenheit ein beneidenswertes Erbteil werden. Wir würden die Leute vor Gericht gebracht sehen wegen Trunkenheit und schlechter Ausführung, die „40 Mark und Kosten“ ein Dutzend Mal schon bezahlt hätten und doch noch sagten, sie hätten nicht gewusst, dass sie wieder bestraft werden würden, da sie die Brüche schon so oft bezahlt hätten. Unwissenheit würde so fortwährend geltend gemacht werden, dass tatsächlich alles

Gesetz ein Ende hätte und die Grundlage des Staats untergraben würde. Es kann nicht geduldet werden, es liegt auf der Hand, dass es abgeschmackt ist.

➤ Überdies, Unwissenheit des Gesetzes Gottes ist selbst ein Bruch desselben, da uns geheißen ist, es zu kennen und sein zu gedenken. So sprach der Herr durch seinen Knecht Moses: „So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, dass sie ein Denkmal vor euren Augen seien. Und lehret sie eure Kinder, dass du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegest und wenn du aufstehest, und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore.“ Kenntnis des Gesetzes war eine Pflicht und Unwissenheit ein Verbrechen. Kann es denn möglich sein, dass die eine Sünde eine Entschuldigung für die andere ist? Es ist eine Sünde für einen Menschen, wenn er nicht in dem Worte Gottes forschen will; kann es sein, dass er, weil er diese Sünde begeht, entschuldigt ist für die Fehler, in welche seine eigenwillige Unwissenheit ihn führt? Es kann nicht die Rede davon sein.

➤ Wenn Sünden der Unwissenheit nicht Sünden sind, dann war Christi Fürbitte ganz und gar überflüssig. Ihr erinnert euch, unser Text am letzten Sonntag Morgen war: „Er hat für die Übertreter gebeten,“ und wir zeigten dies an dem Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Aber, wenn keine Sünde da ist, wo ein Mensch nicht weiß, was er tut, warum betete unser Herr um Vergebung für unwissende Übertreter? Warum um Verzeihung bitten, wenn kein Unrecht da war? Denn wäre das Richtige gewesen, zu sagen: „Vater, ich bitte dich nicht, ihnen zu vergeben, denn es ist keine Übertretung da, weil sie nicht wissen, was sie tun,“ aber durch seine Bitte um Vergebung wird es klar bewiesen, dass Schuld in der Sünde der Unwissenheit ist.

➤ Das Werk des Heiligen Geistes auch würde ein böses statt ein gutes Werk in den Herzen der Menschen sein, wenn Unwissenheit eine Entschuldigung für Sünde wäre, denn er ist gekommen, die Welt von der Sünde zu überführen; aber wenn sie, unüberführt, unschuldig sind, warum sie dann überführen? Was nützt es, ein Gewissen zu erwecken und erleuchten und es um der Übertretung willen bluten zu lassen, wenn keine Übertretung da wäre, hätte das Gewissen sie nicht anerkannt? Wer ist es, der so den Heiligen Geist lästern will, dass er sagt sein Werk ist unnötig und selbst müßig? Sünden der Unwissenheit müssen daher sündig sein.

Blickt auf eine andere Folge, die sich aus der entgegengesetzten Lehre ergeben würde. Je schlechter ein Mensch ist, desto verhärteter wird er und desto weniger weiß er von der Schönheit der Heiligkeit. Jedermann weiß das. Eine Sünde, die einen Knaben beunruhigt, wenn er zu Hause bei seinem gottesfürchtigen Vater ist, wird ihn nicht mehr beunruhigen, wenn er 50 Jahre alt geworden ist und eine lasterhafte Bahn verfolgt hat. Der Mensch sinkt von einer Sünde in die andere und im Sinken werden seine geistigen und sittlichen Augen trübe und er nimmt immer weniger die Sündigkeit der Sünde wahr. Wenn ein Mensch, der zur untersten Stufe der Schande herabgesunken, irgend eine Abscheulichkeit begehen kann ohne die geringste Vorstellung davon, dass es unrecht ist, wenn er betrügen und lügen und fluchen kann und ich weiß nicht was noch, und es doch alles nichts nennen und seinen Mund wischen kann; wenn dieser Mann weniger schuldig ist wegen der wachsenden Stumpfheit seines Gewissens und des beschränkten Grabes seiner geistlichen Erkenntnis, dann sind wahrlich die Dinge auf den Kopf gestellt. Aber es ist nicht so. Der Prüfstein für die Schuld einer Handlung ist nicht das Gewissen eines Menschen, noch sein Gefühl für das Böse oder Kenntnis desselben, sondern das Gesetz selbst; denn Sünde ist eine Übertretung des Gesetzes, sei das Gesetz bekannt oder

unbekannt. Das Gebot steht unbeweglich und unveränderlich, und der Sünder, wenn er darauf fällt, ob er auch blind sein mag, wird zerschellen.

⑥ Noch einmal, ich bin gewiss, dass viele von uns Gegenwärtigen die Wahrheit hiervon an ihrem eignen Herzen gefühlt haben müssen. Ihr, die ihr den Herrn liebt und Ungerechtigkeit hasst, müsst in eurem Leben zu einem Punkt größerer Erleuchtung gekommen sein, wo ihr gesagt habt: „ich sehe, dass dieses oder jenes unrecht ist; ich habe es Jahre lang getan, aber Gott weiß, ich würde es nicht getan haben, wenn ich es für unrecht gehalten. Noch jetzt sehe ich, dass andere es tun und es für recht halten; aber ich kann es nicht mehr tun; mein Gewissen hat endlich neues Licht empfangen und ich muss sogleich eine Änderung machen.“ Kam es euch unter solchen Umständen je in den Sinn, zu sagen: „Was ich getan, war nicht unrecht, weil ich nicht wusste, dass es unrecht sei?“ Weit entfernt. Ihr habt ganz richtig euch gesagt: „Meine Sünde in dieser Sache ist nicht so groß, als wenn ich vorsätzlich, mit offenen Augen, übertreten hätte, und gewusst, dass es Sünde sei;“ aber doch habt ihr euch des Fehlers angeklagt und darüber getrauert. Wenigstens weiß ich, ich habe es getan. Ein Mann wie John Newton, der in seinen frühern Jahren mit dem Sklavenhandel zu tun gehabt, und es für recht gehalten, wie die meisten Christen jener Zeit es taten, entschuldigte sich nicht in seinen spätern Jahren, als sein Gewissen die Sünde der Sklaverei empfand. Meint ihr, der fromme Mann hätte gesagt: „ich hatte ganz Recht, zu handeln, wie ich getan, weil jeder es tat und ich es nicht anders wusste?“ Ach, nein. Es war Recht oder Unrecht, ob er es wusste oder nicht, und sein Gewissen sagte ihm dies, als es erleuchtet ward. Mein Gewissen und das eure mag nötig haben, in Betreff mehrerer Dinge erleuchtet zu werden, die wir jetzt wohlgefällig tun ohne irgend einen Gedanken daran, dass wir sündigen: aber die Handlung trägt ihren eignen Stempel des Rechts oder Unrechts, was auch unser Urteil sein möge.

Zeigt dies uns nicht die gänzliche Unmöglichkeit der Seligkeit durch Werke? Wenn du erwartest, selig zu werden dadurch, dass du das Gesetz hältst, so musst du ein kühnerer Mann sein, als ich zu sein wage. „Ich weiß, dass ich nicht das Gesetz Gottes halten kann, und die Lehre meines Textes macht dies unmöglich über alle andere Unmöglichkeit hinaus, weil das Gesetz mich des Unrechts anklagt, selbst wenn ich es nicht beabsichtige und mir dessen nicht bewusst bin. O ihr, die ihr hofft durch Werke errettet zu werden, wie könnt ihr je einen Augenblick Frieden genießen? Wenn ihr meint, eure Gerechtigkeit werde euch erretten, wenn sie vollkommen sei, wie könnt ihr je gewiss sein, dass sie so ist? Ihr mögt unwissentlich gesündigt haben und das wird alles verderben. Denkt daran und entsetzt euch. Ich bitte euch, glaubt unserm Zeugnisse, wenn wir euch versichern, dass der Weg zum Himmel durch eigne Gerechtigkeit uns versperrt ist. Zehn große Krupp'sche Kanonen, von denen jede einen großen Donnerkeil schleudert, groß genug, um eure Seele in die Hölle zu schmettern, stehen auf euch gerichtet, wenn ihr versucht, euren Weg zum Himmel diese steile Höhe hinan euch zu bahnen. Es ist ein anderer Pfad da: jenes Kreuz weist euch dahin, denn es ist der Wegweiser zu des Königs Landstraße. Dieser königliche Weg ist mit Gnade gepflastert: Gott vergibt den Schuldigen frei, weil sie auf Christum trauen. Dieser Pfad ist so sicher, dass keine Löwe da sein soll und kein reißendes Tier; aber die Straße der gesetzlichen Gerechtigkeit, versucht sie nicht, sondern höret, was wir euch ferner zu sagen haben.

### 3.

Durch die große und furchtbare Wahrheit des Textes **wird das Opfer an Wert erhöht**. Gerade in Gemäßheit unsers Sündenpfehls muss unsere Würdigung des Opfers sein. Gottes Weise, die zu befreien, welche unwissentlich sündigten, war nicht das Leugnen und Übergehen ihrer Sünde, sondern die Annahme eines Sühnopfers dafür. „Der Priester soll ihm seine Unwissenheit versöhnen, die er getan hat und wusste es nicht, so wird's ihm vergeben.“ Die Vergebung sollte durch die Sühne kommen. Wie sehr haben ihr und ich eine Sühne für unsere Sünden der Unwissenheit nötig, da diese Unwissenheit groß ist! O Blut Christi, wie sehr tust du uns Not: O göttlicher Stellvertreter, wie sehr bedürfen wir deines reinigenden Blutes!

Wie gnädig ist es von Gott, dass er willig ist, eine Sühne anzunehmen: denn wenn sein Gesetz gesagt hätte, es soll keine Versöhnung möglich sein, so wäre es gerecht gewesen; aber die unendliche Gnade entwarf den Plan, wonach durch die Opfer eines anderen, Vergebung für den unwissenden Sünder möglich ist. Seht, wie großmütig Gott ist, denn er hat selber dieses Opfer gegeben. Der, welcher unter dem Gesetz irrte, hatte ein Opfer zu bringen, aber unseres ist für uns gebracht. Der große Vater schonte nicht Jesum, seinen Sohn, sondern gab ihn aus seinem Schoße, dass er bluten und sterben möchte. Der menschengewordene Gott ist der große Träger der Sünde der Unwissenheit; und jetzt kann er Mitleiden haben mit den Unwissenden und Irrenden, denn er hat die Sühne für sie dargebracht.

Unter dem Gesetz sollte dies Opfer ein Widder ohne Tadel sein. Unser Herr hatte keine Sünde, keinen Schatten der Sünde. Er ist das fleckenlose Opfer, welches das Gesetz fordert. Alles, was die strengste Gerechtigkeit an Strafe von dem Menschen verlangen konnte, hat unser Herr Jesus Christus geleistet; denn neben seinem Opfer für die Sünde, hat er einen Ersatz für den Schaden dargebracht, wozu der, welcher unwissentlich gesündigt, verbunden war. Er hat der Ehre Gottes genug getan und jedem Menschen, dem wir Schaden getan. Mein Brüder, hat ein Anderer dir Schaden zugefügt? Nun, da Christus sich selbst dir gegeben hat, so ist ein voller Schadenersatz dir geleistet, wie er auch Gott geleistet ist. Gelobt sei sein Name, wir können ruhen in diesem Opfer. Von wie großer Wirkung ist es. Es nimmt hinweg Missetat, Übertretung und Sünde.

Meine lieben Hörer, ihr seid verbunden, eure Sünden vor Gott zu bekennen; aber wenn euch Vergebung angeboten würde unter der Bedingung, dass ihr jede Sünde nennen solltet, die ihr begangen, so würde kein Einziger von euch je selig. Wir wissen sie nicht und selbst wenn wir sie wüssten, so könnten wir nicht all' unsere Fehler und Übertretungen erinnern; aber es ist gut, dass, ob wir sie nicht wissen, er sie weiß und er sie austilgen kann. Obgleich wir sie nicht mit einer bestimmten Kenntnis ihrer beweinen können, weil sie uns nicht bekannt sind, so blutete doch Jesus für sie mit einer bestimmten Kenntnis ihrer aller, und sie sind alle hinweggetan durch seine unbekanntem Leiden – alle in die Tiefe geworfen, wo eines Engels Auge sie nie erspähen kann. Durch seine unermesslichen, unerforschlichen Qualen, die er für uns erduldet, und durch seine Verdienste, unendlich wie seine göttliche Natur, hat unser Erlöser, jene dichte Finsternis der Missetaten hinweggenommen, die wir nicht fähig waren, zu begreifen. O gläubiger Sünder, die Schuld, welche du nicht kennst, hat dein glorreicher Bürge nichtsdestoweniger für dich getragen und bezahlt. Gepriesen sei sein Name. Ruhe in ihm und dann gehe deines Weges und sei fröhlich.

Amen

LI.

**Gottes Gedanken und Wege weit über den unsern.**

Gehalten am Sonntag Morgen, den 2. Dezember 1877

**Jesaja 55,8.9**

*Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.*

**S**ehr oft muss die große Wahrheit, die in diesem Schriftwort ausgesprochen wird, sich jedem denkenden Gemüte aufgedrungen haben. Obgleich wir denken und so weit Gott gleich sind, weil wir als vernünftige Wesen eigne Gedanken haben, so müssen doch unsere Gedanken für immer schwach und bruchstückartig sein, verglichen mit seinen Gedanken, und obgleich wir als freie Wesen Wege unserer eignen Wahl haben, in derer einigen wir uns mit viel Klugheit bewegen, so sind doch unsere Wege auf der Erde und können nicht die Wege des Herrn erreichen, die weit über uns sind. Dies ist wahr von den Pfaden seiner Vorsehung, Gottes Absichten sind groß und weitreichend und seine Methode ist oft, fremdartig und unergründlich, obgleich immer weise. Wir haben kleine Pläne, die unserer geringen Macht und Voraussicht angemessen sind, aber seine Wege sind unerforschlich. Oft bringt er Licht von ungemeinem Glanze aus einer Finsternis hervor, die dichter als gewöhnlich ist, und lässt hohe Freuden aus außerordentlichen Leiden entstehen. In seiner unendlichen Weisheit lässt er die wütendsten Stürme die Perle des Friedens an's Ufer werfen. Er ist wunderbar, in Rat, wie in Tat, und wählt immer den Weg, in dem sich seine Weisheit am reichsten entfaltet. Unser Weg, den wir eine Zeit lang für den besten halten, erweist sich, wenn er von dem erleuchteten Auge geprüft wird, eben so sehr unter dem Wege, den Gott hat, um den gewünschten Zweck zu erreichen, als die Erde unter dem Himmel ist. Verglichen mit ihm ist unsere Weisheit Torheit und unsere Klugheit Tollheit. In der Tat, wir können uns nicht mit dem Herrn vergleichen, denn es ist kein Vergleich da; nennt es Gegensatz und ihr habt das rechte Wort. So erhaben ist die Vorsehung, dass wir sie nicht begreifen; so gut ist sie, dass wir voll Staunen sind, wenn wir ihre Zwecke entfaltet sehen. Wir sehen ihre glänzende Seite zuweilen und sonnen uns in dem warmen Licht derselben, und dann erheben wir den Herrn und beten ihn an. Doch kennen wir nie die Hälfte der Wohltaten, welche der für uns bereitet, noch ahnen wir ein Zehntel der Güte, die er uns aufbehält. Zu andern Zeiten haben wir die Nachtseite seiner Vorsehung gefühlt und haben in ihrem kalten Schatten getrauert, ja und vielleicht haben wir uns sogar gegen dieselbe aufgelehnt, und doch sind gerade zu der Zeit des Herrn Absichten mit uns sehr reich gewesen und die Nacht ist die ausgesuchteste Zeit des Segens gewesen. Wir haben nicht die Adlerflügel, mit denen wir zu der hehren Höhe der Wege Gottes uns aufschwingen könnten; wir wandeln hienieden und sehen verwundert hinauf, wie Menschen die Sterne anschauen; wir sind gewiss, dass wir unter der erhabenen, allbedeckenden Macht geborgen sind, aber wir wissen eben so klar, dass die

längste Erfahrung und das tiefste Denken niemals die Höhe der Gedanken und Wege des Ewigen ausmessen wird.

Die Worte: „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege,“ sind ebenso wahr in Bezug auf das Reich der Gnade, denn da hat der Gott der Liebe all' unsere Gedanken weit hinter sich gelassen. Könnte der Mensch sich haben träumen lassen, er sei der Gegenstand ewiger Liebe und Gott würde seine Natur annehmen? Hätten wir uns vorstellen können, dass der Allmächtige seinen eingebornen Sohn geben würde, um für schuldige Menschen zu sterben? Die Versöhnung war ein Gedanke, der nie in des Menschen Sinn gekommen wäre, wenn er ihm nicht zuerst durch den großen Vater geoffenbart wäre. Der göttliche Weg, den Armen aus dem Staube zu erheben und den Elenden von dem Aschhaufen durch seine reiche, freie, allmächtige Gnade, ist nicht von Menschen noch durch Menschen. Des Herrn Gedanken, das, was vor der Welt niedrig ist, zu wählen, und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist, seine Gedanken der Unumschränktheit und Gedanken der Gnade, – alle vereinbar mit seinen Gedanken der Gerechtigkeit, sind weit über menschliche Erfindung hinaus und außerhalb der menschlichen Denkweise.

Selbst wenn der Herr seine Gedanken und Wege uns erklärt und sie zu unserer Fassungskraft so weit als möglich hinunter bringt, so können wir nicht umhin, über ihre Erhabenheit und Größe zu staunen.

„Wenn ich dies Wunder fassen will,  
So steht mein Geist mit Ehrfurcht still.“

Habt ihr nicht oft in stummem Erstaunen gestanden, wenn ihr einen neuen, euch vorher unbekanntem Segen des Bundes entdeckt habt? Wie ein Bergmann, der einen neuen Goldklumpen in der Grube ans Licht bringt und in verwunderter Freude sieht, so hat sich bei euch der Glaube mit Staunen vermischt. Habt ihr nicht gewusst, was es ist, zu tun, wie David, als Nathan ihm die Kunde von dem Bunde des Herrn mit ihm brachte: „Da kam der König David und blieb vor dem Herrn und sprach: Wer bin ich, Herr, Gott? und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?“ Hat es nicht solche Stunden der Verwunderung auch bei euch gegeben? Habt ihr nicht mit dem Apostel ausgerufen: „O, welch' eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.“ Hunderte von Malen zwischen hier und dem Himmel wird das frohe Staunen uns ergreifen, und vielleicht im Himmel selbst wird es ein Hauptteil unserer Freude sein.

„Auf ewig Ihm lobsingen  
Und staunend Preis Ihm bringen.“

Singen nicht die siegreichen Scharen, welche auf dem gläsernen Meer stehen, mit den Harfen Gottes das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprechen: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!“ Die Gedanken Gottes werden selbst im Himmel über unsern erhabensten Gedanken sein, und seine Wege selbst dann über unsern himmlischen Wegen. Wie erhaben ist der Herr! Seine Herrlichkeit ist über Erd' und Himmel! Wie zärtlich überwältigt er uns mit dem Glanz seiner

Güte; besänftigend, wo er verwirren könnte. Ja, Gnade und Liebe, wer ist dir gleich, o Herr? Wer ist dir gleich unter den Göttern? Der Verstand wird ohnmächtig, wenn er versucht, sich zu dir aufzuschwingen. Die Einbildungskraft, die du ein halb schöpferisches Vermögen gegeben hast, kann keinen Gedanken erzeugen, der auf gleicher Höhe mit den deinen ist, noch einen Weg sich vorstellen, der mit deinen Wegen die Vergleichung erträgt. Was Besseres können wir tun, großer Gott, als unser Haupt beugen und ehrfurchtsvoll anbeten?

Heute Morgen, indem wir über unsern Text zu reden versuchen, wollen wir uns bemühen, ihn in seinem Zusammenhang zu erläutern. Es gibt viele Weisen, mit Schriftstellen zu verfahren, aber mir scheint es die frischeste und lehrreichste Art, sie nach dem Zusammenhang auszulegen. Hier und da eine Rosine herauszupicken, ist der Kinder Art, aber sie befriedigt schwerlich die Forschenden. „Lasst uns den nicht zerteilen,“ ist ein sehr guter Rat in Betreff der Schrift, die in gewissem Sinne das Kleid Gottes ist. Ich will das reiche Stück silberner Wahrheit, das dieses Kapitel enthält, in der Mitte anfassen und das Ganze vor euch empor halten und euch heißen, das Gewebe betrachten, wie wunderbar es überall gewirkt ist. Auslegung gewährt immer dem Volke Gottes Speise und hierauf wollen wir abzielen. Ich meine, es sind drei Dinge sehr klar in dem Text, wenn wir ihn in seinem Zusammenhang betrachten:

1. in dem Text hier wird ein Verweis erteilt;
2. es wird zur Buße ermutigt und
3. Erwartung wird erregt.

### **1.**

Zuerst wird in dem Text **ein Verweis erteilt**; denn es lautet so: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.“ Bemerkt ihr nicht, wie die Worte „Gedanken“ und „Wege“ gleich Glocken im Glockenspiel geläutet werden? Dies beweist mir, dass die Verbindung hauptsächlich in dem ersten Punkt liegt. Der Herr spricht: „Lasst von eurem Weg, denn es ist nicht mein Weg; lasst eure Gedanken, denn sie sind nicht meine Gedanken. Euer Weg sollte mein Weg sein; eure Gedanken sollten meine Gedanken sein, so weit die Schwäche erschaffener Wesen es zulässt. Aber es ist nicht so: ihr seid von mir abgeirrt; ihr denkt nicht solche Gedanken, wie ich sie will; ihr wandelt nicht auf solchem Wege, wie ich es wünsche: deshalb verlasst eure Wege und eure Gedanken und kehret wieder zu eurem Gott.“ Es ist ein Vorwurf, der sehr sanft erteilt wird, mit solcher süßen Ermahnung vermischt, dass kein Grad der Bitterkeit darin bemerkbar ist. Der Verweis ist mit Liebe umwickelt und zu einer überzuckerten Pille gemacht: die süße Verheißung von „viel Vergebung“ verbirgt den Tadel.

❶ Nun lasst uns den Verweis nehmen und zuerst betrachten, den Fehler der menschlichen Gedanken: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Wie zwischen den Zeilen zu lesen: Gottes Gedanken sind nicht des Menschen, obgleich sie es sein sollten. Gottes Gedanken sind Liebe, Mitleid, Zärtlichkeit; unsere sind Vergesslichkeit, Undankbarkeit und Herzenshärte. Er denkt an uns, wie der Hirte an verlorne Schafe denkt, wie ein Vater an ein verlornes Kind denkt: aber unsere Gedanken sind nicht

gleicher Art. Auf seinen Irrwegen hat das Schaf keinen Gedanken daran, zum Hirten zurückzukehren, und der verlorne Sohn hat, bis die bekehrende Gnade ihn erfasst, keine Gegenliebe für seinen Vater. Es ist traurig, dass der Gott der Liebe sagen muss: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Gottes Gedanken an uns sind Gedanken der Liebe, aber nicht so unsere an ihn. Er ist, sorgsam für unser Wohl, aber wir sind nicht sorgsam für seine Ehre; er erwägt unser Interesse, aber wir denken nicht an seinen Ruhm; er wacht über unsere Sicherheit, aber wir sind nicht wachsam über seinen Geboten. Er überhäuft uns mit Wohltaten, aber wir überhäufen ihn nur mit unsern Sünden; er hat uns alles gegeben, was wir haben, aber wir bringen ihm kalten Dank dafür. Du liebst es, ungöttlicher Mensch, ohne Erinnerung an Gott zu leben; er ist nicht in all' deinen Gedanken. Du hast keine Rücksicht für deinen Schöpfer, keine Ehrfurcht vor deinem Erhalter, keine Sorge für deinen besten Freund. Er fühlt dein unfreundliches Betragen, denn er spricht: „Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich?“ Ach, der Mensch vergilt nicht nach der Wohltat, die er empfangen hat, sondern gibt oft Böses für Gutes wieder. Da der Herr sich herabließ, die Erde als menschengewordener Gott zu betreten, bewiesen die Handlungen der Menschen, dass ihre Gedanken nicht Gottes Gedanken waren. Gottes Gedanken waren ganz Güte gegen die Menschen, aber die Menschen fanden ihn hier in menschlicher Gestalt und ihre Gedanken und Wege waren voll Feindschaft und Mord gegen ihn; deshalb schrien sie: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ Wir furchtbar ist der Mensch von seinem Gott abgewichen!

➤ Eure Gedanken über euer Verhalten sind nicht Gottes Gedanken. Er hält dafür, dass die Geschöpfe, welche er machte, ihm gehorchen sollten, aber ihr urteilt, dass es nichts ausmacht, was ein Mensch gegen seinen Schöpfer tut, so lange er nur gerecht gegen seine Mitmenschen ist. Gott erklärt, dass kein Verhalten einen Menschen rechtfertigen kann, wenn es nicht durchaus vollkommen ist und ganz seinem Gesetz gemäß; aber der Mensch bildet sich ein, dass es genügen wird, wenn er sein Bestes tut, und dass selbst, wenn er nicht sein Bestes tut, ein wenig Bekenntnis von Reue alte Rechnungen auslöschen wird, so dass er selbst rechtfertigt vor Gott stehen kann. Der Mensch denkt, Wunder, wie viel er getan, wenn er dann und wann der äußeren Religion ein wenig Aufmerksamkeit schenkt, selbst wenn sein Herz fern von Gott ist; aber der Herr sieht das Herz an und erforscht die geheimen Plätze des Gemütes, und er schätzt nichts, als was aus Liebe zu ihm getan wird. Der Mensch beachtet nicht das Innere und sieht nur das Äußere an, denn Gottes Gedanken sind nicht seine Gedanken. O ihr, die ihr mit eurem eignen Verhalten zufrieden seid und vollkommen sicher, dass alles wohl genug um euch steht, ich bitte euch, gedenkt daran, dass eure selbstzufriedenen Gedanken nicht die Gedanken Gottes sind. Er sieht in die Geheimnisse der Seele und wird nicht durch Worte und Bekenntnisse derer betrogen, die mit ihren Lippen sich zu ihm nahen, aber im Geheimen in ihren Sünden fortfahren.

➤ Gottes Gedanken über das Leben, welches ein Mensch bedarf, um errettet zu werden, sind wiederum sehr verschieden von des Menschen Gedanken. Bemerket ihr, wie er in diesem Kapitel sagt: „Höret, so wird eure Seele leben?“ Er rechnet also einen Menschen für tot, bis er das Wort Gottes in seiner Seele gehört hat. Der Mensch rechnet sich für lebendig genug; er ist vollkommen befriedigt von dem geistigen Leben, das er besitzt, und verlangt nicht nach geistlichem Leben, denn er kann dies noch nicht verstehen. Hier ist ein weiter Unterschied! Gott denkt an dich, o Sünder, als tot und im Beginn der Verwesung. Er denkt an dich wie wir an einen Leichnam, wenn wir rufen: „Begrabe meinen Toten mir aus dem Gesichte.“ (1. Mose 23,4) Aber du denkst an dich, als an ein Geschöpf, lieblich anzuschauen, voller Schönheit, reich an Fähigkeiten und

imstande, alle geistlichen Handlungen nach seinem Gefallen zu vollbringen. Du rühmst dich, dass du Freiheit des Willens hast und Stärke des Herzens, alles in rechten Stand zu setzen, wann immer es dir gefällt, und Mut und Entschlossenheit, jedem Unrecht entgegen zu treten, das dich angreifen mag. Du bist so stark wie Goliath und so tapfer wie David in deiner eignen Schätzung; aber Gott denkt nicht so. Sein ewiger Geist weiß, dass du tot bist, und er ist gekommen, dir Leben zu bringen; hüte dich, dass du es nicht verwarfst. Sprich nicht in deinem Herzen: „Ich habe Leben genug und brauche nichts von dem Höchsten,“ denn dies würde dein sicheres Verderben sein.

➤ Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken wiederum in Bezug auf die Wahrheit. Gottes Gedanken von der Wahrheit sind augenscheinlich nicht die des Menschen, denn nichts als göttliche Gnade kann einen Menschen dahin bringen, die Lehren des Evangeliums zu glauben, oder ihn denselben treu erhalten. Jede Zeit scheint ihre Reihe von Männern zu erzeugen, die sich der Wahrheit Gottes von einem frischen Punkte aus entgegenstellen. Diese Schriftgelehrten und Berechner der Türme sind gerade jetzt sehr geschäftig. Wir haben unter uns eine große Anzahl Männer, die Ruf erlangt haben, weil sie gewagt, feststehende Wahrheit einzugreifen – weise Männer, wenn wir ihr eignes Urteil über sich selbst annehmen, denn sie befinden sich nie wohler, als wenn sie das Lob ihrer Bildung und Weitherzigkeit ausposaunen. Diese Philister sind in den Tempel eingedrungen unter dem Verwande, unsere Lampen zu putzen, aber ihr Ziel ist, sie auszulöschen. Das Licht des Evangeliums ist zu klar für sie und sie suchen es zu verdunkeln, daher geben sie neue Lesarten für Stellen, die von besseren Gelehrten übersetzt sind, als sie je sein werden, und geben den Lehren, welche ihre Väter festhielten, neue Deutungen – Deutungen, welche diese Väter mit Unwillen verworfen hätten. Streng genommen, leugnen diese Menschen alles, was dem Glauben teuer ist, und erwarten doch, für Christen gehalten zu werden. Sie reißen die edlern Lebensteile aus jeder Wahrheit und behaupten doch, sie zu glauben. Ihr fortgeschrittenes Denken saugt gleich einem Vampir das Blut aus den Adern der Wahrheit, und wer das faule Ding wegtreiben will, wird bigott und närrisch genannt. Diese „ehrwürdigen“ Ungläubigen sollen wir als unsere Prediger dulden, sonst, wenn wir uns weigern, die als christliche Prediger anzusehen, welche alle ihre Kräfte aufwenden, das Christentum zu untergraben, sind wir in Gefahr, verlacht zu werden von der weisen Partei, die jetzt in das Ohr des Publikums schreit. Wohl, es war immer so. Der Mensch hält sich für so weise und gut, dass er Gottes Gedanken über seinen Fall, seine Schuld und Gefahr nicht mag. Er versucht, die Offenbarung noch einmal zu denken, er kehrt das Unterste nach Oben und nennt dann sein Gemurmel „Bildung“ und Gedanken. Um von der klaren Lehre der Schrift hinweg zu kommen, schwatzt er von Fortschritt – ein Fortschritt, der im Weggehen vom Lichte besteht, ein Fortschritt, der uns zurück zum ganz nackten Unglauben führt, wenn Gott in unendlicher Barmherzigkeit ihn nicht aufhält. Der Mensch mag die Gedanken Gottes nicht. Wenn Gott an den Menschen als verderbt denkt, so will der Mensch das nicht zugeben; er fühlt, dass es ein schmähhliches Ding sei, in der Art von einem so edlen Wesen, wie er es ist, zu sprechen. Wenn Gott erklärt, dass der Mensch so gefallen ist, dass er von Neuem geboren werden muss, so will er das nicht zulassen; er will ein paar Tropfen Wassers auf das Gesicht eines Kindes sprengen, und geschwind! das Ding ist getan. Wenn Gott denkt, dass der Sünder in die Hölle geworfen werden soll, wo der Wurm nicht stirbt, so wird die Furcht der Menschen beruhigt, indem irgend ein großer Theologe sie versichert, es gäbe keine Hölle, dass er keine Erwähnung davon in der Bibel finden könne und dass sie im schlimmsten Falle nur aufhören würden, zu sein. So denken sie im Gegensatz zu dem göttlichen Denken, denn es bleibt immer noch wahr: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“

➤ In der Sache des Heils sind Gottes Gedanken nicht der Menschen Gedanken, denn Gott denkt, dass der Mensch so gesündigt hat, dass er verdammt werden muss, wenn nicht ein Stellvertreter sich findet. Der Mensch denkt nicht so. Gott bietet ihm Vergebung an umsonst, durch das Blut Christi; der Mensch denkt sie durch Andachtsübungen zu kaufen oder durch Verdienste zu erwerben. Deshalb die Worte, welche unserm Text vorhergehen: „Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnt. Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben“ u.s.w. Diese Verse enthalten ausführlicher den Gedanken unseres Textes: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“

Seht also, lieben Freunde, dass dies ein Ruf zur Buße ist. Mensch, wenn du richtig denkst, so wirst du dich dem unterwerfen, zu denken, wie Gott denkt. Wenn deine Gedanken sind, was sie sein sollten, so werden sie nicht Gottes Gedanken widersprechen, denn er weiß mehr als du und besser als du. Der Unendliche, der Ewige, soll er nach dem Urteil des Menschen beurteilt werden? Soll er in dem Laboratorium des Chemikers analysiert werden? Sollen seine Gedanken verlacht werden, weil sie der herrschenden Philosophie entgegen sind, die vermutlich nicht wahrer ist, als die vielen andern Formen menschlicher Unwissenheit, welche in früheren Jahrhunderten gekommen und gegangen sind? Wird nicht der jetzige Traum menschlicher Weisheit wie ein Nebel verschwinden vor der Sonne der evangelischen Wahrheit? Soll Gottes großer Plan des Heils und der Vorsehung vor die Schranken der Gelehrten gefordert werden, die nichts tun können, als faseln nach der Weise ihrer Vorgänger? Soll die göttliche Offenbarung gerichtet und verurteilt werden, wie Menschen einen Dieb vor Gericht stellen? Nein, schlimmer als das, diese Weisen verachten so die Lehre des Herrn, dass man denken sollte, sie wären eine Komitee von Doktoren, die einen Wahnsinnigen untersuchten. Lasst uns die Anmaßung des Zweifels verabscheuen und weise genug sein, unsere Torheit zu kennen; vernünftig genug, zu fühlen, dass man Gott gehorchen und nicht ihn zur Rede stellen muss, und dass seine Offenbarung geglaubt werden muss und nicht kritisiert. Obgleich unsere Gedanken krumm sind, so sind Gottes Gedanken doch gerade; obgleich wir niedrig denken, so denkt Gott doch erhaben; obgleich wir in endlicher und irrender Weise denken, so denkt Gott unendlich und unfehlbar; und es ist an uns, beständig unsere Gedanken nach dem unfehlbaren Worte zu berichtigen, so dass unsere Seelen in Übereinstimmung mit den gewissen Aussprüchen des Heiligen Geistes bleiben.

② Nun, der Text geht weiter und sagt, dass des Menschen Wege nicht gleich denen Gottes sind. „Meine Wege sind nicht eure Wege.“ Unsere Wege sind die äußern Handlungen, welche aus unsern Gedanken entspringen. Gottes Wege sind Wege der Heiligkeit und Reinheit. Gott hat niemals etwas getan, das ungerecht gegen sein Geschöpf oder unrecht gegen sich selbst wäre. Aber unsere Wege sind nicht so; sie sind voll Irrtum, verdorben durch Böses, befleckt durch Unreinigkeit. Von Natur lieben wir das, was wir hassen sollten. Wir nehmen oft Bitter für Süß und Süß für Bitter. O, Brüder, wenn wir an das Wesen Gottes denken und dann an den besten Menschen, der je lebte, wahrlich, „So viel der Himmel höher ist denn die Erde,“ sind seine Wege über unsern Wegen. Gottes Wege sind Wege der Liebe und Milde, er ist sehr mitleidig und voll Erbarmen; aber unsere Wege sind nicht so – wir sind oft sehr hart gegen einander, und wir haben keine kindliche Liebe für Gott. Ich meine, nicht bis seine Gnade in uns wirkt, und selbst dann fehlt viel, dass wir in der Liebe Gottes wandeln, wie er in der Liebe gegen uns wandelt. Gottes Wege sind Wege der Wahrheit; er lügt nie, er ist nie treulos gegen

uns gewesen oder hat seine Verheißung gebrochen; aber wir auf der andern Seite, sind manches Mal falsch gegen ihn gewesen. „Du hast verräterisch gehandelt,“ sprach der Prophet vor Alters, und diese Anklage ist noch immer wider uns gerichtet. Wir sind Verräter gegen Gott, aber er ist die Treue selber gegen uns gewesen. Unsere guten Entschlüsse sind verflogen; unsere Versprechungen sind gebrochen; unsere Gelübde sind alle vergessen worden. Gott ist ganz Wahrheit und Treue gegen uns, und wir sind ganz Misstrauen und Zweifel und Verrat gegen ihn, und wäre seine göttliche Gnade nicht gewesen, so wären wir ganz abtrünnig geworden, gleich dem Sohn des Verderbens, der seinen Herrn verriet.

➤ Gottes Wege sind Wege der Vergebung und des Friedens. Er wünscht nicht den Tod des Sünders. Er ist sehr geduldig, langmütig, er trägt beständig unsere Beleidigungen. Er wünscht, dass die Menschen ihn kennen lernen und im Frieden mit ihm seien. Seine Wege sind Wege der Versöhnung, Wege der Vergebung, Wege der Liebe und Freundlichkeit; aber seht ihr nicht, dass die Wege des natürlichen Menschen verkehrt sind? Von Natur wünschen wir nicht in Freundschaft mit Gott zu sein; im Gegenteil, wir ergreifen alles, was unsere Übertretung erschweren und den Bruch zwischen uns und unserm beleidigten Herrn erweitern kann. Wir haben keine Geduld, wir können nicht einmal ein wenig Leiden und Prüfung von ihm ertragen ohne Klagen und Murren. Es gibt Menschen um uns her, die sich umdrehen und ihm in's Angesicht fluchen, wenn seine Hand sie zu ihrem Besten schlägt und züchtigt; ja, und sie tun es mutwillig, ohne den Schatten eines Grundes. Unsere Wege sind nicht Gottes Wege. Dies ist wahr von jedem Sünder unter dem Himmel, und in einigem Maße wahr von dem besten der Menschen. „Meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr.“

Wohl, nun, Geliebte, Zwei können nicht zusammen im Himmel wandeln, wenn sie nicht eines Sinnes sind; so dass unsere Wege und Gottes Wege einander gleich gemacht werden müssen.

❸ Nun, es ist nicht möglich für uns, uns vorzustellen, dass Gott seine Gedanken unsern Gedanken gleich machen könnte. Wer wollte das wünschen? Wer wollte wünschen, dass der Weise und Gute sich herunterlassen sollte, unsere Torheiten zu denken und nach unserm Wahnwitz zu handeln? Wer könnte wünschen, dass der Herrliche und Vollkommene so herabsteigen sollte, zu den und zu handeln nach der Weise des ungerechten, unvollkommenen Menschen. Seine Gedanken können nicht zu unseren herabgebracht werden – was denn?

➤ Nun, wir müssen zu ihm aufsteigen. Natürlich nicht zu seiner Majestät und Erhabenheit, aber wir müssen zu seiner Heiligkeit, Liebe und Wahrheit aussteigen. Daher das Gebot, das unserm vorhergeht: „Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn.“ Wenn man von der unendlichen Reinheit nicht erwarten kann, dass sie unrein werde, lasst uns bitten, dass unsere Unreinheit hinweggenommen werde, und dass wir in des Herrn Augen rein gemacht werden, um Gemeinschaft mit ihm zu haben.

➤ Und nun bitte ich euch zu betrachten, wie schwierig dies ist. „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure.“ Wende deine Augen hierher, o Selbstzufriedenheit! Kannst du dich bis in den Himmel wölben? Hier auf dieser niedern Erde stehend, kannst du mit einem Sprunge über die Sterne dich schwingen, in die Heiligkeit Gottes aufsteigen und Teilnehmer an der göttlichen Natur werden? Gewiss, nun hast du eine Ausgabe vor dir, die dich deine Unfähigkeit bekennen

lassen wird. Doch muss ein solches Aufsteigen geschehen, wenn wir bei Gott weilen und mit ihm Gemeinschaft haben sollen. Diese schlammigen, schmutzigen Wege der Erde müssen dem reinen und vollkommenen Pfade des dreimal Heiligen gleich werden, sonst können wir nicht mit ihm wandeln. Wie sollen wir von der Erde zum Himmel erhoben werden? Das Wort, welches diese Frage beantwortet, ist jenes unvergleichliche Wort: „Gnade.“ Gott in Christo, muss durch seine allmächtige Gnade uns mit Jesu Christo auferwecken. Der, welcher Jesum Christum wiederum von den Toten heraus führte, muss sich herab beugen, uns aus dem Grabe der Sünde emporzuziehen, und uns zum ewigen Leben erwecken, sonst werden wir nie seine Gedanken denken oder seinen Wegen folgen. In das Licht, in welchem er wohnt, können wir niemals kommen außer durch die Wirkungen seines göttlichen Geistes. Jesus spricht: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ und: „Es kann niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesandt hat.“ Der Heilige Geist muss uns aus den Übertretungen und Sünden erwecken, uns von den Wegen befreien, in denen wir nach dem Laufe dieser Welt wandeln, und uns erlösen von der Herrschaft des fleischlichen Sinnes, welcher Feindschaft wider Gott ist. Durch die Heiligung muss er uns von dem innewohnenden Verderben befreien und damit fortfahren, bis er uns ganz dem Bilde des unvergleichlichen Sohnes Gottes ähnlich macht. Gleichheit mit Jesu will er in allen Gläubigen wirken und es soll von uns gesagt werden: „Sie sind unsträflich vor dem Stuhle Gottes“ und Christus wird selber sagen: „Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.“ Es ist also klar, dass unser Text ein sanfter, aber ein ernster Verweis ist, in reiche Liebe eingehüllt.

## 2.

Nun, zweitens wollen wir den Text unter einem andern Gesichtspunkt ansehen. Hier haben wir **Ermütigung zur Buße**. Seht den 7. Vers an: „Er bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Es ist klar, dass eine Verbindung stattfindet zwischen der vielen Vergebung und der Erhabenheit Gottes, und dass die Menschen ermutigt werden, ihre Wege und Gedanken zu verlassen, durch die Hoffnung der Vergebung, die aus der Größe der göttlichen Gedanken und Wege geschöpft wird.

❶ Zuerst, o Sünder, kehre sogleich von deinem Wege ab und suche den Herrn und bleibe nicht zurück, weil du Gott nicht verstehen kannst. Es ist nicht nötig, dass du seine Wege und Gedanken begreifst; das wird von dir nicht verlangt; ja, es wird dir im Texte gesagt, dass du nichts dergleichen tun kannst. Dir wird befohlen, deinen Weg zu verlassen und Gnade zu erlangen, indem du sein Wort hörst und glaubst, denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel sind seine Wege über deinen Wegen. Du kannst es nicht verstehen; du vergeudest Zeit, indem du diese und jene Frage aufwirfst, in Gottes ewige Ratschlüsse hineinspähest, in das blendende Licht seines unumschränkten Willens hineinschaust, die erwählende Liebe in Frage stellst, in die Geheimnisse der Dreieinigkeit tauchst und dergleichen; du sollst „hören, so wird deine Seele leben.“ Bekehre dich zum Herrn und er wird dir vergeben. Ob du seine Erhabenheit nicht fassen kannst, unterwirf dich doch seiner Gnade. Du kannst sehen, es ist nicht die Absicht, dass du den Unendlichen verstehen sollst, denn dir wird gesagt, dass seine Gedanken und Wege weit über den deinigen sind; aber es wird verlangt, dass du ihn suchest, weil er zu finden ist, und ihn anrufest, weil er nahe ist. Komme und nimm seine freie Einladung an, dir Wein und Milch ohne Geld und umsonst zu geben. Verlass deine Sünde und sei sogleich in Frieden mit ihm.

② Schrecke auch nicht zurück, weil du nichts finden kannst, das der Gnade an die Seite zu stellen ist, welche Gott dir erzeigen will. Wie, wenn du auch über die ganze Geschichte des Menschen geblickt hast und nichts finden kannst unter den Menschen, das dem Reichtum der göttlichen Vergebung gleicht, zaudere darum nicht, zu glauben, denn Gottes Gedanken sind über alle menschlichen Gedanken. Der Mensch findet es schwer, überhaupt zu vergeben. Eine der härtesten Aufgaben, die einige Menschen zu lernen haben, ist, ihren Brüdern bis zu 70 mal 7 zu vergeben. Der Mensch vergibt nur schwer wiederholte Beleidigungen; er nimmt gewöhnlich eine Rechtfertigung seines Zornes von der Wiederholung der Beleidigung her. Eben so wenig kann er einer großen Zahl von Beleidigern vergeben; er kann einem vergeben, aber vielen vergeben, das ist mehr, als die Meisten versuchen werden zu tun; sie sind voll Unwillen und widerstehen denen, die sie ärgern. Wenn Beleidigungen mutwillig gehäuft werden, wenn sie erbittern, weil sie der Liebe und Freundlichkeit zugefügt sind, so wollen die Menschen nicht vergeben. Selbst die Versöhnlichsten werden zuletzt aufgebracht, aber Gott geht an Myriaden von Übertretungen vorüber. Warte nicht, bis du einen Menschen findest, der dir vergeben könnte, Gott kann tun, wovon der Mensch sich nie träumen lässt, dass er es tun könnte. Seine Gedanken sind über unsern Gedanken und seine Wege über unsern Wegen. Vielleicht hat dir dein Gewissen deine Mängel vorgehalten und du verdammt dich selber. In der Aufrichtigkeit deines Gerichtes bist du gezwungen gewesen, zu rufen: „Ich könnte nicht anders, als das Verdammungsurteil über mich aussprechen, wenn ich mein eigener Richter wäre.“ Dies ist ein gerechter Spruch, aber vergiss nicht, dass Jesus starb, und nun können die Flügel der Gnade sich hoch über all' unsere Gedanken schwingen; ja, die ewigen Berge der vergebenden Liebe Jehovas sind höher denn die Himmel; die Gnade ist über allen andern Dingen. Denke daran, o bußfertiger Sünder, und ermutige dich.

Des Menschen Vergebung ist selten frei, wie die Gottes, dessen Freude es ist, Sünde zu vergeben. So bald wir übertreten, ist Gott bereit, zu verzeihen. Des Menschen Vergebung ist nie so völlig, als Gottes, denn der Herr vergibt und trägt nicht nach, er bewahrt keine Erinnerungen an unsere Übertretungen; er wirft sie in die Tiefe des Meeres und gedenkt ihrer nicht mehr. Des Menschen Vergebung ist selten so wirklich als Gottes, denn obgleich der Mensch sagt, er habe vergeben, so hat er doch nachher an dem Beleidiger nicht solches Gefallen, wie er vielleicht vorher hatte; es ist eine Kälte im Herzen gegen den, welcher ihm wehe tat, und durch sein vorsichtiges Handeln zeigt er, dass er des Unrechts gedenkt; aber Gott der Herr vergisst so wirklich und völlig die Übertretung, dass er den Beleidiger an sein Herz drückt, ihn als sein Kind annimmt und ihn erhebt, um mit ihm auf ewig droben zu weilen.

③ Nun, Geliebte, nach unserm Text, was immer unsere Wege zu Gott hin in Zukunft sein mögen, er wird sie noch übertreffen. Sind eure Wege jetzt zu eurem Vater gerichtet? Beginnt ihr mit zitternden Schritten, sein Haus zu suchen? Sieh, er eilt euch entgegen. Der Vater des verlorenen Sohnes eilt ihm den halben Weg entgegen, denn seine Wege sind über euren Wegen. Steht ihr weinend vor ihm? Es ist gut: Diese Wege der Buße sind gut, aber besser sind die Wege Gottes, denn Jesus steht vor euch, blutend um euretwillen. Blut gibt er anstatt Tränen. Liebt ihr den Erlöser, weil er für euch starb? Ach, ihr liebt nicht so sehr, wie er euch liebt: seine Liebe ist ein Meer, und eure ist ein winziges Bächlein. Wollt ihr ihm fortan euer ganzes Leben geben? Doch ist's nicht ein solches Leben, wie er euch gibt, – ein vollkommenes und ewiges Leben, und ganz für euch! Er lebt für euch und sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Kehre zurück, o Bußfertiger, denn wenn die göttliche Gnade etwas Gutes in deinem Wege

hinein gelegt hat und du zurückkehrst, so wird doch unendlich mehr Gutes noch in den Wegen Gottes sein.

Und eure Gedanken – könnt ihr denken, wie er euch empfangen wird? O, ihr träumt nicht davon, wie froh er euch entgegen eilt und wie freundlich er euch aufnehmen wird. Ihr seid im Begriff, zu rufen: „Ich bin nicht wert, dass ich dein Sohn heiße;“ aber er wird zu seinen Knechten sprechen. „Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße.“ Ihr hofft, dass Freude sein wird über eure Wiederkehr, aber ihr habt keine Vorstellung von der Musik und dem Reigen, die den Himmel selber mit Freuden überfluten werden. Ihr hoffet schwach, dass Gott euch lieben wird, aber ihr habt keine Vorstellung, wie sehr; noch was für große Dinge die Liebe für euch tun will. Die Hälfte ist euch nie gesagt von dem treuesten Zeugen Gottes. Die, welche am meisten von der göttlichen Liebe erfahren, sind nie imstande gewesen, euch irgend eine Vorstellung von dem zu geben, was diese Liebe ist. Gottes Gedanken sind höher als eure Gedanken, so viel der Himmel höher ist denn die Erde. Kommt denn zu ihm. Unendliche Gnade erwartet euch, ein zärtlicher Empfang, eine völlige Reinigung, ein zärtlicher Schmuck, ewige Sicherheit, endlose Seligkeit soll euer sein! Warum zögert ihr? Das Leben Gottes wird in euch sein und die Freude Christi wird euch erfüllen. Wenn dies nicht die Menschen zur Buße ermutigt, was kann es dann tun?

### 3.

Und nun lasst uns zum dritten Punkte übergehen, welcher ist **die erregte Erwartung**. Ich sagte, ich wollte mich an den Zusammenhang des Textes halten und das will ich auch; aber diesmal ist das Verbindungsglied vorne, nicht hinten. „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. Denn“ – ihr seht, hier ist das Verbindungswort „denn“, das unsern Text mit dem was folgt, verbindet: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen, und Brot zu essen. Also soll das Wort, das aus meinem Munde gehet, auch sein.“ Nun, wenn ihr auf den Herrn höret und seine Gedanken als eure Gedanken annehmet und ihn ernstlich bittet, seine Wege zu den eurigen zu machen, so könnt ihr von jetzt an und für immer, die höchsten Erwartungen hegen und sie werden übertroffen werden. Dieses Kapitel sagt euch, was ihr erwarten könnt.

❶ Zuerst, ihr sollt erwarten, dass des Herrn Wort euch nicht fehlen wird. Was ist dieses „Wort?“ Ihr seht, wir haben „Gedanke“ und „Weg“ gehabt, und nun kommen wir zum „Wort.“ Gottes Wort ist sein ausgesprochener Gedanke und Gottes Wort ist auch sein Weg, denn: „So er spricht, so geschieht es und so er gebeut, so steht es da.“ Sein „Wort“ ist „Gedanke“ und „Weg“ zusammen. Nun, dieses sein „Wort“ soll euch nie gebrochen werden. Armer Sünder, verlasse deine Wege, verlasse deine Gedanken, und komme und traue auf Gott und sein Wort soll wie er selber sein, unbeweglich, ewig, unfehlbar und voll unbegrenzten Segens für dich. Es soll mächtig sein, dich zu segnen, kräftig, dich fruchtbar zu machen; es soll wie Regen und Schnee sein, der nicht wieder zum Himmel kommt, sondern in die Erde dringt, und sie fruchtbar und wachsend macht. Von dem Tage an, wo ihr mit Gott versöhnt seid, könnt ihr jede Verheißung nehmen, die ihr in dem Worte findet, und sagen: „Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du auch lässest hoffen,“ und es soll so sein. Kommt und vertraut ihm, und Verheißungen,

welche jetzt zu hoch für euch scheinen und viel zu reich für so einen armen Wurm, wie ihr seid, sollen alle an euch erfüllt werden; sie sollen auf eure Seele niederkommen, wie sanfte Regenschauer und euch voll Freude machen. So groß ist die Fülle seiner Macht, dass ihr fähig sein werdet, dem Worte Gottes durch ein heiliges und begnadigtes Leben zu entsprechen und eure Seele, unfruchtbar, wie sie jetzt ist, soll fruchtbar und wachsend werden. Das ist ein segensreiches Ding, des ihr zuversichtlich warten könnt, denn ihr kommt zu einem Gott von großen Wegen und Gedanken.

② Das Nächste ist, dass ihr zu einem Gotte wiederkehrt, dessen Wege so viel höher sind denn eure Wege und seine Gedanken so viel höher als eure Gedanken, dass euer Herz mit Freuden erfüllt werden soll – „ihr sollt mit Freuden ausziehen und in Frieden geleitet werden.“ Gott will nicht- bloß eure Ketten brechen und in kaltem Tone sagen: „ihr seid frei,“ sondern er wird euch befreien unter der Musik der Sphären; und Engel sollen euch in Frieden geleiten und eure Zunge soll singen: „ich bin begnadigt! ich bin begnadigt! ich bin angenommen! ich bin erlöst! Siehe, nun ziehe ich aus meiner Gefangenschaft mit aus und Gottes Engel geleiten mich in Frieden!“ Wer wollte nicht bußfertig sein, wenn solche Dinge von der erhabenen Güte Gottes erwartet werden können?

③ Danach: alles, was euch umgibt, soll zu eurer Freude beitragen. „Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm und alle Bäume auf dem Felde mit Händen klappen.“ In eurer Lebensreise sind die Berge bisher schwer zu erklimmen gewesen und dichte und dunkle Wälder sind euer Schrecken; aber so sehr gut ist Gott gegen die, deren Wege seine Wege werden, dass die gefürchteten Berge vor euch her frohlocken sollen und der Wald, vor dem ihr zittertet, ein Orchester werden soll, in dem alle Bäume vor Freuden mit Händen klappen. Ihr wisst nicht, was die Sünder erwartet, welche kommen. Ihr, die ihr willig seid, zu hören, dass eure Seele lebe – ihr, die ihr willig seid, den Bund anzunehmen, den Gott mit des großen Davids größerm Sohn machte – ihr werdet die ganze Welt in den Gewändern des Frohlockens sehen und euer Herz soll so mit Freude erfüllt werden, dass es überfließt und die ganze Natur mit Freude überflutet.

④ Und dann sollen wunderbare Verwandlungen mit euch geschehen. Weil Gottes Wege höher sind denn eure, will er tun, wovon ihr nie dachtet, dass es getan werden könnte; die Hecken sollen in Tannen und die Dornen in Myrten verwandelt werden. Es soll eine Veränderung in euch sein, eine so wunderbare Veränderung, dass alles neu werden soll. Es wird eine Veränderung sein in allem, was euch betrifft; die Bibel wird ein Schatz werden und der Sabbath eine Wonne, der Gnadenstuhl eine teure Zuflucht und der Pfad des Gehorsams ein Weg des Vergnügens. Die Sünde soll ausgerissen und die Tugend eingepflanzt werden. Schlechte Gewohnheiten sollen verdorren und heilige Grundsätze gepflegt werden. Ihr wisst nicht und ihr könnt nicht ahnen, welche Ehre, Freude, Würde und Herrlichkeit es ist, in Christo zu sein. Ihr, die ihr nie zu Gott gekommen seid, könnt nicht die Seligkeit des Lebens mit Gott durch Jesum Christum fassen. Wie ein Tauber keine Vorstellung von der Musik haben kann, wie ein Blindgeborener keinen Begriff von dem Glanz des Regenbogens haben kann, so wisst ihr Tauben und Blinden nicht, was für Herrlichkeit und Glück in dem Christenleben ist, aber ihr könnt ahnen, dass es voller Wonne sein muss, wenn ihr hört, dass so viel der Himmel, höher ist denn die Erde, so viel höher des Herrn Wege sind, als unsere.

⑤ Zuletzt, dieses Gut soll immer währen. Des Menschen Gedanken sind für eine Zeit lang und seine Wege auch; Gott ist ewig; wenn er denkt, so bleiben seine

Gedanken immer, und wenn er handelt, so sind seine Wege immerwährend Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen – er ändert seinen Sinn nie. Vielleicht denkt ihr, das Heil sei etwas, das man finden und verlieren, gewinnen und verwirken, heute genießen und morgen darum klagen kann, und gewiss, es gibt einige, die uns das sagen; aber so spricht nicht das Wort des Herrn, denn es steht geschrieben: „und dem Herrn soll ein Name und ewiges Zeichen sein, das nicht ausgerottet werde.“ Kommt nur und, wandelt in den Wegen des Herrn und seine Gnade wird euch auf denselben erhalten und ihr werdet wachsende Freude auf ihnen finden. Kommt nur und lernt die Gedanken Gottes und übergebt Verstand und Herz ganz seiner Herrschaft, wenn die Übergabe aufrichtig ist, wird sein Heiliger Geist fortan euer Denken leiten und euren Glauben führen, so dass ihr beständig in seiner Furcht bleibt und euer Pfad soll der des Gerechten sein, der immer heller scheint bis zum vollkommenen Tage.

O, wer wollte sich nicht einem solchen Gott ergeben, wie unser Gott ist, dessen Güte unsere höchsten Wünsche übertrifft? Wenn ich den traurigen Auftrag hätte, euch aufzufordern, euch einem gewissenlosen Tyrannen zu ergeben, der nie verzeihe, so würde meine Botschaft hart auszurichten sein; aber da Jesus, der Sohn Gottes, gestorben ist und durch seinen Tod für die Sünde gebüßt hat, so haben wir Auftrag und Vollmacht, in seinem Namen zu rufen: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Wenn all' dieses zu gut scheinen sollte, um wahr zu sein, wie es oft der Fall gewesen – wenn der Sünder unfähig sein sollte, zu glauben, dass er augenblickliche Vergebung für ein langes Leben der Übertretung erhalten kann, dann ist uns befohlen, euch zu sagen, dass ihr Gott nicht nach euch selber messen müsst, noch berechnen, was er tun kann nach dem, was eure Mitmenschen zu vollbringen vermögen. Der Herr kann vergeben, was sonst nie vergeben werden könnte. Er kann so vielfältige Gaben ausgießen, dass er menschliche Rechenkunst in Verlegenheit setzt. Er kann euch über euren Wunsch hinaus segnen. Er kann euch erfreuen über alle Träume hinaus und er kann endlich euch einen Himmel geben, den „Augen nicht gesehen und Ohren nicht gehört und der in keines Menschen Herz gekommen ist.“ Gib dich ihm hin, Seele, sogleich, während er noch in der Person des Herrn Jesu den Glauben verlangt. Geht nicht daran, durch gute Werke, Gebete und Tränen Vergebung zu erlangen; gebt nicht euer Geld für das, was kein Brot ist, sondern kommt, ohne Pfennig und arm, wie ihr seid, und kauft Wein und Milch der Bundessegnungen, ohne Geld und umsonst. Leihet das willige Ohr und gebt das gläubige Herz. „Hört, so wird eure Seele leben;“ glaubet und ihr sollt errettet werden. Durch Jesum Christum verkünden wir die gute Botschaft und um seinetwillen flehen wir um einen Segen daraus.

Amen

**LII.**

**Gründe für die Wiederkehr zum Herrn.<sup>1</sup>**

Gehalten am Sonntag Abend, den 13. Januar 1878

***Hosea 6,1.2***

*Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zweien Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden.*

**W**enn der Mensch nie gesündigt hätte, welcher freudenvolle Verkehr würde zwischen ihm und Gott stattgefunden haben! Ein wundervolles Gesicht erscheint vor uns von liebendem Gehorsam und herablassender Gemeinschaft, heiliger Wonne und grenzenloser Huld, demütiger Anbetung und väterlichem Lächeln, vollkommener Seligkeit und unendlichem Wohlgefallen. Ach! ach! es ist nicht mehr als ein Gesicht! Gott würde den Menschen mit Vertraulichkeit und Huld behandelt und ihn mit Gunst und Ehren überhäuft haben. Der Garten Eden, schön wie seine schattigen Gänge und lieblich wie seine Blumen waren, war doch nur ein schwaches Bild von dem, was für den Menschen bereit war, wenn er im Gehorsam gegen Gott geblieben; unbegreifliche Freuden würden die Tage seines Erdenlebens erfüllt haben, wäre nicht die Schlange über die Natur geglitten und hätte den Schleim der Sünde darauf zurückgelassen. Ich will kein Bild zu geben versuchen von dem Wohnen des Menschen mit Gott, wie Gott sich ihm in immer neuen Formen geoffenbart, stets seine Erkenntnis vermehrt und seine Seligkeit überströmend gemacht hätte. Ach! dieser Traum ist nie verwirklicht worden. Jene gefährliche Frucht, die am Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen hing, ward gepflückt und gegessen, und wir wollen nicht verweilen, um die traurige Geschichte zu wiederholen von den vielen Missetaten und zahllosen Übeln, welche dadurch über die Menschheit gekommen sind und den Menschen von seinem Gott getrennt haben.

Um des Falles und des menschlichen Verderbens willen tritt jetzt die Gerechtigkeit ein mit Rute und Schwert und ändert die Gestalt unseres Lebens. Gott handelt sehr gnädig mit dem Menschen, aber durchaus nicht in der Weise, wie er mit ihm hätte handeln können; er kann jetzt nicht beständig lächeln, sondern seine Heiligkeit veranlasst ihn, mit zornigem Antlitz auf ihn zu blicken. Der liebende Gott, durch die Liebe selbst gezwungen, blickt ernst auf die Sünde. Er droht, er klagt an. Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit lassen ihn harte Worte gegen seine irrenden Geschöpfe sagen; er tut mehr: in unendlicher Liebe züchtigt er sowohl als er tadelt. Anstatt väterlicher Liebkosungen nimmt der Herr weislich die Rute und lässt sie auf den Rücken derer fallen, die er am wahrhaftigsten liebt. „Er

---

<sup>1</sup> Mr. Spurgeon war sehr unwohl und seine Stimme peinlich schwach, daher die Pause in der Mitte der Predigt, während welcher die Versammlung einige Gesangverse sang, um den Prediger Kraft genug gewinnen zu lassen, seinen Vortrag wieder aufzunehmen. Dies war die letzte Predigt, ehe Mr. Spurgeon die Heimat verließ, um die ihm notwendige Ruhe zu erlangen, und er hat sie in Mentone für den Druck bereitet.

stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ Die, welche seinem Herzen am nächsten sind und seiner Seele am meisten gefallen unter den Kindern Adams haben nichtsdestoweniger zu fühlen, dass „unser Gott ein verzehrendes Feuer ist.“ In den Schmelztiegel getan, werden sie in die Weißglühhitze des Feuerofens geworfen und müssen leiden, damit ihre Schlacken hinweggenommen werden. Wenn der Herr so strenge gegen die Seinen ist, wie handelt er dann mit den Ungöttlichen? „Gott ist täglich zornig über die Gottlosen“ (Ps. 7,11). Die weisen Männer des neuern Denkens haben kürzlich einen neuen Gott gemacht – einen dieser neu aufgekommenen Götter, die unsere Väter nicht kannten und welcher der Bibel ganz unbekannt ist, ein ebenso falscher Gott wie Apollo oder Baal. Den Gott Abraham’s, Isaak’s und Jakobs können diese tiefen Denker nicht ertragen, sondern wenn ihr ihnen sagt, dass Gott täglich über die Gottlosen zornig ist, so erzählen euch diese modernen Gottmacher, dass er dafür zu liebend ist, – dass es nicht möglich sei, er könne zornig sein, sondern dass er alle liebe, alle erlöset hätte und im Laufe der Zeit alle erretten werde, den Satan selbst mit eingeschlossen. Sie beten einen Gott an, der aus Kitt oder Wachs gemacht ist, – weich, weibisch, molluskenartig, ohne alles Männliche und ohne eine Eigenschaft, die ihm die Hochachtung gerechter und redlicher Menschen verschafft, denn einem Wesen, das über Unrecht nicht zornig sein kann, mangelt es an einer der wesentlichsten Tugenden, und ein sittlicher Herrscher, der den Bösen nicht zürnt und der das Verbrechen nicht strafen will, ist nicht göttlich. Wir finden keinen solchen Gott wie diese modernen zuckerartigen Götzen, wenn wir in der Schrift forschen, denn da spricht der wahre Gott: „Wo ihr mir entgegen wandelt, so will ich euch auch entgegen wandeln.“ „Bei den Verkehrten bist du verkehrt.“ „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, dass er’s tue.“ Er ist geoffenbart als ein Gott, „der keineswegs den Schuldigen schonet,“ sondern erklärt, dass jede Übertretung und Missetat ihre gerechte Strafe und Vergeltung finden soll.

Da das Böse Herrschaft über das menschliche Geschlecht erhielt, so wandelt Gott nicht mit dem Menschen, wie er es hätte tun können, wenn der Mensch nie gefallen wäre. Er spricht in strengem Ton des Richters zu ihnen, und handelt mit ihnen wie jemand, der die Notwendigkeit der Rute einsieht. Er behandelt die Menschen nicht so rau, wie sie es verdienen, denn er ist unendlich sanft und milde; aber doch mit so viel Strenge, wie nötig ist, um zu zeigen, dass er über Missetat nicht lächelt. Das Verhalten Gottes gegen den Menschen ist nicht gleich seinem Verkehr mit den Engeln, nicht gleich seinem Verkehr mit Cherubim und Seraphim, sondern nach unserm Text zerreißt er, schlägt er, tötet er; und von einem solchen Gotte, wie diesem, habe ich heute Abend zu sprechen, und von solchen Handlungen, wie diese, habe ich mit euch zu reden. Meine Absicht ist nicht, dass jemand vor dem Herrn fliehen möge, sondern dass in Folge von dem, was wir zu sagen haben, viele wieder zum Herrn sich kehren möchten, der geschlagen hat, aber heilen wird; der getötet hat, aber wieder lebendig machen wird.

Es sind drei Dinge in meinem Texte, die mir sehr klar scheinen.

1. ein schlagender Gott;
2. ein gläubiges Herz; denn wer solche Worte brauchte, wie mein Text, war kein Ungläubiger; und
3. eine überredende Stimme – die Stimme, welche so bittend ruft: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn.“

Möge Gott, der Heilige Geist, mich lehren, wie ich den Namen des Herrn verkünden soll und das Wort lebendig und kräftig machen zur Errettung der Blut-Erkauften. Wie sehr bedarf ich seiner Kraft in meiner außerordentlich großen Schwäche! Betet für mich, ihr Heiligen Gottes, dass ich noch einmal treu und wirksam meine Pflicht als einer von den Botschaftern des Herrn tun möge.

### 1.

Erstens also, in dem Text sehe ich deutlich genug **einen schlagenden Gott**. „Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“

❶ Bemerkst zuerst, dass der, welcher diese Worte schrieb, die Gegenwart des Herrn wahrnimmt, denn er ist überzeugt, dass seine Leiden von Gott kommen. Ungöttliche Menschen schreiben ihr Unglück dem Zufall zu und mitunter führen sie es selbst auf den Teufel zurück, als wenn sie erwarteten, dass ihr Vater sich mit ihnen zu schaffen mache. Häufig geben sie ihren Nebenmenschen die Schuld und werden zänkisch, boshaft und rachsüchtig. Es ist ein glücklicher Tag für einen Menschen, wenn er erkennt, in wessen Hand die Rute ist und seine Leiden auf Gott zurückführt. Ach; es gibt sogar einige Kinder Gottes, die sehr in dieser Sache irren, wenn sie in Trübsal sind; sie bringen ihre Zeit damit zu, über die Mittelursachen zu klagen und blicken nicht auf die erste Ursache. Dies ist sehr tierisch. Wenn du einen Hund mit einem Stock schlägst, so beißt er nach dem Stock; hätte er ein wenig Verstand, würde er nach dir beißen und wissen, dass der Schlag nicht von dem Stock oder Stein kam, sondern von der Hand, welche diese Mittel gebrauchte. So ist es gewöhnlich mit den Ungläubigen im Unglück; sie blicken auf die zweite Ursache und richten all' ihren Zorn oder ihre Gedanken darauf. Wenn sie in der Zeit der Not nachdenken wollten, würden sie gewahr werden, dass die Trübsal nicht aus dem Boden wächst und das Leiden nicht von Ungefähr kommt, sondern die Hand des Herrn ist in all' diesen Dingen.

„Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?“ Auf welchem Wege auch das Leiden kam, es kam von ihm. Ob das Unglück kam durch einen triumphierenden Feind oder durch einen falschen Freund, ob es kam als Verlust im Geschäft oder als Krankheit des Körpers oder ob es uns verwundete, indem die Pfeile des Todes das Herz unserer Lieben durchdrangen, in jedem dieser Fälle war es der Herr. Lerne diese Lektion. Er hat dich geschlagen: er hat dich zerrissen: er hat es alles getan. Er hat unsere Leiden als Gericht verordnet und sie zur Züchtigung eingesetzt; lasst uns sie nicht verachten, indem wir seine Hand nicht darin sehen wollen oder uns zornig gegen ihn empören. Wir lesen: „Und Aaron schwieg stille,“ als seine zwei Söhne vom Feuer getötet waren, weil es das Feuer des Herrn war, das sie traf und was konnte er sagen? Wenn selbst Christen zu oft des Herrn Hand vergessen, so brauchen wir nicht überrascht zu sein, wenn Unbekehrte es tun. Vielleicht spreche ich zu jemandem, der von einer Reihe Unglücksfälle betroffen ward, bis er jetzt von einem Meere der Leiden umgeben ist. Du bist kaum einem Unglück entronnen, so bist du in ein anderes geraten. Es scheint dir, als wenn dein „Missgeschick“ wie du es nennst, dich eben so wenig verlässt wie dein Schatten. Du kannst in nichts vorwärts kommen; was du berührst, vertrocknet unter deiner Hand. Du bist wieder und wieder krank gewesen. Du hast deinen besten Freund verloren, als du ihn am meisten nötig hattest. Du hast deine Stelle verloren und wohin du dich auch wendest, da bekommst du keine günstige Antwort. Es ist wahr, du bist nicht verständig genug, einige

dieser Unglücksfälle auf deine eignen schlechten Gewohnheiten zurückzuführen – deine Nachlässigkeit oder deine Trunkenheit. Ich wünschte indes, du wärest so verständig, dann bessertest du dich vielleicht. Wenn du noch verständiger würest, dann sprächest du: Es kann nicht sein, dass ich Schlag auf Schlag habe und Verlust auf Verlust, ohne dass irgend eine Ursache dafür da ist: denn Gott „plaget und betrübet nicht von Herzen die Menschen.“ Mich sollte es nicht wundern, mein Freund, wenn du so schmerzlich getroffen wirst, weil der Herr eine große Liebesabsicht mit deiner Seele hat. Sieh auf den verlorne Sohn im fernen Lande, Er hatte Geld die Fülle und er verschwendete es mit Prassen: er war in guter Gesundheit und lebte rasch. Wein und Weiber nahmen bald seinen Vorrat hinweg, und dann sagte er, ihn hätte ein Missgeschick befallen. Natürlich hatte es das und der junge Herr war genötigt, seine Würde und Unabhängigkeit herunterzuschlucken und eine Stelle zu suchen. Er sah in der Zeitung nach und forschte auf und ab bei seinen lieben Freunden, die seine Gesundheit in Humpen seines seltenen alten Weines getrunken hatten: sie wussten nichts für ihn und behandelten ihn kalt. Kein Geldverleiher wollte ihm ein Darlehen gewähren und niemand gab ihm etwas. Er ging sich die Schuhe von den Füßen ab, aber konnte nichts zu tun finden. Lumpen waren an ihm und Hunger in ihm. Er war ein heruntergekommener Mann, ohne Geschäft und ohne die körperliche Kraft zum Graben oder Pflügen. Was konnte er tun? Er hatte „Unglück gehabt,“ wie Menschen seiner Art zu sagen pflegen und niemand wollte ihn. Einer, der etwas Mitleid mit dem Verkommenen hatte, fand eine Stelle für ihn, und er begann ein tätiges Leben in der edlen Eigenschaft eines Schweinehüters, – „er hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.“ Er war nun so tief herunter, wie er nur konnte, denn seine Beschäftigung war schmutzig und erniedrigend und der Lohn war nicht genug, um Leib und Seele zusammen zu halten, so dass er oft die Säue beneidete, die sich so reichlich mit Träbern füllen konnten. Doch in diesem tiefen Elend war Erbarmen und Hoffnung; sein Heimweg war über den Schweinetrog. Er wäre vielleicht nie zu seinem Vater gekommen, wenn er nicht erst zu diesen Säuen und Träbern gekommen wäre. Vielleicht, o leidender Sünder, ist der Weg zu Gott für dich durch deine Leiden. Wenn der Herr dir jene Spekulation hätte gelingen lassen, zum Beispiel, oder wenn es dir mit jenem schmachvollen Geschäft geglückt wäre, das du niemals hättest anrühren sollen, so wärest du vielleicht ein reicher Mann und verdammt. Aber du sollst nicht reich sein; Gott will dich nicht reich sehen. Er will dir folgen mit Schlag auf Schlag und Zerreißen auf Zerreißen, bis du zuletzt fühlst, dass er zu dir spricht: „Kehre wieder zu mir, denn du wirst nie Ruhe finden, bis du es tust.“ Du wirst nie Wohlergehen kennen, bis du rein herausgekommen bist und deinen Frieden mit Gott gemacht hast. Dann soll dein Friede wie ein Strom sein und deine Gerechtigkeit wie die Wellen des Meeres. Ich bin gewiss, dass ich spreche, wie wenn ich ein Prophet wäre, zu der Seele einiger, die heute Abend in diesem Hause sind; und ich bete zu Gott, dass sie, wenn es so ist, die Reihe von Unglücksfällen, die über sie gekommen sind, ansehen mögen, nicht als von Ungefähr und zufällig gesandt, noch durch die Konstellation der Sterne oder irgend eine der andern atheistischen Torheiten, welche die Menschen so gern erfinden, sondern gesandt von Gott selber mit wohlwollender Absicht. Er schlägt, er zerreißt, er tötet, aber dies ist alles die Wundarzneikunst seiner Liebe. Der, welcher diese Worte sprach, hatte also gelernt, seine Leiden auf Gott zurückzuführen.

② Nun beachtet, dass es Gottes Gewohnheit ist, die Seinen zu schlagen, seinen Worten gemäß: „Welche ich aber lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ Ich erinnere mich, dass ich von einem sehr wählerischen Kritiker strenge zur Rechenschaft gezogen wurde, weil ich folgendes vulgäres Gleichnis gebrauchte, ich will es deshalb wieder brauchen. Es mag Stoff geben zu einem andern Artikel eines superfeinen

Rezensenten. Ich meine, dass ich sagte: Wenn du nach Hause gingest und unterwegs eine Anzahl Knaben die Fenster in einem Hause einwerfen sähest, so würdest du aller Wahrscheinlichkeit nach dich nicht viel kümmern um das, was sie täten; aber wenn du deinen eignen Sohn es tun sähest, so wäre er sicher, eine so süße Ohrfeige zu erhalten, wie du ihm nur verabreichen könntest. Würde das sein, weil du ihn weniger liebtest als die andern Knaben? Nein, sondern weil du ihn mehr liebtest. Du hattest etwas mit ihm zu tun und nichts mit den übrigen; deshalb erhielt er das Vorrecht der Züchtigung und die Andern nicht. Nun, der Sünder, welcher in Not gerät, oder der Christ, welcher schwere Leiden erduldet, erfährt diese strenge Behandlung, nicht weil der Herr ihn verderben will, sondern weil er eine verborgene Liebe zu seiner Seele hat. So spricht der Herr: „Aus allen Geschlechtern der Erde habe ich allein euch erkannt; darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missetat.“ Diese Züchtigungen und schweren Schläge, welche im Text dem Zerreißen und Toten verglichen wird, fallen oft auf die von Gott Geliebten, weil sie von ihm geliebt sind und er auf keine bessere Weise seine Liebe zu ihnen zeigen kann.

„Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum;“ keine Axt ist an seine Wurzel gelegt und kein Mehltau auf seine Blätter gefallen; Gott hat ihn in Ruhe gelassen, die Erde mit seinen Zweigen zu füllen. Aber warum? War es nicht, damit er für's Feuer passen würde, wenn die Axt des Holzhauers ihn fällte? Aber seht auf den Weinstock, der Frucht trägt, und ihr seht jedes Jahr zur geeigneten Zeit das mitleidslose Messer des Gärtners hinwegschneiden, die, welche uns die lebendigsten Schösslinge scheinen, hoffnungsvolle Reben wegtun und den armen Weinstock bluten lassen oder wie einen dürrn Stock erscheinen. Ja, der Weinstock ist des Beschneidens wert; er gehört zu den ausgesuchtesten Pflanzen des Gärtners und er erwartet reiche Trauben von ihm. Aber den grünen Lorbeerbaum – wer gibt sich die Mühe, ihn zu beschneiden? Was für Vorteil würde es bringen, das Messer stumpf zu machen an einem fruchtlosen Baum? Geht weiter, ihr, die ihr eure Vorräte mehrt, ihr, die ihr nie Schmerz und Pein habt, die ihr sagt, dass kein Gedanke an Sünde euch je niederdrücken wird, die ihr reichlich essen und trinken könnt, ohne krank oder traurig zu sein. Seht, ihr werdet gemästet wie die Ochsen zum Schlachten, und nichts wird euch geschehen, bis das Richtbeil des Todes euch niederwirft. Rechnet es für einen der furchtbarsten Flüche, der euch werden kann, in euren Sünden glücklich zu sein. „Moab ist von seiner Jugend auf sicher gewesen und auf seinen Hefen stille gelegen, und ist nie aus einem Fass in's andere gegossen und nie in's Gefängnis gezogen; darum ist sein Geschmack ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert worden. Darum, siehe, spricht der Herr, es kommt die Zeit, dass ich ihnen will Böttcher schicken, die sie ausschroten sollen und ihre Fässer ausleeren und ihre Läger zerschmettern.“ Ihr, die ihr hin und her geworfen werdet und von Schmerzen niedergebeugt, braucht nicht zu erschrecken, weil ihr leiden müsst, denn der Herr legt die Hand schwer auf die Seinen und spart die Ungöttlichen für seinen Zorn auf.

☉ Das Verfahren Gottes mit dem Menschen wird oft sehr strenge erscheinen. Leset den 14. Vers des 5. Kapitels: „Ich bin dem Ephraim wie ein Löwe und dem Hause Juda wie ein junger Löwe. Ich, ich zerreiße sie und gehe davon.“ Hieraus wird es klar, dass unser Text, wenn er sagt: „er hat zerrissen,“ auf einen Löwen anspielt, der seine Beute zerreißt. Der Herr scheint zuweilen auf einen Menschen sich zu stürzen und ihn plötzlich niederzuwerfen und dann durch furchtbare Leiden ihn von Kopf zu Fuß in Stücke zu zerren. Befürchtungen, Körperschmerzen, furchtbare Eingebungen in seinem Gemüt, Verlust auf Verlust im Geschäft, Leid auf Leid, sein Haus verödet, sein Herz gebrochen, seine Hoffnung verschwunden – solche Dinge legt der Herr auf die Menschen,

bis sie erkennen, was der Herr meinte, als er durch seinen Propheten sprach: „So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe und wie ein Parder, auf dem Wege will ich auf sie lauern.“ Gott tut das mit Menschen, und doch will er ihnen nichts Böses zufügen. Die Erfahrung des Hiskias erklärt dies alles. Hört ihn in der Bitterkeit seiner Seele ausrufen: „Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben! Aber er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe; denn du machst es mit mir aus, den Tag vor Abend. Ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe und girrete wie eine Taube; meine Augen wollten mir brechen: Herr, ich leide Not, lindere mir's.“ Aber seine eigne Antwort auf diese Klage ist: „Herr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen; denn du liebest mich entschlafen und machtest mich leben.“

➤ Der Text sagt, dass der Herr schlägt. Er gebraucht solche Kraft, dass er Striemen und Quetschungen zurück lässt, denn „man muss den Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernstlichen Schlägen, die man fühlt.“ Er schlägt, und er weiß, wie er es zu tun hat, denn er ist ein weiser Züchtiger. „Der die Heiden züchtigt, sollte der nicht strafen?“ Er kann einen Menschen in seinem zartesten Punkt treffen und das stärkste Herz beben machen. Er kennt uns ganz, und wenn er kommt, im Zorn mit uns zu handeln, selbst wenn Lieben dahinter ist, so schlägt er dennoch sehr streng. David sagt: „Ich bin geplaget täglich und meine Strafe ist alle Morgen da,“ und an einem andern Ort zeigt er, dass diese Züchtigung kein Kinderspiel ist, denn er sagt: „Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret wie von Motten.“<sup>2</sup>

➤ Ja, und nach dem Text kann Gott eines Menschen Seele so tief beugen, dass er sich selbst für tot achtet und wie einer ist, der im Grabe liegt, zwei Tage lang und doch wird er ihn am dritten Tage unterwerfen. Dies ist natürlich nicht buchstäblich zu verstehen, sondern stellt einen beträchtlichen Zeitraum dar, obgleich einen Zeitraum, der ein Ende hat, während dessen Herz und Fleisch gänzlich verzagen. Gott weiß, wie lange er einen Menschen unter dem Todesurteil liegen lassen kann. Es wird nicht 4 Tage sein; das wäre zu lange, denn vor Zeiten sprach eine: „Er stinket schon, denn er hat 4 Tage gelegen.“ Es werden 3 Tage sein, in denen tödliche Verzweiflung herrschen wird, aber Verwesung wird nicht wirklich stattfinden, denn wie Jesus am dritten Tage aus der Erde wieder herauskam, so sollen die, welche das Todesurteil über sich ausgesprochen gefühlt haben, in die Freude des Auferstehungslebens herauskommen, um seinen Namen zu preisen und zu loben.

④ Ich bemerke, dass ich euch fast erschrecke, während ich zeige, was Gott mit den Menschenkindern tut. Aber es ist eins, was ich hinzufügen sollte. „Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.“ Ein Mensch, der seine halbe Lebenszeit im Hospital liegt, hat immer noch mehr Gutes, als er beanspruchen kann; und der, welcher in des Winters Kälte friert und bitterm Mangel kennt, hat noch mehr Barmherzigkeit, als er verdient. Und der unter uns, welcher am tiefsten im Seelenschmerz niedersinkt, der, welcher in dem furchtbaren Abgrund unterzugehen scheint, bis alle Wellen und Wogen Gottes über ihn gehen, kann doch noch Gott preisen, dass er nicht in den Qualen der Hölle ist. Der, welcher am meisten leidet, kann dankbar sein, dass die Gerechtigkeit noch nicht das Bleilot und die Schnur genommen und gerechten Zorn abgewogen hat. Wenn wir am schlechtesten daran sind, haben wir noch eine Fülle von Barmherzigkeit, verglichen mit dem, was unsere Übertretungen verdienen.

Und, o, ich möchte euch zeigen, dass Liebe in all' diesem ist. Ich nenne Den nicht einen liebevollen Vater, der bei seinem Knaben böse Gewohnheiten sieht und ihn nie

züchtigt. Ich nenne Die nicht eine liebevolle Mutter, die, wenn ihr Kind Heftigkeit und Eigenwillen zeigt, es niemals züchtigt. Es ist oft eine verderbliche Bequemlichkeit, welche die Eltern abhält zu tun, was getan werden sollte, um das Böse auszutreiben und für ein edles Leben zu erziehen. Wenn ein Vater mit Tränen in den Augen seinen Knaben allein genommen hat und gesprochen: „Ich kann nicht wie Eli sein, auf dessen Haus der Fluch kam, weil seine Söhne sich schändlich aufgeführt und er sie nicht gezügelt; sondern ich muss dich bei Zeiten züchtigen. Wenn du so meine Gebote brechen willst und Gott betrüben und meine Familie entehren, so muss ich dich dafür büßen lassen, ob jeder Schlag mir auch Schmerz verursacht.“ Ich sage, wenn ein Vater so handelt, so ist er weise sowohl als freundlich. Mancher junge Taugenichts in den Straßen Londons hätte ein sittlich guter Mensch werden können, wenn sein Vater seine Pflicht gegen ihn getan. Und merkt euch, Gott will nie, dass dies Ihm Schuld gegeben werde – dass er seinen Kindern Sünde erlaubt und seine Auserwählten ungezüchtigt lässt. Seine eignen Kinder müssen die Rute fühlen und unter die Verpflichtung des Bundes gebracht werden. „Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“

Hier lasst mich eine Minute warten, um meine Stimme wieder zu gewinnen und ein wenig Kraft zu sammeln, denn ich bin sehr ermattet. Meint ihr, dass ihr mir es einen Augenblick erleichtern könntet, indem ihr einen oder zwei Verse aus dem Gesange 605 in unserm Gesangbuch sänget?

Zitternd will ich nun versuchen, zum zweiten Teile überzugehen. Möge der Heilige Geist mir Sinn, Herz und Zunge leiten.

## 2.

Zweitens, ich sehe in dem Text **ein gläubiges Herz**; mir scheint, ein merkwürdig gläubiges Herz, weil es an die Güte Gottes glaubt, selbst wenn es blutet und leidet. Beachtet dies. Er sagt: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“

➤ Es ist wundervoll leicht, an Gott zu glauben, wenn ihr alles habt, was ihr braucht, und frei von Leiden seid, aber solcher Schön-Wetter-Glaube ist oft bloßer Schein. Der wahre Glaube traut Gott, wenn er zornig ist, und hofft auf ihn, wenn er die Rute in der Hand hat; und für mich, wie schon gesagt, ist es ein sehr schönes Beispiel von Glaube, das wir im Texte haben. Der Mann ist zerrissen worden, ja, zerrissen, wie ein Löwe sein Opfer zerreißt, – da sind die Wunden, blutend und schmerzend, doch ruft er: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn.“ Was, zu dem Gott, der uns zerrissen hat? Ja; ja. Lasst uns zu ihm gehen, denn er wird uns aufnehmen und wird uns nicht verwerfen, sondern im Gegenteil, er wird die Wunden heilen, die er gemacht hat. Ihr könnt nicht zu gut von Gott denken, noch zu viel Gnade von ihm erwarten. Geliebte, wenn ihr glaubt, dass er eure größte Sünde um Jesu willen vergeben will, wenn ihr heute Abend glaubt, dass er euch um seines lieben Sohnes willen freudig an sein Herz ziehen will; wenn ihr glaubt, dass er euch durch den Glauben an Christum zu Himmelserben machen kann – so werdet ihr nicht zu gut von Gott denken. Ich will euch herausfordern, zu versuchen, von dem Herrn zu hoch und ehrenvoll zu denken, und wenn ihr die Aufgabe unternimmt, so werdet ihr gewiss zu Schanden werden.

➤ Dies gläubige Herz in meinem Text findet tatsächlich einen Beweisgrund in den Schlägen Gottes, weshalb wir ihm trauen sollten. Spricht es nicht: „Er hat zerrissen und er wird uns heilen; er hat geschlagen und er wird uns auch verbinden?“ Ja, und hier ist ein Beweisgrund. Wenn ein Arzt den Knochen eines Menschen schlecht angeheilt findet und ihn wieder bricht, was wird er sicherlich tun? Nun, er wird ihn wieder zurechtbringen, und diesmal richtig. Wenn ich einen Arzt ein sehr starkes Mittel in einem sehr schwierigen Fall brauchen sehe, ein Zugpflaster, einen Aderlass oder dergleichen – so bin ich gewiss, er will seinen Patienten nicht zu Tode bluten lassen und er verwundet nicht ohne Zweck. Wenn eine Meißel hineingesenkt wird, um die Wunde offen zu halten, bis das wilde Fleisch hinweggenommen wird, so weiß ich, der Chirurg tut das nicht aus Unfreundlichkeit, sondern beabsichtigt das Wohl des Patienten. Er tut etwas, was der Kranke zur Zeit noch nicht schätzen kann, sondern es im Glauben annehmen muss. Wenn ich mich dem Messer des Chirurgen zu unterwerfen hätte, so würde ich ohne Zögern fühlen, dass, wenn er mich verwundete, er mir auch durch die Operation helfen und sein Bestes zu meiner Wiederherstellung tun würde. Nun, Gott ist der große Chirurg der Menschenseelen und manchmal hat er den Menschen auf den Tisch zu legen und zu schneiden, zu schneiden, bis auf den Knochen, aber er beabsichtigt nie, zu töten. Er nimmt nie das Messer der Zucht, ohne dass er beabsichtigt jede Wunde zu verbinden, die er macht, und den Menschen wiederum auf seine Füße zu stellen, errettet in dem Herrn mit einer ewigen Errettung. „Er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte.“

So, seht ihr, der, welcher diese Verse schrieb, tat wohl, aus dem Zerreißen und Schlagen den Beweis zu führen, dass Gott es wohl meine mit der betrübten Seele.

➤ Und, beachtet, so groß ist der Glaube dieses Textes, dass der Schreiber desselben erwartet, wiederhergestellt zu werden, nachdem er sich unter die Toten gezählet hat. „Er macht uns lebendig nach zwei Tagen.“ Ich weiß – ich möchte wissen, ob ihr es auch tut – was es ist, sich gänzlich tot zu fühlen für alle geistliche Kraft, alle natürliche Hoffnung, alles Anrecht auf Gnade und zuweilen selbst für alle Möglichkeit der Errettung. Ich mag vielleicht heute Abend zu einem sprechen, der fühlt, als wenn sein Todesurteil unterzeichnet und besiegelt wäre. Er hat den Spruch des Todes in sich. Aber, lieber Bruder, habe doch noch Glauben, denn im Texte steht: „dass wir vor ihm leben werden.“ Ihr wisst, was Hiob sagte; nach meinem Gefühl ist es das Erhabenste, was ein Mensch je sprach: Er herrschte nicht auf einem Throne, sondern saß auf einem Aschhaufen, bedeckt mit Beulen und schabte sich mit einer Scherbe, dennoch war er mehr als königlich. Der herrliche alte Mann sprach mutig: „Ob er mich auch tötete, so will ich ihm dennoch trauen.“ Das war groß! Kannst du es nachahmen? Obgleich du fühlst, als wenn du getötet wärest, obgleich du heute Abend in deinem Stuhle sitzt und sprichst: „Wohl, es nützt zu nichts; ich weiß, ich bin verloren,“ doch beschwöre ich dich, auf den Herrn, deinen Erlöser, zu trauen trotz alles dessen. Traue dem Bundesgott im Angesichte alles andern. Glaube, dass Gott wahrhaftig ist und jede Tatsache, jeder Umstand und Gedanke und jedes Gefühl ein Lügner. Hänge dich stets noch an die ewige Barmherzigkeit Gottes, der niemand hinausstößt, der zu ihm kommt durch Jesum Christum. O, es ist ein gesegnetes Ding, leer zu sein und zu glauben, dass Gott dich füllen kann; nichts zu sein und zu glauben, dass er dich zu seinem Kinde machen kann; verloren zu sein und zu glauben, dass der Herr dich erretten kann, dich verdammt zu fühlen und doch zu glauben, dass Christus dich gerecht machen kann. O, zu sinken und sinken und sinken, sogar bis in das Grab aller natürlichen Hoffnung, und doch zu fühlen, dass du wieder auferstehen wirst, wenn der dritte Tag gekommen ist! Dies ist der Glaube der Auserwählten Gottes.

➤ Beachtet, dass der Glaube meines Textes hellere Dinge erwartet, denn er sagt: „Er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden.“ Du fürchtest dich vielleicht jetzt vor Gott, aber wenn er kommt und dich aus deiner geistlichen Todesmacht erhebt, so wirst du dich freuen, ihn zu sehen, ihn nahe zu fühlen, zu wissen, dass er dich lebendig gemacht hat und dein neues Leben in fröhlicher Gemeinschaft mit ihm zuzubringen. Du wirst vor ihm leben. Was für ein himmlisches Leben muss das sein! Leben unter dem Auge des Herrn! Leben, welches er Leben nennt! Leben, auf das er mit Freude blicken kann! Vor seinem Angesichte ist Freude die Fülle, und die sollen seine Verwundeten fühlen, wenn er sie geheilt hat.

Ich wünsche, ich könnte sagen, was ich sagen möchte, aber ich bin sehr schwach und das Sprechen wird mir nicht leicht; doch weiß ich nicht, ob nicht meine gebrochenen Worte vielleicht am besten sein mögen; wenn die Stimme dem Willen nicht entspricht und wir unsere Rede Stückweise vorzubringen haben, so mögen die Brocken den Betrübten um so süßer sein. Aber dies ist es, was ich sagen möchte: Gebt, o gebt, ich bitte euch, gebt nie der Versuchung des Teufels nach, der euch dahin bringen möchte, auszurufen: „Gott handelt hart mit mir, er wird mich nie erretten.“ Nein, erwarte gerade das Gegenteil; wegen dieser Schläge und Streiche und wegen des Elends in deinem Herzen und der Unruhe im Gewissen, wegen deiner Seelennot magst du um so mehr Hoffnung haben. Nichts ist schrecklicher, als ohne Gefühl zu sein; das ist ein Zeichen des Todes; aber ganz in Stücke gebrochen zu sein, eure Gedanken zu fühlen wie ein Besteck von Messern, die alle bis in die Mitte eures Herzens schneiden, – das beweist wenigstens, dass noch Leben in euch ist. Außerdem, bedenkt, dass der Pfad zur Freude der Schmerz ist, die Tür zum Leben der Tod, der Weg zum Heil die Verurteilung durch euer eignes Gewissen. Das Mittel, Gottes Liebe zu genießen, ist, zuerst Gottes Zorn zu empfinden.

Das bringt mich zu meinem dritten Punkt, bei dem ich kurz sein muss, aber ich möchte ernst sein. O Geist Gottes, hilf mir.

### 3.

Im Text ist **eine überredende Stimme**. O, dass ich es in flehenden Tönen sagen könnte; aber ob auch die Musik der Liebe in meinem Herzen tönt, so ist meine Stimme doch heiser. Habt Geduld mit mir indes, während ich rufe: „Kommt! Kommt! Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“

❶ Diese überredende Stimme muss aufmerksam beachtet werden, zuerst, weil sie das Rechte will. Liebe Freunde, wenn wir uns von Gott verirrt haben und wenn Gott zornig über uns ist, was sollte unser erster Schritt sein? Nun, zu Gott zurück zu kehren. Wenn ich einen Menschen beleidigt hätte oder gefühlt, dass ich ihm Unrecht getan, so hoffe ich, ich würde nicht viel Überredung nötig haben, um zu ihm zu gehen, mein Unrecht zu bekennen und ihn zu bitten, mir seine Hand zu geben. Ich hoffe, es ist eben so mit euch. Nun, da ihr den Herrn betrübt habt, solltet ihr die ersten sein, Versöhnung zu suchen, und wenn statt dessen er der Erste ist und zu euch kommt mit Friedensanerbietungen, gewiss, dann solltet ihr nicht viel Überredung nötig haben, um den Streit zu enden. Komm, armes, irrendes Kind, du hast gegen deinen liebevollen Vater gesündigt; gibst dir nicht dein Herz selbst den Entschluss ein: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen?“ Du hast ihn betrübt und weil du ihn betrübt hast, hat er dich geschlagen, damit du das Böse deiner Handlungen selbst erkennest; lass die ersten

Schläge genügen und gib seinen Vorwürfen Gehör. „Kommt, wir wollen wieder zu unserm Herrn.“

② Ein großer Teil des Überredenden in diesem Texte liegt nicht bloß darin, dass er Recht hat, sondern darin, dass der Sprecher sich mit denen zusammenstellt, die er wiederzukommen bittet. Er sagt: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn.“ Meine lieben Hörer, willig genug, ohne irgend eine Art falscher Bescheidenheit, fühle ich mich gezwungen, mich selbst unter euch zu stellen. Wenn ihr nie zum Herrn wiedergekehrt seid, kommt, lasst uns zusammen gehen, denn ich weiß den Weg und habe gute Ursache, ihn wieder zu betreten. Ich ging zu ihm, ich vergaß beinahe, vor wie vielen Jahren, aber ich war erst ein Knabe von 15 Jahren. In tiefem Bewusstsein meiner Schuld suchte ich den Herrn, den Gott meiner Väter, mit zerbrochenem Herzen. Er hatte mich geschlagen, er hatte mich zerrissen, er hatte mich getötet durch das Gesetz seines Mundes. Wohin konnte ich gehen? Ich versuchte es mit jedem Helfer und ich fand alle fleischlichen Hoffnungen nur Spott. Ich ging mit Zittern zu meinem Gott und berief mich auf das teure Blut Jesu und er heilte mich, er verband mich und er ließ mich leben vor ihm. Hierfür lege ich mein feierliches und gewisses Zeugnis ab. Aber, obgleich ich vor so vielen Jahren zu ihm ging, bin ich oft seitdem da gewesen. Ich habe Sünde auf meinem Gewissen gefühlt; ich habe über ein inwendiges Verderben zu trauern gehabt; ich habe gefühlt, dass ich nichts sei, ja, und weniger als nichts; und mein Gemüt ist sehr niedergeschlagen gewesen; und deshalb von Not getrieben bin ich zu meinem Herrn gegangen. Ja, ich bin 1000 Male zu ihm gegangen; und deshalb prahlte ich nicht, wenn ich sagte, ich wisse den Weg. Ach, arme, hilflose Seele, ich kenne deine Gedrücktheit und Verwirrung, denn ich kenne das Herz eines Fremdlings, da ich selbst gefühlt habe wie einer, der seiner Mutter Kindern fremd ist, unwürdig, unter die Kinder Gottes gezählt zu werden. Ich habe Gottes Volk getröstet, aber zuweilen bin ich nicht imstande gewesen, mich selbst zu trösten. Ich habe versucht, andere zu füllen, während ich über meine Leerheit zu trauern gehabt habe. Aber ich bezeuge, dass ich zu meinem Herrn nie vergeblich gegangen bin. Kommt, gebt mir eure Hand, einer an dieser Seite, einer an der andern, und lasst uns zu dem Herrn zurückkehren. Kommt, lasst uns einen Ring machen um den ganzen Platz herum und zu dem Herrn zurückkehren. Euch, die ihr den Weg nicht kennt, wird vielleicht durch brüderliche Teilnahme geholfen werden, wenn wir sagen, wie wir uns entschlossen, zurückzukommen. Ihr, die ihr euch für die größten, schwärzesten Sünder haltet, ihr denkt nicht so schlecht von euch selber, wie ich oft und mit Recht, von mir denke; aber obgleich unter den Sündern der Vornehmste und unter den Heiligen der Geringste, so weiß ich doch, „an wen ich glaube und bin gewiss, dass er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag.“ Und du, lieber Freund, ob du bis jetzt niemals Jesum gesucht hast, ich hoffe, du wirft ihn jetzt suchen und reichliche Befriedigung finden, indem du ihn erfassest.

③ Bemerk, dass diese Ermahnung in der gegenwärtigen Zeit gegeben ist. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn.“ Es ist nicht morgen, es ist nicht nächstes Jahr, es ist so geschrieben, dass es meint, „wir wollen wieder zum Herrn n u n.“ Wenn überhaupt, warum nicht sogleich? Je eher ein gutes Ding getan wird, desto besser. So weit es mich betrifft, ist ein sehr persönlicher Grund da, um in jeden Unbekehrten hier zu dringen, dass er n u n zum Herrn zurückkehren möchte. Ich halte es für ein großes Vorrecht, fähig zu sein, hier zu stehen und euch zu dem Herrn kommen zu heißen, obgleich die Ausübung dieses Vorrechtes mich aufgerieben und mich voll Schmerzen müde im Gehirn gemacht hat. Dies Vorrecht werde ich eine Zeit lang nicht mehr haben und es würde mich froh machen, wenn ich euch n u n gewinnen könnte. O, dass mein Herr diese

meine letzte Predigt für eine Weile – vielleicht für immer – zu einem Gewicht machen wollte, das in die Waagschale geworfen würde, um einen Schwankenden für Christum zu entscheiden. Ich sehe die Schalen; wie gleichmäßig stehen sie! Ich sehe sie zitternd; eine Entscheidung muss auf die eine oder die andere Weise kommen. Diese Schale für Gott – soll diese sinken? Ist Gewicht genug da? Satan hängt sich an die Ketten jener bösen Schale, er sucht sie niederzustehen, er wirft neue Versuchungen hinein. Wer wird gewinnen? Mit meinem ganzen Herzen möchte ich ernste Bitten in die Schale des Rechten werfen, damit das Heil obsiegen möge. Aber welche soll es sein? Welche soll es sein? Vielleicht wird die Richtung, die sie heute Abend nimmt, diejenige sein, die sie für die Ewigkeit nimmt. Gott gebe, dass es die für Gott, für Wahrheit, für Christum, für den Himmel sei; und nicht für die Welt, für die Sünde, für Selbst und für ewiges Verderben. O, Heiliger Geist, wirke mächtig, die Menschen für das Rechte zu entscheiden.

④ Die Bitte meines Textes – und hiermit schließe ich – ist um so mächtiger, weil sie voll schöner Erwartung ist. Stellt euch vor, dass ihr einen Zank zu schlichten hättet und der Beleidiger euch sagte: „Wohl, gesetzt, ich willige ein, diesen Streit zu enden, würde die andere Partei zufrieden sein?“ Von der Antwort auf diese Frage hängt euer Erfolg zum großen Teil ab. Es ist zuweilen mein Los gewesen, solches Werk zu tun zu haben und ich habe nie sicher gefühlt, dass es mir gelingen würde, bis ich diese Brücke passiert hatte. Der Beleidigte war sehr zornig und ich konnte mich nicht so sehr wundern, denn er war schändlich behandelt. „Wohl,“ habe ich zu dem Beleidiger gesagt, „ich will mein Bestes tun, und es wird mir sehr helfen, wenn ich sagen kann, dass Sie bitter fühlen, dass Sie Unrecht haben und wünschen, eine völlige Entschuldigung zu machen.“ Mein Client hat gesagt: „Ich würde gern eine gute Strecke Wegs im Entschuldigen gehen, aber nur unter der Bedingung, dass mir freundlich entgegengekommen wird. Wenn ich zurückgestoßen werde – nun, ich will nichts sagen, bis ich eine Vorstellung von der Gesinnung meines Gegners habe.“ Wenn ich imstande gewesen bin, zu sagen: „Dem, den Sie beleidigt haben, tut es eben so leid für Sie, wie für sich selbst; er ist willig, Sie jederzeit zu empfangen und will Ihnen jedes Zeichen seiner Vergebung geben; er will kaum irgend ein Bekenntnis von Ihnen, er ist so bereit zu verzeihen und nichts wird ihm größere Freude machen, als Ihre Freundschaft zu gewinnen.“ Nun, dann hat der Andere gesagt: „Was, sagt er das? Spricht er freundlich von mir nach dem, was ich getan? Sagte er wirklich, dass er froh sein würde, mich in seinem Hause zu sehen? Sprach er von mir, als wenn ich noch sein Freund wäre? Dann seien Sie so gut, ihm zu sagen, dass es mir sehr leid ist, was ich getan, und ich will gleich selber gehen und es ihm sagen.“ Nun, mein Gott, mein gnädiger Gott, heißt mich sagen, dass er ein Gott ist, bereit zum Vergeben. Ihr habt nicht zu gehen und kühn zu versöhnen und ihn weich zu machen und mit ihm im Gebet zu ringen, bis ihr sein Herz rührt. Nein, er harret darauf, dass er gnädig sei. Er ist heute Abend gekommen, euch durch seinen armen schwachen Knecht zu bitten, seine Liebe und Gnade anzunehmen. Lasst meine gebrochenen Töne das Ohr eures Herzens erreichen. Bereut die Sünde, glaubt an Jesum Christum und hofft auf Gnade von ihm. Möge Gott euch helfen, es zu tun und es jetzt zu tun. Lasst die Rückkehr zu Gott nicht anstehen, bis ihr hinaus geht und dann davon sprecht; kehrt zurück, ehe ihr von eurem Sitze aufsteht. Ich fürchte jenen eitlen Gefährten, der euch an der Türe erwartet; mir ist bange vor jenem müßigen Geschwätz auf dem Heimwege. Lasst die Ermahnung des Textes nicht einmal warten, bis ihr nach Hause kommt, um dann darüber nachzudenken, denn vielleicht ist sie bis dahin vergessen; sondern jetzt, auf jenem Sitze oder stehend, wo du siehst, möge Gott dir helfen, der gnädigen Einladung Folge zu leisten. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“

Er macht uns lebendig nach zwei Tagen. Er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden.“

Gott segne euch, lieben Freunde. Möge sein reichster Segen auf einem jeden von euch ruhen. Andere Stimmen werden hier einige Wochen lang gehört werden, aber keine wird mit mehr Liebe sprechen, als die meine, so gebrochen, heiser, rau und unmelodisch sie auch ist. Mögen die Brüder, welche zu euch reden werden, mehr Kraft haben als ich und mehr Gnade. Wenn sie die Werkzeuge werden, einige zu Jesu zu bringen, die ich nie erreicht habe, werde ich von Herzen mich freuen. Ich wünsche, dass ihr alle, ihr Mitglieder der Kirche, sehr, sehr eifrig sein möchtet, bei den Februar-Versammlungen durch eure Anstrengungen und Gebete zu helfen. Meine lieben Brüder, Clarke und Smith sind für ihr Werk sehr geeignet. Ihr solltet dies Tabernakel jeden Abend in der Woche gedrängt voll haben; das ist's, was ich zu hören wünsche. Jeder von euch muss daran gehen, die Draußenstehenden hinein zu bringen, dass sie hören mögen und leben. Die Evangelisten werden den besten Teil des Monats hier sein; und wenn ihr alle eifrig und ernst arbeitet, die Menge hinein zu bringen, wenn diese zwei Brüder sprechen und singen, so zweifle ich nicht, dass ein Segen auf ihnen ruhen wird, gleich dem, der in frühern Jahren auf unsere Brüder Moody und Sankey kam. Betet für mich, ich ersuche euch darum, und wenn ihr das getan, beweist die Aufrichtigkeit eurer Gebete dadurch, dass ihr des Herrn Werk helft; dies wird wie Arznei für eures kranken Pastors Leib und Seele sein. Ich verlasse mich auf euch, auf jeden von euch, dahin zu sehen, dass diese Gottesdienste Erfolg haben mögen, mit Hilfe Gottes des Heiligen Geistes.

Amen<sup>1</sup>

---

1 Vierzehn Tage verfließen zwischen dem Halten obiger Predigt und dem Revidieren derselben. Mr. Spurgeon ist in der Besserung und bittet um die Fürbitte seiner Freunde, dass er in kurzem wieder ganz hergestellt sein und zu seinem Werke in voller Kraft zurückkehren möge.